Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Geschichte

des

Landes ob der Enns

von der

ältesten bis zur neuesten Zeit.

Von

Franz Xaver Pritz,

ersten Chorherrn von St. Florian, wirklichem Konsistorial-Rathe und k. k. Professor des Bibelstudiums des alten Bundes zu Linz.

Zweiter Band.

Linz, 1847.

Bei Quirin Haslinger.

TME

DB165
P7
v.2.

Vorrede.

Wir haben uns in diesem zweiten Bande vorzüglich zur Aufgabe gemacht, die Schicksale des Landes ob der Enns, die Veränderungen in politischer Hinsicht, die Kriege und Rebellionen zu beschreiben, welche im Laufe der Jahrhunderte in demselben vorgefallen sind. — Je weiter wir in der Zeit vorwärts schreiten, desto reichhaltiger wird die Geschichte, desto interessanter sind die Ereignisse in den Tagen des Glückes, wie des Unglückes. Wir haben uns redlich bemüht, aus echten und glaubwürdigen Quellen, aus bewährten Werken und Abhandlungen die Geschichte dieses Landes darzustellen. Es boten sich aber auch manche Hülfsmittel dar, die man früher nicht hatte oder nicht benützte; sehr schätzbar ist in dieser Beziehung die Sammlung der Original-Urkunden und getreuen Abschriften im Museum Francisco-Carolinum zu Linz, durch welche besonders die Geschichte der älteren Zeit von Herzog Albrecht I. bis K. Maximilian I. sehr bereichert wird; eine reichhaltige Quelle gewähren auch die Aktenstücke und Landtagsverhandlungen im ständischen Archive, mehr als hundert dicke Bände, von denen früher nur wenige benützt wurden und welche wir mit großer Mühe durchgelesen haben, um das Brauchbare zu unserm Zwecke zu verwenden; es sind aber in denselben auch manche wichtige Notizen, das Land unterhalb der Enns, selbst Ungarn und Siebenbürgen betreffend, besonders aus der Zeit K. Rudolphs II. und K. Mathias, enthalten. — Die Regesten am Ende des Werkes sind theils Auszüge aus den Urkunden

im Museum, theils aus andern Sammlungen, die wir ohnehin anführten. Nur sehr kurz haben wir die sogenannte innere Geschichte des Landes dargestellt und uns auch darüber in der Vorerinnerung zu derselben ausgesprochen, aber manches dazu Gehörige ist schon in der eigentlichen Geschichte abgehandelt; es läßt sich nicht Alles so schroff von einander trennen; die Fäden greifen wie in einem großen Gewebe tief und vielseitig in einander, vorzüglich war dieses mit dem Protestantismus und seinen Wirkungen, mit manchen bedeutenderen Anordnungen der Landesfürsten der Fall; es ist sehr schwer, hier eine genaue Absonderung vornehmen zu wollen, ohne dem Zusammenhange und dem Verständnisse der Geschichte zu schaden. Möchten die verehrten, geneigten Leser, besonders meine lieben Oberösterreicher, dieses gewiß schwierige Unternehmen mit Güte und Nachsicht beurtheilen; ein fortgesetztes Studium der Geschichte meines Vaterlandes wird mit der Zeit vielleicht noch manche Lücke ausfüllen, Einiges berichten, Anderes vollenden.

Linz, am 15. Mai 1847.

Der Verfasser.

Erſte Periode.

Von H. Albrecht I. bis zum Tode Kaiſer Friedrichs III.; von 1283 bis 1493.

I. Kapitel.

Schickſale des Landes ob der Enns unter Albrecht I. und Friedrich dem Schönen von 1283 bis 1330.

§. 1.

Die Regierung Albrechts I. bis zu ſeinem Tode im Jahre 1308.

Nach vielen Stürmen und Schlachten, inneren Unruhen und regelloſem Walten begann nun eine neue beſſere Zeit für Oeſterreich. Die ritterlichen Babenberger waren vom Schauplatze abgetreten; K. Ottokar hatte im tapferen, aber unglücklichen Kampfe auf den Feldern an der March das Leben und die ſchönſten Länder verloren; ein neuer Stamm, jener von Habsburg, war herrſchend im Lande aufgetreten; an Herzog Albrecht I. hing die Hoffnung desſelben, und mit vertrauungsvollem Blicke ſah man nach vielen trüben Jahren in die Zukunft hin. Er verband Kraft mit Einſicht und Klugheit, Muth mit Kriegeskenntniß, einen feſten, oft harten Charakter mit Großmuth und Milde nach errungenem Siege; Ordnung, die Grundbedingung des Emporkommens jedes Beſſern, herrſchte, und er hielt ſie mit feſter Hand aufrecht. Doch nicht gleich nach einer ſo gewaltthätigen Zeit blüht ſchon das Glück eines ununterbrochenen Friedens; manche Zuckungen alter unterdrückter Willkür regen ſich und nach ſo vielen kriegeriſchen Szenen in einer verworrenen ſtürmiſchen Zeit, wo ſelten das Schwert geruht, herrſchen gerne noch Kriegsluſt ſtatt ſtiller Ruhe und Bewegungen mancherlei Art.

Auch Albrecht mußte noch öfters zum blutigen Kampfe hinaus gegen Ruheſtörer und Rebellen zur Vertheidigung ſeiner Länder und Rechte, oder wohin denſelben ſeine Kriegsluſt, ſein Ehrgeiz und Streben nach der deutſchen Königskrone trieb; doch der Schauplatz eines größeren Krieges waren unſere Gegenden nie; nur die Schaaren der Krieger zogen öfters durch, oder waren hier gelagert, wenn benachbarte Feinde mit Einfällen drohten. Dies war auch gleich beim Beginne

seiner Regierung der Fall; doch ging der drohende Sturm glücklich vorüber. Die unruhigen Herzoge von Baiern Heinrich und Otto forderten nämlich von H. Albrecht das von ihm besetzte Neuburg am Inn, und hatten schon im Januar 1283 die Belagerung dieser Feste begonnen; sie wurde aber tapfer vertheidiget, und Albrecht verlangte nun im Gegentheile, da am 4. April 1282 seine Schwester Katharina, H. Otto's Gemahlin, ohne Nachkommen gestorben war, die für ihren Brautschatz an Baiern verpfändeten Orte im Lande ob der Enns Freistadt, Mauthausen und Klingenberg (in der Pfarre Pabneukirchen) nebst anderen zurück, rüstete sich zum Kampfe, und lagerte mit seinen Truppen und den mit ihm verbündeten Salzburgern in den Ebenen bei Wels. H. Heinrich hatte indessen Schärding gut befestiget, und seine Truppen bei Braunau gesammelt; er rückte nun nach Ried, und gegen die österreichische Gränze vor. Es stand ein ernster Krieg zu erwarten, der für das Land ob der Enns, wo er geführt worden wäre, sehr verderblich hätte ausfallen können; da traten aber die Bischöfe Heinrich von Regensburg und Gottfried von Passau, und der Graf Mainhard von Tyrol als Vermittler auf, und H. Heinrich versprach sich ihrem Ausspruche zu fügen [1]). Die Schiedsrichter untersuchten die Sache, und fällten das Urtheil, daß er schuldig sey, die Schlösser und ihre Wehr gegen Empfang von 3000 Mark Silbers Wiener Münze, welche eigentlich die Mitgift der Katharina war, und worauf er Anspruch hatte, zurückzustellen; diese Verhandlung geschah im Schlosse Starhemberg an der Gränze von Baiern [2]) und auf diese Bedingungen wurde auch der Friede am 18. Sept. 1283 abgeschlossen [3]).

H. Albrecht wollte nun seine versammelten Truppen zur Herstellung der Ordnung benützen und zog gegen die Burgen Falkenstein und Tannberg (im oberen Mühlkreise), von denen aus viele Räubereien in der Umgegend geschehen waren, eroberte dieselben, und stellte die Sicherheit her [4]).

Die folgenden Jahre waren für unser Land mit keinen größeren Ereignissen bezeichnet, und wir finden nur einige Urkunden, die er für Orte desselben ausstellte, oder die darauf Bezug haben.

---

[1]) Lang Regesta boica IV. 226. 14. Septemb. Diploma Henrici dat. sub castro Starchenberg. — Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg, I. S. 330 und Regest. 499. — Kurz's Ottokar und Albrecht, I. B. I. S. 90—92.

[2]) Laug regest. boica IV. 226. Sententia arbitrorum data ibi 18. Sept.

[3]) Chron. aust. bei Rauch script. II. 277 sagt hierüber: Dux Albertus primam expeditionem suam contra Heinricum ducem Babarie movit pro parte Austrie superioris, quam pater suus genero suo Ottoni filio ducis Heinrici obligaverat, filia predicta anno priori jam defuncta. Sed in confinio circa Ryed per comitem Meinhardum de Goricia illa guerra est sopita. — Hornek bei Pez III. 209 spricht nur von Verletzung der österreichischen Gränzen durch die Baiern. — Das Geld wurde aber von H. Albrecht erst später ausbezahlt; der Quittbrief darüber lautet vom Jahre 1286, 31. August, Landshut (bei Rauch, österr. Geschichte. III. Anhang 63).

[4]) Pez script. III. Reimchronik. CCXLVI., CCXLVIII. Lichnowsky l. c. I. S. 330.

1284 verpfändeten K. Rudolph I. und H. Albrecht dem Ulrich von Capellen das Haus Ruttenstein (im unteren Mühlkreise) mit 20½ Pf. Geld jährlich und ernennen ihn zum Burggrafen daselbst [1]). Am 26. September bestätigte Herzog Albrecht die von K. Rudolph dem Ulrich von Capellen für 800 Pf. Wiener Pfennige gemachte Verpfändung von Gütern bei St. Leonhard, Stampf und an der Aist [2]).

1285 erneuerte er die Freiheiten des Klosters Wilhering [3]), und 1286 erklärte er, daß er kein Recht habe an die Linzer Pfarrkirche wegen Uebertragung der Pfarre von der Burg in die Stadt herab, sondern daß dieselbe nach Passau gehöre [4]).

1287 am 17. März erneuerte er dem Stifte Reichersberg die vom H. Leopold VII. ertheilte Mauthfreiheit [5]). In diesem Jahre befand er sich längere Zeit im Lande ob der Enns, und besuchte mehrere Städte desselben, wo er theils für sie, theils für andere Orte wichtige Urkunden ausstellte. So war er am 3. Juli zu Wels, wo er die Mauthfreiheit des Stiftes Lambach mit Anführung der Urkunde H. Friedrichs II. vom 26. März 1242 bestätigte [6]); am 18. August zu Linz kaufte er das Schloß Lufteneck bei Steiereck von Konrad von Sumerau [7]); am 23. August zu Steier ertheilte er dieser Stadt die große und älteste vorfindliche Urkunde derselben, verschiedene Rechte in Ansehung des Handels betreffend [8]), und am 29. August war er wieder zu Linz, wo er der Kirche Ranshofen Zollfreiheit in Oesterreich für 10 Fuhrlasten Wein bewilligte [9]).

1288 am 20. Februar bestätigte er den Freiheitsbrief H. Friedrichs II. für St. Florian [10]), und am 4. Mai die Mauthfreiheit dieses Stiftes [11]). Im nämlichen Monate bewilligte er auch dem Kloster Ranshofen die niedere Gerichtsbarkeit [12]). Am 29. Oktober belehnte K. Rudolf seinen Sohn H. Albrecht I. und dessen Nachkommen mit dem Schlosse Marspach im Mühlkreise, welches wegen Räubereien dem Reiche heimgefallen war [13]), ungeachtet die Bischöfe

---

[1]) Hoheneck, III. S. 66.
[2]) Original, geheimes Hausarchiv zu Wien.
[3]) Stülz, Gesch. von Wilhering, S. 553.
[4]) Mon. boic. 29, II. p. 557; 1286, 2. Febr. Augsburg. Auch l. c. 31 p. 557.
[5]) Mon. boic. IV. 438. Original von Reichersberg. Wien, 17. März.
[6]) Original von Lambach.
[7]) Hoheneck, III. S. 58½, 854.
[8]) Original von Steier. Preuenhuber, S. 35.
[9]) Lang Regest IV. 316.
[10]) Stülz, Gesch. von St. Florian, S. 326. Gegeben zu Neuburg.
[11]) L. c. S. 327. Neuburg.
[12]) Lichnowsky, B. III. S. CCCXVIII.; doch ist die Urkunde zweifelhaft.
[13]) Kurz, Albrecht I. B. II. 207. Beilage XXII. Ulm.

von Passau Rechte darauf besaßen, doch hatten sie diese Gewaltthaten nicht verhindert oder nicht verhindern können. Diese Burg hatten früher die Herrn von Marspach besessen, aber an Passau überlassen; doch mußte ein Streit entstanden seyn, weil damals H. Heinrich von Baiern einen Schiedsspruch machte, daß Otto und Ortolf auf dieselbe gänzlich verzichteten, der Bischof ihnen aber die Hofmarch Rotting und das Dorf Sulzbach in Baiern lehenweise übergab[1]). Er überließ auch zu gleicher Zeit sein Gericht in Schertenberg bei Passau und in Wichtenstein, sowohl über Güter als Menschen, mit Ausnahme des Gerichtes über Diebstahl, Mord und Nothzucht, dem Bischofe Bernhard auf acht Jahre. Die Verhandlung geschah zu Passau am 30. November 1288.

Während dieser Zeit hatte sich eine blutige und langwierige Fehde erhoben zwischen H. Albrecht von Oesterreich und dem Erzbischofe Rudolph von Salzburg, wozu besonders der Abt Heinrich von Admont vieles beitrug. Dieser war der Liebling und Vertraute des Herzogs, ein schlauer und herrschsüchtiger Mann, schon unter K. Rudolph I. Landschreiber der Steiermark, 1285 vermöge eines von ihm ausgestellten Reverses im Namen seines Neffen auch Landschreiber in Oberösterreich, nun Landeshauptmann in der Steiermark[2]).

Der Erzbischof Rudolph, als habsüchtig und geizig geschildert, schrieb große Steuern aus, welche die unter Salzburg stehenden Abteien, also auch Admont, sehr drückten. Klagen halfen nichts; jener ward immer hartnäckiger. Der Abt wandte sich an H. Albrecht, der aus manchen Gründen ohnehin mit ihm unzufrieden war; doch manche Verhandlungen führten zu keinem Ziele. Der Erzbischof hielt am 15. November 1288 eine große Kirchenversammlung zu Salzburg, wo er auf listige Weise Statuten festsetzte, welche gegen H. Albrecht und den Abt Heinrich gerichtet waren, besonders das Gesetz, daß kein Geistlicher bei Strafe des Kirchenbannes ein weltliches Amt bekleiden solle. Dies regte beide noch mehr auf, der Krieg begann; der Erzbischof, schnell gerüstet, verheerte die Besitzungen von Admont und das Ennsthal, und zog schon gegen Rottenmann. H. Albrecht sammelte Truppen in unseren Gegenden und führte sie mitten im strengsten Winter, im Dezember, durch das Thal bei Windischgarsten und über den hohen, tief mit Schnee bedeckten Pyrn in das Ennsthal hinab. Da verließ den Erzbischof sein Kriegesheer, H. Albrecht rückte immer vorwärts, eroberte manche Orte, verbrannte Friesach, nur die Burg wurde verschont; Niemand konnte ihm widerstehen. Allein es war für ihn ein Feldzug gegen den ungarischen räuberischen Grafen Johann von Güns nothwendig geworden; da-

---

[1]) Buchinger's Geschichte von Passau, B. I. S. 263.

[2]) Nach einer Copie im Museum zu Linz. Lehensrevers des Abtes Heinrich. — Scriba Styrie et superioris Austrie 1285, 11. April dat. Weitz.

r wünschte auch er, wie die Salzburger, den Frieden. Elisabeth, die sanfte emahlin Albrechts, die Bischöfe von Passau, Freisingen und Seckau gaben sich lle Mühe, beide Parteien zu versöhnen. Die Stadt Wels in unserem Lande urde zur Zusammenkunft bestimmt; H. Albrecht befand sich auch schon am 4. Juli dort, indem er an diesem Tage eine Uebereinkunft mit Otto von Lichtenstein wegen der Theilung der Knaben ihrer Leibeigenen traf [1]); es kam auch der Erzbischof dahin, und man setzte fest, daß die Herzoge von Baiern, die Bischöfe von Passau, Freisingen, Regensburg, Chiemsee und Seckau Schiedsrichter seyn sollten; es wurde auch ein Entwurf der Friedensbedingungen gemacht, allein die Herzoge kamen nicht nach Wels; erst nach sechs Wochen erschienen sie mit den übrigen bei der Zusammenkunft in Linz; da wurde drei Tage berathschlagt, und endlich das Friedensinstrument vollendet. Albrecht und Rudolph hatten sich wohl mit einem Eide verpflichtet, den Ausspruch des Schiedsrichters zu erfüllen; da aber Ein Punkt den Abt Heinrich von Admont um sein Ansehen und seine Würde gebracht hätte, so bewegte er Alles, um den Herzog Albrecht gegen diesen Frieden zu stimmen, und es gelang ihm nur zu gut; jener riß die Siegel von der Urkunde herab, begab sich schnell nach Wien, und der Krieg wüthete neuerdings, doch nicht in unseren Gegenden. Der Erzbischof that den Herzog in den Bann und sprach auch über Oesterreich und Steiermark das Interdikt aus, doch dieser verhinderte die Folgen desselben durch seine Appellation nach Rom [2]). Im J. 1290 am 1. August starb plötzlich der Erzbischof Rudolph zu Erfurt während der Unterhandlungen mit K. Rudolph I. An seine Stelle wurde im J. 1291 Konrad zu Salzburg erwählt; aber ein friedliches Verhältniß zwischen ihm und dem Herzoge Albrecht fand nicht Statt; jener verband sich sogar mit dem steierischen Adel, welcher 1291 und 1292 gegen den Herzog aufgestanden war, weil er ihre Privilegien nicht achtete und nicht bestätigen wollte, und beredete auch den H. Otto von Baiern dem Bunde beizutreten, der unsern Herzog schon für verloren und manchen Theil von Oesterreich, besonders unser Land ob der Enns, für seine sichere Beute hielt. Allein ganz unvermuthet fiel Albrecht, im Winter über den Semmering ziehend, in der Steiermark seine Feinde an, welche schnell die Flucht ergriffen; doch wurden mehrere Edle gefangen genommen. Der Herzog verzieh großmüthig den Steirern und bestätigte nun freiwillig ihre Privilegien, entfernte auch den ihnen so sehr verhaßten Abt Heinrich vom Amte des Landeshauptmanns. Dies geschah wohl auch um sich den Rücken zu sichern, da ihm in der Ferne ein hohes Glück zu winken schien; es war nämlich am 15. Juli 1291 zu Speyer K. Rudolph gestorben, und die

---

[1]) Kurz, Oesterr. unter Ottokar und Albrecht I. B. I. S. 130. Urkunde dat. Welse. 1289.
[2]) Kurz, l. c. S. 100—108 wird weitläufig darüber abgehandelt.

Kurfürsten machten dem H. Albrecht große Hoffnung, die Würde eines deutschen Königs zu erlangen; allein er wurde auf eine unedle Weise getäuscht, und Adolph von Nassau erwählt; doch gab sich H. Albrecht endlich zufrieden und erhielt von ihm die Belehnung seiner Länder.

Während seiner Abwesenheit in ferneren Gegenden hatte Graf Ulrich von Heymburg, einer der mächtigsten Edlen in der Steiermark, gegen dessen Verbündeten Herzog Mainhard von Kärnthen einen Krieg begonnen, dessen Sohn Ludwig, Bruder Elisabethens, durch Verrätherei gefangen genommen und dem Erzbischofe Konrad von Salzburg ausgeliefert. Elisabeth, die um sein Schicksal sehr bekümmert war, bewog den rückgekehrten H. Albrecht, in eine Friedensunterhandlung mit Konrad zu willigen. Es wurde auch eine große Versammlung in der Stadt Eferding angesagt, und im März 1293 kamen die Herzoge von Baiern, Konrad von Salzburg, die Bischöfe Bernhard von Passau, Emicho von von Freisingen und Heinrich von Regensburg zusammen, und viele Edle fanden sich ein; da man aber von dem H. Albrecht verlangte, er solle alle Aufrührer begnadigen, und die Güter zurückstellen, so brach er die Unterhandlung ab. Doch Elisabeth ruhte nicht, bis wieder eine Versammlung zu Wels zu Stande kam, wo H. Albrecht, H. Otto von Kärnthen, die Herzoge von Baiern und der Erzbischof von Salzburg sich einfanden; da aber die Bedingung gestellt wurde, daß der Heymburger und Stubenberger in den Frieden eingeschlossen werden sollten, so blieb H. Albrecht bei seinem vorigen Entschlusse. Endlich von seiner Gattin wieder bewogen, willigte er in eine neue Zusammenkunft zu Linz ein wo er sich auch schon am 21. Mai 1293 befand, und dem Frauenkloster Erla unterhalb der Enns ein Privilegium seines Vaters bestätigte [1]).

Die Versammlung daselbst war zahlreicher und glänzender als die früheren der H. Ludwig von Baiern mit seinem Sohne Rudolph und drei Enkeln, der H. Meinhard von Kärnthen, der Graf von Ortenburg, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Passau und Regensburg kamen hier zusammen. H. Albrecht bestellte nun den H. Ludwig und den Bischof von Regensburg zu Obmännern [2]); er entsagte seinen Ansprüchen auf Rastadt für drei Jahre und auf das Salzsieden zu Gosach auf Ein Jahr [3]), bezeugte in einer Urkunde an den Erzbischof, daß alle Straßen zu Wasser und zu Lande offen, und der Theil an der Mauth zu Rottenmann ledig seyn sollen [4]). Endlich wurde am 25. Mai der allgemeine Friede abgeschlossen, der Bann aufgehoben, die Ge

---

[1]) Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg B. II. Reg. 29. S. CXCVI.
[2]) L. c. II. Reg. 72, 73, 30, 31.
[3]) L. c. Reg. 32.
[4]) Kurz, l. c. B. II. Beilage XXV. S. 210. 24. Mai 1293.

fangenen freigelassen und in ihre Güter wieder eingesetzt [1]). Während des Aufenthaltes jener Fürsten zu Linz ertheilte auch H. Ludwig auf die Bitte Dietmars von Lobenstein dem Ulrich von Kapellen die Mitbelehnung über das Schloß Grünburg an der Steier und über andere Güter [2]).

Doch auch dieser Friede dauerte nicht lange, und eine Unternehmung H. Albrechts ward die Ursache eines neuen Krieges zwischen ihm und Salzburg. Er hatte nämlich auf Anrathen des Abtes Heinrich in seinem Gebiete im sogenannten Kuchenthal (Kuhthal?), in der jetzigen Gosau oder Gosach, unweit von Hallstatt, nahe an der Gränze von Salzburg, den Salzberg daselbst zu benützen angefangen und Pfannen errichtet. Darüber war der Erzbischof Konrad sehr bestürzt und versuchte Alles, die Einstellung dieses Unternehmens, wegen des großen daraus für ihn entstehenden Schadens in Abnahme seines Salzes, zu bewirken. Als aber H. Albrecht sein Werk fortsetzte, wandte jener sich an K. Adolph, der ohnehin nie gut gesinnt gegen den Herzog war, und diesem nun befahl, den Salzbau abzustellen [3]); allein er that es nicht, und Konrad war zu schwach, es mit Gewalt zu erzwingen. Als aber H. Albrecht am 11. November 1295 in seiner Burg zu Wien beim Gastmahle Gift bekam, die Aerzte auf eine unsinnige Weise ihn zu heilen versuchten, er dem Tode nahe zu seyn schien [4]), das Gerücht desselben sich überall hin und auch nach Salzburg verbreitete, glaubte der erfreute Erzbischof, daß nun der günstige Zeitpunkt gekommen sey, sich zu rächen und den verhaßten Salzbau zu vernichten. Schnell sandte er 2000 Fußgänger und 100 Reiter über das Gebirge in die Gosau, welche das Bergwerk, die zwei Pfannen und sogar die kleine benachbarte Hofmark Traunau (wahrscheinlich beim Ausflusse der Traun aus dem Hallstätter-See, wo es nun im Stege heißt), welche der Herzog erbaut hatte, gänzlich zerstörten; der Schaden soll gegen 3000 Talente jährlichen Einkommens betragen haben [5]). Dieses eben so unbesonnene als ungerechte Unternehmen des Erzbischofs reizte den H. Albrecht, der sich wieder erholt hatte, zur Rache auf und Konrad erstaunte nicht wenig, als er dessen Genesung erfuhr.

Die Güter desselben in Oesterreich und in der Steiermark wurden vom Herzoge in Beschlag genommen und das Gebiet des Erzbisthums verwüstet. Er würde die Sache noch kräftiger angegriffen haben, allein es war eine allge-

---

[1]) Lichnowsky, l. c. B II. Reg. 34. 35. Linz, 25. Mai 1293, k. k. g. A.

[2]) Strein's genealogische Handschriften. Urkunde dat. Linz, 24. Mai.

[3]) Kurz, l. c. B. II. S. 211.

[4]) Kurz, l. c. S. 166, 167. Lichnowsky, B. II. 83. — Chron. Claustroneoburg. apud Rauch, I. 117.

[5]) Kurz, l. c. I. S. 168. Chron. Leobiens. apud Pez, I. p. 887. — Noch heißt eine Gegend, wo sehr wahrscheinlich einst der Berg verschüttet wurde: im Gschütt.

meine Rebellion in Oesterreich zu fürchten. Das oft harte Benehmen desselben und die Nichtachtung mancher Privilegien regte den Adel und die Ritter auf; die ersten und einträglichsten Würden besaßen Ausländer, nämlich Schwaben, besonders Herrmann von Landenberg und die von Wallsee, welche sich sehr stolz und unklug gegen die Oesterreicher betrugen. Da nun überall die Nachricht vom Tode des Herzogs geglaubt wurde, brachen die Unzufriedenen in einen offenen Aufstand aus, griffen die Anhänger desselben an, plünderten und verwüsteten ihre Besitzungen [1]). Sie versammelten sich zu Stockerau zur Berathschlagung, suchten bei dem Könige Wenzel von Böhmen um Hilfe an, der sie ihnen zusagte und dieselben auch an den K. Adolph anwies. An der Spitze standen die Kuenringer, vom Lande ob der Enns Konrad von Sumerau (schon bekannt aus K. Rudolphs Zeit und dessen Zuge nach Enns) und Albero von Puchaim. Sie verlangten vom Herzoge vorzüglich die Entlassung der Schwaben und das Aufhören der Geldsendungen ins Ausland, ausgenommen mit Wissen und Willen der Edlen [2]). Albrecht gab zuerst keine bestimmte Entscheidung, dann aber schlug er ihr Verlangen gänzlich ab.

Indessen rückten schon eine Menge Ritter und Truppen, vom Herzoge aufgeboten, aus Schwaben und den vordern Landen nach Oesterreich vor, und er selbst stand gerüstet bei Wien. Die Unzufriedenen, von den Böhmen und K. Adolph ohne Hilfe gelassen, unter sich uneinig und nicht zahlreich genug, befanden sich nun in der traurigsten Lage und baten den Herzog um Vergebung; er verzieh auch, nur mußten sie einige Burgen ausliefern, und Sumerau wurde verbannt, der sich zum K. Adolph begab, wo er auch starb. Die Ruhe wurde wieder hergestellt; einigen Widerstand brachen die schwäbischen Truppen, welche aber im Lande manchen Unfug und Schaden verübten [3]).

Während dieser Unruhen in Oesterreich hatte auch der Krieg Albrechts gegen Salzburg immer fortgewährt, und im Sommer 1296 wurde von seinen Truppen Rastadt belagert; doch vergebens. Da sich aber K. Adolph, vom Erzbischofe ersucht, in den Streit mischte, wurde endlich zu Rottenmann ein kurzer Waffenstillstand abgeschlossen, und es sollte bald der Friede folgen; allein H. Albrecht wünschte ihn nicht, er schloß vielmehr am 29. November zu Linz ein Bündniß mit Emicho dem Bischofe von Freisingen und dem Propste Hugo von Ißny gegen Konrad von Salzburg [4]). Nach manchen neuen Kämpfen und Verwüstungen, wo dieser immer vergebens die Ankunft K. Adolphs gegen Albrecht

[1]) Chron. Claustroneoburg. p. 117.

[2]) Chron. Leobiens. apud Pez, I. 887.

[3]) Kurz, Oesterr. unter Albrecht, I. B. I. S. 183, 184.

[4]) Kurz, l. c. B. II. Urkunde S. 214. Datum Lincze in vigilia beati Apostoli (Andreae) 1296.

erwartete, wurde endlich der Friede zu Wien nach dem Ausspruche zweier Schiedsmänner geschlossen; der Herzog versprach, für sich und seine Nachkommen in Gosach kein Salz mehr zu gewinnen, und der Erzbischof verhieß ihm als Ersatz dafür 3000 Mark Silbers im Wiener Gewichte zu bezahlen [1]), auch keinem seiner Gegner, nicht einmal dem K. Adolph irgend einen Beistand zu leisten [2]). Von dieser Zeit an waren beide, die so lange sich feindlich gegenüberstanden, sehr gute und treue Freunde und niemals wurde dieses Verhältniß gestört.

Dies war für den Herzog damals von großer Wichtigkeit; denn bald mußte er gegen einen mächtigeren Feind ziehen. Das Benehmen K. Adolphs in Deutschland erweckte ihm stets mehrere Feinde und viele seiner Anhänger verließen ihn wegen getäuschten Hoffnungen, die er nicht erfüllen konnte oder wollte. Sein früherer Anhänger, der Erzbischof Gerhard, brachte es sogar dahin, daß mehrere Kurfürsten ihn abzusetzen beschlossen, und ihre neue Wahl auf H. Albrecht lenkten. Dieser bot nun Alles auf, jenen ihm stets abgeneigten Adolph zu stürzen, schloß Bündnisse mit mehreren Fürsten, die auch im Februar in Wien zusammenkamen und die Absetzung des Königs beschlossen. Viele Truppen derselben hatten sich versammelt, beiläufig 6000 Mann rückten im Anfange der Fastenzeit durch das Land ob der Enns an Baierns Gränze. H. Albrecht war selbst am 7. bis 9. März zu Wels, wo er einen Vertrag mit dem Bischofe von Freisingen machte, dem er St. Peter in der Au (bei Seitenstetten) übergab und den Markt Aspach gegen eine bedeutende Summe verpfändete [3]).

Er wollte nun vorwärts ziehen; allein H. Otto von Baiern verwehrte ihm den Durchzug durch sein Land; Albrecht versprach 1000 Mark Silbers, die Bezahlung aller Unkosten in demselben und rückte dann ungehindert weiter [4]). Am 22. Juni wurde K. Adolph von den Kurfürsten in Mainz feierlich seiner Würde entsetzt, und H. Albrecht am folgenden Tage als König der Deutschen ausgerufen. Die entscheidende Schlacht zwischen beiden Gegnern wurde bei Gellenheim und Rosenthal am 2. Juli geschlagen; Albrecht siegte, und Adolph verlor in derselben Krone und Leben; ersterer wurde am 27. Juli neuerdings und einstimmig zum Könige erwählt, und am 24. August zu Aachen gekrönt.

Auf dem großen glänzenden Reichstage zu Nürnberg am 21. November erfolgte die Belehnung seiner Söhne Rudolph, Friedrich und Leopold mit Oester-

---

[1]) L. c. S. 222. Urkunde, Wien, 24. Sept. 1297.

[2]) L. c. Urkunde XXXIII.

[3]) Meichelbek hist. Freising. II. 131. Lichnowsky, II. Reg. 90, 91.

[4]) Eberhardi Altahens. annales apud Böhmer fontes rer. germ. 1845. Vol. II. p. 5½. — 1298 circa medium quadragesimae dominus Albertus dux Austriae cum favore Ottonis ducis transivit Bavariam cum exercitu habens secum quosdam Australes, paucos tamen Hungaros etiam Bohemos.

reich, Steier, Krain, der windischen Mark und Portenau [1]). Albrecht behielt sich die Oberaufsicht bevor, die eigentliche Regierung führte, von Rathgebern geleitet, der erst vierzehnjährige H. Rudolph.

Als deutscher König schon erklärte Albrecht aus Nürnberg am 26. November den Prokurator des Spitals am Pyrn zu seinem Kaplan, und nahm diese Stiftung in seinen Schutz [2]), und am 1. Dezember stellte er dem Stifte St. Florian eine Urkunde aus, worin er die Privilegien und Freiheiten desselben bestätigte [3]). In diesem Jahre war bei der Stadt Steier von Bauern ein großer Schatz gefunden worden, größtentheils aus alten römischen Goldmünzen bestehend, von denen die meisten das Gepräge der Faustina, Gattin Marc Aurels, der einst lange in Oesterreich verweilte, trugen. Die Adeligen der Umgegend nahmen den Bauern fast alle wieder ab, aber Albrecht, damals noch Herzog als er die Sache erfuhr, behauptete, der Schatz gehöre ihm allein zu, und verlangte die Auslieferung der Münzen; allein er bekam nur einen kleinen Theil davon [4]).

1299 am 23. März zu Zürich machte er eine Satzung oder Gerichtsordnung für das Land ob der Enns, in welcher aber nichts anderes bestimmt wurde, als daß höhere Strafgelder allein dem herzoglichen Richter daselbst zufallen sollten; für niedere Gerichte seyen sechs Schillinge das Höchste [5]).

Am 4. August befand sich H. Rudolph von Oesterreich zu Linz und bestätigte dem Spitale am Pyrn die Vogtei und das Landgericht, das Recht im Garstenthale Neubrüche anzulegen, und befreite es von Mauth, Zoll und anderen Abgaben [6]) in Oesterreich und Steier.

In den folgenden Jahren war Ruhe in unserm Lande und die kriegerische Thätigkeit K. Albrechts betraf dasselbe nicht; er bändigte die Kurfürsten, welche ihm ein gleiches Loos wie einst dem K. Adolph bereiten wollten, durch schnelle und kräftige Kriegführung, und unterdrückte so den drohenden Sturm 1301 und 1302.

Während dieser Zeit verlieh H. Rudolph 1301 am 26. Februar dem Albero von Puchaim das oberste Truchsessen-Amt in Oesterreich [7]) und am 11. Juni 1302 war er zu Linz, wo er an Konrad, Erzbischof von Salzburg, wegen dessen

---

[1]) Urkunde im k. k. g. A. Abschrift im Museum zu Linz. Lichnowsky, II. S. 166 und Regest. 139.

[2]) Lichnowsky, II. Reg. 147, k. k. g. A.

[3]) Original von St. Florian. Stülz's Geschichte von St. Florian S. 333.

[4]) Chron. Claustroneoburg. apud Rauch, T. I. 118. — Preuenhuber, S. 39. Meine Geschichte der Stadt Steyer S. 105.

[5]) Kurz, l. c. S. 238. Beilage 38.

[6]) Lichnowsky, II. Reg. 221, k. k. g. A.

[7]) Lichnowsky, II. Reg. 298. Wien, 26. Feb.

Irrungen mit Rudolph von Vanstorf ein Schreiben erließ [1]). K. Albrechts Gemahlin Elisabeth, die edle Friedensstifterin, befand sich öfters in der Stadt Steier, welche ihr als Morgengabe und Witwensitz angewiesen war; am 9. August 1303 machte sie daselbst einen Tausch mit dem Abte Friedrich von Kremsmünster, sie gab demselben den Hackelhof, den sie von Hanns dem Rorer gekauft hatte, und erhielt dafür die zwei Höfe in der Au bei ihrer Stadt Steier, die das Stift ihrem Burger daselbst, Otto dem Militopfen, früher verliehen hatte [2]). Ueber diese Verhandlung ist aber auch eine zweite Urkunde vorhanden, datirt vom 24. August 1303 aus Wien [3]). Im Jahre 1305 stiftete sie in jener Stadt ein bedeutendes Spital, und stattete es mit Aeckern, Gütern und Gülten aus; dieses besteht noch heutigen Tages und ist ein fortwährendes Denkmal ihrer Güte und ihres frommen Sinnes.

Nach manchen, für unsere Gegenden friedlichen und guten Zeiten war auch in diesen wieder das Getöse der Waffen und durchziehender Krieger erschollen. Es hatte sich nämlich im Jahre 1304 ein Krieg zwischen K. Albrecht und seinen Verbündeten gegen die Böhmen entsponnen; man rückte von verschiedenen Seiten gegen dieses Land an; K. Albrecht aber, der sich in Schwaben befand, sammelte seine Truppen bei Regensburg, und fuhr mit denselben auf der Donau nach Linz herab. Am 8. September rückte er daselbst in Begleitung vieler Fürsten und Bischöfe ein [4]), und zog dann vorwärts über den Strom nach Freistadt, um sich mit seinem Sohne, dem H. Rudolph, zu vereinigen. In Budweis war der Hauptsammelplatz; dann brach das Heer gegen Kuttenberg auf, welches belagert, aber nicht erobert wurde; da der Winter nahe war, und Krankheiten einrissen, zog K. Albrecht mit seinen Truppen nach Oesterreich zurück.

Am 1. November war er wieder zu Wien, wo er sich bis zum Februar 1305 aufhielt; dann zog er fort, um sich nach Schwaben zu begeben. Er wollte sich nun zu einem zweiten Feldzuge gegen Böhmen rüsten; da erscholl die Nachricht, K. Wenzel II. sey am 21. Juni gestorben; er schloß daher Frieden mit dessen Nachfolger K. Wenzel III. am 18. August 1305 [5]). Doch dieser lebte nicht lange; er wurde schon am 4. August 1306 zu Olmütz von einem unbekannten Meuchelmörder erstochen; mit ihm erlosch der männliche Stamm der Przemisl, der so lange in Böhmen geherrscht hatte.

---

[1]) L. c. Reg. 360, k. k. g. A.

[2]) Pachmayr, annal. Cremifan. II. Abth. 152. Am St. Laurenzi-Abend actum in Steyer.

[3]) K. k. g. A. Abschrift im Museum zu Linz.

[4]) Chron. Claustroneoburg, 476. Chron. Sallsburg. apud Pez, I. 399: Tandem transiens civitatem Ratisponensem — processit versus Austriam. Veniens igitur in Linz per navigium transivit cum toto exercitu Danubium et intravit Boemiam. Lichnowsky, II. Reg. 456.

[5]) Kurz, l. c. I. 293.

H. Rudolph, der im J. 1305 seine geliebte Gattin Blanka durch den Tod verloren hatte, gewann nun ein Königreich, indem er von den Ständen Böhmens im Oktober 1306 zum Könige erwählt wurde; er hielt auch bald darnach mit K. Albrecht seinen Einzug in Prag und nahm Elisabeth, die Witwe K. Wenzels, II. zur Gattin [1]).

Auf Verlangen K. Albrechts stellten ihm die böhmischen Großen eine Urkunde aus und beschworen feierlich, von nun an das Haus Habsburg-Oesterreich als ihren Herrscherstamm anzuerkennen [2]).

K. Rudolph leistete Verzicht auf die Provinzen und die Regierung Oesterreichs, welche nun H. Friedrich führte [3]). Dieser befand sich auch dann im Lande ob der Enns, war am 17. April 1307 zu Wels, wo er dem Kloster Kremsmünster das vom K. Rudolph I. ertheilte Privilegium bestätigte [4]), und am 25. April zu Linz, wo er jenem Kloster die Bewilligung ertheilte, so viele Weinberge um Neuburg und Wien zu kaufen, daß mit dem Weine davon zehn Karren beladen werden könnten [5]).

K. Rudolph hatte indessen wenig glückliche Tage in seinem Reiche erlebt; er war ein sehr liebenswürdiger, ausgezeichneter Mann; doch wurde er von Gegnern angefeindet, die dem H. Heinrich von Kärnthen, welcher Anna, die Tochter K. Wenzels II., zur Gattin hatte, anhingen und in ihren Burgen sich gegen K. Rudolph vertheidigten. Dieser belagerte Horazdiowicz, wurde von der Ruhr ergriffen und starb schnell am 4. Juli 1307 im 26. Jahre des Lebens. Nach dem Tode seines Bruders erwartete nun H. Friedrich die Krone von Böhmen, die ihm von Rechtswegen gebührte; allein nach stürmischen Versammlungen und wilden Mordthaten wurde am 15. August dieses Jahres H. Heinrich von Kärnthen zum Könige erwählt [6]). K. Albrecht wollte zwar dafür Rache nehmen und zog mit H. Friedrich nach Böhmen; aber sein Kriegsglück scheiterte, wie früher bei Kuttenberg, und er mußte das Land räumen; der Rückzug geschah gegen das Ende des Septembers [7]). Doch zog er schnell aus Oesterreich fort; am 27. Oktober war er zu Enns [8]) (wenigstens ist von diesem Orte und Tage eine Urkunde von ihm ausgestellt) und beschloß durch Baiern in das Reich hinauszuziehen; allein mehrere Grafen und Ministerialen dieses Landes wollten ihm, da H. Stephan krank lag, den Durchzug verweigern, und stellten sich bei Neu

[1]) Palacky, Gesch. von Böhmen, B. II. 2te Abth. S. 51.
[2]) Chron. Salisburg. 403.
[3]) Lichnowsky, II. S. 268, 269.
[4]) Pachmayr, p. 186.
[5]) L. c. 186.
[6]) Palacky, l. c. S. 57.
[7]) L. c. S. 61.
[8]) Kopp's Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde. Urkunde Nr. 39.

burg am Inn auf; K. Albrecht kam aber Nachts mit einigen Truppen über diesen Strom, denen die anderen nachfolgten, griff unerwartet die Baiern an, schlug sie von Neuburg hinweg, fing viele, verwüstete das Land bis Martini und zog ungehindert in die habsburgischen Besitzungen hinaus [1]). Im Winter und im Frühlinge des Jahres 1308 rüstete er sich gewaltig zu einem neuen Feldzuge gegen Böhmen; allein anders war es vom Schicksale beschlossen. Am 1. Mai, als er von Wenigen begleitet seiner Gattin Elisabeth entgegenzog, und den kleinen Fluß Reuß in der Nähe der Habsburg überschifft hatte, wurde er von seinem leichtsinnigen und rachgierigen Neffen H. Johann (Sohne Rudolphs, der 1290 gestorben war), dem er bisher seine Besitzungen aus guten Gründen zurückbehalten hatte, die er aber bald ihm ausliefern wollte, und seinen Helfern, drei schweizerischen Rittern, auf eine grausame Weise ermordet. Sein Tod wurde zwar von seiner Gattin und seinen Kindern auf eine fürchterliche Weise gerächt; doch der kräftige Albrecht war dahin, und traurige Zeiten brachen für Oesterreich und auch insbesonders für unser Land herein.

§. 2.

Schicksale des Landes ob der Enns unter K. Friedrich dem Schönen 1308—1330.

H. Friedrich hatte schon seit Rudolphs III. Resignation die Regierung der österreichischen Länder unter Oberleitung seines Vaters K. Albrechts geführt; nun nach dessen Tode führte er dieselbe fort mit seinem Bruder, dem tapferen Leopold; die anderen Brüder Albrecht, Heinrich und Otto waren noch sehr jung. Friedrich, schön von Gestalt, sanft und liebenswürdig, erhielt die Trauerbotschaft vom Morde seines Vaters am 10. Mai zu Wien; er wollte zwar schnell zum Grabe desselben eilen; allein wichtige Angelegenheiten in dieser Zeit hielten ihn noch zurück. Er war in Feindschaft mit Böhmen, und mußte sich und Oesterreich wenigstens sicherstellen; die meisten Nachbarn waren feindlich gegen ihn gesinnt, besonders H. Otto von Baiern. Er machte bedeutende Rüstungen, bedurfte aber viel Geld dazu; daher verpfändete er manche Güter; so that er dies mit dem Markte Grein, im Lande ob der Enns, den er dem Albrecht von Volkenstorf um 390 Pfund Wiener Pfennige versetzte [2]). Doch wurde mit dem Könige von Böhmen bald eine Uebereinkunft getroffen, da wenig Aussicht vorhanden war, dieses Reich mit Gewalt zu erobern; er trat seine

---

[1]) Chron. Osterhov. apud Böhmer fontes rer. Vol. II. 1845, p. 563 ad annum 1307. — Kurz, Oesterreich unter K. Albrecht, B. I. S. 319. — Lichnowsky, II. S. 255 setzt diesen Uebergang, doch kaum mit Recht, ins J. 1305.

[2]) Kurz, Friedrich der Schöne, S. 420. Beilage VI. Wien, 14. Mai 1308.

Rechte auf Böhmen und Mähren gegen 45,000 Mark großer Prager Pfennige ab [1]) und ſicherte ſo ſeine eigenen Länder vor dem mächtigen Nachbarn. Seine Hoffnung, König der Deutſchen zu werden, wurde auch nicht erfüllt, ſondern Heinrich von Luxemburg am 27. November 1308 einſtimmig zu Frankfurt erwählt, und am 9. Januar 1309 zu Aachen gekrönt. H. Friedrich ſtellte noch am 23. April zu Wien dem Kloſter Lambach eine Urkunde aus, wodurch er beſtätigte, daß es die dem Juden Abraham von St. Pölten ſchuldige Gülte gänzlich bezahlt habe [2]), und eilte dann durch Salzburg, weil H. Otto ihm den Durchzug durch Baiern nicht geſtattete, nach Schwaben hinaus, um an dem Rachekriege ſeines Bruders Leopold gegen die Mörder ſeines Vaters und ihre Anhänger Theil zu nehmen, was auch geſchah. Indeſſen traten einige Verwickelungen zwiſchen ihnen und dem K. Heinrich VII. wegen der Belehnung mit ihren Ländern ein und es ſchien eine große Uneinigkeit unter denſelben loszubrechen; doch erfolgte endlich am 17. September 1309 die vollſtändige Einigung und Belehnung [3]). Aber die Nachricht von jenen Zerwürfniſſen und der nicht erfolgenden Belehnung hatte ſich indeſſen nach Oeſterreich verbreitet, und alſogleich erregten ſehr viele unruhige Adelige, auch Bürger des Landes, einen Aufſtand — wahrlich ohne Grund.

Sie ſetzten ihre Hoffnung auf H. Otto von Baiern, der dabei manches zu gewinnen meinte; unter ſeinen Fahnen und Panieren zogen die Rebellen herum; beſonders waren die Adeligen im Norden der Donau feindlich gegen H. Friedrich geſinnt und ſehr gewaltthätig. Doch mehr im Lande unter als ob der Enns wüthete der Aufruhr, durch Plünderungen und Verheerungen ſeinen Weg bezeichnend; beſonders ging es gegen die Burgen und Beſitzungen des Herzogs und ſeine wenigen Anhänger los. Doch der Anſchlag auf Wien und die dort wohnenden jungen Herzoge mißglückte, und das Volk blieb treu, obwohl die Aufrührer die Beſitzungen der Bürger und ihre Weingärten außerhalb der Stadt verwüſteten. Da kam plötzlich der tapfere Ulrich von Walſee, Landeshauptmann der Steiermark, mit den treuen Rittern dieſes Landes, ſchlug die Rebellen in mehreren Gefechten, eroberte und zerſtörte ihre Burgen und Dörfer in Oeſterreich [4]). Die Ueberwundenen flehten nun bei ihm um Schonung, er aber wies ſie an den herbeieilenden H. Friedrich; fürchterlich ſtrenge war die Strafe der rebelliſchen Bürger nach damaliger harter Sitte; leichter aber, nur mit dem Ver-

---

[1]) Lichnowsky, III. S. 8.

[2]) Aus dem Copialbuche zu Lambach. Urkunde. Wien, 23. April 1309.

[3]) Lichnowsky, III. S. 23 und Reg. 32, 33. 17. September, Speyer. — Kurz, Friedrich der Schöne. S. 416, Nr. II.

[4]) Chron. Salisburg. apud Pez, I. 405. Chron. Leobiens. 896.

luste mancher Burgen und Pfandschaften, kamen die Adeligen davon [1]). Der tapfere Ulrich und die braven Ritter wurden sehr belohnt.

H. Otto von Baiern, welcher die Rebellen unterstützt hatte, trat auch selbst gegen Besitzungen des H. Friedrich feindlich auf. Diesem gehörte, wie seinen Vorfahren, das feste Neuburg am Inn; darin lag eine tapfere Besatzung unter Anführung eines Edlen von Lamberg, welche jedoch öfters von da aus den baierischen Unterthanen in der Umgegend manchen bedeutenden Schaden zugefügt hatte. Als nun die Rebellion in Oesterreich begann, und H. Friedrich sich noch zu Speyer befand, im September 1309, zogen H. Otto und Stephan von Baiern gegen diese Burg los und fingen am 20. d. M. die Belagerung an; sie wurde zwar mit der größten Tapferkeit vertheidiget, als aber der Berg, auf dem dieselbe stand, untergraben worden war, am 6. Januar 1310 die Mauern einstürzten und das Feuer Alles verheerte, flüchtete sich die Besatzung über den Inn in die gegenüberstehende Burg Wernstein am rechten Ufer des Flusses [2]). Die Baiern zogen zwar auch gegen diese Feste, konnten sie aber nicht erobern, und bald traten andere Umstände ein, welche die baierischen Herzoge zur Vertheidigung ihres eigenen Landes abriefen [3]). H. Friedrich hatte, um sich an ihnen zu rächen, ein bedeutendes Kriegsheer von verschiedenen Gegenden gesammelt; er war vom Mai bis zum zweiten Juni in der Steiermark, dann zu Wien gewesen [4]), wo er überall Truppen aufbot. Ein Theil derselben zog aus jenem Lande und dem Gebiete von Salzburg, 6000 Mann stark, nach Oberwang im Atergau und von da gegen das nahe Mondsee, welches zu Baiern gehörte, plünderte und verheerte durch Feuer dieses Kloster und die Umgegend [5]). Diese Truppen zogen dann nordwärts, um sich mit H. Friedrich zu vereinigen, der über die Enns heranrückte und von Wels in das baierische Gebiet, des jetzigen Innkreises, gegen Ried zog. Dies geschah im Monat Juli, die ganze Gegend wurde fürchterlich verwüstet, das Schloß daselbst durch 14 Tage belagert; der Herzog nahm es erst in Besitz, nachdem die Einwohner und die Besatzung dasselbe in Brand gesteckt und verlassen hatten [6]). Dann zog er in der Richtung gegen Burghausen fort, wandte sich aber plötzlich nordwärts und rückte in der Mitte Augusts vor Schärding, wo der Erzbischof von Salzburg mit 15,000 Mann sich mit ihm vereinigte. Die Belagerung des festen Schlosses begann,

---

[1]) Chron. Claustroneoburg. apud Pez, I. 481, 482. Chron. Zwettl. recentius p. 535.

[2]) Chron. Osterhov. l. c. pag. 563.

[3]) Chron. Claustroneoburg 481.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 70—81.

[5]) Chron. Lunaelac. p. 167.

[6]) Chron. Osterhov. l. c. 1310. Dux Austrie deinde obsedit quoddam ligneum tugurium, quod dicitur Ried. Ubi per 14. dies morabatur — tandem per resignationem castellani illud obtinuit.

ging aber wegen der tapferen Vertheidigung nur langsam vorwärts; manche Ritter unterstützten den Herzog nur wenig und saumselig; dieser wurde auch von einer schweren Krankheit ergriffen, die alle Thätigkeit im Lager hemmte. Mangel an Lebensmitteln riß ein, die Gewässer traten aus ihren Ufern und überschwemmten die Gegend. Die Herzoge von Baiern sammelten Truppen, 1500 Reiter, boten die Bauern auf, deren bei 60,000 (?) bewaffnet erschienen und gingen am 2. November auf einer schnell gemachten Brücke über den Inn. Da verbrannte nun H. Friedrich seine Kriegsmaschinen und Gezelte, hob die Belagerung auf, und zog sich in der Nacht des 3. November 1310 mit den Truppen nach Oesterreich zurück. Doch wurden später noch viele Verwüstungen verübt, bis endlich die K. Elisabeth und Andere als Vermittler auftraten, und am 25. März 1311 eine Zusammenkunft zu Passau gehalten wurde [1]). Am 7. April kam der Friede wirklich zu Stande, die Gefangenen wurden freigegeben, H. Friedrich konnte die Neuburg wieder aufbauen, und in der Osterwoche wurde noch eine andere Urkunde ausgestellt, worin bestimmt war, daß Baiern keinen Anspruch auf Wernstein und Oesterreich keinen auf Schärding habe [2]); so gering war das Resultat eines wüthenden, verheerenden Krieges! H. Friedrich hielt sich noch einige Tage zu Passau auf, wo er mit dem Könige von Böhmen Verhandlungen hatte [3]), und auch am 16. April dem Kloster Engelszell die Mauthfreiheit auf zwei Pfund Salz des großen und acht Pfund des kleinen Verbandes ertheilte [4]); dann begab er sich nach Linz und bestätigte dort denen von Lobenstein am 28. April die Mauthfreiheit der Lebensmittel für ihre Burgen [5]).

Indessen hatten die Böhmen, unzufrieden mit der schwachen Regierung ihres Königs Heinrich, vom deutschen K. Heinrich VII. seinen Sohn Johann sich erbeten, welcher Elisabethen, den einzigen noch übrigen Sprößling vom Geschlechte Przemisl, ehelichte, und am 18. November 1310 von Nürnberg gegen Böhmen aufbrach. K. Heinrich, der sich nicht vertheidigen konnte, verließ am 9. Dezember Prag, dann das ganze Land, und zog sich in sein Kärnthen zurück. Johann wurde am 7. Februar 1311 mit seiner Gattin zu Prag feierlich gekrönt [6]). Oesterreich bekam nun einen kriegerischen, mächtigen Nachbar; doch war anfangs Friede und selbst Bündniß zwischen beiden Ländern.

---

[1]) Chron. Osterhov. p. 536. — Kurz, l. c. S. 41—44.

[2]) Kurz, l. c. S. 421. Beilage VII. Passau, zwischen dem 11. und 17. April. — Lichnowsky, III. S. 36, 37. Auch Chron. Osterhov. apud Böhmer.

[3]) Lichnowsky, III. Reg. 110. 17. April.

[4]) L. c. III. Zusätze. Reg. 108. b.

[5]) Original zu Riedeck; Abschrift im Museum zu Linz.

[6]) Palacky, Geschich. von Böhmen B. II. 2. Abthl. S. 99.

Im folgenden Jahre 1312 am 11. Januar befanden sich die Herzoge [illegible]drich und Leopold zu Linz, und machten einen Vertrag mit den H. Heinrich [illegible] Otto von Baiern und dem jungen Heinrich, dessen Söhne, ihnen zu helfen [illegible]gen Jedermann, bis letzterer das Alter von vierzehn Jahren erreicht haben [illegible]rde [1]).

Durch mehrere Monate herrschten große Unglücksfälle in Oesterreich; durch [illegible]swachs brach eine fürchterliche Theurung und Hungersnoth herein, und sehr [illegible] Bewohner, besonders auf dem linken Ufer der Donau, gingen zu Grunde. [illegible]engüsse und Ueberschwemmungen vermehrten das Elend, verursachten Krank[illegible], zerstörten Weingärten, Aecker und Häuser. Es bildeten sich aus Noth [illegible] Verzweiflung ganze Banden von Räubern und Mördern; auch plünderungs[illegible]tige Ritter, nach alter Sitte des Faustrechts, fielen über die Bewohner des [illegible]des und die schutzlosen Wanderer her. Endlich schickte H. Friedrich den Diet[illegible]ch von Pillichsdorf, der mit Bewaffneten im Lande herumzog, die Räubet und Mörder zusammenfing und tödten ließ; aber gegen die gewaltigen Adeligen und [illegible]itter reichte seine Macht nicht hin; diese wurden größtentheils nur dem Her[illegible]zoge angezeigt, damit einst die Strafe auch über sie verhängt werden könnte [2]). Noch konnte er es nicht leicht bewerkstelligen, weil er in einen Krieg mit H. Lud[illegible]wig verwickelt wurde, welcher schlecht für ihn ausfiel, und auch unserem Lande hätte sehr gefährlich werden können. Er hatte schon am 13. November 1312 zu Linz mit dem Bevollmächtigten jenes Herzogs einen Vertrag und ein Bünd[illegible]niß geschlossen, worin er zugleich versprach, die noch unmündigen Herzoge von Baiern gegen Jedermann, Wenige ausgenommen, in Schutz zu nehmen [3]). H. Ludwig war ihr Vormund, dem aber viele Edle nicht günstig gesinnt waren; sie riefen H. Friedrich zur Hülfe gegen ihn für jene Prinzen auf. Der Krieg brach los, aber der Anführer der Truppen Oesterreichs, welcher durch das Land ob der Enns nach Baiern zog, wurde bei Gamelsdorf von H. Ludwig am 9. November 1313 gänzlich geschlagen, worauf dann am 17. April 1314 zu Salzburg der Friede geschlossen wurde. Die Vormundschaft blieb dem H. Ludwig, die Gefangenen sollten freigegeben werden, und bis dieses geschehen wäre, wurde Schärding sammt der Burg und Mauth als Sicherheitspfand den Schiedsrichtern übergeben [4]).

Indessen hatte sich ein Ereigniß zugetragen, wichtig für ganz Deutschland und besonders für H. Friedrich und Oesterreich. K. Heinrich VII. hatte den so-

---

[1]) Lichnowsky, III. Reg. 144. Oefele, II. 126.
[2]) Chron. Claustroneoburg. 482.
[3]) Lichnowsky, III. 57 und Reg. 182.
[4]) Kurz, l c. S. 72. — Lichnowsky, III. S. 70.

genannten Römerzug nach Italien, um sich vom Papste zum Kaiser krönen zu lassen, unternommen; er erreichte auch dieses Ziel am 29. Juni 1312. Er hatte viele Kämpfe gegen die ihm dort feindlichen Städte und Fürsten zu bestehen, die wohl seinen Ruhm erhöhten, allein die Unterwerfung Italiens gelang ihm nicht, sondern er starb schnell, wahrscheinlich durch Vergiftung, zu Siena am 24. August 1313. Nun begann aber der Streit um die deutsche Königskrone. H. Friedrich bot Alles auf, dieselbe zu erlangen, schloß Bündnisse und suchte die Kurfürsten auf seine Seite zu bringen; selbst H. Ludwig von Baiern versprach ihm dazu behilflich zu seyn, da er anfangs nicht darnach strebte [1]). Beide kamen auch friedlich vor der Wahl in Ranshofen zusammen [2]). Allein später brachten die den Oesterreichern feindseligen Kurfürsten den H. Ludwig in Vorschlag; durch ungeheure Summen und Versprechungen brachte er immer Mehrere auf seine Seite, und als am 19. Oktober 1314 die Wahl zu Frankfurt abgehalten wurde, wo beide Kronbewerber in der Nähe der Stadt lagerten, wählte die Partei Friedrichs ihn zum Könige; am 20. aber die nur wenig zahlreichere den H. Ludwig. Beide wurden auch gekrönt und Deutschland hatte zwei Könige zu gleicher Zeit. Jeder suchte sein Recht zu behaupten; der alte Bund jugendlicher Freundschaft zwischen ihnen zerriß; Fürsten, Grafen und Städte stellten sich zur Partei des Einen oder Anderen; doch war Ludwig in Deutschland der Mächtigere. Noch begann kein Kampf; es nahte der Winter und jeder wollte erst sich rüsten und Anhänger sammeln. Dazu war vorzüglich Geld nöthig; K. Friedrich verkaufte oder verpfändete deswegen manche Besitzungen. Er befand sich längere Zeit bei seinem Bruder Leopold, der besonders die schwäbischen und elsassischen Güter verwaltete, und sammelte dort viele Truppen. Drückende Maßregeln kamen über das ganze Land; die Adeligen mußten zum Kampfe ziehen, der Klerus, die Bürger und Bauern aber den zehnten Theil in Geld, nicht nur von den Einkünften, Weingärten und Aeckern, sondern auch von dem Vermögen überhaupt, welches eidlich angegeben werden mußte, abliefern [3]). Dies war für jene geldarmen Zeiten eine kaum erschwingliche Steuer, und eine ungeheure Forderung; das Land verarmte und sah bei dem erst im Großen beginnenden Kampfe keine bessere Zeit vor sich.

Die Feldzüge des Jahres 1315 und 1316 waren nicht entscheidend; nur große Verwüstungen in Baiern fanden Statt. K. Friedrich begab sich später wieder in seine Provinzen zurück, wo er das ganze Jahr 1317 verweilte, während H. Leopold einen fruchtlosen Zug gegen die Stadt Speyer unternahm

---

[1]) Kurz, l. c. S. 95, 97.

[2]) Pez, II. 418.

[3]) Chron. Claustroneoburg. 483 ad annum 1316. Chron. Zwettl. recentius p. 536. Rex Friedericus Steuram a civibus videlicet decimam partem omnium, quae habebant, sub juramento recepit.

ie dem K. Ludwig fest anhing. Größere Unternehmungen wurden auch verindert durch Mißwachs, ungemeine Theurung und große Ueberschwemmungen, die im südlichen Deutschland gewaltige Verwüstungen anrichteten und sich bis in unser Land erstreckten. Am 17. Juli war K. Friedrich in Enns, wo er das Vermächtniß der K. Elisabeth wegen 30 Fuder Salzes aus Hallstatt an das Kloster Baumgartenberg bestätigte [1]). Er versetzte dem Eberhard von Walsee die Vogtei zu Lambach um 200 Pfund Pfennige für des Pfandherrn Tochter Kunegunde [2]). Auch im J. 1318 machte er manche Verhandlungen, unser Land betreffend. Am 22. März aus Wien schenkte er dem Kloster Baumgartenberg eine Hube, genannt das Lehen auf der Haide, zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil [3]); am 27. März fand eine Verhandlung Statt zwischen K. Friedrich und H. Heinrich, mit Jansen von Kapellen, dem sie zu dem Pfandschilling von 800 Pfund Wiener Pfennigen, die sein Vater Ulrich einst von den K. Rudolph und Albrecht I. auf die Pfandschaft von St. Leonhard, zwischen der Stamph und Aist, auf einen Zehent zu Rutenstein, 8 Huben zu Blasenstein (bei St. Thomas), den Markt zu Munspach (Münzbach), den Hof zu Winkel, 4 Huben zu Seborn und dem Landgerichte in Machland gehabt, nochmals 800 Pfund Wiener Pfennige gaben [4]). K. Friedrich trat auch als Vermittler in einem Streite auf, welcher zwischen den Klöstern Lilienfeld und Garsten, in Betreff der vom letzteren angesprochenen Zoll- und Mauthfreiheit im Markte Wilhelmsburg bei St. Pölten, entstanden war; er that nämlich am 19. Mai einen Schiedsspruch [5]), und später am 11. Juni machte er zu Folge desselben eine Uebereinkunft zwischen beiden Klöstern [6]), die Mauth betreffend. Am 5. Juni zu Neuburg ertheilte er eine Weisung wegen des jährlichen Dienstes von einem dem Kloster Lambach gehörigen Hofe zu Krems [7]). Er hielt sich noch bis 7 Oktober in Wien auf, begab sich dann in die Steiermark, wo am 5. Dezember dieses Jahres zu Judenburg ein Bündniß von ihm und den Herzogen Oesterreichs mit dem Erzbischofe Friedrich von Salzburg geschlossen wurde, besonders ihn zu unterstützen gegen K. Ludwig [8]); vermöge einer zweiten Urkunde vom nämlichen Tage gelobten sie auch, denselben in seinen Rechten auf Wildeneck, auf das Gericht und die Vogtei zu Mondsee zu schirmen [9]). Von dort kam

---

[1]) Aus einem Copialbuch des Klosters Baumgartenberg vom J. 1511.
[2]) Lichnowsky, III. Reg. 43½. Ohne Datum und Ort.
[3]) Copialbuch von Baumgartenberg.
[4]) Lichnowsky, III. Reg. 449. 27. März, k. k. g. A. Diese Orte sind alle im untern Mühlkreise.
[5]) L. c. III. Reg. 455, 19. Mai 1318, Neuenburg. Auch Original zu Garsten.
[6]) L. c. Reg. 456, 11. Juni, Wien.
[7]) Original von Lambach.
[8]) Lichnowsky, III. Reg. 475, k. k. g. A.
[9]) L. c. Reg. 476.

K. Friedrich in die Stadt Steier, wo er dem Kloſter Kremsmünſter eine Urkunde ausſtellte, wodurch er die Gerechtſamen desſelben vermehrte, indem er die Immunität vom Kriminalgerichte für deſſen Unterthanen geſtattete [1]); dies geſchah am 14. Januar 1319. Er hielt ſich aber längere Zeit daſelbſt auf; ſo verlieh er noch am 5. Februar drei Güter am Aſchach und drei im Obleinsthale, welche ihm die Witwe Heinrichs von Molln aufgeſendet, dem Thomas von Garſten [2]), und am 23. Februar wies er zur Erhaltung der Brücke der Stadt Enns wochentlich zwei Kufen Salz an [3]). Er begab ſich dann nach Wien; aber ſpäter war er wieder im Lande ob der Enns, um näher zu ſeyn, weil er hörte, daß K. Ludwig mit bedeutender Macht gegen den Erzbiſchof von Salzburg im Anzuge ſey.

Am 21. Auguſt verweilte er zu Steier, wo er eine Urkunde ausſtellte, in welcher er bezeugt, daß mit ſeinem Willen Eberhard von Walſee und deſſen Sohn gleichen Namens geſchworen haben, dem H. Leopold 3000 Mark Silbers in Friſten von der Linzermauth zu bezahlen [4]); dann zog er mit den geſammelten Truppen in das Feldlager bei Wels, wo er ſich am 1. September befand, dem Pilgrim von Puchaim eine Urkunde gab [5]) und im Kloſter Lambach eine tägliche Meſſe und einen Jahrtag ſtiftete mit Darreichung von 100 Pfund Wiener Pfennigen [6]). Nun rückte er ſchnell vorwärts gegen K. Ludwig und Heinrich von Baiern, welche ſich im September vor dem ſalzburgiſchen Städtchen Mühldorf gelagert hatten. Als aber dieſe den Anzug K. Friedrichs von Wels gegen den Inn und des H. Leopold vom Lech her erfuhren, auch das Gerücht ſich verbreitete, dem K. Ludwig ſtehe Gefahr des Lebens bevor, löſte ſich deſſen Heer am 29. September auf [7]), ergriff die Flucht und K. Ludwig eilte nach München. Dem K. Friedrich und dem H. Leopold lag nun Baiern offen; der erſte rückte auch mit dem Erzbiſchofe Friedrich bei Mühldorf über den Inn, fand keinen Widerſtand und verwüſtete das Land auf eine fürchterliche Weiſe [8]). Doch zogen beide Brüder nicht nach München, ſondern gegen Regensburg; als aber dieſe Stadt ſich nicht ergab, trennten ſie ſich und K. Friedrich zog mit ſeinen Truppen ungehindert und mit Beute nach Wien zurück, wo er ſich am 22. November ſchon wieder befand [9]).

---

[1]) Pachmayr, p. 161.
[2]) Original von Garſten.
[3]) Aus einem Kodex von Enns vom J. 1397.
[4]) Lichnowsky, III. Reg. 508, k. k. g. A.
[5]) L. c. Reg. 509.
[6]) Original von Lambach.
[7]) Chron. Salisburg. 409.
[8]) Chron. Claustroneoburg. apud Pez 483. Rex Friedericus cum Domino Friederico archiepiscopo Salisburgensi Enum in Muldorf per pontem transiens — totam Bavariam incendiis et rapinis vastavit, nullo sibi resistente.
[9]) Lichnowsky, III. Reg. 515.

Doch begab er sich bald wieder weiter herauf, und am 7. Dezember zu Imstetten schloß mit ihm Heinrich von Schauenberg einen Vertrag ab, vermöge dessen er versprach, dem K. Friedrich und seinen Brüdern im Kriege mit Niederbaiern mit Helmen und Schützen und seinen Burgen im Lande ob der Enns: Schauenburg, Neuhaus, Kammer, Wesen und Frankenburg zu dienen [1]). Am 13. d. M. war er in der Stadt Steier, wo er die Gerechtsamen des Klosters Kremsmünster neuerdings bestätigte [2]) und auch urkundlich dem Heinrich von Walsee bewilligte, daß die Festen Hartenstein und Cholmünz nebst seinen übrigen Lehen, falls er und seine Söhne ohne Erben sterben würden, auf seiner Enkel Söhne und Töchter fallen sollten [3]).

Das folgende Jahr 1320 war durch keine besondere Ereignisse ausgezeichnet; K. Friedrich befand sich wieder einige Zeit in unserm Lande; am 27. Mai ertheilte er zu Steier, mit Beistimmung seiner Brüder, den Rottenmannern alle Rechte der Bürger der übrigen Städte in der Steiermark, nebst dem Niederlagsrechte [4]); am 13. Juli zu Linz bestätigte er dem Stifte St. Florian alle Rechte, welche es von seinen Vorfahren im Reiche erhalten hatte [5]). Von da begab er sich nach Krems, wo er am 17. Juli dem Stifte Waldhausen das Lehen Schatterle als Eigenthum verlieh [6]).

Kräftiger trat K. Friedrich wieder 1321 gegen seine Feinde auf; er hatte bedeutende Schaaren gesammelt, war mit denselben am 15. Juli zu Wels, wo er die Uebergabe sämmtlicher Güter Eberhards von Walsee an seinen Sohn, gleichen Namens, beurkundete [7]), und zog dann nach Passau, wo er sich am 28. Juli befand. Da aber K. Ludwig sein Heer in die Festungen vertheilt hatte, und zum Kampfe nicht erschien, so wurde sein Land wieder mit Feuer und Schwert verwüstet. K. Friedrich kehrte dann zurück nach Oesterreich, war am 28. Oktober zu Wels, wo er alle dem Kloster Lambach gegebenen Freiheiten und Rechte bestätigte und in einer zweiten Urkunde vom nämlichen Tage ein Privilegium über die Mauthfreiheit ertheilte [8]).

Lange genug hatte schon der Krieg gegen K. Ludwig gedauert, und doch war die Sache zu keiner Entscheidung gediehen; diese erfolgte endlich, aber auf eine sehr traurige Weise für K. Friedrich und seine Länder im J. 1322. Er hatte am 23. November 1321 zu Temesvar mit K. Karl von Ungarn einen Bund geschlossen, mehrere Bischöfe mit ihren Truppen schlossen sich an ihn;

---

[1]) Kurz, Friedrich der Schöne, S. 470. Urkunde.
[2]) Pachmayr, 163.
[3]) Lichnowsky, III. Reg. 517.
[4]) L. c. Reg. 538.
[5]) Stülz, St. Florian, S. 44.
[6]) Original von Waldhausen. Auch bei Kurz, Beiträge IV. S. 469.
[7]) Lichnowsky, III. Reg. 572.
[8]) Originale von Lambach.

auch Leopold war gut gerüſtet, und man wollte die Sache zu Ende bringen. Der Zug der Truppen durch das Land unter und ob der Enns war fürchterlich; die öſterreichiſchen Soldaten plünderten und raubten unter den Augen ihrer Anführer, von denen Einige ſelbſt mithalfen; ſie quälten Bürger und Bauern auf eine unmenſchliche Weiſe, die letzten wurden zuſammen gefangen, und wenn ſie ſich nicht loskauften, gemartert und getödtet. Geräthſchaften wurden zerſtört, die Lebensmittel und der Wein, die man ihnen nicht abkaufte, vernichtet, ſelbſt kleinere Schlöſſer der Edlen angegriffen, wenn ſie ſich nicht löſten. Dies geſchah am rechten Ufer der Donau; noch ärger trieben es die heidniſchen Kumanen und die Ungarn, Friedrichs Verbündete, welche am linken Ufer dieſes Fluſſes heraufzogen, die Häuſer der Bauern plünderten und verbrannten, die Frauen ſchändeten, Kirchen erbrachen und beraubten, gräßlichen Unfug mit den geweihten Hoſtien und mit Reliquien der Heiligen verübten [1]). Nachdem alles verwüſtet war, rückten ſie vorwärts über den Inn und über Paſſau in die baieriſchen Gegenden, wo ihre Verheerungen gewiß nicht geringer waren. Am 20. September langte Friedrichs Heer bei Mühldorf am Iſenfluſſe an; zwiſchen dieſem Orte und Oetting ſtand ſein Lager [2]). Bald erſchien auch K. Ludwig mit ſeinen Verbündeten, dem K. Johann von Böhmen und dem Burggrafen von Nürnberg vom Norden herab und lagerte in der Nähe auf dem Dornberge. K. Friedrich griff nicht an und wartete auf Nachricht von H. Leopold, deſſen Boten aber aufgefangen worden waren. Doch nun wollte er auch ohne ihn ſchlagen; denn ihn erbarmte des Elendes, das ſeine Truppen überall anrichteten; die Schlacht geſchah am 28. September 1322 bei Ampfing und Mühldorf; K. Friedrich leitete ſelbſt ſein Heer. K. Ludwig überließ eigentlich die Führung dem K. Johann von Böhmen (die Sage von dem höckerichten Schweppermann iſt in viel jüngerer Zeit entſtanden; kein Gleichzeitiger erwähnt ſeiner bei der Schlacht). Der tapferſte war wohl Friedrich und der Sieg neigte ſich ſchon auf ſeine Seite; allein eine Kriegsliſt des Burggrafen von Nürnberg entriß ihm denſelben. Er kam mit einer großen Reiterſchaar unerwartet den Oeſterreichern in den Rücken, welche dieſelbe zuerſt für Leopolds Ritter hielten und frohlockten; allein bald ſchwand die Täuſchung und Schrecken verbreitete ſich. Die Kumanen flohen und ihnen folgten die Truppen der Biſchöfe; aber K. Friedrich kämpfte immerfort mit dem größten Muthe; endlich von den Meiſten verlaſſen, ergab er ſich dem

---

[1]) Dieſe Gräuel erzählt der gleichzeitige Verfaſſer der Chronik von Kloſterneuburg, S. 485 Kurz, Friedrich der Schöne, S. 220, 221.

[2]) Steindelii Chronicon apud Oefele, I. 515. Friedericus dux Austriae et Styriae Romanorum rex electus — habens in auxilium episcopos Friedericum Salzburgensem et Albertum Patauiensem et praeterea multitudinem Ungarorum Paganorum qui faciem terrae operiebant ut locustae, his omnibus praeordinatis venit in civitatem Patauiensem et gloriose pertransivit, dein cis Aenum procedens divertit prope oppidum Mulldorf etc.

Burggrafen, der ihn zum K. Ludwig führte. Das Unglück war vollendet; Friedrich wurde als Gefangener auf die Burg Trausnitz in der Pfalz, sein Bruder Heinrich nach Bürglitz in Böhmen gebracht, der hart behandelt, aber bald nach dem 23. August 1323 unter schweren Bedingungen freigelassen wurde. Ein gerechtes Schicksal hatte übrigens die räuberischen Truppen ereilt, von denen viele niedergehauen oder gefangen, schmählich und hart gehalten wurden. Das Schicksal beider gefangener Brüder erweckte den höchsten Schmerz bei dem tapfern H. Leopold, der sich nun auch zurückzog, und in ganz Oesterreich und Steiermark. Der Schrecken war um so größer, als man mit Recht ein Vorrücken des Siegers, um diese Länder zu erobern, befürchtete und zunächst lag das Land ob der Enns dem Angriffe preisgegeben. Aber zum Glücke für dasselbe hatte sich K. Ludwig mit seinen Truppen und Gefangenen — noch immer in Besorgniß vor H. Leopold — ohne seinen Sieg weiter zu benützen, nach Regensburg gezogen, und die nächste Gefahr für Oesterreich verschwand.

H. Leopold blieb in Schwaben und in der Schweiz, suchte sich zu verstärken, neue Anhänger zu gewinnen, Rache zu nehmen an K. Ludwig und seinen Bruder K. Friedrich zu befreien. In Oesterreich und in der Steiermark führten die jüngern Brüder H. Albrecht, Otto und Heinrich (nach seiner Befreiung) die Regierung ungehindert und gemeinschaftlich fort; doch stellten sie auch einzeln in ihrem Namen Urkunden aus, und ertheilten Rechte und Privilegien, welche übrigens von den anderen Herzogen immer anerkannt wurden. So befahl H. Albrecht am 20. Oktober 1322 aus Wien dem Reinbert von Walsee, Hauptmann ob der Enns, das Kloster Kremsmünster in seinem Namen bestens zu vogten [1]); am 4. Dezember 1323 zu Linz befreite urkundlich H. Heinrich das Kloster Wilhering auf ein Jahr von der Gastung [2]); am 18. September 1324 zu Linz kündigte H. Albrecht den Bürgern von Gmunden an, daß der Abt von Lambach über seinen Schreiber wegen des Salzes, das in dem Stadel gewandelt wird, nur in diesem richten soll [3]).

Vom H. Leopold besitzen wir aus diesen Jahren keine Urkunden, das Land ob der Enns betreffend; er leitete noch immer die Angelegenheiten in den Besitzungen der Habsburger in Schwaben, in Elsaß und in der Schweiz und setzte den Rachekrieg gegen K. Ludwig fort. Gegen diesen traten nun auch der K. Johann von Böhmen und der Papst Johann XXII. auf, der am 23. März 1324 aus Avignon eine Bannbulle gegen ihn erließ, wodurch aller Gehorsam

---

[1]) Pachmayr, I. 164.

[2]) Stülz, Gesch. von Wilhering, S. 584. CIV.

[3]) Original von Lambach. Stadel ist ein kleiner Ort oberhalb Lambach an der Traun, wo eine bedeutende Schiffswerfte und Salzniederlage war. Abt Gryphо ließ um diese Zeit Hütten und Stadel für die Salzleute machen.

gegen denselben aufhören sollte [1]), und am 11. Juli sprach er die förmliche Absetzung aus [2]). Gegen Ende des J. 1324 und noch im Januar 1325 belagerte K. Ludwig Burgau; da erschien plötzlich H. Leopold, verjagte ihn, eroberte alles Belagerungsgeräthe und die Maschinen. Weil sich die Zustände Ludwigs immer verschlimmerten, und er keine Aussicht mehr zum Siege hatte, begab er sich nach Trausnitz zu K. Friedrich und schloß mit ihm am 13. März dieses Jahres einen Vertrag auf schwere Bedingungen ab; er sollte nämlich nie mehr den Titel eines Königs führen, ihm mit seinen Brüdern gegen Jedermann, selbst gegen den Papst, beistehen, ihm gehorsam seyn, von ihm die Lehen nehmen u. s. w.; K. Friedrich erhielt seine Freiheit; wenn aber diese Bedingungen nicht erfüllt würden, so sollte er sich am 24. Juni wieder als Gefangener nach Trausnitz stellen [3]). Er zog nun durch unser Land gegen Ende Aprils nach Wien hinab, mit Jubel und Freude vom Volke empfangen, doch fast unkenntbar geworden durch seine Leiden; seine Kraft war gebrochen. Da er aber die Erfüllung der Bedingungen bei seinen Brüdern nicht durchsetzen konnte, so beschloß er, sein gegebenes Wort und seinen Eid zu halten, und stellte sich auch wieder freiwillig zu München, eine für jene Zeit seltene Treue, wo Wort und Eidschwur wenig heilig waren!

K. Ludwig empfing und behandelte ihn wie einen Bruder, wie den alten Freund und Gespielen seiner Jugend, und schenkte ihm großes Vertrauen. Er schloß endlich mit ihm einen neuen Vertrag und Bund, wodurch beide gemeinschaftlich als deutsche Könige regieren sollten [4]); Friedrich stellte auch mehre Urkunden aus, und handelte als solcher, doch nicht lange; denn seine größte Stütze H. Leopold starb am 28. Februar 1326; K. Ludwig benahm sich wieder stolzer und freier; Friedrich führte wohl immer den königlichen Titel, nahm aber an der Regierung des deutschen Reiches keinen Antheil mehr. H. Albrecht verwaltete nun die vorderen Lande, wie früher Leopold; Friedrich regierte mit seinen übrigen Brüdern die anderen Provinzen. H. Otto befand sich in diesem Jahre zu Linz, wo er am 1. Juli dem Stifte St. Florian den Freiheitsbrief von 1288 bestätigte [5]) und dem Abte von Mölk untersagte, von den Unterthanen St. Florians in Radendorf (V. U. M. B.) Steuern zu nehmen [6]). H. Heinrich starb im Februar 1327. H. Otto befand sich am 5. Juni zu Steier, wo er den Bischof Konrad v

---

[1]) Lichnowsky, III. S. 151.

[2]) L. c. S. 152.

[3]) Lichnowsky, III. S. 159, 160. — Kurz, Oesterr. unter Friedrich dem Schönen. Urkunde S. 484, Beilage XXVI.

[4]) Lichnowsky, S. 165 und Reg. 687. München, 5. September 1325. — Kurz, l. c. Urkunde 489, Beilage XXVII. mit Bemerkungen, die Echtheit derselben betreffend.

[5]) Original zu St. Florian; Linz, 1. Juli 1326.

[6]) Original St Florian, vom nämlichen Datum.

Freisingen, dessen Leute und Gut in seinen Schirm nahm, dieser hingegen ihm seinen Beistand versprach [1]); auch bestätigte H. Otto dem Stifte St. Florian die Mauthfreiheit [2]) und am 3. Juli zu Linz in Gemeinschaft mit seinen Brüdern K. Friedrich und H. Albrecht die Mauthfreiheit des Klosters Kremsmünster [3]).

Bisher hatten die Brüder in schöner Eintracht die verschiedenen Länder regiert, das gemeinsame Interesse belebte sie und Alle standen für Einen; nun aber fiel es dem Otto ein, wahrscheinlich von seiner Gattin aufgeregt, für sich besondere Anforderungen zu machen; er behauptete, nicht standesmäßig leben zu können, und verlangte ein eigenes, ihm zugewiesenes Besitzthum. Da dies die anderen Brüder nicht bewilligten, sammelte er sich Anhänger aus dem kriegslustigen Adel, zog den K. Karl von Ungarn und K. Johann von Böhmen auf seine Seite und begann den Krieg gegen seine Brüder. Die Böhmen plünderten und verwüsteten das Land am linken Ufer der Donau, doch mehr unterhalb der Enns, und eroberten viele Orte und Burgen. K. Friedrich, viel zu schwach gegen diese vereinten Feinde, schloß Frieden im J. 1328. H. Otto bekam die vorderen Lande zur Regierung, H. Albrecht blieb bei K. Friedrich und unterstützte ihn in der Leitung der Geschäfte in den anderen Ländern; denn dessen Thätigkeit war gelähmt, Trübsinn und Melancholie hatten sich seiner bemächtigt, die körperliche Kraft war geschwunden. Er lebte oft in dem Schlosse Gutenstein, um sich in der reinen Gebirgsluft zu erholen; doch umsonst; am 13. Januar 1330 starb er daselbst. Ihm folgte nach wenigen Monaten seine treue Gattin im Tode nach, seit Jahren erblindet; die Thränen über sein trauriges Schicksal hatten sie des Augenlichts beraubt.

Dies war das Schicksal des schönen und liebenswürdigen Friedrich, der so viele Eigenschaften besaß, Wohlstand und Segen über seine Unterthanen zu verbreiten, und doch waren weder er noch sein Volk glücklich. Es war eine unruhige, kriegerische Zeit, selten mit gutem Erfolge für das Land und dessen Bewohner. Der zweifelhafte Glanz der deutschen Königskrone verscheuchte nicht das traurige Dunkel jener Jahre, machte Niemanden glücklicher. Das Land verarmte unter ihm, durch die steten Kriegszüge ausgesaugt; die Folgen jener Verwüstungen im J. 1322 durch seine eigenen und durch die fremden Truppen dauerten noch lange fort und die Spuren derselben verwischten sich nicht so schnell. Nun hatte er die Ruhe gefunden, die das Leben ihm nicht gegönnt; aber auch das Land fand endlich dieselbe und ein besseres Loos unter der Regierung H. Albrechts II.

---

[1]) Lichnowsky, III. Reg. 735.
[2]) Stülz, Gesch. von St. Florian S. 44.
[3]) Pachmayr, 178.

III. Kapitel.

Das Land ob der Enns unter Albrecht II., Rudolph IV., Albrecht III., Albrecht IV. und Albrecht V.; von 1330 bis 1439.

§. 3.

Wichtigere Ereigniſſe unter Herzog Albrecht II.; 1330 bis 1358.

Kaum hatte H. Albrecht die Regierung übernommen, ſo traf ihn ſchon ein Unglück, das ihn dem Tode nahe brachte. Am 25. Mai 1330 ſpeiſ'te er in Gesellſchaft der H. Eliſabeth, Otto's Gattin; da wurden ihnen vergiftete Speiſen vorgeſetzt; unbekannt blieb es, durch wen die That geſchah; die Herzogin ſtarb noch am nämlichen Tage; Albrecht entkam dem Tode, blieb aber an Händen und Füßen gelähmt, ſo lange er lebte. Er hieß daher auch der Lahme; aber in Hinſicht auf ſeine Regierung des Landes der Weiſe, und mit allem Rechte er trachtete nicht nach anderen Kronen, und ſein Wahlſpruch war: Friede mit Ehren und Sorgfalt für ſeine Unterthanen.

Es ſchien bald ein großer Krieg gegen K. Ludwig loszubrechen, den H. Otto, aber ferne von unſerem Lande, führen wollte; doch wurde am 6. August 1330 Friede geſchloſſen, mehr zu Gunſten der Herzoge als des Königs [1]). Der lahmen Albrecht unterſtützte in den Geſchäften, beſonders im Kriege und in weit entlegenen Gegenden, H. Otto, der aber bei wichtigen Angelegenheiten in Oeſterreich und in der Steiermark nichts ohne Einwilligung ſeines Bruders thun durfte. Die Zurüſtungen zum Kampfe gegen die Baiern hatten viel Geld gekoſtet; die Herzoge verpfändeten daher mehrere Beſitzungen oder manches Einkommen gegen bedeutende Summen; ſo im J. 1331 dem Berchthold von Loſenſtein die Feſte Rabenſtein im Lande unter der Enns [2]), dem Heinrich von Puchaim bei Vöcklabruck die nächſte Judenſteuer für den Dienſt, den er mit 10 Helmen gegen Baiern dienen ſollte [3]), und dem Piligrim von Puchaim für einen ähn-

[1]) Lichnowsky, III. S. 194, 195. — Kurz, Oeſterreich unter H. Albrecht dem Lahmen. Linz 1819, bei Cajetan Haslinger, S. 18.

[2]) Lichnowsky, III. Reg. 909.

[3]) L. c. Reg. 910.

chen Dienst, den sein Sohn Albrecht leisten sollte, die nächste Steuer der Bürger von Neustadt [1]).

Der Krieg gegen Böhmen im J. 1331 betraf unsere Gegend nicht, sondern jene unter der Enns in der Nähe von Mähren, bestand in Raub und Mord und wurde am 12. Juli 1332 geendet [2]).

Im J. 1334 verkaufte Albrecht der Volkenstorfer den Herzogen Albrecht und Otto die Feste Seusenburg und das Gut zu Grein, beide im Lande ob der Enns, für 950 Pfund Wiener Pfennige, wofür ihm dieselben 100 Pfund Geldes auf dem Urbar in der Hofmarch, zu der Burg Steier gehörig, verpfändeten, die sie bis zum Erlage jener Summe innehaben sollten [3]).

Die Ruhe und Stille in unserem Lande während dieser Zeit unterbrachen im J. 1335 große und wichtige Versammlungen von hohen Fürsten, die in demselben zusammenkamen. Schon am 19. und 26. März war H. Otto zu Steier, wo er in einer Urkunde die Freiheiten des Marktes Hofkirchen bei Falkenstein im Mühlkreise bestätigte [4]); am 19. April waren er und H. Albrecht zu Enns, und schlichteten dort den Streit zwischen dieser Stadt und Gmunden wegen des Salzabladens bei jenem Orte, und zwar nach der Meinung der erfahrensten Männer von Steier, Linz, Wels, Freistadt und Mauthausen; es wurde bestimmt, daß alles Salz, welches auf der Traun von Gmunden herabgeführt wird, im Reinthale bei Enns abgelegt werden sollte, vermöge alten Herkommens [5]), gegen welches die Bürger jener Stadt gleich auf der Donau weiter fahren wollten. Von Enns zogen beide Herzoge nach Linz, wo H. Albrecht am 25. April die Privilegien des Stiftes St. Florian, besonders die Befreiung vom Landgerichte, bestätigte [6]), und am 29. erneuerten sie ebendaselbst den Leuten von Perg (unterhalb Mauthausen), das ihnen schon vom K. Ottokar im J. 1264 ertheilte Privilegium, ihren Wein und ihr Getreide, wie die Bürger von Enns und Linz, ohne Mauth zu Wasser und zu Lande weiter zu führen [7]). Nun trafen auch K. Ludwig, mit großem Gefolge, und der H. Stephan von Oberbaiern in Linz ein, und die Unterhandlungen begannen. Es war nämlich H. Heinrich von Kärnthen und Graf von Tyrol am 4. April 1335 gestorben und hatte nur eine Tochter Margaretha, die Maultasche genannt, hinterlassen; die Besitzungen in Tyrol gehörten dieser von

---

[1]) L. c. Reg. 911.
[2]) Kurz, l. c. S. 57.
[3]) Lichnowsky, III. Reg. 968. 1334, 7. April, Wien.
[4]) Preuenhuber S. 50.
[5]) Kurz, Handel Oesterreichs S. 470, Urkunde, 1335, 19. April.
[6]) Stülz, Geschichte von St. Florian S. 46.
[7]) L. c. S. 101. Urkunde.

Rechtswegen; aber auf Kärnthen machten die Herzoge einen nicht ungegründeten Anspruch, und es war ein Reichslehen, welches K. Ludwig vergeben konnte. Am 1. Mai zu Linz gelobte nun H. Otto, für sich und seinen Bruder, demselben gegen Alle, besonders gegen den König Johann von Böhmen, beizustehen [1]); er aber belehnte sie und ihre Erben am folgenden Tage mit Kärnthen [2]) und mit einem Theile Tyrols; einen andern Theil bestimmte er für sich [3]); auch versprach er ihnen seinen Beistand gegen K. Johann und Andere [4]). Es wurden noch andere Versprechungen wechselseitig gemacht, und am 5. Mai erließ K. Ludwig zu Linz an alle Herren, Städte und Landleute in Kärnthen den Befehl, beiden Herzogen als treue Unterthanen gehorsam zu seyn [5]). Nun schieden die Fürsten auseinander, und die Sache schien abgethan, allein es war nicht so; Margaretha, mit Johann, einem Sohne des Königs von Böhmen, verehelicht, wollte nebst Tyrol auch Kärnthen behalten, aber die Kärnthner huldigten dem H. Otto am 2. Juli 1335; nur die Tyroler hingen treu und fest an ihr. K. Johann von Böhmen, der während dieser Zeit krank in Frankreich war, kehrte nun schnell zurück und war am 30. dieses Monats schon in Prag, wo er sich zum Kriege gegen Oesterreich rüstete. Unsere Herzoge bereiteten sich zum kräftigen Widerstande; sie hatten aber viel Geld nöthig, und legten daher eine allgemeine Kopfsteuer auf; Jeder mußte einen Groschen bezahlen, was für die vielen Armen im Lande sehr drückend war [6]). Schon am 25. Februar 1336 brach K. Johann mit vielen Truppen aus Prag auf, fiel in Oesterreich ein und verwüstete fast durch zwei Monate auf eine grausame Weise das Land am linken Ufer der Donau, wo er auch mehrere feste Plätze eroberte. Diese Verheerungen trafen zwar mehr das Land unter der Enns gegen Mähren hin; doch wohl auch die Gegenden des unteren Mühlkreises. H. Otto, aus Furcht vor einem Anschlage auf sein Leben, entfloh vom Heere am 24. April nach Wien; ihm folgten schnell die Truppen nach, und das ganze Land war den Feinden preisgegeben, welche auch einige Orte eroberten und besetzten, jedoch im Mai nach Böhmen zurückzogen. Gegen Ende des Juni rückte K. Johann neuerdings gegen Oesterreich; allein indessen hatte K. Ludwig ein bedeutendes Heer in Baiern versammelt und drohte in Böhmen einzufallen; unsere Herzoge zogen mit ihre Truppen durch das Land ob der Enns über Passau hinaus und vereinigten sich mit ihm. Nun wurde das Gebiet H. Heinrichs von Baiern, der mit K. Johann

---

[1]) Lichnowsky, III. Reg. 1021.
[2]) L. c. Reg. 1022.
[3]) L. c. Reg. 1023.
[4]) L. c. Reg. 1024.
[5]) L. c. Reg. 1027. — Kurz, l. c. S. 76—78.
[6]) Chron. Mellicense apud Pez, I. 216, ad annum 1336.

verbündet war, gräulich verwüstet, und dieser eilte aus Oesterreich hinweg über Budweis und Cham nach Straubing. Beide feindliche Heere standen sich nun seit dem 6. August durch 12 Tage in einer festen Stellung gegenüber, durch den Fluß Isar getrennt; keiner wollte den gefährlich scheinenden Uebergang wagen und den Kampf beginnen. Da rieth H. Otto nach Oesterreich zu ziehen und dort einen bequemen Uebergang zum Angriffe auf Böhmen auszuwählen; dies geschah auch; am 18. August hoben der K. Ludwig und die Herzoge ihr Lager auf, zogen herab nach Passau und nach Linz, wo sie über die Donau zu setzen beschlossen. K. Johann begab sich nun schnell mit seinen Truppen nach Böhmen zurück, um die Verbündeten von einem Angriffe auf dieses Land abzuhalten, oder sogar den Uebergang über die Donau zu erschweren [1]); er rückte auch in unserem Lande nördlich dieses Flusses bis gegen Linz vor, und hier schien nun der Schauplatz eines großen Kampfes werden wollen, der in jeder Hinsicht bei der Menge der an den Ufern der Donau lagernden Truppen dem Lande hätte höchst verderblich werden müssen; da nahm plötzlich der Gang der Dinge eine unerwartete Wendung. K. Ludwig verlangte nämlich zu Linz, wenn er unseren Herzogen noch länger beistehen sollte, einige befestigte Orte im Ennsthale und an der Donau in unserem Lande ob der Enns als Ersatz für die Kriegskosten [2]) und allenfalls zu erleidenden Schaden; die berühmte Chronik von Königssaal, der manche neuere folgen, sagt, daß K. Ludwig vier feste Orte nur als Pfand bis zur Ersetzung des Kriegsaufwandes begehrt habe [3]). Ersteres ist wohl wahrscheinlicher; denn bloße Verpfändung war in jenen Zeiten etwas ganz Gewöhnliches und würde zu einer solchen Mißhelligkeit kaum geführt haben; es war ja auch schon früher das Land ob der Enns von K. Rudolph I. dem H. Heinrich von Baiern verpfändet worden. Doch sey es wie immer, die Herzoge willigten nicht ein, und K. Ludwig zog mit seinen Truppen und den vielen, mit Lebensmitteln beladenen Wägen, die zum Zuge gegen Böhmen bestimmt waren, nach Baiern zurück. H. Albrecht und Otto, nun zu schwach, den Zug über die Donau und den Kampf gegen die Böhmen zu wagen, trugen auf Frieden an, und K. Johann war auch dazu geneigt. Er kam nach Linz, wo die Unterhandlungen begannen; allein man ward nicht einig, und der König begab sich auf den Weg in sein Land; doch die Herzoge folgten ihm nach; in Freistadt wurden die Unterhandlungen erneuert und am 4. September zu wechselseitiger Freude ein Waffenstillstand abgeschlossen [4]). Da aber der Friede nicht

---

[1]) Chron. aul. reg. p. 491, 493. — Anonym. Leobiens. p. 915, 916.

[2]) Chron. Leobiens. p. 916. — Continuator Martini Poloni apud Eccard T. 1. p. 1452.

[3]) Kurz, Oesterreich unter H. Albrecht II., S. 104.

[4]) Chron. Leob. 916. Interea rex Bohemiae concordiam optans cum ducibus Austriae

zu Stande kam, so wurde eine neue Zusammenkunft zu Enns angesagt, zu welcher auch K. Karl von Ungarn und die Söhne K. Johanns aus Tyrol erscheinen sollten. Dieser war nach Prag gegangen, kam aber noch im September dieses Jahres nach Wien, besuchte dann den kranken K. Karl und begab sich mit unseren Herzogen nach Enns herauf, die noch in diesem Monate daselbst waren und am 27. dem Richter im Ischl-Lande den Befehl ertheilten, von der Leuten zu Traunkirchen nicht mehr Wandel zu nehmen als sich gebührt [1]), am 29. den Mauthnern in Oesterreich überhaupt befahlen, das Kloster Traunkirchen nicht mit Mauth und Zoll zu beschweren [2]). Die Unterhandlungen mit K. Johann schienen sich wieder zu zerschlagen; allein Johanna, H. Albrechts Gattin trat als Vermittlerin auf und bewog zu milderen Friedensbedingungen. Es wurde am 9. Oktober zu Enns der Friede wirklich abgeschlossen [3]). Die Hauptpunkte waren, daß Kärnthen den Herzogen von Oesterreich und Tyrol den Sohne K. Johanns, gleichen Namens, verblieb; es wurde auch ein Bündniß abgeschlossen gegen Jedermann, selbst gegen K. Ludwig [4]). Am 11. Oktober waren die Fürsten noch in Enns beisammen, wo H. Albrecht urkundlich versprach, dem K. Johann 5000 Pfund großer Pfennige Prager Münze zu bezahlen [5]). Dieser begab sich dann nach Prag, die beiden Herzoge nach Wien, wo am 22. November H. Otto gelobte, Ruger den Haiden von Schlierbach im Besitze der Hube zu Molln bei der Kirche zu schirmen [6]) und am 30. November bestimmten H. Albrecht und Otto, daß jeder, der am Stadtrechte zu Linz Theil nimmt, auch, wie die Bürger daselbst, die Steuern zahlen soll [7]).

So waren nun jene kriegerischen Auftritte vorüber, und längere Zeit genoß unser Land die Segnungen des Friedens unter der thätigen und gerechten Regierung H. Albrechts, des Vaters seines Volkes, dem es auch mit voller Liebe anhing. Stille ruhige Zeiten sind wohl immer besser für ein Land, aber auch weniger reich an interessanten Begebenheiten, die in der Geschichte glänzen. So ist es damals der Fall, und wir finden nur Weniges aufgezeichnet, was auf unser Land Bezug hat. Am 16. Mai 1337 war H. Albrecht zu Wels und verlieh auf die Bitte Peters von Lobenstein dessen Sohne gleichen Namens al

---

Lynezam, deinde liberam civitatem (Freistadt) veniens etc. — Palacky, Geschichte von Böhmen, II. 2. Abthl. S. 228.

[1]) Nach dem Copialbuch von Ort. Abschrift im Museum zu Linz.

[2]) L. c. Copialbuch von Ort.

[3]) Urkunde bei Steierer Coment. pro historia Alberti II. ducis Austriae. Lipsiae 172 pag. 97, actum et datum in Ensa anno domini 1336 in die B. Dionysii.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 1080—1086. — Kurz, l. c. 106, 107.

[5]) Lichnowsky, III. Reg. 1087.

[6]) Original von Garsten.

[7]) Lichnowsky, III. Reg. 1091. — Kurz, Handel Oesterr. S. 347. Urkunde.

väterlichen Güter [1]); am 8. Juni befand er sich zu Steier und bewilligte dieser Stadt für den abgenommenen Jahrmarkt einen anderen auf den Sonntag vor dem Auffahrtstag [2]).

Im folgenden Jahre 1338 am 24. Januar bekannten H. Albrecht und seine Gattin Johanna, dem Grafen Heinrich von Schauenberg (ob der Enns) zur Heimsteuer ihrer Muhme 1000 Pfund Wiener Pfennige von der Mauth zu Linz zu bezahlen, welches auch H. Otto bestätigte und besiegelte [3]).

Am 6. Mai aus Wien verbot H. Albrecht allen seinen Beamten in Gmunden und Hallstatt und ihren Dienern sich mehr Wein, Getreide oder andere Dinge anzuschaffen, als sie für sich selbst nöthig hätten, und damit einen Handel zu treiben [4]). Am 17. Juli bestätigten H. Albrecht und Otto dem Stifte Waldhausen den Besitz der Zehenten in der demselben gehörigen Pfarre St. Georgen im Walde [5]). Am 22. December gaben die beiden Herzoge ihre Einwilligung, daß der Wolkersdorfer und sein Sohn Otto das Gericht ob der Enns (ein herzogliches Lehen) für 200 Pfund Wiener Pfennige an den Losensteiner versetze [6]).

Uebrigens hatten die Ruhe und das Glück dieses Jahres zwei bedeutende Ereignisse getrübt; eines herbeigeführt durch die Raubsucht, Bosheit, Lieblosigkeit und fanatische Wuth der Menschen, das andere durch die Natur. Schon 1336 und 1337 waren nämlich große Verfolgungen der Juden ausgebrochen; ein Bauernwirth, König Armleder genannt, stand an der Spitze einer zahlreichen Schaar, welche dieselben aufsuchte, plünderte und ermordete; diese Wuth ergriff nun im Frühjahre 1338 auch Oesterreich; in Pulkau im Lande unter der Enns brach sie zuerst los, der Pöbel beraubte die Juden und ermordete viele auf eine grausame Weise. Raubsucht war der Beweggrund, falsche Verläumdungen und Anklagen wegen gestohlener und mißbrauchter geweihter Hostien der Vorwand. H. Albrecht gebrauchte endlich strenge Maßregeln gegen diese wüthenden Verfolger. In den Städten wurden die Juden mehr geschützt; im Lande ob der Enns waren entweder nicht so viele und reiche Juden, welche zur Plünderung Veranlassung geben konnten, oder die Bewohner nicht so fanatisch und daher die Ausbrüche dieser Wuth nicht so stark wie in anderen Gegenden. Indessen scheint doch zu Linz eine solche Verfolgung gewesen seyn, weil der Papst Benedikt XII. vom 29. August dieses Jahres an H. Albrecht, der sich wegen dieser Sache an ihn

---

[1]) Strein's genealogische Handschriften.
[2]) Lichnowsky, III. Reg. 1106, Steier, 8. Juni.
[3]) Lichnowsky, III. Reg. 1136.
[4]) Kurz, Oesterr. unter H. Albrecht II. S. 88. Urkunde, Wien, 6. Mai.
[5]) Original von Waldhausen.
[6]) Kurz, H. Albrecht IV. II. 431. Lichnowsky, III. Reg. 1179.

gewendet hatte, ſchrieb, daß er den Biſchof von Paſſau beauftragt habe, die angeblich von den Juden verübte Schändung geweihter Hoſtien zu Pulka, Lynz und Weihartsdorf, die Plünderung und Ermordung der Juden deshalb genau zu unterſuchen, die ſchuldigen Juden und Chriſten zu beſtrafen [1]). Ueber dieſe Unterſuchung und ihre Folgen iſt aber nichts bekannt. Das zweite Ereigniß, wie zur Strafe dieſer Frevelthaten, war die Ankunft ungeheurer Schwärme von wandernden Heuſchrecken in Oeſterreich und den benachbarten Ländern. Sie zogen von Oſten her, wo ſie nicht ſelten ſind, nach Weſten vorwärts gleich einem großen Kriegsheere in breiten und ſehr langen Haufen, wohlgeordnet und ſo dicht, daß ſie auf ihrem Fluge die Sonne verfinſterten; ein dumpfes Getöſe bezeichnete ihre Annäherung. Wo ſie ſich lagerten, auf Feldern, Wieſen und Gärten, wurde Alles verzehrt, die Bäume wurden entlaubt, ſelbſt der zarteren Rinde beraubt, gleich einer Wüſte war nach ihrem Abzuge das Land; nur die Weinreben blieben verſchont. Dieſe Heuſchrecken ſind in der Länge und Dicke eines Daumes; ſie haben vier Flügel und vier Füße, ſcharfe Zähne, der Kopf gleicht dem eines Pferdes. Sie legen ihre Eier in die Erde, wo ſie lagern, aus denen eine neue zahlreiche Generation entſteht. Wenn ſie keine Nahrung mehr finden, ziehen ſie, gewöhnlich wenn die Sonne ſchon höher ſteigt und ſie vom Thaue nicht mehr beſchwert ſind, in guter Ordnung weiter, meiſtentheils in der Richtung des Windes. Erſt im dritten Jahre gingen ſie in Oeſterreich gänzlich zu Grunde durch ungewohnte Kälte und Schnee, durch Menſchen und Vögel [2]).

Das Glück für unſere Gegenden war noch, daß ſie erſt gegen Ende Juli und im Auguſt ankamen, wo die Ernte größtentheils vorüber war; ſonſt wäre eine fürchterliche Noth und Theurung die traurige Folge dieſes Zuges geworden.

Im folgenden Jahre 1339 am 10. Januar ſchloß K. Ludwig ein Bündniß mit Oeſterreich gegen H. Heinrich von Niederbaiern, wobei beſtimmt wurde, daß alle Eroberungen gegen ihn am rechten Ufer des Inn und der Salzach an Oeſterreich, jene links beider Flüſſe an K. Ludwig fallen ſollten [3]); es kam jedoch zu keinem Ausbruche des Krieges [4]). Am 17. Februar ſtarb H. Otto, genannt der Fröhliche; am 3. September vorigen Jahres war ihm ſeine Gattin

---

[1]) Lichnowsky, III. Reg. 1165. Avignon. Hansitz Germania sacra I. 488.

[2]) Chron. Claustroneoburg. apud Petz. I. 488. — Chron. Leobiens. p. 952. — Kurz, Oeſt. unter H. Albrecht II. S. 155.

[3]) Steyerer l. c. in addit. p. 123, 124. — Kurz, l. c. 160, 161. — Lichnowsky, III. Reg. 1182.

[4]) H. Heinrich ſelbſt ſtarb am 1. November 1339 und ſein einziger Sohn Johann am 20. Dezember 1340; nun fiel rechtmäßig ganz Baiern, alſo auch der jetzige Innkreis, an K. Ludwig.

ma im Tode vorausgegangen. Er hinterließ zwei Söhne, die aber auch schon
i J. 1344 ihren Aeltern nachfolgten.

H. Albrecht, der nun ganz allein die Regierung der österreichischen Länder
ihrte, befand sich in diesem Jahre einige Zeit in ob der Enns, und zwar am
1. April in der Stadt Steier [1]) und am 26. zu Wels, wo er mehrere
Urkunden ausstellte [2]); von da zog er nach Reichenhall in Baiern, wo er am
1. Mai eine Zusammenkunft mit K. Ludwig hatte, und mit ihm ein Bündniß
gen Jedermann schloß [3]); am 26. jedoch war er schon wieder in Wien. Da
ch damals auch Gränzstreitigkeiten zwischen Oesterreich und Böhmen bei Weitra,
Brazen und Wittingau erhoben hatten, so wurden dieselben berichtiget und die
Gränzen festgesetzt [4]).

Im J. 1340 am 26. Mai ertheilte H. Albrecht der Stadt Steier das
Recht, die vor Alters her zu derselben gehörigen und unrechtmäßig weggekom-
menen Weiden wieder an sich zu bringen, wozu der Burggraf daselbst behilflich
yn soll [5]). Am 7. Mai hatte er die alte Anordnung vom J. 1335 aufgehoben,
ermöge deren alles Salz von Gmunden auf der Traun herabgeführt und nach
Enns gebracht werden mußte; er entschädigte aber diese Stadt mit der Mauth-
reiheit für ihren Handel auf der Donau nach Wien [6]). Am 13. Oktober be-
stätigte er Heinrich dem Seeauer das seiner Familie von der K. Elisabeth im
J. 1311 am 21. Januar zu Bruck verliehene Berglehen zu Hallstatt [7]). Am
ersten Oktober schloß er zu Passau mit K. Ludwig einen Vertrag, daß beide
niemals die Grafen von Schauenberg im Lande ob der Enns unter die Zahl
ihrer Kampfgenossen aufnehmen und sich derselben gegen einander zum Kriege
bedienen wollen, auch sich gegen dieselben wechselseitigen Beistand bei entstehen-
den Feindseligkeiten zu leisten [8]). Der Beweggrund zu diesem Beschlusse ist nicht
bekannt; doch stand vielleicht eine Fehde mit ihnen in Aussicht. Sie waren mäch-
tig, reichsfrei, oft gewaltthätig; man hieß ihr Gebiet auch das Schaunbur-
ger Ländchen, welches an Oesterreich und Passau und im jetzigen Mühlkreise
jenseits der Donau, sogar an Böhmen reichte und mit festen Burgen vertheidiget
war. Doch kam es damals zu keinem Kriege mit ihnen, und überhaupt verflossen
wieder mehrere Jahre des Friedens, der Ruhe und des Emporblühens unseres

---

[1]) Lichnowsky. III Reg. 1200.
[2]) L. c. Reg. 1201, 1202.
[3]) Kurz, Albrecht II. S. 347. Urkunde VI.
[4]) L. c. Urkunde VII. S. 350, 24. Oktober 1339.
[5]) Original zu Steier. Wien, 26. Mai 1340. Auch Lichnowsky, III. Reg. 1238.
[6]) Kurz, Handel Oesterreichs, S. 471. Urkunde vom 7. Mai 1340.
[7]) Lichnowsky, III. Reg. 1251. — Hoheneck, II. 393.
[8]) Kurz, H. Albrecht II. Beilage VII. B. S. 351.

Landes und wir können keine interessanten Thatsachen, sondern nur Einiges anführen, was aus Urkunden jener Zeit erscheint, und Orte oder Personen unseres Landes betrifft. So bestätigte Margaretha, Herzogin von Baiern, die Mauthfreiheit des Salzes für das Stift Schlägel am 6. Januar 1341 [1]). Am 22. Mai zu Wien ertheilte H. Albrecht den Befehl, daß kein Bürger von Enns dem Richter eine Strafe zahlen soll, wenn er nicht im öffentlichen Gerichte dazu verurtheilt worden ist [2]), und am 25. Mai bewilligte er Burchard dem Chneusser, daß er zu Piberbach auf dem Stein ob der Mühle eine Feste erbauen möge, die er und seine Erben von dem Herzog, wie das Gut dieses Namens, zu Lehen haben sollten [3]). Am 29. Oktober verglich Herzog Albrecht die Brüder Friedrich und Reinprecht von Walsee mit Hanns von Kapellen als Besitzer des Amtes Waidersfelden bei Gallneukirchen in ihrem Streite um die Markung im Walde bei Freistadt [4]). Am 18. September bestätigte K. Ludwig IV. das Privilegium des Stiftes Schlägel wegen der Mauthfreiheit des Salzes zu Burghausen und Schärding [5]). 1342 am 19. Januar erließ H. Albrecht eine Verordnung über die Wiederherstellung und Regulirung der Ueberfuhr über die Traun im Niederstadel [6]), und am 16. Juni verlieh er Burkhard dem Chneusser die Lehen, welche Wernhard von Sachsenegg und seine Hausfrau bis zu ihrem Tode inne hatten [7]). 1343 am 26. April bestätigte K. Ludwig dem Stifte Reichersberg die Erlassung des Nachfeldhabers von dessen Gütern im Schärdinger Gericht und verlieh demselben Fischweide an der Pram, Antesen und Osternach [8]). Am 17. Juni verlieh H. Albrecht Dietel dem Aistersheimer die Feste Eggenberg, welche demselben sein Schwager Stephan Eggenberger aufgegeben [9]), und am 19. August schenkte er dem Kloster Gaming 100 Pfund Wiener Pfennige Einkünfte auf die Mauth und das Amt zu Gmunden, alle Quatember 25 Pfund [10]). 1344 am 10. März bestätigte er dem Markte Laufen bei Ischl das Privilegium K. Rudolphs I. und befahl, daß jedes Salzschiff, welches von Laufen vorbeifährt, der Kirche daselbst einen Pfennig als Almosen gebe [11]). H. Friedrich (Sohn des verstorbenen H. Otto) versprach am 5. Juni

---

[1]) Original von Schlägel.

[2]) Original von Enns, datirt vom 14. Mai. Aber Kurz, Handel Oesterreichs, Urkunde 437. Wien, 22. Mai 1341.

[3]) Lichnowsky, III. Reg. 1268, k. k. g. A. Auch in Abschrift im Museum zu Linz.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 1282.

[5]) Original von Schlägel. Burghausen, 18. Sept. 1341.

[6]) Original von Lambach. Wien, 19. Januar.

[7]) Original im k. k. g. A. Wien, 16. Juni.

[8]) Original von Reichersberg. München, 26. April.

[9]) Original im k. k. g. A. Wien, 17. Juni.

[10]) Lichnowsky, III. Reg. 1340. Wien, 19. August 1343.

[11]) Kurz, Friedrich der Schöne. Urkunde S. 461.

zu Prugg, Ulrichen von Kapellen bis Weihnachten für seine geleisteten Dienste 100 Mark Silbers zu bezahlen [1]). Am 21. Juni verlieh H. Albrecht Hanns dem Chneusser das Gut Biberbach [2]), und am 14. Sept. schloß er für sich und seinen Vetter H. Friedrich in der Stadt Steier ein Bündniß mit dem Erzbischof Ortolph von Salzburg [3]). 1345 am 2. Juni übernahm er die Vogtei einiger Güter des Stiftes Waldhausen, welches Recht es Konraden von Tyrnstain abgekauft, und dieser dem Landesfürsten aufgegeben hatte [4]). Am 2. Juni bestätigte auch K. Ludwig IV. dem Kloster Waldhausen den Freiheitsbrief K. Friedrichs II. vom J. 1230 [5]). Am 2. Oktober dieses Jahres befand sich H. Albrecht zu Linz und verschrieb den Bürgern von Enns das an Reinprecht und Friedrich von Walsee (von Enns) um 1000 Pfund Wiener Pfennige von ihm verpfändete Gericht, die Mauth und das Urbar, das sie eingelöset, vom künftigen Martinstage auf vier nacheinander folgende Jahre, so daß jeder das zu obiger Lösung geliehene Geld binnen dieser Zeit zurückerhalten sollte [6]). 1346 entschied H. Albrecht, daß in dem Streite zwischen Bischof Gottfried von Passau und den Pfandinhabern der Veste Waxenberg Reinprecht und Friedrich von Walsee um die Vogtei über die Unterthanen des Stiftes St. Florian am Windberge die Rechte des Klosters nicht gekränkt werden sollten [7]). Am 28. März, bei Gelegenheit eines Streites des Klosters Lambach mit den Fischern von Waidhausen, bestimmte er das Fischwasser, welches beiden Theilen gehört [8]). Am 15. Juni befahl er dem Landeshauptmann Eberhard von Walsee, die Bürger von Enns wider ihre Privilegien nicht zu kränken [9]); und am 23. Juni ertheilte er an dieselben den Befehl, daß sie sich bei vorfallenden Streitigkeiten genau nach dem Ausspruche ihres Magistrats benehmen sollen [10]). Am 20. August bestimmte er, daß es in Betreff der Vogtei am Windberg über die Holden des Stiftes St. Florian bei den alten Briefen verbleiben soll [11]), und erließ am nämlichen Tage einen Gerichtsbrief, daß es rücksichtlich der Vogtei über das Gut dieses Stiftes am Windberg, weshalb Streit obwaltet zwischen dem Bischofe von

---

[1]) Original im k. k. g. A. Prugg, 5. Juni 1344. Abschrift im Museum zu Linz.
[2]) L. c. Original im k. k. g. A.
[3]) Lichnowsky, III. Reg. 1377.
[4]) Original von Waldhausen. Wien, 2. Juni.
[5]) Original von Reichersberg. Burghausen, 2. Juni 1346.
[6]) Original von Enns. Auch bei Kurz, H. Albrecht IV. B. II. S. 431.
[7]) Stülz's Gesch. von St. Florian. S. 46.
[8]) Original von Lambach. Wien, 28. März 1346.
[9]) Aus einem Codex zu Enns vom J. 1397.
[10]) Ebendaselbst. Wien, 23. Juni 1346.
[11]) Original von St. Florian.

Paſſau und dem Herrn von Walſee, bei den Briefen des Kloſters zu verbleiben habe [1]).

Dieſes Jahr 1846 ſchien übrigens ſehr gefahrvoll für Oeſterreich zu werden; K. Ludwig hatte durch ſeinen Wankelmuth, wenige Treue, und ungerechte Unternehmungen die Achtung der Deutſchen ziemlich verloren; er war immer in einem feindſeligen Zuſtande gegen den Papſt geblieben, der ihn nie als römiſchen Kaiſer anerkannte, und K. Johann von Böhmen hatte ſtets viele Intriguen gegen ihn geleitet, beſonders zu dem Zwecke, ſeinen Sohn Karl zum deutſchen Könige zu erheben. In dieſem Jahre nun erklärte Papſt Klemens VI. alle Eide und Verbindlichkeiten gegen K. Ludwig aufgelöſt, und beauftragte die Kurfürſten, eine neue Wahl vorzunehmen. Am 11. Juli zu Renſe wurde auch wirklich Karl von den drei geiſtlichen Kurfürſten, von Böhmen und von Sachſen erwählt. Allein K. Ludwig hatte noch mächtige Anhänger, und es ſchien ſich ein mächtiger Kampf vorzubereiten zwiſchen ihm und Karl, der nach dem Tode ſeines Vaters in der Schlacht bei Creſſy, am 26. Auguſt 1846, welche die Franzoſen gegen die Engländer verloren, auch König von Böhmen geworden war. Unſer H. Albrecht wollte jedoch an dieſer Spaltung keinen Antheil haben und den Frieden für ſeine Länder erhalten, ungeachtet beide Könige ſich um deſſen Bündniß bewarben; da ſtarb plötzlich K. Ludwig am 11. Oktober 1847, wahrſcheinlich am Schlagfluſſe. Karl wurde überall als König der Deutſchen anerkannt, und die Furcht vor einem ganz Deutſchland erſchütternden Kriege war vorüber.

H. Albrecht hatte indeſſen manche Sorge für Orte und Klöſter unſeres Landes getragen, wie noch vorhandene Urkunden beweiſen. So erließ er am 8. Mai aus Wien einen Befehl an Rudolph von Lichtenſtein, die Bürger von Enns bei ihren Rechten an der Mauth zu Chezlingen bleiben zu laſſen [2]); am 10. Mai ſtiftete er mit Einwilligung des Kloſters Waldhauſen eine ewige Frühmeſſe in der Kirche St. Thomas am Blaſenſtein [3]) für 200 Pfund, und der Propſt Wiſenth (Wiſintho) ſtellte darüber am nämlichen Tage einen Revers aus [4]). Im Juni befand ſich H. Albrecht in der Stadt Steier, wo er am 8. mit wörtlicher Einſchaltung die bezüglich der Vogteifreiheit dem Kloſter Traunkirchen ertheilten Privilegien H. Ottokars VIII. von 1191 und K. Rudolphs I. von 1277, 25. Juni, beſtätigte [5]), und am 10. begnadigte er die Bürger dieſer Stadt mit der Bewilligung, einen ihnen früher abgenommenen Jahrtag, Sonn-

---

[1]) Original von St. Florian.

[2]) Kurz, Handel, S. 351. Urkunde. Wien, 8. Mai. Codex von Enns.

[3]) Kurz, Beiträge IV. S. 474.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 1452. Waldhauſen, 10. Mai, k. k. g. A.

[5]) Original von Ort am Traunſee. Abſchrift im Muſeum zu Linz.

tags vor Christi Himmelfahrt, abzuhalten, mit acht Tage Freiung vorher und nachher [1]).

Zu Wien am 4. Dezember bestätigte er dem Kloster Garsten das Privilegium von 1304 [2]). Im folgenden Jahre 1348 am 17. Juni war H. Albrecht zu Linz, wo er den Mauthnern zu Rottenmann den Befehl ertheilte, die Kaufleute von Enns an der Mauth zu Trieben (beim Rottenmanner Tauern) nicht zu beschweren, sondern sie bei ihren alten Gerechtsamen zu lassen [3]).

Am 22. dieses Monats stellten die Grafen von Schaunberg einen Revers aus, daß sie H. Albrechts Diener geworden und mit ihren Burgen ihm warten und dienen wollen [4]). Der Herzog begab sich dann von Wien nach Passau zu einer Zusammenkunft mit K. Karl, besonders um ihn mit den Kindern des verstorbenen K. Ludwig auszusöhnen und einen dauernden Frieden zu stiften. Dieselbe fand auch am 27. Juli Statt, und H. Albrecht wurde zum Schiedsrichter erwählt. Allein es erhob sich ein ungegründetes Gerücht gegen K. Karl und ein gewaltiger Tumult von Seite der Baiern und Brandenburger; er und H. Albrecht verließen unverrichteter Dinge die Stadt und begaben sich zu Wasser nach Linz, wo sie einige Tage verweilten, und K. Karl am 31. Juli dem Herzoge eine Urkunde ausstellte, wodurch er alle von K. Ludwig einst zum Schaden Oesterreichs Anderen ertheilten Privilegien für ungiltig und kraftlos erklärte, sie mochten Gerichte, Besitzungen oder was immer betreffen [5]). Auch am 1. August erließ er daselbst eine Verordnung, die Juden von Ulm betreffend [6]); dann aber begab er sich nach Böhmen und H. Albrecht nach Wien zurück.

Am 15. Oktober dieses Jahres traten Albrecht und Hanns von Puchhaim an H. Albrecht die Feste gleichen Namens bei Vöcklabruck gegen Litschau und Heidenreichstein im Lande unter der Enns ab, welche ihnen verpfändet waren [7]); so finden wir dann diese Familie oft sehr thätig in guten und bösen Angelegenheiten. In politischer Hinsicht war wohl damals Ruhe und Friede, aber andere höchst traurige Uebel ereigneten sich; gewaltige Erdbeben erschütterten die Erde, besonders in Kärnthen, wo mehrere Orte zu Grunde gingen; im Jahre 1349 geschah dieses auch in Oesterreich [8]); am 25. Januar Abends und am 2. Februar

---

[1]) Original von Steier. Sonntag vor St. Veit. Diese Urkunde ist noch vorhanden, und wenn jene gleichen Inhaltes, vom 8. Juni 1337 (von Lichnowsky, III. Reg. 1106) angeführte, echt ist, so ist diese nur eine Bestätigung der älteren.

[2]) Original von Garsten.

[3]) Kurz, Handel, S. 352. Urkunde.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 1486. Wien, 22. Juni.

[5]) L. c. Reg. 1488. Linz, 31. Juli 1348. — Kurz, H. Albrecht II, setzt aber S. 259, 260 das Datum auf den 25. Juli.

[6]) Lichnowsky, l. c. Reg. 1489, k. k. a. A.

[7]) Abschrift des Tauschinstruments im Stifte St. Florian.

[8]) Chron. Salisburg. p. 412. — Zwettl. 542. — Claustroneoburg. p. 491.

zu Mittag war eine bedeutende Erschütterung zu Garsten und in der Gegend von Steier [1]). Dazu kam die fürchterlichste Pest in jenen Jahrhunderten, der schwarze Tod genannt, von genuesischen Schiffern aus dem Orient nach Italien, und von da durch Kaufleute und ihre Waaren nach den verschiedensten Ländern und auch nach Oesterreich gebracht. Selten ward ein Erkrankter gesund; binnen drei Tagen starb der Ergriffene, die Leichen wurden schwarz; daher der Name der Krankheit, und schnell ging die Verwesung vor sich. In unserem Lande wüthete die schreckliche Pest besonders im Juli und im August; Dörfer starben ganz aus, in Städten standen viele Häuser leer und verödet; es herrschte auch keine Ordnung mehr, nur für den Tag galt das Leben, der kommende war ungewiß; Diebe brachen in die verlassenen verpesteten Häuser, raubten was sie fanden, holten sich gewöhnlich den Tod. Endlich schloß man dieselben, und die öden Orte wurden mit Mauern umgeben; bis zum Oktober dauerte die höchste Wuth der Pest, und nur die Kälte des Winters brach endlich ihre Gewalt; doch ein Drittheil der Bewohner war dem schwarzen Tode als Opfer gefallen [2]). Die Aerzte konnten nicht helfen; Anstalten dagegen im Großen wurden erst spät getroffen; die kirchlichen Prozessionen, wo Gesunde und schon Angesteckte untereinander wandelten, verbreiteten nur das Uebel immer mehr. Mißverstandene Frömmigkeit und Dummheit riefen wieder Tausende von Geißlern auf, die im Lande herumzogen zur Qual der Bewohner, zum Ekel aller Gebildeten und zum Staunen der Einfältigen mit entblößtem Oberleibe erschienen, Männer, Weiber und Mädchen geißelten sich öffentlich und sangen heilige Lieder [3]); solche Züge dauerten vom September 1349 bis Ostern 1350. Eine Menge unverschämten Volkes schloß sich denselben an, heftete sich schwarze Kreuze auf Brust und Rücken und zog mit ihnen fort. Mit diesem Fanatismus und tollen Treiben verband sich die Raubluft; Reiche, besonders Juden, wurden zur Ehre Gottes geplündert, und das Ganze artete in die höchste Zügellosigkeit, Unsittlichkeit und in nächtliche Gräuel aus!

Endlich sprach der Papst Klemens zu Avignon den Bann über diese Geißler aus, und forderte die Fürsten und Bischöfe auf, diesem Unfuge zu steuern und dieselben zu zerstreuen. Da diese Züge dem Uebel nicht abhalfen, so suchte man den Grund desselben nicht mehr im Zorne Gottes über die sündigen Menschen,

---

[1]) Preuenhuber, S. 50.

[2]) Chron. Melicens. apud Pez, I. p. 248. In Carinthia Austria et Barbaria mortalitas in tantum saeviebat, quod multae villae et in civitatibus quibusdam domus complures sint destructae ita, quod inhabitator in eis nullus est inventus.

[3]) Kurz, H. Albrecht II. S. 277—279. — Annales Henrici Rebdorf apud Struvium rerum germ. script. I. p. 630. Cum autem haec religio per quartam partem anni invaluisset, mulieres etiam hanc poenitentiam sibi assumentes in magna multitudine et se flagellantes usque ad pectora denudabant.

sondern wieder in den verhaßten Juden; man beschuldigte sie, die Brunnen vergiftet und so die Pest hervorgebracht zu haben, unerhörte Grausamkeiten wurden verübt, ungeachtet der Verbote und Ermahnungen des Papstes selbst. In Oesterreich war die Verfolgung am heftigsten im September 1349, doch vorzüglich im Lande unter der Enns zu Krems, Stein und Mautern; viele Juden wurden auf verschiedene schreckliche Weise ermordet und ihre Häuser geplündert, viele aber verbrannten sich selbst mit ihren Familien und Wohnungen, um der Wuth der Christen zu entgehen [1]), so daß endlich H. Albrecht mit einem Kriegsheere jene Verfolger bändigen und die Unschuldigen schützen mußte, was ihm sogar einige Fanatiker verargten [2]).

Zur Ehre des Landes ob der Enns sey es gesagt, daß solche Spuren grausamer Verfolgungen in demselben kaum sich vorfinden; es herrschte ein besserer, milderer Geist. Die Pest verursachte übrigens auch eine große Theurung; man hatte fast keine Leute zur Bearbeitung des Bodens und die wenigen brauchbaren mußte man um hohe Preise dingen.

Besser und ruhiger gestalteten sich die nächsten Jahre und H. Albrecht war immer beschäftigt mit inneren Einrichtungen und mit der Sorge für seine Unterthanen. Am 22. Januar 1351 erlaubt er dem Stifte Waldhausen, um sechs Pfund Wiener Pfennige Salz von Linz jährlich herabzuführen, und es sollte der Mauthner in dieser Stadt obigen Betrag in Ausgabe bringen [3]); am 11. Februar stiftete er eine ewige Messe in der nach Waldhausen gehörigen Spitalkirche zu S. Nikola im Struden, und bestätigte das alte, ihnen früher abgenommene Recht, daß nur für dieses Spital und diese Kirche, ober- nnd unterhalb des Strudels von den Schiffen gesammelt werden soll [4]), und am 3. Mai erließ er einen Befehl an den Burggrafen zu Werfenstein, das Stift bei dieser Einsammlung nicht zu behindern, sondern zu schützen [5]). Bald darauf befand sich der Herzog im Lande ob der Enns, und war am 28. Juni in der Stadt Steier, wo er dem Kloster Gaming eine Urkunde ausstellte [6]), am 1. Juli zu Wels, wo er einen Streit zwischen dem Adel im Ennsthale und den Bürgern von Rottenmann entschied [7]), am 4. alle Besitzungen des Klosters Gaming in dem Dornspach bestätigte, einen Schiedsspruch zwischen dem Bischofe von Bamberg und den Brüdern von Walsee machte [8]), und am 8. dem Armenspi-

---

[1]) Continuat. Chron. Leobiens. 971. — Chron. Salisburg. 412.

[2]) Chron. Leob. 971.

[3]) Lichnowsky, III. Reg. 1532. Am 22. Januar 1351.

[4]) Kurz, Beiträge IV. S. 473 aus dem Urkundenbuche von Waldhausen. Wien, 11. Febr.

[5]) Kurz, Beiträge IV. S. 474. Weitra, 3. Mai.

[6]) Lichnowsky, III. Reg. 1556. Steier, 28. Juni.

[7]) L. c. Reg. 1557.

[8]) L. c. Reg. 1558, 1559, 1560.

tale daſelbſt ein ganzes Zeil Salz an der Hallſtatt zoll- und koſtenfrei ſchenkte[1]). Noch am 11. befand er ſich zu Wels, wo ihm zu ſeiner Stiftung Gaming Jakob der Grundel ſeine Lehen im Ennsthale verkaufte[2]); dann aber begab er ſich nach Oberſchwaben, in die Stammlande in der Schweiz, wo ein Krieg gegen Zürich in Ausſicht ſtand, der jedoch nicht von bedeutenden Ereigniſſen begleitet war. Seine Abweſenheit in fernen Gegenden benützten einige Ritter zu einer gewaltigen Fehde. Heinrich von Neuhaus, ein mächtiger böhmiſcher Edler aus dem Geſchlechte der Roſenberge, verbündet mit Peter von Sternberg und Ulrich von Landſtein, traten mit 70 Helmen gegen die öſterreichiſchen Edlen Eberhard und Heinrich von Walſee und gegen Albero von Puchaim auf; viele Ritter und Bauern ſchloſſen ſich an beide Parteien an. Schneller waren die Böhmen, ſie rückten im Mühlkreiſe ein, drangen über Freiſtadt vor, verwüſteten Alles mit Feuer und Schwert, verbrannten Häuſer, Dörfer und Flecken, und raubten nach wilder Sitte des Fauſtrechts.

Dann zogen ſie noch weiter vorwärts bis Hellmonsödt, unweit von Wildberg, und gelangten ſogar bis Ottensheim an der Donau, zwei Stunden oberhalb Linz[3]). Endlich rückte ihnen Eberhard von Walſee, der Landeshauptmann, mit ſeinen Truppen entgegen, bei Hellmonsödt kam es zu einem unentſchiedenen Gefechte, doch zogen ſich die Böhmen mit ihrer Beute aus dieſen Gegenden zurück. Die Oeſterreicher folgten ihnen nach, bei Freiſtadt kam es zu einem zweiten Kampfe, worauf die Böhmen ſchneller in ihr Land zurückeilten, um den Raub in Sicherheit zu bingen; allein in der Nähe von Frauenberg vereinigte ſich nun Wilhelm von Landſtein, Oberſtburggraf von Prag, mit den Oeſterreichern und bei Zamoſtie geſchah am 16. November 1351 ein blutiger Kampf, in dem Heinrich von Neuhaus gänzlich geſchlagen und ſelbſt mit Peter von Sternberg und Ulrich von Landſtein gefangen wurde[4]); die meiſten ihrer Truppen hatten das nämliche Schickſal, von denen viele wegen ihrer verübten Grauſamkeit aufgehenkt wurden. Die Anführer mußten nach Wien und Potenſtein wandern, und ſich mit ſchwerem Geld löſen[5]). Für das Land nördlich der Donau war wohl nun die Ruhe herge-

---

[1]) L. c. Reg. 1562.

[2]) L. c. Reg. 1563.

[3]) Chronik bei Link. — Annal. C. laravall. T. I. p. 756. Egressi sunt nobiles domini Bohemiae — et pervenerunt usque ad Danubium in Ottenshaim et depraedati sunt multas villas, oppida et domus incenderunt. Quibus occurrit Eberhardus de Walsee — cum copioso exercitu Baronum et rusticorum et invasit eos.

[4]) Dobner monum. hist. T. IV. p. 36. Henricus de nova domo — per dominum Wilhelmum de Landstein et Australes circa Zamosty tradicione debellatus fuit.

[5]) Chron. Zwettl. apud Pez, I. 996. — Chron. apud Link, p. 757. Eberhardus de Walsee illo tempore Capitaneus in Lintza — coepit eos confodere — multis interemtis, ceteris captis quorum multos in patibulis suspendit.

stellt, es hatte aber durch die Böhmen und die österreichischen Truppen sehr viel gelitten [1]).

Unter den Böhmen aber begann der Kampf neuerdings, so daß K. Karl selbst gegen sie ziehen und den Frieden herstellen mußte; beide Parteien wurden von ihm als Schiedsrichter ausgesöhnt, die Gefangenen frei gelassen und am 2. Mai 1352 von ihm eine Urkunde ausgestellt, worin er Jedem großes Unheil drohte, der es wagen würde neue Feindseligkeiten zu begehen [2]).

H. Albrecht, dessen Gattin am 13. November 1351 gestorben war, kehrte erst im Anfange des Jahres 1352 nach Wien zurück, wo er nur einige Monate verweilte, bedeutende Steuern von den Klöstern und Pfarrern, so wie von den Ausländern, die in Oesterreich Besitzungen hatten, erhob [3]), und sich zum neuen Kampfe gegen Zürich rüstete. Er zog auch im Juni fort, war am 5. in Wels und gestattete den Bürgern den nöthigen Acker- und Auengrund zu nehmen, um die dringenden Wasserbauten zu machen [4]), und daß der Richter daselbst mit der Stadt und den Bürgern dienen soll, wie ein anderer Bürger [5]). Der Krieg gegen Zürich, der keine großen Resultate hatte, wurde durch den Frieden vom 1. September 1352 geendet. Im Januar 1353 kehrte H. Albrecht nach Oesterreich zurück, am 28. war er schon wieder in Wien. Am 5. Juni erklärte er, daß er die Feste Falkenstein, die er selbst gelöst von Albero von Puchaim, an den Schänken Andreas den Huser wieder verpfändet habe [6]), und am 14. that er kund, daß Erhart, Hagens von Spilberg Sohn, mit seinem Willen die herzogliche Feste Spilberg gelöst habe von Hanns dem Schekhen für 300 Pfund Wiener Pfennige [7]). Am 15. August bestätigte er die Stiftung des Spitals zu St. Florian durch den Propst Heinrich [8]).

1354 am 20. Mai trug er Kraft dem Hauser auf, 100 Pfund zu dem Bau der Feste Werfenstein bei Grein aufzuwenden [9]); am 23. verpfändete er dem Berthold von Losenstein für 800 Pfund Wiener Pfennige die Feste Rabenstein im Ennsthale [10]); 1355 am 7. März gelobte Ulrich Graf von Schaun-

---

[1]) Chron. Zwettl. 996. Tota Austria fere devastata fuit ab his, qui se praeparabant ad pugnam contra Bohemos.

[2]) Urkunde bei Ludewig, Reliq. M. S. S. IV. 279—284. — Palacky, Gesch. von Böhmen, II. 2. Abthl. p. 321, 322.

[3]) Chron. Zwettl. 512.

[4]) Hormayr's Taschenbuch, 1837 S. 362.

[5]) Kurz, Handel, S. 317.

[6]) Lichnowsky, Reg. 1633. Wien 1353.

[7]) Lichnowsky, III. Reg. 1635, k. k. g. A.

[8]) Original von St. Florian. Wien, 15. August.

[9]) Original im k. k. g. A. zu Wien, Abschrift im Museum zu Linz. Wien, 20. Mai.

[10]) Lichnowsky, III. Reg. 1682, k. k. g. A.

berg dem H. Albrecht alle seine Burgen zu öffnen und damit zu helfen [1]); am 18. November befahl er, daß von allen im Burgfrieden der Stadt Steier liegenden Gütern die Schatzsteuer bezahlt werden soll wie früher und daß Niemand ungewöhnliche Weine dort ausschänke [2]). In diesem Monate rief H. Albrecht die Landherren von Oesterreich und Steiermark nach Wien zusammen und setzte eine neue Hausordnung fest, vermöge welcher seine Söhne Rudolph, Friedrich, Albrecht und Leopold immer einig seyn und sich brüderlich lieben, gleiche Ehren und Würden besitzen und die Landherren für den Frieden und die Einigkeit unter ihnen sorgen sollten. Diese beschworen es auch und versprachen über die Erfüllung dieses Uebereinkommens zu wachen [3]). Dadurch war vorgesehen, daß die Edlen des Landes an etwaigen Streitigkeiten unter den Brüdern nicht Theil nehmen, und daher die Einigkeit und Ruhe aufrecht halten würden.

Im folgenden Jahre 1356 am 6. Februar zu Wien erließ er einen Befehl an die Städte und Flecken des Landes ob der Enns, eigene Leute des Klosters Kremsmünster nicht aufzunehmen [4]), und am 11. April bezeugte er urkundlich, daß der Burggraf zu Steier Hanns der Schekhe von Dietmar und Hartneid von Losenstein die Feste Rabenstein um 800 Pfund Wiener Pfennige mit seinem Willen abgelöst habe [5]). Am 12. erließ er eine Verordnung, daß zu Steier in Geldschulden nur der Richter daselbst zu verfügen habe, und daß außerhalb des Burgfriedens auf eine Meile kein Wein geschänkt werden dürfe [6]). Am 4. Juli trug er dem Richter, dem Rathe und den Bürgern von Enns auf, mit denen von Steier in gutem Vernehmen zu bleiben und das Brennholz oder Zimmerholz mit ihrem Willen, jedoch ohne Beirrung, zu kaufen, wie er auch dem Friedrich von Walsee zu Enns und Hanns den Burggrafen von Steier entboten [7]). Die Bürger dieser Stadt hatten nämlich besondere Rechte, auch die Ennser, doch besaßen jene das Stapelrecht für Holz und Eisen, letztere sollten das Holz dort kaufen, wenn sie es auch anderswo um einen wohlfeileren Preis bekommen könnten. Am 9. August verpfändete H. Albrecht Eberharden von Kapellen für 1000 Pfund Wiener Pfennige die herzogliche Behausung zu Enns [8]).

Im Anfange des Jahres 1357 entstand ein Streit und eine Verhandlung

---

[1]) L. c. Reg. 1759.

[2]) Original von Steier. Wien, 18. Nov. 1355. Auch angeführt bei Preuenhuber S. 52.

[3]) Lichnowsky, III. S. 302 und Reg. 1821. 25. Nov. 1355. — Kurz, H. Albrecht II. S. 310.

[4]) Pachmayr's annal. Cremifan. p. 189.

[5]) Lichnowsky, III. Reg. 1849. Wien, 11. April.

[6]) Original von Steier. Preuenhuber, S. 52. — Kurz, Handel, S. 99. Wien, Ertag vor dem Palmtag.

[7]) Kurz, Handel, S. 91. Urkunde, Wien.

[8]) Lichnowsky, III. Reg. 1885.

zwischen unserem Herzoge und dem H. Albrecht von Baiern; jener hatte diesem 6000 Goldgulden geliehen [1]), wofür er nun die Stadt Schärding mit dem dazu gehörigen Gebiete und die dortige Mauth als Pfand erhielt, am 8. Mai wurde der Vertrag abgeschlossen [2]). Am 21. dieses Monats genehmigte H. Albrecht die von Eberhard von Kapellen seiner Gattin Jutta auf dem herzoglichen Lehen der Feste Mitterberg gemachten Verschreibungen [3]). Am 11. Dezember gab H. Albrecht dem Helmhard Goriger (Jörger), der für 600 Pfund Wiener Pfennige das Schloß Ror bei Kremsmünster inne hatte, die jährliche Burghut desselben [4]), und am nämlichen Tage verpfändete er Dietmarn dem Aistersheimer für 300 Pfund Wiener Pfennige, die er zur Lösung der Feste Ror ihm geliehen, die Burg Klaus mit Zugehör [5]). Am 19. Januar 1358 gebot er seinen Hauptleuten, zwischen Sundelburg und Ebelsberg keine Kaufmannswaaren-Niederlage zu Wasser oder zu Lande außerhalb der Stadt Enns zu dulden [6]), und am selben Tage that er den Bürgern von Wels kund, daß sie an Ruprecht von Walsee von den Gütern, die sie von ihm zu Lehen haben, keine Steuern zu zahlen schuldig sind [7]). Am 21. setzte er den Albrecht Haller über das Amt zu Gmunden [8]); am 27. bewilligte er dem Eberhard von Walsee die 1000 Pfund Wiener Pfennige, für die ihm Pellstein versetzt worden, und die mit 896 Gulden und 100 Pfund Wiener Pfennigen, die er ihm vom Züricher Krieg schuldig war, auf Enns geschlagen worden, dem Kloster Pulgarn anzuzeigen [9]), und am 29. Januar gab er ihm wieder die Erlaubniß, diesem Kloster Geld auf jene Pfandschaft zu verleihen [10]).

Am 5. April befahl er den Bürgern von Enns, Linz, Wels, Steier und Gmunden dem Reinprecht von Walsee von den Gütern, die Lehen von ihm waren, keine Steuer zu geben [11]). Am 20. April verpfändete er Hanns dem Trauner um 1200 Pfund Wiener Pfennige die Losung von Freistadt und die Burg Klingenberg [12]). Nach dem 6. Mai kam er in unser Land herauf und besuchte

---

[1]) Kurz, Oesterreich unter H. Albrecht III. 1. B. S. 67.

[2]) Kurz, H. Albrecht II. S. 371, 372. Urkunden XV. und XVI. — Chron. Zwettl. apud Pez I 398. Postea contentio circa Scherding orta sed breviter sedata etc. — Lichnowsky, III. Reg. 1939, 1951.

[3]) Lichnowsky, III. Reg. 1933. Wien, 21. Mai 1357.

[4]) L. c. Reg. 1976.

[5]) L. c. Reg. 1978. Wien, 11. Dez. 1357.

[6]) Kurz, Handel, S. 61. Urkunde. Wien. Aus dem Archive von Enns.

[7]) Lichnowsky, III. Reg. 1989. Wien.

[8]) L. c. Reg. 1990.

[9]) L. c. Reg. 1991.

[10]) Original zu Wien im k. k. g. A. Abschrift im Museum. Am 29. Januar.

[11]) Preuenhuber, S. 55.

[12]) Lichnowsky, Reg. 2012. Wien, 1358 und Reg. 2013.

mehrere Städte; so befand er sich am 15. Mai zu Steier, wo er dem Paul Ranninger, Landschreiber, den Befehl ertheilte, zu sorgen, daß die Bürger dieser Stadt mit keinen neuen Mauthen beschwert würden von den Bürgern von Trofeiach bei Leoben [1]); am folgenden Tage stellte er daselbst einen Gerichtsbrief aus, worin er das Urtheil der Landesherren im Streite zwischen Garsten, den Volkenstorfern und Losensteinen, zu Gunsten des Klosters bezeugte [2]). Von dort zog er nach Schärding, wo er am 28. Mai die dem Kloster Gaming auf die Mauth zu Gmunden bewilligten jährlichen 100 Pfund Wiener Pfennige für immer anwies [3]); dann begab er sich nach Passau, wo eine große Zusammenkunft veranstaltet war, es fanden sich daselbst ein die Herzoge von Baiern, Albrecht und Stephan, und der Markgraf von Brandenburg; durch unseren Herzog wurde nun zwischen Stephan und Ortolph, dem Erzbischofe von Salzburg, der Friede vermittelt und abgeschlossen. H. Albrecht vermählte auch feierlich seine Tochter Margaretha mit Mainhard von Tyrol, und große Feste und Turniere wurden gefeiert. Dies geschah zwischen dem 12. und 17. Juni; denn am 19. finden wir ihn mit seinem Sohne Friedrich schon wieder zu Linz, wo er sich mehrere Tage aufhielt, manche Unterhandlungen betrieb und Urkunden ausstellte. Am 20. Juni verpfändete er daselbst Hanns dem Trauner für 1200 Pfund Wiener Pfennige die Losung von Freistadt und die Burg Klingenberg auf vier Jahre [4]), und Helmhart dem Jörger für 600 Pfund Wiener Pfennige die Feste Ror auf sechs Jahre [5]).

Am folgenden Tage ertheilte er einen Befehl an den Richter und die Bürger zu Vöcklabruck, die Ennser, wenn sie mit Wein oder Getreide bis zum Stadel bei Lambach und dann bis Gmunden oder Vöcklabruck zum Verkaufe fahren, nicht daran zu hindern [6]); eine gleiche Urkunde erließ er am nämlichen Tage an die Bürger von Gmunden [7]); beide besaßen früher allein das Recht in ihren Umgebungen mit jenen Gegenständen Handel zu treiben. Am 22. machte H. Albrecht Anweisungen an die Mauth zu Linz und zu Gmunden [8]); der Wichtigste aber war, daß er an eben diesem Tage zu Linz ein Bündniß abschloß mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Herzoge Stephan von Baiern und dem Erzbischofe Ortolph von Salzburg gegen jeden Angreifer

---

[1]) Original von Steier. Bei Preuenhuber, S. 65 angedeutet. Steier am Eritag vor Pfingsten.

[2]) Original von Garsten.

[3]) Lichnowsky, III. Reg. 2021.

[4]) Lichnowsky, III. Reg. 2027. Linz, 20. Juni 1358.

[5]) L. c. Reg. 2028.

[6]) Kurz, Handel, S. 92. Urkunde.

[7]) Lichnowsky, III. Reg. 2030.

[8]) L. c. Reg. 1203, 2032, 2033.

den [1]). Nun nahmen die Fürsten Abschied von einander und H. Albrecht war am 27. Juni schon zu Wien [2]); unser Land sah er niemals wieder; denn am 20. Juli 1358 nach kurzer Krankheit verließ er dieses Leben im sechzigsten Jahre seines Alters und wurde in der von ihm gestifteten Karthause zu Gaming begraben.

An ihm verlor Oesterreich sehr viel; er war einer der edelsten Regenten aus dem Hause Habsburg, besorgt für sein Land und Volk, an dem er mit väterlicher Liebe hing, und wenn er auch nicht überall höher stand als seine Zeitgenossen, was immer nur sehr Wenigen gegeben ist, so war er doch ausgezeichnet durch seine Weisheit, Liebe zum Frieden und politische Klugheit, vermöge deren er sich durch so viele Verwickelungen, die ihn zum Kriege führen oder reizen konnten, hindurchwand. Hochgeachtet im eigenen Lande, war er es nicht minder im Auslande, selbst bei fernen Völkern; oftmals trat er als Schiedsrichter zwischen denselben auf, und sein Ausspruch galt als die Stimme der Gerechtigkeit und der Billigkeit.

§. 4.

Das Land ob der Enns unter der Regierung H. Rudolph IV.; von 1358 bis 1365.

H. Albrecht hatte vier Söhne hinterlassen, Rudolph, Friedrich, Albrecht und Leopold. Sie sollten in Einigkeit und brüderlicher Liebe ihre Länder regieren, und lange handelten sie auch in treuer Gemeinschaft, doch an der Spitze der Regierung stand H. Rudolph IV., welcher der älteste unter ihnen, aber selbst kaum zwanzig Jahre alt war, die übrigen hatten noch gar nicht die Fähigkeit zur Verwaltung der Angelegenheiten. Er war mit herrlichen Gaben des Geistes und Körpers ausgerüstet, voll edlen Strebens nach Höherem und voll Ruhmbegierde, aber seine jugendlichen Leidenschaften waren noch nicht durch reiferes Alter gemäßigt, es mangelte ihm die Klugheit seines Vaters, die übrigens auch größtentheils die Folge mannigfaltiger Erfahrung ist. Rudolphs Ehrgeiz brachte manches Schöne und Große zuwege, verstieg sich aber auch oft in sonderbaren Ansprüchen und Anmaßungen, ungerechten und unbilligen Forderungen und verwickelte ihn in unangenehme Verhältnisse. Sein Streben nach Höherem artete bisweilen in Eitelkeit und Titelsucht aus; so führte er schon im J. 1359 den bisher ungewöhnlichen Titel eines Erzherzogs, Pfalz-Erzherzogs, eines Obristjägermeisters des heiligen römischen Reiches, eines Herzogs

---

[1]) L. c Reg. 2036, k. k. g. X.
[2]) L. c. Reg. 2037.

von Schwaben und Elsaß, was ihm eine Demüthigung zuzog. Sein jugend liches Alter wollte manches Alte zerstören und Neues herstellen, oft mit Unge stüm ohne Ueberlegung; es legte sich wohl dieses immer mehr, als traurige Er eignisse und Erfahrungen ihn belehrten, und er würde in späterer Zeit mit se nen Talenten und seiner Thatkraft auch höhere Klugheit verbunden haben, wen ihm die Vorsehung eine längere Regierung gestattet hätte; so war aber diese nu kurz, jedoch durch manche wichtige Ereignisse, Erwerbungen und Anstalten au gezeichnet, und sein Andenken lebt bei allen seinen Mängeln doch immer glo reich in der Geschichte Oesterreichs.

Das Erste, was er verordnete, war die Huldigung der Stände, welche a 20. November dieses Jahres mit großer Feierlichkeit und Pracht zu Wien v sich ging; dann entfernte er unkluger Weise alle Räthe seines Vaters und e wählte sich neue, die seinem jugendlichen Eifer mehr zuzusagen schienen, ab jenen an Erfahrung weit nachstanden. Die erste Frucht davon war eine gro Steuer, welche den Bürgern abgefordert wurde [1]), wodurch die Liebe zu de neuen Regenten gewiß nicht größer ward. Doch im folgenden Jahre 135 wurde eine schon lange bestehende Einrichtung und ein Recht des Herzogs vo ihm aufgegeben, welches sehr schädliche Fogen für die Unterthanen und de Handel hatte (aber überall gewöhnlich war), nämlich das Recht, die Münzen i geringeren Metallwerthe zu prägen als der Nennwerth war, dann wurde fa jährlich die gesammte Münze um einen herabgesetzten Preis abgeliefert, und s gleich wieder zu dem höheren Satze ausgegeben, bisweilen auch eingeschmolze dabei gab es manche Betrügereien. Eine solche Münzstätte, wohin sie gebrac werden mußte, war auch in unserem Lande zu Enns [2]). Durch die Bitten u Vorstellungen des österreichischen Adels bewogen, hob er zuerst provisorisch die Recht auf, führte aber eine andere Abgabe ein, das Ungeld genannt [3]). Die Name bedeutete früher eine Abgabe von Vieh, Getreide und Handelswaar nun aber entstand und blieb das Ungeld nur als eine Steuer für Wein, B und Meth, die ausgeschenkt wurden, und betrug den zehnten Pfennig. D Adel allein blieb dabei verschont und es traf am meisten das gemeine Volk u die Reisenden. Es wurden Trankaufseher bestellt, welche die Aufsicht füh

---

[1]) Chron. Zwettl. apud Rauch script. rer. aust. II. p. 331. — Rudolphus — amovit omn qui astiterant patri suo in curia et novos officiales instituit — exaccionem maximam a c bus collegit et appropriacionem.

[2]) Lichnowsky, IV. S. 6. — Kurz, Oesterreich unter H. Rudolph IV. Linz, 1821. Ra narium Austriae apud Rauch, II. p. 3. Moneta per Austriam debet singulis annis circa fest beati Joannis Baptistae in Wienna, in Nova civitate, et in Anaso renovari.

[3]) Kurz, L. c. Beilage I. Patent, H. Rudolph IV., über das Ungeld, nach einem Origin aus dem Archive von Enns. Wien, 21. März 1359.

ußten. Das erſte Jahr galt es nur verſuchsweiſe; da es jedoch dem Herzoge ehr eintrug als die Münzeinlöſung, ſo blieb es für immer dabei; doch wurde un auch beſſer für das rechte Maß bei den Wirthen geſorgt. Dieſe Anordnung ar eine allgemeine und betraf das ganze Herzogthum; wir kennen aber auch anche Verordnungen H. Rudolphs, Orte unſeres Landes ob der Enns allein etreffend, aus dieſer Zeit.

Noch im J. 1358 am 28. November zu Wien erließ er einen Befehl an Niklas den Schekhen, ſeinen Burggrafen zu Steier, das Kloſter Gleink an deſ- en Walde und der Weide auf der Smelhau zu ſchirmen [1]). 1359 am 9. Februar eurkundete er, daß die Brüder Dietmar, Hartneid und Dietleib von Loſenſtein ie Lehengüter untereinander theilen dürfen [2]); am 13. erließ er eine Verord- nung für die Stadt Steier, daß derſelben das dort zu verkaufende Holz zu- rſt angeboten werde [3]). Am 16. April befand er ſich zu Linz und verpfän- ete dem Hanns Trauner für 610 Pfund Pfennige Schuldreſt auf vier Jahre ie Loſung zu Freiſtadt und die Feſte Klingenberg [4]). Von da zog er nach Böh- men, aber am 20. Mai war er ſchon wieder zu Wien, wo er dem Reinprecht von Walſee, Hauptmann zu Steier, den Befehl gab, dieſe Stadt bei ihren Privilegien in Anſehung des Fürkaufes des Holzes zu ſchützen [5]). Am 19. Juli verpfändete er Ottokarn dem Rohrer die Feſte Rabenſtein unterhalb der Enns für 900 Pfund [6]), und am 29. dem Eberhard von Kapellen für 1500 Pfund Wiener Pfennige die herzogliche Behauſung zu Enns [7]). Am 10. Auguſt zu Salzburg erneuerte er dem Domkapitel daſelbſt die alten Privilegien wegen zoll- freier Ausfuhr der Weine und Lebensmittel aus Oeſterreich und befreiete desſel- ben Haus zu Linz auf immer von aller Bürgerſteuer [8]); am 17. ſchloß er da- ſelbſt Bündniſſe mit Ludwig von Brandenburg und ſeinem Sohne Mainhard [9]), dann begab er ſich nach München, wo große Feierlichkeiten waren, weil Main- hard mit Margaretha, H. Rudolphs Schweſter, nach erhaltener päpſtlicher Di- ſpenſation endlich getraut wurde. Zugleich aber ſtellte Margaretha, die Maul- taſche genannt, am 2. September 1359 dem H. Rudolph und ſeinen Brüdern eine Urkunde aus, wodurch ſie dieſelben für Erben von Tyrol und andern Beſitzungen erklärte, wenn ihr Sohn Mainhard ohne Nachkommen ſterben

[1]) Kurz, Beiträge III. 363. Wien.
[2]) Original von Eſchwendt. Wien, 9. Febr.
[3]) Original von Steier. Wien, 13. Febr. Preuenhuber, S. 56.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 42.
[5]) Original von Steier.
[6]) Lichnowsky, IV. Reg. 65. Wien, 19. Juli.
[7]) L. c. Reg. 69.
[8]) L. c. Reg. 74.
[9]) L. c. Reg. 75, 76.

ſollte [1]); wozu freilich damals kein Anſchein vorhanden war, und doch traf e ſehr bald ein! H. Rudolph ſchloß ſpäter am 26. September zu Schaffhauſe ein Bündniß mit dem Grafen von Würtemberg [2]). Im Oktober oder Novem ber kam er wieder nach Oeſterreich zurück und ſtellte zu Wien am 13. Dezem ber dem Kloſter Gleink eine Urkunde aus, wodurch er dasſelbe von der jäh lichen Löhnung an ſeinen Kellerſchreiber befreiete; wofür ihm aber ein Anniverſa rium gehalten werden ſollte [3]); auch beſtätigte er am nämlichen Tage dem Sp tal am Pyrn die Gerichtsbefreiung und ſprach deſſen Leute vom Landgerichte i Ennsthal los [4]). Im J. 1360 zeigte H. Rudolph viele Thätigkeit für ſe Land, beſonders in Anſehung der Städte, welche er durch neue Einrichtung und verliehene Rechte zu heben ſuchte, freilich bisweilen auf Koſten Andere oftmals ohne Schonung des Beſtehenden, nur in ſeinem Eifer vorwärts dri gend; ſo befahl er die Aufhebung aller fremden Grundherrlichkeit innerha der Städte gegen eine unbedeutende Entſchädigung [5]). Manche Anordnung traf er für die Städte des Landes ob der Enns, beſonders bei ſeinem Aufen halte in demſelben im Monat Auguſt zu Enns, der wenigſtens vom 10. b 12. dauerte. Am 10. erließ er einen Befehl an ſeinen Burggrafen in Steie Ottokar den Rorer, und ſeine anderen Amtsleute, dafür zu ſorgen, daß das Eiſe keine andere Straße als gegen Steier an die herzogliche Mauth geführt werde [6]. und in einer zweiten Urkunde ertheilte er dieſer Stadt die Bewilligung aus de zu dieſer Herrſchaft gehörigen Forſten Ensſporne und Streubäume oder da nöthige Holz zum Brückenbaue zu nehmen, ſo oft man es bedürfe [7]). Am näm lichen Tage bewilligte er dem Hauſe, welches das Stift St. Florian in d Stadt Enns kaufen würde, Befreiung von aller Burg- und Schatzſteuer, vo Ungeld und von der Wacht [8]).

Am 11. erließ er einen Befehl an ſeinen Burggrafen zu Steier, daſ zu ſorgen, daß die aus dem dortigen Burgfrieden verſetzten Zinſe, Dienſte od Güter den Bürgern wieder zu kaufen oder zu löſen gegeben werden; w ſich deſſen weigere, deſſen Güter ſoll der Burggraf von des Landesherrn wege einziehen [9]); eine der Stadt Steier ſehr günſtige, aber an ſich harte und u billige Maßregel. Am 14. Auguſt befand ſich der Herzog zu Wels, u

[1]) Kurz, Oeſterr. unter H. Rudolph IV. S. 47. — Lichnowsky, IV. Reg. 84.
[2]) l. c. S. 49.
[3]) Original von Gleink.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 111 und 112.
[5]) l. c. S. 30.
[6]) Original von Steier. Angeführt auch bei Preuenhuber, S. 56.
[7]) Original von Steier. Angeführt auch bei Preuenhuber, S. 56.
[8]) Kurz, Oeſterreich unter H. Rudolph IV. S. 397.
[9]) Original von Steier. Preuenhuber, S. 56.

wies den Bürgern dieſer Stadt die Gnade, daß ſie jeden ihrer Schuldner, von dem ſie Briefe darüber haben, zu Wels aufheben oder einſperren mögen, bis ſie ihr Geld erhalten hätten [1]); noch am ſelben Tage war er zu Böklabruck und verordnete, daß der Burggraf von Ort bei Gmunden die Bürger dieſer Stadt ſchützen ſoll, wenn die Bewohner jenſeits der Traunbrücke (nun Traundorf genannt) unbefugten Handel treiben, Brot backen, oder andere Handwerke ausüben würden [2]). Am 20. Auguſt wurden die Bürger beider Städte Enns [3]) und Wels [4]) von den Abgaben befreit, welche einige derſelben als Ueberzins und Burgrecht an Auswärtige zu entrichten hatten, und dem Richter und Rath von Wels wurde das Privilegium ertheilt, die Fertigungen über Verkäufe von Gütern u. ſ. f. in der Stadt und in den Vorſtädten daſelbſt auszuſtellen [5]). Dieſe Urkunden wurden im Namen H. Rudolphs zu Wien gegeben, er ſelbſt aber befand ſich nicht dort, wie es in denſelben ausdrücklich geſagt iſt, ſondern er mußte zu ſeinem Schwiegervater K. Karl IV. eilen, um ſich mit ihm auszuſöhnen. Im Lager vor Eßlingen gelang ihm dieſes auch, er verzichtete nun auf manche Anmaßungen und ſchloß ſogar mit ihm ein Bündniß gegen die wechſelſeitigen Feinde [6]). Von da begab ſich der Herzog nach München, wo er am 11. September die von Ulrich von Mitterberg gemachte Verpfändung des Lehenhofes zu Hard (bei Mauthauſen?) mit Zugehör an Eberhard von Kapellen bewilligte [7]); er kam dann auch nach Nürnberg, wo er dieſen mit den Lehen, die früher jener Ulrich beſaß, belehnte.

Im folgenden Jahre 1361 hatte H. Rudolph eine wichtige Verhandlung mit den mächtigen Schaunbergen ob der Enns; dieſe waren urſprünglich reichsfrei geweſen und den Regenten Oeſterreichs nicht unterworfen. Durch K. Friedrichs I. Bulle von 1156 ſollte ſich aber innerhalb der Gränzen Oeſterreichs kein unmittelbares Reichslehen mehr befinden, auch der Forſt-, Wild- und Fiſchbann, alle Landgerichte ſollten vom Herzoge als dem oberſten Lehensherrn abhängig ſein [8]), allein ſeit zwei Jahrhunderten hatten ſich immer die Schaunberge in ihrer Unabhängigkeit behauptet. H. Rudolph wollte dieſes nicht mehr dulden, alle Güterbeſitzer in ſeinem Lande ſollten ſeine Vaſallen ſeyn, und er brachte dieſes auch auf eine friedliche Weiſe zu Stande. Die Grafen

---

[1]) Kurz, l. c. S. 72. Urkunde.
[2]) L. c. S. 72. Urkunde.
[3]) L. c. Urkunden S. 346 und 350.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 207. Archiv für Geſchichte u. ſ. f. XVIII. 823. Ueberzins iſt die Abgabe eines Bürgers von ſeiner Beſitzung an einen früheren adeligen Herrn derſelben.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 209.
[6]) Lichnowsky, IV. Reg. 211—220.
[7]) L. c. Reg. 222.
[8]) Kurz, Oeſterreich unter H. Rudolph IV. S. 117.

erklärten sich in einer weitläufigen Urkunde für seine Vasallen [1]), erkannten ihn für ihren obersten Lehensherrn, gestanden, daß sie den Blutbann als ein Lehen vom Herzoge besitzen und gaben zu, daß ihre Amtsleute von ihm als Bannrichter belehnt werden sollten. In ihrem ganzen Gebiete soll die herzogliche Münze gelten, das Ungeld bezahlt und seine Verordnungen befolgt werden. Sie versprachen auch dem Herzoge Kriegsdienste mit ihrer ganzen Macht, er aber nahm sie in seinen Schirm, bestätigte ihre anderen alten Rechte und Freiheiten, und gab ihnen eine bedeutende Summe Geldes. Doch die Folge der Geschichte wird lehren, daß die Grafen von Schaunberg sich nicht immer an diesen Vertrag hielten. H. Rudolph zog gegen Ende Juli nach Prag zu K. Karl IV., wo am 1. August das alte Bündniß mit ihm erneuert wurde, welches dem Herzoge desto erwünschter war, da eben um diese Zeit schon ein Krieg zwischen ihm und dem Bischofe von Aquileja losbrach. Er begab sich von Prag hinweg und war um den 10. August zu Enns, wo er dem h. Georg ein Gelübde machte, daß, wenn der Krieg glücklich für ihn ausfallen würde, er in der Georgen-Kapelle daselbst, außerhalb der Stadt, eine ewige Messe stiften wolle [2]). Es fiel auch Alles nach seinem Wunsche aus, der Patriarch mußte um Frieden bitten und nach Wien kommen, wo eigentlich die Verhandlungen vor sich gingen. Im Anfange Dezembers war Herzog Rudolph schon wieder zu Wien, wo er am 6. eine Verordnung erließ, daß Niemand die Straße über die Zeyrik (Zeyring in der Steiermark) fahren soll, als die Bürger der Städte ob der Enns, jeder andere nehme die gewöhnliche Straße über Laibach [3]). Am 24. dieses Monats erfüllte er sein Gelübde, und stiftete zu Enns in der Georgen-Kapelle, einem Theile der alten Burg der Ottokare, auf dem jetzigen sogenannten Dirnberg, außerhalb des Schlosses Ennseck, eine ewige Messe mit 16 Wiener Pfennigen, auf die Mauth zu Enns versichert, und stellte darüber eine Urkunde aus [4]). In diesem Kriege hatte auch Ulrich von Schaunberg unserem Herzoge mit seinen Truppen Beistand geleistet, erhielt aber dafür eine große Summe Geldes als Entschädigung [5]) angewiesen auf das Amt zu Gmunden. Am 21. April 1362 kam endlich der Friede mit dem Patriarchen unter harten Bedingungen für ihn zu Stande.

Am 1. Februar 1362 belehnte H. Rudolph den Zacharias von Haber (gewöhnlich Haderer genannt) mit der Feste Piberstein im Wachsenberger Ge-

---

[1]) Kurz, H. Rudolph IV. S. 119 und 354. Beilage XI. Auch k. k. g. A.

[2]) Kurz, l. c. S. 371.

[3]) Lichnowsky, Reg. 313. Rauch, III. 91.

[4]) Kurz. l. c. S. 371. Beilage XIII. Wien, den 24. Dez. 1361. Original in der Stadt Enns.

[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 304. Görz, 11. Okt.

nicht (im Mühlkreiſe), die ſein Vater Walhun vom H. Albrecht II. zu Lehen gehabt hatte [1]).

Am 28. bewilligte er den Bürgern von Linz das Pfändungsrecht wegen Geldſchulden und das Meilenrecht [2]). Den 18. März erlaubte er dem Kloſter Wilhering, das Vermächtniß eines Bürgers von Linz, nämlich ein bürgerliches Haus allda und Weingärten bei Krems, anzunehmen [3]); am 21. ſchloß er zu Wien ein Bündniß mit dem Biſchofe Gottfried von Paſſau, welcher verſprach, ihm alle Feſten offen zu halten [4]).

Am 6. April ſchlug er die 1000 Pfund Pfennige, welche er dem Eberhard von Walſee von Linz an Löſung zu Neuburg am Inn ſchuldig blieb, auf die Vogtei zu Wels und die Feſte von Seuſenburg [5]).

Am 4. Juni beſtätigte er dem Kloſter Wilhering den Freiheitsbrief K. Rudolph I. vom Jahre 1277 [6]). Im Juli befand er ſich im Stifte St. Florian, wo er am 22. dem Propſte Weigand, ſo lange er lebe, zwei Hirſchen zu erlegen geſtattete, einen am Gebirg und einen an der Traun [7]). Dann begab er ſich nach Paſſau, wo er am 27. Juli auf Bitten des Abtes Heinrich von Engelszell die älteren Urkunden, welche einſt das Stift erhalten hatte, wegen mauthfreier Einführung des Getreides und Weines u. ſ. f. beſtätigte [8]); am 28. erneuerte er die Privilegien des Kloſters Schlägel [9]); und am 31. dieſes Monats ſchloß er zu Paſſau ein Bündniß mit den Herzogen von Baiern [10]).

Am 13. September waren die Brüder H. Rudolphs, Albrecht und Friedrich, in der Stadt Steier und erneuerten das alte Bündniß mit dem Erzbiſchofe Ortolph von Salzburg [11]). H. Friedrich jedoch ſtarb ſchon am 10. Dezember dieſes Jahres im ſechzehnten Jahre ſeines Alters.

Am 11. Januar 1363 beſtellte H. Rudolph den Eberhard von Walſee als Landeshauptmann des Landes ob der Enns mit den Feſten, Städten, Gerichten, Aemtern u. ſ. w., ausgenommen die Mauthen zu Linz und Gmunden, für das Jahr 1363 [12]). Am 13. d. M. ereignete ſich der unerwartete Todesfall H. Mainhards, Sohnes der Margaretha Maultaſche, Gräfin von Tyrol. Dies

---

[1]) L. c. Reg. 330. Wien, 1. Feb. 1362.
[2]) L. c. Reg. 344.
[3]) Stülz, Geſch. von Wilhering, S. 591.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 353, 355. Wien, den 21. März, k. k. g. A.
[5]) L. c. Reg. 366. Wien.
[6]) Stülz's Wilhering, S. 591.
[7]) Kurz, H. Rudolph IV. S. 389.
[8]) Lichnowsky, IV. Reg. 398.
[9]) Original vom Stifte Schlägel.
[10]) Lichnowsky, IV. Reg. 400.
[11]) L. c. Reg. 407.
[12]) L. c. Reg. 426. 11. Januar. Judenburg, k. k. g. A.

hatte auf Oesterreich einen großen Einfluß, denn die alten Verträge wurden nun erneuert, und Tyrol kam durch Margaretha in diesem Jahre rechtlich an Oesterreich; die Stände huldigten dem H. Rudolph, und die Gräfin lebte dann größtentheils zu Wien. Doch für unser Land ob der Enns hatte dies Ereigniß einige Zeit traurige Folgen; die Herzoge von Baiern machten nämlich auch Ansprüche auf Tyrol, begannen im November 1363 den Krieg und fielen zuerst über die Besitzungen des Erzbischofs von Salzburg her, der mit H. Rudolph im Bunde stand. Der Herzog Stephan von Baiern rückte vor das salzburgische Städtchen Mühldorf am Inn und belagerte es, die Vertheidiger wehrten sich heldenmäßig und es wurde nicht erobert, aber die Baiern, denen der Erzbischof nicht gewachsen war, verwüsteten schrecklich sein Gebiet, besonders zog der baierische Vizedom Grans von Uttendorf mit einem Heerhaufen, bei dem sich Bürger von Braunau und Burghausen befanden, vorwärts, plünderte in den Gegenden des Haunsberges, beraubte und verbrannte am 27. Mai 1364 das Kloster Michaelbeuern, und rückte raubend und brennend über Straßwalchen, Kestendorf, Pfongau u. s. f. hin [1]). Diese Raubzüge vergalten die österreichischen Truppen, die in Kärnthen gesammelt worden waren, mit Gleichem, sie lagerten sich bei Laufen, verbrannten Weilhart und verwüsteten die Umgegend. Diese Verheerungen versetzten die Bauern von beiden Seiten in Wuth, sie rückten feindlich gegen einander, raubten und benahmen sich äußerst grausam [2]); die baierischen Bauern schleppten ihren Raub in der Kirche zu Kirchberg, nördlich von Michaelbeuern, zusammen, wurden aber von Konrad Chuchler, Kastellan in Mattsee, daselbst überfallen, die Kirche sammt den Sachen ging in Flammen auf und viele Bauern fanden den Tod [3]).

Während dieses auf der Seite von Salzburg vorging, wurde der Krieg auch in der entgegengesetzten Gegend geführt. H. Albrecht von Baiern zog nämlich vor das schlecht befestigte Schärding (das seit 1356 an Oesterreich verpfändet war) und belagerte es; allein Ulrich von Schaunberg vertheidigte dasselbe eben so tapfer wie die Salzburger ihr Mühldorf, und die Bürger unterstützten ihn mit allen Kräften, dafür sie auch später ein ehrenvolles Zeugniß vom H. Rudolph erhielten, und ihnen die Rechte einer Stadt ertheilt wurden, wie sie die übrigen Städte besitzen [4]); bisher war es nur ein Markt gewesen. In dem benachbarten festen Neuburg am Inn befand sich der Landeshauptmann Eberhard von Walsee, seine und des Schaunbergers Truppen machten

---

[1]) Filz, Geschichte des Stiftes Michaelbeuern, S. 345.

[2]) Chron. Salisburg. apud Pez, I. 415. Tunc major pars rusticorum ultriusque partis die noctuque incendentes et rapientes quasi omnibus omnia auferebant.

[3]) Filz, l. c. S. 346.

[4]) Oefele rer. boic. script. II. p. 189. Urkunde vom 24. Sept. 1364. — Kurz, l. c. S. 210.

verheerende Züge bis Vilshofen hin, wurden aber einmal bei Oetting von den Baiern geschlagen und zersprengt, viele Adelige geriethen in Gefangenschaft [1]). H. Rudolph selbst betrug sich sehr saumselig; er nahm indessen nur die Weinfuhren der Baiern in seinem Lande in Beschlag und plünderte die Güter des Bischofs von Freisingen; auch erhob er eine bedeutende Steuer zur Führung des Krieges von der gesammten Geistlichkeit; erst als der Erzbischof nochmals dringend um Hilfe bat, bewegte er sich in unser Land herauf und hielt sich einige Zeit in der Stadt Enns auf, wo er am 31. Juli und 2. August Urkunden ausstellte, und noch am 12. den Befehl erließ, die Bürger dieser Stadt zur Ausbesserung der Ringmauern und Thürme, zwischen Enns und Steier, wo sie Kalksteine fänden, dieselbe wegführen zu lassen [2]). Er sammelte indessen seine Truppen in dieser Gegend, durch welche aber Enns selbst, das Stift St. Florian und die Bewohner benachbarter Orte viele Drangsale erlitten, wie der Herzog selbst in einer Urkunde gestand; unter diesen Soldaten waren auch viele freiwillige Ungarn und Böhmen [3]).

Erst gegen Ende Augusts zog der Herzog mit seinen Truppen aus diesen Gegenden weg und rückte vor Ried (im jetzigen Innkreise), wo er am 28. dieses Monats im Felde vor diesem Orte eine Anordnung traf [4]). Er belagerte und eroberte die Burg und den Markt nach kurzer Gegenwehr [5]) und verwüstete beide, wie er selbst in einer Urkunde an Schärding sagt [6]). Nunhoben die Herzoge von Baiern die Belagerung von Mühldorf auf und zogen mit auserlesener Mannschaft nach Braunau und von da gegen Ried, um mit dem Herzoge Rudolph einen Kampf zu wagen; allein er erwartete sie nicht, er wurde eine Strecke von baierischen Kriegern verfolgt, und zog sich nach Oesterreich, auch die feindlichen Herzoge kehrten in ihr Land zurück [7]), und der ganze Streit gedieh zu keiner Entscheidung. Doch kam durch Vermittelung des Papstes und K. Ludwigs von Ungarn am 12. September zu Passau ein Waffenstillstand zwischen beiden Theilen bis zum 24. April 1365 zu Stande, um dann einen vollkommenen Frieden zu machen. Am 19. September war H. Rudolph wieder in Wels zurück, wo er eine Urkunde ausstellte [8]).

---

[1]) Chron. Salisburg. 414, 415.

[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 605, 606, 608.

[3]) Chron. Salisburg. p. 416.

[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 609. »Im Felde vor Ried.«

[5]) Chron. Salisburg. p. 416. Perseveravit guerra illa a festo Martini usque ad festum Bartholomaei. Tunc primo ascendit dux Austriae obsidens Ried, quod per placita sibi tradebatur.

[6]) Oefele p. 189. Als wir zugen für die Veste Riede, die wir sambt dem Markte und was dazu gehört, mit Gewalte genummen und gentzlich gewiestet haben.

[7]) Chron. Salisburg. 416.

[8]) Lichnowsky, IV. Reg. 612.

Nachdem nun Ruhe eingetreten war, machte er manche Einrichtungen zum Wohle seiner Länder und zur Erhaltung der für dieselben so nützlichen Eintracht unter den herzoglichen Brüdern [1]). Am 23. Oktober befreiete er das Stift St. Florian durch zwei Jahre von aller Gastungspflicht, welche immer sehr schwer auf den Klöstern lastete [2]). Am 15. November erließ er den Bürgern von Enns auf ein Jahr die Burgsteuer zum Ersatze des Schadens, den sie auf seinem Zuge nach Ried erlitten hatten [3]). Am 27. Dezember war er zu Wels, wo er einen Befehl an den Pfleger im Innthal in Tyrol ertheilte [4]). Noch in diesem Jahre bewilligte er auch dem Eberhard von Walsee, auf dem Klausberg am Pösenbach eine neue Feste zu erbauen und sie Walsee zu nennen [5]); sie hieß dann Ober-Walsee, ist nun fast eine Ruine, und befindet sich in dem Mühlkreise bei dem Bade Millaken.

1365 suchte H. Rudolph auf Bitten des Propstes Weigand dem Stifte St. Florian den Schaden zu ersetzen, welchen es durch seine Truppen im verflossenen Jahre erlitt. Es hatte keinen festen Ort, wo bei solchen Gelegenheiten die Bücher, Kirchengeräthe und Kostbarkeiten hingeflüchtet werden konnten; der Herzog übergab nun dem Stifte die benachbarte Feste Spielberg, auf einem Felsen in der Donau, oberhalb Mauthausen, aber gegen Verzichtleistung auf alle Rechte auf die Stadt Enns und unter manchen drückenden Bedingungen [6]). Die Burg war damals dem Erhard von Spielberg um 600 Pfund Wiener Pfennige verpfändet, die der Propst ihm zahlen mußte, auch dem Burggrafen sollte er jährlich 50 Pfund zum Unterhalte geben, und die Feste selbst stand immer zu Diensten des Herzogs als Oberherrn [7]).

Bald darnach erhob sich ein Krieg gegen Friaul und Aquileja und Franz von Carrara; die Kämpfe fielen anfangs sehr unglücklich für H. Rudolphs Verbündete aus, daher begab er sich selbst nach Mailand, dort Hilfe gegen den Patriarchen und seine Bundesgenossen zu erhalten, und dieselben zu demüthigen, aber anders war es vom Schicksale beschlossen, es ergriff ihn ein hitziges Fieber, welches seinem Leben in jener Stadt ein schnelles Ende machte, am 27. Juli 1365. Sterbend hatte er noch seinem Bruder Albrecht aufgetragen, alle seine

---

[1]) L. c. S. 80. Wien. 18. Nov. 1364.

[2]) Kurz, Rudolph IV. S. 401. Urkunde. Wien, 23. Oktober.

[3]) L. c. S. 395. Beilage XXII. Wien, 15. Nov. 1364.

[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 628.

[5]) L. c. Reg. 630. Ohne näherem Datum. Hoheneck, III. S. 600. Nach den genealogischen Handschriften des Strein hat jedoch die Urkunde das Datum 30. Oktober. Wien 1364.

[6]) Kurz, H. Rudolph IV. 402. Urkunde. Wien, 29. April 1365.

[7]) Am Ende dieses Jahrhunderts gehörte diese Burg schon nicht mehr dem Stifte; denn laut einer Urkunde H. Albrechts III. von 1397 wurde die halbe Feste dem Reinprecht von Walsee verliehen. Stülz, Gesch. von St. Florian, S. 49.

früher begangenen Ungerechtigkeiten, die er nun bereute, besonders in Ansehung des Bischofs von Freising, wieder gut zu machen. Sein Leichnam wurde später nach Wien geführt und in der St. Stephanskirche an dem Orte, den er sich selbst erwählt hatte, feierlich beigesetzt. Er lebt in der Geschichte Oesterreichs unter dem ehrenden Beinamen des Sinnreichen und des Stifters fort; ersteres, weil er eine geheime Schrift erfand, deren er sich bediente und die nur Wenige verstanden, was damals ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung war, und den zweiten Namen führte er mit Recht, weil er die Universität zu Wien im Jahre 1365 nach dem Muster jener zu Prag und Paris stiftete [1]) und die Collegiatkirche St. Stephan gründete [2]); die Errichtung eines Bisthums zu Wien konnte er aber nicht durchsetzen. Beide Anstalten waren sehr gut und großartig, wenn auch in mancher Hinsicht dem Geiste der Zeit huldigend, und es ist überhaupt zu bedauern, daß der Tod seinen großen Ideen und edlem Streben so bald ein Ziel setzte, da erst höhere Reife des Verstandes und Erfahrung mildernd und beschwichtigend eingetreten wären.

§. 5.

Schicksale des Landes unter Herzog Albrecht III.; von 1365 bis 1395.

In einer noch vielbewegten unruhigen Zeit übernahm nun H. Albrecht III., Bruder H. Rudolphs, die Regierung der österreichischen Länder, doch in Verbindung mit H. Leopold; seine Mäßigung und Milde, sein liebenswürdiges Wesen waren sehr geeignet, die damaligen, nicht sehr glücklichen Umstände zum Bessern zu wenden. Der Krieg gegen den Patriarchen von Aquileja dauerte noch fort, der Waffenstillstand mit Baiern ging bald zu Ende, die Könige von Ungarn und Böhmen zeigten einen auffallenden Kaltsinn, der nichts Gutes verkündete. H. Albrecht wollte Frieden und Versöhnung mit seinen Gegnern, treue und mächtige Bundesgenossen, und er erreichte auch seinen schönen Zweck sehr bald. Zuerst unterhandelte er eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit Baiern und erhielt sie bis 24. April 1366 [3]); dadurch hatte besonders das Land ob der Enns Ruhe und Sicherheit, welches sonst den feindlichen Einfällen am meisten ausgesetzt gewesen wäre; dem Bischofe von Freisingen gab er die weggenommenen Güter, besonders unter der Enns, zurück, trat mit ihm in ein freundschaftliches Verhältniß und ersetzte größtentheils den zugefügten Schaden [4]).

---

[1]) Die Stiftungsurkunde ist datirt vom 12. März 1365. Kurz, Rudolph IV. S. 249—262.

[2]) 16. März 1365. Kurz, l. c. S. 269 u. f. f.

[3]) München, 1365 im September. Später wurde er wieder verlängert, und endlich 1369 der Friede abgeschlossen.

[4]) Meichelbeck hist. frising. T. II. p. 158. Urkunde vom 28. Oktober 1365.

Schwieriger war ſein Werk mit dem Patriarchen von Aquileja; doch da di
am 30. Juli ſtarb, und der neue weniger beleidigt daſtand, ſo gelang es t
Herzoge, beſonders durch Vermittelung K. Karl IV., einen Waffenſtillſtand
30. Mai 1366 abzuſchließen. Um mit K. Karl ſich näher zu verbinden, warl
um deſſen Tochter Eliſabeth zur Gattin, und begab ſich im Anfange des Jah
1366 ſelbſt nach Prag; die Vermählung erfolgte auch am 19. März und
Bündniß wurde geſchloſſen.

Was unſer Land ob der Enns betrifft, ſo erließ er am 20. Februar 13
aus Wien einen Befehl an alle Landherren und Landrichter, an alle Stä
und Märkte, die Bürger der Stadt Steier im Genuſſe jener Rechte und F
heiten zu belaſſen, worüber ſie Urkunden beſitzen [1]). Am 7. Auguſt beſtätig
die H. Albrecht und Leopold dem Kloſter Baumgartenberg das eingeſchal
Privilegium K. Ottokars vom J. 1251 [2]); am 28. gab H. Albrecht dem R
precht von Walſee, ſeinem Hauptmanne ob der Enns, die Feſte Starh
berg am Hausruck in Pflegweiſe, ſo lange der Herzog lebe [3]). Am 2. Noven
glich ſich der tapfere Hanns von Traun mit beiden Herzogen für alle ſeine F
derungen wegen geleiſteter Dienſte gegen Baiern und Friaul aus, gegen An
ſung auf die Pflege und Hauptmannſchaft Freiſtadt [4]). Dieſer, einer der
rühmteſten Ritter jener Zeit, zog gerne auf Abenteuer aus, kämpfte in
verſchiedenſten Schlachten und trug die Reichsfahne von England in der Schl
bei Poitiers. Ihm wurde nun die Vertheidigung der Feſte Oberhaus zu Pa
vom Biſchofe überlaſſen, gegen den die Bürger ſich empört hatten. Er rief
möge beſtehenden Bündniſſes den H. Albrecht um Hilfe an, welcher ſie
auch zuſagte. Der Biſchof und der Klerus hatten ſich nach Wien geflüch
die rebelliſchen Bürger verheerten ihre Beſitzungen, beſonders am linken
der Donau bei Hafnerzell, welches ſie nebſt Griesbach verbrannten. Sie fi
aber auch verwüſtend und raubend in das öſterreichiſche Gebiet auf dieſer S
doch wurden ſie endlich von den vereinigten biſchöflichen und herzoglichen T
pen bei Hafnerzell gänzlich geſchlagen. Hanns von Traun verrichtete,
Oberhaus herabbrechend, die tapferſten Thaten, und die Bürger erſuchten
lich, Abgeordnete im Dezember nach Wien ſchickend, die Herzoge als Schi
richter aufzutreten, und am 21. April 1368 geſchah die Ausgleichung zwiſ
dem Biſchofe und den Bürgern [5]). Als aber die Ruhe im Gebiete von Pa

---

[1]) Original von Steier. Wien, Samſtag vor Reminiscere in der Faſten. Preuenhuber A
[2]) Kurz, Beiträge III. 426.
[3]) Lichnowsky, IV. Reg. 760, k. k. g. A.
[4]) L. c. Wien, 2. Nov. 1366. — Kurz, H. Albrecht III. B. 1. S. 205.
[5]) Kurz, l. c. S. 40—42. — Lichnowsky, Reg. 856. — Chron. boic. 28. II. 21
Buchingers Geſch. von Paſſau, II. S. 59.

noch nicht gänzlich hergestellt war, erhob sich ein Bündniß gegen Oesterreich, welches sehr gefährlich zu werden drohte, und besonders auch das Land ob der Enns treffen sollte. K. Ludwig von Ungarn, aufgebracht über die enge Freundschaft zwischen K. Karl IV. und unseren Herzogen, schloß am 2. November 1367 einen Bund mit den Herzogen von Baiern (mit denen ohnehin noch kein Friede von Seite Oesterreichs abgeschlossen war), daß im Falle des entstehenden Krieges er ihnen mit aller Macht beistehen würde, und man bestimmte sogar schon bei siegreichem Kampfe eine Theilung des eroberten Landes. Die Ungarn sollten nämlich Alles am rechten Ufer der Donau bis zur Enns herauf erhalten, die Baiern hingegen alles Land ob der Enns an diesem Ufer, alle Städte, Burgen und Schlösser, auch alle Eroberungen in Tyrol und in Kärnthen. Am 4. Februar 1368 bestätigten die Herzoge von Baiern diese Uebereinkunft [1]). H. Albrecht schloß hingegen einen Bund mit Bamberg und hatte K. Karl auf seiner Seite, und der drohende Sturm ging glücklich vorüber, es kam zu keinem Kriege mit Oesterreich. Ruhig und friedlich war das Jahr 1368, und einige Urkunden bezeugen die Sorgfalt beider Herzoge für unser Land. Am 21. Januar bestätigten sie dem Spitale am Pyrn die früheren Handfesten [2]); am 29. April vergabten sie den Domherren zu Wien die Mauth zu Mauthausen, welche vom Reiche zu Lehen ging, auf einige Zeit [3]), sie aber gaben viele Stiftungsgüter zurück, die ihnen ohnehin nicht ganz gesetzmäßig ertheilt worden waren [4]). Am 28. Juli forderte H. Albrecht die Städte des Landes ob der Enns auf, zu berichten, welche Straßen die Pettauer bisher gefahren sind [5]). Den 28. September befand er sich zu Linz und bewilligte den Herren von Kapellen, eine Burg auf dem Falkenberge zu erbauen [6]), und am 29. November erlaubte er den Bürgern von Enns wälsche Weine einzuführen bis auf Widerruf [7]). Im folgenden Jahre 1369 begann schon im Februar eine freundschaftliche Annäherung von Seite Baierns gegen Oesterreich, und endlich kam eine Zusammenkunft der Herzoge beider Länder zu Stande, um wegen des Friedens und des Landes Tyrol zu unterhandeln; dieselbe ging in Schärding vor sich, wo nebst ihnen viele österreichische, baierische und tyrolische Landherren sich einfanden. Am 29. September wurde von den baierischen Herzogen daselbst die Friedensurkunde ausgestellt, sie entsagten ihren Ansprüchen auf Tyrol, nur Kufstein, Kitzbüchel und Rattenberg blieb ihnen, die Herzoge von Oesterreich

---

[1]) Oefele rer. boic. script. T. II. p. 187, 188. — Kurz, l. c. S. 46, 47.
[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 839. Wien, 21. Januar 1368.
[3]) L. c. Reg. 859. Wien.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 871. 2. Mai. — Kurz, Albrecht IV. B. I. 214.
[5]) Kurz, Handel Oesterreichs, S. 352.
[6]) Lichnowsky, IV. Reg. 879. 28. Sept. Linz.
[7]) Kurz, Handel, S. 482.

bezahlten eine Summe von 116,000 Goldgulden, und gaben das ihnen verpfändete Schärding ohne Lösegeld an Baiern zurück [1]).

H. Albrecht war noch am 2. Oktober in Schärding, dann begab er sich nach Oesterreich zurück, und erließ am 28. zu Enns ein Dankschreiben an die Bürger von Innsbruck für ihre gegen Baiern geleisteten Dienste [2]).

Ungeachtet dieser unangenehmen Verhältnisse und Unterhandlungen mit Baiern hatten unsere Herzoge doch nie die inneren Angelegenheiten unseres Landes außer Acht gelassen und manches zum Wohle der Bewohner desselben angeordnet. So ertheilte H. Leopold schon am 13. Januar 1369 den Bürgern von Wesen (bei Engelhartszell) einen Freiheitsbrief [3]), am 7. März befreiete H. Albrecht die Bewohner der Stadt Enns vom Pfändungsrechte [4]), am 6. Juni schlugen beide Herzoge dem Eberhard von Walsee 2000 Pfund Wiener Pfennige für die im letzten Kriege wider Baiern geleisteten Dienste auf den Satz zu Seusenburg, und die Vogtei zu Wels [5]); dann bestätigten sie am 23. das vom H. Rudolph IV. den Linzern im J. 1362 verliehene Meilenrecht [6]), und am 28. bewilligte H. Albrecht, daß die Stadt Linz zu Wasser und zu Lande von jedem Fuder Wein 12 Pfennige, von jedem Dreiling Wein 8 Pfennige, von einem Roß zwei Pfennige Zoll nehmen dürfe, aber der Betrag soll zum Baue der Thürme, Gräben und Mauern verwendet werden [7]). Am 28. August gelobte H. Albrecht die von K. Karl IV. ihm und seiner Gemahlin Elisabeth gegebenen 40,000 Gulden zur Auslösung der Pfandschaften Heimburg, Krems, Stein, Freienstein, Werfenstein, Grein, Lengbach und Starhemberg zu verwenden und sie nicht wieder zu versetzen oder zu verkaufen [8]); auch wies er am nämlichen Tage seiner Gattin 4000 Gulden Renten auf die Feste Werfenstein (an der Donau bei Grein) und die Städte Stein und Krems an [9]). Ruhig von außen in kriegerischer Hinsicht war das Jahr 1370, doch im Inneren herrschte ein großes Streben und eine starke Verfolgung der Juden auf höheren Befehl; alle wurden an einem Tage überfallen und ihrer Habe beraubt, selbst der Tod wurde allen gedroht, die sich nicht zum Christenthume bekehren würden, doch nur zwei thaten dieses. Man ließ auch die übrigen am Leben, ihr Geld hatte man und dies war wohl die

---

[1]) Kurz, Albrecht III. B. 1. S. 66, 67.; und 222—225. Beilagen XVI., XVII., XVIII.
[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 938.
[3]) L. c. Reg. 889.
[4]) Kurz, Handel, S. 437.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 901.
[6]) L. c. Reg. 906.
[7]) Kurz, Handel, S. 361.
[8]) Lichnowsky, IV. Reg. 913. Wien, 28. Aug.
[9]) L. c. Reg. 914.

Hauptsache. Die Juden wurden damals überall als Eigenthum des Landesfürsten und wie Heiden betrachtet; sie todt zu schlagen, beläſtigte selten das Gewiſſen. Sie betrogen aber auch die Christen, wo sie konnten, im Handel, ihrem einzigen Geschäfte, und ihr ungeheurer Wucher und Druck regte oft genug den stärksten Haß und Ingrimm gegen sie auf.

Am 31. August erließ H. Albrecht einen Befehl an seinen Hauptmann ob der Enns, die Bürger von Wels und ihre Holden nicht mit Steuern beschweren zu lassen [1]), und am 22. September belehnte er den Zacharias von Hader mit der Feste Piberstein im Wachsenberger Gericht [2]). Am 30. November gab er dem Hanns Kneusser, seinem Burggrafen zu Steier, den Auftrag, das Kloster Gleink bei seinem Fischwasser an der Enns zu schützen [3]), auch erheilte er den Befehl an den Richter und Rath der Stadt Steier, zu verhüten, daß Niemand mit seinen Waaren von Venedig heraus über den Pyrn fahre, sondern über Zaring, ausgenommen die Bürger von Enns, Wels, Linz, Gmunden und Freistadt, die nach altem Herkommen über den Pyrn fahren dürfen. Wenn andere dieses thun, so sollen ihnen die Waaren weggenommen werden [4]). Im J. 1371 am 22. April verbot H. Albrecht auf Bitten der Bürger von Steier den Juden daselbst mit Wein und Getreide Handel zu treiben, auch sollen sie nur in dem schon früher ihnen gehörigen Hause wohnen, wenn ihnen dieses zu klein wäre, so sollen sie ein anderes nahe dabei kaufen, doch nicht mitten in der Stadt; damit die Bürger sie im Nothfalle schützen können [5]). Am nämlichen Tage erließ er auch eine Verordnung, vermöge deren allen Amtsleuten befohlen wurde, kein Eisen von Böhmen und Baiern durch die herzoglichen Länder führen zu lassen [6]). Am 23. April bezeugten der Richter, der Rath und die Gemeinde der Stadt Steier dem H. Albrecht den Bestand der alten Gränze zwischen dem Kloster Gleink und den Herren von Volkenstorf in Ansehung der streitigen Fischweide auf der Enns [7]). Am 5. Oktober bestätigte K. Karl IV. zu Prag die von den H. Albrecht und Leopold dem Domstifte St. Stephan zu Wien auf ewig gemachte Gabe der von dem römischen Reiche zu Lehen gehenden Mauth zu Mauthausen sammt dem Mauthhause daselbst [8]).

Im folgenden Jahre 1372 schien sich die Einigkeit zwischen beiden Herzogen

---

[1]) Lichnowsky, IV. Reg. 969.
[2]) L. c. Reg. 995.
[3]) Preuenhuber, S. 57.
[4]) Original von Steier. 30. Nov. Linz. Preuenhuber, S. 57.
[5]) Preuenhuber, S. 58.
[6]) Lichnowsky, IV. Reg. 1040, k. k. g. A. Auch in der Pancharte der Stadt Steier enthalten. Wien, am Dienstag vor St. Georg.
[7]) Preuenhuber, S. 58.
[8]) Lichnowsky, IV. Reg. 1055.

zu trüben; Leopold hatte bisher die Vorlande in der Schweiz, im Elsaß und i Schwaben regiert, die übrigen Provinzen hatte Albrecht behalten, Tyrol w gemeinschaftlich; doch nun war der unruhige H. Leopold mit seinem Antheile nid länger zufrieden, sondern wollte mehr. Der unruhige Adel schlug sich größtentheil auf seine Seite und es war ein innerer Krieg zu befürchten; Albrechts Klu heit und Nachgiebigkeit wußte den Sturm zu beschwichtigen, doch schloß er a 24. April ein Bündniß mit dem mächtigen Ulrich von Schaunberg, dama Landeshauptmann ob der Enns, gegen H. Leopold, für den möglichen Fall ein Krieges oder Aufruhres im Lande[1]). Es handelte sich jedoch zwischen beid Brüdern mehr um eine Theilung der Einkünfte als um eine völlige Abtretu von Provinzen; im nächsten Jahre kam darüber eine feste Abfindung zu Stand Ueber die Sorgfalt H. Albrechts für unser Land im J. 1372 sprechen folgen Urkunden: Am 22. April verlieh er der Stadt Wels ein Stapelrecht für d Holzhandel[2]); am 22. Dezember befreite er die Bürger dieser Stadt von d Mauth zu Linz, sie sollten aber eine bei sich errichten, um von dem Ertra derselben ihre Stadt bauen zu können[3]). Am 23. erließ er einen Befehl den Richter und die Bürger von Steier, zu sorgen, daß Häuser und Gü der Geistlichen, innerhalb des Burgfriedens gelegen, entweder verkauft, oder d von denselben die Steuern bezahlt werden sollten[4]); auch befahl er, daß wed auf dem Gäu noch vor den Kirchen, sondern allein in den Städten ob der En Handel getrieben werde, Speisen und Getränke ausgenommen; ferner daß N mand außer denselben, und wer ein besonderes Privilegium hat, über Zeiri gegen Venedig Handel treibe[5]).

1373 am 18. Januar machte H. Albrecht einen Schiedsspruch in de Streite zwischen dem Abte von Garsten, der Stadt Steier und anderen Stä ten ob der Enns gegen den Abt von Admont, die Verführung des Eisens betr fend[6]). Am 21. April befreieten die H. Albrecht und Leopold auf Bitten Dietrid von Absperg, Pfarrers zu Spital am Pyrn, dieses Stift von aller Gastu bis auf Widerruf[7]). Da in der Fasten dieses Jahres Ulrich von Schaunbe gestorben war, so erbte nun sein Bruder Heinrich, der bisher auf der Feste Sta seinen Wohnsitz hatte, dessen Güter, und weil H. Albrecht mit seinem Brud

---

[1]) Lichnowsky IV. Reg. 1075. 24. April 1372. — Kurz, H. Albrecht III. B. I. S. 2
[2]) Kurz, Handel, S. 382.
[3]) Lichnowsky. IV. Reg. 1095.
[4]) Original von Steier. Wien, am Donnerstag vor Weihnachten.
[5]) Original von Steier. Auch ein ähnliches von Enns bei Kurz, Handel Oesterreich S. 359. Beilage VI.
[6]) Aus der Pancharte zu Steier; auch bei Preuenhuber, S. 61.
[7]) Lichnowsky, IV. Reg. 1118.

noch nicht ganz einig war, erneuerte er mit Heinrich den einst mit Ulrich abgeschlossenen Vertrag zu wechselseitiger Hilfe [1]), dies geschah am 27. April. Später, am 25. Juli, wurde endlich der Vertrag zwischen beiden Herzogen zu Wien abgeschlossen [2]); er galt aber indessen nur auf zwei Jahre, und es wurde in demselben eigentlich eine Theilung der Regierung und der Einkünfte bestimmt; die Besetzung der obersten Aemter in Oesterreich ob der Enns und in der Steiermark verblieb dem H. Albrecht, in den anderen Ländern dem H. Leopold, alle Hauptleute und Burggrafen sollten beiden schwören, jeder Herzog könnte überall wohnen, nur nicht da, wo ein Landeshauptmann oder Vogt des Anderen seinen Siz hat, so H. Leopold nicht zu Linz, wo die Hauptmannschaft ob der Enns hingehört. Diese Uebereinkunft gefiel übrigens den Edlen des Landes und allen, die das Recht liebten, nicht, indem sie traurige Folgen für Oesterreich in der Zukunft besorgten.

Den 17. August bestätigte H. Albrecht die Rechte der Bürger von Enns, die sie von seinem Vater erhalten hatten [3]), und am folgenden Tage erließ er einen Befehl an seinen Hauptmann ob der Enns, Eberhard von Kapellen, die Klagen der Bürger dieser Stadt wegen einiger Thürme und Fenster in der Ringmauer zu untersuchen und das Nöthige zu verfügen [4]).

Am 19. September starb H. Albrechts Gattin Elisabeth, ohne Kinder zu hinterlassen; am Ende des Jahres 1374 vermählte er sich mit Beatrix, der Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, doch die Ehe wurde erst 1375 vollzogen, und H. Albrecht versicherte am 31. Mai die Widerlage der Heimsteuer seiner Gattin von 45,000 Gulden auf Freistadt und die Mauth zu Linz [5]).

Am 10. Mai war H. Albrecht in Linz und bestätigte den Schiedsspruch Heidenreichs von Meissau zwischen St. Florian und Enns in Betreff einer Au bei Spielberg [6]). Am 3. Juni erneuerten beide Herzoge die Ordnung über die Verwaltung ihrer Länder für ein Jahr von Jakobi angefangen [7]). Am 1. November gab Wernhard von Aistershaim die Feste Schönering, sein Eigenthum, dem H. Albrecht und empfing sie von ihm wieder als Lehen [8]); am 30. kaufte H. Albrecht die Feste Weidenholz um 1000 Pfund Wiener Pfennige, wie sie früher Ulrich der Weidenholzer besaß [9]).

---

[1]) Kurz, H. Albrecht III. B. 1. S. 88.
[2]) Kurz, l. c. B. I. S. 238. Beilage XXIV.
[3]) Original von Enns.
[4]) Nach einem alten Kopialbuche von Enns.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg 1220. Wien.
[6]) Original von Enns.
[7]) Lichnowsky, IV. Reg. 1221.
[8]) L. c. Reg. 1242.
[9]) L. c. Reg. 1246. Wien.

1376 am 24. März ertheilte H. Albrecht den Befehl, das Salz aus Oesterreich nach Böhmen nur über Freistadt zu führen [1]).

Am 8. Oktober zu Wien erneuerte er den Befehl an den Hauptmann ob der Enns, die Bürger von Wels und ihre Holden nicht mit Steuern zu beschweren [2]), und am 9. befahl er den Bürgern daselbst, von ihren Lehengütern keine Steuern zu zahlen [3]). Am 7. November befand er sich selbst in dieser Stadt und erließ an die Aebte von Kremsmünster und Lambach den Auftrag, den Bürgern derselben bei ihrem Grabenbau mit Leuten und Fuhrwerk behilflich zu sein [4]). Am 7. Mai 1377 erlaubte er allen Handwerkern der Städte, Märkte und Dörfer, in die Stadt Enns zu ziehen [5]). Den 3. Juli befahl H. Leopold aus Wien dem Burggrafen zu Steier, Rudolph von Walsee, die Bürger dieser Stadt bei ihren Rechten und Privilegien zu schützen [6]).

Im Sommer dieses Jahres war H. Albrecht von seinen Ländern abwesend und auf einem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen begriffen; dies benützte H. Leopold, um sich gegen ihn bei entstehenden neuen Streitigkeiten wegen Theilung der Einkünfte oder Länder zu stärken, er schloß einen Bund mit dem Grafen von Schaunberg am 8. September [7]) und am folgenden Tage erließ er sogar einen Befehl an die Bürger von Linz, sich nach der Weisung Heinrichs von Walsee, des Hauptmanns ob der Enns, zum Kriege zu rüsten [8]). Doch kam es zu keinem Kampfe, denn als H. Albrecht vom Kreuzzuge zurückkehrte, suchte er so viel als möglich die Einigkeit und die Ruhe im Lande zu erhalten, und es gelang ihm noch für das Jahr 1377 und 1378. Aus diesen beiden Jahren wissen wir keine besonderen Ereignisse anzuführen, höchstens einige Anordnungen, Orte unseres Landes betreffend. Am 20. März 1378 erließen beide Herzoge den Befehl, daß nur zu Mauthausen, nicht aber zu Au und Albern Waarenniederlagen sein sollen [9]); am 22. Juni beschied H. Albrecht Bürger von Linz und Freistadt vor sich nach Wien, wegen ihres Streites in Betreff des kleinen Salzes und Judenfleisches [10]), und am 19. Juli trug er dem Landeshauptmann ob der Enns auf, keinen Bürger von Steier vor sein Gericht zu laden, weil das

---

[1]) L. c. Reg. 1260. — Kurz, Handel, S. 364.
[2]) L. c. Reg. 1295.
[3]) L. c. Reg. 1296.
[4]) Aus der Pancharte von Wels.
[5]) Kurz, Handel, S. 416.
[6]) Original von Steier.
[7]) Kurz, H. Albrecht III. B. I. S. 143.
[8]) Kurz, Militärverfassung, S. 432. Urkunde V.
[9]) Kurz, Handel, S. 381.
[10]) L. c. S. 468.

ihrige vermöge alter Privilegien immer davon getrennt gewesen ist [1]). Am 25. Oktober war H. Albrecht zu Linz, wo er in einer Streitsache ein Urtheil fällte [2]), und am 11. November wies er für die erhaltene Heimsteuer seiner Gemahlin Beatrix jährlich 3000 Gulden auf der Mauth und dem Amte zu Gmunden an [3]).

1379 am 8. Januar belehnte H. Albrecht den Eberhard von Kapellen mit einer Mühle und einem Gute an der Aist (im untern Mühlkreise) gelegen, die Heinrich von Aist aufgesendet hatte [4]); am 19. belehnte er Hanns von der Au mit der halben Feste zu Wynthag (Windhag, unterhalb Mauthausen), die Otto der Freistell ihm verkauft hatte [5]); am 21. befreite er die Bürger von Wels und ihre Holden von aller Vogtei und von anderen Abgaben [6]). Am 16. März befahl er, daß Wein oder Getreide in Enns nur an Bürger verkauft werden dürfen, sonst an Niemanden [7]). Am 21. Mai versprach H. Albrecht dem Heinrich von Walsee, welcher die Festen und Herrschaften Frankenburg und Atersee von dem von Cilly auf künftigen St. Jakobstag übernehmen sollte, alle etwa früher abgenommenen Giebigkeiten derselben zu erstatten [8]); und am 23. August kaufte er von Ruger von Starhemberg die Feste Starhemberg ob der Enns [9]), sammt dem nahen Markte Haag und dem Schlosse Kogl um 3000 Pf. Wiener Pfennige. Das Wichtigste jedoch geschah im September dieses Jahres, nämlich die nach manchen anderen geschlossenen Verträgen endlich erfolgte wirkliche Theilung der österreichischen Länder zwischen beiden Herzogen. Leopold war stets unruhig, immer nach neuen Erwerbungen lüstern, Albrecht ruhig und nachgiebig, und es kam so weit, daß er am 25. September zu Neuperg in der Steiermark den größten Theil der Länder an jenen abtrat [10]). Er behielt nur Oesterreich sammt dem Lande ob der Enns, wozu auch die große Herrschaft Steier, Hallstadt und das Ischelland (die einst zur Steiermark gehört hatten) gerechnet wurden. Leopold bekam die übrigen Länder, und so sollte es erblich bei ihren Nachkommen bleiben, nur wenn ein Stamm ganz ausstirbt, so sollte Alles dem übrigen zufallen, Titel und Wappen

---

[1]) Original von Steier. Wien, am Montag vor Maria Magdalena.
[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 1384.
[3]) L. c. Reg. 1388. Wien.
[4]) L. c. Reg. 1394. Wien.
[5]) L. c. Reg. 1397. Wien.
[6]) L. c. Reg. 1398.
[7]) Kurz, Handel, S. 339.
[8]) Lichnowsky, IV. Reg. 1423.
[9]) Kurz, H. Albrecht III. B. 1. S. 178. — Schwertlings Geschichte der Starhemberge. S. 435. — Hoheneck, II. 517.
[10]) Urkunde hierüber bei Rauch script. III. 395. — Kurz, H. Albrecht III. B. 1. 178 im Auszuge.

führe jeder Theil von allen Ländern. Am folgenden Tage wurde in einer neuen Urkunde dem H. Albrecht auch Neuburg am Inn und Neuenfels zugesichert [1]). Es wurde festgesetzt, daß wenn Einer von ihnen stürbe, der Andere für die Kinder desselben sorgen, sie erziehen und ihre Provinzen verwalten solle bis ein Sohn das sechzehnte Jahr erreicht haben und volljährig seyn würde, dann sollte dieser jene Sorgen übernehmen. Es wurde ferner angeordnet, Commissäre bis Martini zu ernennen, welche die nicht genau gekannten Gränzen zwischen dem Lande Steiermark und dem Gebiete der Stadt und Herrschaft Steier bestimmen sollten [2]). Endlich schlossen beide Brüder einen Bund gegen alle ihre Feinde und K. Wenzel wurde ersucht, diese Theilung zu bestätigen, was er auch später, am 17. Januar und 19. Februar 1380, that.

So war dem H. Leopold sein Plan vollständig gelungen, aber Oesterreichs Kraft zersplittert und die Einigkeit dahin; traurige Folgen konnten nicht ausbleiben und die folgende Geschichte wird lehren, wie schädlich diese Theilung für Oesterreichs Größe und Macht war, welcher Stoff darin zur Uneinigkeit und zu Kriegen lag, was auch die Edlen des Landes wohl einsahen und befürchteten, welche diesen Vertrag nicht mit Freude aufnahmen, denselben zwar befolgten, aber mit Sorge und Kummer in die Zukunft blickten.

Uebrigens finden wir noch gegen das Ende dieses Jahres einige Spuren der Sorgfalt des H. Albrecht für unser Land; am 7. November nämlich erließ er einen Befehl an Ruprecht von Walsee zu Steier, daß alle Streitigkeiten daselbst ausgemacht werden sollen, und kein Wein innerhalb einer Meile um die Stadt ausgeschenkt werde [3]); am nämlichen Tage gab er dem Rudolph von Walsee zu Seusenegg den Auftrag zu sorgen, daß kein Eisen oder keine Venetianer Waaren über die Heide bei Waidhofen, sondern nach altem Herkommen gegen die Stadt Steier, wo die gewöhnliche Mauth ist, geführt werden [4]). Am 16. November befreite er den Wochenmarkt von Gmunden von dem Zoll des Nachrichters [5]), dann begab er sich auf die Burg Starhemberg an dem Hausruck, wo er am 25. November eine Vereinigung mit den baierischen Herzogen wegen Sicherstellung der Gränzen machte; auch wurde bestimmt, daß bei einem Kriege mit dem römischen Könige Wenzel H. Albrecht diesem wohl helfen könne, aber sein Land solle dabei ganz ruhig gelassen werden [6]). Am nämlichen Tage, noch zu Ried (im Innkreise), stellten die Herzoge von Baiern,

---

[1]) Kurz, l. c. I. 180. — Lichnowsky, IV. Reg. 1447.
[2]) Kurz, l. c. S. 182. Urkunde vom 3. Oktober 1379.
[3]) Original von Steier.
[4]) Original von Steier. Angeführt auch bei Preuenhuber S. 63.
[5]) Kurz, Handel, S. 455.
[6]) Lichnowsky, IX. Reg. 1466.

Friedrich und Johann einen Gegenbrief darüber aus, und man versprach sich gegenseitig, die Ruhe und Sicherheit im Lande ob der Enns und im angränzenden Baiern mit vereinter Macht aufrecht zu halten [1]). Diese Verhandlungen hatten größtentheils Bezug auf die schon lange bestehende Spannung zwischen dem H. Albrecht und dem mächtigen Grafen Heinrich von Schaunburg, die nun in offene Feindschaft und in Krieg auszubrechen drohte. Dieser erlaubte sich manche Gewaltthat gegen Fremde, es gab Streit wegen Lehen, Vogteien, Gerichten und Zollerpressungen in seinem Bezirke, er wollte sich ganz unabhängig benehmen gegen das Versprechen seiner Vorfahren, sich als Vasallen des Herzogs zu betrachten, und gegen das alte Privilegium der Herzoge Oesterreichs vom J. 1156. Er verband sich mit seinen Verwandten den mächtigen Rosenbergen und einem Seitenstamme derselben, mit Heinrich von Neuhaus. Die ersteren hatten große Besitzungen in Böhmen an Oesterreichs Gränzen, sie erstreckten sich sogar in dieses Land hinein. Graf Heinrich von Schaunberg übergab ihnen seine Stadt Eferding als Pfand und zur Vertheidigung, und sie traten mit vielen Streitern auf. H. Albrecht rüstete sich auch, rief das Landaufgebot zusammen, machte bedeutende Darlehen und schrieb eine große Kriegssteuer aus [2]).

Am 17. März 1380 ernannte er Reinprecht von Walsee, den Hauptmann ob der Enns, zum Anführer seiner Truppen und ertheilte ihm die Vollmacht über den Schaden, welchen dieselben allenfalls im Lande verursachen würden, Ausspruch zu thun [3]); auch versprach er ihm für seine und seiner Leute Dienste in diesem Kriege Kosten- und Schadenersatz zu leisten [4]). Dann erneuerte er am 10. Mai in seiner Burg Starhemberg am Hausruck das Bündniß mit den Herzogen von Baiern [5]). H. Friedrich stellte am nämlichen Tage zu Ried dem H. Albrecht die Versicherung aus, daß ihm alle Eroberungen bleiben sollten, die er im Kriege gegen Heinrich von Schaunberg machen würde [6]). Noch in diesem Monate hatten die Rosenberge und ihre Verbündeten unserem Herzoge die Fehde ordentlich angekündigt, welches auch zu Wien öffentlich bekannt gemacht wurde, um die Kaufleute und Wanderer zu warnen. Der Schauplatz des Krieges war verschieden, da Heinrich von Schaunberg in mehreren Gegenden Besitzungen hatte, gegen welche nun Truppen zogen, und die Rosenberge besaßen ihre Burgen an den Gränzen des Mühlkreises; hier wurde auch gekämpft, wie Chroniken versichern, doch Näheres wissen wir nichts darüber,

---

[1]) Kurz, Albrecht III. B. II. S. 7.
[2]) Kurz, Albrecht III. B. II. S. 9, 10.
[3]) Kurz, l. c. B. II. S. 211. Beilage 46. Wien.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 1511. Wien, 16. (?) März 1380.
[5]) L. c. Reg. 1518.
[6]) L. c. Reg. 1519. Kurz, l. c. S. 212. Urkunde.

wahrscheinlich standen hier die Truppen Alberts von Puchhaim, Andreas von Lichtenstein und Johanns von Strein und Schwarzenau, welche entweder mit dem H. Albrecht verbündet waren, oder bei dieser Gelegenheit ihre eigenen Fehden mit den Rosenbergen ausfechten wollten. Auch im Atergau waren Angriffe gegen Besitzungen des Schaunbergers, doch der vorzüglichste Kampf mußte in dem Centralpunkte seiner Besitzungen, im Donauthale, bei der großen Schaunburg, wo er sich persönlich befand, ausgefochten werden. Dahin begab sich H. Albrecht selbst, in Begleitung des tapferen Hanns von Traun, eroberte die Stadt und Burg Eferding und zog dann vor die benachbarte große Schauenburg hin. Diese lag hoch erbauet auf einem erhabenen Bergrücken am südlichen Ende des Thales, man blickte von da auf die Ebenen des Landes, auf die nahe Donau und die Berge des Mühlkreises hin, sie war von der Seite des Thales durch eine steile Felsenwand geschützt, von den anderen Seiten mit festen dicken Mauern, gewaltigen Thürmen und tiefen Gräben vertheidigt, eine der größten und schönsten Burgen des Landes, für unüberwindlich gehalten, und ist jetzt noch in ihren großartigen Ruinen ein Gegenstand hoher Bewunderung. H. Albrecht griff die Burg ernst genug an und errichtete drei große Basteien gegen dieselbe; ob er sich jedoch dabei auch schon der Kanonen bediente, ist unbekannt. Heinrich vertheidigte sich tapfer und mit Erbitterung, er ließ sogar Fässer, mit Menschenkoth gefüllt, auf das Lager und gegen das Gezelt des Herzogs schleudern, dieser befahl dann gegen die Burg das Gleiche zu thun. Die Belagerung zog sich in die Länge; doch während derselben hatten die Truppen Albrechts Aschach, die Mauthstätte des Grafen, und die feste Burg Peuerbach erobert, auch im Atergau das Schloß Kammer am See, die Burg Atersee, die Frankenburg und andere ihm gehörige Orte in Besitz genommen. Aber mehr als alles dieses beunruhigte ihn der Abfall seiner Verbündeten, der Rosenberge; diese schlossen am 25. Oktober 1380 nebst Heinrich von Neuhaus mit H. Albrecht einen Waffenstillstand bis zum neuen Jahre 1381 [1]) und unterwarfen sich dem Ausspruche K. Wenzels, wenn sie denselben verletzen sollten. Da man sich aber während dieser Zeit in Ansehung der Friedensbedingnisse nicht einigen konnte, so wurde der Stillstand bis Georgi 1381 verlängert.

Am 2. Januar wurden der Burggraf von Nürnberg und der Landgraf Johann von Leuchtenberg als Schiedsrichter aufgestellt und die Gefangenen beiderseits auf Wiederstellung entlassen [2]). Nun wollte doch auch der in seiner Schaunburg unbezwungene Heinrich sich mit dem H. Albrecht abfinden, und

---

[1]) Kurz, l. c. B. II. S. 213. Urkunde.
[2]) L. c. S. 214. Beilage 49.

es wurde am 12. Januar eine Waffenruhe bis Pfingsten bestimmt [1]). Die Hauptbedingungen waren: In der Mitte der nächsten Fastenzeit soll zu Linz oder Wels eine Friedensversammlung abgehalten werden, wo H. Albrecht und Graf Heinrich persönlich erscheinen würden, jeder soll drei Freunde mitbringen, um als Schiedsrichter zu urtheilen. Könnten diese sich nicht vereinigen, so sollte H. Leopold als Obmann den entscheidenden Ausspruch thun; der Graf soll die vom H. Albrecht indessen gemachten Eroberungen und die errichteten Basteien vor der Schaunburg nicht überfallen oder beläſtigen; er gebe als Pfand seines Wortes statt 12,000 Pfund Wiener Pfennige die Feste Vichtenstein, Haichenbach und beide Burgen von Wesen, die ihm von Passau versetzt sind; hält er sein Wort nicht, so sollen die Passauer Versatzurkunden über dieselben dem H. Albrecht übergeben werden. Die Pfleger der vier Burgen versprachen auch dieselben dem Herzoge zu öffnen, wenn der Graf sein Gelöbniß nicht erfüllen würde [2]). H. Albrecht stellte eine Gegenurkunde aus, bestimmte den nämlichen Preis und als Pfand Neuburg am Inn [3]).

Am 28. März war eine Zusammenkunft zu Linz zwischen dem H. Albrecht, dem Burggrafen von Nürnberg, dem Landgrafen von Leuchtenberg und den Rosenbergen, wo sie sich wegen Eferding und den Gefangenen ausglichen und den Waffenstillstand bis 30. Juni verlängerten [4]).

Doch blieben noch immer manche Gegenstände unerledigt. Auch waren, wie es scheint, die Kämpfe zwischen den Rosenbergen und den österreichischen Rittern noch nicht vorüber; es wurde erst am 9. Juni ein Waffenstillstand abgeschlossen, und beide Parteien versprachen die Erneuerung der Feindseligkeiten vierzehn Tage vorher anzusagen [5]); doch kam es nicht mehr dazu. Indessen hätte auch eine Zusammenkunft des Herzogs Albrecht und des Grafen Heinrich zu Linz oder Wels Statt finden sollen; die Schiedsrichter beider Theile kamen auch am 24. März und wieder am 23. Juni zu Linz zusammen, doch fruchtlos, denn jene des Grafen hatten entweder keine Vollmacht von ihm aufzuweisen, oder gehörten nicht zu den Mitgliedern seines Rathes, wie es hätte seyn sollen. Es war ihm offenbar mit dem Frieden noch kein Ernst und er benahm sich noch schändlicher, indem er während der Waffenruhe und gegen das gegebene Wort einst in eigener Person mit seinen Leuten zur Nachtzeit die Basteien des Herzogs vor der Schaunburg überfiel, dieselben verbrannte und zerstörte, die Wachen, Männer und Weiber, welche sich dort befanden, umbrachte

---

[1]) L. c. S. 218. Beilage 52. Urkunde ausgestellt zu Neuhaus an der Donau.
[2]) L. c. Beilage 53. Neuhaus.
[3]) L. c. Beilage 54.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 1569 und 1570.
[5]) Kurz, l. c. B. II. S. 15. Urkunde.

und die Gräben ausfüllte. Dazu kam, daß er die Wiesen unterhalb jener Burg abmähen und den Bauern des Herzogs Heu und andere Sachen mit Gewalt nehmen ließ [1]). Am 10. November wurde zu Linz eine Tagsatzung ausgeschrieben für den 23. März 1382; allein der Graf erschien wieder nicht, obwohl er sich gesund auf seiner Schaunburg befand, und H. Albrecht selbst zu Linz eintraf; dieser trug daher nun den Schiedsrichtern seine Klage vor gegen den Grafen wegen gebrochenen Waffenstillstandes und gegebenen Wortes, wegen Raub und widerrechtlicher Handlungen, und die Schiedsrichter erklärten denselben in die Strafe verfallen, die vier Festen und die Pfandbriefe darüber sollten dem Herzoge überliefert werden. Diesen Ausspruch bestätigte auch H. Leopold, als Obmann, am 9. April 1382 zu Ehingen [2]). Allein die Sache war deswegen noch nicht geendet, manche Verhandlungen mußten noch vorgenommen werden und ein indessen entstandener Krieg zwischen Salzburg und Baiern machte auch Hindernisse und verzögerte die Entscheidung.

Endlich am 28. Februar 1383 zu Nürnberg thaten die drei neu erwählten, vom Grafen Heinrich anerkannten Schiedsrichter, H. Leopold von Oesterreich, H. Stephan von Baiern und Friedrich, Burggraf von Nürnberg, den entscheidenden Ausspruch, und nun war auch das Schicksal des Hauses Schaunburg für immer entschieden [3]).

Die Friedensbedingnisse waren kurz folgende: Es sey Friede und Freundschaft zwischen dem H. Albrecht und dem Grafen Heinrich; dieser erhalte zurück Peuerbach, Aschach und Kammer, er behalte die Vogtei und die Erträgnisse von Frankenburg und Atersee, für Starhemberg und Weidenholz werde ihm Entschädigung vom Herzoge, wenn er Lehensrechte darauf erweisen kann; es bleibe ihm die Gerichtsbarkeit wie bisher, auch die Mauthen, doch wie sie gesetzlich sind nach altem Herkommen; kann er die 12,000 Pfund nicht bezahlen, so sind die vier Burgen dem Herzoge verfallen, im Gegentheile aber soll ihm Vichtenstein und Velden übergeben werden; der Graf aber erkläre sich für einen Vasallen des Herzogs, bestätige die alten Verträge darüber vom J. 1361 und nehme seine freien Besitzungen von ihm zu Lehen. Die Burgen oder anstatt derselben das Geld soll er bis 24. April überantworten, das letzte zu Linz oder zu Eferding, bis dorthin soll auch Alles in Ordnung seyn. Aber dies geschah aus unbekannten Gründen nicht, und erst am 13. Oktober kamen die Parteien in Linz zusammen, die streitigen Punkte wurden ganz ausgeglichen, und Alles durch Urkunden bekräftigt. Nun zeigte sich auch der Graf willig, die Bedingnisse des

---

[1]) Kurz, l. c. B. II. Beilage 56. S. 228.
[2]) L. c. Beilage 57.
[3]) Kurz, l. c. Beilage 58. S. 236.

Friedens zu vollführen; er erkannte die Herzoge von Oesterreich als Oberherren über seine Güter in ihren Erbprovinzen, nahm dieselben für ewige Zeiten zu Lehen, nämlich: Schaunburg, Stauf, Neuhaus, Eferding und Peuerbach, doch mit Einwilligung des Bischofs von Passau, von dem sie eigentlich Lehen waren. Er versprach einen Zoll auf der Donau nur zu Aschach abzufordern, wie es herkömmlich ist, doch wurde auch ausgemacht, daß er diese Mauth ein Jahr lang unter Neuhaus nehmen dürfe, aber dann wieder zu Aschach selbst [1]); er that sogar freiwillig Verzicht auf seine Lehensansprüche auf Starhemberg und Weidenholz, versprach alle Satzbriefe von Passau, betreffend die Burgen an der Donau, Vichtenstein, Ober- und Nieder-Wesen, ferner Ranarigl, Haichenbach, Velden und Riedeck im jetzigen Mühlkreise, dem H. Albrecht auszuliefern, sobald sie ihm vom Landgrafen von Leuchtenberg, der sie in Besitz hat, würden übergeben worden seyn. Er verkaufte auch nun seine freie Herrschaft Kammer demselben um eine bereits erhaltene Summe [2]).

Am 16. Oktober trat er, um möglichen Zwistigkeiten auszuweichen, dem H. Albrecht das Patronatsrecht der Pfarre Schörfling bei Kammer gegen jenes von Buchenau bei Linz ab [3]). Am nämlichen Tage war auch der Bischof von Passau zu Linz angekommen, und belehnte dann den Herzog Albrecht mit den Festen Schaunburg, Stauf, Neuhaus, Eferding und Peuerbach; dieser erkannte sich als Lehensmann desselben und übergab zugleich freiwillig als ein bedeutendes Geschenk dem Bisthume die Schuld- oder Satzbriefe auf jene vorher genannten Burgen an der Donau, auf Velden und Riedeck, welche nun wieder gänzlich an Passau fielen, doch versprach der Bischof dieselben künftig nicht mehr zu verpfänden, oder nur dem Herzoge, oder nach seinem Willen zu veräußern [4]).

Dieser aber belehnte nun mit der Schaunburg, Stauf u. s. w. den Grafen Heinrich, welcher einen Lehensrevers darüber ausstellte [5]). So war endlich diese langwierige Streitigkeit geendet, die Ruhe in diesen Gegenden schien gesichert, die Schaunberge standen unter den Herzogen Oesterreichs wie andere Vasallen, jeder Ungehorsam war nun Empörung gegen dieselben und konnte als solche behandelt werden; die Gewalt des Herzogs hatte dadurch bedeutend gewonnen.

Während dieser Zeit gab es auch manche Unordnung im Mühlkreise an den Gränzen Böhmens. Reisende und Kaufleute wurden von Böhmen oder Oesterreichern geplündert, es herrschte Unsicherheit der Straßen und des Handels. Den Bürgern von Freistadt wurden sogar auf Befehl K. Wenzels 76 Stücke

---

[1]) Strein's genealogische Handschriften; im Museum zu Linz. 13. Oktober, Linz.
[2]) Kurz, l. c. B. II. S. 239—245. Beilagen 59, 60, 61.
[3]) L. c. B. II. S. 43. Urkunde.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 1813. 16. Oktober, Linz.
[5]) Kurz, l. c. B. II. S. 246. Beilage 62.

Tücher und mehrere Lastwagen, von den Budweisern 11 Tonnen Häringe hinweggenommen. Erst am 4. Dezember 1385 wurde durch Schiedsrichter die Sache ausgeglichen[1]). Noch ärger jedoch machte es Graf Heinrich; sein unruhiger Sinn riß ihn schon nach zwei Jahren zu neuen Gewaltthaten hin, er plünderte Kaufleute zu Wasser und zu Land, nahm übertriebenen Zoll an verschiedenen Orten und nicht zu Aschach, wo es seyn sollte; auch begann er gegenüber seiner Burg Neuhaus eine feste Schanze aufzuwerfen, um die Schifffahrt und den Handel auf der Donau zu sperren und in seiner Gewalt zu haben, um Geld erpressen zu können; Alles dieses durchzusetzen, rüstete er sich gewaltig zum Kampfe. Doch der Landeshauptmann erließ schnell ein Aufgebot, die vom Grafen Heinrich oftmals belästigten Bürger von Linz, Wels und Enns zogen bewaffnet heran und die Truppen des Bischofs von Passau verbanden sich mit ihm. Der Zug ging aber nach der Burg Neuhaus, dem Hauptsitze der Quälereien und Räubereien, und dieselbe wurde unter Anführung des berühmten Ritters Zacharias Haderer belagert[2]). Nun wurden aber Unterhandlungen eingeleitet, und Graf Heinrich gelobte am 7. September dem Herzoge und seinen Erben, niemals eine Feste gegenüber von jener Burg zu erbauen[3]). Aber sein Stolz war dadurch noch nicht gebeugt; öfters noch wurden von ihm Versuche gemacht, sich in Unabhängigkeit vom Herzoge zu behaupten, er erneuerte sogar in diesem Jahre den Bundesvertrag mit Baiern und verpflichtete sich gegen seinen Vasalleneid, den Herzogen jenes Landes mit Schaunburg, Neuhaus, Stauf, Eferding, Peuerbach, Erlach und Mistelbach beizustehen[4]).

Schon früher hatte übrigens die herzogliche Familie von Oesterreich ein großes Unglück betroffen; H. Leopold, der am 13. Februar zu Linz sich befand, wo er eine Urkunde ausstellte und dem Adrian von Weisbriach die Feste Seeburg am Werdsee verpfändete[5]), zog zum Kampfe gegen die Schweizer aus, unerwartet stießen am 9. Juli 1386 beide Parteien aufeinander, in der fürchterlichen Mittagshitze unterlagen die schwergerüsteten Ritter, deren Fußvolk noch zurück war, den tapferen Eidgenossen, viele Oesterreicher, unter ihnen H. Leopold selbst, der die Seinigen auch im Tode nicht verlassen wollte, wurden erschlagen; er fand sein Begräbniß in der Gruft zu Königsfelden. Er hinterließ vier Söhne: Wilhelm (geb. 1370), Leopold IV. (geb. 1371), Ernst (geb. 1377), Friedrich IV. (geb. 1382) und eine Tochter Elisabeth.

---

[1]) L. c. S. 263.
[2]) Kurz, l. c. B. II. S. 47, 48.
[3]) L. c. B. II. S. 51. Urkunde. Schaunburg, Dinstag vor Maria Geburt.
[4]) L. c. S. 54.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 1970. 13. Febr. 1386.

Wilhelm war schon großjährig und sollte daher nach jenem früheren Theilungsvertrage die Regierung der Länder und die Sorge für seine Geschwister übernehmen, allein er mißtrauete seiner Kraft, in dieser traurigen Lage Alles wohl zu leiten; er war auch zu jung und unerfahren, noch bestand der Krieg mit den Schweizern, und eine ungeheure Schuldenlast drückte seine Länder. Da er die Güte und Rechtlichkeit seines Oheims H. Albrechts III. kannte, so bat er denselben, die Vormundschaft über ihn und die anderen Geschwister und zugleich die Regierung der Länder zu übernehmen und zu führen, so lange er lebe; am 10. Oktober 1386 wurde darüber zu Wien ein Uebereinkommen zwischen H. Albrecht, Wilhelm und seinen Brüdern abgeschlossen [1]). Albrecht sollte nun die Regierung führen, die Schulden und den Krieg gegen die Eidgenossen übernehmen, und für seine Neffen Sorge tragen, jede neue Theilung nach seinem Tode beseitiget werden; wäre aber dieses nicht der Fall, so sollte sein Sohn H. Albrecht IV. Oesterreich behalten. In allen Gegenden wurde ihm nun auch die Huldigung geleistet und er suchte alles Mögliche für das Wohl dieser Länder zu thun. Er schloß am 4. Februar 1387 für sich und seine Neffen Frieden mit den Eidgenossen auf ein Jahr [2]).

Am 3. dieses Monats war Bischof Johann von Passau gestorben, Papst Urban VI. ernannte nun den Pfalzgrafen Rupert, ein Theil des Kapitels wählte jedoch den Grafen Georg von Hohenlohe; die Stadt Passau und König Wenzel nahmen für jenen Partei, H. Albrecht für Georg, der nun die Stadt belagerte.

Während dessen nahm der Herzog mit Bewilligung der Anhänger Georgs die Feste Oberuberg sammt der Mauth als Pfand in Besitz und legte eine Besatzung von 40 Spießen und eben so vielen Schützen unter Eberhard von Kapellen hinein [3]). Die Belagerung der Stadt dauerte von Michaelis 1388 bis Martini, doch vergebens, weil den Bürgern viele böhmische Truppen zu Hülfe gekommen waren. Der Krieg währte auch noch im J. 1389, da überfielen die Bürger am Ostermontage Neuburg am Inn und verbrannten es sammt der dorthin geflüchteten Bibliothek des Stiftes St. Nikola. Nun besetzte H. Albrecht die Ilzstadt unter Befehl des Zacharias Haderer, der mit 362 Spießen, 200 Schützen zu Roß, 64 zu Fuß, und 26 Schiffleuten vom Ostermontage einen Monat lang dort lag [4]); aber mehr Ruhe trat erst im Oktober ein, wo

---

[1]) L. c. Reg. 2020, 2021. — Kurz, l. c. B. II. S. 116.
[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 2036. Hall im Innthale.
[3]) Kurz, l. c. 122.
[4]) L. c. 126.

ein Vergleichstag nach Landshut angesetzt wurde, allein auf demselben kam die Sache noch nicht ins Reine [1]).

Im J. 1389 war H. Albrecht einige Zeit im Lande ob der Enns, und zwar am 17. Januar zu Steier, am 18. zu Enns, am 29. zu Linz, wo er Andreas dem Gleimlein mit der von der Witwe Hertleins des Zaler aufgesandten Pfannhausstatt zu Hallstatt belehnte [2]). Am 19. April zu Wien belehnte er Wulfing von Stubenberg mit $^2/_3$ Zehenten zu Rorbach und am Gayersberg [3]); am 21. Dez. befahl er dem Richter zu Steier zu sorgen, daß das Klobeisen und die venetianischen Waaren immer an die Mauthstätte daselbst gebracht werden [4]).

Vielleicht noch in diesem Jahre, aber viel wahrscheinlicher im folgenden, hatte H. Albrecht wieder nöthig, den Frevel und Uebermuth eines räuberischen adeligen Geschlechtes zu strafen und dem wilden Faustrechte, das hier und da emporloderte, mit kräftiger Hand Einhalt zu thun; doch diesmal war es nicht gegen die Schaunberge, wo Graf Heinrich gestorben und sein Sohn Ulrich nun Gebieter geworden war, vielmehr sein Schwiegervater Johann von Abensberg, welcher von Heinrich die Burgen Stauf, Peuerbach und Neuhaus erhalten hatte, trat in die Dienste des Herzogs und versprach seinen Schwiegersohn zu bewegen, bis 1. September seine Güter von jenem zu Lehen zu nehmen [5]), ob es aber geschah, ist unbekannt; sondern es betraf diesmal die Rorer zu Leonstein.

Von der Stadt Steier zieht sich eine Straße nahe dem Flusse gleiches Namens am linken Ufer desselben zum gewerbsfleißigen Steinbach, dann bald zur hochgelegenen Pfarrkirche Grünburg hin, wo einst die alte Grunenburg stand, die schon in Urkunden des zwölften Jahrhunderts erscheint; von da geht der Weg, sich vom Flusse mehr entfernend, zum jetzigen Schlosse Leonstein, beiläufig fünf Stunden von Steier entfernt, hin. Unweit davon sind hohe Felsen und einzelne Berge, auf einem derselben, hoch und frei dastehend, nun auf dem Gipfel mit Tannen und Fichten bewachsen, ragte einst das alte Leonstein [6]) empor. Kaum sieht man jetzt mehr einige Spuren dieser einst so gewaltigen, für unüberwindlich gehaltenen Feste, welche lange der Schrecken der ganzen Gegend

---

[1]) Erst im Jahre 1393 am 1. November gelangte Georg von Hohenlohe zum ungestörten Besitze seines Bisthums und der Stadt Passau.

[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 2157, 2158, 2161.

[3]) L. c. Reg. 2166.

[4]) Original von Steier.

[5]) Kurz, l. c. Beilagen 76, 77. 3. August 1390.

[6]) Alte Chroniken nennen es Lestain, wie es auch jetzt noch von den Bewohnern dieser Gegend genannt wird, auch Lenstain; aber Lostein, wie es bei Ebendorfer (Pez, II. 813) heißt, ist irrig; denn dies ist der alte Name für die Burg Losenstein, vier Stunden von Steier am rechten Ufer der Enns.

war. Die Rorer hauſ'ten damals auf derſelben, deren Vorfahren ſie vielleicht erbauet hatten. Von dieſer Familie beſaß Ottokar, 1359 und 1360, Burggraf zu Steier, mit ſeinem Bruder Chriſtian dieſe Burg und die große Herrſchaft. Erſterer ſtarb um 1370 und hinterließ einen Sohn Namens Wolfgang, der den Antheil ſeines Vaters an Leonſtein erbte, Chriſtian aber hatte fünf Söhne: Wilhelm, Matthäus, Andreas, Chriſtian und Albrecht, welche den Antheil ihres Vaters beſaßen; beide letztere waren um 1390 noch unmündig, die anderen, wackere Ritter, beſonders Wilhelm, handelten gemeinſchaftlich und feſt verbunden, waren aber fehdeſüchtig, beuteluſtig und gewaltthätig, auf ihre feſte Burg trotzend. Sie beraubten manchen Wanderer und Handelsmann, plünderten in der benachbarten Gegend, wo die Thalſchlucht, die dichten Wälder und die ſchmale Straße an der Steier Gelegenheit zum Hinterhalte und zum Raube gaben. Endlich waren ſie ſo frech, die Abgeſandten des Erzbiſchofs von Salzburg an H. Albrecht, die Freiherren von Goldeck und von Felben, welche mit ſicherem Geleite desſelben zurückreiſeten, in der Nähe von Leonſtein gefangen zu nehmen und von ihnen ein großes Löſegeld zu erpreſſen [1]).

Dieſen Frevel konnte der Herzog nicht ungeſtraft laſſen, und er beſchloß ſelbſt gegen ſie auszuziehen, die drei Brüder rüſteten ſich zum heftigſten Widerſtande, und Wilhelm übernahm die Vertheidigung der Burg; Wolfgang hatte aber weder am Raube noch an der Fehde Theil genommen. Albrecht zog von der Stadt Steier im Auguſt mit ſeinen Schaaren und großem Kriegszeug gegen Leonſtein [2]). Zum erſten Male wahrſcheinlich in Oeſterreich ertönten in den ſonſt ſtillen Gegenden die Feuerſchlünde, welche ſehr große, ſteinerne Kugeln in die Burg ſchleuderten [3]); doch die Vertheidiger verloren noch den Muth nicht, beiläufig drei Monate dauerte ſchon die Belagerung und der Winter nahte heran, da gelang es dem berühmten Ritter und erfahrenen Kämpfer Zacharias Haderer, der ſchon öfters dem Herzoge Dienſte geleiſtet hatte, mit mehrerern Begleitern einen der Burg ziemlich nahen Felſen, der Rabenſtein genannt, zu erſteigen,

---

[1]) Chron. Ebendorfer apud Pez, II. p. 813. Praepotentes Barones Goldecker et Velber in ambasiata ad ipsum (ducem) transmissos in reditu ad Salisburgam interceperunt et eos suae captivitati subdiderunt.

[2]) Die Chroniken ſetzen das Jahr verſchieden an; die Melker Chronik bei Pez, I. 249 das Jahr 1389, Hagen und Ebendorfer 1388, welches jedoch gewiß unrichtig iſt, weil damals H. Albrecht Paſſau belagerte; die alte Zwettler Chronik bei Link, I. 821 ſetzt das Jahr 1390, was das Wahrſcheinlichſte iſt, da im September und Oktober 1389 H. Albrecht ſich größtentheils zu Wien befand (Lichnowsky, IV. Reg. 2180—2190), aber 1390 am 31. Auguſt und 26. Oktober zu Steier in der Nähe der Burg war (Lichnowsky, IV. Reg. 2218—2227).

[3]) Dies erzählt wenigſtens Reichard, Freiherr von Strein, in ſeinen ungedruckten Annalen von Oberöſterreich; er ſelbſt erhielt mehrere dieſer Kugeln von dem damaligen Beſitzer der Herrſchaft Leonſtein und ließ ſie in ſeinem Schloſſe Friedeck einmauern; auch wurde eine Inſchrift dabei angebracht, welche dieſe Eroberung durch Kugeln andeutete. Preuenhuber S. 64.

mit Kriegern zu beſetzen und von da aus die Belagerten höchſt wahrſcheinlich durch Kanonen ſehr zu ängſtigen und zu beſchädigen. Wilhelm, nun an der Möglichkeit eines ferneren Widerſtandes verzweifelnd, entfloh aus der Burg durch einen unterirdiſchen Gang, welcher der Sage nach bis zur Grünburg gereicht haben ſoll, und die Zurückgebliebenen übergaben dann die Feſte nach dem Tage Aller Heiligen [1]). H. Albrecht ließ nun Feuer anlegen, was dieſes verſchonte, die gewaltigen Thürme und Mauern, durch Menſchen umſtürzen und zerſtören, und Leonſtein erſtand auch nie aus ſeinen Trümmern wieder.

Auch die nahe Grunenburg (Grünburg) ſoll damals nach einer Nachricht vom H. Albrecht zerſtört worden ſeyn [2]), allein dies iſt nicht richtig, ſie gehörte nicht den Rorern, ſondern zu dieſer Zeit dem Haug von Falkenſtein und ſeinem Sohne Eberhard, welche dieſelbe am 5. April 1391 dem H. Albrecht um 1800 Pfund Wiener Pfennige verkauften [3]).

Der Kampf mit den Rorern war übrigens durch die Eroberung der Burg keineswegs geendet, er entbrannte vielmehr noch heftiger nach dem Abzuge des Herzogs aus Rache wegen der Zerſtörung ihrer Feſte. Wilhelm, Andreas und Matthäus zogen mehrere Ritter in ihren Bund, befehdeten die vorzüglichſten Räthe und Hofbeamten des Herzogs, den Biſchof von Freiſingen, oberſten Kanzler desſelben, der manche Beſitzungen im Lande ob der Enns hatte, den Herrn von Walſee und Eberhard von Kapellen. Die Stadler und Steinbecke kämpften auch gegen ſie, ob im Bunde mit dem Herzoge oder in eigener Fehde, iſt nicht ganz klar, wahrſcheinlicher iſt das Letztere.

Wir haben zwar keine näheren Nachrichten über die Ereigniſſe des Kampfes, aber ohne Zweifel fielen manche Gefechte in den Gegenden an der Steier und Enns vor, viele Gefangene wurden gemacht, man raubte und plünderte. So dauerte es im Jahre 1391 und noch 1392, die Rorer blieben unbezwungen, waren wohl die Mächtigeren in jenen Gegenden an der Steier. Am 13. März 1392 geſchah die erſte Verhandlung mit Wolfgang dem Rorer, der keinen Theil an der Fehde nahm und daher auch in den ſpätern Unterhandlungen der Brüder mit dem Herzoge nie erwähnt wird, er überließ dieſem ſeinen Antheil an der vorher niedergebrochenen Feſte, ſein Haus zu Gorlitz und ſeine übrigen

---

[1]) Melker Chronik: Albertus dux castrum munitissimum Lestain nominatum magna vi cepit et destruxit, Rorer dictis in obprobrium, post festum omnium Sanctorum. — Alte Zwettler Chronik, l. 821. J. 1390. Albertus obsedit castrum Leonstein tribus mensibus, expugnavit autem illud et terrae adaequavit. Chron. Zwettl. recent. Pez, I. 544. Albertus obsedit castrum scilicet Lenstain tribus mensibus — cepit et funditus destruxit.

[2]) Chron. Zwettl. recent. 544. Eodem anno destruxit castrum Gruenenpurch situm prope Lantstein.

[3]) Lichnowsky, IV. Reg. 2247. 5. April. Wien.

Besitzungen in der Pfarre Molln, an der Steier, oder wo immer, die zu jener Feste gehörten, um 2500 Pfund Wiener Pfennige [1]). Endlich gegen Ende Septembers traten auch die feindlichen Brüder in Unterhandlungen mit dem Herzoge, es wurden beiderseits Schiedsrichter erwählt und man versprach, sich ihren Ausspruchen zu unterwerfen [2]). Dies geschah auch am 27. November zu Wien, sie machten den Ausspruch und setzten folgende Bedingnisse fest: Der Herzog soll den Rorern Verzeihung gewähren und sie in Gnaden aufnehmen, die Gefangenen sollen freigegeben und die Walseer von ihm entschädiget werden, Leonstein aber verbleibe demselben gegen eine Summe von 2000 Pfund Wiener Pfennigen [3]).

Die Rorer stellten am 20. Dezember die Verzichtsurkunde auf jene Burg und Herrschaft aus und erklärten keine Forderung mehr an den Herzog zu haben [4]). In diesem Frieden wurden auch die beiderseitigen Anhänger eingeschlossen; was aber die Stadler und Steinbecke betrifft, so möge sie H. Albrecht zum Frieden bringen, wenn nicht, so soll es den Rorern freistehen, sich gegen dieselben zu vertheidigen. So stand es damals noch um das Faustrecht, und die Macht des Landesfürsten reichte kaum hin, einige störrische Ritter zur Ruhe zu bringen, noch immer entschieden die Waffen die Streitigkeiten einzelner Adeliger und gewöhnlich litten dabei am meisten die Unterthanen.

Zu bemerken ist noch von diesem Jahre, daß sich mehrere Salzarbeiter zu Hallstatt und Laufen ungehorsam erzeigten und aus unbekannten Ursachen eine förmliche Rebellion erregten, die jedoch bald unterdrückt wurde. Und da bei dieser Gelegenheit die Bewohner des Dorfes Ischl bei der herzoglichen Burg Wildenstein treu geblieben waren, verlieh ihnen der Herzog Freiheit der Gewerbe und des Handels, wie sie nur Städte besaßen [5]).

Ruhiger floß das Jahr 1393 für Oesterreich vorüber, und manches that H. Albrecht für Städte unseres Landes; so erließ er am 15. August einen Befehl an seinen Pfleger zu Steier, wo er sich selbst damals befand, zu sorgen, daß die im Burgfrieden liegenden, verkauften oder versetzten Güter der Bürger wieder an diese gebracht werden sollen durch Kauf oder durch Einlösung [6]). Am 7. September war er zu Linz und befahl dem Landeshauptmann Reinprecht von Walsee nicht zu dulden, daß mit Salz und anderen Waaren über den Haselbach (bei Linz) gefahren werde, sondern es soll Alles über Freistadt durch die

---

[1]) Kurz, H. Albrecht III. B. II. Urkunde 71. S. 266.
[2]) L. c. Urkunde 72. S. 269. 6 Nov. Wien.
[3]) L. c. Urkunde 73. S. 271.
[4]) L. c. Urkunde 74.
[5]) Kurz, Handel Oesterreichs S. 85. Urkunde vom 5. September 1392.
[6]) Original von Steier. 15. August 1393. Steier.

Mauthstätte gehen [1]); am folgenden Tage erließ er den Befehl, daß jeder Richter von Wels gleich den übrigen Bürgern leiden oder die Abgaben bezahlen soll [2]).

Am 18. Dezember schloß er zu Znaim mit Jost dem Markgrafen von Mähren ein Bündniß gegen Alle, das heilige römische Reich ausgenommen [3]). Im J. 1394 befanden sich H. Albrecht und Wilhelm zu Linz, wohin auch die Herzoge von Baiern Johann und Ernst sich begaben, zu freundschaftlicher Vereinigung und zur Verbesserung der beiderseitigen Handelsangelegenheiten. Schon am 17. Mai zu Linz bestimmte H. Johann aus Freundschaft für die österreichischen Herzoge, daß alle Kaufleute, die aus ihren Ländern in seines kommen, durch zehn Jahre von allen geschützt werden und auf ihr Verlangen sicheres Geleite erhalten sollen [4]); am 20. einigten sich die vier Herzoge auf zehn Jahre in Betreff der nachbarlichen Irrungen und des Offenlassens aller Straßen zu Wasser und zu Lande [5]), und H. Johann stellte einen Geleitsbrief aus für alle österreichischen Kaufleute im Bereiche seiner Länder, vom Datum des Briefes auf zehn Jahre [6]).

An eben diesem Tage wurde auch ein ordentliches Bündniß zwischen den Herzogen abgeschlossen auf zehn Jahre gegen Jedermann, ausgenommen das römische Reich (eine herkömmliche Formel), Jost von Mähren und den Erzbischof von Salzburg [7]). Dies war eigentlich gegen den K. Wenzel gerichtet in den damaligen Verwirrungen und Zerwürfnissen zwischen ihm und seinen Brüdern und den Großen des Landes, welche auch leicht hätten Veranlassung geben können zu einem Kriege Böhmens gegen Oesterreich. Es hatte nämlich K. Wenzel durch seine Leidenschaftlichkeit und Grausamkeit den größten Theil der Geistlichkeit und des Adels sich zu Feinden gemacht; ein großer Bund der Edlen bildete sich, ihn unschädlich zu machen, an ihrer Spitze stand der mächtige Heinrich von Rosenberg. An ihn schlossen sich sogar Wenzels Bruder, K. Sigmund von Ungarn, und sein Vetter Jost von Mähren, welche wohl bei dieser Gelegenheit die Krone von Böhmen zu erlangen hofften.

Am 8. Mai in der Nähe von Beraun auf einem Königshofe überfielen die Verschworenen den König, nahmen ihn gefangen und führten ihn nach Prag in die königliche Burg, wie mit einem Ehrengeleite. Allein K. Wenzel hatte noch viele Anhänger in Prag selbst, und sein jüngster Bruder H. Johann von

---

[1]) Kurz, Handel S. 365.
[2]) Lichnowsky, IV. Reg. 2359.
[3]) Palacky, Geschichte von Böhmen, B. III. 1. Abtheilung S. 71.
[4]) Lichnowsky, IV. Reg. 2408. — Kurz, H. Albrecht III. 2. B. 161.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 2410, k. k. Reichs-Archiv.
[6]) L. c. Reg. 2413, k. k. g. A.
[7]) Kurz, l. c. B. II. Beilage 81, S. 289.

Görlitz stellte sich an die Spitze der Getreuen, welcher jedem, der ihm zuzog, einen großen Sold versprach. Die verbündeten Edlen, sich nicht mehr für sicher haltend in Prag, führten nun eilig den K. Wenzel in die den Rosenbergen gehörige Burg Pribenic bei Tabor, dann nach dem festen Krumau, ihrem Hauptsitze. Allein auch da schien ihnen zu wenig Sicherheit zu seyn; denn das königliche Heer zog ihnen nach und lagerte schon bei Budweis, es verwüstete die Güter der Rosenberge und von Neuhaus, doch schickte H. Albrecht diesen und dem Jost von Mähren 600 Bewaffnete zu Hülfe [1]). Die Verbündeten führten nun in aller Stille, den Feinden unbekannt, den König in das Land ob der Enns in die feste Burg Wildberg, wo er am 5. Juli den Besitzern derselben, Ksparn und Gundakarn von Starhemberg, übergeben wurde. Dieselbe ist nun theils eine Ruine, theils bewohnt, sie liegt auf einem freistehenden Felsen im sogenannten Haselgraben an der Straße nach Böhmen, zwei Stunden von Linz entfernt, und noch jetzt heißt das Zimmer, wo K. Wenzel sich aufhielt, das Königszimmer. Er wurde übrigens daselbst gut und ehrenvoll behandelt und Alles ist unrichtig, was die Sage über seinen Aufenthalt daselbst erzählte. Da blieb er nun, vielleicht ohne Wissen, aber ohne Zweifel wider Willen H. Albrechts, wie es aus seiner Vertheidigungsschrift [2]) und seinem späteren Benehmen gegen die Starhemberge hervorgeht, bis zum 1. August dieses Jahres. Die Königlichen waren durch die deutschen Fürsten verstärkt, die sich ihres Königs annahmen, allein sie konnten ihn doch nicht befreien und begannen daher Unterhandlungen mit den Rosenbergen und Starhembergen, denen H. Albrecht Mißfallen und Strafe verkündigte. K. Wenzel versprach, sich an ihnen nicht rächen zu wollen und so wurde er ohne Zweifel mit Einwilligung der Rosenberge am 1. August [3]), in Freiheit gesetzt und nach Budweis gebracht, wo er auch also, bald am folgenden Tage den Starhembergen eine Urkunde wegen Nichtahndung seines Gefängnisses zu Wildberg ausstellte [4]); dies wiederholte er später und ersuchte den H. Albrecht schriftlich, den Starhembergen zu verzeihen [5]), auch an verschiedene Herren und Ritter erließ er Briefe ähnlichen Inhalts [6]). Er versprach die gewünschten Verbesserungen in der Verwaltung vorzunehmen, allein es geschah lange nichts. H. Albrecht ertheilte erst im J. 1395 auf zweimaliges Bitten K. Wenzels und der böhmischen Herren eine Begnadigungsurkunde an die

---

[1]) Appendix ad chron. Hageni apud Pez, I. 1159, nur muß es da heißen: J. 1394.
[2]) Kurz, H. Albrecht III. B. II. Beilage 82.
[3]) Palacky, Geschichte von Böhmen B. III. 1. Abthl. S. 81. Chron. univers. Prag.
[4]) Pelzel's K. Wenzel, Urkunde CIII.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 2427. 25. August. Pisek.
[6]) L. c. Reg. 2428. 25. August.

Starhemberge [1]). Gegen Ende des Jahres 1394 fiel aber noch ein bedeutendes Ereigniß in Oesterreich vor, welches wahrscheinlich mit jenen Verhältnissen zum K. Wenzel in Verbindung steht. Sehr mächtig und reich war die Familie der Lichtensteine, sie hatte viele Besitzungen im Lande unter und ob der Enns, diesseits und jenseits der Donau, auch in Mähren. Johann, seit dem J. 1370 oberster Hofmeister des Herzogs, immer in Gunst und Gnade, in den wichtigsten Geschäften vielfach verwendet, stand an der Spitze derselben. Er besaß auch sehr die Gunst K. Wenzels, bei dem er öfters als Gesandter sich aufhielt. Plötzlich stürzte er von dem Gipfel des Ansehens und der Macht herab, er wurde ganz unerwartet nach Gmunden vor Gericht gerufen, von Pilgram von Puchhaim auf höheren Befehl gefangengenommen und nebst seines Bruders Georg Kindern und Vettern als Gefangener in die feste, hochliegende Burg Pernstein im Kremsthale, unweit von Kirchdorf, gebracht [2]). Die wahren Ursachen dieser Begebenheit sind eigentlich noch bis jetzt unbekannt, und man wußte sie auch damals nicht, denn die verschiedensten, ganz ungegründete und selbst lächerliche Behauptungen wurden aufgestellt, und eine Sage verdrängte die andere. Nach der Meinung Neuerer soll er geheime Plane des Herzogs dem K. Wenzel verrathen haben, besonders dessen Mitwirkung zur Gefangennehmung desselben; doch beruht auch diese Behauptung nur auf einer Muthmaßung. Unschuldig waren die Lichtensteine wohl nicht, der eben so milde als fromme und gerechte H. Albrecht hat gewiß nicht ohne Ursache eine solche Gewaltthat vorgenommen, der Burggraf von Nürnberg und der Graf von Cilly sprachen als Schiedsrichter das Urtheil, niemals haben ihre Freunde nach dem bald erfolgten Tode H. Albrechts gegen dasselbe protestirt, als ein ungerechtes oder gewaltthätiges. Wahrscheinlich lag eine nähere ungesetzmäßige Verbindung dieser Familie mit K. Wenzel zu Grunde, welche desto glaubwürdiger ist, weil dieser schon am 9. Dezember dieses Jahres samm dem Markgrafen Johann von Brandenburg und H. Stephan von Baiern den Mathias von Lichtenstein versprach, ihm gegen H. Albrecht wegen Verhaftung der Familie Beistand zu leisten [3]). Dagegen schloß auch dieser am 17. Dezember zu Weitra mit dem Markgrafen Jost und den dem Könige feindlich gesinnten böhmischen Herren ein Bündniß auf sieben Jahre, doch kam es damals zu keinem Kriege.

Am 6. Februar 1395 zu Wien erklärten urkundlich die Lichtensteine, sich dem Ausspruche der Schiedsrichter zu unterwerfen, und diese thaten ihn auch am nämlichen Tage [4]); vermöge desselben fielen die meisten Güter und B

---

[1]) Kurz, l. c. 168. Wurmbrand collectanea 223. 25. Juni. Wien.
[2]) Chron. Zwettl. recent. 544. Doch ist da die Jahreszahl 1375 irrig, Wurmbrand collect. 20
[3]) Lichnowsky, IV. S. 845 am Ende. Urkunde VIII.
[4]) Kurz, l. c. B. II. Urkunde 83, 84.

sitzungen jener Familie an H. Albrecht, besonders am rechten Ufer der Donau, worunter ob der Enns Pernstein, Spielberg, Werfenstein, Weißenberg (?), derselben blieben die meisten Besitzungen nördlich der Donau, sammt Riedeck und auch Ebelsberg südlich derselben, welche beide Johann von Lichtenstein als Lehen von Passau erhalten hatte; doch setzte er nebst anderen auch diese als Unterpfand der Erfüllung des Ausspruches der Schiedsrichter ein [1]).

Ruhig blieb es wohl in diesem Jahre in Oesterreich, aber es stand immer noch ein Krieg mit K. Wenzel in Aussicht, der mit seinen Landherren stets in Feindseligkeit war, und selbst gegen H. Stephan von Baiern, der gegen H. Johann im Kriege und mit K. Wenzel verbündet war, den selbst die Reichsglieder verachteten.

H. Albrecht befand sich einige Zeit im Lande ob der Enns, und schloß am 6. Mai zu Obernberg am Inn ein Bündniß mit H. Johann und Ernst von Baiern [2]); am 9. befand er sich zu Linz, wo er in einer Urkunde den Bürgern von Enns das alte Vorrecht bestätigte, Salz in das Machland zu führen und zu verkaufen [3]); am 14. Juni war er wieder zu Wien, wo er den Bürgern von Linz einen zweiten Wochenmarkt auf den Samstag verlieh [4]). Nun rüstete er sich gegen K. Wenzel zum Kampfe, schloß am 9. August ein neues Bündniß mit Jost von Mähren und Heinrich von Rosenberg, wobei ausbedungen war, daß diese mit ihrem ganzen Anhange Alles aufbieten sollten, um die Gewalt und Vikarie des Reiches auf H. Albrecht zu bringen [5]). Er hingegen schickte ihnen Hülfstruppen in das Lager vor Budweis, wo der Kampf gegen K. Wenzel im August begann und zwar mit gutem Glücke, und wollte persönlich dahin ziehen [6]); allein bei seinen größten Hoffnungen überfiel ihn eine schwere Krankheit, welche seinem Leben am 29. August 1395 im 46. Jahre seines Alters zu Lachsenburg bei Wien ein Ende machte. Groß war die Trauer seiner Unterthanen um ihn, die ihn wegen seiner Milde und Fröhlichkeit liebten, wegen seines religiösen Sinnes und der Beschützung der Künste und Wissenschaften hoch ehrten. Er hieß gewöhnlich Albrecht mit dem Zopfe, weil er seine langen Haare in zwei Zöpfen geflochten, die ihm über die Schulter und Brust herabhingen, zu tragen pflegte.

---

[1]) L. c. Beilage 86. 7. F.bruar 1395.
[2]) L. c. Beilage 88.
[3]) Kurz, Handel S. 473.
[4]) L. c. S. 206.
[5]) Lichnowsky, IV. Reg. 2198. Zwettl. 9. Aug
[6]) Ebendorfer apud Pez, II. 813.

§. 6.

Kurze Regierung Herzog Albrechts IV.; von 1395 bis 1404.

H. Albrecht III. hatte nur einen Sohn hinterlassen gleichen Namens, 18 Jahre alt; sein Wunsch war, daß alle Prinzen der herzoglichen Familie einig bleiben, miteinander regieren und der Aelteste nach hergebrachter Gewohnheit an der Spitze derselben stehen sollte. Dieser war nun H. Wilhelm, welcher auch die Sache so auffaßte, und sich daher dem Begehren H. Albrechts IV. widersetzte, der Oesterreich allein regieren wollte [1]). Es erhob sich ein heftiger Streit, die Edlen dieses Landes theilten sich in zwei Theile, ihnen folgten mehrere Städte. Beide Herzoge bewarben sich um Anhänger; so schrieb H. Wilhelm am 28. Oktober 1395 an die bedeutende Stadt Steier, die Bürger möchten seinem Kastner und dem Richter daselbst in allem Glauben beimessen, was diese ihnen sagen würden [2]), und später am 11. November schrieb H. Albrecht aus Krems und lobte sie wegen ihrer Treue gegen ihn [3]); er ersuchte sie, dem Eberhard von Kapellen anstatt seiner zu huldigen, was auch geschah. Er spielte nun eigentlich den Landesherrn in Oesterreich, bis am 22. November 1395 ein Vertrag zu Hollenburg zwischen den Herzogen zu Stande kam, wodurch die innere Ruhe gesichert wurde [4]). Sie beide sollten nun gemeinschaftlich regieren, und alle Städte, auch jene ob der Enns, dem H. Albrecht und H. Wilhelm (der zugleich Stellvertreter seiner drei Brüder war) huldigen. Die Befehle und Urkunden wurden nun von ihnen einzeln, bisweilen auch vom H. Leopold, gewöhnlich aber von jenen beiden gemeinschaftlich ausgestellt, und die Verwaltung ruhig fortgeführt. So ernannten sie am 22. April 1396 aus Wien den Paul Kramer zu ihrem Amtmann in Gmunden [5]), und am 27. Juli gaben sie dem Friedrich Kraft leibgedingsweise die Feste Wildenstein bei Laufen [6]). Am 12. Juli war H. Albrecht im Stifte St. Florian und erließ einen Schiedsspruch zwischen den Bürgern von Steier und Friedrich dem Pogner, der den Thurm in der Burg daselbst besaß, von dem er dieselben öfters belästigte [7]).

Den 26. August verpfändeten die H. Albrecht und Wilhelm dem Kaspar und Gundacker von Starhemberg die Feste Waldenfels und das Kirchen-

---

[1]) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg B. V. S. 5. — Chron. Salisburg. apud Pez, I. 431.

[2]) Preuenhuber S. 70.

[3]) L. c. S. 71.

[4]) Lichnowsky, l. c. V. S. 7—9. — Kurz, H. Albrecht IV. B. I. S. 5—9.

[5]) Original im k. k. g. A. Abschrift im Museum zu Linz. — Wien.

[6]) Auch k. k. g. A.

[7]) Preuenhuber S. 71.

hen zu Waldburg (beide im unteren Mühlkreiſe) um 1000 Gulden und 95 Pfund Wiener Pfennige[1]). Am 25. September beſtätigten beide die Rechte nd Privilegien der Stadt Steier[2]), und H. Albrecht die Freiheiten der Stadt inz[3]). 1397 am 6. Januar verlieh H. Albrecht dem Hauptmann ob der Enns einprecht von Walſee die halbe Feſte Spielberg zu Leibgeding[4]); am . Februar beſtätigten beide Herzoge die Mauth- und Zollfreiheit von Ottensheim[5]), und den 1. April gaben ſie Ernſt dem Preuhafen und Georg ſeinem ohne die Feſte Klingenberg im Achland (Machland) bei Pabneukirchen um Leibgeding, dieſe aber verſprachen mit der Burg gehorſam zu ſeyn, und nach ihrem Tode ſollte dieſelbe wieder an die Herzoge zurückfallen[6]). Am 27. September beſtätigten ſie die Privilegien der Stadt Wels[7]); am 2. Oktober beehnte H. Albrecht ſeinen Pfleger zu Enns, Eberhard von Kapellen, mit einem ofe zu Kreuſſing im Machland in der Arbinger Pfarre[8]). Am 20. Oktober ſtellten beide Herzoge dem Rudolph von Walſee und Anderen einen chadlosbrief aus[9]).

1398 am 11. Januar aus Wien übergab H. Albrecht dem Hanns Katerhuber, Bürger zu Steier, das Gericht mit den Erträgniſſen desſelben für 1 ganzes Jahr um 150 Pfund Wiener Pfennige[10]); am 19. dieſes Monats theilten die Herzoge Wilhelm und Albrecht ihren Amtsleuten und Unterthanen n Befehl, daß nach dem mit dem Erzbiſchof Gregor von Salzburg getroffenen ergleich das halliſche Salz (von Hallein) an die Mauth zu Linz kommen ll und von da über die Donau und jenſeits dieſes Fluſſes gegen Stein und rems und gegen Neuburg, wie von Alters her; das Gmundner Salz ſoll aber er diesſeits der Donau von Gmunden herab auf der Traun gehen, auch nach lem Herkommen[11]). Am 10. Mai verpfändeten beide Herzoge dem Reinrecht von Walſee die Feſte Pernſtein im Kremsthale für ihm ſchuldige 800 Pfund Wiener Pfennige auf fünf Jahre[12]), und am 25. Mai belehnte u und Heinrich von Walſee H. Wilhelm und mit der Herrſchaft Wachſen-

---

[1]) Original von Riedegg. Wien, 26. Auguſt 1396.
[2]) Original von Stadt Steier. Wien, 25. September.
[3]) Kurz, Handel Oeſterr. S. 89. Wien, 5. September.
[4]) Original von St. Florian.
[5]) Original von Ottensheim.
[6]) Lichnowsky, V. Reg. 157.
[7]) Pancharte von Wels.
[8]) Lichnowsky, V. Reg. 189.
[9]) Wien, 20. Oktober, k. k. g. H. A.
[10]) Original von Steier.
[11]) Original von Freiſtadt. Auch Lichnowsky, V. Reg. 210.
[12]) L. c. Reg. 228. Hoheneck III. 821.

berg [1]). Am 18. Juni aus Wien befahlen die Herzoge Wilhelm und Albrecht dem Pfleger zu Freistadt, Heinrich von Wildenegg, zu wachen, daß Waaren und Salz weder nach noch aus Böhmen auf verbotenen Straßen, sondern nur durch Freistadt geführt werden [2]); am 27. dieses Monats empfahlen sie dem Richter und der Gemeinde zu Grein die Aufrechthaltung des mit Gregor, Erzbischof von Salzburg, getroffenen Uebereinkommens in Betreff der Salzfuhren auf der Donau [3]), und den 12. Oktober erneuerte H. Wilhelm den Befehl wegen der Salzausfuhr aus Hallein und Gmunden vom 19. Januar dieses Jahres in einem Schreiben an Reinprecht von Walsee, den Landeshauptmann ob der Enns [4]). H. Albrecht hatte noch am 13. Juli aus Wien dem Heinrich von Walsee die Erlaubniß ertheilt, die Feste zu Marchbach (wohl Marbach bei Mauthausen) im Nothfalle zu Lehen zu geben [5]), bald darnach aber unternahm er über Venedig eine große Wallfahrt nach Jerusalem und kam im Dezember glücklich zurück; dies wurde als etwas Außerordentliches betrachtet, und er erhielt den Beinamen „Wunder der Welt!" 1399 am 7. Januar belehnte er den Ulrich von Walsee mit der Feste Walsee, herzoglichem Lehen, die ihm sein Vetter Heinrich vermacht [6]); am 4. Juni befahl er seinem Pfleger zu Werfenstein, Hanns von Stubenberg, die Bürger von Grein zu schützen, wenn man gegen ihren Willen an Stätten fludere, wo dies früher nicht Statt gefunden [7]).

Im folgenden Jahre 1400 wurde Wenzel, König der Deutschen, wegen einer schlechten Regierung und Grausamkeit von vier Kurfürsten seiner Würde entsetzt und Pfalzgraf Ruprecht dazu erwählt, doch hatte jener noch immer viele Anhänger. Interessantes für unser Land ereignete sich auch in dieser Zeit nicht, aber Beweise von Sorge für Orte desselben und einige Verleihungen finden sich vor. So befreieten die H. Wilhelm und Albrecht den Markt Grein von dem lästigen Rechte der Grundruhe am 16. Januar 1400 [8]); am 22. dieses Monats bewilligte H. Albrecht die Stiftung einer Wochenmesse in der St. Ulrichs-Kapelle zu Böcklabruck [9]); am 25. März befand er sich selbst in St. Florian, wahrscheinlich mit einem bedeutenden Gefolge, daher verlieh er auch demselben zum Ersatze für die auf ihn und dasselbe aufgelaufene Zeh-

---

[1]) L. c. Reg. 230. Hoheneck, III. 822.
[2]) Kurz, Handel S. 366.
[3]) Original von Grein.
[4]) Lichnowsky, V. Reg. 270.
[5]) Strein's genealogische Handschriften.
[6]) Lichnowsky, V. Reg. 289.
[7]) L. c. Reg. 324. Archiv von Grein.
[8]) Kurz, Handel S. 429.
[9]) Kodex von St. Florian.

ng jährlich 30 Fuder Salz [1]). Am Freitag nach dem heiligen Kreuztag erieß er einen Befehl an die Landherren, Ritter u. ſ. w., die Bürger von Grein mit dem Schiffzug auf der Donau bei ihren Rechten bleiben zu laſſen [2]). Den 4. Juli beſtätigten die H. Wilhelm und Albrecht die Freiheitsbriefe der Stadt Böcklabruck, welche verbrannt waren, namentlich die Befreiung von Einmiſchung des Landeshauptmanns in ihre Rechte [3]). Beide erklärten auch aus Wien am 31. Oktober, daß ſie die Schaunberge in ihren beſondern Schutz nehmen [4]), und am 19. November erklärte H. Albrecht urkundlich, daß er dem Hanns von Ruckendorf die Feſte Spielberg verliehen habe [5]).

Im J. 1401 am 28. April aus Wien ſchenkte H. Albrecht dem Kloſter Garſten zu einem ewigen Lichte zwei kleine Güter im Grund in der Garnveit, in der Pfarre Molln [6]), und am 7. Mai verlieh er dem Albrecht Neumarkter, Bürger zu Gmunden, zwei Zehenthäuſer zu Reuttern als Lehen, welche früher Jörg von Wiſpeck, Hofſchreiber in jener Stadt, beſaß [7]). Vom 9. Auguſt iſt ein Satzbrief beider Herzoge vorhanden, betreffend den Thurm Sugelberg zu Gmunden, den der Amtmann daſelbſt von Chunrat dem Steyer an ſich gelöſ't hat [8]).

Den 27. Februar 1402 belehnte H. Albrecht Marchart den Panhalm mit einem Hofe in der Neukirchner Pfarre auf der Ypf (Niederneukirchen) und einem Lehen zu Hausleuten in der Pfarre St. Florian, die er käuflich an ſich gebracht hatte [9]). Den 19. März verlieh H. Ernſt ſeinem Kammermeiſter Leutold Stickelperger die halbe Feſte Leonſtein zu Leibgeding [10]). Am 2. Auguſt beſtätigte H. Albrecht den Städten ob der Enns die Freiheit von Beſteuerung in Anſehung ihrer Lehen, die ſie von Geiſtlichen oder Weltlichen beſitzen [11]). Am 4. dieſes Monats nahm er die Bürger von Steier und Weyer gegen den Abt von Admont und ſeine Leute in Schutz, welche dieſelben bei den Fuhren mit Holz und Eiſen auf der Enns hinderten und beläſtigten [12]). Dieſe beiden Urkunden wurden zu Linz gegeben, wo ſich alſo wohl H. Albrecht einige Tage aufhielt.

---

[1]) Original von St. Florian.
[2]) Archiv von Grein.
[3]) Original von Böcklabruck.
[4]) K. k. g. A. Abſchrift im Muſeum.
[5]) K. k. g. A. Abſchrift.
[6]) Original von Garſten.
[7]) Original von Gmunden.
[8]) Abſchrift aus dem k. k. g. A.
[9]) Lichnowsky, V. Reg. 436.
[10]) Abſchrift aus dem k. k. g. A.
[11]) Aus der Pancharte von Steier.
[12]) Original von Steier.

Das Merkwürdigſte von dieſem Jahre war wohl, daß K. Wenzel zu Prag von K. Sigmund von Ungarn und ſeinen Anhängern in Böhmen gefangengenommen und nebſt Prokop, dem Markgrafen von Mähren, im Juli auf die Feſte Schaunburg im Lande ob der Enns gebracht wurde, in der ſie drei Wochen verweilten, dann am 9. Auguſt mußten ſie weiter nach Wien wandern [1]), wo ſie den Herzogen von Oeſterreich, als Verbündeten K. Sigmunds, zur Aufbewahrung übergeben wurden. Die Herzoge ſtanden in ſehr gutem Verhältniſſe mit dem Könige von Ungarn, welcher ſogar am 14. September zu Preßburg den H. Albrecht mit Beiſtimmung der Reichsſtände zu ſeinem Nachfolger in dieſem Lande erklärte, wenn er ſelbſt keine männlichen Erben hinterlaſſen würde [2]).

K. Ruprecht wünſchte durch H. Albrecht ſich mit dem K. Wenzel und K. Sigmund zu einigen; er ernannte deswegen am 19. Oktober zu Nürnberg den Burggrafen von Nürnberg und den Grafen Günther von Schwarzburg zu ſeinen Bevollmächtigten, welche in Linz ſich mit dem H. Albrecht beſprechen und in Unterhandlungen treten ſollten; dieſe Zuſammenkunft wurde auf den 28. Oktober beſtimmt [3]). Da aber dieſer zu ſehr dem K. Sigmund anhing, ſo hatte die Zuſammenkunft keine Wirkung. K. Wenzel blieb noch längere Zeit in Verwahrung, bis es ihm endlich am 11. November 1403 gelang, zu entfliehen und nach Prag zu kommen. Am 21. März 1404 verzichteten die jüngeren Vettern H. Albrechts zu ſeinen Gunſten auf alle ihre Rechte an Oeſterreich ob und unter der Enns, auf die Feſten Neuburg am Inn und Wartenſtein [4]), aber H. Wilhelm ſtimmte nicht mit überein und blieb Mitregent in Oeſterreich, welches manche Uneinigkeit verurſachte, ſo daß ein innerer Krieg zu befürchten war. Dieſer kam zwar nicht zum Ausbruche, aber ein anderer Kampf war nun unvermeidlich geworden; die mähriſchen Räuber, welche ſchon ungeheuren Schaden in Oeſterreich angerichtet hatten, ſollten bezwungen werden; Znaim war der Hauptſitz derſelben, da hauſte Heinrich von Kunſtatt auf Jeuſpitz, der kühnſte Raubritter, bekannt unter dem Namen Dürrenteufel, mit ſeinen wilden Geſellen. H. Albrecht zog nun mit einem bedeutenden Heere gegen ihn, allein der Durchfall riß in demſelben ein und hinderte größere Unternehmungen, die Belagerung war fruchtlos und mußte aufgehoben werden. H. Albrecht, auch von dieſer Krankheit ergriffen, oder gar vergiftet, ließ ſich nach Kloſterneuburg bringen, wo er am 14. September 1404 ſtarb. Dieſes Jahr, eines der traurigſten, zeichnet

---

[1]) Lichnowsky, V. S. 39. — Chron. Mellic. 250. — Chron. Zwettl. apud Pez, I. 845. Ii ambo captivati fuere — in castro, quod dicitur Schawnberch. — Chron. Hagen. 1166.

[2]) Lichnowsky, V. 502.

[3]) L. c. Reg. 513.

[4]) Lichnowsky, V. Reg. 604.-605.

ich noch durch schlechte Ernte, Hungersnoth, Wassergüsse und heftige Krankheiten aus, die sich in das folgende Jahr hinüber erstreckten.

§. 7.

Regierung Herzog Albrechts V.; von 1404 bis 1439.

H. Albrecht IV. hatte eine Tochter Margaretha hinterlassen, die später den H. Heinrich von Baiern ehelichte, und einen siebenjährigen Sohn, H. Albrecht V.; über diesen nun führte H. Wilhelm die Vormundschaft, so wie er auch die Regierung vom Lande ob und unter der Enns übernahm. Er verweilte im Oktober einige Tage in der Stadt Steier, wo er am 14. den Bürgern die Freiheit von Besteuerung ihrer Lehen durch die Geistlichkeit oder den Adel ertheilte [1]); am 19. dem Wolfgang Wulwanger einen Hof zu Lichberg in der Pfarre Laakirchen bei Gmunden verlieh [2]), und auch an Reinprecht von Walsee, den Landeshauptmann ob der Enns, den Befehl erließ, nicht zuzulassen, daß die Bürger von Wels von ihren Gütern auf dem Lande an Vögten oder Lehensherren Steuer geben [3]).

Am 14. Dezember aus Wien übergab er in seinem und seines Vettern H. Albrechts V. Namen, als dessen Vormund, Hannsen dem Türlhuber, Stadtrichter zu Steier, das Gericht daselbst mit allen Erträgnissen für das Jahr 1405 um 150 Pfund Wiener Pfennige [4]). Doch auch wichtigere Sachen und Verhandlungen bezeichneten seine Regierung; am 3. November zu Budweis schloß er einen Waffenstillstand mit Böhmen und Mähren, der sich am 19. Februar des Jahres 1405 in einen Frieden verwandelte, und er trat mit K. Wenzel in ein freundschaftliches Verhältniß [5]).

In diesem Jahre dauerten noch die Räubereien mährischer und ungarischer Freibeuter fort, doch betrafen sie das Land ob der Enns nicht. Es hatte sich auch in Oesterreich ein Bund von Rittern gebildet, genannt mit dem Hafte und dem silbernen Sterne, in den sogar H. Wilhelm und sein Mündel H. Albrecht V. eintraten, gegen alle Feinde im Innern und Außen. Das Faustrecht sollte aufhören, die ordentlichen Gerichte mußten entscheiden, nur bei ihrer Saumseligkeit durfte man sich der Waffen bedienen mit achttägiger Aufkündigung. Gefangene, wie auch eroberte Burgen, sollten dem Herzoge übergeben und Räubereien

---

[1]) Original von Steier. Gegeben am St. Calixtentag. Bei Preuenhuber S. 76 erwähnt, am Claisetentag. (?)

[2]) Lichnowsky, V. Reg. 651.

[3]) Original von Wels. Gegeben zu Steier, 19. Oktober.

[4]) Original von Steier.

[5]) Lichnowsky, V. Reg. 656—659, 682. — Kurz, Oesterreich unter K. Albrecht II. B. I. S. 8, 9.

ſtrenge geſtraft werden. Dadurch wurde doch die Ruhe im Lande einige Zeit aufrecht erhalten, und H. Wilhelm konnte mehr für andere Bedürfniſſe Sorge tragen. Dies that er auch beſonders für Städte ob der Enns, und er erließ am 9. Juni neuerdings das Verbot, dieſelben wegen ihrer Lehen von der Geiſtlichkeit oder dem Adel zu beſteuern [1]); und am 23. September bewilligte er der Stadt Steier zu ihrer Nothdurft wälſche Weine einzuführen [2]). Den 13. Dezember aus Wien wies er Reinprechten von Walſee, Hauptmann ob der Enns, dem er die Feſte Wolfsegg in Pflegweiſe gegeben, jährlich 50 Pfund Pfennige Burghut auf der Mauth zu Linz an [3]). Im Jahre 1406 am 6. Februar zu Wien verſchrieb er ſeinem Kammerer Hanns dem Greußnecker für geliehene 1000 Pfund die Pflege der Feſte Werfenſtein mit 100 Pfund für Burghut und 100 Pfund als Dienſtgeld [4]).

Am 14. März beſtätigte er dem Kloſter Garſten deſſen Rechte, hinſichtlich des Verkaufs des Eiſens zu Steier und des Kloſterzehentes [5]); am 22. erlaubte er den Bürgern zu Mauthauſen Salz in Gmunden zu kaufen und mit demſelben auf dem Lande Handel zu treiben [6]).

In dieſem Jahre 1406 erhob K. Sigmund, der ohnehin ſtets eine feindſelige Geſinnung gegen H. Wilhelm hatte, einen Krieg; dieſer hatte ungariſche Räuber bis nach Ungarn hinein verfolgt und dort gefangen genommen; Sigmund rückte nun mit einem zahlreichen Heere an Oeſterreichs Gränze, welchem Lande, bei der großen Uebermacht der Ungarn, Verwüſtungen und Gefahren drohten. Da ſuchte H. Wilhelm durch Abgeordnete ſich mit ihm auszuſöhnen, er ernannte dazu öſterreichiſche Landſtände, ertheilte ihnen die Vollmacht mit K. Sigmund zu unterhandeln und Frieden zu ſchließen; unter ihnen waren auch der Propſt von Waldhauſen, Eberhard von Kapellen und Reinprecht von Walſee; dieſem letzten beſonders gelang es, durch ſein' patriotiſches, kühnes Auftreten den König Sigmund zu Abſchluſſe des Friedens zu bewegen [7]). Dieſe Gefahr ging alſo glücklich vorüber, allein ein anderes großes Unglück traf Oeſterreich, indem der kräftige und umſichtige H. Wilhelm unerwartet und ſchnell am 15. Juli 1406 ſtarb.

Nun ward es immer ſchlimmer, es begann eine traurige Zeit der Zwietracht unter den Herzogen Oeſterreichs ſelbſt; dieſelbe verbreitete ſich in die

---

[1]) Aus der Pancharte von Steier.
[2]) Original von Steier.
[3]) Lichnowsky, V. Reg. 736.
[4]) Abſchrift im k. k. g. A.
[5]) Original von Garſten.
[6]) Kurz, Handel, S. 474.
[7]) Kurz, Oeſterreich unter K. Albrecht II. B. I. S. 269. Urkunde III. 27. Mai. Wien.

Städte und auf das Land, Rebellionen und Unfug aller Art rissen ein, Gewalt und das Faustrecht herrschten wie in früherer Zeit. Bald nach Wilhelms Tod, am 6. August 1406, versammelten sich die Stände des Landes ob und unter der Enns in Wien, um in diesen trüben Zeitumständen einen festen Entschluß zu fassen für das Land, dessen Wohl und Ruhe zu sorgen. Es waren bei dieser großen Versammlung von unserem Lande dabei die Prälaten von St. Florian, Kremsmünster, Waldhausen, Garsten, Gleink, Lambach und Baumgartenberg, von den Edlen die Kapellen, Dachsberge, Traune, Starhemberge, Polheime, Volkerstorfe, Rorer, Losensteine, Klamme u. s. w., von unseren Städten fanden sich dort ebenfalls Abgesandte ein, von Linz, Steier, Wels, Gmunden, Enns, Freistadt und Böcklabruck.

Die Stände schlossen unter sich eine Verbindung zur Aufrechthaltung ihres Beschlusses, sie erkannten den H. Albrecht V. als Nachfolger in der Regierung von Oesterreich und überließen es den H. Leopold und Ernst, sich wegen der Vormundschaft über H. Albrecht zu verständigen, und diese beiden kamen später überein, daß H. Leopold, als der älteste, dieselbe führen sollte. H. Ernst erhielt die Steiermark und seinen Sitz zu Gratz während der Vormundschaft; H. Friedrich IV. bekam dann Tyrol und das Land an der Etsch und im Innthale, wo er auch allein regierte. Die Regierung Oesterreichs führte nun eigentlich H. Leopold, welcher auch anfangs kräftig für die Erhaltung der Ruhe und des Friedens sorgte, die durch gewaltthätige Edle, besonders aber durch Räuber aus Mähren, welche im Lande unter der Enns große Verheerungen anrichteten, gestört wurden. Er schloß zu diesem Zwecke einen sogenannten Landfrieden mit den Ständen Oesterreichs, dem auch die ob der ennsischen Städte beitraten am 2. Januar 1407, und bestimmte die Mittel denselben aufrecht zu erhalten durch Ausrüstung von Truppen oder persönlichen Zug gegen die Ruhestörer [1]).

Er erließ auch nun als Regent manche Befehle, oder ertheilte Rechte und Privilegien, unser Land betreffend; so trug er am 4. März aus Wien seinem Pfleger zu Steier, Weikard von Polheim, auf, mit dieser Stadt und Herrschaft dem H. Ernst gewärtig zu seyn, falls er diesem bis St. Michaelstag nicht 10,674 Gulden bezahle [2]). Diese Summe hatte einst H. Ernst dem H. Albrecht IV. geliehen, H. Leopold bestimmte nun dafür Steier als Pfand. Da er die Summe nicht bezahlte, so wurde sie später dem H. Ernst auch übergeben, die Bürger huldigten und schwuren ihm Treue.

Am 5. März gestattete H. Leopold den Bürgern von Enns, wälsche Weine

---

[1]) Kurz, Oesterreich unter K. Albrecht II. B. I. Beilage IX. S. 281. Wien, 2. Januar 1407; einst hingen 121 Siegel an der Urkunde.

[2]) Abschrift nach einem Codex des k. k. g. A.

durch seine Länder über Zeiring herzuführen, vom Tage des Briefes an bis auf Widerruf[1]; am 2. Juni verlieh er denselben in seinem und seines Mündels H. Albrechts Namen einen Jahrmarkt acht Tage vor St. Michael[2]; am 28. August belehnte er Jost den Haderer mit der von seinem seligen Vater Zacharias ererbten Feste Pibernstein (im Mühlkreise)[3]. Den 9. September 1407 schloß er einen Vertrag und Waffenstillstand, und am 8. Oktober Frieden zu Znaim mit den Mährern ab. Aber während Oesterreich vom Auslande her, Ruhe genoß, bildete sich die größte Zwietracht und Unenigkeit im Innern, besonders zwischen H. Leopold und H. Ernst, welche die traurigsten Folgen nach sich zogen. Der Adel war ohnehin unruhigen Geistes, unzufrieden mit dem erkauften Waffenstillstand mit den Mährern, ungeduldig über das herrische Walten des Bischofs Berthold von Freising, der H. Leopolds Kanzler war und Alles bei ihm galt; Leopolds Strenge und Hochmuth wendete auch die Gemüther von ihm ab. Plötzlich verbreitete sich das Gerücht im Lande, derselbe wolle die wirkliche Herrschaft Oesterreichs mit Ausschluß des H. Albrecht an sich reißen, und dies geschah wohl nicht ohne Zuthun des H. Ernst, der gerne Antheil an der Vormundschaft und an der Regierung dieses Landes gehabt hätte.

Viele glaubten an diese Sage, Anderen, ohnehin stets zu Kampf und Raub bereit, war sie erwünscht. H. Ernst kam selbst nach Wien und trat als Beschützer H. Albrechts auf, viele Ritter schlugen sich zu ihm, die mächtigsten waren Friedrich von Walsee und sein Bruder Reinprecht, vorzüglich begütert und geachtet im Lande ob der Enns; ihm hingen auch die Städte an, selbst Wien schlug sich auf seine Seite, nur der Pöbel hing dem H. Leopold an. Beide Herzoge machten Bündnisse mit Edlen und Anderen, H. Ernst sogar am 6. Dezember mit dem H. Heinrich von Baiern[4]; der Krieg brach los, Plünderung, Raub, Mord, alle Gattungen der schändlichsten Gewaltthaten wurden beiderseits, doch noch ärger von den Anhängern H. Leopolds, verübt. Aber der eigentliche Schauplatz der Ereignisse und Verheerungen war am linken Ufer der Donau im Lande unter der Enns, Burgen wurden erstürmt und zerstört, weit und breit zog sich die Verheerung hin. Ob der Kampf sich auch in unsere Gegenden erstreckte, ist unbekannt, doch nicht sehr wahrscheinlich. Der fürchterliche Winter von 1407 auf 1408 hinderte jedoch bald beide Theile am Kampfe und an noch gräßlicheren Verwüstungen. Endlich erbarmten beide Herzoge sich des unglücklichen Landes, schlossen Frieden am 14. Januar 1408 zu Korneuburg, versöhnten

---

[1]) Original von Enns.
[2]) Original von Enns, auch Kurz, Handel S. 204. Wien, 2. Juni.
[3]) Lichnowsky, V. Reg. 931.
[4]) Kurz, K. Albrecht II. B. I. Beilage XI. S. 287.

sich und ertheilten denen von der Gegenpartei Verzeihung [1]). Ueber die Vormundschaft wurde nichts bestimmt, H. Leopold behielt dieselbe und kehrte nach Wien zurück. Doch die Versöhnung war nicht herzlich und aufrichtig, hatte auch keine Dauer, Ernst trat bald wieder feindlich gegen H. Leopold auf, aber es kam zu keinem Kampfe, Unterhandlungen wurden eingeleitet, und der Vergleich zu Krems am 2. Juni abgeschlossen, vermöge dessen H. Ernst Mitvormund über H. Albrecht ward, und die Einkünfte der gemeinschaftlichen Länder getheilt werden sollten [2]). Doch neue Zwiste entstanden bald wieder, die ungerechte und grausame Hinrichtung des Bürgermeisters von Wien und Anderer vom Rathe, welche früher dem H. Ernst angehangen und für H. Albrecht so gut gesinnt waren, brachte eine allgemeine Entrüstung und Bewegung hervor. Es wurden deswegen dem H. Leopold Fehdebriefe selbst aus Ungarn und Böhmen zugeschickt, und der mächtige Reinprecht von Walsee griff gegen ihn zu den Waffen; der Krieg entbrannte von Neuem im Lande unter der Enns und manche Güter Reinprechts daselbst, besonders am linken Ufer der Donau, wurden verwüstet. H. Ernst, der ohne Zweifel in diese Händel verwickelt war, hielt sich indessen größtentheils im Lande ob der Enns auf, beobachtete den Gang der Begebenheiten und rüstete sich zum größeren Kampfe. Am 25. September befand er sich zu Steier und bestätigte alle Rechte und Privilegien dieser Stadt [3]); am 27. verweilte er zu Enns, wohin sich auch H. Heinrich von Baiern begeben hatte und schloß mit ihm einen Bund gegen H. Leopold, bestätigte auch, was er früher mit seinen Anhängern, Bischof Georg von Passau, Reinprecht von Walsee und den Starhembergen abgemacht hatte, nämlich daß H. Heinrich ihm 300 Mann stelle, sobald er es bedürfe, dafür solle er 4000 Gulden erhalten, welche jedoch von dem Heirathsgute seiner künftigen Gemahlin Margaretha von Oesterreich abgezogen werden dürfen [4]).

Doch kam es zu keinem ernstlichen Auftritte mehr, sondern zu friedlichen Verhandlungen und H. Ernst erklärte mit seiner Partei am 7. Oktober zu Enns, daß er sich mit H. Leopold ausgleichen, dem Ausspruche von sechzehn Schiedsrichtern und des K. Sigmund, als Obmanns, Folge leisten wolle; bis jedoch dieses geschehen, sollen H. Leopold und seine Anhänger im Lande ob der Enns nichts zu schaffen haben, dessen Einkünfte, nach Abzug der 4000 Gulden für H. Heinrich von Baiern, für den H. Albrecht zu verwenden oder aufzube-

---

[1]) L. c. Beilage XII. S. 289. 14. Januar 1408.
[2]) Lichnowsky, V. S. 112 und Reg. 1021, 1022. 2. Juni. Krems.
[3]) Original von Steier. Erwähnt auch bei Preuenhuber S. 76.
[4]) Kurz, L. c. B. I. 123, 124.

wahren seyn [1]). H. Leopold und seine Anhänger willigten in diese vorläufigen Friedensbedingnisse, und die Waffen ruhten.

Am 13. März des Jahres 1409 machte nun K. Sigmund den Ausspruch, vermöge dessen H. Leopold und H. Ernst Vormünder H. Albrechts blieben und ihnen beiden die Stände ob und unter der Enns huldigen sollten, u. s. w. [2]).

Nun trat Ruhe in Oesterreich ein, was die streitenden Parteien betrifft; aber es hatten sich viele Räuber gesammelt, ausländische entlassene Soldaten, verwilderte, durch Armuth zur Verzweiflung gebrachte Leute, welche nun herumzogen, plünderten und verheerten; auch Raubritter machten von ihren Burgen Ausfälle auf Wanderer oder brachten die Landleute um ihre Habe; es war nun beider Herzoge vereinte Sorge, diese Räuber zu vertilgen; es gelang ihnen auch und manche feste Burg wurde gebrochen [3]).

Am 16. Juni 1409 zu Wien gaben die Herzoge Leopold und Ernst dem Hanns Greißenecker, einem Edlen ob der Enns, einen Schuldbrief [4]); am 25. September schenkte H. Leopold für die treuen Dienste des Propstes Heinrich von Waldhausen diesem Stifte einige Zehente [5]), und am 2. Dezember bestätigten beide Herzoge demselben die Rechte der Fischweide auf dem Dünbache und an der Donau, die Hanns von Lichtenstein dem Kloster entzogen hatte [6]).

Am 29. April 1410 war H. Ernst in Enns und bewilligte den Bürgern von Steier die Verlegung ihres Jahrmarktes vom fünften auf den vierten Sonntag nach Ostern [7]). Den 10. Mai aus Wien gaben die H. Leopold und Ernst dem Reinprecht von Walsee 50 Pfund Pfennige Burghut zu der ihm pflegweise gegebenen Feste Wolfseck [8]); am 16. dieses Monats bestätigten sie die Freiheit der Ladstadt im Enghagen bei Enns, und daß zwischen Sindelburg und Ebelsberg keine Waarenniederlage sey [9]); am 2. Dezember bewilligten sie den Bürgern von Wels, zum Wasserbau 320 Pfund Pfennige von ihrer Stadtsteuer zu verwenden. In diesem Monate war H. Ernst in der Stadt Steier und verbot am 7. dem Burggrafen zu Kirchdorf den Vorkauf und die Verführung der venetianischen Waaren über Zeiring und des Eisens über die Puchau (bei Admont) und den Pyrn [10]); am 16. dieses Monats erließ er einen

---

[1]) L. c. S. 125. — Rauch, III. S. 485.
[2]) Kurz, l. c. B. 1. S. 295. Beilage XIV.
[3]) Ebendorfer S. 839.
[4]) Abschrift aus dem k. k. g. A.
[5]) Original von Waldhausen.
[6]) Original von Waldhausen. Wien, 2. Dez.
[7]) Original von Steier. Erwähnt auch bei Preuenhuber S. 78.
[8]) Lichnowsky, V. Reg. 1145.
[9]) Copialbuch von Enns.
[10]) Preuenhuber S. 78.

Befehl an die Geistlichen und die Hofleute in Steier, keinen Wein auszuschänken oder zu verkaufen [1]).

In diesem Jahre 1410 herrschte eine fürchterliche ansteckende Krankheit in Oesterreich, besonders zu Wien, woran sehr viele starben, und die bis in den Januar 1411 dauerte. Daher führte man auch den H. Albrecht von dort weg in das Schloß Starhemberg, westlich von Wiener Neustadt, doch mochte dabei auch ein anderer Grund gewesen seyn. Er ward nämlich am 24. April 1411 volljährig und da kein Anschein war, daß die Herzoge Leopold und Ernst ihre Vormundschaft über ihn niederlegen wollten, so suchten die Stände den jungen Herzog aus ihrem Gewahrsam zu entfernen und es gelang ihnen auch. Reinprecht von Walsee und Leopold von Eckartsau brachten es nämlich dahin, daß ihnen die Burg Starhemberg sammt dem H. Albrecht übergeben wurde, den sie schnell an das linke Ufer der Donau nach Eggenburg führten, wo die Stände sich versammelten und berathschlagten, wie der Vormundschaft ein Ende zu machen und die Regierung dem H. Albrecht zu übergeben wäre. Dies würde nicht so leicht gewesen seyn, denn H. Leopold war ein Mann voll Kraft und Thätigkeit und scheute Niemanden. Da half ihnen der plötzliche Tod dieses Herzogs am 3. Juni 1411 aus der Verlegenheit, er starb wahrscheinlich am Blutschlage aus Zorn über diese ihm so unangenehmen Ereignisse. Dies war ein Glück für Oesterreich; denn es wäre wohl ein neuer Bürgerkrieg ausgebrochen, der sehr traurige Folgen gehabt hätte.

H. Albrecht V. zog dann am 5. Juni feierlich in Wien ein, und der Jubel der Bürger war ungeheuer. Aber noch stand H. Ernst da, welcher die Vormundschaft verlängert wissen wollte; doch H. Albrecht und die Stände blieben fest; Ernst berief sich endlich auf den Schiedsspruch K. Sigmunds von Ungarn und zog nach Neustadt.

An der Spitze der Regierung Oesterreichs stand eigentlich Reinprecht von Walsee, einst so beliebt bei H. Ernst, nun waren sie die heftigsten Gegner; dieser befehdete und plünderte die Burgen Reinprechts, die er in der Steiermark besaß, er aber sammelte baierische und böhmische Truppen gegen den Herzog und eroberte manche Schlösser desselben. H. Ernst war sehr in Sorgen wegen seinen Besitzungen im Lande ob der Enns, besonders wegen der Stadt Steier, und er warnte schriftlich die Bürger, auf ihrer Hut zu seyn vor Ueberfällen der Truppen Reinprechts, und Jemand Anderem Huldigung zu leisten [2]). Dieser hatte auch manche Gegner H. Albrechts ob der Enns bekämpft, besonders den Zinzendorfer, dessen Burgen erobert und verwüstet und ihn nahe an den Rand des

[1]) Original von Steier. Auch erwähnt bei Preuenhuber S. 78.

[2]) Preuenhuber S. 78. Freitags vor dem Frohnleichnamstage 1411.

Untergangs gebracht [1]); doch ist nichts bekannt, daß er etwas Ernsthaftes gegen die wohlbefestigte Stadt Steier unternommen hätte.

Während dieser Kämpfe hatte K. Sigmund sich treu des jungen H. Albrecht angenommen und er erklärte ihn sogar am 7. Oktober 1411 zu Preßburg als den bestimmten Gemahl seines einzigen Kindes, seiner Tochter Elisabeth, die erst zwei Jahre alt, aber die Erbin des Königreichs Ungarn war [2]). Am 30. Oktober machte Sigmund den Ausspruch wegen der Vormundschaft; H. Albrecht wurde als volljährig und Regent von Oesterreich und des Landes ob der Enns erklärt [3]), womit freilich H. Ernst sehr unzufrieden war; er begab sich nach Gratz, setzte den Krieg gegen die Besitzungen Reinprechts in der Steiermark fort und erklärte ihn aller Lehen verlustig. H. Albrecht führte indessen mit Beihilfe seiner Räthe die Regierung fort und erließ manche Anordnungen.

So bestätigte er noch in diesem Jahre am 18. Dezember aus Wien der Wilburgis und Dorothea, weiland Eberhards von Kapellen Töchtern, den Satz von Zehenten und Gütern zu St. Leonhard, Rutenstein und Blasenstein, des Marktes Münzbach und des Landgerichtes im Machland [4]). Am 9. Januar 1412 verlieh er dem Hanns Eyzinger die Feste Kogel als Mannslehen [5]), und am 25. Februar der Stadt Wels einen zweiten Wochenmarkt [6]). Doch auch auf wichtigere Angelegenheiten war er bedacht, besonders suchte er die Ruhe im Innern des Landes herzustellen und die noch vorhandenen Räuber zu vertilgen; dazu hatte er aber Soldtruppen nöthig, und er mußte eine bedeutende Steuer ausschreiben, bei welcher Gelegenheit er auch an die Bürger von Linz einen Befehl erließ, dieselbe in zwei Raten pünktlich zu entrichten [7]). Es wurde denn auch die Sicherheit so hergestellt, wie sie lange nicht mehr in Oesterreich geherrscht hatte; es war keine Furcht vor Räubern mehr, die Straßen und Wege waren frei von ihnen, der Wohlstand nahm zu und der Handel blühte empor. Dies gewann dem jungen liebenswürdigen H. Albrecht noch mehr die Herzen aller Bürger, deren Freude er schon länger war, und auf den sie nicht mit Unrecht ihre schönsten Hoffnungen bauten.

Gegen Ende dieses Jahres verweilte H. Albrecht im Lande ob der Enns, war am 10. November zu Linz, wo er Martin den Neumarkter zu seinem Aufseher des Salzes zu Gmunden ernannte [8]), und begann dann die Unter-

---

[1]) L. c. S. 79.
[2]) Kurz, K. Albrecht II. B. I. Beilage XV.
[3]) Lichnowsky, V. Reg. 1234. — Rauch, III. 491.
[4]) Lichnowsky, V. Reg. 1257
[5]) Abschrift aus dem k. k. g. A. Wien, 9. Januar 1412.
[6]) Kurz, Handel, S. 443.
[7]) Kurz, K. Albrecht II. B. 1. S. 186. Urkunde. Wien, 4. März 1412.
[8]) Codex im k. k. g. A.

handlungen mit dem H. Heinrich von Baiern, der nach Wels gekommen war. Diesem war nämlich H. Albrechts V. Schwester Margaretha mit einer Ausstattung von 12,000 Dukaten zur Gemahlin bestimmt worden, er hatte für die Zahlung Bürgen gefordert, wozu sich die Bürger der Stadt Enns und Engelbert Gruber, Besitzer des Schlosses und der Herrschaft Kammer am Atersee, herbeiließen. H. Albrecht wollte nun die Bürgen einlösen und sie ihrer Eide ledig machen; er bezahlte daher am 18. November 1412 dem H. Heinrich die rückständige Summe, welcher darüber eine Urkunde ausstellte und die Bürgen ihres Eides und ihrer Gelübde ledig sagte [1]). H. Albrecht befand sich dann am 26. November zu Enns, und bestätigte dort der Dorotheenkapelle in Wien die von seinem Vater gemachte Schenkung einer Wiese, genannt Kirchschlag, in der Gosach im Ischllande [2]).

Dann begab er sich nach Linz, wo er am 6. Dezember dem Grafen Hanns von Schaunberg ein Haus zu Wien am Schweinmarkt schenkte [3]), und am 11. Hanns den Panhalm seinen Kammerer bevollmächtigte, für ihn Volk in Ungarn zu werben [4]). Er bedurfte wahrscheinlich dieser Truppen für den Reinprecht von Walsee, gegen dessen Besitzungen in der Steiermark H. Ernst noch immer Krieg führte. Dieser war aber immer sehr in Sorgen für die Stadt Steier, die ihm fest als ihrem Pfandherrn anhing; er warnte die Bürger in einem Schreiben aus Gratz vom 26. November, daß sie stets auf ihrer Hut seyn möchten gegen den Walseer, und dankte ihnen für die Nachricht, daß derselbe in Baiern und Böhmen Truppen werbe [5]). Er schrieb ihnen auch am 27. Dezember, und im folgenden Jahre 1413 am 13. Januar, als er eben Reinprechts Burg Gonowitz in der südlichen Steiermark belagerte, und berichtete, daß er ihm schon sieben Burgen abgenommen habe, Gonowitz bald zu erobern hoffe, dann aber nach Steier kommen und der treuen Dienste gnädig gedenken wolle [6]).

H. Albrecht befand sich am 12. Januar wieder in Linz, wo er dem Reinprecht von Walsee Schadenersatz versprach, wegen der von ihm gesammelten Truppen [7]). Doch gingen nun diese Kämpfe zu Ende; K. Sigmund suchte immer den Frieden zu vermitteln, welches auch H. Ernst von Bruck in der Steiermark an die Bürger zu Steier am 27. Januar berichtete [8]), und es gelang

---

[1]) Lichnowsky, V. Reg. 1351, 1352. Wels, 18. Nov.
[2]) L. c. Reg. 1356. Kirchliche Topographie XV. 12.
[3]) Codex im k. k. g. A.
[4]) L. c.
[5]) Pfeffenhuber S. 80.
[6]) L. c. S. 80.
[7]) Lichnowsky, V. Reg. 1368. — Kurz, K. Albrecht II. B. I. S. 182.
[8]) Pfeffenhuber S. 80.

ihm endlich, einen Waffenstillstand zwischen dem H. Ernst und Reinprecht von Walsee bis künftigen St. Michaelstag zu vermitteln [1]), der aber öfters verlängert werden mußte, weil man sich über die Friedensbedingungen nicht einigen konnte. Doch hatte diese Waffenruhe gute Folgen für das Land, und H. Albrecht konnte seinen Blick wieder mehr auf die inneren Verhältnisse richten. Er bestätigte dann am 28. Mai die Rechte und Freiheiten der Stadt Enns [2]), am 30. untersagte er den Weinverkauf und Ausschank daselbst allen, die kein Haus besitzen, oder die ein Handwerk treiben [3]), und weil diese Stadt seit einiger Zeit sehr abgenommen hatte, so daß mehrere Häuser öde lagen, so versprach er am 29. Juni von derselben eine geringere Summe zu fordern als bisher, damit die Bürger dieselbe bestreiten könnten [4]). Am 25. Juli befand sich H. Albrecht zu Linz, wo er dem Reinprecht von Walsee die Feste Lembach im oberen Mühlkreise bis zur Einlösung verpfändete [5]); am 29. den Bischof Georg von Passau zu seinem Rathe ernannte, der auch den übrigen Räthen beizustehen versprach [6]), und am 30. ebendaselbst einen Befehl an seinen Hubmeister erließ, diesem Bischofe jährlich 150 Pfund Pfennige von den Einkünften des Amtes zu geben [7]).

Am 13. Dezember, vermöge einer Urkunde aus Wien, überließ H. Albrecht dem Propste Otto von Waldhausen, aus der alten Familie der Sweinpekhe, die früher vom H. Leopold als Vormund demselben widerrechtlich geeignete lehnbare Pfarre zu Leubmannsdorf, wofür der Konvent, nach dem Tode des Propstes, die dem H. Leopold dafür gegebenen Pfarren Grein, Kreuzen und Simonfeld wieder erhalten soll [8]).

Es kann noch bemerkt werden, daß um diese Zeit H. Ernst in Urkunden sich den Titel eines Erzherzogs beilegte, was H. Albrecht nicht that, doch gaben seine Diener jenem und dem H. Friedrich IV. öfters diesen Titel [9]). Ruhig flossen für unser Land die beiden folgenden Jahre vorüber, ohne äußere Kriege, ohne innere Unruhen oder Fehden störrischer Ritter, welche H. Albrecht in Gehorsam zu erhalten wußte, und das Land erholte sich recht gut von den Verwüstungen und Unfällen früherer Jahre.

Bekannt vom Jahre 1414 sind folgende Anordnungen und Erlasse H. Albrechts für unser Land. Am 27. Juni belehnte er Erhart und Wilhelm von

---

[1]) Lichnowsky, V. Reg. 1374. Neustadt, 4. Feb. — Kurz, K. Albrecht II. B. I. 188, 189.
[2]) Original von Enns.
[3]) Original von Enns. — Kurz, Handel, S. 417. Beilage XXX. Wien.
[4]) L. c. Beilage XXXI. S. 418. Wien, 25. Juni.
[5]) Lichnowsky, V. Reg. 1398.
[6]) L. c. Reg. 1399. 29. Juli. Linz. — Chron. boic. 31. II. 18.
[7]) L. c. Reg. 1400. — Chron. boic. 31. II. 120.
[8]) L. c. Reg. 1431.
[9]) Lichnowsky, V. S. 156.

Zelling mit der Feste zum Weinberg, Lehen von der Herrschaft Freistadt, welche sie früher von der Herzogin Beatrix, Gemahlin H. Albrechts III., empfangen hatten [1]); am 12. August aus Wien verlieh er dem Reinprecht von Walsee mehrere Güter zu der Feste Starhemberg, welche er an sich gelöst hatte [2]); zu Linz, wo er sich selbst befand, ordnete er den 14. Oktober die Handelsgerechtigkeit der bürgerlichen Häuser, welche Unmündigen gehörten; er erlaubte nämlich, daß diejenigen, denen sie dieselben bis zu ihrer Volljährigkeit überlassen, mit Salz, Wein und anderen Sachen handeln dürfen [3]). 1415 am 15. Januar aus Neustadt gab H. Ernst dem Magistrate und den Bürgern zu Steier das Ungeld in Bestand für 1415 und 1416 um 410 Pfund Wiener Pfennige [4]); am 20. Februar gestattete H. Albrecht Andrä dem Harleinsberger die Lösung der Feste Weidenholz aus den Händen der Erben Haderers um 1130 Pfund Pfennige [5]); den 24. März bestätigte er die alten Privilegien des Marktes Ottensheim [6]), und den 14. Mai verlieh er dem Reinprecht von Walsee den Blutbann zu Oberwalsee in unserem Lande und auch in anderen Herrschaften unter der Enns [7]); eine damals seltene Auszeichnung. Am 24. Juli machte er einen Schiedsspruch zwischen den Klöstern Garsten und Lilienfeld wegen der Mauthen und Zölle, die letzteres von den Holden des ersteren zu Wilhelmsburg zu haben vermeinte [8]); am 29. September schenkte er dem Stifte Waldhausen jährlich 10 Pfund Pfennige aus dem Ungelde im Machland auf Widerruf [9]); den 16. November bestätigte er dem Kloster Lambach den vom H. Rudolph IV. im J. 1365 verliehenen Wochenmarkt [10]).

In diesem Jahre schrieb er auch die Judensteuer für ganz Oesterreich aus, und ernannte einzelne Juden, welche die Summe bestimmen und auch eintreiben sollten. Am 1. Dezember zu Wien schloß er mit H. Heinrich von Baiern ein Bündniß zu gegenseitigem Rathe und Beistand; soll ein Feind in Oesterreich einfallen, so würde dieser mit ganzer Macht dem H. Albrecht zu Hilfe eilen [11]). Im J. 1416 am 9. April aus Wien erließ dieser den Befehl, daß auch von demselben Salze, welches über den Traunfall geführt und nicht gelegt wird in

---

[1]) Lichnowsky, V. Reg. 1472. Wien.
[2]) Original von Riedegg.
[3]) Kurz, Handel, S. 415.
[4]) Original von Steier.
[5]) Geber im k. k. g. A.
[6]) Original von Ottensheim. Wien, 24. März.
[7]) Lichnowsky, V. Reg. 1556. Wien.
[8]) L. c. Reg. 1576. Wien.
[9]) Original von Waldhausen.
[10]) Original von Lambach. Wien.
[11]) Kurz, K. Albrecht II. B. 1. S. 197. Wien, 1. Dec. 1415.

dem Stadel, dem Kloſter Lambach das Stadtrecht zu geben ſey [1]). Beſonders gütig und dankbar erwies er ſich gegen Reinprecht von Walſee, welcher im Kriege gegen H. Ernſt aus treuer Anhänglichkeit gegen ihn großen Schaden erlitten hatte; er beſaß pfandweiſe die landesfürſtlichen Herrſchaften Neuburg am Inn und Falkenſtein, der Herzog bewilligte ihm nun den gänzlichen Genuß aller Erträgniſſe derſelben bis zur Ablöſung [2]); ferner beſtätigte er ihm und ſeinem Bruder Friedrich den Genuß jener Herrſchaften, die ihnen ſchon die Herzoge Leopold und Ernſt auf 28 Jahre verpfändet hatten, worunter im Lande ob der Enns Wachſenburg, Ottensheim, Frankenburg, Aterſee, Puchhaim, Seuſenburg und Pernſtein ſich befanden [3]). Am 12. April belehnte er auch Jorg den Dachsberger mit einem Hofe zu Schalichbach in der Pfarre Schönau (bei Grieskirchen) im Gerichte zu Tegernbach [4]).

Eine wichtige Verhandlung hatte aber H. Albrecht mit der Stadt Steier; dieſe war ſchon ſeit mehreren Jahren dem H. Ernſt verpfändet und die Bürger waren ihm zum Gehorſam verpflichtet. H. Albrecht hatte ſchon öfters die Stadt um die beſtimmte Summe von ihm einlöſen wollen, und es wäre deſſen Pflicht geweſen, ihm dieſelbe unter dieſer Bedingung zu übergeben, allein er hatte ſich ſtets geweigert dieſes zu thun; nun begab ſich H. Albrecht von Wien nach Amſtetten herauf und forderte von da am 7. Juni die Bürger von Steier auf, ihn als ihren Herrn anzuerkennen, ihm zu huldigen und den gebührenden Gehorſam zu erweiſen. Am 10. kamen auch ſchon von Enns herzogliche Abgeſandte nach Steier, wieſen ihre Vollmacht vor und verlangten die Huldigung; bald darnach kam der Herzog ſelbſt. Die Bürger entſchuldigten ſich mit dem Eid der Treue, den ſie dem H. Ernſt geleiſtet und von dem er ſie nicht losgeſprochen hatte. Der edle H. Albrecht nahm dies Geſtändniß der redlichen Bürger nicht ungnädig auf, und wollte keine Gewalt brauchen, ſondern ließ ſich herab, den Streit durch Schiedsrichter zu ſchlichten.

Dieſe, deren Erſter Graf Johann von Hardeck war, machten, nach Anhörung der Gründe beider Theile, am 12. Juni den Ausſpruch, die Bürger ſollen den H. Albrecht als ihren rechtmäßigen Herrn anerkennen und ihm Gehorſam leiſten. Die Bürger huldigten ihm auch nun [5]), und der Herzog machte dies den Edlen der Steiermark durch ein eigenes Rundſchreiben vom 16. Juni aus Steier bekannt [6]). Am 22. dieſes Monats gab er den Bürgern

---

[1]) Original von Lambach. Wien, 9. April.
[2]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 2. Wien, 12. April 1416.
[3]) L. c. S. 3.
[4]) Lichnowsky, V. Reg. 1616. Wien.
[5]) Preuenhuber S. 81. Meine Geſchichte der Stadt Steier.
[6]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 7.

er Stadt das Weinungeld daselbst für zwei Jahre in Bestand um 410 Pfund
:nnige jährlich [1]). Von da zog er nach Enns, wo er am 24. eine Urkunde
stellte [2]), und dann nach Wien.

Im folgenden Jahre 1417 am 27. April bestätigte er die Privilegien des
iftes Waldhausen, und am 28. verbriefte er demselben mehrere Zehent-
nkungen in den Pfarren Saxen und Waldhausen, und verlieh auch dem
ifte die Strafgerichtsbarkeit außer der Todesstrafe [3]). Am 10. Juni zu
teier bestätigte er den Bürgern dieser Stadt ihre alten Privilegien [4]), und
zen dieser Stadt, so wie überhaupt wegen allen zwischen ihm und dem Her-
e Ernst und mit Reinprecht von Walsee obwaltenden Streitigkeiten, wurde
n am 15. Juni eine Ausgleichung getroffen und ein ordentlicher Friede ge-
:ossen [5]). Dem von Walsee sollten die eroberten Burgen und weggenomme-
a Lehen wieder zurückgegeben werden, H. Ernst verzichtete auf das Lösegeld
: die Stadt Steier und lieferte den Salzbrief aus. Aber H. Albrecht be-
ilte ihm 25,000 ungarische Dukaten und darüber noch 6000 Pfund Wiener
enuige; aller Handel zwischen Oesterreich und der Steiermark wurde freige-
ben. Am 7. September bescheinigte dann H. Ernst den Empfang des Geldes,
d auch er hatte seine Verpflichtungen vollzogen [6]). Am 17. November ver-
htete Hanns von Neudegg gegen H. Albrecht auf alle Ansprüche an die von
n zurückgestellte Feste und Herrschaft Starhemberg [7]). Am 25. und 28. De-
mber war H. Albrecht zu Enns, und erlaubte den Bürgern von Gmunden
ren Jahrmarkt um St. Laurenzi zu halten [8]).

Im November 1418 hielt sich H. Albrecht mehrere Tage zu Linz auf;
hon am 14. belehnte er daselbst Hanns den Stayner mit einem halben Lehen
i der Gutauerpfarre und Gundacker von Starhemberg mit der Feste
obenstein, mit der Mannschaft auf der Feste zum Stain im Machlande,
en Rudolphshof im Mühlland u. s. w. [9]); am 18. belehnte er Ulrich den
Zweinpekhen mit einem Gute zu Niederschaterle [10]).

Während dieser Zeit waren aber sehr wichtige Ereignisse im benachbarten
Böhmen vorgefallen, deren fürchterliche Folgen sich nicht nur über dieses Land

---

[1]) Original von Steier.
[2]) Lichnowsky, V. Reg. 1630.
[3]) Original von Waldhausen, dat. Wien.
[4]) Pancharte von Steier. Preuenhuber S. 82.
[5]) Kurz, l. c. B. II. Beilage XVIII. S. 314, 315.
[6]) Lichnowsky, V. Reg. 1734. Neustadt, 7. September.
[7]) L. c. Reg. 1752.
[8]) Original von Gmunden, 28. Dezember 1417.
[9]) Lichnowsky, V. Reg. 1872, 1873.
[10]) L. c. Reg. 1874.

und Mähren, sondern später auch über einen großen Theil von Deutschland und Oesterreich erstrecken sollten. Es hatten sich nämlich die Lehren Wicklefs (Wycliffe), der 1383 gestorben war, aus England nach und nach auch in Böhmen verbreitet und fanden einen großen Vertheidiger an Johann Huß, dem Beichtvater Sophiens, der Gemahlin des K. Wenzel. Er suchte diese Irrthümer durch Reden und Schriften zu verbreiten, griff besonders die katholische Kirche und Hierarchie in ihren Grundfesten an, läugnete die göttliche Einsetzung einer Obrigkeit in derselben und die Nothwendigkeit eines Papstes, zog sehr arg gegen die Geistlichkeit los, besonders gegen ihren Reichthum und ihre Besitzungen und stellte eben so anarchische und revolutionäre Ansichten gegen den Staat und die Monarchen auf, indem er unter anderem behauptete, jeder König, der eine Todsünde begehe, sey kein König mehr u. s. w. Er bekam sehr viele Anhänger unter dem Volke und den Mächtigern im Lande Böhmen und Mähren, wurde endlich im J. 1415 vor die allgemeine Kirchenversammlung zu Konstanz geladen, wo er aber seine Irrthümer hartnäckig bekannte und vertheidigte und trotz der Androhung der Strafen gegen die Ketzerei, dieselben nicht zurück nahm, noch sich in die Beschlüsse der Versammlung fügen wollte. Ofmals wurde er zum Widerrufe aufgefordert, und da er denselben immer ablehnte, endlich als Ketzer verdammt und am 6. Juli 1416 nach damaligen harten Gesetzen der Kirche und des deutschen Reiches öffentlich verbrannt [1]). Später hatte auch sein eifrigster Schüler, Hieronymus von Prag, das nämliche Schicksal. In Böhmen und Mähren und unter den Anhängern Hussens überhaupt brachten diese Ereignisse eine schreckliche Aufregung hervor; sie gaben ihre Ansichten nicht auf und suchten vielmehr immer mehrere Anhänger zu gewinnen; sie schickten auch geheime Abgeordnete nach Oesterreich, welche theils in geistlichen, theils in weltlichen Kleidern, ja sogar vermummt oder in Weibertracht in den Städten und auf dem Lande ihre revolutionären Lehren gegen Kirche und Staat zu verbreiten suchten, daher auch der H. Albrecht am 28. Juli 1418 aus Wien einen allgemeinen Befehl erließ, diese Emissäre festzuhalten und den Gerichten auszuliefern [2]).

Am 19. Januar 1419 kamen Abgesandte des K. Wenzel nach Linz zu dem K. Sigmund, der sich viele Mühe gab, die hussitische Ketzerei auszurotten, während jener das Daseyn derselben zu läugnen suchte. Doch später trat auch er kräftig gegen sie und ihre Umtriebe auf und bemühte sich sie einzuschränken und die katholischen Priester in den Orten wieder einzuführen, aus denen sie ver-

---

[1]) Sehr weitläufig handelt darüber Palacky in seiner Geschichte Böhmens B. III., erst Abtheilung.

[2]) Lichnowsky, V. Reg. 1856. — Hormayrs Wien. Urkunde LXXXIX.

igt worden waren. Der Magiſtrat zu Prag ſetzte dieſes auch in Vollzug; llein nun wurden die Huſſiten noch heftiger, die Gährung wuchs und große Gewaltthaten wurden verübt. Johann Zizka von Trocnow, deſſen Beſitzungen nahe bei Budweis waren, ein wackerer Krieger, ſtellte ſich an ihre Spitze, ſie hielten zwei große religiöſe Verſammlungen im Sommer 1419 unter freiem Himmel und nannten den Ort Tabor, woher ſie ſpäter den Namen Taboriten führten.

Dieſe Partei war auch die ärgſte und wüthendſte, die immer mehrere katholiſche Lehrſätze verwarf; Andere aber waren gemäßigter, verlangten und behaupteten die Nothwendigkeit der Communion unter beiden Geſtalten, und hießen dann Utraquiſten oder Calixtiner.

Doch bald gab es wildere Szenen; die neuen Rathsherren von Prag, Feinde der Huſſiten, erließen ſtrenge Maßregeln gegen dieſelben, und regten die tobende Menge noch mehr auf; dieſe erſtürmte endlich unter Anführung des Zizka (Schiſchka) das Rathhaus zu Prag, warf ſieben Räthe zum Fenſter hinaus, und ermordete ſie. König Wenzel entbrannte nun im heftigſten Zorn und ſchwor den Huſſiten grimmige Rache und Vertilgung; doch da machte ein Blutſchlag am 16. Auguſt 1419 ſeinem Leben ein Ende [1]). Sein Vetter, K. Sigmund, war nun Erbe von Böhmen und Mähren, aber im Lande nicht beliebt, am wenigſten bei den Huſſiten. Er ſäumte, ſchnell das Land in Beſitz zu nehmen und dieſe fanatiſche Partei zu bändigen, von der die königlichen Truppen beſiegt oder verjagt, Kirchen und Klöſter geplündert und verbrannt, Prieſter und Mönche mißhandelt, ja ſogar ermordet wurden. Die Katholiken, wo ſie die mächtigeren waren, übten grauſame Wiedervergeltung an den Huſſiten und der Fanatismus erreichte beiderſeits den höchſten Grad. Nun ſammelte endlich K. Sigmund zahlreiche Truppen, und bewarb ſich um Bundesgenoſſen. Unter dieſen war wohl der vorzüglichſte H. Albrecht V. von Oeſterreich, an den ſich auch H. Ernſt anſchloß, um die drohenden Stürme abzuhalten. Sie rüſteten ſich beſonders im Winter 1419 auf 1420, für den K. Sigmund; H. Albrecht hatte Anfangs Juni 4000 Reiter zu deſſen Unterſtützung beſtimmt; ihr Sammelplatz war Freiſtadt im Machlande. Er ſelbſt verweilte kurze Zeit in dieſer Stadt und brach am 18. Juni 1420 mit dieſen Truppen nach Budweis auf. H. Ernſt blieb aber mit den ſeinigen noch länger in Oeſterreich gelagert. Endlich vereinigten H. Albrechts Truppen ſich mit jenen K. Sigmunds, und rückten unter großen Verwüſtungen huſſitiſcher

---

[1]) Palacky in ſeiner Geſchichte von Böhmen B. III. erſte Abtheilung handelt auch ſehr weitläufig über die Rebellionen in Böhmen bis zum Tode K. Wenzels.

Die kriegerischen Zurüstungen und Szenen unterbrach endlich auch eine fröhliche Feier, nämlich die Trauung des H. Albrecht mit Elisabeth am 19. April 1422 zu Wien; sie war das einzige Kind K. Sigmunds und Erbin von Ungarn, Böhmen und Mähren, welche ihr Gemahl nach dessen Tode mit ihr regieren sollte, wo also eine große Aussicht vorhanden war, die später auch zur Wirklichkeit ward.

Im folgenden J. 1423 suchte H. Albrecht mit dem H. Ernst einen Vertrag abzuschließen und einige obwaltende Streitigkeiten auszugleichen; dies geschah am 28. Oktober zu Wien. Darunter gehörte auch ein Punkt die Stadt Steier betreffend; das Gebiet der Burg und der Herrschaft war früher auf zwei Meilen in die Länge und Breite festgesetzt; H. Albrechts Pfleger erlaubte sich aber weitere Eingriffe über diese Gränzen hinaus in die benachbarte Provinz Steiermark; man stritt auch über die Gränzen der Wälder, von denen das Holz zum Salzsieden in Aussee und Hallstatt verwendet wurde. Darüber sollte eine eigene Untersuchung und Verhandlung gepflogen werden; was geschah, ist unbekannt; doch der Streit hörte auf alle Fälle mit dem Tode H. Ernsts auf, der am 10. Juni 1424 starb [1]). Er hinterließ seine Gattin Cimbarka (Cimburg) von Masovien, drei Söhne, H. Friedrich V., Albrecht VI. und Ernst, und zwei Töchter.

Wichtiger sind aber die Ereignisse des Krieges gegen die Hussiten, die nun Statt fanden; der Schauplatz desselben war anfangs in Mähren, welches H. Albrecht 1423 als ein Lehen von Böhmen vom K. Sigmund erhalten hatte, um es desto kräftiger zu vertheidigen [2]); später aber waren auch die Gegenden am linken Ufer der Donau im Lande unter und ob der Enns, und in diesem von dem östlichsten Punkte Waldhausen bis zum westlichsten, nämlich bis zum Stifte Schlägel, der Schauplatz ungeheurer Verwüstungen durch die Hussiten.

Nur wenige sind die Nachrichten über diese Verheerungen, welche sich in manchen Gegenden bis zur Donau erstreckten, doch nie zogen diese Feinde über dieselbe herüber. Fast unbekannt ist es auch, ob Truppen zum Schutze und zur Vertheidigung im jetzigen Mühlkreise aufgestellt waren, ob bedeutendere Kämpfe Statt fanden, wer diese Züge der Hussiten anführte, in welchen Jahren sie geschahen, ob schon unter dem wilden und kühnen Zizka, der jedoch 1424 an der Pest starb, oder erst später. So viel ist aber gewiß, daß mehrere solche Einfälle geschahen, viele Orte, Burgen, Kirchen und Klöster unseres Landes

---

[1]) Kurz, l. c. B. II. S. 69, 70. — Lichnowsky, V. Reg. 2154.
[2]) Kurz, l. c. B. II. S. 63. Ofen, 4. Oktober 1423.

in Flammen aufloderten, und in Ruinen dahinsanken, daß Plünderung, Raub, Mord und alle hussitischen Gräuel in demselben herrschten.

Zuerst sollen die Hussiten im J. 1422 im Machlande eingefallen seyn, und den Markt Klamm zerstört, aber das feste Schloß daselbst nicht eingenommen haben; doch in einer anderen Nachricht wird diese Verheerung auf das Jahr 1442 gesetzt, was offenbar unrichtig ist; es sollte wahrscheinlich 1424 heißen [1]), in welchem Jahre H. Albrecht große Summen nöthig hatte, ohne Zweifel zur Rüstung gegen diese Feinde; daher er auch von den Pächtern des Ungeldes der Mauthen oder Gerichte zu Linz, Gmunden, Steier, Werfenstein, Freistadt, Enns, Wels und des Volkenstorfer Landgerichtes bedeutende Zahlungen als Vorgabe forderte und auch erhielt [2]); dies geschah ebenfalls unter der Enns. Ging aber 1424 Klamm zu Grunde, so traf damals dieses Schicksal auch das nahe Baumgartenberg, wo gewiß die Kirche und das Kloster verbrannt wurden, welches aus einem späteren Ablaßbriefe des Papstes Eugen vom J. 1434 erhellt, wodurch er die Gläubigen auffordert, den Bau des Klosters durch Beiträge zu befördern [3]). Wahrscheinlich erstreckte sich jene Verwüstung damals noch weiter herauf; denn es ist bekannt, daß auch die Filiale Marbach bei Ried zu Grunde ging [4]), eben so Ried selbst, wie es aus einer Urkunde von St. Florian vom J. 1504 hervorgeht, worin gesagt wird, daß die Bücher über die Gerechtsamen der Pfarrkirche allort erneuert werden mußten, weil die alten sammt den Kirchengeräthen durch die Hussiten verbrannt worden sind [5]); ferner litten das nämliche Schicksal Wartberg, die Kirche zum heiligen Wenzel, die in dieser Pfarre lag, die Filiale Pregarten [6]) und wahrscheinlich auch Pulgarn. Wie viele Orte mögen noch in diesen Gegenden zu Grunde gegangen seyn, wovon urkundlich keine Nachricht vorhanden ist. Später, sehr wahrscheinlich im J. 1427, nach der schändlichen Niederlage der Deutschen durch die Hussiten bei Mieß in Böhmen und nach der verlorenen Schlacht der Oesterreicher bei Zwettl im Lande unter der Enns, wo ihnen Niemand Widerstand leisten konnte und sie in verschiedene Haufen getheilt, in mehrere Länder Raubzüge unternahmen, kamen sie auch in

---

[1]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 60.

[2]) Lichnowsky, V. Reg. 2186—2198. Wien, 7. Mai 1424.

[3]) Kurz, Beiträge III. 437, 441. Cum ecclesia monasterii Baumgartenberg — per nefarios incendiarios Boemos hereticos una cum ipso monasterio miserabiliter concremata fuerit.

[4]) L. c. 439, Jahr 1443, wo von der Einweihung der zerstörten und neu erbauten Kapellen die Rede ist: Visis enormibus devastationibus circa subscriptas capellas per nephandissimos hereticos perpetratis — capellam in Marbach etc.

[5]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 61.

[6]) Kurz, Beiträge III. S. 432. Urkunde von 1443. Ut parochialis ecclesia supra Wartberg prope Freinstadt et St. Wenceslai et S. Annae in Pregarten ejusdem ecclesiae filiae, quae quondam per Hussitas ignis voragine combustae ac devastatae fuerunt etc.

den oberen Mühlkreis, da wurde das Stift Schlägel sammt den Kirchen daselbst zum ersten Male verwüstet unter dem Abte Bernhard, der noch in diesem Jahre vielleicht wegen der Verwüstung resignirte [1]), und damals, oder bei einem späteren Zuge der Feinde unter dem Abte Johann, unbekannt in welchem Jahre, gingen auch das benachbarte Rohrbach [2]), Sarleinsbach und Haslach [3]), der Pfarrhof von St. Johann am Windberge [4]) und der Markt Leonfelden [5]) in Flammen auf; die Urkunden und Privilegienbücher dieser Orte gingen ebenfalls zu Grunde, die ganze Gegend wurden ausgeplündert und verheert. Besonders trafen diese Verwüstungen Kirchen und Klöster, schwache Schlösser und unbefestigte Ortschaften. Eine bestimmte Nachricht eines solchen feindlichen Einfalles haben wir vom J. 1428; da kamen viele Tausende von Hussiten aus Mähren um Pfingsten nach Oesterreich, lagerten mehrere Tage um Korneuburg und verwüsteten nach gewohnter Weise; dann zogen sie westlich herauf und rückten nach Waldhausen, wo sie das Stift und die Kirche gänzlich zerstörten [6]); ob sie aber noch weiter kamen, ist unbekannt, wahrscheinlich begaben sie sich nach Böhmen zurück. Heftig entbrannte der Krieg gegen sie im J. 1431 und es war ein allgemeiner Feldzug beschlossen von K. Sigmund und den Deutschen. H. Albrecht rüstete sich ebenfalls, er erließ ein Aufgebot an alle Prälaten, Herren, Ritter und Knechte. Aus Wien am Donnerstag nach dem Pfingstfeste schickte er einen Befehl an seinen Burggrafen zu Klaus und den damaligen Kastner zu Steier, daß er auf die Leute des Bischofs von Bamberg zu Kirchdorf und anderswo 3000 Gulden gelegt, die sie nach Wien schicken sollen; ferner die Herrschaft Steier soll den zehnten Mann stellen nach Egenburg, die übrigen neun müssen ihn ausrüsten [7]); später am 16. Juli schrieb er nochmals aus Laa, und berichtete denselben, daß der Feind schon im Anzuge gegen ihn sey, sie möchten ihm zwei gerüstete Heerwagen und die zum Kriege tauglichen Leute von der Herrschaft Steier und von Salaberg schicken [8]).

---

[1]) Hoheneck, II. S. 867.

[2]) Kurz, Handel S. 211 und Beilage 44. S. 454.

[3]) L. c. S. 212.

[4]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. 62. Nach einer Urkunde von Niederwaldkirchen verkaufte der Pfarrer daselbst, Satlöder genannt, eine Hofstatt zu St. Johann am Windberge, der alte Pfarrhof geheißen, den vor Zeiten die Ungläubigen verbrannt.

[5]) Kurz, Handel S. 209 und Beilage 43. S. 451 in einem Urbarium zu Leonfelden heißt es — »nachdem der Markt durch die Hufferei verprennt ist worden" — wo auch das alte Marktbuch zu Grunde ging; es wurde wieder hergestellt aus dem Urbarbuch Wachsenberg 1435.

[6]) Kurz, Beiträge IV. S. 482. Im Verzeichniß der Pröpste von Waldhausen, im Anfange des 16. Jahrhunderts verfaßt, sagt ein Mitglied desselben: Otto II. sub cujus regimine facta est prima destructio monasterii per Hussitas anno 1428.

[7]) Preuenhuber S. 87.

[8]) L. c. S. 88.

Die Hussiten mußten aber nun von den Gränzen Oesterreichs hinweg, sich gegen die große Reichsarmee ziehen, welche sie auch am 14. August bei Tachau gänzlich schlugen und zerstreuten. Nun kamen wieder Schaaren derselben gegen H. Albrecht, der sich nach Mähren und dann nach Oesterreich zurückzog; am 14. Oktober wurden sie bei Böhmisch-Waidhofen von den Oesterreichern besiegt, viele derselben getödtet oder gefangen; der Jubel über diese Niederlage war unzemein groß. Allein bald genug rückte Prokop der Große mit 10,000 Mann heran, und verwüstete die nördlichen Gegenden jenseits der Donau vom November bis zum neuen Jahre; selbst im oberen Mühlkreise war man in großer Besorgniß vor ihnen, und der Landeshauptmann Reinprecht von Polheim legte in die Burg Ranariedl eine Besatzung aus Furcht vor Ueberfällen, und meldete dies dem Bischofe von Passau, dem sie eigentlich gehörte [1]). Damals kamen sie nicht weit herauf, aber im nächsten Jahre 1432 im Herbste rückten neue Schaaren derselben unter Anführung Prokops des Kleinen gegen Oesterreich; H. Albrecht befahl am 13. September die Stadt Krems in guten Vertheidigungsstand zu setzen [2]); am 1. November bewilligten die Stände demselben die Hussitensteuer und ein Aufgebot ihrer Unterthanen [3]). Aber die Feinde rückten vorwärts gegen unser Land, und zerstörten das kaum hergestellte Stift Waldhausen neuerdings [4]); wie weit sie kamen, ist unbekannt, doch hielten sie sich nicht lange auf und zogen nach Mähren zurück, wo gegen Ende Dezembers bei Znaim ein heftiges Treffen vorfiel mit großem Verluste von beiden Seiten; doch begaben sich die Hussiten nach Böhmen zurück.

Es ist sehr begreiflich, daß bei diesen fürchterlichen Verheerungen und Gräuelthaten, wie in den Zeiten der tiefsten Barbarei, ein allgemeiner Schrecken unter den Bewohnern Oesterreichs herrschte; menschliche Hülfe reichte nur selten gegen diese gewaltigen schnellen Raubzüge aus; daher wurde in den meisten Orten alle Abende durch ein eigenes Glockengeläute zum Gebete wieder diese wilden Feinde aufgerufen, was noch lange nach jenen Stürmen fortdauerte und das Huß-Ausläuten genannt wurde. Uebrigens muß man zum Ruhme der Oesterreicher gestehen, daß sie zu denjenigen gehörten, welche den Kampf mit den Hussiten am wenigsten scheuten, tapfer fochten, ihnen manche Schlappe anhingen, wenn sie auch bisweilen von ihnen geschlagen wurden, und dies

---

[1]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. 184.

[2]) L. c. S. 215 und Beilage VII. S. 369.

[3]) L. c. S. 215.

[4]) Kurz, Beiträge IV. S. 482. Anno 1432 fuit destructio secunda et profanata est nostra ecclesia et totum monasterium per iniquos Bohemos et Hussitas.

geschah nicht allein vom Adel, der sich mehr mit den Waffen und mit Kampf abgab, sondern auch von den Bürgern der Städte und Märkte und anderen Bewohnern des Landes, die in der Landwehre gegen die Feinde zogen. Bei manchem Aufgebote war die Stellung der Truppen sehr bedeutend; so mußte im J. 1426 die Stadt Linz 24 Reiter am 10. März nach Egenburg stellen [1]); diese mußten auch ausgerüstet und unterhalten werden und die Bürger hatten nebst den gewöhnlichen Abgaben noch große, außerordentliche Lasten zu tragen, oder mußten sich durch bedeutende Summen von dem Heerbanne befreien, so z. B. Linz im J. 1431 zahlte 400 Gulden [2]); doch thaten die Städte dies noch gerne, und der H. Albrecht bekam dafür Söldner, die zum Kampfe tauglicher waren, aber freilich viele Kosten verursachten.

Was andere Verhandlungen oder Anordnungen betrifft, welche in diesem Jahre für unser Land gemacht wurden, so ist bemerkenswerth, daß H. Albrecht die Burg, Stadt und Herrschaft Steier seiner Gemahlin Elisabeth als ihre Morgengabe und Witthum mit allem Einkommen anwies, das sie nach seinem Tode genießen könnte; die Bürger wurden auch aufgefordert, ihr zu huldigen; sie trugen aber längere Zeit Bedenken, dieses zu thun, bis im folgenden Jahre der H. Albrecht den Grafen Johann von Schaunberg mit einem Creditbrief an dieselben abschickte, wornach sie die Huldigung leisteten und ihr Gehorsam versprachen [3]).

Von den Hussiten hatte nun glücklicher Weise Oesterreich seit 1432 Ruhe und kein Einfall derselben fand mehr Statt, wenigstens ist nichts davon bekannt; doch war ihre Macht nicht gebrochen, und man suchte nun auf eine andere Weise dieselbe zu vernichten oder sie mit der Kirche auszusöhnen. Dies war nun die Aufgabe der großen Kirchenversammlung zu Basel, welche unter dem Papste Eugen IV. durch seinen Kardinal und Legaten Julian Cesarini am 23. Juli 1431 eröffnet worden war. Die Böhmen und Hussiten wurden eingeladen, Abgesandte dahin zu schicken; es geschah auch im Anfange des Jahres 1433; doch gelang man zu keinem Ziele, weil es den Anführern der wüthenden Partei der Taboriten nicht ernstlich um Frieden, sondern vielmehr um Kampf und Raub zu thun war. Doch befand sich in Böhmen eine gemäßigte Partei, Calixtiner genannt, der das Wüthen der Uebrigen ein Gräuel war. Eine Gesandtschaft der Kirchenversammlung nach Prag hatte billige Vorschläge gemacht, und auch den Gebrauch des Kelches gestattet, jedoch mit der Erinnerung, daß derselbe nicht nothwen-

---

[1]) Kurz, Militärverfassung S. 432. Urkunde VI.
[2]) L. c. Urkunde VII. 1431. 16. Juni, Wien.
[3]) Preuenhuber S. 88.

dig ſey. Die Calixtiner waren nun zufrieden und ſchloſſen am 30. November 1433 zu Prag einen Vergleich mit dem Concilium ab. Darüber wurden die Taboriten wüthend und ergriffen gegen ſie die Waffen; aber mit jenen vereinigten ſich die Katholiken und ſchlugen unter Anführung des Meinhard von Neuhaus am 30. Mai 1434 bei Böhmiſchbrod die Huſſiten gänzlich, in welcher Schlacht beide Prokope todt blieben; in einem zweiten Kampfe bei Lomnicze ſiegten ſie neuerdings, und die Macht der Taboriten war vernichtet. Aber einzelne verſprengte Schaaren derſelben zogen noch immer raubend herum, ſo daß in dieſem Jahre noch H. Albrecht das Aufgebot auf den 8. Auguſt nach Laa beorderte und am 12. September das Concilium den halben Zehent von den Bisthümern Trient, Brixen, Chiemgau, Paſſau und den öſterreichiſchen Ländern H. Albrecht zum Kriege gegen die Huſſiten bewilligte[1]); doch waren es nur Zuckungen einer untergegangenen Kraft derſelben und die ganze Zurüſtung gegen ſie auch unnöthig.

Dieſe fürchterlichen Kämpfe und Raubzüge, wo Unmenſchlichkeit und Barbarei von beiden Seiten oftmals eintraten, waren nun glücklicher Weiſe vorüber, doch ſtand ein großer Theil Oeſterreichs und des Landes ob der Enns noch verwüſtet und ausgeplündert da. Die Armen hatten ſich ſehr vermehrt, und waren bis zur Verzweiflung gebracht, die Edleren verwilderten, von Milde, Gerechtigkeit und Schonung, wechſelſeitiger Hülfe, war in dieſer Zeit der Noth und der Drangſale kaum eine Rede, die Mächtigeren unterdrückten die Schwächern, und dieſe fanden keinen Schutz. Daß die Huſſiten katholiſche Kirchen und Klöſter plünderten, iſt begreiflich, daß aber ſelbſt Edle des Landes dies thaten, ihre Güter ſich zueigneten und Gewaltthätigkeiten aller Art verübten, zeigt von dem ſchlechten herrſchenden Geiſte jener, die durch Wort und That Beiſpiele des Guten für Andere ſeyn ſollten. So war es auch in unſerem Lande der Fall mit manchen Klöſtern; H. Albrecht und ſeine Behörden halfen nicht, oder vielmehr ſie konnten es bei dieſen traurigen Umſtänden nicht. Daher wandten ſich die Aebte um Schutz an das Concilium von Baſel, die Prälaten von St. Pölten, St. Florian und Waldhauſen klagten dort über ungeſetzliche Abgaben aller Art und über Wegnahme ihrer Güter[2]); dies thaten ſpäter auch andere, beſonders das Kloſter Baumgartenberg, welches von dem benachbarten Adel viele Gewaltthaten und Raub erdulden mußte[3]). Die Kirchenver-

---

[1]) Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 349. Beilage XXVII.

[2]) Hansitz, T. II. 471. Dat. Basileae XVI. Cal. Decemb. 1433. — Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 224.

[3]) Kurz, Beiträge III. S. 442, N. XXIII. und 445, N. XXIV.

sammlung nahm sich auch ihrer thätig an, und trug schon am 16. November 1433 [1]) und dann wieder am 24. April und 4. Mai einigen Prälaten und dem Bischofe von Passau auf, diese Unfüge abzustellen, und Alle, ohne Rücksicht der Person, unter Androhung geistlicher Strafen zur Ruhe und zur Rückgabe entrissener Güter zu bringen [2]); es scheint ihnen auch nach und nach gelungen zu seyn; so wurde das Kloster Baumgartenberg im J. 1436 wieder aufgebauet und eingeweiht, später geschah dies auch mit den herumliegenden Kirchen oder Filialen [3]).

Wir wenden uns nun von diesen traurigen Szenen des Krieges und der Verwüstung zu friedlichen Anstalten und zu Verordnungen H. Albrechts hin, welche unser Land betrafen. Am 6. April 1435 verlieh er Stephan dem Seemann für geliehenes Geld die Feste Kammer am Aterſee in Pflegweise mit der gewöhnlichen Burghut bis zur Bezahlung der schuldigen Summe [4]); und am nämlichen Tage bewilligte er dem Kloster Garsten, daß wer von Freiung wegen in den Umfang desselben kommt, um alle ehrbaren Sachen, ausgenommen Geldschuld oder Diebstahl, dieselbe genießen soll, bis auf Widerruf [5]).

Am 4. Mai verlieh H. Heinrich von Baiern dem Markte Ried den Zoll daselbst, das Burgrecht auf den Häusern des Orts und das Marktgericht gegen jährlichen Erlag von 40 Pfund Pfennigen auf Widerruf, und am folgenden Tage verlieh er diesem Markte ein eigenes Wappen [6]). Den 9. dieses Monats entschied H. Albrecht den Streit zwischen Grein und Münzbach in Betreff des Fluderrechtes für ersteren Ort [7]). Am 21. September belehnte er Hanns den Wulwanger mit einem Gute zu Hochstraß (der Hochstraßer?) in der Pfarre Linz, welches Wilburg von Capellen, Witwe Georgs von Dachsberg hatte [8]), und am folgenden Tage belehnte er Veit, Leonhard und Simon, die Gebrüder Sethaymer, mit einem Lehen zu Rudolfing (Rusling) und einer Hofstatt in der Lewetinger Pfarre (Leonding) im Gerichte Donauthal und mit zwei Huben zu Weczendorf im Gerichte Hall gelegen [9]).

---

[1]) L. c. Hanselz.

[2]) Kurz, Beiträge III. S. 445. Schreiben des Conciliums an den Bischof von Passau, den Abt von Schotten und den Dompropst von Salzburg, 26. April, und S. 442. Schreiben an den Abt von Schotten und an den Propst von St. Florian.

[3]) L. c. 438, 439.

[4]) Lichnowsky, V. Reg. 3390.

[5]) L. c Reg. 3391. Wien, 6. April.

[6]) Original von Ried, gegeben zu Burghausen.

[7]) Original von Grein. Dat. Wien.

[8]) Lichnowsky, V. Reg 3475. Wien.

[9]) Lichnowsky, V. Reg. 3476.

Während jedoch hier im Gebiete H. Albrechts Ruhe und Friede herrschten, gab es Krieg in einem anderen Theile des jetzigen Landes ob der Enns, welches damals unter baierischen Herzogen stand. Einer derselben, H. Ludwig von Ingolstadt, besaß Schärding und die unweit davon erbaute Feste Königstein, nahe dem Gebiete von Passau. Es wurden harte und neue Zölle aufgelegt, Schiffe mit Getreide, abgehend nach Passau, aufgehalten u. s. w. Der Bischof hielt zum Ersatze dafür die Schiffe auf, welche Wein aus Oesterreich auf der Donau nach Baiern führten; der Krieg brach nun los, und viele Dörfer zwischen Passau und Schärding wurden ausgeplündert und verwüstet; der Bischof schloß ein Bündniß mit dem H. Heinrich von Landshut, umzingelte und belagerte mit 1500 Bürgern von Passau Schärding und Königstein, eroberte auch diese Burg, welche dann vermöge einer Bedingung des Friedens, den beide Parteien im J. 1436 abschlossen, gänzlich zerstört wurde [1]).

Indessen hatte sich auch die Lage der Dinge in Böhmen besser gestaltet; es war eine Ausgleichung mit dem K. Sigmund und auch mit dem Concilium zu Stande gekommen; dieser beschloß nun nach Prag zu ziehen, und unser H. Albrecht versprach demselben, ihn mit großem Gefolge nach Iglau und Prag zu begleiten; dazu bedurfte er aber viel Geld und schrieb daher in diesem Jahre 1436 eine Steuer an die Prälaten, landesfürstlichen Städte und Märkte aus; so mußte die Stadt Linz 400 Gulden dazu beitragen [2]). Am 12. Juni langte H. Albrecht in Iglau an, wohin auch Abgesandte der Böhmen und des Conciliums kamen, und Alles wurde ausgeglichen. Am 23. August hielt Kaiser Sigmund seinen feierlichen Einzug in Prag unter allgemeinem Jubel des Volkes, welches endlich sich der Ruhe und des Friedens erfreuen konnte; doch hatte er noch mit manchen Widerwärtigkeiten und selbst mit einigen Ueberresten der Taboriten zu kämpfen. Er ward auch bald krank an der Gicht, begab sich nach Znaim, wohin H. Albrecht und seine Gemahlin kamen, er empfahl diese beiden den versammelten Ständen von Ungarn und Böhmen als seine Nachfolger in diesen Reichen, was sie auch angelobten, und starb dann am 11. Dezember 1437.

Am 19. dieses Monats huldigten die Stände Ungarns zu Preßburg dem H. Albrecht und seiner Gattin, und beide wurden am 1. Januar 1438 zu Stuhlweißenburg gekrönt. Da er nun öfters und längere Zeit sich in Ungarn und Böhmen aufzuhalten Willens war, so setzte er für Oesterreich eine Regent-

---

[1]) Bachingers Gesch. von Passau B. II. S. 129—135.
[2]) Kurz, Militärverfassung Oesterreichs S. 435. Urkunde vom 21. April 1436.

schaft ein gegen Vorbehalt gewisser Entscheidungen [1]). Am 18. März wurde er von den Kurfürsten zu Frankfurt zum deutschen Könige erwählt, welche Würde er jedoch erst nach langer Ueberlegung und auf Bitten vieler weiser Männer annahm. In Böhmen fand seine Anerkennung als König des Landes manche Schwierigkeiten durch die Utraquisten; doch wurde er am 6. Mai nochmals feierlich als solcher ausgerufen, und am 29. Juni zu Prag gekrönt.

Eine dreifache Krone zierte nun sein Haupt; sie bot ihm Glanz und Ruhm; aber wenig Glück und Frieden für ihn und seine Länder; bald nach seiner Krönung in Böhmen mußte er schon zum Kampfe gegen rebellische Unterthanen in diesem Lande ziehen, nämlich gegen die Utraquisten und ihre Anhänger, die eine bedeutende Macht besaßen, und zu denen auch 5000 Polen gestoßen waren. K. Albrecht bot Alles auf, sie zu bändigen, schlug sie auch, und belagerte Tabor im Monate August; doch später mußte er die Belagerung aufheben und sich nach Prag zurückziehen, besonders deswegen, weil nun die Polen, verbündet mit den Calixtinern, mit zwei Armeen in Schlesien eingefallen waren. Er versammelte den Adel Oesterreichs zum Kampfe gegen dieselben und bot auch am 2. Okt. aus Prag die Herren, Ritter und Knechte des Landes ob der Enns auf, sich zu Laa mit jenen vom Lande unter der Enns zu vereinigen und gegen die Polen zu ziehen [2]). K. Albrecht begab sich selbst Ende Oktobers nach Breslau; da aber sein Bundesgenosse Achilles von Brandenburg an der Spitze deutscher Bundestruppen in Polen verwüstend einfiel und auch die Ungarn sich rüsteten, zog sich K. Wladislaus mit den Polen in sein Land zurück, ohne eine Schlacht gewagt zu haben. Es kam dann zu einem Waffenstillstand bis zum 24. Juni 1439, wo eine Zusammenkunft beider Könige Statt finden sollte; allein wichtige Ereignisse auf einer anderen Seite verhinderten dieselbe.

Die Türken hatten nämlich große Fortschritte in Europa gemacht, näherten sich dem ungarischen Gebiete und standen schon bei Semendria; K. Albrecht rüstete sich gegen sie, zog nach Ungarn, wo er einen Landtag zu Ofen hielt und längere Zeit verweilte. Mitten unter den wichtigsten Geschäften dachte er doch auch an unser Land ob der Enns und machte am 1. Juli eine neue Ordnung für die Salzfertiger von Gmunden, Ischl, Laufen und Hallstatt mit dem Abt von Lambach und den Naufergen am Stadel in der Nähe dieses Klosters [3])

---

[1]) Lichnowsky, V. S. 285. — Kurz, K. Albrecht II. B. II. S. 277; auch 353. Beilage XXIX. Ofen, den 9. Januar 1438.

[2]) Lichnowsky, V. Reg. 4027. Prag, 2. Oktober 1438.

[3]) Original von Gmunden. Auch Kurz, Handel S. 213, ohne Angabe des Ortes, doch ohne Zweifel aus Ofen, wo er sich damals gewiß aufhielt.

dies war aber auch das Letzte, was er, unser Land betreffend, erließ; denn gegen Ende dieses Monats begab er sich zu dem Heere bei Szegedin, welches jedoch nicht sehr zahlreich war, weil die Edlen von Ungarn anfangs großsprechend, später aber lau und saumselig mit dem Zuzuge waren. Da aber die Truppen in niedrigen, sumpfigen Gegenden an der Theiß, dann an der Donau, lagerten, riß eine heftige Seuche im Lager ein, viele starben, viele zogen aus demselben hinweg in ihre Heimat. K. Albrecht selbst erkrankte auch und begab sich nach Ofen; doch trieb ihn seine Sehnsucht weiter herauf in sein geliebtes Oesterreich; er wollte nach Wien, wo er leichter zu genesen hoffte, allein er konnte nur Neszmely in der Komorner Gespanschaft erreichen, wo er am 27. Oktober 1439 im zweiundvierzigsten Jahre seines Lebens starb, sein Leichnam wurde nach Stuhlweißenburg gebracht [1]). Er hinterließ zwei Töchter, Anna und Elisabeth, und seine Gattin, die gesegneten Leibes war.

Am 24. Juni dieses Jahres war auch H. Friedrich IV. von Tyrol, der Aeltere genannt, gestorben; sein junger Sohn Sigmund kam unter die Vormundschaft H. Friedrichs V., welcher ein Sohn des Herzogs Ernst von Steiermark war.

---

[1]) Lichnowsky, V. S. 305.

III. Kapitel.

Von Ladislaus König von Ungarn und Böhmen und Herzog von Oesterreich bis zum Tode Kaiser Friedrichs III.; von 1439 bis 1493.

§. 8.

Schicksale des Landes ob der Enns während der Zeit der Vormundschaft des Königs Ladislaus unter Kaiser Friedrich III.; von 1439 bis 1452.

Großes Leidwesen herrschte in Oesterreich über K. Albrechts Tod; man hatte ihn geschätzt und geliebt; er besaß auch vortreffliche Eigenschaften, waltete mit Verstand und Kraft in den schwierigen Zeiten seiner Regierung und hatte den besten Sinn für das Wohl seiner Völker, wenn auch die Umstände ihn oftmals hinderten, dasselbe zu befördern. Nun mußte es in vieler Hinsicht anders werden; aber traurig war die Gegenwart, nicht minder war es der Blick in die Zukunft; es herrschte große Furcht vor Verwirrung, Zwietracht und Bürgerkrieg und nicht mit Unrecht, wie die folgende Geschichte lehrt.

K. Albrecht II. hatte in seinem Testamente verordnet, daß, wenn seine Gemahlin Elisabeth eine Tochter gebären würde, H. Friedrich V. (von Steiermark) Oesterreich erben sollte, wenn aber ein Sohn zur Welt käme, so sey dieser Herzog des Landes, aber Friedrich führe im Vereine mit Elisabeth und mit Räthen die Vormundschaft, und der Sohn soll in Preßburg erzogen werden [1]).

Die Stände Oesterreichs und vom Lande ob der Enns, worunter auch Abgeordnete der Stadt Steier sich befanden, die dann eine Abschrift des Vertrages mit sich zurückbrachten [2]), hielten eine große Versammlung zu Wien am 15. November, stimmten mit dem letzten Willen K. Albrechts überein, und verordneten, daß zwölf Oesterreicher dem H. Friedrich als Räthe beigegeben werden sollten, daß er die Vormundschaft bis zum sechzehnten Jahre des Herzogs führe, dann aber dieselbe niederlege; indessen sey er der Verweser von Oesterreich [3]).

---

[1]) Testament datirt aus Langendorf (in Ungarn) vom 23. Oktober 1439 im k. k. g. A.; auch bei Kurz, K. Friedrich IV. I. 239; bei Chmel, Gesch. K. Friedrichs IV. B. I, der aber die Echtheit desselben wenigstens in der bisher angenommenen Form bestreitet. S. 426 u. f. w.

[2]) Preuenhuber S. 94.

[3]) Kurz, K. Friedrich IV. B. I. S. 243. Beilage II. 15. Nov. 1439. Chmel, l. c. S. 437—439.

Sie bestimmten noch manches Andere, maßten sich aber auch den Erlaß von Anordnungen an, wozu sie eigentlich kein Recht hatten; H. Friedrich trat jedoch am 1. Dezember 1439 diesem Beschlusse der Stände bei [1]).

So war es in Oesterreich, anders aber in Ungarn; da wollte eine mächtige Partei einen König an der Spitze der Regierung haben, welcher das Land gegen die Feinde, besonders gegen die Türken vertheidigen könnte, und die Witwe K. Albrechts II., Elisabeth, ehelichen sollte. Diese mußte auch nachgeben, und es wurde eine Gesandtschaft an den siebzehnjährigen König von Polen, Wladislaw, geschickt, ihm ihre Hand und Ungarns Krone anzubieten, doch nur für den Fall, wenn sie keinen Sohn gebären würde. Dies geschah jedoch bald darnach, am 22. Februar 1440 zu Komorn, und man gab ihm den Namen Ladislaus (Posthumus oder der Nachgeborne).

Den Gesandten wurde nun aufgetragen, alle Verhandlungen mit dem Könige von Polen abzubrechen, da ohnehin ein rechtmäßiger Erbe vorhanden wäre; allein sie gehorchten nicht; Wladislaw widerstrebte lange aus Gefühl für Recht, aber durch seine Großen gedrängt, erklärte er sich endlich am 1. Mai, die Krone Ungarns anzunehmen, Elisabethen zu heirathen, und ihrem Sohne Ladislaus, wenn er selbst keine Erben bekäme, die Nachfolge in Ungarn zu sichern [2]). Elisabeth willigte aber nicht ein, um die Rechte ihres Sohnes zu verwahren; eine Partei hing nun dem Könige von Polen, eine andere ihr an, und am 15. November wurde der junge Ladislaus zu Stuhlweissenburg feierlich gekrönt. Ein innerer Krieg begann, und die Besitzungen beider Parteien wurden gräulich verwüstet; Wladislaw der Pole wurde auch von seinen Anhängern zwei Monate später in Stuhlweissenburg gekrönt. Was die Böhmen betrifft, so erkannten sie nach manchen Umtrieben den Ladislaus für ihren König; allein Elisabeth hatte sehr geringen Einfluß im Lande, wo die Großen alle Macht an sich rissen.

In Oesterreich selbst war aber H. Friedrich V. eigentlicher Regent, und er unternahm auch als solcher noch im Jahre 1439 landesfürstliche Acte; so verlieh er am 14. Dezember dem Ulrich von Starhemberg, einem obderennsischen Edlen, mehrere Lehen im Mühlkreise [3]); auch sendete ihm Hanns Cellmann einen lehenbaren Zehent zu Tening (zwischen Wels und Linz) auf, den er dem Edlen Hanns von Traun verkauft hatte [4]). Im folgenden Jahre 1440 am 2. Februar wurde er von den Kurfürsten zum Könige der Deutschen

[1]) Kurz, l. c. S. 247, Beilage III. 1. Dez. 1439. Berchtoldstorf.
[2]) Chmel, l. c. B. II., Beilage I. S. 729. Krakau 8. März 1440.
[3]) Chmel, K. Friedrich IV. B. I. S. 441. Materialien zur österr. Geschichte I. 1. Abtheil. Reg. 257. S. 35.
[4]) L. c. S. 441, 442. Materialien I. 1. Abthl. Reg. 259. S. 36.

erwählt, welche Würde er erst nach langer Ueberlegung annahm [1]). Aber selbst in Oesterreich herrschten nicht lange Ruhe und Einigkeit, und es brach ein heftiger Streit wegen der Vormundschaft zwischen K. Friedrich und seinem Bruder H. Albrecht VI. aus. Dieser war leichtsinnig, verschwenderisch und ehrgeizig, und suchte jede Gelegenheit auf, seine Einkünfte zu vermehren; doch im Umgange war er liebenswürdiger, als der sehr empfindliche, argwöhnische und langsame Friedrich. Die Königin Elisabeth hing mehr an Albrecht und übertrug ihm sogar am 10. April zu Kemern gegen alle Gesetze und gegen das Recht Friedrichs die Vormundschaft über Ladislaus, die Regierung des Landes ob- und unter der Enns bis zum sechzehnten Lebensjahre ihres Sohnes, und machte dieses den Ständen kund; allein diese waren damit gar nicht zufrieden [2]).

Dazu kam, daß sie und Albrecht immer Mangel an Geld hatten; dieser konnte ihr nicht helfen, sie mußte Anleihen machen und ihr gehörige Besitzungen verpfänden. Hülfe konnte sie nur von K. Friedrich erwarten; daher wandte sie sich endlich auch an ihn, am 23. August zu Heimburg erkannte sie denselben mit Einwilligung H. Albrechts als Vormund. Er lieh ihr nun auch Geld auf Pfandschaften, worunter im Lande ob der Enns die Burg, Stadt und Herrschaft Steier sich befanden. Diese gehörten ihr als Morgengabe und Witthum und es war wohl die erste Urkunde, welche sie für Orte dieses Landes ausstellte, als sie noch zu Ofen verweilend am 6. Januar 1440 die Privilegien der Stadt Steier bestätigte. Es war nämlich zu ihr Sigmund Seberlein mit beglaubigten Abschriften derselben geschickt worden und sie bestätigte sie die alten Urkunden H. Albrechts I. von 1287, der Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. von 1396 und Albrechts V. von 1406 [3]), und am nämlichen Tage hatte sie auch an die Bürger von Steier eine Zuschrift erlassen, ihre Einkünfte dieser Stadt, besonders das Weinungeld betreffend, das 6000 Pf. Wiener Pfennige jährlich betrug [4]). Den 7. Januar bestätigte sie neuerdings die Privilegien ihres Gemahls K. Albrechts II. und zugleich die freie Wahl eines Stadtrichters, doch für das Jahr 1441 sollte Wolfgang Wiener dazu bestimmt werden, welcher ihr dafür 150 Pf. Wiener Pfennige zu bezahlen habe [5]). Die Burg und Stadt Steier verpfändete sie nun dem K. Friedrich mit allen Einkünften und Rechten und that es de-

---

[1]) Friedrich ist als Herzog hier Vormund der fünfte, als deutscher König d vierte, hier als gekrönter römischer Kaiser der dritte; doch nennt man ihn gewöhnlich K. Friedrich IV.

[2]) Chmel's Friedrich IV. B. II. S. 30.

[3]) Auf der Pfarrkirche der Stadt Steier befindlich von K. Maximilian II. im Jahre 15 Urkunde: Datae in festo epiphaniarum domini 1440.

[4]) Orig. der Stadt: Datae in festo epiphaniarum domini: darin heißt es auch: T communicus civibus nostris, quae nos jure dotalicio concernit.

[5]) Fürstenfeld. S. 94. 95. Das Original dieser Urkunde ist nicht mehr vorhanden.

Bürgern in einem Schreiben aus Preßburg vom 13. Oktober kund; sie forderte dieselben auf, ihn als ihren Herrn anzuerkennen und ihm die Renten abzuliefern [1]), so lange er die Stadt pfandweise innehaben würde. K. Friedrich ermahnte sie auch in einem Schreiben von 26. Oktober ihm zu huldigen und seinem Pfleger daselbst die Renten zu bezahlen [2]). Die Bürger weigerten sich längere Zeit und behaupteten nur dem K. Ladislaus unterthänig zu seyn, als dem eigentlichen Landesherrn; doch gaben sie nach und am 6. Dezember überließ er ihnen den Ertrag des Stadtgerichtes für 1441 und 1442 jährlich um 150 Pfund Wiener Pfennige [3]), und bestätigte auch ihre Privilegien [4]).

Während dieser Zeit war Ladislaus von seiner Mutter dem K. Friedrich zu Neustadt übergeben worden, welcher ihn daselbst (also in der Steiermark) sorgfältig erziehen ließ, was übrigens innerhalb der Länder des Ladislaus hätte geschehen sollen; dies sahen viele recht ungern, es wurde unter dem Pöbel die Meinung veranlaßt, er halte ihn gefangen und es diente den Unzufriedenen wenigstens zum Vorwande. Der Stand der Dinge war überhaupt damals ein trauriger in Oesterreich; K. Friedrich war nicht beliebt, und überall Mangel an Geld; die Stände wollten keine ernstlichen Schritte machen, noch weniger die nöthigen Summen bewilligen, um die Söldner zu bezahlen, ihre Räubereien und Plünderungen im Lande zu verhindern. Besser war es doch noch im Lande ob als unter der Enns, wo die Edlen untereinander Kämpfe hatten, Gewaltthaten verübten, und eine große Zahl derselben, den mächtigen Eyzinger an der Spitze, dem K. Friedrich sogar Fehdebriefe zuschickte. Es wurden Landtage abgehalten, aber wenig oder nichts entschieden; K. Friedrich war überhaupt nicht für schnelle kräftige Maßregeln geschaffen, und seine Macht in Oesterreich zu sehr beschränkt; es gab auch kein einiges Zusammenwirken der verschiedenen Stände zum Wohle des Landes; Niemand wollte zu diesem Zwecke die doch so nöthigen Opfer bringen.

Endlich wurde von den österreichischen Ständen im Juni 1441 ein Landtag abgehalten, wobei auch die K. Elisabeth erschien, dem K. Friedrich und ihnen ihr Anliegen vorzutragen, besonders wegen Erziehung ihres Sohnes in Oesterreich; die Söldner sollten bezahlt, die vielen Gläubiger befriedigt werden. Friedrich zauderte, die Stände traten heftiger auf, und er willigte endlich in ihre Forderungen, besonders was die Bezahlung der Söldner und die Bestellung von zwölf Anwälden aus den vier Ständen betraf, nach deren Rathe das

---

[1]) Orig. von Steier. Preßburg am St. Kolomanstag.
[2]) Orig. von Steier. Neustadt 26. Oktober.
[3]) Orig. von Steier. Neustadt 6. Dezember.
[4]) Pruenhuber, S. 96.

Land regiert werden sollte, bis die Landesschulden getilgt wären. Es wurde auch eine Ausgleichung zwischen K. Friedrich und seinen Gläubigern, besonders mit dem trotzigen Eyzinger am 7. Juli vermittelt, ebenso ein Vertrag mit Kaspar und Balthasar den Schallenbergen abgeschlossen, vermöge dessen sie die ausständige Burghut und die Baukosten vom Schlosse Waxenberg erhielten und ihnen das Dorf Feldkirchen und die Vogtei daselbst zu jener Burg gehörig, welche die Walseer an sich gezogen hatten, zurückgestellt werden sollten [1]).

K. Friedrich hätte schon lange einen Reichstag halten und sich als König der Deutschen krönen lassen sollen; allein unter den obwaltenden Umständen konnte er nicht leicht Oesterreich verlassen, wo seine Entfernung große Unruhen verursacht haben würde. Nun war es ruhiger geworden; er begab sich daher in seine Steiermark, wo er im Herbste 1441 verweilte, und beschloß dann in das Reich hinauszuziehen. Er kam nun im Februar 1442 in die Stadt Steier, wo er sich mehrere Tage aufhielt, und viele ständische Glieder des Landes ob und unter der Enns sich einfanden, um mit ihm wegen der traurigen Umstände zu unterhandeln. Die Verhandlungen dauerten vom 18. bis 22. Februar; am 19. hatten die Abgeordneten von Wien Audienz bei ihm, und brachten die gewöhnlichen Weinachtsgeschenke für 1441 dar, die sie nicht früher wegen Unsicherheit der Straßen hatten darbringen können [2]).

Die Stände hielten ihre Berathungen gewöhnlich im Pfarrhofe zu Steier, und verlangten endlich von K. Friedrich, er möchte einen Landtag abhalten und dabei persönlich erscheinen; letzteres konnte er nicht wegen seiner Reise, er versprach aber, denselben durch einen Bevollmächtigten zu Krems am 4. April abzuhalten; diese Bestimmung erließ er noch zu Steier am 25. Februar [3]). Von da begab er sich am folgenden Tage nach Wels, an dem er auch den Bürgern von Steier das Umgeld ihrer Stadt in Bestand überließ für 1444 und 1445 jährlich um 780 Pfund Pfennige [4]), und auch das Stadtgericht sammt dessen Erträgnissen für jene beiden Jahre um 150 Pfund [5]). Von Wels zog er nach Salzburg, wo er am 28. Februar dem Kloster Lambach die Verordnung K. Albrechts II. über das Stadelrecht, die Naufergen und Salzfertiger betreffend, bestätigte [6]), und am 2. März einen Aufruf an die Reichsglieder erließ, am 15. April zum Reichstage in Frankfurt am Main zu erscheinen; dieser wurde

---

[1]) Chmel's Materialien. Reg. 300. 7. Juli. Seine Gesch. K. Friedrich's IV. B. II. S. 122.
[2]) Chmel, l. c. Gesch. Friedrichs IV. B. II. 135. Koller analecta Vindobon. T. II. 1032—1047.
[3]) Chmel, l. c. 135—137. Lichnowsky VI. Reg. 314.
[4]) Orig. von Steier; dat. Wels Sonntag Reminiscere.
[5]) Orig. von Steier, vom nämlichen Orte und Datum.
[6]) Copialbuch von Lambach; Salzburg 28. Februar.

jedoch verschoben, und erst am 8. Juli abgehalten, nachdem K. Friedrich am 17. Juni zu Aachen feierlich gekrönt worden war.

Während seiner längeren Abwesenheit hatte sich in Oesterreich manches zugetragen; es war nämlich im April zu Krems der Landtag wirklich abgehalten worden, wo H. Albrecht gegen K. Friedrichs Bevollmächtigten auftrat, große Forderungen machte, und gleiche Rechte mit seinem Bruder haben wollte. Da er aber selbst bei den Ständen wenig Gehör fand, verband er sich mit den Grafen von Cilly durch ein Bündniß am 13. Mai, und eröffnete sogar einen Feldzug in Krain gegen K. Friedrichs Besitzungen und seine Anhänger, allein er richtete nichts aus, und es kam später zur Ausgleichung. In Ungarn hatte auch der Krieg fortgedauert, doch der päpstliche Legat suchte beide Parteien friedlich zu stimmen und es kam eine Uebereinkunft zwischen K. Wladislaus und der K. Elisabeth zu Stande, welche aber bald darnach, am 19. Dezember 1442, wie man glaubte, an Gift, starb. Dies Ereigniß beschleunigte auch die Zurückkunft K. Friedrichs, der wenigstens in der zweiten Hälfte des Januars 1443 sich wieder zu Neustadt befand, indem er am 22. d. M. die Freiheiten des Pfarrers von Böcklabruck bestätigte [1]). Er blieb auch dort längere Zeit, erließ am 7. April einen Befehl an seinen Pfleger zu Steier, Hanns Neidecker, zu sorgen, daß die Bürger von Waidhofen mit venetianischen Waaren und mit Eisen nicht weiter und anders handeln, als ihnen erlaubt ist [2]); am 7. Mai bestätigte er die Privilegien des Klosters Lambach [3]); den 17. d. M. die Freiheiten des Marktes Perg unterhalb Mauthausen [4]), und am nämlichen Tage erließ er einen Befehl an Hanns von Starhemberg, die Handelsleute aus Budweis, die er bei Gallneukirchen, als sie zum Markte nach Linz zogen, gefangengenommen hatte [5]), frei zu lassen [6]); die Ausgleichung erfolgte jedoch viel später. Am 11. Juli befand sich K. Friedrich zu Larenburg, und ertheilte daselbst dem Reinprecht von Walsee den Befehl, das Kloster Lambach zu beschützen [7]); auch aus dem Jahre 1444 sind mehrere Anordnungen, Verträge oder Bestätigungen K. Friedrichs unser Land betreffend bekannt. So erließ er am 5. April den Befehl an die Bürger zu Mauthausen, jenen von Enns zu gestatten, gegen Erlegung eines Hofzinses ihr Salz im Markte alldort niederzulegen [8]); den 14. gab er den

---

[1]) Orig. von St. Florian.
[2]) Aus der Pancharte der Stadt Steier, auch erwähnt bei Preuenhuber, S. 96.
[3]) Orig. von Lambach. Neustadt 7. Mai.
[4]) Archiv von Perg. Chmels Reg. 1435.
[5]) Chmel's Materialien zur österr. Geschichte. B. I. 1. Abth. XI. XII. XIII. S. 44—46.
[6]) Lichnowsky VI. Reg. 567. Neustadt 17. Mai 1443.
[7]) Orig. von Lambach.
[8]) Copialbuch von Enns.

Bürgern von Steier das Weinungeld daselbst in Bestand für 1445 und 1446 jährlich um 850 Pfund Pfennige [1]); am 15. bestätigte er die Privilegien des Stiftes Spital am Pyrn [2]), und den 17. verlieh er den Bürgern von Windischgarsten auf Bitten ihrer Herrschaft Spital einen Wochenmarkt [3]). Am 4. Juni befahl er der Stadt Linz, vom Ungeld dem Rudiger von Starhemberg, so lange er Landmarschall ist, 150 Pfund Pfennige zu bezahlen [4]); den 23. wies er für sich und K. Ladislaus die Stadt Enns wegen eines Darlehens von 700 Pfund auf zweijährige Renten daselbst an [5]); am 21. Juli erlaubte er der Stadt Linz die geliehenen 300 Pfund-Pfennige in zwei Jahren abzurechnen [6]), und am 30. d. M. überließ er derselben das Ungeld daselbst und in Waxenberg, auch das Gericht zu Linz für 615 Pfund jährlich auf zwei Jahre [7]). Im Monate Juli reiste er in das Reich hinaus, befand sich zu Regensburg und später zu Nürnberg, von wo aus er am 29. September ein Schreiben an die Stadt Enns erließ, daß sie zwei vom Rathe auf Martini nach Wien sende, damit ihr Streit mit der Stadt Grein wegen des Salzes entschieden werde [8]).

In diesem Jahre war K. Wladislaus, Elisabethens einstiger Gegner, ihr im Tode nachgefolgt; er hatte den Waffenstillstand mit Sultan Murad gebrochen und es kam zur entscheidenden Schlacht bei Varna am 10. September; dieselbe war für die Ungarn schon fast gewonnen, als der König durch seinen übereilten Angriff gegen den Rath des erfahrnen Hunyady die Schlacht und auch das Leben verlor. In Ungarn ward nun die Anarchie wieder stärker; doch hatte die Partei des Ladislaus die Oberhand und es wurden im Mai 1445 Gesandte an K. Friedrich abgeschickt, der ihnen denselben zu einer neuen Krönung übergeben sollte, allein er wollte nur unter gewissen Bedingungen dieses bewilligen, und die ganze Sache zerschlug sich.

K. Friedrich hielt sich im Anfange des Jahres 1445 größtentheils in Wien auf, wo er auch am 18. Januar eine Ordnung zwischen den Bürgern von Enns und Grein wegen des Salzhandels auf zwei Jahre traf [9]). Am 9. Mai bestätigte er die Rechte und Privilegien des Klosters Garsten [10]); am 23. wies er als Vormund des K. Ladislaus dem Reinprecht von Walsee für 4000 Dukaten

---

[1]) Original von Steier. Neustadt am Osterdinstag 1444.
[2]) Lichnowsky VI. Reg. 752. 15. April. Neustadt.
[3]) Lichnowsky VI. Reg. 753. Archiv von Spital.
[4]) L. c. Reg. 784. Ohne Ort.
[5]) L. c. Reg. 787. Ohne Ort.
[6]) L. c. Reg. 795. Ohne Ort.
[7]) L. c. Reg. 801.
[8]) Archiv von Enns. Lichnowsky VI. Reg. 906.
[9]) Orig. von Grein. Chmel's Materialien B. I. Abthl. 1. S. 46. XV.
[10]) Orig. von Garsten, Neustadt 9. Mai.

arlehen die Nutzungen der Aemter Freistadt, Kammer und Atersee
[1]). Den 26. Juni ersuchte er alle um Wels Begüterten, den Bürgern da-
lbst bei ihren Arbeiten am Traunflusse Hilfe zu leisten [2]). Den 5. Juli forderte
den Hanns von Starhemberg wegen der Forderungen der Budweiser, mit
nen er sich noch nicht ausgeglichen hatte, vor sich [3]). Später am 23. Oktober
s Wien wies er, für den K. Ladislaus, dem Grafen Johann von Schaunberg die
m von K. Albrecht II. schuldigen 16,420 Pfund Pfennige auf die Aemter Gmun-
en, Hallstatt und Wildenstein bei Ischl an [4]), und den 11. Dezember
rpfändete er für sich und K. Ladislaus den Brüdern von Starhemberg das Schloß
ieses Namens ob der Enns für 2000 Pf. Pfennige Geldschuld auf Lebenszeit [5]).
m Jahre 1446 am 17. Februar lud K. Friedrich nochmals die Brüder Ulrich
nd Hanns von Starhemberg vor sich auf den nächsten Freitag nach Pfingsten
egen ihres Zwistes mit den Bürgern von Budweis, weil sie zu Lichtmessen
icht erschienen waren [6]); der alte Streit war also noch nicht ausgeglichen und
wenig Gehorsam herrschte im Lande gegen K. Friedrich!

Am 5. Juni war ein großer Landtag zu Pesth, Ladislaus wurde als König
erkannt und der tapfere Johann Hunyady zu seinem Stellvertreter mit großer
Vollmacht eingesetzt. Die Ungarn begehrten von K. Friedrich neuerdings die Aus-
ieferung ihres Königs und der Krone ihres Landes; er aber weigerte sich, und
a die Ungarn feindlich in Oesterreich einfielen, so forderte er unter andern auch
ie Bürger der Städte und die Bauern im Lande ob der Enns auf zur Stel-
ung von Truppen zu Roß und zu Fuß, und mit allem, was zu einer Wagen-
urg gehört, ausgerüstet [7]). Es geschah aber im ganzen Lande nur wenig; es
errschte keine Kraft, kein Gemeinsinn und wenig Liebe für K. Friedrich; die
Ungarn rückten immer weiter, verwüsteten eine bedeutende Strecke Landes, und
lagerten ihn endlich unter Anführung Hunyadys in Neustadt. Doch konnten
e weder diesen noch andere feste Orte einnehmen, und der Winter zwang sie
m Weihnachten zum Abzug in ihr Land.

Bald darnach gegen Ende Januars 1447 und im Anfange des Monats
ebruar wurde ein großer Landtag zu Korneuburg abgehalten; K. Friedrich führte
lage über die Ungarn; die österreichischen Stände aber begehrten, K. Ladislaus
ll nach Wien gebracht, daselbst erzogen und auch von da aus die Regierung

---

[1]) Lichnowsky VI. Reg. 1008. Wien.
[2]) L. c. 1030. Archiv von Wels. Neustadt 26. Juni.
[3]) Chmel's Regesten 1937. Archiv von Riedegg.
[4]) Chmel's Materialien. B. I. Abthl. 2. LXII. S. 178.
[5]) Lichnowsky VI. Reg. 1100. Wien.
[6]) Lichnowsky VI. Reg. 1122. Archiv von Riedegg.
[7]) Chmel's Materialien. B. I. Abth. III. S. 222. N. LXXXIX. Schreiben vom 22. Nov. aus Wien.

geführt werden. Friedrich schlug es ab, die Unzufriedenheit wuchs und es bildete sich nach und nach ein gewaltiger Widerstand gegen ihn. Die feindliche Stellung gegen Ungarn dauerte fort, und auch die Böhmen an der Gränze unseres Landes waren sehr unruhig und gewaltthätig; es mußten Truppen gegen sie bei Freistadt aufgestellt werden. K. Friedrich erließ deshalb auch am 7. Februar aus Korneuburg einen Befehl an die Bürger von Linz, von den dasigen Renten dem Schaffer zu Freistadt so viel als möglich beizusteuern zur Verpflegung der dort aufgestellten Mannschaft [1]). Doch ist nichts bekannt, daß es zu bedeutenderen Kämpfen in diesen Gegenden gekommen wäre. Mit den Ungarn aber wurde endlich durch Vermittelung des päpstlichen Legaten am 1. Juni zu Radkersburg ein Waffenstillstand auf zwei Jahre abgeschlossen [2]). Doch die Ruhe für Oesterreich war deswegen noch nicht hergestellt; ein mächtiger Räuber, Pankraz von Galiz, hatte sich mehrerer festen Plätze in Ungarn und in Oesterreich bemächtigt und schon durch lange Zeit unzählige Räubereien besonders im Marchfelde verübt; endlich im Jahre 1448 auf dem Landtage zu Krems, vom 13. bis 15. Juni wurde ein Aufgebot gegen ihn erlassen, und auch die ob der ennsischen Stände sollten zu diesem Zuge sich einfinden [3]). Doch geschah nichts Großes gegen den Räuber, man schloß endlich einen Vertrag mit ihm ab [4]), der aber wenig nützte, weil er denselben nicht hielt. Bald kam es wieder zu neuen Ausbrüchen und auch andere fehdelustige und raubsüchtige Ritter trieben ihr Unwesen in Oesterreich von Mähren aus. Erst im folgenden Jahre 1449 am 3. September auf einem neuen Landtage zu Krems, wo die Stände des Landes ob und unter der Enns erschienen, wurde die Sache kräftiger betrieben und ein starker Zug gegen die Räuber beschlossen, wozu auch die Bauern von Oberösterreich, je der der Zwanzigste aus ihnen, so wie die Unterthanen der Bisthümer Passau und Freisingen in unserm Lande aufgeboten wurden [5]). Gegen Ende dieses Jahres und im Anfange des folgenden brach der Krieg, besonders gegen Pankraz von Galiz los. Viele seiner Schanzen und Burgen wurden erobert und geschleift und er selbst gezwungen, sich nach Ungarn zu flüchten; seine Macht war endlich gebrochen.

Von dieser Seite war nun die Ruhe hergestellt; aber auf einer andern entstanden nun Uneinigkeit, aufrührerische Bündnisse und Anmaßungen von Edlen des Landes gegen K. Friedrich, und wichtige Ereignisse bereiteten sich vor. Dieser hatte Unterhandlungen mit König Alfons V. von Portugal eingeleitet, um

---

[1]) Chmel's Regesten I. 2238.
[2]) Chmel's Materialien. B. I. Abthl. III. S. 8. N. CII. 1117.
[3]) Chm. Reg. I. 2456.
[4]) Chm. Gesch. K. Friedrichs IV. B. II. 581.
[5]) L. c. S. 595.

seine Schwester Eleonora zur Gemahlin zu erhalten; da er befriedigende Antwort bekam, so wünschte er mit ihr die Vermählung in Rom zu feiern, wo er auch vom Papste sich zum römischen Kaiser krönen zu lassen beschloß. Er traf nun einige Voranstalten zu diesem Zwecke, und wollte auf alle Fälle seinen Mündel K. Ladislaus mit sich nehmen. Er setzte nun einige seiner Vertrauten zu Wien als Regenten des Landes und seine Stellvertreter während seiner Abwesenheit ein, unter denen auch der Graf von Schaunberg, Rüdiger von Starhemberg und Georg von Puchaim waren.

Den ohnehin mißvergnügten Ständen war diese Anordnung nicht recht, und sie behaupteten, er hätte sie und den Rath der Stadt Wien darüber befragen sollen. Dazu kam, daß der stolze und rachsüchtige Eyzinger bei einem Verkaufe von Gütern H. Albrechts an K. Friedrich, wobei er betheiliget war, sich zurückgesetzt, ja ungerecht behandelt glaubte und daher drohende und feindselige Gesinnungen äußerte; auch war er nicht unter den auserwählten Reichsverwesern, was wohl er und seine Anhänger gewünscht hatten.

Später trug ihm K. Friedrich eine Stelle unter denselben an; allein er schlug sie aus und versammelte seine Freunde zu einer Berathung, wozu ihm ein Gränzstreit mit dem Lichtenstein Vorwand gab, und sie kamen wirklich im Herbste 1451 zu Martberg an der mährischen Gränze zusammen. Eyzinger regte alle stark gegen K. Friedrich auf und überedete sie, es sey nöthig, seiner Regierung in Oesterreich ein Ende zu machen. Es wurde beschlossen, fest zusammenzuhalten, und den K. Ladislaus von Friedrich zu befreien und nach Wien zu bringen, auch jeden feindlich zu behandeln, der einer andern Gesinnung sey. Sie stellten dann eine Urkunde aus, und hingen ihre Siegel daran, 39 an der Zahl [1]); wenige derselben sind höher Gestellte, die meisten nur vom niedern Adel fast unbekannten Namens. Mit großer Frechheit verkündigten sie sich als die Stellvertreter des ganzen Adels, der Prälaten und Städte, und doch war von letzteren Niemand dabei, von ersteren nur wenige; es war weder ein Landtag noch eine förmliche gemeinschaftliche Berathung der Stände. Die Verbündeten schickten nun eine Gesandtschaft an K. Friedrich nach Neustadt, demselben ihre Beschwerden vorzutragen, zu erklären, daß Einer für den Andern stehe, daß Ladislaus nach Wien gebracht und die daselbst widerrechtlich eingesetzte Regierung aufgelöset werden solle.

K. Friedrich gab eine gelassene Antwort, erklärte aber auch, er wolle jetzt seine Reise nach Rom beginnen und nach seiner Zurückkunft die ganze Sache ausgleichen; die von ihm eingesetzte Regierung habe indessen zu verbleiben und

[1]) Kurz, Friedrich IV. B. I. 261. Beilage VIII. Martberg 14. Oktober 1451. Chmel, K. Friedrich IV. B. II. S. 643 u. f. w. behandelt diesen Gegenstand sehr gründlich und weitläufig.

ihr Amt zu handeln. Die Verbündeten, mit dieser Antwort unzufrieden, suchten nun immer neue Anhänger zu gewinnen, was ihnen auch gelang; wenig war ohnehin die Achtung vor K. Friedrich, noch geringer der Sinn für Recht und Wahrheit im Lande. Eine neue Zusammenkunft wurde zu Wulderstorf (unweit Martberg) gehalten und sehr zahlreich besucht; von hier gingen im Anfange Novembers 1451 Abgeordnete zum K. Friedrich, die vorigen Beschwerden wieder vorzubringen und ihn zu bitten, den K. Ladislaus nach Wien zu bringen; er gab ihnen am 7. November eine schriftliche ausweichende Antwort [1]); sie aber erklärten, einen Landtag zu Wien abhalten zu wollen, dem sie dann ihre Klagen und Beschwerden vorlegen würden.

Manche riethen nun dem K. Friedrich, kräftige Maßregeln gegen jene anmaßenden Ruhestörer zu ergreifen, sein Ansehen und seine Rechte zu behaupten; allein er that es nicht, sondern zog nun mit dem jungen Ladislaus weiter fort nach Gratz. Ungehindert trafen also die Verbündeten ihre Maßregeln, sie blieben in Wulderstorf beisammen, schickten überall Briefe und Boten hin an die Prälaten und Städte, sie zum Beitritte am Bunde aufzufordern, und schrieben, wozu sie gar kein Recht hatten, einen Landtag auf den 12. Dezember zu Wien aus [2]). Die Landesverweser daselbst erließen sogleich Abmahnungsschreiben an die Prälaten und Städte; K. Friedrich that es ebenfalls und sandte unter andern auch an die Stadt Steier ein solches Schreiben am ersten Dezember aus Gratz [3]). Allein die Adeligen schlossen sich größtentheils an die Verbündeten an; die Prälaten, ihrer Raubsucht und Gewaltthätigkeit ausgesetzt, mußten es fast nothgedrungen thun, und die Städte folgten langsam nach; nur Steier blieb noch immer dem K. Friedrich treu.

Manche redlich Gesinnte waren übrigens deswegen für die Freigebung des K. Ladislaus, weil sie für das Leben desselben in dem den Deutschen von je her ungünstigen Klima Italiens fürchteten, oder meinten, es würde besser im Lande werden, wenn er zu Wien seinen Wohnsitz hätte. Die Bürger dieser Stadt blieben anfangs standhaft bei K. Friedrich und der eingesetzten Regierung und wollten den Landtag nicht bei sich abhalten lassen; allein Eyzinger wußte geschickt den Pöbel und die Handwerker aufzuhetzen, ein Aufruhr entstand, der Magistrat mußte nachgeben, die Burg wurde in Besitz genommen, die Verweser der Regierung flüchteten sich, und er hielt einen triumphirenden Einzug in Wien. K. Friedrich, dem diese Vorfälle bekannt gemacht wurden,

---

[1]) Chmel's Materialien B. I. Abth. III. S. 356. Instruktion für die Deputirten und K. Friedrich's Antwort.

[2]) L. c. S. 360.

[3]) Orig. von Steier. Erwähnt auch bei Preuenhuber, S. 99.

glaubte durch schriftliche Ermahnungen an die Wiener Alles rückgängig zu machen; allein man verlachte dieselben. Die Verbündeten schritten in ihren Unternehmungen vorwärts und der Landtag begann wirklich am 12. Dezember. Dabei erschienen schon Prälaten vom Lande unter und ob der Enns, auch Abgeordnete der Städte, Steier ausgenommen. Eyzinger regte das Volk zu Wien durch heftige Reden und verschiedene Künste noch mehr gegen K. Friedrich auf; es wurde eine neue Regierung gebildet zur Verwaltung Oesterreichs, drei Männer aus jedem Stande sollten dazu gehören; Eyzinger stand als Landeshauptmann an ihrer Spitze. Dem K. Friedrich wurde von Wien und vielen Städten, besonders unter der Enns, schriftlich der Gehorsam aufgesagt und erklärt, daß sie ihn, so wie die übrigen Stände, nicht mehr als Vormund des K. Ladislaus und als Regenten von Oesterreich anerkennen wollen [1]). K. Friedrich schrieb hingegen am 18. Dezember aus Graz an die Bürger von Steier, daß sie sich mit den Aufrührern nicht verbinden möchten [2]); sie blieben ihm auch noch treu. Selbst manche Edle des Landes ob der Enns waren bei jenem Landtage nicht erschienen, und zauderten noch mit ihrer Erklärung zum Beitritte; an diese wendeten sich nun die Stände unter der Enns, und schickten fünf Abgeordnete mit Schreiben an dieselben; ein solches erließen sie vom 19. Dezember an Kaspar von Starhemberg und forderten ihn auf, am 9. Januar 1452 sich zu Wels einzufinden, wo ein Landtag gehalten werden sollte und die Abgesandten vom Lande unter der Enns erscheinen würden, um über die Verhandlungen zu Wien Bericht zu erstatten, und den Bund mit jenen vom Lande ob der Enns enger zu schließen [3]). Dagegen schrieben auch treue Räthe K. Friedrichs am 25. Dezember aus Neustadt an Hanns von Starhemberg, er und seine Anhänger möchten ihm treu bleiben, dessen Rechte wahren, und vertheidigen auf dem Landtage ob der Enns [4]). Dieser wurde auch zu Wels am 9. Januar abgehalten; da kamen die Stände zusammen, und die Abgeordneten von Unterösterreich erstatteten Bericht über die bisherigen Anordnungen und Beschlüsse der Versammlungen zu Martberg, Wuldenstorf und Wien. Die Stände des Landes ob der Enns traten nun auch förmlich dem Bunde bei, aber mit Vorbehalt ihrer Rechte, worunter gehörten:

Die Bestellung eines Landeshauptmanns nach ihrem Sinne, der Gebrauch ihrer eigenen Gerichte bei Rechtsangelegenheiten, und Haltung der Landleute

---

[1]) Chmel's Mater. B I. Abth. III. 367. 17. Dez. 1451. Schreiben der Wiener an K. Friedr. Lichnowsky VI. Reg. 1598. 17. Dez. Schreiben mehrerer Städte an ihn.

[2]) Preuenhuber S. 99.

[3]) Kurz, K. Friedrich IV. B. I. S. 267. LX.

[4]) Chmel's Mater. B. I. Abth. III. S. 368.

bei einem Feldzuge nach alter Sitte. Ferner verlangten sie, daß auch aus ihrer Mitte Mitglieder zur Regierung in Wien genommen werden sollen, damit sie Kenntniß hätten von allem was geschieht, von den Einnahmen und Ausgaben des Landes [1]).

Der thätige Eyzinger ließ es aber dabei noch nicht bewenden, sondern schrieb am 11. Januar an den bisher treuen Landeshauptmann ob der Enns Grafen von Schaunberg, und forderte ihn auf, mit seiner Stelle und dem Schlosse zu Linz zu K. Ladislaus Händen gehorsam zu seyn, und sich hierüber zu erklären, damit der Gehorsam gegen ihn im Lande aufgehoben werde, was auf dem Landtage zu Wels am 3. Februar verkündet werden könnte [2]). Der Graf von Schaunberg schickte am 15. Januar dieses Schreiben an König Friedrich, entband sich aller ihm geleisteten Eide und bat, die Veste Linz längstens bis Sonntag Lätare (im März) in Empfang nehmen zu lassen, er wolle dann weiter keine Verantwortung deshalb haben [3]). So trat auch er dem Bunde bei.

Eyzinger und die übrigen Verweser betrugen sich nun ganz als die Regenten von Oesterreich, sie überließen nebst andern Orten auch der Stadt Enns am 18. Januar Mauth, Zoll, Ungeld und Gericht daselbst auf zwei Jahre in Bestand gegen 900 Pfund Pfennige jährlich [4]); am 27. d. M. sandten sie ein Schreiben an die obderennsischen Stände und berichteten, daß sie Jörg Dechsner und Thomas Wysent bevollmächtiget haben, auf dem Landtage ob der Enns am kommenden 3. Februar dieselben von den zur Befreiung K. Ladislaus ergriffenen Maßregeln zu unterrichten und die Beitritts-Erklärungen zum Bunde einzusammeln [5]). Ob dieser Landtag zu Stande kam, ist unbekannt, aber wahrscheinlich um diese Zeit geschah es nun, daß eine zweite Urkunde desselben Inhalts, wie jene vom 14. Oktober 1451 zu Martberg ausgestellte, verfertigt wurde, an welche nach und nach mehr als 250 Siegel von jenen angehängt wurden, die dem Bunde beigegetreten sind. Darunter befanden sich jene vieler Edlen vom Lande ob der Enns, die Siegel der Prälaten von Kremsmünster, St. Florian, Garsten, Gleink, Lambach, Waldhausen, Baumgartenberg und jenes der Aebtissin von Traunkirchen, ferner von den Städten Linz, Enns, Wels, Gmunden und Vöcklabruck; Steier aber war nicht dabei [6]).

---

[1]) L. c. S. 368. N. 184. 9. Januar.
[2]) Lichnowsky, VI. Reg. 1613.
[3]) L. c. Reg. 1617. Schaunburg 15. Januar 1452. Archiv von Wittingau.
[4]) L. c. Reg. 1618.
[5]) L. c. Reg. 1621. Wien den 27. Januar.
[6]) Chmel's Gesch. K. Friedrichs IV. B. S. 645—648.

Die Städte Linz und Enns liehen sogar Geld der neuen Regierung, jene 200 Pfund Pfennige, diese 400 Pfund und Eyzinger schrieb an dieselben, sie sollten sich diese Summen binnen zwei Jahren von den Renten der Aemter, die sie in Bestand haben, abziehen [1]).

Die österreichischen Stände suchten aber auch durch Bündnisse mit Auswärtigen sich zu verstärken und schlossen mit dem mächtigen Grafen Ulrich von Cilli, mit den Ungarn und ihrem Gubernator Hunyady einen Bund, um den K. Ladislaus zu befreien und in seine Erblande einzusetzen [2]). Dies geschah am 5. März 1452; bald darnach schickten sie Gesandte mit einem Schreiben an den Papst, um diese Freilassung zu bewirken [3]). Am 19. d. M. machten die österreichischen Stände ein eigenes Bündniß für sich mit dem Grafen von Cilli zu gegenseitigem Beistande, und Ulrich Eyzinger bestätigte es [4]); selbst an den Herzog Albrecht von Baiern sandten sie Abgeordnete aus dieser Absicht, der es aber verweigerte.

Mächtig an Zahl standen die Verbündeten da; aber zu einem Kampfe waren sie noch nicht gerüstet, viele Adelige befanden sich im Gefolge K. Friedrichs und manche im Lande blieben ihm treu; Trennung und Feindschaft trat nun selbst in den Familien ein; ein Theil hing dem Könige, ein anderer dem Bunde an. Unter den Städten hatte sich bisher noch immer Steier als treu bewährt, an keinen Berathungen und Landtagen der Aufrührer Theil genommen, noch sich den Verbündeten angeschlossen; aber sie stand nun auch ganz vereinzelt ohne Schutz gegen dieselben da. Am Freitag vor Maria Verkündigung erliessen endlich Eyzinger und die Verweser ein eigenes Schreiben an die Bürger jener Stadt, berichteten ihnen den Bund mit den Ungarn und die Abhaltung eines Landtages auf Christi Himmelfahrt zu Wien, forderten sie auf sich doch jetzt anzuschließen, auf jene Versammlung Abgeordnete zu schicken und ihre Leute zum bevorstehenden Kampfe auszurüsten; wenn sie aber dies nicht thun wollten, so müßten andere Maßregeln gegen sie ergriffen werden [5]). Was konnten nun wohl die Bürger thun, um sich nicht den größten Gefahren und Unbilden auszusetzen? Auf eine Hilfe von Seite K. Friedrichs war keine Hoffnung; sie traten also auch zu den Verbündeten über. Dieser hatte sich während jener Umtriebe und Wirren in Oesterreich in seinem Erblande Steiermark aufgehalten, war im Winter weiter vorwärts gezogen und feierte das Weihnachts-

---

[1]) Lichnowsky VI. Reg. 1632, 1637. Schreiben Eyzingers an Enns vom 6., an Linz vom 12. März.

[2]) L. c. Reg. 1630. Wien 5. März. Chmel's Materialien. B. I. Abth. III. S. 374.

[3]) L. c. Chmel's Mat. B. I. Abth. III. S. 376. 377. N. 189. 190.

[4]) Kurz, K. Friedr. IV. I. 271. 273. Wien 19. März. Lichnowsky VI. Reg. 1639.

[5]) Ptreunhuber S. 100. 101.

fest zu St. Veit in Kärnthen; da verließ ihn heimlich Reinprecht von Wallsee und erklärte schriftlich, den Dienst desselben verlassen zu wollen; seinem Beispiele folgten bald andere Edle Oesterreichs, und nur auf wenige seiner Begleiter und Räthe konnte er sich noch verlassen. Manche riethen jetzt noch umzukehren, Truppen zu sammeln, schnell die nicht gerüsteten Verbündeten anzugreifen und den Bund zu sprengen; allein er that es nicht und wollte dies auf seine Rückkehr verschieben. Sein Blick war immer nach Italien gerichtet; dahin zog er auch mit dem K. Ladislaus, mit seinem Bruder H. Albrecht und beiläufig 2000 Bewaffneten; im Januar 1452 war er schon ziemlich weit vorwärts gekommen; in Bologna empfing ihn der päpstliche Legat im Namen des Papstes, in Florenz wurde er sehr feierlich aufgenommen. In Siena kam seine Braut Eleonora aus Portugal zu ihm, welche nach einer langen Fahrt übers Meer zu Livorno gelandet war; dann ging der Zug nach Rom, wo er am 16. März vom Papste mit Eleonoren getraut und am 19. als römischer Kaiser gekrönt wurde. Im April verweilte er noch zu Rom, zweimalige Versuche zur Entführung des K. Ladislaus mißglückten, die Abgeordneten der Stände an ihn und den Papst richteten nichts aus. Nun begann die Rückreise des Kaisers; im Mai war er zu Venedig und Ende Juni kam er in die Neustadt zurück. Er erließ nun schriftliche Ermahnungen an die Verbündeten, aber sie nützten und bewirkten nichts, selbst der päpstliche Brief gegen die Unruhestifter [1]) wurde nicht geachtet; man verhöhnte und mißhandelte die Abgeordneten des Kaisers. Nun erwachte endlich sein Zorn, er sammelte seine wenigen Anhänger, worunter Ulrich, Hanns und Rüdiger von Starhemberg, Hanns und Wolfgang von Ungnad, eine steirische Familie, waren, und ließ 4000 Söldner werben; aber anstatt schnell mit gesammter Macht auf seine Feinde loszugehen, sandte er einen Theil unter Rüdiger von Starhemberg über die Donau, vertheilte andere in die Burgen und behielt nur 800 Reiter und eben so viel Fußgänger in seiner Neustadt. Der Krieg begann; Eyzinger, welcher indessen große Steuern ausgeschrieben [2]), Anlehen gemacht und viele Truppen zusammengebracht hatte, erstürmte zuerst das Schloß Ort; aber Starhemberg verwüstete das Land bis Wien, überall wurde geplündert und Gewalt verübt. Manche riethen dem Kaiser, den K. Ladislaus freizugeben, doch er wollte nicht. Aber am 27. August rückte nun Eyzinger mit einem zahlreichen Heere vor Neustadt und begann die Belagerung, ein Sturm wäre fast gelungen; nach manchen Verhandlungen wurde am 1. September [3]) eine Uebereins-

---

[1]) Chmel's Mat. B. II. Abth. 1. S. 4. N. IV. 4. April; darunter werden besonders genannt vom Lande ob der Enns der Abt von Kremsmünster, die Städte Linz, Gmunden und Wels.

[2]) L. c. N. XVII. S. 18. Wien. 29. Juni.

[3]) L. c. S. 26 und 27. XXIV. XXV. Lichnowsky VI. Reg. 1697. 1699.

kunft getroffen; die Verbündeten sollten abziehen und ihre Truppen auflösen, aber K. Friedrich am 4. d. M. den jungen Ladislaus an den Grafen Ulrich von Cilli ausliefern zur Verwahrung desselben außerhalb Wiens bis zum 11. November, wo Bevollmächtigte und Schiedsrichter wegen der Regierung im Namen des Ladislaus alles feststellen sollten. Die Urkunde wurde von mehreren Verbündeten besiegelt, sonst aber hatte K. Friedrich keine Geisel und keine Sicherheit wegen der Erfüllung des Vertrages sich verschafft. So war nun die Sache entschieden und dem K. Friedrich die Vormundschaft mit Gewalt abgetrotzt. Am 4. September wurde auch K. Ladislaus dem Grafen von Cilli übergeben; er blieb einige Tage in Bertholdsdorf, wurde aber am 13. September gegen den geschlossenen Vertrag unter großem Jubel des Volkes nach Wien gebracht; er zog in der Burg seiner Väter ein, wo er nun zwölf Jahre alt, mit seiner Schwester Elisabeth wohnte.

§. 9.

Das Land ob der Enns unter dem Könige und Herzoge Ladislaus, 1452 bis 1457.

Allgemein war die Freude über die Befreiung des Ladislaus aus der Gefangenschaft, wie man seinen Aufenthalt bei K. Friedrich gewöhnlich nannte; eine zahlreiche Gesandtschaft kam aus Ungarn zu ihm, die Glückwünsche darzubringen, auch die Böhmen schickten Abgeordnete; doch waren ihre Gesinnungen weniger herzlich und aufrichtig, sie schrieben sogar ihrem Könige Bedingungen vor. Diese beiden Länder wollten ihn aber in ihrer Mitte haben, dort sollte er regieren. Die Oesterreicher freuten sich am herzlichsten und baueten große träumerische Hoffnungen von Glück, Frieden und Wohlstand auf ihn; allein wer sollte dieselben erfüllen? Ein anderer Geist des Gehorsams, der Ordnung und Ruhe, ein besserer Sinn für Recht, Gesetz und Vaterland, als bisher geherrscht, mußte die Bewohner, besonders die Edlen des Landes, beseelen; ohne diese kann kein Reich glücklich werden. Ladislaus war viel zu jung, um selbst regieren zu können, ungeachtet ihm viele treffliche Anlagen und ein herrlicher Wille nicht abzusprechen sind. Zwei Männer waren es, welche ihn besonders nach ihren Ansichten, zu ihrem Vortheile, nicht zu jenem des Landes lenkten und nur ihrem Ehrgeize fröhnten: es waren der Graf Ulrich von Cilli und Eyzinger; beide herrschsüchtig und gewaltthätig, nie verlegen in der Wahl ihrer Mittel, voll Haß und Neid gegeneinander, sich ihrer Verdienste rühmend, jeder wollte allein den Herrscher spielen; doch Graf von Cilli war damals der Mächtigere. Beide bewarben sich um Anhänger, erhielten sie auch und bildeten große Parteien in der noch bestehenden Verwirrung. Sie ließen sich auch vom K. Ladislaus für ihre

Verdienste um ihn belohnen; so wies er am 13. Oktober dem Grafen Ulrich jährlich 6000 fl. auf die Aemter und Mauthen zu Enns, Linz und Gmunden an [1]), und belohnte auch den Eyzinger mit lebenslänglichen Renten [2]).

Der schon früher bestimmte große Landtag um Martini zu Wien sollte endlich Alles ausgleichen, die Forderungen des Kaisers, der Oesterreicher, Ungarn und Böhmen befriedigen, allgemeine Ruhe und Zufriedenheit in den verschiedenen Ländern herstellen; eine große Aufgabe bei so vielen unruhigen, hartnäckigen und selbstsüchtigen Menschen! Man fühlte dieses auch und lud daher mehrere ausländische Fürsten und Bischöfe zu demselben ein, um als Vermittler zwischen den Parteien aufzutreten und Alles zu einem guten Ende zu bringen. K. Ladislaus hatte in einem eigenen Schreiben vom 10. Oktober die österreichischen Stände aufgefordert, dabei zu erscheinen, um die Unterhandlungen mit dem K. Friedrich zu beendigen [3]); der Landtag begann auch, der Kaiser verlangte Schadenersatz und die Vormundschaft über Ladislaus; lange währten die Unterhandlungen, ziemlich stürmisch ging es zu, besonders wegen des Ungestümes der Oesterreicher; doch war es endlich zwischen diesen und dem Kaiser zum Abschlusse gekommen [4]), als Ulrich von Cilli Alles hintertrieb, indem auf sein Zureden K. Ladislaus nichts unterschrieb. Der Landtag hatte also nicht den geringsten Erfolg und Alle gingen auseinander, — doch brach kein Krieg los.

Merkwürdig ist, daß während dieser Zeit K. Friedrich mit Einwilligung der Kurfürsten den Herzogen aus dem Stamme Habsburg, welche Steiermark, Kärnthen und Krain besitzen, und ihren Abkömmlingen den Titel eines Erzherzogs für immer verschaffte [5]); diesen führten nun damals sein Bruder Albrecht VI. und sein Vetter Sigmund von Tirol und ging dann auf die Nachkommen K. Friedrichs über. K. Ladislaus war indessen in den Händen des Grafen Ulrich, der die Regierung fast ganz an sich gerissen und den Eyzinger sehr in Schatten gestellt hatte; allein dieser schmiedete große Plane zum Sturze jenes stolzen gefürchteten Mannes, welche bald in Erfüllung gehen sollten. Die Befehle und Anordnungen wurden übrigens stets unter dem Namen des K. Ladislaus ausgestellt; dergleichen sich auch mehrere unser Land betreffend vorfinden. Er bestätigte am 11. Januar 1453 die Privilegien des Klosters Traunkirchen [6]),

---

[1]) Chmel's Materialien. B. II. S. 30. N. XXX.

[2]) L. c. S. 31. N. XXXI. 30. Dezember 1452.

[3]) L. c. B. II. S. 29. N. XXVIII.

[4]) L. c. B. II. Abthl. I. S. 46. N. XL. 26. März 1453.

[5]) Das Diplom hierüber, ausgestellt zu Neustadt am 6. Januar 1453, ist in Schrötter's erster Abhandlung aus dem österreichischen Staatsrechte, in Chmel's Mater. B. II. Abth. I. S. 36—39. N. XXXIV.

[6]) Chmel's Mat. zur österr. Gesch. B. II. Abthl. I. S. 41.

am 16. gab er dem Grafen Johann von Schaunberg die Veſte Weidenholz in Pflegweiſe auf deſſen Lebenstage für geleiſtete Dienſte [1]); am 18. befahl er dem Albrechtshaimer, ſeinem Pfleger zu Neuaterſee, das Amt und Urbar daſelbſt dem Giligen Viſchmaiſter zu übergeben [2]), den 25. erließ er einen Befehl an Wolfgang Freitag, ſeinen Pfleger zu Wildenſtein und Amtmann in Gmunden, die Einfuhr des fremden Salzes öffentlich zu verbieten, eben ſo an den Abt von Lambach, an die Stadt Wels u. ſ. w. [3]). Den 5. März verlieh er den Burggraben zu Enns, der zur Veſte Enns gehörte, dem Peter Herſinger [4]); am 27. April gab er dem Grafen Johann von Schaunberg mehrere Zehenten in der Pfarre St. Martin (im Mühlkreiſe) [5]); am 8. Mai erließ er einen Befehl an die Bürger von Steier, dem K. Friedrich die Renten und Einkünfte zu bezahlen, wie ſie früher gethan haben [6]); am 1. Juni beſtätigte er die Ordnung des Rathes und der Handwerker zu Linz [7]), am 27. Juni die Rechte und Freiheiten des Kloſters Garſten [8]); am 29. unterſagte er den Weinhandel und das Weinſchenken zu Enns Allen, die kein Haus dort haben oder welche ein Handwerk treiben [9]), und am folgenden Tage beſtätigte er die Privilegien dieſer Stadt [10]). Am 2. Juli forderte er in einem Schreiben die Bürger von Steier auf, ihn zu huldigen und Gehorſam zu leiſten, weil ſeine Mutter dieſe Stadt als ihr Leibgeding nicht weiter an K. Friedrich habe verpfänden können [11]). Der Kaiſer befahl ihnen aber, ihm treu zu bleiben und die Renten einzuliefern, ſonſt würde ſie ſein Pfleger auf dem Schloſſe dazu zwingen. Die Bürger berichteten dies dem K. Ladislaus, der ſie aber wiederholt zur Huldigung aufforderte, wie auch der Kaiſer allein das Recht auf die Stadt zu haben vorgab [12]).

Die Unterhandlungen zwiſchen K. Friedrich und K. Ladislaus dauerten ziemlich lange, der Ausgang dieſes Streites wird ſpäter angezeigt werden. Am 16. Juli befreite er den Grafen Hanns von Schaunberg und deſſen Sohn Bernhard von der untergeordneten Gerichtsbarkeit in ſeinen Staaten; ſie ſollten ſich nur vor ihm verantworten dürfen [13]).

---

[1]) Lichnowsky, VIII. DCCII. Reg. 1810. e. Brünn.
[2]) L. c. DCVIII. Reg. 1738. c. Wien.
[3]) L. c. DCIX. Reg. 1742 b. Preßburg.
[4]) Original von Enns. D. Wien.
[5]) Original im Muſeum zu Linz. D. Wien.
[6]) Original von Steier. D. Wien.
[7]) Lichnowsky, VIII. DCC. Reg. 1794. b. D. Wien.
[8]) Original von Garſten.
[9]) Original von Enns.
[10]) Original von Enns.
[11]) Original von Steier.
[12]) Preuenhuber, S. 104. 105.
[13]) Original im Muſeum zu Linz.

Am 5. September ertheilte er den Mauthnern zu Linz, Yps und Stein den Befehl, jene aus den Städten Enns und Wels, die zwar keine Häuser, aber doch Bürgerbriefe haben, wie andere Bürger fahren zu lassen [1]); am 9. verkündete er, daß er den geschworenen Salzbereitern zu Gmunden Vollmacht gegeben, das hallische und andere fremde Salz, welches zum Nachtheile des von Gmunden eingeführt wird, wo sie es finden, wegzunehmen [2]), und am 26. erklärte er mehrere Güter der St. Katharina-Pfarrkirche zu Freistadt, welche sie von Wolfgang Grutsch erhalten, als Eigenthum derselben [3]).

K. Ladislaus wollte um diese Zeit seinem Versprechen gemäß nach Böhmen ziehen, um sich dort krönen zu lassen; dazu brauchte er aber Geld, und er hielt nun im September einen Landtag zu Korneuburg. Auf diesem gelang es dem Eyzinger durch fürchterliche Schilderungen, die er dem Könige von dem Grafen Ulrich machte, dessen Untergang vorzubereiten; bald darnach, am 28. September zu Wien, wurde ihm die Ungnade des Königs bekannt gemacht und er vom Hofe verwiesen; von Verwünschungen des Volkes begleitet, verließ er die Stadt und begab sich dann auf seine Besitzungen. Im November wurde noch ein Landtag zu Wien abgehalten, wo einige Abgeordnete des K. Ladislaus erschienen und erklärten, er habe beschlossen, bis zu seinem zwanzigsten Jahre die Regierung von Oesterreich den Ständen zu überlassen, diese möchten dazu zwölf Anwälde bestimmen [4]); nach manchem Streite willigten sie ein und es wurden drei aus jedem Stande zur Regierung auserwählt.

K. Ladislaus wurde am 28. Oktober zu Prag feierlich gekrönt und Georg von Podiebrad als Statthalter von Böhmen bestätigt; er hielt sich lange Zeit daselbst auf, doch war er immer in Kenntniß von dem Zustande der Dinge in Oesterreich, und erließ am 3. Dezember ein Schreiben an die Stände des Landes ob der Enns, worin er sie zur Wachsamkeit gegen den Grafen Ulrich von Cilli aufforderte, der Truppen zu Pferd und zu Fuß sammle, ohne daß es bekannt sey, was er damit anfangen wolle [5]). Am 4. Januar 1454 befahl er dem Wolfgang Freitag, seinem Pfleger zu Wildenstein, dieses Schloß dem Bernhard Seusenecker abzutreten [6]); am 10. April untersagte er die Errichtung neuer Brauhäuser in Oesterreich [7]) und am 12. d. M. machte er bekannt, daß er dem Richter und Rathe zu Enns Gewalt gebe, den Hödlingern zu wehren

---

[1]) Lichnowsky, VIII. DXXIV. Reg. 1829. f. Preßburg.
[2]) L. c. DXXIV. Reg. 1830. c. Preßburg.
[3]) Original von Freistadt. D. Korneuburg.
[4]) Lichnowsky, VI. Reg. 1846. 1847.
[5]) Chmel's Mat. B. II. Abthl. I. 62. N. LIII.
[6]) Lichnowsky, VIII. DXXIV. Reg. 1860. d.
[7]) Copialbuch von Enns.

fremdes Salz in der Riedmarch zu verkaufen [1]). Am 19. Auguſt gab er den Bürgern von Steier das Ungeld, die Mauth und das Gericht daſelbſt in Beſtand für 1455 und 1456, jährlich um 1000 Pfund Pfennige der ſchwarzen Münze [2]); und am 29. d. M. beantwortete er ihre Anfrage, was ſie thun ſollen, indem ſie vom K. Friedrich noch nicht ihres Eides entlaſſen wären und doch dem Könige zu huldigen aufgefordert würden: daß er ſchon einen Abgeſandten an den Kaiſer geſchickt habe, um mit ihm zu unterhandeln, er wolle ihnen dann ſchon einen Bericht darüber zukommen laſſen [3]).

Schon früher am 10. Auguſt hatte er den Wolfgang von Walſee, Landeshauptmann ob der Enns, wegen ausgebrochenen Unruhen und Räubereien zum oberſten Hauptmann über ganz Oeſterreich geſetzt [4]) und ihm den Auftrag ertheilt, dieſelben abzuſtellen.

K. Ladislaus hing ſtreng der katholiſchen Religion an und äußerte ſich öfters in Böhmen gegen die Calixtiner; dies verurſachte ihm manchen Verdruß, und freudig begab er ſich wieder nach Oeſterreich zurück, und hielt am 6. Februar 1455 mit großer Pracht ſeinen Einzug in Wien. Bald darnach durch Intriguen und Kabalen der Anhänger des Grafen Ulrich von Cilly verleitet, rief er dieſen an ſeinen Hof zurück, und nun mußte Eyzinger ſich auf ſeine Güter begeben, das Nämliche erduldend, was er einſt dem Grafen bereitet hatte. Dieſem jubelte nun der Pöbel von Wien, der ihn einſt bei ſeinem Sturze ſo ſchnöde behandelt hatte, wieder freudig bei der Ankunft entgegen.

In dieſem Jahre erreichte endlich auch der Streit wegen der Stadt und Burg Steier ſein Ende; Ladislaus hatte oft dem K. Friedrich die Einlöſung derſelben und anderer Burgen im Lande ob der Enns angetragen; aber dieſer verweigerte immer ſeine Einwilligung und behielt mehrere Bürger von Steier in feſter Gewahrſam zurück; nun aber ſchickte er Truppen unter Anführung des Heinrich von Lichtenſtein dorthin, welcher mit vieler Mühe das vom Pfleger K. Friedrichs vertheidigte Schloß einnahm, wo er auch auf ein Jahr mit ſtarker Beſatzung verblieb [5]); eben ſo ging es mit der Burg Klingenberg im Machlande.

Am 1. Mai beſtätigte K. Ladislaus die Rechte und Privilegien der Stadt Steier [6]); am 13. eignete er dem Stifte Schlägel das Gut Ochſenſchlag in der Pfarre Peilſtein, welches daſſelbe zu einem Jahrtag von Sigmund Hau-

---

[1]) Orig. von Enns.
[2]) Orig. von Steier.
[3]) Nach einer gleichzeitigen Copie zu Steier. Prag 29. Auguſt 1455.
[4]) Chmel's Mat. l. c. S. 71. LXI Lichnowsky, VI. Reg. 1901. K. k. g. A. 10. Aug. Prag.
[5]) Pfreundhuber, S. 108.
[6]) Orig. von Steier. D. Wien.

zenberger erhalten hatte [1]). Den 19. Juni genehmigte er eine Beredung zwischen dem Stifte und dem Markte Waldhausen wegen des Richteramtes [2]), und den 30. stellte er einen Lehensbrief aus auf Martin Trintelkofer über mehrere Güter zu Gunskirchen, Geboltskirchen u. s. w. [3]) Am 9. Juli bestätigte er die Freiheiten der Stadt Gmunden [4]); am 23. September belehnte er Veit den Tanpeken mit der Veste Windhaag [5]) mit allem Zugehör in der Pfarre Altenburg unweit davon, und am 26. bestätigte er die Freiheiten des Klosters Wilhering [6]). Am 19. Dezember stellte er einen Schadlosbrief aus für Kaspar von Volkenstorf, den er an diesen Tag mit 60 Wehrhaften zu Roß auf einen Monat in Sold genommen; am 30. d. M. auch für Hanns von Pernstein, der 100 Wehrhafte zu Pferd stellte [7]). Von diesem Jahre ist noch zu bemerken, daß sich der Herzog Ludwig von Baiern in einem Schreiben an Wolfgang von Walsee, obersten Hauptmann in Oesterreich, beklagte, daß die Straßen am Hausruck gegen Baiern nicht sicher und ohne Schutz seien, daß die Mauthen und Zölle umgangen werden zum Schaden des Landesfürsten und auch der Kaufleute; er möchte also diese Unfüge abzustellen suchen [8]).

Im Anfange des Februars 1456 zog K. Ladislaus nach Ofen zum Landtage, wo er schon am 8. dieses Monats sich befand [9]); man hielt seine Gegenwart für nöthig wegen der Gefahr durch das Anrücken des türkischen Sultans Mohammed II. gegen Belgrad, kräftige Maßregeln sollten zur Vertheidigung des Landes und dieser Vormauer ergriffen werden; der tapfere Hunyady stand an der Spitze der Ungarn.

K. Ladislaus besorgte während seines Aufenthalts in Ofen manche Geschäfte, welche Orte unsers Landes betrafen; am 11. April erließ er einen Befehl an den Mauthner zu Enns, von Sonnenwenden angefangen nur Wiener-Münze der weißen Pfennige, einen für 1 Pfennig, und der schwarzen Wiener Münze drei für zwei weiße oder drei alte Wiener Pfennige zu nehmen [10]); am 14. belehnte er Hanns den Geminger Bürger zu Eferding und seine Frau Anna mit dem Zehent auf zwei Häuser in der Oed und einem Gute im Perwinkel im Schärdinger Gericht, in der Pfarre Repp (jetzt Raab im Inn-

---

[1]) Orig. von Schlägl.
[2]) Orig. von Waldhausen. D. Wien.
[3]) Orig. k. k. g. A.
[4]) Orig. von Gmunden.
[5]) Orig. von Windhaag.
[6]) Pancharte von Wilhering.
[7]) Lichnowsky, VIII. DXXIX. Reg. 2061 b. und 2061 c.
[8]) Chmel's Mat. B. II. Abth. I. S. 90. LXXVIII. Landshut 5. Nov. 1455.
[9]) Lichnowsky VI. Reg. 2092.
[10]) Orig. von Enns. Auch bei Kurz K. Friedr. IV. B. II. 231.

kaiſe) [1]). Am 21. Juni war er ſchon wieder von Ofen hinweg, und befand ſich zu Preßburg [2]), von dort zog er nach Wien, wo er am 26. Juni den Bürgern von Steier das Ungeld, die Mauth und das Gericht ihrer Stadt für die Jahre 1457 und 1458 um jährliche 1000 Pfund Pfennige in Beſtand gab [3]). Am 12. Juli verpachtete er der Stadt Enns Ungeld, Mauth und Gericht auf zwei Jahre um 2000 Pf. Pfennige [4]); am 14. Auguſt that er einen Ausſpruch in dem Streite zwiſchen Wels und Stephan Oeder wegen der herzoglichen Aemter, die er ungetreu verwaltet zu haben angeklagt worden war [5]). Indeſſen war der Kampf um Belgrad zur Entſcheidung geführt worden, die Feſtung war ſchon in größter Gefahr; doch der tapfere Hunyady und der fromme begeiſterte Franziskaner-Mönch Johann von Capiſtran, der mehrere Tauſende von Kreuzfahrern herbeigeführt hatte, zerſtörten die türkiſche Flottille, ſchlugen den heftigſten Sturm auf die Feſte zurück, und eroberten das feindliche Lager; die Türken mit ihrem verwundeten Sultan mußten ſich zurückziehen; dies geſchah am 22. Juli. Aber bald darnach am 11. Auguſt ſtarb Hunyady an der Seuche des Lagers und ſein tapferer Gefährte Johann von Capiſtran am 23. Oktober in ſeinem Kloſter zu Illoe.

In dieſem Jahre am 10. November wurde Graf Ulrich von Cilly, der letzte ſeines Stammes, immer ein Feind der Familie Hunyady, von Ladislaus, dem Sohne des tapfern Hunyady, und ſeinen Anhängern zu Belgrad umgebracht, wozu er aber ſelbſt Veranlaſſung gegeben hatte. Ladislaus wurde ſpäter gegen das gegebene Wort des Königs öffentlich enthauptet, ſein Bruder Matthias aber als Gefangener nach Wien und dann ſogar nach Prag gebracht, wo er bald den Kerker mit einem Throne vertauſchte.

Vom Jahre 1457 ſind nur einige Anordnungen und Befehle des K. Ladislaus, das Land ob der Enns betreffend, bekannt; am 16. März beſtätigte er eine Stiftung, der Pfarrkirche zu Grein gemacht [6]), und am 23. Juni zu Wien die Privilegien der Stadt Wels [7]); am 14. Juli ſtellte ihm Ulrich Utzinger, dem er die Burg Klaus zum Leibgeding gegeben hatte, darüber einen Revers aus [8]); am 5. September beurkundete er dem Biſchofe Ulrich von Paſſau, ſeinem Kanzler, 9256 Pfund 60 Pfennige ſchwarzer Münze ſchuldig zu

---

[1]) Lichnowsky, VI. Reg. 2109. K. k. g. A.
[2]) L. c. Reg. 2121.
[3]) Orig. von Steier. 26. Juni. 1456. Wien.
[4]) Orig. von Enns. D. Wien.
[5]) Orig. von Wels. Wien.
[6]) Orig. von Grein.
[7]) Pancharte von Wels. D. Wien.
[8]) K. k. g. A. Wien.

seyn, und versprach, binnen drei Jahren ihn von den Gefällen des Gmunden zu bezahlen [1]) und befahl auch dem Amtmann daselbst, d schofe binnen dieser Zeit die Summe zu berichtigen [2]).

Bald darnach zog er nach Böhmen und in die Stadt Prag, wo im Oktober und November aufhielt und seine Vermählung mit Margaret Tochter K. Karls VII. von Frankreich, mit großer Pracht zu feiern b Bischof Ulrich von Passau, sein Kanzler, war auch sein Abgeordneter um die Braut abzuholen, und der König versprach am 21. Oktober alle die er zu seiner Gesandtschaftsreise nach Frankreich aufwenden würde, nächsten Weihnachten zu vergüten [3]). Doch ein unerwartetes trauriges E brach herein; statt des fröhlichen Hochzeitfestes ward eine Leichenfeier; K. laus wurde am 22. November, vor der Ankunft seiner hohen Braut, v tigen Schmerzen in den Eingeweiden überfallen, woran er am folgende starb, im achtzehnten Jahre seines Lebens. Kaum ein Zweifel waltet ob, vergiftet worden sey; aber der Thäter ist unbekannt; Vermuthunge kein Beweis gegen irgend eine Partei oder einen Mann.

§. 10.

Das Land ob der Enns unter H. Albrecht VI., von 1457 bis

Der Tod des K. Ladislaus brachte sehr traurige Folgen für das Habsburg hervor. K. Friedrich hatte als Erbe desselben das meiste Re die Krone Böhmens, auch vermöge älterer Verträge; allein eine Men werber traten auf und der schlaue Statthalter Georg von Podiebrad es endlich dahin, daß er auf dem Reichstage am 2. März 1458 zum Kön Böhmen erwählt wurde, wozu auch Mähren und Schlesien gehörten. A ähnliche Weise war es in Ungarn gegangen; am 24. Januar auf dem L zu Pesth und größtentheils durch den mächtigen Szilagyi und seine zah Schaaren wurde Matthias, der Sohn der Hunaydy, fünfzehn Jahre a Könige erwählt. Er war zwar damals noch als Gefangener zu Prag, ihn K. Ladislaus hatte bringen lassen; allein Podiebrad ließ ihn frei ihm seine Tochter Katharina zur Gemahlin an, welche er auch später e begleitete ihn nach Ungarn, und schloß mit ihm ein Bündniß. Zwei Kön sammt den dazu gehörigen Ländern waren nun auf lange Zeit für den E Habsburg verloren, und um Oesterreich selbst begann ein heftiger Strei vier Stände des Landes ob der Enns hatten sich bald nach erhaltener N

---

[1]) Lichnowsky, VI. Reg. 2240. Wien.
[2]) L. c. Reg. 2241.
[3]) L. c. Reg. 2259.

vom Tode des K. Ladislaus, am 4. Dezember 1457, versammelt und beschlossen, den Landfrieden aufrecht zu halten, so lange es nicht entschieden seyn würde, wer Landesfürst über Oesterreich sey, dem sie dann gehorchen wollten.

Wolfgang von Walsee als Hauptmann sollte indessen mit zwei aus jedem Stande das Land verwalten, die Renten und Einkünfte sollten für dasselbe verwendet oder aufbehalten werden, und die Städte keinen Fürsten einlassen, ohne daß er gelobt hätte, dies nicht zum Schaden derselben und der andern Fürsten zu thun. Der von Walsee mußte sich nach Wien zu den Ständen unter der Enns begeben und ihnen diese Anordnung verkündigen [1]).

K. Friedrich hatte eigentlich das Recht auf ganz Oesterreich als Aeltester der Familie; doch auch H. Albrecht und H. Sigmund machten Ansprüche darauf; die Stände huldigten aber keinem von ihnen, bis die Fürsten sich ausgeglichen hätten. Die Regierung wurde indessen dem Eyzinger, dem Burggrafen Maidburg-Hardeck und dem Grafen von Schaunberg anvertraut.

K. Friedrich meldete den österreichischen Ständen sein ausschließliches Recht auf Oesterreich [2]), und am 12. Januar aus Neustadt seine baldige Ankunft, um dieses Land in Besitz zu nehmen [3]). Es kam ein Landtag in Wien zusammen, wo sich auch die Herzoge Albrecht und Sigmund einfanden; es wurde aber nichts entschieden. Albrecht hatte sich indessen schon als Herrn des Landes ob der Enns betrachtet; so gelobte ihm schon am 21. Januar Peter Engelhartstetter mit dem Schlosse Blasenstein (im Machlande) gehorsam zu seyn [4]), und am 22. März trug er dem Richter zu Mauthausen auf, darüber zu wachen, daß das Salz von Gmunden dem Herkommen gemäß verführt werde [5]). Endlich am 27. Juni kam ein Vergleich zu Stande; K. Friedrich erhielt das Land unter der Enns mit Ausnahme von Wien, Albrecht das Land ob der Enns, Sigmund trat sein Dritttheil an diesen ab, erhielt aber den dritten Theil der Einkünfte von ganz Oesterreich [6]). Die Stadt Wien wurde keinem zugetheilt, sie regierte provisorisch sich selbst, huldigte aber dem K. Friedrich und Erzherzog Albrecht am 28. Juni. Mancher Streit erhob sich später noch über Wien, bis es endlich nach vielen Verhandlungen dem Kaiser zugesprochen wurde; auch Neuburg am Inn erhielt er, trat aber dafür an Albrecht andere Besitzungen ab [7]). Das Land ob der Enns genoß nun Frieden und Ruhe, obwohl Albrecht

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 1. 4. Dez 1457. Wittingauer Archiv.
[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 3. Gratz 19. Dez. 1457.
[3]) L. c. Reg. 9.
[4]) K. k. g. A.
[5]) Orig. von Freistadt.
[6]) Chmel's Materialien. B. II. Abth. I. S. 154. CXXV. Kurz, Friedrich IV. B I. Beilage XVI. XVII.
[7]) Kurz, l. c. Beilage XVIII. 21. Aug. und XIX. 25. Aug. D. Neustadt.

wegen Gefangennehmung des Eyzinger einen Krieg mit dem Könige von Böhmen führen mußte, deſſen Schauplatz aber die Gegenden unterhalb der Enns am linken Ufer der Donau waren. Albrecht hatte immer Geld nöthig, theils weil er ſehr freigebig und verſchwenderiſch war, theils auch damals zur Bezahlung der Söldner; die Stadt Wien hatte ihm 6000 Dukaten, zahlbar binnen zwei Jahren, geliehen; H. Sigmund ſtand für ihn Bürge [1]), und befahl ſeinem Amtmann in Gmunden, am 10. Juli den Gewaltboten jener Stadt dieſe Summe von ſeinem Antheile an der Saline und an der Mauth zu Linz in zwei Jahren zu entrichten [2]); Albrecht hingegen gelobte ihm, obige Summe von ſeinem Theile der Aemter und Mauthen Struden und Wels wieder zu vergüten, deren tägliche Einnahme bis zur Tilgung er bekommen ſollte [3]).

Am 13. Juli erließ Albrecht eine Inſtruktion an ſeinen Münzmeiſter ob der Enns zu Linz [4]), und am 22. verlieh er dem Ulrich Czeller für geliehene 1000 ungariſche Gulden die Pflege zu Freiſtadt mit der gewöhnlichen Burghut auf vier Jahre und mit 40 Pfund der ſchwarzen Münze aus dem Schafferamt [5]), ſobald dieſelbe von dem Herrn von Walſee ledig ſein wird.

Nach dem Kriege gegen die Böhmen kam er ſelbſt in das Land herauf, und befand ſich ſchon am 8. November zu Linz [6]), wo er einige Zeit verweilte. Am 19. d. M. gab er dem Magiſtrate und den Bürgern von Steier das Ungeld ihrer Stadt für die Jahre 1459 und 1460 jährlich um 1000 Pf. Pfennige der ſchweren Wiener Münze in Beſtand [7]); am 1. Dezember belehnte er Jörg den Perkhaimer und ſeine Kinder mit der Feſte Wolfseck am Hausruck [8]); am 4. beſtätigte er die Privilegien des Kloſters Lambach [9]) und am 13. gab er dem Georg von Rorbach eine Schuldverſchreibung auf Gmunden von 7000 Dukaten wegen Abtretung des Schloſſes und der Herrſchaft Lonſee [10]). Auch im Jahre 1459 traf er zu Linz manche Anordnungen, ertheilte Lehen und Beſtätigungen von Privilegien; ſo beſtätigte er am 8. Januar die Freiheit der Ladſtätte im Enghagen bei Enns [11]); am 20. der Stadt Paſſau ihre Rechte an den Mauthen zu Linz und Yps [12]). Am 21. d. M. erneuerten der Biſchof von Paſſau

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 69.
[2]) L. c. Reg. 70. 10. Juli.
[3]) L. c. Reg. 71. Wien 10. Juli.
[4]) Chmel's Mat. B. II. 159. CXXVIII.
[5]) Lichnowsky, II. Reg. 77.
[6]) L. c. Reg. 126.
[7]) Orig. von Steier.
[8]) Lichnowsky, VII. Reg. 134.
[9]) Orig. von Lambach.
[10]) Lichnowsky, VII. Reg. 144. Linz.
[11]) Copialbuch von Enns.
[12]) Lichnowsky, VII. Reg. 159.

ıb das Domkapitel für den Erzherzog Albrecht das alte Bündniß mit den ürſten von Oeſterreich [1]) und er ſtellte einen Gegenbrief aus [2]); am nämlichen age belehnte ihn jener Biſchof mit der Veſte, Grafſchaft und Herrſchaft zu chaunberg, Stauf, Neuhaus und mit der Stadt Eferding [3]), wie dies bis- r der Fall geweſen war; doch beſaßen dieſe Burgen und Orte immer noch die chaunberge als Afterlehen der Herzoge von Oeſterreich. Albrecht beſtätigte ch an dieſem Tage dem Hochſtifte Paſſau die ſchon von K. Ladislaus er- eilte Zollfreiheit [4]). Von Linz begab er ſich nach Steier, wo am 23. Januar e Bürger ihn und die Beſtätigung ihrer Privilegien, beſonders daß Nie- and ihre Lehen mit Steuern belege, baten [5]). Am 1. Februar zu Linz wies er m Kaplan der St. Georgen-Kapelle zu Enns zum beſſeren Unterhalte noch Pf. jährlich an [6]); den 9. belehnte er den Hanns in Niederſchachen als Lehens- äger mit dem halben Hof, genannt im Niederſchachen in der Pfarre Saxen [7]); m 24. gab er dem Georg von Rorbach als Schadloshaltung und ſo lange er fleger zu Wildenſtein bei Iſchl ſein würde, Gülten in der Goſach zum eauſſe [8]). Am 8. März beſtätigte er den Bürgern von Mauthauſen ihre Hand- ſten und Urkunden [9]), den 15. der Stadt Enns die Freiheit, allein im achlande Salz verkaufen zu dürfen [10]); den 22. belehnte er Hanns Edling, inen Rath, mit einen halben Gute zu Morbach in der Pfarre Neumarkt im achlande [11]). Am 27. befand er ſich zu Wels, wo er zwei dem Spitale zu munden gehörige Güter in der Oed von allen Steuern befreiete [12]), dann war : wieder in ſeinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Linz; am 13. April beſtätigte er ie Freiheiten der Stadt Gmunden [13]); am 19. belehnte er Sigmund Hohen- elder mit Lehen von der Herrſchaft Aterſee und Kammer [14]); am 14. Mai beſtätigte ie Privilegien des Kloſters Schlägel und verlieh demſelben einen Jahrmarkt [15]); m 20. erließ er eine Verordnung für ſeinen Münzmeiſter [16]); den 22. war er

---

[1]) L. c. Reg. 160.
[2]) L. c. Reg. 161.
[3]) L. c. Reg. 162. K. k. g. A.
[4]) L. c. Reg. 163. Linz 21. Januar 1459.
[5]) Preuenhuber. S. 42.
[6]) Original von Enns.
[7]) Lichnowsky, VII. Reg. 166. K. k. g. A.
[8]) L. c. Reg. 174.
[9]) L. c. Reg. 178.
[10]) Orig. von Enns.
[11]) Lichnowsky, VII. Reg. 182.
[12]) Orig. von Gmunden.
[13]) Orig. von Gmunden.
[14]) Lichnowsky, VII. Reg. 196. Linz.
[15]) Orig. von Schlägl.
[16]) Ehmel's Mat. B. II. S. 170.

zu Wels [1]); von da begab er sich nach Baiern und schloß am 29. Mai zu Burghausen ein Bündniß mit dem Herzoge Ludwig [2]). Am 28. belehnte er Oswald Wehinger Bürger zu Wels mit seinen Lehen und Zehenten zu Strasheim in der Pfarre Alkoven [3]). Am 2. Dezember zu Linz vereinigte er sich mit Georg König von Böhmen zu gegenseitigem Beistande und zur Rechtspflege ihrer Unterthanen auf ihre Lebenszeit [4]); am 8. erließ er als Inhaber des Schlosses Pucheim dem Pfarrer zu Vöcklabruck den Zehent von seinen Gründen und erlaubte ihm in der Vöckla zu fischen, so weit seine Gründe reichen [5]); am 10. war er in Steier und bestätigte alle Privilegien dieser Stadt [6]). Im Jahre 1460 am 13. Januar zu Linz berichtete er dem Ulrich Vezinger, seinem Pfleger zu Klaus, daß er dem Spitale am Pyrn bewilliget habe, auf den Gründen des Stiftes Weiher zu errichten; auch dürfe es in den fließenden Wässern im Geistenthal fischen [7]); er befahl diesem Pfleger und den Richtern, das Stift bei dessen Freiheiten zu belassen und über die Leute und Güter desselben nicht zu richten [8]). Am 2. Februar bestätigte er die Freiheiten des Pfarrers von Vöcklabruck [9]); am 10. jene des Stiftes Garsten [10]) und des Stiftes Spital am Pyrn [11]). Am 13. März versprach Wolfgang von Walsee, Hauptmann ob der Enns, dem Erzherzog Albrecht das Schloß zu Linz, welches er als Pfand für 60,000 Gulden, die er vom K. Ladislaus her noch zu fordern hatte, besaß, zwischen jetzt und Mitterfasten abzutreten, wogegen er zu den 600 Pf. Pfennigen, die ein jeder Hauptmann ob der Enns jährlich von der Mauth zu Linz bezieht, noch jährlich 600 Pf. erhalten soll, überdies möge ihm der Erzherzog die Pflege in der Freistadt und das Hofhaus in der Stadt Linz belassen [12]). Am 23. März quittirte er dann über 20,000 ungarische Gulden die er als das Dritttheil dieser Summe von Albrecht erhalten hatte [13]). – Im April und Mai hielt sich der Erzherzog zu Linz auf, den Monat Juni verlebte er aber zu Steier, wo er am 15. den Bürgern von Enns für eine Anleihe von 3000 Gulden die Gefälle der Aemter ihrer Stadt auf drei Jahre zu übe

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 211.
[2]) Chmel's Mat. B. II. S. 171.
[3]) Lichnowsky, VII. Reg. 254.
[4]) L. c. Reg. 279.
[5]) Orig. von St. Florian.
[6]) Orig. von Steier.
[7]) Lichnowsky, VII. Reg. 305; es soll wohl heißen »im Garstenthal.«
[8]) L. c. Reg. 304. 13. Januar.
[9]) Orig. von St. Florian.
[10]) Orig. von Garsten. Linz 10. Febr.
[11]) Chmel's Mat. B. II. S. 189.
[12]) Lichnowsky VII. Reg. 328. 1460. 13. März. Linz, k. k. g. A.
[13]) Chmel's Mat. B. II. S. 202. 203. N. CLXI.

lassen versprach [1]); am 27. erließ er den Befehl an seinen Aufseher zu Steier, zu wachen, daß das Eisen auf keinen unrechten Wegen geführt werde [2]); und am 1. Juli machte er einen Ausspruch zu Gunsten der Bürger dieser Stadt gegen Waidhofen wegen des Handels, so wie schon K. Friedrich im Jahre 1440 den Streit entschieden hatte [3]). Von da zog er nach Gmunden, wo er dem Andrä Perleinsreuter, seinem Amtmanne daselbst, für geliehene 2000 ungarische Gulden das Ungeld dieser Stadt verpfändete [4]). Am 27. Juli zu Linz gab er dem Nabuchodonosor Nankenreuter das Schloß Seusenburg in Pflegweise, der darüber einen Revers ausstellte [5]). Im August am Sonntag nach Maria Himmelfahrt befand er sich zu Wels und schrieb an die Bürger von Steier, daß er seinem Richter zu Gresten, Wolfgang Steinacher, befohlen habe, zu verhindern, daß das Eisen dort auf keiner verbotenen Straße geführt werde [6]). Am 30. September zu Linz gab er das Ungeld, die Mauth und das Gericht von Steier den Bürgern dieser Stadt in Bestand für 1461 und 1462 um 1000 Pf. Pfennige jährlich der neuen weißen Münze [7]); den 11. November verlieh er dem Pfarrer zu Vöcklabruck, Alexander Loß, und seinen Nachfolgern die Fischerei in der Vöckla [8]). Sehr wahrscheinlich in das Jahr 1459 oder 1460 fällt auch eine besondere Verhandlung zwischen dem Erzherzog Albrecht und der Stadt Steier. Er häufte immer Schulden auf Schulden, hatte stets Mangel an Geld, und befand sich oft in größter Verlegenheit. Da er gegen seine Leute sehr freigebig war, so hatten diese gewöhnlich mehr Geld als er; darunter gehörte Jörg von Stein, sein Kanzler [9]). Er wollte ihm nun, ohne Zweifel gegen eine große Summe Geldes, die Stadt Steier und zwar sogar erblich übergeben; allein die Bürger, welche jenen Herrn von Stein und seinen Charakter sehr gut kannten (der ihnen auch später genug zu schaffen machte), willigten nicht ein, und als Albrecht sogar mit Truppen hinzog, verschlossen die Bewohner die Thore und rüsteten sich zu kräftigem Widerstande. Da er mit Gewalt nichts ausrichtete, so versuchte er den Weg der Güte und verlangte, sie sollten ihn mit Wenigen in die Stadt lassen, um zu unterhandeln; dies bewilligten sie. Er suchte sie zu überreden, dem Jörg von Stein zu gehor-

---

[1]) Orig. von Enns.
[2]) Aus der Pancharte zu Steier.
[3]) Ebendaselbst.
[4]) Lichnowsky, VII. Reg. 403.
[5]) Chmel's Mat. B II. S. 214.
[6]) Pancharte von Steier.
[7]) Orig. von Steier.
[8]) Orig. von St. Florian.
[9]) Lichnowsky, VII. 515; nach einer Urkunde vom 5. Mai 1461 Linz, wird Jörg von Stein, des Herzogs Kanzler, als Bürge gestellt.

chen und Treue zu schwören, allein sie schlugen es ab und behaupteten, es wäre eine Schande für sie, und er habe kein Recht, eine Stadt und eine Burg so vom Lande zu trennen und einem andern zu überliefern. Sie sagten ferner, Oesterreich sei in zwei Theile getheilt. Einer davon gehöre ihm, also auch Steier, ihm wollen sie auch in rechtlichen Sachen gehorchen, aber nicht in diesem Falle; seine Noth müsse er seiner Verschwendung und Unbesonnenheit zuschreiben [1]); er konnte auch damals seinen Willen nicht durchsetzen. Bald nahmen ihn auch sehr wichtige Begebenheiten ganz in Anspruch, welche sich indessen im Lande unter der Enns zugetragen hatten und die er für sich zu benützen gedachte. Sein Land ob der Enns hatte er schon durch ungeheure Lasten ausgesaugt, den Handel und Verkehr fast zu Grunde gerichtet, nur anderswoher konnte er neue Zuflüsse für seine großen Ausgaben sich verschaffen. Im benachbarten Lande unter der Enns, wo K. Friedrich regierte, ging es aber noch schlimmer zu; es war ganz verschuldet, keine Ordnung herrschte, schlechte Mittel wurden gewählt Geld zu erlangen, neue Zölle und Mauthen angelegt.

Nach dem Beispiele von Baiern und Salzburg ließ der Kaiser eine elende Münze prägen, die man Schinderlinge hieß, und mit der er das Land überschwemmte; Erzherzog Albrecht ahmte dieses in seinem Gebiete nach und ließ zu Linz und Enns auch eine Menge solcher Münzen prägen. Alle Lebensmittel stiegen nun zu einem ungeheuren Preise empor, das gemeine Volk wurde zur höchsten Erbitterung aufgeregt. Zum Unglücke fordete K. Friedrich noch dazu vom Adel früher verliehene oder verpfändete Schlösser zurück, worauf er bisweilen nicht einmal ein gegründetes Recht besaß und worüber nun die Adeligen höchst unzufrieden wurden. So sollte Konrad Fronauer das Schloß Ort, nahe dem Ausflusse der March in die Donau gelegen, dem Kaiser übergeben; jener aber behauptete, es gehöre ihm und that es nicht. Die Burg wurde nun mit Gewalt erobert, aber von ihm bald darnach wieder eingenommen; er setzte sich nun in der Umgegend fest, sammelte Leute, legte Steuern auf und spielte den Herrn daselbst. Ungarische Söldner K. Friedrichs, welche dieser mit den Schinderlingen auszahlte, gingen zu jenem über und die Verwirrung stieg immer höher. Viele mißvergnügte Edle schlugen sich zu ihm oder mußten es thun, um sich das Ihrige zu retten. Die Mißvergnügten hielten mehrere Zusammenkünfte, die Stände versammelten sich, und legten dem Kaiser ihre Beschwerden

[1]) Dieses Ereigniß, von dem Preuenhuber in seinen Annalen nichts sagt, wird dargestellt in dem Buche Michael Beheims von den Wienern, einem alten gereimten Gedichte, vom Jahre 1462, herausgegeben von Karajan, S. 319 u. f. w. Es fällt in die Zeit vor 1461, wo Albrecht nur Einen Theil von Oesterreich besaß. Das Gedicht schließt diese Erzählung so: Der Herr von Stein bracht sider her die Stadt in seine Gewalt, aber nicht erblich, sonder pfandweise; er lieh Geld darauf.

ver; er ſchrieb an ſie, half aber nicht und konnte es in mancher Hinſicht nicht [1]). Sie wandten ſich nun an den König von Böhmen um Beiſtand, beſonders begab ſich Fronauer in ſeinen Schutz, fiel dann ſeine Gegner an, plünderte die Klöſter auf beiden Seiten der Donau, errichtete überall Befeſtigungen und Blockhäuſer, den Strom und die Umgegend zu beherrſchen; ſeine räuberiſchen Truppen plünderten und verwüſteten bis zur Enns herauf in der Nähe der Stadt Steier, doch ſchonten ſie das Land ob der Enns [2]). Der König von Böhmen, ſehr zweideutig in ſeinem Benehmen, wies die Mißvergnügten an die beiden Herzoge und gab ihnen Empfehlungsſchreiben mit. Zuerſt wandten ſie ſich an Sigmund, dieſer aber wollte nichts mit ihnen zu thun haben, und ſchickte ſie an den Erzherzog Albrecht, der ſich in Linz aufhielt. Dieſer, nie redlich und brüderlich gegen K. Friedrich geſinnt, voll Ehrgeiz und Sehnſucht nach Land und Einkünften, empfing ſie mit Freude, verſprach, ſie gegen die Bedrückungen zu ſchützen und nächſtens einen Landtag zu St. Pölten abzuhalten und alles Nöthige zu verabreden. Auch der König von Böhmen forderte ihn auf, ſich der Unteröſterreicher anzunehmen, damit nicht das Land an fremde Herrſcher falle. Es wurde nun zwiſchen ihnen am 18. Februar 1461 zu Eger ein Bündniß gegen Alle abgeſchloſſen und der König verſprach, dem H. Albrecht zur Regierung von ganz Oeſterreich zu verhelfen [3]); am 20. wurde feſtgeſetzt, daß H. Albrecht auch den H. Sigmund in das Bündniß aufnehmen dürfe [4]). Bald darnach wurde die Verſammlung zu St. Pölten abgehalten, Albrecht verſprach den Ständen ſeinen Beiſtand und dieſe gelobten ihm zu gehorchen und die Regierung ihres Landes zu verſchaffen; er beſchied ſie aber noch auf einen Landtag nach Freiſtadt an der Gränze von Böhmen. Am 12. März befand er ſich wieder in Linz, wo er einen Schiedsſpruch machte in dem Streite des Kapitels von Spital am Pyrn mit ſeinem Pfleger zu Klaus [5]).

Er benützte die Zeit, ſich durch Bündniſſe zu ſtärken, und zuerſt ſuchte er den H. Sigmund auf ſeine Seite zu bringen; ſchon den 1. April hatte er ſein Teſtament gemacht, vermöge deſſen er ihn zum Erben ſeines Landes ob der Enns einſetzte [6]); am 9. ſchloß er mit ihm einen Vertrag, wodurch Sigmund auf den dritten Theil der Einkünfte in jenem Lande verzichtete, aber dafür jährlich 3000 Gulden von Albrecht erhalten ſollte [7]); dieſer werde ihm auch das Schloß Wer-

[1]) Chmel's Materialien, B. II. S. 193. Zur Geſchichte der Landtage zu Stockerau u. ſ. w. 1. März 1460; dann S. 197. 23. März, Kaiſer Friedrichs Antwort.
[2]) Chron. anst. 123. Ebendorfer 917.
[3]) Kurz, K. Friedrich IV. B. II. Beilage XXIV. und XXV.
[4]) l. c. Beilage XXVI. Eger den 20. Febr. Lichnowsky, VII. Reg. 476. 477. 478.
[5]) Chmel's Mat. B. II. S. 235.
[6]) Kurz, Friedrich IV. B. II. Beilage XXVII. Inſpruck 1. April.
[7]) l. c. Beilage XXVIII.

festlein zu Stande mit allem Ernste übergehen, wenn es bis Georgi die nöthigen Bürgen für die Bezahlung nicht aufbringen könne. Am 9. April schloß er ein Bündniß mit dem Grafen von Görz [1] auf fünf Jahre, und dann einen Vertrag mit dem K. Matthias von Ungarn, daß er im Falle eines Krieges mit K. Friedrich das Land unter der Enns, jener über die Steiermark angreifen sollte [2]. Am 30. April machte Herzog Ludwig von Baiern einen Vertrag mit dem H. Sigmund, ihm beizustehen, wenn er vom Kaiser sollte angegriffen werden, was auch dem Erzherzog Albrecht nützlich war [3].

Dieser hatte sich gegen Ende des Monats April zur großen Versammlung nach Freistadt begeben, wo sich viele Stände vom Lande ob und unter der Enns einfanden und über die Erklärung des Krieges gegen K. Friedrich berathschlagten. Der mächtige Herrmann von Cilly, mit dem Bunde bei, erkannte den Erzherzog Albrecht für den künftigen Herrn vom Lande unter der Enns, und bot ihm seine Burgen und Verschanzungen an, um sie im Kriege zu benützen [4]. Höchst wahrscheinlich befand sich auch der König Georg von Böhmen in Freistadt; denn H. Albrecht stellte am 28. April daselbst ihm einen Revers aus, worin er bekannte, daß er die Herren, Prälaten und Ritter vom Unterösterreich in Schutz genommen habe, wegen der Mängel und Gebrechen, durch welche das Fürstenthum zu Oesterreich gefährdet wird, und daß er (Albrecht) als ein natürlicher Erbfürst in jenem Lande das alte Herkommen aufrecht halten und gerechte regieren wolle [5]. Er begab sich dann wieder nach Linz zurück, wo er sich zum Kampfe rüstete und auch andere Anordnungen traf; so versprach er, Bernhard dem Neidecker, der ihm das verschriebene Ungeld zu Gmunden, Swanns (Schwanenstadt), Traunkirchen und Lahkirchen wieder abgetreten, auf künftigen Georgstag 3000 ungarische Gulden zu Linz zu bezahlen, und setzte ihm als Bürgen Wolfgang von Walsee und Jörg von Stein, seinen Kanzler [6]. Am folgenden Tage erließ er einen Befehl an die Bürger von Linz, die jährliche Bestandsumme für das Ungeld nebst der Schatzsteuer an H. Sigmund abzuführen in Folge der mit ihm gemachten Ordnung [7]. K. Friedrich forderte ihn zwar in einem Schreiben vom 6. Juni aus Graz auf, von dem Bunde gegen ihn abzustehen [8]; allein dies war ganz fruchtlos; er versprach

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 506. Chmel, Regesten zur Geschichte K. Friedrichs III. Wien 1840. B. II. Reg. 3866.

[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 508. Ofen 10. April 1461.

[3]) L. c. Reg. 511. 512. 30. April.

[4]) Kurz, l. c. B. II. S. 19—21.

[5]) Lichnowsky, VII. Reg. 509. Freistadt 28. April 1461.

[6]) L. c. Reg. 515. Linz 5. Mai.

[7]) L. c. Reg. 516 K. k. g. L.

[8]) L. c. Reg. 526.

ıehr am 19. Juni dem H. Ludwig von Baiern, keinen Vergleich mit dem er abzuſchließen, bevor dieſer nicht dem Herzoge ſeine Lehen ertheilt hätte [1]). rließ auch um dieſe Zeit in Vereinigung mit H. Ludwig eine ordentliche Kriegs- irung gegen K. Friedrich und ein Manifeſt an das Volk im Lande unter der s, ſich an ihn anzuſchließen. Der Kaiſer meldete dies am 24. Juni der ıdt Wien und mahnte ſie zur Treue [2]). Die Truppen Albrechts hatten ſich ffen bei Linz geſammelt, H. Ludwig verſprach ihm 1000 Reiſige und 400 ınn zu Fuß zu ſchicken, für die er auf ſechs Wochen 9000 Pf. Pfennige ılten ſollte, wofür ihm Albrecht Neuburg am Inn verſchrieb, das jedoch im itze K. Friedrichs war [3]).

Albrecht rückte nun auch in der zweiten Hälfte des Juni im Lande unter Enns ein, nahm Yps mit Sturm, zog nach St. Pölten und Melk, wo ım 2. Juli ſein Lager aufſchlug und einige Zeit verweilte; er hatte manche rhandlungen mit H. Ludwig von Baiern, gegen welchen der Kaiſer Bünd- e mit Reichsfürſten ſchloß; Ludwig aber verband ſich enger mit Albrecht [4]), ıher ihm zu Zeiſelmauer am 22. Juli die Feſte Frankenburg ob der ns auf ſo lang verſchrieb, bis die 9000 Gulden Verpflegskoſten der baieriſchen lfstruppen und die 4000 Gulden Darlehen bezahlt ſeyn würden [5]); Ludwig r, da er wegen der feindlichen Einfälle in ſein Land die volle Zahl von 2000 ann nicht ſchicken konnte, bewilligte einen Abzug der Koſten, ſobald aber die ıigen Truppen nach Peuerbach kommen werden, beginne die ganze Zah- ıg wieder [6]). Am 25. Juli verſprach Hartneid von Loſenſtein, dem Befehle brechts gemäß, die Frankenburg dem H. Ludwig zu übergeben [7]). Noch ı 29. Juli war Albrecht im Lager vor Zeiſelmauer [8]), dann rückte er vor- ırts, eroberte mehrere Orte, auch Kloſterneuburg, und ſchlug ſein Lager bei ıchſenburg auf, wo 4000 Ungarn ſich an ihn anſchloſſen. Die Wiener ıren noch dem Kaiſer treu geblieben und ein Verſuch Albrechts, die Stadt zu errumpeln, ſchlug fehl.

Endlich trat der König von Böhmen als Vermittler auf, und am 6. Sep- mber wurde im Lager bei Lachſenburg durch ſeine Abgeſandten ein Waffen- ıſtand zwiſchen dem Kaiſer, dem Erzherzog Albrecht und ſeiner Partei und

---

[1]) L. c 530.
[2]) L. c. Reg. 533. Gratz, 2¼. Juni.
[3]) L. c. Reg. 538.
[4]) L. c. Reg. 560. 18. Juli.
[5]) L. c. Reg. 565.
[6]) L. c. Reg. 566. 24. Juli.
[7]) L. c. Reg. 568.
[8]) L. c. Reg. 569.

dem Könige von Ungarn bis zum 24. Juni 1462 abgeschlossen [1]). Albrecht sollte seine ungarischen und baierischen Soldaten entlassen, in sein Land zurückkehren und auf dem Rückwege nur Lebensmittel zum Unterhalte seiner Truppen aus seinen eroberten Orten beziehen, welche jedoch bis zum künftigen Friedensschlusse ihm verbleiben sollten. Dieser Vertrag stellte übrigens keinen Theil zufrieden und gab zu manchem Streite Veranlassung. Albrecht zog jedoch in sein Land herauf und war am 14. September schon zu Linz, wo er dem H. Sigmund das Schloß Werfenstein am Struden, das Ungeld und die Stadtsteuer von Linz für immer verschrieb, für die 3000 Gulden, welche er von ihm jährlich zu fordern hatte [2]). Am 13. Oktober zu Enns gab er dem Wolfgang von Walsee das Ungeld von Yps auf zwei Jahre in Bestand [3]); am 6. November war er zu Wels und gab dem Kloster Lambach seine Zustimmung zu den dort von Wolfgang von Walsee gestifteten Jahrtägen [4]); am 22. befand er sich zu Linz, wo er dem Ulrich von Starhemberg 1000 Pfund Pfennige zu seinem Satz auf Starhemberg am Hausruck schlug [5]); dann zog er nach Baiern hinaus und gab den Bürgern von Steier seine Aemter in dieser Stadt, Gericht, Mauth, Ungeld und gewöhnliche Schatzsteuer auf fünf Jahre gegen Bezahlung von 1100 Pfund weißer Münze jährlich in Bestand [6]), und vom nämlichen Datum, aber aus Landshut, ist ein Befehl von ihm vorhanden an die Bürger zu Enns, den Werth der weißen Münze öffentlich ausrufen zu lassen [7]). Von Baiern kehrte er wieder in das Land ob der Enns zurück.

Während dieser Zeit war jedoch weder Ruhe noch Stillstand der Waffen in Unteröstereich gewesen, die entlassenen Söldner blieben größtentheils daselbst, plünderten und verschafften sich Geld, Nahrung und Kleidung auf gewaltsame Weise von den Bewohnern des Landes, Weingärten und Felder blieben ohne Kultur, überall herrschten Elend und Noth, besonders war durch die Söldner des Kaisers die Gegend von St. Pölten fürchterlich verheert. Der Erzherzog Albrecht hielt auch die Bedingungen des Waffenstillstandes nicht, schrieb Landtage nach St. Pölten und Melk aus, und forderte Kontributionen. Seine Söldner, vorzüglich jene unter dem Nankenreiter und Jörg von Stein, trieben es sehr arg, die Edlen führten Fehden gegeneinander, raubten und mordeten, die Anhänger Albrechts fingen endlich sogar Kinder von drei oder vier Jahren und

---

[1]) Kurz. l. c. B. II. S. 224. Beilage 29.
[2]) Chmel's Materialien. B. II. S. 253.
[3]) Lichnowsky, VII. Reg. 605.
[4]) Original von Lambach.
[5]) Chmel's Mat. B. II. S. 256.
[6]) Lichnowsky VII. Reg. 623. Freising 26. Dez. 1461.
[7]) Original von Enns. Landshut 26. Dez.

kauften dieselben [1]); die Kirchen wurden in Festungen und Wohnungen ade-
r und unadeliger Räuber umgewandelt.

So arg war es jedoch im Lande ob der Enns nicht, und mehr Sicherheit
Ruhe herrschten; doch der Verkehr und Handel standen still, weil überall in
Nähe Raub und Krieg war, die Abgaben wuchsen immer mehr, und es
keine Hoffnung auf bessere Zeiten. Albrecht hielt sich Anfangs Februars in
auf, am 8. März war er in Freistadt [2]) und begab sich von da nach Bud-
s auf einen Landtag, den K. Georg dort hielt und wo auch über die Ange-
nheiten Oesterreichs verhandelt wurde; allein es geschah nichts zum Wohle
Landes. Dann hielt er sich noch im März und im April in unserm Lande
, aber sein Blick war stets hinab gerichtet, und er verlor sein Ziel, auch
:erösterreich ganz zu erhalten, nie aus den Augen. Seine Anhänger suchten
nders Wien auf ihre Seite zu bringen, den Pöbel gegen die bestehende
nung und die Obrigkeit aufzuregen, und es gelang ihnen auch; Wolfgang
lzer, ein kühner Mann, stellte sich an die Spitze desselben. Die noch besser
sinnten vom Adel und Volke in der Stadt betrieben nun sehr die Ankunft
Kaisers, der immer ferne in der Steiermark geblieben war, ohne selbstthä-
in diesen schrecklichen Wirren einzugreifen. Er kam endlich auch mit 4000
ann, hielt am 22. August seinen Einzug und betrug sich mit nur zu vieler Güte
) Nachsicht, die ihm als Schwäche ausgelegt wurde und wofür er Undank
tete. Seine Ernennung eines Bürgermeisters am 7. September wurde vom
bel nicht angenommen und der verrufene Holzer dazu bestimmt, der fremde
öldner nach Wien zog, während der Kaiser die seinigen entließ, die er nicht bezahlen
nte, und welche daher großen Unfug in der Gegend herum trieben. Die Aufre-
ng gedieh in der Stadt immer weiter und am 8. Oktober wurde dem Kaiser or-
tlich der Gehorsam aufgekündet [3]). Erzherzog Albrecht wurde von allen diesen
rgängen durch Jörg von Stein, der in Tulln saß, benachrichtigt, welcher ihm auch
20. September meldete, daß die Wiener sich zum Kriege gegen den Kaiser rüsten.
brecht hatte noch die festen Burgen und Plätze im Lande unter der Enns inne, hielt
n starke Besatzungen und wartete auf die Entwickelung der Dinge, in der Hoff-
ng, dabei für sich zu gewinnen. Bald genug kam dieser Zeitpunkt; K. Friedrich, der
mit seiner Gemahlin und seinem jungen Sohne Maximilian sammt 200 Rittern
der Burg befand, beschloß endlich, ernstlich gegen das widerspenstige freche Volk
fzutreten, und am 20. Oktober geschahen aus Uebermuth oder anderen unbe-
nten Ursachen mehrere Schüsse auf vorübergehende Bürger, von denen Einige

---

[1]) Ebendorfer. S. 946. Hist. rerum aust. p. 75.
[2]) Lichnowsky VII. Reg. 641.
[3]) Chmel's Mat. B. II. S. 268.

todt blieben, Andere verwundet wurden; die Wiener geriethen nun in Wuth, führten Kanonen auf, und begannen, die Burg zu beschießen. Sie wollten die Kaiserin und den Prinzen schonen, und verlangten, der Kaiser möchte sie hinwegbringen; er aber gab zur Antwort, sie wollen sich rächen oder mitsammen sterben. Doch nahmen sich nun mehrere Edle von Oesterreich und der Steiermark desselben an und schickten der Stadt Wien Fehdebriefe zu, dies thaten auch der König Georg von Böhmen und sein Sohn Victorin. Die Wiener, jetzt zu schwach, baten den Erzherzog Albrecht zu ihnen zukommen und sie in der Belagerung der Burg zu unterstützen. Er begab sich auch vom Lande ob der Enns hinab, und rief die Edlen zum Zuge gegen den Kaiser auf, deren viele sich an ihn anschlossen. Am 29. Oktober war er in Melk [1]) und am 2. November zog er mit seinem Gefolge in Wien ein. Er hatte zwei große Kanonen mitgebracht, die er nun gegen die Burg verwendete.

Viele Fehdebriefe wurden am 4. November dem Kaiser zugeschickt, worunter jene des Jörg von Stein, Pancraz von Auersperg und Andreas von Polheim. Am folgenden Tage schloß Albrecht einen zweijährigen Bund und Landfrieden mit den Ständen und Städten unter der Enns [2]). Die Noth in der Burg war immer größer geworden und Mangel an Lebensmitteln riß ein, ein Vergleich wurde versucht, aber vergeblich, der Kaiser wollte mit Recht die harten Bedingungen Albrechts nicht annehmen und lieber in seiner Burg untergehen; da erscholl endlich die Nachricht, K. Georg von Böhmen sey schon in Kornenburg eingezogen und bedrohe Wien; dies war am 14. November der Fall [3]). Nun wurde ein Waffenstillstand mit dem Erzherzog Albrecht geschlossen und am 2. Dezember ein Vergleich zu Stande gebracht, wodurch er das ganze Land unter der Enns auf acht Jahre erhielt, alles Eroberte zurückstellen und jährlich dem Kaiser 4000 Dukaten bezahlen sollte. K. Friedrich zog am 4. Dezember mit seiner Familie aus der Burg, diese begab sich nach Neustadt, er selbst aber zog zum Könige von Böhmen und überhäufte ihn und die Seinigen mit Dank und mit Gnadenbezeigungen und ging dann ebenfalls nach Neustadt.

Erzherzog Albrecht hatte nun sein Ziel erreicht, er war Herr des Landes unter der Enns, es wurde ihm gehuldiget und er schlug seinen Wohnsitz in der Burg zu Wien auf; aber in Ruhe und mit Freude konnte er sein auf diese

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 700.

[2]) L. c. Reg. 706. Kurz, Friedrich IV. B. II. S. 227.

[3]) Diese Belagerung der Burg beschrieb am besten ein gleichzeitiger Priester von Melk Wolfgang von Steier genannt; er war ein Oberösterreicher, von der Stadt Steier gebürtig, wie er es selbst in seinem Itinerarium oder seiner Chronik sagt, welche von 141 bis 1484 geht, Klostergeschichten, aber auch andere Begebenheiten enthält. Diese Chronik ist bei Pez. T. II. p. 446 etc.

ieiſe Errungenes nicht genießen; die feindliche Stimmung beider Brüder hatte ht aufgehört, jeder ſuchte dem anderen Hinderniſſe in den Weg zu legen, ner beobachtete die Bedingungen des Vergleiches. K. Friedrich ſchaltete noch i Lande, wo er Beſitzungen hatte, und machte manche Anordnungen, lbrecht gab die eroberten, jenem gehörigen Burgen nicht zurück. Nur das etöſe der Waffen hatte größtentheils aufgehört, aber unbezahlte Söldner gen herum und brandſchatzten, und eine große Aufregung herrſchte zwiſchen m Adel und dem Volke. K. Friedrich erklärte endlich, die Regierung des ndes an Albrecht nicht eher abtreten zu wollen, als bis dieſer die Bedinngen genau erfüllt hätte, ſeine Anhänger eroberten ſogar einige Orte mit Gelt und griffen die Freunde Albrechts an; große Verheerungen und ſchändhe Thaten wurden von ihnen bis gegen Steier herauf verübt.

Beſſer ging es im Lande ob der Enns zu, es war mehr Sicherheit den Städten und auf dem Lande, aber auch hier herrſchte große Verirrung und Noth. Albrecht, mit wichtigen Angelegenheiten unten beſchäftigt, nte ſeinen Blick nur ſelten auf unſer Land wenden, und dies geſchah ößtentheils nur, wenn er Geld bedurfte, was leider zu oft der Fall war. 7. März 1463 aus Wien erließ er ein Schreiben an den Mauthner zu leſt, die Bürger von Steier wegen der Mauth nach dem alten Herkomm zu behandeln [1]) und am achten verſchrieb er der Stadt Enns ſeine dorgen Aemter auf fünf Jahre zur Abzahlung ſeines Anlehens von 4500 Gulm [2]). Das Wichtigſte war aber die Verpfändung der Stadt Steier an m bekannten Jörg von Stein, welche ſpäter nicht allein auf das Schickl dieſer Stadt, ſondern des Landes ob der Enns ſelbſt großen, aber traurigen influß hatte. Erzherzog Albrecht hatte von ihm 14,000 ungariſche Gulden zu hen genommen und gab ihm nun dafür jene Stadt ſammt der Burg mit allen ihr gehörigen Aemtern, Mauth, Zoll, Gericht und Schatzſteuer in Pfand; ie Urkunde darüber iſt vom 16. März 1463 ausgeſtellt [3]); und am nämlichen Tage erließ er auch ein Schreiben an die Bürger mit der Aufforderung, dem Jörg von Stein Gehorſam zu leiſten, bis er wegen ſeines Darlehens wieder befriedigt ſein würde, dieſer werde die Bürger bei allen ihren Rechten und Privilegien belaſſen und beſchützen [4]). Sie weigerten ſich aber lange, und Erzherzog Albrecht trug den Städten Linz, Wels, Gmunden und Freiſtadt auf, dieſelben durch Abgeſandte dazu zu bewegen, weil er ſonſt auf eine andere Weiſe,

[1]) Original von Steier.

[2]) Original von Enns.

[3]) Lichnowsky, VII. Reg. 756. Wien 16. März 1463, k. k. g. A.; aus einem Vidimus der Stadt Olmütz vom Jahre 1493.

[4]) Freuenhuber, S. 114.

mit ihnen verfahren müßte und die Pfandherrschaft ohnehin nicht lange dauern würde; doch Alles war vergebens. Erst am 7. August, wo Abgeordnete von Steier und des Jörg von Stein in Wels zusammentraten, wurde ein Vergleich abgeschlossen, der Rath von Steier billigte denselben, jener trat seine Pfandherrschaft an, und nannte dann sich gewöhnlich „derzeit Herr und Regierer der Herrlichkeit zu Steier." Albrecht verkaufte ihm auch die Mühle zwischen den Brücken daselbst um 1000 ungarische Gulden [1]). Diese Summen hatte Jörg großentheils bei seinen Plünderungen im Lande unter der Enns gesammelt; denn er gehörte zu den gewaltthätigsten und kühnsten Anführern von Söldnern in jener Zeit. Albrecht aber bedurfte derselben in dem Streite mit dem Kaiser und zum Solde seiner Truppen, da fortwährend Aussicht zu neuen Kämpfen war. Es kam zwar ein Waffenstillstand vom 1. bis 29. September, und am 22. ein Landtag in Tulln zu Stande [2]), allein es wurde nichts beschlossen; die wenigen daselbst versammelten Stände machten die sonderbarsten Forderungen. Die Waffenruhe wurde jedoch nach und nach bis zum 2. Februar 1464 verlängert.

Der Kaiser war in dieser Zeit thätiger als jemals und trat mit mehr Kraft und Zuversicht auf, und da einige den H. Albrecht verließen und zu ihm übergingen, spannte er auch seine Forderungen höher; denn als Räthe desselben am 29. November nach Neustadt kamen, verlangte er die Zurückgabe der ihm abgenommenen Schlösser und sogar die Abtretung des Landes ob der Enns, wofür er jedoch 200,000 Gulden bezahlen wollte, wegen Wien sollte eine eigene Verhandlung stattfinden [3]). Doch ein unerwartetes Ereigniß machte allen diesen Umtrieben, Verhandlungen und Forderungen ein schnelles Ende; denn Albrecht starb plötzlich am 2. Dezember 1463 im 45. Jahre seines Alters, höchst wahrscheinlich an Gift; dies war wenigstens damals der allgemeine Glaube, und der Verdacht fiel sogar auf den bekannten Jörg von Stein [4]). Albrechts Thaten, sein Leben und Treiben schildern ihn hinlänglich, einige Entschuldigung gewähren jedoch die traurigen Verhältnisse in dieser rauhen, vielbewegten Zeit.

§. 11.

Mannigfaltige und traurige Schicksale unsers Landes unter Kaiser Friedrich III., von 1464 bis 1493.

Der Tod Albrechts brachte nun große Veränderungen hervor, seine nächsten Umgebungen trauerten, aber die Meisten waren sogar froh; denn der Bürger

[1]) L. c. S. 114. 115.
[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 807.
[3]) L. c. S. 79. Chron. aust. 248—254.
[4]) Kurz, Friedrich IV. B. II. S. 63.

krieg hatte nun ein Ende, die ärgerliche und verderbliche Zwietracht der hohen Brüder hatte der Tod aufgehoben und K. Friedrich ward nun Herr über ganz Oesterreich. Man faßte bessere Hoffnungen für die Zukunft und erwartete Ruhe und Frieden nach diesen immerwährenden Störungen, Rebellionen, Fehden und Plünderungen; doch die Folge wird lehren, daß die Verhältnisse, besonders auch für das Land ob der Enns, sich noch trauriger gestalteten.

Die Nachricht jenes Todfalles verbreitete sich sehr schnell, und wurde dem H. Sigmund in Tirol zuerst von Ortolf Geumann Pfleger zu Kogl in Atergau am 10. December aus Linz berichtet, der ihn auch um Hülfe bat, damit er das ihm anvertraute, dem Herzoge wahrscheinlich verpfändete Schloß, vor Gewalt bewahren könnte [1]); am 11. schrieb an ihn auch Hilprand Rasp, sein Bevollmächtigter aus Linz, wegen des Dritttheils seiner Einkünfte vom Lande ob der Enns [2]). Am 13. wurde in dieser Stadt ein Landtag abgehalten, Georg von Volkenstorf trat als Bevollmächtigter K. Friedrichs auf, und forderte von den Ständen die Huldigung, aber Abgeordnete H. Sigmunds sprachen für diesen und verlangten den dritten Theil der Einkünfte von Oesterreich. Sie machten auch noch andere Ansprüche, forderten vom Grafen Wilhelm von Tierstein seine Pfandherrschaft Freistadt und vom Georg von Stein die Stadt und Burg Steier; beide hatten einst diese Herrschaften vom H. Albrecht unter der Bedingung erhalten, mit denselben nach seinem Tode dem H. Sigmund Gehorsam zu leisten [3]). Sie wandten sich an die Stände in dieser Angelegenheit und zeigten sich für ihn geneigt, eben so Geumann mit dem Schlosse Kogl oder Neuatersee und selbst der Graf Sigmund von Schaunberg mit seinen Besitzungen [4]); die bevollmächtigten Räthe des Herzogs Sigmund, Ulrich von Freundsberg, Balthasar von Lichtenstein und Hilprand Rasp waren sehr thätig für ihn; er soll sogar die Alleinregierung des Landes ob der Enns angesprochen haben [5]), welches sehr möglich ist, da er früher vom H. Albrecht zum Erben seines Landes bestimmt worden war [6]). Hilprand Rasp berichtete dem H. Sigmund über die Verhandlungen auf dem Landtage vom 13. December und forderte ihn auf, sich ohne Verzug hierher zu begeben; denn der Kaiser habe schon vom Jörg von Stein die Uebergabe von Steier begehrt und wolle sogar Gewalt brauchen, ein neuer Landtag sey auf den 2. Januar 1464 angesagt u. s. w. [7]).

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 834. K. k. g. A.
[2]) Chmel's Mat. B. II. S. 276.
[3]) Chmel's Regesten. Anhang S. 163. Lichnowsky, VII. Reg. 859.
[4]) Lichnowsky, VII. Reg. 862. Eferding 28. Dez.
[5]) Kurz, l. c. B. II. S. 67. Strein in seinen ungedruckten Annalen bei dem J. 1464.
[6]) Chmel's Mat. B. II. XXVII. Innsbruck 1. April 1461.
[7]) L. c. B. II. S. 276. 277. Linz den 17. Dez. 1463.

Die Räthe des Herzogs hatten sich meistens zu Wels aufgehalten, es sie schrieb Thüring von Hallwill ein Ritter aus Steier, daß man sie daselbst einlassen wolle [1]); Graf Tierstein erklärte aber wegen Freistadt demjenigen gehorchen zu wollen, der ihm die Pfandsumme auszahlen würde.

Die Stände ob der Enns schwankten anfangs, doch beschlossen sie, gegen Ende dieses Jahres, sich dem Kaiser zu unterwerfen und ihm als ihrem rechtmäßigen Herrn Gehorsam zu leisten; sie erkannten auch den von ihm zum Landeshauptmann ernannten Wolfgang von Walsee, der sich in der Burg zu Linz festsetzte. Am 2. Januar 1464 war dann ein großer Landtag in dieser Stadt, das Begehren der Räthe Sigmunds wegen des dritten Theiles der Einkünfte von Oesterreich sollte vorbehalten bleiben, aber jenes wegen der Uebergabe von Steier und Freistadt an ihn wurde verworfen; sie erkannten den K. Friedrich als einzigen Herrn des Landes und beschlossen, ihm zu huldigen, welches dann von den kaiserlichen Räthen jenen des Herzogs Sigmund, die sich damals zu Steier befanden, kundgemacht wurde [2]). Der Graf von Tierstein hielt sich noch in Freistadt, die Bürger waren für den Kaiser, er für den H. Sigmund mußte aber eine Belagerung von Seite der Stände erwarten [3]); er übergab später die Stadt und das Schloß dem Kaiser, nachdem ihm 4000 Gulden verschrieben worden waren, wozu dann die Stadt Wels vom Kaiser aufgefordert, 1000 Gulden beitragen mußte [4]). Mit Georg von Stein, dem Pfandherrn von Steier, wurde am 25. April ein Vergleich abgeschlossen; er sollte vom Kaiser am St. Johannistage die Summe von 6000 Dukaten erhalten, die Stadt und Burg von Pfingsten an noch durch ein Jahr besitzen und alle Einkünfte genießen; doch dürfe er die davon abhängigen Lehen nicht ertheilen [5]); Stein stellte auch einen Revers darüber aus, und dieser Vergleich wurde den Bürgern am 25. April bekannt gemacht und ihnen befohlen, dem Wolfgang von Walsee im Namen des Kaisers zu huldigen [6]). Doch K. Friedrich, der nie gerne Geld hergab, oft auch daran Mangel hatte, bezahlte diese Summe höchst wahrscheinlich nicht — so wie er auch den Grafen Tierstein wegen Freistadt lange nicht befriedigte. — Stein behielt daher Steier noch immerfort, und vergab sogar die Lehen, wie er sagte, aus Vollmacht vom Kaiser [7]). Dieser hatte sich gewöhnlich in Neustadt aufgehalten, von dort aus verlieh er auch

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 849. 24. Dez.
[2]) L. c. Reg. 863.
[3]) L. c. Reg. 866. Freistadt den 22. Januar 1464.
[4]) L. c. Reg. 1048. 15. Juni 1466.
[5]) L. c. Reg. 887. Chmel's Regest. 4069. K. k. g. A.
[6]) Preuenhuber, S. 116.
[7]) Chmel's Reg. 4180. 4184 u. s. w.

den Ortolf Geumann den halben Theil des Schlosses Tratteneck als fürstliches Lehen vom Lande ob der Enns am 6. April [1]); am 5. August bestätigte er das Testament des Hanns Schilling, Bürgers von Wels [2]), am 14. die Gütertheilung zwischen Wolfgang und Reinprecht von Walsee [3]), am 20. die Freiheit der Ladstätte in Enghagen bei Enns [4]).

Die Verhandlungen zwischen ihm und dem H. Sigmund wegen der noch obwaltenden Ansprüche und Forderungen desselben wurden immer fort betrieben und endlich kam am 4. Juli ein Vergleich zu Stande; letzterer verzichtete gegen andere Bewilligungen auf den dritten Theil der Einkünfte von Oesterreich, befahl seinem Pfleger zu Werfenstein am Struden, diese Burg dem Kaiser zu übergeben, und verwies die Stadt Wien und die Stände des Landes ob und unter der Enns an denselben [5]); am 2. September stellte dieser den Gegenbrief über seine Bestätigung des Vertrages aus [6]). Von seinen Anordnungen im Lande ob der Enns ist noch bekannt, daß er am 10. September die Freiheiten des Klosters Garsten, am 11. die verliehene Freiung desselben bestätigte [7]); am 19. die Privilegien der Stadt Linz, besonders daß nur der Stadtrichter über die Bürger Recht sprechen dürfe, erneuerte [8]); am 29. Oktober die Freiheiten der Stadt Enns bestätigte [9]), und am 15. November den Streit zwischen derselben und Mauthausen wegen des Salzhandels im Machlande beilegte [10]). Im folgenden Jahre 1465 am 22. Januar gab er dem Reichard von Polheim die Veste Wartenburg bei Vöcklabruck zum Lehen [11]); am 4. April bestätigte er die Privilegien des Dechants und des Kapitels zu Spital am Pyrn [12]); am 28. war er zu Linz und verlieh dem Christoph Jörger, Pfleger zu Kammer, das Haus in Neukirchen sammt dem Schankrechte [13]); am 16. Juli erneuerte er die Freiheiten der Stadt Vöcklabruck [14]); den 13. August machte er einen Ausspruch im Streite zwischen Gmunden und Enns bezüglich des Salzhandels in das Machland, der Mauthfreiheit des Weines und des

---

[1]) Lichnowsky, Reg. 883. Chmel's Reg. 4060. Neustadt 6. April.
[2]) Original von Wels.
[3]) Drig. im Museum zu Linz.
[4]) Copie zu Enns.
[5]) Lichnowsky, VII. Reg. 900—904; diese Befehle sind ausgestellt zu Innsbruck am 4. Juli 1464. Chmel's Regesten 4088—4091.
[6]) Lichnowsky, VII. Reg. 914. Neustadt 2. Sept.
[7]) Drig. von Garsten.
[8]) Archiv von Riedeck. Chmel's Regest. 4109.
[9]) Drig. von Enns.
[10]) Copialbuch von Enns.
[11]) Chmel's Regest. 4141.
[12]) Lichnowsky, VII. Reg. 974. K. k. g. A.
[13]) Drig. von Lambach.
[14]) Drig. von Vöcklabruck.

Getreides ſtromaufwärts [1]), den 16. beſtätigte er die Rechte und Freiheiten der Stadt Gmunden [2]), den 23. aber den Gmundnern und Iſchlern die durch Jörg von Eckartsau und Konrad Hölzler gegebene Ordnung des Urfahrs zu Iſchl [3]) und am folgenden Tage verlieh er der Stadt Gmunden das Hals- und Blutgericht [4]). Im Jahre 1466 am 14. März erhob K. Friedrich das Dorf Iſchl zu einem Markte und verlieh demſelben einen Jahr- und Wochenmarkt, bewilligte eine eigene Gerichtsbarkeit mit einem Marktrichter, die Todesſtrafe ausgenommen, wo das Landgericht zu Wildenſtein einſchreiten mußte, ferner die ausſchließende Benützung des dortigen Urfahrs und die Wegführung der Wallfahrter nach Gmunden gegen einen jährlichen Dienſt von 10 Pfund Pfennigen in die kaiſerliche Kammer [5]); die Iſchler ſtellten über letztern einen Revers aus [6]). Am 25. Juli beſtätigte K. Friedrich die Privilegien der Stadt Steier, und vermöge einer anderen Urkunde vom nämlichen Tage ertheilte er ſeinem Mauthner den Befehl, die Bürger derſelben nach ihren Privilegien zu behandeln [7]). Am 7. Auguſt übergab er dem Kloſter Garſten den Kammerhof als Eigenthum [8]); am 9. September aus Gratz beſtätigte er die Privilegien von Lambach, und am 10. die zu demſelben durch Wolfgang von Walſee gemachte Stiftung zweier Schwaigen [9]). In dieſem Jahre begannen auch die innern Unruhen und Fehden wieder, welche die Ruhe und das Glück des Landes ob der Enns auf mehrere Jahre verſcheuchten. Jörg von Stein hätte dem Kaiſer die Stadt und Burg Steier übergeben ſollen; allein er hatte wahrſcheinlich das Geld von ihm noch nicht erhalten, oder er wollte Steier auf alle Fälle behalten, was ſeinem harten und räuberiſchen Charakter gar nicht widerſprechen würde, ſeine Widerſpenſtigkeit ward immer ärger und er begann ſogar in den benachbarten Gegenden zu plündern. Er ſchloß ſich an den König von Böhmen und begab ſich in ſeinen Schutz; dieſer ſchickte ihm auch Söldner zu und wahrſcheinlich kamen die meiſten von jenen zu ihm, welche bei Mauthauſen 1200 Mann ſtark über die Donau ſetzten und ſüdlich derſelben Orte und Schlöſſer zu beſetzen ſuchten, welches die Herrn von Schaunberg den Brüdern von Polheim um den 24. November berichteten und weshalb ſie um Hülfe gegen dieſelben baten [10]). Mit

---

[1]) Orig. von Gmunden.
[2]) Orig. von Gmunden.
[3]) Vidimus der Stadt Gmunden.
[4]) Orig. von Gmunden.
[5]) Kurz, Handel Oeſterreichs S. 85. Neuſtadt 14. März 1466. Archiv für Geſch. u. ſ. w. 1829. N. 20.
[6]) Chmel's Reg. 4405. 15. März.
[7]) Orig. von Steier. Neuſtadt 25. Juli.
[8]) Orig. von Garſten.
[9]) Orig. von Lambach.
[10]) Preuenhuber, S. 117. 118.

Jörg von Stein verband sich auch Wilhelm von Pucheim, dessen Leute im Herbste dieses Jahres 1466 von seiner Burg Reichenstein bei Baden die Frechheit hatten, das Gefolge der Kaiserin Eleonore, die von Heiligenkreuz nach Neustadt fuhr, anzugreifen und plündern zu wollen; es wurde die Burg erstürmt und verwüstet; Pucheim, darüber ergrimmt, erklärte dem Kaiser den Krieg, schloß einen Bund mit Jörg von Stein, brach mit seinen Leuten im Machland ein, eroberte die Burg Sarmingstein, das Kloster Waldhausen und andere Orte [1]).

In der Gegend von Steier war auch Alles in Verwirrung. Heinrich Seumann hatte aus unbekannten Ursachen den Bürgern dieser Stadt Fehde angekündigt, sie belagerten und eroberten nun seinen Sitz Schiffereck unweit von Kronstorf auf einer Anhöhe gelegen [2]); auch der Ritter Thomas Pürchinger, Besitzer des Schlosses Zierberg, hatte ihnen abgesagt, Bauernhöfe wurden geplündert und abgebrannt, Leute beiderseits gefangen fortgeschleppt, welche mit vielem Gelde gelöset werden mußten. Da diese Unruhen immer ärger wurden, so beschloß K. Friedrich einen Landtag auf den 6. Januar nach Linz auszuschreiben und persönlich dabei zu erscheinen; er hatte auch am 8. Dezember aus Graz an Albrecht und Wolfgang von Schaunberg geschrieben, sie möchten mit den Landleuten ob der Enns trachten, daß der Krieg, den Jörg von Stein begonnen, beigelegt werde [3]). Die Stände beschlossen auch, eine große Berathschlagung zu halten, und luden unter andern den Rath von Eferding dazu ein [4]). K. Friedrich wurde zwar verhindert, den Landtag am 8. Januar zu eröffnen, und bestimmte den 15. Februar dazu, er befand sich aber doch schon im Januar zu Linz, wo er am 24., 29., 30. Befehle an mehrere Hauptleute erließ, ihre Truppen zu sammeln; Hanns von Starhemberg sollte mit den Unterthanen, zum kaiserlichen Schlosse Waxenberg gehörig, von Freistadt aus gegen Baumgartenberg und Waldhausen ziehen [5]). Der Krieg begann aber erst auf der entgegengesetzten Seite, nämlich gegen Jörg von Stein, der dem Kaiser förmlich abgesagt hatte; er befand sich damals mit vielen böhmischen Söldnern in Agspach im Lande unter der Enns (nicht weit von Seitenstetten), welches er auch als Pfand von H. Albrecht erhalten hatte [6]), und man wollte

---

[1]) Kurz, Beiträge. B. IV. S. 482. N. XXX.; in einem alten Verzeichnisse der Pröpste von Waldhausen heißt es: Paulus II. regnavit 4 annis obiit anno 1465. — Tempore illo fuit obsessum monasterium nostrum et arx Sedmingstein per dominum Wilhemum de Pucheim.

[2]) Pruenhuber, S. 118.

[3]) Lichnowsky, VII. Reg. 1125.

[4]) Original von Freistadt. 24. Dez. 1464. Eferding.

[5]) Lichnowsky, VII. Reg. 1134 bis 1116. Archiv von Riedeck.

[6]) Chmel's Materialien, II. S. 307.

nun seine Abwesenheit benützen, um schneller die Stadt und die Burg Steier, wo eine Besatzung von ihm lag, zu erobern. Der Kaiser schickte 400 Reiter unter dem Herzoge Albrecht von Sachsen und Georg von Volkenstorf dahin, sie rückten schnell in die Stadt und wurden von den meisten Bürgern gut aufgenommen, welche auch die Huldigung leisteten, doch die Besatzung vertheidigte die Burg. Jörg von Stein hatte mehrere Anhänger in der Stadt; diese berichteten ihm schnell diesen Ueberfall, und er schrieb an den Herzog Albrecht, der Kaiser habe kein Recht an Steier vermöge seiner Verschreibung, doch er wolle zu Recht stehen persönlich oder durch Abgesandte. Dies war indessen nur eine List; denn schon war er mit dem von Pucheim im Anzuge gegen Steier, um die viel schwächeren Truppen des Kaisers zu überfallen. Die treuen Bürger meldeten dies dem Herzoge und den Edleren in seinem Gefolge und riethen ihnen, sich zu entfernen, er zog auch endlich mit Mehreren fort; aber Georg von Volkenstorf setzte sich mit Truppen und gutgesinnten Bürgern besonders in der Pfarrkirche fest. Jörg von Stein wollte sich zuerst in der Vorstadt Ennsdorf am rechten Ufer der Enns lagern, und von da zu seiner Besatzung im Schlosse gelangen, begab sich aber von da wieder hinweg, setzte weiter unterhalb über den Strom und rückte am 29. Januar von Norden her, wo nun der Friedhof ist, gegen die mit Wehren, Mauern und Thoren befestigte Vorstadt Steierdorf heran. Er hatte 1100 Mann zu Roß und zu Fuß bei sich und stürmte siebenmal vergeblich, erst beim achten Sturme gelang es ihm, mit Hülfe mehrerer lediger Leute der Stadt (wie es aus einem andern Berichte hervorgeht) das Steierdorf zu erobern, doch mit bedeutendem Verluste. Nun aber wurde mit ihm ein Vergleich geschlossen, und man ließ ihn mit 200 Mann in das Schloß zu seiner Besatzung ziehen, von wo aus er die Bürger sehr beschimpfte. Dann begann er die Stadt von Seite des Gilgenthores anzugreifen, wo Volkenstorf mit seinen Truppen sich befand; da aber dieser zu schwach war, und viele Bürger es mit dem Jörg von Stein hielten, so schloß er einen Vertrag und räumte mit den Seinigen die Stadt, welche Jörg zu schonen versprach [1]). Dies geschah am 30. Januar 1467, wie es aus einem Schreiben K. Friedrichs vom 31. Januar an Hanns Starhemberg und Andere hervorgeht [2]); an ihn schrieb er nochmals am 3. Februar, daß seine Truppen, weil sie zu schwach waren, in Steier einen Verlust erlitten haben [3]); es waren beiläufig 32 Edle und Gemeine aus seinen Truppen gefangengenommen und mehrere getödte

---

[1]) Preuenhuber, S. 118. Chmel's Reg. S. 497. N. 4888, 4889, 4890 aus dem Archiv von Riedeck.

[2]) Chmel's Reg. 4890. 4891.

[3]) L. c. Reg. 4895. Archiv von Riedeck.

rden. Georg von Stein, der gut einsah, daß er der Mächtigere sey, zog n aus seiner Burg zu Steier im Lande herum, plünderte und brandschatzte onders in den Gegenden des jetzigen Traunkreises, während K. Friedrich zu y saß, am 15. Februar einen Landtag hielt, aber dem Uebel nicht abhalf. as Stift Florian wurde besonders arg behandelt, es mußte sich durch eine oße Summe vom Brande loskaufen und konnte kaum mehr so viele Priester halten, als nöthig waren. Garsten und den diesem Kloster unterthänigen arkt Weier traf das nämliche Schicksal, bis gegen Gmunden hin reichten : Raubzüge und Verwüstungen; Steins Söldner stürmten das Kloster Lam- ch, konnte es aber nicht erobern, und erlitten starken Verlust; besonders ätheten sie gegen die Besitzungen der Herren von Volkenstorf und Walsee, denen : viele Orte verbrannten. Der Herr von Walsee wollte aus seiner festen Burg ernstein im Kremsthale mit seinen Leuten und zusammengerafften Bauern n Plünderungen Einhalt thun, es wurden aber bei 200 derselben von den öhmischen Söldnern im benachbarten Markte Kirchdorf erschlagen [1]). Auf der deren Seite, im Machlande, zog Pucheim vorwärts, plünderte das Klo- er Baumgartenberg und verwüstete die Schlösser der Herrn von Walsee. Auch dere Ritter trieben ihr Unwesen in Oesterreich unter und ob der Enns, so üdiger der Jüngere von Starhemberg, der dem Kaiser absagte, und Anken- iter, welcher das Schloß Seusenburg bei Pettenbach einnahm, und von n aus Raubzüge machte, bis Ulrich von Hasendorf dasselbe wieder eroberte [2]).

Zu diesem traurigen Zustande kamen noch die Geldforderungen des Königs n Böhmen an den Kaiser wegen seinen Unkosten bei der Befreiung desselben us der belagerten Burg zu Wien; er verlangte ferner, man solle den Georg n Stein, der in seinem Schutze stehe, bei seinen Besitzungen bleiben lassen. Der Kaiser antwortete mit Kraft, beschuldigte den König des unrechtmäßigen Schutzes, den er dem Jörg von Stein, dem Pucheim und dem Eyzinger geleistet nd denen er Truppen zugeschickt. Die Böhmen zogen zornig fort und K. Fried- ich wollte Alles gegen sie aufbieten, allein es blieb bei den leeren Worten; r mußte endlich an die von Stein und von Pucheim Vergleichsvorschläge achen, und jener kam auch mit sicherem Geleite zur Unterhandlung nach Linz, benahm sich sehr heftig und wurde von dem päpstlichen Legaten sammt seinem Anhange in den Bann gethan; er machte sich aber wenig daraus, und der Kaiser war gezwungen, mit ihm einen Vertrag abzuschließen; er versprach ihm für die Rückgabe der Stadt und Burg Steier 10,000 Gulden zu geben, welches der Kaiser am 28. Februar 1467 aus Linz dem Hanns von Starhem-

[1]) Pruenhuber, S. 119. Hist. rer. austriac. p. 168.
[2]) Pruenhuber, S. 123.

berg berichtete [1]). Allein die Sache war noch nicht abgethan; denn beim Landtage zu Korneuburg am 24. Mai ſollten die Stände Oeſterreichs auch Sorge tragen, daß mit Georg von Stein, mit Pucheim und Eyzinger von Dürnſtein ein Vergleich getroffen, oder ſie doch an ferneren Beſchädigungen des Landes gehindert würden [2]). K. Friedrich blieb noch bis zur zweiten Hälfte des März in Linz, drückte das ohnehin ausgeplünderte und verarmte Land durch große Steuern, gegen welche die Prälaten ob der Enns eine Vorſtellung machten, weil ſie ohnehin wegen Belagerung der Burg zu Steier ſo vieles liefern und beitragen mußten [3]), doch bezahlte er dem Jörg von Stein die verſprochene Summe nicht, welches aus ſeinem ſpätern Vertrage mit Ulrich von Boskowicz zu Zymburg hervorgeht [4]). Stein begab ſich nun mit Pucheim und Eyzinger zum Könige von Böhmen, und ſprach ihn um Hülfe an; dieſer ſandte auch einige Truppen in das Land ob der Enns, wogegen K. Friedrich den Verweſern zu Auſſee befahl, dem Grafen Wilhelm von Tierſtein wegen 47 Pferden für 4 Wochen 47 Pfund Pfennige zu bezahlen, zum Widerſtande gegen jene Feinde [5]); doch ſcheint kein beſonderes Ereigniß vorgefallen zu ſeyn. Aber im Spätherbſte, vielleicht während der Abweſenheit des Jörg von Stein, ſchickte der Kaiſer ſeinen Feldherrn Ulrich von Gravenegg nach Steier, die Bürger huldigten ihm, wofür ihnen jener in einem eigenem Schreiben aus Neuſtadt vom 20. Dezember dankte [6]); aber die Burg mußte belagert werden und wurde tapfer vertheidiget, ſie ging in dieſem Jahre noch nicht über, denn am Dinſtag nach dem neuen Jahre 1468 ſchrieb der Kaiſer aus Neuſtadt wieder an die Bürger der Stadt und forderte ſie auf, dem Ulrich Gravenegger zur Eroberung der Burg behülflich zu ſeyn [7]). Die Söldner Steins in derſelben hofften ohne Zweifel auf Hülfe von Seite der Böhmen, und wirklich hatte ſchon am 29. Dezember 1467 Prinz Victorin, Sohn des Königs Georg von Böhmen, ein heftiges Schreiben an K. Friedrich geſandt und begehrt, er möchte die Forderungen ſeines Vaters erfüllen [8]), und da er keine Antwort erhielt, kündigte er ihm am 8. Januar 1468 den Krieg an [9]). Er rückte auch ſchnell über Kloſter Zwettl in das Machland herauf, fand nirgends Widerſtand und kam bis zum Kloſter Pulgarn bei Steiereck, welches

---

[1]) Chmel's Reg. 4920. Archiv zu Riedeck.

[2]) L. c. Reg. 5010.

[3]) Kurz, Friedrich IV. B. II. S. 242. Beilage 34. Ohne Datum, doch beiläufig aus jene Zeit, gegen Ende des Jahres.

[4]) Chmel's Materialien. B. II. S. 307. J. 1470 30. Nov.

[5]) Chmel's Regeſt. 5130. Neuſtadt 8. Auguſt 1467.

[6]) Preuenhuber, S. 122.

[7]) L. c. 122.

[8]) Chmel's Reg. 5294. Lichnowsky, VII. Reg. 1222. Rauſerlitz 29. Dez. 1467. K. k. g. 1

[9]) L. c. Reg. 1226. Chmel's Reg. 5307.

:eſetzte und befeſtigte [1]); er verwüſtete das Land nördlich der Donau weit
auf, wollte über die Donau ſetzen, und die Burg zu Steier von der Bela-
ung befreien. Er konnte es jedoch nicht bewirken, er mußte ſogar Pulgarn
men und ſich nach Mähren zurückziehen, weil indeſſen K. Mathias von
garn dem Könige von Böhmen den Krieg erklärt hatte.

Da nun keine Hülfe kam, ſo konnte ſich auch die Burg zu Steier nicht
ger vertheidigen, ſie gerieth in die Gewalt des Gravenegger; ob Jörg von
ein ſelbſt ſich in derſelben befand, iſt nicht genau bekannt, Preuenhuber
ubte dies jedoch aus der Urfehde eines Kriegsmannes des von Stein ſchlie-
zu können, vermöge deren dieſer die hölzernen Werke der kaiſerlichen Trup-
um das Schloß herum angezündet habe und während der Verwirrung glück-
entkommen ſey [2]).

K. Mathias, im Bunde mit dem Kaiſer, war indeſſen bis Laa vorgerückt;
s Land ob der Enns mußte 1000 Mann ſtellen und für jenen große Abgaben
hlen, ja es waren ihm eigentlich die Einkünfte von ganz Oeſterreich für ein
hr verpfändet. Viele Auslagen verurſachten auch die Befeſtigungen mehrerer
rte, beſonders jene von Enns, wozu die Holden der Herrſchaften auf drei
eilen im Umkreiſe Roboth leiſten mußten [3]). Dazu kamen endlich die ungeheu-
n Forderungen des Graveneggers, welcher Befehlshaber von Steier geworden
ar; er handelte ganz nach Willkür und mit Härte, bedrückte die benach-
rten Klöſter, beſonders St. Florian [4]), welche nebſtdem mit den Städten
00 Reiter ausrüſten und ein Jahr lang erhalten ſollten zum Schutze des Landes
gen die Böhmen; doch fanden endlich ihre Klagen bei dem Kaiſer Gehör und
hülfe [5]). Als zur Unterſtützung des K. Mathias 200 Pferde vom Lande ob
r Enns ausgerüſtet werden mußten, wies Gravenegger den Klöſtern Krems-
ünſter, St. Florian und Lambach 50 derſelben zu, gegen alle ſonſtige Ein-
ſälung; St. Florian mußte noch überdies mehrere Fußknechte nach Freiſtadt
ellen und für den Unterhalt derſelben ſorgen, und zwar nach einem Auftrage
es päpſtlichen Legaten wegen der ketzeriſchen Böhmen [6])! Alles drängte und
ugte an dem unglücklichen Lande, jeder, der Gewalt hatte, befahl und raubte,
o noch etwas zu finden war. Der Kaiſer half nicht ab und zog endlich gar
us ſeinen Erblanden hinweg; er hatte nämlich während ſeiner Belagerung in

---

[1]) Preuenhuber, S. 123. Link annales II. 226.
[2]) Preuenhuber, S. 122.
[3]) Kurz, K. Friedrich IV. B. S. 243. N. 35. Gratz 21. Okt. 1468. Auch das Original iſt zu Linz noch vorhanden.
[4]) Kurz, l. c. S. 83.
[5]) Stülz's Geſchichte von St. Florian S. 63.
[6]) L. c. S. 64.

der Burg zu Wien das Gelübde einer Wallfahrt nach Rom gemacht und wollte nun dasselbe erfüllen; er trat seine Reise dahin von Gratz noch den 17. November an, und gelangte nach Rom am Abende vor Weihnachten, er bezeigte sich sehr demüthig vor dem Papste, und ersuchte auch um Hülfe gegen die Böhmen.

In diesem Jahre am 3. September war die Kaiserin Eleonora gestorben, eine kluge, sehr brave Frau, eines bessern Schicksals würdig, als mitten unter diesen Wirren, Rebellionen und kriegerischen Szenen sorgenvoll zu leben; sie war die Mutter des herrlichen Maximilian I.

K. Friedrich kehrte im Frühjahre 1469 aus Rom zurück und befand sich am 2. Mai wieder in seiner treuen Neustadt [1]); dann begab er sich nach Gratz, wo er lange Zeit verweilte, und auch am 12. September die Privilegien des Klosters Schlierbach bestätigte [2]). In der Steiermark war damals eine große Rebellion ausgebrochen, die erst im folgenden Jahre geendiget wurde. Der Krieg zwischen K. Mathias und dem K. Georg von Böhmen dauerte noch immer fort; dieser war vom Papste in den Bann gethan worden, viele Edle seines Landes kämpften gegen ihn und Andere machten Raubzüge in Oesterreich. Wahrscheinlich regte mehrere derselben der bekannte Jörg von Stein auf, der in Böhmen verweilte und selbst Versuche machte, Steier wieder in seine Gewalt zu bringen, allein fruchtlos. Einige aber fielen nun im obern Mühlkreise ein, eroberten den Markt Haslach, verwüsteten St. Johann am Windberg und mehrere Orte am Böhmerwald und verursachten großen Schaden [3]); sie zogen zwar bald wieder zurück, allein das Land war stets in Gefahr vor Brand und Plünderung. Besonders drohte wieder im folgenden Jahre 1470 ein bedeutender Einfall in Oesterreich durch der unruhigen Jörg von Stein mit Hülfe der Böhmen, er rüstete sich gewaltig in der Gegend von Tabor; allein der Landeshauptmann ob der Enns Reinprecht von Walsee wurde davon in Kenntniß gesetzt, warnte die Bewohner des Mühlkreises und sorgte für gehörigen Widerstand. Stein machte daher auch keine besondern Fortschritte und begab sich in das Land unter der Enns, wo er aber auch nichts ausrichtete [4]). Darüber verdrossen, trat er seine vermeinten Rechte auf die Stadt und Burg Steier, auf Agspach, Achleiten und andere Schlösser, die er entweder pfandweise von H. Albrecht VI. erhalten oder von dem von Scheth erobert und auf 18,109 Dukaten, welche er vom Kaiser Friedrich, als er noch Kommandant in Yps war, zu fordern hatte, an Ulrich von Boskowicz zu Zymburg ab, der sich auf was

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 1347.
[2]) Copie zu Schlierbach.
[3]) Preuenhuber, S. 125.
[4]) L. c. 126.

immer für eine Weise in den Besitz derselben setzen könnte [1]); allein er gelangte nie dazu.

K. Mathias hatte nach und nach Schlesien, Mähren und die Lausitz in seine Gewalt gebracht, der Prinz Victorin war als Gefangener bei ihm, die Katholiken in Böhmen widerstanden heftig dem Könige Georg, er hatte keine Aussicht die Krone dieses Landes auf seine Söhne zu bringen und dem K. Mathias war er dieselbe nicht willig; er trug daher auf einem Landtage zu Prag darauf an, daß nach seinem Tode dem Sohne K. Kasimirs von Polen, Namens Wladislaus, die Regierung von Böhmen übergeben werden möchte; dies fand auch fast allgemeinen Anklang. Und als K. Georg am 22. März 1471 starb, wurde Wladislaus wirklich König dieses Landes ungeachtet der Bemühungen des K. Mathias, den selbst der Papst dazu bestimmt hatte, und dem eine Partei im Lande anhing. Die dadurch entstandenen Uneinigkeiten und Kämpfe berührten das Land ob der Enns nicht und ruhig ging endlich Ein Jahr vorüber. Der K. Friedrich beschloß nun einen Reichstag in Regensburg zu halten, um sein sehr gesunkenes Ansehen wieder herzustellen, seinen Befehlen Achtung zu verschaffen und Hülfe gegen die Türken zu suchen, die in seinen südlichen Ländern schon ungemeinen Schaden verursacht hatten und immer mächtiger auftraten. Er zog Anfangs Juni in die Stadt Steier, wo er am 6. dieses Monates dem Wolfgang zu Pucheim das Gut daselbst in der Lohkirchnerpfarre verlieh [2]), und am folgenden Tage eine Vorschrift an die Bürger von Steier erließ, es wurde das Weinausschänken Allen verboten, die keine Häuser hatten und den Fremden jeder Handel mit Fremden daselbst untersagt, ausgenommen in den Jahrmärkten [3]).

Von da begab sich der Kaiser nach Regensburg, wo er schon am 16. d. M. sich befand, und im Juli und August verweilte; im September war er in Nürnberg, am 16. d. M. in Passau und am 24. wieder in Wien; auf dem Reichstage war sehr wenig zu Stande gekommen. Am 19. Oktober ertheilte er der Stadt Enns ein Absolutorium über eine durch Jörg von Volkenstorf gelegene Rechnung in Betreff der demselben überlassenen Aemter [4]); gegen Ende Novembers kam er mit seinem Sohne Maximilian und seiner Tochter Kunegunde nach Steier, wurde von den Bürgern feierlich empfangen und mit Gaben beschenkt [5]). Ohne merkwürdigere Ereignisse floß für unser Land auch das Jahr 1472 vorüber, nur einige Anordnungen K. Friedrichs, dasselbe betreffend,

[1]) Chmel's Materialien, B. II. S. 307. Mährisch-Trieban 30. Nov. 1470.
[2]) Chmel's Reg. 6217.
[3]) Original von Steier 1471.
[4]) Orig. von Enns. Wien 19. Okt. 1471.
[5]) Freuenhuber, S. 128.

sind bekannt. Am 14. Februar bewilligte er den Bürgern der Stadt Steie die Errichtung eines Dominikanerklosters [1]), und am 22. Juni änderte er de Befehl vom 1. Juni 1471 in Betreff des Weinschankes, worüber Viele geklag hatten, dahin ab, daß jene Wein ausschänken dürften, welche 24 Pfund au liegenden Gütern angelegt haben und die übrigen Lasten der Bürger mittragen [2]). Auch verpfändete er an Reinprecht von Walsee die Schlösser Frankenburg Kogl und Seusenburg für 24,000 Gulden, worauf er später 12,020 Duka ten schlug [3]). K. Friedrich war in dieser Zeit in einem guten Verhältnisse m König Wladislaus von Böhmen, allein viele Ritter desselben waren heim lich gegen ihn gesinnt und kündigten ihm die Fehde an. Sie fielen in Oesterrei ein, wo sich manche Raubritter zu ihnen schlugen, trieben ihr Unwesen gegen Adeli und besonders gegen die Klöster Zwettel, Altenburg und St. Bernhard im Lan unter der Enns [4]). Der Kampf zog sich auch in das Machland herauf, wo tre Edle des Kaisers das Land tapfer vertheidigten. Die Stände ob der Enns hatt sich zwar an den K. Wladislaus um Abhülfe gewendet, allein er konnte sei eigenen Leute nicht bändigen, und diese thaten, was sie wollten. Im Jahre 147 brachen die Räubereien und Kämpfe noch heftiger los; der böhmische Oberstho meister Leo von Rosenthal und seine Verbündeten Peter Stopensky und Hei rich Zinispan kündigten um den 15. Juni dem Lande ob der Enns öffentlich di Fehde an, und rückten 1000 Mann stark vorwärts; sie besetzten Haslac und belagerten das Schloß Waldenfels, nördlich von Freistadt, es ist jedo unbekannt, ob sie es eroberten. Es wurde nun das allgemeine Landaufgeb veranstaltet, doch während dieses sich langsam sammelte, nahmen die Böhm auch das Schloß Hörschlag (in der Pfarre Reinbach bei Freistadt) ein [5]).

Nun rückten die ständischen Truppen schneller vorwärts, um es wieder zu erobern; unter ihnen waren von den Edlen ob der Enns Georg Graf v Schaunberg, Gotthard von Starhemberg, Bernhard von Scherfenberg, Geo von Losenstein, Michael von Traun, Christoph Hohenfelder und Leonhard Jä ger. Leo von Rosenthal und die Böhmen zogen ihnen entgegen und es schi zu einem bedeutenden Kampfe zu kommen, allein es wurde am 20. Septe ber ein Waffenstillstand abgeschlossen im Felde vor Hörschlag [6]), die Schloß indessen bis zum Friedensschlusse an Georg von Schaunberg und Hei rich von Rosenberg übergeben, und auf den 16. Oktober eine Zusammenku

---

[1]) Copie zu Steier 14. Februar 1472.
[2]) Orig. von Steier. Gegeben zu Neustadt 22. Juni.
[3]) Lichnowsky, VII. R. 1657. 1658. 1472. Ohne Ort und Datum. Hoheneck, I. 511.
[4]) Kurz, Friedrich IV. B. II. S. 117. Link annal. 240.
[5]) Kurz, l. c. S. 120.
[6]) Kurz, l. c. S. 120. Urkunde 20. Sept. 1474. zu Hereslag im Veldt.

Leonfelden veranstaltet, wo durch Schiedsrichter die Streitigkeiten entieden werden sollten.

Was aber da geschah, ist unbekannt, der Friede kam nicht zu Stande. Friedrich war während dieser Ereignisse an verschiedenen Orten des deutschen eiches gewesen; dies war auch im Jahre 1475 der Fall, wo er besonders mit iem Kriege gegen Karl den Kühnen Herzog von Burgund in Anspruch genomen wurde, der erst am 17. November dieses Jahres endigte [1]). Dann begab sich in seine Erbländer zurück, war am 4. Dezember zu Linz, wo er dem hristoph Vischbek mit einem Gute zu Ober-Waydach und mit Zehenten in r Linzerpfarre gelegen, belehnte [2]); am 6. verlieh er dem Hanns Melebruner n Sitz Altenhof [3]) und erlaubte den Bürgern von Enns, daß sie den Klinubrunnen von der Klingenleithen herein und aus dem Weier am Weierhofe, elcher zur Burg Enns gehört, über seine und andere Gründe in die Stadt einführen dürfen [4]); am 9. schwor ihm Hanns Geumann Urfehde wegen ines Gefängnisses und der Fehde mit den Bürgern von Steier [5]). Er berathlagte auch zu Linz mit den Ständen und beschloß, die Burg Hörschlag ieder zu belagern, wozu die Stadt Steier allein 32 Mann zu Fuß stellen llte [6]); dies geschah jedoch erst später. Der Kaiser begab sich dann nach Wien nd nach Neustadt. Im Mai des Jahres 1476 begann nun der Zug gegen örschlag, von wo aus die Böhmen Raubzüge machten, sie setzten sich auch i Grein fest, und errichteten dort einen Tabor oder Schanze. K. Friedrich efahl am 30. Mai aus Neustadt dem Hanns von Starhemberg mit so viel uten als möglich, gut gerüstet zu Bernhard von Scherfenberg seinem Feldauptmanne zu stoßen, der mit mehreren Edlen den Rubik und andere Böhmen, elche bei Grein sich festgesetzt, belagert [7]). Es begann auch hier kurz vor fingsten ein gewaltiger Kampf, doch die Böhmen wurden geschlagen, viele efangene gemacht und Pferde erbeutet. Ein schönes weißes Roß wurde für n Erzherzog Maximilian bestimmt, das zweite bessere sammt dem besten chießgewehre dem Oberstmarschall Edlen von Walsee zugesprochen; die Befestigung bei Grein wurde wieder hergestellt und mit 12 Mann besetzt, dem eldhauptmanne wurden noch ferners auf Kosten des Landes 200 Reiter bewilligt [8]). Die Böhmen hielten sich noch in Hörschlag bei Freistadt und am

[1]) Chmel's Reg. 7021.
[2]) Chmel's Regest. 7024.
[3]) l. c. 7025.
[4]) Copialbuch von Enns. D. Linz 6. Dez. 1475.
[5]) Chmel's Reg. 7026.
[6]) Pernauhuber S. 129.
[7]) Chmel's Regest. 7053. Archiv von Riedeck.
[8]) Kurz, l. c. S. 121. 122. Manuskript von Strein zum J. 1476.

1. Juli erhielt Ulrich von Starhemberg vom Kaiser den Befehl, mit seinen Leuten gut gerüstet um Jakobi nach Linz zu kommen und dann zu helfen, daß die Böhmen aus Hörschlag vertrieben werden [1]). Dies gelang jedoch so bald nicht; denn noch am 7. Oktober erging vom K. Friedrich ein Aufgebot an die Kinder des Hanns und Kaspar von Starhemberg, ihre Leute nach Freistadt zum Feldhauptmanne Bernhard von Scherfenberg zu schicken, um mit ihm entweder vor Hörschlag gegen die Feinde zu kämpfen, oder nach Böhmen zu ziehen [2]).

Ueber den Erfolg ist nichts bekannt, Hörschlag wurde nicht erobert; mit einigen böhmischen Edlen, die in diesen Gegenden kämpften, mit Peter Kepler von Winderberg und Peter Stupensky wurde erst am 20. April 1477 ein Waffenstillstand bis zum 29. September geschlossen [3]). Noch ärger ward es aber bald auf einer anderen Seite in Oesterreich; schon längere Zeit hatten manche Mißhelligkeiten zwischen dem Kaiser und K. Mathias von Ungarn obgewaltet, mehrere fehdesüchtige Edle hatten sich diesem näher angeschlossen und sogar jenem den Krieg erklärt [4]). Der Kaiser trat daher in ein näheres Verhältniß zu Wladislaw von Böhmen, der ihm am 5. Dezember 3000 bis 4000 Mann gegen die widerspenstigen Großen zu schicken versprach [5]), und am 8. ein ordentliches Bündniß mit ihm abschloß gegen den König von Ungarn und die aufrührerischen Unterthanen [6]). Zu dem gespannten Verhältnisse zwischen K. Mathias und K. Friedrich hatte nicht wenig beigetragen, daß dieser den Erzbischof Johann von Gran, der wegen gekränkten Ehrgeizes aus Ungarn mit großem Reichthum und kostbaren Sachen entflohen war, gütig bei sich aufnahm. Er verpfändete ihm auch die Herrschaft Stadt und Burg Steier um 37,000 Dukaten [7]), dann andere Orte und Schlösser, worunter sich auch Enns befand, wenigstens gab er im folgenden Jahre seine Aemter (wie es in der Urkunde heißt), die Mauth, das Gericht und das Ungeld den Bürgern dieser Stadt in Bestand auf zwei Jahre um 2000 Pfund Pfennige [8]). Dem Kaiser kam das Geld des Erzbischofs sehr erwünscht zur glänzenderen Ausrüstung seines Sohnes Maximilian zur Vermählung desselben mit der liebenswürdigen und reichen Maria von Burgund [9]), welche im November dieses Jahres zwischen K. Friedrich und

---

[1]) Chmel's Reg. 7055. Archiv von Riedeck.
[2]) L. c. Reg. 7073. Neustadt 7. Okt. 1476.
[3]) Kurz, l. c. S. 125. Note.
[4]) Lichnowsky, VII. Reg. 1992. 1993. 29. und 30. Nov. 1476.
[5]) Chmel's Mat. II. S. 334.
[6]) Kurz, l. c. B. II. S. 129. 249. Beilage 40. Neustadt 8. Dez. 1476.
[7]) Kurz, l. c. S. 129. Note. Pfandrevers des Erzb. Johann über Steier vom 9. Aug. 147
[8]) Original von Enns. 23. Juni 1477. Wien.
[9]) Chron. Salisburg. apud Duellium II. p. 151. Preuenhuber S. 130.

ihrem Vater H. Karl dem Kühnen verabredet worden war [1]); im folgenden Jahre, nach Karls Tode am 5. Januar in der Schlacht bei Nancy, wurde die Ehe am 21. April zu Gent durch Prokuration wirklich geschlossen [2]).

Den Beschluß des Jahres 1476 machte im Lande ob der Enns ein kühner, kriegerischer Auftritt in der Gegend von Linz; Christoph von Lichtenstein hatte wahrscheinlich aus seinem Schlosse zu Ottensheim den sogenannten Lonstorfer-Thurm, eine kleine Feste zwischen Linz und St. Peter, überfallen und eingenommen und K. Friedrich befahl dann am 20. Dezember aus Neustadt dem Schloßhauptmanne zu Linz, Christoph Hohenfelder, und den um Linz liegenden Städten zur Wiedereroberung des Thurmes behülflich zu seyn [3]); er wurde bald wieder eingenommen und dann zerstört [4]), doch von den Linzern selbst mit Hülfe einiger passauischen Söldner aus Ebelsberg.

Noch unruhiger und trauriger ward es in Oesterreich und im Lande ob der Enns im Jahre 1477; die rebellischen Edlen unterhalb dieses Stromes verharrten in ihrem Widerstande gegen den Kaiser, und nur Einige derselben schlossen unter Vermittlung des einstigen Erzbischofs von Gran, der zu Steier seinen Sitz hatte und den der Kaiser in manchen Unterhandlungen benützte, einen Vertrag mit diesem ab, worunter Gravenegg, Potendorf und Pucheim waren [5]); andere Ritter und Anführer von Söldnern in bedeutender Anzahl sagten dem Kaiser aus Ottensheim am 6. Mai ab [6]), Heinrich und Christoph von Lichtenstein am 8. Mai [7]); letzterer hatte die Schlösser Wachsenberg, Ottensheim, Steiereck und Reichenstein in Besitz, und viele böhmische und mährische Söldner im Dienst. Von diesen Burgen aus begannen nun Räubereien, Plünderungen, Brand und Mord; die Güter der Herren von Starhemberg, Scherfenberg und Zelking wurden sehr verwüstet und das Kloster Baumgartenberg geplündert [8]); besonders viel litt auch das Stift St. Florian, es mußte für sich und seine Unterthanen für ein Quartal tausend ungarische Gulden, vielen Wein, Getreide und andere Sachen erlegen, für das zweite Vierteljahr eben so viel [9]). Von Ottensheim her überfielen die Söldner des Lichtenstein die passauische Burg Edramsberg bei Schönering in der Nähe von Wilhering und belagerten dieselbe. Chri-

---

[1]) Chmel's Reg. 7077. 4. Nov.

[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 2040. Am 19. August wurde Maximilian mit Marien persönlich getraut, und dadurch kamen später die niederländischen Provinzen an das Haus Habsburg.

[3]) Lichnowsky, VII. Reg. 1999. Linzer Stadtarchiv.

[4]) Preuenhuber, S. 423. Musealblatt 1841. N. 4.

[5]) Chmel's Materialien. B. II. 340. Kurz, l. c. B. II. 125. 253; am 2. und 7. März 1477.

[6]) Kurz, l. c. S. 256. Beilage 42.

[7]) L. c. S. 126. Chmel's Mat. II. 338. Mistelbach 3. Mai.

[8]) Preuenhuber, S. 423.

[9]) Kurz, l. c. S. 127.

stoph von Hohenfeld vertheidigte sie tapfer, aber Wolfgang von Schaunberg, ein Verbündeter der Lichtensteine, griff indessen seine Burg Aistersheim an, und eroberte dieselbe. Hohenfeld mußte nun Edramsberg preisgeben, welches zerstört wurde [1]); der Bischof von Passau entschädigte ihn später durch die Herrschaft Johenstein. Der K. Friedrich konnte nicht helfen und die Ordnung herstellen; denn K. Mathias, von ihm unkluger Weise oftmals gereizt, hatte ihm am 12. Juni aus Ofen ordentlich den Krieg erklärt [2]); an ihn schlossen sich viele böhmische Anführer von Söldnern, die auf Beute und Raub auszogen, und manche Edle aus Oesterreich.

K. Mathias rückte schnell vorwärts, eroberte Haimburg an Ungarns Gränze mit Sturm, belagerte Bruck und Trautmansdorf, brachte Marchek, Greifenstein, Klosterneuburg, Korneuburg, Tulln und St. Pölten in seine Gewalt, und schloß Wien ein. Bald besaß er vierzig Städte und Märkte und zweiundsiebzig Schlösser im Lande unter der Enns und überall verlangte er die Huldigung als Landesfürst, wozu sich Viele sehr bereit zeigten. Der Kaiser war gegen einen solchen gewaltigen Sturm nicht gerüstet und konnte mit seinen wenigen Truppen nichts ausrichten; er begab sich sogar von jenen Gegenden weg, und zog in das Land ob der Enns herauf und zwar in die Stadt Steier; denn in Linz und in der Umgegend war er vor den Söldnern der Lichtensteine nicht sicher. Am 4. Oktober schrieb er aus Steier an die Bürger von Stein und Krems, welche Städte schon belagert wurden, ermahnte sie zur Ausdauer und versprach ihnen Hülfe; ein ähnliches Schreiben erließ an sie am 7. Oktober [3]), sie aber berichteten ihm am 9. über den Stand der Belagerung; solche Berichte und Briefe an den Kaiser in Steier und von ihm an jene Bürger wurden auch am 9., 12., 16., 19. und 24. Oktober, und am 1. November, wo er sich noch in dieser Stadt aufhielt, abgesendet [4]). Von da begab er sich nach Gmunden, wo er am 8. d. M. dem Stifte Spital am Pyrn eine Urkunde ausstellte, zufolge deren es von jedem Tausend im Steueranschlag nur zehn Gulden, wenn die Ausschreibung auf die ob- und unterderennsischen Prälaten geschieht, hingegen, wenn selbe auf die obderennsischen allein gemacht wird, zwanzig Gulden von jedem Tausend entrichten sollte [5]). Da nirgends eine Hülfe für den K. Friedrich erschien, oder zu hoffen war, so begann er Unterhandlungen mit dem K. Mathias, der Abgeordnete schon nach Steier gesandt hatte, und nun am 10. No-

---

[1]) Manuskript von Weissenbacher.

[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 2059.

[3]) Rauch script. rer. aust. III. 271. 272.

[4]) L. c. S. 277. 281. 287. 289. 293. Chmel's Mat. II. S. 342. 24. Oct. Chmel's Re 7150 — 7154. 7164.

[5]) Chmel's Reg. 7165.

ember zu Gmunden wurde ein Waffenstillstand auf vierzehn Tage abgeschlos-
en [1]) und in demselben festgesetzt, daß die Ungarn nicht über die Enns herauf-
rücken, Stein und Krems nicht mehr beschießen und keine Abgaben erheben sollten;
bald darnach am 1. Dezember kam zu Gmunden der wirkliche Friede zu Stande [2]).
Die Bedingungen waren kurz folgende: Der Kaiser belehne den K. Mathias mit
den Reichslehen Böhmens und bezahle ihm 150,000 Dukaten, welche die im
Januar 1478 in Krems zu versammelnden Stände von Oesterreich verbürgen
sollen; die vertriebenen österreichischen Vasallen nehme der Kaiser wieder zu
Gnaden auf; die Gefangenen werden freigegeben; K. Mathias räume Oester-
reich, sobald ihm die Schuldscheine übergeben seyn würden und das Beschlos-
sene vollführt wäre. Nach diesem Friedensschlusse hörten auch die Raubzüge der
Lichtensteine und ihrer Anhänger im Lande ob der Enns nördlich der Donau auf.

Der Kaiser verweilte noch einige Tage in Gmunden und machte auch
von da den Bürgern von Steier den geschlossenen Frieden kund, und daß am
8. Januar zu Krems ein Landtag abgehalten werden würde, wozu sie Gesandte
schicken sollten [3]). Er begab sich später nach Graz, wo er am 1. Januar 1478
schon sich befand [4]) und dann längere Zeit verweilte. Jener unbesonnen veran-
lasste und unglücklich geführte Krieg gegen die Ungarn erhöhte die Achtung und
Liebe gegen K. Friedrich nicht; die Rebellen kamen wieder in den Besitz ihrer
Güter, und die treuen Anhänger hatten ungemeinen Schaden erlitten. Niemand
ersetzte ihnen denselben, und nun mußten sie auch zu den großen Summen bei-
tragen, welche an den K. Mathias zu bezahlen waren. Die Stände ob der Enns
hielten einen Landtag zu Linz, um über die Art und Weise zu berathschlagen,
wie die ihnen auferlegte Summe von 50,000 Gulden aufgebracht werden könnte.
Der Kaiser mußte auch noch die Söldner bezahlen und andere Zahlungen machen;
er erhöhte daher die Mauthen und legte eine allgemeine Schatzsteuer auf das
Vermögen der Unterthanen, wozu sogar die Dienstboten beitragen mußten [5]).
Und noch war keine Ruhe im Lande; denn es begannen neuerdings Fehden gegen
die böhmischen Edlen, die schon früher ihr Unwesen in den Gegenden nördlich
der Donau getrieben hatten, und es wieder so machen wollten. Der Kaiser sandte
einen Feldhauptmann Bernhard von Scherfenberg gegen dieselben, welcher im
Anfange des Januars 1478 gegen die Veste Hörschlag zog, die noch immer im

---

[1]) Lichnowsky, VII. Reg. 2112. Rauch l. c. 296–300.

[2]) Lichnowsky, VII. Reg. 2117. Gmunden 1. Dez. 1477. Bei Kurz, l. c. S. 258 ist die Friedensurkunde abgedruckt, ausgestellt vom K. Mathias, 1. Dez. zu Korneuburg.

[3]) Preuenhuber, S. 131. 5. Dez.

[4]) Lichnowsky, VIII. Reg. 1.

[5]) Kurz l. c. S. 110. Steier bezahlte 1800 Gulden, Linz 1200, Wels 1200, Enns 800, Gmunden 500, Freistadt 200, Böcklabruck 200; Preuenhuber S. 131.

Besitze der Böhmen war und eroberte endlich dieselbe [1]); am 7. März, ohne vorausgegangene Ankündigung der Fehde, überfiel er sogar die Stadt Rosenberg in Böhmen und besetzte dieselbe. Dadurch noch mehr aufgereizt fielen die Rosenberge und Schwanberge im Mühlviertel ein, drangen bis Mauthhausen, und zogen Alles verheerend und brandschatzend bis Kloster Zwettel hinab [2]); andere Schaaren streiften in die oberen Gegenden, und kamen auch nach Ottensheim [3]). Der Kaiser berief einen Landtag nach Linz, um mit den böhmischen Edlen zu unterhandeln, und es wurde auch ein Waffenstillstand bis 15. Juni mit ihnen abgeschlossen und dann bis 24. August verlängert; allein es kam doch zu keinem Frieden und die Böhmen rüsteten sich neuerdings zum Kampfe im September dieses Jahres [4]). Auch das Verhältniß zwischen K. Friedrich und dem Könige Mathias neigte sich wieder zum Schlechtern hin; das verarmte Oesterreich konnte die auferlegte Summe kaum erschwingen, und doch sollte dieselbe abgeliefert werden. Der Kaiser erlaubte nun am 2. Mai den Ständen, zur Zahlung der 100,000 Gulden an den König ein Anlehen zu machen, und sich von den auf dem Landtage zu Wien angeordneten Aufschlägen bezahlt zu machen [5]), wo sie aber erst spät zu ihrem Gelde gelangten. Der Kaiser erhielt wohl von ihnen 100,000 Gulden, aber er bezahlte nur sehr wenig dem Könige von Ungarn und behielt es für sich unter dem Vorwande, weil jener noch einige Schlösser in Oesterreich besetzt hielt [6]).

Selbst mit den böhmischen Edlen war noch kein Friede, sie machten im September Einfälle in der Gegend von Freistadt, verheerten weit herum das Land, führten Leute und Vieh hinweg [7]); endlich am 24. November wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen bis zum 17. Januar 1480, und es sollte eine Versammlung zu Leonfelden abgehalten werden [8]), allein man konnte sich noch nicht vergleichen; selbst die Bemühungen des Königs von Böhmen, der mit K. Friedrich am 21. Januar Waffenruhe bis künftigen Martinstag bestimmt hatte [9]), nützten nichts, er hatte zu wenig Gewalt über die Edlen seines Landes, und im Anfange dieses Jahres 1480 begannen sie ihre Raubzüge neuerdings, sie plünderten von der Gegend um Haslach bis gegen Passau hin; um Ostern zogen sie in das Machland, nach Königswiesen, dann nach Arbesbach und bis zum Kloster Zwettel hinab, verursachten weit und breit ungeheuren Schaden

---

[1]) Kurz, l. c. S. 141. [2]) Link annal. p. 254.
[3]) Kurz, l. c. S. 140. Strein's Annalen.
[4]) Chmel's Regest. 7224. 10. Sept.
[5]) Chmel's Reg. 7275. Gratz 2. Mai 1479.
[6]) Chron. Salisburg. 437. Imperator quidem steuram accepit, regi tamen nihil solvit.
[7]) Link. 257.
[8]) Chmel's Materialien. B. II. 353. 24. Nov.
[9]) Lichnowsky, VIII. Reg. 225. K. k. g. A.

ſonders im Lande unter der Enns [1]). Erſt am 31. Auguſt 1480 wurde vom önige von Böhmen mit Inbegriff der Edlen ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, r eigentlich vom 8. September bis 24. April 1481 dauern ſollte [2]).

Doch bald brachen noch wichtigere Ereigniſſe herein und der Stand der inge ward immer ärger. Der Erzbiſchof Bernhard von Salzburg hatte dem aiſer verſprochen, zu Gunſten des Johann, einſtigen Erzbiſchofs von Gran, zu ſigniren, nahm aber ſein Verſprechen wieder zurück; der Kaiſer wollte jedoch nſelben durchaus zu dieſer Würde befördern, und trat feindlich gegen Bern- rd auf; dieſer rief nun ungariſche Truppen zur Beſetzung ſeiner Burgen und rte in der Steiermark und in Kärnthen herbei [3]), welche auch zahlreich heran- gen. Bald nachher erfolgte eine ordentliche Kriegserklärung des K. Mathias n K. Friedrich, und am 29. Juli 1480 meldete dieſer aus Wien den Landleuten n Viertel ober Wienerwald, daß Zelene, ein Hauptmann des Königs von ngarn, mit 1000 Reitern einen Einfall in das Marchfeld gemacht habe [4]); ſie llen ſich daher rüſten und nach Korneuburg verfügen. Doch konnte K. Ma- hias keine großen Schaaren gegen Oeſterreich entſenden, weil er ſeine meiſten ruppen gegen die Türken im Felde hatte; Zelene rückte bis gegen das Kloſter ettel plündernd herauf, kam aber weder über die Donau, noch in das Land b der Enns; es rückten vielmehr kaiſerliche Streifparteien in Oberungarn ein, nd machten es dort ſo arg wie die Ungarn in Oeſterreich und in der Steiermark; blich wurde am 10. Mai 1481 ein Waffenſtillſtand bis 11. Juni geſchloſ- n [5]), und dann bis zum 25. d. M. verlängert [6]). Aber indeſſen ſchon am 7. Mai ließ der Kaiſer ein allgemeines Aufgebot im Lande ob der Enns erge- n, Bernhard von Scherfenberg hatte die Oberleitung und die Truppen ſollten ch in Wels verſammeln [7]); er mochte auch noch manches gegen die beſtehen- n Verträge gethan haben, weil K. Mathias in ſeinen Briefen an den Papſt hr über deſſen Unredlichkeit klagt [8]). Der Krieg begann vom Neuen, Freiherr n Hohenberg ſchloß ſich an die Ungarn, öffnete ihnen ſeine Burgen in der gend von Lilienfeld, und eroberte mehrere Schlöſſer im Lande. Ein Aufge- t erging wieder im Lande ob der Enns [9]), und die Mannſchaft ſollte nach Herzogenburg hinabziehen; allein indeſſen war eine Schaar von Ungarn ſchnell n Yps bis an die Enns heraufgerückt und wollte ſich daſelbſt verſchanzen, daher das Aufgebot ſich in die Stadt Enns begeben mußte. Der Erfolg da- mals iſt unbekannt; doch bald begann der Krieg heftiger als jemals. K. Mathias

---

[1]) Link p. 259. [2]) Kurz, l. c. B. II. S. 144. [3]) L. c. S. 150. Link. 259.
[4]) Chmel's Regeſten. 7394. [5]) Kurz, l. c. B. II. S. 267. Beilage 48.
[6]) Chmel's Regeſten, 7459. Kurz, l. c. Beilage 49. Ofen.
[7]) Kurz, l. c. 155. [8]) L. c. S. 156. [9]) Preuenhuber, S. 132.

hatte nach dem Tode Mohammeds II., der im Mai dieses Jahres starb, und dessen Söhne sich untereinander bekriegten, von Seite der Türken Ruhe und rüstete sich nun zur Eroberung von Oesterreich. Eine große Heerschaar rückte in der Steiermark, eine andere unter Zelene in Oesterreich ein; dieser durchzog das Land unter der Enns, rückte dann über den Strom herauf mit 4000 Mann plündernd und verwüstend; besonders arg trieb er es in der Gegend des Stiftes St. Florian, dem sechzig unterthänige Bauernhöfe abgebrannt wurden; der damalige Propst Kaspar, schwer krank, ließ sich nach Enns bringen und starb auch dort, die Chorherren flüchteten sich nach Pulgarn hinüber, nur zwei blieben zur Besorgung des Gottesdienstes zurück, sie mußten aber zur Rettung des Stiftes den Ungarn, welche am 12., 13. und 14. Oktober sich daselbst aufhielten, 330 Goldgulden erlegen [1]).

Wie weit diese noch in jenen Gegenden vorwärts drangen, ist unbekannt; doch wahrscheinlich zogen sie sich bald mit ihrer Beute wieder über die Enns zurück. Der Kaiser, um größere Unfälle in Oberösterreich zu verhüten, da das Land unter der Enns durch die Ungarn und räuberische mit ihnen verbündete Edlen schon fast verloren schien, befahl die Burgen und Städte ob der Enns so viel als möglich zu befestigen; dies sollte besonders mit Steier, Linz, Enns und Freistadt geschehen; am 5. März erließ er auch einen Befehl an den Propst zu St. Florian, das Stift in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wozu alle in der Nähe von drei Meilen Wohnenden helfen mußten [2]). Die Landleute und Städte, besonders Steier, wurden aufgefordert, Truppen oder Geld zum Kampfe gegen die Ungarn herzugeben und nach Yps zu ziehen [3]). Zum größeren Unglücke rückte nun K. Mathias selbst mit einem Heere in Oesterreich ein, und begann im August die Belagerung der Stadt Haimburg [4]); sie vertheidigte sich tapfer durch einige Wochen, mußte sich aber im Anfange Oktobers an ihn ergeben. Der König zog nun vorwärts, eroberte mehrere Schlösser, und beschloß, den Kaiser in Wien zu belagern [5]). Dies geschah zwar jetzt noch nicht, doch wurden schon Anstalten getroffen, der Stadt die Zufuhren abzuschneiden, sie erkaufte aber um 3000 Gulden einen Waffenstillstand auf sieben Wochen, während welcher Zeit sie sich mit Lebensmitteln versah; dann begann die Einschließung neuerdings. Die Truppen des Kaisers waren zur Vertreibung des Feindes viel zu schwach, die Söldner erhielten wenig oder keinen Sold, die Edlen des Landes befestigten sich in ihren Burgen, nahmen Söldner auf zur Verthei=

[1]) Kurz, l. c. S. 158. aus einer alten gleichzeitigen Nachricht oder Handschrift.
[2]) L. c. S. 271. 272. Beilage 50. Wien den 5. März 1482.
[3]) Preuenhuber S. 134. 4. Mai. [4]) Chmel's Reg. 7564.
[5]) Chmel's Reg. 7576. Schreiben des Kaisers aus Wien vom 24. November.

ung derſelben, manche aber auch zum Angriffe Anderer und zu Raubzügen; hrere ließen gar ungariſche Beſatzungen ein, welche dann am ſicherſten waren, r die Rettung des Vaterlandes war deſto ferner. Nur die größeren Städte, ter denen das ſonſt ſo wankelmüthige für K. Friedrich nicht gutgeſinnte Wien, tein und Krems, wehrten ſich mit ausgezeichnetem Muthe gegen die Ungarn; Mathias mußte ſeine Truppen dort verwenden und konnte nicht auf andere eberungen oder auf einen Zug in das Land ob der Enns denken. Hier r es doch einige Zeit vieles beſſer, ſeit dem Abzuge des Zelene im Oktober 1482 der Gegend von Enns und St. Florian, woran keine ungariſchen Freibeuter r heraufgekommen, die Städte und Burgen waren gut befeſtiget, der Lan- hauptmann Gotthard von Starhemberg hielt Ordnung und Ruhe aufrecht.

Der Kaiſer verweilte noch im Anfange des Jahres 1483 in Wien, ließ Bürgern und Leuten in ſeiner Herrſchaft zum Struden (an der Donau Grein), welche zum Unterhalte ſeiner Söldner 200 Pfund Pfennige entrich- ſollten, wegen anderer Leiſtungen derſelben, 100 Pfund nach [1]), und fahl am 1. März dem Ulrich von Starhemberg dorthin zu ziehen, wo ihn der Hauptmann ob der Enns, Bernhard von Scherfenberg, berufen würde, und Seinige bei der Rüſtung gegen die Feinde beizutragen [2]).

Im April begab ſich aber der Kaiſer von Wien nach Gratz, von wo aus er 18. Juni einen Streit zwiſchen den Bürgern von Steier und Eiſenärz gen des Handels mit Eiſen entſchied [3]). Auch im September und Dezember machte er dort mehrere Anordnungen, das Land ob der Enns betreffend; verbot er am 1. September den Amtleuten zu Gmunden, Handel zu treiben [4]); 26. Dezember gab er dem Chriſtoph Jörger, ſeinem Pfleger zu Reut, das hloß Kammer am Aterſee bis auf Widerruf in Pflegweiſe gegen jährliche Pfund Pfennige [5]); am 28. bewilligte er dem Hilprant Jörger, das Schloß olfseck um 200 Pfund Pfennige von Kaſpar Berghaimer an ſich zu löſen in Satz- und Pflegweiſe zu beſitzen, und ertheilte dieſem den Befehl, Burg zu löſen zu geben, und den Holden von Wolfseck gebot er, dem Jörger horſam zu leiſten [6]); auch belehnte er ihn mit den Schlöſſern Tolet und Lich- nau [7]).

Im folgenden Jahre 1484 am 7. Februar zu Gratz beſtätigte der Kaiſer ie Privilegien des Kloſters Gleink [8]); am 20. Juni ſchrieb er an die Bürger

---

[1]) Chmel's Reg. 7584. Wien 10. Januar 1485.
[2]) L. c. Reg. 7599. Archiv von Riedeck. [3]) Orig. von Steier. Preuenhuber, S. 134.
[4]) Orig. von Gmunden. [5]) Lichnowsky, VIII. Reg. 621. K. k. g. A.
[6]) Lichnowsky, VIII. Reg. 623—626. K. k. g. A.
[7]) Hohneck, I. 456. Lichnowsky, VIII. Reg. 628. 1483 ohne Ort und näheres Datum.
[8]) Orig. von Gleink.

zu Gmunden von ihrer Schuld dem Florian von Volkenstorf 342 Pfund Pfennige, die er ihm als Sold schuldig ist, zu geben [1]); den 6. September befahl er den Bürgern von Steier, für einige Zeit zehn Wagenrosse zum Geschütze zu unterhalten und die auf sie geschlagenen 600 Gulden seinem Rathe Heinrich Prüeschink und dem Kaspar Rogendorf bei 100 Pf. Pfennige Strafe zu entrichten [2]); den 29. erlaubte er den Bürgern zu Wels vom Wein und Getreide Mauth zu nehmen, und am 30. d. M. befahl er den Bäckern, die vom Lande nach Wels Semmelbrode bringen, von jedem Karren zwölf Pfennige zum Baue der Stadt zu zahlen [3]).

Im Oktober begab sich der Kaiser nach Linz, wo er am 23. die Landleute von Niederösterreich nach Krems berief, dort sollten sie gerüstet erscheinen, oder Mannschaft und Waffen liefern [4]), um das belagerte Korneuburg zu entsetzen. Am 5. Dezember erließ er aus Linz einen Befehl an die Bürger von Steier und den Pfarrer daselbst, daß sie, weil das Kriegsvolk nach Korneuburg gezogen ist, fleißig beten und Prozessionen halten möchten, damit das Unternehmen gelinge [5]); und am 28. Dezember aus Enns befahl er ihnen, zwei Schiffe mit Getreide und Mehl zum Bedarfe der Stadt Wien an die Donau zu schicken [6]). Am 22. aus Linz ertheilte er den Nonnen von Schlierbach die Erlaubniß, sich einen Vogt zu wählen [7]).

Auch im Jahre 1485 hielt sich K. Friedrich noch längere Zeit im Lande ob der Enns und größtentheils zu Linz auf; am 5. Februar bewilligte er den Bürgern von Leonfelden, die ihn darum gebeten hatten, zwei Jahrmärkte, den einen am achten Tage nach Frohnleichnam, den anderen am Feste Simon und Judas [8]); den 19. März bestätigte er den Stiftsbrief Bischof Adalbero's, gegeben zu Regensburg 1056, dem Kloster Lambach [9]); den 9. Mai befahl er dem Richter und Rathe zu Linz, dafür zu sorgen, daß die zu verkaufenden Häuser nicht an solche kommen, welche sich allen bürgerlichen Lasten entziehen wollen, und die Besitzer sollen zur Entrichtung der Abgaben angehalten werden [10]).

Den 17. Mai schrieb er den Bürgern von Steier, es sey Warnung gekommen, der Feind wolle eine Besatzung in Weier machen, dieses sollten sie mit Hülfe des Andreas Krabat von Lapiz, Pflegers zu Steier, und Anderer verhindern [11]); am nämlichen Tage verbot er den Leuten und Holden im Urfahr,

---

[1]) Lichnowsky, VIII. Reg. 661. [2]) Preuenhuber, S. 134.
[3]) Pancharte von Wels. [4]) Link anual. II. p. 272.
[5]) Preuenhuber, S. 135. [6]) L. c. 135.
[7]) Copie von Schlierbach.
[8]) Kurz, Handel Oesterreichs. S. 451—453. Beilage 43.
[9]) Orig. von Lambach. [10]) Chmel's Reg. 7734.
[11]) Preuenhuber, S. 135.

ng gegenüber, das Weinschänken, das Gästehalten und allen Handel [1]). In-
essen fielen bedeutende Ereignisse im Lande unter der Enns vor; die Bürger
on Wien, ohne Hülfe vom Kaiser gelassen, der höchsten Hungersnoth preis-
egeben, mußten sich am Ende des Monats Mai an den König von Ungarn
geben; der am 1. Juni in dieser Stadt seinen Einzug hielt, und alsogleich wie
in Landesfürst einen allgemeinen Landtag berief, um sich huldigen zu lassen [2]).

Nun konnte er auch Truppen weiter schicken und K. Friedrich beschloß,
ch von Linz zu entfernen, welches er auch am 1. Juni dem Bernhard von
ierstein berichtete, und er ermahnte ihn zugleich, den Ungarn Widerstand zu
isten [3]); er wollte einen großen Reichstag halten und Hülfe suchen [4]). Am 8.
ar er zu Böcklabruck, wo er den Ulrich von Starhemberg als Hauptmann
b der Enns aufstellte, und dem Adel und den Städten befahl, ihm zu ge-
rchen [5]). Dann begab er sich nach Salzburg, und erließ ein dringendes Schrei-
n an die Bürger von Stein und Krems, zu dem Landtage nach Wien ja
icht zu kommen [6]); er zog von dort nach Innsbruck, und in der Mitte des Juli
n das Reich hinaus.

In unserem Lande ob der Enns ward es nun viel schlimmer; denn nicht
nge nach der Eroberung Wiens sandte K. Mathias einen Heerhaufen unter
nführung des Wilhelm von Tettau an die Enns herauf, welcher sich bei
rnsthofen, am rechten Ufer dieses Flusses, zwischen den Städten Enns
nd Steier, in der Nähe von Kronstorf, festsetzte, dort zwei feste Schanzen
n beiden Ufern, die durch eine Brücke verbunden wurden, errichtete (welche
e Tettauerschanzen genannt wurden) und von ihnen aus große Raubzüge
achte. Die umliegende Gegend ob der Enns litt ungemein durch die Ungarn,
e Bauern von Hargelsberg und Niederneukirchen wurden ihres Getreides und
rer Habseligkeiten beraubt, dem Stifte St. Florian die Zehenten zu Pirchorn
n erfterer Pfarre) weggenommen, fünfzig demselben unterthänige Bauern ge-
angen weggeschleppt, die mit großen Summen freigemacht werden mußten. In
as Stift selbst kamen sie diesmal nicht, es war gut befestiget, mit Munition
rsehen, von Söldnern und kaiserlichen Truppen vertheidiget; allein wollte
asselbe seine Unterthanen zwischen der Enns, Traun und Donau nicht ganz zu
Grunde gehen lassen, so mußte es sich zur Huldigung entschließen, das ist, die-
selben von Gefangenschaft und von Anzündung ihrer Häuser loskaufen. Dies ge-
schah auch am 27. Oktober 1485 auf ein Quatember oder drei Monate nach
Sitte der Ungarn; es bezahlte 1000 Goldgulden, gab Wein, Bier, Mehl,

---

[1]) Kurz, Handel. S. 393. N. 19. [2]) Lichnowsky, VIII. S. 18.
[3]) Chmel's Reg. 7738. Linz 1. Juni. [4]) L. c. Reg. 7739.
[5]) L. c. Reg. 7740. Archiv von Riedeck. [6]) Rauch script. III. p. 383.

Hafer, Pfeffer und Safran; dem Hauptmanne mußten noch eigene Geschenke gemacht werden [1]).

Aber auch in anderen Gegenden an der Enns breiteten sich die Ungarn aus, sie streiften oftmals bis Steier hin, hemmten den Handel und den Verkehr, drangen selbst in die Vorstädte ein, plünderten und wollten dieselben anzünden; doch Krabat von Lapiz, welcher hier Befehlshaber des Erzbischofs von Salzburg (einst von Gran) war, der noch immer Steier als Pfand besaß, beschützte dieselben und hinderte eine Schaar Ungarn, welche sich in Garsten festsetzen und an der Enns weiter hineinziehen wollten, an ihrem Unternehmen; er ließ auch den benachbarten hochgelegenen Ort Behamberg befestigen. Die Ungarn von Ernsthofen eroberten auch das auf einer Anhöhe am linken Ufer der Enns unweit von jenen Orte gelegene Schloß Schifferech; da jedoch von Steier Truppen in beträchtlicher Anzahl gegen sie heranrückten, verbrannten sie dasselbe und zogen sich in ihre festen Schanzen zurück. Das Schloß wurde dann auf Befehl des Kaisers zerstört, damit es nicht wieder den Ungarn zu einem Haltpunkte dienen könnte. Es wurde zwar die Landwehr gegen sie aufgeboten, diese zog schon bei ihrer Annäherung nach Enns und über den Strom hinüber, konnte aber die Ankunft und Festsetzung der Feinde nicht verhindern, es wurden zu Linz öfters Versammlungen abgehalten, aber dem Uebel nicht abgeholfen. Dazu kam, daß auch an der entgegengesetzten Seite des Landes im Norden der Donau wieder Feindseligkeiten begannen; der untreue hige, schon lange durch Gewaltthaten verrufene Ulrich von Gravenegg hatte die Stadt Grazen in Böhmen, nicht weit von Oesterreichs Gränze, welche er als Pfand von den Rosenbergen besaß, den Ungarn übergeben; dies schrieb der Kaiser selbst am 12. Dezember aus Wiesbaden den K. Wladislaus und bat ihn, zu verhindern, daß seine Feinde nicht von dort aus, wie sie Willens sind, Einfälle in Oesterreich machen [2]). Allein dies nützte nichts; denn bald darnach, im Januar 1486, begannen schon ihre Streifzüge in der Gegend von Freistadt, sie drangen in dem großen Walde vor, besetzten die dortige Glashütte, und wollten nach ihrer Sitte eine feste Schanze errichten; sie drangen aber auch weiter hinauf in die Gegend von Falkenstein und hinab gegen Grein, wo die Bürger ihre Kirche sehr befestigten, um sich gegen ihre Anfälle erwehren zu können, was übrigens in jenen Zeiten sehr oft geschah. Die Ungarn fanden auch noch immer einige Anhänger in Oesterreich; so übergaben ihnen die Taupeke, eine Familie im Machlande, ihre feste Burg Aich (in der Pfarre Zell bei Zellhof). Der im

---

[1]) Kurz, K. Friedrich IV. B. II. S. 179. 180, nach einer alten Florianer-Handschrift.
[2]) Chmel's Reg. 7789. Link II. 279.

li nach dem Tode Ulrichs von Starhemberg vom Kaiser ernannte Landes-
uptmann Gotthard von Starhemberg [1]) sammelte die Landwehre, verjagte die
garn und Böhmen aus diesen Gegenden, eroberte das Schloß Aich und
hm die Tanpeke gefangen; er bekam vom Kaiser den Auftrag, denselben das
theil zu sprechen, oder sie bis zu seinem Ausspruche als Gefangene zu behal-
n [2]). Dieser war indessen immer im deutschen Reiche gewesen, hatte die am
. Februar erfolgte Wahl Maximilians zum deutschen Könige den obderennsi-
en Ständen berichtet [3]) und baldige Hülfe versprochen, welche unter seines
ohnes Anführung nach Oesterreich kommen sollte [4]); ferner hatte er den
tänden gemeldet, daß er indessen den Johann Erzbischof von Salzburg zu
nem Statthalter ernannt habe, sie sollten ihm gehorchen und zur Reichshülfe
für ganz Oesterreich gebührenden 2000 Mann stellen [5]). Zum Glücke für
ser Land bedurfte der K. Mathias seine Truppen zur Belagerung von Neu-
dt und Krems; ersteres hatte sich schon durch zwei Jahre so tapfer vertheidigt,
ß es selbst dem Feinde Bewunderung abdrang, Stein kam in die Gewalt
r Ungarn, aber Krems niemals, ungeachtet aller Anstrengungen derselben.
e erwartete Reichshülfe blieb noch immer aus, der Kaiser und Maximilian konn-
n auch nicht kommen, beide wurden durch wichtige Geschäfte und Verhandlungen
us von Oesterreich zurückgehalten. Der Zustand im Lande ob der Enns war sehr
urig, die Steuern und Lasten waren schon unerschwinglich geworden, im Mühl-
tel und an der Enns tobten die Fehden, und die wilden Ungarn, und die
ierischen Söldner selbst verübten manche Gewaltthaten und oftmaligen Raub [6]).
iese Umstände wollte nun auch K. Wladislaus von Böhmen benützen, um einen
heil des Landes ob der Enns, das vom Kaiser fast aufgegeben schien, an sich zu
ingen und er wagte es sogar, die Stände einzuladen, sich unter seinen Schutz zu
geben [7]). Der Kaiser, welcher dieses erfuhr, verbot ihnen aber, sich in Unter-
andlungen mit ihm einzulassen [8]), sie gehorchten auch, und hielten am 2. April
487 einen Landtag zu Linz, wo sie beschlossen, das Landaufgebot noch drei
onate unter den Waffen zu halten, und die Reichshülfe zu erwarten. Am
1. Mai aus Nürnberg dankte er ihnen dafür und versprach baldige Hülfe [9]).
Im 2. Juli sprach er die Bürger von Grein von dem Kriegsbeitrage los,
weil sie zur Befestigung ihrer Kirche viele Ausgaben nöthig hatten [10]). Um diese

---

[1]) Chmel's Reg. 7858.
[2]) L. c. 7891. Kurz, l. c. II. S. 289. Beilage 62. Speyer 18. Dezember.
[3]) Chmel's Reg. 7821. 7823. [4]) L. c. Reg. 7831. Frankfurt 27. März.
[5]) Chmel's Reg. 7817. Kölln 21. Mai. Archiv von Riedeck.
[6]) Kurz, l. c. S. 290. Beilage 63. [7]) Preuenhuber, S. 136. 146.
[8]) Kurz, l. c. II. Beilage 57. Speier 11. Februar 1487.
[9]) L. c. Beilage 58. [10]) L. c. Beilage 55.

Hafer, Pfeffer und Safran; dem Hauptmanne mußten noch eigene Geschenke gemacht werden [1]).

Aber auch in anderen Gegenden an der Enns breiteten sich die Ungarn aus; sie streiften oftmals bis Steier hin, hemmten den Handel und den Verkehr, drangen selbst in die Vorstädte ein, plünderten und wollten dieselben anzünden; doch Krabat von Lapiz, welcher hier Befehlshaber des Erzbischofs von Salzburg (einst von Gran) war, der noch immer Steier als Pfand besaß, beschützte dieselben und hinderte eine Schaar Ungarn, welche sich in Garsten festsetzen und an der Enns weiter hineinziehen wollten, an ihrem Unternehmen; er ließ auch den benachbarten hochgelegenen Ort Behamberg befestigen. Die Ungarn von Ernsthofen eroberten auch das auf einer Anhöhe am linken Ufer der Enns unweit von jenen Orte gelegene Schloß Schifferer; da jedoch von Steier Truppen in beträchtlicher Anzahl gegen sie heranrückten, verbrannten sie dasselbe und zogen sich in ihre festen Schanzen zurück. Das Schloß wurde dann auf Befehl des Kaisers zerstört, damit es nicht wieder den Ungarn zu einem Haltpunkte dienen könnte. Es wurde zwar die Landwehr gegen sie aufgeboten, diese zog schon bei ihrer Annäherung nach Enns und über den Strom hinüber, konnte aber die Ankunft und Festsetzung der Feinde nicht verhindern, es wurden zu Linz öfters Versammlungen abgehalten, aber dem Uebel nicht abgeholfen. Dazu kam, daß auch an der entgegengesetzten Seite des Landes im Norden der Donau wieder Feindseligkeiten begannen; der unruhige, schon lange durch Gewaltthaten verrufene Ulrich von Gravenegg hatte die Stadt Grazen in Böhmen, nicht weit von Oesterreichs Gränze, welche er als Pfand von den Rosenbergen besaß, den Ungarn übergeben; dies schrieb der Kaiser selbst am 12. Dezember aus Wiesbaden den K. Wladislaus und bat ihn, zu verhindern, daß seine Feinde nicht von dort aus, wie sie Willens sind, Einfälle in Oesterreich machen [2]). Allein dies nützte nichts; denn bald darnach, im Januar 1483, begannen schon ihre Streifzüge in der Gegend von Freistadt, sie drangen in dem großen Walde vor, besetzten die dortige Glashütte, und wollten nach ihrer Sitte eine feste Schanze errichten; sie drangen aber auch weiter hinauf in die Gegend von Falkenstein und hinab gegen Grein, wo die Bürger ihre Kirche sehr befestigten, um sich gegen ihre Anfälle erwehren zu können, was übrigens in jenen Zeiten sehr oft geschah. Die Ungarn fanden auch noch immer einige Anhänger in Oesterreich; so übergaben ihnen die Tanpeke, eine Familie in Machlande, ihre feste Burg Aich (in der Pfarre Zell bei Zellhof). Der in

---

[1]) Kurz, K. Friedrich IV. B. II. S. 179. 180, nach einer alten Florianer-Handschrift.
[2]) Chmel's Reg. 7789. Link II. 279.

Juli nach dem Tode Ulrichs von Starhemberg vom Kaiser ernannte Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg [1]) sammelte die Landwehre, verjagte die Ungarn und Böhmen aus diesen Gegenden, eroberte das Schloß Aich und nahm die Tanpeke gefangen; er bekam vom Kaiser den Auftrag, denselben das Urtheil zu sprechen, oder sie bis zu seinem Ausspruche als Gefangene zu behalten [2]). Dieser war indessen immer im deutschen Reiche gewesen, hatte die am 16. Februar erfolgte Wahl Maximilians zum deutschen Könige den obderennsischen Ständen berichtet [3]) und baldige Hülfe versprochen, welche unter seines Sohnes Anführung nach Oesterreich kommen sollte [4]); ferner hatte er den Ständen gemeldet, daß er indessen den Johann Erzbischof von Salzburg zu seinem Statthalter ernannt habe, sie sollten ihm gehorchen und zur Reichshülfe die für ganz Oesterreich gebührenden 2000 Mann stellen [5]). Zum Glücke für unser Land bedurfte der K. Mathias seine Truppen zur Belagerung von Neustadt und Krems; ersteres hatte sich schon durch zwei Jahre so tapfer vertheidigt, daß es selbst dem Feinde Bewunderung abdrang, Stein kam in die Gewalt der Ungarn, aber Krems niemals, ungeachtet aller Anstrengungen derselben. Die erwartete Reichshülfe blieb noch immer aus, der Kaiser und Maximilian konnten auch nicht kommen, beide wurden durch wichtige Geschäfte und Verhandlungen ferne von Oesterreich zurückgehalten. Der Zustand im Lande ob der Enns war sehr traurig, die Steuern und Lasten waren schon unerschwinglich geworden, im Mühlviertel und an der Enns tobten die Fehden, und die wilden Ungarn, und die kaiserlichen Söldner selbst verübten manche Gewaltthaten und oftmaligen Raub [6]). Diese Umstände wollte nun auch K. Wladislaus von Böhmen benützen, um einen Theil des Landes ob der Enns, das vom Kaiser fast aufgegeben schien, an sich zu bringen und er wagte es sogar, die Stände einzuladen, sich unter seinen Schutz zu begeben [7]). Der Kaiser, welcher dieses erfuhr, verbot ihnen aber, sich in Unterhandlungen mit ihm einzulassen [8]), sie gehorchten auch, und hielten am 2. April 1487 einen Landtag zu Linz, wo sie beschlossen, das Landaufgebot noch drei Monate unter den Waffen zu halten, und die Reichshülfe zu erwarten. Am 11. Mai aus Nürnberg dankte er ihnen dafür und versprach baldige Hülfe [9]). Am 2. Juli sprach er die Bürger von Grein von dem Kriegsbeitrage los, weil sie zur Befestigung ihrer Kirche viele Ausgaben nöthig hatten [10]). Um diese

---

[1]) Chmel's Reg. 7858.
[2]) L. c. 7891. Kurz, l. c. II. S. 289. Beilage 62. Speyer 18. Dezember.
[3]) Chmel's Reg. 7821. 7823. [4]) L. c. Reg. 7831. Frankfurt 27. März.
[5]) Chmel's Reg. 7817. Kölln 21. Mai. Archiv von Riedeck.
[6]) Kurz, l. c. S. 290. Beilage 63. [7]) Preuenhuber, S. 136. 146.
[8]) Kurz, l. c. II. Beilage 57. Speier 11. Februar 1487.
[9]) L. c. Beilage 58. [10]) L. c. Beilage 55.

Zeit hatte Wok von Rosenberg den Markt Haslach (im oberen Mühlkreise) besetzt, und suchte sich dort zu befestigen, der Kaiser befahl aber am 13. Juli dem Landeshauptmanne und den Ständen, dieses selbst mit Gewalt zu verhindern [1]).

Endlich am 19. Juli kam vom Kaiser ein Befehl an Gotthard von Starhemberg, Truppen zu sammeln, und sich am 5. August mit dem Herzoge Albrecht von Sachsen in Linz zu vereinigen, der als Anführer der Reichstruppen dorthin im Anzuge sey [2]). Er kam auch wirklich mit Soldaten aus den verschiedensten Ländern, die jedoch nicht sehr zahlreich waren, im Lande ob der Enns an, und schlug sein Lager zu St. Florian auf, wo er mit denselben und mit seiner Wagenburg drei Tage verweilte; im Stifte, im Dorfe, in den Gärten und Wiesen waren die Truppen gelagert, raubten aber gleich den Feinden, zerschlugen die Geräthschaften in den Häusern und verursachten arge Verwüstungen [3]). Dann zog der Herzog ab, und beschloß, die Burg Rohrbach unterhalb der Enns, beiläufig drei Stunden von Steier, welche die Ungern besetzt hielten, zu erobern, und dann die Tettauerschanze zu nehmen; allein Rohrbach ergab sich nicht, er ließ daher Truppen zur Belagerung zurück und rückte vorwärts, eroberte Yps, und brachte der Stadt Krems Hülfe. Doch weiter erstreckten sich seine Leistungen nicht; er war dem K. Mathias nicht gewachsen, welcher nach der endlich erfolgten Uebergabe von Neustadt, am 13. August dieses Jahres, gegen St. Pölten vorwärts und ihm entgegenzog. Albrecht beschloß nun, auf einen Waffenstillstand anzutragen, den auch die österreichischen Stände wünschten, und der am 22. November auf sechs Monate geschlossen wurde [4]); K. Mathias behielt indessen alles Eroberte, bis ihm der Kaiser den verlangten Kostenersatz geleistet haben würde. Es wurde auch auf einen ordentlichen Frieden angetragen, und die Bevollmächtigten beider Theile sollten in der Stadt Steier zusammentreten; da aber der Kaiser unklugerweise den dem Könige verhaßten Erzbischof Johann von Salzburg zu seinem Abgeordneten ernannte, so erschienen die Ungarn nicht, doch blieb es bei dem geschlossenen Waffenstillstande. Herzog Albrecht schrieb noch eine große Kriegssteuer, 16,000 Gulden, für das Land ob der Enns aus [5]), welche später auch eingetrieben wurden, und begab sich dann zum Kaiser nach Innsbruck, und später in die Niederlande. Die zurückgelassenen Truppen sollten von dem Statthalter behalten werden, und auf ihrem Posten bleiben [6]), aber es war sehr schwer, sie in Hinsicht ihres

---

[1]) Chmel's Reg. 8100.
[2]) L. c. Reg. 8111. Archiv von Riedeck. Kurz, l. c. Beilage 61. 19. Juli 1478.
[3]) Kurz, l. c. S. 186. [4]) L. c. S. 189. [5]) Chmel's Reg. 8287. 8292.
[6]) Chmel's Reg. 8242. Kurz, l. c. Beilage 64.

des zu befriedigen. Die kaiserlichen Söldner, welche die Besatzung von ns bildeten, und öfters sich sehr gewaltthätig gegen die Bewohner dieser gend benommen hatten, zettelten sogar eine Meuterei an, und wollten diese tadt den Ungarn überliefern, es gelang ihnen aber nicht. Der Kaiser befahl n, andere Truppen, vom Lande ob der Enns, dorthin zu legen, die be- sten Bürger sollten Wache halten [1]), sie und die Bewohner der Umgegend f zwei Meilen sollten zur größeren Befestigung der Stadt Dienste leisten [2]). ch später noch sorgte der Kaiser für Enns; so erließ er am 16. Juli einen fehl an den Abt von Gleink, zehn Mann zu Fuß dorthin zu stellen und sie ch zu unterhalten [3]), die Klöster Waldhausen und Baumgartenberg mußten n Mann dorthin bringen.

Die Ungarn waren übrigens noch immer in ihren Schanzen bei Ernst- fen, und der Waffenstillstand neigte sich seinem Ende zu. Da beschlossen die terennsischen Stände, bei dem K. Mathias um Verlängerung desselben an- suchen; der Statthalter, Erzbischof von Salzburg, billigte es, und auch der ser in einem Schreiben aus Suttgart vom 5. April an die Amtleute und terthanen in Oesterreich gab seine Bewilligung dazu [4]).

Die Stände kamen nun in Steier zusammen, und K. Mathias schickte nen Kanzler in die Tettauerschanze herauf, der im Beisein des Befehlshabers rselben mit den Ständen den Waffenstillstand bis Frohnleichnam des Jahres 89 verlängerte, in den auch Steiermark, Kärnthen und Krain eingeschlossen rden. Der König sollte die Summe von 9000 Dukaten erhalten, und die ndschaft ob der Enns dafür Bürge seyn; dieser Beschluß geschah am 22. Sep- mber 1488 [5]) wahrscheinlich zu Steier; nach anderen sollen aber diese Ver- ndlungen zu Wien betrieben worden seyn, wo sich auch der Erzbischof Johann ieder mit dem K. Mathias aussöhnte [6]).

Wegen Bezahlung jener Summe schrieben die Stände eine große Steuer us, und sie wurde im folgenden Jahre an den König abgeliefert. Dies war doch dem K. Friedrich nicht recht, er schrieb an dieselben, daß dadurch nur die kraft des Feindes erhöht würde [7]) und endlich forderte er gar am 26. Januar 1489 die nämliche Summe auch für sich zur Kriegsrüstung gegen den König [8]).

Durch den Waffenstillstand war übrigens keineswegs Alles friedlich im Lande geworden, die Ungarn in der Tettauerschanze streiften vielmehr öfters bis

---

[1]) Kurz, l. c. Beilage 65. Befehl des Kaisers vom 5. Februar 1488.
[2]) L. c. S. 295. Befehl vom 1. März 1488 aus Innsbruck.
[3]) L. c. S. 295. 16. Juli. [4]) Chmel's Reg. 8271. Archiv von Riedeck.
[5]) Preuenhuber, S. 142. [6]) Hansitz, II. p. 537.
[7]) Kurz, l. c. Beilage 66. S. 297. Ulm 9. Dez. 1488.
[8]) Kurz, l. c. Beilage 67. S. 298. Innsbruck den 26. Januar 1489.

gegen Steier, plünderten und verübten Gewaltthaten. Der Kaiser befahl daher den Klöstern Garsten und Gleink, ihr Getreide und anderes Gut in jene Stadt zu bringen, damit es vor den Ungarn sicher sey.

Diese errichteten sogar eine Mauth auf dem Steinfelde bei Steier, und wollten auch das Nämliche beim Markte Weier thun, daher die Bürger jener Stadt den Befehl erhielten, in Verbindung mit Leuten von Admont und Enns nicht weit davon in der Ortschaft Kasten an der Enns eine feste Schanze zu errichten, um die Ungarn abzutreiben [1]).

Noch sah es überhaupt keinem baldigen Frieden gleich; K. Friedrich rüstete sich und berief auch die Stände nach Linz auf den St. Georgstag, wo er ihnen Vorschläge machen wollte wegen des Königs von Ungarn, wenn er nach dem Ablaufe des Waffenstillstandes wieder kriegerisch auftreten würde [2]). Am 8. Mai befahl K. Maximilian dem Gotthard von Starhemberg, vierzig Mann zu Pferde und sechzig zu Fuß nach Enns zu schicken [3]), und am 25. erhielt dieser den Auftrag vom Kaiser, fünfzig Soldaten in das Schloß Windhaag im Machlande zu legen und gute Anstalten zu treffen, wenn der Krieg wieder beginnen sollte [4]). Zum Glück für unser Land war K. Mathias schon immer kränklich, seine Kraft gelähmt und bedeutende Unternehmungen waren von seiner Seite kaum mehr zu erwarten. Endlich im September kam K. Friedrich persönlich nach Linz, wo er wenigstens am 17. sich schon befand [5]), auch K. Maximilian zog dann hierher. Es wurden Unterhandlungen wegen des Friedens eingeleitet, allein K. Mathias machte die für den damaligen Zustande des Landes und der Zeit ungeheuere Forderung von 700,000 Gulden für die Räumung Oesterreichs. K. Friedrich hingegen verlangte, er sollte es ohne allen Ersatz zurückgeben, weil die Ungarn ohnehin das Land so sehr ausgeplündert hätten! Zwei solche Gegensätze in den Forderungen konnten wahrlich nicht zum Frieden führen, K. Maximilian dachte billiger, wurde aber nicht gehört. Auch fernere Friedensversuche kamen zu keinem Abschlusse; da machte endlich der Tod dem langwierigen Kampfe und Elende ein Ende; K. Mathias starb zu Wien am 6. April 1490 und wurde zu Stuhlweissenburg begraben. Dies war ohne Zweifel ein sehr glückliches Ereigniß für Oesterreich und den K. Friedrich; nun war endlich gegründete Hoffnung auf dauernden Frieden und Abzug des Feindes; die Ungarn hatten ihren König und in ihm einen erfahrenen Feldherrn verloren, er hatte keine gesetzlichen Nachkommen und Erben seines Reiches, Parteien bildeten sich, viele Ungarn zogen aus Oesterreich in ihre Heimat, und nun sammelte K. Ma

---

[1]) Preuenhuber, S. 145.
[2]) Chmel's Reg. 8399. Innsbruck 26. März. [3]) Kurz, l. c. S. 301.
[4]) L. c. S. 302. Beilage 71. [5]) Lichnowsky, VIII. Reg 1316.

milian [1]) mehrere Truppen, besonders aus Schwaben, schrieb am 10. Juni
s Wels an Gotthard von Starhemberg wegen eines Darlehens von 1000 Gul-
n [2]), musterte seine gesammelten Truppen zu Linz, und führte sie schnell
ch Klosterneuburg. Von da riefen ihn die Wiener in ihre Stadt, am
2. August hielt er seinen feierlichen Einzug, die ungarische Besatzung übergab
e Burg nach zehn Tagen; das Schloß zu Neustadt wurde freiwillig geräumt,
nche Orte wurden erobert, andere machten sich selbst frei, und Maximilian
schloß, im September mit dem Heere nach Ungarn zu ziehen, und seine nicht
ngegründeten Ansprüche auf die Krone dieses Landes durchzusetzen.

Während jedoch das Land unter der Enns schon fast ganz von den Ungarn
räumt war, hatten diese noch immer die Schanzen bei Ernsthofen in Besitz,
ünderten öfters in der Umgegend und quälten die Bauern, sie nahmen sogar
n 23. August das benachbarte zerstörte Schloß Schiffereck in Besitz [3])
nd wollten es wieder befestigen. Besonders waren die Bürger von Steier
egen ihnen in Furcht, sie baten daher auch den Kaiser in Linz um Truppen und
n einen Anführer; endlich bestimmte er den Gotthard von Starhemberg zum
befehlshaber der Landwehre und der wenigen Soldaten gegen die Ungarn in
r festen Schanze, und befahl am 2. September den Bürgern von Enns, zur
belagerung derselben Geschütze und Munition zu liefern [4]). Auch die Besitzer
n Herrschaften und Gülten, besonders im Traunkreise, schickten Reiter, Fuß-
nger und Rüstwagen; so der Abt von Kremsmünster zehn Mann zu Pferd,
hn Wägen, fünfzig zu Fuß; der Abt von Garsten vier Reiter, zwanzig zu
ß und vier Wägen; das Stift St. Florian sechs Reiter, fünfzig zu Fuß,
hn Wägen; die Herrschaft Steier siebenzig zu Fuß, die Stadt Steier
hn Reiter, hundert zu Fuß, einige Kanonen und Munition [5]).

Gotthard von Starhemberg begann eine ordentliche Belagerung der Tet-
nerschanze, welche mit Mauern und Thürmen versehen war; durch fünf
Wochen dauerte dieselbe, erst am 10. Oktober 1490 nach vorhergegangener
Unterhandlung zogen die Ungarn ab, die Schanze wurde sammt den Thürmen
nd der Brücke, die von einem Ufer der Enns zum anderen führte, gänzlich
rstört, und so endlich das Vaterland größtentheils durch das Landaufgebot
lbst von diesen Feinden für immer befreiet.

K. Maximilian war indessen am 17. September mit einem starken Heere
n Wien gegen Ungarn aufgebrochen, an ihn schloß sich Herzog Georg von Baiern,

---

[1]) H. Sigmund von Tyrol hatte ihm zuvor am 18. März 1490 seine Länder gegen ein Jahrgeld von 52,000 fl. abgetreten. Lichnowsky VIII. Reg. 1370.

[2]) Kurz, l. c. Beilage 73. S. 305. [3]) Preuenhuber, S. 148.

[4]) Kurz, l. c. S. 306. Beilage 74.

[5]) Preuenhuber, S. 149 liefert ein ganzes Verzeichniß darüber.

der früher zu Schärding mit 1200 Mann gelagert, und dann nach der Uebergabe von Wien durch das Land ob der Enns zu ihm gezogen war. Die Ungarn hatten Wladislaus von Böhmen auch zu ihrem Könige erwählt, und er hatte sich schon nach Ungarn begeben, aber Maximilian eroberte viele Orte, selbst Stuhlweissenburg am 17. November, und zog nach Altofen hin; da entstand eine große Meuterei unter seinen Söldnern, besonders den Schwaben, wegen der Theilung der Beute; sie wollten nicht mehr kämpfen, dieselbe in Sicherheit bringen und zogen auch fort; es wurden aber viele derselben von den Landleuten erschlagen. K. Maximilian mußte sich zurückziehen und begab sich nach Neustadt, wo er am 28. Dezember eintraf; — seine Eroberungen in Ungarn gingen im Verlaufe eines Jahres größtentheils wieder verloren.

K. Friedrich hatte seinen Sitz in Linz aufgeschlagen und wollte nicht mehr nach Wien hinab; während sein Sohn gegen die Ungarn kämpfte, beschäftigte er sich fast immer mit friedlichen Dingen und mit Anordnungen für seine Länder. Am 17. Februar 1491 gebot er den Bürgern von Freistadt, mit Eisen, Bier und anderen Waaren nur an der Ladstatt zu Mauthausen zu landen [1]); am 27. März verordnete er auf die beschwerende Anzeige, daß Adelige und Andere Häuser in Wels kaufen und davon keine Steuern geben wollen, solche Käufe aufzukünden und künftig nicht mehr geschehen zu lassen [2]). Im Juli zeigten sich wieder einige Haufen von Ungarn, Böhmen und raublustigen Freibeutern im Mühlviertel; daher befahl der Kaiser am 15. dem Gotthard von Starhemberg, etliche Reiter von der gemeinen Landwehre nach Freistadt zu den dortigen Hauptleuten zu schicken [3]), und am 8. August gebot er denen vom Lande ob der Enns, die sich früher nicht auf seinen Befehl gesammelt hatten, alsogleich gerüstet nach Freistadt zu ziehen, weil jene Freibeuter sich bei Waldhausen gelagert hatten [4]); doch waren diese Streifzüge von keiner großen Bedeutung, und wurden auch bald abgetrieben.

Am 26. Juli bestätigte der Kaiser dem Markte Grein, der durch die Böhmen viel gelitten hatte, alle Privilegien, und am 27. erhob er denselben zum Range einer Stadt, verlieh ihr auf Bitten ihrer Grundherren, der Prueschinke, einen zweiten Jahrmarkt und auch einen Wochenmarkt [5]).

Am 2. Oktober erließ er eine Verordnung über die Zeit, wann die Salzfertiger ihr Salz am Stadel bei Lambach verrechnen sollten [6]), und am 7.

---

[1]) Original von Freistadt.
[2]) Hormayr's Taschenbuch 1846. S. 409. Linz 27. März 1491. Auch Pancharte von Wels.
[3]) Chmel's Reg. 8687. Archiv von Riedeck.
[4]) L. c. Reg. 8699. [5]) Kurz, Handel Oesterreichs. S. 430. 431.
[6]) Copie von Lambach.

ab er eine neue Bürgerordnung für Linz heraus [1]). Am 14. November ertheilte er den Sigmund, Andrä und Martin von Polheim einen Lehenbrief über den Stockhof zu Linz, den Wolfgang Tetzger aufgesandt hatte [2]); am 9. erneuerte er den Befehl, alles, was aus oder nach Böhmen geht, nur über Freistadt zu führen [3]); am 19. Dezember bestätigte er Lassla dem Prager den Burgfrieden und das Landgericht sammt der Jagdbarkeit zu Windhaag [4]).

In diesem Jahre 1491 und zwar am 7. November war auch der Friede zwischen Kaiser Friedrich, König Maximilian und K. Wladislaus geschlossen worden; dieser blieb zwar König von Ungarn, doch wenn er ohne männliche Nachkommen sterben würde, so sollten dieses und seine anderen Länder an Maximilian und seine Erben fallen, der Kaiser erhielt binnen zwei Jahren 100,000 Dukaten, er und sein Sohn konnten den Titel eines Königs von Ungarn führen [5]). Dieser Vertrag wurde am 4. Januar 1492 vom K. Friedrich zu Linz ratificirt [6]), und am 7. März auf einem Reichstage von den ungarischen Ständen bestätiget [7]).

K. Maximilian begab sich dann in sein Land Tyrol nach Innsbruck, der Kaiser blieb in seinem Schlosse zu Linz, welche Stadt er sehr erhob, verschönerte und vermöge einer Urkunde vom 10. März 1490 zur Hauptstadt des Landes ob der Enns ernannt hatte [8]). Er hielt dann am 25. März 1492 einen großen Landtag daselbst, wozu alle Landleute, Kirch- und Zechmeister, Beneficiaten und Lokalkapläne vom Lande ob der Enns eingerufen waren wegen des auf sie fallenden Aufschlages zur Haltung des Friedens und des Söldner [9]).

Am 23. Mai trug er dem Landeshauptmann Gotthard von Starhemberg auf, den Abt Ulrich von Schlägel, seinen Rath, den Konvent und deren Güter vor ungerechten Eingriffen zu beschützen [10]). Am 18. August erließ er eine Bestätigung der Ordnung des Schneiderhandwerks in Linz [11]). Den 12. November befahl er den Landleuten ob der Enns, die Ausstände der Anschläge des Quartiergeldes zu bezahlen, damit die Dienstleute K. Maximilians berichtiget werden könnten [12]), und am folgenden Tage ertheilte er dem Wolfgang Kaplan einen Lehenbrief über die halbe Pruckmühle in der Pfarre Grammastetten und im Landgerichte Wachsenberg [13]).

---

[1]) L. c. S. 412. Beilage 26.
[2]) Chmel's Reg. 8734. Linz 14. November.
[3]) Orig. von Freistadt. [4]) Orig. von Windhaag.
[5]) Lichnowsky, VIII. S. 155. [6]) L. c. Reg. 1689.
[7]) L. c. Reg. 1727—1736. [8]) Kurz, Handel. S. 240. Urkunde.
[9]) Chmel's Reg. 8776. Archiv von Riedeck.
[10]) L. c. Reg. 8798. [11]) L. c. Reg. 8828.
[12]) L. c. Reg. 8866. [13]) Chmel's Reg. 8867.

Es begann nun das letzte Jahr des Lebens des schon alten und kränkelnden K. Friedrich; er hielt sich immer in Linz auf, beschäftigte sich gerne mit Astronomie und Alchymie, lebte sehr zurückgezogen und einfach, ja bisweilen sogar fast im Mangel [1]), kaufte jedoch auch manche Gärten und Häuser zu Linz, meistentheils in der alten Stadt (nun Altstadt) gelegen [2]). Nach steten Widerwärtigkeiten, Kämpfen, feindlichen Einfällen und inneren Rebellionen hatte er nun seine Länder im festen Besitze und genoß mehr Ruhe; allein auch diese wurde noch bisweilen gestört. Es waren von dem Kriege gegen Ungarn noch viele Söldner übriggeblieben, besonders die sogenannte schwarze Legion, größtentheils Böhmen und Mährer, die einst unter K. Mathias gedient, und sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten; diese, beiläufig 3000 Mann, versammelten sich an der mährischen Gränze, befestigten sich, machten von dort Einfälle in Unterösterreich, raubten, und zündeten Ortschaften an.

Der Kaiser rief gegen sie auch die Landleute und Unterthanen des Landes ob der Enns auf, sie sollten am Mittwoch nach Ostern gerüstet in Linz erscheinen; da aber die Umstände dringender wurden, so mußten sie sich schon am Montage in der Charwoche daselbst versammeln und weiterziehen [3]). Die Söldner wurden geschlagen, 800 gefangen, 600 getödtet, und viele Andere später auf eine fürchterliche Weise vertilgt; denn der Haß gegen dieses Raubgesindel war ungeheuer, wie dieses K. Maximilian aus Linz dem H. Sigmund berichtete [4]). Noch am 16. August mußte der Kaiser einen Befehl erlassen an Gotthard von Starhemberg, mit Leuten nach Unterösterreich zu ziehen, weil die Puchheime die Stadt und das Schloß Horn überrumpelt und besetzt hatten [5]), um es wieder zu erobern. Dies war auch seine letzte bekannte Anordnung; er hatte sich wegen eines bösartigen Geschwürs den rechten Fuß abnehmen lassen müssen, und verdarb später durch unmäßigen Genuß von Melonen seinen kränklichen Zustand noch mehr; er bekam die Ruhr, an welcher er am 19. August 1493 starb, im 79. Jahre seines Alters und 54. seiner Regierung. Die Eingeweide des Kaisers wurden zu Linz in der Stadtpfarrkirche, der übrige Körper aber später in der Gruft der Stephanskirche beigesetzt.

Die Exequien wurden sehr feierlich zu Wien am 7. Dezember abgehalten. Sein Grabmal, ein schönes Kunstwerk, steht noch dort, am 7. November 1513 wurden seine Ueberreste in dasselbe übertragen.

---

[1]) Preuenhuber, S. 155.
[2]) Lichnowsky, VIII. Reg. 1909. 1911. 1914. 1916.
[3]) Chmel's Reg. 8924. Befehl vom 22. März.
[4]) Lichnowsky, VIII. Reg. 1922. 20. Mai. Hormayr's Taschenbuch 1841. S. 50.
[5]) Kurz, l. c. Beilage 76.

§. 12.

Kurzer Rückblick über das Mittelalter. — Uebergang zu einer anderen Gestaltung der Dinge, zur neueren Zeit.

Mit K. Friedrichs Tode war nun auch eine traurige Periode für Oesterreich vorüber, eine lange Reihe von Kämpfen und Kriegen gegen ausländische Feinde, gegen rebellische Eingeborne, raubsüchtige Ritter und Edle, traurige Jahre des wildesten Faustrechts und frecher Willkür. Das Land war verwüstet, ausgeplündert und verarmt, herabgekommen an Kultur des Bodens, ohne Sicherheit des Verkehrs und Handels, kaum eines höheren Emporschwunges gewärtig. Hunderte von Höfen lagen verbrannt in Ruinen, starke Burgen waren zerstört, die Städte ohne Kraft und Blüthe, viele Kirchen in Flammen aufgegangen, Tausende von Bewohnern ohne Seelsorger, ohne Belehrung, verwildert in dem wüsten gesetzlosen Treiben der Menschen jener Zeit; so konnte es nicht bleiben — und es ward auch anders. Aber nicht allein für Oesterreich und unser Land ob der Enns insbesondere war nun ein großer Abschluß gekommen, sondern mit Friedrichs Tode und dem Ende dieses Jahrhunderts war für Europa überhaupt eine lange Periode vollendet; die Zeit des so eigenthümlichen, in vieler Hinsicht großartigen Mittelalters hatte ihren Endpunkt erreicht, eine neue Zeit begann mit allmäligem Uebergange, nach ewigen Gesetzen in der Natur und in der Menschheit.

Viel Großes und Schönes hatte das Mittelalter mit seinem kraftvollen Geschlechte aufzuweisen, wovon ohnehin schon kurz die Rede war, und romantischer, poetisch schöner steht es da, als manche ruhige, viel glücklichere Zeiten ohne den blendenden Schimmer der vergangenen Jahrhunderte; das edle Ritterthum mit seinen Kämpfen für das Vaterland, mit seiner Begeisterung für den Glauben und die Kirche, mit den herrlichen Felsenburgen, den Stürmen trotzend, die Wanderungen der Pilger zu den heiligen fernen Stätten, voll Liebe und Sinn für das, was sie als wahr und gut gefunden, ohne kalte klügelnde Berechnung von Kosten und Gefahren, die herrlichen Tempel jener Zeit, die schönen Stiftungen der Klöster des Landes, die so vieles zur Kultur desselben beitrugen, und so manche Züge aus dem besseren Jahrhunderte jenes großen Zeitraums werden immer als schöne, glorreiche Denkmale in der Geschichte der Menschheit prangen. Aber eben so groß war jene Zeit auch an Auswüchsen des Uebermuths und ungeregelter Freiheit, an Barbarei, Roheit, Gewaltthaten und Willkür, an mißverstandenem Eifer für Religion, Unduldsamkeit, schrecklichem Wüthen zur Zeit der Hußiten und Judenverfolgungen, an Tyrannei gegen Wehrlose und Unterthanen, Raub und Plünderung, Drang und Zwang,

an blutigen Fehden und Kämpfen, Gesetzlosigkeit, Finsterniß und Unwissenheit. Gegen das Ende jener Periode war aber das Edle und Schöne fast verschwunden, nur das Schlechte war geblieben; statt Treue und Liebe zum Vaterlande herrschten Selbstsucht, kleinliche Berechnung, Eigennutz und oftmals Verrath an Fürst und Land; statt Aufopferung für große edle Ideen Eigennutz, Genuß der Gegenwart und sinnlicher Freuden; statt Begeisterung für Religion und ihre hohen Zwecke, äußere Werke und Kultus ohne Geist und Liebe, welche beide versöhnend oder wohlthuend im Leben wirken.

Die großartigen Kämpfe einer deutschen Heldenzeit hatten aufgehört, aber im Innern des Landes störten blutige Fehden die Ruhe des Bürgers und Landmannes, verdarben die Früchte ihres Fleißes, ihrer Mühe; kein Sinn für Vaterland und seine Bewohner, Kämpfe zwischen Fürsten, selbst zwischen Brüdern herrschten, die edelsten Bande rissen, welche die Natur geschlungen hatte. Man strebte nur nach Besitzthum, unbekümmert um die Wahl der Mittel, das Schwert entschied, selten die Gerechtigkeit, Gewalt und Aufruhr tobten, fremde Söldner, beutelustig und räuberisch, oft unmenschlich, kämpften für Fürsten und Mächtige, konnte man aber den hohen Sold nicht bestreiten, so plünderten sie im Lande und verübten Grausamkeiten aller Art. Statt Einheit und Ruhe war eine jämmerliche Zerrissenheit und Unordnung, schlechte Haushwirthschaft, keine geregelte Gesetzgebung und nur kraftlose Vollführung; an die Stelle strenger, weiser Gerechtigkeit traten Selbstrache oder die blutigen Vehmgerichte, es war keine Achtung vor dem Gesetze, kein festes Zusammenhalten im Sturm und Drang gegen gewaltige Feinde. Die Macht der Fürsten war oft zu schwach und zu beschränkt, die Güter derselben großentheils dahingegeben oder verpfändet, stets Mangel an Geld, Abhängigkeit von den Ständen in dieser Rücksicht, daher selten Gelegenheit oder Raum zu großartigen Unternehmungen selbst für das Wohl und die Ehre des Landes. Mancher Ruf des Fürsten an seine Großen verhallte ungehört an den harten Herzen, aber auch die Klagen derselben, die Leiden des Volkes fanden oft keine Abhülfe und Erhörung bei jenen, besonders zur Zeit der traurigen Kämpfe zwischen K. Friedrich und seinem Bruder Albrecht VI.

So war es in manchen deutschen Ländern, — so war es besonders auch in Oesterreich durch längere Zeit; stiller und ruhiger ward es wohl hier zuletzt, als ermattet von langen Kämpfen die Krieger ruhten — aber nicht rückwärts und auch nicht vorwärts zum Bessern ging es; doch wie in der Natur oft ein ungeregeltes Treiben herrscht, das alte Chaos wiederzukehren scheint, und doch neue Kraft und Ordnung sich emporringen, so ist es auch in der Geschichte der Menschheit der Fall. Alles ist in ewiger Bewegung begriffen, stets waltet da

nere Leben und arbeitet an dem großen Gewebe der Geschichte, aber für das wache Auge der Sterblichen fast unzugänglich und unerforschlich, nur die großen nisen und Epochen sind die belehrenden Lichtpunkte, gleich den Leuchtthürmen dunkler Nacht für den Schiffer. Auch damals lagen im Gewühle der Zeiten on die Keime einer großen Umwandlung, einer neuen Gestaltung der Dinge rborgen, und manche Spuren traten schon sichtbar hervor. Große Erfindun- n wirkten entscheidend und umbildend in das Leben ein; das Schießpulver und Kanonen, immer mehr vervollkommt, brachen die festen Burgen der Rit-, und eine andere Kriegsweise entstand; die Magnetnadel lenkte die Schiffe her in die entferntesten Gegenden, ein neuer Welttheil, Amerika, wurde zum taunen der Menschheit entdeckt, Constantinopels Eroberung durch die Türken Jahre 1453 verscheuchte die Künste, griechische Literatur und Bildung nach alien und später auch nach Deutschland hin, ganz andere Kenntnisse und An- ten erhoben sich unter Tausenden, die neu entstandene, schnell ausgebildete uchdruckerkunst machte dieselben zum Gemeingute der Menschheit, während ber alte kostbare Schriften immer nur im Besitze Einzelner sich befanden, eine ße Regung begann überall unter den Gebildeteren, andere Grundsätze in An- ung der Regierung, der Rechtsgelehrsamkeit, der Kriege u. s. w. wurden fgestellt, und große Aenderungen in Betreff der Sitten, des Lebens und reibens der Menschen, des Verkehrs und Handels, und in politischer, ligiöser und kirchlicher Hinsicht traten nun ein.

Und wie mit K. Friedrichs Tode und dem Ende des fünfzehnten Jahrhun- rts die große Periode des Mittelalters sich abschloß, so fing mit seines Sohnes Maximilian I. Auftreten und dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts n neuer, sehr wichtiger Zeitraum in der Geschichte an.

Zweite Periode.

Von K. Maximilian I. bis zum Tode K. Mathias; von 1493 bis 1619.

IV. Kapitel.

Das Land ob der Enns unter K. Maximilian I. und K. Ferdinand I. von 1493 bis 1564.

§. 13.

Kaiser Maximilians Regierung und Einrichtungen im Lande ob der Enns.

Kaiser Friedrich III. hatte nur eine Tochter, Kunigunde, seit 1486 Gattin Herzog Albrechts von Baiern, und einen einzigen Sohn, den schon bekannten Maximilian, hinterlassen, welcher nun der Erbe seiner Länder und damals 34 Jahre alt war [1]. Sein Ruhm als der tapferste Ritter seiner Zeit, als Sieger in einzelnen Kämpfen und größeren Schlachten war überall verbreitet, bekannt seine Ehrbegierde und sein Streben nach großen Thaten. Auf ihr beruhte die Hoffnung der Oesterreicher, er war der Gegenstand ihrer Liebe und Bewunderung.

Doch nicht der Glanz seiner Regierung überhaupt, nicht seine Kämpfe und Schlachten in fernen Gegenden, seine großartigen Einrichtungen und Anstalten, oder die höchst interessanten wechselnden Schicksale seines Lebens und kühnen Abenteuer sollen hier geschildert werden; es handelt sich nur um die Darstellung dessen, was er in Bezug auf unser Land ob der Enns für das Wohl desselben gethan. Er hatte selbst in dieser Hinsicht eine große Aufgabe vor sich; er trat in einem wichtigen Zeitpunkte als Herrscher auf, wo so manches Schlechte sich noch vorfand, und erst gestürzt, das bessere Neue gegründet und festgestellt werden mußte. Im Innern seiner Länder war noch Vieles aufzuräumen und manche Ueberreste alter Barbarei zu vertilgen. Hier handelte es sich nicht um den äußeren Glanz, was die große Menge blendet und von ihr gepriesen wird, sondern um das geräuschlose innere Wirken, welches aber von viel höherem Werthe und Nutzen ist. Sein Hauptzweck und seine Aufgabe war, Ruhe

---

[1] Er war geboren zu Wiener-Neustadt den 22. März (am Gründonnerstage) des Jahres 1459. Seine erste Gattin Maria von Burgund starb am 16. März 1482, er hatte von ihr einen Sohn, Namens Philipp, geboren den 21. Juni 1478, und eine Tochter, Margareth geb. den 10. Januar 1480.

und Ordnung im Lande herzustellen, Zwietracht und Fehden zu vernichten, den Gemeinsinn und die Liebe für Fürst und Vaterland wieder zu wecken, für Recht und Gerechtigkeit durch gute weise Gesetze zu sorgen, die sittliche Kraft des Volkes zu heben, die innere Entwickelung und Blüthe des Landes in jeder Hinsicht zu befördern, und die traurigen Spuren der vergangenen Jahre zu verwischen. Er sollte, was die Erfahrung bisher gelehrt, was der Genius der Menschheit nun erfunden, zum Wohle seiner Völker, zu ihrer höheren Bildung anwenden, die Grundfeste legen und den Uebergang bilden zu einer besseren Zeit. Und er hat auch vieles gethan; ungeachtet des oftmaligen Widerstrebens der damaligen Menschen, ihrer beschränkten Einsicht und ihrer Hartnäckigkeit.

K. Maximilian war zu Innsbruck, als sein Vater zu Linz verschied; doch schon am 20. August berichteten ihm der kaiserliche Hofmarschall und die Räthe den Tod desselben, und daß sie die Leiche einbalsamiren ließen, baten ihn zu bestimmen, ob sie dieselbe bis zu seiner Ankunft hier zu Linz behalten oder nach Wien senden sollten, sie ersuchten ihn auch, sobald als möglich hieher zu kommen [1]). Er schrieb am Freitag nach dem St. Egydi-Tag (3. September) von Innsbruck an seinen Hofmarschall Sigmund Prueschink, daß er sich bald nach Wien und von da in die südlichen Länder wegen der Türken begeben wolle, aber im Lande ob der Enns solle man sich zum Kampfe rüsten, in Wels versammeln und dann nach Wien hinabziehen [2]). Er selbst war noch am 28. September in Schwatz [3]), fuhr dann auf dem Inn nach Passau und von da mit 24 Schiffen auf der Donau nach Linz und nach Wien, wo er wenigstens am 10. Oktober sich schon befand [4]). Da er aber einen Einfall der Türken (welche einen großen Sieg in Kroatien errungen hatten) in der Steiermark befürchtete, so begab er sich dahin, um Anstalten gegen sie zu treffen, und war schon am 28. Oktober zu Gratz. Allein die Türken hatten sich indessen in Bosnien zerstreut, die Gefahr hörte auf, und Maximilian entließ nun die versammelten Truppen und vertheilte sie im Lande [5]). Am 15. November war er noch zu Gratz, dann zog er aber nach Wien zurück, um sich mit den Angelegenheiten von Oesterreich zu beschäftigen. Am 25. November wurde daselbst ein großer Landtag der Stände vom Lande ob und unter der Enns abgehalten und im Vereine mit ihnen machte K. Maxi-

---

[1]) Zehnte Publikation des literarischen Vereines in Stuttgart 1845. Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit, aus dem k. k. Archiv. Von Chmel, k. k. Archivar. S. 1.

[2]) Maximiliani vita et gesta. Colligirt und theils eigenhändig zusammengetragen von dem Herrn Reichard Strein, Freiherrn zu Schwarzenau ꝛc. Copirt von Georg Adam Freiherrn von Hoheneck. 1722. Im ständischen Archiv. S. 317.

[3]) Lichnowsky, VIII. Reg. 1985. 1986. [4]) L. c. S. 117. und Reg. 1989.

[5]) L. c. Reg. 1991. 1200. Bericht des Ludwig Klinghamer an Erzherzog Sigmund vom 5. November aus Wien. K. k. g. A.

milian wichtige Beschlüsse. Er bestätigte alle ihre alten Rechte und Freiheiten, die sie nachgewiesen hatten, verlieh die Lehen, wie es sich gebürhte; versprach gute Münze zu halten, für den Landfrieden und die Sicherheit der Straßen zu sorgen, und bestätigte die in den Familien erblichen Aemter nach altem Herkommen. Den Juden wurde befohlen, billigen Zins zu nehmen und nicht auf liegende Erbgüter Geld zu leihen; die neu errichteten Mauthen zu Emersdorf, Krems, Grein und Mauthausen sollten aufhören und die Erhöhung jener in Struden, Melk u. s. w. abgestellt werden. Da er zur Zahlung der Kosten und Söldner vom ungarischen Kriege her, 80,000 Gulden bedurfte, so bewilligten die Stände 40,000 Gulden zu diesem Zwecke und 10,000 als Hülfe gegen die Türken, die in bestimmten Raten bezahlt werden sollten. Auch wurde ein Aufschlag an der Donau zu Engelhartszell auf sechs Jahre bewilligt, und ebenfalls zu Lande an den Gränzen, aber nur vom Weine, der in's Ausland geführt wird, nämlich von jedem Dreiling zwei Pfund Pfennige; aber auf der Donau herabfahrende Schiffe sollen nicht verpflichtet seyn in jenem Orte zu landen [1]). Nach diesen Verhandlungen auf dem Landtage erfolgte am Dinstag nach St. Katharina die Erbhuldigung der österreichischen Stände. Ob der Enns war auch ein Landeshauptmann nothwendig; schon früher, am 29. April 1493, hatte K. Friedrich dem Maximilian seinen lieben Sigmund Prueschink Freiherrn von Stettenberg empfohlen, und er hatte auch einen Revers ausgestellt, daß er diesem oder seinem Bruder Heinrich nach Friedrichs Tode die Landeshauptmannsstelle geben, und dem damaligen Hauptmann Gotthard von Starhemberg mit einem anderen Stande versehen wolle [2]), doch dieser starb im September 1493; K. Maximilian wollte nun sein Versprechen halten, und Sigmund von Prueschink, der ohnehin schon das Schloß zu Linz übernommen hatte, zum Landeshauptmann ernennen, allein die Stände wünschten keinen aus dieser Familie dazu, und theilten dem Maximilian ihre Gründe mit; er stimmte ihnen bei, und ernannte zu dieser Würde den Georg von Losenstein in der Gschwendt, der es auch von 1494 bis 1501 geblieben ist [3]).

Noch ist aus diesem Jahre 1493 zu bemerken, daß K. Maximilian am 6. Dezember zu Wien den Bürgern von Wels [4]), am 14. jenen der Stadt Vöcklabruck [5]) ihre alten Handfesten und Freiheiten erneuerte, und am 20. dem Christoph Jörger die ihm schon von K. Friedrich ertheilten Lehen bestä-

---

[1]) Ständisches Archiv zu Linz. Sehr dicker Band, Freiheiten und Verhandlungen der Stände ob der Enns enthaltend von 1510—1611, bezeichnet mit N. 2. Actenstück N. 6, ausgestellt und besiegelt am 25. Januar 1494 zu Wien. Man vergleiche auch Preuenhuber S. 157.

[2]) Strein's Handschriften VII. fol. 213, 217. [3]) Preuenhuber, S. 425.

[4]) Hormayr's Taschenbuch 1846. S. 419. [5]) Orig. von Vöcklabruck.

e [1]). Bald im Anfange des folgenden Jahres ſetzte er eine neue Regierung über Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, Iſterreich, und Karſt lche die niederöſterreichiſchen Länder genannt wurden), denſelben ſtanden ein rſter Hauptmann, Statthalter und Räthe vor, ſie hatten die Vollmacht r Alles, was ſonſt dem Landesfürſten zuſteht, zu beſtimmen und zu entiden, und waren zugleich über die Verwaltung der Kammergüter geſetzt, ten daher ſehr viel zu thun; doch hielten ſie die Ordnung und Ruhe aufrecht, wenigſtens, was unſer Land betrifft, herrſchten Friede und Eintracht, und erholte ſich allmählig von den früheren Drangſalen.

K. Maximilian verweilte im Januar noch zu Wien, wo er am 20. die afen Sigmund und Georg von Schaunberg in ſeinen Dienſtverband nahm [2]), r am 21. Februar war er zu Melk, und verlieh dem Hanns Straſſer, Stadtter von Gmunden, Bann und Acht [3]); von da begab er ſich in das Land ob r Enns herauf, und befand ſich am 1. März in Wels, wo er dem Kloſter Schlierch die Privilegien ſeiner Vorfahren beſtätigte [4]) und den Laſſla Prager mit r Veſte Windhaag im Machlande belehnte [5]). Er zog dann nach Salzburg, er am 6. März war, und von da nach Innsbruck. Hier feierte er am 3. März ſeine Vermählung mit Blanka Maria, der Schweſter des Herzogs hann Galeazzo von Mailand, deren Mitgift eigentlich 400,000 Dukaten trug [6]). Am 21. verlieh er den Bürgern von Hallſtatt ein Wappen [7]), und m 19. April dem Kaſpar Truendt als Lehenträger des Spitals zu Gmunden chente zu Oberſchwendt auf der Steig in der Pfarre Lahkirchen [8]). Später gab er ſich in die Niederlande hinaus, und übertrug zu Löwen ſeinem Sohne hilipp die Regierung derſelben.

Doch auch in der Ferne gedachte er unſeres Landes und der Bewohner ſelben; ſo beſtätigte er am 11. Juli die Freiheiten des Kloſters Lambach [9]), m 26. Auguſt dem Markte Ottensheim die von ſeinen Vorfahren verlienen Gnaden und Privilegien [10]), und am 29. September die Freiheiten und chte des Stiftes Garſten [11]). Den 19. November erließ er ein Verbot n ſeinen Pfleger zu Waxenberg, Michael von Traun, die Holden des Kloſters

---

[1]) Lichnowsky, VIII. Reg. 2023. [2]) Orig. im Muſeum zu Linz.
[3]) Orig. von Gmunden. [4]) Copie zu Schlierbach.
[5]) Orig. von Windhaag.
[6]) Der Ehevertrag war ſchon am 24. Juni 1493 zu Gmunden aufgeſetzt, und von K. Maximilian beſtätigt worden. Hergott Monumenta domus habsburg. III. 50. 51. Lichnowsky, VIII. Reg. 1946. 1947.
[7]) Archiv für Geſchichte und Geographie von Megerle von Mühlfeld und Hohler, I. N. 16.
[8]) Original von Gmunden ohne Angabe des Ortes. [9]) Orig. von Lambach.
[10]) Orig. von Ottensheim. [11]) Orig. von Garſten.

Wilhering mit Steuern zu belegen [1]); am 22. Dezember bestätigte er die Privilegien der Stadt Steier [2]).

Wichtiger für ganz Deutschland und also auch für Oesterreich ward das Jahr 1495. K. Maximilian hielt seinen ersten Reichstag und zwar zu Worms, er eröffnete denselben am 26. März bei einer sehr zahlreichen glänzenden Versammlung. Er verlangte Hülfe gegen die Türken und gegen die Franzosen, welche in ungemeiner Schnelligkeit unter ihrem K. Karl VIII. Italien durchzogen und Neapel erobert hatten. Gegen diese bewilligten die Stände nur eine unbedeutende Hülfe, welche jedoch unnöthig ward, da die Franzosen jenes Land eben so schnell wieder verloren, als sie es gewonnen hatten. Wegen der Türken wurde der sogenannte gemeine Pfennig auf bestimmte Zeit bewilliget, der auch die Türkensteuer genannt wurde. Wie es aus einem Patente K. Maximilians vom Jahre 1496 hervorgeht, mußte Jeder im Lande, der an Gütern und Renten 500 Gulden besaß, einen halben Gulden, wer 1000 hatte, einen ganzen Gulden u. s. w. bezahlen; die Prälaten, Grafen, Freien, Herren und Communen sollten noch mehr thun als jene [3]). Das Wichtigste aber waren die Beschlüsse, betreffend die Herstellung des inneren Friedens, die Abschaffung des Faustrechts und die Errichtung eines Reichskammergerichtes mit großer Vollmacht; schon K. Friedrich III. hatte hierin vorgearbeitet, daher kam es auch nun schnell zu Stande. Im August wurde der königliche Landfriede öffentlich kund gemacht, jeder Verletzer desselben verfiel in die Reichsacht und mußte eine Strafe von 2000 Mark Goldes bezahlen. Das höchste Gericht bestand aus siebzehn Mitgliedern und hatte einen Vorsteher, Kammerrichter genannt, ihre Stellen waren lebenslänglich und sehr unabhängig. Sie waren theils Ritter, theils Doctoren oder Licentiaten der Rechte, den Vorsitz konnte ein geistlicher oder weltlicher Fürst, ein Graf oder Freiherr führen. Das römische und kanonische Recht wurden als subsidiarische Entscheidungsquellen aufgenommen. Ihr Sitz war zuerst in Frankfurt, dann in verschiedenen Orten; ihre Thätigkeit äußerte sich zwar anfangs nicht mit großer Kraft, und manches war noch mangelhaft; doch bald wurde alles mehr geregelt, und die Rechte mit großem Nachdruck gehandhabt. Barbarei und Gesetzlosigkeit hörten auf, den inneren Gewaltthaten und Fehden wurde ein Ende gemacht und wenigstens die größeren Mißbräuche der Vehmgerichte abgestellt. Diese Maßregeln galten allgemein im deutschen Reiche und äußerten auch ihren

[1]) Original von Wilhering. Alle diese Urkunden sind ohne Angabe des Ortes der Ausstellung.

[2]) Orig. von Steier. Gegeben zu Wien 22. Dez. 1494.

[3]) Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde. Jahrgang 1836. N. 66. S. 264. Patent K. Maximilians, die Türkensteuer in Oesterreich unter der Enns betreffend vom 1. August 1496. Gegeben zu Innsbruck.

ohlthätigen Einfluß in den früher so sehr beunruhigten, durch blutige Feh-
n gequälten Oesterreich.

Im Jahre 1496 war K. Maximilian größtentheils ferne von unserem
nde, entweder in Tyrol oder in Italien mit kriegerischen Szenen beschäftigt,
e ihm übrigens keinen Nutzen und keine Ehre verschafften, doch ordnete er
anches in unserm Lande ob der Enns an. Am 2. Juli bestätigte er dem
anns Sachs, Kaplan in der St. Gondolfikapelle im Schlosse zu Linz, das
echt der Einnahme vom Urfahrgelde daselbst [1]), am 21. den Ennsern die
Mauthfreiheit für ihre Waaren und Güter ob und unter der Enns [2]), und am
5. erneuerte er ihnen das alte, außer Uebung gekommene Privilegium der
Mauthfreiheit in ganz Oesterreich [3]). Am 4. Oktober ertheilte er dem Amtmann
en Zeiring in der Steiermark den Befehl, die Bürger der Stadt Steier
icht über ihre Privilegien mit der Mauth alldort zu beschweren [4]), und am
. Oktober erließ er den Bürgern von Enns bis auf Widerruf die Erlegung der
Schatzsteuer in die königliche Kammer und verordnete, daß dieselbe zur Er-
ung oder Herstellung der Stadtmauern verwendet werde [5]). Am 7. Dezem-
er erlaubte er den Bürgern von Vöcklabruck, zum Baue ihrer Stadt die
Mauth daselbst zu nehmen [6]); am 13. bestätigte er der Stadt Enns den
Freiheitsbrief H. Albrechts III. vom Jahre 1372 [7]); auch erließ er eine allge-
meine Verordnung, daß auf dem Gäu mit Waaren, Wein, Getreide u. s. f.
kein Handel getrieben werde [8]); und am folgenden Tage den 14. Dezember
ertheilte er den Befehl, oder erneuerte vielmehr das alte Herkommen, daß man
nur auf den Wochenmärkten handeln dürfe; am 16. gestattete er den Bürgern
von Enns, daß sie nicht vor dem Landeshauptmann, sondern nur vor dem Landes-
fürsten im Rechte zu antworten haben [9]). Dies war übrigens schon älteres Recht,
wie es auch die Städte Steier und Freistadt besaßen.

Am 3. März 1497 erlaubte K. Maximilian den Bürgern von Linz auf
ihre Bitte, eine Brücke über die Donau zu bauen, sie zu befestigen und von den
Waaren wie auch von jeder Person ein Brückengeld zu nehmen, doch müssen
sie den Bürger Jeger zu Yps wegen der Summe Geldes, die ihm auf dem
Urfahr, das bisher zu Linz gehörte, verschrieben war, befriedigen, ferner dem
jeweiligen Hofkaplan und dem Pfarrer zu St. Gandolph im Schlosse daselbst
die vom K. Friedrich III. gemachte Stiftung, jährlich die ewige Gült der
40 Pfund Pfennige zur Erhaltung des Gottesdienstes, entrichten [10]). Am

[1]) Orig. im Reg. Archiv von Linz. [2]) Orig. von Enns. [3]) Orig. von Enns. [4]) Orig. von Steier.
[5]) Orig. von Enns. [6]) Orig. von Vöcklabruck. — Diese Urkunden sind ohne Ortsangabe.
[7]) Orig. von Enns. [8]) Auch Orig. von Enns. [9]) Originale von Enns.
[10]) Original im Archive des Magistrates zu Linz. Hormayr's Taschenbuch 1813. S. 311.
Koch's Abhandlung im Musealblatte 1841. S. 100. 101.

28. März befand er sich zu Hall im Innthale und erließ eine Instruktion an Christoph von Lichtenstein zu Nikolsburg in Betreff einer Verhandlung mit dem Grafen Sigmund von Schaunberg, zu dem er sich begeben sollte. Dieser hatte nämlich die zwei königlichen Schlösser Frankenburg und Kogl an sich gezogen, bis die Sache wegen Kammer und Friedau (Friedburg?) an die er Rechte zu besitzen meinte, ausgeglichen seyn würde. Christoph von Lichtenstein soll ihn nun dazu verhalten, jene beiden obengenannten Schlösser, die dem Könige gehören, zu übergeben, wegen der beiden anderen könne der von Schaunberg sein Recht weiter suchen, doch auf Kammer habe er keines, und wegen Friedau soll ein Vergleich geschlossen werden [1]). Am 17. Juni ertheilte K. Maximilian den Befehl an seine Mauthner, den Bürgern von Böcklabruck ihre Waaren zollfrei durch ganz Oesterreich führen zu lassen [2]). Im Jahre 1498 war er meistentheils in den Niederlanden und mit einem Kriege gegen Frankreich beschäftigt, der jedoch keine großen Ereignisse herbeiführte. Was unser Land betrifft, so ist uns nur bekannt, daß die Bürger von Linz am 3. September einen Revers ausstellten, dem Befehle K. Maximilians und der Stiftung K. Friedrichs III. gemäß, den Priestern im Schlosse zu Linz jährlich 40 Pfund Pfennige aus dem Ertrage des Brückengeldes geben zu wollen [3]), doch war die Brücke selbst vor 1502 kaum vollendet.

Am 6. September bestätigte K. Maximilian dem Stifte Waldhausen alle Privilegien [4]). Gegen Ende dieses Jahres war er in Streit mit den Schweizern gerathen, der 1499 in einen heftigen Krieg sich verwandelte, in dem aber dieselben Sieger blieben; Maximilian schloß dann Frieden mit ihnen, wodurch die Unabhängigkeit der Kantone der Schweiz vom deutschen Reiche eigentlich vollständig begründet wurde. Aus diesem Jahre ist nur noch bekannt, daß K. Maximilian am 16. September den Bürgern der Stadt Steier die Erlaubniß ertheilte, sich jährlich einen Bürgermeister zu wählen, zum Wohle der Stadt und zur schnelleren Besorgung der vielen Geschäfte [5]); und am 5. Februar 1500 erließ er einen Befehl an seine Mauthner, jene Bürger nicht über ihre Privilegien zu beschweren und keine ungerechten und unbilligen Abgaben zu fordern [6]).

Endlich im Jahre 1501, nach langer Abwesenheit, kam K. Maximilian wieder in unser Land und hielt sich einige Zeit in Linz auf; schon am 20. Februar entschied er hier einen langwierigen Streit zwischen den Bürgern von

---

[1]) Stuttgarter Verein 10. Publikation. S. 177.

[2]) Orig. von Böcklabruck. [3]) Orig. im Regierungsarchive zu Linz.

[4]) Original von Waldhausen.

[5]) Aus einer vom Abte Ulrich zu Garsten vidimirten Abschrift des Originals vom J. 1503, vorhanden zu Steier. Auch bei Prenenhuber, S. 161. — Ohne Ort.

[6]) Original von Steier.

Waidhofen und Steier in Ansehung des Handels mit Eisen und anderen Waaren, wie weit jene denselben treiben dürfen und welche Straßen sie nehmen sollen, damit nicht den alten Rechten der Bürger von Steier Eintrag geschehe [1]); und am 22. erließ er einen Befehl an seine Beamten, jene von Steier bei dieser Entscheidung zu schützen [2]). Am 16. März erließ er einen Spruchbrief zwischen dem Stifte Waldhausen und dem Grafen Heinrich zu Hardeck wegen der Vogtei, des Landgerichtes und anderer Dinge [3]), und am 4. April ertheilte er dem Richter und dem Rathe von Enns die Erlaubniß, bei Mauthhausen eine Brücke über die Donau zu schlagen [4]).

Den 1. März veranstaltete er, ein Freund der Wissenschaften überhaupt und besonders der Dichtkunst, eine schöne, seltene Feier. Es befanden sich bei ihm seine Gattin Blanka, die Fürsten von Mailand und sein ganzer Hofstaat, sie wohnten in der Burg zu Linz; da beschloß er den Vinzenz Lang (Longinus) öffentlich als Dichter zu krönen. Der schon im Jahre 1487 auf dem Reichstage zu Nürnberg gekrönte Dichter Konrad Celtis führte zu diesem Zwecke mit seinen Freunden, 24 Personen, ein von ihm verfertigtes Schauspiel in fünf Acten: **Ludus Dianae** betitelt, auf. In demselben spielte jener Lang den Bacchus, stürzte zu den Füßen des K. Maximilian und bat ihn um den Lorbeerkranz, den er auch nebst einem Ringe von Jaspis und dem Kuß des Friedens von ihm empfing. Des anderen Tages war große Tafel bei Hof für alle Theilnehmer und diese wurden reichlich beschenkt entlassen [5]). — K. Maximilian begab sich dann nach Nürnberg hinaus, wo er am 11. April in der bisher bestehenden Regierung der niederösterreichischen Lande eine Veränderung traf, weil die Geschäfte derselben sich zu sehr häuften und sie nicht mehr alle ordentlich besorgen konnte [6]). Die Hauptsachen sind folgende: Oberster Hauptmann der Regierung bleibt Wolfgang von Polheim, ihm sind zugegeben als Regenten oder Räthe Wilhelm von Losenstein, Doctor Johann Fuxmagen (ein damals berühmter Rechtsgelehrter) und Diepolt Harracher. Sie sollen hinfür in der Stadt Enns ihren Sitz haben und dort regieren wie bisher zu Wien [7]). Bei dem Drange sehr vieler Geschäfte sollten sie beiziehen: Sigmund von Polheim, Bernhard von Scherfenberg, Gregor von Starhemberg, Michael von Traun, Kaspar von Regendorf, Lassla Prager (zu Windhaag), Kaspar Perkheimer, Simon von Hungersbach und Wilhelm von Knoringen. Wenn unter den Unterthanen ein Aufruhr entsteht, so soll ihn die Regierung gütlich oder mit Strenge

---

[1]) Aus der Pancharte von Steier. Preuenhuber, 170. [2]) Aus der Pancharte.
[3]) Orig. von Waldhausen. [4]) Copialbuch von Enns. [5]) Kaltenbaeck's Zeitschrift 1835. N. 4.
[6]) Diese Verordnung ist vollständig enthalten in dem schon oben angeführten Manuscripte Strein's: Vita et gesta Maximiliani I., S. 217.
[7]) Der Sitz wurde dann nach Wien verlegt.

abstellen und Strafe verfügen; bei feindlichen Einfällen könne sie das allgemeine Aufgebot ergehen lassen und die nöthigen Ausgaben sollen von den königlichen Gütern und Renten bestritten werden.

Was die Rechtssachen, die Lehen und Kammergüter betrifft, so hat nun darüber das Hofgericht zu entscheiden, welches zu Wiener-Neustadt sich befindet, und besonders an jedem Quatember Gericht halten soll. Zum Hofrichter wurden Georg von Losenstein und viele Edle zu Beisitzern ernannt. Die Parteien sollen Alles schriftlich verhandeln, doch nur dreimal dürfen Schriften gewechselt werden wegen schnellerer Entscheidung; dieselben können zuerst mit ihren Streitigkeiten zur Regierung gehen; wenn aber diese nicht entscheidet, dann sollen sie zum Hofgerichte kommen. Zu Wien ist eine Hofkammer eingesetzt, zu Commissären und Räthen sind ernannt Jakob von Landau, Oberst-Vizdom in Oesterreich, Sigmund Schnaidpekh und Andrä von Spangstein, sie sollen Streitigkeiten und Forderungen, die Kammergüter, Renten, Gülten, Gefälle u. s. w. betreffend, anhören und entscheiden, aber eigentliche Rechtssachen an das Hofgericht verweisen. Es ist auch eine Hauskammer eingerichtet; als Räthe dabei sind Lassla Prager, Simon von Hungersbach und Hans Geyr, sie sind gesetzt über das Geschütz und Zeugwesen, über die Jägerei, Fischerei, Falknerei u. s. w. Um des ungestümen Ueberlaufens von seinen Unterthanen überhoben zu sein, hat er einen Hofrath aufgerichtet, Räthe desselben sind Heinrich Graf zu Hardeck und im Machland, Niklas Graf von Salm, Christoph von Lichtenstein und andere; jene, welche Beschwerden haben über die Entscheidungen der vorherangeführten Stellen, sollen sich an den Hofrath wenden, dieser dieselben anhören und gütlich abzuweisen suchen, wenn dies nicht gelingt, so soll er darüber an den König berichten und sein Gutachten abgeben, auch Gesuche um Aemter, Beneficien oder Gnaden sollen an ihn gebracht werden, er wolle binnen acht Tagen darüber entscheiden; der Ausspruch aber der anderen Stellen soll indessen in Vollzug gesetzt werden, damit Niemand an seinen Rechten Aufschub leide. Jene aber, welche aus schlechten Gründen, oder muthwilliger Weise an den Hofrath und so an ihn appelliren, sollen strenge gestraft werden, damit anderen dazu die Lust vergehe.

Der Hofrath soll auch der Hof- und Hauskammer auf ihren Wunsch in den Geschäften Hülfe leisten, und der Kanzler desselben die Regierung einen Sekretär mit einem Sekret und dem Hofgerichte einen Hofgerichtsschreiber zuordnen, die ihm Gehorsam zu leisten haben; er selbst habe die wichtigsten Entscheidungen, Erlässe u. s. w. zu siegeln und auszufertigen.

Ueber Lehensachen soll die Hofkammer urtheilen, aber rechtmäßige Lehen dem Hofrathe zur Verleihung ansagen; da ferner Christoph von Lichten-

außerhalb des Landmarschall-Amtes verwendet wird, so ist jetzt
isch von Eberstorf zum Anwald verordnet, es sollen auch nach altem Herkom-
mehrere Beisitzer seyn. — Gegeben zu Nüremberg. Am Mittichen nach
nimodogeniti Anno Domini Fünfzehnhundert und im Ersten ꝛc.

Diese Anstalten blieben von nun an immer, nur einige Veränderungen,
die Erfahrung oder der Wechsel der Umstände nöthig machten, wurden mit
Zeit getroffen, und selbst schon im folgenden Jahre erschien von Maximilian
er eine lange Verordnung, die Regierung seiner niederösterreichischen Länder
ffend; dieselbe ist in vieler Hinsicht selbst den Worten nach die nämliche, wie
von 1501, und nur Einiges ist anders, welches wir hier kurz anführen wollen.

Setzen wir zum obersten Hauptmanne der Regierung den Wolfgang
Polheim, zum Kanzler den Doctor Georg von Neideck, zu Statthaltern
Regenten Wilhelm von Losenstein, Hanns Furmagen und Leonhard Har-
rr. Sie sollen alle Sachen, die den König und das Land betreffen, fleißig
chten, das Nützlichste anordnen, nach Billigkeit und der Länder Gewohn-
n entscheiden. Sie sollen allen unsern Unterthanen, Hohen und Niedrigen,
ihren Händeln und Sachen Hülfe, Rath und Beistand leisten. Bei besondern
vielen Geschäften mögen sie Andere als Räthe beiziehen. Erhebt sich ein
ruhr, so sollen sie ihn gütlich oder mit Strenge abstellen, gegen feindliche
fälle sollen sie Jedermann aufbieten, und wenn sie mehr Leute oder Ge-
he brauchen, sich an unsere Kriegskammer, die wir von neuem aufge-
et haben, wenden, und derselben die Anzahl der nöthigen Leute anzeigen,
he ihnen dieselbe dann zuschicken wird; sind wir aber selbst im Lande, so
len wir persönlich die Gegenwehre leiten. Sie können jedes Edelmannes,
rgers und Bauern Erblehen verleihen und den Brief darüber fertigen, aber
ige oder irrige und geistliche Lehen sollen vor ihn gebracht werden, ausgenom-
n die kleinen geistlichen Lehen an den Gränzen, die kein Absenti tragen. Sie
n die Bergwerke fördern, und was sie nicht thun können, der Regie-
g zu Innsbruck berichten u. s. w. Gegeben zu Innsbruck am Freitag nach
Sonntag Reminiscere 1502 [1]).

Interessant schien das Jahr 1503 werden zu wollen. K. Maximilian im-
kriegerisch gesinnt, bisweilen selbst von romantischen, doch großartigen Ideen
, beschloß einen großen Kreuzzug gegen die Türken zu unternehmen. Er hatte
zu diesem Zwecke mit mehreren ausländischen Fürsten in Unterhandlungen
lassen, die ihm auch Geld und Truppen versprachen; er erließ einen Auf-

[1]) Diese Anordnung von 1502 ist ganz enthalten im Archive für Geschichte und Staats-
, herausgegeben von Kaltenbaeck 1837. N. 58. 59. In Strein's Vita Maximiliani ist die-
e nicht enthalten.

ruf an die deutsche Nation und besonders auch an die Stände des Landes ob der Enns, die sich zu einem Landtage am 22. Juli versammelten [1]). Er schickte zu demselben seine Räthe als Commissäre, um mit ihnen zu verhandeln, und sie zum Zuge gegen die Türken aufzuregen. Sie meldeten, daß König Maximilian selbst 1000 Reisige zu Pferde und 6000 Mann zu Fuß stellen wolle; diese sollen aus 1000 Lichtschützen [2]), 1000 Bogenschützen, 3000 mit langen Spießen und 1000 mit Hellebarden Bewaffneten bestehen. Alle sollen mit Harnisch und Wehr gerüstet werden, und dann neben den Truppen der Landschaft zum Kampfe ausziehen. Der König wolle von den Kosten den dritten Theil tragen, die zwei anderen Theile sollen die Urbarleute, welche nicht zu jenen 6000 Mann gehören, und die Bauern bezahlen; der König sey bereit, wenn ein Einfall in die niederösterreichischen Länder geschähe, denselben aus den oberösterreichischen (Tyrol u. s. w.) mit 10,000 Mann, wenn aber da Krieg wäre, mit 5000 Mann persönlich zu Hülfe kommen.

Der Adel soll wegen dieser Rüstung die Bauern nicht besonders besteuern. Ferner ordnete er an, daß die Viertelmeister (Vorsteher der Viertel des Landes) vom Lande genommen werden oder doch geschickte Leute seyn sollten. Von diesen und von den Hauptleuten soll öfters Musterung über die Truppen des Landes gehalten werden. Er versprach, keine außerordentlichen Steuern zu erheben, keinen Krieg, die niederösterreichischen Länder besonders betreffend, ohne Willen der Stände anzufangen und stellte einen Schadlosbrief aus, daß seine Rüstung den Freiheiten und Rechten der Stände keinen Eintrag thun sollte.

Sehr interessant sind dann die Beweggründe, welche er zum Zuge gegen die Türken aufführt; die Stände möchten bedenken die großen Widerwärtigkeiten dieser Zeit, die Trübsale und Plagen, welche die Menschen getroffen, als eine offenbare Strafe der Gottheit wegen der Sünden. Vor einigen Jahren sey ein großer Stein vom Himmel gefallen [3]), als er in Frankreich kämpfte; es kam die Strafe der bösen Blattern, welche Schuldige und Unschuldige quälte; da dies noch keine Besserung bewirkte, so fielen sogar blut- und todtfarbe Kreuze besonders in Deutschland am unteren Rhein, in Schwaben und in Franken, auf viele Tausende von Menschen verschiedenen Alters und Geschlechtes, deren Aussagen allen Glauben verdienen, sie fielen auf ihre Kleider und auf ihren Leib. Weil diese Zeichen in Deutschland sich ereignet, so deutet es an, daß vorzüglich die Deutschen, diese mächtige Nation, mit dem Beispiele des Kampfes

---

[1]) Das Schreiben ist datirt vom 12. Juli 1503 aus Fuessen.

[2]) Dieser Ausdruck ist uns unbekannt; vielleicht sind es solche, die sich der Lunten bedienten.

[3]) Dies geschah nach Fugger's Ehrenspiegel S. 1070 am 7. November 1492; es war ein Meteorstein von 218 Pfund, der lange zu Enfisheim im Elsaß aufbewahrt wurde.

gen die Türken, jene Verächter und Schänder des heiligen Kreuzes, voraugehen
llen, damit auch die Uebrigen sich sammeln, in Einigkeit sich verbinden und
pfer kämpfen möchten zum großen Zwecke der Vertheidigung und Erhaltung
r christlichen Religion.

Man soll sich also rüsten, Leib und Gut aufopfern, indessen aber sich
ssern, fleißig beten, Wallfahrten, Processionen und Andachten abhalten. Die
stände ob der Enns sollen sich dieses alles recht zu Herzen nehmen und auf dem
ndtage einen Ausschuß bestimmen, welcher auf sein Erfordern nach Linz kom-
n soll, um mit den Ausschüssen der Stände unter der Enns wegen des Zuges
gen die Türken zu berathschlagen [1]). Die Stände in ihrer Antwort berührten
e wunderbaren Ereignisse gar nicht, erklärten die Rüstung und die Kosten
r das Volk zu stark und gegen das Herkommen, baten um Minderung derse-
n und daß auch die Ausländer, die hier Besitzungen haben, die Unkosten mit-
tragen verpflichtet würden. Was den Ausschuß betrifft, so möge K. Maxi-
milian, wann er in dieses Land kommt, solche, die ihm gefällig sind, zur Be-
thung berufen und der Landschaft das Vorgetragene oder Beschlossene vorlegen.

Allein das ganze großartige Unternehmen kam gar nicht zu Stande, Ma-
milian wurde in demselben sowohl von seinen Provinzen als vom Auslande
wenig unterstützt, wichtige Ereignisse in Italien wendeten seinen Blick dahin,
selbst in der Nähe seiner Länder, in Baiern, erhob sich ein Krieg, an dem er
ntheil nehmen mußte und der selbst unserem Lande gefährlich zu werden drohte.
s war nämlich am 1. Dezember 1503 Herzog Georg von Baiern zu Lands-
t, der Reiche genannt, ohne Söhne gestorben und hatte gegen einen alten
ertrag vom Jahre 1329 [2]) dem Gemahle seiner Tochter Elisabeth, Herzog
uprecht, dem Sohne des Kurfürsten von der Pfalz, seine Länder vermacht,
it Ausschluß der oberbaierischen Herzoge Albert und Wolfgang als der
ssten Agnaten, welche zu München regierten und eigentlich das Recht an
H. Georgs Erbe hatten. Der Streit wurde dem K. Maximilian vorgelegt
nd dieser entschied auch für sie in Ansehung des Landes und der königlichen
hen. Aber indessen hatte H. Ruprecht schon Landshut und Burghausen besetzt,
n Schatz des verstorbenen Herzogs zu sich genommen und Truppen geworben,
sonders eine zahlreiche Schaar tapferer Böhmen. Der Kurfürst von der Pfalz
terstützte ihn, der Ausspruch Maximilians wurde verworfen und alles der Ent-

---

[1]) Dieses Credenzschreiben K. Maximilians, datirt aus Fuessen vom 12. Juli, ist vollständig
theilt im 1. Bande der Actenstücke und Landtagsverhandlungen im ständischen Archive zu
z, angefangen vom Jahre 1503. N. I. Eine gute Darstellung jener Wunderzeichen (aus
em Schreiben) ist auch enthalten in der Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum 1844.
. 22 von Weishäupl.

[2]) Buchinger's Geschichte von Passau, II. S. 212.

scheidung durch die Waffen überlassen. Dieser war darüber sehr aufgebracht, erklärte Ruprecht und den Kurfürsten im Juni 1504 in die Reichsacht und mehrere Fürsten schlossen sich mit ihren Truppen an ihn an. Aber Ruprecht eroberte Kufstein und den größten Theil des von ihm angesprochenen Landes.

Der Krieg zog sich auch näher unseren Gegenden zu, im Lande ob der Enns mußte man sich rüsten, wozu Maximilian aufforderte, und die Orte besonders auch gegen Böhmen besetzen und beschützen. Das Landaufgebot begab sich nach Peuerbach an die Gränze hin. Ruprechts Truppen hausten gewaltig im jetzigen Innkreise und zogen vor Braunau, welches Jörg von Helfenstein, H. Ruprechts Hauptmann, tapfer vertheidigte, er war in der Burg daselbst und hielt sich durch 12 Tage; die Feinde hatten ihr Lager größtentheils bei Simbach am anderen Ufer des Inn; als nun aber die Thürme und Mauern gebrochen waren, zog Jörg mit allen seinen Truppen ab und überließ die Stadt den Feinden. Diese schweiften nun plündernd im Lande herum; viel litten Uttendorf, Ranshofen, Mauerkirchen, Friedburg und die Gegend von Schärding. Sie wollten auch die Burg daselbst nehmen, allein sie war sehr gut befestigt, und das Aufgebot des Landes ob der Enns, wozu die Stadt Steier allein 40 Fußgänger gestellt hatte, rückte vorwärts Schärding zu Hülfe, und es begann keine Belagerung. Am 4. September unweit von Regensburg fiel eine bedeutende Schlacht vor zwischen dem K. Maximilian und H. Ruprecht besonders gegen die Böhmen, jener siegte zwar nach heldenmüthigem Widerstande, war aber selbst in großer Lebensgefahr gewesen, aus der ihn Herzog Erich von Braunschweig rettete. Bald darnach starben Ruprecht und Elisabeth, aber es trat doch keine Ruhe ein; denn für ihre zwei unmündigen Söhne führte der Kurfürst Philipp den Krieg noch immer fort. Um den 21. Oktober berichtete K. Maximilian den Ständen und Städten ob der Enns, daß die feindlichen Truppen Willens seyen, dieses Land zu bekriegen, daß sie schon Einfälle gemacht und Verwüstungen verübt hätten, sie sollen also ihre Truppen in Wels versammeln; und am Donnerstag nach Lucia (13. Dezember) meldete er aus Innsbruck, daß die Feinde vor Vilshofen gezogen, die Donau sperren und gegen Schärding rücken wollen, und es erging nun ein neues Aufgebot, man sollte sich am 21. Dezember zu Wels versammeln und unter dem Oberstthauptmann Wolfgang von Polheim gegen die Feinde ziehen. Maximilian kam endlich selbst in jene Stadt, um Alles zu leiten [1]). Doch zog sich der Krieg nicht weiter in unser Land; der Kurfürst, immer mehr gedrängt, schloß sich in Heidelberg ein und ergab sich endlich

---

[1]) Preuenhuber, S. 171. 172. Vorzüglich Angelus Rumpler in Oefele script. rer. boic. T. I. 107 etc.

Maximilian zog noch im Jannar mit dem Markgrafen von Brandenburg, er ihm 8000 Mann zuführte, vorwärts und kam bis Vicenza, da er aber gen die vereinten Heere von Frankreich und Venedig zu schwach war, gab er ein Unternehmen wieder auf, machte jedoch bekannt, daß er vom Papste eine Bulle erhalten habe, wodurch ihm und seinen Nachfolgern der Titel eines erwählten römischen Kaisers zugesichert sey, den er auch von nun an führte. Er verließ ein Heer, war im April wieder in Deutschland und eilte nach Ulm, um größere Hülfe zu erlangen. Indessen wurden seine Truppen von den Venetianern aufgerieben und er schloß im Juni mit ihnen einen Waffenstillstand auf drei Jahre, wobei er aber beträchtlichen Verlust erlitt. Doch dieser mißglückte Feldzug, besonders der Hochmuth von Venedig, das mit großem Pompe Triumphe feierte und Spottlieder über die Deutschen sang, stachelte den Kaiser zur Rache auf, schnell und heimlich wurde der berühmte Bund von Cambrai gegen Ende dieses Jahres geschlossen zwischen dem Kaiser, dem Könige Ludwig XII. von Frankreich, dem Papste Julius II., dem Könige von Arragonien, dem Herzoge von Savoyen und den Florentinern. Es war auf den gänzlichen Sturz von Venedig und die Theilung der Besitzungen abgesehen. Zu diesem Zwecke hielt dann der Kaiser einen Reichstag zu Worms, wo er sich vom 22. bis 29. April befand, um von den Ständen Hülfe zu erlangen, allein sie thaten nichts und hielten ihm vielmehr ihre Beschwerden entgegen, auf die er ihnen kräftige Antwort ertheilte. Er verließ nun Worms, um in seinen Erbstaaten Truppen zu sammeln, doch ist von einem Landtage zu Linz nichts bekannt. Er mußte auch nach Italien eilen, wo die Franzosen im Mai schon die Venetianer gänzlich geschlagen hatten, sie drangen sogar bis Venedig vor, die kaiserlichen Feldherren nahmen viele früher verlorne Orte wieder ein und bemächtigten sich anderer. Nun kam der Kaiser selbst dahin, am 12. August war er im Felde vor Padua. Die Republik, am Rande des Unterganges, legte höchst demüthigende Friedensbedingnisse vor, doch er wollte dem Bunde treu bleiben. Allein das ganze Unternehmen scheiterte dennoch, theils an Geldmangel des Kaisers, theils an der treulosen Politik seiner Verbündeten, die ihn verließen; die Venetianer erholten sich wieder und eroberten mehrere Orte; Maximilian begab sich im November nach Tyrol zurück, verweilte im Januar 1510 zu Innsbruck oder in anderen Städten dieses Landes und zog dann im Februar nach Augsburg, wo er einen groſsen Reichstag hielt und die Deutschen geneigter fand, welche ihm eine bedeutende Zahl von Truppen gegen Venedig bewilligten. Auch die Stände ob der Enns hatten Abgeordnete dahin gesendet, sie legten dem Kaiser viele Beschwerden vor, worauf er auch eine Antwort und Resolution erließ.

Die Hauptpunkte waren: Die Regierung möchte mit Landleuten besetzt

Gemsenjagd am Pyrn auf der Nordseite, so weit sein Gebiet geht, aber nicht auf der entgegengesetzten Seite gegen seine Salzberge zu [1]). Am 8. Januar 1506 erließ er ein Schreiben an den Magistrat zu Linz, er sollte am 3. Februar in Wien erscheinen, um seinen Streit mit den Bewohnern von Urfahr jenseits der Donau wegen des Schadens, den diese durch den Brückenbau erlitten haben sollen, auszugleichen [2]). Um diese Zeit wurden auch die Verhandlungen wegen Wildeneck kräftiger betrieben und Herzog Albrecht ertheilte am 18. Januar aus München seinen Räthen die Vollmacht, mit K. Maximilian wegen Kitzbühel und Wildeneck, dann wegen der Vogtei über Mondsee schließlich zu handeln [3]); am 15. d. M. übergaben sie auch zu Linz im Namen der baierischen Herzoge dem K. Maximilian die Schlösser Ranarigl, Neuburg und Neuhaus [4]); ersteres war sammt dem dazu gehörigen Amte Schartenberg (bei Passau) schon im Jahre 1487 vom Bischofe Friedrich dem Herzoge Georg von Baiern-Landshut verpfändet worden [5]), er besaß es aber noch später; dies mag auch mit Neuhaus (im jetzigen Mühlkreise) der Fall gewesen seyn. Am 8. Februar, vermöge einer Urkunde aus München, traten dann die Herzoge Albrecht und Wolfgang dem K. Maximilian die Herrschaft Wildeneck ab, verzichteten auf die Vogtei über Mondsee und auf Kitzbühel [6]). Am 26. März aus Wiener-Neustadt forderte dann K. Maximilian den Abt Wolfgang von Mondsee und den Convent zur Huldigung und zur Treue gegen ihn als Landesfürsten auf [7]), die Eidesformel wurde eigens dazu vorgeschrieben [8]); nachdem auch beide baierischen Herzoge urkundlich dem Abte diese Abtretung von Wildeneck, des Stiftes und Marktes Mondsee bekannt gemacht hatten [9]), legte er den Eid der Treue ab, bat um Bestätigung der alten Rechte und der Freiheiten des Klosters und auch, daß ihm, wie anderen Landleuten und Prälaten des Landes ob der Enns, zu dem nun sein Stift gehört, und dem es einverleibt ist, die Theilnahme an den Privilegien derselben, die Freiheit von Mauth und Aufschlägen bewilligt, und er als Landesmitglied behandelt werde [10]). K. Maximilian übergab aber pfandweise am 25. Mai die Herrschaft Wildeneck sammt der Vogtei über Mondsee dem Erzbischofe Bernhard von Salzburg [11]), wodurch übrigens manche Verwickelungen und Streitigkeiten zwischen Salzburg und den Ständen ob der Enns entstanden, indem diese den Abt zu ihren Land-

---

[1]) Original im k. k. g. Archiv; Abschrift im Museum zu Linz.
[2]) Musealblatt von Linz 1841. S. 107. [3]) Orig. im k. k. g. A. [4]) Orig. im k. k. g. A.
[5]) Buchinger, Geschichte von Passau B. II. S. 196. [6]) Orig. im k. k. g. A.
[7]) Chron. lunaelac. p. 291. Neustadt 26. März 1506. [8]) L. c. p. 292.
[9]) L. c. p. 290. München am Pfingstdinstag.
[10]) L. c. 293. Schreiben des Abtes Wolfgang an den Herrn von Polheim.
[11]) L. c. 297. Orig. im k. k. g. A. — Abschrift zu Linz.

Maximilian zog noch im Januar mit dem Markgrafen von Brandenburg, der ihm 8000 Mann zuführte, vorwärts und kam bis Vicenza, da er aber gegen die vereinten Heere von Frankreich und Venedig zu schwach war, gab er sein Unternehmen wieder auf, machte jedoch bekannt, daß er vom Papste eine Bulle erhalten habe, wodurch ihm und seinen Nachfolgern der Titel eines erwählten römischen Kaisers zugesichert sey, den er auch von nun an führte. Er verließ sein Heer, war im April wieder in Deutschland und eilte nach Ulm, um größere Hülfe zu erlangen. Indessen wurden seine Truppen von den Venetianern aufgerieben und er schloß im Juni mit ihnen einen Waffenstillstand auf drei Jahre, wobei er aber beträchtlichen Verlust erlitt. Doch dieser mißglückte Feldzug, besonders der Hochmuth von Venedig, das mit großem Pompe Triumphe feierte und Spottlieder über die Deutschen sang, stachelte den Kaiser zur Rache auf, schnell und heimlich wurde der berühmte Bund von Cambrai gegen Ende dieses Jahres geschlossen zwischen dem Kaiser, dem Könige Ludwig XII. von Frankreich, dem Papste Julius II., dem Könige von Arragonien, dem Herzoge von Savoyen und den Florentinern. Es war auf den gänzlichen Sturz von Venedig und die Theilung der Besitzungen abgesehen. Zu diesem Zwecke hielt dann der Kaiser einen Reichstag zu Worms, wo er sich vom 22. bis 29. April befand, um von den Ständen Hülfe zu erlangen, allein sie thaten nichts und hielten ihm vielmehr ihre Beschwerden entgegen, auf die er ihnen kräftige Antwort ertheilte. Er verließ nun Worms, um in seinen Erbstaaten Truppen zu sammeln, doch ist von einem Landtage zu Linz nichts bekannt. Er mußte auch nach Italien eilen, wo die Franzosen im Mai schon die Venetianer gänzlich geschlagen hatten, sie drangen sogar bis Venedig vor, die kaiserlichen Feldherren nahmen viele früher verlorne Orte wieder ein und bemächtigten sich anderer. Nun kam der Kaiser selbst dahin, am 12. August war er im Felde vor Padua. Die Republik, am Rande des Unterganges, legte höchst demüthigende Friedensbedingnisse vor, doch er wollte dem Bunde treu bleiben. Allein das ganze Unternehmen scheiterte dennoch, theils an Geldmangel des Kaisers, theils an der treulosen Politik seiner Verbündeten, die ihn verließen; die Venetianer erholten sich wieder und eroberten mehrere Orte; Maximilian begab sich im November nach Tyrol zurück, verweilte im Januar 1510 zu Innsbruck oder in anderen Städten dieses Landes und zog dann im Februar nach Augsburg, wo er einen groſsen Reichstag hielt und die Deutschen geneigter fand, welche ihm eine bedeutende Zahl von Truppen gegen Venedig bewilligten. Auch die Stände ob der Enns hatten Abgeordnete dahin gesendet, sie legten dem Kaiser viele Beschwerden vor, worauf er auch eine Antwort und Resolution erließ.

Die Hauptpunkte waren: Die Regierung möchte mit Landleuten besetzt

dessen auch die Regierung von Castilien führte. An die Spitze der Regierung der Niederlande kam nach manchen Verhandlungen Margaretha, Tochter K. Maximilians, Witwe Herzog Philiberts von Savoyen, eine sehr kluge und verständige Frau. Im Jahre 1507 am 25. Februar erließ K. Maximilian eine Entscheidung und weitläufige Vorschrift, wie die Wahl eines Bürgermeisters, Richters und der Räthe in der Stadt Steier vorgenommen werden sollte [1]). Er hielt sich längere Zeit in Constanz auf, wo er einen Reichstag hielt und die deutschen Fürsten zu einem großen Zuge gegen den König von Frankreich und zur Wiedereroberung von Mailand zu bewegen suchte. Von dort, am 6. Juni, schrieb er auch einen Landtag in Linz aus und verlangte, die Stände möchten, wie sie schon früher bewilligt, von 100 Pfund Herrengült ein gerüstetes Pferd und vier Fußknechte aufstellen und halten. Und da die Landschaft wünschte, er möchte die Viertelmeister selbst ernennen, so setzte er als solche den Michael von Traun (zu Eschelberg) jenseits und den Wolfgang Jörger diesseits der Donau ein. Er bestätigte auch die von den Ständen gewählten Ausschüsse, nämlich die Prälaten von Kreinsmünster und St. Florian, vom Herrenstande den Bartholomäus von Starhemberg und Michael von Traun, von der Ritterschaft den Kaspar Perkheimer und Georg Aspan, von den Städten Einen von Linz und Einen von Steier. Da aber bei diesem Landtage nur Wenige erschienen, so wollten sie keine Beschlüsse fassen und zeigten dies auch dem Könige an [2]). Dieser, obwohl die erste Begeisterung der Deutschen sich gelegt hatte und wenige Truppen ihm gestellt wurden, beschloß doch den Feldzug in Italien zu beginnen; er zog nach Innsbruck, wo er am 3. Januar 1508 [3]) eine Instruktion an seine Abgeordneten zum Landtage in Linz am 5. Februar erließ; er verlangte von den Ständen 1500 Mann zu Pferd und zu Fuß, weil er nach Rom ziehen, sich dort krönen lassen und die Ehre des deutschen Reiches in Italien herstellen wolle. Sie bewilligten aber nur 400 Mann zu Fuß, und die Besoldung derselben auf drei Monate. Es trugen dazu bei: Der Bischof von Passau wegen Ebelsberg, Velden und Tannberg 104 Pf. Pfennige, der Bischof von Bamberg wegen Kirchdorf im Kremsthale 26 Pf., ferner die Losensteine und Volkenstorfe, im Viertel am Hausruck der Graf von Schaunberg, die von Polheim, Perneck und Traun, im Machlande die Starhemberge, Scherfenberge, Michael von Traun, Hanns von Zelking, Georg von Lichtenstein, der Freiherr Lassla von Prag, Graf Heinrich von Hardeck und im Machlande und der Herr von Rosenberg als Besitzer des Marktes Haslach und von Klaffer (im oberen Mühlkreise [4]).

---

[1]) Orig. von Steier. Ohne Ortsangabe. Auch im Auszuge bei Preuenhuber, S. 178—181
[2]) Aktenstücke im ständ. Archiv. B. I. N. 441. [3]) L. c. B. I. N. 68.
[4]) Aktenstücke u. s. f. B. I. N. 75. 76.

Maximilian zog noch im Januar mit dem Markgrafen von Brandenburg, der ihm 8000 Mann zuführte, vorwärts und kam bis Vicenza, da er aber gegen die vereinten Heere von Frankreich und Venedig zu schwach war, gab er sein Unternehmen wieder auf, machte jedoch bekannt, daß er vom Papste eine Bulle erhalten habe, wodurch ihm und seinen Nachfolgern der Titel eines erwählten römischen Kaisers zugesichert sey, den er auch von nun an führte. Er verließ sein Heer, war im April wieder in Deutschland und eilte nach Ulm, um größere Hülfe zu erlangen. Indessen wurden seine Truppen von den Venetianern aufgerieben und er schloß im Juni mit ihnen einen Waffenstillstand auf drei Jahre, wobei er aber beträchtlichen Verlust erlitt. Doch dieser mißglückte Feldzug, besonders der Hochmuth von Venedig, das mit großem Pompe Triumphe feierte und Spottlieder über die Deutschen sang, stachelte den Kaiser zur Rache auf, schnell und heimlich wurde der berühmte Bund von Cambrai gegen Ende dieses Jahres geschlossen zwischen dem Kaiser, dem Könige Ludwig XII. von Frankreich, dem Papste Julius II., dem Könige von Arragonien, dem Herzoge von Savoyen und den Florentinern. Es war auf den gänzlichen Sturz von Venedig und die Theilung der Besitzungen abgesehen. Zu diesem Zwecke hielt dann der Kaiser einen Reichstag zu Worms, wo er sich vom 22. bis 29. April befand, um von den Ständen Hülfe zu erlangen, allein sie thaten nichts und hielten ihm vielmehr ihre Beschwerden entgegen, auf die er ihnen kräftige Antwort ertheilte. Er verließ nun Worms, um in seinen Erbstaaten Truppen zu sammeln, doch ist von einem Landtage zu Linz nichts bekannt. Er mußte auch nach Italien eilen, wo die Franzosen im Mai schon die Venetianer gänzlich geschlagen hatten, sie drangen sogar bis Venedig vor, die kaiserlichen Feldherren nahmen viele früher verlorne Orte wieder ein und bemächtigten sich anderer. Nun kam der Kaiser selbst dahin, am 12. August war er im Felde vor Padua. Die Republik, am Rande des Unterganges, legte höchst demüthigende Friedensbedingnisse vor, doch er wollte dem Bunde treu bleiben. Allein das ganze Unternehmen scheiterte dennoch, theils an Geldmangel des Kaisers, theils an der treulosen Politik seiner Verbündeten, die ihn verließen; die Venetianer erholten sich wieder und eroberten mehrere Orte; Maximilian begab sich im November nach Tyrol zurück, verweilte im Januar 1510 zu Innsbruck oder in anderen Städten dieses Landes und zog dann im Februar nach Augsburg, wo er einen großen Reichstag hielt und die Deutschen geneigter fand, welche ihm eine bedeutende Zahl von Truppen gegen Venedig bewilligten. Auch die Stände ob der Enns hatten Abgeordnete dahin gesendet, sie legten dem Kaiser viele Beschwerden vor, worauf er auch eine Antwort und Resolution erließ.

Die Hauptpunkte waren: Die Regierung möchte mit Landleuten besetzt

der Enns vom 20. September 1513, er meldete darin die Ankunft der Eng
länder mit ihrem Könige, die Belagerung von Terouanne (im Schreiben Ta
bana genannt), daß die Franzoſen, 5000 Reiter ſtark, ohne das Fußvol
Lebensmittel in die Feſtung zu bringen ſuchten, daher es zu einem Kamp
kam (er nennt denſelben einen halben Streit), er ſiegte, die vornehmſten Anführ
wurden gefangen, 400 Küraſſiere blieben todt oder geriethen in Gefangenſchaf
neun Fahnen wurden erbeutet. Bald nach dieſem Treffen (bei Guinegate) erg
Terouanne, und die Verbündeten zogen vorwärts, um die anderen Orte in Arto
zu erobern. Er berichtet ferner, daß er Schweizer geworben, welche mit sein
Truppen verbunden 24,000 Mann ſtark ſind, Ulrich von Würtemberg ſey m
ſeinen Truppen, mit kaiſerlichen Reitern und Geſchütz zu ihnen geſtoßen, i
rücken in Burgund ein. Zu dieſem Unternehmen brauche er viel Geld, die Stän
möchten ihm alſo 12,000 Gulden ſo bald als möglich ſchicken [1]). Dieſe bewilligt
nach langen Berathſchlagungen 8000 Gulden zum Kriege gegen Frankreich u
Venedig. Doch auch jene großartige Unternehmung begleitete kein günſtig
Schickſal, aber ohne Schuld des Kaiſers; die Schweizer rückten vor und bel
gerten Dijon; da machten die Franzoſen ihren Anführern große Geſchenke u
ließen ſich alle Bedingungen gefallen, Willens, dieſelben nicht zu halten; d
Schweizer zogen in ihre Berge zurück und die Feldherren Maximilians konnt
ſie nicht zurückhalten. König Ludwig ſöhnte ſich nach und nach mit sein
Feinden und im März 1514 auch mit dem Kaiſer aus. Dieſer verweilte i
Januar 1514 größtentheils zu Innsbruck, wo er auch am 7. den Bürgern v
Freiſtadt erlaubte, überall im Lande ob der Enns Gmundner-Salz
kaufen und zu verkaufen [2]), und am 23. d. M. erließ er einen Befehl m
Bezug auf die Stadt Steier, keinen Vogt oder Mundknecht gegen den Will
des Magiſtrats mehr aufzunehmen oder zu ſchirmen [3]). Er verweilte dann vo
2. bis 14. Februar in Rattenberg, dann zog er über Kufſtein, Titmanin
Laufen, Mattighofen, nach Oeſterreich; am 21. war er zu Vöcklabruck, 2
und 23. zu Gmunden, 24. zu Lambach, 25. zu Wels, dann auch zu Enn
vom 6. bis 8. März in Steier, wo er erklärte, daß die Holden des unter
Amtes zu Molln mit denen des oberen gleiches Recht haben ſollen an der n
gebauten Kapelle unſer lieben Frauen am Steierſtein in der Ramsau [4]). Am
war er zu St. Florian, dann verweilte er einige Tage in Linz und Ebelsber
Im April beſuchte er verſchiedene Orte des Landes ob der Enns, dann beg

---

[1]) Aktenſtücke B. I. [2]) Orig. von Freiſtadt.

[3]) Orig. von Steier. 23. Januar 1514. Ohne Ortsangabe.

[4]) Orig. von Garſten. Gegeben zu Steier am 8. März. Es heißt nun Frauenſtein u
liegt auf einem Hügel an der Steier nicht weit von Molln.

r ſich nach Wien, wo er im Mai ſich aufhielt und auch einen Streit entſchied, er zwiſchen den Bürgern dieſer Stadt und den Holzflößern von Steier wegen es Holzverkaufes zu Wien entſtanden war; dieſe ſollten rechtes Maß ihrer Bäume halten und dann könnten ſie frei dort ihr Holz verkaufen; den Preis derjenigen, die nicht das rechte Maß haben, könnte der Magiſtrat von Wien beſtimmen [1]). Von da begab er ſich nach Krain, dann in die Steiermark, aber im Juli wieder nach Oeſterreich, und hielt ſich vom 16. d. M. bis 22. Auguſt in Gmunden auf. Von da erließ er am 2. Auguſt einen Befehl an den Magiſtrat zu Wien, ſeine vorhergehende Entſcheidung wegen des Holzverkaufes der Flößer von Steier alldort genau zu beobachten, was bisher nicht geſchehen war [2]). Den 12. ertheilte er eine Inſtruktion an ſeine Räthe und gab ihnen ein Credenzſchreiben an die obderennſiſchen Stände mit zur Verhandlung auf dem Landtage, er wünſchte, dieſe möchten dem Könige von Ungarn gegen ſeine rebelliſchen Bauern, die böſen Kreuzer genannt, und gegen die Türken, deren Anzug erwartet wurde, zu Hülfe ziehen, und von 100 Pfund jährlicher Herrengült ein gerüſtetes Pferd ſtellen, er werde für den Unterhalt ſorgen [3]). Den 21. erließ er die niederöſterreichiſche Landgerichtsordnung und am folgenden Tage einen Befehl in Betreff der Verführung des Eiſens von Leoben und aus dem Aflenzthale auf verbotenen Straßen über den Pyrn u. ſ. w.; dieſes ſoll verhindert werden, damit der Transport des Eiſens vom Innernberg dadurch nicht gehemmt werde, das Kammergut, die Radmeiſter und die Stadt Steier nicht Schaden leiden [4]).

Sehr wahrſcheinlich in dieſem Jahre, als der Kaiſer längere Zeit in Gmunden und in der Umgebung verweilte, gaben die Salzfertiger von dieſem Orte, von Laufen und Hallſtatt auf ſein Verlangen ihre Klagen bei ihm ein, ſie beſtanden im Folgenden: K. Friedrich III. erhob Iſchl zu einem Markte und die Bewohner desſelben erhielten vom K. Maximilian den Salzhandel, dies macht uns Schaden; auch iſt auf ein Fuder Salz eine hohe Steuer gelegt, daher jetzt weniger verkauft wird, und früher ſehr viel, daß man nicht genug ſieden konnte, es fällt daher auch die Einnahme für Seine Majeſtät viel geringer aus. Andere in Städten oder Legſtätten wollen nur Gewinn, der Salzfertiger wird nicht gleich bezahlt und muß oft lange warten. Die von Schörfling haben jetzt Marktsgerechtigkeit erhalten, dahin wird alles Getreide vom Hausruck und von Baiern geführt und dann über den Kammerſee gegen St. Wolfgang,

---

[1]) Orig. von Steier. Datirt vom 22. Mai aus Wien.
[2]) Orig. von Steier. Gegeben in unſerer Stadt Gmunden 2. Aug. 1514.
[3]) Aktenſtücke im ſtändiſchen Archiv. B. I. N. 124, 125.
[4]) Aus der Pancharte von Steier.

Mondsee und in das Gebirg, daher haben wir zu wenig Getreide und zu geringen Verkauf des Salzes; denn die Wägen kamen früher hieher, brachten Getreide und nahmen Salz als Rückfracht ein. Nun ist zu besorgen, daß nächtlicher Weile über die Seen hallisches Salz (von Hallein) durchgeschmuggelt werde. — Was die Erhaltung der Wälder betrifft, so wäre es gut, wenn die Salzschiffe von der Donau auf der Traun bis Stadel (bei Lambach) mit Rossen wieder heraufgeführt und nicht alle unten verkauft würden. Ferner die Bürger von Enns verlangen, wider altes Herkommen, von 1 Pf. Küffelsalz 12 Pfennige und ihren Schiffleuten tragen sie auf, von den Salzfertigern viel zu fordern; auch möge man den Pflegern auf den Gränzen und zu Engelhartszell auftragen, genau zu sorgen, daß kein fremdes Salz eingeführt werde.

Man bringt gegen das alte Herkommen Salz von Aussee nach Oesterreich, dieses soll in die windische Mark geführt werden. Sie bitten auch, daß die zwei Jahrmärkte statt an den Sonntagen verlegt werden auf Kreuzerfindung und den St. Leopoldstag, damit nicht die Feier des Sonntages gebrochen werde. — Im Mauthamte zu Gmunden begehre man von einer Fuhr Wein viel mehr als in den übrigen Städten des Landes; es wäre sehr zu wünschen, daß dieses hier wenigstens gleich wäre, damit der gemeine Mann den Wein auch um einen wohlfeileren Preis kaufen könnte [1]). Es ist unbekannt, welchen Bescheid K. Maximilian hierauf ertheilte und welche Anordnungen er traf.

Viele und bedeutende Streitigkeiten gab es auch zwischen den Bürgern von Enns und Lassla von Prag, den der Kaiser in den Freiherrnstand erhoben hatte. Lassla hatte von K. Friedrich III. 1490 den Markt Mauthausen als Pfand erhalten und von der Mauth daselbst eine Befestigung im Orte zu errichten versprochen [2]); er erbaute dann auch das Schloß Pragstein an der Donau in der Nähe des Ufers und gelobte, dasselbe dem Kaiser zu verkaufen, wenn er es für nöthig halten würde [3]). Er betrug sich sehr willkürlich und besonders feindselig gegen die Bürger von Enns, verklagte sie bei dem Kaiser Maximilian und verursachte ihnen bedeutenden Schaden; sie ließen daher an ihn eine Vertheidigungsschrift für sich und Klageschrift gegen Lassla, besonders wegen der zu großen Mauth, die seine Leute zu Mauthausen nehmen, daß er da Salz verkaufe, ohne es in Enns gekauft zu haben, was gegen die alten Privilegien dieser Stadt ist, er nehme zu hohes Ungeld von Wein u. s. w. Die Bürger von Enns hatten schon im Jahre 1501 die Erlaubniß erhalten, eine Brücke

---

[1]) Zehnte Publikation des literarischen Vereines in Stuttgart 1845. S. 366 u. s. w. Ohne Datum. Aus dem k. k. g. A.

[2]) Lichnowsky, VIII. Reg. 1482. 7. Dezember 1490.

[3]) L. c. Reg. 1662, Linz. 6. Dezember 1491.

über die Donau bei Mauthausen zu schlagen [1]), er aber suchte, dies immer zu verhindern, weil ihm die Ueberfahrt verpachtet war. Dies war ihnen aber von großem Schaden; denn es würde über die Brücke ein großer Zuzug der Fuhrleute und Kaufleute nach Enns gewesen seyn, nun aber kam fast Niemand aus den Gegenden nördlich der Donau hierher, und da eine neue Straße gemacht worden ist von Sarmingstein über Grein, Perg, Mauthausen und Steiereck, der sich nun Reisende und Fuhrleute bedienten, so war die Stadt Enns in Gefahr, verödet zu werden [2]). Dies klagten sie dem Kaiser, von dem aber eine Erwiederung nicht vorhanden ist. — Vielleicht fällt auch in diese Zeit die Bitte der Bürger von Leonfelden an ihn, „das alte Herkommen zu schützen, daß die Salzstraße über diesen Ort gehe, welche aber nun gesperrt ist; früher sey immer von Linz auf Leonfelden und Freistadt, und von da durch den Wald nach Böhmen gefahren worden, es war stets die Straße über Leonfelden aus Böhmen zu den anderen Städten, man brachte viele Lebensmittel heraus, es ist der nächste Weg nach Linz, Wels, Gmunden, Vöcklabruck, Eferding und Steier. Wenn die Salzfuhr über Leonfelden aufhört, so geht dieser Markt zu Grunde, weil dann die Böhmen weder Lebensmittel mehr heraus-, noch Salz hineinführen werden. Die Bürger von Leonfelden glauben um so mehr zu verdienen, bei dem alten Rechte geschützt zu werden, da sie immer gegen die Böhmen Wache halten müssen [3]);" auch darüber ist keine Entscheidung des Kaisers bekannt.

Von Gmunden war Maximilian nach Tyrol gezogen, wo er sich bis Ende dieses Jahres aufhielt, auch noch in den ersten Monaten von 1515 befand er sich dort und begab sich dann im April in verschiedene Orte des deutschen Reiches. Es waren schon länger Unterhandlungen gepflogen worden zwischen dem Kaiser und dem Könige Ladislaus von Ungarn und Böhmen wegen einer Doppelheirath ihrer Kinder und Enkel, Sigmund König von Polen, Ladislaus Bruder, hatte lang dieses zu verhindern gestrebt, endlich aber auch darein gewilligt.

Ludwig, der Sohn des Königs von Ungarn, sollte die Erzherzogin Maria, Maximilians Enkelin, dessen Enkel Ferdinand die Tochter des Königs, Anna, ehelichen; sie waren aber viel zu jung zur Vollziehung der Ehe; daher sollte indessen das Verlöbniß gefeiert werden. Große Feierlichkeiten wurden zu Wien veranstaltet, um die beiden Könige Sigmund und Ladislaus würdig und mit Pracht zu empfangen, und diese Feier herrlich zu begehen. Der Kaiser schrieb daher auch aus Augsburg vom 9. Mai an den Hauptmann ob der Enns, Wolf-

---

[1]) Copialbuch von Enns.

[2]) Zehnte Publikation des literarischen Vereines von Stuttgart 1845. S. 369 u. f. w. Ohne Jahresangabe.

[3]) L. c. S. 390. Ohne Jahr. Datum Lanfelden (Leonfelden).

gang Jörger, er möchte den Adel des Landes einladen, daß er schön gerüstet mit dem Kaiser, wenn er nach Linz käme, nach Wien hinabziehe zur Feierlichkeit und zu dem großen Turniere, die Kosten wolle er bestreiten [1]).

Maximilian zog dann im Juni über Alt-Oetting, Burghausen, Mattighofen, Vöcklabruck (wo er am 28. war), Lambach und Wels nach Linz, hielt sich da vom 28. bis 4. Juli auf, verweilte den 4. und 5. in St. Florian und begab sich dann über Enns nach Wien, wo er schon am 11. d. M. sich befand. Die Verlobung wurde mit ungemeiner Pracht am 22. Juli zu Wien gefeiert, wobei der Kaiser die Stelle seines Enkels Ferdinand vertrat [2]). Diese Vermählung hatte bald große Folgen, indem die Kronen von Ungarn und Böhmen an Oesterreich kamen.

Aus dem folgenden Jahre 1516 ist uns von den Schicksalen unseres Landes oder von dem Wirken Maximilians in demselben nichts bekannt, nur können wir bemerken, daß im Januar dieses Jahres Ferdinand, König von Arragonien, Neapel und Sicilien starb, und Karl, der Enkel des Kaisers, zu Castilien auch diese Länder erbte, welche so an das Haus Habsburg kamen. Maximilian selbst war ferne unserem Lande, längere Zeit in Italien mit Kämpfen gegen die Franzosen beschäftigt, doch machte er keine bedeutenden Fortschritte und schloß gegen Ende des Jahres Frieden mit dem Könige Franz I. von Frankreich. — 1517 am 27. Mai aus Herrntall in Brabant erließ er ein Credenzschreiben an die Stände ob der Enns und eine Instruktion für seine Abgeordnete zum Landtage in Linz am 30. Juni [3]), er berichtete, daß noch kein ordentlicher Friede, sondern nur ein Waffenstillstand mit den Venetianern abgeschlossen sey, er müsse daher noch Truppen halten zur Besetzung der Städte, die er ihnen abgenommen habe und verlange 10,000 Gulden rheinisch als Hülfe. Die Stände antworteten, da jene unter der Enns 14,000 Gulden bewilliget haben, so wollen sie 7000 Gulden geben, bitten aber zugleich um Abstellung mehrerer Beschwerden, besonders von Klagen gegen die Geistlichkeit. Er möge bei dem Bischofe von Passau verfügen, die Pfarrer in der Ordnung zu erhalten, weil sie, wenn ein Bauer stirbt, ihn nicht begraben wollen, ausgenommen er handle vorher mit ihnen ab, großen Gottesdienst zu halten, sie nehmen ungewöhnlichen Seelenschatz, schänken Wein aus, halten noch immer Hochzeiten in ihren Höfen, so daß die Tafernen verödet werden u. s. w. Was die Grafen und Herren betrifft, so dürfen sie zwar nicht vor den Landrechten erscheinen, sondern nur vor dem

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz. B. I. N. 133.

[2]) Es war sogar bestimmt, wenn Ferdinand sie nicht ehelichen wollte, so würde dieses der Kaiser selbst thun. Buchholtz B. I. S. 151.

[3]) Aktenstücke u. s. f. B. I. N. 160. 161.

kaiſer; er habe an Seiner Stelle das Gericht zu Neuſtadt eingeſetzt, aber manche von ihnen treten dort nicht auf, und wird auch ein Urtheil erlangt, ſo kann doch Keiner zu ſeinen Rechten kommen, weil ſie ſich an den kaiſerlichen Hof wenden, alles wird hinausgedehnt, oder es geſchieht gar Inhibition; der Kaiſer möge alſo ſolches nicht geſtatten, ſondern die Ausſprüche des Gerichtes gelten laſſen, damit es in Ordnung gehe u. ſ. w. [1]).

Maximilian war im Juli und Auguſt größtentheils zu Augsburg und beſchloß dann wieder in ſein Oeſterreich zu gehen; er kam den 21. Auguſt in Ingolſtadt, den 26. zu Paſſau und Engelhartszell an, am 27. war er zu Linz. Am 2. September befand er ſich zu Enns, am 3. zu Grein, von wo er nach Krems und dann nach Wien zog. Am 12. war er zu Lachſenburg, wo er in einer Urkunde den Befehl wegen Verführung des Eiſens von Leoben und auf verbotenen Straßen erneuerte [2]). Er hielt ſich längere Zeit in Wien, in Baden und der Umgegend auf, aber am 1. Dezember war er zu Perſenbeug, am 3. zu Baumgartenberg, am 4. in St. Florian, dann hielt er ſich einige Zeit in Linz auf, wo er am 23. und 26. d. M. Schreiben an die obderennſiſchen Stände und an Andere erließ, ſie möchten ſich nach Innsbruck verfügen, um mit gemeinſchaftlich über den Zug gegen die Türken zu berathſchlagen [3]). Er ſelbſt war noch am 3. Januar 1518 zu Linz und ertheilte dem Hanns Fuxberger, geweſenen Rathsbürger zu Steier, einen Freiheitsbrief über das Hanns-berger'ſche am Berge in dieſer Stadt liegende Haus [4]). Vom 5. bis 9. war er in Wels, am 10. zu Lambach und Pucheim, am 11. zu Vöcklabruck, dann zog er über Frankenmarkt, Straßwalchen, Munderfing und Mattighofen nach Braunau, wo er vom 15. bis zum 19. verweilte, dann ging die Reiſe nach Augsburg, wo er ſchon am 26. ſich befand und bis Ende Februars blieb. Von da begab er ſich nach Innsbruck, wo die Abgeordneten der niederöſterreichiſchen Länder ihre Berathſchlagung ſchon begonnen hatten; die vom Lande ob der Enns waren ſchon am 13. Januar von dort ein Schreiben an den Landeshauptmann in Linz [5]). Es wurden in Innsbruck wichtige Gegenſtände abgehandelt und Beſchlüſſe gefaßt. Einer derſelben war, daß die Abgeordneten der Erbländer dem Kaiſer zum Kriege gegen die Türken 400,000 Gulden bewilligten, wovon 100,000 auf Oeſterreich überhaupt und auf ob der Enns allein 40,000 fielen, wozu noch die Ausſchüſſe dieſes Landes noch 2000 Gulden bewilligten [6]).

---

[1]) L. c. N. 162. 163. [2]) Pancharte von Steier. Lachſenburg 12. Sept. 1517.
[3]) Aktenſtücke u. ſ. w. B. I. N. 183. 184. [4]) Orig. von Steier.
[5]) Aktenſtücke u. ſ. w. B. I. N. 186.
[6]) Aktenſtücke B. II. N. 43. Schreiben K. Maximilians vom 24. Mai 1518 aus Innsbruck.

Auch wurde auf die gewöhnliche Rüstung gegen die Türken angetragen und das Land ob und unter der Enns sollte noch eine besondere Zahl von Truppen stellen; daß übrigens dies alles vergeblich war, wird sich bald zeigen.

Von wichtigeren Folgen waren andere Anordnungen, welche K. Maximilian in Berathung mit den Ständen traf; er beschloß die Reformirung seines Hofstaates, und die Abstellung der Mißbräuche, welche bei der Regierung, bei der Verwaltung der Kammergüter, im Gerichts- und Rechtswesen vorhanden waren. Er versprach, keinen Angriffskrieg ohne den Willen der Stände zu führen, die Schlösser mit inländischen Truppen zu besetzen, einen Hofrath, der stets bei ihm ist, aufzurichten, nämlich von achtzehn Personen, fünf aus dem Reiche, von Adel und Doktoren, fünf aus den niederösterreichischen Ländern, aus jedem Einer, zwei von Tyrol, zwei aus den vorderösterreichischen Ländern, und diese wurden jetzt mit Wissen und Willen der Ausschüsse bestimmt; dazu gehörten aber auch der Hofmeister, Marschall, Kanzler und Schatzmeister des Kaisers. Alle Parteihändel, betreffend die Gerechtigkeit, Beschwerden oder Forderungen an das Kammergut oder Gnadensachen sollen an diesen Hofrath kommen, letztere jedoch nur mit Wissen des Kaisers ertheilt werden. Er selbst wolle sich gemeine Händel entschlagen und seine Räthe und Offiziere sollen nicht procuriren; die Räthe dürfen nicht bei Gesellschaften seyn, z. B. bei Kaufmannsgesellschaften, ausgenommen sind jene, welche auf den Bergbau Bezug haben.

Der Kanzler soll auch für ob der Enns ein eigenes kleines Siegel haben. Eine allgemeine Raitkammer sey zu Innsbruck mit Räthen, aber neue, tüchtige Raiträthe sollen auch aus ob und unter der Enns ernannt werden; diese sollen jedoch in ihrem Lande bleiben, beim Vicedom und bei den Amtleuten und zu des Kammermeisters und Generaleinnehmers Handen zum Willen des Kaisers dienen; die Raitkammer zu Innsbruck soll die Oberaufsicht haben und die Rechnungen rechtfertigen. Ferner sind sechs Räthe auf zwei Jahre oder noch länger bestimmt, für das Kammergut zu sorgen, dasselbe zu ordnen, die Mißbräuche abzustellen u. s. w. Es gibt einige Gebrechen in der niederösterreichischen Regierung, es sind zu wenige Personen dabei und sollen daher mehrere angestellt und mit höherer Vollmacht versehen werden. Der Sitz derselben soll von Wien nach Bruck an der Mur verlegt werden, doch nur zum Versuche; wäre es da ungelegen, so soll sie wieder nach Wien oder anderswohin kommen.

Das Landrecht soll ausgeübt werden von dem Landmarschall, den Landeshauptleuten, Verwesern, Beisitzern, Land- und Hausräthen nach dem Herkommen eines jeden Landes, die Mißbräuche sollen abgestellt und schnelle Justiz gehandhabt werden. Jedem Ausschusse der Lande wurde dann ein solcher Libell

brief versiegelt übergeben, datirt vom 24. Mai 1518 [1]). Es ist auch ein zweites Stück vom nämlichen Datum vorhanden, betreffend die Erledigung mancher Beschwerden der Stände, Lehensachen, ausländische Kaufleute, die Güter der Verstorbenen; wo nicht Notherben vorhanden sind oder eine Irrung Statt findet, soll die Obrigkeit alles inventiren und indessen behalten, bis der Spruch gemacht ist. Manches Harte, obwohl Herkömmliche, wurde nun gemildert oder aufgehoben, die Testamente sollen künftig geachtet werden, Vater und Mutter und Gerhaber sollen ihre Kinder und Verwandte frei verheirathen können (was oft nicht der Fall war, besonders bei Reichen), der Landesfürst könne nur mit gnädiger Werbung hinfür ansuchen. Was die Administration der Kirchen, Abteien, Propsteien und Pfarren betrifft, so sollen alle Mißbräuche abgestellt werden. Wegen Gotteslästerung, Zutrinken, Kaufmannswaaren, Kleiderpracht, Apothen u. s. w. wurden vom Kaiser im Vereine mit den Ausschüssen Beschlüsse gefaßt und Strafen festgesetzt [2]).

Diese letzteren Anordnungen, Gebote und Verbote sind nun in der interessanten Polizeiordnung K. Maximilians für Oesterreich ob und unter der Enns, die in dieser Zeit verfaßt wurde, enthalten [3]). Wir wollen einige Punkte herausheben: Wer von gemeinen Leuten, Mann oder Weib, freventlich Gott lästert, schilt oder schwört bei dem Leichnam, Martern oder Wunden Christi, bei Maria oder den Heiligen, der soll drei Tage, und wer es nochmal thut, acht Tage bei Wasser und Brot eingesperrt, wer es zum dritten Male thut, an Leib, Leben und Gut gestraft werden; Adelige sollen acht Gulden, im wiederholten Falle zwanzig zahlen, die Hälfte davon erhalte die Obrigkeit, die andere aber Arme oder Kirchen. Die aber aus Zorn oder Gewohnheit es thun, sollen nicht vom weltlichen Richter gestraft werden, sondern geistliche Buße thun nach Auflage ihres Beichtvaters. Welche Gesellschaft, Männer oder Frauen, heimlich oder öffentlich miteinander zutrinken oder eines dem andern den Trunk bringen, die sollen, so oft es geschieht, nämlich in Städten „in die offen Narrenheusel und auf dem Landt in Märkten, Dörfern und Gerichten in annder Gefängnus gelegt und drei Tage mit Wasser und Brott gespeiset gehalten werden." Auch die Zutrinker [4]), Wirthe, Kellner und wer ihnen dazu in ihren Häusern verhülflich ist, oder Platz dazu gibt, nämlich die von solchen Gesellschaften nicht dazu genöthigt worden sind und ihren Obrigkeiten keine Anzeige davon machen, sollen gleicher Strafe verfallen seyn. Adelige oder andere ansehnliche

---

[1]) Aktenstücke ꝛc. im ständ. Archiv zu Linz. B. II. N. 4.

[2]) L. c. N. 5. Innsbruck 24. Mai 1518. [3]) Aktenstücke B. I. N. 226.

[4]) Dieses Zutrinken gab zu gewaltiger Völlerei Veranlassung; denn der eine mußte so viel auf einem Zug trinken, als der andere — und es wiederholte sich öfters.

Personen, die sich zutrinken, oder es in ihren Schlössern und Häusern gestatten sollen, so oft es geschieht, ihrer Obrigkeit binnen drei Tagen sechs Gulden zahlen oder als Verächter der Gesetze mit Ungnade gestraft werden. Die geistlichen Personen, die sich solcher Vergehen schuldig machen, sollen ihrer geistlichen Obrigkeit angezeigt und von dieser nach ihren Statuten bestraft werden.

Ein anderer Artikel lautete: „Von wegen Antasten, fannknussen und Strafen des Adels auch unserer und gemaines Adels Ambtleuth und Diener." Städte, Landgerichte und dergleichen niedere Gerichte haben keine Instanz über die vom Adel und ihre Diener, ohne Befehl des Landmarschalls, der Hauptleute, Verweser oder Landvögte; dies ist altes Recht und Herkommen, wenn Adelige oder ihre Diener sich freventlich vergehen, so kann zwar in Abwesenheit des Landmarschalls u. s. w. ein anderer Richter sie einfangen, aber nicht in seinem Gefängnisse behalten, sondern er muß sie ihrer Obrigkeit in erster Instanz sogleich ausliefern. Dann kommen Gesetze vor wegen der Handwerker, Dienstleute, Tagwerker, Gastgeber, Fürkäufer, Hosierer, Abenteurer, Bettler und allerhand Mißbräuchen. Dienstleute und Tagwerker begehren zu hohen Lohn, viele Unordnung herrscht bei den Zechen und Zünften, sie bestimmen Strafen nach Willkür, der Fürkauf geschieht besonders durch Krämer und Lederer, gemeine gelaufende Knechte und Hosierer gibt es, Vagabunden, unwürdige Bettler; die Wirthe machen sehr große Zechen, besonders bei Hochzeiten und Gevatterschaften; solche Unordnungen und Mißbräuche sollen abgestellt werden. Die Regierung soll daher gute Ordnung und Polizei halten und schnell vollziehen, auf strengem Rechte strafen und Niemand darf dawider handeln. Die Kaufmannsgesellschaften und Kaufleute sollen nicht zum Schaden der Bürger und Bauern auf den Messen und Jahrmärkten Güter oder Waaren um mehrerer Schätzung oder Aufschlages Willen vor Ausgang des Marktes kaufen, noch Verträge in dieser Hinsicht abschließen, weder vor noch in der Marktszeit, nicht heimlich noch öffentlich, sondern was ein Jeder von Waaren auf den Markt bringt, soll es getreu bei der Ellen, Gewicht und Maß bis zum Ende desselben verkaufen.

Dann werden andere Gebrechen bei der Kaufmannschaft gerügt; die Handelsleute kaufen wollene Tücher aus England, Italien, aus den Niederlanden und Deutschland, lassen dieselben aber nicht, wie sie sind, sondern strecken sie, wodurch sie länger, aber schwächer werden, sie bringen dieselben ohne oder mit ungewöhnlichen Siegeln auf den Markt; sie sollen die Tücher gerecht lassen mit ordentlichem Gewicht und mit dem Siegel der Stadt, wo sie verfertiget worden, damit sie unverändert bleiben; es sollen auch in allen Städten geschickte Beschauer aufgestellt und mit Vollmacht versehen werden; diese Anordnung trete nach Einem Jahre in Kraft, damit die Kaufleute sich darnach richten können.

In Betreff der Spezereiwaaren sollen sie nicht schlechte unter ächte, besonders nicht wilden Safran unter den guten mischen. Es soll auch durch die verordneten Beschauer gute Ordnung gehalten werden, daß nicht durch die Apotheker schlechter Zeug statt frischen, zur Gefahr für die Leute, verabfolgt werde; der Preis sey billig und es soll nach Rath der Doktoren eine Taxe festgesetzt werden. Die Häringe betreffend, so soll jede Tonne großer Häringe 1000 und jede der kleinen 1200 in sich fassen und der Preis darnach bestimmt werden; es sollen nur gute und billig verkauft werden.

Das Interessanteste jedoch und zugleich ein wahres Gemälde jener Zeit in dieser Beziehung ist die Kleiderordnung K. Maximilians, auch ein Theil jener Polizeiordnung, die wir nun vollständig und in der Sprache des Originals darstellen wollen:

»Nachdem durch den Ueberfluß der Kleidungen und anderer Kostbarkeiten die Erblande treffentlich je mehr erschöpft und daraus großes Geld in fremde Länder verschwendet wird, so haben wir, damit solcher Ueberfluß abgestellt, auch zwischen den Personen hohen und niederen Standes der Unterschied erkannt und gehalten werde, fürgenommen, geordnet und gesetzt:

Daß Niemandt, geistlich noch weltlich, an Schwertern, Spornen, Spießen oder anderen Wehren und Geräthschaften, Messing und andere ritterliche Zeichen oder Kleinode führen oder tragen soll, er sey denn zum Ritter geschlagen. Auch sollen sich die Prälaten und Geistlichen in ihrem Stand mit solchen ritterlichen Zeichen gebührlich halten.

Item, die edel und nicht Ritter sind, mögen sich bekleiden mit Tuch, so gut sie wollen, desgleichen mit Damask, Atlas und anderen Seiden, auch mit Ech-, Marder- und anderen Fellen, aber auch ihre Kleider nicht über anderthalb Ellen Sammet verbrämen. Von den Hauben, welche sie tragen, darf keine über drei Gulden werth seyn.

Perlen, goldene Ketten und goldene Ringe um den Hals sollen jene, die nicht Ritter oder Doktoren sind, öffentlich nicht tragen, auch soll keiner einen Federbusch führen, der über zehn Gulden werth ist, aber Rosse und Harnische mag jeder haben, wie gut er will, nach seinem Vermögen.

Es mag ein Edelmann einen Sammetrock oder Schauben ganz und unzerschnitten zu einem Ehrenkleid tragen; aber den Rittern, auch der Fürsten Räthen und Dienern, und denen von Adel, die sich außerhalb Landes begeben würden, sollen jetztbemeldete Kleidungen unverboten seyn. Desgleichen welche Edle oder andere Personen, so nicht Ritter sind, von dem Landesfürsten an seiner Gnaden Hof oder sonst in andere Länder erfordert würden, die mögen sich dem Landesfürsten zu Ehren mit Ausnahme von Gold, Zobel und Hermelin, kleiden nach

Willen, ſollen aber doch nicht öffentlich goldene Ketten oder Ringe am Halſe tragen.

Die Frauen vom Adel, ſie ſeyen Rittersfrauen oder nicht, mögen tragen Ketten von Gold zu hundert Gulden, eine Perlenhaube zu vierzig Gulden und ſonſt andere Hauben und Bruſttücher zu ſechs Gulden, doch nicht höher. Es mag auch jede haben ein ſammtenes und zwei ſeidene Kleider von Damaſt und Atlas; aber goldene Röcke oder ganz goldene Bruſttücher ſollen ſie nicht tragen, ausgenommen denn: wenn ſie einen ſammtenen oder ſeidenen Rock damit verbrämen wollen, doch ſollen dazu nicht über anderthalb Prätſchen gebraucht werden.

Was ſie aber mit Sammet verbrämen wollen, dazu ſoll über anderthalb Ellen nicht gebraucht werden. Es ſoll auch hinfüro keine Frau weder zu Hochzeiten, Tänzen noch anderen Luſtbarkeiten über drei Kleidungen mitnehmen, tragen oder ſich in mehr Kleidungen verkleiden.

Item die Bürger in Städten, die nicht vom Adel, Ritter oder Herren ſind, ſollen weder Gold, Perlen, Sammet, Scharlach noch Seiden, noch auch Zobel oder Hermelinfutter, doch mögen ſie ungefährdet Sammet oder Seiden zu Wammaſſen (Wammſen), auch Schamlot zu Kleidungen tragen. Aber goldene und ſilberne Hauben ſollen ihnen verboten ſeyn.

So mögen ihre Frauen und Kinder ihre Kleider mit Sammet oder Seiden ziemlich verbrämen, umlegen oder zieren, doch darf ſolche Bräm nicht über eine Elle betragen und auch nicht mit goldenen oder ſilbernen Stücken geſchehen. Es ſoll auch ihren Töchtern und Jungfrauen Perlenhauben oder Portl zu tragen unverboten ſeyn; doch darf keine dieſer Hauben oder Portl über zehn Gulden Werthes haben.

Item die reiſigen Knechte ſollen weder Gold, noch Silber, noch Seiden, auch weder Bruſttücher, Hauben, noch anderes von Gold und Silber gemacht tragen, auch nicht ihre Kleider damit verbrämen; doch Schwert und Degen mögen ſie, ſo fern es in ihrem Vermögen iſt, wohl mit Silber beſchlagen laſſen, und was ihnen ihre Herren von Kleidung ſchenken, ſoll ihnen zu tragen auch unverboten ſeyn. Die Handwerksleute und ihre Knechte und Jungen, auch der Bürger und Kaufleute Diener, ſollen kein Tuch, von dem eine Elle über drei Ort einen Gulden koſtet, tragen, auch weder Gold, Perlen, Silber, Sammet, Marder, Seiden noch Schamlot tragen. Dasſelbe ſoll auch von der Handwerksleute Frauen, Kindern und Maiden verſtanden werden, ſich mit ihrer Kleidung alſo zu halten.

Der gemeine Bauersmann und anderes arbeitendes Volk in Städten und auf dem Lande ſoll kein Tuch, von dem eine Elle über einen halben Gulden

hungarisch kostet, tragen. Es soll auch ihren Kindern Gold, Perlen, Sammet und Seiden zu tragen nicht gestattet werden; doch eine halbe Elle Sammet oder andere Seiden zum Verbrämen erlaubt seyn. Aber lindisches Tuch, nachdem dieses dem gemeinen Mann vor Zeiten eine nützliche Kleidung gewesen ist, und, wo man es in voriger Güte und Breite macht, noch seyn mag, soll durchaus Niemand verboten seyn. Es soll füran allen Handwerksleuten, reisigen und Dienstknechten, desgleichen den Bauersleuten kein Panet, so über vierundzwanzig Pfennige kostet, nachdem solches eine übertrefflich große Schätzung ist, zu tragen gestattet werden, und damit des Geldes desto mehr in unseren Landen bleiben möge, soll man in unseren Erblanden Ordnung fürnehmen, Tuch, Panet und Seiden zu machen [1]).

Nachdem K. Maximilian diese und andere Anordnungen getroffen hatte, eilte er nach Augsburg, wo er einen großen Reichstag hielt. Er wollte die Erwählung seines Enkels Karl zum römischen Könige und den Zug gegen die Türken durchsetzen. Er hatte schon öfters diese letztere Idee aufgefaßt, aber nie dieselbe ausführen können, weil ihm stets Hindernisse der verschiedensten Art entgegentraten. Nun aber war es ihm hoher Ernst und sein Lieblingsplan; schon hatte er in seinen österreichischen Erbstaaten vieles Geld und bedeutende Rüstung erlangt, der Papst selbst, dessen Wunsch mit dem seinigen übereinstimmte, sandte ihm den geweihten Hut und das Schwert, und ernannte ihn zum obersten Feldherrn der ganzen Armee, die aus Deutschen und Franzosen bestehen sollte, während andere Nationen sich zur See rüsteten. Voll Feuer sprach der Kaiser zu den versammelten Fürsten des Reichstages und erklärte ihnen seinen Plan zum Kriege, der päpstliche Legat unterstützte ihn dabei. Allein jene Zeit der edelsten Begeisterung der Deutschen, wie bei den Kreuzzügen, war schon lange vorüber, kein Sinn für die Religion und ihre Erhaltung mehr vorhanden; nur Selbstsucht und klügelnde Sorgfalt für die Gegenwart, für Geld und eigene Macht, aber kein großer Gedanke und Blick in die Zukunft, keine Sorge für Nachruhm und deutsche Ehre herrschten. Selbst ein anderer Geist regte sich schon hie und da, besonders gegen den Papst und den Katholicismus sich aussprechend. Die Stände antworteten dem Kaiser, statt mit Beifall und Hülfe, mit Klagen und langweiligen, mehr oder minder gegründeten Beschwerden, deren Erledigung gar nicht dringend war. Was sie ihm zum Kriege anboten, ist kaum der Erwähnung werth, und doch wurden die Türken immer mächtiger und drohender — nach wenigen Jahren war auch ganz Deutschland in Gefahr, von türkischen Rossen zertreten zu werden, und den Halbmond der Osmanen statt

[1]) Diese Kleiderordnung ist auch gedruckt in der Zeitschrift von Kaltenbaeck. 1836. S. 110 u. f. w.

des Kreuzes auf den Thürmen zu erblicken als Sinnblid mahomedaniſcher
gion und Herrſchaft! Auch ſein anderer Plan wegen Karl's Wahl zum
ſchen Könige wurde aus gehaltloſen Vorwänden und falſcher Politik E
nicht genehmiget. So zog er nun voll getäuſchter Hoffnungen, im Inn
angegriffen, mit gebrochener Kraft, kränklich und mißmuthig, am 6. O
dieſes Jahres 1518 von Augsburg weg; er ahnte es, daß er es nie mehr
würde, und tiefe Wehmuth ergriff ihn, er hatte ja einſt ſo viele frohe
dort verlebt! Er ſehnte ſich nach Innsbruck in ſein geliebtes Tyrol, auf
Bergen er ſo oft gewandelt, wo er die kühnſten Jagden und Abenteuer m
Art beſtanden; dort hoffte er neue Kraft und Erholung; allein ein unan
mes Ereigniß vermehrte auch hier ſeinen traurigen Zuſtand, man hatt
Wagenroſſe mehrere Stunden auf der Gaſſe ſtehen gelaſſen und kein
öffnete ſich für dieſelben; dieß geſchah von den Bürgern wegen unbefri
Forderungen, woran aber nur Beamte die Schuld hatten [1]); der Kaiſer
es am folgenden Morgen und dieſe neue Kränkung ergriff ihn gewaltig, ein
chendes Fieber kam zum Vorſchein. Er zog dann wieder fort, war am 5
vember in Schwatz, am 6. zu Rattenberg und verweilte dann einige T
Kufſtein. Von da fuhr er auf dem Inn herab, es iſt nicht bekannt, wi
denn er ſetzte dann ſeine Reiſe zu Lande fort, und befand ſich am 14. un
zu Böcklabruck. Von da zog er nach Gmunden, wo er am 18. einen La
in Linz für den 13. Dezember ausſchrieb [2]). Hier und in der benachbarten G
in Iſchl, St. Wolfgang u. ſ. w. hielt er ſich bis zum 28. d. M. a
hoffte von ſtarker Leibesbewegung und Jagd Linderung ſeines Zuſtandes;
derſelbe ward immer ſchlechter.

Am 6. Dezember war er in Steier und ſchenkte der Stadt ein Ha
der Burg daſelbſt, welches abgebrannt war [3]); doch iſt auch ein Credenzſch
desſelben vom nämlichen Tage datirt aus Wels vorhanden, worin er neue
den Landtag zu Linz auf den 13. Dezember beſtimmte [4]); ferner ein a
Schreiben, die Unruhen betreffend, welche böhmiſche Edle, worunter Zi
an den Gränzen erregten, er wolle ihnen Frieden anbieten, wenn ſie abe
Ruhe geben, ſo würde Krieg gegen ſie erfolgen [5]).

Am 10. zu Wels ſchlichtete er die Streitigkeiten zwiſchen den Bürge
Enns, welche in Bezug auf Gewerbe, Rathswahlen und Rathsſtellen entſ
waren, zwiſchen jenen, die ein Handwerk trieben und die keines ausübten

---

[1]) Fugger's Ehrenſpiegel, S. 1363. [2]) Aktenſtücke u. ſ. w. B. I. N. 196. 197.
[3]) Orig. von Steier. Freuenfeber, S. 207. [4]) Aktenſtücke. B. I. N. 188.
[5]) Aktenſtücke. B. I. N. 189. 191.
[6]) Orig. von Enns. Gegeben zu Wels 10. Dezember 1518.

Von Wels kam er nicht mehr weiter, sein Zustand ward immer bedenklicher, eine Diarrhöe schwächte ihn sehr; doch beschäftigte er sich noch immer mit den Angelegenheiten der Regierung, er sandte seine Hofräthe nach Linz, daselbst mit den Ständen zu berathschlagen, welche Ausschüsse zu ihm senden sollten, wie solche auch von anderen Ländern kommen würden, um wegen des Türkenkrieges zu verhandeln und manche im Mai zu Innsbruck nicht ganz erledigte Gegenstände zu Ende zu bringen. Die Stände ob der Enns wollten jedoch keine Ausschüsse senden, er erließ daher am 20. und 27. Schreiben an seine Commissäre zu Linz und an den Landeshauptmann in Betreff dieser Sache [1]); die Stände beschlossen dann selbst am 6. Januar 1519 zu Wels vor dem Kaiser zu erscheinen. Dieser, immer schwächer werdend, legte am 28. Dezember seine erste Beichte einem Benediktiner aus Gleink ab, dann aber kam sein einstiger Beichtvater, ein Karthäuser aus Freiburg im Breisgau, zu ihm. Am 30. fertigte er sein Testament vollends mit allen Förmlichkeiten aus und verordnete, daß sein Leichnam in der St. Georgskapelle zu Wiener-Neustadt, wo auch seine Mutter Eleonore ruhte, beigesetzt werde [2]). Er beschäftigte sich nun allein mit Angelegenheiten seiner Seele und seines Todes. Am 11. Januar 1519 empfing er das heilige Sakrament der letzten Oehlung, der Abt von Kremsmünster war stets bei ihm. Nun erhielten seine Hofräthe Befehl, von Linz zu ihm zu kommen, was sie auch thaten; aber der folgende Tag war der letzte seines irdischen Lebens; er starb am 12. Januar nach drei Uhr Morgens im 60. Jahre seines Alters; er der gewaltige Krieger, in vielen Schlachten bewährt, schied dahin sanft und ruhig, voll Demuth und religiöser Ergebung, zu allgemeiner Erbauung der Anwesenden. In unserm Lande, wie einst sein Vater, aber in der herzoglichen Burg seiner Ahnen zu Wels [3]), fand er die gewünschte Ruhe. Am 16. wurde seine Leiche in die Pfarrkirche übertragen, wo der Dominikaner Johann Faber eine schöne Rede hielt, und am 20. unter großem Geleite von Wels weggebracht; am 24. traf der Zug in Wien, nach drei Tagen aber in Wiener-Neustadt ein; da ruhen seine Ueberreste, aber sein herrliches Denkmal steht zu Innsbruck in der Kirche der Franziskaner, ihm zu Ehren errichtet von seinen Enkel Kaiser Ferdinand I. [4]).

K. Maximilian war einer der edelsten Habsburger und bravsten Landesfürsten, er hatte alle Anlagen zu einem großen Regenten, Sinn für alles Edle

---

[1]) Aktenstücke. B. I. N. 198. 199.

[2]) Abgedruckt in der Geschichte K. Ferdinand's I. von Bucholtz. B. I. S. 476. u. s. w.

[3]) Nun dem Fürsten von Auersperg gehörig.

[4]) Die Geschichte seiner letzten Tage und seines Todes ist auch weitläufig dargestellt von Stülz im 3. Berichte über die Leistungen zur Bildung eines Museums zu Linz. S. 87 u. s. w. Linz 1839.

und Große, für das Wohl seiner Unterthanen, für Kunst und Wissenschaft. Emporgewachsen in einer harten Lage, unter Rebellionen und Verwirrungen, bei einer sehr untauglichen Erziehung, mußte er sich selbst erst bilden, und ward doch in der düsteren Zeit des Zerfallens alles Gehorsams, des Faustrechts, der Roheit und Willkür, der Hersteller der Ordnung und Ruhe, der Gründer einer besseren Gesetzgebung und Verfassung, der Urheber eines größeren Wohlstandes seiner Länder. Es ist zu bedauern, daß er so oft durch Kriege von seinen edlen Gedanken und Plänen abgewendet oder doch in diesen gehemmt wurde. Er war ausgezeichnet durch persönliche Tapferkeit, als der vorzüglichste Ritter seiner Zeit gepriesen und bewundert, aber auch ein Meister in der Kriegswissenschaft, zu deren Vervollkommnung er durch neue Erfindungen selbst beitrug. Er war voll Ruhmbegierde, ohne Furcht in den gefährlichsten Lagen, bei den kühnsten Unternehmungen. In vielen persönlichen Kämpfen und in bedeutenden Schlachten Sieger, ward er doch kein Eroberer, nicht durch Krieg vergrößerte er sein Besitzthum; immer rastlos, schnell aufgeregt, trat er leicht auf den Kampfplatz, selbst zu weitaussehenden Kriegen, aber seine Macht reichte nicht immer hin; zu wenig berechnete er bisweilen seine Mittel zum Zwecke, oft fehlte es ihm an Geld, oft wurde er durch die langweiligen deutschen Reichsstände an schnellen Unternehmungen gehindert und der beste Augenblick ging verloren. Sein Wirken fiel in eine Zeit, wo eine solche wankelmüthige, treulose Politik, besonders von Seite Frankreichs und der italienischen Staaten, herrschte, daß man kaum eine ähnliche Periode in der Geschichte auffinden kann. Eide und Bündnisse galten nur, so lange man wollte, von Treue und Ehre war kaum eine Spur. Der edle Maximilian ward öfters das Opfer dieser Politik und seine großartigsten Unternehmungen hatten einen unglücklichen, oder doch nicht den erwünschten Ausgang. Dazu kam die Treulosigkeit der Truppen, besonders der Söldner, ihr Wankelmuth und Abfall durch Bestechungen, die seine schönsten Pläne vernichteten und ihn oft schon nahe am Ziele zur Rückkehr nöthigten oder verließen, wie seine Söldner im Kampfe gegen Ungarn im Jahre 1490, und die Schweizer vor Dijon in Frankreich. Doch was ihm das Schicksal im Kriege versagte, das gewährte es im Frieden und auf unblutige Weise; denn durch die Heirath seines Sohnes Philipp mit Johanna, der Erbin von Castilien und Arragonien, brachte er diese Länder sammt dem neu entdeckten Amerika, so wie durch die Vermählung seines Enkels Ferdinand mit Anna, der Schwester des Königs Ludwig, Ungarn und Böhmen an das Haus Habsburg und Oesterreich.

Er war eben so rastlos, thätig und besorgt für das Wohl seiner Länder; die Geschichte hat schon mehrere seiner Anordnungen angeführt, und wenn auch nicht gleich Alles vollkommen war oder seyn konnte, so war es doch immer

ein großer Schritt zum Beſſern. Selbſt manches, was er im Großen in Deutſchland bewirkte, hatte auch Einfluß auf Oeſterreich; ſo theilte er im Jahre 1512 das ganze deutſche Reich in zwölf Kreiſe und jeder hatte ſeinen Hauptmann und ſeine Räthe, jener wurde von den Ständen gewählt. Seine Stammesbeſitzungen bildeten den öſterreichiſchen und burgundiſchen Kreis, und traten ſo näher in den großen Bund ein. Die Erbländer waren übrigens in drei Theile getheilt, 1. in Niederöſterreich, welches das Land ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnthen und Krain ſammt Zugehör, nämlich den Karſt und Iſterreich, in ſich begriff; 2. in Oberöſterreich, wozu Tyrol, Görz und die Beſitzungen am adriatiſchen Meere gehörten, und 3. in Vorderöſterreich, welches die Beſitzungen in Schwaben, im Breisgau, Elſaß u. ſ. w. enthielt.

Auch die Stelle, die Buchhaltung genannt, ſtammt von ihm ab; am Dinſtag vor St. Valentin im Jahre 1490 entwarf er zu Innsbruck die Ordnung für ſeine Schatzkammer und beſtellte zur Aufſicht einen vertrauten Schreiber, »der das Buch hält und Buchhalter genannt werden ſoll,« welcher Name damals zuerſt erſcheint [1]).

Er trug viele Sorge für die Kultur des Bodens, für Anlegung von Dörfern, Ausrottung großer Wälder, und Urbarmachung des Grundes, für das Salzweſen im Kammergute, und für das Bergweſen überhaupt. Er ſchaffte nach und nach die fremden Söldner ab und bildete ſtehende Truppen zum ſchnellern Ausrücken gegen feindliche Ueberfälle und zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Innern.

Maximilian beſaß ſelbſt Kenntniſſe der verſchiedenſten Art und war Freund der Künſte und Wiſſenſchaften. Nicht mehr der wackere Krieger allein, die phyſiſche Kraft und Gewandtheit im Kampfe wurde verehrt, auch die Gelehrten waren von ihm hochgeachtet, welche die Roheit milderten, den Aberglauben zerſtörten, die Rechtspflege verbeſſerten, ihr Wiſſen auch unter das Volk verbreiteten, zum Wohle desſelben anwandten, den Sinn für Edleres und Höheres erregten. Er ſelbſt ſchrieb Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände, und unter ſeiner Anleitung wurden manche ſchöne Werke verfaßt; er war ein Freund der Dichtkunſt und der Geſchichte und ließ viele alte Dokumente ſammeln und aufbewahren. Sehr viel leiſtete er durch Beförderung des Studiums der Claſſiker, er erneuerte die Univerſität zu Wien, und berief berühmte Männer als Lehrer dahin, ſehr zahlreiche Schüler fanden ſich ein und verbreiteten dann die Kultur in ferne Gegenden hin. Es bildete ſich ſogar eine gelehrte Geſellſchaft zum Zwecke einer beſſeren wiſſenſchaftlichen Richtung und ein Collegium für Beredſamkeit und Dichtkunſt wurde von Maximilian gegründet. Eine Haupt-

1) Zeitſchrift für Geſchichte und Staatskunde von Kaltenbaeck. 1836, S. 296.

aufgabe war, den alten Wust aufzuräumen, die Mißbräuche zu vertilgen, der Roheit und dem Sittenverderbnisse unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem Volke Einhalt zu thun durch religiöse und wissenschaftliche Bildung, aber nicht durch Zerstörung alles Alten, Wahren und Gediegenen in Kirche, Staat und Wissen. Und wahrlich, der Weg, den Maximilian und die Gelehrten jener Zeit — in immer weiteren Kreisen — einschlugen, festhaltend an Religion und Kirche, Mißbräuche entfernend in Vereinigung mit den Vorstehern derselben, den Sinn erweckend für deutsche Ehre, Einigkeit und Kraft, hätte zu einer schönen Zeit geführt, zu einer festen Kirche mit reinem Glauben, zu geistiger Andacht und schöner Sittlichkeit ohne Verfolgungssucht und Bigotterie, zu einem deutschen Reiche, groß und stark, fest und einig im Innern, unüberwindlich gegen äußere Feinde, ein Schutz für alles Große und Edle im Herzen Europas. Allein es war nur ein schöner Traum!

Denken und Trachten, der Menschen auch von der edelsten Seite, bricht oft unter dem gewaltigen Gange der Geschichte in sich zusammen und kaum geahnte große Erscheinungen tauchen aus derselben empor, Alles umgestaltend, Altes zerstörend, Neues bildend, aber etwas Anderes entsteht, als man sich gedacht. So war es damals schon in der nächsten Folge der Zeiten, ein Ereigniß trat ein, klein im Beginn, aber immer mehr sich entwickelnd, mit ungeheuren Folgen und Wirkungen — die Reformation. Noch unter Maximilians Regierung begann dieselbe — die Ursachen davon lagen wohl schon länger im Schooße der Zeiten verborgen. Martin Luther, geboren 1483 zu Eisleben in Sachsen, ward Augustinermönch zu Erfurt, 1507 Priester, 1508 Professor an der Universität Wittenberg. Er trat im Jahre 1517 gegen manche Mißbräuche beim Verkünden und Ertheilen des Ablasses auf, Andere aber erhoben sich gegen ihn. Der Streit ward immer heftiger und er stellte schon Sätze auf, die nicht mehr katholisch waren. Kaiser Maximilian schien anfangs kein Mißbehagen an dem Auftreten des kühnen Mannes zu fühlen, der, wie es hieß, nur Mißbräuche angreifen und aufheben wolle, und um den sich viele Anhänger sammelten, von denen manche anfangs nichts Arges dachten; doch der Kaiser erkannte bald das Wahre an dieser Sache, schrieb an den Papst Leo X., nannte Luther's Lehren ketzerisch und wünschte, daß von Rom aus bald diesem Zustande ein Ende gemacht würde, er wolle die Entscheidung des Papstes im ganzen Reiche bekannt machen und vollziehen lassen. Aber während des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1518, als Maximilian sich noch dort befand, war Luther nicht zugegen, sondern es kam erst später zu einem Gespräche zwischen diesem und dem Kardinal von Gaeta, dem Abgeordneten des Papstes, welches jedoch den Streit nicht beilegte. Der Kaiser starb 1519; Luther wich immer mehr von den katholischen Lehren ab, verwarf die Auctorität

des Papstes und der Kirche und das Priesterthum, stellte die heilige Schrift als alleinige Norm des Glaubens auf, und die menschliche Vernunft als Erklärerin derselben u. s. w.; es bildete sich der Protestantismus aus, entgegengesetzt und feindlich der katholischen Kirche. Deutschland trennte sich in zwei Parteien, die in blutigen langwierigen Kämpfen sich befehdeten; der Fortschritt der Wissenschaften wurde auf lange Zeit gehemmt, statt der Liebe herrschte wechselseitiger Haß, Zwietracht statt der Einigkeit, und höchst traurig waren die Folgen jener Reformation auch für das Land ob der Enns.

§. 14.

Ereignisse und Anordnungen im Lande ob der Enns unter K. Ferdinand I., vom Jahre 1521—1533.

Die Nachricht von K. Maximilians Tode verbreitete sich schnell in Oesterreich und in anderen Ländern, und kaum hatten die ersten Sorgen und nöthigen Vorbereitungen wegen der Leiche seinen nächsten Umgebungen einige Zeit gestattet, so schrieben auch die Räthe und Testamentsexecutoren am 13. Januar an die in Linz versammelten Stände des Landes ob der Enns, berichteten den am vorigen Tage erfolgten Tod des Kaisers und einen kurzen Inhalt seines letzten Willens. Er hatte seine beiden Enkel Karl und Ferdinand, die ohnehin seine natürlichen Nachfolger in den österreichischen Ländern waren, zu Erben derselben eingesetzt und bestimmt, daß die damaligen Regenten, Haupt- und Amtleute indessen bei ihrer Würde und in ihrem Amte bleiben sollten, bis jene beiden darüber Anordnungen erlassen haben würden. Diesen wurde auch der Tod des Kaisers sogleich durch seine Räthe gemeldet und eine genaue Abschrift des Testaments zugeschickt, auch wurden sie gebeten, für diese Länder Sorge zu tragen [1]). Die Regierung zu Wien stellte schon am 21. Januar einen Credenzbrief an die Stände ob der Enns aus [2]) und erließ eine Instruktion am folgenden Tage; in dieser wird den Ständen der Todfall des Kaisers, der Ort seines Begräbnisses, die Einsetzung Karl's und Ferdinands als Erben seiner Länder und das Verbleiben der Regierung bis auf beider Anordnungen angezeigt, sie bestimmten einen Landtag zu Linz am 2. Februar und wünschten, daß taugliche Personen an den Erzherzog Ferdinand in die Niederlande und an König Karl nach Spanien geschickt werden; indessen soll gute Ordnung und Aufsicht im Lande gehalten und ein Ausschuß als Rath zur Regierung abgeschickt werden, über diese letzteren Punkte sollten die Stände zu Linz berathschlagen [3]).

---

[1]) Aktenstücke im ständ. Archiv. B. I. N. 229. Schreiben aus Wels vom 13. Jan. 1519.
[2]) L. c. N. 227. Unterzeichnet: Der Landeshofmeister, der Marschall Kanzler, Statthalter und Regenten der niederösterr. Landen. [3]) L. c. N. 228.

Allein die Sache nahm einen anderen Gang; überall herrschte Bewegung und Berathung, was jetzt zu thun sey, die Erben der Länder hielten sich in fernen Gegenden auf, ihre Ankunft war ungewiß und unbestimmt, man hatte manche Klagen gegen die bestehende Regierung und viele der Edlen mochte wohl die Lust beseelen, selbst an derselben Theil zu nehmen oder vielmehr eine eigene in jedem Lande einzusetzen. So war es auch im Lande ob der Enns der Fall; als daher die Stände am 2. Februar zusammenkamen, so beschlossen sie mit Uebergehung der noch vom K. Maximilian bestellten Regenten eine eigene Verwaltung des Landes bis zur Ankunft ihrer Landesfürsten, denen sie treue Unterthanen seyn wollten, zu ihrem Nutzen und zum Wohle des Landes einzusetzen und eine bestimmte Ordnung einzurichten, vorzüglich zur Erhaltung der inneren Ruhe und des Friedens. Die Hauptpunkte ihres Beschlusses sind folgende: Es sollen aus jedem der vier Stände des Landes sechzehn taugliche und geschickte Personen, also im Ganzen vierundsechzig, erwählt werden, wenn es möglich ist, aus den vier Vierteln des Landes; sie sollen Landräthe genannt werden, doch vier aus jedem Stande sollen immer die Regierung führen und aus dem Kammergute ihren Unterhalt beziehen, die Uebrigen aber nur bei den wichtigsten Verhandlungen zugezogen und auf Kosten der Landschaft erhalten werden. Sie sollen eidlich geloben, zum Nutzen des Landes und der Fürsten zu regieren, die Stände hingegen wollen ihnen Gehorsam leisten. Der Landmarschall, der Untermarschall und der Landschreiber sollen wie bisher beim Regimente bleiben. Die Landräthe können Verträge machen und ein Feldhauptmann soll aufgestellt werden, der ihnen gehorchen und nach ihrem Befehle die Kriegssachen leiten soll. Sie wollen hundert gerüstete Pferde und hundert Husaren halten, über fünfzig soll ein Rottenmeister gesetzt und alle aus den Kammergütern unterhalten werden. Im Nothfalle sollen von 100 Pfund Geldes ein gerüstetes Pferd und zwei Fußknechte gestellt werden und zwar von den drei Ständen, die Städte sollen das ihnen Gebührende beitragen, in höchster Noth aber soll jeder mit ganzer Macht nach altem Herkommen aufbrechen u. s. w. Dies soll auch den niederösterreichischen Erblanden verkündiget und eine Zusammenkunft bestimmt werden zur Berathung über diese Angelegenheiten wegen gemeinschaftlicher Hülfe und Vertheidigung, und da sie Willens sind, eine Botschaft an die Landesfürsten abzusenden, so soll eine Anfrage an die Stände der anderen Länder ergehen, ob sie Gesandte mitschicken wollen oder nicht. Zuletzt wurde noch beschlossen, die sogenannten Heckenreiter, die plündernd herumzogen, sollen abgeschafft, Ruhe und Ordnung überall festgehalten werden [1]).

Bald nach diesen Beschlüssen suchten auch die Stände unterhalb der

---

[1]) L. c. N. 231.

aus [1]) sich mit ihnen in's Einverständniß zu setzen und schrieben aus Wien m 10. Februar an sie; ihr Wunsch war, sich mit jenen wegen der Regierung hrend der Abwesenheit der Landesfürsten auszugleichen und daß eine Zusam-nkunft aller niederösterreichischen Stände zu Bruck an der Mur in der Steier-ark als dem für dieselbe geeignetsten Orte am Montage nach dem ersten Sonn-ge in der Fasten abgehalten werden möchte [2]). Diesen letzten Wunsch drückten nfalls die steierischen Stände in einem Schreiben an jene ob der Enns aus [3]).

Dieser große Landtag kam auch, doch später, am dritten Sonntage in der sten, zu Bruck zu Stande; es versammelten sich Abgeordnete von allen nieder-sterreichischen Ländern und von Tyrol, man berathschlagte besonders wegen chselseitiger Hülfe in Kriegszeit und wegen Vertheidigung des Landes, die Stände ob der Enns versprachen die Hälfte von dem zu Leistenden in Ansehung r Rüstung, was jene unter der Enns thun wurden; es wurde auch beschlossen, meinschaftlich Abgesandte an K. Karl und an Ferdinand zu schicken [4]), die aber ch ihren Instruktionen handeln und schwarz gekleidet erscheinen sollen. — Wäh-nd dieser Verhandlungen hatte sich plötzlich ein Tumult an den böhmischen Grän-n erhoben, mehrere Edle von Böhmen, worunter Zinispan, welche auch um freistadt begütert waren, und manche Ansprüche machten, wollten diese Stadt berfallen, allein die Landräthe ließen das Aufgebot ergehen und die ganze Sache rde bald beigelegt. — Die Abgesandten der Stände traten nun ihre Reise nach panien an, vom Lande ob der Enns waren es Hanns von Starhemberg und azarus Aspan.

Sigmund Ritter von Herberstein aus der Steiermark hielt an den verschie-nen Orten, wo sie Aufwartung machten, gewöhnlich die Anrede [5]). Indessen fen aber auch die beiden Erben dieser Länder manche Anordnungen; Erzherzog rdinand stellte am 12. Juli eine Urkunde aus, wodurch er seinem Bruder rl Gewalt und Vollmacht erheilte, auch in seinem Namen die Stände sammenzurufen und persönlich oder durch Abgeordnete die Erbhuldigung auf-nehmen [6]). Karl (welcher am 28. Juni zum deutschen Könige erwählt worden r) ernannte dann am 27. Juli Bevollmächtigte dazu und stellte ihnen den Vollmachtsbrief aus [7]).

Später erließ er am 4. October ein Schreiben an die Stände ob der Enns,

---

[1]) In Wien hatte sich eine Gegenpartei gegen die bestehende Regierung gebildet, diese hielte sich sogar nach Neustadt, jene aber hatte ihren Sitz zu Wien, ertheilte Befehle, for-derte von den Beamten den Eid der Treue, ließ Münzen prägen und übte alle Arten der höch-sten Gewalt aus, der Pöbel der Stadt hing ihr an.

[2]) L. c. N. 230. [3]) L. c. N. 233—236. Donnerstag nach St. Dorothea.

[4]) Preuenhuber, S. 210. [5]) L. c. 212.

[6]) Aktenstücke im ständischen Archiv zu Linz. B. II. N. 97. Brüssel 12. Juli 1519.

[7]) L. c. B. II. N. 101. Aus Barcelona.

die Erbhuldigung betreffend; er berichtete, daß sie beide wegen zu vieler Geschäfte nicht persönlich zu derselben kommen könnten, es soll aber am 20. Januar 1520 zu Linz ein Landtag abgehalten werden, wohin er Bevollmächtigte senden wolle, um in seinem Namen die Erbhuldigung aufzunehmen, er verspreche hingegen dem Lande zu leisten, was demselben gebühre [1]). Am nämlichen Tage ging auch an die Stände von ihm ein schriftlicher Befehl, die Kammergüter und Aemter, über welche sie nach K. Maximilians Tode zu schalten sich angemaßt, über deren Erträgnisse sie bestimmt haben, wozu sie aber gar kein Recht besitzen, weil sie den Erben zugehören, seinen Abgeordneten zu übergeben und sich nicht weiter mit denselben zu befassen [2]). Während nun seine Bevollmächtigten, vierzehn an der Zahl, an deren Spitze der Kardinal von Gurk, Erzbischof von Salzburg, stand, auf ihrer Reise hierher begriffen waren, kamen die Abgesandten von Oesterreich und die Anderen gegen Ende Oktobers zu König Karl, und richteten ihre Aufträge aus. Am 1. November übergab ihnen Karl in seinem und seines Bruders Namen folgende schriftliche Antwort: Er habe mit Freude die Ankunft der Gesandten der getreuen Unterthanen gesehen, auch gehört, was indessen in den verschiedenen Ländern von den Ständen angeordnet worden sei. Er glaube wohl, es sey Alles aus Wunsch für das Wohl der Länder und in Treue gegen ihn geschehen und er billige es; doch wäre es füglicher gewesen, wenn sie nicht die Einkünfte, die Jurisdiktion und Landesverwaltung mit Hintansetzung der vom K. Maximilian bestellten Regierung sich angemaßt hätten, wozu seine Einwilligung nöthig gewesen wäre. Er könne jetzt nicht persönlich zur Erbhuldigung kommen, doch soll sie nicht länger aufgeschoben und seinen Bevollmächtigten geleistet werden; diese würden auch ihre Privilegien bestätigen und die Regierung führen, bis er selbst im Frühjahre dort ankommen und Alles anordnen würde, ihnen sollen sie indessen Gehorsam leisten. Die Abgeordneten sollen dieses schriftlich durch die Post den betreffenden Ständen berichten, weil seine Bevollmächtigten eher in Oesterreich ankommen würden als sie [3]). Im folgenden Jahre 1520 am 20. Januar sollte nun der Landtag zu Linz abgehalten und von den Bevollmächtigten Karls die Huldigung der Stände aufgenommen werden; da sie aber zu gleichem Zwecke an mehreren Orten seyn mußten, so ernannten sie am 7. Januar an ihre Stelle zu Commissären vier andere, nämlich den Grafen Sigmund zu Haag, Ludwig Helfrich Grafen von Helfenstein, Balthasar Merklin Propst zu Waldkirchen und Thomas Fux Hauptmann zu Regensburg [4]), stellten ihnen eine eigene Vollmacht aus, die Erbhuldigung anzunehmen, und den Ständen, was ihnen gebührt, zu bewilligen; sie nennen

[1]) L. c. B. II. N. 98. [2]) L. c. B. II. N. 100.
[3]) Preuenhuber, S. 211. 212. [4]) Aktenstücke u. s. f. B. II. N. 102.

ch in diesen Vollmachtsbriefen Statthalter und Regenten des obristen Regiments aller österreichischen Länder [1]). Am bestimmten Tage versammelten sich wirklich die Stände ob der Enns zu Linz und zeigten sich auch bereit, die Huldigung zu leisten, wenn die Commissäre ihre Privilegien bestätigen und ihre Beschwerden erledigen würden. Diese wollten sich aber nicht dazu verstehen und wiesen die Stände an die Statthalter an, zu denen sie Abgeordnete schicken sollten. Die Stände verfaßten nun mehrere Schreiben an die Commissäre und behaupteten, daß sonst die Erbhuldigung immer persönlich vom Landesfürsten aufgenommen und dabei zugleich die Rechte und Freiheiten des Landes bestätigt worden seien; sie möchten sich also mit größerer Vollmacht versehen lassen, um auf einem neuen Landtage das Begehren und die Wünsche der Stände erfüllen zu können [2]). Endlich kam es zu einem Vergleiche, die Commissäre erbaten sich schriftlich die Privilegien bestätigen zu wollen [3]); die Stände leisteten die Huldigung [4]), jene aber stellten einen Revers am 16. Februar zu Linz aus, daß die Huldigung vor sich gegangen sei und verschrieben zugleich, daß alle Rechte und Privilegien vom Könige Karl und dem Erzherzog Ferdinand bestätiget, und diese Bestätigung ihnen schriftlich und ohne Kosten für sie überschickt werden soll.

Binnen sechs Monaten werde die ordentliche oberste Regierung mit Rath der Stände ob der Enns und der andern Länder eingesetzt, und die Lehen sollen nach alter Sitte verliehen werden. Die ohne Beiseyn der Landesfürsten gemachte Huldigung soll ihnen künftig zu keinem Nachtheile gereichen [5]).

Uebrigens kamen weder Karl noch Ferdinand in diesem Jahre in unser Land, ersterer war jedoch in Deutschland, um die Angelegenheiten desselben zu leiten, und wurde am 23. Oktober zu Aachen mit großer Pracht als deutscher Kaiser gekrönt.

Schon früher am 10. September hatte er einen Landtag ob der Enns zu Linz am Montag nach Michaeli abzuhalten ausgeschrieben und am 18. die Instruktion seiner Abgeordneten dahin ausgefertigt [6]); diese sollten den Ständen bekannt machen, daß er indessen die bisherigen Statthalter und Regenten der

---

[1]) L. c. N. 104. [2]) Aktenst. B. I. N. 249–253, übergeben um Pauli Bekehrung.

[3]) L. c. N. 260 ohne Datum.

[4]) In den ständischen Akten B. I. Blatt 322 ist auch die Art und Weise der Eidesablegung angeführt; sie schwuren: »der beiden Fürsten Gebruedern Frummen zu fürdern und schaden zu wenden, getreu gehorsamb zu seyn, wie von Alter Herkomen ist.« Darnach haben die Prälaten die rechte Hand auff die Prust gelegt und im Beschluß geredet: Das helf mir Gott und mein heiliger Orden. Und die von Stetten haben den Aydt mit aufgebten Fingern gethan und im Beschluß geredet: Das helff mir Gott und alle Heiligen. Die Herren und die von Ritterschaft haben an Aydt statt mit der Hand angelobt.

[5]) Aktenstücke B. I. N. 261. B. II. N. 107.

[6]) L. c. B. I. N. 236. 238.

niederösterreichischen Länder beibehalten wolle und sie denselben Gehorsam leisten sollen; die gewöhnlichen Sachen mögen die Hauptleute, Verweser und Landräthe verwalten, schwerere aber an die Statthalterei berichten, die zu Augsburg ihren Sitz habe, an diese gehören auch die Appellationen.

Die Stände hörten auf dem Landtage diese Bekanntmachung willig an, beschlossen jedoch an K. Karl eine Vorstellung und Bitte dagegen abzusenden und zwar durch den Freiherrn Ciriak von Polheim. Dieser sollte ihn bitten, eine Regierung im Lande selbst (wenigstens in den niederösterreichischen Provinzen) und zwar aus Inländern einzurichten, es sei so altes Herkommen, und sehr beschwerlich, verderblich oft unmöglich in das Ausland an eine Regierung zu senden oder dorthin zu appelliren; er möchte die Freiheiten des Landes bestätigen, wofür sich die Commissäre am 16. Februar verschrieben hätten, die Lehen verleihen, die Beschwerden erledigen und wegen der schlechten Münze Anordnung treffen, besonders wegen der Putschandeln (sic) [1]), welche die Böhmen ins Land bringen, drei für einen Kreuzer ausgeben, aber nicht mehr annehmen wollen; er möchte endlich die bösen Reiter abstellen, die im Lande herumziehen, und auch jene strafen, welche dieselben in ihren Burgen, Schlössern oder Häusern halten [2]). Karl erließ endlich am 25. November 1520 aus Mainz seinen Bescheid: der Hofrath soll eingesetzt, die schwersten Sachen sollen ihm von demselben unmittelbar vorgelegt und bald Landtäge gehalten werden, wobei diese erscheinen, und die Beschwerden erledigt werden würden [3]). Einen solchen Landtag schrieb K. Karl auch im Jahre 1521 in Worms auf den vierten Sonntag in der Fasten zu Linz abzuhalten aus [4]); die Hauptsache bestand in seinem Begehren an Oesterreich ob und unter der Enns, binnen drei Jahren 240,000 Gulden zu bezahlen, er habe sehr große Auslagen bei seiner Krönung gehabt und sei daher genöthigt, ihre Hülfe in Anspruch zu nehmen. Er meldete die nahe bevorstehende Verehelichung Ferdinands mit Anna und seiner Schwester Maria mit K. Ludwig von Ungarn, ferner, daß er bald einen Hofrath einsetzen wolle, aus 11 Personen bestehend, fünf aus den niederösterreichischen Ländern, sechs andere nach seinem Gefallen, welche indessen zu Linz ihren Sitz haben sollen, die Stände möchten wenigstens vier Personen dazu vorschlagen, von denen er Eine erwählen wird, auch einige Räthe zur Raitkammer wolle er ernennen, welche die Oberleitung über die Kammergüter haben und Verbesserungen machen sollten. Die Antwort der Stände lautete dahin, sie bitten statt des Hofrathes

---

[1]) Es kommt noch hier und da das Sprüchwort vor: »darum gebe ich kein Putschandel« d. i. nicht das geringste oder schlechteste.

[2]) Actenstücke B. I. N. 242. [3]) L. c. N. 244.

[4]) L. c. N. 281. 282. 24. und 26. Februar.

eine ordentliche Regierung im Lande selbst, ohne Appellation ins Ausland, sie schlagen übrigens einige Adelige als Hofräthe vor, das Hülfsgeld möge im Lande selbst verwendet werden, besonders zur Einlösung verpfändeter Kammergüter, der Herren- und Ritterstand sey keine Steuer zu geben schuldig, die früheren Gaben sind auch nur aus gutem Willen geschehen u. s. f. [1]).

Alle diese Verhandlungen unterbrach aber nun ein wichtiger Entschluß K. Karls, den er erst um diese Zeit gefaßt zu haben scheint; er beschloß nämlich, alle deutschen Erbländer, die er vermöge Testamentes Maximilians I. gemeinschaftlich mit dem Erzherzoge Ferdinand besaß und regierte, ganz an diesen abzutreten; er that es auch vermittelst zweier Urkunden, die er an die betreffenden Länder und Stände absandte. Die erste, vom 24. April aus Worms datirt, von der er auch ein Exemplar an die Stände ob der Enns schickte, enthält eigentlich seine Resignation auf die niederösterreichischen fünf Länder, Oesterreich ob und unter der Enns, Steiermark, Kärnthen, Krain sammt den dazu gehörigen Theilen [2]). Er berichtete in derselben, daß der Erzherzog Ferdinand am Dreifaltigkeitssonntag zu Linz feierlich mit Anna von Ungarn und seine Schwester Maria vierzehn Tage später zu Haimburg mit dem Könige Ludwig Hochzeit feiern werden; ferner machte er bekannt, daß er auf die niederösterreichischen Länder zu Gunsten Ferdinands gänzlich verzichte, spricht dieselben von dem ihm geleisteten Eide der Treue und des Gehorsams los und bestimmt einen Landtag zu Wels auf den Abend vor Frohnleichnam, wo diese wichtigen Gegenstände zur öffentlichen Sprache kommen sollen. Die versprochenen Hülfsgelder sollen ebenfalls dem Erzherzog Ferdinand überantwortet werden.

Die zweite Urkunde, auch den Ständen ob der Enns zugeschickt, ist allgemein und enthält Karls Resignation auf alle nieder-, ober- und vorderösterreichischen Länder, welche einzeln genannt werden; sie hat aber das Datum Worms den 29. April 1521 [3]). Am nämlichen Tage stellte er noch eine eigene Urkunde an die Stände ob der Enns aus, wodurch er die fünf niederösterreichischen Länder ihres Eides und Gehorsams gegen ihn entbindet, und sie gänzlich an den Erzherzog Ferdinand anweiset [4]). Dieser war nun allein Herrscher in Oesterreich, und bald hatte auch das Land die hohe Freude, denselben persönlich zu sehen und zu verehren. Der festliche Tag seiner Verehelichung mit Anna von Ungarn war herbeigekommen, und diese wurde zu Linz mit großem Pompe gefeiert, am 26. und 27. Mai. Er hatte großes Gefolge bei sich und unter demselben waren auch

[1]) Aktenstücke B. I. N. 283. [2]) Aktenstücke im ständischen Archiv zu Linz B. I. N. 267; ist da in einer genauen Abschrift vollständig erhalten. Sieh Beilage I.

[3]) Aktenstücke u. s. w. B. 2. N. 108 auch vollständig enthalten. Im Jahre 1522, datirt Brüssel 7. Februar, wurde diese Theilung nochmals festgesetzt. Bucholtz I. S. 157.

[4]) L. c. B. I. N. 268.

Spanier; einer von ihnen, eben so stolz als tapfer, die Deutschen verachtend, ließ eine Ausforderung an sie am Rathhause anschlagen zum Kampfe mit ihm. Einer unsers Landes, der wackere Sebastian von Losenstein, nahm, um die Ehre der Oesterreicher zu retten, die Ausforderung an. Auf dem Stadtplatze wurden Bühnen für den Erzherzog, seine Gemahlin und den Hofstaat errichtet, da ging auch der Kampf der beiden Ritter vor sich; der von Losenstein siegte durch Tapferkeit und List. Als er heranzog, trug sein Pferd einen Maulkorb und er selbst hatte außer den gewöhnlichen Waffen einen sogenannten Bihänder [1]) bei sich. Im Beginne des Kampfes vertheidigte er sich nur gegen den wüthenden Angriff des Spaniers, so daß manche glaubten, er habe den Muth verloren; plötzlich, als jener schon ermüdete, ließ er den Maulkorb los, sein dazu abgerichtetes Pferd packte das feindliche bei der Schnauze und hielt es fest, er selbst ergriff den Bihänder, schlug dem Gegner den Helm auf, verwundete ihn schwer und würde ihn getödtet haben, wenn nicht auf Befehl Ferdinands die Spanier den besiegten Ritter vom Kampfplatze weggebracht und gerettet hätten. Sebastian von Losenstein zog unter dem Jubel seiner Freunde und des Volkes als Sieger ab [2]). Erzherzog Ferdinand hielt sich noch längere Zeit im Lande ob der Enns auf, und sagte auch einen Landtag auf den 24. August zu Wels an [3]); er war im Juni zu Steier, am 22. bis 24. zu Linz, dann begab er sich nach Gratz, am 24. August befand er sich zu Wels, wo auf dem Landtage von ihm oder seinen Bevollmächtigten ein Bericht erstattet wurde über die Fortschritte der Türken in Ungarn; er meldete, daß er dem Könige Ludwig 3000 Mann zu Hülfe geschickt habe, und Gefahr für die österreichischen Länder sey, die Stände sollen also helfen und rathen, wie am besten den Ungarn geholfen werden könnte [4]). Diese versprachen sich zu rüsten, so gut sie könnten, doch soll die Rüstung im Lande bleiben und die Gränze desselben gut besetzt werden [5]). Sie schickten dann Ausschüsse an den Erzherzog mit dieser Botschaft [6]), er aber forderte diese auf, am 20. September in Gratz zu erscheinen, um wegen der Rüstung gegen die Türken gemeinschaftlich mit anderen zu berathschlagen [7]); dorthin begab er sich auch nun persönlich, und am 17. September war er schon dort [8]). Während seines Aufenthalts in unserm Lande traf er auch manche Anordnungen; die von den Ständen angeordnete Regierung wurde aufgehoben, eine neue eingesetzt, während seiner Abwesenheit führten den Vorsitz seine Gattin Anna und der Bischof von Triest [9]).

---

[1]) Bihander, Bihänder war ein großes Schwert, welches nur mit beiden Händen geführt werden konnte. [2]) Zeitschrift von Kaltenbaeck 1837. N. 93., aber auch von Anderen erzählt.
[3]) Aktenstücke B. I. N. 269. [4]) Aktenstücke B. I. N. 269. [5]) L. c. N. 270.
[6]) L. c. N. 275. [7]) L. c. N. 277. Wels den 7. September 1521.
[8]) Itinerar K. Ferdinands I. von 1521—1561. Von Gewey Wien 1843.
[9]) Bucholtz I. S. 182. 492. u. s. w.

Dann kam sehr wahrscheinlich um diese Zeit die Aufhebung und Vernichtung der berüchtigten Heckenreiter in unserem Lande zu Stande. Es waren dies noch Ueberreste des alten Faustrechtes, das nicht auf einmal ganz unterdrückt werden konnte; noch zu K. Maximilians Zeiten trieben sie ihr Unwesen und es ward immer ärger. Erzherzog Ferdinand ordnete nun strenge Maßregeln an, diesem Unwesen zu steuern. Es waren größtentheils Räuber zu Pferde, welche Wanderer und Kaufleute auch ruhige Bewohner plünderten; an ihrer Spitze aber standen Ritter oder Adelige, die nach alter Sitte dies betrieben. Die vorzüglichsten waren Bernhard Zeller, Besitzer von Schwertberg, die Oberhaimer zu Marspach, Ulrich Hörleinsperger, Georg von Weißbriach, einer von Pernegg, Leo von Hoheneck u. s. f. Bisweilen halfen auch Wolf von Losenstein und Sigmund von Kauffeneck. Der Schauplatz ihrer Thätigkeit war bei Klamm und gegen die mährische Gränze, dann gegen das passauische Gebiet und im Mühl- und Machlandviertel überhaupt. Den Raub theilten sie gewöhnlich zu Marspach oder Schwertberg, hier besonders hatten sie ihren Aufenthalt und Schutz. Zeller wurde durch das Landgericht zu Linz gefänglich eingezogen und gab bei der Tortur mehrere seiner Gehülfen an, sowohl Gemeine als Adelige, mehrere derselben wurden gefangengesetzt, Zeller aber zur Strafe des Todes verdammt und enthauptet; so wurde nun dieses Uebel mit der Wurzel vertilgt.

Erzh. Ferdinand war von der Steiermark nach Tyrol und von da nach Brüssel gezogen, um sich mit Kaiser Karl wegen der Vertheidigungsmaßregeln gegen die Türken zu besprechen. Es war auch im März vom Reichsregimente zu Nürnberg eine Versammlung gehalten worden, und es wurde bestimmt, mehrere Edle als Reichskriegsräthe nach Wien zu senden, um dort die Gefahr vor den Türken näher zu beobachten und die nöthige Abhülfe besser beurtheilen zu können. Die Türken waren sogar in Kärnthen eingefallen und hatten mehrere Tausende in die Sklaverei fortgeschleppt.

Ferdinand setzte einen Landtag zu Linz auf den ersten Sonntag nach Ostern 1522 an und erließ am 19. April einen Aufruf an die Stände ob der Enns. Er berichtet über die Fortschritte der Türken, welche immer näher rücken, fordert sie zur großen Rüstung auf, von 100 Pfund Herrengült soll ein reisig Pferd gestellt werden, neun von ansäßigen Bürgern sollen den zehnten Mann erhalten, die nicht ansäßigen vom Viertelmeister taxirt werden. — Das allgemeine Aufgebot soll sich erheben, die Gränze befestigt werden, die Klöster und Pfarren sollen Wägen liefern, in denselben Almosen gesammelt, wider die Türken gepredigt werden, daß jeder doch den hundertsten Pfennig gebe, die Absenten und Annaten seyen eingestellt und gegen die Feinde zu verwenden, die Kleinodien von Gold und Silber in den Kirchen und Klöstern sollen beschrie-

ben werden, um sie im Falle der Noth zu verwenden. Selbst die Bettelorden sollen beitragen und Alles sich zur Vertheidigung des Glaubens rüsten [1]). Am 27. April meldete er ihnen, daß die Türken im Karst und in Krain eingefallen sind [2]); die Stände bewilligten 100 zu Pferd und 300 zu Fuß jetzt in Eile, auch außer dem Lande zu verwenden, und sie wollen sich so viel als möglich rüsten. Sie schickten auch jene Truppen an den Grafen von Salm, obersten Feldhauptmann der niederösterreichischen Länder, nach Cilli; Christoph Stadler von Piberbach war der Hauptmann über das Fußvolk, Sebastian von Traun Herr zu Eschelberg über die Reiter des Landes ob der Enns.

Es kam jedoch zu keiner Schlacht und Sebastian von Traun berichtete in einem Schreiben an die Stände, datirt Montags nach Jakobi aus Jastrawitz, daß die Türken vor ihnen die Flucht ergriffen haben, dieselben konnten aber nicht weit verfolgt werden aus Mangel an Proviant [3]). In der Mitte des Juni war auch Erzherzog Ferdinand nach Oesterreich gekommen und hielt nun öffentliches Gericht zu Wiener Neustadt über die 1519 zu Wien eingesetzte rebellische Regierung, von deren Mitgliedern einige zum Tode verdammt wurden [4]). Gegen Ende Augusts und im Anfange Septembers war er zu Linz, und begab sich dann am 11. über Peuerbach, Passau, Regensburg nach Nürnberg, wo er lange verweilte [5]). In den Jahren 1523 und 1524 ereignete sich nichts Wichtiges in unserm Lande, es wurden wohl mehrere Landtäge abgehalten, doch die Verhandlungen blieben sich immer gleich; Ferdinand verlangte Rüstung gegen die Türken und besonders Geld, alle, selbst Tagwerker und Dienstboten, sollten beisteuern, die Stände bewilligten so viel sie konnten, legten aber auch manche Beschwerden vor und baten um Abhülfe.

Wichtigere Begebenheiten brachte das Jahr 1525 und es schien auch für unser Land sehr gefahrvoll zu werden. Manche mißverstandene Lehren Luthers von christlicher Freiheit nebst andern Ursachen gaben Veranlassung zu dem fürchterlichen Aufstande der Bauern in Deutschland, welche unmenschliche Gräuel verübten, besonders gegen Geistliche, Mönche und Adelige; auch Bürger von Städten und selbst Edle schlossen sich theils freiwillig, theils gezwungen an sie an. Sie raubten und plünderten, eroberten und zerstörten viele Schlösser, verbrannten katholische Kirchen und Klöster, sie schickten Abgeordnete in die verschiedenen Provinzen, um sie aufzuwiegeln, der Aufstand erhob sich auch in Tyrol, drang nach Salzburg, wo besonders die Bergknappen und Gasteiner und dann auch die übrigen Bewohner aufstanden, freie Religionsübung, Abschaffung meh-

---

[1]) Aktenstücke B. I. N. 286. 19. April 1522.
[2]) L. c. N. 289. 27. April. Ohne Ortsangabe.
[3]) L. c. B. I. N. 305. [4]) Bucholtz, B. I. [5]) Itinerar K. Ferdinands I. von Gewey.

rer Steuern, des kleinen Zehents u. s. w. verlangten; selbst die Bürger von Salzburg rebellirten gegen den Erzbischof.

Dieses Unheil zog sich auch in die Steiermark, wo ebenfalls die Bergknappen sich empörten und die gegen sie gesandten Truppen schlugen, wodurch der Aufruhr immer wuchs. Die größte Gefahr nahte nun auch unserm Lande ob der Enns, denn hier hatten sich Luthers Lehren und Ansichten schon vielfach unter dem gemeinen Volke, wie auch unter dem Adel verbreitet, und das Beispiel der ebellischen Bauern in Deutschland und ihre anfänglichen Siege lockten zur Nachahmung. Ihr Hauptzweck war, wie sie in zwölf Artikeln, die auch gedruckt waren, überall bekannt machten, freie Ausübung der Religion nach dem Evangelium ohne menschlichen Zusatz (d. i. Religion Luthers), Einsetzung des Pfarrers nach dem Willen der Gemeinde, diesem wollen sie den Kornzehent geben, doch nur so viel, als er zu seinem Unterhalte nöthig hat, das Uebrige soll für die Armen oder für die Landesnothdurft verwendet werden; der kleine Zehent höre ganz auf, eben so die Leibeigenschaft, denn der Mensch sei nach den Lehren des Evangeliums durch die Erlösung frei geworden; Wildpret, Fische, Holz seyen gemeinschaftlich; die Forderungen der Herren sollen nicht höher getrieben werden, als Recht ist; für die Robothen sollen sie Entschädigung in Geld erhalten, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth; die Strafen sollen nicht willkürlich, sondern nach altem Rechte und Herkommen bestimmt werden; der sogenannte Todfall, wodurch die Witwen und Waisen großentheils ihres Erbe beraubt werden, müsse aufgehoben werden, denn es sey gegen die Schrift [1]).

Erzherzog Ferdinand, dem diese Forderungen auch zukamen, wie er in einem Schreiben an die Stadt Steier berichtete [2]), befahl, die Verbreitung dieser Druckschrift überall zu hindern und dieselbe zu vertilgen, damit nicht die Empörung sich auch hierher erstrecke. Auch bestimmte er in einem Schreiben vom 18. Mai aus Wien einen Landtag zu Linz am 7. Juni, meldete in demselben den Bauernaufruhr im Reiche und die großen Verwüstungen, es sey zu besorgen, daß sich die Empörung auch hier verbreite, die Stände möchten also berathschlagen, wie diesem Unheil zuvorzukommen, und welche Hülfe im Falle des Aufstandes zu leisten sei, jeder soll hiemit gewarnt und gerüstet seyn [3]). Später aber am 29. Mai erließ er einen Befehl an die Landtagskommissäre anzuordnen, daß von den Ständen Ausschüsse in die Stadt Steier kommen, wo am Donnerstag nach Sonnenwenden ein allgemeiner Landtag der niederösterreichischen Stände

---

[1]) Bucholtz I. 142. u. s. w. Preuenhuber, S. 221.
[2]) Preuenhuber, S. 221. Wien 4. April.
[3]) Aktenstücke, B. I. N. 361.

abgehalten werden soll, um wegen der Bauernrebellion zu berathen und Maßregeln gegen dieselbe zu ergreifen [1]).

Der Landtag kam auch zusammen, aber über die Beschlüsse desselben ist nichts bekannt. Doch ist ein Gutachten der Stände vorhanden über die Ursachen jener Rebellion und über die Mittel derselben abzuhelfen, aus welchem jedoch offenbar hervorgeht, daß der Adel und Ritterstand schon sehr den neuen Lehren huldigten; sie sprechen immer von der Bibel, dem heiligen Worte Gottes und riethen: 1. Man möchte die Priester bestrafen, welche nichts thun als verdammen und nicht die wahre reine Lehre des Evangeliums verkünden, wo die Liebe gelehrt wird; man soll die neuen Prediger ihre Lehren vortragen und sich vertheidigen lassen, damit man doch sehe, ob sie recht gelehret oder nicht und worin sie etwa geirret haben, allein dies geschieht nicht; sie klagen, daß man zu sehr menschliche und eigennützige Lehren vortrage, wodurch das Evangelium verdunkelt, ja fast unterdrückt werde.

2. Es soll eine bessere Armenordnung eingeführt werden, jede Pfarre erhalte ihre Dürftigen; das Betteln soll nicht gestattet werden außer in der Pfarre, wo Jemand geboren ist.

3. Die Steuern seyen wirklich zu hoch, die Strafen gegen die Wilddiebe zu hart, in Ansehung der Zehente, der Fischerei, Holzungen u. s. w. sei manches zu wünschen und die Klagen der Bauern nicht ganz ungegründet [2]). Sie riethen übrigens zuerst den Weg der Güte einzuschlagen, wenn dieser nichts nützt, soll mit Gewalt der Waffen der Aufruhr gebändiget werden. Die Städte wollten sich aber ganz aus der Sache ziehen, weil die Bauern eigentlich nur gegen den Adel und die Geistlichkeit loszogen, sie wollten keine Truppen gegen dieselben stellen und gaben vor, durch Anwendung der Gewalt möchte die Sache nur noch ärger werden und bei weiser Behandlung der Bauern würde ohnehin kein Feldzug nöthig seyn [3]). Besonders waren die Bürger von Steier (wo die neuen Lehren viele Anhänger fanden) gegen gewaltsame Maßregeln, und manche derselben schienen den Bauern günstig gestimmt [4]).

Der Adel und die Geistlichkeit rüsteten sich nun, es wurden auch Söldner aufgenommen und der Sammelplatz der Truppen war auf der Welserhaide bei Neubau, zum Feldhauptmann war der Ritter Alexander von Schifer (zu Freiling) ernannt. Die Städte schickten anfangs keine Mannschaft und auf dem Landtage zu Wels im Anfange des Septembers traten ihre Abgeordneten scharf gegen den Adel und die Geistlichkeit auf, diese beschuldigten aber die Städte, und drohten auch ihre Truppen aus dem Felde zu ziehen, nun erst ließen sich jene

---

[1]) L. c. B. I. N. 363. [2]) Aktenstücke, B. I. N. 372.
[3]) L. c. B. I. N. 371. [4]) Preuenhuber, S. 222. 223.

herbei und schickten einige Bewaffnete. Der Aufruhr war indessen in der benachbarten Steiermark sehr bedenklich geworden und die Stände dieses Landes suchten sogar um Hülfe bei jenen ob der Enns an [1]). Hier kam es jedoch zu keinen solchen fürchterlichen Auftritten und Kämpfen wie im übrigen Deutschland (wo die Bauern nun nach und nach gedrängt, geschlagen und oft auf eine fürchterliche Weise gestraft wurden), von einem großen Gefechte gegen sie in unseren Gegenden ist nichts bekannt; daß aber der Aufruhr auch hierher sich erstreckte, obwohl er nicht bedeutend war, geht schon aus dem hervor, daß bei Weyer die Abgesandten aus der Steiermark, welche zum Landtage in der Stadt Steier am 26. Juni ziehen wollten, von den Bauern zurückgejagt wurden und sich in das feste Schloß Gallenstein flüchteten, bis sie auf Befehl des Landeshauptmannes von Bürgern und anderen Leuten jener Stadt von dort abgeholt und sicher hierher begleitet wurden. Selbst in der Gegend von Steier zeigten sich Haufen von rebellischen Bauern und der Stadtrichter daselbst, Coloman Dorninger, wurde beschuldigt, er habe 200 derselben vom rechten Ufer der Enns durch das Neuthor am Ende der Stadt nach Garsten hinausgelassen, wo sie übel hausten, er läugnete es zwar, gestand aber doch Verhandlungen mit ihnen ein. Nach Richard Strein sollen die Bauern mit Gewalt auseinandergesprengt und mehrere derselben zu Freistadt und anderswo hingerichtet worden seyn. Der Erzherzog befahl auch, daß jeder seine Unterthanen, die an der Rebellion theilgenommen, selbst bestrafen möge, besonders sollten sie Geldbußen erlegen, von denen die Hälfte zur Tilgung der Unkosten, die Ferdinand dabei hatte, zu verwenden wäre [2]).

Nachdem diese Unruhe und Angst vorüber war, verbreitete sich ein großer Schrecken von einer andern Seite über Oesterreich. Es zog nämlich der türkische Sultan Suleiman mit einer Armee von mehr als 100,000 Mann im April 1526 vorwärts gegen Ungarn, nichts schien ihm widerstehen zu können und man wußte nicht, wo sein Zug enden würde.

Erzherzog Ferdinand schrieb von Speyer am 5. Juni an die Stände ob der Enns, und bestimmte einen Landtag auf den 24. Juni zu Linz. Er verlangte 30,000 Gulden Anleihen zur Rüstung gegen die Türken, sie sollten Ordnung im Lande erhalten, Viertelhauptleute einsetzen und Zufluchtsörter bestimmen [3]). Die Landschaft bewilligte auch das Anleihen und die gemeine Rüstung, ernannte die Vorsteher über die Viertel, welche aber wie bisher von dem Landesfürsten besoldet werden sollen; als Zufluchtsörter beim Anzuge des Feindes wurden erklärt: Linz, Enns, Kogl im Atergau, Spital am Pyrn, Neuhaus, Leon-

[1]) Aktenstücke, B. I. N. 384. Schreiben der Landstände aus Leoben vom 25. Aug. 1525.
[2]) Pruenhuber, S. 221. [3]) Aktenstücke, B. I. N. 389. 390.

felden, Pürnstein, Freistadt, Kreuzen und Rutenstein, doch baten die Stände, daß diese Orte mit Proviant und Pulver versehen werden möchten [1]).

Es wurden noch öfters Versammlungen und Berathschlagungen gehalten, die Kleinodien der Kirchen und Klöster wurden verzeichnet, um sie im Falle der Noth zu verwenden. Die Gefahr rückte auch immer näher, gegen Ende des Juli hatten die Türken Peterwardein erobert und der Sultan rückte vorwärts gegen die Ebenen und Sümpfe bei Mohacs, wo das ungarische Heer unter dem Könige Ludwig aufgestellt war; am 28. August ward die große Schlacht geschlagen, 24,000 Ungarn blieben auf dem Platze, der König selbst ging auf der Flucht in einem Sumpfe, wo er stecken blieb, zu Grunde [2]) und man wußte lange nicht, was aus ihm geworden sey. Erzherzog Ferdinand berichtete in einem Schreiben vom 2. September diese Niederlage den Ständen ob der Enns, ermahnte sie zum Aufgebot, zur Werbung von Söldnern und zur Ablieferung der Kleinodien von den Klöstern und Kirchen nach Wien [3]). Er kam dann selbst in der Mitte dieses Monates nach Linz, wo er bis zum 6. Oktober sich aufhielt und manches mit den Ständen verhandelte. Wahrscheinlich damals wurde auch eine andere Art der Contributionseinhebung im Lande beschlossen; es mußten alle Renten, Gülten, Güter und Zehente verzeichnet werden. Dies Geschäft wurde einem Ausschusse von acht ständischen Mitgliedern (zwei aus jedem Stande) übertragen. Sie hießen die ersten Verordneten der Einlage und von ihnen her schreibt sich das beständige ständische Verordneten-Collegium [4]). Die Angaben wurden genau untersucht und berichtigt, und dann nach diesem Maßstabe die Contributionen ausgeschrieben.

Was die Gefahr vor den Türken betrifft, so ging diese glücklicher Weise bald vorüber, denn der Sultan trat Ende Septembers seinen Rückzug an und begab sich nach Konstantinopel. Der Erzherzog Ferdinand war nun nach dem Tode K. Ludwigs von Ungarn und Böhmen vermöge alter Erbverträge und dem Erbrechte seiner Gemahlin Anna König beider Länder, allein die Stände derselben wollten doch ihr Wahlrecht behaupten. Die Böhmen bestimmten einen Landtag auf den 6. Oktober, um die Wahl zu vollenden. Ferdinand schickte eine Gesandtschaft aus Linz am 25. September nach Prag, um seine Rechte dort durchzusetzen. Am 23. Oktober wurde er zum Könige von Böhmen erwählt, wozu Mähren, Schlesien und die Lausitz gehörten, seine Nachkommen sollten ihm auch nachfolgen [5]).

---

[1]) L. c. N. 391. [2]) Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches, B. III. S. 60.
[3]) Aktenstücke, B. I. N. 401.
[4]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 76.
[5]) Von dieser Zeit an blieb Böhmen immer mit Oesterreich verbunden.

Ferdinand hatte dieſe Wahl aus Wien am 1. November den Ständen ob der Enns berichtet und zugleich gemeldet, daß auch in Ungarn ſchon Unterhandlungen eingeleitet ſeyen, ſie möchten die Rüſtung noch herhalten zur Erlangung dieſes Landes und die Hälfte der Kleinodien nach Wien ſchicken [1]); auch beſtimmte er einen Landtag zu Linz am 5. November. In einem ſpäteren Schreiben vom 7. November verlangte er die Baarſchaft der Klöſter und Kirchen [2]). Die Stände erklärten, es ſey nicht möglich, die Truppen noch länger zu erhalten und wünſchten, daß die Kleinodien nicht vermünzt werden [3]). Schwerer ward es für K. Ferdinand Ungarn zu erlangen; Viele wollten keinen Ausländer, und Johann von Zapolya, Graf von Zips, Woywode von Siebenbürgen, trat gegen ihn in die Schranken, er wurde auch von ſeiner Partei zu Tokay zum Könige erwählt, und nahm ſeinen Siz zu Ofen. Aber Ferdinand zog mit vielen Truppen hinab, nahm mehrere Orte ein, Zapolya mußte ſich zurückziehen und endlich gar nach Polen fliehen, und Ferdinand wurde am 26. Dezember 1526 zum Könige ausgerufen und dann gekrönt. Dies berichtete er ſelbſt den Ständen ob der Enns in Schreiben aus Prag vom 17. und 28. März 1527 [4]), worin er aber zugleich ſehr große Geldforderungen machte, die ſich ſelbſt auf die Handwerker, Dienſtboten u. ſ. w. erſtreckten, beſonders wurden die Klöſter und Kirchen in Anſpruch genommen, welche ein Drittel der Einkünfte darbringen mußten. Die Stände bewilligten manches, ſtellten aber auch viele Beſchwerden auf, beſonders brachten ſie Klagen vor wegen Verfolgung der proteſtantiſchen Prediger und wünſchten, daß das heilige Wort Gottes lauter, rein und ungehindert gepredigt werde. Sie ſagten, der Biſchof von Paſſau fordere die Prediger zu ſich, und wenn ſie erſcheinen, werden ſie ohne alle öffentliche Verhör und ohne Unterſuchung in ſchweres Gefängniß geſezt, und man erfährt kein Urtheil, was ſie falſch gepredigt haben, darüber werden die Leute unwillig und wiſſen nicht, was etwa davon irrig geweſen ſey, auch wiſſe man nicht, wo dann jene Prediger hinkommen. K. Ferdinand möge alles dieſes abſtellen, es ſoll nur nach billigem Gerichte geurtheilt und das lautere Evangelium ungehindert verkündigt werden [5]). Er aber ſchrieb ihnen bald zurück, ſie ſollen in dieſer Hinſicht kein Verlangen mehr an ihn ſtellen, wie ſie es auch ſchon früher ſchriftlich zu Linz gethan haben, dieſes ſtehe ihnen nicht zu; jene Prediger tragen unter dem Vorwande des reinen Wortes Gottes nur lutheriſche, zwingliſche und andere irrige Lehren vor: die Stände ſollen ſich an die alte Chriſtenlehrordnung halten und keine neuen Prediger in das Land bringen, welche dann die geſezmäßige Obrigkeit nur wieder wegſchaffen muß [6]).

---

[1]) Aktenſtücke B. I. N. 404. 405. [2]) L. c. B. I. N. 412. [3]) L. c. B. I. N. 409.
[4]) L. c. B. I. N. 417. 418. [5]) L. c. B. I. Blatt 653 u. ſ. w. N. 419.
[6]) Aktenſtücke B. I. N. 435. Olmüz den 24. April 1527.

Bald gab es aber wieder andere Angelegenheiten, welche sehr gefahrvoll wurden; Zapolya hatte nämlich eine Gesandtschaft an Suleiman geschickt, um dessen Hülfe gebeten, Tribut versprochen und mit ihm ein Bündniß geschlossen, um Ungarn wieder zu erobern; diese Verhandlungen geschahen Ende Dezember 1527 und Anfangs 1528, am 29. Februar wurde der Vertrag vollends abgeschlossen. K. Ferdinand, der dieses erfuhr, berichtete es aus Ofen am 1. Februar den Ständen ob der Enns, setzte einen Landtag zu Linz auf den 13. d. M. an, und verlangte 12,000 Gulden rheinisch [1]). Die Stände bewilligten diese Summe, baten aber um einen Schadlosbrief darüber [2]).

K. Ferdinand schickte auch eine Gesandtschaft nach Konstantinopel, welche dort am 29. März ankam, aber weder Bündniß noch Hülfe suchte, sondern sogar die dem Königreiche Ungarn entrissenen Oerter zurückverlangte; darüber ergrimmte der Sultan und beschloß, sich zum Schutze Zapolya's und zum Kriege gegen Ferdinand zu rüsten. Dieser traf Vertheidigungsanstalten, und suchte den Kaiser Karl zu einem Feldzuge gegen die Türken zu bewegen, jedoch fruchtlos; er wandte sich auch wieder an die Stände ob der Enns, verlangte Geld und Rüstung, sie möchten auch geschickte Männer zu seinem Kriegsrathe nach Wien senden, der zwanzigste, zehnte und fünfte Mann soll gestellt werden, wenn durch Lärmfeuer die Ankunft des Feindes gemeldet wird; am 26. Oktober soll ein Landtag zu Linz abgehalten und über diese Gegenstände berathschlagt werden [3]). Die Stände beschlossen, den halben Theil der Kirchenkleinodien, den sie noch besaßen, gegen hinlängliche Versicherung auszuliefern, und den dritten Theil von dem zu geben, was das Land unter der Enns thun würde [4]). Die Gefahr vor den Türken rückte auch immer näher, die Rüstungen derselben waren ungeheuer und im folgenden Jahre 1529 am 10. Mai brach der Sultan aus Konstantinopel zu einem Zuge nach Ungarn und noch weiter vorwärts gegen Oesterreich auf. K. Ferdinand hatte um Hülfe im deutschen Reiche angesucht, kam dann im Mai nach Linz, wo er längere Zeit verweilte und am 17. Juni einen Landtag auf den 24. ansagte. In seiner Instruktion vom 18. d. M. berichtete er den Ständen den Auszug des Sultans mit einer ungeheuren Macht, er selbst sey zu wenig gerüstet zum Widerstande, er wollte alles gerne von seinen Kammergütern bestreiten, allein diese seyen sehr verschuldet und tragen wenig ein, er suche also Hülfe von den Ständen, sie möchten gutstehen für Summen, die er auf seine Güter aufnehmen wolle und überhaupt alles in dieser gefährlichen Lage aufbieten, die schon versprochenen 500 Fußknechte gleich stellen, und überdies den zehnten

---

[1]) Aktenstücke, Band mit B bezeichnet, enthaltend Landtagsverhandlungen von 1528 bis 1532. N. 1. 2. [2]) L. c. N. 3.

[3]) L. c. B. N. 5. 6. Wien 13. und 15. Oktober 1528. [4]) L. c. B. N. 7.

ad fünften Mann in Bereitschaft bringen und mit Proviant versehen, es geschehe
i alles zum Schutze des Landes selbst. Er verlangte auch noch 2000 Gulden
ulehen zum Proviantwesen [1]). Die Stände bewilligten nochmals jene 500 Fuß-
nechte, aber nicht das allgemeine Aufgebot, dies sei nicht möglich und das
Volk zum Kampfe ohnehin nicht tauglich, die 2000 Gulden wollen sie erlegen,
uch die Werbung von Reitern im Lande gestatten. Sie ersuchten den K. Fer-
dinand, sich nicht persönlich einer Gefahr auszusetzen [2]). Dieser aber rief die
Stände nochmals um Hülfe auf, verlangte Geld und das Aufgebot; sie wil-
ligten endlich ein, noch 500 Knechte auf zwei Monate zu halten, ihr Gut-
sehen wegen Aufnahme von Geld lehnten sie ab; aber die beiden Stände, die
Herren und Ritter, gaben nun den Rath, K. Ferdinand möchte die geist-
lichen Güter, die Klöster, Kirchen und Zechen angreifen, diese seyen zur
Ehre Gottes gestiftet, ihm gewidmet und daher am ersten zur Vertheidigung
seiner Ehre und der Religion zu verwenden, er möge daher erlauben, daß der
vierte Theil derselben verkauft oder verpfändet werde, auch die fremden Klö-
ster, welche Güter hier im Lande haben, sollen so beitragen. Wenn aber in den
anderen Provinzen nicht das Nämliche Statt fände, so würde der Betrag von
unserem Lande allein zu unbedeutend seyn, und dann würden sie auch hier in die
Veräußerung der Güter nicht einwilligen [3]).

Diesen Vorschlag nahmen die königlichen Commissäre willig an, er war
aber theils ungerecht, theils ungemein hart, der Herren- und Ritterstand wollte
wenig thun und die ganze Last auf die Klöster wälzen, diese hatten ohnehin schon
seit manchen Jahren sehr große Ausgaben gehabt, nun sollten sie noch dieses
leisten! Nach langen Verhandlungen erklärte endlich K. Ferdinand, anstatt des
vierten Theiles der Güter mit 24,000 Gulden zufrieden zu seyn, aber auch diese
Last war noch sehr groß, die Klöster hatten kein baares Geld mehr, und mußten
liegende Güter verkaufen, oft um einen geringen Preis, denn schnell mußte es
geschehen und der Adel kaufte dieselben zu seinem größten Vortheile! Dies geschah
zu St. Florian [4]), zu Garsten, welches die schöne Herrschaft Biberbach
an die Herren von Allentsteig verkaufte [5]), nachdem es vom K. Ferdinand die
Erlaubniß erhalten hatte, die betreffende Türkensteuer von 2520 rheinischen
Gulden in Abgang baaren Geldes durch Güterverkauf bezahlen zu dürfen [6]); eben

---

[1]) L. c. B. N. 26. 27. 28.
[2]) L. c. B. N. 31.
[3]) L. c. B. N. 32. 36.
[4]) Stülz's Geschichte von St. Florian S. 77; es hatte 4000 Gulden zu bezahlen.
[5]) Meine Geschichte von Garsten und Gleink. S. 40.
[6]) Original von Garsten, datirt Linz 3. September 1529.

so zu Gleink [1]), zu Waldhausen [2]), in Wilhering [3]) und in anderen Klöstern; nur wenige dieser Güter wurden später wieder eingelöst.

Es wurden nun Vertheidigungsanstalten getroffen, besonders in der Stadt Steier, wo die Bürger sehr thätig waren, die Uebergänge der Enns wurden besetzt gehalten, Truppen und Landvolk sammelten sich zum kräftigen Widerstande. K. Ferdinand hielt sich im Juni, August und September größtentheils zu Linz auf, und leitete die Anstalten. Diese waren gar nicht überflüssig, denn Sultan Suleiman war schon in Ungarn eingerückt, Zapolya hatte sich mit seinen Truppen an ihn angeschlossen und war als König von Ungarn anerkannt worden. Ofen ergab sich an die Türken im Anfang des Septembers, nun ging es schnell vorwärts nach Wien, wo bald die Renner und Brenner sich zeigten, und der Sultan selbst lagerte sich am 27. d. M. auf der Heide von Simmering in der Nähe der Stadt. Diese war als Festung in ziemlich schlechtem Zustande, doch tapfere Truppen unter Anführung des Niklas von Salm, Wilhelms von Roggendorf und des Pfalzgrafen Philipp vertheidigten dieselbe. Der letzte führte einen Theil der Reichstruppen an, sein Onkel Pfalzgraf Friedrich hatte ihn vorausgesendet, er selbst fuhr später von Regensburg auf der Donau herab, landete zu Linz mit 600 Mann und wurde vom K. Ferdinand, bei dem sich auch seine Gattin Anna und Schwester Maria befanden, freundlich empfangen. Er begab sich dann nach Grein, wo er aber schon Suleimans Ankunft vor Wien erfuhr; er wollte zu Schiffe noch vorwärts, allein ein dichter Nebel verhinderte die Fahrt und man rieth ihm vom Zuge nach Wien ab; er setzte sich dann zu Krems und Mautern fest, machte den Türken vielen Schaden und blieb in diesen Gegenden während der Belagerung.

Kaum war das türkische Kriegsheer bei Wien angekommen, so eilten schon bei 30,000 Reiter, die Renner und Brenner genannt, vorwärts, im Lande unter der Enns ungeheure Verwüstungen verübend durch Plünderung, Brand, Mord und Wegschleppung vieler Tausende; am 30. September waren 6000 derselben zu Amstetten, wo sie schrecklich wütheten, sie zogen dann vorwärts nach Biberbach bei Seitenstetten, wo sie die Kirche ausraubten und verbrannten, und kamen an die Enns; doch diese bewachte der tapfere Hanns von Starhemberg mit Truppen und dem Aufgebote, Verhaue waren angelegt, die Fuhrten besetzt und alle Versuche der Feinde, über diesen Strom zu kommen, waren vergebens. Sie suchten von da in die Steiermark einzubrechen; aber es gelang ihnen nicht, viele derselben wurden sogar von dem ergrimmten Landvolke erschlagen.

---

[1]) Meine Geschichte von Gleink. S. 184.
[2]) Original von Waldhausen, 23. Januar 1529.
[3]) Stülz's Geschichte von Wilhering. S. 88.

e übrigen zogen ſich dann wieder zurück, weil es auch mit der Belagerung
iens nicht vorwärts ging, viele Stürme wurden abgeſchlagen, die Minen
rangen fruchtlos, die Janitſcharen und aſiatiſchen Truppen wurden unwillig,
ſonders wegen Mangel an Lebensmitteln und einbrechender Kälte; am 14. Ok-
ber wurde der letzte Hauptſturm verſucht, aber von der tapferen Beſatzung abge-
lagen und am folgenden Tage war Wien befreit [1]). Der Sultan zog zurück,
ch mit dem Gedanken, ein anderes Mal wieder zu kommen. K. Ferdinand
ar bei dem Anzuge der Türken gegen das Land ob der Enns nach Prag gereiſt,
m aber bald wieder nach Linz zurück und verblieb daſelbſt längere Zeit, dann
gab er ſich wieder nach Prag und ſpäter nach Augsburg zu dem großen Reichs-
ge, den Kaiſer Karl V. hielt. Damals übergaben ihm die Anhänger Luthers ihr
laubensbekenntniß in lateiniſcher und deutſcher Sprache abgefaßt, welches die
ugsburgiſche Confeſſion genannt wurde; der Inhalt iſt größtentheils von Luther,
ie Form von Melanchthon; dies geſchah im Jahre 1530. Schon im März
ieſes Jahres wurde von den Ständen über die Vertheidigung des Landes ob der
nns berathſchlagt, da man die Ankunft des Feindes wieder befürchtete und die
chnelligkeit ſeiner Renner und Brenner kannte. Die Verordneten entwarfen
nen Plan, den ſie den Ständen mittheilten; die Ufer der Enns ſollen gut
rtheidigt, beſonders bei Garſten und am Strome aufwärts Verhaue und
chanzen angelegt werden, um dem Feinde den Uebergang zu wehren; das
and ob der Enns am linken Ufer der Donau gegen Unteröſterreich ſoll möglichſt
rwahrt, durch Verhaue geſchützt und dabei Truppen aufgeſtellt werden;
beſonders ſoll dies bei Struden und Sarmingſtein geſchehen und man ſoll K. Fer-
dinand erſuchen, daß Stremberg gut befeſtiget werde. Alle Herrſchaften
ſollen ihre waffenfähigen Leute muſtern und dann den zehnten und fünften
Mann zum Aufgebote ausheben, die übrigen für ihren Unterhalt ſorgen. Die
Stände ſollen einen oberſten Feldhauptmann erwählen und in einem jeden Viertel
zwei erfahrene Männer als Vorſteher aufſtellen, welche gute Kundſchaft halten
und in ihren Bezirken die Sammelplätze beſtimmen ſollen, wohin bei Annä-
herung des Feindes das Aufgebot ſich begebe, dieſelbe ſoll durch Sturmglocken,
Schüſſe und Feuer auf den Bergen angekündigt werden, iſt der Feind ſehr zahl-
reich, ſo ſollen alle Waffenfähigen erſcheinen. Die Beſitzer eines Einkommens von
hundert Pfund Gülten müſſen ein Pferd ausrüſten. Jeder, welcher zwölf Jahre
alt iſt, zahle vier Kreuzer, jeder Geiſtliche von ſeinem Einkommen von jedem
Pfunde ſechs Kreuzer. Es ſollen Zufluchtsörter für Greiſe, Weiber und Kinder
in jedem Viertel beſtimmt werden [2]).

---

[1]) Hammer's Geſchichte der Osmanen, B. III. S. 84 bis 94.
[2]) Urkunden, B. B. N. 151. 152. Linz, actum 18. März 1530.

Es wurde auch von den Ständen an K. Ferdinand das Ansuchen gestellt, er möchte ihnen Büchsenmeister schicken und von den Herrschaften Steier und Enns das nöthige Holz zu den Verhauen und Schanzen bewilligen, ferner den Flecken Struden, wo ein wichtiger Paß ist und den Thurm daselbst und zu Garmingstein befestigen und mit Truppen besetzen lassen; denn wenn die Feinde hier durchdrängen, so könnten sie sich nicht nur im Lande ausbreiten, sondern auch die Donau sperren; auch bitten sie, daß das Schlößchen zu Mauthhausen in der Donau (Pragstein), das jetzt öde liegt, besetzt werde [1]). K. Ferdinand bewilligte dieses ohne Zweifel und schrieb auch aus Augsburg einen Landtag zu Linz auf den 14. September aus [2]); er meldete den Ständen, daß er Gesandte nach Konstantinopel gesendet und Unterhandlungen mit Zapolya zu Preßburg eingeleitet habe. Jene kamen am 17. Oktober dort an, erhielten später Audienz beim Sultan, allein die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, da kein Theil Ungarn aufgeben wollte [3]). Im Jahre 1531 Ende Februars und im März befand sich Ferdinand, der indessen zum römischen Könige erwählt worden war, in Linz, wo er auch Anstalten traf, um der damals herrschenden Theurung und Hungersnoth abzuhelfen. Dann ging sein Bemühen vorzüglich dahin, die Reichshülfe gegen die Türken zu erlangen, an deren baldigem Anzuge er nicht zweifelte. Am 20. Februar 1532 aus Innsbruck schrieb er einen Landtag zu Linz am Montag nach dem vierten Sonntag in der Fasten aus, berichtete den Auszug des Sultans und forderte sie zur Rüstung auf; es sey ein Feldoberster über die fünf niederösterreichischen Länder ernannt, sie möchten sich aber auch noch einen besonders für ob der Enns erwählen und um Proviant umsehen [4]). Der Sultan zog auch wirklich an der Spitze eines Heeres von 200,000 Mann, das sich noch immer sehr vermehrte, vorwärts und zwar gegen den allein Seiner würdigen Gegner Kaiser Karl, den er selbst im Herzen von Deutschland aufsuchen wollte, wie er prahlerisch vorgab. K. Ferdinands Gesandte an ihn richteten nichts aus, mehrere befestigte Schlösser und Orte fielen schnell in seine Gewalt.

Am 7. August lagerte der Großwesir vor dem befestigten Städtchen Güns, drei Tage darnach kam der Sultan selbst dahin. Der Held Niklas Jurischitz mit einer kleinen Besatzung vertheidigte dasselbe; durch drei Wochen wandten die Türken alle Mühe an, es zu erobern, aber alle Stürme wurden abgeschlagen, ungeachtet der größte Theil der Mauern schon eingestürzt war,

---

[1]) L. c. N. 153.
[2]) L. c. N. 158. Augsburg 31. August und 1. September 1530.
[3]) Von Hammer's Geschichte der Osmanen, B. III. S. 105.
[4]) Aktenstücke, B. B. N. 204. 205. 20. und 22. Februar.

der letzte Sturm am 28. August fiel unglücklich aus. Nun wurde Juriſchitz Sicherheit ins türkiſche Lager eingeladen, nur in eine ſcheinbare Unterwerfung er einwilligen, er könne Stadt und Schloß als Geſchenk des Sultans be- : er that dieſes auch, da die Stadt ohnehin nicht mehr haltbar war; ein Türken beſetzte die Breſche und ſteckte die Fahne auf, zog aber wieder ab; hrgeize des Sultans war genug gethan und der edle Juriſchitz behielt die nvertraute Veſte [1]). Die Zeit, welche hier der Sultan verlor, war von ßbarem Werthe für K. Ferdinand; der erſte Schrecken war vorüber, Wien gerüſtet, um den Feind zu empfangen; ein großes Heer unter arl's Anführung hatte ſich bereit gemacht zum Widerſtande und zum fe. Allein das Unerwartete geſchah, Suleiman rückte nicht gegen Wien, n zog ſeitwärts in die Steiermark, den Raubzug und Rückzug antretend. hatte man um ſo weniger gehofft, da ſchon während der Belagerung bis 16,000 Renner und Brenner von dort aufgebrochen und bei Wien rgezogen waren. Kaſimbeg, der ſchon im Jahre 1529 den Raubzug ührt, ſtand auch diesmal an der Spitze derſelben, und führte ſie auf ihm bekannten Wegen, Alles verheerend, brennend und mordend, durch öſterreich am rechten Ufer der Donau bis zu unſerem Lande herauf. Die brannten auf den Bergen, die Lärmſchüſſe erſchollen und riefen das Auf- auf die beſtimmten Plätze. Dasſelbe war auf einer großen langen Linie ilt und daher ein Durchbruch des Feindes auf Einem Punkte leichter ch. Die Türken waren in drei Schaaren getheilt, welche von der Donau um Gebirge hin heranrückten. Eine derſelben kam zur Brücke bei der t Enns, welche verſchanzt und mit Truppen beſetzt war, und vermöge gleichzeitigen Nachricht ſollen ſie dieſelbe erſtürmt, viel Volk erſchlagen ehrere herumliegende Dörfer ausgeplündert und verbrannt haben [2]), doch e Berichte ſchweigen hierüber. Die größte Schaar rückte gegen die Stadt ier heran, dieſe war jedoch gut befeſtigt, die Bürger, das Landvolk von der chaft Steier und einige Truppen hatten die Vertheidigung übernommen, erhaue und Furten an der Enns beſetzt, um den Zug der Feinde an Strome hinein zu verhindern. Am 8. September erblickte man ſchon flammen der von den Türken angezündeten Bauernhöfe jenſeits des ngbaches eine halbe Stunde von Steier, man glaubte, es ſeien nur ne Haufen von plündernden und verwüſtenden Feinden und mehrere r in Verbindung mit vierzig Reitern aus Kärnthen, die hier lagen, gegen dieſelben aus, allein ſie merkten bald, daß die Schaar bei-

[1]) Hammer's Geſchichte der Osmannen, B. III. S. 110—113.
[2]) Preuenhuber, S. 248.

läufig 10,000 Mann ſtark ſei, konnten nicht mehr in die Stadt
flüchteten ſich in das Kloſter Seitenſtetten und von da in das b
Schloß St. Peter in der Au, nicht weit davon gelegen, und kamen
glücklich wieder zurück. Aber am 9. — es war ein Sonntag — k
Schaar Türken bei Ernſthofen an, zwiſchen den Städten Enns und
aber am rechten Ufer der Enns, ein dichter Nebel lag auf dem Etr
der Umgegend, ſie fanden ein Schifflein, womit ſonſt Leute über das
geführt wurden, mehrere Feinde ſetzten ſich hinein, andere zu Pfe
neben demſelben durch den ſeichten Strom und gelangten ſo an das un
Ufer herüber; es mochten beiläufig 500 geweſen ſein, denen aber b
viele andere nachfolgten. Alle, die ſie antrafen, wurden niedergeha
fortgeſchleppt, ſie rückten ſchnell vorwärts in die Gegend von St
Stadelkirchen, wo das Schloß ausgeplündert und eine alte Frau
Familie der Kerſchberger, Beſitzer desſelben, die ihre Flucht verſpät
niedergehauen wurde; dann ging der Zug vorwärts nach Diet
Gleink, wo ſie aber nicht hineinkamen und in die Gegend von W
alles wurde ausgeplündert, die Häuſer verbrannt, die überraſchten L
umgebracht oder gebunden weggeſchleppt, deren nach Ausſage des
Pfarrers Markus von Dietach beiläufig 2000 geweſen ſind. Ein H
Renner und Brenner kam bis zum Schloſſe Loſenſteinleithe
hatte ſich geflüchtet, nur Ein Jäger war in demſelben zurückgeblieb
aber mehrere Gewehre geladen und auf den Fenſtern aufgeſtellt;
ihm, Einen der Vornehmſten des Zuges, vielleicht den Anführer
erlegen, worauf die Uebrigen die Flucht ergriffen; die Rüſtung des G
wurde lange im Schloſſe aufbewahrt und auf dem Platze, wo er
Linde gepflanzt, welche noch im Jahre 1832 in ungeheurer Größe en
ſpäter aber durch den Sturm vernichtet wurde. Dieſes Denkmal
wohl auch den fernſten Punkt, wohin in dieſer Gegend jemals di
gedrungen. Faſt zu gleicher Zeit, als dieſer Raubzug geſchah, rückt
herr Hanns Ungnadt mit 1000 geharniſchten Reitern aus der Stei
die Stadt Steier ein. Die Bürger waren darüber ſehr erfreuet
hofften in Vereinigung mit ihnen die Türken von der Gegend wegzut
Gefangenen zu befreien und den Raub abzujagen. Der Sieg über
ſchien ſicher, die Ehre und der Ruhm groß; allein der Anführer vern
nicht einmal wenige Reiter wollte er ihnen zur Hülfe laſſen, inde
er müſſe nach Linz, um ſich dort mit der großen Armee, die im Anz
vereinigen, die Bürger ſchrieben es jedoch dem Mangel an Muth
am folgenden Tage von Steier aufbrach, und vorwärts gegen G

r überall die brennenden Häuser, die Kirche von Dietach stand noch in
men, Stadelkirchen war schon ausgebrannt; die Türken aber, als sie
leiter bemerkten, zogen sich mit ihrer Beute aus dieser Gegend zurück,
Widerstand zu leisten, und nahmen ihre Gefangenen mit sich fort. Auf
lnhöhen erblickte der Anführer der steierischen Reiter das türkische Lager,
hneller Angriff hätte die Feinde wahrscheinlich geschlagen, allein er zog
auf der Straße nach Linz fort [1]). Doch hatten nun auch die Raubzüge
Türken am linken Ufer der Enns ein Ende; sie wußten ohne Zweifel
lnkunft des zahlreichen Kriegsheeres K. Karl's V., das größtentheils,
)l Reiterei als Fußvolk, auf der Donau herabfuhr, unter festlichem Em-
)e und Jubel der Bewohner in Linz ankam, aber dann wieder weiter
nach Wien sich begab, wohin auch K. Karl und Ferdinand zogen.
nbeg, fürchtend abgeschnitten zu werden, zog sich von der Gegend um
:r weg gegen Waidhofen hin, wo die wackern Bürger einen Ausfall
ten, die Feinde schlugen, 300 Pferde erbeuteten und bei 400 Gefangene
ten. Die Türken rückten aber in diesen gebirgigen Gegenden vorwärts,
scheinlich um in die Steiermark einzudringen, sie verbrannten Gaflenz,
den Markt Weyer, welcher sammt der Kirche in Flammen aufging,
ogen weiter hinein bis in's Sattelhag; allein in diesen Gebirgsschluchten
ı die Bauern aufgestanden, die Unterthanen der Herrschaft Gallenstein
n sich zur Gegenwehre, viele Türken wurden am Pfaffensteine erschlagen
Pferde erbeutet [2]). Kasimbeg zog sich seitwärts in's Land unter der Enns
, wurde aber selbst sammt dem größten Theile seiner Reiter in der
ıd von Baden bei Pottendorf und in den dortigen Thalschluchten ver-
t, nachdem er vorher noch 4000 Gefangene hatte ermorden lassen.

§. 15.

hichte unsers Landes von 1533 bis zum Tode K. Fer-dinand I. 1564.

So war nun Oesterreich vom Feinde gesäubert, aber das große,
0 Mann starke Heer in der Gegend um Wien löste sich auf und K. Karl
sich nach Italien; Ungarn hätte leicht können erobert werden, aber
chah zum höchsten Schmerze K. Ferdinands nichts, der oft genug klagte,
ie so schöne Gelegenheit nicht benützt wurde, die Christenheit von dem
hen Tyrannen zu befreien. Die nähere Gefahr vor ihm war nun zwar

---

[1]) Preuenhuber, S. 248—251.
[2]) Nach Berichten aus dem Archive von Garsten und nach Preuenhuber, S. 251.

auf einige Zeit verschwunden, allein noch immer mußte man gegen mögliche Einfälle gerüstet sein, und man kannte aus trauriger Erfahrung die fürchterliche Schnelligkeit der Renner und Brenner. Zapolya hatte den größten Theil von Ungarn im Besitze, worauf K. Ferdinand gegründete Rechte besaß, denen er nicht entsagen konnte; aber auch jener wollte das Errungene nicht aufgeben und ein feindseliges Verhältniß zwischen beiden fand noch immer Statt, obwohl doch auch bisweilen ein Waffenstillstand geschlossen wurde. Mit den Türken wurden Unterhandlungen eingeleitet, allein die Bedingnisse K. Karls und König Ferdinands gefielen dem Sultan nicht, dessen Stolz und Prahlerei kaum erträglich waren, doch kam zwischen ihm und K. Ferdinand endlich am 22. Juni 1533 ein Friede zu Stande [1]). Dieser behielt in Ungarn, was er wirklich besaß, Zapolya das Uebrige, er könne sich mit ihm ausgleichen, der Sultan wolle ihre Verträge bestätigen. Suleiman wünschte von dieser Seite Ruhe, weil er im Begriffe war, einen Krieg mit Persien zu beginnen. K. Ferdinand war froh, einige Zeit vor den Türken gesichert zu sein, er hatte ohnehin genug zu thun mit Geschäften des deutschen Reiches, vorzüglich wegen des immer mehr zunehmenden Protestantismus und wegen der offenbar feindseligen Stimmung mehrerer deutscher Fürsten gegen ihn, welche schon gegen seine Erwählung als römischer König im Jahre 1531, die sie für gesetzwidrig erklärten, protestirt und untereinander ein Bündniß zu wechselseitigem Beistande geschlossen hatten; dies thaten besonders Sachsen, Hessen und Baiern, sie knüpften sogar Unterhandlungen mit Zapolya und dem Könige von Frankreich an. Hauptsächlich war es Eifersucht auf die Macht des Hauses Habsburg und auch bei Einigen Verschiedenheit des Glaubens, sie strebten, immer mehrere an sich zu ziehen, und bildeten eine Gegenmacht im deutschen Reiche selbst. Dieses Bündniß trat zwar im Jahre 1532 bei den Gefahren vor den Türken mehr in den Hintergrund, aber kam es wieder kräftiger und anmaßender zum Vorschein. K. Ferdinand schloß hingegen am 19. Juni 1533 mit Ernst, gebornen Herzog von Baiern Administrator des Bisthums Passau, einen Bund, um doch von dieser Seite gesichert zu sein, weil die Herzoge von Baiern sich sehr feindselig gegen den König benahmen [2]). Dazu kam, daß Herzog Ulrich von Würtemberg und sein Sohn Christoph Alles versuchten, um wieder in den Besitz dieses Landes, welches damals K. Ferdinand besaß, zu gelangen, auf ihre Seite trat besonders der Landgraf Philipp von Hessen. Ueber diese Umtriebe berichtete K. Ferdinand am 16. Januar und 18. Februar aus Prag den Ständen ob der Enns, in-

---

[1]) Hammer's Geschichte der Osmannen, III. S. 137. 138.

[2]) Buchholtz, B. IV. S. 194—197.

n Landtag auf den 25. Februar 1534 ausschrieb [1]). Er mahnte sie, sich t zu halten, weil im Reiche seltsame Umtriebe sich ereignen; sie antwor= sie wünschten nichts sehnlicher, als dauernden Frieden mit den Türken n deutschen Reiche, versprachen im Nothfalle Hülfe und meldeten , daß Orte und Schlösser dem Bisthume Passau gehörig, aber im ob der Enns gelegen, öde und unbesetzt seien, er möchte sich verwenden, selben befestiget und mit Truppen besetzt werden zur Vertheidigung gegen eindlichen Ueberfall [2]); dieser war von Seite Baierns auch wirklich irchten.

In einem andern Schreiben aus dieser Zeit zeigten die Stände dem dinand an, daß der Abt Pankraz von Engelszell gemeldet habe, miniſtrator von Passau, Herzog Ernst, wolle den Flecken Nieder= sammt jenem Kloster und Eigen mit aller Landeshoheit an Passau welche jedoch immer zum Lande ob der Enns gehört haben, wo der Abt Ständen gerechnet wird, und die Mauth zu Engelhartszell sich be=).

Später am 2. Mai wurde vom K. Ferdinand aus Prag wieder ein Land= n Linz ausgeschrieben [4]), er berichtete den Krieg Philipps von Hessen lrichs von Würtemberg gegen dieses Land, verlangte 250 Pferde auf Renate und 6000 Gulden für die Erhaltung des Fußvolkes.

Jene beiden rückten auch wirklich in Würtemberg ein, schlugen die öster= chen Truppen am 13. Mai gänzlich und eroberten das flache Land sammt sten Burgen; das Volk wurde überall aufgefordert, dem Herzoge Ulrich zu schwören.

Dem K. Ferdinand kam dieses Ereigniß sehr ungelegen, er hatte ohnehin Unterhandlungen mit Sachsen eingeleitet und hoffte von denselben guten g, sie wurden jedoch fortgesetzt und zu Cadan in Böhmen kam eine Zusam= nft zu Stande.

Am 28. Juni wurde endlich ein Vergleich abgeschlossen, Würtemberg als Afterlehen Oesterreichs wieder an H. Ulrich kommen und Ferdinand als her König anerkannt werden; der Landgraf Philipp trat später diesem leiche bei [5]), welcher jedoch ohne Wissen und Willen Baierns zu Ende ht wurde. Die Herzoge dieses Landes standen nun allein feindselig da, die Hand zur Aussöhnung und der Vertrag wurde zu Linz am 1. Sep=

---

[1]) Urkunden aus dem ständischen Archive zu Linz, B. C. N. 1 und 3.
[2]) L. c. N. 4. [3]) L. c. N. 5.
[4]) L. c. N. 10. Prag am Pfingstmontag, und N. 12.
[5]) Buchholz IV. S. 247—261.

tember 1534 durch beiderseitige Bevollmächtigte abgeschlossen [1]); K. Ferdinand wurde als römischer König anerkannt und eine künftige Vermählung bestimmt zwischen seiner noch sehr jungen Tochter Maria mit dem Prinzen Albrecht von Baiern, der einst allein regierender Herr in diesem Lande werden sollte, was später auch geschah und immer blieb. Bei diesem Vertrage von Linz wurde noch manches Andere angeordnet, z. B. wegen Ausgleichung der Streitigkeiten der beiderseitigen Unterthanen, diese sollen einander bei dem Richter des Beklagten verklagen, Beschwerden zwischen Oesterreich und Baiern durch eine Austrägal-Instanz geschlichtet werden. Kein Theil soll die Unterthanen des andern beschweren oder befehden, die Straßen und Ströme sein frei zum Kaufe und Verkaufe auf freien Märkten, aber gegen Bezahlung der Zölle und Mauthen und nach den Privilegien der Orte, der Fürkauf auf dem Lande soll nicht geduldet werden [2]). Die Stände ob der Enns äußerten jedoch manches Bedenken dagegen, sie befürchteten die freie Einfuhr des Salzes auf der Donau und besorgten, daß in dieser Zeit der Noth und Theuerung die Baiern viel Getreide hier einkaufen und ausführen möchten, wodurch der herrschende Mangel noch drückender werden würde. Wegen Beilegung der Streitigkeiten wünschten sie, daß diese nach den Privilegien der Oesterreicher behandelt und beurtheilt werden möchten [3]). Doch scheint dieses Gutachten der Stände keine Aenderung im Beschlusse selbst bewirkt zu haben.

Auch am 22. October wurde zu Linz ein Landtag abgehalten, den K. Ferdinand aus Wien am 12. d. M. ausgeschrieben hatte, allein es wurden keine Gegenstände von Wichtigkeit verhandelt. So floß auch das Jahr 1535 für das Land ob der Enns ohne besondere Ereignisse vorüber. 1536 befand sich K. Ferdinand am 15., 16. und 17. Januar zu Enns, begab sich von da nach Böcklabruck, wo er den 19. und 20. blieb, und dann nach Salzburg und Innsbruck zog, wo er mehrere Monate verweilte [4]).

Am 26. April schrieb er von dort einen Landtag auf den Montag nach Jubilate zu Linz aus, und verlangte, die Stände möchten dem Kaiser Karl Hülfe leisten gegen Frankreich wegen Mailand, begehrte 10,000 Gulden und 200 gerüstete Pferde auf fünf Monate [5]). Allein die Stände, da sie ohnehin durch den Türkenkrieg so viel gelitten hatten, bewilligten nur den dritten Theil der Gült. Wichtiger waren die Verhandlungen auf dem zweiten Landtage

---

[1]) L. c. S. 268.
[2]) Aktenstücke Band C. N. 37. Capitulation K. Ferdinands mit Baiern zu Linz.
[3]) L. c. N. 38.
[4]) Geway's Itinerar K. Ferdinands I. von 1521—1564. Wien 1843.
[5]) Aktenstücke B. C. N. 55.

s Jahres am 15. November [1]). K. Ferdinand wollte mehr Sparsamkeit inem Haushalte einführen und besonders die Kammergüter, welche durch raurigen Kriegsereignisse viel gelitten hatten, sehr verschuldet oder ver- det waren, wieder in Ordnung und in einen bessern Stand bringen; er ngte zu diesem Zwecke von den Ständen ob der Enns 16,000 Gulden ich durch sechs Jahre. Sie bewilligten jedoch nur 48,000 Gulden, die in Jahren bezahlt werden sollten, jährlich also 8000 Gulden, welche gewiß Einlösung der verpfändeten und zur Befreiung der verschuldeten Kammer- : verwendet werden müßten [2]). Letzteres wurde aber sehr gehindert durch gnisse trauriger Art, welche bald wieder eintrafen; neue Sorgen und hren hatten sich nämlich von Seite der Türken erhoben; obwohl der Friede ihnen noch bestand, so hatten doch einige Befehlshaber derselben an den nzen Kroatiens und Ungarns feindliche Einfälle gemacht. K. Ferdinand f daher eine allgemeine Versammlung von Ausschüssen der fünf nieder- reichischen Länder nach Wien im December dieses Jahres 1536. Vom e ob der Enns kamen auch Abgesandte dahin, es wurde über die Verthei- g gegen die Türken berathschlagt [3]), und bestimmt, was jedes Land an ren stellen sollte; ob der Enns trafen 133 gerüstete, 333 leichte Pferde, Arquebusier und 233 Landsknechte. Feldhauptmann darüber war Johann von Schaunberg und unter ihm kommandirten Gregor von Pürching horn?) zu Dietach und Christoph Jörger von Tolet [4]).

Diese Versammlung dauerte noch bis zum März 1537; die Türken hatten en schon mehrere kleine Schlösser erobert und rückten immer weiter vor; schloß K. Ferdinand, ein bedeutendes Heer gegen sie zu senden und gab rfahrenen Katzianer den Oberbefehl, es zogen auch viele Edle aus unserm : zum Kampfe gegen die Türken.

Katzianer rückte gegen Essegg in Slavonien, richtete aber dort nichts und begann den Rückzug aus Mangel an Lebensmitteln; die Türken n nun von allen Seiten an, der Feldherr und andere Oberste flüchteten nd verließen die Truppen, nur die Oesterreicher, Tyroler, Kärnthner und nen hielten Stand, wurden aber theils niedergehauen, theils gefangen, die erlage war fürchterlich [5]). Dies geschah um den 10. October 1537; ge- n wurden auch aus den Edlen ob der Enns Wilhelm von Volkenstorf, hard von Scherfenberg, Ditmar von Losenstein, Kaspar Perkhaimer

---

) L. c. N. 56. Credenzbrief, Wien 10. November. Instruktion N. 58.
) L. c. N. 60. [3]) L. c. N. 63.
) Freuenhuber, S. 257.
) Von Hammer's Geschichte der Osmannen, B. III. S. 190, 191.

und Einer von Schallenberg [1]), die sich dann mit großen Summen loskaufen mußten. Von Hammer in seiner Geschichte setzt diese Flucht und Niederlage auf den 1. und 2. Dezember an; allein dieses Unglück ereignete sich gewiß viel früher, indem K. Ferdinaud schon am 14. Oktober dasselbe der Stadt Steier [2]), am 15. seiner Schwester Maria berichtete [3]), und auch in seinem Landtag-Ausschreiben vom 11. November, den er am 10. Dezember zu Krems abzuhalten beschloß, davon Meldung machte [4]).

Zum Glücke hatte dieser Unfall nicht sehr bedeutende Folgen, die Türken benützten ihren Sieg nicht zum schnellen Zuge gegen Ungarn und Oesterreich herauf, was man mit Recht befürchtete; aber Leute und Geld waren umsonst verloren und viele Familien in Trauer versetzt. Man besorgte auch, daß die Unterhandlungen mit Zapolya dadurch eine schlimme Wendung bekommen möchten, doch wurde mit ihm am 24. Februar 1538 der Friede vollständig abgeschlossen; er und K. Ferdinand behielten in Ungarn, was sie davon im wirklichen Besitze hatten, aber nach Zapolya's Tode sollte Alles an jenen fallen, und sie verbanden sich gemeinschaftlich gegen die Türken [5]). Ferdinands Blick mußte auch noch immer gegen diese gerichtet seyn; denn Suleiman selbst rückte mit einem großen Heere vorwärts gegen den Fürsten der Moldau und man wußte nicht, ob er nicht noch weiter herauf ziehen wolle. Es wurde daher auch schon am 31. Mai 1538 ein Landtag zu Linz gehalten, K. Ferdinand berichtete den Ständen jenen Zug der Türken und forderte sie zur Rüstung auf. Das Wichtigste aber ist, daß er in diesem Schreiben die Besitzungen der Prälaten und die Städte ob der Enns sein Kammergut nannte, und nur den Adel und die Ritterschaft als wirkliche Stände gelten lassen wollte (wie er schon früher 1523 versucht hatte); aber auch von diesen forderte er, sie sollten ihre Privilegien vorweisen, daß sie nicht besteuert werden dürfen und alle ihre Bewilligungen nur freiwillige Gaben seien [6]). Das Erste wollte er höchst wahrscheinlich, um dieselben wie andere Kammergüter nach Bedürfniß oder Belieben besteuern zu können, ohne ihre Einwilligung nöthig zu haben. Auf dem Landtage wurden nun diese Gegenstände verhandelt, man bewilligte 300 gerüstete Pferde und ein Fähnlein Knechte auf zwei Monate, sie baten jedoch den K. Ferdinand, anstatt der Pferde, die sie nicht aufbringen könnten, Geld anzunehmen. Sollte er selbst ins Feld ziehen, so würden die beiden Stände, der Adel und die Ritterschaft, es persönlich auch thun. Was die Sonderung der Stände betrifft, so

---

[1]) Preuenhuber, S. 258, 431. [2]) Preuenhuber, S. 257.
[3]) Bucholtz, B. V. S. 104. [4]) Aktenstücke, B. C. N. 78.
[5]) Bucholtz, V. S. 108.
[6]) Aktenstücke, B. C. N. 106. Instruktion aus Prag 15. Mai 1538.

erklärten sie Alle, dies wäre ihnen erschrecklich und der König würde keinen Nutzen davon haben, Einigkeit sei immer das Beste im Lande, seit mehreren Jahrhunderten haben sie mitsammen Einen Körper gebildet, gemeinschaftlich die Beschlüsse zum Wohle des Fürsten und des Landes gefaßt und so Vieles bewilliget und geleistet. Darüber, daß dies freiwillig ohne eigentliche Verpflichtung geschehen sei, haben sie genug Schadlosbriefe von den Landesfürsten aufzuweisen, und zwar auf alle vier Stände lautend für die bewilligten Summen [1]); sie protestiren feierlich gegen eine solche Trennung. — Von den Prälaten und Städten ist dies sehr natürlich, warum es aber auch die beiden andern thaten, dies ist nicht leicht zu bestimmen, war es Sorge für die alte herkömmliche Verfassung, oder glaubten sie so leichter von den Prälaten Güter an sich ziehen zu können (was damals häufig geschah), als wenn dieselben zur Kammer des Königs gehörten? Dieser ganze Plan K. Ferdinands kam zwar nicht zur Ausführung, jedoch genug Lasten wurden besonders den Klöstern aufgelegt und er bedurfte hinwieder oft genug der Stände wegen Bewilligung von Rüstungen und Geld gegen die Türken, mit denen im Jahre 1539 ein langwieriger Krieg begann. Zapolya starb 1540 am 22. Juli und ganz Ungarn sollte nun an Ferdinand fallen, allein die Witwe mit ihrem unlängst gebornen Sohne trat es nicht ab und begab sich in Suleimans Schutz. Indessen hatte Ferdinand den Krieg gegen sie begonnen und mehrere Orte erobert; aber im August wurde sein Feldherr Rogendorf bei Ofen von den Türken geschlagen; bald darnach kam der Sultan selbst herauf, besetzte auf hinterlistige Weise Ofen für sich und überhaupt das Land, welches Zapolya's Witwe inne hatte.

Neben diesen traurigen und widrigen Ereignissen, Unruhen und Kämpfen in Ungarn beschäftigten den König Ferdinand noch andere Gegenstände von hoher Wichtigkeit für Gegenwart und Zukunft, vorzüglich der im deutschen Reiche überhaupt und auch im Lande ob der Enns immer sich mehr verbreitende Protestantismus mit seinem Ankämpfen gegen den katholischen Glauben, welches nicht allein bedeutende religiöse Folgen nach sich zog, sondern auch in politischer Hinsicht tief in das Leben der Völker und in das Schicksal der Länder eingriff. Um diese beiden Punkte, um Ungarn und den Protestantismus, dreht sich eigentlich die ganze Geschichte Oesterreichs in dieser Zeit; K. Ferdinand war immer von beiden Seiten bedroht, gelähmt an Kraft gegen die Türken durch die Anhänger des lutherischen Glaubens, und gegen diese durch seine Kämpfe in Ungarn. Seine Stellung war sehr schwierig unter den Verhältnissen dieser Zeit; jetzt kann man leicht absprechen, was hätte geschehen sollen;

---

[1]) L. c. N. 108 und 109.

aber in dem damaligen Chaos, in der Gährung brausender Köpfe, bei dem Reize der Neuheit und der Freiheit von beschwerlichen Banden, bei der großen Aufregung der Gemüther, wo man nicht voraussehen konnte, wann, wie und wo dieses Alles enden würde, war es sehr schwer, Alle zu beschwichtigen und zur Ruhe zu bringen, dem einbrechenden Strome, der immer größer ward, Einhalt zu thun. Eine fürchterliche Trennung stand in Deutschland bevor, Vernichtung der Einheit und deutscher Kraft, fremde Fürsten suchten sich einzumischen und bei dieser Uneinigkeit zu gewinnen. Zwei Parteien waren auch schon in unserm kleinen Lande ob der Enns, und immer schroffer traten sich Katholiken und Protestanten entgegen; diese wurden immer zahlreicher und daher mächtiger, besonders unter dem Adel und in den Städten. Dieser große Gegensatz konnte wahrlich die Einigkeit im Lande nicht fördern, wechselseitiger Haß und Verfolgungen entstanden, unter dem Deckmantel der Religion und der reinen Lehre waren oft Selbstsucht, Eigennutz, Mißbrauch des Heiligsten verborgen.

K. Ferdinand war streng katholisch, er trat auch bisweilen kräftig gegen die neue Lehre und ihre Anhänger auf, und erließ manche scharfe Decrete, allein die höheren Stände gehorchten nicht, und es fehlte ihm die Macht, dieselben durchzusetzen; er bedurfte nur zu oft wieder der Hülfe der Stände zum Kriege in Ungarn und gegen die Türken. Mit Gewalt den neuen Glauben und seine Anhänger zu vertilgen, wäre eine fürchterliche ungerechte Maßregel gewesen; denn Viele meinten es nicht so schlecht, sie folgten ihrer, wenn auch irrigen, doch festen Ueberzeugung, es war Sache ihres Lebens, und Irrthum von Wahrheit zu unterscheiden für sie oft zu schwer, sahen sie doch selbst so viele Gelehrte an der Universität zu Wien, Geistliche und Mönche dem Protestantismus huldigen. Die Stände konnten sich immerhin auf den Nürnberger Vertrag vom Jahre 1532 berufen, wo freie Religionsübung den Protestanten zugestanden worden war, bis ein allgemeines Concilium oder ein Reichstag eine Glaubensnorm festgesetzt haben würde, denn auch das Land ob der Enns gehörte ja zum großen deutschen Reiche, allein jener Religionsfriede hatte eigentlich auf die Staaten Ferdinands keinen Bezug. Er hoffte noch immer, wie viele Andere, auf eine Ausgleichung und Aussöhnung zwischen den Parteien und gab sich große Mühe, eine allgemeine Kirchenversammlung zu Stande zu bringen. Er wollte nicht durch Kampf und Blut Deutschland oder seine Länder zerfleischen, die Leidenschaften noch mehr aufregen und den Glauben erzwingen. Aber leider half seine edle Gesinnung nicht allem Uebel ab, man verkannte seine Mäßigung, verlachte seine Hoffnungen, und fest auftretend auf der einmal eingeschlagenen Bahn gingen die Stände immer weiter. Kaum Ein Landtag

wurde in dieſen Jahren zu Linz abgehalten, wo nicht auch immer zugleich mündlich oder ſchriftlich Bitten oder Begehren der Freigebung der proteſtantiſchen Lehren, der Herbeirufung der Prediger, gegründete oder ungegründete Klagen gegen die katholiſche Geiſtlichkeit und ihre Lehren vorkamen. Dergleichen ſind ſchon früher angeführt worden, auch jetzt war es noch immer ſo; im Jahre 1536 hatte K. Ferdinand ein Schreiben erlaſſen, worin er die Stände ob der Enns beſchuldigte, daß ſie die königlichen Verordnungen, die Religion betreffend, nicht beobachten und ſie aufforderte, dieſelben genauer zu vollführen und Sorge zu tragen, daß es auch von Anderen geſchehe [1]). Die Stände aber erklärten, ſie ſeien nicht bei ſchlechten Sekten, ſondern bei der reinen chriſtlichen Lehre, klagten, daß viele Prediger derſelben verjagt, oder doch ſo behandelt worden ſeien, daß ſie nicht mehr hierher zu kommen wagen, ſchlechte andere Prieſter gebe es genug; viele Kirchen und Kanzeln ſtehen leer und der Biſchof ſorge nicht dafür; ſie bitten alſo, die guten Prediger zuzulaſſen [2]). Daß viele Kirchen ohne Prieſter waren, iſt richtig, allein der Biſchof konnte ſie nicht beſetzen, weil taugliche Leute dazu mangelten, wenige wollten nur mehr katholiſche Prieſter werden, denn man verfolgte und verhöhnte ſie und ſuchte die geiſtlichen Güter an ſich zu ziehen [3]). Selbſt bei dem Landtage zu Krems 1536, wo Ausſchüſſe aus den fünf niederöſterreichiſchen Ländern beiſammen waren, machten ſie wieder ſolche Begehren, zogen über die katholiſchen Prieſter los, lobten nur *ihre* Prediger und verlangten, die Regensburger Ordnung ſollte gehalten werden [4]). K. Ferdinand gab ſehr nach, bemerkte aber doch, daß die Stände immer nur *ihre* Prediger preiſen, und bei ſchlechten Dingen, die ſie treiben, ſich damit entſchuldigen, dies hätten ſie nicht gewußt [5]).

So ging es immer fort, ſtets traten Mehrere zum Proteſtantismus über, ſelbſt in die Klöſter drang der Geiſt der Neuerung ein und verderbte den Glauben, die Disziplin und die Sittlichkeit ihrer Mitbrüder. Im Jahre 1541 berathſchlagten die Stände über die Angelegenheiten der Religion und reichten eine weitläufige Schrift bei K. Ferdinand ein, über die Verdorbenheit, Verwilderung und Sittenloſigkeit im Volke, woran die Prieſter größtentheils die Urſachen wären (warum hielten denn ihre ſo gerühmten geiſtvollen Prediger die Sittlichkeit nicht aufrecht?); ſie riethen, man ſolle beſonders den Artikel von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben an Chriſtus vortragen,

---

[1]) Aktenſtücke B. C. N. 59. Nebenſchrift zu der Landtagsinſtruktion N. 58.
[2]) L. c. N. 60.
[3]) Stülz's Geſchichte von Wilhering, S. 89.
[4]) Aktenſtücke, l. c. N. 63, 64.
[5]) L. c. N. 65.

das Abendmahl unter beiden Gestalten reichen, das lautere Evangelium verkündigen und die Pfarren besetzen [1]).

Die Prälaten protestirten jedoch gegen diese Anklagen, die Religion und Sittlichkeit betreffend, und vertheidigten den Klerus [2]). K. Ferdinand erließ später eine Antwort darauf, er habe nichts gegen das wahre, lautere Wort Gottes, er wünsche selbst, daß die Pfarren mit geschickten Seelsorgern besetzt werden und die Streitigkeiten bald durch eine allgemeine Kirchenversammlung oder einen Reichstag beigelegt werden möchten, bis dahin aber sollen sie bei der Religion ihrer Vorfahren bleiben [3]). Allein die Stände thaten, was sie wollten — und es wurde geduldet, — Ferdinands Zuschriften trugen nichts dazu bei, sie auf einen anderen Weg zu führen. Selbst seine Verordnung, daß die Jünglinge nicht zur Universität Wittenberg geschickt werden sollten, wurde nicht befolgt [4]). Im Jahre 1542 wurden mehrere Versammlungen der niederösterreichischen Ausschüsse abgehalten, eine zu Prag, wo ein bedeutender Anschlag von Geld auf sie gemacht wurde, der zusammen 262,705 Gulden, für das Land ob der Enns allein 47,484 Gulden betrug. Später am 23. Mai war wieder eine Versammlung derselben zu Wien, wo die Statthalter und Kriegsräthe den Vortrag machten, es wurde vorzüglich wegen Vertheidigung gegen die Türken, Ausrüstung von Truppen, Kriegsschiffen, Munition und Geschütz, über Befestigung der Ortschaften, Sicherheit der Gränzen u. s. w. berathen und manches festgesetzt, auch wurden Verhandlungen mit den einzelnen Ländern gepflogen [5]). K. Ferdinand brachte auch ein großes Heer zusammen, welches Pesth belagerte, doch es riß Uneinigkeit unter den verschiedenen Anführern ein, und sie zogen sich wieder zurück.

Die Auslagen der Stände ob der Enns zum Kriege in diesem Jahre betrugen 40,303 Gulden [6]). Am 23. Januar 1543 war ein Landtag zu Linz; da die Ausschüsse im vorigen Jahre zu Wien nicht so viel bewilliget hatten, als K. Ferdinand verlangte und sie sich mit Mangel an hinlänglicher Vollmacht entschuldiget hatten, so wurden nun überall Ständeversammlungen abgehalten, wo alle ihre Stimme geben und einen Beschluß fassen konnten und sollten; so geschah es auch zu Linz; es betrafen die Verhandlungen das Proviant, die Truppen, Kriegsschiffe, Artillerie und Munition, das Nöthige zum Winter-

---

[1]) L. c. N. 156. [2]) L. c. N. 157.

[3]) L. c. N. 190. Prag 18. Januar 1542.

[4]) Dekret vom 8. April 1539 bei Raupach. Evangelisches Oesterreich, das ist: Historische Nachricht von den vornehmsten Schicksalen der evangelischen Kirchen in dem Erzherzogthume Oesterreich unter und ob der Enns. Hamburg 1741, erster Band S. 31.

[5]) Aktenstücke, B. D.; die Jahre 1542 und 1543 enthaltend N. 20.

[6]) L. c. N. 60.

lager, ferner den Unterhalt der Person des Königs und seines Hofstaates, das Heirathsgut seiner Tochter Elisabeth, welche an den jungen König von Polen vermählt wurde, wobei K. Ferdinand 100,000 Dukaten in drei Raten bezahlen sollte. Von seinen Kammergütern könne diese Summe nicht bestritten werden, weil sie ganz verschuldet wären, denn auch die früheren Beiträge zur Tilgung dieser Schulden mußten zum Kriege verwendet werden. Dazu komme noch, daß die Türken sich wieder gewaltig rüsten. Sollte aber die Landschaft in das Begehren nicht willigen, so wäre er gezwungen, die Besitzungen der Prälaten und Geistlichen, die Städte und Märkte als Kammergut zu erklären, sie selbst zu besteuern, und von den anderen Ständen zu trennen, auch andere Gefälle aufzurichten, um die dringenden Bedürfnisse zu befriedigen [1]). Die Stände aber erklärten, am 26. Januar 1543, daß sie schon so Vieles für den Fürsten und das Land gethan hätten, sie könnten unmöglich mehr thun, als schon die Ausschüsse bewilligten. Sie bitten, die angedrohte Trennung von den Ständen zu unterlassen, dies sei gegen die alten Rechte und vorhandenen Urkunden, das Land würde dadurch in Verderben gerathen, die Klöster seien von In- und Ausländern gestiftet, diese würden sich darüber beschweren, Niemand würde mehr in ein Kloster gehen und diese öde werden; was die Bürger betrifft, so würde Keiner mehr sich in den Städten ansässig machen wollen und Viele wären gezwungen, sie zu verlassen; denn die zu hohen Steuern müßten die meisten zu Grunde richten [2]). Nach mehreren schriftlichen Verhandlungen gaben die königlichen Commissäre die letzte Antwort: Weil die Stände in das Begehren K. Ferdinands nicht willigen, so werde er die Trennung der Stände vornehmen und die Steuern bestimmen, der Adel soll sich zum persönlichen Zuge rüsten und auf seine Unterthanen den Anschlag machen [3]). Die Prälaten und Städte protestirten nochmals feierlich [4]), und es blieb auch bei der Drohung, sie wurde nicht in Erfüllung gesetzt. Aber der Zug gegen die Türken begann; schon im April war Suleiman ausgerückt und seine Feldherren eroberten manche Schlösser und Burgen, er selbst nahm am 10. August Gran, am 4. September Stuhlweissenburg ein. K. Ferdinand selbst zog nun mit einem Heere nach Preßburg gegen den Sultan, dieser aber begab sich nun hinweg und feierte seine Triumphe; K. Ferdinand kehrte nach Oesterreich zurück. Am 26. Oktober zu Wien hielt er einen Landtag, wo die Stände aufgefordert wurden, Ausschüsse nach Prag zu schicken, um dort wegen der türkischen Angelegenheit zu berathen [5]). Da kamen nun am 3. Dezember die böhmischen,

---

[1]) L. c. N. 76. Instruktion aus Wien vom 31. Dezember 1542.
[2]) L. c. N. 77. [3]) L. c. N. 82.
[4]) L. c. N. 84. [5]) L. c. N. 91.

mährischen Stände und die Ausschüsse der fünf niederösterreichischen Länder zusammen. K. Ferdinand erwähnte in seinem Vortrage den vollendeten Feldzug und die Eroberungen der Türken in Ungarn, die wichtigsten Festungen seien gefallen und Einfälle in die benachbarten Länder sehr leicht. Die Stände haben bisher vieles geleistet, allein der Zuzug war sehr mangelhaft, manche kamen zu spät oder waren schlecht gerüstet, so daß sie wenig Nutzen brachten. Es soll daher zum Schutze der Länder und der noch treuen Ungarn eine gewaltige Offensivbewegung gegen die Türken vorgenommen werden; bis aber diese möglich wird, sollen an den Gränzen gute Vertheidigungsanstalten getroffen und die noch übrigen Festungen mit tapferen Truppen besetzt werden. Die Reichsstände haben auch schon den Kaiser gebeten, einen Reichstag zu halten, demselben persönlich beizuwohnen und gegen die Türken wirksame Maßregeln zu beschließen; ohne diese Hülfe würde auch K. Ferdinand einen großen Zug nicht unternehmen können. Er verlange aber indessen statt des Aufgebotes und des Zuzuges Geld, womit er sich selbst ordentliche Soldaten verschaffen könnte, bis endlich der Offensivzug mit Hülfe der deutschen Reichsstände beginnen würde [1]).

Der Krieg gegen die Türken wurde im Jahre 1544 bald glücklich bald unglücklich geführt, und am 20. Oktober zu Wien ein Landtag abgehalten, wohin die niederösterreichischen Länder ihre Ausschüsse schickten [2]).

Die Reichsstände hatten bedeutende Hülfe zugesagt zu einem Angriffskriege, aber die Länder K. Ferdinands sollten dazu sehr viele Truppen stellen, und man mußte nun in Berathschlagung ziehen, wie Alles am besten einzurichten wäre. Am 16. Januar 1545 war dann ein Landtag zu Linz und es wurde den Ständen bekannt gemacht, daß das deutsche Reich eine Offensiv- und Defensiv-Hülfe zugesagt habe und der Kaiser selbst kommen wolle, aber die niederösterreichischen Länder sollen thun, was sie vermögen, denn ihnen sei die Gefahr am nächsten. Ob der Enns soll 66,945 Gulden geben, persönlichen Zuzug leisten und die Gränzorte in guten Stand setzen [3]). Die Stände protestirten aber gegen diesen Anschlag, weil er von andern für sie gemacht worden und unbillig sei, sie bewilligten endlich doch für das Jahr 1545 64,750 Gulden und von 100 Pfund Gült ein gerüstetes Pferd, wenn der König selbst zu Felde zieht [4]). Zwischen den Städten und den anderen Ständen wurde ein Vertrag abgeschlossen, jene zahlten den sechsten Theil der

---

[1]) L. c. N. 100.
[2]) Aktenstücke, B. E.; enthaltend die Jahre 1544—1548 N. 1. u. s. w.
[3]) L. c. N. 61. Instruktion vom 28. December 1544 aus Wien.
[4]) L. c. N. 63.

Summe und stellten Fußgänger [1]). Auch die Ausländer, welche Gülten im Lande ob der Enns besaßen, wurden besteuert, sie waren damals folgende: Die Bischöfe von Passau, Freising und Bamberg, das Domkapitel von Passau, die Aebtissin vom Nonnberg in Salzburg und jene von Niedernburg in Passau, die Klöster St. Nikola, St. Peter in Salzburg, Aspach, Berchtesgaden, Reichersberg, Suben, Vormbach und auch Mondsee [2]).

Der nämliche Stand der Dinge blieb im Jahre 1545. K. Ferdinand hatte zwar Unterhandlungen mit den Türken eingeleitet, allein man konnte sich nicht vereinigen, und der Krieg dauerte, jedoch ohne große Erfolge, fort. Die Geldforderungen wurden immer größer; so sollten die Stände der niederösterreichischen Länder 500,000 Gulden durch fünf Jahre erlegen zum Kriege und zur Befestigung der Gränzen [3]); die Stände ob der Enns bewilligten 40,000 Gulden und die gewöhnliche Rüstung für das Jahr 1546 [4]); K. Ferdinand war anfangs damit nicht zufrieden, doch endlich gab er nach [5]). Die große Erwartung der Reichshülfe und der Ankunft des Kaisers mit dem Heere zur Bekämpfung der Türken ging leider nicht in Erfüllung, und K. Ferdinands Länder mußten allein die Lasten des Krieges tragen. K. Karl war zu sehr in Deutschland beschäftigt, als daß er auf einen Zug gegen die Türken hätte denken können, er mußte seine Truppen gegen den schmalkaldischen Bund sammeln, an dessen Spitze der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen-Kassel standen, die meisten protestantischen Fürsten waren auf ihrer Seite. Beide wurden am 30. Juli 1546 vom Kaiser in die Acht erklärt und der Krieg begann. Die Bundesgenossen waren anfangs viel zahlreicher und K. Karl kam in große Verlegenheit; doch die Uneinigkeit unter ihnen und manche Verzögerungen halfen ihm, seine Truppen sammelten sich aus verschiedenen Gegenden, er bekam die Oberhand und eroberte viele Orte, mehrere trennten sich vom protestantischen Bunde. Der Landgraf von Hessen suchte seine Staaten zu vertheidigen, der Kurfürst von Sachsen war auf sich allein beschränkt, und gegen ihn rückte schnell K. Karl heran, schlug ihn gänzlich am 24. April unweit von Mühlberg auf der Lochauer-Heide und nahm ihn selbst gefangen. Auch der Landgraf mußte sich bald darnach ergeben und wurde als Gefangener behandelt, der schmalkaldische Bund war vernichtet.

K. Ferdinand berichtete weitläufig diese Kämpfe und die Schlacht bei Mühlberg den Ständen des Landes ob der Enns aus Leitmeritz vom 22. Juni,

---

[1]) L. c. N. 66. 20. Januar 1545. [2]) L. c. N. 76.
[3]) L. c. N. 78. Landtag am 16. November zu Wien.
[4]) L. c. N. 80. [5]) L. c. N. 104.

schrieb einen Landtag zu Linz auf den 24. Juli aus, und meldete zugleich, daß die Türken im Begriffe seien, Kroatien und die windische Mark zu erobern[1]). Bald darnach aber aus Prag am 23. Juli zeigte er den Ständen den Abschluß des Friedens mit den Türken an, der am 22. Juni mit den Gesandten zu Stande gekommen war. Der Sultan hatte drei Monate bewilliget für K. Ferdinand, denselben zu ratificiren oder zu verwerfen, indessen sollte aber Waffenruhe sein[2]). Er unterschrieb auch die Friedensbedingnisse, bezahlte jährlich 30,000 Dukaten, welche er ein Ehrengeschenk, der Sultan aber Tribut nannte, und behielt den kleinen Antheil von Ungarn, der noch in seiner Gewalt geblieben war. Von dieser Seite ward es nun ruhiger und der Blick wandte sich nunmehr in das deutsche Reich hinaus, wo Kaiser Karl einen großen Reichstag nach Augsburg berufen hatte, besonders um die Protestanten wieder zur katholischen Kirche zurückzuführen oder überhaupt Gegenstände der Religion zu verhandeln. Dies wollten nun auch die Stände der fünf niederösterreichischen Länder, unter denen sehr viele den Lehren Luthers anhingen, benützen, und beschlossen eine große Versammlung im September dieses Jahres in der Stadt Steier, deren Bürger großentheils protestantisch gesinnt waren, abzuhalten. Ihre Ausschüsse kamen auch daselbst am 1. September zusammen, in der Wahl ihres Vorstehers oder Marschalls waren sie anfangs nicht einig; jene vom Lande ob und unter der Enns wählten den Georg Teufel (aus Unterösterreich), die anderen Franz von Saurau; aber bei der zweiten Wahl wurde einstimmig der Teufel zum Marschall erwählt[3]). Die Berathungen betrafen den Vortrag, den ihre Abgeordneten zu Augsburg halten sollten. Kaum hatte diesen Plan K. Ferdinand erfahren, so schickte er ein Schreiben an die Ausschüsse, mit dem Bedeuten, sie sollen früher ihr Begehren auf dem Reichstage ihm kundmachen und ihre Abgesandten mit ihm dort hinziehen lassen[4]). Die Versammelten meldeten alsogleich, daß sie Jemanden an ihn abschicken wollten, welcher genauen Bericht erstatten sollte[5]), sie schickten auch den Hanns Weichselberger nach Prag, welcher darüber einen schriftlichen Aufschluß in Kurzem folgenden Inhaltes überreichte: Die niederösterreichischen Stände haben bisher allein die Last des Krieges gegen die Türken getragen, das deutsche Reich habe nichts gethan, in diesem sind selbst Spaltungen und Kämpfe; sie wollen nun beim Reichstage um eine große Hülfe gegen die Türken bitten, sie seien ganz verarmt und wagen in der letzten Noth die letzte Bitte. Es ist zwar nun Friede

---

[1]) L. c. N. 130. [2]) L. c. N. 132.
[3]) L. c. N. 149. Relation über die Versammlung zu Steier.
[4]) L. c. N. 133. Schloß Prag den 31. August 1542.
[5]) L. c. N. 134. Steier den 4. September.

oder Waffenstillstand, allein es ist jenen nie zu trauen, und es sey daher noch immer Hülfe nöthig. Zweitens werden sie bitten, daß das Wort Gottes gepredigt und das Sakrament des Altars unter beiden Gestalten verabreicht werde [1]). Sie verfaßten aber auch eine Instruktion für die Abgeordneten und eine weitläufige Schrift an K. Karl V., worin sie um Hülfe gegen die Türken baten und unter Andern in Ansehung der Religion vorbrachten, sie glauben, es sey der wahre Weg zum ewigen Leben, in rechter Buße und in dem gewissen Glauben zu leben, daß der Mensch mit Gnade des heiligen Geistes allen Sünden widerstrebe, und im Falle der Uebertretung Vergebung allein aus den Verdiensten und den Leiden Christi hoffe, und die Sakramente, wie sie Gott eingesetzt, empfange [2]). Diese Schrift wurde jedoch früher dem K. Ferdinand übergeben, welcher manches in derselben verbesserte und änderte. Am 20. September gingen die Ausschüsse von der Stadt Steier hinweg, ihre Abgesandten auf dem Reichstage begaben sich zum Könige und kamen mit ihm gegen Ende Oktobers in Augsburg an.

Es war indessen und zwar schon gegen Ende des Jahres 1545 die lange gewünschte allgemeine Kirchenversammlung in Trient zu Stande gekommen, sie hatte manche Gegenstände des Glaubens und der Disziplin behandelt und festgesetzt; K. Karl hatte sich viele Mühe gegeben, die Protestanten zum Beitritte und zur Annahme der dort ausgesprochenen Lehren zu bewegen — aber vergebens.

Während des Kampfes mit dem schmalkaldischen Bunde war eine große Seuche in Trient ausgebrochen und die Kirchenversammlung wurde vom Papste nach Bologna verlegt, wo am 21. April 1547 die erste Sitzung gehalten wurde. Dem Kaiser war aber diese Verlegung gar nicht recht und er protestirte dagegen, weil er von den Protestanten den Beitritt zu einem Concilium in Italien noch viel weniger hoffte. Bei dieser Lage der Dinge schlug er nun auf dem Reichstage in Augsburg beiden Parteien vor, alle Entscheidungen in Religionssachen ihm zu überlassen, bis wieder eine allgemeine Kirchenversammlung zusammenkommen und endlich alle Punkte festgesetzt haben würde. Er erhielt die Zustimmung beider und entwarf mit Hülfe mehrerer Theologen 26 Artikel, welche indessen von Allen angenommen werden sollten, und daher unter dem Namen Interim bekannt sind. Dieselben enthielten römisch-katholische Lehren und den Protestanten wurden nur der Gebrauch des heiligen Abendmahles unter beiden Gestalten und die Priesterehe zugestanden; dies war

---

[1]) L. c. N. 135. Steier den 6. September. — Man sehe auch Preuenhuber, S. 265—267.
[2]) L. c. N. 140. Actum. Steier den 19. September.

ihnen zu wenig und den Katholiken zu viel; er stellte damit eigentlich
manden zufrieden, allein die besiegten protestantischen Fürsten konnten sich
widersetzen und unterschrieben das Interim, welches am 15. Mai 1
bekannt gemacht worden war. Die Abgeordneten der fünf niederösterreichi
Länder wurden auch auf dasselbe verwiesen und kehrten wieder in ihre
math zurück.

Im Jahre 1548 ereignete sich nichts Besonderes, selbst auf den L
tägen zu Linz am 7. Mai und 27. August wurden keine wichtigen Gegenst
verhandelt, man berathschlagte nur wegen der türkischen Angelegenheite
So war es auch auf dem Landtage zu Linz am 1. April 1549 [2]), wo vorzü
von Befestigung und Vertheidigung der Gränzplätze in Ungarn und von
legung der noch übrigen Summen Geldes oder der Steuern die Rede
Die Stände sollten jährlich 40,000 Gulden bezahlen, was sie kaum
leisten vermochten.

1550 erschienen zwei Befehle K. Ferdinands an die Stände, ge
Aufsicht und Sorge zu tragen wegen der sogenannten Gardknechte (ve
schiedete Soldaten); diese zogen bewaffnet im Lande herum, rotteten sich
zwanzig bis vierzig zusammen, kamen in die zerstreut liegenden Häuser
Bauern, begehrten Vieles oder raubten mit Gewalt. Die Stände ha
zwar Manches gegen sie angeordnet, und sogar Reiter gehalten, um
Soldaten einzufangen; allein die Beschaffenheit des Landes ob der Enns,
so viele Gräben und Zäune waren, machte bei Verfolgung derselben g
Hindernisse. K. Ferdinand befahl, so viel als möglich, besonders jene,
Gewaltthaten verübten, zu fangen und zu bestrafen, es sollten nie mehr
drei derselben und zwar nur auf den Hauptstraßen bei ihren Durchzügen,
einander ziehen [3]).

Bei der Versammlung der Stände am 16. März 1551 zu Linz
K. Ferdinand die Verordnung vom 1. April 1527, die Polizei und Ord
der Handwerker und ihrer Gesellen betreffend, wo von Aufnahme derse
ihrer Entlassung, Sittlichkeit und Lebensweise, dann auch von dem Lehrjun
die Rede ist, wieder vorlegen, die Stände sollten darüber berathschlagen
ihr Gutachten einsenden [4]). Sie thaten dieses und äußerten über einige Pun
ihr Bedenken [5]). Sie beschwerten sich auch wegen Erhöhung der Mauth

---

[1]) Aktenstücke, l. c. N. 151, 164.

[2]) Aktenstücke, Band F., enthaltend die Jahre 1549 bis 1563. N. 2. Prag, den 14. Mä
Instruktion.

[3]) L. c. N. 13. Wien, 8. März, N. 14. Augsburg 13. November 1550.

[4]) L. c. N. 16. [5]) L. c. N. 17.

Engelhartszell (die eigentlich nur dem K. Maximilian I. auf einige Jahre bewilliget worden war, aber noch immer bestand), weswegen auch die Baiern die Mauthen in ihrem Lande steigerten; sie klagten ferner über den höheren Preis des Salzes [1]). K. Ferdinand erwiederte ihnen, daß jene Mauth nur die Ausländer treffe, und er bedürfe Geld; die Steigerung wegen des Salzes komme von der Theurung der Lebensmittel her, mit denen er die Arbeiter versehen müsse [2]).

Wichtigere Ereignisse bereiteten sich indessen im deutschen Reiche vor; K. Karl V. stand auf dem Gipfel seiner Macht und Niemand schien ihm widerstehen zu können, er hatte noch im Jahre 1550 einen Reichstag zu Augsburg gehalten und verlangte, daß die Protestanten die künftige Kirchenversammlung anerkennen und sich ihren Aussprüchen unterwerfen möchten, bis dahin sollte aber das Interim überall angenommen werden. Niemand wagte zu widersprechen, gegen die widerspänstige Stadt Magdeburg wurde die Reichsacht ausgesprochen und Moriz von Sachsen mit einem Heere abgeschickt, aber erst nach einer Belagerung von zehn Monaten, am 9. November 1551, ergab sie sich. Kaiser Karl glaubte nun keinen Feind mehr vor sich zu haben und arbeitete an der Vollendung seiner großen Pläne. Er begab sich nach Innsbruck, wo er Italien und Deutschland und dem Concilium von Trient, das sich am 1. Mai versammelt hatte, näher war und die Angelegenheiten leiten wollte. Da brach unerwartet ein Sturm über ihn herein, welcher seine Macht und seine Pläne ganz zu zertrümmern drohte. Der bisher ihm so treue Moriz von Sachsen fiel plötzlich von ihm ab unter dem Vorwande, die Freiheit Deutschlands sei durch Karls Macht bedroht und der Untergang des Protestantismus von ihm beschlossen. Er stellte sich auf die Seite der dem Kaiser feindlich Gesinnten, machte ein Bündniß mit dem Könige Heinrich von Frankreich und sammelte ein Kriegsheer. Die Franzosen eroberten Metz, Toul und Verdun, und bedrohten Straßburg. Im April 1552 ergab sich Augsburg an Moriz, viele Städte traten ihm bei, das Concilium zu Trient wurde unter diesen Umständen auf zwei Jahre verlegt. Karl V. litt an der Gicht, seine Truppen waren in verschiedenen Ländern zerstreut, und er konnte nur geringen Widerstand leisten. Er ließ daher durch K. Ferdinand Unterhandlungen mit Moriz einleiten, dessen Truppen schon gegen Tyrol vorrückten, während er sich zu Ferdinand begab, der sich seit der Mitte Aprils in Linz aufhielt; am 1. Mai hielten hier beide sammt dem Herzoge von Baiern und dem Bischofe

---

[1]) L. c. N. 23. Linz den 23. April 1551.
[2]) L. c. N. 24. Wien den 24. August 1551.

ihnen zu wenig und den Katholiken zu viel; er stellte damit eigentlich manden zufrieden, allein die besiegten protestantischen Fürsten konnten sich widersetzen und unterschrieben das Interim, welches am 15. Mai bekannt gemacht worden war. Die Abgeordneten der fünf niederösterreich Länder wurden auch auf dasselbe verwiesen und kehrten wieder in ihre math zurück.

Im Jahre 1548 ereignete sich nichts Besonderes, selbst auf den tägen zu Linz am 7. Mai und 27. August wurden keine wichtigen Gegen verhandelt, man berathschlagte nur wegen der türkischen Angelegenhei So war es auch auf dem Landtage zu Linz am 1. April 1549 [2]), wo vor von Befestigung und Vertheidigung der Gränzplätze in Ungarn und v legung der noch übrigen Summen Geldes oder der Steuern die Red Die Stände sollten jährlich 40,000 Gulden bezahlen, was sie kau leisten vermochten.

1550 erschienen zwei Befehle K. Ferdinands an die Stände, Aufsicht und Sorge zu tragen wegen der sogenannten Gardknechte (schiedete Soldaten); diese zogen bewaffnet im Lande herum, rotteten zwanzig bis vierzig zusammen, kamen in die zerstreut liegenden Häu Bauern, begehrten Vieles oder raubten mit Gewalt. Die Stände zwar Manches gegen sie angeordnet, und sogar Reiter gehalten, u Soldaten einzufangen; allein die Beschaffenheit des Landes ob der Enn so viele Gräben und Zäune waren, machte bei Verfolgung derselben Hindernisse. K. Ferdinand befahl, so viel als möglich, besonders jen Gewaltthaten verübten, zu fangen und zu bestrafen, es sollten nie m drei derselben und zwar nur auf den Hauptstraßen bei ihren Durchzügen einander ziehen [3]).

Bei der Versammlung der Stände am 16. März 1551 zu Li K. Ferdinand die Verordnung vom 1. April 1527, die Polizei und O der Handwerker und ihrer Gesellen betreffend, wo von Aufnahme der ihrer Entlassung, Sittlichkeit und Lebensweise, dann auch von den Lehr die Rede ist, wieder vorlegen, die Stände sollten darüber berathschlag ihr Gutachten einsenden [4]). Sie thaten dieses und äußerten über einige ihr Bedenken [5]). Sie beschwerten sich auch wegen Erhöhung der Ma

---

[1]) Aktenstücke, l. c. N. 151, 164.

[2]) Aktenstücke, Band F., enthaltend die Jahre 1549 bis 1563. N. 2. Prag, den 14. Instruktion.

[3]) L. c. N. 13. Wien, 8. März, N. 14. Augsburg 13. November 1550.

[4]) L. c. N. 16. [5]) L. c. N. 17.

Engelhartszell (die eigentlich nur dem K. Maximilian I. auf einige Jahre bewilliget worden war, aber noch immer bestand), weswegen auch die Baiern die Mauthen in ihrem Lande steigerten; sie klagten ferner über den höheren Preis des Salzes [1]). K. Ferdinand erwiederte ihnen, daß jene Mauth nur die Ausländer treffe, und er bedürfe Geld; die Steigerung wegen des Salzes komme von der Theurung der Lebensmittel her, mit denen er die Arbeiter versehen müsse [2]).

Wichtigere Ereignisse bereiteten sich indessen im deutschen Reiche vor; K. Karl V. stand auf dem Gipfel seiner Macht und Niemand schien ihm widerstehen zu können, er hatte noch im Jahre 1550 einen Reichstag zu Augsburg gehalten und verlangte, daß die Protestanten die künftige Kirchenversammlung anerkennen und sich ihren Aussprüchen unterwerfen möchten, bis dahin sollte aber das Interim überall angenommen werden. Niemand wagte zu widersprechen, gegen die widerspänstige Stadt Magdeburg wurde die Reichsacht ausgesprochen und Moriz von Sachsen mit einem Heere abgeschickt, aber erst nach einer Belagerung von zehn Monaten, am 9. November 1551, ergab sie sich. Kaiser Karl glaubte nun keinen Feind mehr vor sich zu haben und arbeitete an der Vollendung seiner großen Pläne. Er begab sich nach Innsbruck, wo er Italien und Deutschland und dem Concilium von Trient, das sich am 1. Mai versammelt hatte, näher war und die Angelegenheiten leiten wollte. Da brach unerwartet ein Sturm über ihn herein, welcher seine Macht und seine Pläne ganz zu zertrümmern drohte. Der bisher ihm so treue Moriz von Sachsen fiel plötzlich von ihm ab unter dem Vorwande, die Freiheit Deutschlands sei durch Karls Macht bedroht und der Untergang des Protestantismus von ihm beschlossen. Er stellte sich auf die Seite der dem Kaiser feindlich Gesinnten, machte ein Bündniß mit dem Könige Heinrich von Frankreich und sammelte ein Kriegsheer. Die Franzosen eroberten Metz, Toul und Verdun, und bedrohten Straßburg. Im April 1552 ergab sich Augsburg an Moriz, viele Städte traten ihm bei, das Concilium zu Trient wurde unter diesen Umständen auf zwei Jahre verlegt. Karl V. litt an der Gicht, seine Truppen waren in verschiedenen Ländern zerstreut, und er konnte nur geringen Widerstand leisten. Er ließ daher durch K. Ferdinand Unterhandlungen mit Moriz einleiten, dessen Truppen schon gegen Tyrol vorrückten, während er sich zu Ferdinand begab, der sich seit der Mitte Aprils in Linz aufhielt; am 1. Mai hielten hier beide sammt dem Herzoge von Baiern und dem Bischofe

---

[1]) L. c. N. 23. Linz den 23. April 1551.
[2]) L. c. N. 24. Wien den 24. August 1551.

kommen sprechen, die beibehalten werden sollen, aber in Ansehung der Religion wollen sie es nicht beim Alten lassen, sondern sich dem Neuern zuwenden [1]). So wurden die Reibungen immer ärger und die Hartnäckigkeit der Protestanten nahm stets zu. Zu ihrer Vermehrung und Beharrlichkeit auch in unserm Lande trugen vieles die Verhandlungen bei, welche im Jahre 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg vor sich gingen. K. Ferdinand führte den Vorsitz, da Kaiser Karl an der Gicht krank lag; es handelte sich vorzüglich um die Bestätigung und nähere Bestimmung dessen, was früher 1552 zu Passau wegen der Religionsduldung ausgemacht worden war. Im Februar 1555 wurde der Reichstag eröffnet; es gab stürmische Szenen, kein Theil wollte nachgeben und man fürchtete schon die Auflösung desselben; aber der kluge Ferdinand suchte zu vermitteln, und endlich kam eine Ausgleichung zu Stande, welche zwar weder die Katholiken noch die Protestanten recht befriedigte, aber doch von beiden angenommen wurde. Der Hauptpunkt war: Die augsburgische Konfession sei überall zulässig und gestattet, wo der Landesfürst dieser Religion ist, wenn er aber dem katholischen Glauben folgt, so sollen es auch seine Unterthanen thun, doch können die Protestanten mit ihrem Vermögen ungehindert auswandern. Geistliche, welche zum Lutherthume übergehen, verlieren ihre Pfründen und ihr Einkommen, dies hieß der geistliche Vorbehalt, aber die protestantischen Fürsten achteten wenig darauf. Die ganze Verhandlung nannte man den Augsburger Reichsabschied — es war nur für einstweilen berechnet.

K. Ferdinand war bis Ende Septembers in Augsburg geblieben, kam dann nach Innsbruck und im November nach Wien, wo er auch einen Landtag zu Linz für den 9. Dezember ausschrieb [2]). Auf diesem wurde den Ständen über die Verhältnisse in Ungarn und Siebenbürgen vorgetragen; das Merkwürdigste aber ist, was man in Ansehung der Mendikanten-Klöster und Pfarren verhandelte. Beide seien im größten Verfalle, und wenn nicht bald Abhülfe geschehe, so müßten sie zu Grunde gehen. Manche Pfarrer haben keine Unterthanen und kein gewisses Einkommen, etwan nur einige Gründe und Zehenten, alte zufällige Einkünfte von den Pfarrkindern, wie einst, bekommen sie nicht mehr, doch werden sie von den Ständen mit Steuern belegt, die sie nicht bezahlen können, von den Lehensherren beschwert und bedrängt, so daß sie nicht bleiben können, was jenen oft recht ist, weil sie dann alle Güter für sich benützen. Die Klöster haben nur wenige Besitzungen, und leben vom Bettel

---

[1]) L. c. N. 86. Wien, 23. Juni.
[2]) L. c. N. 104. Instruktion vom 1. Dezember 1555.

net in die Kirchen, zu Hochzeiten in die Wirthshäuser, hatten Panzer, verter, unter ihren Hüten sogar Helme, dies wurde strenge abgeschafft, es im Falle einer Empörung sehr gefährlich werden könnte [1]).

Was die Religion betrifft, so nahm der Protestantismus immer mehr and nicht nur unter dem Adel und den Städten, sondern selbst bei den lichen und in Klöstern. K. Ferdinand erließ manche Verordnungen da-, allein man beobachtete sie nicht. Am 20. Februar 1554 wurde der hl bekannt gemacht, daß jeder Erwachsene wenigstens Einmal im Jahre stern dem verordneten Priester beichte und dann unter Einer Gestalt nunicire, die weltliche und geistliche Obrigkeit soll darüber wachen, die rtreter ermahnen und zur Bestrafung anzeigen [2]). Aber die auf dem Land- versammelten Herren und Ritter reichten eine Schrift an K. Ferdinand ein, n sie bemerkten, daß sie auch noch beichten und nach erhaltener Absolution heilige Abendmahl, aber unter beiden Gestalten empfangen, und dies schon mehreren Jahren, aber nicht aus Bosheit, sondern nach ihrem Gewissen, und ollen auch dabei verharren, selbst wenn ihnen Gefahr drohen sollte; es habe kein Concilium erklärt, daß dies unrecht sei oder dem Worte Gottes wider- he, es war immer so in der ältesten Kirche, erst im vierzehnten Jahrhun- habe die römische Kirche darin eine Aenderung gemacht. — Auch die te baten um diese Freiheit [3]). Sie bedienten sich in diesem Schreiben her heftiger Ausdrücke und schienen gar nicht geneigt, die Befehle zu voll- n. Ferdinand verwies ihnen auch später diese ihre ungebührliche, rfe Schrift, ermahnte sie neuerdings, auf die Gardknechte und herum- enden Zigeuner besser achtzugeben und sie einzufangen, sie haben bisher Anordnungen nicht befolgt, daher ziehen jene noch immer so schädlich im e herum [4]). Er ermahnte sie ernstlich, ihre Kinder und Pupillen nicht auf de Schulen zu schicken, weil dort irrige Lehren vorgetragen und dann hier eitet werden [5]). Sie aber erwiederten, sie schicken dieselben nicht in schlechte , wo Sekten sind, sondern wo das wahre lautere Wort Gottes gelehrt wird, önne ja doch nicht unrecht sein [6]). K. Ferdinand hingegen antwortete auf ihre ift in Betreff der Beicht und Communion, er habe nur angeordnet, was r in Oesterreich gegolten, das Ihrige sei eine Neuerung und bringe große igkeit hervor. Uebrigens bemerkte er, es sey sehr sonderbar, daß sie sonst r nur von den alten Rechten und Freiheiten, von dem alten Her-

---

L. c. N. 59. Linz, den 1. Mai 1553.
L. c. N. 82. Wien, den 20. Februar.
L. c. N. 83. [4]) L. c. N. 85. Wien, 20. Juni.
L. c. N. 84. [6]) L. c. N. 87.

kommen sprechen, die beibehalten werden sollen, aber in Ansehung der Religion wollen sie es nicht beim Alten lassen, sondern sich dem Neuern zuwenden[1]). Es wurden die Reibungen immer ärger und die Hartnäckigkeit der Protestanten nahm stets zu. Zu ihrer Vermehrung und Beharrlichkeit auch in unserm Lande trugen vieles die Verhandlungen bei, welche im Jahre 1555 auf dem Reichstage zu Augsburg vor sich gingen. K. Ferdinand führte den Vorsitz, da Kaiser Karl an der Gicht krank lag; es handelte sich vorzüglich um die Bestätigung und nähere Bestimmung dessen, was früher 1552 zu Passau wegen der Religionsduldung ausgemacht worden war. Im Februar 1555 wurde der Reichstag eröffnet; es gab stürmische Szenen, kein Theil wollte nachgeben und man fürchtete schon die Auflösung desselben; aber der kluge Ferdinand suchte zu vermitteln, und endlich kam eine Ausgleichung zu Stande, welche zwar weder die Katholiken noch die Protestanten recht befriedigte, aber doch von beiden angenommen wurde. Der Hauptpunkt war: Die augsburgische Konfession sei überall zulässig und gestattet, wo der Landesfürst dieser Religion ist, wenn er aber dem katholischen Glauben folgt, so sollen es auch seine Unterthanen thun, doch können die Protestanten mit ihrem Vermögen ungehindert auswandern. Geistliche, welche zum Lutherthume übergehen, verlieren ihre Pfründen und ihr Einkommen, dies hieß der geistliche Vorbehalt, aber die protestantischen Fürsten achteten wenig darauf. Die ganze Verhandlung nannte man den Augsburger Reichsabschied — es war nur für einstweilen berechnet.

K. Ferdinand war bis Ende Septembers in Augsburg geblieben, kam dann nach Innsbruck und im November nach Wien, wo er auch einen Landtag zu Linz für den 9. Dezember ausschrieb[2]). Auf diesem wurde den Ständen über die Verhältnisse in Ungarn und Siebenbürgen vorgetragen; das Merkwürdigste aber ist, was man in Ansehung der Mendikanten-Klöster und Pfarren verhandelte. Beide seien im größten Verfalle, und wenn nicht bald Abhülfe geschehe, so müßten sie zu Grunde gehen. Manche Pfarrer haben keine Unterthanen und kein gewisses Einkommen, etwan nur einige Gründe und Zehenten, alte zufällige Einkünfte von den Pfarrkindern, wie einst, bekommen sie nicht mehr, doch werden sie von den Ständen mit Steuern belegt, die sie nicht bezahlen können, von den Lehensherren beschwert und bedrängt, so daß sie nicht bleiben können, was jenen oft recht ist, weil sie dann alle Güter für sich benützen. Die Klöster haben nur wenige Besitzungen, und leben vom Bettel;

---

[1]) L. c. N. 86. Wien, 23. Juni.
[2]) L. c. N. 104. Instruktion vom 1. Dezember 1555.

n sie bekommen nichts mehr, müssen ihre Güter verkaufen und gehen ganz
Brunde. K. Ferdinand wünschte nun, um diesen Uebeln abzuhelfen, daß
Stände solchen Pfarrern und Klöstern, die keine Unterthanen haben, auch
Steuern auflegen und die ausständigen nachlassen möchten, damit sie sich
er erheben könnten. Die Stände antworteten, daß sie nur jene Pfarren
uert hätten, die ein jährliches bestimmtes Einkommen besitzen, sie wären
immer sehr billig gewesen; was die Klöster betrifft, so sei keines mehr im
e, das noch besteuert wird, als jenes zu Linz, welches aber so wenig zu
n hat, daß es sich nicht beklagen könne. Uebrigens baten sie den K. Ferdi-
), er möchte auch sie die Wohlthat des Religionsfriedens von
gsburg genießen lassen, und die freie Ausübung ihrer Religion ge-
en [1]). K. Ferdinand hatte aus den fünf niederösterreichischen Ländern Aus-
sse nach Wien berufen, wo er am 5. Januar einen großen Landtag halten
te. Sie benützten dieses, um ihm eine Bittschrift in Betreff der Religion
übergeben, sie baten, er möchte die protestantische Lehre freigeben, die
eren Verbote aufheben, die Prediger und Schullehrer dulden und sie nicht
ordentliches Gericht und Urtheil verjagen [2]). Er aber ertheilte ihnen die
vort, er bleibe der Religion seiner Väter treu, er könne darin nichts
rn, dies stehe der Kirche zu; was aber den Augsburger Religionsfrieden
fft, auf den sie sich berufen, so sey da ausgemacht worden, daß nur, wo
stantische Fürsten herrschen, die Unterthanen auch diesen Glauben behalten
en, wo aber der Landesherr katholisch ist, sollen es auch die Unterthanen
es heiße aber nirgends, sie können sich nach Belieben Eine von den beiden
gionen wählen! Doch damit sie seine Liebe zu ihnen erkennen, so wolle er
Gesetz vom 20. Februar 1554 gegen die Communion unter beiden Gestal-
einstweilen bis zur Entscheidung des allgemeinen Con-
ums aufheben, aber mit der Bedingung, daß sie sich keiner Ketzerei noch
e theilhaftig machen und keine Aenderung im Gottesdienste einführen [3]).
n damit waren sie nicht zufrieden und verlangten freie Religionsübung, sie
en sonst ihre Güter verkaufen und mit Weib und Kindern das Land ver-
, wodurch nur den Türken der Eingang desto leichter würde [4]). Als aber
erdinand erklärte, mehr werde er nicht bewilligen, so sprachen sie geradezu
sie könnten nicht von ihrem Glauben weichen, sie wollen und werden bei
lben verharren [5]). Sie wechselten noch viele Schriften mit K. Ferdinand
er [6]), und die Ausschüsse wandten sich sogar wegen der Religionsfreiheit

---

[1]) L. c. N. 105. Die drei Stände baten darum.
[2]) L. c. N. 106. 31. Jänner 1556. [3]) L. c. N. 107.
[4]) L. c. N. 108. [5]) L. c. N. 109, 110. [6]) L. c. N. 111—115.

der Gränzen und zum Widerstande gegen die Türken, zum Unterhalte seiner zahlreichen Familie bei dem sehr verschuldeten Stande seiner Kammergüter (wie dies bisher seit 1559 jährlich bewilliget worden war). Er hoffte zwar baldigen Abschluß des Friedens, allein selbst wenn er zu Stande kommt, müsse man immer gerüstet sein, weil keine Sicherheit vor den Türken wäre[1]). Die Stände bewilligten wieder, was sie auch früher bisher gegeben, weil sie unmöglich mehreres leisten könnten[2]). Indessen wurde doch am Ende Augusts der Friede auf acht Jahre mit den Türken wirklich abgeschlossen, und es trat einige Erleichterung in Ansehung der Steuern und Rüstungen auf kurze Zeit ein.

K. Ferdinands ältester Sohn Maximilian verweilte im Sommer dieses Jahres mit seiner Familie wegen der in Wien herrschenden Pest in Linz, begab sich von da nach Prag, wo er am 20. September zum Könige von Böhmen gekrönt wurde. Am 24. November geschah seine Erwählung zum römischen Könige und am 30. die Krönung. Er trat aber auch in manche Berührung mit unserem Lande und den Ständen desselben. In diesem Jahre 1562 war das allgemeine Concilium zu Trient wieder versammelt worden, am 18. Januar wurde die erste Sitzung gehalten und nun ging es rascher vorwärts. Viele Lehren der katholischen Kirche wurden bestimmt und fest ausgesprochen, viele protestantische verdammt und große Verbesserungen in der Disziplin und Verwaltung der Kirche vorgenommen. Aber die Anhänger der augsburgischen Confession, die früher immer nach einer solchen allgemeinen Versammlung geschrieen, hatten nun eine Menge Ausflüchte dagegen und wollten sich durchaus nicht bequemen, die Aussprüche derselben als allgemeine Norm des Glaubens anzunehmen, sie zerfielen auch schon in mehrere Sekten, die gegeneinander auftraten. Alles dieses verursachte dem Kaiser vielen Verdruß und manche Sorgen, es schwächte seine Gesundheit, und er fühlte die Abnahme seiner Kräfte; er hielt sich vom Februar bis zum Juli 1563 in Innsbruck auf, um in der reinen frischen Luft sich zu stärken, allein vergebens, und begab sich dann nach Wien. Im Anfange des Jahres 1564 ergriff ihn ein Wechselfieber und sein Sohn Maximilian leitete größtentheils die Geschäfte. Er hatte noch die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches erlebt, nämlich den Beschluß der Kirchenversammlung von Trient, wo am 3. und 4. Dezember 1563 die letzte Sitzung war und die Erlaubniß des Papstes, vom 17. April 1564, wodurch den Laien der Genuß des heiligen Abendmahles

---

[1]) L. c. N. 257, 258. Prag, den 20. Juli 1562.

[2]) Sie bewilligten die nämliche Summe für 1563, 1564 und 1565 nach Schadlosbriefen K. Ferdinands vom 2. Januar 1559 und Maximilians vom 4. Oktober 1564.

er beiden Gestalten erlaubt wurde, in jenen Diözesen, für welche K. Fer- ınd sich verwendet hatte [1]). Dieses wurde am 18. Juni zu Wien bekannt ıacht und galt auch für das Land ob der Enns. Anfangs herrschte laute ude darüber, doch blieb es ohne besondere Wirkung zur Einigung der Ge- ınten, es war zu spät gekommen, die Kluft zwischen Katholiken und Pro- anten hatte sich immer vergrößert und wurde durch dieses Mittel nicht)r ausgefüllt, vielleicht hätte es früher mehr genützt.

Nicht lange überlebte K. Ferdinand dieses Ereigniß, er starb am Juli 1564, voll religiösen Sinnes und Ergebung in den Willen Gottes, rauert von Katholiken und Protestanten, die seine Gerechtigkeit und Bil- eit, seinen versöhnlichen Sinn und guten Willen nicht verkennen konnten.

Ferdinand hatte lange regiert, aber in einer stürmischen Zeit voll Un-)e und Kampf gegen äußere Feinde und bei höchster Aufregung der Gemü- r in Hinsicht auf Religion. Er that, was er konnte, um die Einfälle der rken zu verhindern und sie weiter zurückzudrängen, aber seine Macht hte dazu nicht immer aus, er hing zu sehr ab von den Landständen in Be- lligung an Geld und Rüstung, sie thaten vieles, oft sehr vieles, allein röhnlich nach langen Berathungen auf Landtagen, vielem Hin- und Her- reiben, bis es zu einem ordentlichen Beschlusse kam, während dessen ging ı Platz nach dem anderen verloren, und die Türken rückten immer näher d drohender heran, die Rüstung kam oft sehr spät, war nicht gut gere- t, mehr oder minder brauchbar und selten geeignet, große Unternehmungen gen die Feinde zu beginnen und endlich einen dauernden Frieden zu erkäm- n, — der Krieg und die Lasten desselben währten fort. Die Kammergüter, ion früher sehr verschuldet, wurden es noch immer mehr, sie reichten nicht ehr aus, ihm, seiner zahlreichen Familie und seinem Hofstaate den standes- äßigen Unterhalt zu gewähren. Woher sollte er Geld nehmen, um die nöthi- n Söldner zu befriedigen? Ueberall vermengte sich Politik mit Religion, ıd diese war oft nur die Hülle, die zum Scheine diente, während unter ihr igennutz und Herrschsucht lauerten. Wollte oder konnte Ferdinand in An- ung der Religion den Wünschen und Begehren des Adels nicht entsprechen, fand er oft einen störrigen, unbiegsamen Sinn auch in anderer Rücksicht zur friedigung der Bedürfnisse.

Er war seiner Ansicht nach fest katholisch und es war ihm Ernst mit ien Verordnungen gegen den Protestantismus, aber er hatte nicht die ıcht, dieselben durchzusetzen, mit Gewalt wollte er es auch nicht, er hoffte

---

[1]) Buchholtz, Geschichte K. Ferdinands I. B. 8. S. 682.

immer noch auf eine Ausgleichung zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten, vorzüglich durch das Concilium von Trient; — daß der Riß dann noch größer ward, ſeine Hoffnungen nur Täuſchungen waren, iſt gewiß, aber er war nicht Schuld daran! Er hielt ſeine Zeitgenoſſen für beſſer als ſie waren, rechnete auf ſie, auf ihre Verſprechen, ihren Sinn für Wahrheit und Recht — und als es nun zum Ziele kam, als die Kirchenverſammlung in Anſehung der Lehre und der Verbeſſerung abgeſchloſſen, als er ſelbſt die Communion unter beiden Geſtalten erwirkt hatte, was ja immer der höchſte Wunſch auch unſerer Stände geweſen war, und nun die erſehnte Einigkeit im Glauben und in der Liebe, die Rückkehr zu den Beſtimmungen der alten Kirche, von der ſie ſich getrennt, vor ſich gehen ſollte, da ward er von dieſem Schauplatze ſeines Wirkens abgerufen und Andere traten auf demſelben auf — die folgende Geſchichte wird lehren, was dann geſchehen iſt.

K. Ferdinand, deſſen Gemahlin Anna ſchon am 27. Januar 1547 zu Prag geſtorben war, hinterließ mehrere Töchter und drei Söhne, der älteſte war Maximilian (II.) geb. zu Wien am 31. Juli 1527, vermählt ſeit dem 13. September 1548 mit Maria, der Tochter K. Karls V., ſeit 1563 auch gekrönter König von Ungarn; der zweite hieß Ferdinand, geb. zu Linz am 14. Juni 1529, Gatte der ſchönen und geiſtreichen Philippine Welſer, Tochter eines Patriciers von Augsburg (dieſe Ehe mußte aber lange geheim gehalten werden); der dritte hieß Karl, war geboren zu Wien am 3. Juni 1540 und heirathete ſpäter 1571 Maria von Baiern. Schon im Jahre 1554 hatte K. Ferdinand die Beſtimmung getroffen, daß ſeine Länder unter dieſe Söhne vertheilt werden, ſie nach ſeinem Tode die Regierung derſelben antreten und auch auf ihre Nachkommen vererben ſollten; wenn ein Theil ausſtirbt, ſo müßte das Erbe unter die anderen vertheilt werden. Maximilian erhielt Ungarn, Böhmen, Oeſterreich unter und ob der Enns ſammt der Stadt Steier, Iſchl und Hallſtatt (welche eigens genannt werden), Neuburg am Inn und Wildeneck bei Mondſee; Ferdinand bekam Tyrol mit allen Beſitzungen in Schwaben, Elſaß, Burgau u. ſ. w., Karl Steiermark, Kärnthen, Krain, Görz und Trieſt. Der Kaiſer meinte es gut und wollte dadurch die brüderliche Liebe erhalten und befördern, allein ſolche Theilungen ſchwächen doch immer die nöthige Einheit und Kraft des Ganzen. Als er nun geſtorben war, kam dieſe Theilung wirklich zu Stande; es bildeten ſich drei Linien, die ſogenannte öſterreichiſche oder Hauptlinie, die tyroliſch und die ſteiermärkiſche. Am 1. März 1565 machten die drei Brüder darüber einen beſtimmten Vertrag.

V. Kapitel.

:gierung K. Maximilians II., K. Rudolphs II. und K. Mathias I. in Bezug auf das Land ob der Enns, von 1564 bis 1619.

§. 16.

Schicksale, Veränderungen und Anordnungen in unserm Lande unter K. Maximilian II., von 1564 bis 1576.

Kaiser Ferdinand hatte in einem eigenen Berichte vom J. 1563 den Ständen b der Enns bekannt gemacht, daß er seinen Sohn Maximilian zum Fürsten ieses Landes bestimmt habe; sie hatten Abgeordnete nach Wien geschickt, um emselben ihre Ehrfurcht zu bezeugen; nun nach dem Tode des Kaisers versamelten sie sich zu Linz besonders am 18. August und berathschlagten über die Inruktion ihrer Abgesandten an K. Maximilian; sie sollten um Bestimmung der Erbhuldigung, um Bestätigung ihrer Rechte und Freiheiten, Erledigung ihrer Beschwerden und Bewilligung freier Religionsübung bitten [1]). Sie reisten am 26. September nach Wien, hatten am 2. Oktober Audienz bei K. Maximilian, der sie sehr gütig empfing. Am 4. erhielten sie eine schriftliche Antwort auf ihre Bitten und Beschwerden; er versprach so bald als möglich die Huldigung persönlich im Lande ob der Enns anzunehmen und ihre Freiheiten zu bestätigen. Was die Religion betrifft, so sei die Sache zu wichtig, er müsse es gut überlegen, sie sollen nur geduldig und gehorsam sein; schon sein Vater habe auf Mittel gedacht, die streitenden Parteien und Religionsansichten in Eintracht zu bringen, er selbst denke auch immer daran, dieses zu bewerkstelligen [2]). Aber seine Ankunft im Lande ob der Enns verzögerte sich noch lange, erst am 14. November 1565 schrieb er einen Landtag nach Linz zur Erbhuldigung aus, wo er persönlich zu erscheinen versprach [3]). Dies geschah auch, am 21. Dezember kam er mit der Kaiserin und dem Hofstaate nach Enns, wo er von den Ständen feierlich empfangen wurde; am 23. Dezember war er schon in Linz, wo er den Bürgern von Enns zum Behufe der Vollendung

[1]) Aktenstücke, Band G. N. 37. Relation der ständischen Abgeordneten nach Wien.
[2]) L. c. N. 38. Wien, den 4. Oktober 1564.
[3]) L. c. N. 58. Wien, am 14. November 1565.

des großen Thurmes mitten auf dem Stadtplatze, die daselbst stehende baufällige Kirche abzubrechen erlaubte [1]).

Am 28. d. M. wurde der Landtag abgehalten und die Erbhuldigung geleistet; es wurden verschiedene Gegenstände verhandelt; Maximilian verlangte wegen des Krieges, welchen er gegen den Woywoden von Siebenbürgen, Johann Sigmund Zapolya, führen mußte, jährlich 60,000 Gulden auf zwei Jahre, wie es früher gewöhnlich war, und 30,000 Gulden zur Bezahlung der Schulden der Kammergüter und zur Herhaltung des Hofstaates [2]).

Er bewilligte dem Herren- und Ritterstande das Franziskaner-Kloster zu Enns zu ihrer neuen Schule für Adelige, und den Kreuzgang im Minoritenkloster zu Linz zum Behufe der Erbauung des Landhauses daselbst [3]). Auch über die Religionssachen wurde verhandelt, größtentheils schriftlich; er schien aber gar nicht geneigt, ihre Wünsche und Bitten in dieser Hinsicht zu befriedigen, und antwortete ernsthaft, der PassauerVertrag und dessen Bestätigung vom Jahre 1555 gehe sie gar nichts an; er werde aber das Beste zu verfügen suchen, nur sollen sie noch Geduld haben [4]). Was die Summe Geldes betrifft, so bewilligte der Landtag 40,000 Gulden für den Krieg und 20,000 Gulden für den Kaiser auf zwei Jahre, aber nicht mehr [5]). Dieser bestätigte, weil die Stände die Erbhuldigung ihm geleistet, alle ihre Rechte, Privilegien, Freiheiten und gute Gewohnheiten, in einem eigenen Reverse vom 3. Januar 1556 [6]).

K. Maximilian begab sich dann auf den großen Reichstag zu Augsburg, wo verschiedene wichtige Gegenstände, besonders Streitigkeiten zwischen Katholiken und Protestanten, verhandelt wurden, allein so sehr er da in Anspruch genommen war, so mußte er doch seinen Blick hauptsächlich nach Osten wenden und Vorsorge treffen. Er hatte Friedensunterhandlungen mit den Türken eingeleitet, allein vergebens, vielmehr traten sie zum Schutze des Fürsten von Siebenbürgen auf; der Sultan kündigte ordentlich im Februar dem Kaiser den Krieg an, rüstete sich gewaltig, beschloß, sich selbst an die Spitze eines großen Heeres zu stellen und dasselbe wieder zum Siege zu führen. Große Mittel waren nun nöthig zum Widerstande, und die Gefahr rückte immer näher heran. Maximilian schrieb nun auch einen Landtag zu Linz auf den 25. März aus [7]) und in seiner Instruktion berichtete er, sichere

---

[1]) Original von Enns. Linz, den 23. Dezember.
[2]) L. c. B. G. N. 59. [3]) L. c. N, 53.
[4]) L. c. N. 48. [5]) L. c. N. 60.
[6]) L. c N. 56. Linz, den 3. Januar 1566.
[7]) L. c. N. 64, Augsburg, 4. März 1566.

achricht zu haben von dem Entschlusse Suleimans, persönlich gegen ngarn zu ziehen; es müsse daher alle Kraft aufgeboten werden, und er verge nebst der schon bewilligten Summe von einem jeden behausten Unterane Einen Gulden nach Art eines Anlehens, die Stände möchten indessen s Geld sammeln und behalten, bis er es nöthig haben würde, ferner die willigten Gültpferde, von 100 Pfund ein gerüstetes, sollen länger als ei Monate im Felde bleiben, sie sollen nicht allein von dreißig Mann en geschickten Bogenschützen stellen, sondern auch den zehnten und fünften Mann für den Nothfall ausrüsten, und zum Kriege führen [1]). Die Stände willigten 30,000 Gulden Anlehen und 100 gerüstete oder 300 leichte Pferde d versprachen den persönlichen Zuzug im Falle, daß der Kaiser selbst zu elde ziehen würde [2]). Dieser machte auch ein besonderes Anlehen bei reicheren ürgern der Stadt Steier [3]), welche zuerst 14,300 Gulden zusammenrachten, dann aber, nach wiederholter Verhandlung mit dem Rathe und den ermöglicheren dieses Ortes, wurden im Ganzen 20,300 Gulden auf ei Jahre ohne Interessen dargeliehen [4]).

Sultan Suleiman war auch wirklich am 1. Mai von Constantinopel sgezogen, langte im Juni bei Belgrad an, und rückte endlich am 5. August or Szigeth, welches Niklas Graf von Zriny vertheidigte. Er widerand mit Heldenmuth, viele Stürme wurden abgeschlagen, der Sultan elbst starb während der Belagerung und erst nach seinem Tode m 6. September, als schon die innere Veste brannte und keine Rettung mehr ar, stürzte sich Zriny mit den Seinigen im Ausfalle den Türken entgegen nd starb den Heldentod am 8. d. M.; nur Ruinen gewannen die Türken. Suleimans Tod wurde lange geheim gehalten, weil sein Nachfolger Selim sich damals in Asien befand. K. Maximilian hatte zwar ein bedeutendes Heer gesammelt, blieb aber während der Belagerung von Szigeth bei Raab in Erwartung des Ausganges; nach des Sultans Tode und dem Abzuge der türkischen Truppen löste sich sein Heer auf, und obwohl damals eine gute Gelegenheit gewesen wäre, in Ungarn Fortschritte zu machen, so war doch eine Liebe zum Frieden stärker, als alle blendenden Hoffnungen; Unterhandlungen wurden eingeleitet und dann am 17. Februar 1568 der Friede auf ht Jahre abgeschlossen [5]).

---

[1]) L. c. N. 66. Augsburg, 18. März.

[2]) L. c. N. 69. Linz, den letzten März.

[3]) Preuenhuber, S. 279. Schreiben K. Maximilians an die Bürger von Steier. Augsg, 3. Mai 1566.

[4]) L. c. S. 280.

[5]) Hammer's Geschichte der Osmannen, B. III. S. 515.

Dieser ruhigere Zustand von außen gab nun wieder mehr Zeit, auf innere Angelegenheiten im Lande zu denken, und es wurden auch manche interessante Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Ständen ob der Enns gepflogen. Unter anderen Gegenständen betrieben sie die Wiederbesetzung der Abteien mit Prälaten; es standen mehrere ohne Oberhaupt, und weltliche Personen verwalteten lange die Güter, welche das Einkommen zu andern Zwecken verwendeten, die Unterthanen sehr drückten und für ihren eigenen Nutzen bedacht waren [1]). Der Kaiser schob die Schuld in Betreff des Mangels an Aebten auf den Bischof von Passau, versprach aber bald Prälaten einzusetzen und diesen Stand herzuhalten [2]).

Damals erschien auch folgende Anordnung des Kaisers, welche auf dem Landtage am 19. März vorgetragen wurde: Der Adel kann sich in den Städten bürgerliche Häuser kaufen, doch dürfen sie keine Handthierung treiben oder Verkauf ausüben, dies dürfen jedoch ihre unadeligen Inwohner thun; wollen sie dann diese Häuser wieder verkaufen, so sollen sie dieselben zuerst den Bürgern anbieten. Was die Bürger betrifft, so können sie adelige Häuser in den Städten kaufen, aber dieselben müssen Freihäuser bleiben und der Bürger darf in ihnen kein Gewerbe treiben; wenn er ein solches Haus oder Landgut wieder verkaufen will, so muß er sie zuerst denen vom Adel anbieten, besonders den Verwandten jener, von welchen er das Landgut erkauft hatte. Die Bürger, welche unter K. Ferdinand I. oder Maximilian II. geadelt worden sind, oder es noch werden und Landgüter oder adelige Häuser in den Städten besitzen, dürfen daselbst kein Gewerbe ausüben (so wenig als der ältere Adel), sondern sie sollen sich wie andere Adelige betragen und ihre Pflichten erfüllen [3]). Letzteres war übrigens auch schon früher eingeschärft worden.

Wichtige Verhandlungen wurden besonders auf dem Landtage zu Linz am 1. Dezember 1568 vorgenommen. K. Maximilian war persönlich dabei und trug Folgendes vor: Die Kammergüter seien schon seit K. Ferdinands Zeit sehr verschuldet, mehrere derselben gar verpfändet, die Schuldenlast habe sich noch vermehrt durch Kriege, Reisen des Kaisers u. s. w.; die Summe belaufe sich auf eine Million und auf 200,000 Gulden Interessen, die Stände möchten nun diese Schuld übernehmen und in zehn Jahren gänzlich tilgen; er bewillige als Mittel sich bezahlt zu machen das doppelte Zapfenmaß von jedem Getränk, das im Lande ob der Enns im Zapfen geht, den Wochen

---

[1]) Aktenstücke, B. H. N. 11. Linz, den 20. März 1568. Schreiben der drei Stände.
[2]) L. c. N. 12. [3]) L. c. N. 14.

stmig von Mann, Weib, Kind und Gesind, der Reiche soll dabei dem Armen
n Hülfe kommen; ferner den Ochsen-Aufschlag, den Silber- und Seiden-
uren-Anschlag, Nachlassung von drei Viertel an der Lehensgnade u. s. w. [1]).
Die Stände übernahmen auch wirklich diese Last gegen die vorhergenannten
bewilligungen, doch mit einigen Befreiungen und Beschränkungen, sie nahmen
e Kinder unter zehn Jahren und die Armen von Bezahlung des Wochenpfen-
igs aus, ließen auch den Anschlag auf Getreide und Zinsgeld fallen, und
willigten noch eine Summe zur Deckung der Gränzen gegen die Türken [2]).
Der Kaiser bewilligte übrigens zur Abzahlung jener Schuld noch eine längere
rist von Einem oder zwei Jahren, und was das Wichtigste ist, er gestattete
n einer Audienz am 7. Dezember dem Herren- und Ritterstande (aber nicht
n landesfürstlichen Städten und Märkten, die es auch wünschten) die
freie Religionsübung nach der augsburgischen Confession,
ber unter manchen Bedingungen und Beschränkungen, sie war nämlich nur
rlaubt für sie, ihre Angehörigen und ihr Gesinde in ihren Schlössern und in
hren Häusern, welche in den ihnen gehörigen Städten, Märkten oder Dör-
fern lagen, und in allen ihnen gehörigen Kirchen auch für ihre protestantischen
Unterthanen, aber nicht für fremde, sie durften ferner jenen Kultus nicht
üben in ihren eigenen Häusern in landesfürstlichen Städten, Märkten
u. s. w. [3]), ferner mußten sie die vom Kaiser zu bewilligende, noch nicht voll-
ndete lutherische Agende befolgen, worüber noch im Jahre 1575 Verhand-
ungen gepflogen wurden [4]).

Aber erst am 14. Januar 1571 zu Prag wurde eine Concessions-Urkunde
usgefertigt und bekannt gemacht [5]), doch nicht besonders für die Stände
b der Enns. Diese Bewilligung mochte wohl in einer nähern Verbindung mit
er Uebernahme der Schulden, von denen oben gesprochen wurde, gewesen
ein, und die Stände rühmten sich auch dessen, aber er hatte schon früher am
8. August 1568 dem Adel und den Rittern im Lande unter der Enns das
Nämliche gestattet, er konnte es kaum mehr den andern verweigern. Uebrigens
ersuchte ohnehin der Protestantismus im Lande, die Anhänger desselben thaten
as sie wollten, und die beiden Stände gewannen durch diese Bewilligung nur
e rechtliche, gesetzmäßige Ausübung dieser Religion. Wegen dieser
Inkonsequenz ist Kaiser Maximilian II. von den Katholiken scharf getadelt, von
n Protestanten sehr gepriesen worden und wird es noch; die erstern schrieben

---

[1]) L. c. N. 20. [2]) L. c. N. 21.
[3]) Raupach, evangelisches Oesterreich, B. II. S. 96. Klein's Kirchengeschichte, B. IV. 230 u. s. w.
Urkunden im ständischen Archiv, B. 12. N. 60, 62.
[4]) Urkunden, B. 12. N. 217. [5]) Raupach, l. c.

es seiner Vorliebe für den neuen Glauben und seinem schwachen Charakter, die andern seiner Humanität und christlichen Duldung zu. Er selbst erklärte, daß er es gethan habe, um dem Sektenwesen zu steuern und einem Aufruhr vorzubeugen. So viel ist gewiß, daß er so wenig wie K. Ferdinand I. in letzterer Zeit den Protestantismus ohne fürchterliche (aber unsichere und gewagte) Maßregeln nicht mehr verhindern konnte; Verordnungen dagegen waren genug gegeben worden, aber mit welchem Erfolge? er nahm nur immer zu, und man duldete, was man nicht ändern konnte. Und hat etwa selbst das schreckliche Blutbad in Frankreich im Jahre 1572 den Protestantismus vernichtet? Der Bürgerkrieg brach nur desto fürchterlicher los. Alba's Tyrannei in den Niederlanden hatte nur die traurigsten Folgen, aber nicht jene, die man davon erwartete! Nicht zu läugnen ist es, daß später der protestantische Adel in unserm Lande immer mächtiger und gewaltthätiger auftrat, die Spannung zwischen ihm und den Katholiken sich vergrößerte, zwei Parteien auch in politischer Hinsicht sich bildeten und besonders jener gegen den rechtmäßigen Herrn sich erhob; ob aber dies nicht auch ohne jenes Zugeständniß vom Jahre 1568 geschehen wäre, ist wahrlich nicht entschieden. Der Kaiser war übrigens in dieser Zeit nicht mehr so sehr den neuen Lehren gewogen, er sah vielmehr das Leben und Treiben der Protestanten im deutschen Reiche, ihre Uneinigkeit, den Ursprung vieler Sekten, die einander schmähten und schimpften, er fand keine Einheit im Glauben und keine Liebe; dies konnte ihn wohl nicht näher hinziehen zu ihnen, sondern mußte ihn vielmehr wieder zu dem Glauben seiner Väter zurückführen, was auch geschah. Wäre er so eingenommen gewesen für den Protestantismus, warum erlaubte er denn nicht die freie Ausübung desselben auch den landesfürstlichen Städten und Märkten u. s. w., wer hätte ihn wohl darin hindern können? Und manche Befehle, die er selbst früher und jetzt zur Beförderung der katholischen Religion erließ, deuten auch auf das Gegentheil hin; so befahl er ernstlich am 24. November 1571 den Prälaten die Besetzung ihrer Patronatspfarren mit katholischen Priestern, was übrigens nicht so leicht war, weil manche protestantische Adelige, welche dieselben indessen mit Predigern ihres Glaubens besetzt hatten, dies zu verhindern suchten und sogar Gewalt brauchten. Die Städte, als vierter Stand des Landes, gaben sich viele Mühe, baten mündlich und schriftlich den Kaiser um freie Religionsübung, die beiden andern Stände richteten auch in dieser Beziehung Bitten an ihn [1]), allein umsonst; seine Antwort war immer, er habe keine Ursache, die Städte ob der Enns anders zu behandeln, als jene unter der Enns, oder ihnen einen Vorzug zu

[1]) Aktenstücke, B. 12. N. 60, 61, 63.

eilen, und so wenig er es diesen gestatte, so wenig werde er es ihnen ben [1]). Der Herren- und der Ritterstand baten ihn auch um eine genaue hrift der augsburgischen Confession, um die Bewilligung, vier gelehrte ner zur Berathung über die Agenda oder Kirchenordnung nach Wien zu en und um die Kirche neben dem Landhause für sich zu ihrem Kultus [2]). Kaiser versprach ihnen auch eine Abschrift der Confession nach dem Original Reichsarchive zu verschaffen, bewilligte die Theilnahme an der Berathung, nicht die Uebergabe jener Kirche an sie [3]), welche er auch später beharrlich weigerte [4]).

Ein unglückliches Jahr für Oesterreich war jenes von 1570, es herrschte große Theurung und Hungersnoth, und der Tod raffte viele Tausende n, sonst waren dieses und die folgenden Jahre friedlich und nichts Wichtiges nete sich.

Als 1573 der fürchterliche Bauernaufruhr in Krain, Istrien u. s. w. ete und sich immer mehr verbreitete, ja sich schon in die Steiermark zog, n die Stände ob der Enns eine Versammlung zu Linz am 17. Februar, sie befürchteten, er könnte auch hieher sich erstrecken, und erließen ein schreiben an den Kaiser, er möchte den Obrigkeiten, besonders an den nzen, scharf auftragen, die Unterthanen nicht zu drücken oder über die Ge- zu beschweren, weil ohnehin die Auflagen groß und die Folgen der Hun- noch noch vorhanden sind, auch sollen besonders die heimlichen oder öffent- n Versammlungen der Bauern und anderer verboten und verhindert en [5]). Sie erhielten auch ein Schreiben von den Ständen der Steiermark, e jenen Aufstand berichteten und um ein Darlehen von 20,000 Gulden Interessen auf ein halbes Jahr baten, weil sie sich zum Kampfe gegen Bauern rüsten müssen [6]); doch bald darnach berichteten sie die Niederlage ben, daß sie kein Kriegsvolk und also auch kein Geld mehr nöthig haben [7]).

Im Anfange dieses Jahres 1573 erschien ein kaiserlicher Befehl, daß alle en bis zum Palmsonntag Oesterreich verlassen sollten, weil von ihnen lei Gefahr, Verrätherei, Betrug und besonders Aussaugung der armen sten zu erwarten sei; es wurde aber auf dem Landtage zu Linz im Februar Ständen bekannt gemacht, daß auf dringendes Bitten der Juden ihnen der Aufenthalt bis Michaelis gestattet sey, damit sie ihre Häuser und nde leichter verkaufen können [8]). Die Stände schickten später Georg von

---

) L. c. N. 65. [2]) L. c. N. 64.
) L. c. N. 65. Resolution des Kaisers vom 16. Februar 1569.
) L. c. N. 61. [5]) L. c. N. 41. Linz, 18. Februar 1573.
) L. c. N. 42. [7]) L. c. N. 44. Graz, den 16. Februar.
L. c. N. 69.

Hohenegg zu Hagenberg als ihren Abgeordneten an den Kaiser in verschiedenen Angelegenheiten, besonders aber um die Versicherungsurkunde wegen der freien Religionsübung zu erhalten, dergleichen die Stände unter der Enns schon bekommen hatten, und um Uebergabe der Kirche neben dem Landhause zu bitten [1]). Der Kaiser ertheilte wegen der Urkunde einen mündlichen Bescheid (unbekannt welchen) und erklärte schriftlich, die Kirche könne er aus wichtigen Gründen ihnen nicht überlassen [2]). Auf dem Landtage zu Linz am 8. Februar 1574 verlangte K. Maximilian 60,000 Gulden für dieses Jahr, die gewöhnliche Rüstung, die Musterung des dreißigsten, zehnten und fünften Mannes und die Stellung derselben, wenn es nöthig sein sollte [3]). Die Stände bewilligten endlich 50,000 Gulden [4]). Aehnliches geschah auch auf den Landtägen am 28. Februar 1575, und den 26. März 1576; es handelte sich wegen Rüstung gegen die Türken, Beschützung der Gränzen, um Geld und persönlichen Zug der Adeligen, wenn der Kaiser oder einer seiner Söhne selbst zu Felde ziehen würden [5]); denn obwohl eigentlich Friede war, so machten doch einzelne Befehlshaber der Türken in Kroatien und Ungarn feindliche Raubzüge und manche Kämpfe fielen vor, bis 1576 der Friede wieder mehr befestiget wurde, aber auch nur auf kurze Zeit.

Bisher hatte den Kaiser Maximilian II. sein Bruder Erzherzog Karl in der Verwaltung von Oesterreich und Ungarn als sein Statthalter sehr unterstützt, besonders wenn er abwesend war; da denselben aber nun wichtige Geschäfte in seinen eigenen Ländern, Steier, Kärnthen, Krain u. s. w. sehr in Anspruch nahmen, so ernannte nun der Kaiser seinen Sohn Ernst zum Statthalter von Oesterreich mit aller Vollmacht, und dies wurde den Ständen ob der Enns in einem eigenen Schreiben aus Regensburg vom 13. September 1576 bekannt gemacht [6]), wo Maximilian damals verweilte. Er selbst, ohnehin von einer mehr schwächlichen und zarten Leibesbeschaffenheit, wurde immer kraftloser und starb auch zu Regensburg am 12. Oktober dieses Jahres. Er hinterließ nebst drei Töchtern folgende Söhne: Rudolph, der ihm auf den Thron folgte, Ernst, Mathias, Maximilian und Albrecht.

§. 17.

Das Land ob der Enns unter der Regierung Kaiser Rudolph's II.; von 1576 bis 1608.

Maximilian's ältester Sohn Rudolph, damals schon König des deutschen Reiches, gekrönter König von Ungarn und Böhmen, bestieg den Kaiserthron

---

[1]) L. c. N. 70 u. s. w. N. 80.
[2]) L. c. N. 81. 26. Oktober 1573. [3]) L. c. N. 100, 101.
[4]) L. c. N. 108. [5]) L. c. N. 134, 142. [6]) L. c. N. 238.

übernahm die Regierung von Oesterreich. Schon am 13. Oktober berich-
er den Ständen des Landes ob der Enns aus Regensburg, wo er damals
eilte, den Tod seines Vaters und den Antritt seiner Regierung, er for-
sie auf, sich ihre Pflichten angelegen seyn zu lassen und bis zu seiner
inft im Lande dem Erzherzoge Ernst als Statthalter Gehorsam zu lei-
[1]). Er selbst begab sich zuerst nach Prag, wo er auch am 28. Dezem-
1576 einen Landtag zu Linz ausschrieb, welcher am 6. März folgenden
res abgehalten werden sollte [2]). Er kam auch wirklich zu Stande; die
missäre des K. Rudolph verlangten für das Jahr 1577 40,000 Gulden
Befestigung der Gränzen und 20,000 Gulden zur Erhaltung des Hof-
es, für den Nothfall die gewöhnliche Rüstung und den persönlichen Zu-
wenn der Kaiser oder einer seiner Brüder gegen die Türken ins Feld ziehen
den. Es wurde über die Befestigung von Kanischa und manche innere
ichtungen verhandelt, und die baldige Besetzung der erledigten Landes-
tmannschaft versprochen [3]). Die Stände bewilligten dann 40,000 Gulden
die Gränzen gegen die Türken und 10,000 zum Hofstaate [4]).

K. Rudolph II. war der katholischen Religion sehr ergeben, daher besorg-
die Protestanten in Oesterreich, er möchte wieder Reformationen beginnen.
hatten auch die vom K. Maximilian gesetzten Bedingungen wenig oder gar
erfüllt, weder im Lande unter noch ob der Enns, sie hielten ihren Got-
enst, wo sie wollten, beschimpften die Katholiken, und selbst die Bürger in
landesfürstlichen Städten hielten sich Prediger und schlossen ihre katholischen
bürger von den Aemtern aus. Auch in Ansehung der Kirchenordnung hiel-
sie sich nicht an die von K. Maximilian vorgeschriebene, besonders jene vom
e ob der Enns. K. Rudolph hatte im Mai 1578 strenge Dekrete gegen
Ausübung des protestantischen Kultus in Wien und in den landesfürstlichen
en in ganz Oesterreich erlassen, und die weltlichen Stände ob der Enns
en voll Besorgniß als nun die Zeit der Erbhuldigung herannahte. Schon
12. Juni d. J. hatten die Erzherzoge Ernst und Maximilian schrift-
ihre Bewilligung ertheilt, daß dem Kaiser Rudolph allein gehuldigt werde [5]).

Stände versammelten sich am 29. Juni zu St. Florian, am 30. zogen
ach Enns, wo zum feierlichen Empfange des Kaisers 905 Mann, Bürger
andesfürstlichen Städte, unter dem Obersten Daniel Strasser, Rathsbür-
von Steier, und 500 Reiter, ständische Truppen unter Anführung des
backer von Starhemberg, versammelt waren. Beide hielten auch eine An-

---

) L. c. N. 291. Regensburg, 13. Oktober 1576.
) L. c. N. 132. [3]) L. c. N. 151. [4]) L. c. N. 155.
) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz. B. 2. N. 110. Wien, den 12. Juni 1578.

rede an den Kaiser, der dann die städtischen Truppen entließ. Er hielt
1. Juli seinen feierlichen Einzug in Linz, wo er im Schlosse wohnte. Am
ten kam ein Ausschuß der Stände zu ihm und diese erboten sich zur Huldig
doch weil die drei weltlichen Stände bisher die Religionsübung nach der
burgischen Confession von vielen Jahren her ungeirrt, sowohl in Städte
auf dem Lande in Gebrauch gehabt und noch haben, so erwarten sie die B
gung dieses Rechtes und das Versprechen, sie dabei zu schützen und nicht
gen zu beschweren, und vor der Huldigung die Auslieferung eines Br
darüber [1]). Allein die Städte hatten nie dieses Recht erhalten und der H
und Ritterstand nur mit den bekannten Beschränkungen. Die Stände w
len auch die Bestätigung ihrer Privilegien und Rechte und diese sollte,
wöhnlich, zu gleicher Zeit mit der Huldigung erfolgen. Der Kaiser erthe
4. Juli eine schriftliche Antwort und erklärte, was die Religion betri
stehe diese mit der Erbhuldigung in keiner Verbindung, dies wäre ein
wöhnliche Neuerung. Am 12. kamen dann die drei weltlichen Stände
lich zum Kaiser und ließen ihm durch Gundacker von Starhemberg eine
überreichen, worin sie baten, er möchte die Religionsfreiheit in die Konf
ihrer Privilegien einreihen lassen, oder darüber einen eigenen Schein ge
er wollte aber dies nicht bewilligen. Nach manchen Verhandlungen
geheimen Räthen des Kaisers huldigten sie endlich am 14. Juli, nac
noch zuvor die Protestation eingelegt, daß sie durch diese Erbhuldigung
freien Religionsübung nichts haben vergeben wollen [2]). Am nämlichen
folgte auch die Bestätigung ihrer Rechte und Privilegien [3]). Die pro
schen Stände gingen übrigens auf ihrem bestimmten Wege fort, sucht
liche Güter an sich zu bringen, wo sie konnten, beförderten die Ver
ihres Glaubens unter dem gemeinen Volke und suchten die katholische
und ihre Anhänger zu unterdrücken. K. Rudolph II. hatte seine ger
Residenz in Prag aufgeschlagen, beschäftigte sich mehr mit den Wissen
besonders der Astronomie und Alchimie als mit den Staatsgeschäften
wenig Energie und Kraft und trat wenig thätig auf, daher manch
was sie wollten. Sein Statthalter Erzherzog Ernst richtete auch nic
aus und war oft in Ungarn beschäftiget, als Oberfeldherr des Kaisers
kam, daß Erzherzog Mathias, der thätigere und schlauere unt
Brüdern, nachdem er einige Zeit die Verwaltung der Niederlande
hatte, im Jahre 1580 sich in Linz ansässig machte. Er lernte die St

---

[1]) L. c. B. 2. N. 215. Relation über die Erbhuldigung am 14. Juli 1578.
[2]) L. c. N. 215.
[3]) L. c. und N. 112. Linz, den 14. Juli 1578.

Landes ob der Enns kennen, wohnte oft ihren Landtägen bei, suchte sich unter denselben Anhänger zu verschaffen, mischte sich in manche Regierungsangelegenheiten ein, wodurch öfters Mißhelligkeiten zwischen ihm und dem Kaiser entstanden, so daß Ermahnungen aus Prag kamen, nicht die Anordnungen des Erzherzogs Mathias, sondern jene des Kaisers oder des Statthalters zu befolgen. 1583 wurde in den österreichischen deutschen Erbländern der sogenannte gregorianische Kalender eingeführt, wo damals auf den 4. September unmittelbar der 15. folgte. Es war eine bedeutende nothwendige Verbesserung, doch sträubten sich die Protestanten in anderen Gegenden lange, dieselbe anzunehmen.

Im Jahre 1585 herrschte die Pest sehr stark im Lande ob der Enns, in den Städten sowohl als in den Dörfern und Gemeinden [1]).

1587 am 1. April wurde zu Linz ein großer Landtag abgehalten; der Kaiser verlangte durch seine Kommissäre 70,000 Gulden zur Vertheidigung der Gränzen gegen die Türken, von 100 Pfund Gülten ein gerüstetes Pferd, von 30 behausten Unterthanen soll ein bewehrter Büchsenschütz gestellt, für den Nothfall der zehnte und fünfte Mann aufgehoben werden. Statt des dreißigsten Mannes sollen drei Fähnlein Knechte vom Landvolk, von den Städten ein Fähnlein von 250 Mann geschickt werden u. s. w. [2]). Auch erschien eine Vertheidigungsordnung oder Defensionslibell, damit man schon bereit sei, wenn eine nahe Gefahr vor den Türken sich zeigt. Es sollen nämlich alle Unterthanen in eigene Rubriken gebracht und jeder in dem Viertel, zu dem er gehört, beschrieben und verzeichnet werden. Jedes Viertel sei in vier, sechs oder acht Kreise abzutheilen, die nächstliegenden Herrschaften und Dörfer, so beiläufig 500 Unterthanen haben, sollen zusammengezogen und unter ein Fähnlein gewiesen werden. Bei den Flecken sind Ziel- und Schießstätten aufzurichten, an Sonn- und Feiertagen sollen die Uebungen geschehen. Der Oberste soll aus dem Herrnstande, der Obristlieutenant aus den Rittern genommen werden. Wenn der Kaiser oder einer seiner Brüder zu Felde zieht, so soll vom Adel persönlicher Zuzug geschehen. Die Geistlichen, die Witwen, die Ausländer, welche hier Güter besitzen, sollen ebenfalls Truppen stellen; Hanns Wilhelm Freiherr von Rogendorf, Oberst-Erblandshofmeister ob der Enns, ist General-Oberster aller Vertheidigungsanstalten [3]).

Auf der Versammlung der Stände am 20. August d. J. ersuchte Erzherzog Mathias dieselben um ein Darlehen von 29,000 Gulden, welches ihm auch bewilliget wurde [4]). Ein jeder Erzherzog, Bruder des Kaisers, erhielt jähr-

---

[1]) Preuenhuber, S. 308.
[2]) Aktenstücke, Band O oder 18. N. 22.
[3]) L. c. B. O. [4]) L. c. N. 74, 76. 25. August.

lich nur 25,000 Gulden Einkommen aus den österreichischen Ländern, wie es aus einer Verhandlung erhellt [1]).

Für das Jahr 1588 schrieb der Kaiser aus Prag am 26. Januar einen Landtag zu Linz am Montag nach Invocavit aus, und ernannte den Erzh. Mathias als obersten Kommissär; als Räthe wurden ihm beigegeben der Abt Erhard von Kremsmünster, welcher jedoch während des Landtages starb, Freiherr Helmhart von Jörger, Reichard Strein und Wilhelm Seeman, Verwalter der Landeshauptmannschaft; die Vorschläge waren übrigens die gewöhnlichen, 70,000 Gulden für die Gränzhut, die sonstige Musterung und Rüstung; die Stände bewilligten 50,000 Gulden [2]).

Wichtiger jedoch als diese Verhandlungen waren andere Ereignisse, welche damals begannen und später noch größer und trauriger hervortraten. Schon seit langer Zeit hatte sich besonders bei den Protestanten, die sich immer mehr auszubreiten und Anhänger zu erhalten suchten, ein eigener Geist der Willkür, des Ungehorsams und der Nichtbeachtung der Gesetze, vorzüglich ihre Religionsübung betreffend, gezeigt, sie waren die Mächtigeren im Lande, der Adel und die Ritter, aber auch die landesfürstlichen Städte mit ihren meisten Bewohnern übten die protestantische Religion gegen alle kaiserlichen alten und neuen Verordnungen aus, unterstützten jeden der sich dazu bekehrte und nöthigten ihre Unterthanen vielfach dazu auf [3]). Die Mißachtung der bestehenden Gesetze durch die Höheren, die Willkür und die Gewaltthätigkeit derselben ging dann auch zu den niederen Ständen über, das Beispiel reizte, ungestraft thaten es jene und diese fürchteten auch nichts bei dem bedeutenden Schutze mächtiger Adeliger, bei der Kraftlosigkeit der Regierung und dem schlechten Willen mancher, die an derselben Theil nahmen. K. Rudolph II. hatte daher auch beschlossen, eine große Reformation vorzunehmen und nur da den Protestantismus zu dulden und auf jene Weise, wie es von K. Maximilian II. im Jahre 1568 bewilliget worden war; wo dieses nicht gesetzlich war, sollten die Unterthanen katholisch werden, die Prediger weggeschafft und katholische Priester eingeführt werden. Besonders ergingen diese Befehle an die Prälaten, und der Bischof von Passau trat auch sehr thätig auf. Allein diese Maßregeln erregten begreiflicherweise große Unruhe im Lande, viele kannten von Kindheit an nur die protestantischen Lehren, waren ihnen fest ergeben und sollten nun plötzlich dieselben aufgeben; die Gemüther wurden durch die Ausführung der Anordnungen immer mehr aufgeregt, es begann Widerstand von Seite des Volkes, das ohnehin

---

[1]) L. c. N. 138. [2]) L. c. N. 137, 138, 139.

[3]) Beispiele davon finden sich genug in Stülz's Geschichte von St. Florian und von Wilhering.

Gehorsam wenig gewohnt war, festes Zusammenhalten zur Vertheidigung
ner Religion und seiner Prediger, offenes Auftreten gegen diese Befehle des
onarchen und gegen die Geistlichkeit. Die Prädikanten donnerten immer hef-
er gegen die katholischen Lehren und fachten das Feuer noch ärger an.
anche Geistliche mochten wohl auch im heiligen Eifer diese schwierige Sache
unüberlegt und gewaltig angegriffen und unklugerweise die Menge noch
hr erbittert haben. Große Eiferer für den Protestantismus, sehr hartnäckig
d widerspenstig, waren schon früher und noch mehr damals die Bewohner
s Thales und Ortes Windischgarsten und von Spital am Pyrn [1]); vorzüg-
h aber erhob sich nun eine große Bewegung in der Pfarre Sierning (in
r Nähe von Steier); der Pfarrer daselbst, Johann von Tattenpek, Dom-
rr von Passau, trat heftig gegen die Anhänger der augsburgischen Kon-
sion auf, welche sehr zahlreich waren; auf ihr Bitten um Beibehaltung der-
ben gab er ihnen keine Antwort und drang fest auf Reformation. Nun tra-
n sie in eine nähere Verbindung für ihren Glauben zusammen, ein abtrünni-
r Kaplan schloß sich an sie an, der Schulmeister von Sierning Franz Rot-
hofer und der Amtmann Sigmund von Polheim stellten sich an die Spitze
d nahmen öffentlich den Eid der widerspenstigen Gemeinde auf. Ihr Bund
rbreitete sich schnell, besonders in den Gegenden an der Steier und Enns
ein bis gegen die Steiermark und bis zum salzburgischen Gebiete hin. Es
hlossen sich sowohl Hausbesitzer als Andere an, vorzüglich arme Handwerker,
lefferer, Hammerschmiede, Schleifer, Köhler, Holzknechte, Salz- und Eisen-
beiter. Mehrere Tausend stark verbanden sie sich Alle für Einen und für ihre
otestantischen Prediger zu stehen auf Leben und Tod [2]). Bei jener aufrühre-
chen Versammlung zu Sierning im Juni 1588 waren auch viele Unterthа-
n des Klosters Garsten gewesen, der Abt Johann I. ließ nun am 24. dieses
nates eine Anzahl derselben vorfordern, und nachdem sie das Geschehene
gestanden hatten, einsperren. Da kam den 26. die Pfarrgemeinde zusammen,
d es wurde öffentlich vor der Kirchenthür ausgerufen, weil der Abt einige
he gefangen setzen lassen, so sei der Wille und der Befehl der Gemeinde, es
l ein jeder Viertelmeister fünfundzwanzig Personen sammeln, die sich bei der
icke an der Lettmühle einfinden und dann gegen Garsten ziehen sollen; es
nen auch um ein Uhr dreihundert derselben vor das Kloster, und auf Be-
gen sagten sie, ein Schreiben an den Prälaten übergeben zu wollen; er las

---

[1]) Stülz's Geschichte von Wilhering S. 388 u. f. f. Unruhige Bewegungen der Unter-
en im Garstenthale.

[2]) Aktenstücke, B. U oder 18. N. 222. Schreiben der drei Stände an den Prälatenstand.
den 3. Juli 1588.

es, ließ zehn derselben zu sich kommen, verwies ihnen den Unfug und mahnte sie zur Ruhe. Sie gingen auch friedlich durch die Stadt Steier in ihre Heimat. Später aber erlaubten sie sich Drohungen, daß sie noch zahlreicher kommen wollen und der Abt aus Sorge für das Stift ließ die Gefangenen gegen Geldstrafe los. Auch in Weyer, Gaflenz und bei den dortigen Bergen versammelte sich der Pöbel, wollte den Abt um Freilassung des abtrünnigen Mönches ihres Predigers ersuchen oder dieselbe erzwingen, und drohte Verwüstung dem Markte Weyer, welcher dem Stifte unterthänig war [1]). Die drei weltlichen Stände ob der Enns, fast Alle protestantischer Religion, nicht frei von vielen Anmaßungen und Umtrieben gegen die Katholiken und ihre Priester, erließen ein Schreiben an den Prälatenstand und warfen demselben vor, eigentlich Schuld an jenen Unruhen und Empörungen zu sein, indem durch die Vorsteher der Klöster die braven protestantischen Pfarrer ihres Amtes entsetzt und viele Unterthanen gefänglich eingezogen worden seien, blos weil sie an diesen Glauben hielten; es sei sehr zu fürchten, daß sich der Aufstand auch zu den Handwerkern und dem Gesinde in den Städten und Flecken verbreite, weil der gemeine Mann wegen Armuth und großen Auflagen ohnehin sehr schwierig und zu Unruhen geneigt ist. Die Prälaten möchten also ihr Vorhaben einstellen, Alles besser überlegen, und jeden bei seinem Glauben lassen, damit die Ruhe unter dem Volke und die Einigkeit unter den Ständen erhalten werde, sonst müßten sie auf andere Mittel denken, die Sicherheit und Ruhe des Landes zu erhalten [2]).

Die Prälaten antworteten, sie hätten ein Schreiben mit solchem Inhalte nicht erwartet, sie haben in ihren Klöstern auf den einverleibten Pfarren und bei ihren Unterthanen das gethan, was ihre Pflicht sei, was sie beschworen, was der Kaiser, sein Statthalter und der Bischof ihnen aufgetragen. Sie hoffen, die andern Stände werden sie in ihrer Pflichtenerfüllung nicht hindern, sie wollen jene Schrift dem Erzherzog Ernst zuschicken und dessen Befehle erwarten [3]).

Die Stände hatten auch in einem Schreiben an K. Rudolph über diese Vorfälle einen Bericht ähnlichen Inhaltes erlassen, und baten ihn zugleich, von der Reformation abzulassen, sonst seyen traurige Folgen und eine allgemeine Empörung zu fürchten, sie könnten dann für den Kaiser nichts mehr leisten und müßten für sich selbst sorgen [4]). Die Stände schickten auch Abgeordnete nach

---

[1]) L. c. N. 224. Aus dem Schreiben der drei Stände an den Kaiser vom 6. Juli.
[2]) L. c. N. 222. Linz, den 3. Juli 1588.
[3]) L. c. N. 223. Linz, den 11. Juli.
[4]) L. c. N. 224. Linz, den 6. Juli.

Prag, welche dem Kaiser bei der Audienz am 24. Juli mündlich das Nämliche und manches andere vortrugen; er erklärte aber, die Sache länger überlegen zu müssen, und erst am 13. August erhielten sie einen Bescheid des Inhaltes, daß es ihm sonderbar vorkomme, was die Stände ohne sein Wissen gegen die Prälaten gethan, wie sie denselben allein jene Unruhen zuschreiben und es wagen können, ihnen Vorschriften zu ertheilen; es bleibe übrigens bei seinen Verordnungen, bis die von ihm ernannten Kommissäre genauen Bericht über jene Ereignisse und ihre Ursachen erstattet haben würden [1]).

Einen ähnlichen Bescheid erließ Erzherzog Ernst, er mißbilligte das Verfahren der drei Stände, und trug ihnen auf, für die Ruhe im Lande mit Kraft zu sorgen, besonders auf ihren Gütern und bei ihren Beamten; er meldete, daß er schon Kommissäre bestimmt habe, welche in die Stadt Steier ziehen, die Gemeinde von Sierning vor sich rufen, vernehmen, friedlich behandeln und die ganze Sache untersuchen sollen [2]). Er trug auch seinen Abgeordneten auf, den Rädelsführern insgeheim nachzuspüren und sie anzuzeigen, damit dieselben nach gestilltem Tumulte bestraft würden. Am 3. August sollen sie in Steier erscheinen, die Sierninger vorrufen, alles wohl überlegen und selbst handeln, oder wenn es nöthig wäre, an ihn und den Kaiser berichten [3]).

Die Untersuchung begann auch, die Gemeinde von Sierning gab eine lange Beschwerdeschrift gegen ihren katholischen Pfarrer Tattenpek ein, dessen Entfernung sie verlangte, weil sein heftiges, rücksichtsloses, lügnerisches Benehmen die Ursache jener Unruhen sei [4]). Während dieser Zeit berichteten auch die größtentheils protestantischen Bürger von Steier den Ständen über diesen Aufruhr, der sich weit hinein erstrecke, und sagten aufrichtig, daß viele die Religion nur zum Deckmantel nehmen, und glauben, durch den Aufstand sich aller Bürden, Lasten und Auflagen zu entledigen, stellten aber auch die Entfernung des Pfarrers Tattenpek als nothwendig dar [5]). Zu größeren Gewaltthaten kam es jedoch bei diesen Unruhen nicht, aber viele, besonders garstnerische Unterthanen verweigerten die Steuern und Abgaben und verharrten in ihrer Widerspenstigkeit; so gingen die Pfarrleute von Losenstein alle Sonntage bewaffnet in die Kirche und setzten sich nach Gefallen einen Prediger ein. Andere in den Gegenden an der Steier verhaueten die Pässe und machten Schranken, um sich zu sichern.

Aehnliche Ereignisse traten auch im Mühlkreise besonders wegen der Reformation ein; der kräftige Abt Alexander von Wilhering, ein strenger Katholik

---

[1]) L. c. N. 228, 229. [2]) L. c. N. 234. Wien, 17. Juli.
[3]) L. c. N. 236. Wien, 26. Juli. [4]) L. c. N. 240.
[5]) L. c. N. 248. Steier, den 15. August 1588.

[illegible] Stälin Geschichte von Wirtemberg S. 135 u. f. w.

[illegible] Stälin a. Wirtemberg S. 155. [illegible] Memminger [illegible]

von ähnlichen Auftritten abschrecken, besonders da sie die Kraftlosigkeit der Regierung und den Schutz sahen, welchen die Stände unter dem Vorwande der Vertheidigung des reinen protestantischen Glaubens den Empörern und Widerspenstigen gegen die Geistlichkeit gewährten. Besonders willkürlich und frech gegen die Obrigkeit und die Verordnungen benahmen sich um diese Zeit wieder die Bewohner des Thales von Windischgarsten, sie verjagten ihren braven katholischen Pfarrer, weil er die Messe nicht unterlassen wollte, und Niemand reichte ihm mehr die schuldigen Abgaben; der Dechant von Spital that Alles, um das Volk zu beruhigen und zur Ordnung zurückzuführen. Sie wollten durchaus einen protestantischen Prediger und Schulmeister, sie verachteten die Befehle des Erzherzogs Ernst, äußerten sich frech und halsstärrig selbst gegen den Kaiser und drohten mit Gewalt. Sie machten am 3. Oktober 1589 einen Vertrag mit dem Prädikanten Jakob Streun zu Leonstein, versprachen ihm guten Unterhalt, Schutz gegen alle, selbst gegen die Obrigkeit und den Kaiser. Der Verweser der Landeshauptmannschaft untersagte zwar die Einführung desselben, gestand aber selbst in einem Schreiben an den Dechant von Spital seine Unmacht ein und sagte voraus, daß, wenn der Kaiser nicht andere Maßregeln ergreife, ein allgemeiner Aufstand sich erheben werde. 300 Bewaffnete führten dann den Prädikanten in die Kirche ein, sie bemächtigten sich auch der Filiale zum heiligen Leopold im Stoder und der Kirche zu St. Pankraz. Dieses Alles ging ungestraft dahin und die Leute wurden immer kühner. Die Prälaten machten Vorstellungen an den Kaiser und an die Stände, erklärten, daß bald aller Gehorsam aufhören werde, jetzt gehe es noch gegen die Pfarrer und Geistlichen, bald werde es auch andere treffen; alles umsonst. Die Aufrührer zwangen immer mehrere zu ihrem Bunde, selbst Unterthanen fremder Herrschaften, erpreßten Geld zum bevorstehenden Kampfe, leisteten dem Stifte Spital keine Dienste und Abgaben mehr. Sie erlaubten sich gegen dasselbe und den Dechant sogar Gewaltthaten; er mußte einige Landsknechte zur Vertheidigung aufnehmen und Doppelhaken aufstellen; von Seite der Regierung geschah gar keine kräftige Maßregel, welche, wie die spätere Zeit lehrte, allen diesen Umtrieben schnell ein Ende gemacht haben würde — bloße Verbote und Patente bewirkten nichts [1]).

Erzherzog Ernst kam im Jahre 1592 von der Statthalterschaft weg in die Niederlande, deren Regierung ihm K. Philipp II. von Spanien übergeben hatte; an seine Stelle in Oesterreich trat Erzherzog Mathias, der aber zugleich Feldherr gegen die Türken in Ungarn war, wo um diese Zeit ein ordentlicher

---

[1]) Stülz's Wilhering l. c. S. 138 u. f. w.

Krieg losbrach, der mit wechselndem Erfolge geführt wurde, doch mehr zum Vortheile der Türken ausfiel. Um das Land ob der Enns, wo doch ein so gefährlicher Zunder und Stoff zu großen Empörungen lag, kümmerte sich der Kaiser wenig, der zu Prag seinen Lieblingsgeschäften oblag. Doch bald gestalteten sich die Umstände immer ärger, und was die Weiseren längst befürchtet und voraus verkündet hatten, traf nun ein; ein fast allgemeiner Aufstand der Bauern im Lande ob der Enns erhob sich. Die ersten Regungen und Reibungen begannen noch im Jahre 1594 in den Gegenden am linken Ufer der Donau im obern Mühlkreise, und die nächste Veranlassung zum Ausbruche gab die Reformation zum Katholizismus, welche besonders der Bischof Urban von Passau und die Prälaten auf Befehl des Kaisers im Lande begannen. Der Propst von St. Florian und der Abt von Schlägel wollten nun in den ihnen gehörigen Pfarren die protestantischen Prediger wegschaffen und katholische Priester einführen, wogegen sich die Bauern widerspenstig zeigten; besonders war dieses auch in St. Peter am Windberge der Fall, als der neue Pfarrer sein Amt antreten wollte, erklärten mehrere Bauern, an ihrer Spitze ein Unterthan von Pürnstein, Namens Großwinkler, und einer von Spitzenstein, Christophel genannt, wenn er nicht protestantisch lehren wolle, so soll er nur sich gleich wieder entfernen; dies geschah nochmals von einem größern Haufen Bauern am 25. Mai; der Pfarrer begab sich hinweg, kam aber auf die Klage des Propstes mit Patenten vom Landeshauptmanne ausgerüstet noch-

mals dorthin, allein die Bauern gehorchten nicht, drohten und rüsteten sich, den Pfarrer todtzuschlagen, der mit genauer Noth entkam und sich nach St. Florian zurückzog. Dies geschah im September 1594; ein ähnliches Schicksal hatte sein bestimmter Nachfolger, er mußte sich flüchten und die Bauern setzten einen Pfarrer nach ihrem Belieben ein [1]); so ging es auch zu Carleinsbach und Peilstein [2]). Eine Hülfe von der Regierung oder von den Ständen geschah nicht, daher auch die Bauern noch fester in ihrer Widersetzlichkeit verharrten.

Um diese Zeit ließ auch der Bischof von Passau in Oberwaldkirchen (in seinem Gebiete nördlich von Weyscheid) einen katholischen Pfarrer mit Gewalt einsetzen und den Pfarrhof mit Musquetieren bewachen; da sammelten sich nun die Bauern in der Nachbarschaft und im Mühlkreise, mehrere Tausend stark, riefen alle zum Bunde auf, drohten mit Mord, Brand, zwangen die Bauern und auch die befreiten Märkte zum Beitritte und der Tumult ward

[1]) Stulz's Geschichte von St. Florian, S. 110. 111.
[2]) Stulz's Geschichte von Waldhausen, S. 167.

ner ärger, vorzüglich im Frühjahre und Sommer 1595. Der Landeshaupt-
n erließ endlich ein ſcharfes Dekret an die Verordneten der Stände und
f ihnen vor, daß ſie nichts gegen dieſen Aufſtand gethan, die Obrigkeiten
ſt den Unterthanen zu viel Luft gelaſſen haben, die Religion ſei noch immer
Vorwand, bald werde es auch die Herrſchaften betreffen; ſie möchten ihm
en, was in dieſer bedenklichen Lage zu thun ſei [1]). Die Verordneten ent-
digten ſich, daß ſie nie einen Bericht darüber erhalten und auch in Juſtiz-
n nichts zu ſchaffen haben und erklärten: das einzige Mittel, die Bauern zu
higen, ſey, die proteſtantiſche Religion frei zu geben, oder doch wo ein
holiſcher Pfarrer iſt, auch einen Prädikanten einzuſetzen (!), oder man laſſe
Bauern in die Städte und Märkte ziehen, um dort nach ihrem Wunſche
Glauben die Sakramente zu erhalten. Der Prälatenſtand drang aber
mehr auf Herſtellung der katholiſchen Religion, und genauere Aufſicht und
here Strenge der Obrigkeiten gegen die Aufwiegler [2]).

Der Kaiſer erließ mehrere Dekrete aus Prag gegen die herumziehenden
ediger, welche entfernt werden ſollten, über den Gehorſam der Gemeinden
en ihre katholiſchen Seelſorger, beſonders im Mühlkreiſe, gegen die Bünd-
e derſelben; die Obrigkeiten ſollen mehr Sorge tragen für Ruhe und Ord-
ng, der Herren- und Ritterſtand ſoll bei den Prädikanten auf den Schlöſſern
Schimpfen derſelben über die katholiſche Religion und die Anreizungen zum
fruhr abſtellen [3]). Es wurden nun auch Sigmund von Polheim und Hanns
hefer als Kommiſſäre in das Mühlviertel abgeordnet, die auf dem Lande und
den Märkten über die Urſachen des Aufſtandes nachforſchten, aber in ihrem
richte weiter nichts erwähnten, als daß die Bauern nur Beſchwerden
gen ihrer Religion haben, daß ſie Rath, Beiſtand und Hülfe in dieſer Hin-
ſt von den Ständen erwarten. Ein tieferer und mehr vorurtheilsfreier Blick
den Stand der Dinge würde ſie noch über manches belehrt haben! Bei
ſer Relation verblieb es auch und es geſchah nichts gegen den Aufſtand oder
Rädelsführer desſelben. Dies machte dann auch andere Bauern kühner und
her, und bald erhob ſich der Aufruhr, nur in einem viel größeren Maße
h, auch im Hausruckkreiſe.

Die Bauern daſelbſt waren oft im Verkehre mit jenen des benachbarten
hlviertels, ſahen ihr Leben und Treiben, die Strafloſigkeit ihres Benehs-
s, ſprachen über ihre Lage und ihre Beſchwerden und jene des Mühlvier-

---

[1]) Aktenſtücke im ſtändiſchen Archiv zu Linz, Band X. oder 24, N. 1. Kurzer Bericht über Urſprung des Bauernkrieges. Dekret des Landeshauptmannes. Linz, den 11. Juli 1595.
[2]) L. c. N. 2. Linz, den 14. Juli 1595.
[3]) L. c. N. 3, 4. Schloß Prag, 24. Auguſt 1595.

seit werden es nicht unterlassen haben, die anderen auch aufzuheben. Im Monat 1595 gingen wieder einige hinüber, Wolfgang Inzinger von Inner St. Sixt (er war eine Filialkirche ist, die zur Pfarre Neukirchen am Walde gehört), Christian Hengsberger unter Penerbach und Fink zu Traun unter Engelhartszell gelegen, und hörten, daß die Bauern ihre Beschwerden schriftlich an den Kaiser einreichen wollten: sie wurden aufgemuntert, das Nämliche zu thun und andere dazu zu bewegen. Dies berichteten sie nach ihrer Rückkehr: es versammelten sich am Sonntag darnach bei vierzig Bauern in Neukirchen zu einem Gerichtstage und es wurde ausgemacht, daß mehrere noch mals hinüber gehen sollten. Dies geschah auch am 1. October; sie kamen nach Pfarrkirchen im Mühlkreise, der Gerichter hieß Lazarus Topler; sie hörten, daß die Bauern ihre Beschwerden schon schriftlich abgefaßt hätten und verlangten wahrscheinlich vermöge des Vertrages eine Kopie davon. Nach ihrer Rückkehr erschien vor Gericht den Aemtern Natternbach, St. Sixt im Teich und St. Agatha, vor dem Walde gelegen, der Herrschaft Penerbach unterthänig. Der Unterthanen derselben waren damals mit klei nen Haufen vielen in Neukirchen zusammengekommen, aber am folgenden Tage fanden sie sich auf einigen Plätzen, worunter auch Unterthanen ande rer Herrschaften waren, mit Waffen ausgerüstet, in Waizenkirchen ein und schlossen einen Bund miteinander, Alle für Einen zu stehen, um die Abstel lung ihrer Beschwerden zu bewirken; dabei war von Religion keine Rede, son dern von den übermäßigen Herrschaftsforderungen und dem erhöhten Freigelde [1]). Die beiden Hauptanführer, welche besonders das Geschäft betrieben, andere zum Bunde aufzumuntern (nach ihrer Sprache „anzusagen"), hießen Heng sberger und Topler; ersterer that dies vorzüglich in der Eschenau, in Brud und Neukirchen (welches nach Wien gehörte und Passau unterthänig war), die Gemeinde und der Richter dieses Ortes schlossen sich aber lange nicht an. Vierzig Bauern kamen nun nach Penerbach zum Marktrichter, klagten über die neuen Lasten und forderten ihn und die Bürger zum Beitritte auf; wäh rend dessen hatten sich mehr als tausend Bauern außerhalb des Marktes ver sammelt, sie zogen drei und drei, die Schützen voran, dann jene mit Spießen und Hellebarden versehen, endlich andere mit schlechteren Waffen, in den Ort hinein zu dem Richter, beklagten sich über die hohe Rüststeuer und über die Neuerungen, welche Achaz von Hohenfeld eingeführt hätte.

Dieser hatte vor wenigen Jahren die Herrschaft Penerbach von einem Herrn von Starhemberg gekauft und befand sich auch während dieses Tumul-

[1]) Nach den gerichtlichen Aussagen des Hengstberger im Jahre 1597. Oesterreichische Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde, 1835. N. 19, 20. S. 80.

im Schlosse daselbst. Er berichtete am 5. Oktober diesen Aufstand nach
g [1]) und flüchtete sich bald darauf selbst dahin.

Die Stände schickten nun den Hanns Christoph Geymann, Sigmund
n Polheim und Christoph Strutz, Landschreiber, an die Bauern nach
uerbach, es versammelten sich auch mehrere Pfleger und Herr Achaz von
henfeld um sie. Die Bauern wurden vorgerufen, es erschienen 150, man
ahl ihnen, die Waffen abzulegen, sich ruhig zu verhalten, ihre Beschwer-
n den Abgeordneten oder den Ständen bekannt zu machen. Sie erklärten
r, ohne Wissen der übrigen nichts thun zu können, wollen es ihnen aber
lden; nun kamen viele Bewaffnete herein und sagten, daß sie nur im freien
lde unterhandeln wollen. Die Kommissäre zogen auch hinaus und wurden
n 3000 Bauern umringt; diese klagten, sie wären von den vielfältigen
flagen ausgesaugt und wollen die Waffen nicht eher niederlegen, bis das
nze Hausruckviertel im Bunde sei, dann würden sie ihre Beschwerden ab-
ssen; es soll ihnen alles abgenommen werden, was seit Menschengedenken
n auferlegt worden sei. Die Kommissäre berichteten, es sei sehr zu besorgen,
ß auch das Traunviertel sich erhebe; morgen sollen die Bauern nach
riskirchen und Gallspach ziehen, heute Nacht sind sie bei Neumarkt im
tdlfelde zusammengekommen, werden immer wüthender und suchen ihren
nd zu vergrößern [2]). Die Stände hielten schnell eine zahlreiche Versamm-
ng, um über diese Ereignisse zu berathschlagen und berichteten auch an den
iser; sie meldeten das stete Zunehmen des Aufstandes im Hausruckkreise,
n Traun- und Machlandviertel sei äußerlich noch kein Aufruhr, doch sehr zu
fürchten, daß sie auch aufgewiegelt werden, wenn nicht durch schleunige
lfung es verhindert würde. Es möchten also kaiserliche Verordnungen
erall bekannt gemacht werden zur Warnung für das Volk, Landleute und
Städte sollen sich mit Pferden und Fußvolk versehen und rüsten, um nöthigen-
lls auszuziehen. Sie melden ferner, daß sie in Steiermark, Passau und
m Lande unter der Enns um Hülfe angesucht, der Kaiser möge dies in Böh-
en veranstalten und auch Proviant herschaffen für die Städte und Schlösser;
ies schrieben sie am 15. Oktober [3]); Reinhart von Starhemberg ging als
esandter nach Prag zum Kaiser, um die Sache zu betreiben. Am 19. Ok-
ber erfolgte schon K. Rudolphs Antwort, er billigte die vorgeschlagenen
ittel, meldete, daß er auch an Passau und Baiern geschrieben habe, damit

---

[1]) Aktenstücke, B. X oder 24. N. 8.

[2]) L. c. N. 9. Schreiben von Christoph Geymann an die Verordneten aus Gallspach am . Oktober 1596.

[3]) L. c. N. 11. Linz, 15. Oktober.

mangelnd die Bauern keine Hülfe nehmen und die Gränzen gut bewacht würden, so Passau selbst Truppen schicken müßte. Er habe auch dem Erzh. Mathias geschrieben, er wolle das Fuhrwerk von Oberösterreich, das bei ihm ist, wenn er es entbehren kann, herausschicken [1]). Wegen dieses wandten sich nun auch die Stände schriftlich an Erzh. Mathias, der sich im Lager bei Gran in Ungarn befand, mit der Bitte, daß Gotthard von Starhemberg den Befehl über die Truppen übernehme und schickten den Hanns Schifer hinab, die Sache zu betreiben: aber Gotthard war damals krank, die Fähnlein kamen später herauf, 300 Mann zu Fuß und 180 zu Pferde [2]). Indessen erließ auch der Landeshauptmann ein Patent an die Rebellen und ihre Helfer; wer Beschwerde hat, werde gehört und nach Billigkeit behandelt, sie sollen Acht geben, die Treuen gegen die Aufrührer sich zusammen verbinden [3]); dem auch Befehle an die Märkte, deren es mehrere schon mit den Bauern hielten, wodurch diese dann ärger wurden, ferner an die Städte Eferding, Steier, Gmein und an jeden Markt im Hausruck- und Mühlviertel [4]). Die Bürger von Eferding hatten gegen den Willen ihres Herrn ein Thor offen gelassen, daher besetzten die Bauern die Stadt [5]). Der Landeshauptmann Hanns Jakob Löbel Freiherr auf Greinburg zog in eigener Person gegen Eferding hin, um die Bauern zur Ruhe zu bringen, allein vergebens; sie fuhren fort aufzubieten bei Androhung von Tod, Brand der Häuser, Plünderung und andern Mißhandlungen. Er erließ nun Befehle an die Städte und Märkte, sich mit den Städten gegen die Rebellen zu verbinden, sich gegenseitig zu schützen und den Bauern bei Todesstrafe keine Munition oder Proviant zu gewähren. Doch bekam er einige Rädelsführer in seine Gewalt, welche in das Schloß zu Linz gebracht wurden, und Herr von Zelking nahm Eferding ein, und besetzte es mit Truppen, worunter auch solche aus Städten waren, Steier allein hatte 78 Mann geliefert. Man traf Anstalten, um den Uebergang der Bauern über die Traun bei Lambach, Wels und Ebelsberg in den Traunkreis zu verhindern. Man hatte auch schon erfahren, daß ein Bauer von Ansfelden, Albauer genannt, sich in das Hausruckviertel begeben habe, um sich mit den dortigen Bauern zu besprechen, sie aufzufordern herüber zu kommen, sie würden sich ihnen anschließen [6]). Da sich um diese Zeit auch große Schaaren von

---

[1]) L. c. N. 17. Prag, 19. Oktober.
[2]) L. c. N. 22 u. s. w.
[3]) N. 32. Linz, 14. Oktober 1595.
[4]) L. c. N. 25, 26. 22. Oktober und 2. November.
[5]) L. c. N. 35.
[6]) L. c. N. 72. Schreiben vom 7. November 1595 des Landeshauptmanns an den Pfleger von Ebelsberg.

Bauern im Machland versammelten und ein größerer Aufstand zu befürchten war, so wurde Gotthard von Starhemberg mit 100 Reitern und einigem Fußvolk dorthin geschickt; er rückte nach Zell bei Zellhof, wo mehrere Hundert beisammen waren. Als sie die Reiter sahen, flüchtete sich ein Theil in den Wald, einige setzten sich zur Wehre, es wurden vier und zwanzig Bauern gefangengenommen und am 9. November nach Linz gebracht [1]); Starhemberg zog dann gegen Neumarkt, aber es kam hier zu keinen weitern Ereignissen.

Die Stände hatten nun beiläufig 500 Mann beisammen, an welche sie eine weitläufige Instruktion in Ansehung ihrer Pflichten und ihres Benehmens im Lande und eine Eidesformel erließen. Oberst war Weikard von Polheim und Oberst-Lieutenant Gotthard von Starhemberg, der vom Machland nach Linz zog. Da sich nun sehr viele Bauern in der Gegend um Grieskirchen versammelten, so rückten beide auf sie los, aber zu Eferding trennten sie sich; Starhemberg schlug einen andern Weg ein, aber Weikhart von Polheim begab sich zuerst nach Wels, von da nach Grieskirchen wo er übernachtete; es befanden sich zwar viele wohl bezechte Bauern da, allein es entstand kein Kampf; dann zog er mit mehreren vom Adel in das Schloß Parz, wo er die Nachricht erhielt, daß sehr viele Bauern bei Neumarkt gerüstet stehen. Er zog nun hin und fand dieselben auf einer Anhöhe auf einem Felde nächst dem sogenannten Polhamer-Wald aufgestellt. Sie begaben sich nun bei 4000 Mann stark herab, nahmen die Häuser, welche dort lagen und wo Gräben waren, in Besitz, besetzten sie mit Schützen und andern Bewaffneten. Dann schickten sie zwei aus ihnen auf eine Wiese, wohin dann auch zwei vom Adel geschickt wurden, welche jene sicher zu Polheim geleiteten. Sie erklärten, daß sie todtgeschlagen zu werden befürchteten, und sich deswegen bewaffnet hätten, bitten aber, man möchte kein Blut vergießen und die Feindseligkeiten einstellen; er antwortete, sie möchten nur dem kaiserlichen Befehle gemäß die Waffen ablegen, dann werde ihnen nichts geschehen und er wolle abziehen; sie begaben sich nun zu der großen Schaar hin, und Polheim erwartete eine Antwort; da fielen aber plötzlich die Bauern über das Gehäge mit großem Huigeschrei gegen die Truppen her. Das Fußvolk begann den Kampf, die vordern Reiter, größtentheils vom Adel oder Ritter, stellten sich auf, aber während des Lärmens, als ein Theil des Fußvolkes geschossen hatte, und sich nun, um zu laden, ein wenig zurückzog, fingen bei der Nachhut mehrere Reiter auszureißen an, und bald folgte ihnen ohne alle Noth der meiste Theil zu Pferde. Polheim suchte sie zwar zur Rückkehr zu

[1]) L. c. N. 73.

bringen, allein umsonst, nur Wenige blieben bei ihm. Da die Truppen zu Fuß nun von der Reiterei keinen Schutz mehr hatten, zerstreuten sie sich auch. Polheim flüchtete sich mit Wenigen nach Parz, wo er Gotthard von Starhemberg mit seiner Schaar antraf, dort über Nacht blieb und den folgenden Tag mit ihm nach Eferding zog [1]). Dieses Gefecht war am 13. November vorgefallen. Polheim mochte kaum 300 Mann gehabt haben, von den Reitern blieb keiner todt, nur einige Pferde wurden getödtet oder verwundet, vom Fußvolke verloren ziemlich viele ihr Leben, manche retteten sich in die Wälder, von denen später mehrere wieder zum Vorschein kamen. Einige, aber größtentheils Verwundete, wurden auch von den Bauern gefangengenommen, nach einer gleichzeitigen Nachricht wurden 142 Todte, worunter aber Aufrührer waren, auf dem Schlachtfelde begraben. Die Hauptrolle bei den Bauern scheint Pankraz Prandhofer, Wirth im Grübl, damals gespielt zu haben, ein harter grausamer Mann; denn als die Bauern nach dem Gefechte in Neumarkt einzogen und den dortigen Chirurgen zwangen, auf dem Kampfplatze die Verwundeten zu verbinden, kam auch Prandhofer hierher, schalt ihn, daß er auch die kaiserlichen Knechte besorgen wolle, schlug mehrere derselben nieder, die noch hätten gerettet werden können, hieb den ihn Bittenden die Faust ab und tödtete sie dann vollends. Andere Verwundete wurden mit Peitschen nach Neumarkt hineingetrieben, und selbst da verbot er ihm, sie zu verbinden, sonst schlage er ihn todt [2]); ihn erreichte später die gerechte Strafe.

Dieses unglückliche Ereigniß erregte überall großen Schrecken, die Stände schickten Schreiben nach Baiern, Salzburg und Passau, und ersuchten um Hülfe, viele Märkte schickten Abgeordnete nach Linz, welche ihren Jammer und ihre Noth klagten und die Unmöglichkeit eines Widerstandes gegen sie darstellten. Die Bauern besetzten die Pässe, machten Verhaue und vermehrten sich so sehr, daß ihre Anzahl auf 50,000 anwuchs, die bewaffnet waren, besonders als nun auch mehrere Tausende vom Traunkreis nach Wels zogen und sich an sie anschlossen.

Die Stände hatten kaum genug Truppen, um Linz und das Schloß daselbst zu besetzen und Eferding zu vertheidigen, Linz war auch in Gefahr, weil die Bauern drohten, dorthin zu ziehen und die gefangenen Bauern zu befreien. Dieses alles berichteten die Stände in einem Schreiben an

---

[1]) L. c. N. 106. Relation des von Polheim an die Stände über dieses Treffen aus Eferding vom 14. November 1595.

[2]) Aktenstücke, B. 25 oder Y. Blatt 471. Aussage des Baders vor dem Gerichte zu Neumarkt am 27. Juli 1597.

:r dem Kaiſer in Prag, und baten ihn um Hülfe, er möchte die
ḥ auszugleichen ſuchen oder ſchnell mit Gewalt an mehreren Orten
rdentlichen Truppen angreifen laſſen [1]).
:n Aufſtand im Traunviertel und die Anſchließung an die Bauern
reiſe berichteten zuerſt genauer Kaſpar von Volkenſtorf und Wolf
rr von Loſenſtein aus Weiſſenberg am 20. November. Ein Bauer
|, Pekh genannt, begann zuerſt den Aufruhr, der ſchnell über-
s mahnten viele Herren von dieſen Zuſammenrottungen ab und
aurigen Folgen vor, es ließen ſich einige bekehren, erhoben ſich
liefen wie toll im Lande umher, boten alles auf, überfielen manche
n ihren Wohnungen, ſtießen die Thore ein, ſchätzten ſie um Geld
ſie zum Beitritte. Pekh rief öffentlich aus, die Unterthanen
nen Herrn, ſie ſollen der Obrigkeit nicht gehorchen. Große Schaa-
ſind nach Wels und in jene Gegenden gezogen [2]). So war nun
ngeheure Anzahl von Rebellen verſammelt, allein es waren bei
alle derſelben Bauern, ſondern Inwohner, Knechte und lediges
eſinde machten eine ſehr große Zahl aus. Sie hatten Proviant
ieten die Briefe, fingen die Boten auf und ſtellten ordentliche

uß man auch geſtehen, daß ſie Ordnung unter ſich hielten und
:m gewonnenen Treffen bei Neumarkt nicht ſo arg wurden, als
ht befürchtete; ſie hatten zwar keinen Kriegsanführer, aber wer
als wohl gehindert, vorzurücken, gegen Linz oder andere Städte
gräuliche Verwüſtungen anzufangen? Allein ſie thaten dieſes doch
ckten Bürger von Grieskirchen mit einem Schreiben nach Linz mit
trägen, ja mit Abbitte, doch auch ihre Beſchwerden vorbringend.
auptmann erließ auch nun ein Patent oder eine Antwort an ſie,
Kommiſſäre überbrachten, die mit ihnen in Verhandlung traten
tent verkündigten, in welchem ihnen verſprochen wurde, wenn ſie
en freilaſſen, ſo ſollen auch die gefangenen Bauern, die in Linz
ben werden; wenn ſie ruhig nach Hauſe gehen, ihren Obrigkeiten
ɔ ſich friedlich verhalten, ſo ſoll ihnen, bis des Kaiſers Reſolution
ts geſchehen, ſie können Abgeordnete an ihn ſenden, welche ihm
den vortragen, auch die Stände werden desgleichen thun [3]). Die
beſchwichtigten wirklich die unruhigen Bauern, verſprachen den-

---

ke, B. 24. N. 105. Linz, den 16. November 1595.
130. [3]) L. c. 116.

jenigen ſicheres Geleite, welche ſie nach Linz ſchicken wollen — und die große Menge ging ruhig auseinander. Am 20. November ſtellten die Bauern einen Revers aus, verſprachen die Gefangenen auszuliefern gegen Freilaſſung der ihrigen, ruhig zu Hauſe zu bleiben, des Kaiſers Entſchließung zu erwarten und derſelben Folge zu leiſten. Dieſer Revers iſt von einer Menge Zechleuten aus ſehr vielen Pfarren vom Hausruck- und Traunviertel unterſchrieben.

Der Landeshauptmann, die Verordneten der Stände und die Landräthe wandten ſich ſchriftlich an den Kaiſer durch ihren Abgeſandten, Herrn von Zelking, ſie baten ihn um Schutz und Hülfe und um genaue Unterſuchung, es möchten die Beſchwerden der Bauern gehört und unterſucht, und jene aus den Obrigkeiten und Ständen, welche etwa ihren Unterthanen ungebührliche Neuerungen aufgedrungen oder in den türkiſchen Angelegenheiten eigennützig waren, und dadurch dieſelben ſchwierig gemacht haben, nach Gerechtigkeit beſtraft werden, aber auch die Untergebenen, welche in Ahndung ſolcher Beſchwerungen jene Exceſſe verübt und andere aufgehetzt, ſollen die gebührende Strafe leiden. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß bald durch kaiſerliche Kommiſſäre im Lande Verhöre vorgenommen und die Streitigkeiten zwiſchen den Herren und Unterthanen ausgeglichen würden [1]).

Der Kaiſer wollte anfangs zur Bändigung der Bauern Soldaten ſchicken, allein eine wilde Truppe, die mehr zu fürchten war als die Bauern, und dem Lande vieles Geld gekoſtet hätte; die Stände baten daher nochmals um gütliches Verhör und um Vergleich, ſonſt gehen Unſchuldige mit den Schuldigen zu Grunde und das Land werde verwüſtet. Der Kaiſer ernannte dann zwei Kommiſſäre, den Georg von Zott und Paul Garzweiler, Doktor der Rechte, ſie kamen nach Linz und erließen am 17. Dezember einen Befehl an die Bauernvorſtände, am 21. d. M. daſelbſt auf dem Rathhauſe zu erſcheinen, um die kaiſerliche Reſolution zu vernehmen, ſie können dann wieder frei nach Hauſe ziehen [2]). Es erſchienen auch mehrere und es wurde ihnen der kaiſerliche Befehl bekannt gemacht, alle ihre Waffen in das Schloß zu Linz auszuliefern, ruhig zu ſeyn, den 10. Januar 1596 durch ihre Bevollmächtigten am Hofe in Prag zu erſcheinen und ihre Beſchwerden ſchriftlich mitzubringen, er wolle dann darüber mit ſeinen Räthen berathſchlagen, und was recht und billig iſt, beſtimmen. Sobald die Bauern die Waffen werden abgelegt haben, ſollen auch die Stände ihre Reiter und das Fußvolk entlaſſen. Der Landeshauptmann traf jedoch die Aenderung, daß die Wehren von den Bauern auch an die benach-

---

[1]) L. c. N. 148, Linz, den 23. November 1595.

[2]) L. c. N. 189. Generale K. Rudolphs. Prag, den 6. Dezember 1595.

irten Städte oder Herrschaften abgeliefert werden könnten, und die kaiserlichen Kommissäre erlaubten ihnen, zum Schutze ihrer Häuser die Seitenwehren ud Hackel zu behalten, aber die Harnische, Sturmhauben, Spieße, Büchse u. s. f. mußten abgegeben werden [1]). Der Kaiser hatte verlangt, daß die Stände Abgeordnete nach Prag schicken sollten, dies geschah auch und sie erhielten an dieselben eine lange Instruktion [2]); sie berichteten aus Prag vom 8. Januar 1596, daß am Hofe die Meinung vorherrschend sey, die Unterthanen seyen von den Herren gedrückt worden, der Reichshofrath berathschlage über diesen Gegenstand [3]). Abgeordnete der Bauern waren auch dort, welche die Herren sehr verklagten und verschwärzten, aber die Verhandlungen wurden sehr langweilig betrieben, und beiderlei Abgesandte mußten noch lange in Prag bleiben, bis endlich eine Entschließung erfolgte. Indessen ging die Ablieferung der Waffen vor sich, und es wurden 5957 Wehren verschiedener Art eingebracht, allein manche lieferten dieselben gar nicht ab, andere brachten nur schlechte, verrostete und unbrauchbare und kauften sich sogar bessere. Brav in dieser Hinsicht waren die Bauern im Machlandviertel, und bei Erlach im Hausruckkreise, aber jene von Starhemberg und Haag, von Sprinzenstein und Neuhaus, von Pürnstein und Schlägel wollten nichts einliefern. Andere sammelten wieder mit Zwang Geld, so daß die ordentlichen Abgaben nicht geleistet werden konnten. Viele wollten ohnehin nichts thun, bis der Beschluß des Kaisers erfolgt seyn würde, und es wäre gefährlich gewesen, sie dazu zu zwingen. Vom Hofe aus erfolgte keine kräftige Maßregel, und Niemand erhielt einen ordentlichen Bescheid und nun trat wieder eine andere drängende Angelegenheit inzwischen, welche den Blick des Kaisers anderswohin wendete. Er schrieb nämlich aus Prag am 29. Februar einen Landtag in Linz auf den 16. März 1596 aus, und ernannte den Erzh. Maximilian zum obersten Kommissär dabei [4]), aber er kam erst am 24. März und am 27. übergab er die Vorschläge und Forderungen des Kaisers, diese betrafen besonders die Gefahr vor den Türken. Er berichtete nämlich, daß sich der Sultan selbst an die Spitze einer großen Heeresmacht stellen wolle und große Gefahr für die Erblande vorstehe; er verlangte nun zum Kriegswesen 100,000 Gulden als eine außerordentliche Hülfe und 60,000 Gulden als Anlehen. Anstatt der Gültpferde und des persönlichen Zuzuges wünschte er 500 Reiter, 1000 deutsche Knechte und 00 Wallonen zu Fuß, welche die Stände sieben Monate lang unterhalten

---

[1]) L. c. N. 220. Linz, 11. Januar 1596.
[2]) L. c. N. 198. Linz, 1. Januar 1596.
[3]) L. c. N. 222.
[4]) Aktenstücke, Band W oder 26 N. 1. Prag, den 29. Februar 1596.

ſollten; es werde vielleicht nöthig ſeyn, ein allgemeines Aufgebot zu erlaſſen [1]). Dieſe aber erklärten, wegen der Unruhen der Bauern, die wenig zahlen, dieſes nicht leiſten zu können, und vor der ſchon ſo lange erwarteten Reſolution in Betreff der Bauern die Propoſitionen nicht vornehmen zu wollen [2]). Erzh. Maximilian ermahnte ſie jedoch, die Verhandlungen zu beginnen, es hätten die Bauern zu Prag erklärt, die Rüſtgelder gegen die Türken bezahlen zu wollen.

Endlich bewilligten ſie 50,000 Gulden und erklärten, zwei Fähnlein geübten Kriegsvolkes, jedes zu 500 Mann, ſtellen und unterhalten zu wollen, mehr können ſie nicht thun [3]). Sie ſcheinen übrigens anfangs an der Größe der Gefahr gezweifelt zu haben und trafen daher lange nicht bedeutendere Maßregeln; erſt am 26. Auguſt erſchien ein Patent der Verordneten, daß der dreißigſte, zehnte und fünfte Mann geſtellt werden, und ſich jeder mit ſeinen Gültpferden bereit halten ſoll, weil der Sultan am 1. Auguſt ſchon in Belgrad angekommen ſey. Jeder möge, wenn die Lärmſchüſſe ertönen und die Feuer auf den Bergen brennen, zur Vertheidigung des Vaterlandes erſcheinen [4]). Der Kaiſer aber verlangte ſpäter, das Aufgebot ſoll an die Gränze von Oeſterreich gegen Ungarn hinabgeſchickt werden [5]). Die allgemeine Muſterung wurde von den Verordneten endlich auf den 12. Oktober beſtimmt, und dies auch dem Kaiſer berichtet, den ſie zugleich baten, doch einmal gegen die Rädelsführer eine Demonſtration erfolgen zu laſſen, und der Landeshauptmannſchaft völlige Gewalt zur Exekution einzuräumen, denn wenn alles in dieſem Zuſtande verbleibe, werden die Bauern wieder muthwilliger, wollen nichts zahlen und es beginnen ſchon wieder Aufhetzungen [6]).

Der Krieg in Ungarn hatte für K. Rudolph eine ſchlechte Wendung genommen, der Sultan eroberte Ende Septembers die Hauptfeſtung Erlau, und vom 24. bis 27. Oktober erfolgte die große Schlacht bei Keresztes, welche Erzh. Maximilian ſchon gewonnen hatte, da aber die Truppen ſeinen Befehl nicht zu plündern nicht befolgten, ſo wurden ſie von den Türken aus einem Hinterhalte angegriffen und gänzlich geſchlagen, mehr als 50,000 Mann gingen zu Grunde! Der Schrecken hierüber war ungeheuer und allgemein, ging aber ſchnell vorüber, weil der Sultan, anſtatt vorwärts zu rücken, nach Konſtantinopel zog, um dort Triumphe zu feiern [7]).

---

[1]) L. c. N. 8. [2]) L. c. Linz, den 28. März 1596.
[3]) L. c. N. 8. Linz, den 16. April.
[4]) L. c. N. 209. Linz, den 26. Auguſt. [5]) L. c. N. 210.
[6]) L. c. N. 217, 221. Patent der Verordneten wegen der Muſterung am 12. Oktober.
[7]) Hammer's Geſchichte der Osmannen, B. IV. S. 269.

Diese Gefahr hatte geendet, nun aber ging es in unserm Lande selbst desto
ger zu, der Aufruhr der Bauern brach von Neuem los. Die Gemüther
aren nicht beruhigt, die Klagen und Beschwerden noch nicht untersucht, noch
niger denselben abgeholfen. Viele waren ohnehin immer widerspenstig, hals-
ärrig und zum Aufstande geneigt geblieben, eine kleine Veranlassung konnte
nselben wieder erneuern und es geschah auch. Diesmal ereignete sich aber der
usbruch im Traunviertel und zwar zuerst in der Stadt Steier. Als nämlich
e große Musterung abgehalten wurde, erschienen auch die Unterthanen der
errschaft oder der Burg von Steier im Schlosse daselbst; sie wollten aber
cht gehorchen, bis ihre Beschwerden erledigt seyn würden. Der Burggraf
dwig von Stahremberg und der Rentmeister ermahnten sie zur Pflicht mit
üte und mit Ernst, es entstand aber ein Lärmen, zwei schlugen mit Hacken
f den Burggrafen und der Tumult ward immer ärger. Nun wurde von dem
athe die Bürgerschaft aufgeboten, welche in das Schloß eilte, jene zwei
wler und andere Bauern ergriff und ins Gefängniß brachte. Die übrigen
gen ruhig nach Hause, aber der Burggraf ließ jene beiden in der Stille im
chlosse ohne ordentliches Gericht enthaupten und im Walde, die Saß ge-
nnt, eine Stunde von Steier entfernt, begraben. Als diese Exekution
ter den Bauern im Traunviertel bekannt wurde, erhob sich ein gewal-
es Geschrei über gebrochenen Landfrieden. Alle riefen zur Rache gegen den
rggrafen auf und es versammelten sich mehrere Tausende aus der Gegend
n Sirning, Kirchdorf, Wartberg, Pettenbach u. s. w. Sie drohten Stadt
d Schloß Steier zu überziehen und den Burggrafen umzubringen. Daher
fahl der Landeshauptmann den Bürgern, der Herrschaft und den Beamten
e mögliche Hülfe zu leisten und sich standhaft gegen die Bauern zu verthei-
gen. Diese hatten sich gesammelt und ihre vorzüglichsten Anführer waren ein
irth von Pettenbach, Namens Tasch, und Hanns Salig, Besitzer
es Gutes in der Pfarre Weißkirchen, nicht weit von Wels, Unterthan des
iftes Kremsmünster. Sie rückten aber nicht allein gegen Steier, sondern
her gegen einige Schlösser, worunter Wimsbach war, um dieselben zu
ndern. Hanns Salig erschien mit einer großen Schaar am 25. November
96 vor Kremsmünster, drohte mit Gewalt und Raub, der Abt Johann
og ihn jedoch zum Abzug. Nun schloß er sich an die andern, die bei Sirning-
m gelagert waren, und der Marsch begann nach Steier. Da lagerten sie
in der Vorstadt Steierdorf auf der Anhöhe beim Gottesacker und in der
gegend. Dies geschah am 1. Dezember. Die Gefahr für Steier wurde
rch sehr vergrößert, daß auch im Lande unter der Enns die Bauern einen
tenden Aufstand erhoben hatten, jenen vom Traunkreise zuzogen, und

sich 5000 Mann stark in der Gegend des Wartberges jenseits des Ramingbaches, eine halbe Stunde von Steier, lagerten. Es wurde nun von ihnen die Stadt umschlossen und jeder Zugang zu derselben gesperrt. Es kamen dann Gesandte der Bauern hinein, welche freien Einzug, Quartier und Zehrung in der Stadt verlangten und daß die Bürger sich an sie anschließen sollten, sonst werde es ihnen übel ergehen. Der Rath ertheilte mündliche Antwort und schickte auch zwei Abgeordnete mit einer schriftlichen an die Bauern ab, wodurch ihr Begehren abgeschlagen und sie zum Abzuge und zum Gehorsam gegen die kaiserlichen Verordnungen ermahnt wurden. Die Stadt und das Schloß wurden durch die bewaffnete Bürgerschaft geschützt, und weil der kalte Winter das Ausharren der Bauern im Lager sehr beschwerlich machte, so zogen sie am fünften Tage nach ihrer Ankunft wieder ab. Jene vom Lande unter der Enns zogen nach St. Peter in der Au (bei Seitenstetten), wo sie das Schloß stürmten und eroberten, und den Besitzer Wilhelm Sermann übel behandelten; die oberösterreichischen Bauern zogen aber unter ihrem Anführer Tasch nach Sirning und dann gegen Wels hin [1]). Hier waren sehr viele vom Hausruckviertel gelagert und es wurden von den Ständen Abgeordnete an sie Anfangs Dezembers geschickt, dieselben wegen ihrer Versammlung zu fragen, sie zum Abzuge und zur Ruhe zu bewegen. Die Bauern erklärten, sie wären öfters von jenen aus dem Traunviertel um Hülfe ersucht worden, weil Reiter und anderes Kriegsvolk gegen sie kommen würden; sie klagten auch, daß die Obrigkeiten bei den Untersuchungen sehr grob seyen, daß sich Niemand mehr als Ausschuß brauchen lassen wolle, weil alle diese als Aufwiegler angesehen würden, und der ganze Handel gelange zu keinem Ende; sie wollen daher wissen, was denn geschehen werde und verlangen einen Bescheid auf ihre Beschwerden; diesen konnten die Kommissäre nicht ertheilen und suchten sie auf andere Weise zu beruhigen. Die Bauern begehrten nun die neueste kaiserliche Resolution (vom 15. November), welche von Prag angekommen war, zu hören, wo einige Punkte günstig für sie lauten sollten; sie hatten aber dieselbe nicht bei sich, versprachen jedoch, ihnen dieselbe bekannt zu geben, wenn sie Abgeordnete nach Linz schicken wollten. Endlich zogen sie doch auseinander, auch andere Schaaren zertrennten sich, welche bei Mistelbach, Neukirchen am Wald, um Peuerbach und Aschach sich versammelt hatten. Indessen waren auch Tasch und Saliz bei Wels angekommen, wo am rechten Ufer der Traun mehrere Tausende vom Traunviertel lagerten. Der erste erschien auch mit sicherem Geleite versehen

---

[1]) Preuenhuber, S. 315, 316, 378. Archiv für Geschichte von Kaltenbaek, B. III. S. 312. Miscelle.

r den Kommissären in Wels, er erklärte, sie wären von andern gezwungen
rden, mitzuziehen, der Aufstand sey erfolgt wegen des Geldgeizes der
brigkeiten und Pfleger, ihrer Gewaltthaten und Steigerung der Abgaben,
gen gefänglicher Einziehung, ja Todtschlages der Ihrigen, z. B. zu Steier, zu
harnstein, daher alle für ihr Leben fürchteten, sie wollen, daß alles in den
ten Stand gesetzt und ihren Beschwerden abgeholfen werde. Tasch erklärte
rner, wenn einem von den Bauern wegen des Aufstandes etwas geschehe, so
erden alle sich erheben, alles verwüsten und nichts verschonen. Bei einem
uen Verhöre am folgenden Tage sagte Salig (der übrigens auch ein Meister
Lügen war), sie wollen nicht eher aus dem Felde ziehen, bis zwischen den
brigkeiten und den Unterthanen der Friede geschlossen sey; vorzüglich aber
angen die Bauern auf Geleits- und Sicherheitsbriefe für Tasch und Salig.
a nun die Kommissäre hörten, daß auch im Mühlviertel wieder einige
ausend sich versammelt haben, und 15,000 (?) Holzknechte aus Oberstyer
ch anschließen wollen, der Aufstand unter der Enns sehr bedeutend sey, so
aben sie die Sicherheitsbriefe [1]). Die Bauern zogen fort, begaben sich aber
och nicht zur Ruhe, und wollten vielmehr mit jenen bei Windischgarsten in
Verbindung treten, verlangten den gebührenden Beitrag, und daß sie auf den
5. März 1597 Ausschüsse zum Versammlungstage in Pettenbach senden sol-
en [2]). Diese verharrten zwar immer in Widerspenstigkeit gegen ihre Obrigkeit,
llein eine nähere Verbindung mit jenen kam nicht zu Stande. Was den Mühl-
reis betrifft, so hatten sich wirklich am 11. Dezember 1596 sehr viele Bauern
egen Ottensheim zusammengerottet, und wollten gegen den Markt und
ie Bürger Gewalt brauchen, wenn nicht die im Schlosse gefangenen Bauern
losgelassen würden; flüchtige Bürger meldeten dies zu Linz und die Verordneten
ließen ein Schreiben an die Bauern mit dem Bedeuten, daß dieselben auf
Befehl des Kaisers dort eingesperrt seyen, sie können ihnen also nicht die Frei-
heit ertheilen, befahlen auch ruhig abzuziehen, sonst würden sie für den ange-
richteten Schaden stark büßen [3]). Nun trat mehr Ruhe im Lande ein, und es
geschahen manche Verhandlungen zur Ausgleichung zwischen den Herrschaften
und den Unterthanen. Es erschienen auch einige Bauernausschüsse zu Linz,
denen von den Kommissären die k. Resolution vom 15. November 1595 wegen
ihrer Beschwerden vorgelesen wurde, allein dieselbe enthielt wieder nichts Be-
sonderes oder Entscheidendes [4]). Es kamen die Stände zusammen und es

---

[1]) Aktenstücke, Band Y oder 25, die Jahre 1597 und 1598 enthaltend. N. 6. Relation des
Paul Seeauer und Adam von Altensteig aus Wels im Dezember 1596.

[2]) Stülz's Wilhering S. 428.

[3]) L. c. Band Y. N. 3. Linz, den 13. Dezember 1596.

[4]) L. c. N. 14.

wurden ihnen von den Kommissären die Klagen der Bauern gegen ihre Obrigkeiten vorgelegt wegen Bedrückung, zu hohen Abgaben u. s. w. Die Obrigkeiten der verschiedenen Viertel gaben ihre Erklärungen ein, wie es ferner gehalten werden sollte mit den Abgaben, Freigeldern, Robothen und andern Auflagen, trugen selbst darauf an, einige abzustellen, es waren auch wirklich sehr viele und manche willkürliche darunter. Auch die Bauern gaben ihre Erklärungen ab, was sie leisten wollen und was nicht. Man konnte sich aber bei den Ständen wegen des Freigeldes und der Robothen nicht vereinigen, es wurde jedoch von ihnen ein Vertrag entworfen, der indessen gelten sollte, aber die k. Kommissäre änderten manches daran und ließen ihn den Bauern bekannt machen, wogegen die Stände eine Protestation einlegten [1]). Sie schickten auch den Tschernembl mit einem Schreiben an den Kaiser, um für ihre alten Rechte und Privilegien gegen die Bauern zu sorgen, sonst könnten sie nicht bestehen und ihre Auslagen bestreiten. Um diese Zeit standen drohend die rebellischen Bauern von Unterösterreich nahe unserm Lande, sie waren beiläufig 16,000 Mann stark [2]), bekamen den Burggrafen von Steier, Ludwig von Starhemberg, auf seiner Reise herauf in Ulmerfeld gefangen, behandelten ihn sehr übel und schleppten ihn überall mit sich. Der Rentmeister vom Schlosse Steier berichtete am 22. Februar nach Linz, daß jene Bauern Ulmerfeld, Schloß und Markt, eingenommen haben, der Markt Aspach mußte sich gezwungen an sie anschließen, sie wollen nun Neumarkt und Blindenmarkt besetzen, dort erwarten sie die Ankunft der obderennsischen Bauern, um dann vereint gegen Steier zu ziehen [3]). So arg ward es jedoch nicht, diese Vereinigung kam nicht zu Stande, denn schon am 1. März wurden Haufen von Bauern bei Straß in Unterösterreich geschlagen, und ihre Macht in andern Gefechten, besonders bei Wilhelmsburg, gänzlich gebrochen; der Aufruhr hörte auf, sie waren ruhig und gehorsam. Da dieses durch ständische Truppen bewirkt worden war, bekamen auch die Stände ob der Enns Muth, glaubten nun mit Gewalt diesem unruhigen Zustande ein Ende machen zu müssen, und schrieben auch an den Kaiser, er möchte den Freiherrn von Moraxschi, Anführer der unterösterreichischen Truppen, der als Sieger an den Gränzen des Landes ob der Enns stand, hierher ziehen und mit seinen Soldaten auch unsere Bauern überwältigen lassen, die Stände wollen sich mit ihren Bewaffneten an ihn anschließen [4]). Der Kaiser

---

[1]) L. c. S. 158—167. Januar 1597.

[2]) L c. N. 43.

[3]) L. c. N. 57. Schreiben des Rentmeisters vom 22. Februar. N. 58. Schreiben der Aspacher an ihn vom letzten Januar 1597.

[4]) L. c. N. 103. 134. Schreiben vom 24. April 1597.

willigte aber nicht in dieſes Verlangen, und es erſchien nun von ihm das unter dem Namen Interim oder Interimale bekannte Dekret, publicirt am 8. Mai zu Prag. Es war dies eigentlich eine Anordnung, wie es indeſſen zwiſchen den Herrſchaften und Unterthanen in Anſehung der Abgaben und Laſten gehalten werden ſollte, bis die vollſtändige rechtliche Ausgleichung zwiſchen ihnen erfolgt ſeyn würde. Die Unterthanen ſollen ihre Beſchwerden bei der Landeshauptmannſchaft anhängig machen, dieſe nach Recht und Gerechtigkeit Urtheil ſprechen, Zehenten und Grunddienſte ſind nach dem Inhalte der Erbbriefe, die Rüſt- und Monatgelder der ſtändiſchen Ordnung gemäß zu leiſten, Freigeld iſt ohne Unterſchied von liegender und fahrender Habe zu bezahlen, auch von Silber- und Goldgeſchmeide, doch nicht vom Heirathsgute, dem Ackergeräthe und Kleidungsſtücken. Bei rechten Lehen iſt das Freigeld nach dem Lehenbrief zu nehmen, iſt keiner da, ſo ſollen fünf Gulden vom Hundert genommen werden. Bei Beutellehen ſind Lehen- und Freigeld zu ſechs vom Hundert zu entrichten. Aber dieſe Verordnungen gelten dort nicht, wo zwiſchen den Herrſchaften und Unterthanen über die Robot, das Freigeld u. ſ. w. ſchon Verträge beſtehen. Das Hauptſächlichſte war, daß die Robot nur auf vierzehn Tage feſtgeſetzt wurde. Zugleich war in dieſem Interim den Bauern vorgeſchrieben, ihre Waffen bis zum Sonntag Trinitatis in das Schloß zu Linz abzuliefern, keine Zuſammenkünfte und Rottirungen vorzunehmen, und daß alle, welche in dieſer Hinſicht ungehorſam befunden würden, an Leib und Gut geſtraft werden ſollen, jeder Aufbieter oder Aufwiegler ſoll von den Bauern mit Hülfe der Obrigkeit feſtgenommen und dem Gerichte ausgeliefert werden. Alle Kirchen und Pfarren, ſo ſie vor oder während des Aufſtandes in Beſitz genommen, ſollen im obigen Termin an jene, denen ſie gehören, abgetreten, alle Prädikanten, ſo die Bauern eingeführt, weggeſchafft werden [1]). Da aber von allen dieſem faſt gar nichts beobachtet wurde, ſo beſchloß man den ſchon früher gefaßten Plan, die Bauern mit Gewalt zu unterwerfen, nun wirklich auszuführen. Die vier Stände ließen ein Fähnlein von 500 Mann errichten und gaben das Kommando darüber dem Gotthard von Starhemberg, mit dem ſie einen Vertrag am 12. Juni abſchloſſen [2]). Es wurde ihm auch eine Inſtruktion von dem Landeshauptmann und den Verordneten ertheilt, was er zu vollführen hätte; er ſollte ſuchen, die Rädelsführer ohne Blutvergießen zu fangen, dieſelben nach Linz ſchicken und einige zum abſchreckenden Beiſpiele an Ort und Stelle hinrichten laſſen, er ſoll wegen der Waffen die Häuſer durch-

---

[1]) L. c. N. 212.
[2]) L. c. N. 156. Linz, den 12. Juni 1597.

mas Brunbauer von Altenfelden, am 28. Matthäus Röll bei Grieskirchen. In Neumarkt wurde dem Gotthard von Starhemberg von Joachim Herrn von Zinzendorf der bekannte Pangraz Prandthofer, Wirth im Grübl, überliefert, der nach dem Gefechte bei Neumarkt die verwundeten Soldaten so übel behandelt hatte; er wurde auf dem Platze gehenkt, wo jenes Treffen vorgefallen war und ihm die rechte Faust abgehauen. Auch ein Büchsenmacher wurde zu Reuth hingerichtet, der den Bauern sehr viele Gewehr gemacht hatte. Uebrigens kam es in diesen Gegenden zu keinem Gefechte, die Waffen wurden abgeliefert, die Bauern legten den Eid der Treue ab und stellten die Reverse aus. Starhemberg begab sich von Parz nach Wels und wollte nun in den andern Gegenden des Hausruckkreises seinen Auftrag vollführen; da erhielt er aber vom Landeshauptmann den Befehl, nach Windischgarsten zu ziehen, um dort die Bauern zum Gehorsam zu bringen, die Rädelsführer zu fangen und zu bestrafen. Er kam im Anfange des Augusts dorthin und jene großsprecherischen Rebellen leisteten nun nicht den geringsten Widerstand. Mehrere derselben wurden festgenommen, einige hatte schon der Dechant von Spital in Verwahrung; es wurde militärisches Gericht gehalten und einige zum Tode verdammt: Adam Lechner, Lederer zu Windischgarsten, Paul Wartecker, Bauer, Wolfgang Schafer am Schönekh, Lip am Hof wurden in jener Gegend an Bäumen, nahe bei ihren Häusern, am 6. oder 7. August gehenkt, dieselbst zerstört. Leonhard Eggl, ein Schneider von Windischgarsten, und Leonhard am Kaltenbrunn erlitten die nämliche Strafe am 8. August bei Kirchdorf; sechs Rebellen wurden am 10. nach Linz abgeschickt, welche später die Fürbitte des Dechants vom Tode rettete. Die Gemeinde Windischgarsten unterwarf sich gänzlich und stellte den gewöhnlichen Revers aus, wodurch sie sich verpflichtete, der Obrigkeit zu gehorchen, die Rädelsführer anzugeben, Kirche und Pfarrhof zurückzustellen und gegen den katholischen Pfarrer sich nach Recht und Pflicht zu benehmen. Der Landeshauptmann hatte zwar den Befehl erlassen, daß Starhemberg mit den Truppen in Pettenbach oder Kirchdorf bleiben solle, allein der Auftrag gelangte zu spät an ihn, er war schon am 8. August mit denselben in Kremsmünster, von da schickte er seine Truppen nach Lambach, Schwanenstadt und St. Georgen im Atergau, wo sie bleiben sollten bis auf weiteres, er selbst begab sich nach Linz. Der beiden Hauptanführer im Traunkreise, des Tasch, Wirthes von Pettenbach, und des Salig von Weißkirchen konnte er nicht habhaft werden, sie hatten sich geflüchtet; dieser kam auf seiner Flucht nach Windischgarsten, wo ihm einige den Rath ertheilten, die Holzknechte von Eisenärz aufzuwiegeln; Gotthard von Starhemberg ließ indessen bei seinem Rückzuge aus jener Gegend Salig's Haus und Hof gänzlich zer-

en[1]). Er hatte den Oberbefehl über die Truppen an Joachim von Zin-
dorf übergeben, den auch die Stände ersuchten, denselben zu übernehmen,
s er um den 16. August that[2]).

Starhemberg lag mehrere Tage krank in Linz und war auch in einiger
Spannung mit den Ständen, welche mit seiner Strenge in Ansehung der
Executionen nicht ganz einverstanden waren, sie forderten daher genauen Be-
cht darüber, den er auch lieferte. Zinzendorf vollendete indessen sein Geschäft
m Hausruckviertel, die Soldaten waren von St. Georgen nach Böcklamarkt
ogen, wo er am 21. August zu ihnen kam und dann nach Frankenmarkt
ckte, wo er drei Rädelsführer in seine Gewalt bekam, die er nach Linz
ckte. Am 25. erhielt er die Nachricht vom Abte des Klosters Mondsee, daß
e Unterthanen von Wildeneck durchaus nicht Gehorsam leisten wollen, ja
zum Widerstande rüsten, er zog also gegen Mondsee, befahl die Waffen
uliefern und Gehorsam zu leisten, sonst brauche er Gewalt. Die Rädels-
rer entflohen, die Bauern kamen, gaben die Wehren ab und versprachen
erwerfung, auch die Bürger von Mondsee schwuren am 27. August den
der Treue und stellten den Revers aus. Einige Rädelsführer wurden ge-
gen und ihre Häuser abgebrannt, so wie jenes des Schmiedes zu Oberwang,
cher den Bauern Waffen gemacht hatte. Zinzendorf zog nun mit einigen
daten nach Kogel, andere schickte er nach Schörfling, in welcher
gend die Bauern wenig Gehorsam gezeigt hatten, aber während der Expe-
on in Mondsee legten sie doch ihre Waffen nieder, einige wurden gefangen
ht. Am 29. zog Zinzendorf nach St. Georgen, wo die Bürger den Eid
Treue schwuren und einen Rädelsführer auslieferten, von da begab er sich
h Schörfling, und nahm die Bürger in Eid und Pflicht, dann ging der
g nach Böcklabruck, am 31. August nach Wolfseck, am 1. September
h Haag. Ueberall wurden die Waffen ausgeliefert und der Eid der Treue
gelegt. Nun erhielt er aber den Befehl, mit den Truppen nach Linz zu
mmen; er zog daher nach Gaspoldshofen und Schwanenstadt, wo er in den
ntern wegen der Waffen Untersuchungen anstellen ließ, dann kam er nach
mbach, wo er einen Rädelsführer zu henken befahl, und begab sich über
ls nach Linz; der Executionszug war vollendet[3]).

Die nach Linz gebrachten Bauern wurden dort verhört, aber viele derselben
en Bürgschaft und nach abgelegtem Eide des Gehorsams bald in ihre Heimat

---

[1]) Aktenstücke, Band 25 oder Y N. 218. Relation des Starhemberg über seinen Zug im
ßl-, Hausruck- und Traunviertel. — Ueber Windischgarsten auch Blatt 473 u. f. f.
[2]) L. c. N. 226.
[3]) L. c. N. 221. Relation des Zinzendorf. Datum Reuth am 7. September 1597.

entlassen. Die zwei Hauptanführer im Traunkreise, Tasch und Salig, wurden endlich auch gefangengenommen; jener vermöge des am kaiserlichen Hofe gefällten Urtheils am 16. Dezember 1599 auf dem Platze der Stadt Steier (die er belagert hatte) enthauptet [1]). Salig hatte das nämliche Schicksal zu Wels, und noch lange nachher mußte der Besitzer des Salig-Gutes jährlich am 25. November, wo jener einst Kremsmünster plündern wollte, dem Hofrichter dieses Stiftes in Gegenwart von drei Zeugen kniend ein blankes Henkerschwert darreichen, welcher Dienst endlich um 1700 in eine Geldstrafe umgewandelt wurde [2]). Nachdem nun die Ruhe und Ordnung im Lande hergestellt war, wurde zu anderen wichtigen Maßregeln geschritten; es begann die Untersuchung der Klagen und Beschwerden der Bauern gegen ihre Herrschaften; dazu ernannte der Kaiser am 25. September eine eigene Kommission, welche er nach Linz schickte, und in Verbindung mit einigen Landräthen die eingelaufenen Beschwerden der Bauern untersuchen und ihre Streitigkeiten mit den Herrschaften oder Obrigkeiten gütlich ausgleichen, oder wenn dieses nicht möglich wäre, ein Urtheil nach Recht fällen sollte. Die Verhandlung geschah zu Linz, meistentheils wurde ein Vergleich abgeschlossen, die Herrschaften ließen einiges von ihren Forderungen nach, die Bauern willigten ein, die übrigen zu befriedigen; dieses Geschäft der Kommission dauerte bis gegen Ende des künftigen Jahres 1598. Das Wichtigste, was schon im Interim bestimmt war, aber auch nun für immer beibehalten wurde, ist, daß die Robot nur vierzehn Tage im Jahre geleistet werden durfte, aber auch abgelöset werden konnte. Uebrigens ergab sich, daß die meisten Beschwerden der Bauern ungegründet oder ganz erlogen waren, daß sie selbst bei den Verhören manche läugneten, davon nichts wissen wollten, die Schuld auf andere, besonders auf schon Verstorbene zu wälzen und sich auf verschiedene Weise zu entschuldigen suchten. Druck durch die Herrschaften war wohl nicht die Ursache des Aufstandes, auch nicht Klagen wegen der Religion (das Mühlviertel etwa ausgenommen), von welcher in den Verhören kaum eine Rede war, aber ein lügenhafter, widerspenstiger Geist, großgezogen durch vorhergehende Ereignisse, schwaches Auftreten der Regierung gegen die Rebellen, herrschte bei vielen Bauern und andern; doch vielleicht der größte Theil stand nur gezwungen auf Seite der Aufrührer. Jahre von Mißwachs und Theurung waren vorher gewesen, die Lasten waren immerhin sehr groß, viele schon von Alters her, manche neuere durch den traurigen Drang der Zeiten bei den Kriegen gegen die Türken

---

[1]) Preuenhuber, S. 327.

[2]) Kaltenbaeck's Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde, 1837. B. III. S. 312.

nothwendig geworden. Dazu kam, daß die bisher gelungenen unbestraften Anmaßungen in Ansehung der protestantischen Religion, das Fortschreiten in derselben, die Gewaltthätigkeiten gegen die Katholiken, ihre Kirchen und Rechte, die wenig oder gar nicht geahndet worden waren, in vielen den Gedanken erregten, ähnliche Schritte der Freiheit und Frechheit auch in politischer Hinsicht und in Ansehung der Steuern und Abgaben zu wagen. Man hatte dieses auch am kaiserlichen Hofe zu Prag eingesehen und beschloß nun ernstlichere Maßregeln der Reformation zu ergreifen. Schon am 5. August war ein Patent erschienen, die protestantischen Prediger überall wegzuschaffen, wo sie nicht gesetzlich geduldet waren, eigens werden Sierning und Windischgarsten genannt [1]); aber am 6. Oktober ertheilte der Kaiser den wiederholten Befehl, die im Mühlviertel (durch Gotthard von Starhemberg) schon durchgeführte Reformation auch in den andern Vierteln des Landes vorzunehmen, die Prediger abzuschaffen, die Kirchen dem katholischen Klerus, dem Bischofe und den Prälaten zurückzustellen, und in allen landesfürstlichen Städten, Märkten, Dörfern und Pfandschaften, bei den Bauern auf dem Lande, nur die katholische Religion und ihren Kultus gelten zu lassen. Der Landeshauptmann und der Reichshofrath Paul Garzweiler wurden ernannt, diesen Befehl überall zu vollziehen, wozu ihnen eine Anzahl Reiter und Fußvolk bewilliget wurde [2]). Dieses Patent wurde auch auf allen Kanzeln bekannt gemacht, und dann von den beiden Kommissären in Vollzug gesetzt; doch ging dieses nicht so leicht, die drei Stände protestirten dagegen als einen Eingriff in bestehende Rechte, einzelne protestantische Gemeinden wandten sich mit Bitten an sie um Schutz für ihren Glauben, so z. B. die beiden Filialen von Vöcklabruck, Regau und Attnang, denen man ihre Prädikanten weggeschafft hatte [3]), zu Gunskirchen wurde gar der brave katholische Pfarrer Georg Ziegler am zweiten Adventsonntage 1597 von seinen Pfarrkindern ermordet [4]). Bei mehreren Kirchen mußte die Veränderung unterbleiben, weil zu wenig katholische Priester vorhanden waren. Die drei Stände legten, wo sie konnten, Hindernisse in den Weg, machten Gegenvorstellungen bei dem Kaiser und setzten sich auch in politischer Beziehung in Opposition. Sie bewilligten die Forderungen desselben auf dem Landtage im März 1599 nicht, ja nahmen dieselben nicht einmal in Berathung, sondern begaben sich von Linz hinweg, worauf am 4. Mai aus Prag ein scharfes Dekret erschien, sowohl den Ungehorsam der Stände als der Städte rügend, welche es mit dem Herren- und Ritterstande gehalten

---

[1]) Aktenstücke, Band Z oder 27. Die Jahre 1597 und 1598 enthaltend. N. 245.
[2]) L. c. N. 242. [3]) L. c. N 246.
[4]) L. c. N. 251. Patent des Landeshauptmanns an die Pfarrleute zu Gunskirchen.

hatten[1]). Die Stände ſuchten ſich wieder zu vertheidigen, klagten üb
großen Geldſtrafen, welche der Landeshauptmann auferlegt, wodurch viel
werden müſſen, daß die Verordnungen in Betreff der Reformation geg
alte Bewilligung K. Maximilians vom Jahre 1568 ſey, wodurch dem H
und Ritterſtande nicht nur in deren Burgen und Häuſern auf dem Lan
ſich und ihr Geſinde, ſondern auch in den ihnen gehörigen Kirchen zugle
ihre Unterthanen proteſtantiſcher Gottesdienſt erlaubt worden war; die
willigung habe ſie genug gekoſtet, ſie haben bisher ſo vieles für den
geleiſtet, und bitten um Aufhebung der Strafgelder und Belaſſung bei
alten Rechten in Anſehung der Religion[2]). Allein der Kaiſer, welcher
einſah, wie gerade immer der Proteſtantismus ſo viele Veranlaſſung g
Uneinigkeit, zu Zerwürfniſſen mit dem Biſchofe von Paſſau, den Pr
dem Klerus und dem katholiſchen Volke, daß ſtets die Prädikanten,
ſich aus den Unterſuchungen ergab, zum Widerſtande gegen ſeine Befehl
Beſchimpfung der Katholiken, zur Vertheidigung des proteſtantiſchen Gl
und ſelbſt zu Gewaltthaten aufregten, wollte wenigſtens den Proteſtan
in die geſetzlichen und beſtimmten Schranken, die er weit überſchritten
einſchränken, der katholiſchen Religion, ihren Vorſtehern und Anhänge
alten Rechte zurückſtellen und feſten Schutz gewähren. Er verbot dah
3. Februar 1600 ſtrenge den Prädikanten, Taufen und Trauungen bei B
und Bauern vorzunehmen, am 5. März ertheilte er ſeinen Kommiſſär
Vollmacht, die proteſtantiſche Schule und den Gottesdienſt im Landha
Linz (welche nie bewilliget worden waren) abzuſchaffen und die drei P
wegzubringen. Dem Herren- und Ritterſtande ſey die Religionsübung n
augsburgiſchen Konfeſſion nur auf ihren Schlöſſern für ſich und ihre A
rigen geſtattet, aber nicht in der landesfürſtlichen Stadt Linz[3]). Am 28.
erſchien ein neuer Befehl des Kaiſers, dieſen Gegenſtand betreffend und
ders über die Abſchaffung der proteſtantiſchen Schulen und der Religions
zu Linz, Steier und Wels, und in den andern Städten und Märk
Die Kommiſſäre griffen die Sache mit Ernſt an, die Prädikanten und
lehrer zogen am 23. März von Linz nach Regensburg ab, auch von
begaben ſich der beliebte Rector Georg Mauritius und die übrigen Lehr
weg, und es wurde katholiſcher Gottesdienſt gehalten. Allein dieſes d
nicht lange; die Stände ſchickten eine Geſandtſchaft nach Prag, an

---

[1]) Aktenſtücke, Band BB oder 29, das Jahr 1599 enthaltend. N. 22.
[2]) L. c. N. 24. Schreiben der drei Stände vom 13. Juni 1599.
[3]) Aktenſtücke, B. CC oder 30. Dekret aus Pilſen vom 5. März 1600.
[4]) L. c. N. 39. Pilſen, den 28. März 1600.

Spitze Erasmus Tschernembl stand, welche dort am 14. Oktober ankam, und beauftragt war, dem Kaiser Vorstellungen zu machen; während diese sich in Prag befand, riefen die zwei Stände die Prediger zurück und führten den protestantischen Gottesdienst wieder im Landhause ein. Erzh. Mathias erließ zwar am 16. Februar 1601 den strengsten Befehl an die Prediger und Schullehrer, Linz und alle landesfürstlichen Städte zu verlassen, allein die Stände kehrten sie nicht fort und schrieben eine weitläufige Vertheidigung ihres Benehmens an den Kaiser. Dieses Benehmen fand bald Nachahmer im Lande, ähnlicher Ungehorsam entstand, katholische Pfarrer wurden vertrieben und protestantische Prediger eingesetzt. Die Gemüther waren größtentheils ihnen geneigt, wenn sie auch im Aeußern die katholischen Ceremonien mitmachten; bisweilen kam auch diese Gesinnung zum Vorschein, und zeigte sich in offenen Gewaltthaten. Ein solches Beispiel ereignete sich in der Stadt Steier, da überfiel der Pöbel die Prozession, welche am St. Markustage von Garsten zur Stadtpfarrkirche zog, zerstreute dieselbe, verjagte und mißhandelte die Priester, riß die Fahnen, und trug die Trümmer im Triumphe herum; der Magistrat führte die Untersuchung gegen die Verbrecher sehr lau![1]). Eine bedeutende Rebellion erhob sich aber im Sommer dieses Jahres 1601 im Salzkammergute, wo fast alle dazu gehörigen Arbeiter und die meisten Bewohner der Märkte dem protestantischen Glauben schon lange anhingen, und den sie nun vermöge der Reformations-Verordnungen des Kaisers verlassen sollten. Dazu waren sie aber gar nicht geneigt, und Joachim Schwarzl, Richter von Ischl, machte eigentlich den Anfang zum Aufstande, indem er ein Buch in alle Häuser seines Bezirkes schickte, in welches jene, die protestantisch bleiben wollten, sich einschreiben sollten; dieses befolgten dann auch die Bewohner anderer Märkte und Orte im Salzkammergut; dies mochte Anfangs Juni 1601 geschehen seyn. Bald darnach zog eine große Prozession, über 1000 Personen stark, aus der Gegend heraus, im salzburgischen Gebiete, mit dem dortigen Pfarrer und Landrichter gen Gosau hin, mit Lebensmitteln genug versehen, um Niemanden lästig zu fallen; da stellten sich ihnen aber die Holzknechte und Bewohner von der Gosau bewaffnet entgegen, trieben sie zurück und behandelten sie mit Spott und mit Schimpfreden. Dies wurde an den Kaiser berichtet, der dann am 6. Juli ein Edict erließ, welches überall in der Umgegend von Ischl öffentlich verlesen werden sollte. Es enthielt eine scharfe Rüge des Vorgefallenen und eine neue Ermahnung zum Uebertritte zur katholischen Religion. Es kamen nun der Salz-

---

[1]) Meine Geschichte von Garsten. Linz, 1841, S. 57, 58, wo dieses weitläufiger dargestellt.

oberamtmann Veit Spindler von Hofegg, der Pfleger von Wildenstein, de Administrator von Traunkirchen und der Dechant von Gaspoldshofen als geis liche Obrigkeit am 25. Juli zu Ischl an und verkündigten am 26. öffentlich da Patent des Kaisers. Da sich indessen Joachim Schwarzl wegbegeben und sein Amt verlassen hatte, so wurde ein anderer zum Richter erwählt. Am Abend zogen die Kommissäre nach Laufen, wo sie lange bei großem Regen unter freiem Himmel aushalten mußten, weil sie Niemand beherbergen wollte, bis sie endlich ein Weib, dessen Gemahl nicht da war, aufnahm. Es wurde aber doch am folgenden Tage das Patent bekannt gemacht, und der verdächtige Richter abgesetzt. Dann verkündigten sie es in Goisern, wo sie auch viele vorforderten, zur Ruhe und Arbeit, wie auch zur Befolgung des Dekrets zu bereden suchten; die Leute erklärten, in politischer Hinsicht dem Kaiser gehorchen zu wollen, aber in Religionssachen nur ihrem Gewissen zu folgen. Am 27. Juli zogen die Kommissäre in die Gosau, es wurde katholischer Gottesdienst gehalten, wobei aber nur sie allein erschienen. Das Patent wurde vorgelesen, allein die Bewohner wollten davon nichts wissen und einen protestantischen Prediger haben, sie gingen trotzig fort. Am 28. wurde die Verordnung in Hallstatt bekannt gemacht, und die Gemeinde zum Gehorsam verwiesen, allein in der Nacht wurde von den Aufrührern in allen fünf Märkten und in andern Orten angesagt, so daß mehrere Tausende wüthend nach Hallstatt kamen, die Pfannen auslöschten, alle Arbeit sperrten und laut schrien: „der Leib gehöre dem Kaiser, die Seele aber Gott" und wollten nur protestantische Prediger. Besonders erboßt waren sie gegen den Daniel Hofmandl, Einnehmeramts-Gegenschreiber, dem sie die Schuld an diesen Neuerungen vorzüglich zuschrieben.

Die Kommissäre gaben sich viele Mühe, die aufgeregten Leute zu beschwichtigen, versprachen ihre Beschwerden zu hören und Ausschüsse derselben mit sicherem Geleite nach Linz oder Prag zu befördern. Schon trat mehr Ruhe ein, aber zufällig kam ein Schneider, welcher unter den Abgeordneten der Hallstätter in Prag war, nun in Hallstatt an, erzählte, der Gegenschreiber habe dort bewirkt, daß ein anderer Abgesandter, Stadelmann genannt, in den Kerker geworfen worden sey (was er übrigens nur vom Gerüchte wußte), und regte durch seine Reden die Versammelten von neuem auf. Die umschlossen nun mit Spießen und Hellebarden das Hofhaus, wo die Kommissäre wohnten, hörten am Morgen des folgenden Tages den Salzoberamtmann gar nicht mehr an, ergriffen mit Gewalt den Gegenschreiber und legten ihn in Eisen, die Kommissäre wurden gefangengenommen, mußten zu Fuß unter Hohn und Spott des Pöbels durch die Märkte Goisern und Laufen, wo

das Hochgericht hin nach Ischl wandern, und fürchteten immer getödtet zu werden; als sie daselbst anlangten, rissen die Rebellen den Gegenschreiber weg, führten ihn auf das Rathhaus und warfen ihn in schwere Ketten, die übrigen blieben jedoch im Amtsgebäude. Da aber der Aufruhr fortdauerte, und der Salzamtmann vernahm, der Pöbel wolle ihn hier bewachen oder gefangen halten, ja das benachbarte kaiserliche Schloß Wildenstein überrumpeln, so flüchtete er sich mit den andern in diese Burg. Weil jedoch die Rebellen ihn auch da aufsuchen und protestantische Prediger einzusetzen zwingen wollten, so zog er am 4. August mit den übrigen Nachts um ein Uhr, weil sonst keine Sicherheit war, zu Fuß über das Gebirge nach St. Wolfgang und Mondsee, begab sich dann nach Gmunden und Linz, um diese Ereignisse zu berichten. Die Rebellen glaubten, er sey nach Wien, und schickten daher auch achtund zwanzig Abgeordnete hinab. Inzwischen haben sie die katholischen Pfarrer und Kirchendiener zu Ischl, Hallstatt, Goisern und in der Gosau weggejagt, die Kelche und Urkunden, Kirchen- und Sakristeischlüssel zu sich genommen. Der Gegenschreiber lag immer in Ketten und wurde sehr übel behandelt. Joachim Schwarzl kam von Wien zurück, wurde mit Freuden empfangen und als Richter wieder eingesetzt, er kommandirte die Rebellen und ordnete Wachen an außer Ischl; alle Arbeiten, das Salzwesen betreffend, waren eingestellt [1]).

Diese Begebenheiten wurden schnell dem Kaiser und dem Erzherzoge Mathias, seinem Statthalter in Oesterreich, bekannt gemacht, und beide erließen auch Schreiben an die Stände ob der Enns. Dieser berichtete ihnen kurz die vorgefallenen Ereignisse und daß sich die Rebellen rühmen, den Beistand der Stände und der landesfürstlichen Städte für sich zu haben, die Stände sollen also sich alle Mühe geben, diesen Aufruhr zu stillen [2]). Das Schreiben des Kaisers vom 15. August war ähnlichen Inhalts, und er trug ihnen auf, die Rädelsführer zu ergreifen, und indessen selbst zu behalten, oder sie dem Landeshauptmann auszuliefern [3]). Es wurden auch die Stände zu einer Versammlung auf den 25. August zusammenberufen, um über diese Aufträge zu berathschlagen, sie wählten verschiedene Kommissäre aus ihrer Mitte, welche nach Gmunden und in das Salzkammergut ziehen, die Gemeinden vor sich fodern, sie belehren, zur Ruhe und Arbeit ermahnen, sich über die Ursachen der Rebellion, und ihre Reden wegen des Beistandes der Stände und Städte

---

[1]) Aktenstücke, Band DD oder 31, N. 388. Schriftliche Relation des Salzamtmanns über die Rebellion, ohne Datum, doch wohl vor dem 10. August verfaßt.

[2]) L. c. N. 377. Schreiben vom 10. August 1601 aus Wien.

[3]) L. c. N. 376. Schreiben aus Wien vom 15. August.

erkundigen sollten [1]). Dieses berichteten sie auch an den Erzh. Mathias, und baten zugleich um Patente, vermöge deren der Salzamtmann und seine Leute verpflichtet würden, sich vor den Kommissären zu stellen, ihnen Bericht zu erstatten und Beistand zu leisten [2]). Dieses that er auch, lobte ihren guten Willen, war aber mit ihren leichten Maßregeln nicht einverstanden, sondern man sollte vielmehr Gewalt brauchen, die Rädelsführer festnehmen und dem Salzamtmanne übergeben; dann erst soll eine Kommission hinaufziehen, wenn die Gemeinden unterworfen seyn würden [3]); allein dieser Auftrag wurde erst am 6. September den Ständen bekannt, damals waren die Kommissäre schon fortgezogen. Sie befanden sich am 4. d. M. in Gmunden, wo der Salzamtmann und andere Beamte zu ihnen kamen zum Berichte und zur Berathschlagung; am 5. zogen sie nach Ischl, wo sie am folgenden Tage den Richter und Rath vorforderten, ihnen ihr Benehmen verwiesen, und befahlen, den Gegenschreiber gleich loszulassen, und die verjagten katholischen Pfarrer wieder einzusetzen. Der Richter Joachim Schwarzl erklärte sich für unschuldig, er sey bei Entstehung des Aufruhrs gar nicht hier gewesen, könne aber ohne Wissen und Willen der Gemeinden den Schreiber nicht loslassen, diese möchten also vorgerufen werden. Die Kommissäre verlangten Ausschüsse von denselben, sie kamen sehr zahlreich von Hallstatt, Laufen, Goisern und der Gosau am 7. September in Ischl an, gaben jedoch den Schreiber frei, und schickten einen kleineren Ausschuß zu den Kommissären. Es wurde ausgemacht, daß die Märkte und die Salz- und Holzarbeiter ihre Beschwerden schriftlich einreichen sollen [4]). Die Kommission zog dann am 8. nach Gmunden und später nach Linz zurück; die Beschwerden wurden eingereicht, sie betrafen Klagen gegen den Salzamtmann, den Pfleger von Wildenstein und den Gegenschreiber, vorzüglich aber wegen der Neuerung in der Religion. Es trat nun wohl mehr Ruhe ein, und die Arbeiten wurden wieder begonnen, aber schon am 13. September erschien von den Gemeinden im Salzkammergute ein Schreiben an die Kommissäre zu Linz, worin sie erklärten, sie haben alles Mögliche gethan und die Arbeiten wieder unternommen, aber in Ansehung der Religion können sie nicht weichen, sie waren so viele Jahre protestantisch und sollen nun plötzlich katholisch werden, welche Religion sie gar nicht kennen, die Kommissäre möchten ihnen die Befreiung davon bewirken, oder doch alles beim Alten belassen, bis eine Entscheidung vom Kaiser erfolgt seyn würde [5]). Am 12. Oktober kam

---

[1]) L. c. N. 379. Instruktion an die Kommissäre. [2]) L. c. Schreiben vom 27. August.
[3]) L. c. N. 382. Wien, 1. September 1601.
[4]) L. c. N. 387. Relation der Kommissäre; Linz, den 18. September.
[5]) L. c. N. 400. Ischl, den 13. September.

endlich von ihm ein Dekret an jene Gemeinden und Arbeiter, worin er verspricht, daß ihre Beschwerden untersucht werden sollen, aber in Ansehung der Religion gebe er nicht nach, sie sollen ihre katholischen Pfarrer zurückführen, ihnen gehorchen und nach diesem Glauben leben [1]). Die drei weltlichen Stände waren wohl in Ansehung der Religion gleichgesinnt mit den Gemeinden um Ischl, allein sie konnten denselben nicht helfen, es war ihnen selbst nicht besser ergangen; denn der Kaiser hatte den Comthur des Johanniter-Ordens nach Linz geschickt, der in Vereinigung mit dem Landeshauptmann und andern kräftig auftrat (im September dieses Jahres), um die Befehle, die Religion betreffend, in den landesfürstlichen Städten und Märkten, und vorzüglich im Landhause zu Linz zu vollziehen; in diesem wurde der protestantische Gottesdienst gänzlich abgeschafft. Auch gegen jene widerspenstigen Leute im Salzkammergute beschloß nun der Kaiser kräftige Maßregeln zu ergreifen, um sie zu bändigen und seine Befehle durchzusetzen; in Steiermark sammelten sich Truppen gegen sie, und auch den Erzbischof von Salzburg hatte er ersucht, die Ruhe und den Gehorsam in diesen Gegenden zu befördern. Dieser schickte auch noch Abgeordnete mit einem Schreiben an die Aufrührer, ermahnte sie zur Befolgung der kaiserlichen Befehle, die Pfarrer in ihre Kirchen zurückzuführen und Ausschüsse zu ihm zu schicken, um über diese Sachen zu berathschlagen [2]), allein es war umsonst. Die Ischler und ihre Verbündeten schickten ein Schreiben jämmerlichen Inhalts an die Stände, berichteten, daß schon Truppen in der Steiermark sich rüsten, Blockhäuser errichten und häufig Kanonen mit sich führen, es stehe Tyrannei und Verwüstung bevor, sie werden dann wohl auch über die andern Städte und Schlösser herfallen und alle zum katholischen Glauben zwingen, auch von Salzburg her drohe ihnen Gewalt, sie möchten also alle mögliche Hülfe leisten [3]). Aber das einzige Mittel zu ihrer Rettung, Gehorsam gegen die Gebote des Kaisers, wollten sie doch nicht ergreifen, die Stände konnten und wollten sie nicht bei ihren schlechten Handlungen unterstützen, und bald kam nun die Zeit der Strafe ihres Uebermuthes und ihrer Widerspenstigkeit. Es war am 28. Februar 1602, als plötzlich salzburgische Truppen von drei Seiten zugleich gegen sie hereinbrachen, es waren 1200 zu Fuß und 136 Reiter unter dem Oberbefehle des Hanns Kaspar von Stadion. Ein Theil rückte über die Pötschen und besetzte Goisern, ein anderer kam über das Gschütt in die Gosau, Stadion selbst zog mit 600 Mann gegen Ischl. Als er schon ganz nahe war, rückten ihm mehrere hundert Aufrührer mit Trommeln

---

[1]) L. c. N. 403. Wien, 12. Oktober 1601.
[2]) L. c. N. 405. Salzburg, den 30. Januar 1602.
[3]) L. c. N. 404. Schreiben aus Ischl vom letzten Januar 1602.

und Pfeifen und mit einem gewaltigen Lärmen entgegen. Als aber auf Stadions Befehl Feuer gegeben und einige Bauern niedergeschossen wurden, ergriffen die andern eiligst die Flucht, und versteckten sich theils in den benachbarten Wäldern, theils im Markte Ischl; hier wurden sie aber aufgesucht, mehrere gefangengenommen, einige Häuser geplündert, und drei derselben, Rädelsführern zugehörig, später niedergerissen. Vier vorzügliche Rebellen wurden hingerichtet, einer in Ischl, zwei zu Hallstatt und einer in der Gosau. Die Truppen von Salzburg blieben mehrere Monate in diesen Gegenden, und mußten sehr gut versorgt werden. Dies machte endlich die trotzigen Rebellen geschmeidiger, sie versprachen Gehorsam, und die katholische Religion mit ihren Priestern wurde eingeführt. Dann zogen zwar die Truppen ab, schickten aber den nicht unschuldigen Marktrichter Joachim Schwarzl nebst acht andern Bürgern nach Linz, um dort ihre Strafe zu erwarten [1]).

Aller dieser Anordnungen und Ereignisse ungeachtet trat nichts weniger als eine allgemeine wahre Bekehrung zum katholischen Glauben ein. Die Predikanten auf den Schlössern des Adels vermehrten sich, und zu ihnen zogen die Bürger der Städte und die Bauern, hörten ihre Predigten, ja ließen sich von ihnen die Sakramente verwalten. Die drei Stände waren oftmals in Streit mit dem Landeshauptmann, nahmen sich der Bauern an, die früher rebellisch waren, und denen nun bedeutende Geldstrafen auferlegt wurden, ja sie wollten sogar ein anderes neues Gericht und Einstellung jener Strafen. Als aber der wackere und kräftige Vertheidiger der katholischen Religion und Vollzieher der k. Befehle, der Landeshauptmann Löbel von Greinburg, im Jahre 1602 starb, traten die protestantischen Stände wieder kühner mit verschiedenen Beschwerden, Klagen, ja Vorwürfen besonders wegen der Religionsfreiheit auf. Alle diese Umtriebe im Lande, die Nichtbefolgung der schärfsten Verordnungen, die Umgehung der deutlichsten Gesetze kamen wieder mehr in Vorschein; es gab sehr viele Prediger auf dem Lande in den Schlössern, welche über die katholische Religion schimpften, die edelsten Bemühungen der katholischen Priester verhinderten oder unwirksam machten. Selbst Gewaltthaten fielen wieder auf dem Lande vor; als der Propst Veit von St. Florian zu St. Marienkirchen (bei Grieskirchen) einen katholischen Pfarrer installiren wollte, erregte der Pfleger des Hanns Jörger von Erlach einen Auflauf und verjagte beide. Das Nämliche geschah sogar einer k. Kommission, welche am 17. August 1603 sich zu demselben Zwecke dort einfand; von einer Bestrafung hörte man nichts. Zu Atzbach wurde gar der katholische Pfarrer ermordet, man kannte die Thäter;

---

[1]) P. Metzger, Geschichte des Hochstiftes Salzburg, V. Fo l. 650.

aber Jörger, der dort das Landgericht hatte, nahm sie nicht einmal gefangen [1]).

Da nun nie Ruhe und Ordnung eintrat, immer der protestantische Glaube Veranlassung zum Ungehorsam und zu Gewaltthätigkeiten gab, so wollte der Kaiser auf das Gutachten mehrerer Männer und Anrathen des Erzh. Mathias selbst, die gegebene Konzession ganz aufheben, weil ohnehin die Bedingungen derselben nie erfüllt worden und daher das Recht darauf verloren war, um endlich die Ursache aller Unruhen mit der Wurzel zu vertilgen; da traten nun aber andere Ereignisse ein, welche nicht allein diesen Plan verhinderten, sondern sogar zum Gegentheile hinführten, große Veränderungen in der Regierung und in den Schicksalen des Kaisers, wie auch besonders im Lande ob der Enns bewirkten. Die Verordnungen K. Rudolphs in Ansehung der Religion, nach seiner Ueberzeugung und mit vollem Rechte erlassen, um der Trennung und Zwietracht abzuhelfen, Einheit im Glauben und in Liebe herzustellen, die Parteien zu vereinigen, hatten eine große Erbitterung, besonders bei dem protestantischen Adel und bei sehr vielen anderen hervorgebracht. Sie merkten wohl, daß nur festes Zusammenhalten, Verbindung mit Mächtigern ähnlicher Gesinnung sie retten und auf der bisher eingeschlagenen Bahn erhalten könnte, und bald zeigte sich eine treffliche Gelegenheit dazu, die sie gut zu benützen wußten. Zu dieser Umwälzung trug auch der Charakter des Kaisers und des Erzherzogs Mathias bei; jener war sehr unthätig, saß fast immer zu Prag mit gelehrten Studien und Versuchen beschäftigt, nicht Ein Mal außer bei der Huldigung kam er in das Land ob der Enns hinauf, wo doch seine persönliche Erscheinung und sein Auftreten in den Wirren dieser Zeit so manches ausgleichen, durchsetzen, oder schneller zum Ziele hätte führen können; so gingen aber die wichtigsten Verhandlungen an die Stände, an den Landeshauptmann, dann an den Erzherzog, endlich an den Kaiser. Oftmals waren Unruhen in Oesterreich und in Ungarn, es war keine Aussicht auf dauernde Ordnung und Frieden, die Achtung und Liebe gegen den Kaiser war nicht groß, und manche halbe und schwache Maßregeln, Zurücknahme anderer waren nicht geeignet, dieselben zu erhöhen. Ein unüberwindliches Mißtrauen hatte sich in ihm gegen Mathias festgesetzt, das aus vielen Handlungen hervorleuchtete und auch nicht ganz ungegründet war, aber doch diesen immer mehr aufregte und erbitterte. Er stand an der Spitze der Verwaltung in Oesterreich und war Feldherr in Ungarn, gewandt in Geschäften, schlau, thätig und ehrgeizig, und strebte nach

---

[1]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 118. Musealblatt von Linz, 1839 und 1840, S. 95, 96.

Höherem, als ihm seine jetzige Lage gewährte. Er durchschaute die Ereignisse und Umstände dieser Zeit sehr gut, kannte das Verhältniß der Stände zum Kaiser und schloß sich immer mehr an jene an, die ihm begreiflicherweise auch sehr entgegenkamen. Diese Vereinigung beförderten nun vorzüglich die Angelegenheiten in Ungarn und Siebenbürgen, die Ereignisse, welche dort vorfielen.

Siebenbürgen gehörte damals dem K. Rudolph, aber sein Statthalter, General Basta, war sehr tyrannisch und daher verhaßt im Lande; da trat endlich Stephan Bocskay gegen ihn auf, sammelte sehr viele Anhänger, auch in Ungarn, eroberte von den Türken unterstützt Siebenbürgen und einen großen Theil von Ungarn. Türkenschwärme schweiften in Verbindung mit den Haiduken [1]) in die Steiermark, nach Mähren, in das Land unter der Enns bis gegen Wien, plünderten und verwüsteten. Endlich kam der Großwesir selbst, eroberte mehrere Hauptfestungen in Ungarn, und krönte Bocskay auf dem Felde von Rakos zum Könige dieses Landes im November 1605 [2]). Friedensunterhandlungen waren zwar eingeleitet worden, kamen aber zu keinem Resultate; endlich erhielt Erzh. Mathias unbedingte Vollmacht zum Friedensschlusse für sich und seine Stellvertreter, und am 21. März 1606 wurde er vom Kaiser zum Gubernator von Ungarn erklärt. Indessen hatte er schon einen wichtigen Plan entworfen, den er auch ausführte; er hatte nämlich seine Brüder und Vettern zu bereden gewußt, mit ihm einen geheimen Familienvertrag abzuschließen, des Inhalts: Weil der Kaiser nicht tauglich zur Regierung sich zeigt, so haben sie, um nichts zu versäumen, für nöthig gefunden, zeitliche Fürsorge zu treffen und eine Zusammenkunft bestimmt. Sie ernennen den Erzh. Mathias zum Haupte und zur Säule des Hauses Oesterreich (nach K. Ferdinands I. Disposition), übertragen ihm alle ihre Gewalt und Vollmacht, die wichtigsten Verhandlungen zu führen, und versprechen ihm von ihrer Seite alle Hülfe zu leisten. Sollte im Reiche von Erwählung eines römischen Königs die Rede seyn, so wollen sie ihm auch mit allem dazu behülflich seyn. Dieser Vertrag wurde am 25. April 1606 abgeschlossen; unterzeichnet waren: Mathias und sein Bruder Maximilian, und von der steierischen Linie Ferdinand und Maximilian Ernst [3]). Der Erzherzog Albrecht, welcher in den Niederlanden war, trat später am 11. November 1606 diesem Vertrage bei [4]), nur Erzh. Leopold, Bischof von Passau, unterschrieb ihn

[1]) Haiduken waren eigentlich Söldner der ungarischen Gutsbesitzer, die sie zur Vertheidigung ihrer Burgen hielten, die aber später auch andern um Sold dienten und sehr räuberisch waren.

[2]) Hammer, IV. 372—376.

[3]) Aktenstücke, Band B oder 2. N. 221.

[4]) L. c. N. 222. Brüssel.

icht. Die übrigen Erzherzoge ahnten wohl nichts Arges dabei und glaubten r bei der Schwäche des Kaisers für das Wohl und die Größe des Hauses Oesterreich gesorgt zu haben, allein Mathias machte diesen Schritt schon, um über zu seinem Ziele zu gelangen und sich eine Krone zu erringen, zu der er uch bald gelangen sollte.

Die Türken wollten nicht Frieden schließen, so lange Bocskay noch mit dem Kaiser Krieg führte, und der Stand der Dinge ward immer ärger; daher kam nun endlich der Friede mit jenem am 23. Juni 1606 in Wien wirklich zu Stande, und wurde später am 6. August vom Kaiser bestätiget. Von den Bedingungen ist vorzüglich der erste Artikel merkwürdig, vermöge dessen der Zusatzartikel des Kaisers, die Religion betreffend, vom Jahre 1604 (welcher ausser dem Reichstage und ohne Bewilligung der Stände zugesetzt worden) aufgehoben wurde und nach des Kaisers früherer Resolution die Stände, freien Städte und privilegirten Kronstädte, wie auch die ungarischen Soldaten (Haiduken, Haidones genannt) freie Religionsübung haben sollen, Niemand soll sie daran hindern, und die während der Kämpfe weggenommenen Kirchen sollen wechselseitig zurückgestellt werden. Die Anhänger Bocskay's aus Ungarn sollen allgemeine Verzeihung erhalten, der Kaiser werde den Vertrag bestätigen und alles getreulich halten [1]). Bocskay und seine Anhänger verlangten überdies, daß auch Abgeordnete des Landes ob und unter der Enns, von der Steiermark, von Böhmen, Mähren und Schlesien in Wien erscheinen, und diesen Vertrag versichern (assecuriren) sollten, da ohnehin zugleich manches zwischen Ungarn und den andern Ländern zu verhandeln und auszugleichen wäre; so könnte dann eine allgemeine Versöhnung gestiftet werden. Der Kaiser erließ selbst ein Schreiben an die Stände zu Linz und forderte sie auf, Abgeordnete hinabzuschicken; dies that auch der Erzh. Mathias [2]).

Es wurden nun dazu erwählt: Wolf Sigmund Herr zu Losenstein und Schwendt, Erasmus Tschernembl von Windeck und Schwertberg, Sigmund Hager von Allentsteig und St. Veit, und Ludwig Hohenfeld von Aistersheim, Almegg und Peuerbach [3]). Sie kamen am 11. August in Wien an, und hatten am 14. Audienz bei Mathias, auch die andern Abgesandten kamen an, und es wurde ihnen nun der Friedensschluß vom 23. Juni vorgelegt, darüber berathschlagt, Einiges erläutert, und zu dem ersten Artikel vom Erzherzoge Mathias ein Zusatz gemacht, wodurch er die in jenem versprochene Religionsfreiheit mit seinem Worte und eigener Handschrift verbürgt. Dann gab es

---

[1]) Aktenstücke, Band NN. oder 39. N. 239. Friedensvertrag vom 23. Juni 1606.
[2]) L. c. N. 216, 217. [3]) L. c. N. 221.

manche Verhandlungen wegen Schadenersatz, welchen die Ungarn in Mähren, Steiermark und Oesterreich leisten sollten. Am 24. September erschienen alle Abgeordneten in der Burg vor dem Erzherzog, und es wurde ihnen in einer langen Rede gezeigt, wie viel diese Länder durch die Ungarn schon gelitten haben, und wie viel noch zu befürchten gewesen wäre, hätte es ihm nicht gelungen, Frieden zu schließen; die Sache sey nun zu Ende, und sie könnten sich nach Hause begeben [1]). Dies geschah auch; nachdem am 23. September die Ungarn den Ständen ob der Enns die Assecuration ausgestellt, Frieden und nachbarliche Hülfe verheißen [2]), und am 25. die obderennsischen Gesandten das Nämliche gethan und versprochen hatten, daß der Kaiser diesen Vertrag in allen seinen Theilen ganz genau beobachten werde [3]). Bei Gelegenheit dieser Verhandlungen sollen die Abgeordneten der verschiedenen Länder unter sich und mit den Ungarn geheime Bündnisse in Betreff der protestantischen Religionsfreiheit geschlossen haben [4]); so viel ist übrigens gewiß, daß in dieser Hinsicht manche Unterredungen und Verhandlungen vorfielen, daß deswegen die Städte ob der Enns den Georg Rueding von Steier als besonderen Abgeordneten nach Wien mit Bewilligung der Stände schickten [5]), und diese ihren Abgeordneten dergleichen Aufträge ertheilt hatten; allein diese berichteten aus Wien, daß wenigstens jene vom Lande unter der Enns dazu keinen Auftrag und keine Vollmacht hätten [6]); vielleicht gestaltete sich aber die Sache etwas später anders.

Nachdem nun der Friede mit Bocskay auf diese Weise gesichert war, gelang es auch mit den Türken zum Ziele zu gelangen; dies geschah zu Sitvatorok am 11. November 1606. Der Friede fiel wenigstens sehr ehrenvoll für den Kaiser aus, jeder behielt in Ungarn, was er besaß, aber gegen ein bedeutendes damaliges Geschenk hörte der frühere Tribut an den Sultan auf. Rudolph wurde als Kaiser anerkannt und als solcher behandelt, der Friede mit Bocskay gebilligt und eine ordentliche Friedensurkunde, wie nie zuvor, von den Türken ausgestellt [7]); der Friedensschluß wurde vom Kaiser am 9. Dezember bestätigt. Die äußere Ruhe schien nun zwar gesichert, allein K. Rudolph war doch nicht recht mit den Bedingungen zufrieden, und beobachtete daher manche nicht. Da Bocskay noch im Dezember dieses Jahres starb, wollten auch die Siebenbürger nicht unter Oesterreich kommen, und wählten Sigmund Ragoczy zu ihrem Fürsten, der mehr auf den Schutz der Türken bauete. Auch suchte eine Partei in Ungarn die Grafschaften und Orte zu behalten, welche an den

[1]) L. c. N. 238. Relation der Abgeordneten an die Stände, datirt vom 8. November 1606.
[2]) L. c. N. 246. Viennae, 23. Septembris.
[3]) L. c. N. 224. Acta Viennae, 25. Septembris 1606.
[4]) Khevenhüller, VI. 3028. [5]) Aktenstücke, l. c. 236. 29. August.
[6]) L. c. Verschiedene Schreiben. [7]) Hammer, IV. 393 u. f. w.

bischen Antheil dieses Landes hätten kommen sollen, und die Haiduken, einlich von den Siebenbürgern und Türken aufgehetzt, erhoben sich und begannen neuerdings Verwüstungen, weil, wie sie wenigstens manche Bedingungen des Friedens nicht gehalten wurden. Zugleich das Mißtrauen des Kaisers gegen den Erzh. Mathias immer größer; er wahrscheinlich schon Nachricht von jenem Familienbunde vom 25. April en, und beide traten auch in Schriften heftig gegen einander auf. Dieses ältniß benützten nun die Stände vom Lande ob der Enns, welche zugleich den Kaiser erbittert waren, weil er ihre Gesandten, die mit Beschwerden Prag gekommen waren, mit einem Verweise über ihre geschlossenen rbindungen und ihr Erscheinen am Hofe ohne seine Erlaubniß und ohne issen des Erzherzogs entlassen hatte. Sehr begreiflich suchten sie sich mehr an n ebenfalls gegen den Kaiser gereizten Erzherzog anzuschließen, welcher ohne- n das Aergste befürchtete, und Widerstand zu leisten beschlossen hatte. Er lte um sich einen vertrauten Rath, wozu auch einige aus den Ständen ob r Enns gezogen wurden, und ging in seinem heimlichen Vorhaben immer iter, welches leider K. Rudolph durch seine sonderbare Handlungsweise wider llen beförderte. Er ernannte nämlich den Erzh. Ferdinand zum Vorsitzer bei n Reichstage zu Regensburg, und verklagte den Mathias bei den Ständen selben, wo er ihn mit schwarzen Farben schilderte, und manche ungerechte rwürfe machte. Auf der andern Seite that er nichts, um seine Länder gegen Einfälle der Feinde, besonders der Haiduken, zu schützen, er traf keine An- lten zum Kriege, und beobachtete manche Bedingungen des Friedens nicht. ter diesen Umständen berief nun der Erzh. Mathias Ausschüsse aus allen garn benachbarten Ländern, also auch von dem Lande ob der Enns, nach ien gegen Ende des Jahres 1607, um über die Erhaltung des Friedens, die he in Ungarn und die bevorstehenden Ereignisse zu berathen, und kräftige schlüsse zu fassen. Sie kamen auch zahlreich zusammen; am 6. Jänner 1608 ren jene von unserm Lande schon in Wien, am 7. wurden sie mit denen von terösterreich in die Burg gerufen, Erzh. Mathias übergab sein Begehren sie schriftlich, sie sollten es geheim halten und darüber berathschlagen. e thaten es auch und gaben die Schrift wieder zurück, und reichten darauf e Antwort ein am 11. d. M. Die Hauptpunkte waren: Der Aufruhr Haiduken und die große Gefahr eines neuen Krieges in Ungarn und mit Türken; der Kaiser wolle ungeachtet aller Bitten des Mathias den Frieden t halten und keinen Gesandten in die Türkei schicken, sondern vielmehr g haben, wodurch die Ehre des Kaisers selbst, aber auch des Erzherzogs aller Stände, welche den Frieden mit Bocskay und den Ungarn versichert

haben, sehr gefährdet werde; Mathias verlangte daher, sie möchten nach Preßburg ziehen, wo eine allgemeine Berathung der Abgeordneten mit den Ungarn Statt finden würde [1]). Dieselben kamen auch am 17. hinab, und hielten sich bis zum 21. dort auf, ohne zu wissen, was geschehen werde; nur die Ungarn traten alsogleich in Verbindung mit ihnen, und es handelte sich vorzüglich um die Frage, ob sie die zu Wien mit jenen abgeschlossenen Punkte und die gegebene Versicherung nebst dem Frieden mit den Türken festhalten und mit Gut und Blut bei ihnen stehen wollen. Es fielen mehrere mündliche Besprechungen vor und die Ungarn erklärten, der Aufstand in ihrem Lande sey nur daher gekommen, weil der Kaiser die Friedensbedingungen mit ihnen und den Türken so wenig gehalten habe; werde dieses noch länger fortdauern, so gehe Ungarn zu Grunde, und die andern Länder kommen in die größte Gefahr. Dieses war auch eigentlich der Vortrag des Erzh. Mathias an die Ungarn und die Abgeordneten am 21. Jänner. Diese beschlossen nun insgesammt, die alte Friedenskapitulation soll genau gehalten werden und es sey zu berathschlagen, wie die aufgeregten Haiduken zu beruhigen wären [2]). Die Hauptpunkte des Beschlusses betrafen die Erhaltung des Friedens mit den Ungarn und Türken, und ein Bündniß zu diesem Zwecke gegen jeden Störer. Gesandte sollen an den Pascha von Ofen und an die Haiduken geschickt werden, um sie wegen des Friedens zu beruhigen, und ein Bericht soll über diesen Beschluß an den Kaiser und an die versammelten Reichsstände erlassen werden [3]). Beides geschah auch, und es wurde dem K. Rudolph die Nothwendigkeit der Erfüllung der Friedensbedingnisse dargestellt, sonst gehe alles verloren, er möge Gesandte an die Türken schicken, sich darüber erklären und es längstens binnen fünfzig Tagen in Vollzug setzen [4]).

Zwei Tage darnach, am 1. Februar, wurde aber zwischen Mathias, den Ungarn und den Ständen vom Lande ob und unter der Enns ein wichtiges

---

[1]) Aktenstücke, Band B. N. 131, 132.

[2]) Aktenstücke, Band B. N. 126. Relation der obderennsischen Abgeordneten über die Verhandlungen zu Wien und Preßburg.

[3]) L. c. Band B. N. 140. Dieser erste Beschluß lautet so:

1. Pacem cum Hungaris et Turcis conclusam esse servandam.

2. Quod ad ejus conservationem Hungari et Austriaci tam supra quam infra Onasum se invicem assecurant, contra quosvis turbatores hujus pacis mutuis auxiliis et consiliis, si ita opus fuerit, se non deserturos.

3. Mittendum esse tam ad Bassam Budensem quam ipsos Haydones, qui iisdem persuadeant pacis conclusiones omnino servatas iri, et quod juxta eas quoque orator mittetur.

4. Scribendum quoque suae Sacrae Caesareae Regiaeque Majestati, eique causas a periendae hujus conventus et conclusionis in eo factae.

5. Similiter ad status Romani imperii nunc congregatos Ratisbonae.

[4]) L c. N. 142. Preßburg, den 29. Januar 1608. Auch Band 41, N. 31.

ündniß abgeschlossen. Der Zweck war, die Unruhen in Ungarn zu stillen, elche von den Haiduken auf Anstiften der Türken erregt worden waren, dieses nd so wie die benachbarten Provinzen von der nahen Gefahr des Untergangs retten und von den Einfällen und Verwüstungen der Türken zu befreien. aher wurde ein festes Bündniß geschlossen, um, wenn Jemand mit der Zeit gen jenen Friedensschluß zu Wien und mit den Türken feindlich oder störend nträte, sich wechselseitige Hülfe zu leisten, alle dabei Interessirte zu schützen, u vertheidigen, dafür zu leben und zu sterben [1]).

Von Seite des Landes ob der Enns unterzeichneten dieses Bündniß Alexander, Abt von Kremsmünster, Veit, Propst von St. Florian, Sigmund on Polheim, Paul Jakob von Starhemberg, Wolf Sigmund von Losenstein, Georg Erasmus von Tschernembl, Andreas Giessing, Bürger der Stadt Steier. Dieser wichtige Vertrag wurde von den Ständen unter der Enns am 17. Februar, und von jenen ob der Enns am 1. März gebilligt und bestätigt [2]). Allein der Kaiser war mit diesem Beschlusse höchst unzufrieden und er merkte sehr wohl, worauf jene Verhandlung eigentlich hinziele; er schickte daher auch einen Abgeordneten mit einem Schreiben, datirt vom 23. Februar, an den Erzh. Mathias, worin er alles mißbilligte und für ungültig erklärte, er wolle selbst einen Reichstag halten und die Prinzen dazu einladen [3]). Eine ähnliche Erklärung erließ er an die Stände Oesterreichs am 27. Februar, er tadelte, daß sie ohne sein Wissen Abgeordnete nach Preßburg geschickt haben, und forderte sie auf, jenen Beschluß zu vernichten und zum Gehorsam gegen ihn zurückzukehren, sonst drohe er ihnen mit Verlust seiner Gnade, ihrer Rechte und Privilegien [4]). Dieses Schreiben wurde von den k. Kommissären auf dem Landtage zu Linz am 11. März den Ständen, und dann überhaupt bekannt gemacht, worauf Erzh. Mathias ein heftiges Verweisschreiben an die Kommissäre erließ, daß sie dieses ohne sein Vorwissen als Statthalter gethan;

---

[1]) L. c. N. 146. Auch B. 41. N. 35. Die Hauptstelle lautet im Original so: — Placuit nobis et in persona reliquorum statuum nunc absentium nos invicem arcta necessitudine confoederare, firmumque et inviolabile foedus inire, prout praesentibus quoque inivimus et confirmavimus, ea conditione, quod si nimirum temporis successu propter aut contra transactionem Viennensem et turcicam nuperrime conclusam, quam servaere intendimus, Nobis et regnis ac provinciis patriis nostris aut ejusdem membris et confoederatis hostis aut turbator aliquis ingrueret, ex tunc nos et omnes status ac ordines tum regni Hungariae quam archiducatus inferioris et superioris Austriae mutuis auxiliis et suppetiis nobis et nostris commembris et confoederatis non defuturos, sed tamquam in communi periculo nos et nostros omnes et singulos istius pacis et confoederationis hujus interessatos tueri, defendere, juvare, ac propterea simul ivere et moli, teneri et obligatos esse. In cujus rei fidem etc. Actum Posonii 1mo Februarii 1608.

[2]) L. c. B. N. 161 und N. 151. Linz, den 1. März 1608.

[3]) L. c. B. N. 166. Prag, den 23. Februar 1608.

[4]) L. c. B. N. 165. Prag, den 27. Februar.

an jenem Schreiben seyen nur schlechte Leute zu Prag Schuld, die keinen Sinn für das Wohl des Landes haben; sie sollen künftig alle Zuschriften vom Hofe im Original ihm zuvor zuschicken und seinen weitern Beschluß darüber abwarten [1]). Aber auch an den Kaiser schrieb er aus Wien am 21. März und klagte, daß mehrere seiner Boten und Abgesandten an seinen Bruder und an verschiedene Fürsten zu Regensburg bei freiem Reichstage auf des Kaisers und Erzh. Ferdinands Befehl niedergeworfen und gefangen worden; auch werde sein Kämmerer Bruno Graf von Mannsfeld am k. Hofe aufgehalten; dieses alles hätte er nicht erwartet. Zugleich bemerkte er, daß der Oberste Tilly mit seinem Anhang im Lande an der Gränze manche Handlungen unternehme, als wolle er es feindlich überfallen und zwar mit Wissen des Kaisers; er bitte um Freilassung seiner Boten und Auslieferung der Depeschen, und daß alles eingestellt werde, was gegen das Land ob der Enns geschehe, sonst müßte er gegen die ihm widerwärtigen Minister auf Mittel zur Vertheidigung denken und suchen, zur Befreiung seiner Abgesandten zu gelangen [2]).

Bald darnach entwarfen die Stände ob der Enns eine Vertheidigungsschrift wegen der Verhandlung zu Preßburg, schickten dieselbe zuerst an den Erzh. Mathias, der sie billigte und zurücksandte, aber auch zugleich die Stände aufforderte, zwei vom Herren- und vom Ritterstande zu der in Mähren veranstalteten großen Zusammenkunft abzuordnen [3]). Die Stände gaben dann jene Schrift den k. Kommissären, um sie dem Kaiser zu überbringen. Sie erklärten in derselben, sie wollen ihm nicht ungehorsam seyn, sie haben auf dem Landtage zu Preßburg nichts gegen ihn vorgenommen, die Beschlüsse mit den Ungarn und den Türken habe er ja selbst bestätiget, sie haben ihre Abgeordneten dorthin auf Befehl des Erzh. Mathias geschickt, dem sie gehorchen mußten, und sie bitten ihn, er möchte den Frieden genau halten, um großes Unglück zu verhüten [4]).

Indessen hatten sie Abgeordnete aus allen vier Ständen erwählt, nämlich den Propst Hermann von Waldhausen, Georg Erasmus von Tschernembl, Adam von Schallenberg auf Piberstein und Luftenberg, und Tobias Lambacher, Stadtrichter von Wels. Diese sollten nun nach Mähren ziehen zu der großen Versammlung und dem Landtage zu Eibenschütz, welcher auf den 13. April verschoben worden war. Sie erhielten aber den Auftrag, sich in nichts einzulassen, außer was schon in Preßburg ausgemacht worden war, neue Ver-

---

[1]) L. c. N. 170. Wien, 13. März.
[2]) L. c. N. 172.
[3]) L. c. S. 571. Wien, den 25. März.
[4]) L. c. N. 168. Linz, den 10. April 1608.

schläge, die gemacht würden, sollen sie an die Stände herauf berichten [1]). In Mähren waren indessen schon bei der Versammlung der Stände dieses Landes unruhige Auftritte vorgefallen, heftige Klagen gegen den Landeshauptmann wurden vorgebracht, Gerüchte verbreitet, daß man denen nach dem Leben stelle, welche dem Bunde von Preßburg beigetreten sind, was schon viele Protestanten von Mähren gethan hatten. Sie sammelten Truppen für sich und wollten 1000 Reiter zu ihrem Schutze werben [2]). Erzherzog Mathias hatte auch viele Soldaten vereinigt unter dem Vorwande, sie gegen die rebellischen Haiduken zu verwenden, zog aber dann mit ihnen, beiläufig 20,000 an der Zahl, von Wien hinweg nach Mähren, nachdem er einige Vorschläge des Kaisers zurückgewiesen hatte, weil er ohne die Abgeordneten der Provinzen nichts thun könne. Am 22. April aus Guntersdorf in Mähren ermahnte er die Stände ob der Enns, Truppen zu sammeln, wie es schon in Unterösterreich geschehen ist, und auf der Hut zu seyn, weil in Böhmen das Aufgebot ergangen, von wo die Mannschaft leicht in das Land ob der Enns einfallen könnte [3]).

Am 23. war er in Znaim, wo er sehr gut aufgenommen wurde, und weil verschiedene kaiserliche, päpstliche und spanische Abgeordnete in Mähren waren, ferner auch von Ungarn, Schlesien und Böhmen Abgesandte ankamen, bestimmte er eine allgemeine Zusammenkunft derselben auf den 4. Mai zu Czaslau in Böhmen, um über das Wohl der verschiedenen Länder zu berathschlagen [4]). Von den Abgeordneten der Stände ob der Enns kamen nun Tschernembl und Schallenberg am 16. April in Eibenschütz an, die beiden andern waren damals noch nicht in Wien angekommen, als jene schon von dort abreisten, und man hatte ohnehin nur Ausschüsse aus dem Herrn- und Ritterstande verlangt. Sie wurden gut empfangen und fanden dort bei 170 mährische Landleute versammelt [5]). Die meisten von ihnen schlossen sich dem Bunde von Preßburg an, wollten den Frieden mit den Türken und mit Bocskay erhalten, und mit den Ungarn und Oesterreichern fest sich verbinden gegen alle, die feindlich oder störend gegen jene Friedensschlüsse oder gegen die Verbündeten auftreten würden, wo sie zu handeln gesetzmäßige und gerechte Ursache haben [6]). Diesen letzten Zusatz zu dem Beschlusse von Preßburg

---

[1]) L. c. N. 179, actum Linz. 10. April 1608.

[2]) L. c. N. 176. [3]) L. c. N. 186.

[4]) L. c. 186. Znaim, den 24. April 1608. Schreiben des Erzh. Mathias an die Stände ob der Enns.

[5]) L. c. N. 181. Relation der ständischen Abgeordneten vom 28. April aus Schwertberg.

[6]) L. c. N. 185. Konföderations-Artikel zwischen den Ungarn, Oesterreichern und Mährern. 19. April 1608. — Vel qualem cunque aliam ob causam justam et legitimam — hostis aut turbulator ingrueret.

zu unterschreiben, lag nicht in der Vollmacht der obderennsischen Abgeordneten, aber sie thaten es doch, ohne sich deswegen besonderen Vorwürfen von den Ständen auszusetzen. Sie zogen dann mit dem Erzherzoge nach Znaim und von dort nach Linz, wo sie am 30. April beim Landtage den Befehl desselben bekannt machten, daß Abgeordnete nach Czaslau in Böhmen geschickt werden sollten, was auch geschah. Erzherzog Mathias rückte nun immer seinem Ziele näher, seine Truppen hatten sich sehr vermehrt, er zog in Böhmen ein, kam nach Czaslau, wo die Abgesandten der verschiedenen Nationen sich versammelt und wohin die Stände ob der Enns den Erasmus Tschernembl, Reichart von Starhemberg, Christoph Flußhart, Jakob Stangl von Waldenfels und Christoph Hinterhofer mit einer Instruktion, daß sie zum Wohle der Länder mitarbeiten sollten, geschickt hatten [1]). Auf dem Landtage zu Linz am 8. Mai wurde den Ständen ein Schreiben des Erzh. Mathias, datirt aus Znaim vom 30. April, bekannt gemacht, worin er wegen des Aufgebotes in Böhmen gegen ihn 1500 Mann und 10,000 Gulden Darlehen verlangte [2]). Sie gewährten dieses und berichteten es ihm in einem Schreiben vom 9. Mai [3]). Es wurde ihnen aber auch ein Patent des Kaisers von dem Landeshauptmanne vorgelesen, worin jener erklärte, daß er den Frieden mit Bocskay und den Türken, obwohl sie ihn öfters gebrochen haben, halten wolle und schon den Christoph Teufel als Gesandten nach Konstantinopel geschickt habe; er verleihe allen Verzeihung, der Kardinal von Dietrichstein sey schon an den Erzh. Mathias mit der Bekräftigung des Friedens abgesandt worden, sie möchten daher alle Versammlungen und Kriegsrüstungen einstellen, und die geworbenen Truppen entlassen [4]). Dieses Patent wurde vom Landeshauptmann auch allgemein bekannt gemacht, welches die Stände alsogleich an Mathias berichteten. Dieser erließ eine öffentliche Bekanntmachung aus Kolin vom 15. Mai, daß er zu Czaslau schon öfters mit dem Kardinal verhandelt, aber dessen Vorschläge als ihm nicht gefällig verworfen habe; der Kaiser meine es nicht ernstlich mit dem Frieden, besonders die Ungarn betreffend, er habe sogar ihm und andern nach dem Leben gestrebt, er lasse das Aufgebot in Böhmen ergehen, werbe verschiedenes Kriegsvolk, rege die Haiduken gegen ihn und die Verbündeten auf, es sey keine Sicherheit mehr als im festen Zusammenhalten gegen den Kaiser und seine Räthe. Es handle sich auch nicht mehr um den Frieden mit den Ungarn und Türken, sondern um das Wohl der Länder und um eine bessere Regierung, die Stände sollen die 5000 Mann und die 10,000 Gulden alsobald schicken, das Schloß zu Linz mit

---

[1]) L. c. N. 189. Instruktion vom 30. April 1608.
[2]) Band 41 oder QQ N. 173. [3]) L. c. N. 174.
[4]) L. c. N. 182. Prag, den 26. April 1608.

Truppen gut besetzen, den Landeshauptmann und die weltlichen kaiserlichen Kommissäre, weil sie gegen seinen Willen und ihr Versprechen gehandelt, mit Arrest belegen, ihre Güter in Beschlag nehmen und dem Abte von Garsten die Verwaltung seiner Besitzungen entziehen [1]). Diese anbefohlene Exekution wurde auch von den Ständen vorgenommen, und endlich nach langem Verzuge und oftmaligem Betreiben jene 1500 Mann unter dem Obersten Dietmar von Schiffer am 15. Juni von Linz an den Erzh. Mathias abgeschickt.

Dieser hatte indessen manche Verhandlungen auch mit den böhmischen Abgeordneten gehabt, er erklärte ihnen, daß er vom Kaiser die Abtretung von Ungarn, Oesterreich und der mit Böhmen vereinigten Länder, die ihn zum Landesfürsten wünschen und die Nachfolge in Böhmen selbst verlange, er versprechе ihnen, alle Rechte und Privilegien der Nation zu bestätigen [2]). Der Kaiser ward zwar nun thätiger, und rief einen Reichstag in Prag zusammen, aber die Protestanten verlangten vorzüglich Religionsfreiheit und erklärten, sich an Mathias anschließen zu wollen, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt würden; der Kaiser bewilligte zwar das Meiste, aber ihr Begehren wegen der Religion verschob er auf den nächsten Reichstag. Uebrigens sammelten sich viele Truppen für ihn, und mehrere riethen mit Gewalt auf Mathias loszurücken, aber die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian wollten neue Unterhandlungen, und der Kaiser stimmte ihnen bei. Diese liefen fruchtlos ab, und Mathias brach am 12. Juni von Böhmisch-Brod auf, und errichtete sein Lager vor Prag; dort kam endlich auch am 24. Juni der obderennsische ständische Kommissär, Herr von Zelking, mit den 1500 Mann an, welche gut ausgerüstet waren und von Mathias freundlich aufgenommen wurden; jener berichtete dann auch, daß nach längern Unterhandlungen zu Liben am 25. Juni der Friede abgeschlossen worden sey, vermöge dessen Mathias Ungarn, ganz Oesterreich und Mähren erhalten und als Nachfolger K. Rudolphs in Böhmen erklärt werden sollte [3]).

Dieser Vertrag lautet im Wesentlichen so: Wir Rudolph u. s. w. und wir Mathias Erzherzog zu Oesterreich, Und wir, die mit Ihrer fürstlichen Durchlaucht unirten Landstände in Oesterreich ob und unter der Enns bekennen hiemit und thun kund Jedermann, daß wir Kaiser Rudolph zu Gemüthe genommen, die große Last, mit welcher wir nun sechsunddreißig Jahre der Regierung vorgestanden, wo wir uns immer besonders das Wohl von Oesterreich angelegen seyn ließen, wir haben in unserer Abwesenheit den Erzh. Mathias

---

[1]) L. c. N. 192. Kolin, den 15. Mai 1608 und N. 193. Patent.
[2]) L. c. N. 301. [3]) L. c. N. 307.

als Gubernator eingesetzt, und da wir auch in Zukunft für das Wohl Oesterreichs sorgen wollen, erkennen wir auch, was dieser durch viele Jahre als Statthalter von diesem Lande und von Ungarn in den Türkenkriegen Gutes gethan, und wir wollen dieses auch öffentlich anerkennen, und haben daher mit gutem Rath aus freiem guten Willen und auf vielfältiges Ansuchen des Mathias und der Stände Oesterreichs — mitsammen beschlossen: Wir haben aus freiem Willen, ganz ungezwungen Oesterreich unter und ob der Enns mit allen Hoheiten, Regalien und Kammergütern dem Erzh. Mathias und seinen ehelichen männlichen Nachkommen ganz und völlig übergeben, und die gemeine Landschaft von allen Pflichten und Eiden gegen uns entbunden, daß sie nun dem Mathias nach ihren alten Rechten und Herkommen Huldigung leisten können; wir haben daher auch Cessionen ausgestellt auf das Land unter und insbesondere auf ob der Enns, datirt vom 25. Juni 1608, welches Mathias und die Stände dankbar angenommen, und darüber einen Revers am nämlichen Tage ausgestellt haben. Alle Schriften und Akten sollen dem Mathias ausgeliefert werden. — Auch Ungarn und Mähren haben wir an ihn abgetreten, er aber an uns seinen Antheil in Tyrol und in den vordern Ländern. — Geschehen an den Mittwochen nach St. Johannis Geburt 1608. — Unterzeichnet sind von den obderennsischen Abgeordneten Tschernembl, Losenstein, Starhemberg und Jakob Stangl [1]). Rudolph schickte aber noch ein eigenes Schreiben vom nämlichen Datum aus Prag an die Stände ob der Enns, worin er sie von Eid und Pflicht entläßt, zur Huldigung und zum Gehorsame gegen Mathias auffordert [2]); auch eine eigene Cessionsurkunde unsers Landes an diesen stellte er damals aus [3]).

Die Abgeordneten von Ungarn, Oesterreich und Mähren blieben aber noch bis 29. Juni im Lager bei Prag, wo sie untereinander ein Bündniß schlossen, die Beschlüsse von Preßburg und Eibenschütz aufrecht zu halten, die Gewissensfreiheit bei der Huldigung nicht gefährden zu lassen, im Gegentheile diese zu verweigern, und wenn nöthig die andern zum Beistande aufzurufen, die Schlesier sollen zum Beitritte aufgefordert werden [4]).

So war nun die Sache entschieden, Mathias hatte größtentheils seinen Zweck erreicht, sich die Krone Ungarns und anderer Länder errungen, die unruhigen unzufriedenen Stände derselben hatten auf unrechtmäßige und gewaltsame Weise einen andern Herrscher erhalten, von dem sie noch Vieles für ihre

---

[1]) L. c. N. 208. [2]) L. c. N. 209. Prag, 25. Juni.
[3]) L. c. N. 210. Cessionsurkunde. Prag, 25. Juni 1608.
[4]) Stülz's Wilhering S. 200.

weitern Zwecke hofften und erwarteten. Das Land ob der Enns ward dadurch nicht glücklicher, der stürmische Geist blieb derselbe, die Stände strebten immer weiter, und manche Besonnenere erschauten schon traurige Folgen für das Vaterland — und wahrlich, sie haben sich nicht getäuscht!

§. 18.

Schicksale des Landes ob der Enns während der Regierung K. Mathias von 1608 bis 1619.

Mathias wurde nun von allen Seiten von den Ständen um Bestätigung der Rechte und Freiheiten, und um ungehinderte Religionsübung angegangen, dies war auch der Fall bei jenen des Landes ob der Enns. Er erließ an sie ein Schreiben vom 21. Juli aus Wien, worin er meldete, daß ihm der Kaiser Ungarn, Mähren und Oesterreich abgetreten habe, und er designirter König von Böhmen sey, er fordere sie nun als ihr Landesherr zum Gehorsam auf, ertheile allgemeine Verzeihung, der Landeshauptmann Jakob Molart, und die k. Kommissäre, welche ihn darum gebeten und sich unterworfen haben, sollen ihres Arrestes im Schlosse zu Linz entlassen, ihre Güter ihnen zurückgestellt, und dem Abte von Garsten die Temporalien wieder übergeben werden; sie sollen auch ihre Aemter wieder antreten, doch nur provisorisch bis auf weitere Bestimmung von ihm [1]). Die Stände vollzogen den Befehl wegen Freilassung der Kommissäre und Wiedereinsetzung des Abtes, sie erklärten aber auch, daß sie viele Beschwerden vorzubringen hätten, besonders in Betreff der Justiz, der Religion u. s. f., und sie wünschten, daß dieselben noch früher erledigt und ihre Rechte und Privilegien von ihm bestätigt werden möchten, als die Huldigung erfolge, dies sey ohnehin einst Sitte gewesen [2]). Es begannen nun langwierige Verhandlungen der Stände von Ungarn und Oesterreich mit dem Könige Mathias in Betreff ihrer Freiheiten und der Religion; aber jene vom Lande ob der Enns, ungeduldig und kühn, warteten den Erfolg derselben gar nicht ab, sondern führten den protestantischen Kultus aus eigener Auctorität im Lande ein. Nach ihrem Beschlusse vom 30. August 1608 sollte derselbe in den Städten und Märkten, in den Kirchen und Schulen eingeführt, aber die Rechte der Katholiken geachtet werden, wo sie beim Tode K. Maximilians II. ihre Religion ruhig ausgeübt haben. Wer diesen Beschlüssen nicht beitritt, sey von allen ständischen Versammlungen ausgeschlossen. Am folgenden Tage trat es schon in Vollzug; zum Erstaunen, aber auch zur höchsten Freude des Volkes wurde

---

[1]) L. c. Band B. N. 202. Wien, den 21. Juli 1608.
[2]) Archiv von Riedeck. Stülz's Wilhering, S. 201, 202.

der protestantische Gottesdienst in den landesfürstlichen Städten öffentl[illegible] halten. Prädikanten verkündigten ihre Lehren wieder und triumphirten, [illegible]ders geschah dies zu Steier und zu Linz im Landhaussaale, auch die prot[illegible]tischen Schulen wurden nach und nach wieder hergestellt[1]). Diesem Be[illegible] folgte man im Lande unter der Enns nach; aber dem K. Mathias gefielen willkürlichen Anordnungen gar nicht, Streitigkeiten entstanden zwischen und den Ständen von Oesterreich, er verlangte die Herstellung in den Stand und ließ die Kirche zu Inzersdorf in Unterösterreich sperren. Die Stän[illegible] hingegen stellten ihm die Preßburger Union vor, wo er selbst dabei gewesen war, und erklärten, den Gewissenszwang nicht länger zu dulden; sie haben ihm gegen seinen Bruder geholfen und Freiheit der Religion sey ihnen zugesagt worden. Da sie nun aber durch Vorstellungen und Bitten ihren Zweck nicht erreichten, so trennten sich die protestantischen Stände in Wien von den katholischen, rich-ten eine Protestation ein und zogen insgesammt nach Horn, wo sie sich zum Kriege rüsteten; an sie schlossen sich die protestantischen Stände ob der Enns und schickten Abgesandte zu ihnen. Sie waren sehr thätig, warben sogar um den Beistand der Union zu Stuttgart und Heidelberg, und schickten einen Gesandten nach Sachsen. Die Ungarn, welche ihren Zweck schon erreicht hatten, wollten jedoch keine Hülfe leisten und riethen das vom K. Mathias Angebotene anzunehmen. Die Stände traten sogar in einige Verhandlungen mit dem Kaiser; Gotthard von Starhemberg rückte mit Truppen über die Enns hinab. Ein großer Krieg drohte in Oesterreich gegen K. Mathias und die katho-lischen Stände auszubrechen, und jenem schien das Schicksal bevorzustehen, was er unlängst dem K. Rudolph bereitet hatte. Der Erzh. Maximilian suchte zwar einen Vergleich zu stiften, allein vergebens; schon fielen einzelne Gefechte zwischen den Truppen des K. Mathias und der Stände vor; da traten Abge-sandte aus Mähren vermittelnd auf und Unterhandlungen begannen, wobei manche und besonders Erasmus Tschernembl sehr kühne Reden hielten. Im März 1609 gelangten endlich die Verhandlungen zu einem Schlusse, und K. Mathias war gezwungen, wie früher den Ungarn, auch nun den österrei-chischen Ständen sehr viel zu gewähren.

Er unterzeichnete am 19. März die sogenannte Kapitulation, wodurch nebst andern Freiheiten auch die Ausübung der protestantischen Religion dem Adel, den landesfürstlichen Städten und Märkten bewilligt und Gleichstellung bei der Wahl zu öffentlichen Aemtern festgesetzt wurde. Diese Verhandlungen und Beschlüsse wurden übrigens ohne Beiziehung der katholischen Stände

---

[1]) Preuenhuber, S. 336.

nd gefaßt, daher sie auch später erklärten, daß sie dieselben für sich verbindend betrachten. Auch der Bischof von Passau, und Klesel, Bi- Wien und Neustadt, protestirten dagegen, was dem K. Mathias nig half, indem er nun doch Eine Partei für sich hatte.

achdem nun jene wichtigen Angelegenheiten ins Reine gebracht worden wurde zur Huldigung der Stände ob der Enns geschritten. K. Mathias azu den 17. Mai 1609 bestimmt, wo er persönlich in Linz dieselbe auf- wollte. Die Stände beschlossen auch, ihn feierlich zu empfangen, und ach alter Sitte bis zur Gränze des Landes entgegenzuziehen mit n zu Pferde und zu Fuß. Am 15. Mai waren auch zu Enns 1280 Rei- 4000 Mann zu Fuß versammelt, auch das Fußvolk der landesfürst- Städte unter ihrem Befehlshaber Matthäus Jahn, Bürgermeister von und 100 Reiter unter dem Rathsbürger dieser Stadt, Andreas , hatten sich dort eingefunden. Am 16. Mai waren alle Truppen am Ufer der Enns aufgestellt; K. Mathias kam an und musterte dieselben. ng von Jörger, als der älteste aus den Ständen, empfing ihn mit rede, die er freundlich erwiederte. Er blieb diese Nacht in Enns; am n Tage zogen alle Truppen voraus gegen Linz. K. Mathias folgte und ei einer Triumphpforte vom Magistrat feierlich empfangen; bei derselben n Knabe von der adeligen Schule als Engel gekleidet, der einige Verse [1]).

er König begab sich dann in die Pfarrkirche hin, wo er von den Prä- npfangen wurde; der Herr von Losenstein ging ihm mit dem bloßen rte in der Hand bis zu seinem Platze voran und blieb dort stehen. Aus

---

[1]) s sey erlaubt, diese Verse hier anzuführen als einen kleinen Beweis, wie es damals n Lande mit der Poesie aussah.

Glückh zu dem König, Glückh sein Reich
Glückh, Segen, Heil von Ihm nicht weich,
Jedermann hab sein Herz und Gsicht
Zu schauen auf den König gricht.
Jedermann hab die Ohren sein
Gestreckt dem König zu gehorchen fein,
Jedermann halt seine Händt fest
Dem König zu gehorchen auf das Best;
Jedermanns Füße seyen schnell
Zu thuen nach des Königs Beuehl;
Jedermann sag mit Zung und Mundt
Der König leb, sey frisch und gsund!
Jedermann sprech nochmal darzue
Glückh dem König, Glückh zue, Glückh zue!
Wer solches nicht wünscht von Herzen heut
Sey alß ein feindt vermaledeyt!

der Kirche zog er zum Schlosse hin, unter Musik und bei dem Donner der Kanonen; vor demselben empfingen ihn sieben adelige Knaben, die sieben Planeten vorstellend und kurze lateinische Sprüche aufsagend. Am 18. und 19. berathschlagten die Stände im Landhause, am 20. kam ein Ausschuß derselben zum Könige in das Schloß und übergab ihm eine Schrift (datirt vom 19. Mai) mit Bitten und Beschwerden mancherlei Art, vorzüglich aber, daß er die Wahlkapitulation von Wien vom 19. März d. J. bekräftigen, den drei evangelischen Ständen die freie Religionsübung belassen, die Gerichte mit Landleuten jedes Glaubens noch vor seiner Abreise nach Ungarn besetzen und ihre Rechte und Freiheiten nach altem Herkommen noch vor der Huldigung bestätigen und darüber einen Revers ausstellen möge [1]). K. Mathias widerstrebte anfangs den Wünschen der Stände, aber am folgenden Tage, am 21. Mai, stellte er doch jenen Revers aus, worin er alle ihre Rechte und Freiheiten bestätigte [2]), und dann erfolgte alsogleich die Huldigung aller Stände in seiner Gegenwart. Er begab sich bald von Linz hinweg und zog nach Ungarn, um dort aufrührerische Unterthanen zu bändigen. Im Oktober war er wieder in Wien, wo er am 27. die von seinen Vorfahren dem Kloster Garsten ertheilten Privilegien bestätigte [3]).

Auf die kurze Zeit der Ruhe und des Friedens im Lande ob der Enns folgte schnell wieder ein Jahr voll Unruhe, Plünderung und drohender Gefahren. K. Rudolph hatte bei dem Streite um die Erbfolge in Jülich und Berg, worauf mehrere Fürsten Anspruch machten, den Erzh. Leopold, Bischof von Passau, indessen zum Regenten dort bestellt; es waren ihm aber Truppen nöthig, um sich gegen die Angreifer zu vertheidigen, daher erließ der Kaiser am 9. Januar 1610 ein Patent an seine und des deutschen Reiches Unterthanen, daß Niemand die Werbung der Truppen verhindern soll. Aber des Erzherzogs Leute warben auch im Lande ob der Enns ohne Wissen und Willen des K. Mathias und der Stände; allen Geworbenen wurde Passau als Sammelplatz angewiesen, daher diese Truppen gewöhnlich das Passauer Volk genannt wurden. Der Landeshauptmann verbot alle Werbungen bei großer Strafe und die Stände berichteten diese Sachen dem K. Mathias, welcher in seiner Antwort ihnen zu verstehen gab, daß wohl etwas anderes dahinter stecken möge als der Streit wegen Jülich, sie befürchteten selbst dergleichen und ordneten daher Vertheidigungsmaßregeln gegen etwaige Ueberfälle jener Truppen an.

---

[1]) Die Beschreibung des Einzuges des K. Mathias und die Huldigung ist weitläufig enthalten im Band B. N. 211; die Schrift der Stände an ihn aber N. 212.

[2]) L. c. N. 220. Revers, datirt vom 21. Mai 1609.

[3]) Original von Garsten.

Dies geschah schnell und war auch nothwendig; denn schon am 14. März berichtete Heinrich Hörleinsperger, Herr von Lichtenau, daß viele, in einzelnen Zügen aus Böhmen über Aigen, Schlägel, Peilstein nach Wegschaid und Passau ziehen, welche die Bauern plündern, mißhandeln, Quartier fordern und verschiedenen Unfug treiben. Mehrere rückten auch über Freistadt in das obere Mühlviertel, und rühmten sich, daß sie bald in Oesterreich einbrechen werden. Es wurde nun das Landaufgebot erlassen und auch Soldaten wurden geworben, besonders mußten das Mühl- und Hausruckviertel besetzt werden; da warf man auch Schanzen auf und machte Verhaue. Dies geschah desto mehr, als die Stände aus Mähren die Nachricht erhielten, daß der Kaiser in Böhmen viele Truppen sammle, und allgemein das Gerücht sich verbreite, er werde über Oesterreich und den K. Mathias herfallen. Erzh. Leopold befand sich damals zu Jülich, in Passau waren seine Räthe, welche die Geschäfte besorgten. Oefters zogen auch Reiter, Deutsche und Wallonen, nach Haslach und in jene Gegenden, quartierten sich mit Gewalt ein, und betrugen sich sehr arg; sie wurden endlich weggeschafft, allein es waren schon 6000 zu Fuß und 2000 zu Pferde beisammen, welche das kleine Land des Bisthums nicht ernähren konnte, und das Domkapitel war selbst in der größten Verlegenheit. Die Räthe des Erzh. Leopold schrieben am 27. Mai an die Stände zu Linz, sie möchten bewilligen, daß Truppen in Haslach, Peilstein, Velden und in andern dem Bisthume unterthänigen Orten einquartiert und ihnen Lebensmittel zugeführt werden [1]); sie bestätigten Eidesweise, daß dieses Kriegsvolk nach Jülich bestimmt sey. Die Stände erklärten aber beides nicht bewilligen zu können und berichteten es dem K. Mathias, der sie deswegen lobte und ihnen 300 Reiter antrug, wenn sie deren benöthiget wären [2]).

Nach einer Relation eines Kommissärs an ihn lagen fünf Fähnlein des passauischen Volkes zu Schärding und andere auch zu Donauwerth, es kamen täglich neue Truppen zu dem Obersten Ramee aus den Niederlanden, Wallonen und Franzosen als Reiter, beiläufig 3000 Mann, worunter 1000 Küraffiere; auch große Schiffe wurden zu Passau versammelt [3]). Da öfters solche Reiter in Kollerschlag, Kappel, Schlägel u. s. w. sich einquartierten und die Leute quälten, so hatte der Hauptmann des Mühlviertels von Hoheneck viele Mühe dieselben wieder wegzubringen, er besetzte den Markt Rorbach mit 100 Soldaten und stellte an andern Orten das Aufgebot auf; dieses machte auch Ver-

---

[1]) Aktenstücke, Band B. N. 223. Passau, den 27. März.
[2]) l. c. N. 224. Wien, den 30. März 1610.
[3]) l. c. N. 227.

haue und Schanzen, vorzüglich bei Ranariedl, Neuhaus und Kollerschlag. Zwei eiserne Ketten wurden bei Neuhaus über die Donau gespannt, dabei Schanzen errichtet und das Schloß mit Soldaten besetzt. Da es aber immer mehr klar wurde, daß der ganze Schlag auf Oesterreich gemünzt sey, so vermehrten die Stände nach und nach ihre Truppen bis auf 5000 Mann. Der Kaiser suchte aber auch die Stände dem K. Mathias abwendig zu machen, um so leichter das Ziel zu erreichen. Dazu bewog ihn noch mehr, daß Wolfgang von Hofkirchen, Ehrenreich von Puchheim und Einer von Kufstein zum Kaiser nach Prag übergingen, die ihm wohl über die Stimmung der Stände manches Irrige berichteten. Er erließ daher am 19. April einen sogenannten Generalpardon oder ein Patent an die resipiscirenden Stände ob und unter der Enns, worin er erklärte, er habe vernommen, daß nun Viele einsehen, wie hinterlistig sie von ihm abgezogen worden seyen, daß sie nur verführt wurden und ohnehin nicht beigestimmt haben, daß sie wieder wünschen ihn als Landesfürsten zu besitzen. Er bewillige die Religionsfreiheit für die drei weltlichen Stände, versspreche allen Reuigen Verzeihung und bestätige ihre Privilegien. Er hoffe, sie werden sich zu ihm wenden, wollen sie dieses aber nicht thun, so erkläre er sich für unschuldig an ihrem Verderben, sie seyen ihrer Privilegien verlustig; damit ihnen aber die Mittel zum Zurücktritte nicht fehlen, so habe er allen Obersten und Soldaten den Befehl ertheilt, sie auf ihr Verlangen schnell und wirksam zu unterstützen [1]). Dieses Schreiben suchte man zwar zu verheimlichen, es ward aber doch überall bekannt, allein die Stände folgten dem Rufe nicht und blieben dem K. Mathias treu. Dieser setzte sich nun in Rüstung, da so offenbar der Plan des Kaisers dalag, ihm seine Provinzen wieder zu entziehen, und ein Krieg zwischen beiden schien dem baldigen Ausbruche nahe. Diesen verhinderte indessen noch die große Zusammenkunft der Kurfürsten und anderer Großen des Reiches zu Prag, bei der auch die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand sich einfanden. Es wurde verhandelt wegen Reichsangelegenheiten, in denen große Verwirrung herrschte, wegen Jülich, wegen der Wahl eines römischen Königs und besonders um die Streitigkeiten zwischen dem Kaiser und Mathias beizulegen. Jener wünschte, daß der Vertrag von 1608 wieder aufgehoben würde [2]); da nun aber dieses bald bekannt wurde, so rüstete man sich in Unter-österreich, die Ungarn und Mährer versprachen bewaffneten Beistand. Die Fürsten in Prag luden K. Mathias ein, Gesandte dahin zu schicken, was er auch that, doch gab er ihnen den Befehl, in die Abtretung der Länder an

---

[1]) L. c. N. 229. Prag, 19. April 1610.

[2]) Kurz, Beiträge, B. IV. Beilage VI. 2. Mai 1610.

Fall zu willigen; dies war den Fürsten nicht genug, man verglich cht und nur ein Waffenstillstand wurde bestimmt. Aber K. Rudolph ließ ·fort Truppen sammeln, die Vermittelung der Fürsten half nichts, keiner : nachgeben; sie schickten endlich Ausschüsse nach Wien zum K. Mathias, ie Unterhandlungen nicht ganz abzubrechen. Im Lande unter der Enns man gerüstet, ob der Enns wurden immer neue Schanzen errichtet, ers im obern Mühlviertel, wo so oft die Wallonen einfielen und plün- n. Oberst Ramee hielt in Passau Güter an, die zum Markte nach Linz mt waren, sie wurden theils beschädigt, theils um hohen Preis aus- . Der Landoberste Wolfgang von Jörger erhielt nun den Befehl von den den, Anstalten zu treffen, die Soldaten und das Landvolk zu mustern [1]). 26. Mai begann er sein Geschäft; am 6. Juni war er fertig; er fing in ach an, da lagen 266 Mann vom Aufgebot, ihr Befehlshaber war der rhauptmann Ludwig von Schmelzing, in Rorbach waren 148 Mann vom ebot und 46 Soldaten unter Adam von Schallenberg, in Aigen 24 Mann, ilstein 183 und 40 Soldaten, in Kollerschlag 240 Bauern und 56 Sol- , in Kappel 36 Bauern und 34 Soldaten, in Wildenrana 227 Bauern Aufgebot und 34 Soldaten, in Ranariedl 64 Bauern und 166 Sol- , in Neuhaus 51 Mann, in den Schanzen herum 458 Bauern und Soldaten. In Engelhartszell war eine Kompagnie von 282 Mann den landesfürstlichen Städten errichtet. Zu Neukirchen am Wald Bauern, in Peuerbach 46, an der Saleth in einer Schanze 49 Mann, ölzing im Lager auf der Welserhaide 1343 Mann, unweit davon 874. ganze Aufgebot betrug 4200 Mann, die ordentlichen Soldaten 800, e dem Lande sehr viel kosteten. Am 18. Juni kamen Abgeordnete des K. hias herauf, um die getroffenen Anstalten zu besichtigen und zu verbessern, rden auch in manchen Gegenden die Truppen anders vertheilt, besonders ausruckkreise, und 250 Mann nach Wesenufer verlegt, um die dortigen ffe zu bewachen.

Mathias schickte auch 1500 Mann unter dem Hauptmann Hager herauf, ich in Freistadt lagern sollte, und verlangte 20,000 Gulden zu ihrem halte, aber den Ständen war beides nicht recht, sie wollten keine frem- truppen im Lande haben und hatten kein Geld, sie verboten sogar den ern von Freistadt, dieselben in die Stadt zu lassen. Hager kam dadurch osse Verlegenheit, und der Mangel an Lebensmitteln zwang ihn, seine en in das untere Machlandviertel zu verlegen; dagegen erhoben die

---

1. c. Beilage X. Relation des Jörger.

Bauern und die Bürger von Gutau, Wartberg, Pregarten und der Umgegend eine ordentliche Rebellion; mehrere tausend Mann stark wollten sie sich der Einquartierung der Soldaten widersetzen und erst nach einiger Zeit wurden sie beruhiget, und zogen wieder nach Hause, als sie die Versicherung erhielten, daß die Truppen dort nicht ihre Quartiere nehmen würden. Man legte auch dieselben in die Märkte, bis sie K. Mathias aus dem Lande abrief, weil die Stände immer darauf drangen.

Endlich nach langen Unterhandlungen war es zu einer Ausgleichung mit dem K. Rudolph gekommen; dieser stand von jener Forderung ab, Mathias behielt die Länder, sollte aber durch die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian dem Kaiser Abbitte thun, welcher sich mit ihm gänzlich aussöhnt, als Haupt der Familie und als Lehensherr des Mathias anerkannt wird. Innerhalb eines Monats sollen die Truppen beider Theile von den Gränzen weggeführt werden; ist dies nicht möglich, so darf man sie doch nicht gegen den Kaiser oder den König verwenden [1]). Da nun jener selbst schon Anstalten traf, das passauische Volk wegzuführen, und zwar von Wegschaid über Kollerschlag, Schlägl und Aigen nach Böhmen, so unterschrieb endlich K. Mathias am 1. Oktober 1610 die Vergleichsbedingnisse. Die festgesetzte Abbitte zu Prag geschah vor dem Kaiser durch die beiden Erzherzoge am 9. Oktober.

So schien nun die alte brüderliche Liebe wiederzukehren, Eintracht zu herrschen, die Ruhe und das Glück der Unterthanen endlich aufzublühen — allein die Wirklichkeit gestaltete sich anders. Diese Vereinigung war nur eine äußere, im Herzen blieben der alte Argwohn und das Mißtrauen, und vorzüglich war es K. Rudolph selbst, der durch sein Benehmen und seine verkehrten Maßregeln neuerdings zu einem sehr gefährlichen und traurigen Ereignisse Veranlassung gab, ja Ursache ward, daß er auch noch die böhmische Krone verlor. Das Landaufgebot ob der Enns war aufgelöset worden und nun sollte auch das Passauer Kriegsvolk abziehen und entlassen werden, der Kaiser selbst erließ wirklich einige Befehle hierüber; aber dem Erzh. Leopold war es nicht Ernst damit, und es war eine große Summe Soldes ausständig, die Truppen erklärten, vor Ausbezahlung derselben nicht auseinander gehen zu wollen, mehrere Versuche mißlangen, und der Kaiser wollte durchaus kein Geld hergeben. Die Lebensmittel um Passau waren aufgezehrt, dort kein Bleiben mehr für sie; da faßte der Oberste Ramee, ein Wallone, den Entschluß, im Lande ob der Enns einzubrechen und vollführte auch denselben. In aller Stille rückte er an der Spitze von 12,000 Mann zu Roß und zu Fuß

---

[1]) Kurz, Beiträge IV. S. 247. Aktenstücke, B. N. 250, 251.

über Hofkirchen und Marschbach, setzte nach Wesenufer hinüber und rückte schnell vorwärts. Die Bewohner wurden mißhandelt, die Häuser ausgeplündert und viele derselben verbrannt. Ramee bemächtigte sich des Klosters Lambach und überrumpelte die Vorstadt von Wels. Die Stände erließen nun zwar das Aufgebot, um die Städte und Schlösser zu bewahren, das Herumstreifen einzelner feindlicher Haufen zu verhindern, aber man war viel zu wenig gerüstet, um einen ordentlichen Kampf mit Ramee zu bestehen. Den Bürgern von Steier wurde befohlen, das Kriegsvolk nicht in die Stadt zu lassen und diese gut zu vertheidigen, die Bürger baten aber um Hülfe, weil das Gerücht sich verbreitete, Ramee wolle hieher ziehen, die Bürgerschaft wurde gemustert und vertheilt, 100 Soldaten wurden angeworben, die Weiber und Kinder nach Waidhofen und in das Gebirge geschickt, die Habseligkeiten in das feste Schloß zu Steier geflüchtet. Da zog aber Ramee am 28. Dezember von Wels nach Kremsmünster, wo er übernachtete, und dann nach Kirchdorf und Michelndorf und verübte viele Gewaltthaten. Am 30. rückte er gegen Klaus vor, um über Windischgarsten und Spital in die Steiermark vorzudringen, allein da konnte er nicht weiter, der Paß und die Burg wurden durch die Brüder von Storch, Besitzer derselben, durch Jäger und Bauern tapfer vertheidigt, die Brücke über einen tiefen Abgrund (der nun nicht mehr besteht) war abgeworfen worden.

Zweimal stürmten die Truppen, doch vergebens, viele derselben wurden getödtet und Ramee war genöthigt umzukehren, besonders auch weil bekannt war, daß der fernere Zug über den Pyrn schwerlich gelingen würde, indem dort gewaltige Verhaue angebracht worden waren. Man fürchtete nun wieder für Steier, wo neue Befestigungen außerhalb der Stadt errichtet und mehrere Truppen hingeschickt wurden, allein Ramee zog sich nach Kirchdorf zurück, von da am 4. Januar 1611 nach Traunek bei Wels und dann nach Lambach und Schwanenstadt. Man wußte nicht, wohin nun der Zug sich wenden würde, und hatte fast keine Truppen ihm entgegenzustellen, nur in Ebelsberg lag das Aufgebot vom Traunkreise; da ließ er plötzlich seine Schaaren nach Linz vorrücken und ein großer Schrecken verbreitete sich [1]). Die Stände hatten schon Unterhandlungen mit ihm gepflogen, und nun wurde am 12. Januar zu Linz der Vergleich abgeschlossen; sie bewilligten den Passauer Truppen freien Abzug über die Donau bei Linz nach Böhmen, versprachen ihnen Proviant, Bier und Brot zu geben, wegen des im Lande

---

[1]) Schicksale des passauischen Kriegsvolkes in Böhmen. Von F. Kurz. Prag, 1831. Kronenhuber, S. 340—343.

verursachten Schadens soll sich Ramee billig vergleichen, das Weggenommene zurücklassen, damit es so viel als möglich den Eigenthümern zurückgestellt werde, und alsogleich aus dem Lande ob der Enns ziehen [1]).

Er selbst lag in Lustenfelden bei Linz im Quartier und ließ sich über die Donau führen; am 13. Januar geschah der allgemeine Uebergang über dieselbe, theils auf der Brücke, theils auf Schiffen, der Zug dauerte von 7 Uhr Früh bis Abends; die Reiterei und das Fußvolk nahmen aber noch viele Beute mit sich. Doch zogen sie nicht schnell nach Böhmen hin, sondern blieben längere Zeit in weit ausgebreiteten Quartieren am linken Ufer der Donau zur Qual der Bewohner. Ramee hielt sich in Pregarten auf, und entschuldigte mit leeren Vorwänden sein längeres Verweilen in diesen Gegenden.

Mehrere seiner Reiter zogen gegen Mauthausen und wollten sich mit Gewalt einquartieren, da kam nun Hanns von Ungnad den Bewohnern zu Hülfe, als aber jene vom Berge herabrückten, ging Einem aus den Truppen desselben das Gewehr los, die Wache glaubte, es sey das Zeichen zum Angriffe und feuerte auf die Reiter, die nun ebenfalls den Kampf begannen, sieben von ihnen wurden erschossen, von den andern blieben zwölf todt auf dem Platze, die übrigen entflohen, Hanns von Ungnad flüchtete sich in das kleine Schloß Pragstein bei Mauthausen, von wo er Nachts über die Donau fuhr und sich rettete. Die Reiter aber rückten in den Ort ein, plünderten und verübten große Gewaltthaten [2]). Endlich geschah der allgemeine Abzug nach Freistadt und von da über Rainbach nach der Gränze von Böhmen [3]). Hier erhielten sie den Befehl, bis auf weiteres stehen zu bleiben, allein die Truppen gehorchten nicht, sondern rückten in Böhmen ein, eroberten Budweis mit List, Krumau ergab sich freiwillig. Unser Landaufgebot hatte den Zug des Ramee bis an die Gränze begleitet, und stellte sich nun dort in Verbindung mit einigen ordentlichen Truppen zum Schutze derselben auf. Lange noch hörte man im Lande ob der Enns erzählen und singen von diesem Zuge des Ramee, welchen die Bauern wegen der großen Plünderungen gewöhnlich den „Rammauf" nannten. Aber ihn und seine Truppen wollte nun der Kaiser zu seinen Zwecken benützen, sie rückten vorwärts, eroberten mehrere feste Orte in Böhmen, und bald vereinigte sich der Erzh. Leopold mit ihnen. Diesen wollte der Kaiser zu seinem Nachfolger in Böhmen machen, und überhaupt suchte er manche Rechte der Nation wieder aufzuheben. Die Stände versammelten sich in Prag, und der Kaiser ertheilte dem Ramee den

---

[1]) Aktenstücke, B. N. 256. Actum Linz, am 12. Januar 1611.

[2]) Preuenhuber, S. 347. Khevenhüller's Annalen K. Ferdinands II. VII. 342.

[3]) Aktenstücke, B. N. 258. Bericht der Stände an K. Mathias.

Befehl zum Rückzug, allein dies war wohl nicht ernstlich gemeint, er zog auch vielmehr vorwärts gegen Prag als Freund des Kaisers, lagerte auf dem weißen Berge und eroberte am 15. Februar die Kleinseite. Die übrigen Theile der Stadt hatten die Bürger und Soldaten besetzt und vertheidigten dieselben tapfer. Ramee leistete dem Kaiser den Eid der Treue, und dieser wollte ihn gegen die Stände und die Bürger verwenden. Sie wandten sich nun an die Mährer um Hülfe, große Schaaren von Böhmen eilten zu ihrem Schutze und gegen Ramee herbei. Auch K. Mathias zog auf ihr Ansuchen mit Ungarn und andern Truppen gegen Prag.

Der Kaiser zahlte nun dem Ramee 300,000 Gulden als ausständigen Sold von drei Monaten für das Kriegsvolk, es zog sich zurück, wurde von den Truppen des K. Mathias angegriffen und geschlagen; in Budweis wurde es aufgelöset, Ramee später auf Befehl des Erzherzogs Leopold enthauptet.

K. Mathias zog am 24. März feierlich in Prag ein, Rudolph entsagte auch der böhmischen Krone zu Gunsten des ersteren, erhielt jährlich 300,000 Gulden, vier Herrschaften und die Residenz im Schlosse zu Prag. Mathias wurde daselbst am 23. Mai als König von Böhmen gekrönt. Er heirathete dann Anna, die Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Tyrol. Die Pläne des Kaisers und Leopolds waren vernichtet, ein ähnliches Schicksal stand jenem auch noch im deutschen Reiche bevor, allein am 10. Januar 1612 machte der Tod seinen Leiden ein Ende.

K. Mathias wurde nach manchen Verhandlungen und Umtrieben am 13. Juni d. J. auch zum deutschen Kaiser erwählt und am 24. zu Frankfurt gekrönt. So weit hatte er es nun gebracht durch Gewalt, kluge Benützung der Umstände, durch Hülfe des Verrathes und der Empörung, aber um welchen Preis! Ueberall war er beengt und beschränkt durch die Wahlkapitulationen von Ungarn, Böhmen und Oesterreich, ihn umgab der Glanz der Kronen, aber die eigentliche Macht lag in den Händen der Stände, die ihre eigene Stärke nun gefühlt, welche er selbst zum Auftreten gegen ihren rechtmäßigen Herrscher geführt, in denen er den Geist der Rebellion großgezogen, welche nie zufrieden immer weiter strebten. Er fühlte es tief und es kränkte ihn, aber sein Gewissen mußte ihm auch zurufen, es sey dies die Folge seines ungerechten, unbrüderlichen Benehmens, eines schrankenlosen Ehrgeizes, welcher in der Wahl seiner Mittel nicht verlegen war. Er hoffte auf den Dank derjenigen, denen er so Vieles bewilliget hatte, allein es war ihnen immer noch zu wenig, er täuschte sich in seinen Hoffnungen und Erwartungen, und so manches sollte nun auch ihn noch treffen, was ihm die letzten Jahre seines Lebens und seiner Regierung sehr verbitterte.

In unserm Lande ob der Enns fielen übrigens große Ereigniſſe nich
und K. Mathias ſuchte immer Ruhe im Innern zu erhalten und zu beför
und da die Kapitulation mit den proteſtantiſchen Ständen ohne Einwill
der Prälaten geſchloſſen worden war, und daher die wechſelſeitigen Reib
fortdauerten, ſo ſtrebte er die Urſache der Zerwürfniſſe zu vernichten,
Parteien auszuſöhnen und ſo viel als möglich zu vereinigen. Dies gelan
lich ſo ziemlich auf dem Landtage im Jahre 1613 unter Vermittelu
Landeshauptmanns und der kaiſerlichen Kommiſſäre. Anfangs ging e
noch ſtürmiſch her, die proteſtantiſchen Stände drohten ſich ganz von
Prälaten abzuſondern, mitunter auch weil dieſe manche Ausgaben, nur
Gunſten jener gemacht, nicht anerkennen wollten. Der Kaiſer ſelbſt gab
dieſe Anmaßung der Proteſtanten ſeine Unzufriedenheit kund, endlich a
25. Juni erklärten die Prälaten nach dem Beiſpiele jener von Unteröſterrei
ſich gegen die andern benehmen zu wollen, wenn dieſe auch die Art und Weiſ
jener Stände befolgen wollten; dies geſchah nun, ſie ſöhnten ſich aus u
beſchloſſen friedlich und freundſchaftlich mit einander zu leben und zum Wohl
des Landes zu wirken. Am 11. Juli war der Kaiſer mit ſeiner Gemahlin u
einem großen Gefolge von 475 Pferden im Stifte St. Florian, von da
er am 12. nach Steier, wo er feierlich empfangen wurde, und übernachte
im Kloſter Garſten [1]). Er begab ſich zum Reichstage nach Regensburg hinu
welcher am 13. Auguſt eröffnet wurde. Es handelte ſich vorzüglich um d
Beſitz von Siebenbürgen, welches durch den Frieden von Sitwa-Torok v
den Türken dem Hauſe Oeſterreich verſprochen worden war, die aber ni
Wort hielten. Sie erklärten vielmehr am 1. Mai 1613 den Gabriel Bet
len (gewöhnlich Bethlen Gabor genannt) zum Fürſten von Siebenbürg
welchen auch die Bewohner des Landes am 27. Oktober d. J. erwählten. S
ihm ſchloſſen ſogar mißvergnügte Große in Ungarn einen geheimen Bund
wollten ihn zu ihrem Könige haben [2]). Da jedoch in der Türkei ſelbſt imm
Unruhen herrſchten, ſo glaubte K. Mathias den rechten Zeitpunkt erreicht
haben, um zum Beſitze jenes Landes zu gelangen, ja ſelbſt die Türken
der Moldau und Wallachei zu jagen. Er hatte daher jenen Reichstag a
geſchrieben, um eine bedeutende Hülfe gegen ſie zu erlangen. Die Kathol
bewilligten ihm zwar eine Unterſtützung in ſeinem Plane, aber die Pro
ſtanten gar nichts, und die Verſammlung trennte ſich in Uneinig
K. Mathias, in ſeinen Erwartungen getäuſcht, glaubte nun mehr zu erre
durch eine allgemeine Verſammlung der Stände oder Ausſchüſſe aller

[1]) Stülz's St. Florian, S. 125. Preuenhuber, S. 351.
[2]) Hammer's Geſchichte der Osmannen, IV. S. 466.

rgebenen Länder, welche er auch im Jahre 1614 nach Linz zusam-berief.

Er selbst befand sich schon in der Mitte des Juli daselbst und begab sich a da mit großer Begleitung in das Stift St. Florian, um der Begräbniß-er seiner 1572 zu Linz verstorbenen Tante, der Königin Katharina von olen, beizuwohnen, welche nun in der Gruft des Stiftes beigesetzt wurde. Er hatte am 15. Juli ein Dekret an die Stände ob der Enns erlassen, worin er ihnen meldete, daß er wegen der Türken und wegen Siebenbürgen eine allgemeine Versammlung auf den 27. d. M. zu Linz angesagt habe, sie auf-forderte, Ausschüsse zu erwählen und sie mit Vollmacht zu versehen, damit sie den Berathungen beiwohnen könnten [1]). Die Stände, welche damals auf dem Landtage versammelt waren, erklärten auch aus jedem Stande drei erwählen zu wollen [2]). Zur Wohnung für die vielen fremden Abgeordneten wurden die Freihäuser und nächstliegenden Landsitze bestimmt. Die Abgesandten kamen sehr zahlreich an und Linz hatte schwerlich jemals eine so vornehme Versammlung in seinen Mauern. Es befanden sich hier: der Kaiser selbst mit großem Hof-staate, mit dem Bischofe Klesel von Wien, seinem Minister, dem Herrn von Meggau, Sigmund Freiherrn von Lamberg, Ludwig von Ulm, dem Kanzler u. s. w., ferner die Erzherzoge Maximilian und Ferdinand mit ihren Räthen, der Gesandte des Erzherzogs Albrecht Graf von Boucquoi, der Abgeordnete von Spanien und Orator am kaiserlichen Hofe; aus Ungarn: der Erzbischof von Kolocza und viele Adelige; von Böhmen: Herr Adam von Wallenstein auf Lowositz, Slawata von Haßenberg u. s. w.; von Oesterreich unter der Enns die Prälaten: Georg von Göttweih, Seifried von Zwettl, Thomas von Altenburg und der Propst von St. Dorothea in Wien, nebst den übrigen vom Herrn- und Ritterstande und den Städten; vom Lande ob der Enns die Prälaten: Anton von Kremsmünster, Leopold von St. Flo-rian und Krispin von Schlägel; vom Herrenstande: Sigmund Ludwig von Polheim; Gotthard von Starhemberg, Helmhart von Jörger; vom Ritter-stande: Sigmund Hager, Ludwig von Hohenfeld, Ortolph Geimann; von den Städten: Georg Thalhamer, Bürger des innern Rathes zu Steier, Ver-ordneter, Hieronymus Grueber, Stadtrichter von Wels, Christoph Pürch-ner, Syndikus der Städte. Es waren ferner Abgeordnete hier aus Mähren, Schlesien, der Ober- und Nieder-Lausitz, mit Bewilligung des Erzherzogs Ferdinand auch aus der Steiermark, Kärnthen und Krain, Gesandte aus Siebenbürgen und sogar ein türkischer Abgeordneter. Die Ungarn führten

[1]) Aktenstücke, B. 53, die Jahre 1611—1615 enthaltend. N. 98.
[2]) L. c. N. 99. Antwort der Stände. Linz, den 17. Juli.

beim Einzuge eine Fahne mit der Umschrift: „Te pacem poscimus omnes,“ wodurch sie ihr Verlangen nach Frieden anzeigten. Am 1. August hatten die Stände von ob und unter der Enns Audienz bei K. Mathias, welcher ihnen erklärte, daß diese Versammlung zum Wohle der Länder und der ganzen Christenheit geschehe. Am 11. wurde der eigentliche Vortrag an die Versammelten gehalten, der kurz darin bestand: Die Türken halten den Frieden nicht, haben schon viele Orte und Dörfer angegriffen und ausgeplündert, sie betrachten Siebenbürgen als eine ihrige Provinz und Bethlen Gabor nur als Administrator, da doch dieses Land an K. Mathias hätte abgetreten werden sollen, und es sey zu berathen, ob man einen ordentlichen Krieg mit den Türken anfangen solle oder nicht, die Zeit wäre jetzt dazu günstig. Am 12. wurden den Abgeordneten viele Aktenstücke zur Einsicht mitgetheilt, besonders jene, den Frieden mit den Türken und die von ihnen verfälschten Punkte betreffend. Es fielen mehrere Gespräche und Verhandlungen vor; aber die Ungarn waren gänzlich einem Kriege entgegen, weil sie zuerst die Macht der Türken empfinden müßten, und die fremde Hülfe immer zu ferne und unsicher wäre. Die Böhmen erklärten, über eine so wichtige Sache erst mit ihren Ständen Rücksprache nehmen zu müssen; die Oesterreicher riethen auch zum Frieden und zu Unterhandlungen mit Bethlen Gabor, dieser Ansicht waren die meisten. Der Kaiser konnte nun auch seinen Plan nicht vollführen, und am 25. August berief er die Versammlung zusammen, um seine Resolution zu hören, welche auf die Haltung des Friedens hinauslief, und die Abgeordneten wurden entlassen [1]). Der Friede mit den Türken wurde dann im Jahre 1615 auf zwanzig Jahre erneuert und mit Bethlen Gabor am 6. Mai der Vertrag von Tyrnau geschlossen, wodurch das freie Wahlrecht von Siebenbürgen anerkannt und der Friede von 1606 bestätigt wurde.

In diesem Jahre 1615 wollte K. Mathias einen allgemeinen großen Landtag zu Prag halten, wozu er sich schon bei dem Antritte der Regierung von Böhmen verpflichtet hatte und wo besonders berathen werden sollte, wie alle österreichischen Länder in eine Konföderation zu vereinigen wären. Er erließ daher eine Einladung an die Stände ob der Enns aus Wien am 25. Februar, Ausschüsse nach Prag zu schicken [2]). Sie versammelten sich in Linz am 30. März zur Berathschlagung darüber [3]), aber erst am 2. Mai wurde eine Instruktion für die Abgesandten aufgesetzt, und am 17. Juni eine schriftliche Vollmacht denselben gegeben [4]).

---

[1]) L. c. N. 97. Relation über diese Versammlung. Auch N. 155. Preuenhuber, S. 361—363.
[2]) L. c. B. 53. N. 157. [3]) L. c. N. 161. [4]) L. c. N. 191.

Der Landtag hatte in Prag schon am 15. Juni begonnen, die Abgeordneten unsers Landes kamen aber erst am 8. Juli dort an und hatten am 11. Abends Audienz bei dem Kaiser. Man berathschlagte dann vorzüglich über eine Verbindung gegen die Türken und über Vertheidigungsanstalten im Lande, allein es kam zu keinem festen Beschlusse [1]). Indessen trug es doch sehr Vieles bei, sich mehr kennen zu lernen, sich über mancherlei Wünsche und Bedürfnisse zu besprechen und in nähere vertraute Verbindung zu treten, was später von großen Folgen ward.

Im Jahre 1616 wurde von K. Mathias der Vertrag ratificirt, welchen die Prälaten ob der Enns schon früher 1614 durch den Propst Leopold von St. Florian mit ihm geschlossen hatten; sie ließen sich nämlich herbei zu einer jährlichen Contribution von 20,000 Gulden in Zeiten des Friedens und von 40,000 zur Zeit des Krieges; er hingegen erklärte, nicht mehr wie bisher beim Tode eines Prälaten das vorhandene Geld und die Vorräthe an Getreide und Wein wegnehmen zu wollen [2]).

Der Kaiser hatte keine Nachkommen und keine Hoffnung mehr dergleichen zu erhalten, sein Bruder Maximilian war 59 Jahre alt und unvermählt, Albrecht zwar verehelicht, doch kinderlos, die ganze Hoffnung für die Fortdauer des habsburgischen Stammes in Oesterreich beruhte nur auf dem Erzherzoge Ferdinand von Steiermark, der Kinder hatte. Jene beiden entsagten nun zu seinen Gunsten auf ihre Erbansprüche an Böhmen und Ungarn, und er wurde durch die Bemühungen des K. Mathias auf einem Reichstage in Prag ungeachtet des Widerstrebens mehrerer als sein Nachfolger in Böhmen ausgerufen, und nachdem er die Vorrechte der Nation in herkömmlicher Form bestätigt hatte, vom Erzbischofe von Prag am 29. Juni 1617 gekrönt. Das Nämliche geschah mit ihm später in Ungarn am 1. Juli 1618 zu Preßburg.

In diesem Jahre 1618 aber hatte sich indessen eine Begebenheit ereignet, deren Folgen nicht nur für dieses Land, sondern für ganz Oesterreich und Deutschland ungemein wichtig, jedoch höchst traurig waren. Unter den Protestanten Böhmens war eine große Aufregung entstanden, als K. Mathias den im Jahre 1611 begonnenen und noch fortgeführten Bau der protestantischen Kirche zu Braunau eingestellt und dieselbe zu schließen befohlen hatte. Der Erzbischof von Prag ließ gar die neue Kirche zu Klostergrab im Dezember 1617 zerstören. Die Protestanten glaubten vermöge des Majestätsbriefes K. Rudolphs II. von 1609 ein Recht zu einem solchen Baue zu haben, allein

[1]) L. c. N. 192. Erste Relation der Abgesandten aus Prag. 16. Juli 1615. Und N. 193.
[2]) Stu.'s Geschichte von St. Florian.

K. Mathias erklärte die Sache anders und wollte denselben nicht gelten lassen auch in den geistlichen Vasallenstädten, wie es jene zu ihren Gunsten ausgelegt hatten, sondern der Bau sollte nur erlaubt seyn auf den Herrschaften des Königs oder in den königlichen Städten. Die Protestanten hielten nun am 5. März 1618 zu Prag eine große Versammlung, reichten eine Beschwerdeschrift bei dem Kaiser und bei den Statthaltern des Landes ein, von denen sieben katholisch waren, und verlangten Aufhebung ihrer Klagen und Herstellung des Rechtes. Der Kaiser mahnte sie zur Ruhe und zur Abstellung ihrer Versammlungen. Ein scharfes Dekret desselben wurde in der Zusammenkunft der protestantischen Stände am 21. Mai von den Statthaltern vorgelesen. Jene glaubten, es sey von diesen unterschoben oder doch verfälscht, die Erbitterung stieg und verbreitete sich sehr. Am 23. Mai zog Mathias, Graf von Thurn, an der Spitze mehrerer Tausende nach dem Schlosse von Prag, ein heftiger Wortwechsel entsteht mit den Statthaltern, der damit endigt, daß nach böhmischer Sitte Jaroslaw von Martinitz, Burggraf von Karlstein, Wilhelm Slawata, Kammerpräsident, und zuletzt dessen Sekretär Fabricius ergriffen und aus einem Fenster in den sehr tiefen Burggraben hinabgestürzt wurden; wunderbarer Weise kam keiner derselben ums Leben, sondern sie retteten sich. Aber der Würfel war nun gefallen, Gewalt trat an die Stelle des Rechtes, die Böhmen rüsteten sich zu ihrer Vertheidigung und zum Angriff. Graf von Thurn ward ihr Feldherr, schnelle und kräftige Maßregeln wurden genommen und dreißig Direktoren an die Spitze der Regierung gestellt. Vorzüglich regten sich die großen Landherren, weniger die andern, das Landvolk blieb mehr gleichgültig. K. Mathias und sein vorzüglichster Minister, Kardinal Klesel, suchten anfangs durch Güte und Nachsicht die Aufregung zu dämpfen und die Ruhe wieder herzustellen, andere aber riethen zur Gewalt und Strafe, besonders Erzherzog Ferdinand und auch Maximilian. Beide waren sehr aufgebracht über den Kardinal, weil er ihnen in dieser und in mancher andern Hinsicht entgegenstand, da wagten sie einen Gewaltstreich, nahmen ihn am 20. Juli ohne Wissen und Willen des Kaisers gefangen, und ließen ihn dann unvermerkt nach Tyrol abführen (wozu sie schon die Einwilligung des Papstes erhalten hatten). Dies machte einen großen Eindruck auf K. Mathias und seine Gemahlin, er sah sein Ansehen angegriffen, seine Macht gelähmt und fürchtete das Schicksal, welches er einst dem K. Rudolph bereitet hatte. Die Partei für den Krieg war nun die stärkere, Truppen wurden geworben und der Graf von Boucquoi zum Oberfeldherrn ernannt, auch die Spanier versprachen Soldaten zu senden. Die Böhmen aber traten in Verbindung mit der protestantischen Union in Deutschland und mit andern, besonders mit den

chlesiern. Im August begann der Krieg, ganz Böhmen fiel vom Kaiser ab
auf Pilsen und Budweis, dieses wurde belagert, aber tapfer vertheidigt.
er kaiserliche General Dampierre wird zweimal geschlagen und Bouquoi vom
afen von Thurn bis Budweis zurückgedrängt; die Böhmen waren viel stär-
an Zahl als die andern. Am 21. November eroberte Mansfeld auch
feste Pilsen, und Budweis ausgenommen war fast das ganze Land in der
walt der Rebellen.

Was das Land ob der Enns betrifft, so hatten die böhmischen Direktoren
en am 8. Juni den Ständen geschrieben, sie möchten ihnen behülflich und
wogen seyn; dies waren sie auch und zeigten schon feindliche Gesinnungen
gen den Kaiser. Sie schlugen nämlich sein Begehren ab, einen Musterplatz
ein halbes Regiment zu bestimmen, und den durchziehenden Truppen
roviant gegen Bezahlung zukommen zu lassen, warben selbst Truppen,
elche eigentlich den ständischen Verordneten gehorchen sollten, zum Schutze
Landes, sperrten die Donau bei Engelhartszell durch eine eiserne Kette,
setzten die Pässe und gestatteten dem Kaiser keine Werbung im Lande [1]).

Erzherzog Maximilian starb am 2. November 1618, K. Mathias war
ünklich und kraftlos, und konnte sich in den Wirren dieser Zeit nicht helfen.
hing größtentheils von dem Willen der protestantischen Stände ab, von
r Hülfe, die sie ihm leisten würden, und da war nur wenig zu hoffen; er
rief sie in Mitte des Novembers zu einem Landtage nach Wien, wohin auch
e vom Lande ob der Enns Abgeordnete schickten. Allein statt mit Hülfe, ant-
rteten sie mit Vorwürfen gegen den Kaiser, daß er den Krieg begonnen
den doch er selbst gewiß nicht wollte), verlangten zuerst die Erledigung ihrer
eschwerden in Betreff der Religion, da doch der Feind schon immer näher
kte, riethen sich friedlich mit den Böhmen auszugleichen, einen allgemeinen
andtag auszuschreiben, um sich über den Frieden zu verständigen, und für jetzt
n Kriegsvolk gänzlich abzudanken [2]).

Mit allem diesem war nun dem Kaiser nicht geholfen, seine Lage ward
mer ärger. Die oberösterreichischen Stände standen in Briefwechsel mit den
hmischen Direktoren, welche sie zur Vereinigung aufforderten und ihnen
d land versprachen, wenn die Feinde das Land ob der Enns angreifen wür-
n. Die Stände gaben zwar noch keine bestimmte Antwort, doch ihre für sie
nstige Gesinnung leuchtete überall hervor. Der Kaiser verlangte am 5. De-
ber durch seine Abgesandten, daß von den Ständen die Pässe zum Durch-
e kaiserlicher Truppen geöffnet, Lebensmittel in das Lager geliefert und

[1]) Stülz's Geschichte Wilherings S. 216. Khevenhüller, IX. 113.
[2]) Stülz's Wilhering, S. 218.

die Schanze an der Donau bei Engelhartszell sammt der Kette weggebracht werden möchte. Die protestantischen Stände — ohne Einwilligung der Prälaten — schlugen es ab, obwohl das Letztere auch der Herzog von Baiern und der Erzherzog Leopold wünschten. Die Stände befürchteten die Abtretung eines Theils des Landes oder doch Verpfändung an Baiern und trauten dem Erzh. Leopold nicht, besonders seit dem Einfalle des passauischen Kriegsvolkes ob der Enns. Ob diese Besorgnisse nur Vorwand oder doch mehr gegründet waren, läßt sich nicht leicht entscheiden. Der Kaiser suchte in verschiedenen Ländern um Hülfe an, aber fast immer vergebens. Eine Gesandtschaft der Stände von ob der Enns an ihn, wobei es wenigstens an äußern Versicherungen der Treue nicht fehlte, machte den Stand der Dinge um nichts besser. Dieselben liefen sich vielmehr in eine Verbindung mit den Generalstaaten ein, welche sehr feindlich gegen Oesterreich gesinnt waren und ihnen alle Hülfe zusagten, wenn sie nur standhaft verbleiben würden. Der Kurfürst Friedrich von der Pfalz hatte sich mit jenem von Brandenburg gegen den Kaiser verbunden, auch andere traten feindselig auf. In dieser Lage des Staates war Ferdinand der einzige, welcher Muth und Kraft besaß, dem hereinbrechenden Sturme zu widerstehen, seine Räthe waren vorzüglich die Jesuiten, die ihn stets umgaben, und katholische Prälaten, welche bei dem Gelingen der Unternehmung der Protestanten den Untergang ihrer Sache und der katholischen Religion voraussahen. Sie konnten sich nicht leicht mit den andern Ständen einigen, ihre Zwecke und Wege mußten verschieden seyn, und in Verbindung mit ihnen feindlich gegen das Haus Oesterreich aufstehend, hätten sie sich selbst ihr Grab gegraben. K. Mathias war seit der Entfernung des Kardinals Klesel fast ohne Ansehen und Macht, die neuesten Ereignisse hatten sehr traurig auf ihn eingewirkt, und nun starb auch am 14. Dezember 1618 seine Gemahlin Anna, welches seinen Zustand sehr verschlimmerte. Dazu kam noch, daß die Böhmen in Mitte Dezembers unter dem Grafen von Thurn im Lande unter der Enns einfielen und gegen Wien zogen. Sie benahmen sich übrigens sehr gut, um nicht die Einwohner gegen sich zu reizen, während die kaiserlichen Truppen unter Dampierre, die in und um Krems lagen, die Unterthanen sehr quälten. Da aber die Bürger von Wien und die Masse des Volkes dem Kaiser treu blieben, so konnten die Böhmen gegen jene Stadt nichts ausrichten und zogen sich in ihr Land zurück, nachdem sie viele Leute verloren hatten. Manche Vermittelungsversuche wurden besonders durch Johann Georg von Sachsen gemacht, allein vergebens, denn bei den Böhmen handelte es sich nicht mehr um einige Religionsbewilligungen oder Streitigkeiten, sondern um allseitige Empörung und um den Sturz des Hauses Oesterreich, sie wollten besonders

n Erzherzog Ferdinand nicht, wollten einen andern, nicht-katho-schen König.

Nur Einigkeit und Liebe zum Landesfürsten konnte, wenigstens in Oester-ch, den bevorstehenden großen Kampf verhindern und doch dieses Land etten, allein auch hier standen sich die Katholiken und die viel zahlreicheren d mächtigeren Protestanten schroff gegenüber, besonders der Adel- und der tterstand gegen die Prälaten. K. Mathias, schon fast mehr todt als lebendig, chte noch einen Versuch, beide auszugleichen, er errichtete eine eigene Kom-ssion zu diesem Zwecke unter dem Vorsitze des Maximilian von Trautmanns-f; in manchen Punkten gaben die Prälaten sehr vieles nach, aber die Pro-lanten schrieben noch eine Formel vor, vermöge deren sie sich verpflichteten, sich und ihre Nachkommen, keinen katholischen Inwohner wegen der ligion anzufeinden oder zu verfolgen, sondern sie gut zu behandeln, und wer vider thäte, soll ausgeschlossen und im Lande nicht geduldet werden; die tholiken sollten nun buchstäblich das Nämliche in Bezug auf die Protestanten oben, das wollten sie aber nicht thun und erklärten nur, auch in Sachen der ligion nur dem Landesfürsten gehorchen zu wollen[1]). Ob die Ersteren es richtig meinten, ist nicht gewiß, die Erfahrung voriger Zeiten spricht nicht sie, bisher hatten sie oft genug das Gegentheil gethan; die andern hielten hrscheinlich fest an Ferdinand und an seinen Grundsätzen, wo sie auch die tütze ihres Glaubens fanden. So blieben aber die zwei Parteien getrennt, d mitten unter dieser Verwirrung starb nun K. Mathias am 20. März 1619 Wien. Aus seinen dargestellten Thaten geht sein Charakter im Guten wie Schlimmen hervor; er hinterließ seine Staaten in einem Zustande, wie er werlich jemals gewesen, viele äußere Feinde waren gerüstet, wenig Treue d Gehorsam im Innern, theils war offene Empörung, theils ein naher sbruch vielseitiger Rebellion zu befürchten.

---

[1]) Man vergleiche hierüber das Werk: Fünf Bücher vom böhmischen Kriege in den Jahren 18 bis 1621, nach handschriftlichen Quellen des k. sächsischen Haupt-Staats-Archives. Her-sgegeben von Karl August Müller. Dresden und Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1841. . 32 u. s. w.

Dritte Periode.

Von K. Ferdinand II. bis zum Tode Kaiser Karls VI.; von 1619 bis 1740.

VI. Kapitel.

Schicksale des Landes ob der Enns unter K. Ferdinand II. und K. Ferdinand III.; von 1619 bis 1657.

§. 19.

Widersetzlichkeit und Rebellion im Lande ob der Enns gegen K. Ferdinand II., Besitznahme desselben durch Herzog Maximilian von Baiern und Schicksale während seiner Pfandherrschaft.

Es gibt eigenthümliche Bewegungen und Richtungen in gewissen Perioden, welche einen großen Theil der Menschheit ergreifen und umbilden, wo andere Formen des religiösen und politischen Lebens sich gestalten. Schon seit einem Jahrhunderte hatte eine große Aufregung in Deutschland begonnen, sie entwickelte sich immer mehr und war schon stark herangereift in den wechselnden Ereignissen der Geschichte. Der Protestantismus mit jugendlicher Kraft und Frische bewirkte diese Umänderung in seinem Kampfe gegen den Katholicismus; jene neue Religion war es, welche tief in das Leben deutscher Stämme eingriff, die sogenannte Religion der Freiheit von den Banden kirchlicher Formen, in ihrer freien Entwickelung und fortschreitenden Ausbildung. Aber sehr bald mischten sich menschliche Leidenschaften hinein; der religiöse Ernst verlor sich immer mehr und artete in Rechthaberei, Gezänk, Spaltung, selbst in blutige Verfolgungssucht aus; Gegensätze, Verwirrung, Widersprüche, die sonderbarsten Ansichten, mannigfaltige Secten entstanden, sich wechselweise verketzernd und verdammend. Es war keine Einheit und Liebe mehr, keine Harmonie im Geiste Christi und die wahre Sittlichkeit hatte sehr wenig gewonnen. Und wohin war endlich die so gepriesene religiöse Freiheit gekommen? Die höchste Spitze war der nicht von Katholiken, sondern von Protestanten aufgestellte und auch in das Leben eingeführte bekannte Grundsatz: Cujus regio, ejus est religio! vom Glauben und Willen des Regenten hange auch die Religion seines Volkes ab!

Dazu kamen der Eigennutz und die Habsucht, und alle Secten waren wenig- einig im Streben nach den Gütern des katholischen Klerus, deren eine e Menge von den Protestanten an sich gerissen wurden. Noch trauriger war, nur zu bald die Politik in die Religion eingriff, manches Gute hemmend unterdrückend und dieselbe zu ihrem Werkzeuge erniedrigend. Unter diesem fmantel trat sie nur zu oft hervor zu Kampf und Raub, zur Ungerechtigkeit Gewaltthat in einzelnen Ländern, aber selbst im Großen, im offenen Auf- und Streite, gegen das Kaiserthum. An der Spitze desselben standen Männer Hause Habsburg und zwar nach Karls V. Tode vom Zweige Oesterreich. Kaiser aber waren die Schutzherren der alten Kirche, die katholische Religion zugleich der Glaube ihrer Väter, ihrer rühmlichen Ahnen gewesen, an ihm en auch sie fest und innig und standen so nothwendiger Weise im Gegensatze n den Protestantismus. Ferdinand I. und Maximilian II. hatten versöh- zu wirken versucht, auf gütliche Ausgleichung sinnend und hoffend; allein atten den Strom nicht aufgehalten, noch abgewendet, er war immer größer gefährlicher herangewachsen und drohte Alles zu verschlingen. In treuloser itik verbanden sich Protestanten mit Auswärtigen zum Schutze ihrer Religion, sie vorgaben, aber wie es sich zeigte, zur Alleinherrschaft derselben, zum Sturze Katholicismus, des habsburgischen Stammes und seiner Macht.

Nie stand gegen diesen ein mehr gefährlicher Bund, als damals, da K. Hein- IV. von Frankreich sich mit den deutschen Protestanten verband, die Macht aniens und Oesterreichs zu vernichten; nur sein Tod im Jahre 1610 zerstörte n Plan. Aber der Zweck blieb doch immer derselbe, stets näher rückten die testanten zusammen, an eine Ausgleichung war nicht mehr zu denken, alle suche hatten fehlgeschlagen und ein großer, offener Kampf stand nahe genug r.

Dieser Entwicklung, diesen Umtrieben standen nun die katholische Religion die Fürsten entgegen, welche von dem Geiste der Neuerung noch nicht issen worden waren. Ein kräftiger und ordnender Sinn hatte sich in der ten Kirchenversammlung zu Trient gezeigt, viele Reformen im Aeußern und der Disciplin waren vorgenommen, die Zweifel beseitigt, die alten ewigen hrheiten neuerdings festgestellt und bestimmt, gegen die irrigen Ansichten der t verwahret worden, frische Kraft kam dadurch, so wie neues Leben in den chen Organismus des katholischen Systemes. Leider aber regierten zur Zeit, der Protestantismus immer gewaltiger um sich griff, solche als Kaiser des deut- en Reiches, welche nicht geeignet waren, dem hereinbrechenden Sturme zu erstehen; so Rudolph II., der zu wenig thätig und kraftvoll war, und athias I., der zu sehr in Abhängigkeit von den Protestanten lebte, die er früher

zu ſeinen Zwecken benützte und deren er dann nicht mehr Herr werden
Der Sieg derſelben ſchien entſchieden, allein auch die Katholiken rückte
zuſammen, da ſie ihren gänzlichen Sturz in der Zukunft durchſchauet
großer Orden, die Jeſuiten, bekannt durch ſeine Thätigkeit für die kat
Kirche und gegen den Proteſtantismus, an den Höfen mancher Fürſt
geachtet und vieles leitend, bildete eine größere, feſtere Vereinigung u
Machthabern zu dieſem Zwecke, und es handelte ſich nicht allein um di
gion, ſondern auch um die Herrſchaft; aber ein Haupt des Bundes wa
wendig geworden, klug und verſtändig, von feſtem Glauben und Char
den Zeiten der Verwirrung und des Umſturzes — und dies war Ferdin

Was bei Deutſchlands Völkern im Großen der Fall war, das war
minder in den Ländern, welche unmittelbar unter dem Hauſe Habsburg-
reich ſtanden, in Ungarn, Böhmen, Mähren, und beſonders auch in
Lande ob der Enns. Wie weit es damals ſchon gekommen war, hat
die Geſchichte gelehrt, es war arg genug und doch noch kein Ende oder ein
kehr. Hier hatte ſich der Proteſtantismus feſt gegründet und mit demſelb
die Ariſtokratie kühn und ſtark vorwärts geſchritten zur Macht, zur Un
ckung des katholiſchen Klerus, zur Anmaßung und Erzwingung von
gegen den Landesfürſten. Die Monarchie war faſt zu einem Schattenbi
abgeſunken, vielſeitig gelähmt in ihrer Wirkſamkeit und in ihrem angeſta
Rechte. Auch hier war die Religion der Deckmantel für politiſche Un
Anmaßungen und verrätheriſche Verbindungen, zur Verweigerung oder
gerung der Abgaben, der nothwendigen Bedürfniſſe der Regierung.
ſollte auch hier dieſes enden, ſchon ſah man, daß es ſich in naher
nicht mehr um die Religion und einige Rechte handeln werde, ſondern um
liche Rebellion, die Krone ſelbſt vom geſalbten Haupte zu reißen, mit d
einen Fremdling zu ſchmücken, dem auch nichts bleiben ſollte, als ihr
die Macht aber in den Händen des Adels und ſeiner Verbündeten — u
genug ward dieſe Ahnung zur Wahrheit.

Bei dieſem allſeitigen Streben und Treiben trat nun Ferdinand
die Spitze der Regierung, ein Mann, wie ihn jene Zeit bedurfte, vol
und Muth, die Hinderniſſe zu beſiegen, die Ordnung herzuſtellen, den G
ſeiner Ahnen zu retten und ſeine Rechte zu behaupten. Wäre es den H
gern ſchon früher, wie ihm ſelbſt, blos um weltliche Macht zu thun g
ſo hätten ſie ſich vielmehr an die Spitze des Proteſtantismus ſtellen ſol
ſie dann die weltliche und geiſtliche Macht in Einer Perſon vereinigt hät
dieſes bei den anderen Fürſten dieſes Glaubens der Fall war, wo dieſe
gung zur abſoluten Gewalt geführt, während dort, wo der Fürſt katho

Aristokratie protestantisch war, ein steter Kampf herrschte und diese die mächtere ward; allein dies war es nicht, was sie gewollt und was nun Ferdinand ite; höher noch als alle irdische Größe war ihm der katholische Glaube, in em war er streuge auferzogen, dies war seine innigste Ueberzeugung, in welcher ie wankte, worin er sein Glück und das seiner Völker suchte, welches zu ördern er die feierlichsten Gelübde gemacht. Für diesen seinen Glauben wagte Alles und setzte selbst seine Kronen und seine weltliche Macht der höchsten fahr aus. Und wenn protestantischen und calvinischen Fürsten die Anhängkeit an ihren Glauben, die Verbreitung desselben, ja die Unterdrückung der tholiken, so sehr nachgerühmt wird und sie als in ihrem Rechte handelnd darhalt werden, wie kann man, ohne ungerecht zu sein, den K. Ferdinand wegen es Glaubens, seiner tiefsten Ueberzeugung, seiner Ansicht von Wahrheit und cht so verlästern und verdammen?!

Was er gethan, wie er es bewirkt, wie sich unter ihm Alles gestaltete, d die nachfolgende Geschichte lehren und auch seinen Charakter zeigen; Actenke und Thatsachen werden sprechen, nicht Vorurtheile, nicht Anhänglichkeit rgend ein System. Die Urtheile werden von verschiedenen Standpunkten chieden ausfallen, wie es ohnehin schon geschehen ist, aber die damaligen stände, die Ansichten der Zeit, in der er gelebt, in denen Jeder mehr oder der befangen ist, müssen zu einer gerechten und billigen Beurtheilung als ndlage dienen, sonst ist jeder Versuch an sich schon verfehlt. — Als Ferdi- die Regierung antrat, war er schon gekrönter König von Ungarn und hmen mit Einwilligung der Stände, Herr von Steiermark, Kärnthen und in durch Erbrecht; aber eigentlicher Erbe von Oesterreich ob und unter Enns war Erzherzog Albrecht, Regent der Niederlande. Ihn gelüstete doch gar nicht, hierher zu ziehen, wo der Geist der Widersetzlichkeit so sehr handgenommen und alles zusammenzubrechen schien.

Er, schon ziemlich alt, fühlte sich den Umständen nicht gewachsen, ein mehr roeller Herrscher sollte bei dem herannahenden Sturme das Ruder führen. hatte daher schon am 2. Februar 1619 in einer Urkunde dem K. Ferdinand Vollmacht ertheilt, nach erfolgtem Tode des K. Mathias die Regierung von sterreich in seinem Namen zu führen, die Huldigung aufzunehmen und die nheiten des Landes zu bestätigen. Dieses machte auch Ferdinand schon am . März den Ständen ob der Enns bekannt und schickte einen Commissär an ab, der ihnen einen Vortrag halten sollte. Dieselben antworteten, sie würden h zu Linz im Anfange Aprils versammeln, um über die gegenwärtige Lage zu rathschlagen. Dieses thaten sie auch, beschlossen aber in Abwesenheit ihres andesfürsten nach altem Rechte und Herkommen, bis die Huldigung erfolgt

zu seinen Zwecken benützte und deren er dann nicht mehr Herr werden konnte. Der Sieg derselben schien entschieden, allein auch die Katholiken rückten näher zusammen, da sie ihren gänzlichen Sturz in der Zukunft durchschaueten; ein großer Orden, die Jesuiten, bekannt durch seine Thätigkeit für die katholische Kirche und gegen den Protestantismus, an den Höfen mancher Fürsten hoch geachtet und vieles leitend, bildete eine größere, festere Vereinigung unter den Machthabern zu diesem Zwecke, und es handelte sich nicht allein um die Religion, sondern auch um die Herrschaft; aber ein Haupt des Bundes war nothwendig geworden, klug und verständig, von festem Glauben und Charakter in den Zeiten der Verwirrung und des Umsturzes — und dies war Ferdinand II.

Was bei Deutschlands Völkern im Großen der Fall war, das war es nicht minder in den Ländern, welche unmittelbar unter dem Hause Habsburg-Oesterreich standen, in Ungarn, Böhmen, Mähren, und besonders auch in unserm Lande ob der Enns. Wie weit es damals schon gekommen war, hat bisher die Geschichte gelehrt, es war arg genug und doch noch kein Ende oder eine Rückkehr. Hier hatte sich der Protestantismus fest gegründet und mit demselben war die Aristokratie kühn und stark vorwärts geschritten zur Macht, zur Unterdrückung des katholischen Klerus, zur Anmaßung und Erzwingung von Rechten gegen den Landesfürsten. Die Monarchie war fast zu einem Schattenbilde herabgesunken, vielseitig gelähmt in ihrer Wirksamkeit und in ihrem angestammten Rechte. Auch hier war die Religion der Deckmantel für politische Umtriebe, Anmaßungen und verrätherische Verbindungen, zur Verweigerung oder Verzögerung der Abgaben, der nothwendigen Bedürfnisse der Regierung. Und wo sollte auch hier dieses enden, schon sah man, daß es sich in naher Zukunft nicht mehr um die Religion und einige Rechte handeln werde, sondern um öffentliche Rebellion, die Krone selbst vom gesalbten Haupte zu reißen, mit derselben einen Fremdling zu schmücken, dem auch nichts bleiben sollte, als ihr Glanz, die Macht aber in den Händen des Adels und seiner Verbündeten — und bald genug ward diese Ahnung zur Wahrheit.

Bei diesem allseitigen Streben und Treiben trat nun Ferdinand II. an die Spitze der Regierung, ein Mann, wie ihn jene Zeit bedurfte, voll Kraft und Muth, die Hindernisse zu besiegen, die Ordnung herzustellen, den Glauben seiner Ahnen zu retten und seine Rechte zu behaupten. Wäre es den Habsburgern schon früher, wie ihm selbst, blos um weltliche Macht zu thun gewesen, so hätten sie sich vielmehr an die Spitze des Protestantismus stellen sollen, wo sie dann die weltliche und geistliche Macht in Einer Person vereinigt hätten, wie dieses bei den anderen Fürsten dieses Glaubens der Fall war, wo diese Vereinigung zur absoluten Gewalt geführt, während dort, wo der Fürst katholisch und

d Windeck, angeregt. Er war gewandt, schlau und thätig, voll von Kennt-
ssen, aber auch von schlechten Grundsätzen in Ansehung der Politik und Reli-
on, ein Feind der Katholiken, welche auszurotten und die geistlichen Güter zu
ändern er sich zur Aufgabe seines Lebens machte. Er war die Seele aller
ntriebe und der Bundesgenossenschaft mit den Böhmen, viele theilten seine
esinnung, andere wagten es nicht, gegen ihn und seinen Anhang aufzutreten.
ie Stände meldeten den Böhmen in einem vertraulichen Schreiben vom
. April aus Linz, daß, wenn K. Ferdinand sie in der freien Verwaltung des
ndes stören wollte, sie dasselbe an Kurpfalz (unter welche während des kaiser-
hen Interregnums auch dieses Land gehöre) gelangen lassen und sowohl den
urfürsten als andere Benachbarte um Schutz anflehen würden [1]). In meh-
ren Schreiben aus Oberösterreich nannten sie sich Unirte der Böhmen und am
. April wurde aus Linz geschrieben, daß die Stände daselbst bei ihnen bis auf
n letzten Blutstropfen alles treulich zusetzen wollten [2]). Sie vernachlässigten
ch nichts, sich in guten Vertheidigungszustand zu setzen und ihre Pläne durch-
führen, sie rüsteten sich und warben Truppen, das Aufgebot erging, der drei-
gste, zehnte und fünfte Mann wurde gemustert, Gotthard von Starhemberg
m Landesobersten gewählt. Am 21. April wurden die Unterthanen von Burg
uns, Volkenstorf und St. Florian aufgerufen, bei der Befestigung der Stadt
nns mitzuwirken, die Gränzen gegen das Land unterhalb dieses Flusses wurden
setzt und mit Schanzen vertheidigt, besonders wurde Sarmingstein im
Machlande gut befestigt. In einer traurigen, schwierigen Lage befanden sich die
Prälaten, sie hingen dem K. Ferdinand an und konnten doch den viel mächti-
ren, weltlichen Ständen nicht hinlänglichen Widerstand leisten, sie und ihre
Besitzungen waren den größten Gefahren ausgesetzt, sie mußten vieles geschehen
assen, ja selbst öfters mit den anderen übereinstimmen. K. Ferdinand hatte auf
hre Anfrage ihnen anbefohlen, sich lange zu widersetzen, aber im Nothfalle
mit den anderen in Eintracht zu handeln, um nicht ihre Klöster ganz zu Grunde
zu richten. Die weltlichen Stände suchten zwar noch den Schein einer Anhäng-
chkeit an das Haus Oesterreich zu bewahren und empfahlen sich am 7. Mai
m Erzherzog Albrecht als Erben des Landes; dieser war ihnen lieber, als Fer-
nand, weil er zu ferne sich befand, um im Lande viel wirken zu können; wo
dann alle Macht ausüben konnten; als sie aber von ihm am 30. Mai zum
horsam gegen Ferdinand aufgefordert wurden, brachten sie verschiedene Vor-
nde gegen die ausgestellte Vollmacht vor und ungeachtet diese bald beseitigt

---

[1]) Miller, fünf Jahre des böhmischen Krieges, S. 164.
[2]) L. c. S. 152. 163.

wurden, so leisteten sie doch das Verlangte nicht. Sie wollten nur Zeit gewinnen, bis endlich die Böhmen losbrechen und großartigere Unternehmungen gegen Ferdinand eingeleitet seyn würden; doch wagten sie auch jetzt schon einen öffentlichen Schritt, indem sie das Kloster Hohenfurt in Böhmen besetzten, in dessen Nähe sogar ein Gefecht mit den königlichen Truppen vorfiel [1]). Sie liehen auch den Mährern ein Regiment, das für sie dort geworben worden war und suchten überall Verbindungen anzuknüpfen. Nach Ungarn sandten sie Johann Ulrich von Starhemberg am 6. Juni, der auch bewirken sollte, daß die ungarischen Truppen, welche übrigens sehr arg im Lande unter der Enns hausten, abgeführt werden möchten; auch zu den Steiermärkern kamen ihre Abgeordneten, welche jedoch dort nichts bewirkten.

Die größte Gefahr nahte aber dem K. Ferdinand durch die mächtigen Böhmen, welche die Stütze des ganzen Bundes gegen ihn waren und an deren Spitze der Graf von Thurn stand. Der König hatte schon am 21. März, gleich nach dem Tode des K. Mathias, ein Schreiben an die Statthalter und Landoffiziere in Böhmen erlassen, worin er diesen Todfall und den Antritt seiner Regierung meldete, sie im Amte bestätigte und versprach, den Revers, welchen er den Ständen bei seiner Krönung ausgestellt, beobachten, alle ihre Privilegien bekräftigen, den Schein darüber dem obersten Burggrafen zustellen und überhaupt sorgen zu wollen, die Ruhe und das Glück des Landes zu befördern; er hoffe hingegen, die Stände werden auch ihren Eid halten, ihre Pflichten erfüllen, und ihm Gehorsam leisten [2]). Ein Schreiben erließ er später auch an die Direktoren und versammelten Stände zu Prag mit dem Bedeuten, sie werden schon sein Anerbieten wegen Bestätigung der Privilegien in allen Punkten und Klauseln, wie es einst vom K. Mathias geschehen, durch den obersten Burggrafen erfahren haben [3]). Allein die Böhmen verharrten in ihrem Ungehorsam und in ihren willkürlichen, rebellischen Verfügungen, verwarfen die angebotene Aussöhnung und rückten ihrem Zwecke, K. Ferdinand abzusetzen, immer näher, stolz auf ihre Verbindungen mit den andern Ländern. Sie wollten sich nun besonders Mährens versichern, und Graf Thurn rückte dort ein, er wurde in Iglau mit Freuden aufgenommen, fast alle vom Herren- und Ritterstande schlossen sich ihm an zum festen Bunde auf Leben und Tod, die Jesuiten wurden verjagt und der geistliche als der vierte Stand sollte gänzlich ausgeschlossen werden; dies geschah im Mai 1619. Die Protestanten im Lande unter der Enns erwarteten die Ankunft Thurn's mit Sehnsucht, aber die Katholiken überfiel ein großer Schrecken, als er nun schnell

---

[1]) Stülz's Geschichte von Wilhering S. 231.

[2]) Aktenstücke B. 66. S. 248. Wien Donnerstags nach dem Fastensonntag Judica 1619.

[3]) L. c. S. 250. Wien am Sonnabend nach Ostern.

Oesterreich zog und den Verkehr der Stadt Wien mit Boucquoi und Dam- e abschnitt. Er zog über Laa nach Fischament, setzte über die Donau, hielt k sein Hauptquartier in Ebersdorf und ließ am 5. Juni die Vorstädte von n besetzen, er selbst begab sich dahin, erwartete, daß ihm ein Thor der Stadt fnet werden würde, und baldige Eroberung derselben [1]).

Während seiner Annäherung hatten nun die protestantischen Stände Unter- reichs, früher eingeschüchtert durch das königliche Kriegsvolk, mehr Muth t, schickten Hanns von Jörger zu ihm, um den Bund abzuschließen leisteten allen Vorschub. Sie wollten eine eigene Landesvertheidigung orga- en und die Truppen Ferdinands verjagen; auch ungarische Abgeordnete enen im Lager Thurn's in Angelegenheiten gegen jenen. Seine Lage war traurig und höchst gefährlich, die Stadt Wien nur schwach mit Truppen , von außen stand der Feind, im Innern herrschte der Verrath und nir- s war Hülfe zu erwarten. Doch sah er wohl ein, daß der Verlust von wenigstens jenen von Oesterreich nach sich ziehen würde, er beschloß daher ligiösen Vertrauen, voll Muth und Standhaftigkeit, der selbst seine ärg- Feinde die Bewunderung nicht versagen konnten, sich zu vertheidigen und unter den Ruinen der Burg seiner Ahnen unterzugehen, als sich den örern zu ergeben. Die Gefahr wuchs von Stunde zu Stunde, man feuerte g auf die Burg, die Eroberung schien ohne Zweifel und die protestantischen nde in ihrem Uebermuthe waren schon einig, den K. Ferdinand in ein Klo- zu stecken, seine Kinder in ihrer Religion zu erziehen und den geheimen hen den Kopf abschlagen zu lassen [2]). Abgeordnete derselben kamen zu ihm verlangten, daß er die geschlossene Konföderation als gültig erkenne, sein gsvolk aus dem Lande führe und schnell Frieden mache, sonst würden sie schon selbst zu helfen wissen. Manche Vorwürfe und Drohungen wurden gemacht, besonders drang Andreas Thonradl von Ebergassing (in Unter- reich) mit großer Frechheit in denselben; doch er erwiederte mit Würde und th, morgen soll die Resolution erfolgen. Da ertönten plötzlich auf dem tze der Burg die Trompeten der Kürassiere, welche so eben aus dem Regi- te Dampierre unter ihrem Obersten St. Hilaire, 500 an der Zahl, von ms auf der Donau angekommen und durch ein unbewachtes Thor bis zur rg gelangt waren; die großsprecherischen frechen Abgeordneten machten sich n erschrocken davon und K. Ferdinand ließ sie ungehindert in das Lager Thurn's chen; dies ereignete sich am 11. Juni 1619.

---

[1]) Müller, l. c. S. 177.
[2]) Khevenhiller l. c. 395. 399.

Die treuen Bürger und Bewohner Wiens schöpften nun neuen Muth, 1600 derselben und sehr viele Studierende ergriffen die Waffen, neue Truppen kamen von Budweis an und die größte Gefahr war vorüber.

Indessen hatte Boucquoi in Böhmen die Abwesenheit der Hauptarmee benützt, war gegen Prag gerückt und schlug am 10. Juni den Mansfeld bei Netolitz. Thurn wurde nun von den böhmischen Ständen zu ihrer eigenen Rettung zurückberufen und er hob die Belagerung von Wien am 22. Juni auf. Bald darnach überließ K. Ferdinand die Regierung seinem Bruder Leopold und begab sich in das Reich hinaus, um die Kaiserkrone zu werben. Die Böhmen sammelten frische Truppen und verharrten im offenen Widerstande gegen ihn, den sie durchaus nicht mehr zum Könige wollten. Sie suchten nun die Konföderation mit den andern, die ohnehin schon abgeschlossen war, zu befestigen und feierlich zu verkündigen, und zwar auf einem allgemeinen Landtage zu Prag. Wohin dieses abzweckte, ist ohnehin klar, eine Aussöhnung war kaum mehr möglich. Was unser Land betrifft, so hatten sich die protestantischen Stände schon früher zum Beitritte erklärt, aber am 3. Juni, noch während der Belagerung von Wien, hatten sie sich in Linz zur Berathschlagung versammelt, und beschlossen Abgeordnete zur großen Versammlung in Prag am 15. Juni zu senden; diese waren: Erasmus Tschernembl, Verordneter des Herrenstandes, Hanns Ortolf Geymann von Galspach, Verordneter des Ritterstandes, und Christoph Toppler von Toppl aus Freistadt von Seite der Städte. Es wurde ihnen Vollmacht und eine Instruktion ertheilt, vermöge deren sie vorzüglich darauf dringen sollten, daß das fremde Kriegsvolk aus allen verbündeten Ländern weggeschafft werde, daß Religionsfreiheit, wechselseitiger Schutz und Hilfe bei Angriffen gegen das Gewissen und das Recht Statt finden. Ueber wichtigere Punkte, die sie sich nicht zu bewilligen getrauen, sollen sie sich bei den Ständen zuerst anfragen und ihren Bescheid erwarten [1]).

Die Ankunft der Abgeordneten in Prag wurde jedoch durch wichtige Geschäfte und durch die wegen der kriegerischen Vorfälle entstandene Unsicherheit verzögert, erst am 15. Juli machten sie einen mündlichen Antrag an die Direktoren, welche ihnen antworteten und schriftliche Vorschläge überreichten als Gegenstand der Berathschlagung und des Gutachtens. Diese waren aber so abgefaßt, daß wahrlich mit Ehren kein König sie hätte annehmen können. Die oberennsischen Abgeordneten gaben auch ihre Meinung darüber ab und milderten einige Artikel. Die wichtigsten waren:

In diese Konföderation soll der König eingeschlossen seyn, so lange er die Privilegien jedes Landes beachtet und beiden Religionsverwandten gleich

[1]) Aktenstücke. B. 66. Blatt 226.

t; die Jesuiten sollen nun und für immer abgeschafft seyn; kein
nn zu einem Amte gebraucht werden, außer er verbinde sich zuvor
riefe zu halten; die neuerlicher Zeit aufgerichteten Verträge mit
kassirt und aufgehoben; der König darf ohne Einwilligung der
Krieg anfangen, keine Werbung anstellen, kein fremdes Volk her-
den Durchzug gestatten; die Stände sollen sich überall rüsten und
das Einkommen der Klöster soll man sequestriren, die Ordens-
tig alimentiren und den Ueberrest dazu verwenden. Zu diesem
ten jedoch die obderennsischen Deputirten, dies lasse sich in jetziger
n Lande nicht ausführen [1]). Die Abgeordneten von ob der Enns
in die Konföderation und jene Artikel öffentlich am 16. August [2])
die weltlichen Stände zu Linz bekräftigten mit Handschrift und
Bündniß und jene Punkte am 28. August 1619 [3]). Auch mit
schen Abgeordneten wurde am 16. d. M. die Konföderation
von ihnen beschworen, sie wichen aber in manchen Punkten von
nns ab [4]); ja ihre Stände erklärten am 22., die Konföderation
n Landesfürsten, das österreichische Haus und die katholische Reli-
n.

es hinderte den Plan und den Willen der Häupter der Empörung
n dem K. Ferdinand jene Konföderationspunkte gar nicht vor,
war von ihnen schon lange beschlossen [5]), und die Böhmen, Mäh-
und Lausitzer sprachen dieselbe feierlich am 19. August aus [6]). Der
l von Sachsen, Johann Georg, nahm die angebotene Krone
nun setzten die Calviner ihren Wunsch durch, es wurde Friedrich
von der Pfalz am 27. August zum Könige von Böhmen und der
inder erwählt. Ferdinand erfuhr seine Absetzung gerade nach seiner
Wahl zum römischen Kaiser am 28. August; ein sonderbares Zu-
, für ihn von großer Bedeutung! Er, der Verachtete, Verleum-
nte in Böhmen, nun selbst von Protestanten zur ersten Würde
it erhoben! Sein Muth, statt zu wanken, erhob sich noch mehr,
einen Wink der Vorsehung
d dieser wichtigen Ereignisse hatten die Stände des Landes ob der
istungen fortgesetzt und Vertheidigungsanstalten getroffen; gegen

---

275, [3]) L. c. S. 312. Aktum auf dem Prager Schloß.
322. [4]) L. c. S. 403 u. f. f.
fünf Jahre. S. 205 u. f. f.
he geheime Kanzlei. Editio tertia. Gedruckt 1621. Gesammelte Aktenstücke,
roberung von Prag 1620 erbeutet wurden.

Baiern bestanden ohnehin noch die alten Schanzen und Verhaue, gegen Salzburg wurde die Gränze besetzt, vorzüglich aber schickten sie Truppen an die Gränzen der Steiermark.

Karl von Jörger, Hauptmann des Traunviertels, rückte am 10. Juni nach Spital am Pyrn, schlug sein Hauptquartier in Windischgarsten auf, und blieb dort bis im August 1620. Er ließ viele Gräben, Schanzen und Bollwerk am Pyrn machen, trat in Verbindung mit mehreren Adeligen der Steiermark, quälte ungemein die Bewohner des Thales von Garsten und das Stift Spital, dessen Propst gegen ihn mit vielen Klagen auftrat, lebte sehr schwelgerisch und tyrannisch. Sehr arg trieb es auch Ortolf von Geymann, der im Schloß Kogel lag, in der Gegend vom Atergau. Die Stände erhielten ein Schreiben vom Kurfürsten von Sachsen, datirt vom 27. Juli 1619, worin er bedauert, daß die Sache so weit gekommen ist, und sie ermahnte, so viel als möglich einzulenken [1]); allein er bewirkte nichts, sie blieben beim Bunde und in ihrer Halsstärrigkeit. K. Ferdinand glaubte mit der Huldigung in Oesterreich leichter zu Stande zu kommen, wenn ihm der Erzherzog Albrecht alle seine Rechte auf dasselbe gänzlich abtreten würde, er betrieb daher diese Angelegenheit durch seine Gesandten in Brüssel. Hierher waren aber auch Weikhart von Polheim aus dem Lande ob der Enns und Andere von Unterösterreich gekommen, um dieses zu verhindern. Albrecht stellte jedoch wirklich die Verzichtsurkunde auf Oesterreich am 9. Oktober 1619 zu Marienberg an K. Ferdinand aus. Dieser selbst war nach München gezogen zu seinem Jugendfreunde Herzog Maximilian von Baiern, einem kräftigen Manne, gleicher Ansichten mit jenem, und schloß mit ihm ein Bündniß, dessen Hauptzweck die Bezähmung der Widerspenstigen in Oesterreich und Böhmen war. Doch versuchte er noch immer durch Güte sie zu sich zurückzuführen und sandte aus München den Grafen von Meggau, Besitzer von Greinburg, an die obderennsischen Stände, der am 12. Oktober zu ihnen kam, sie zum Vertrauen an K. Ferdinand und zur Anhänglichkeit an ihn zu bereden suchte [2]); allein sie gaben gar keine Antwort darauf, was sehr begreiflich ist, denn sie wußten schon vom Anzuge des Bethlen Gabor, ihres Verbündeten, gegen Wien.

Die Böhmen hatten mit einem Abgesandten desselben, der im September nach Prag gekommen war, ein Bündniß geschlossen, und nach seiner Rückkehr brach Bethlen Gabor schnell auf, rückte vorwärts, eroberte im Oktober mehrere feste Plätze in Ungarn und sogar Preßburg. Die Böhmen, bei 8000 Mann stark, unter Thurn, vereinigten sich mit ihm. Boucquoi zog aus Böhmen zurück

[1]) Aktenstücke. B. 66. S. 705. [2]) L. c. S. 776.

vereinigte sich mit Dampierre zum Schutze der Stadt Wien, in welche Ferdinand am 1. November sich begab. Bei diesem Schauspiele blieben auch Oberösterreicher nicht müßige Zuschauer, sie trafen weitere Vertheidigungsregeln, warben fünf Fahnen Fußvolk, welche sich in Ebelsberg versammelwo auch Landvolk zu ihnen stieß; ja sie begannen offenen Krieg gegen K. Ferand unter ihrem Feldherrn Gotthard von Starhemberg, welcher im Novemdas Kloster Seusenstein, Erla und Persenbeug besetzte, aus Niederwalsee 14. d. M. Yps zur Uebergabe aufforderte, indem er vorgab, er sei nur Schutze des Landes gegen die wilden Truppen des Boucquoi herangekom[1]). Da es sich nicht ergab, so eroberte er es mit Gewalt und plünderte die liche Mauth daselbst; dann nahm er Pöchlarn und andere Orte ein, plünsie aus, versicherte sich der Päsfe zu beiden Seiten der Donau und rückte vor das feste und mit Wallonen gut besetzte Stift Melk. Hier lag Herr Kapellen, an den er am 30. November wegen der Uebergabe schrieb[2]); dieses nichts bewirkte, so erließ er am 12. Dezember ein ähnliches Schreiben die Bürgerschaft, drohte sonst mit Gewalt, versprach jedoch den Wallonen lichen freien Abzug[3]); da man aber seinen Anträgen und Drohungen widerso wagte er zwei Stürme, welche abgeschlagen wurden. Indessen auch die große Zurüstung gegen Wien keine Wirkung hervorgebracht, es Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln, Geld und Kriegsbedarf unter Siebenbürgern und Böhmen ein. Bethlen Gabor's Truppen in Ungarn den geschlagen, und da er besorgte von Siebenbürgen abgeschnitten zu werden, er von Wien zurück und die Böhmen waren gezwungen das Nämliche zu n. Nun zog Boucquoi vorwärts, nahm Yps ein, befreiete Melk, und besetzte hrere Schlösser, welche obderennsischen Adeligen gehörten. Starhemberg hatte mehr Niederwalsee in Besitz und begab sich über die Enns herauf, von den ständen berufen, um wegen der Vertheidigung Mehreres zu veranstalten. Diese en noch nicht nach und blieben hartnäckig in ihrer feindseligen Stellung gegen Ferdinand, der sie wieder öfters mit Güte zur Nachgiebigkeit aufgefordert te, am 16. November aus Mürzzuschlag, am 27. aus Wien, wo er ihnen Resignationsurkunde des Erzherzogs Albrecht mittheilte und verlangte, sie ten Abgeordnete an ihn schicken, um wegen der Huldigung zu berathen, dann 6. Dezember, wo er dieses wiederholte und es ihnen verwies, daß sie Kriegsgegen Unterösterreich geschickt, welches sie abrufen sollen, eben so am 3. d. M.[4]).

---

[1]) L. c. S. 819. Aufforderung an Yps.
[2]) L. c. S. 811. Bericht des Gotthard Starhemberg aus Linz am 20. Januar 1620.
[3]) L. c. S. 821. [4]) L. c S. 778. 27. Nov. S. 780. 6. Dez. 1619.

Die Stände [illegible] endlich, sie müssen erst eine allgemeine Versamm[illegible]ung halten und berathschlagen[1]. Inzwischen machten sie große Anstalten, besonders gegen Unterösterreich. Der Ober-Kuchelmeister Jörger kam am 28. Dezemb[illegible] in der Stadt Steyr an, musterte die Bürgerschaft, sammelte Truppen, sah [illegible]as Schloß an und befahl es stark. Er verstärkte die Befestigung der Stadt [illegible]und warf neue Schanzen an der Enns auf. Alles sah sehr kriegerisch aus, die Landgebot wurde überall erlassen und das Volk rüstete sich besonders gegen die Spanier, die bei Krems lagen; die Bauern machten Verhaue in den Wäldern, Wachthäuser lagen an den Höhlen und Thälern und hielten scharfe Wachen, alle waren gewärtig, wenn die Sturmglocke geläutet würde[2]; aber die Spanier zog sich nach Hörnegg und dann über den sogenannten goldenen Steig nach Böhmen mit Verlust, welcher sich der Gränze des Landes ob der Enns schon genähert hatte, mußte umkehren, weil der Fürst von Anhalt an der Spitze der Böhmen in Unterösterreich eingefallen war. Die nächste Gefahr ging also dann vorüber, aber der Kaiser hatte am 16. Januar einen Waffenstillstand mit Bethlen Gabor abgeschlossen, seine Truppen vermehrten sich stets, die Baiern und Sachsen rüsteten sich für ihn.

Es war wohl nun die letzte Zeit für die Stände ob der Enns zur Huldigung und zum Gehorsam gekommen, allein sie hofften noch immer auf die Mißvergnügten Böhmens und ihre Verbindung mit Gabor und den mißvergnügten Ungarn, mit denen stets Unterhandlungen betrieben wurden, welche den Sturz des Hauses Oesterreich bezweckten; sogar an die Türken wurde wegen eines Bündnisses eine Gesandtschaft geschickt[3].

Zu dem Kaiser kam endlich am 25. März eine Deputation der Stände, welche vorzüglich verlangte, daß die in Unteröesterreich eingenommenen Schlösser zurückgegeben und der Schaden ersetzt werden sollten, aber während dessen nahmen die Stände 500 Muth Roggen weg, welche der Graf von Meggau dem Kaiser verkauft hatte. Dieser verlangte von den Abgeordneten, sie möchten sich mit Ihren an ihn wenden und ihm die Huldigung leisten, er wolle aufrichtig, ohne Hinderniß ihre Privilegien bestätigen, allein dazu hatten sie keine Vollmacht, daher sie auch am 17. Mai entlassen wurden.

Er schrieb dann einen Landtag aus, welcher zu Linz am 9. Juni gehalten werden sollte, er wollte Kommissäre dahin absenden, um die Huldigung aufzunehmen[4]; die Stände aber antworteten, sie könnten dieselbe nicht leisten, wenn

---

[1]) L. c. S. 792. Linz 4. Januar 1620.
[2]) Miller, l. c. S. 315. Aus einem Berichte vom 10. Januar 1620.
[3]) Stülz's Wilhering. S. 241—249.
[4]) Aktenst. B. 68. S. 13. Schreiben K. Ferdinands an die Verordneten. Wien 19. Mai 162[illegible]

vorher ihre Freiheiten und Privilegien bestätigt werden müßten [1]). Indessen hatten sie Gesandte zum Reichstage zu Neusohl in Ungarn abgeschickt und mit einer weitläufigen Instruktion versehen [2]), sie sollten auf den Abzug aller Kriegsvölker aus den verbündeten Ländern und auf Schadenersatz für die geplünderten Schlösser der obderennsischen Edlen in Unteröstereich dringen und antragen, dies auch mit Gewalt durchzusetzen.

Die Gesandten kamen jedoch erst im Juli dort an und die Versammlung löste sich am 28. August auf. Am 14. Juli noch erließ K. Ferdinand ein Schreiben an die Stände, worin er meldete, daß er seine ihm gebührende Erbgerechtigkeit behaupten wolle und seine Resolution schon verkündigen werde, er tadelte sie wegen ihrer Widerspenstigkeit und unbegründeten Ansprüche [3]). Allein dies bewirkte nichts, ungeachtet am 13. Juli ein Theil der unteröstereichischen Stände die Huldigung geleistet hatte. Andere derselben begaben sich aber nach Horn oder Krz unter den Schutz des böhmischen Feldherrn Fürsten von Anhalt, der wenig ausrichtete und unter dessen Truppen eine große Meuterei ausbrach. Während dieser Zeit hatte der Herzog Maximilian von Baiern seine Rüstungen vollendet und am 3. Juli 1620 zu Ulm den Frieden mit der protestantischen Union abgeschlossen, und da er nun im Rücken gesichert war, so rückte er vorwärts gegen die Gränzen von Oesterreich. Die Stände ließen überall die Befestigungen besichtigen und berichteten auch den Obrigkeiten die Annäherung der Baiern, befahlen sich zur Vertheidigung zu rüsten und dem Oberst Schifer als Kommandanten zu gehorchen, der schon in jene Gegenden gezogen sey, um Anstalten zu treffen [4]). Bald versammelten sich auch mehrere Tausende von Bauern wegen des Gerüchtes vom Anzuge der Baiern und von der Besetzung des Landes durch sie, und Ludwig von Hohenfeld berichtete am 16. Juli den Verordneten, daß die Bauern in großer Anzahl in der Pfarre Gaspoldshofen und in der Umgegend zusammengekommen, nach Haag und in das Schloß Starhemberg gezogen, daselbst Waffen begehrt und sich desselben bemächtigt haben. Besonders war ihnen die dortige Pflegerin verhaßt, sie zerschlugen vieles und plünderten [5]). Der Oberst Schifer eilte dorthin, fand die Bauern wohl bezecht, brachte sie aber doch vom Schlosse weg und verhinderte die Plünderung von Haag. Uebrigens glaubten weder er noch viele andere an das Einrücken der Baiern und wünschten nur, daß die Bauern bald zur Ruhe gebracht würden, damit sie keinen Krieg erregen [6]). Es

---

[1]) L. c. S. 30. Langes Schreiben aus Linz vom 5. Juni 1620.
[2]) L. c. S. 23. u. f. f. Linz 26. Mai.
[3]) L. c. S. 48. Wien 14. Juli.
[4]) L. c. S. 260. Linz 15. Juli. [5]) L. c. S. 262.
[6]) L. c. 264. Bericht des Schifer aus Starhemberg vom 16. Juli und S. 271.

hatten sich auch 8000 bei Walchen und Frankenmarkt versammelt, wollten für sich dort alles verhauen und sogar das Schloß Kogel einnehmen [1]). Der Herzog Maximilian lagerte schon in der Mitte des Juli mit 30,000 Mann unter dem Befehle des Generals Tilly bei Schärding. Die Stände schickten den Hauptmann Ritter von Sigmar an ihn um sich zu erkundigen, was seine Absicht sei, da doch Friede und Freundschaft herrsche, und ihn zu bitten, sein Kriegsvolk nicht so nahe an die Gränze des Landes ob der Enns zu legen [2]). Der Herzog ertheilte ihm am 19. Juli zu Schärding eine Antwort und ein Schreiben an die Stände und schickte zugleich Abgeordnete mit ihm, welche ihnen den Willen des Herzogs bekannt machen und das kaiserliche Mandat übergeben sollten, die thaten sie auch am 22. Juli und begaben sich gleich wieder hinweg. Der Herzog verlangte, daß die Stände binnen fünf Tagen Gesandte mit Vollmacht an ihn schicken sollten, er habe eine vom Kaiser am 30. Juni ihm übertragene Kommission zu vollführen, den Frieden im Lande herzustellen und die Sachen zu ordnen, sie sollen die Päße öffnen, das Landvolk abdanken und erklären, ob sie sich dem Mandate des Kaisers in allen Punkten unterwerfen wollen, wenn nicht, so würde er seinen Auftrag mit Gewalt vollziehen [3]). In dem kaiserlichen Mandate stand eine genaue Aufzählung der Vergehungen der Stände, ihrer treulosen Verbindungen mit anderen, ihrer Anmaßungen, die Verweigerung der Huldigung, das allgemeine Aufgebot u. s. w. Der Herzog habe nun die Strafe zu vollziehen mit Nachsicht gegen jene, die sich gleich unterwerfen; er sei Stellvertreter des Kaisers, ihm sollen sie Gehorsam und die Interims-Huldigung leisten; die Konföderation sey aufgelöset, die Urkunde selbst soll vernichtet und die Siegel sollen weggenommen werden [4]).

Die Verordneten waren jedoch nicht Willens sich gleich zu unterwerfen und suchten nur Zeit zu gewinnen, um indessen Hülfe zu erlangen, sie schickten am 23. Juli durch ihren Abgesandten Grünthaler von Kremseck eine schriftliche Antwort an den Herzog, worin sie erklärten, daß sie ohne allgemeine Berathung der Stände, die erst am 28. Juli zusammenkommen würden, über eine so wichtige Sache nichts entscheiden könnten [5]), allein der Herzog erklärte, der bestimmte Termin müsse beobachtet werden [6]). Die gehoffte Hülfe blieb aber gänzlich aus. Mansfeld, welcher nahe den Gränzen Oberösterreichs in Böhmen lag, that nichts unter dem Vorwande des Mangels an Truppen, andere trösteten die Stände schriftlich und verwiesen sie auf Gottes Hülfe, die Böhmen

---

[1]) L. c. S. 290. Bericht des Hanns Geymann aus Walchen vom 17. Juli an den Dietl Schifer. [2]) L. c. 343. Instruktion an Sigmar. Linz den 16. Juli.

[3]) L. c. 350. [4]) L c. 356. u. f. f. Wien den 30. Juni 1620.

[5]) L. c. S. 365. 23. Juli. [6]) L. c. S. 365. 24. Juli.

hrten sich nicht, die ganze Konföderation wirkte jetzt gar nichts, als es zur ntscheidung kam.

Und nun begann der Einmarsch der Baiern in das Land ob der Enns; die auptarmee unter Tilly brach am 25. Juli auf, eine Abtheilung derselben unter m General-Wachtmeister der Reiterei Alexander von Haßlanger rückte vorwärts, hatten strenge Aufträge in Ansehung der Disziplin, allein es waren mehrere ausend Bauern versammelt, besonders in der Gegend von Haag und Starmberg, die Bürger an den Gränzplätzen Peuerbach, Riedau, Neumarkt, ister sheim u. s. w. verrammelten diese Orte, errichteten Schanzen und verssen sich auf die Bauern und die Stände, horchten nur auf das erste Sturmchen vom Kirchenthurme zu Riedau, welches dann überall hin sich verbreiu sollte [1]).

Als nun die Baiern unter Haßlanger gegen Haag zogen, überfielen die auern mehrere Soldaten in ihren Quartieren und erschlugen sie. Nun erhob h auch die Rache der Baiern, die Bauern wurden zersprengt, mehrere derselen umgebracht, die Häuser geplündert und verbrannt. Der Pfleger von Aistersim wollte mit Bauern, gegen den Befehl des Obersten von Schifer, das chloß vertheidigen, es wurde aber erstürmt, der Pfleger enthauptet und die auern aufgehenkt. Auf der anderen Seite wurden die Schanzen in der Saleth genommen, die Bürger von Peuerbach, Neumarkt u. s. w. ergaben sich gleich i der Ankunft der Baiern. Am 25. Juli ereignete sich ein sehr trauriger Vorll in Eferding; der nach Wien reisende Herzog Ernst von Sachsen-Lauenburg ßerte sich unter mehreren, welche von den vielen in der Nachbarschaft angeundeten Häusern sprachen: „man wird euch wohl noch besser zuheizen und es wird drei Tagen vieles geschehen" und ging dann außerhalb der Stadt herum; die auern und der Pöbel hielten ihn nun für einen Spion, liefen ihm nach und rmordeten denselben ungeachtet des Zuredens mehrerer Bürger [2]). Die Stände klagten sich in Schreiben an Tilly und Haßlanger über die Gewaltthaten der aierischen Truppen, jener antwortete am 28. Juli aus Aistersheim, daß die erste rsache davon das Benehmen der Bauern gewesen und ferner der Mangel an roviant, weshalb die Soldaten sich weiter unter die Bauern begeben müssen, obei leicht manche Unordnungen vorfallen, und versprach alle mögliche Abhülfe [3]). H. Maximilian ließ selbst mehrere Soldaten mit dem Tode bestrafen, elche sich solche Plünderungen oder Verwüstungen der Häuser erlaubt hatten. r war am 28. Juli von Schärding abgezogen, begab sich über St. Martin

[1]) Weißbacher S. 150. nach schriftlichen Quellen.
[2]) Aktenstücke B. 68. S. 334. Bericht des Erasmus von Starhemberg über dieses Ereigan die Verordneten aus Eferding vom 26. Juli. [3]) L. c. S. 336.

nach Ried und Starhemberg, wo ihn der Oberste von Meggau im Namen des Boucquoi begrüßte.

Am 28. hatten sich auch die Stände zu Linz versammelt, und schrieben an den Herzog, daß sie Deputirte an ihn schicken würden, er möchte ihnen den Ort der Zusammenkunft bestimmen; er nannte ihnen Haag; es kamen auch die Prälaten von Kremsmünster und St. Florian mit mehreren Adeligen zu ihm, sie hatten von den Ständen den Auftrag, ihm zu beweisen, daß die Beschuldigungen des Kaisers nicht wahr, keine Konspiration mit den Böhmen jemals Statt gefunden und sie unschuldig seyen; sie versprachen Unterwerfung, wo es nicht gegen das Gewissen, die Ehre und die Landesfreiheiten sey, und verlangten, daß Linz mit Quartier verschont, das geworbene Kriegsvolk im Lande gelassen und ein Generalpardon ohne Ausnahme erlassen werden möge. Sie seyen zur Huldigung bereit, jedoch nach vorhergegangener Bestätigung aller ihrer Privilegien, wie sie einst K. Maximilian II. ertheilt habe! —

Eine zweite Deputation der drei weltlichen Stände, für die ein eigenes Memoriale verfaßt worden war, zog ebenfalls zum Herzoge, welche besonders gegen die Auslieferung der Konföderations-Urkunde protestiren sollte, sie hatten am 31. bei ihm in Grieskirchen Audienz, er gab aber den Abgesandten keine Antwort und erklärte, in Linz wolle er mit den Ständen das Recht handhaben. Er zog dann am 1. August nach Wels hinüber, wo ihn die Bürger feierlich empfingen und ihm huldigten, ein Theil der ständischen Abgeordneten hatte ihn begleitet und sie meldeten, daß er am 3. nach Linz aufbrechen wolle, man solle sich daher mit Proviant versehen; zugleich zeigten sie an, daß das ständische Regiment um Wels, besonders in Weiskirchen, übel gehauset habe, und daß es in's Mühlviertel verlegt werden solle [1]). Dies geschah auch, sie kamen in die Gegend von Ottensheim. General Tilly hatte am 1. August sein Hauptquartier zu Wels aufgeschlagen, zog nun mit 12,000 zu Fuß und zu Pferde vorwärts und lagerte sich zwischen Linz und Ebelsberg; ein Theil des Heeres rückte von Grieskirchen und Schlüsselberg über Eferding gegen Linz [2]). Tilly besetzte die Stadt Linz, die Vorstädte und die nächste Umgebung mit Truppen und am 4. August um sechs Uhr Abends kam H. Maximilian mit mehreren Reitern hier an, stieg im Schlosse ab, wo er seine Residenz aufschlug und wurde von dem Landeshauptmann und den Ständen feierlich empfangen.

Er nahm sie gnädig auf und versprach bei dem Kaiser für sie zu unterhandeln. Ein Augenzeuge erzählt, daß viele nun weinten und heulten, den Bund

---

[1]) L. c. S. 678. Schreiben aus Wels an die Stände vom 1. August 1620.
[2]) L. c. S. 690.

hut den Böhmen bereuten, für ihre Güter und die protestantische Religion befürchteten, gesteht aber auch ein, daß die Stände noch immer durch ihre Deputationen die Ankunft des Herzogs zu verhindern gesucht hätten, um indessen doch vielleicht Hülfe aus Böhmen zu erhalten. Er meldet auch, daß zu Linz sehr gute Zucht unter den Soldaten gehalten und von ihnen viele Beute, z. B. Ochsen, Pferde und andere Sachen, um einen wohlfeilen Preis verkauft wurde [1]).

Während dies im Lande ob der Enns sich ereignete, hielten die unterösterreichischen protestantischen Stände, bei denen sich aber auch solche von Oberösterreich befanden, eine große Versammlung zu Retz und wählten am 2. August den Pfalzgrafen Friedrich, König von Böhmen, zu ihrem Herrn, wozu Tschernembl schon früher gerathen hatte [2]). H. Maximilian aber ging in seinem Unternehmen immer weiter, er stellte den Verordneten zu Linz zwei Decrete zu, vermöge deren sie ein Verzeichniß sämmtlicher ständischen Mitglieder und des bestehenden ständischen Kriegsvolkes nebst Angabe der Quartiere einliefern sollten [3]). Er wollte dasselbe, welches 1500 Mann stark war, in seinen Sold nehmen. Am 6. August erließ er ein Dekret, daß binnen drei Tagen alle Stände sich in Linz einfinden sollten [4]), und an eben diesem Tagen schrieben die Verordneten an die Bürger von Freistadt, daß bald baierische Truppen hinkommen würden, welche sie gut bewirthen sollen. Auf Befehl des H. Max vom 11. August mußte auch das Fähnlein unter Hauptman Fux aus Steier nach Sierning abziehen, weil er in jene Stadt baierische Truppen legte; es wurden auch sonst die ständischen Truppen aus den Pässen und Schlössern weggebracht. Aber das Regiment im Mühlviertel weigerte sich in den Dienst des Herzogs zu treten und verlangte den rückständigen Sold, da jedoch die Stände das Geld nicht gleich aufbringen konnten, so schoß ihnen der Herzog 40,000 Gulden vor. Die Truppen blieben aber noch widerspenstig und nun schickte er 2000 Mann Fußvolk und mehrere Reiter gegen sie nach Ottensheim, wornach sie sich ergaben.

Am 13. August erließ H. Maximilian seinen Bescheid auf das ihm zu Griskirchen am 31. Juli von den Abgeordneten der Stände überreichte Anbringen; er erklärte, er wolle ihre Vorstellung nach Wien überschicken, nur der Kaiser könne ihnen Amnestie verleihen und die Privilegien bestätigen, sie sollen nur die Konföderations-Urkunde ausliefern, die Interims-Huldigung leisten und dem

---

[1]) Sendschreiben Adalbert Baumann wohnhaft zu Linz an Hanns Paukn, Bürger zu Horn wegen Ankunft H. Max in das Land ob der Enns und in Linz, vom 7. August. Gedruckt 1620. 1. Bogen.

[2]) Aus einem Briefe des jüngeren Anhalt, der bei der böhmischen Armee in Unteröstereich war, vom 2. August; im Tagebuch des jüngeren Anhalt bei Kretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur III. S. 65.

[3]) Aktenstücke B. 68. S. 702. 708. [4]) L. c. S. 718.

Kaiser Treue und Gehorsam schwören [1]). Die Stände bedauerten, daß er ihre Unschuld nicht anerkenne und sie an den Kaiser verweise und wünschten eine Erklärung, was diese Huldigung zu bedeuten hätte [2]). Der Herzog, welcher wohl merkte, daß sie nur alles in die Länge ziehen wollten, befahl binnen zwei Tagen die Huldigung zu leisten, dem Kaiser Gehorsam anzugeloben und die Konföderations-Urkunde zu vernichten [3]). Nach manchem Widerstreben wurde der 20. August zur Huldigung bestimmt; diese ging auch im Schlosse vor sich, zuerst von den Prälaten, dann von den andern Ständen; bei dieser Gelegenheit wurde auch vom Herzoge der Graf Adam von Herberstorf als Statthalter im Lande ob der Enns den Ständen vorgestellt, der in seinem Namen die Regierung führen würde; im Justizfache sollen ihm Landräthe beigegeben werden [4]). Mehrere Adelige waren nicht zugegen, sondern hatten sich geflüchtet, so Helmhart von Jörger, Geymann, Ungnad und Tschernembl [5]), die nach Eggenburg unter der Enns zu dem böhmischen Feldherrn Fürsten von Anhalt sich begeben hatten, von wo sie dann nach Böhmen zogen.

Am 21. wurde Herr von Mortaigne zum Befehlshaber der im Lande bleibenden baierischen Truppen, 4500 zu Fuß und 500 Reiter, ernannt und am 22. stellten endlich die protestantischen Stände eine Urkunde aus, wodurch sie die böhmische Konföderation für nichtig erklärten [6]), was ihnen ungemein schwer fiel.

Von den Truppen waren schon am 17. sieben Fahnen Fußvolk von dem anhalt'schen Regimente, meistens Franzosen und Wallonen unter dem Obersten Gallas, in Steier eingezogen, die Schlüssel zum Rath- und Zeughause wurden ausgeliefert, die Schanzen zerstört [7]). In St. Florian lagen durch zehn Tage zwei baierische Kompagnien unter dem Obersten Pötting. Die Baiern nahmen überall die Arsenale in Beschlag und forderten in den Städten die Waffen von den Bürgern ab, besonders zu Linz und Enns.

H. Max beschloß nun sich mit den kaiserlichen Truppen unter Boucquoi zu vereinigen und Böhmen zu unterwerfen; er hatte schon Truppen vorausgeschickt, kam selbst am 23. nach Gallneukirchen, am 24. nach Freistadt und verweilte da bis zum 27.; dann zog er nach Weitra, vereinigte sich mit Boucquoi, eroberte am 9. September Horn in Unterösterreich, rückte in Böhmen ein und machte

---

[1]) L. c. S. 385. 13. August. [2]) L. c. S. 844. 15. August 1620. [3]) L. c. S. 846. 16. August.
[4]) L. c. S. 866. Beschreibung der Huldigung zu Linz.
[5]) Tschernembl's rebellische Ansichten, Gedanken und Wünsche sind größtentheils enthalten in dem Büchlein: Consultationes oder unterschiedliche Rathschläge. Gedruckt 1625. Gefunden zu Heidelberg. — Von ihm erschien schon früher eine kleine Schrift, gedruckt 1619: Räthliches Bedenken eines oberösterreichischen Freiherrn, wie die Unruhen in Böhmen und Oesterreich mit Nutzen und Ehre beizulegen.
[6]) B. 68. S. 892. [7]) Steierische Chronik von Jakob Zöttl. Manuscript.

urch den großen Sieg am 8. November auf dem weißen Berge bei Prag der anzen Rebellion eine Ende. K. Friedrich, ohne Charakter und Geistesstärke, floh mit einigen seiner vornehmsten Anhänger nach Breslau, Prag ergab sich nd huldigte und am 13. thaten dieses auch die Stände. So war mit Einem Schlage der große Bund gesprengt, ganz Böhmen, einige Plätze ausgenommen, welche Mansfeld noch länger besetzt hielt, dem rechtmäßigen Könige unterwor- fen; Mähren, Schlesien und die beiden Lausitzen wurden bald zum Gehorsam gebracht. In Prag blieb eine baierische Besatzung, Karl von Lichtenstein führte die Regierung und Herzog Max kehrte nach München zurück.

Während des Zuges der Baiern gegen Prag, im September 1620, schick- ten die obderennsischen Stände eine Gesandtschaft nach Wien an den Kaiser mit einer weitläufigen Schrift, worin sie sich zu rechtfertigen und sogar ihre Unschuld zu beweisen suchten, sie baten ihn die Erbhuldigung bald aufzunehmen, die Garnison aus dem Lande wegzubringen, welche so viele Unkosten verursacht und den Freiheiten entgegen sey und um Ertheilung einer allgemeinen Verzei- hung; aber von Bekennung ihrer Schuld und von demüthiger Unterwerfung war gar keine Rede. Diese Schrift ging jedoch nur von den drei weltlichen Ständen aus; der Kaiser nahm sie auf, wie sie es verdiente, befahl die Rückkehr der Abgeordneten, Gehorsam gegen den Herzog von Baiern, und die Trup- pen zu verpflegen, welche lange nicht so zahlreich seyen, wie jene der Stände, welche sie so lange für **ihre** Zwecke unterhalten haben, was ihnen nie zu viel war; die Gesandten begaben sich am 2. Oktober wieder in das Land ob der Enns zurück [1]).

Mit der Schlacht bei Prag ging auch die letzte Hoffnung unter, welche ohne Zweifel manche noch im Stillen hegten, die Aussicht auf einen bessern Umschwung der Dinge für sich war gänzlich verloren. Aber selbst noch später beleidigten die Stände den Herzog von Baiern durch kühne Forderungen, son- derbare Klagen und Ansprüche, welche sie im Februar 1621 durch ihren Abge- ordneten Erasmus von Starhemberg machten, worauf sie jedoch eine derbe, bit- tere Antwort erhielten. Aber sie wurden noch nicht klüger und demüthiger, obwohl eine schnelle Unterwerfung am ersten noch die Gnade des Kaisers erweckt hätte. So mußte nun ihre Halsstärrigkeit und ihr Stolz gebrochen werden und das Unglück ihre Führerin zum Bessern seyn. Das Strafgericht K. Ferdinands war schon fürchterlich über die vorzüglichsten Rebellen von Böhmen, als die Haupt- aufwiegler der andern, in Prag ergangen, sie hatten in ihrem Stolze und in ihrer Verblendung den Wink des Generals Tilly zur Flucht nicht beachtet; in

[1]) Stülz's Withering, S. 264.

Mähren wurde keine Todesstrafe verhängt, in Schlesien allgemeine Amnestie ertheilt.

Es kam nun aber auch die Reihe an das Land ob der Enns. Zuerst wurde durch eine kaiserliche Verordnung vom 6. März 1621 bekannt gemacht, daß dieses Land mit allen konfiszirten und noch einzuziehenden Gütern pfandweise dem Herzoge von Baiern nun gehöre und alle Stände wurden zum Gehorsam gegen ihn aufgefordert. Am 20. März wurden zu Linz mehrere Adelige verhaftet und in das Schloß gebracht, Wolf und Erasmus von Gera, Gundaker und Wilhelm von Starhemberg, Einer von Scherfenberg, später Erasmus von Starhemberg, Sigmund von Polheim, einst Landeshauptmann, Doctor Schwarz, Christoph Puechner, Syndikus der sieben landesfürstlichen Städte, und Ludwig von Hebenstreit. Karl von Jörger, der Anführer der ständischen Truppen bei Windischgarsten, der Tyrann jener Gegenden, wurde im Schlosse Oberhaus zu Passan gefangengesetzt und starb dort 1623. Helmhart von Jörger, einer der ärgsten, wurde in Wien ergriffen und obwohl er als Hochverräther zum Tode verurtheilt wurde, begnadigte ihn doch K. Ferdinand, seine Güter wurden eingezogen (die er auch 1625 größtentheils wieder erhielt), aber selbst aus seinem Gefängnisse wurde er auf Bitten seiner Gattin, einer Schwester des Grafen Khevenhiller, im Jahre 1622 entlassen [1]). Manche Gefangene wurden bald wieder in Freiheit gesetzt, andere längere Zeit im Gefängnisse behalten.

Die Lage des Landes ob der Enns überhaupt war eine sehr traurige, ein großer Theil desselben war ausgesaugt und verarmt, viele Hunderte von Bauernhöfen und andern Häusern waren verbrannt und verwüstet, und ungeachtet der Klagen der Stände, der scharfen Befehle des Herzogs und Tilly's dauerten Raub und Plünderung lange fort. Dazu kam die Gewaltthätigkeit der Truppen, die oft längere Zeit keinen Sold erhielten und selbst nutzlos vieles verderben. Die Summe, welche bezahlt werden mußte, um dieselben zu besolden und zu verpflegen, war sehr groß, Herberstorf verlangte monatlich dafür 26,000 Gulden. Es wurde sogar 1621 ein ganzes neues Regiment Fußvolk geworben, welches längere Zeit erhalten werden mußte. Zu diesen Uebeln gesellten sich Mißwachs, Hungersnoth und Theurung, welche noch vergrößert wurde durch das schlechte Geld, das lange genannt; es bestand aus Zwölf- und Vierundzwanzigkreuzer-Stücken, aus kleinen Groschen und baierischer Landmünze, es war kein gutes Geld zu bekommen, außer um einen ungeheuren Preis, ein Dukaten kostete zwanzig Gulden, ein Reichsthaler zehn, die Fleischer und Bäcker wollten nur gegen gutes, sehr seltenes Geld ihre Sachen hergeben [2]). H. Maximilian

[1]) L. c. S. 270.

[2]) Erst gegen Ende des Jahres 1623 wurde wieder gutes Geld geprägt, das lange in

atte auch noch große Schuldforderungen an die Stände, z. B. das Anlehen on 40,000 Gulden wegen Bezahlung des ständischen Regiments in Ottensheim.

Der Prälatenstand, unschuldig an der ganzen Rebellion, war zwar anngs von den Einquartierungen und dem Garnisonsbeitrage frei, allein später ußte auch er an der Bezahlung der Kontributionsgelder Theil nehmen, selbst . Ferdinands Verwendung in München bewirkte keine Abhülfe. Im Jahre 1622 urde der Abt von Wilhering an H. Max gesandt, allein auch seine Bemühung ar fruchtlos in dieser Hinsicht, doch fand sich der Herzog bewogen, die Klagen er Stände, besonders über Herberstorf, genauer untersuchen zu lassen Dieser ar ein Mann fest und eisern, kräftig und gerade, aber rauh in seinem Benehmen, hart und unbeugsam. Er betrachtete und behandelte das Land ob der Enns ls ein feindliches, erobertes, alle Stände wie Rebellen, nahm wenig oder keine Rücksicht auf ihre Rechte und Privilegien, welches wenigstens jene noch in Anspruch nehmen konnten, die sich keiner besonderen Schuld bewußt, oder wie die Prälaten immer treu gewesen waren; er behandelte aber alle gleich in Ansehung der Forderungen und machte Allen gleiche Vorwürfe. Dadurch entstand Erbitterung und eine feindselige Gesinnung, welche das Gute noch mehr verhinderte, da hingegen freundschaftliches, wechselseitiges Entgegenkommen und Humanität das Wohl des armen Landes sicherer befördert haben würde. H. Max schickte Kommissäre nach Linz, um die Mißbräuche zu untersuchen und abzustel-len, allein es geschah sehr wenig. Die Stände wandten sich durch eine Gesandtschaft vom 9. April 1622 an den Kaiser und baten ihn um seine Vermittelung bei dem Herzoge und er versprach auch, sich für die Minderung der im Lande liegenden, kostspieligen Garnison zu verwenden. Er zog zum Reichstage nach Regensburg und auf dieser seiner Reise kam er mit ungeheuerem Gefolge am 2. November 1622 nach Steier, wo er im Schlosse übernachtete. Von da begab er sich nach Kremsmünster, wo er drei Tage blieb, dann nach Wels, wo er acht Tage verweilte und sich mit der Jagd unterhielt [1]). Zu Regensburg wurde Friedrich von der Pfalz seiner Kurwürde entsetzt und diese dem H. Maximilian verliehen.

In unserem Lande dauerte die Noth wegen des schlechten Geldes und der Theurung auch im Jahre 1623 fort und nun wurden noch wegen der Kriegsgefahr, die von Schlesien her drohte, sechs Fähnlein Truppen im Lande geworben, welche von den Ständen einen monatlichen Sold von 30,000 Gulden

---

en Münzbänken gegen neue Münzen eingelöset und die Sachen kamen nach und nach wieder in ihren alten Werth und Preis.

[1]) Steierische Chronik von Zöttl; in dieser heißt es, er zog mit 1000 Mann Begleitern und 300 Heerwägen zum Reichstage.

erhalten mußten. Der ohnehin geplagte arme Bürger und Bauer mußte nebst allen schon laufenden Abgaben auch zu diesem beitragen und mancher noch dazu Haus und Familie verlassen, um als Soldat zu dienen.

Die Stände schickten den Abt von Wilhering und Gundaker von Polheim im Juni 1623 nach München, welche dem Herzoge den traurigen Zustand des Landes darstellen sollten; sie wurden freundlich empfangen, er bewilligte Einiges, schob Anderes auf Rechnung des Kaisers, z. B. die Erhöhung der Salz- und Eisenpreise, versprach manche Beschwerden gegen die Beamten untersuchen zu lassen und sich beim Kaiser wegen Freilassung der noch eingesperrten ständischen Mitglieder zu verwenden; aber das Hauptübel, die Garnison, erklärte er wegen der Zeitumstände nicht vermindern zu können, sondern vermehren zu müssen, was auch geschah.

Die Abgeordneten kamen dann nach Wien mit dem schriftlichen Vorwurfe des Herzogs (nun Kurfürsten) und baten um allgemeine Verzeihung und Abführung der Garnison, letzteres hing aber nicht vom Kaiser ab; er trat zwar vermittelnd beim Herzoge ein und stellte ihm die Unerschwinglichkeit der Forderungen vor, jedoch umsonst; Herberstorf trieb vielmehr mit aller Härte ein, was möglich war.

Am 19. Oktober erklärte der Kaiser, die allgemeine Amnestie nicht vor der Einlösung des verpfändeten Landes gewähren zu können, eröffnete jedoch auch, daß er dem Kurfürsten Maximilian zur Ablösung die Oberpfalz abzutreten und noch eine Summe von sechs Millionen zu bezahlen gedenke; diese Summe sollten nun die Stände ob der Enns in zwölf Jahren erlegen, jährlich eine halbe Million. Sie wünschten freilich von der lästigen Pfandherrschaft los zu werden und so sehr sie früher den K. Ferdinand verachtet und verlästert hatten, so sehr sehnten sie sich nun nach seiner Regierung, obwohl er ganz und gar keine anderen Grundsätze aufgestellt hatte; allein sie wollten nichts thun, kein großes Opfer zu diesem Zwecke bringen. Noch mußte die Härte Herberstorf's sie zahmer machen und dahin führen, um jeden Preis sich der baierischen Herrschaft zu entledigen. Auf K. Ferdinands Hülfe und Gunst konnten sie nur wenig rechnen, denn noch nie hatten sie auf seine wiederholten Aufforderungen unbedingte Unterwerfung versprochen, ihre Fehltritte eingestanden und bereuet, nie um seine Gnade gefleht, immer nur noch unter Bedingungen und Vorschlägen unterhandelt, und so lange ihr Trotz währte, der so vieles Unheil angerichtet hatte, war mit Recht keine Besserung und kein Glück im Lande zu hoffen.

Es dauerte endlich auch dem K. Ferdinand zu lange und er beschloß, auf eine kräftige Weise sie dahin zu bringen, wo sie freiwillig aus Stolz und auch aus noch immer gehegter eitler Hoffnung (wegen Bethlen Gabor's Auftreten

gen den Kaiser) nicht hingelangen wollten. Er ordnete nämlich eine Straf-
ommission an, welche die Vergehen jedes Einzelnen aus den protestantischen
tänden streng untersuchen sollte, damit die gebührende Strafe verhängt würde.
ies erregte nun eine große Furcht unter ihnen, sie wandten sich an den Kur-
rsten um seine Verwendung bei dem Kaiser, die er ihnen im April 1624
lagte. Sie erboten sich auch eine große Summe wegen der Einlösung des
andes auf sich nehmen zu wollen, nämlich das jährliche Interesse von sechs
illionen, stellten aber wieder Bedingungen wegen der Religionsfreiheit der drei
eltlichen Stände und wegen der Begnadigung. Der Kaiser erklärte, nur nach
nbedingter Unterwerfung Gnade ertheilen zu wollen und zu bewilligen, was
ein Gewissen und die Gerechtigkeit erlauben. Die Stände unterwarfen sich
och nicht, und er befahl nun der Strafkommission am 1. Oktober die Mit-
lieder der weltlichen Stände vor sich zu berufen, Gericht zu halten und ent-
eder die Unschuld der Angeklagten auszusprechen oder das Urtheil und die
trafe zu bestimmen. Er erließ auch zwei Dekrete, worin die Verbrechen der
tände angeführt werden, besonders ihre verrätherischen Verbindungen mit
Bethlen Gabor und mit Konstantinopel [1]). Da dieselben noch immer von ihrer
rivilegirten Religionsfreiheit sprachen und diese stets der Anstoß und der Zank-
pfel blieb, woran des Kaisers Bemühungen scheiterten, so beschloß er endlich die-
em ganzen Unwesen ein Ende zu machen. Schon früher war es seine innigste
Ueberzeugung geworden, daß alles Unheil im Lande ob der Enns vom Prote-
tantismus herrühre, dieser die fortwährende Ursache der Streitigkeiten, Auflehnungen und Rebellionen sey, und daß er mit der Wurzel denselben vertilgen müsse. Als H. Maximilian in Oberösterreich einzog, hatte er ihm schon den Antrag gemacht, alle Prädikanten abzuschaffen und nur den katholischen Glauben gelten zu lassen, doch fand er auch manches Bedenken dabei und überließ es dem Herzoge, nach seiner Einsicht zu handeln; dieser sah aber den Zeitpunkt noch nicht geeignet dazu und verbannte nur jene Prediger, welche offenkundig der Rebellion beigetreten oder dazu ermuntert hatten; aber bei gerichtlichen Klagen wurde doch schon immer nach dem Sinne der Concession vom Jahre 1572 entschieden, den Katholiken wurden ihre entrissenen Rechte zurückgestellt, und die Bürger in den Städten sollten den katholischen Gottesdienst besuchen. Allein desungeachtet dauerte der Protestantismus in den Städten und auf dem Lande fort; ein protestantischer Prediger, Namens Schaidthauf, in der Stadt Steier, schimpfte noch im Jahre 1623 öffentlich von der Kanzel gegen die Frohnleichnamsprozessionen; er wurde später 1624 nach Linz gerufen, einige Zeit eingesperrt und

[1]) Lünig's Reichs-Archiv. Part. spec. cont. I. 87.

dann des Landes verwiesen [1]). Aber nun am 30. August und besonders am 4. Oktober d. J. erließ der Kaiser zwei scharfe Verordnungen, vermöge deren die lutherischen Prediger und Schulmeister binnen acht Tagen das Land verlassen sollten, weil sie so oft zur Rebellion und Widersetzlichkeit geholfen und auch jetzt noch gegen die katholische Religion mit Schimpf, Spott und Lästerung losziehen. Bald zogen auch die meisten derselben, größtentheils zu Wasser, nach Regensburg hinaus. In Linz wurde das Landhaus gesperrt und die Prediger begaben sich hinweg; am 9. Oktober kamen kaiserliche und baierische Kommissäre nach Steier und es wurde bekannt gemacht, daß jene Parteien, welche die letzte Rebellion erwecken halfen, sich innerhalb sechs Wochen zu ihrer Verantwortung nach Linz stellen sollen; am 12. wurden die lutherischen Kirchen gesperrt und das kaiserliche Patent an allen Plätzen in Anwesenheit der Kommissäre, welche vierundzwanzig Musquetiere begleiteten, abgelesen. Die Prediger zogen ab und sogar der Befehlshaber und die Offiziere des dort in Quartier liegenden Fähnleins Fußvolk wurden abgedankt und katholische an ihre Stelle gesetzt [2]). Die Protestanten versammelten sich nun in ihren Häusern, lasen ihre Hauspostillen und predigten, doch auch dieses wurde abgestellt; nun zogen die meisten nach Dorf an der Enns hinab, wo protestantischer Gottesdienst gehalten wurde. Am 24. Januar 1625 kamen wieder kaiserliche und baierische Kommissäre, der Abt von Göttweih und der Graf von Herberstorf, nach Steier, jener hielt am 25. eine Predigt in der Pfarrkirche, wodurch Alle zur katholischen Religion ermahnt wurden; am 27. berief Herberstorf die Bürger auf das Rathhaus und hielt eine scharfe Rede an sie, besonders an die Räthe wegen ihres rebellischen Geistes, und erklärte, daß diejenigen, welche nicht katholisch werden wollen, ihre Sachen verkaufen und weiter ziehen sollten. Nur katholische Bürger sollen in den Rath und zu Aemtern kommen; da aber derer zu wenig waren, so blieben noch einige protestantische angestellt [3]). Diese und andere kräftige Maßregeln des Kaisers, welche die Stände nicht verhindern konnten, bestimmten sie endlich nach manchen mißverglückten Versuchen und erhaltenen festen Antworten am 9. Dezember zu Wien durch ihre Ausschüsse, die schon länger dort verweilten, eine Erklärung der unbedingten Unterwerfung auf die Art, wie sie ihnen der Kaiser vorschreiben würde, zu übergeben. Er befahl dieses Instrument mit den Unterschriften der ständischen Mitglieder und der Magistratspersonen der sieben landesfürstlichen Städte zu versehen, was auch geschah, und so wurde es ihm am 18. Februar 1625 überreicht.

---

[1]) Steierische Chronik. [2]) l. c. [3]) Meine Geschichte der Stadt Steier, Linz 1837 S. 253.

Nun erſchien auch am 27. d. M. das ſogenannte Pardonnirungs-Dekret s Kaiſers, beiläufig folgenden Inhalts: Weil die Stände ihr Unrecht einge- hen und abbitten, ſo wolle er ihnen gnädig ſeyn und die Strafe an Leib d Leben, Ehre, Stand und Gütern nachſehen, ihre Freiheiten, welche dem iſerlichen Anſehen und dem Wohle des Landes nicht nachtheilig ſind, beſtätigen, ch müſſen dieſelben binnen drei Monaten ihm vorgelegt werden. Durch eine eputation der Stände ſoll ihm Abbitte geleiſtet werden; die Anordnung in eligionsſachen behalte er ſich vor; ſie ſollen eine Million Gulden Strafe binnen ei Jahren ohne Beiziehung der Unterthanen bezahlen; die geiſtlichen Vogteien d Lehenſchaften der Begnadigten behalte er für ſich, die beſondere Kaſſe der itiſchen Stände (die ſogenannte Schulkaſſe) ſammt den zugehörigen Gülten, nd und anderen Gütern, ſey zu ſeiner Dispoſition, in welcher er die pias inten- ones und fundationes in der Subſtanz und nach Ausweiſung geiſtlicher und eltlicher Rechten zu manuteniren gedenkt.

Die ſchuldloſen Stände bleiben von dieſer Strafe frei, die Rädelsführer nd vom Pardon ausgenommen; Entwichenen oder Verſtorbenen werde dieſe erzeihung nicht zu Theil. Ueber jene, die keine ſtändiſchen Mitglieder ſind, erde er ſpäter ſeinen Beſchluß ergehen laſſen, ſo wie über jene, welche noch im efängniſſe ſind [1]). Die Stände erlaubten ſich zwar noch einige Vorſtellungen egegen, und baten um Religionsfreiheit, allein der Kaiſer ward darüber hr ungehalten. Endlich am 26. April geſchah die Abbitte der Deputirten, der aiſer nahm ſie zu Gnaden auf und verſprach ihnen Vater zu ſeyn, wenn ſie m Treue und Gehorſam hielten. Von der Strafſumme hatte er ihnen ſchon n 1. April 400,000 Gulden nachgelaſſen.

Die Reformation zur katholiſchen Religion war indeſſen in immer weite- en Kreiſen und kräftig vorgenommen worden; am 14. Februar war ein Befehl us Linz an alle Viertelmeiſter in Steier erſchienen, fünf Punkten bei Strafe achzukommen: Den Bürgern aufzutragen, alle Sonn- und Feiertage dem atholiſchen Gottesdienſte beizuwohnen, zu keinem Prädikanten zu gehen, in en Häuſern nicht lutheriſche Lieder zu ſingen oder Reden zu halten, keine pro- eſtantiſchen Präceptoren für ihre Kinder zu halten, und die Handwerker ſoll- en ohne Bewilligung und ohne Beiſeyn eines Kommiſſärs aus dem Rathe keine Verſammlung veranſtalten.

Beſonders ſtrenge wurde die Reformation auf dem Lande durchgeführt, wo ohnehin die Leute durch alle traurigen Umſtände, Abgaben und Qualen mancher Art ſehr erbittert waren; daher war es nun ſehr leicht, daß der innere

[1]) Kurz's Beiträge, I. S. 66. Stülz's Wilhering, S. 286. Aktenſtücke.

Ingrimm sich äußerlich zu Thaten gestaltete. Dies geschah auch und zw
zuerst in Nattern bach im Hausruckkreise, wo sich die Bauern den Refo
matoren so ungestüm widersetzten, daß sie in Lebensgefahr kamen; Herberst
sonst so strenge, ließ dieses aus unbekannten Gründen ungestraft, aber b
darnach ereignete sich ein größerer Auftritt dieser Art und ein eigentlicher A
ruhr, der am 14. Mai 1625 losbrach. Als nämlich auf Befehl der Refor
tionskommissäre der Pfarrer von Pfaffing und der Pfleger von Frankenb
einem Schlosse des Grafen Christoph Khevenhiller, einen katholischen Pfar
in Zwiespalten (nun Markt Frankenburg) einsetzten und der Richter und Ra
des Ortes außerhalb der Kirche stehen blieben, weil sie Protestanten wa
entstand auf dem Kirchhofe ein großer Lärm und die Sturmglocke wurde gel
tet. Viele Leute hatten sich dort und auf dem Platze des Marktes bewaff
versammelt. Der Pfleger flüchtete sich in das Schloß, der Pfarrer und Kap
suchten sich auch zu retten, letzterer wurde sogar verwundet. Am nämlichen Ta
ertönte auch die Sturmglocke in den Pfarren Neukirchen bei Frank
burg, Vöcklamarkt, Gampern und Pöndorf, es kamen über 5000 Bau
zusammen, welche das Schloß Frankenburg umzingelten, in dasselbe h
einschossen, aber Niemanden trafen. Sie hielten es gleichsam durch ei
Tage belagert, indessen hatte aber der Pfleger Gelegenheit gehabt, di
Vorfall seinem Sohne in Vöcklabruck zu berichten, der alles dem Statth
meldete.

Dieser kam auch am Mittwoch mit 1200 Soldaten und drei gro
Stücken im Schlosse an, der Scharfrichter und Profoß folgten ihm. Er schi
nun in jene Pfarren Boten aus, daß morgen um zwei Uhr alle Unterthan
die Kohlen- und Hausknechte, im Haushammerfeld zwischen Vöcklam
und Pfaffing bei der großen Linde ohne Waffen erscheinen sollten.

Dorthin kam nun auch Herberstorf mit seinem Fußvolke und fünfzig R
tern, mit den Kanonen und Munitionswägen; die Vorgerufenen, mehr
5000 an der Zahl, wurden von den Soldaten umringt. Der Statthalter
dann unter die Bauern und andern Leute, verlangte den Richter und die Ra
personen von Frankenburg und Vöcklamarkt sammt den sogenannten Ach
aus den fünf Pfarren. Diese acht und dreißig Personen wurden auf die S
geführt und von Soldaten bewacht, die übrigen erwarteten in Stille
Staunen den Ausgang. Jenen aber erklärte Herberstorf, daß er der Hä
das Leben schenken wolle, doch sollen immer zwei miteinander um das Le
spielen, wer verliert, soll gehenkt werden. Sie würfelten nun auf einem schw
zen ausgebreiteten Mantel, neunzehn sollten gehenkt werden, zweien da
wurde auf Bitten mehrerer das Leben geschenkt.

Die andern wurden theils auf der Linde, theils auf den Kirchthürmen zu Böcklamarkt und Neukirchen aufgehenkt. Samstags wurden sie hinweggenommen und an der Landstraße auf siebzehn Spieße gesteckt. In der Chronik von Steier wird auch erzählt, daß ein Färbergesell, welcher zu Böcklamarkt gearbeitet und bei diesem Aufruhre im Kirchthurme daselbst Sturm geläutet hatte, bei diesem hinausgehenkt worden sei.

Herberstorf zog dann wieder nach Linz zurück, ließ aber in Frankenburg, Böcklamarkt, St. Georgen im Atergau und Schörfling, wo ebenfalls die Bauern aufrühreriſch waren, überall hundert Mann als Beſatzung zurück. Dieſes Verfahren gegen alles Recht, ohne Unterſuchung und Gericht, dieſe grauſame Strafe, welche wahrſcheinlich manchen Unſchuldigen traf, vergrößerte den ohnehin ſchon herrſchenden Haß gegen Herberstorf im Lande, der auch immer Geld erpreßte und ſeinen Soldaten manche Gewaltthaten nachſah. — Bei allen dieſen Ereigniſſen wollte doch der Kaiſer ſeine Reformation fortſetzen und erließ am 20. Auguſt 1625 zu Wieneriſch-Neuſtadt eine neue Verordnung dieſelbe betreffend, und zur Ausführung beſtimmte er den Grafen von Herberstorf, den Abt von Göttweih, den Hofkammerrath Johann Spindler und Conſtantin Grundemann, Mauthamtmann. Am 10. Oktober wurde von ihnen zu Linz ein weitläufiges Mandat bekannt gemacht, alle Prädikanten und Lehrer ſollen weggeſchafft und der katholiſche Gottesdienſt beſucht werden, die Zünfte ſollen ſich zur Verherrlichung des Frohnleichnamsfeſtes Fahnen machen laſſen, die Edelleute und Bürger dürfen ihre Kinder nicht auf akatholiſchen Lehranſtalten erziehen laſſen, bis Oſtern 1626 ſollen ſich alle zur katholiſchen Religion bekehren, und die es nicht thun, müſſen auswandern, doch können ſie ihre Güter und Häuſer verkaufen, mit Bezahlung des gewöhnlichen Freigeldes und einer Nachſteuer von zehn Prozent an den Fiskus.

Landleute, welche binnen ſechs Wochen beweiſen können, daß ihre Vorältern ſchon vor fünfzig Jahren proteſtantiſch geweſen ſind, werden geduldet, doch nur mit ihrer Familie und den Dienſtboten. Die ſtändiſchen proteſtantiſchen Beamten müſſen katholiſch werden, oder binnen einem halben Jahre durch Katholiken erſetzt ſeyn, alle akatholiſchen Bücher ſollen eingeliefert werden, die drei weltlichen Stände haben zu berichten, welche geiſtliche Stiftungen und Pfarren ſie beſitzen und ſich binnen ſechs Wochen über den Beſitztitel auszuweiſen [1]).

Am 25. Oktober wurde dasſelbe in Steier bekannt gemacht und auf den öffentlichen Plätzen verleſen. Sehr hart fiel den Proteſtanten die Wegnahme ihrer Bücher, welches gewöhnlich unverſehens geſchah; in der Stadt Steier

[1]) Raupach IV. 237. Beilage. Stülz's Wilhering. S. 298.

wurden nach einem Befehle vom 9. Januar 1626 aus Linz, mehr als 3
Wägen mit dergleichen Büchern angefüllt [1]). Am 12. Februar forder
Prälat von Göttweih und Grundemann die proteſtantiſchen Bürger vor
vor ſich in den Pfarrhof, wo ſie erklären mußten, ob ſie katholiſch
oder aus dem Lande ziehen wollen; am 23. erſchien ein Dekret Herb
wegen genauer Beobachtung der kirchlichen Faſttage. Am 8. April wu
Bürger neuerdings um ihre Erklärung befragt, den Katholiſchen wur
Soldaten ausquartiert, den andern aber eingelegt zu zehn und zwanzig
worunter viele Kroaten waren [2]).

Unglücklich war die Wahl K. Ferdinands in Betreff des verhaßt
berſtorf zum Kommiſſär, er und ſeine Leute überſchritten oft ihre Be
thaten alles mit Härte, oft miſchten ſich Habſucht und Parteigeiſt hin
dies geſchah bei einem Zwange, der das Gewiſſen betraf. Die Be
wurden auf eine harte Weiſe in ihrem Innerſten angegriffen, ein allg
Ingrimm und eine Rachſucht verbreitete ſich; ſie, beſonders die Bauern,
ohnehin rauher und ungeſtümer durch vorhergegangene Rebellionen und
liges Aufgebot, durch Kriegsdienſte, welche ſie geleiſtet hatten, muthi
zu einem Kampfe geeigneter, es bereitete ſich im Stillen eine große
zung im Lande vor. Herberſtorf war aber auch gegen die Stände imm
ſehr barſch und hart, ſo daß ſie nichts ſehnlicher wünſchten, als der ba
Herrſchaft los zu werden. Es wurden auch viele Unterhandlungen zwiſch
Kaiſer, dem Kurfürſten, Herberſtorf und den Ständen betrieben; dieſ
ſich auf die Summe von ſechs Millionen, wie ihnen der Antrag geſte
ein. Der Kaiſer war zufrieden; aber die Sache mußte mit dem Ku
abgeſchloſſen werden. Endlich nach manchen Schritten des Kaiſers ſe
die Stände und gegen die Willkür und das anmaßende Benehmen
ſtorfs, nach manchen bitteren Szenen und ungerechten Forderungen, na
reren bedeutenden Zahlungen der Stände, war man ſo weit vorgeſchrit
die Zeit nicht mehr ferne war, wo die baieriſche Garniſon aus den
geführt werden und dieſes ſelbſt wieder unter Ferdinands Herrſchaft un
zurückkommen ſollte, allein nun liefen im Stillen Gerüchte herum von
Unzufriedenheit im Lande, Stimmen des Aufruhrs und ſonderbare Dr
wurden vernommen, ein ſogenannter Prophet ſtand auf, welcher verk
Herberſtorf werde auf der Welſerheide erſchlagen werden; man nahm
Linz in Verhaft und erfuhr nie mehr, was aus ihm geworden [3]). Da
ben die baieriſchen Truppen noch großentheils im Lande und ſelbſt ein

[1]) Chronik von Steier. [2]) L. c. [3]) Steieriſche Chronik.

ine Entwaffnung wurde angeordnet. Schon am 26. März 1626 erging ser Befehl, zu Steier mußten bei Leib- und Lebensstrafe die Gewehre er Gattung auf das Rathhaus gebracht werden und so war es wohl auch derswo, aber die Befehle wurden nicht so genau und schnell vollzogen und n zeigte es sich, daß jene Gerüchte nicht leer und gehaltlos waren, denn ßlich brach der allgemeine Aufstand der Bauern im Lande ob der Enns los.

§. 20.

er große Aufstand und der Krieg der Bauern im Lande der Enns im Jahre 1626 unter Stephan Fadinger und Achaz Wiellinger [1]).

Die Ursachen dieses großen, wichtigen Ereignisses lagen schon lange vorden in dem nicht zu läugnenden Drange der Zeit, in manchen Umständen, wir schon angedeutet haben; in der durchgeführten Reformation und in r Härte Herberstorfs. Die nächste Veranlassung zum Ausbruche war nicht deutend, wie so oft bei den größten Revolutionen und Ereignissen in der eschichte. Ob aber nicht schon einige Zeit her von einer andern Seite daran rbeitet worden sey, ist eine große Frage; die schnelle Zunahme des Aufruhrs ßt sich wohl aus der allgemeinen Unzufriedenheit unter den Bauern erklären, ß sie aber geglaubt haben sollen, es für sich ganz allein gegen die Baiern und n Kaiser durchführen zu können, ist höchst unwahrscheinlich. Es schlossen sich ch bald angesehene Bürger und Beamte an sie an, die wohl mehr gewußt ben werden und nicht blindlings den Aufruhr förderten. Ohne Zweifel geschah e Hauptaufregung von außen, die Ausgewanderten standen in mancher Verdung mit den Unzufriedenen, benützten den herrschenden Ingrimm und staelten denselben noch mehr auf, die Protestanten in Deutschland und besonders ch in Böhmen beobachteten immer den Gang der Dinge in Oesterreich, von sterem Lande erhielten die Bauern zuerst ihre Munition, nahe demselben gann der Aufstand, dort war er anfangs am stärksten. Im deutschen Reiche bte schon lange der fürchterliche Krieg der protestantischen Fürsten gegen den iser, besonders seit 1625 des Königs der Dänen und seiner Verbündeten, r auch den Bauern seine Hülfe zusicherte und Abgeordnete an sie schickte, ie dies aus Aktenstücken bekannt ist und wovon noch die Rede seyn wird. Zu ben dieser Zeit suchte endlich Mannsfeld durch Schlesien und Mähren zu brehen, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen, der wieder feindlich gegen den Kaiser losgezogen war; die Vereinigung gelang auch.

---

[1]) Dieser ist weitläufig beschrieben von Kurz in seinen Beiträgen B. I., dem wir auch grobentheils gefolgt sind.

Dieſes wußten wohl die Proteſtanten im Lande und darauf bauten ſie ihre Hoffnungen. Verſchieden ſind jedoch die Meinungen über die Gegend und den Ort, wo zuerſt der Aufſtand ſich erhob. Einige ſind für den Hausruckkreis, Andere für das Mühlviertel, für den erſtern ſtimmt auch Kurz nach verſchiedenen Berichten. Khevenhiller [1]) nennt Lambach im Hausruckviertel und erzählt, daß ein Soldat von einem Bauern am 17. Mai ein Pferd begehrt und dieſer es ihm verweigert habe, darüber entſtand ein Streit, bei dem ſich Soldaten und Bauern einfanden, von den erſtern wurden acht tödtlich verwundet. In der ſteieriſchen Chronik heißt es: Am 17. Mai, welches war der Sonntag Rogate vor der Kreuzwoche, am Abend hat ſich der Aufſtand bei Aſchau am Fadingerhof erhoben, es entſtand ein Raufhandel zwiſchen den Bauern und den Soldaten, acht der letztern wurden erſchlagen, worauf jene in der ganzen Gegend bei Verluſt des Leibes und Lebens, bei Abbrennung von Haus und Hof alle aufboten mitzuziehen, ſo daß noch in dieſer Nacht mehr als tauſend Bauern bei dem Wirthshauſe nächſt dem Fadingerhofe zuſammenkamen. Am folgenden Tage boten ſie im Mühlviertel auf und erſchlugen die Soldaten, welche ſie antrafen. Auch nach einer alten Handſchrift iſt der erſte Aufſtand zu Haibach bei St. Agatha und Neukirchen am Walde geſchehen. Im Tagebuche der Belagerung von Linz wird der Ort Lempach genannt; da wurden Kirchweihen gehalten, ein Korporal wollte ein Pferd von einem Bauer haben, der es ihm aber verſagte, der Soldat wurde erſchlagen. Gualdo [2]) nennt den Ort Lampach, wo die Bauern zuerſt die Waffen ergriffen. Weißbacher [3]) erzählt, die Bauern im Walde (bei Neukirchen am Walde im Hausruckkreiſe), ein rohes, ungebildetes Volk, verſammelten ſich bei dem Miniwirthe unweit von St. Agatha und verſchworen ſich, das baieriſche Joch abzuwerfen, ſie erwählten den Stephan Fadinger, deſſen Hof nicht weit entfernt war, zu ihrem Anführer und den Miniwirth, Jakob Zeller, zu ſeinem Adjutanten. Sie verbreiteten ihre Geſinnung unter andern und bald kam eine Gelegenheit zum Ausbruche; auf einem Kirchmeßtanze zu Neukirchen am Walde entſtand ein Streit zwiſchen den Bauern und Soldaten, von denen ſieben oder acht erſchlagen wurden. In einer alten Handſchrift im Archive zu Schlüſſelberg von einem gewiſſen Märk wird berichtet, daß er am 17. Mai von Linz nach Berghem (im Mühlkreiſe) gereiſet ſey und dort übernachtet habe und als er am andern Tage Mittags nach Aſchach über die Donau fahren wollte und ſchon auf der

---

[1]) Annalen K. Ferdinands II., B. X. S. 114.
[2]) Istoria di Ferdinando terzo p. 174.
[3]) Kurze Geſchichte von Oberöſterreich, Ried 1832. S. 153.

selben im Schiffe war, wurde ihm zugerufen umzukehren, weil die Bauern in vollem Anzuge seyen; er selbst habe vom Aufstande noch nichts gewußt.

Aus andern Berichten scheint jedoch hervorzugehen, daß der Aufstand zuerst im Mühlviertel losgebrochen sei. Carafa [1]) sagt: Als die Bauern im Lande ob der Enns zu scharf zur Annahme des katholischen Glaubens verhalten wurden, empörten sie sich und zwar zuerst in jener Gegend, die an Böhmen gränzt, dann gingen sie über die Donau und brachten auch jenen Theil, der in der Nähe von Passau liegt, zu ähnlicher Rebellion. Auch Adolf Brahel in der Geschichte seiner Zeit spricht von jener Gegend im Mühlviertel [2]). Diese hielt auch der Statthalter für den Anfang des Aufruhres, die Bauern seien dort die mächtigern und verleiten auch andere Unterthanen, besonders im Traunkreise, auf verschiedene Weise [3]). Dort waren sie auch am 18. schon sehr zahlreich und am 19. Mai belagerten 800 Bauern das alte Schloß Velden [4]). Manspek (ein sehr wichtiger Zeuge) versichert, daß sich die Bauern zuerst um Rehrenbach (Rohrbach bei Schlägel) versammelt und den Unterthanen mit Raub und Brand gedroht haben [5]). Jenes Lombach, Lambach, Lembach kann dann wohl das bekannte Lembach im obern Mühlkreise, nicht weit von Rohrbach, seyn.

Wahrscheinlicher ist es, daß der Aufruhr von Böhmen her sich zuerst erhob, aber sehr bald darnach auch in den bekanntern Gegenden des Hausruckkreises, und hier mag die nächste Veranlassung zum Ausbruche eine Rauferei zwischen Bauern und Soldaten bei Haibach oder in der Umgegend gewesen seyn, wie mehrere berichten, doch standen die Bauern schon länger in Verbindung und Korrespondenz miteinander, wohin auch die vielen Gerüchte darüber hindeuten. Nach Ermordung der Soldaten bei Haibach eilte Fadinger in's Mühlviertel, um sich mit den andern Bauern zu besprechen, er kam aber alsogleich wieder zurück und in dieser so kurzen Zeit hat er schwerlich den so zahlreichen Aufstand dort hervorgerufen, sondern denselben wohl schon vorgefunden.

So viel ist gewiß, daß der Aufruhr im Hausruckkreise schnell zunahm, überall ertönten die Sturmglocken, überall wurde aufgeboten. Am 18. Mai war Markt zu Aschach an der Donau, dorthin zog ein Haufen von

---

[1]) German. sacra restaurata. Coloniae Agrippinae 1693. p. 253.

[2]) Kurz Beiträge, I. 129. Igitur conglobari multitudo e pagis primum Bohemiae vicinis, mox latius emanante fama e longinquo.

[3]) L. c. 132. 133. Dekret von 31. Mai. [4]) L. c. Bericht des Märk.

[5]) Stülz's Wilhering, S. 304; er war Sekretär des Kurfürsten Maximilian und lieferte Berichte an Khevenhiller, die sich im Schlosse Kammer befinden.

Bauern, beiläufig 800 Mann, und schimpfte sehr über die Katholiken und die Reformation. Die Krämer entflohen aus Furcht, die Bauern bemächtigten sich eines Pulvervorraths, nahmen mit Gewalt die im Rathhause befindlichen Rüstungen und die Waffen im Schlosse hinweg. Von da zogen sie nach Hartkirchen, plünderten den Pfarrhof, ermordeten den Pfarrprovisor, den weltlichen Verwalter, Horaz von Thomasis, seine junge Frau und die Dienstmagd; er war der Bruder des Dechants von Linz; dies geschah den 19. Mai, wie ein Gemälde auf dem Grabmale in der Kirche zu Hartkirchen darstellt und andeutet. Ein Kaplan, der Schulmeister und Meßner, retteten sich auf den Thurm, wo die Bauern nicht leicht hinkommen konnten. Von hier zogen sie nach Eferding hinab.

Auf der andern Seite trieben sie es eben so arg; am 19. Mai überfiel ein Theil derselben, größtentheils Waldbauern um Neukirchen, mehrere Tausend stark, in der Nacht unvermuthet Grieskirchen, boten mit fürchterlichem Lärmen bei Androhung von Brand und Mord die Bürger auf, mit ihnen zu halten, und nahmen viele Waffen weg; dies thaten sie auch in den benachbarten Schlössern Parz, Tratteneck und Gallspach [1]). Zu Parz fanden sie viele Rüstungen und Munition, auch einige Feldschlangen. Sie erschlugen einige katholische Priester und Bürger, führten andere gefangen hinweg; wen sie antrafen, der mußte mit ihnen ziehen, sonst schlugen sie ihn todt; die Häuser der Bauern, welche sich nicht anschließen wollten, wurden geplündert und verbrannt, das Vieh wurde weggetrieben.

Zu Schaunburg öffnete der Pfleger die Rüstkammer, wo die Bauern Pulver und Rüstungen fanden [2]). Die Soldaten wurden auf freiem Felde erschlagen, oder verbargen sich in Schlössern; unweit von Parz wurde ein Lieutenant mit sechzehn Gemeinen ermordet, jene im Schlosse Starhemberg, die sich ergeben hatten, wurden grausam umgebracht. Die meisten Soldaten in jener Gegend, bei 250, flüchteten sich nun nach Peuerbach, wo der Hauptmann Tomazolli lag, um sich gegen die Wuth der Bauern zu vertheidigen. Am 20. Mai brannte schon Waizenkirchen und der Zug der Rebellen ging auf Peuerbach los, der Pfleger suchte zwar die benachbarten Landleute von der Theilnahme an dem Aufstande abzumahnen, allein umsonst; Nachmittags um zwei Uhr rückten die Bauern wohlgerüstet und sehr zahlreich heran und trieben die Vorposten zurück, die Baiern verrammelten die Thore, setzten sich an der Kirchhofmauer und in den

---

[1]) Kurz's Beiträge I. Beilage I. Bericht des Magistrats von Grieskirchen an die Untersuchungskommission in Linz. 19. März 1627.

[2]) Stülz's Wilhering, S. 611. Bericht des Hofrichters von Wilhering vom 21. Mai 1626 an seinen Abt in Wien.

rmen fest, das Schießen begann von beiden Seiten, die Besatzung zog sich Schloß zurück, wehrte sich tapfer und schlug einige Stürme der Bauern ab. diese warfen Feuer hinein und es verbreitete sich immer mehr, weil Nie- rettete; das Schloß, der ganze Markt und die Pfarrkirche gingen in den rmen zu Grunde, nur die Frauenkapelle, welche den wenigen Katholiken er zur Benützung gestattet war, blieb unversehrt. Am folgenden Tage konn- sich die Baiern nicht mehr im Schlosse halten, Einigen gelang es zu ent- men, die andern wurden von den Bauern gefangengenommen und gezwun- mit ihnen zu ziehen, das Schloß wurde geplündert und auf den rauchen- Trümmern erscholl der Jubel der Bauern [1]).

Der Statthalter Graf Herberstorf befand sich auf seiner Herrschaft Ort am Traunsee, als er die Nachricht von dem bedeutenden Aufstande erhielt. Er begab sich nach Linz, sammelte Fußvolk und Reiterei aus den nahe gele- Ortschaften und hoffte schnell die Bauern zu bezwingen. Er hatte aber 800 Mann zu Fuß, 100 Reiter und einige Kanonen, mit diesen zog er am 20. Mai von Linz ab, der Scharfrichter begleitete ihn mit Ketten Stricken, um die Bauern gleich strafen zu können; er ließ auch auf seinem Marsche einige von den Soldaten gefangene Bauern aufhenken.

Er rückte zuerst nach Grieskirchen, dann nach Waizenkirchen gegen Peuerbach. Er hielt die Bauern für schwächer, als sie waren und schloß sie anzugreifen; dieselben hatten sich bei der Nachricht seiner Annähe- in dem Hügelsmüllerwald zwischen Waizenkirchen und Peuerbach ver- sammelt, die meisten lagen hier im Hinterhalte und einige von ihnen standen vor dem Walde. Auf diese ließ nun Herberstorf feuern und den Angriff machen, aber plötzlich entwickelten sich die Kolonnen der Bauern aus dem Walde, grif- mit Uebermacht und Wuth die Soldaten von allen Seiten an und schlu- todt, die sie erreichen konnten. Der Statthalter zog sich ein wenig zurück befahl die Feldstücke vorzubringen, allein dies war nicht möglich, denn die Bauern, welche sie hergeführt, hatten die Stränge abgeschnitten und wa- auf den Pferden davongeritten. Nun erfolgte die gänzliche Niederlage, mehr als die Hälfte der Soldaten wurde erschlagen, die ganze Munition und drei Feldstücke von den Bauern erbeutet [2]).

Der Statthalter selbst mit einigen Kroaten konnte kaum der Gefangen- schaft entgehen, mit dem dritten Pferde kam er endlich in Linz an. Die Bauern erfolgten ihn anfangs, als sie ihn aber nicht einholen konnten, zogen sie nach

---

[1]) Kurz I. Beilage II. Bericht des Magistrats zu Peuerbach an die Untersuchungskom- mission, 29. März 1627. Weißbacher S. 155.

[2]) Nach Kurz und Ranspek.

Peuerbach zurück, soffen und jubelten. Sie forderten den Marktrichter Wolfgang Strasser vor sich, da er sich aber geflüchtet hatte, schickten sie ihm einige nach, welche ihn auffanden und in dem Schlögengraben ermordeten. Nun setzten die Bauern einen neuen Magistrat ein, erließen mit aller Strenge das allgemeine Aufgebot, machten den Miedl und Angerer zu Hauptleuten und erwählten den Stephan Fadinger zum obersten Anführer im ganzen Lande [1]). Dieser war ein gewandter, thätiger und kühner Mann, ganz geschaffen zu einem solchen Unternehmen, und besaß auch das volle Vertrauen der Bauern. Er war früher ein Hutmacher [2]), brachte aber einen großen Bauernhof an sich, welcher dann nach ihm der Fadingerhof genannt wurde [3]). Er ordnete die Schaaren der Bauern, theilte sie in verschiedene Korps, setzte über jedes Viertel einen Hauptmann, gab eine allgemeine Defensionsordnung heraus [4]) und besetzte die Gränze gegen Baiern, besonders die Schanzen in der Saleth bei St. Willibald, um sich den Rücken gegen die Baiern zu sichern. Er nannte sich Oberhauptmann der christlich-evangelischen Armee oder der versammelten Bauernschaft in Oberösterreich. Er bestellte Ausschüsse, geheime Räthe, Kriegsräthe, Proviantmeister und Feldschreiber. Auf der großen Fahne der Bauern war die Inschrift:

»Weil's gilt die Seel' und auch das Blut,"
„So geb' uns Gott ein' Heldenmuth;"
„Es muß seyn."

Bei diesen drohenden Umständen, der wachsenden Anzahl der Bauern, ihrem durch den Sieg erhöhten Muthe und bei der geringen Macht Herberstorfs war für jetzt kaum etwas anderes zu thun, als mit denselben sich in Unterhandlungen einzulassen. Der Statthalter berief daher auch am 22. Mai die Stände zur Berathschlagung zu sich, es wurde beschlossen, offene Patente an die Bauern zu erlassen und sie zu Unterhandlungen aufzufordern. Vermöge des Erlasses desselben wurde der Ort dazu ihrer Wahl überlassen, während der Verhandlungen sollten keine baierischen und salzburgischen Truppen in das Land und kein Soldat gegen die Bauern aus Linz rücken. Alles Vorgefallene sey verziehen. Die Verordneten der Stände erließen auch Patente an die Bauern,

---

[1]) Kurz l. c. Weißbacher S. 157.

[2]) Carafa l. c. Stephanum Feidingherum opificio pilearium — summum praefectum sibi delegerunt.

[3]) Dieser Hof lag in der Pfarre St. Agatha im Hausruckkreise in der Gemeinde Parz in einem Thale; er wurde später von den Soldaten zerstört, aber hundert Schritte davon ein neuer erbauet, der den nämlichen Namen trägt. Die Wiese unweit des Hofes heißt noch der Sammelplatz.

[4]) Es ist dieselbe, welche die Stände während der Rebellion gegen K. Ferdinand II. entworfen hatten.

Unterhandlungen zu Stande zu bringen; sie versprachen ihre Beschwerden zu versuchen und abzuhelfen, in der Reformation anders zu verfahren, die Soldaten aus dem Lande zu bringen u. s. w., die Bauern sollten sich aber des Plünderns und Brennens enthalten, in ihre Häuser und zu ihrer Pflicht zurückkehren, dann würde ihnen und den Ihrigen nichts zu Leide geschehen [1]).

Diese Bemühungen waren jedoch fruchtlos, den Ständen ertheilten die Bauern die Antwort, sie hätten keine hinlängliche Sicherheit für das Versprochene und das Patent Herberstorfs zerrissen sie sogar und erklärten, daß sie ihm nicht trauen und sich um ihn nicht bekümmern [2]).

Ein Theil der Bauern zog nun mehr südlich gegen das Salzkammergut und in jene Gegenden hin, ein anderer stand im Mühl- und Machlandviertel, ein dritter rückte nach Eferding und besetzte es. Aber die Hauptarmee unter dem unmittelbaren Befehle des Stephan Fadinger zog nun nach Wels, und besetzte es am 24. Mai. Da führten sie auch mehrere gefangene Soldaten auf den Stadtplatz, zerhaueten sie mit Schwertern und warfen die Stücke in die Donau. Bei ihrem Abzuge schleppten sie alle Bürger mit sich und ließen die Stadt mit 200 Bauern besetzen. Dann zogen sie am 26. nach Kremsmünster, nahmen den Markt und das Kloster ein und hauseten auf eine wilde Weise, sie erbrachen auch die Keller und tranken den besten Wein aus. Einige Bauern gingen in die Rüstkammer und als sie das Pulver sammeln wollten, gerieth Einer mit der Lunte zu nahe an dasselbe, es entzündete sich und tödtete sechzehn Bauern; ein großes Feuer entstand, welches die übrigen löschen mußten [3]).

Fadinger wohnte im Kloster und zwar in jenen Zimmern, welche früher für den K. Mathias waren bereitet worden, und äußerte in seinem Stolze, eine solche Wohnung gebühre ihm [4]). Die Absicht der Bauern war, alle katholischen Priester zu verjagen, protestantische Prediger einzusetzen, sich an dem Statthalter zu rächen, die Auflagen aufzuheben und die Unterwürfigkeit gegen die Obrigkeit zu vernichten. Der Hauptzug wurde nun beschlossen und zwar nach der Stadt Steier und von dort nach Linz.

Doch bevor wir dieses erzählen, müssen wir auch die Unternehmungen anderer Abtheilungen der Bauern erwähnen. Eine große Schaar rückte nach Eferding und sandte einen Theil in den sogenannten Donauwinkel, welcher die Franziskaner aus ihrem Kloster zu Pupping verjagte, dann nach Landshag versetzte, die Kasse der Salzniederlage plünderte und das Salz verkaufte. Diese Bauern begaben sich später zum größern Heere vor Linz. Eine zweite

---

[1]) Kurz I. Beilage III. actum Linz 22. Mai 1626.
[2]) Khevenhiller X. p. 1118.
[3]) Steierische Chronik. [4]) Carafa p. 254.

Schaar, die man auf 30,000 schätzte, zog am 25. Mai von Wels und Schwanenstadt gut bewaffnet und mit Kanonen versehen in Lambach ein, einige Abgeordnete verlangten den Abt zu sprechen, der ihnen bis zum Thore des Klosters entgegenging. Dieses wurde von ihnen besetzt und hier, wie im Markte, ließen es sich die Bauern sehr wohl gehen, aber Morgens den 26. brachen sie in die Zimmer ein, plünderten, was sie fanden, auch Rüstungen verschiedener Gattung [1]). Nachdem sie dieses in Gegenwart des Abtes Johann gethan, wollte sogar einer demselben mit einer Hacke den Kopf zerspalten, ein anderer fing jedoch den Hieb auf und sagte: »Laß ihn leben, haben wir doch das Geld schon [2]).« Vor ihrem Abzuge nach Wels mußte jeder Hausbesitzer einen Mann stellen und eine Besatzung wurde zurückgelassen. Sie nahmen dann mehrere Schlösser und Märkte in jenen Gegenden ein, plünderten dieselben und zwangen die Bewohner mitzuziehen oder andere für sich zu stellen. Sie kamen auch unvermuthet und mit Gewalt in die Stadt Vöcklabruck, mehrere Tausend an Zahl, beraubten die Rathskammer, nahmen den Bürgern die Waffen und zwangen sie mitzuziehen [3]). Nun ging der Zug nach Gmunden, welches sich gleich ergab, der Salzoberamtmann, Georg Brucklachner, hatte sich mit der Kasse und den Akten über den See geflüchtet. Sie besetzten die Stadt, eroberten das seit 1625 dem Statthalter gehörige Schloß Ort am Traunsee, erbeuteten mehrere Kanonen, zerstörten das Landschloß gänzlich und behielten diese Herrschaft lange in ihrem Besitze. Von hier und Gmunden schickten sie Abgeordnete über den See und suchten die Bewohner durch Versprechungen und Drohungen zur Theilnahme am Aufstande zu bewegen. Es sammelte sich auch eine Rotte von bewaffneten Holz- und Bergknechten und stellte sich auf dem Pötschen gegen Außee auf, damit nicht fremde Truppen aus der Steiermark den Bauern in den Rücken kommen könnten. Die Pfarrer von Ischl, Goisern und Hallstatt flüchteten sich, jener von Laufen verbarg sich in einem Dachstübchen, wo er die neugebornen Kinder der Katholiken taufte, der Pfarrer von Gosach wurde von seinen Bauern wie ein Gefangener nach Ischl geführt, doch die Bewohner des Ortes baten um seine Freilassung, welche auch erfolgte, aber er durfte keinen Gottesdienst halten [4]). Weiter gegen Salzburg hin verbreitete sich der Aufruhr nicht, die Bürger und Bewohner von Mondsee, Wildeneck und St. Wolfgang blieben der katholischen Lehre und dem Landesfürsten treu und erboten sich ihre Gränzen zu bewachen [5]).

---

[1]) Kurz I. Beilage IV.
[2]) L. c. S. 142. Nach den ungedruckten Annalen des P. Amand Kremner von Lambach.
[3]) L. c. Beilage IV.
[4]) Kirchliche Topographie von Oesterreich. B. XIV. S. 157.
[5]) L. c. S. 231. Auch Chronicon lunaelacense.

Da nun die Verwirrung immer größer ward, und die Bauern beiläufig
= 70,000 Mann ſtark waren, ſo hielten die Stände mit dem Statthalter
rs Berathungen, ſchickten nach Wien und München Abgeordnete, um Be-
t zu erſtatten und von beiden Orten Kommiſſäre zur Unterhandlung mit den
ern zu erhalten. Am 25. erließen ſie ein neues Patent an dieſelben und for-
rn ſie auf, einen Ausſchuß zur Unterhandlung gegen ſicheres Geleite nach
z zu ſchicken. Sie zeigten ſich nicht abgeneigt, verlangten aber die Abſendung
r Deputirten in ihr Lager, unter denen Sigmar von Schlüſſelberg ſeyn ſollte.
ſer, Jägenreiter und Ludwig Schmelzing erhielten nun auch den Auftrag,
ch den 27. nach Marchtrenk zu begeben, um die vorläufigen Punkte einer
terhandlung zu verabreden.

Ungeachtet deſſen verhielten ſich doch die Bauern nicht ruhig, und mach-
n ſogar Anſtalten nach Linz zu ziehen, ſie forderten die Auslieferung des
Statthalters, ſonſt würden ſie die Stadt anzünden; nur ſehr ſchwer ließen ſie
ch beruhigen. Der größte Theil der Bauern zog nun über die Traun, aber
e Ausſchüſſe blieben und übergaben dem Sigmar ein Verzeichniß ihrer Be-
ſchwerden und Forderungen.

Jene betrafen vorzüglich die angefangene Reformation und die Vertrei-
ung der Prediger, die zu großen Forderungen an die abziehenden Proteſtan-
n, die Grauſamkeit Herberſtorfs gegen die Leute in Zwieſpalten und Böckla-
rkt, das große Garniſonsgeld, die Getreide- und Heulieferungen, die Ge-
waltthaten der Soldaten. Sie verlangten freie Ausübung der proteſtantiſchen
Religion im ganzen Lande, wo man dieſelbe haben wollte, die Wegſchaffung
r Garniſon und allgemeine Amneſtie. Alle dieſe Punkte ſollen jedoch vor
Niederlegung der Waffen von Seite der Bauern in Erfüllung geſetzt werden,
nn wollen ſie treu und gehorſam ſeyn [1]).

Man faßte nun einige Hoffnung des Friedens und die Ausſchüſſe der
uern verſprachen, daß indeſſen keine Feindſeligkeiten, beſonders nicht gegen
ier vorgenommen werden ſollten, allein ſie hielten ihr Verſprechen nicht; ſie
ten es vielmehr auf dieſe Stadt abgeſehen, wo ſie ohne Zweifel von den
ſtigen Geſinnungen vieler und zwar angeſehener Perſonen für ſich unterrich-
t waren. Es lagen in derſelben nur 100 Soldaten, welche mit ihren Kanonen
ch in das Schloß ziehen und dort vertheidigen wollten, ſie erhielten aber vom
tthalter den Befehl mit aller Munition und Artillerie ſich zu Waſſer nach-
ns zu begeben. Große Furcht herrſchte nun in der Stadt, am 28. Mai
flohen alle Geiſtliche und die Mönche ſammt dem Abte von Garſten, weil

[1]) Kurz B. I. Beilage VI.

die Bauern schon mehrere Priester ermordet hatten; auch der katholische Bürgermeister, der Stadtrichter und Stadtschreiber, die Beamten des Schlosses, den Rentmeister ausgenommen, und viele Katholiken flüchteten sich.

Einige Räthe, unter ihnen Jakob Zettl, blieben und berathschlagten am 29. Mai, was zu thun sey, allein Wolfgang Madlseder, einst Stadtrichter, der den Bauern geneigt war, riß alle Gewalt an sich. Es kam auch ein Schreiben vom Fadinger und ein Ausschuß von fünfzig Bauern an diesem Tage nach Steier mit der Anfrage, ob die Stadt sich gutwillig ergeben wolle oder nicht; man versprach die Uebergabe. Die Bauern wurden vom Madlseder freundlich empfangen und gut bewirthet. Er und andere begaben sich dann nach Sirning, wo die Bauern den Pfarrhof ausgeplündert hatten und wo nun Unterhandlungen Statt fanden. Es kam auch ein Schreiben von den Bauern am 30. Mai, daß sie am folgenden Tage von Kremsmünster aufbrechen und nach Steier kommen wollten; man solle sich daher mit Brot, Fleisch und Wein versehen, weil sie gegen 40,000 Mann stark wären. Es wurden auch alle Anstalten zu ihrem Empfange getroffen und am 31. Mai, am Pfingstsonntage Abends, rückten sie wirklich heran, schlugen ihr Lager in der Nähe des Gottesackers auf der großen Anhöhe vor der Stadt und zwar in sehr schöner Ordnung auf. Sie hatten zwanzig Kanonen und eine Prophetin, eine ledige Person, bei sich, welche ihnen die sonderbarsten Dinge voraussagte; ihr Redner und Feldschreiber, wie sie ihn nannnten, war von Steier gebürtig und hieß Kühnast. Die Bauern zogen auch noch diesen Abend nach Garsten, nahmen alle Rüstungen, Pferde, andern Vieh und den Wein weg und besetzten es mit dreißig Mann. Am 1. Juni ließ Fadinger die Bürger auf das Rathhaus rufen und dort sie auffordern, den Bauern Treue und Ergebenheit zu schwören, Gut und Blut für sie zu wagen. Einige katholische Bürger entflohen und legten den Eid nicht ab.

Am 1. Juni erließ er aus Steier eine Aufforderung an die Stadt Enns, sich zu ergeben und mit den Bauern zu vereinigen [1]), am 3. wiederholte er dieselbe [2]); die Bürger lehnten es jedoch ab, beriefen sich auf die nahe Ankunft der kaiserlichen Kommissäre und ihre Entscheidung und baten indessen nichts Feindseliges zu unternehmen. Am 3. Juni war Sigmar von Schlüsselberg in Steier bei Fadinger und den Bauern, die größtentheils in der Vorstadt Steierdorf und im Steinfelde sich aufhielten und so eben einen protestantischen Prediger, Namens Andreas Geyer, von Dorf an der Enns erhalten hatten. Er brachte es mit Mühe dahin, daß die Bauern ruhig zu bleiben versprachen, allein da verbrei-

[1]) L. c. S. 155.

[2]) L. c. Beilage VII. Steier in unserem christlichen Feldlager den 3. Juni 1626. Stephan Fädinger Oberhauptmann.

ſich das Gerücht, daß von Paſſau auf der Donau baieriſche Truppen nach
eingeſchifft worden wären gegen das Verſprechen der Stände, die Bauern
en wieder toller und beſchloſſen den Zug gegen Linz. Am 5. Juni wurden
ürger von Steier auf das Rathhaus vorgeladen, zehn Bauern ſaßen am
ſtiſche und Stephan Fadinger auf einem höheren Sitze obenan. Er erklärte,
r einige Hundert Bauern hier in Beſatzung laſſen wolle, welche gut ver-
werden ſollten, und verlangte, daß 200 Bürger mit ihm fortmarſchiren. Es
en 400 Mann unter dem Kommando des Neumüller hier, eines Wirthes
ahkirchen[1]). Die anderen zogen fort, ein Theil gegen Enns, welches ſie gerne
eſitz gehabt hätten, um ſich gegen die aus Unteröſterreich anrückenden
ppen den Rücken zu ſichern und ihre Forderungen höher ſtellen zu können,
nderer Theil unter Fadinger zog nach St. Florian, wo er ein Lager ſchlug und
5. Juni einen Ausſchuß von Bauern nach Linz zu den kaiſerlichen Kommiſſären,
ndlich dort angekommen waren, mit einer Bittſchrift ſchickte, worin die Bauern
nders um Religionsfreiheit und allgemeine Amneſtie baten, und daß ſie ſich
geſchickte Männer umſehen dürften, welche die Verhandlungen für ſie betrei-
würden, dagegen ſollte der größte Theil entlaſſen und zur Ruhe ermahnt
den[2]). Die kaiſerlichen Kommiſſäre lobten ſie wegen Abſendung des Aus-
ſſes, doch ſey dieſer nicht vollſtändig, indem vom Mühl- und Machlandviertel
mand dabei ſei, ſie erklärten die benannten auserwählten Perſonen zur
terhandlung annehmen zu wollen[3]). Dieſe waren herrſchaftliche Beamte,
rger, Magiſtratsperſonen der Städte, und auch Bauern, welche nun die
htigeren Geſchäfte beſorgten.

Enns war von baieriſchen Truppen beſetzt, doch ſchon von Bauern unter
n Hauptmann Wurm eingeſchloſſen, der ſich auch öfters im Stifte St. Flo-
n aufhielt und manche Forderungen machte. Bei Haag war auch ein Lager
n 8000 Bauern, um die Gränzen gegen Baiern von dieſe Seite zu decken.
as die Schiffe betrifft, von welchen das Gerücht ſich nach Steier verbreitete,
d welches Veranlaſſung zu dem Zuge gegen Linz gab, ſo war wirklich etwas
ahres daran; drei derſelben fuhren auf der Donau mit 400 Soldaten (ohne
iſſen des Statthalters und der Stände) von Paſſau herab, allein die Bauern
iſſen dieſelben an, verſenkten Eines, eroberten die beiden anderen und töd-
ten die ganze Mannſchaft[4]); dies geſchah um den erſten Juni.

Am 6. d. M. hatten ſich ſchon zahlreiche Schaaren von Bauern zwiſchen
belsberg und Linz bei dem Walde gelagert, am 7. zog Fadinger ſelbſt nach

---

[1]) Steieriſche Chronik.
[2]) Kurz I. S. 176. Gegeben zu St. Florian im chriſtlichen Feldlager.
[3]) L. c. Linz den 7. Juni. [4]) L. c. S. 162.

[illegible] Ende. [illegible] Commandanten [illegible] und mehrere [illegible] erhielte. Die große Menge [illegible] unter Commando. Sie hatte [illegible] waren. Aber [illegible] in der [illegible] Commandanten und den Stadt [illegible] auf [illegible]. Mit [illegible] [illegible] [illegible]

n Waffen und andere Sachen habe geben müſſen; ſie nahmen auch
Unterthanen unter Androhung von Brand der Häuſer mit ſich fort.
n waren am 28. Mai in Langenſtein und quartierten ſich über Nacht
uſen ein, ſie zogen dann theils nach Grein, theils nach Freiſtadt,
Lager hatten und beiläufig 5000 zur Belagerung dieſer Stadt ver-
aren, welche großen Succurs aus Böhmen hofften [1]). In Riedeck
e die Gewehre ab und plünderten den Pfarrhof zu Gallneukirchen,
wurde von ihnen den Flammen übergeben [2]), Freiſtadt immer
ſchloſſen. Der Magiſtrat klagte den Ständen die traurige Lage; die
aren in den Vorſtädten, es war keine Zufuhr, kein Handel, die
aben das Brunnen- und Mühlwaſſer um die Stadt ab und beſetzten
und Zugänge. Schwertberg und Windhag (dem Grafen von Meg-
), auch Baumgartenberg wurden geplündert [3]).

nun aber Fadinger von Steier nach Ebelsberg und gegen Linz zog,
h mehrere Tauſende von Bauern aus dem Mühl- und Machland-
en die Donau hin, errichteten ein großes Lager bei Ottensheim und
n da einige Schaaren herab, um die Soldaten zu verjagen, welche
bei Linz noch einige Poſten beſetzt hatten. Chriſtoph Zeller war ihr
er, er nannte ſich Oberhauptmann über das Mühl- und Mach-

. Juni kamen nun viele Bauern im Urfahr an, die Soldaten zogen
von jenen rückten ſogar zum Spotte für den Statthalter mit klingen-
e auf die Brücke hin und forderten gleichſam die Truppen heraus,
er auf ſie feuern, worauf ſie ſich zurückzogen. Er war ſo ergrimmt,
en ſein Verſprechen, erſt Morgens den 9. Juni dem Fadinger gege-
auern im Urfahr Nachts angreifen wollte, nur mit Mühe hielten ihn
ommiſſäre und die Stände zurück und vorzüglich dadurch, daß ſie ver-
Patente an dieſelben auszufertigen. Dies geſchah auch und um zehn Uhr
mden Tages verlas ein Trompeter die Patente den Bauern, wodurch
he und Niederlegung der Waffen aufgefordert wurden, da auch mit
en unter Fadinger ein Waffenſtillſtand ſey [4]). Der Hauptmann der
n Urfahr, Scharf, erwiederte mündlich, er könne keine Antwort geben,
üſſe es den übrigen Anführern mittheilen, deren Ankunft er noch heute

*

) I. 150. Brief des Jörger aus Spielberg an den Doctor Philipp Perſius in Linz.
, S. 151. [4]) L. c. S. 211.
, Beilage XI. Linz den 9. Juni 1626.
, S. 161.

Nach anderen erfolglosen Unterhandlungen mit ihnen durch Siegmar wandten sich die kais. Komissäre an Fadinger, daß er denselben den Befehl zum Abzug vom Urfahr ertheilen möchte, was er auch that, und sie zogen sich auf kurze Zeit zurück.

Die Stände ersuchten dann ihn und den Ausschuß, den Unfug abzustellen, welchen einzelne Schaaren von Bauern im Salzkammergute trieben und sie erließen auch einen scharfen Befehl, sich dort ruhig zu verhalten und sicheres Geleit allen Beamten und Arbeitern, auch für die Proviantzufuhr, zu ertheilen. Ebensee, Ischl, Laufen und Hallstatt, wo Mangel an Lebensmittel war, sollten mit Bauern nicht belegt werden [1]); aber die Befehlshaber derselben zu Gmunden und Ort bekümmerten sich wenig um diese Verordnung. Die Ruhe um Linz war auch von keiner langen Dauer; am 11. Juni feierte man in der Stadt die Frohnleichnamsprozession und dabei donnerten nach alter Sitte die Kanonen; die in einiger Entfernung stehenden Bauern glaubten, es sey ein Angriff auf eine andere Abtheilung gemacht worden und eilten zur Hülfe herbei, andere aber, die es wohl wußten, fanden sich dadurch beleidigt, weil sie glaubten, es geschehe ihnen zum Trotze; sie schlossen nun die Stadt enger ein und bereiteten die Belagerung vor.

Am 12. erschien endlich ein Ausschuß der Bauern in Linz, sie führten aber eine starke Sprache, verlangten binnen zwei Stunden eine bestimmte Antwort und auf alle Fälle Freiheit der Religion. Die Stände mahnten sie zur Ruhe und besseren Beobachtung des Waffenstillstandes und forderten sie auf, ihre Beschwerden schriftlich zu überreichen, um dieselben dem Kaiser vorzulegen. Der Ausschuß versprach auch die Bauern zum Frieden anzuhalten, allein diese thaten was sie wollten. Einige Hoffnung schöpfte man aus der Ankunft der baierischen Kommissäre in Passau, welche jedoch sonderbare Forderungen stellten, ehe sie ins Land kämen und ein Patent an die Bauern erließen [2]), welches aber im Lager derselben keine gute Wirkung hervorbrachte. Sie sperrten sogar nun die Donau und schnitten der Stadt Linz die Zufuhr ab; der Statthalter war darüber sehr ungehalten und die Stände erließen zwei Patente und forderten die Freiheit der Schiffahrt. Nun ereignete sich aber eine Thatsache, welche Veranlassung zur größeren Feindseligkeit und zu kriegerischen Auftritten gab. Die kais. Kommissäre hatten nämlich vom Hofe den Befehl erhalten, sich nach Enns zu verfügen und dort die Unterhandlungen mit den Bauern zu beginnen; man

[1]) L. c. Beilage XII. Gegeben zu Ebersberg 10. Juni 1626. Fadinger und die Ausschüsse hingen ihr Siegel daran, aber Wolfgang Madlseder, der sich da aufhielt, unterschrieb den Befehl allein.

[2]) L. c. Beilage XIII. Datum Passau 14. Juni 1626.

glaubte dadurch auch diese Stadt von der Belagerung zu befreien und den Einmarsch der kais. Truppen zu befördern, wenn er nöthig seyn würde. Dies wurde dem Ausschusse der Bauern bekannt gemacht, welcher sich darüber sehr erfreut stellte und heilig versprach, die Kommissäre sicher dorthin zu geleiten.

Am 15. Juni kamen die Ausschüsse nach Linz und gelobten dieselben nach Enns zu führen, sie kamen auch an diesem Tage mit ihnen nach Ebelsberg, liessen aber gleich das Thor bewachen und erklärten, die Bauern können nicht zugeben, daß die Kommissäre sich nach Enns zu ihren Feinden begeben, sondern es müßten vorher alle Truppen des Statthalters von dort abziehen. Von diesem Ereignisse war eigentlich Wolfgang Madlseder der Urheber, wie es die Bauern selbst gestanden. Die Vorstellungen der kaiserlichen Kommissäre gegen dieses völkerrechtswidrige Benehmen waren vergebens; Fadinger erklärte, sie könnten entweder hier bleiben, bis die nach Wien reisenden Ausschüsse und Doctor Hafner von dort zurückkehren würden, oder sie sollten nach Wels oder Steier.

Am 16. wurden die übrigen Kommissäre, worunter der Abt von Lilienfeld sich befand, von hundert Bauern nach Steier gebracht und dort im Schlosse bewacht; da sollten sie bis zur Rückkehr der Abgeordneten bleiben und es entgelten, wenn indessen fremdes Kriegsvolk ins Land rücken würde. Gegen diese Gefangennehmung der kaiserlichen Kommissäre erließen die Stände ein kräftiges Schreiben an die Bauern, verlangten die Freilassung derselben, und daß sie weder jene, noch die baierischen Kommissäre, die von Passau herabkommen wollten, in ihren Geschäften hindern sollten [1]).

Sie bewirkten zwar die Freilassung nicht, doch ertheilte Fadinger am 18. Juni dem Wilhelm von Starhemberg einen Geleitsbrief zur Reise nach Passau zu den baierischen Kommissären, um diese sicher hereinzubringen [2]). Da sie aber die Nachricht von der Gefangennehmung der anderen hörten, verzögerten sie ihre Ankunft wieder. Die Bauern schlossen nun Linz, Freistadt und Enns enger ein und die kaiserlichen Kommissäre in Steier befahlen dem Hanns Himmelberger, Stadtkämmerer, an dieselben, besonders an Madlseder zu schreiben, daß sie wünschten die Unterhandlungen zu beginnen, und wenn ihnen Enns nicht recht, so können sie zu Waidhofen, St. Peter oder Seitenstetten gehalten werden; aber die Bauern erklärten, sie wollten nicht eher die Waffen niederlegen, bevor sie nicht die Religionsfreiheit erlangt hätten und die ganze baierische Mannschaft von Linz, Enns und Freistadt abgezogen wäre,

---

[1]) L. c. Beilage XIV. 16. Juni 1626.
[2]) L. c. S. 197. Ebersberg den 18. Juni.

weil sie den Kurfürsten nicht für ihren Herrn erkennen wollen, sondern den Kaiser. Auch wüßten sie schon einen evangelischen Herrn, der sie bei ihrer Religion schützen würde; überhaupt wollen sie die Antwort der nach Wien geschickten Ausschüsse erwarten [1]).

Die kaiserlichen Kommissäre erklärten nun am 22. Juni, daß sie auch im Schlosse zu Steier die Zusammenkunft halten wollen, wenn nur die Bauern von da wegzögen, damit volle Ruhe und Sicherheit wäre, allein vergebens, sie mußten hier bleiben und wurden scharf bewacht, der Abt von Lilienfeld war selbst der Todesgefahr ausgesetzt, weil er im Jahre 1619 einige konfiszirte Güter des rebellischen Freiherrn von Jörger an das Stift gebracht hatte.

Fadinger und die Bauern, welche gewünscht und gehofft hatten, Linz, Enns und Freistadt durch Abzug der Garnison in ihre Gewalt zu bekommen, und dann im Lande befehlen zu können und die Bedingungen vorzuschreiben, sahen ihre Hoffnung vereitelt, wurden immer erbitterter und strebten auf der angetretenen Bahn und in ihrem rebellischen Benehmen weiter. Selbst ihre Ausschüsse, welche sich in Wien befanden und mehr zur Ausgleichung und Unterwerfung geneigt waren, richteten nichts bei ihnen aus. Der Kaiser verlangte die Freilassung der Kommissäre, ihre Abreise nach Enns und Einstellung aller Feindseligkeiten; dieses schrieben auch die Ausschüsse herauf nach Ebelsberg und ermahnten dringend dieses zu befolgen [2]). Allein die Bauern von Linz machten immer neue Forderungen und hielten die Kommissäre in Steier in Verwahrung. Ja als Fadinger erfuhr, daß die Abgesandten nur bei dem Hofkanzler und nicht beim Kaiser selbst Audienz erhalten hatten, wurde er ganz ergrimmt, machte den Kommissären Vorwürfe und bot die Holzknechte und Arbeiter bei den kaiserlichen Bergwerken auf. Er forderte den Ausschuß von Wien ab, verbot den Kommissären die Reise nach Enns und die wenigen Unterhandlungen hörten gänzlich auf. Die Bauern näherten sich wieder mehr der Stadt Linz und schnitten alle Zufuhr ab. Der Zustand dort war sehr traurig, die Bürger mußten die Waffen ergreifen und der Statthalter erklärte, sich eher unter den Trümmern des Schlosses begraben zu lassen, als sich zu ergeben, und muthete dieses auch den Ständen zu.

Am 24. Juni zog der größte Theil der Bauern von Ebelsberg, wo nur der Ausschuß mit der Kanzlei blieb, gegen Linz und kam um fünf Uhr Abends mit fliegenden Fahnen auf dem Martiniberg in der Nähe des Schlosses an. Unterhalb der Stadt wurden Musquetiere über die Donau gesetzt, um von der

---

[1]) L. c. S. 202. 203. [2]) L. c. S. 208. Wien den 22. Juni 1626.

anderen Seite über die Brücke herüber die Stadt anzugreifen. Sie waren bei 10,000 Mann stark und hatten dreißig Kanonen [1]). Fadinger hielt sich im Judenbauer-Hofe auf und die Stände schickten einen Boten, um ihn von seinem Vorhaben abzumahnen, aber er verlangte die Auslieferung Herberstorfs und die Uebergabe der Stadt; wenn sie dieses nicht bewirken könnten, so sollten die Stände und die Bürger ausziehen und zwar nach Ebelsberg oder Wels. Am nämlichen Tage erließ er einen Aufruf an den Adel, sich mit ihm zu verbinden, besonders wurde dieses im Mühlkreise durch den Hauptmann Zeller bekannt gemacht, sonst würden die Güter der Adeligen verwüstet werden [2]). Die Stände mahnten und warnten in wiederholten Schreiben, aber alles war vergebens, die Bauern bemächtigten sich aller Schiffe, um die Zufuhr der Lebensmittel nach Linz zu verhindern und der Hauptmann Wurm erhielt den Befehl, die Belagerung der Stadt Enns ordentlich zu beginnen, welcher dieselbe dann auch vom nahen Aichberge aus Schanzen beschoß. Er schrieb von da manche Requisitionen in der Umgegend, besonders in St. Florian, aus [3]). Freistadt wurde zur Uebergabe aufgefordert, jedoch vergebens. Herberstorf war wegen Linz sehr besorgt, benahm sich aber selbst in dieser Zeit noch immer barsch gegen die Stände, welche er den Kugeln der Bauern bloszustellen drohte, wenn diese von der Belagerung nicht abständen; doch hielten sie immer ihre Berathungen im Landhause. Die Bauern waren in den Vorstädten und den Stadtmauern gegenüber gelagert.

Bange Erwartung herrschte in den Gemüthern der Bürger, sie befürchteten einen Sturm, welchen auch Fadinger wirklich schon beschlossen hatte. Da trat aber ein Ereigniß inzwischen, welches zwar die Belagerung von Linz nicht hinderte, jedoch für die Bauern von großer Bedeutung und von Folgen war.

Am 28. Juni gegen fünf Uhr Abends, als die Bauern ihre Wachen auf dem sogenannten Graben aufgeführt, aber noch keine Feindseligkeiten gegen die Stadt begonnen hatten, ritt Stephan Fadinger von seinen Leibschützen begleitet in der Nähe der Stadt herum, wahrscheinlich um den tauglichsten Platz zu dem Sturme auszusuchen; als er aber in die Nähe des Landhauses kam, schossen plötzlich die Soldaten aus demselben, tödteten das Pferd auf dem er saß und eine Kugel aus einem Falkonet verwundete ihn schwer in den Schenkel, er fiel zur Erde, wurde jedoch von seinen Leuten in die Vorstadt gebracht. Dies geschah dem Landhause gegenüber bei dem Anfange der jetzigen Herrngasse. Die Soldaten erbeuteten Fadingers Pistolen, die im Sattel seines Pferdes staken, und sein Schwert, welches entblößt auf der Erde lag [4]).

---

[1]) Nach Ranspek. [2]) Kurz I. Beilage XV. Actum. Ebelsberg im Lager 25. Juni.
[3]) L. c. S. 485. Actum bei Enns am Aichberg 25. Juni.
[4]) L. c. S. 236. 518. 519. Kurz's Beiträge II. S. 281.

Es wurde auch auf die Bauern gefeuert, welche es erwiederten. Die Soldaten machten einen Ausfall, tödteten ungefähr 200 derselben und nahmen ihnen bei der Lederergasse zwei Kanonen ab. Am folgenden Morgen, den 29. Juni erließen die Stände ein Schreiben an Fadinger, der in Ebelsberg lag, ihn und die Bauern zum Frieden ermahnend; er verlangte, die Unterhandlungen möchten in Steier angefangen werden und sie sollten sich dort versammeln. Ruhe trat aber nicht ein, die Bauern zündeten am 30. Abends zwischen fünf und sechs Uhr die Vorstadt von Linz an, das Feuer begann bei der eisernen Hand, verbreitete sich immer mehr, verzehrte die Lederergasse und die umliegenden Häuser, es waren deren über siebzig an Zahl [1]). Am 1. Juli feuerten die Bauern aus ihrem Lager bei dem Kapuzinerkloster mit Stücken auf das Landhaus, ohne bedeutenden Schaden anzurichten, und fast täglich gingen einige Häuser in Flammen auf. Es begannen neuerdings Verhandlungen zwischen den Ständen und den Bauern, man wollte eine ständische Versammlung in Steier veranstalten, auch kamen Ausschüsse der Bauern von Wien herauf mit einer Resolution des Kaisers, vermöge deren die Kommissäre freigelassen werden, die Verhandlungen in Enns beginnen und die Waffen ruhen sollten, am 2. Juli wurde dies den Bauern durch die kaiserlichen Kommissäre bekannt gemacht, welche gerne Enns gerettet hätten, das vom Hauptmann Wurm hart belagert wurde. Alle Bemühungen scheiterten jedoch an dem Trotze der Bauern, die gerne diese Stadt und Linz eingenommen hätten. Noch am 5. Juli erschien von Stephan Fadinger ein Schreiben an die Stände mit allerlei Entschuldigungen, daß er nach Linz keine Ausschüsse schicken könne [2]). Dies war aber auch das Letzte, was unter seinem Namen erschien, denn er starb noch an diesem Tage an seiner Wunde zu Ebelsberg und wurde dann von den Bauern im Gottesacker zu Eferding begraben, wo er bis zum folgenden Jahre ruhte. An ihm verloren sie einen sehr thätigen und schlauen Anführer, dem sie willig gehorchten, und der die Einigkeit unter ihnen erhielt. Er war übrigens strenge gegen sie, hatte eine Leibwache, fand Freude an Prunk und Ehrenbezeigungen. Doch nicht alles, was unter ihm geschah, war sein Werk, sondern vieles ordnete der Ausschuß an, bei dem sich Personen verschiedener Stände befanden.

Zur Zeit seines Todes standen die Sachen der Bauern sehr gut, Linz war durch sie in großer Noth, die Donau durch dicke Seile und eiserne Ketten gesperrt, daß keine Hülfe zukommen konnte; in der Weiberau, nicht weit von Haag im Hausruckkreise, war ein großes Lager derselben, um Einbrüche der Baiern

[1]) Nach Andern ließ der Statthalter selbst die Vorstadt anzünden, oder es geschah durch seine Kanonade, allein durch die Bauern ist es wahrscheinlicher, auch Ranspek versichert es.

[2]) Kurz I. S. 253. Quartier Ebelsberg den 5. Juli 1626.

aus dem jetzigen Innkreise zu verhüten, Achaz Wiellinger hieß der Oberkommandant daselbst. Enns wurde belagert und war schlecht daran, weil nur ein Fähnlein von den Truppen des Statthalters dort lag. In Ottensheim war auch ein bedeutendes Lager unter dem Hauptmann Christoph Zeller, der alle Adeligen zum Marzuge aufforderte; die meisten Schlösser und Orte waren in ihrer Gewalt. Am 1. Juli fiel auch Freistadt in ihre Hände; am 14. Juni hatte der Hauptmann Christoph Haydn die Stadt mit Kanonen beschießen lassen, am 30. Juni wurden ordentliche Schanzen herum aufgeworfen, der Kommandant der Truppen, Zoccolowsky, wurde todtgeschossen und die Protestanten verriethen die Stadt an die Bauern. Ein Fleischhauer begab sich nämlich zu ihnen, zeigte einen Ort an, wo keine Wache stand und die Mauer überstiegen werden konnte, und so kamen sie auch am 1. Juli leicht in die Stadt. Die bezeichneten Häuser der Protestanten wurden verschont, jene der Katholiken ausgeplündert, das Schloß, wohin so manche Habseligkeiten geflüchtet worden waren, wurde mit leichter Mühe erbrochen, ausgeplündert und so verwüstet, daß es nicht mehr bewohnbar war. Ein Konventual von Göttweih, drei Kapuziner und der Pfleger, welche sich dort befanden, wurden schrecklich mißhandelt und eingesperrt; der einstige, damals sehr kranke Bürgermeister und zehn Soldaten ermordet, die übrigen sammt vielen katholischen Bürgern ins Gefängniß geworfen, die Kirchen beraubt und verwüstet und viele andere Unbilden verübt [1]).

Nun, nach Fadingers Tode, wurde nicht gleich ein Oberanführer erwählt, sondern einzelne Hauptleute geboten über die verschiedenen Schaaren und Lager. Da die Bauern mit den Ständen in Linz durchaus nicht verhandeln wollten, weil sie dieselben für zu sehr abhängig von Herberstorf hielten, so versammelten sich mehrere in der Stadt Steier, wo auch die kaiserlichen Kommissäre waren und nun Ausschüsse der Bauern sich einfanden, aber ihre übertriebenen Forderungen ließen es lange zu keinem Beschlusse kommen. Am 5. Juli übergab der Ausschuß seine Klagen schriftlich den dort versammelten Ständen und verlangte dringlich, daß keine fremden Truppen in das Land kommen sollten; dies geschah besonders, weil ihnen bekannt war, daß schon kaiserliche Soldaten bis Aggspach, Wolfsbach und Hag, unweit von Steier, heraufgerückt seyen und der Oberste Preuner mit seinem Regiment sich Freistadt nähere. Uebrigens war auch um Linz durch acht Tage Waffenruhe, der Statthalter benützte diese Zeit zu Vertheidigungsmitteln und bauete im Schlosse eine hohe Schanze, genannt Trutzbaurn.

Die Bauern zu Steier, friedlicher gestimmt, entdeckten den Ständen, daß schon länger ein Abgesandter des Königs von Dänemark (der mit dem Kaiser

[1]) L. c. Beilage XXI. Bericht des P. David Corner von Göttweih.

im Kriege war), Namens Johann Skultetus, sich bei ihnen befinde und in Steier in Verwahrung sei [1]); sie würden ihn wohl gar ausgeliefert haben, aber Madlseder war ihm behülflich, aus dem Lande zu entfliehen [2]).

Am 12. Juli wurden endlich die kaiserlichen Kommissäre von den Bauern in Freiheit gesetzt; einer von ihnen, der Freiherr von Fux, ging mit zwei Abgeordneten nach Wien, die anderen begaben sich nach St. Peter bei Seitenstetten und dann in dieses Kloster selbst, und versprachen in einem Schreiben vom 13. Juli den Bauern, daß indessen keine kaiserlichen Truppen ins Land ziehen sollten [3]). Die Stände in Steier lös'ten sich nun auch auf und beschlossen in Wels ein ständisches Kollegium zu bilden.

Die unruhigsten der Bauern waren nun eigentlich jene in der Weiberau unter ihrem Anführer Achaz Wiellinger von Au, einem Edelmanne und ständischen Mitgliede, damaligen Besitzer von Aistersheim (wenigstens hatte er es in seiner Gewalt), wohin er allen Raub bringen ließ, den er größtentheils für sich behielt, was auch die Ursache gewesen seyn mochte, warum er sich zu den Bauern geschlagen hatte. Diese in Weiberau waren mit den Unterhandlungen in Steier unzufrieden, welche ihnen zu langweilig dünkten, und drohten nach vollbrachter Ernte, bei 30,000 stark, nach Unterösterreich zu ziehen, um sich mit den dortigen Bauern zu vereinigen [4]). Die Stände zu Linz antworteten ihnen am 11. Juli mit fruchtlosen Ermahnungen zum Frieden und zur Ruhe [5]).

Am 14. Juli beschäftigte sich ein Anführer, Hozenbauer genannt, in Ternberg, Losenstein, Reichraming und Weyer mit dem Aufbieten und versammelte bei 200 Bauern und Jäger, die gute Schützen waren. Er kam auch mit Neumüller (dem Wirthe von Lahkirchen bei Gmunden) nach Neustift, wurde aber von den dortigen Bauern mit seinen Begleitern verjagt. Am 15. Juli erließen jene im Lager vor Linz eine Aufforderung an die Stände daselbst, die Stadt sammt dem Statthalter und seinen Truppen zu überliefern, können sie dieses nicht thun, so sollen sie doch selbst abziehen und sich retten, denn nach der Eroberung der Stadt wollen sie alle Katholiken und Protestanten, die geblieben sind, die Weiber und Kinder umbringen [6]). An der Spitze der Bauern, von welchen diese Aufforderung ausging, stand damals Achaz Wiellinger, welcher nach dem 9. Juli Oberanführer geworden war. Die Stände antworteten in einem

---

[1]) Sein Kreditiv war aus Wolfenbüttel vom 6. Juni 1626. Er versprach ihnen Hülfe vom Könige, besonders zur Erlangung der Religionsfreiheit.

[2]) Steierische Chronik.

[3]) Kurz 1. S. 276. St. Peter den 13. Juli.

[4]) L. c. Beilage XXII. Actum im christlichen Feldlager Weiberau den 10. Juli 1626.

[5]) L. c. Beilage XXIII. Linz den 11. Juli.

[6]) L. c. Beilage XXIV. Gegeben im Feldlager vor Linz den 15. Juli.

agen Schreiben, mahnten sie wieder zum Frieden und Gehorsam wegen ihres genen Wohles, da jede Rebellion einen schlechten Ausgang nehme u. s. w. [1]).

Viele Personen verließen damals Linz, was für die Stadt sehr gut war, eil schon großer Mangel an Lebensmitteln einriß. Bald aber ereigneten sich eder traurigere Auftritte, am 17. Juli ließ der Statthalter mit Kanonen auf Bauern feuern und an diesem Tage hatte auch der Kurfürst von Baiern uccurs, Proviant, sechzehn Stücke, Munition und 340 Soldaten zu Passau sammelt, welche in der Nacht vom 17. auf den 18. von dort in sechs Schif- abfuhren, unbemerkt durch die Wachen der Bauern kamen, das über die enau gespannte dicke Seil zerhieben, die eiserne Kette bei Aschach durch ein t Eisen beschlagenes Schiff zersprengten und den 18. um acht Uhr Morgens Linz anlangten. Der Statthalter ließ das Donauthor öffen, stellte die Sol- aten und Bürger auf und ließ die Schiffe ausladen, aber die Bauern, schon äher, und besonders nun im Urfahr, bei 300, schossen heftig herüber, ohne es hindern zu können, es wurde vielmehr bei dieser Gelegenheit Christoph Zeller, Anführer, einer der thätigsten und angesehensten, der sich den Titel eines berkommandanten beilegte, erschossen und dann an Fadinger's Seite in Efer- ng begraben [2]). Doch gingen auch einige Soldaten beim Anlanden und Aus- ngen zu Grunde. Achaz Wiellinger und die Bauern, welche ihre Hoffnung, z durch Hunger zu bezwingen, vereitelt sahen, wurden nun wüthend; er achte einen Befehl bekannt, daß die besten Truppen von Bauern überall sich ammeln und vor Linz rücken sollen, um die Stadt mit Gewalt zu erobern und n dem verhaßten Herberstorf Rache zu nehmen [3]). Man besorgte auch in Linz hon in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli einen Sturm, allein die Bauern aren noch uneinig; da aber Verstärkung aus dem Mühlviertel anlangte, so eschlossen sie einen zu wagen; den 21. würfelten die Bauern, welche Partei enselben unternehmen sollte, jene im Urfahr verspielten und mußten nun den Sturm versuchen [4]).

Um zehn Uhr Abends, am 21. Juli, geschah der Angriff, vorzüglich unter Anführung des Hauptmanns Hammel. Er ließ an drei Orten zugleich den Sturm vorbereiten, um die Soldaten über den Hauptangriff zu täuschen. Dieser geschah zwischen dem Schulerthürl und Welserthor (jetzt beiläufig in der Nähe des Stadtpfarrhofes, und zwischen dem Schmiedthor), da wollten sie in die Mauer

[1]) L. c. Beilage XXV. Linz den 16. Juli.
[2]) L. c. S. 283. Nach dem Tagebuch von Linz und nach Ranspek.
[3]) L. c. 284—287. Feldlager vor Linz. 19. Juli 1626. Achaz Wiellinger, erwählter Ober-Hauptmann der drei christlich-evangelischen Feldlager im Lande ob der Enns.
[4]) Kurz II. S. 282.

eine Oeffnung machen, in die Stadt eilen und das Hauptthor aufschließen. Der Statthalter befahl seinen Soldaten sich ein wenig zurückzuziehen, in den nächsten Häusern und Gässen zu verbergen, die Kanonen auf die Oeffnung in der Mauer zu richten, und wenn nun eine bedeutende Anzahl Bauern in die Stadt getrungen seyn würde, dieselben zu umzingeln und die anderen vom ferneren Eindringen abzuhalten. Dies geschah genau, 600 Bauern drangen durch die Oeffnung hinein, als plötzlich aus den benachbarten Häusern das Feuer der Soldaten begann und die Kanonen gegen die Mauer donnerten, die schon Vorgedrungenen wurden umzingelt und besonders von den Kroaten erbärmlich niedergehauen, manchen wurden die Ohren und die Nase abgeschnitten oder der Bart ausgerissen, mit vieler Mühe konnte der Statthalter nur vierzig derselben das Leben retten. Als die andern Bauern den großen Lärmen in der Stadt hörten und das Schicksal der Ihrigen wahrnahmen, flohen sie zurück und verließen sogar ihre bei der Stadt gelegene Schanze sammt zwei Kanonen, welche dann die Baiern wegnahmen. Es waren in der Stadt bei 500 Bauern getödtet worden, die Verwundeten ließ der Statthalter verbinden und auf drei Schiffen ins Urfahr hinüberbringen; den Gefangenen schenkte er die Freiheit, doch sollten sie nicht mehr gegen ihn kämpfen, friedlich leben und auch die andern zur Ruhe zu bewegen suchen; sie versprachen ihm auch alles Gute.

Am 22. Morgens schickten die Stände ein Schreiben an die Bauern, sie zum Frieden ermahnend und die traurigen Folgen der Empörung ihnen vorstellend; Wiellinger antwortete, schob aber die ganze Schuld auf den Statthalter, der immer auf sie geschossen und fremde Truppen hereingelassen habe, er versprach ruhig zu bleiben und die Friedensunterhandlung zu beginnen [1]). Allein es war ihm nicht Ernst, er erließ vielmehr noch an diesem Tage an seine Unterbefehlshaber und auch an die Herrschaften den strengsten Befehl, daß alle Adelige und Unadelige, welche sechzehn Jahre alt sind, die Waffen ergreifen, die Ketten über die Donau bewachen, oder ins Lager bei Ebelsberg ziehen sollten, bei Androhung von Brand und Tod [2]). Am 23. erschien sein Befehl, daß alle Adelige, Bürger und junge Männer, welche bisher Rosse zu halten vermochten, sich alsogleich nach Ebelsberg stellen sollten. Bei diesen Umständen, wo keine Hoffnung zum Frieden von Seite der Bauern vorhanden war und nur Gewalt zum Ziele führen konnte, ertheilten endlich die kaiserlichen Kommissäre, welche noch in Seitenstetten sich befanden, um die Unterhandlungen führen zu können, den kaiserlichen Truppen den Befehl, über die Enns zu setzen und die Stadt diese

---

[1]) Kurz I. S. 299. 22. Juli im Feldlager vor Linz.
[2]) L. c. S. 302, 303. 22. Juli 1626.

mens von der Belagerung zu befreien. Der Oberste Löbel bewerkstelligte die- auch, er kam mit seinen Truppen, 1500 zu Pferd und zu Fuß, am rechten r an und da die Brücke von den Querbäumen entblößt war, ließ er lange hiffsseile von einem Joche zum anderen ziehen, darüber Latten legen und so er im Dunkel der Nacht am 23. Juli mit seiner Mannschaft hinüber, wäh- d die Garnison einen Ausfall machte und die Bauern beschäftigte. Löbel begann m unerwartet am 24. Morgens den Angriff auf die zwei Lager der Bauern, che am Aichberg, im Mollgraben, im unteren und oberen Reinthal sich befan- , ihre Zahl betrug bei 12,000. Sie ergriffen bald die Flucht, ihre Lager rden erobert, die Kanonen genommen, von den Flüchtigen viele niederge- en oder gefangen. Es blieben bei 600 todt, die Gefangenen wurden gegen Versprechen, künftig ruhig zu bleiben, entlassen. Nach der Befreiung n Enns schickte Löbel einige Truppen ab, um St. Florian und andere nahe te zu besetzen, ließ zum Schrecken der Bauern mehrere Höfe anzünden und Vieh wegführen, dies geschah besonders durch eine Schaar, welche schon am . in der Gegend von Steier streifte. Am 26. nahm er den Markt und das chloß Ebelsberg ein, machte Gefangene und rückte sogar mit Reitern über die rücke vorwärts in der Richtung gegen Linz und schreckte die Bauern auf, zog h aber bald wieder zurück, um nicht abgeschnitten zu werden.

Achaz Wiellinger hatte sich von Linz nach Wels und dann in das Lager in r Weiberau begeben, wo er schon am 25. Juli sich befand und ein Schreiben n die Stände erließ mit großen Drohungen besonders wegen des Zuges der ruppen gegen Steier [1]). In seiner Abwesenheit kommandirte der Hauptmann ndreas Hämel die Bauern vor Linz.

Die kaiserlichen Kommissäre in Seitenstetten, auf Klagen des Magistrats n Steier, suchten bei dem Obersten Löbel um Abstellung der Feuersbrünste nd um Aufhören der Feindseligkeiten nach, weil man täglich die Ankunft hoher iserl. Kommissäre in Melk erwarte. Die Bauern aber trieben es ihrerseits sehr g, am 27. plünderten sie das Kloster Gleink, zerbrachen was sie konnten, ahmen den Wein weg, zerrissen viele Urkunden und Diplome. Am folgenden age begab sich Neumüller, ein Anführer derselben, nach Garsten, nahm Rüstun- n, Doppelhaken und Musketen weg und vertheilte die Gewehre unter die auern und Bürger. Später plünderten sie auch das kaiserliche Schloß zu Steier nd raubten die Waffen. Auch anderswo machten sie es nicht besser, sie plün- rten und verbrannten Dörfer, welche es nicht mit ihnen halten wollten, miß- andelten die Bewohner, ja ermordeten mehrere. Am 28. Juli erließen die kai-

[1]) L. c. S. 311. Actum Feldlager Weiberau den 25. Juli.

serlichen Kommissäre ein Patent an die Bauern, forderten sie zur Friedensunterhandlung und zur Absendung eines Ausschusses aus allen vier Vierteln nach Melk auf; es sollte Waffenruhe eintreten, und sie versprachen, daß indessen keine kaiserlichen oder baierischen Truppen in das Land rücken würden [1]). Auch an den Statthalter und an die Stände schickten sie Verhaltungsbefehle.

Achaz Wiellinger stellte sich, als wollte er die Friedensunterhandlungen befördern, that aber das Gegentheil, denn auf seinen Befehl rüsteten sich die Bauern vor Linz zum Sturme dieser Stadt. Er wurde auch am 29. Juli unter Anführung des Hauptmanns Hämel vorgenommen, jeder Bauer trug einen Bund Holz, mit Steinen und Erde untermischt, um die Gräben auszufüllen. Schaaren von Tausend rückten zum Sturme vor, wo die Mauer eine Oeffnung hatte; wurden sie zurückgeworfen, so eilten andere Tausend wüthend zum Kampfe vor. Die Soldaten vertheidigten sich jedoch tapfer mit Doppelhaken, Musketen und Kanonen. Tag und Nacht währte der Sturm, schon hatten die Bauern den Graben fast ausgefüllt, da befahl der Statthalter Pechkugeln und Pechkränze zu schleudern, das Holz fing Feuer, auch die leinenen Kleider der Bauern entzündeten sich, so daß Viele große Schmerzen erleiden mußten. Endlich zogen sie sich zurück, nachdem sie 1000 Mann verloren, die Verwundeten ungerechnet. Doch gaben sie noch keine Ruhe, und da ihnen Munition fehlte, so ließen sie fünf Schiffe damit beladen vom Urfahr herüberbringen, allein die meisten wurden von den Soldaten zu Grunde gerichtet und der Zweck vereitelt. Nun wurden sie ruhiger, blieben aber noch sehr zahlreich im Lager.

Während dessen, noch am 29. Juli, war Achaz Wiellinger mit 2000 schwarz gekleideten Bauern aus dem Lager in Weiberau nach Steier gekommen, vermeinend, die kaiserlichen Truppen schlagen zu können; er ließ die Bürger vorfordern, fragte, ob sie Leib und Leben mit ihm wagen wollten, worauf Kolmas Mann bejahend antwortete, wenn nur nicht gegen den Kaiser gehandelt würde. Dann erschien um ein Uhr die ganze Bürgerschaft bewaffnet auf dem Stadtplatze, jene, die nicht kommen wollten, wurden aus ihren Häusern unter Schlägen dorthin gebracht. Wiellinger mit seinen 2000 Bauern stand auch auf dem Platze, alle waren zum Marsche gerüstet, der größte Theil der Bürgerschaft blieb in dem Lager beim Gottesacker, die Bauern aber mit fünfzig Reitern und mehreren Bürgern zogen um drei Uhr Nachmittags fort gegen St. Florian, wo sie um eilf Uhr Nachts ankamen. Die vierzig Soldaten, welche im Stifte lagen, schossen auf sie und trieben sie ab, allein sie plünderten nun den Markt und brannten die Hälfte desselben ab. Wiellinger zog dann, ohne etwas ausgerich-

---

[1]) L. c. 317. Gegeben zu Mölk 28. Juli 1626.

te zu haben, nach Neuhofen. Mehrere Ortschaften, welche dem Kloster Kremsmünster unterthänig waren, beschlossen am 2. August, es nicht mehr mit den übrigen rebellischen Bauern zu halten, sondern zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Darüber ergrimmte Wiellinger, 2000 Bauern aus der Weiberau zogen in jene Gegenden hin, trieben das Vieh weg, plünderten und brannten, zündeten die Pfarrhöfe in Pettenbach und Viechtwang an und begaben sich mit ihrem Raube wieder zurück.

Am 3. August hielten die Bauern über den Wolfgang Madlseder in Steier öffentlich Standrecht, weil er den Abgeordneten des Königs von Dänemark an sie, Namens Skultetus, welchen sie an den Kaiser ausliefern wollten, hatte entwischen lassen, er wurde zum Strange verurtheilt und sein Vermögen sollte confiszirt werden, sie schickten ihn aber in das Lager vor Linz, wo er mit grosser Gewandtheit sich durchhalf, ja sogar später als einer ihrer Deputirten nach Melk bestimmt wurde, wo die kaiserlichen Kommissäre versammelt waren. Die Bauern hatten endlich aus allen vier Vierteln des Landes Ausschüsse erwählt, welche am 4. August Morgens durch Enns nach Melk hinabzogen und es wurde bis zum Ausgange der Sachen beiderseits Waffenstillstand verkündigt. Der Kaiser wollte lieber mit Güte unterhandeln, als den Aufstand durch Truppen beendigen, um des verarmten Landes so viel als möglich zu schonen, auch die Stände fürchteten sehr den Anzug mehrerer Truppen, weil nach damaliger Kriegsweise Raub und Brand in ihrem Gefolge waren, wie es auch bereits die Soldaten unter Löbel bewiesen hatten.

Der Kaiser bewilligte sogar die von den Bauern erbetenen kaiserlichen Kommissäre, den Abt Anton von Kremsmünster, damaligen Hofkammerpräsidenten, und den Grafen Elfried von Meggau, der im Lande ob der Enns begütert war. Da aber die bisherigen Erfahrungen gelehrt hatten, wie wenig den Bauern zu trauen sei, so sorgte er zugleich für hinlängliche Streitkräfte, um im Falle der Noth den Aufruhr auch mit Gewalt zu bezwingen. Löbel und Weikhart von Auersperg wurden zu Anführern derselben bestimmt und auch mit dem Kurfürsten von Baiern Unterhandlungen wegen Absendung von Truppen begonnen. Und wirklich beobachteten die Bauern auch diesmal wieder den Waffenstillstand nämlich schlecht; schon am 4. August mußten die Schmiede in Steier ihnen eine große eiserne Kette machen, 100 Klafter lang, ein jedes Glied zwanzig Pfund schwer, die Gewerkschaft mußte das Eisen dazu hergeben, sie benützten dann dieselbe, um die Donau bei Aschach zu sperren, ungeachtet ohnehin schon mehrere Seile und zwei Ketten über diesen Strom gezogen waren, um dem Statthalter die Zufuhr abzuschneiden, auch hielten sie Linz noch immer eingeschlossen. Am 8. begannen sie beim Ramingbache in der Nähe von Steier eine Schanze zu erbauen

und boten in der Pfarre Sierning 600 Bauern auf. Am 12. sammelte Wiellinger zu Neuhofen bei 4000 Mann und wollte Ebelsberg wieder erobern, wo sich Löbel befand, allein dieser hatte alles in guten Vertheidigungsstand gesetzt und Wiellinger zog ohne Angriff wieder zurück. Bei diesen Umständen und den steten Feindseligkeiten der Bauern beschlossen die kaiserlichen Kommissäre auch durch die Waffen denselben mehr Achtung und Furcht einzuflößen und sie nachgiebiger zu machen. Dies geschah nun zuerst von Böhmen her gegen die Rebellen im Mühl- und Machlandviertel; Oberst Preuner erhielt den Befehl mit seinem Regimente, das in Böhmen stand, gegen Freistadt zu ziehen und diese Stadt zu erobern, allein schon bei Kerschbaum, an der Gränze des Landes, stellten sich ihm Bauern und ledige Bursche entgegen, es kam daselbst am 6. August zu einem Gefechte und viele Bauern, besonders von den Pfarren Lasberg und St. Oswald, wurden erschlagen, auch ihr Hauptmann Hanns Bader, Richter im letzteren Orte, fand dort den Tod. Preuner reinigte dann die Umgegend von den Rebellen und rückte dann gegen Freistadt, die Schanzen herum wurden angegriffen und erobert, bei 1000 Bauern erschlagen. Der Hauptmann Helmig Echzell von Bützbach forderte Morgens am 16. August die Uebergabe der Stadt, in welcher Christoph Haydn als Befehlshaber mit sehr wenigen Bauern lag. Dieser verlangte drei Tage Bedenkzeit, aber umsonst, die Bürger selbst überreichten die Schlüssel, die Truppen zogen ein, befreieten die Eingekerkerten und nahmen den Befehlshaber gefangen, der vom Adel war und sich Oberanführer im Machlande nannte [1]). Die näheren Schlösser und Orte, Reichenstein, Reichenau, Biberstein, Waxenberg, Leonfelden, Haslach, Weinberg wurden besetzt, das Dorf Hörschlag in der Pfarre Rainbach, weil es sich nicht ergeben wollte, abgebrannt.

Um eben diese Zeit war auch der Oberste Löbel (Hanns Christoph Freiherr von Löbel) sehr thätig gegen die Bauern, er lagerte sich am 16. August Abends zwischen Ansfelden und Niederneukirchen, am folgenden Tage Morgens griff er eine Verschanzung der Bauern bei Kremsdorf an, erlegte dreißig und verjagte die übrigen. In Neuhofen selbst waren nur wenige Bauern, die eben dort plünderten, weil die Bewohner nicht mit ihnen hielten, Wiellinger aber war mit 2000 Mann, worunter auch Holzknechte von Weyer sich befanden, unweit von dem Schlosse Gschwendt, außerhalb des Ortes Neuhofen. Als die Bauern die Truppen erblickten, griffen sie muthig an, allein es mangelte ihnen bald das Pulver, sie wurden von der Reiterei und dem Fußvolk in die Mitte genommen, in einen Wald hineingedrängt und mehr als Tausend derselben

[1]) Kurz, I. Beilage XXIX.

angebracht, der Hauptmann Wurm, welcher früher Enns belagert hatte,
t mit vielen andern gefangen und in diese Stadt geschickt. Wiellinger selbst
in der linken Hand verwundet worden, entkam jedoch nach Steier, wo
der Stadtchirurg die Kugel herausschnitt. Löbel brach noch Mittags von
hofen auf und zog nach Ebelsberg, überfiel Abends eine Schanze der
ern am linken Ufer der Traun, erlegte mehr als 700 Bauern in derselben
auf der Brücke. Nun wurde Kleinmünchen von den Soldaten geplündert
abgebrannt, mehrere Weiber und Kinder gingen in den Flammen jämmer-
n Grunde; jetzt erst ruhte Löbel von den Kämpfen dieses Tages aus [2]).
Während dieser kriegerischen Auftritte wurde in Melk zwischen den kaiserl.
missären und den Ausschüssen der Bauern unterhandelt, unter diesen waren seit
14. August auch Wolfgang Madlseder und D. Lazarus Holzmüller von
r, welche die Beschwerdeschrift abgefasit hatten, die aus dreizehn Bogen
nd; sie hatten endlich größere Vollmachten erhalten. Die Kommissäre ver-
en die Aufhebung der Belagerung von Linz, wo eine heftige Seuche wü-
, aber erst nach vielen Bemühungen brachten sie es dahin, daß die Bauern
achen, vom 22. August durch acht Tage Waffenruhe zu beobachten, Linz
anzugreifen und Proviant hineinzulassen, aber der Statthalter dürfe auch
Feindliches gegen sie vornehmen [3]). Die Bauern beobachteten aber wenig
Vertrag, verschanzten sich bei Neuhaus, wo die Donau mit einer Kette
rt war, verfolgten und quälten besonders in Steier jene Bürger, die sich eine
guardia beim Obersten Löbel verschafft hatten für den Fall des Einrückens
Truppen, warfen mehrere in das Gefängniß und drohten ihnen mit dem
Einen Bader von Sierning, Vater von fünf kleinen Kindern, bei dem sie
chreiben von Seite der kaiserlichen Truppen gefunden, wodurch er ermahnt
, seine Habseligkeiten in den Pfarrhof zu retten, weil sie bald in Sier-
nkommen würden, schossen sie zu Steier gegenüber dem Gottesacker todt [4]).
geschah am 20. August. Ein gewisser Hurter mit seinen Bauern plünderte
Gegend von Gmunden und forderte durch wiederholte Aufgebote die Leute
s Lager ab. Linz wurde enger eingeschlossen, der Statthalter und die
de konnten keine Nachrichten über die Lage der Dinge im Lande ob der
und über die Verhandlungen in Melk erhalten. Daher ließ Herberstorf
Ausschußmänner der Bauern, die vom Urfahr herüberkamen und ihn we-
vorgegebener Nichtachtung des Waffenstillstandes tadelten, festsetzen; Einer

[2]) L. c. S. 350. Steierische Chronik.
[3]) L. c. S. 354. Bericht aus Melk vom 16. August.
[4]) Meine Geschichte der Stadt Steier. Linz bei Quirin Haslinger 1837, S. 266 u. f. w., wo mehrere solche Szenen erzählt werden.

hieß Balthasar Mayr, zuvor Gerichtsschreiber in Steier, damals Feldschreiber der Bauern, der auch bald im Gefängnisse zu Linz starb, der andere war Stadtschreiber zu Steiereck. Diese Gefangennehmung war übrigens ungerecht und ein Akt der Willkür, aber der Statthalter erfuhr von ihnen mancherlei über den Stand der Dinge. Vorzüglich benützte er ihre Aussage über das Urfahr bei Linz, da lagen nicht viele Bauern, meistens junge Leute, mit Hellebarden bewaffnet, ihre Anführer waren Ruprecht und Reitzmayr, Fleischhauer von Waizenkirchen, sechzehn Kanonen befanden sich dort, aber die Bauern konnten dieselben nicht recht bedienen, und weil Oberst Preuner schon Steiereck besetzt, wo die Bürger gut behandelt wurden, weil sie treu geblieben waren, und er schon näher gegen Linz heranrückte, so beschloß der Statthalter einen Ueberfall auszuführen und die Bauern vom Urfahr zu verjagen. Am 24. August führte er auf fünf Schiffen einige hundert Musquetiere über die Donau, 700 Bauern wurden umgebracht, die übrigen verjagt und sieben Kanonen erobert, der Hauptmann Stangl ging mit vielem Volke zu dem Statthalter über [1]). Das Urfahr wurde den Soldaten preisgegeben und besetzt, der Proviant nach Linz gebracht.

Herberstorf erließ am folgenden Tage ein Patent an die Bauern im Mühlviertel, mahnte sie zur Ruhe und zum Gehorsam und versprach Allen Sicherheit vor den Soldaten, wenn sie die Waffen niederlegen und sich mit einer Salva guardia vom Kommandanten im Urfahr versehen würden [2]). Auf der andern Seite machte auch der Oberst Löbel bedeutende Fortschritte; schon am 22. August um neun Uhr Vormittags zog er mit Truppen und Kanonen von Enns gegen Steier, lagerte sich auf dem Taborberge und ließ fragen, ob die Bürger sich vertheidigen oder ergeben wollen; diese beschlossen die Uebergabe der Stadt. Es waren zwar noch 500 Bauern da, aber sie liefen davon, ihre Hauptleute Neumüller und Plank wurden in derselben versperrt, sie schlugen jedoch das Schloß bei dem Neuthore ab, flüchteten sich nach Tenneberg, wo sie über die Brücke gingen und endlich zu den Bauern nach Wels gelangten. Löbel zog sich nach Enns zurück, ließ aber eine Besatzung in Steier, die Häuser mehrerer entflohenen Bürger wurden geplündert und einige Bauernhöfe in der Raming abgebrannt, dem Anführer mußten alsogleich 500 Reichsthaler gegeben werden.

Nun kamen auch die geflüchteten katholischen Geistlichen wieder in die Stadt zurück und hielten den Gottesdienst. Am 26. kam der Propst von Ardacker als abgeordneter Kriegskommissär hier an, lud den Rath und die Bürgerschaft auf das Rathhaus und forderte sie auf, dem Kaiser den Eid der Treue zu schwören

---

[1]) Nach Ranspek, in Stülz's Wilhering S. 302.
[2]) Kurz I. Beilage XXXI. Linz den 25. August 1626.

und weil er zwei Fahnen Fußvolk und die Reiter nach Wels fortschickte, erhielt er von den Bürgern 500 Reichsthaler. Gegen diese Stadt rückte der Oberst Löbel am 27. und forderte den Achaz Wiellinger, der mit 2000 Bauern dort lag, zur Uebergabe auf, sie zogen dann nach einer kurzen Unterhandlung zwischen den Reihen der Soldaten mit ihren Stangen, Spießen und Heugabeln aus, sonst durften sie nichts mitnehmen Am 28. verließen die Bauern auch Lambach und zogen sich in das Lager in der Weiberau zurück. Der Muth war ihnen schon sehr gesunken, die verschiedenen Niederlagen, die Wegnahme so vieler Orte hatten sie sehr besorgt gemacht, Viele derselben begaben sich zur Ruhe und erhielten Verzeihung gegen das Versprechen, die Rädelsführer und Hauptleute auszuliefern; diese nahmen daher wieder ihre Zuflucht zu dem Könige von Dänemark, den sie um Beistand anriefen [1]). Allein dieser hatte am 27. August gegen Tilly die Schlacht bei Lutter verloren, konnte ihnen nicht helfen und war selbst in der größten Noth.

Löbel zog den 29. von Wels nach Steier, begehrte für sich 500 Reichsthaler, reiste aber bald nach Wien ab. Nun kam endlich auch die Stunde der Befreiung für Linz; die Wasserseite war schon frei, aber in den Schanzen beim Kapuzinerkloster, gegen das Schloß und gegen Ebelsberg befanden sich noch viele Bauern und Kanonen. Der Statthalter erließ am 29. August eine Proclamation an sie, mahnte sie die Waffen abzulegen und zum Gehorsam zurückzukehren und versprach ihnen Sicherheit vor den Quälereien der Soldaten [2]), aber er bewirkte den Abzug der Bauern nicht, beschloß daher diesen mit Gewalt durchzusetzen und befahl am 30. den Bürgern, mit Schaufeln auf dem Platze zu erscheinen. Die Bauern merkten den Plan und die meisten flohen Nachts aus den Schanzen, welche mit leichter Mühe genommen und der Erde gleichgemacht wurden, fünfzehn Kanonen befanden sich in denselben. Durch sechzehn Wochen hatte die Einschließung gedauert, siebenundachtzig Häuser in der Vorstadt lagen in den Ruinen, großes Elend und Noth hatten geherrscht, Seuchen und Hunger gewüthet, die Bürger waren stets mit Wachen geplagt, mehrere derselben wurden erschossen und verwundet.

Dieser Tag, der 31. August, war auch sonst noch für die Bauern unglücklich; 3000 derselben wollten Leonfelden im Mühlviertel erobern oder anzünden, da nun Preuner Verstärkung dahinschickte, kam es während des Marsches zum Kampfe. Die Bauern griffen an, wurden aber geschlagen und zerstreut, 300 getödet, viele sammt dem Hauptmanne gefangen. Die Truppen zogen dann

---

[1]) L. c. S. 369. Actum Kriegsrath Weiberau 28. August 1626.
[2]) L. c. Beilage XXXIII.

schnell nach Waxenberg, welches die Bauern geplündert und verlassen hatten, St. Veit und andere Orte wurden besetzt, am 2. September Haslach eingenommen. Preuner zog noch mehrere Truppen an sich, forderte die Bauern bei Neuhaus auf, ihre Schanzen zu verlassen, die Kette und die Seile auszuliefern; Fux, ein Wirth von Herzogstorf, war dort Befehlshaber. Da die Güte nicht bewirkte, so geschah der Angriff; die Bauern verließen die Schanzen an beiden Seiten der Donau, lieferten das Verlangte und noch sechs Kanonen aus. Im Mühlviertel war nun die Ruhe hergestellt, und Preuner zog sich mit den Truppen nach Freistadt zurück, weil indessen zwischen den kaiserlichen Kommissären und dem Ausschusse der Bauern ein Waffenstillstand verabredet worden war.

In anderen Gegenden unseres Landes war es auch nicht ruhig; am 1. September Nachts wollten die Bauern Kremsmünster erobern, allein treue Bürger, Reiter und Musqueriere vertheidigten es tapfer, machten einen Ausfall, erschlugen zweihundert, fingen achtzig, führten sie nach Steier, von da kamen sie nach Wien zur Arbeit in den Stadtgräben. Die kaiserlichen Kommissäre, welche die Nachricht von der Befreiung der Stadt Linz und eines großen Theiles des Landes erhielten, zogen am 3. September nach Enns herauf, um näher zu seyn, ihnen folgte der Ausschuß der Bauern und mehrere Stände fanden sich von Linz und Wels dort ein. Diese klagten sehr über die Gewaltthaten der Soldaten selbst gegen treue Adelige und gute Unterthanen, sie hatten Freiling und Almeck verbrannt, die Güter des Sigmar von Schlüsselberg geplündert, treuen Bauern das Vieh weggenommen und sie von ihren Häusern getrieben. Die kaiserlichen Kommissäre gaben sich alle Mühe, diesem Uebel abzuhelfen, die Stände von Wels vereinigten sich mit jenen von Linz. Da nun Linz und die Donau frei waren, machten sich auch die Unterhandlungen leichter, ein Waffenstillstand kam den 7. September zu Stande, auf den der Friede folgen sollte. Seine Dauer war vom 11. bis 18. September bestimmt, konnte aber verlängert werden, während desselben sollte von keinem Theile etwas Feindseliges vorgenommen werden, beide blieben im Besitze der Orte, die sie jetzt hatten, die Pässe sollten offen gehalten werden, Handel und Wandel frei seyn und nach Verkündigung dieses Waffenstillstandes keine fremden Soldaten in das Land geführt werden [1]).

Dies wurde überall bekannt gemacht, auch dem Kurfürsten von Baiern und seinen Befehlshabern an den Gränzen gegen Oesterreich, um das Einrücken von Truppen zu verhindern. Die Bauern von allen Vierteln stellten ihre Versicherung aus, die Uebereinkunft zu beobachten und waren so sehr dem Frieden geneigt, daß die Kommissäre allgemeine Verzeihung verkündigen wollten gegen

[1]) L. c. S. 382 u. f. w. Actum Enns am 7. September 1626.

Auslieferung der Rädelsführer, Ablieferung der Waffen und öffentliche Abbitte der Bauern.

Am 16. September wurden die Orte Steier, Wels und Freistadt bestimmt, wo die Waffen hingebracht werden sollten, ein jedes Viertel mußte fünfundzwanzig Personen zur Abbitte vor den kaiserlichen Kommissären schicken und einen schriftlichen Revers ihres Gehorsams wegen ausstellen. Die Bauern waren auch dazu willig, jene vom Hausruckkreise ausgenommen, wo die vorzüglichsten Rebellen waren, und gaben auch den Revers, in welchem alle von ihnen begangenen Verbrechen aufgezeichnet waren [1]). Der Aufstand schien sich nun ganz zu Ende zu neigen, die Hoffnung des Friedens und der Ruhe war allgemein, allein es war nur eine schöne Täuschung! Plötzlich brach der Aufruhr neuerdings in vollen Flammen aus, wüthender kämpften die Bauern und größere Schlachten wurden geschlagen.

Aber nicht sie waren diesmal die Veranlassung dazu, sondern es rückten ohne Wissen und wider Willen der kaiserlichen Kommissäre und gegen die Bedingungen des Waffenstillstandes unvermuthet baierische Truppen in das Land. Herzog Adolf von Holstein war nämlich mit seinem in Schwaben geworbenen Regimente um Passau gelagert, plötzlich fuhr er mit demselben auf mehreren Schiffen nach Hafnerzell herab, wollte von da nach Neukirchen, um sich dann mit den kaiserlichen Soldaten in Verbindung zu setzen. Seine Truppen stiegen am 18. September bei Wesenufer ans Land, quälten und verjagten die Bauern und lärmten ganz toll. Die Bauern boten nun noch in der Nacht ihre Nachbarn auf und am folgenden Morgen überfielen sie die bezechten, schlafenden, fast wehrlosen Soldaten, die zum Widerstande kaum fähig waren und ermordeten sehr viele. Der Ueberfall fand in der Gegend von Neukirchen am Wesen Statt, die Reiterei sammelte sich zwar, wurde aber gegen Gräben und Schanzen bei Lichtruck gelockt, wo sie die Pferde nicht brauchen konnte und nur schnelle Flucht helfen konnte. Beiläufig 1400 Mann wurden getödtet oder vermißt, der Herzog selbst entfloh im Hemde, sein Silbergeschirr, alle Bagage und Munition, vier Kanonen, acht Fahnen fielen in die Hände der Bauern, welche auch viele Gefangene machten, worunter Offiziere waren; einige retteten sich auf den Schiffen. An eben diesem Tage noch, am 19. September [2]), rückte der General-Wachtmeister Freiherr von Lindlo, entweder um jene Schlappe zu rächen, oder einem früher erhaltenen Befehle gemäß, mit seinem Korps aus dem jetzigen Innkreise auf Geiersberg und Haag herein, um die Bauern besonders aus der

---

[1]) L. c. Beilage XXXV.

[2]) L. c. Nach Ranspek in der Geschichte Wilherings von Stülz, S. 302, wo der 19. und 20. September als die Tage der Kämpfe angegeben werden. Kurz II. S. 282.

nahen Weiberau zu verdrängen. Er warf auch 2000 derselben bei Geierberg und Zuckerberg in der Pfarre Pram vorzüglich durch seine Küraſſiere zurück und tödtete zweihundert. Am folgenden Tage rückte er vorwärts, sah nur wenige Bauern, welche zurückwichen, die Soldaten folgten ihnen schnell, waren aber bald von 10,000 derselben in dem großen Pramwalde umringt und wurden mit Wuth angegriffen, die Bauern erkämpften einen vollständigen Sieg, eroberten zwei Mörser, vier Kanonen, vier Fahnen, alle Bagage und Munition. Nach dem Berichte eines Augenzeugen, eines baierischen Regimentsinhabers, der selbst in der Schlacht sich befand, war Lindlo mit ungefähr 6000 Mann ausgerückt, 3000 blieben todt, unter ihnen Oberst Hübner, viele Hauptleute und Offiziere, der Oberst Kurtenbach wurde schwer verwundet und Lindlo entkam mit vieler Noth [1]).

Nach dem Berichte des Ranspek stieß Lindlo mit nur 2000 zu Fuß und 700 Reitern auf 30,000 Bauern, die auf einem Berge gelagert waren, um drei Uhr Nachmittags geschah der Angriff, es wurden 600 Mann getödtet [2]). Uns erscheint die erste Nachricht eines Augenzeugen wahrscheinlicher; 30,000 Bauern waren schwerlich auf diesem Platze beisammen!

Diese Ereignisse bewirkten großen Schrecken im ganzen Lande und machten den im Hausruckkreise noch immer rebellischen Bauern ungemeinen Muth und manche neue Pläne tauchten auf.

Es war noch ein Glück, daß doch die Abgeordneten der Bauern aus dem Traun-, Mühl- und Machlandviertel bei den Kommissären in Enns erschienen, die Abbitte leisteten, Treue schwuren und den Revers ausstellten, daher auch diese eine allgemeine Amnestie verkündeten, die Rädelsführer ausgenommen, welche von den Bauern ausgeliefert werden sollten. Die Kommissäre nahmen nun auch einige der vornehmsten Aufwiegler, die sich als Ausschußmänner in Enns befanden, gefangen, worunter Wolfgang Madlseder und D. Lazarus Holzmüller aus Steier, Sebastian Penzinger, Bürger von Ottensheim, und Hanns Hausleutner, Pfleger zu Parz, waren, welche zu den thätigsten und schlauesten Rathgebern der Bauern gehört hatten. Diese Vorsicht war desto nothwendiger, weil die Rebellen im Hausruckkreise sich gewaltig rüsteten und große Besorgnisse wegen Aufreizung auch in den anderen Vierteln erregten. Auf die Ermahnung der Stände, die Waffen niederzulegen und die Rädelsführer auszuliefern, antworteten sie: „Wir haben keine Rebellen unter uns, der Un-

---

[1]) Kurz II. S. 396.

[2]) Stülz's Wilhering. S. 392, wo es auch heißt, daß dieser Einfall unter Lindlo vorzüglich zum Entsatze von Frankenburg, welches die Bauern während der Traktation belagerten, geschehen sey. Diese ganze den Baiern günstige Nachricht wollen wir dahin gestellt seyn lassen.

Ueber des Aufstandes ist nur der Statthalter." Sie verlangten die Wegführung aller Soldaten, gänzliche Straflosigkeit und freie Religionsübung; ihre Rüstung entschuldigten sie mit dem Einfalle der Baiern. Die kaiserlichen Kommissäre befahlen nun den Bürgern zu Linz, sich mit Lebensmitteln zu versehen, die Truppen mußten nach Wels rücken, um die Stadt zu beschützen und die Aufhetzungen der Bauern im Traunviertel zu verhindern.

Die Rebellen hatten noch immer die Gegend von Schwanenstadt und Vöcklabruck, weiter westlich und nördlich davon, in ihrer Gewalt, Gmunden war wohl von den kaiserlichen Truppen früher besetzt worden, aber in der Umgegend waren sehr viele Bauern versammelt und schon am 8. September hatten sie sich einen Studenten, der es entweder wirklich war, wie die steierische Chronik sagt, oder den sie so nannten, weil er sich gewöhnlich mit lateinischer Schrift unterschrieb, zum Anführer erwählt, welcher die Bauern gegen Hieb und Schuß festzumachen verhieß; es waren 10,000 beisammen, welche sich tapfer zu wehren schwuren. Die übrigen Theile des Salzkammergutes waren in ihrer Gewalt, zu Ischl befanden sich zwei Hauptleute, Martin Riglsperger und Daniel Weingartner (der früher das Stift St. Florian besetzt gehalten hatte), welche jedoch nur wenige Bauern befehligten; doch hingen ihnen noch immer Holzknechte und andere Arbeiter dieser Gegend an. Die Bürger und Bewohner von Mondsee, Wildeneck und St Wolfgang waren immer treu geblieben, ungeachtet den Drohungen und Versprechungen der übrigen Bauern, sie vertheidigten ihre Gränzen und zogen später selbst dem Oberamtmanne zu Hülfe.

Auch im Mühlviertel, wo man es nicht mehr erwartete, brach der Aufstand wieder heftig aus. Oberst Preuner hatte sein Hauptquartier zu Freistadt aufgeschlagen und schickte mehrere seiner Soldaten dem Löbel zu Hülfe gegen die Rebellen im Hausruckviertel; da kam plötzlich David Spat, ein Bäcker von Haibach, mit vierzig Bauern über die Donau, regte die Bewohner an der oberen Mühel und bei Marschbach auf und fand großen Anhang auch um Lembach und Kappel; dies geschah um den 8. Oktober. Die Soldaten, welche sorglos in den Häusern lagen und die Bauern, die nicht mitziehen wollten, wurden umgebracht. Der Zug ging dann nach Sarleinsbach und Peilstein. Preuner schickte 300 Mann unter dem Hauptmann Echzell zu dem Hauptmann Preller, welcher die wenigen Truppen im oberen Mühlviertel kommandirte und in Haslach sein Hauptquartier hatte. Er griff die Bauern an, wurde aber geschlagen und zog sich zum Schutze von Haslach zurück. Dieser kleine Sieg erhöhte den Muth der Rebellen; in Niederwaldkirchen, Kleinzell, St. Martin und in der Umgegend bot der Hauptmann Scherer die Bauern auf und trieb sie in das Lager des Spat bei Rohrbach oder eigentlich beim Schlosse Perg daselbst, welches er auch

anzündete. Am 20. October rückte dieser Anführer um zwei Uhr in das Gebiet von Schlägel ein, zündete eilf Bauernhöfe im Dorfe Baureith an, zog nach Aigen, wo er große Verwüstungen anrichtete und schlug sein Lager im freien Felde auf. Am 21. Morgens kam er mit Einigen nach Schlägel, verbrannte das Kloster und einen Theil der Kirche. Dann rückte er gegen Ulrichsberg, plünderte und zwang zum Mitzuge. Auch verbrannte er dort die Getreidevorräthe des Stiftes, welches im Ganzen einen Schaden von 100,000 Gulden Rheinisch erlitt. Nun ging er auf Haslach los, allein indessen hatte Echzell mehrere Truppen erhalten, griff jenen an, erlegte 300 Bauern und fing ihn selbst mit vielen andern. Die Ruhe wurde hergestellt, aber die Soldaten, wüthend über die Ermordung ihrer Kameraden, trieben es sehr arg in den Gegenden, wo die Rebellion sich erhoben hatte [1]).

Während dieses sich im Mühlviertel ereignete, fielen noch bedeutendere Kämpfe im Hausruckkreise vor. Die Bauern sammelten sich auf der Welserheide und schlugen ihr Lager auf; der Oberst Löbel, welcher in Wels lag, griff sie am 9. Oktober an, erlegte 200 und trieb die andern zurück, verfolgte aber seinen Sieg aus Mangel an Munition nicht. Am folgenden Tage erneuerte er den Angriff, wurde aber von den Bauern geschlagen und nach Wels zurückgejagt, die Vorstadt ging in Flammen auf. Fast täglich fielen nun in dieser Gegend Gefechte vor, meistentheils mit Erfolg für die zahlreichern Bauern. Sie versuchten daher auch Lambach zu erobern, um sich den Uebergang über die Traun zu verschaffen. Da lag der Hauptmann Leßle mit einer geringen Garnison von Fußvolk und Reiterei, auch Bürger hatten sich ihm angeschlossen. Am 12. Oktober griffen die Bauern die Schanzen um das Kloster an, wurden aber zurückgeworfen, daher verbrannten sie 76 Häuser im oberen Theile des Marktes und die Scheunen sammt dem Getreide, kaum entgingen das Kloster und wenige Häuser dem nämlichen Schicksale. Dann setzten sich die Bauern auf einem nahen Hügel fest und beschossen das Stiftsgebäude durch vier Tage. Endlich kam das Regiment von Preuner an, erlegte einige Hunderte Bauern und verjagte die übrigen, welche sich in das Lager bei Gmunden oder zu Wolfseck flüchteten; die Belagerung hatte ihnen 1000 Mann gekostet. Nun aber plünderten die Soldaten die noch geretteten Häuser des Marktes, durchsuchten alles und richteten großen Schaden an.

Die Bauern hatten damals drei große Lager, zu Weibern, Eferding und Gmunden, sie waren sehr zahlreich und kampflustig und hörten auf die Ermah-

---

[1]) Kurz I. S. 407—409. Kurz II. Beilage I. Bericht des P. Martin Greyffing, Administrators von Schlägel, 1. März 1627.

: kaiſerlichen Kommiſſäre, der Stände und Herrſchaften nicht. Bei
lieferten ſie den kaiſerlichen Truppen glückliche Gefechte, dort lag
he Beſatzung, welche ſie einſchloſſen. Am 25. October zogen von
ndert Musquetiere und fünfzig Reiter dahin, welche in Verbindung
ı Truppen die Schanzen der Bauern auf einem Berge angriffen, ſie
er mit Verluſt zurückgetrieben. Ein anderes Mal ſchlugen ſie 1500
des Statthalters mit großer Tapferkeit.

ıun der Krieg kein Ende nehmen wollte und die kaiſ. Kommiſſäre kein
hr mußten, den Frieden auf ruhige Weiſe und durch Güte herzuſtel-
ßen ſie die kaiſerlichen Truppen, die noch an den Gränzen ſtanden,
und der Kurfürſt trug dem eben ſo tapfern als kriegserfahrnen
einrich Gottfried von Pappenheim auf, ſchnell mit 8000 Baiern in
eich einzuziehen und die Bauern zu bändigen.

ı dieſer Zug hatte große Schwierigkeiten, die Donau war mit Sei-
:tten geſperrt und gut bewacht, zu Eferding und Weibern waren in
ı ſehr viele Bauern, welche das Einrücken zu verhindern ſuchten,
enheim überliſtete ſie und erreichte ſeinen Zweck. Als er nämlich in
angekommen war, machte er zum Scheine alle Anſtalten, als wollte
uppen auf der Donau herabführen, er ließ Schiffe zurichten und zog
ıu, aber noch in derſelben Nacht kehrte er mit den Truppen um,
Briesbach hin, vereinigte ſeine ganze Mannſchaft am 2. November,
Tag und Nacht und kam überall den Bauern zuvor, die ihn beſon-
: Donau erwarteten. Am 4. November zog er ſchon in Linz ein und
Statthalter, deſſen Stiefſohn er war, und von den kaiſerlichen Trup-
ı empfangen. Als dieſe Nachricht zu den Bauern gelangte, boten ſie
den, Vöcklabruck und in der Umgegend alle bei Androhung von Mord
ı auf, in letzterer Stadt befand ſich der Hauptmann Becker, welcher
auf mancherlei Weiſe quälte.

enheim ruhte drei Tage in Linz aus, aber am 8. November rückte
indung mit dem Oberſten Löbel gegen Eferding vor, welches die
ſetzt hielten. Am 9. ſtellte er ſeine Truppen mit ſechs Kanonen in
dnung in der Ebene auf, er kommandirte auf der rechten, Löbel auf
Seite, Herzog Adolf von Holſtein hielt mit 1000 Musquetieren die
Die Bauern, 8000 zu Fuß und 400 zu Pferde, ließen eine ſtarke
in der Stadt und ſtellten ſich zwiſchen derſelben und den kaiſerlichen
chen Truppen in einem mit Hecken umgebenen Gehölze auf. Abends
die Schlacht, die Bauern griffen zuerſt den rechten Flügel, beſonders
ı unter dem Oberſten Cordobach (Curtenbach), die vorwärts ſtand,

an, dann rückten sie mit Muth vom Walde heraus gegen Löbel, dessen sie aber zurückwarfen und verfolgten. Die Musquetiere kämpften im mit den Bauern, von denen viele auf Bäumen saßen und herabgeschos den. Auf dem rechten Flügel war der Kampf sehr heftig, der Oberst C wurde schwer verwundet, viele Pferde wurden von Bauern mit Prügeln lange Eisen waren, todtgestochen, die Reiter wichen zurück, die Bauern vorwärts und suchten die Kanonen wegzunehmen, nun stellte sich Pap selbst an die Spitze der Truppen, aber erst nach einem zweistündigen, wi Kampfe wurden die Rebellen gänzlich geschlagen und in das Wäldchen z trieben. Mehr als 1500 blieben todt auf dem Schlachtfelde, viele ertr der Donau, weil sie sich auf eine Insel retten wollten, die übrigen flüchte in die Stadt. Die Nacht war schon hereingebrochen und Pappenheim sich mit den Seinigen in jenem Walde. Er hatte 160 Todte und 20 Verwundete, der Verlust der kaiserlichen Truppen war größer.

Nach Mitternacht kamen Bürger von Eferding, brachten die Sch Stadt und meldeten den Abzug der Bauern und die Hinterlassung v Kanonen. Am Morgen, den 10. November, nahm Pappenheim Be der Stadt, in welcher der Herzog von Holstein mit einigen Soldaten zur die übrigen zogen gegen Gmunden hin. Viele Bauern flüchteten sich in d feste Schloß Schaumburg und besetzten dann die Schanzen bei Peuerb übrigen sammelten sich auf der Welserheide und zogen gegen Vöcklabruck und den; durch das Aufgebot und herbeieilende Bauern aus der Weiberau sie auf beiläufig 25,000 an, von denen jedoch die meisten nur mit Dreschflegeln und Morgensternen bewaffnet waren. Sie wollten nun b das Salzkammergut verderben, allein der Oberamtmann Brucklach durch die Bürgerschaft von Ischl und Unterthanen des Schlosses Wi den Bauernhauptmann Riglsperger, seinen Sohn und zwei Befehlsh Ischl verhaften, die Wachen auf der Pötschen verjagen und sperrte d bei Weissenbach und Ebensee; er hatte von St. Wolfgang fünfzig ka Bürger und von Ried hundert Musquetiere erhalten, welche bei Wei den berühmten Anführer der Bauern Hämel gefangennahmen. Sie zwar daselbst wieder eindringen und schlugen auch die Wachposten zurü Pappenheim schickte nun 500 Mann, welche Gmunden, Ort, Weissenb Ebensee besetzten [1]). Die Bauern setzten immer die Belagerung von G fort, aber am 13. November rückten Pappenheim und Löbel gegen sie he ließen feuern, die Bauern verließen Nachts ihren Posten, vereinigten s

[1]) Nach Ranspek, Stülz's Wilhering S. 304.

000, welche eben angekommen waren, und lagerten sich in einem kleinen Walde seitwärts von Gmunden. Am 14. Morgens geschah der Angriff von Seite er Truppen, die Bauern sangen Psalmen, hörten eine Predigt von ihrem Anührer, dem Studenten, mit einer Aufmunterung zum Kampfe und begannen schießen. Aber auf einmal brachen sie aus dem Walde los, fielen mit Ungeüm die kaiserlichen Soldaten an, und brachten sie so in Unordnung, daß selbst Ebel und andere Obersten mit ihnen die Flucht ergriffen und in die Stadt lohen, bis wohin die Bauern sie verfolgten, ungeachtet die Garnison von den Mauern auf sie schoß. Sie eroberten die Munition, Kanonen und Bagage und machten große Beute. Inzwischen hatte auch der Kampf der andern Bauern mit Pappenheim begonnen, sie kämpften mit großer Wuth, so daß die Truppen schon um 200 Schritte zurückwichen, der General brachte aber Musquetiere aus einem Hinterhalte den Bauern in die Seite und Lanzenreiter durch ein Thal ihnen in den Rücken, so daß sie umzingelt wurden, doch vier Stunden dauerte der Kampf, bis der Sieg entschieden war und die Bauern die Flucht ergriffen. Während des Kampfes rückten auch noch jene an, welche die kaiserlichen Truppen geschlagen hatten, aber Pappenheim war schon bereit, sie zu empfangen, sie wurden geschlagen, die von ihnen eroberte Artillerie und Munition wieder abgenommen und der Sieg war nun vollkommen. Ihr Anführer, der Student, entfloh dem See zu, um sich zu retten, aber ein kroatischer Reiter holte ihn ein und erstach ihn mit der Lanze. Sein Haupt wurde dann in Linz auf einem Spieße zur Schau ausgestellt und sein Leib nach Vöcklabruck gebracht, wo er früher sein Hauptquartier hatte.

Beiläufig 4000 Bauern lagen todt auf dem Schlachtfelde und die Zahl der Verwundeten war ungemein groß, von den kaiserlichen und baierischen Truppen wurden zwar nicht viele getödtet, aber desto mehr verwundet. Die Schlacht hatte sich auch in die Gegend von Pinsdorf, eine halbe Stunde von Gmunden, hingezogen, ein großer Hügel, der Bauernhügel genannt, verbirgt eine Menge gefallener Bauern, die dort begraben wurden. Ein Denkmal, vom damaligen Stadtrichter von Gmunden im Jahre 1628 errichtet, verewigt diese Schlacht und Niederlage.

Nach diesem Siege erfolgte doch noch nicht das Ende des Krieges und es waren noch große Schaaren von Bauern zu bekämpfen; Pappenheim zog auch nun nach Vöcklabruck hin, wo am 19. November ein neues Treffen zu ihrem Nachtheile vorfiel, die Stadt wurde von den Soldaten erobert und geplündert und gerieth in große Armuth und Noth. Die Bauern sammelten sich nochmals im Schlosse und im Lager zu Wolfseck. Die Truppen verfolgten sie nicht alsogleich, sondern nahmen indessen Schwanenstadt und andere Orte ein, streiften

bis zum Gebiete von Salzburg, plünderten und trieben das Vieh hinweg. Auf den 30. November geschah der Angriff auf Wolfseck, es war noch ein heftiger Kampf, die Schanzen der Bauern wurden endlich erstürmt, der Markt geplündert, die Hälfte der Bürger erschlagen und auch das Schloß erobert. Mehrere Hunderte von Bauern wurden umgebracht, die übrigen flüchteten sich nach Neumarkt und in die dortigen Schanzen, besonders die Hauptrebellen, die keinen Pardon zu hoffen hatten. Es waren endlich nur mehr Bewohner von drei Pfarren, welche die Waffen noch führten, Oberst Löbel schloß sie durch geschickte Bewegungen ein und bot ihnen gegen Auslieferung der Rädelsführer Verzeihung an, sie thaten dieses auch, gingen nach Hause und erhielten Sicherheit. Die gefangenen Rebellen waren bei hundert und wurden gleich nach Linz geführt, auch Achaz Wtellinger und sein Oberstwachtmeister wurden gefangen und in Ketten dorthin gebracht. Löbel zerstörte nun alle Schanzen der Bauern, die Soldaten wurden in verschiedene Orte vertheilt, um neue Aufgebote zu verhindern, Pappenheim blieb einige Zeit in Gmunden, der Herzog von Holstein in Efferding, Preuner in Freistadt und Löbel in Enns, im unglücklichen Lande ob der Enns lagen überhaupt 12,000 Soldaten [1]). Der Krieg war nun vollendet, die Waffen ruhten, die Bauern und ihre Mitkämpfer waren in die Heimat gezogen, in größtentheils ausgeplünderte, verbrannte und verwüstete Ortschaften oder Häuser. Tausende waren umgekommen, wenigstens eben so viele verwundet, verkrüppelt, unbrauchbar zur Feldarbeit und verarmt, die Folgen des Aufruhres lagen schwer auf ihnen.

Der Kaiser ernannte nun eine sogenannte Exekutions-Kommission, den Freiherrn von Teufel, den geheimen Rath und Abt Anton von Kremsmünster und den niederösterreichischen Regierungsrath Doktor Hafner, auch der Kurfürst von Baiern schickte zwei Kommissäre. Sie waren aber nicht allein bestimmt zu richten und Strafen zu diktiren, sondern auch alles Mögliche zu thun, um dem armen Lande aufzuhelfen, in dem so viele Unschuldige waren und gelitten hatten. Ihr erstes Streben war, die Garnison zu vermindern, deren Unterhalt das Land nicht länger bestreiten konnte, sie brachten es auch dahin, daß im Dezember mehrere Tausende weggebracht wurden; so zogen von Steier am 22. das Auerspergische Regiment zu Pferd nach Mähren, 5 Kompagnien Reiter und 5 Fahnen Fußvolk von Pappenheims Truppen nach Baiern; die Verpflegung derselben hatte der Stadt große Summen gekostet, mehrere blieben noch zurück. Ferner als am 23. d. M. Herberstorf vermöge eines den Ständen mitgetheilten Dekretes die Konfiskation der Güter und Hinwegführung des Getreides aus dem Lande als

---

[1]) Kurz I. S. 433, 434.

Strafe zu verhängen im Sinne hatte, wandten die Stände sich an die Kom-
r, welche ihre Beschwerden und Bitten an den Kaiser brachten, der am
anuar 1627 seinen Beschluß bekannt machte, wodurch die Konfiskation
Wegführung des Getreides unterblieb und manche andere Gegenstände erle-
purden. Es bekamen sogar Helmhard Jörger und Erasmus von Starhem-
hre früher konfiszirten Guter wieder.

Uebrigens war die Exekutions-Kommission sehr thätig, Rebellen von min-
Bedeutung wurden von den Landgerichten, die Bürger aber in den Städ-
lbst durch Abgeordnete unterfucht. Dies war besonders in Steier der Fall;
am 7. Dezember 1626 war hier ein Verhör über jene, die es mit den
n gehalten hatten, unter ihnen waren Hanns Himmelberger, der vorma-
tadtrichter, mehrere angesehene Bürger und zwanzig andere Bewohner,
e ins Gefängniß kamen, ihre Güter wurden in Beschlag genommen. Am
urden sie wieder verhört, einige auf Bürgschaft entlassen, andere blieben
fängnisse. Aber die Untersuchung in der Gegend an der Enns hinein hätte
ieder zu einer Rebellion gefuhrt, es marschirten nämlich hundert Mann
Regimente Pappenheim nach Weyer, um dort zu bleiben, auf dem Wege
plünderten sie und quälten die Bauern, die nun sich versammelten, den
Zukner in Losenstein todtschlugen und sich in den Bergen verschanzten. Dies
e durch einen Monat, die Soldaten wurden zurückgezogen und die Bauern
ägt, erst ein halbes Jahr darnach fing man dreißig Rädelsführer, von
inige hingerichtet, einige des Landes verwiesen und andere nach langem
gnisse entlassen wurden [1]). Nachdem die Untersuchung im Allgemeinen
ssen war, wurde am 26. März 1627 die erste Exekution zu Linz gegen acht
züglichsten Rebellen vorgenommen, sieben derselben bekehrten sich noch zur
chen Religion. Achaz Wiellinger, der Oberanführer, wurde enthauptet,
b in einen Sarg gelegt und ehrlich begraben. Wolfgang Madlseder und
s Holzmüller, Doktor von Steier, Hanns Hausleutner, Pfleger zu
Hanns Virsche, ein Bauer, Balthasar Mayr, Hanns Leitner und Anger-
, zuvor ein Bäcker in Steier, dann ein Anführer der Rebellen, wurden
ls enthauptet. Die Köpfe von fünf wurden in Linz bei der Donau aufge-
ene des Madlseder und Holzmüller vom Scharfrichter nach Steier gebracht
r dem Rathhause auf dem Pranger auf zwei Spieße gesteckt, jener des
s von Parz hatte auf dem Platze von Grieskirchen das nämliche Schicksal.
ußer Wiellinger, wurden nach damaliger Sitte geviertheilt und ihre
auf den Hauptstraßen und auch im Urfahr zu Linz auf Spießen zur
aufgestellt [2]).

[1]) Steierische Chronik. [2]) Nach Kurz und der steierischen Chronik.

Am 23. April war die zweite Exekution in Linz; Hanns Himmelbergt, Stadtkämmerer zu Steier, wurde enthauptet, weil er aber katholisch ward und tiefe Reue zeigte, ehrlich begraben; Tobias Mayer von Gmunden, Forman, Richter zu Neumarkt, und Wolfgang Wurm, der Belagerer von Enns, wurden ebenfalls geköpft, der Kopf des letzten aber auf dem Thurme zu Enns und seine Viertheile in der Stadt und auf dem Aichberge aufgesteckt. Reuter, Richter von Lasberg, Hanns Aubreck und Väterer, Bauern, und David Spat wurden auch enthauptet, und der Leichnam des letzten verbrannt; Ringel und Hochbaum, zwei Bauern, wurden gehenkt. Einige wurden von der Todesstrafe begnadigt und in die Gränzhäuser oder in die Stadtgräben von Wien oder zu einer Geldstrafe verurtheilt. Auch ein Prädikant, ein großer Aufhetzer, wurde mit dem Tode bestraft, unbekannt ist jedoch sein Name und der Ort seiner Hinrichtung. Den übrigen Bauern wurde eine allgemeine Verzeihung ertheilt, jedoch unter der Bedingung, zur katholischen Kirche zurückzutreten [1]).

Nach diesen Exekutionen, am 30. April, stellten endlich auch die Bauern vom Hausruckviertel den bekannten Revers aus, worin sie ihre Vergehen bereuten, Treue und Gehorsam angelobten; unter jenen erscheinen arge Dinge, Mord verschiedener Personen, besonders von Geistlichen und gefangenen Soldaten, Brand und Plünderung vieler Häuser, Orte und Schlösser, von Pfarrhöfen und Klöstern, Kirchenraub, Verwüstung von Bildern, Eröffnung und Beraubung von Grüften und Gräbern. Später noch wurde von den Soldaten der Hof bei Stephan Fadinger zerstört — doch im folgenden Jahre unweit davon wieder aufgebaut. Nach einem Dekrete des Statthalters aus Linz vom 5. Mai 1627 an den Pfleger zu Eferding wurden die Leichname des Fadinger und Christoph Zeller als der Hauptrebellen und Anführer, in dem Kirchhofe zu Eferding eingegraben, vom Scharfrichter in einem wilden Moose nicht weit vom Dorfe Ottbach, eine Viertelstunde von der Stadt, eingescharrt und darüber zum Andenken ein Galgen aufgerichtet. Der Scharfrichter erhielt dafür von der Herrschaft Eferding zwanzig Gulden und seine Quittung darüber ist noch vorhanden [2]).

Doch wenden wir uns nun von diesen fürchterlichen Szenen und dem jammervollen Zustande unsers Vaterlandes hinweg, um uns an einem freudigern Gegenstande zu weiden, zuerst an der Treue der Stände gegen den Landesfürsten und zwar zu einer Zeit, wo ihr Beitritt zu den Rebellen entscheidend gewesen wäre; ungeachtet so vieler Leiden der Adeligen von Seite der Bauern, ihrer Drohungen, Aufforderungen und Versprechungen, ungeachtet der Härte, Rohheit

---

[1]) Kurz I. Beilage XXXV. S. 596. Und Dekret vom 13. Juni 1627.
[2]) L. c. S. 255.

nd dem kränkenden Argwohn Herberstorfs, thaten sie doch, was sie konnten, zur
Stillung des Aufruhrs, zur Herstellung der Ordnung, zum Wohle des Landes.
Nur zwei, Achaz Wiellinger von Au und Christoph Haydn, traten zu den
Bayern über. Auch gemeine Bürger in Städten und in Märkten gaben die
schönsten Beispiele der Treue, des Gehorsams und erduldeter Leiden mancherlei
Art, so der Bürger und Rathsherr Jakob Zettel in Steier, der Verfasser
ner steierischen Chronik, ferner Martin Ehrmann, Bürger in Schwanenstadt,
er später mit dem Prädikate von Falkenau in den Adelstand erhoben
urde, von seinem Landgute gleichen Namens hergenommen; dann die Herren
en Waldau, vormals Bürgersleute zu Grieskirchen [1]), der Bauer Wolf-
ang Kaisermayr, Kirchpropst von Peuerbach, dessen Gut, der Kaiser-
of, von K. Ferdinand II. im Jahre 1632 von allen Steuern, Abgaben und
obothen (die landesfürstlichen ausgenommen) freigesprochen wurde [2]).

Die Bewohner der Herrschaft Mondsee oder Wildeneck und St. Wolf-
ang zeichneten sich besonders durch ihre Treue aus, daher sie auch von der Ein-
artierung baierischer Truppen frei blieben und vom Kaiser Belobungsschreiben
hielten. Noch viele andere in Städten und auf dem Lande, von denen wir
nehin gesprochen, blieben treu und gehorsam, ungeachtet der vielen Leiden,
elche sie erdulden mußten, und mehrere Tausende von Bauern und die mit
nen zogen, traten nur gezwungen von den andern zum Kampfe auf, ihnen
ohte sonst Tod, Brand und Plünderung ihrer Besitzungen, Mißhandlung ihrer
milien. Ihre Lage war höchst traurig, es gab oft keine Wahl, nur Zwang
d Drang, und von beiden Parteien, in deren Mitte sie sich befanden, stand
nen der Untergang bevor. Menschlich und mild war daher auch das Urtheil
er diese und über Verführte, nur gegen die Urheber und Hartnäckigen erging
renges Recht und harte Strafe.

§. 21.

Fernere Geschichte des Landes ob der Enns bis zum Tode K. Ferdinands II. im Jahre 1637.

K. Ferdinand, der mit den treuen Ständen, welche durch die Bauern
vielen Schaden erlitten hatten, sehr zufrieden war, hatte schon am 23. Januar
e Bestätigung ihrer Freiheiten versprochen, er ertheilte ihnen nun auch dieselbe
nd nahm nur einiges aus, was eine ungegründete Anmaßung, aber nicht ein
Recht derselben war und dessen Aufhebung mehr zum Wohle des Landes beitrug,

---

[1]) Weißbacher S. 162.
[2]) Kurz I. Beilage XXXVI. Wien den 29. November 1632.

darunter war die Befugniß, Landtage ohne Wissen und Willen des Landesfürsten auszuschreiben, an auswärtige Fürsten Gesandte zu schicken und die Regierung nach dem Ableben des Landesherrn einstweilen zu führen. In Ansehung der Religion wich er aber nicht, Einheit im Glauben und Abschaffung des Protestantismus war sein Hauptzweck vom religiösen und politischen Standpunkte aus.

Zum Wohle des Landes, das verarmt und verwüstet war, mußten nun bedeutende Schritte geschehen; das Nöthigste war, daß die vielen Truppen weggebracht würden, deren Unterhalt als unerschwinglich sich darstellte [1]), und daß die Rechtspflege wieder ordentlich hergestellt würde. Zum Behufe des ersten schrieb der Kaiser selbst aus Prag am 16. November 1627 an den Kurfürsten von Baiern, die Besatzung zu vermindern, und stellte ihm das Elend des Landes vor [2]). In Ansehung der Rechtspflege erließ er am 29. Mai d. J. ein Dekret, wodurch der Wunsch der Prälaten erfüllt wurde, daß auch aus ihnen und nicht allein aus dem Herren- und Ritterstande Landräthe genommen werden sollten, wozu sie das Recht hatten, was aber bisher nicht geschehen war. Er bestimmte auch zu ihren Gunsten, daß ihre und der Geistlichen Instanz nicht die Vögte, sondern die Landeshauptmannschaft und in Sachen, die nur ihre Person betreffen, der Bischof sei.

Im Anfang des Jahres 1628 wurde endlich der größte Theil der Besatzungstruppen weggeführt, es blieben nur 500 Mann zu Fuß und einige Reiter, doch mußten die Stände große Summen zahlen. Während dieser Zeit waren auch immerfort die Unterhandlungen wegen Befreiung des Landes ob der Ens von der baierischen Pfandherrschaft betrieben worden. Dies geschah vorzüglich durch den Grafen Maximilian von Trautmannsdorf und den Abt Anton von Garsten, welcher am 8. Februar 1628 den Ständen darüber in der allgemeinen Versammlung Bericht erstattete, als das ganze Werk zur Reife gediehen war. Der Kaiser trat dem Kurfürsten die Oberpfalz und einige Bezirke der Rheinpfalz ab für dreizehn Millionen, die er zu fordern hatte, oder wenigstens forderte; am 22. Februar 1628 wurde der Vertrag zu München unterzeichnet. Auch die vollständige Ausgleichung zwischen den Landständen und dem Kurfürsten kam am 7. April zu Stande [3]). Am 10. März aus Prag hatte der Kaiser die Stände aufgefordert, seinen Abgeordneten die Interims-Huldigung zu leisten [4]). Der 1. Mai war der zur feierlichen Uebergabe des Landes bestimmte Tag, aber wegen

---

[1]) Kurz's Beiträge II. Beilage XXII. führt weitläufig an, was die Stände und das Land bezahlen mußten.

[2]) L. c. S. 296.

[3]) L. c. S. 302 u. f. w. Aktum Linz den 7. April 1628.

[4]) L. c. S. 309. 310.

iger Differenzen in Ansehung der Pfalz, verzögerte sich dieselbe bis zum 5., dem die baierischen Kommissäre, Graf von Herberstorf und der Hofkammerh Johann Mandl, zu Linz das Land feierlich in Gegenwart der Landstände die kaiserlichen Kommissäre, den Abt Anton von Kremsmünster, Heinrich herrn von Salburg und Johann Spindler von Hofegg übergaben [1]). Die tände huldigten nun den kaiserlichen Kommissären mit Handschlag.

Am 1. Juni verordneten diese, daß alle Soldaten bis auf hundert Mann ch Böhmen marschiren sollten und am 2. zogen die noch übrigen baierischen uppen gänzlich aus unserm Lande hinweg. Die Verwaltung desselben führten essen Heinrich von Salburg und Johann Spindler bis zum 30. August, wo Graf Adam von Herberstorf im Namen des Kaisers als sein ernannter Landhauptmann übernahm [2]). Er war ohne Zweifel thätig und kräftig, kannte und und Leute, war aber Vielen nicht angenehm wegen seiner vorhergegangenen ärte und rauhen Benehmens, er starb aber schon am 11. September 1629 in inem Schlosse Ort am Traunsee und wurde in der Kirche zu Altmünster begran, wo noch sein Denkmal steht; an seine Stelle kam Johann Ludwig Graf n Kufstein, ein Mann voll regen Eifers und Geschäftskenntniß.

In diesen Jahren 1627 und 1628 gab sich der Kaiser alle Mühe, seine egonnene Reformation im Lande ob der Enns fortzusetzen und durchzuführen. r hatte schon am 22. April 1627 durch seine Kommissäre, den Abt von Kremsünster und Georg von Teufel, den protestantischen Ständen seinen Willen kannt machen lassen, vermöge dessen der Herren- und Ritterstand entweder tholisch werden oder auswandern sollte, sie erhielten drei Monate Bedenkzeit, Auswandernden durften ihre Güter verkaufen, es sollte aber dies binnen hresfrist geschehen, von ihrem Vermögen werde nichts abgezogen werden, doch rde dieser Termin öfters verlängert. Am 20. Mai erschien ein scharfes Decret, rmöge dessen den noch widerspenstigen Bürgern, Inwohnern und anderen noch n Monat gestattet wurde, die Bauern sollten aber den katholischen Gottesnst in den Pfarrkirchen besuchen und ihre Kinder in solche Schulen schicken. iele bekehrten sich nun, auch adelige Familien, aber in den Städten und auf m Lande blieben noch immer mehrere protestantisch, besonders die Reicheren, lche die Kosten der Auswanderung bestreiten konnten, sie zogen dann nach egensburg, Augsburg und in andere Reichsstädte hinaus. Das Land verlor durch viele thätige und vermögliche Bürger, auch geschickte Eisen- und Salzbeiter. Auf dem Lande ging die Bekehrung viel langsamer, die Bauern, immer rtnäckiger an ihrer Meinung oder Ueberzeugung hangend, ließen sich nicht so

[1]) L. c. S. 323. [2]) L. c. S. 330 u. f. w.

leicht herbei, katholisch zu werden, es fehlte auch an Predigern zur Belehrung des Volkes und zur genaueren Ueberwachung. Sehr viele gingen in fremde, oft weitentlegene Orte hin, wo protestantischer Gottesdienst gehalten wurde und bestärkten sich so in ihrem Glauben. Der als so eifrig verschrieene K. Ferdinand schritt so wenig mit Gewalt in der Reformation vorwärts und hatte vielmehr so große Geduld und Nachsicht, daß viele Tausende von Bauern in ihrem alten Glauben, aber auch im alten Geiste der Rebellion, fortlebten. Dieses wird ein wichtiges Ereigniß beweisen, welches bald eintritt und die traurige Zeit von 1626 nahe zubringen drohte.

Am 3. Januar 1629 erließ der Kaiser einen Befehl an den Magistrat zu Linz, wornach nur ein Katholik zum Bürgermeister und Stadtrichter erwählt werden sollte, bei der Wahl des letzteren sei immer ein katholischer Kommissär und untersuche die Rechnungen über das Vermögen der Stadt und der Kirchen [1]. Dieses war auch in den Städten überhaupt angeordnet und bei dem verwirrten Zustande derselben sehr zweckmäßig und nöthig. Eine solche Untersuchung wurde vorzüglich in der Stadt Steier vorgenommen, wo die Schuldenmasse ungeheuer war.

Im Jahre 1630 kam K. Ferdinand mit seiner Gattin, dem Sohne Ferdinand, schon gekröntem Könige von Ungarn und Böhmen, und zwei Töchtern ins Land ob der Enns. Am 9. Juni waren sie in Steier und wohnten auf dem Schlosse, am 11. wurde das Frohnleichnamsfest gefeiert, dem Se. Majestät und der Hof beiwohnten [2]; am folgenden Tage setzten Höchstdieselben ihre Reise nach Kremsmünster und weiter nach Wels fort, wo der Aufenthalt einige Tage dauerte, dann wurde die Reise nach Regensburg zum Reichstage fortgesetzt. Am 9. September wurde überall ein Befehl aus Linz verkündet, daß die Protestanten aus dem Lande geschafft werden sollen, und daß Geistliche, weil sie die Leute mit ihrer Stole und dem Ausläuten gesteigert, nicht mehr nehmen dürfen als nach altem Herkommen gebräuchlich ist. Am 24. November kam K. Ferdinand mit seinem Gefolge von Regensburg auf der Donau nach Linz, die Stände waren zahlreich versammelt und am 25. ging nun die feierliche Erbhuldigung derselben vor sich, am 26. reiste der kaiserliche Hof zu Wasser nach Wien.

Die Leiden unseres Landes waren jedoch noch nicht vorüber, ähnliche Szenen, wie früher, ereigneten sich wieder und der Wechsel in den Vorfällen des dreißigjährigen Krieges traf auch dasselbe hart, wenn auch nicht so stark, wie andere deutsche Länder, wo der eigentliche Schauplatz der Kämpfe und Züge war, wo nur ein grauenvolles Bild der Verwüstung und des höchsten Elendes sich darstellte.

---

[1]) Urkunden von Linz und Böcklabruck. [2]) Meine Geschichte der Stadt Steier S. 111.

me von unserem Lande hatte sich seit der Schlacht bei Prag im Jahre 1620
r Kampf K. Ferdinands und der verbündeten Baiern gegen die Protestanten
gen, niemals hatten die Waffen geruht, ein Gegner stand nach dem anderen
f, sie wurden alle vom baierischen General Tilly und dem kaiserlichen Feld-
n Wallenstein (Waldstein) besiegt. Dieses Schicksal hatte zuletzt der König
n Dänemark; bis an die Ostsee waren die Heere des Kaisers unter Wallen-
n gedrungen und er belagerte schon das feste Stralsund, konnte es aber nicht
ingen. Die große Macht des Kaisers und seines Feldherrn war den Fürsten
utschlands sehr unangenehm und sie brachten es in einer Versammlung zu
gensburg dahin, daß er seine Kriegesmacht verminderte und dem Wallen-
n den Oberbefehl abnahm; dies geschah sehr zur unrechten Zeit, denn plötz-

trat Gustav Adolf, der tapfere König von Schweden, als Beschützer der
otestanten auf, landete am 24. Juni 1630 in Deutschland, eroberte mehrere
e, drängte die wenig zahlreichen, im schlechten Zustande sich befindenden kai-
chen Truppen zurück, erhielt große Subsidien von Frankreich, bezwang den
fürsten von Brandenburg, schloß einen Bund mit den Hessen und Sachsen
rückte gegen Leipzig vor. Graf Tilly, Befehlshaber der kaiserlichen und baie-
en Truppen, rückte ihm entgegen, am 7. September 1631 geschah die ent-
dende Schlacht bei Leipzig, in welcher er gänzlich geschlagen wurde. Der
ger Gustav Adolf eroberte schnell viele Städte und Festungen in Deutschland,
Sachsen brachen in Böhmen ein, eroberten es, einige feste Plätze ausgenom-
n, und verfuhren mit den Katholiken sehr grausam, die ausgewanderten Pro-
anten rissen ihre Güter wieder an sich und eine große Gefahr nahte
n K. Ferdinand und dem Lande Oesterreich. Der Kaiser sah keine Hülfe, als
dem früher entsetzten Wallenstein, aber dieser ließ sich nur zur Aufbringung
s Heeres von 40,000 Mann herbei; schnell und unerwartet erfüllte er sein
rsprechen, überall wurde geworben, überall drängten sich Offiziere und Sol-
en unter die Fahnen, innerhalb drei Monaten waren sie zum Kampfe gerü-
t. Allein sie waren sehr ungenügsam, frech und übermüthig, quälten die Bewoh-
r und machten selbst die Straßen unsicher, kaum hatte man mehr Lebens-
tel in den Städten, besonders auch zu Linz, weil die Bauern nichts brachten
s Furcht vor den Soldaten. Am 30. Dezember 1631 wurde von einem kai-
chen Kommissär den Verordneten zu Linz angezeigt, daß bald vier Regimenter
Fuß und 500 Reiter im Lande die Winterquartiere beziehen würden und es
rde zugleich bestimmt, was jeder Mann bekommen sollte, welches sehr viel
r. Jedes Haus mußte noch dazu einen Gulden Steuer erlegen als Löhnung
r die Truppen. Diese kamen am 15. Januar 1632 größtentheils aus Böhmen
er Freistadt an, es waren die Regimenter Wallenstein, Altringer, Gallas,

und Scherfenger, die Reiterei ſtand unter dem Fürſten von Gonzaga; ein ungeheurer Troß war dabei, der eben ſo viel verlangte. Wallenſtein hatte für die Truppen am 5. Januar 1632 zu Znaim eine eigene Ordnung erlaſſen, was ein jeder Soldat verlangen dürfte, aber ſie achteten wenig darauf, die Reiter plünderten ſogar die Bauern im Atergau, nahmen ihnen Pferde, Wagen, Ochſen und Kühe weg. Auf Klagen der Stände bei Wallenſtein erließ dieſer ein eigenes Dekret dagegen [1]); die Reiter wurden wirklich weggebracht und der große Troß vermindert, aber die Stände mußten dafür den Sold für das in Böhmen liegende Regiment Iſolani übernehmen und dem dortigen Generalſtab monatlich 4700 Gulden zahlen, damit er ſich nicht im Lande ob der Enns lagere; dazu kam ſpäter die Anſchaffung des Futters für 1000 Artilleriepferde und ſelbſt der Ankauf vieler derſelben. Wallenſtein übernahm nach langen Unterhandlungen mit dem Kaiſer unter den günſtigſten Bedingungen für ſich den Oberbefehl über die kaiſerlichen Truppen. Er brach gegen Ende des April aus Znaim gegen Böhmen auf, drückte die Sachſen zurück, eroberte Prag und befreite ſchnell das ganze Land.

So gut es nun auf dieſer Seite ging, ſo ſchlecht war es indeſſen in Baiern gegangen; das einſtige Glück war ganz von Tilly gewichen, er hatte ſich vor den Schweden über den Lech zurückgezogen, allein auch dort griff ihn Guſtav Adolf an und ſchlug ihn, Tilly erhielt eine ſchwere Wunde und ſtarb auch an derſelben am 30. April zu Ingolſtadt.

Die Schweden bezwangen das ganze Land zwiſchen dem Lech und Inn und zogen am 7. Mai in München ein. Der Kurfürſt von Baiern wußte ſich nicht mehr zu helfen und es blieb ihm nichts übrig, als ſich dem einſt ſo verhaßten Wallenſtein zu nähern. Sie vereinigten dann ihre Truppen, 60,000 Mann ſtark, und rückten gegen Nürnberg, wo ſie ein ſehr feſtes Lager bezogen, als Guſtav Adolf lagerte ſich ebenfalls in einer verſchanzten Stellung und deckte Nürnberg, und obwohl er viel ſchwächer war, griff ihn doch Wallenſtein nicht an. Beide Feldherren beobachteten ſich wechſelſeitig, viele Truppen gingen durch Mangel zu Grunde, drei Monate ſtanden ſie ſich ſo gegenüber; am 24. Auguſt ſtürmte endlich der König von Schweden Wallenſteins Lager, er wurde aber zurückgeſchlagen und verlor 3000 ſeiner tapferſten Krieger. Mit bangem Erwarten ſah man dem Ende dieſer Unternehmung beider großer Feldherren entgegen; ſiegte Guſtav, ſo war Baiern und auch Oeſterreich ſeine Beute, denn auf dieſes beſonders auf das Land ob der Enns war es von ihm abgeſehen und es ſchien ihm vielmehr eine leichte Eroberung, denn während er im Lager bei Nürnberg ſtand, war

---

[1]) Kurz's Beiträge II. S. 338. Znaim den 1. Februar.

bellion der protestantischen Bauern in unserem Lande ausgebrochen,
hm in Verbindung standen, ja auf seine baldige Hülfe rechneten;
lufruhr unter Anführung des Jakob Greimbl. Sein Geburts-
nnt; einige meinen, er sei zu Reichenthal im Mühlkreise geboren.
im Jahre 1626 bei der Rebellion der Bauern thätig und hatte
losse Aistersheim eine protestantische Predigt gehalten. Er bekehrte
katholischen Religion, wurde begnadigt und begab sich nach Prag.
r auf Zureden der ausgewanderten Oberösterreicher und der dem
lchen Sachsen, sich in das Land ob der Enns einzuschleichen und
hren Gunsten aufzuregen. Er ward wieder Protestant, begab
m, kam von dort in das Machland herauf und predigte zuerst in
ünbach, Windhaag und Kefermarkt, weil er aber hier nichts
o zog er in das obere Mühlviertel nach Pürnstein, Sarleinsbach,
Kirchberg, dann aber nach Wels und Marchtrenk. Von da begab
n Tage nach Pfingsten zu den Bauern, zuerst zum Nimmer-
u Thomas Ecklehner, in der Pfarre Hofkirchen an der Trattnach,
Oktober blieb. Er gab sich für einen Abgesandten des Königs
m und des Kurfürsten von Sachsen aus, deren Schutz er den
rach, predigte dort, kommunizirte viele Tausende und nannte sich
en Herrn Pfarrer am Ecklehen. Die Bauern Luegmayr, Nim-
l auf der Petzlhub und Wegmayr, Unterthanen von Tolet, waren
ifter, von den beiden ersten wurde Ecklehner im Namen der Uebri-
Schweden bei Nürnberg geschickt mit der Anfrage, ob sie bei einem
f Hülfe rechnen könnten; dies geschah wieder im Anfange des
weil die Bauern eine schriftliche Resolution des Königs von
ben wollten, welche Ecklehner auch nebst bedeutenden Geschenken
efanden sich dort einige ausgewanderte Adelige von Oesterreich,
Dietrichstein, von Eck und ein Graf von Khevenhiller, welche ihm
ren [1]). Gustav Adolf versprach 10,000 Mann, die auf Schärding
, dorthin sollten die Bauern den Paß herhalten oder den Anzug
ichtern. Greimbl hatte schon ein Weib, welches damals in Böh-
d, heirathete aber in Oberösterreich noch ein zweites. Er predigte
regte in den meisten Pfarren des Hausruckkreises die Bauern auf,
ren, mit ihm zu halten; ihr Zweck war, den Kaiser aus Oester-
und den König von Schweden als ihren Schutzherrn zu erken-
roll und Luegmayr warfen sich selbst zu obersten Anführern auf.

---

[1]) Beiträge B. II. S. 35.

Greimbl hatte schon längere Zeit sein Unwesen getrieben, ohne daß man zu sich darüber viel bekümmerte; es geschahen wohl einige Anzeigen, allein man traf keine Anstalten und hielt die ganze Sache für unbedeutend. Als nun aber die Wallensteinischen Truppen aus dem Lande gezogen waren und fast kein Militär sich hier befand, in den ersten Tagen des Augusts 1632, brach die Empörung aus. Der Landeshauptmann Ludwig Graf von Kuefstein erließ zwar Befehle an die Landgerichtsverwalter, die Bauern zu warnen und zur Treue aufzufordern, auch andere zur Ergreifung der Waffen gegen die Rebellen zu bewegen, allein die Empörer gehorchten nicht, sie überfielen vielmehr um den 12. August, 6000 an der Zahl, den Ritter Jakob Strauß in seinem Schlosse Brau an der Aschach und verjagten ihn; er war der erste, welcher die bestimmte Nachricht vom Ausbruche des Aufstandes nach Linz brachte. Die Bauern zogen alsogleich gegen das noch halbverbrannte Peuerbach und nahmen es ein. Hier ergriffen sie am 13. August den edlen Herrn Georg Jurgowitsch, Hauspfleger der Herrschaft Peuerbach, schleppten ihn mit sich nach Waitzenkirchen, wo sie ihn am folgenden Tage mit Schüssen und Kolbenschlägen auf eine grausame Weise ermordeten [1]). Dieses Ereigniß setzte die Pfleger, Beamten und selbst mehrere Pfarrer so in Schrecken, daß sie die Flucht ergriffen und ihre Unterthanen der Gemeinden ohne Rath und Hülfe ließen, anstatt sich an die Spitze der Getreuen zu stellen und der Unordnung Einhalt zu thun. Der Landeshauptmann sammelte die wenigen Truppen im Lande, berichtete alles nach Wien und bat um mehr Militär zur Stillung des Aufruhrs. Zum Glücke ward dieser nicht so allgemein, wie jener im Jahre 1626, vielmehr eine Menge treuer Bauern trug sich selbst ihren Obrigkeiten zum Schutze und zur Bändigung des Aufruhrs an und verlangte Anführer. Die Rebellen versammelten sich größtentheils um Tolet, Aistersheim, Peuerbach und Waitzenkirchen, schickten ihre Aufrufe aus, läuteten Sturm und der Prädikant Greimbl regte immer in seinen Predigten zum Kampfe auf; ein jeder Hausbesitzer sollte Einen Mann in das Lager bei Weibern stellen [2]). Getreue Bauern und Bürger sammelten sich aber im Traunkreise, vorzüglich die Unterthanen der Herrschaften des Stiftes Kremsmünster, die sich selbst bewaffneten oder mit Waffen versehen wurden und den Uebergang der Rebellen in das Traunviertel zu verhindern suchten. Vieles verdiente dabei der Hofrichter des Stiftes, Tobias Loichinger von Lobenau, der später den Oberbefehl über sie erhielt, auch der Richter von Hall benahm sich brav. Der berühmte Abt Anton von Kremsmünster besorgte die ganze Zeit hin-

---

[1]) L. c. S. 73. Nach einem Grabsteine zu Waitzenkirchen.

[2]) L. c. Beilage VI. Aufruf an die Pfarre Offenhausen im Namen des Königs von Schweden. Weibern den 17. August 1632.

seine bewaffneten Unterthanen mit den nöthigen Lebensmitteln. Den eigent-
Oberbefehl hatte Heinrich Wilhelm Freiherr von Starhemberg, welchen sein
meister Andreas Schmidtberger zum Brandhof als sein Adjutant trefflich un-
tzte. Als die rebellischen Bauern von Buchkirchen her gegen Wels rückten,
en sie sich am rechten Ufer der Traun zum Schutze der Brücke über diesen
m auf. Als dieses die anderen sahen, zogen sie aus der Gegend von Wels ab
nach Lambach hin, welches sie auch, 1300 Mann stark, unter dem Anführer
mayr am 19. August einnahmen, nachdem zuvor der Abt mit einigen sich zu
ffe, auf dem er auch vierzehn Tage verweilte, die anderen sich nach Krems-
ster und Garsten geflüchtet hatten.

Zwei Tage blieben die Bauern im Kloster Lambach, ließen eine Besa-
da, zogen dann nach Wimsbach und wollten über die Alm setzen. Allein
getreuen Bauern hatten ihr Lager bei Almeck aufgeschlagen, die Stege
brochen, die Pässe verhauet, wollten den Uebergang vertheidigen und rück-
den andern entgegen, die sich nun ohne Kampf nach Lambach zurückzogen,
s Geschütz wegnahmen und dort aufstellten. Nach einiger Zeit jedoch ver-
n sie diese Gegend, und die getreue Mannschaft, verstärkt durch Unterthanen
rer Herrschaften, besonders der Burgvogtei Wels, rückte vorwärts, bewachte
Brücke bei Lambach und den Uebergang über die Traun.

Die Stände des Landes ob der Enns thaten alles Mögliche, um die Rebel-
zu beendigen, sie schrieben an den Kaiser um Truppen und ordneten eine
mission zu Wels an, um gütlich mit den Bauern zu unterhandeln, sie
ten ein Patent an dieselben am 21. August [1]), ermahnten sie zur Ruhe
zur Einwilligung in die Unterhandlungen. Die Bauern antworteten am
dten Tage aus dem Lager zu Lambach, baten indessen um Sicherheit für
bis sie würden Ausschüsse schicken können und zeigten sich dem Frieden nicht
neigt [2]). Am 23. kamen auch Deputirte von vielen Pfarren des Hausruck-
s in Wels an, sie wünschten den Frieden, aber auch daß ihren Beschwer-
hgeholfen und ihnen Schutz vor den anrückenden Soldaten gewährt werde.
Stände verlangten, sie sollten ihre Klagen ordentlich vorbringen und
ten in Wels bleiben. Greimbl hingegen neigte sich nicht zum Frieden, er
te vielmehr den Hauptmann von Peuerbach auf, in den Pfarren Wai-
rchen, Prambachkirchen, St. Agatha und Haibach, wo er früher gepre-
habe, aufzubieten [3]). Der Anführer Nimmervoll rückte vorwärts und
te sein Lager auf der Welserheide aufschlagen, daher wurde Ebelsberg und

[1]) L. c. Beilage IX. [2]) L. c. S. 101. Actum Feldlager Lambach 22. August.
[3]) L. c. S. 357. Beilage N. X.

auch Wesenufer von Soldaten besetzt. Der kaiserliche Hauptmann Stangl war zu Marschbach und suchte den Uebergang der Rebellen ins Mühlviertel zu verhindern, wo die Bauern um Falkenstein und Ranariedl den Empörern geneigt waren. Die treuen Bauern zu Almeck beliefen sich auf 2000 Mann und im Lager zu Theurwang waren bei 1000 versammelt; der Traunkreis war hinlänglich geschützt, auch waren schon Soldaten im Anzuge, besonders die gefürchteten Kroaten. In jedem Viertel wurde ein eigener Kommissär aufgestellt, um die Ordnung zu erhalten und die treuen Bauern zu bewaffnen, um die andern zu bändigen.

Am 24. August kamen 200 Rebellen in Neukirchen am Wald an, läuteten Sturm und wollten nach Waldkirchen, Wesenufer und Engelhartszell ziehen, ihr Anführer hieß Haager; da aber viele von den Aufgebotenen entliefen und sie die Anstalten Stangls bei Marschbach vernahmen, zogen sie wieder nach Peuerbach zurück. Die Unterhandlungen in Wels hatten übrigens auch keinen Fortgang, denn die Bauern wollten die Waffen nicht ablegen und verließen sich auf den Schutz Gustav Adolfs; am 27. August reichten zwar die Ausschüsse von vierundzwanzig Pfarren ihre Beschwerden schriftlich ein, welche die großen Abgaben, die Quälereien durch das Militär und die Religionsbedrückung betrafen, auch baten sie um Prädikanten, allein die Rebellen im Lager waren nicht mit ihnen einverstanden; sie erließen vielmehr neue Aufgebote und suchten überall die Empörung zu verbreiten, daher auch ein Befehl an alle Herrschaften ging, eine bestimmte Anzahl Leute gegen dieselben zu stellen. Am 30. August verließen die Bauern Lambach, welches dann kaiserliche Truppen besetzten. Um diese Zeit kam der Graf Christoph Khevenhiller, ein berühmter Staatsmann und Minister, nach Oberösterreich zu seinen Herrschaften im Atergau und traf Anstalten dort die Ruhe herzustellen; er berichtete jedoch am 31. d. M. den Kommissären, daß seine meisten Bauern treu seyn und mit ihm leben und sterben wollen, und an Starhemberg schrieb er, daß er bei 2300 Bauern aufbringen und versammeln könne. Man glaubte nun die Sache bald dem Ende nahe und nur die Rädelsführer einfangen zu müssen; der Landeshauptmann erlaubte den Kommissären, sich von Wels hinwegzubegeben, die kaiserlichen Truppen, welche heranrückten, wurden ersucht, bis auf fernern Befehl Halt zu machen, weil man sie nicht nöthig habe, die Anführer der Rebellen waren größtentheils in der Weiberau ganz ruhig und verbargen ihre Anzahl. Aber plötzlich am 1. September brachen sie los und rückten in zwei Abtheilungen aus; eine überrumpelte den Markt Aschach, zog dann nach Eferding und steckte die Vorstadt in Brand, die andere begab sich nach Wolfseck, eroberte Nachts am 1. September das Schloß und den Markt und besetzte dann Schwanenstadt, wo die Bürger sogar den Bauern fünfzig Mus-

quetiere, 100 Musqueten und eine Kanone lieferten. Aufgeschreckt durch diese Exclamisse wurden nun eiligst die Truppen aus Unteröſterreich zum Vorrücken in das Land ob der Enns aufgefordert, aber bevor sie ankommen konnten, machten die Rebellen bedeutende Fortschritte. Sie zogen unter dem Hauptmann Stephan Nimmervoll vor Vöcklabruck und verlangten von den Bürgern die Uebergabe der Stadt, der Magistrat verweigerte aber dieselbe in einer Zuschrift vom 6. September. Die Bauern waren schon im Abzuge begriffen, als Greimbl selbst auf einem Wagen fahrend ankam, er schalt sie als Feige und erklärte mit Wenigen die Stadt einnehmen zu wollen; die Bauern aus Scham kehrten um und zündeten die Vorstadt an. Die Bürger fürchteten nun auch für die Stadt und waren auf einen Sturm nicht gefaßt, sie übergaben daher dieselbe am 7. September gegen das Versprechen von Sicherheit der Personen und des Eigenthums [1]). Die Bauern nahmen Doppelhaken, Musqueten und einige Munition weg. Sie zogen dann gegen die Güter des Grafen Khevenhiller, der sich nur in zwei Stellungen behauptete und dann nach Salzburg reiste, um von dem Erzbischofe Truppen zu erhalten, was er aber nicht erreichte. Er kehrte bald zurück, versammelte am 17. September die Bauern von neunzehn Pfarren seines Landgerichtes im Schlosse Kammer, bei 4000 derselben, auf verschiedene Weise bewaffnet, griffen unter seiner Anführung die Rebellen an, und verjagten sie aus dieser Gegend. Da schon kaiserliche Truppen im Lande ob der Enns angekommen waren, so wurden ihnen auch einige Musquetiere und Reiter zugeschickt.

Am 21. September wollte hingegen der Bauernhauptmann Schmidt mit mehreren Tausenden Lambach angreifen, alles verwüsten und todtschlagen, aber die kaiserlichen Hauptleute Schwab und Wolf, die dort lagen, rüsteten sich mit ihren Truppen zum Widerstande, diesen entfiel fast der Muth als sie die Menge der Bauern erblickten, doch die Bürger von Lambach waren vom höchsten Muthe beseelt, bestiegen so viele Pferde als sie fanden, und eilten gegen den Feind, die Soldaten folgten. Der Hofrichter von Kremsmünster schloß sich mit dreißig berittenen Bauern denselben an und der Kampf begann der sich bald zum Nachtheile der Bauern entschied; mehrere derselben ertranken in der Traun, sechzig wurden erschlagen, zwanzig gefangen, und unter ihnen der Hauptmann Schmidt selbst, der früher Kommandant im Kloster gewesen war. Graf Khevenhiller war auch nicht müßig, er verjagte die Bauern aus Vöcklabruck, zog vor Wolfseck, wo sich der Bauernanführer Lueg mayr befand, eroberte es und nahm zwei Hauptleute nebst andern gefangen; diese Gegend bis Schwanenstadt war nun von den rebellischen Bauern frei.

---

[1]) L. c. S. 147.

Aber auf einer anderen Seite, nämlich bei Efferding, ging es nicht so gut; [illegible] befand sich an der Spitze der bewaffneten Bauern und Wilhelm von Starhemberg war ihm als ständischer Kommissär beigegeben. Die Rebellen, 3000 Mann stark, hielten sich in ihrem Lager auf der Straßenhöhe unweit der Stadt auf einer Anhöhe auf; Tilly wollte es erobern und griff an, [illegible] wurde aber zurückgeworfen und flüchtete sich mit Verlust der Bauern verfolgt ihn, plündern in der Vorstadt einige Häuser an und versuchen das sogenannte Schwedenthor, jedoch vergebens. Diese Stadt [illegible] und man befürchtete mehreres; die Bauern wollten auch die Donau bei Linz [illegible] [illegible] [illegible]

ntflohen; dies war am 8. Oktober geschehen [1]). Der Landeshauptmann, welcher
n die Rebellen für nachgiebiger hielt, schickte den Wilhelm von Starhemberg
s Friedenskommissär nach Eferding, der die Bauern zur Ablegung der Waffen
ad Auslieferung der Rädelsführer bewegen sollte, allein er konnte seinen Auf-
ag nicht gleich ausrichten, denn eben um diese Zeit war bei Eferding ein bedeu-
nder Kampf gegen die Bauern, welche eine Niederlage erlitten. Es hatten
mlich die bei Köppach versprengten Bauern sich in der Weiberau und in der
farre Pichl wieder gesammelt und als sie hörten, daß Traun schon Aschach
ngenommen habe und er wie auch Graf Tilly von Eferding gegen das Lager
f der Hagleithen ziehen wollen, um es zu bestürmen, schickten sie 600 Mann zu
ülfe, allein am 9. Oktober wurden diese nahe dem Lager von 200 Husaren über-
llen, 100 getödtet und die andern verjagt; die Bauern auf der Hagleithen, welche
n Kampf im Thale sahen, wollten zwar den andern beistehen, allein Graf Tilly
ckte aus Eferding, stellte sich zwischen dem Lager und dem Kampfplatze auf
ad verhinderte sie, jenen zu helfen. Diese Niederlage erschreckte sie aber so sehr,
aß sie ihr Lager verließen, welches dann die Soldaten in Brand steckten. Die
auern zerstreuten sich größtentheils, besonders weil auch Khevenhüller mit den
einigen sich in Verbindung mit Tilly setzte. Starhemberg erließ nun am
9. Oktober eine Proklamation an die benachbarten Pfarren, forderte sie auf,
usschüsse nach Eferding zu schicken, und sich zu unterwerfen bei Androhung
n Brand und Tod [2]). Dieses geschah auch bei andern Pfarren und schon
n 11. kamen Ausschüsse nach Eferding von Prambachkirchen, Wallern, Hart-
rchen, St. Marienkirchen und andern, welche unter Thränen Reue und Gehor-
m versprachen und Geißeln stellten. Einige Pfarren thaten das Nämliche
n Wels und lieferten auch ihre Waffen aus. Die Truppen wurden jedoch in
elen Orten des Landes vertheilt, um neue Aufgebote und Ruhestörungen
n verhindern.

Graf Khevenhüller begab sich nun von Grieskirchen wieder auf seine Güter
n Attergau, fing dort bei 1500 Bauern, welche theils nicht unter ihm kämpfen
ollten, theils gar rebellisch waren; die erstern wurden nach ausgestelltem
levers ihrer Treue freigelassen, die andern, 300 an der Zahl, nach Wien
eschickt. Die Hauptanführer der Bauern suchten sich nun zu retten, Nimmer-
oll und Luegmayr gelangten glücklich zu den Schweden, Greimbl entfloh durch
as obere Mühlviertel nach Böhmen, wurde aber dort größtentheils durch die
emühung des Propstes von Schlägel, seines Hofrichters und der Getreuen,
n Markte Höritz, wo er schon als verdächtig angehalten worden war, nebst

[1]) L. c. S. 207. [2]) L. c. S. 214.

nebst drei andern festgenommen, dann nach Linz gebracht und im sogenannten Neubau eingesperrt [1]).

Die übrigen Rädelsführer wurden nach und nach von den Soldaten oder von den Obrigkeiten eingeliefert, die größern Verbrecher kamen nach Linz zur Untersuchung durch die Exekutionskommission.

Nun war wohl Ruhe vor den Rebellen, eingetreten aber die Plagen hörten nicht auf; denn die Soldaten im Lande quälten die Bewohner, raubten und machten selbst die Straßen unsicher, die Löhnung und Verproviantirung derselben verursachten ebenfalls große Auslagen, es waren bei 2500 Mann. Am ärgsten trieben es die Bauernburschen, welche früher bei den Rebellen waren, aber um der Strafe zu entgehen sich bei dem Marzinischen Regimente hatten anwerben lassen.

Viele Klagen liefen nun ein und die Stände thaten alles Mögliche denselben abzuhelfen, sie bewirkten endlich einen Befehl des Kaisers, vermöge dessen nur die Regimenter Traun und Montecuccoli bis zur vollbrachten Execution im Lande bleiben, alle übrigen Truppen aber gleich abmarschiren sollten; diese sammelten sich auch bei Riedau und brachen nach Schärding auf. Am 14. Dezember erließ K. Ferdinand den Befehl, daß keiner, welcher früher bei den Rebellen war, im Militär aufgenommen werden oder bleiben dürfe, ein jeder soll dem Landeshauptmanne ausgeliefert werden, was auch geschah.

Indessen hatten die Untersuchungskommission und die Landgerichte ihr Geschäft unausgesetzt betrieben und die Aussagen der Bauern genau aufgezeichnet. Aus diesen ging auch hervor, daß sie die Schlösser Puchheim, Wolfseck und Starhemberg geplündert, daß viele derselben schon im Jahre 1626 bei der Rebellion gewesen, aber pardonirt oder gelinde gestraft worden, daß mehrere unter das Militär aufgenommen, dann freigelassen worden waren und sich wieder als Anführer zu den rebellischen Bauern geschlagen hatten. Ihr Hauptzweck bestand darin, die Schweden in das Land zu bringen und überall protestantische Prediger anzustellen. Da der Kaiser von den Kommissären besonders verlangte, den Ursachen nachzuforschen, warum diese Bauernrebellionen entstanden seien, so erhoben sie aus den Aussagen folgende: Die protestantische Religion und ihre Unterdrückung; die vielen kleinen Häuser, deren Bewohner arm sind und nichts verlieren, wohl aber bei Rebellionen plündern und gewinnen können; ferner die Winkelschänken, wo die Zusammenkünfte befördert werden; unmäßige Stolforderungen vieler Pfarrer und Quälereien mancher Pfleger auf dem Lande.

---

[1]) L. c. S. 228 u. f. w. Bericht des Hofrichters von Schlägel Joachim Hönnik darüber.

Dieses zeigten sie am 15. November auch den Ständen an, welche in ihrem Gutachten noch beifügten: Die Nachlässigkeit mehrerer Landgerichtsbeamten, welche die Zusammenkünfte der Bauern nicht verhinderten, das Treiben der ausgewanderten Protestanten, welche öfters zurückkommen, ihre Korrespondenzen mit den schlechtgesinnten Bewohnern und Aufregungen derselben. Sie benützten auch wirklich jede Gelegenheit, dem Kaiser Feinde zu erwecken und sich den Schweden anzuschließen; mehrere derselben, vorzüglich Adelige, befanden sich im Lager des Königs Gustav Adolf bei Nürnberg [1]).

Die Untersuchungskommission hatte nun ihr Geschäft vollendet, die Verbrecher in acht Klassen abgetheilt und nach den damals bestehenden Gesetzen die Strafen bestimmt, an denen aber der Kaiser vieles milderte. Die geringeren Strafen waren öffentliche Arbeit im Schlosse zu Linz oder auf den Straßen, größere aber Verweisung nach Wien in den Stadtgraben auf Lebenszeit oder auf einige Jahre. Mehrere wurden aus dem Lande verwiesen. Die Haupträdelsführer wurden zum abschreckenden Beispiele für die Zukunft zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Einige der Gefangenen, worunter der bekannte Ecklehner, starben an der damals zu Linz herrschenden, sogenannten rothen Ruhr im Januar 1633 und entkamen der öffentlichen Strafe. Die Todesarten waren verschieden, Einige wurden enthauptet und dann geviertheilt, andere mit glühenden Zangen zuvor gezwickt und dann geköpft oder gehenkt. Diese Hinrichtungen wurden zu Wels und Linz, aber auch an anderen Orten vorgenommen, besonders an jenen, welche der Schauplatz der Thaten und Verbrechen der Rebellen gewesen waren. Die erste Exekution war am 13. Dezember zu Wels, wo sechs hingerichtet, am 22. zu Linz, wo drei enthauptet wurden. Im folgenden Jahre 1633 am 19. Februar kam die Reihe an den Prädikanten Greimbl selbst, dem sein zweites Weib noch vor zwei Tagen im Neubau einen Sohn geboren hatte; es wurde ihm zu Linz zuerst die rechte Hand, dann der Kopf abgehauen, endlich der Körper sammt dem Haupte auf einen Spieß gesteckt; auch andere erlitten an diesem Tage die Todesstrafe [2]).

Am 23. Februar wurden vier zu Vöcklabruck enthauptet, am 8. März mehrere zu Peuerbach und Eferding auf eine mehr oder minder harte Weise ums Leben gebracht [3]). Es wurden auch die Häuser einiger Rebellen zerstört und an ihrer Stelle Galgen aufgerichtet. Da früher die Güte so wenig genützt hatte, so mußte nun die Strenge eintreten und bei der hartnäckigen Sinnesweise so vieler reichte die Milde wahrlich nicht mehr aus; sollte ein Ende kommen, so mußte

---

[1]) L. c. S. 245. 246. S. 380. Beilage XVIII. [2]) L. c. S. 253.
[3]) L. c. S. 260. 262, wo alles weitläufiger beschrieben ist.

ein anderer Weg eingeschlagen werden, und doch selbst nach diesen traurigen Ereignissen spukte noch einige Zeit der Geist der Unruhe und der Feindseligkeit gegen den Monarchen, der Anhänglichkeit an den Protestantismus, an die Feinde des Kaisers und der katholischen Religion. Doch einen großen Schlag hatten die Protestanten erlitten durch den Tod des Königs Gustav Adolf; er war am 8. September 1632 von Nürnberg weggezogen, weil er den Wallenstein nicht überwältigen konnte; dieser aber griff die Sachsen an, Gustav eilte ihnen zu Hülfe, bei Lützen stießen beide Heere aufeinander und am 6. November wurde die große Schlacht geschlagen. Gustav wurde erschossen, auch Pappenheim (der Besieger der Bauern im Jahre 1626) blieb auf dem Schlachtfelde, doch die Schweden blieben Sieger und Wallenstein zog sich zurück. Mit Gustavs Tode sanken zwar sehr die Erwartungen der Protestanten, mithin auch aller Ausgewanderten und jener, welche in Oesterreich für ihn günstig gestimmt waren; aber der Krieg dauerte fort und jede Hoffnung war noch nicht aufgegeben, mit Hülfe der Schweden ihre Zwecke zu erreichen, sie schmiedeten immerfort neue Plane und blieben in steter Verbindung mit ihnen. K. Ferdinand sah dieses wohl ein und suchte den Grund dieser Annäherung, die protestantische Religion, in Oesterreich aufzuheben; er ließ daher die katholische Reformation kräftig fortsetzen bei den Bürgern und Bauern, wie bei den Adeligen. Die Ausgewanderten sollten alsogleich ihre Güter verkaufen, um alle Verhandlungen mit den Beamten und andere Unterschleife zu verhindern, jene aber, die sich des Verraths schuldig gemacht hatten, wurden vor Gericht berufen und da sie nicht erschienen, ihre Güter eingezogen [1]).

Bürger, Bauern und andere sollten nun katholisch werden oder aus dem Lande ziehen; besonders wurde die Reformation in dem so rebellischen Hausruckviertel betrieben, es kam Militär dahin, bei dem sich ein Kommissär befand. Es zogen am 3 Februar die Prandtmüller'schen Soldaten von Steier dorthin, durchgingen alle Pfarren, und jene, welche keine Beichtzettel von ihren Seelsorgern aufweisen konnten, bekamen großes Quartier, was eine bedeutende Plage war, denn öfters wurden sie sogar ausgeplündert [2]). Jene, welche den Revers über die Rückkehr zur katholischen Religion ausgestellt hatten und dennoch halsstärrig blieben, wurden gefangen nach Linz gebracht. Am 28. Februar kam auf Befehl des Kaisers der Vizedom von Linz, Doktor Berthold, nach Steier als Reformationskommissär, die Bürger mußten Vormittags und die Weiber Nachmittags auf dem Rathhause erscheinen, es wurde ihnen der letzte Termin

---

[1]) L. c. Beilage XVIII. ist ein solches Beispiel einer Vorladung.
[2]) Steierische Chronik.

immt, um entweder katholisch zu werden oder auszuwandern. Dies geschah
) anderswo, doch ging die Reformation nicht so schnell und leicht vor sich,
e machten freilich das Aeußere mit, im Herzen blieben sie protestantisch.
ere, besonders im Mühlviertel, liefen von ihren Häusern und verbargen sich
Wäldern, keiner wollte den Anfang zum Rücktritte machen, bis es endlich
t mehr anders seyn konnte. In der Gegend von Molln an der Steier
llten die Bauern durchaus nicht katholisch werden; als die Pfarren visitirt
den und Soldaten hinkommen sollten, versammelten sie sich in den Bergen,
rammelten die Päsſe und Zugänge; Beamte der Herrschaft Steier begaben
nun zu ihnen und ermahnten sie, von ihrem Benehmen abzulassen, allein
chtlos; sie bekamen jedoch bald sechs Rädelsführer durch List in ihre Gewalt
führten sie heraus, dann zogen 500 Soldaten hinein, bändigten, quälten,
verjagten einige Bauern, fingen die übrigen Rädelsführer und blieben so lange
Quartiere, bis jene sich zur Reformation bequemten [1]). Dessenungeachtet blie-
noch immer viele Protestanten im Lande, denn manche Beamte, selbst die-
Glauben ergeben, exequirten die kaiserlichen Gesetze schlecht und ließen ihre
terthanen außer Landes zur Feier des Gottesdienstes ziehen, Prädikanten
ichen sich hier und da ein und selbst ausgewanderte Adelige besaßen noch immer
ter daselbst. Uebrigens war unser Land im Jahre 1633 sehr mit Einquar-
ung geplagt, vier Regimenter Fußvolk und zwei zu Pferd von den Truppen
allensteins lagen da in den Winterquartieren, dessen Neffe Oberst Wallenstein
and sich mit seinen Regimentsstab, 200 Pferden und vier Kompagnien in der
tadt Steier; er bekam wochentlich 200 Gulden und hatte täglich eine Frei-
el, wie es sich für eine fürstliche Person geziemte, er wohnte in dem Hirschen-
use (dem jetzigen Kaserngebäude) auf dem Stadtplatze; die Offiziere erhielten
bst der Verköstung noch Geld, ließen viel arbeiten, bezahlten aber wenig
er gar nichts [2]); so wie hier, ging es auch ohne Zweifel in andern Orten zu. —
a die Schweden große Fortschritte in Baiern gemacht hatten, so mußte Wallen-
in Truppen in die Gegend von Passau schicken und es lagen im Dezember 1633
n Regimenter in unserm Lande, welche großen Unfug trieben, und es war
ne Abhülfe von Seite der Offiziere zu erhalten.

Diese Einquartierungen machten den Ständen viel zu schaffen und mehrere
erhandlungen wurden darüber gepflogen [3]). Am 3. Februar 1634 zogen unver-
rtet vier Regimenter zu Fuß durch Steier sammt vierzig Fahnen von der Alt-
ger'schen Armada und lagerten sich in den Winterquartieren von Waidhofen
n der Ips, Scheibs, Gresten, Burgstall bis gegen Mautern und Krems heraus.

[1]) Steierische Chronik. [2]) L. c. —
[3]) Aktenstücke im ständischen Archiv zu Linz. Band 78. 79.

Indessen hatte der Oberfeldherr Wallenstein selbst eine verrätherische Verbindung mit Schweden und Frankreich eingeleitet und mit seinen Generälen einen Vertrag zu seinem Schutze und gegen den Kaiser abgeschlossen, er gab auch dem schwedischen Feldherrn Herzog Bernhard von Weimar den Rath, er solle sich bei seinen Fortschritten in Baiern und einem Einfalle in Oesterreich mit den protestantischen Bauern ob der Enns in Verbindung setzen [1]). Bei diesen höchst gefährlichen Umständen erhielten treue Generäle des Kaisers den Befehl, sich des Wallenstein todt oder lebendig zu bemächtigen und er wurde dann am 25. Februar 1634 zu Eger in Böhmen von Soldaten in seinem Schlafgemache ums Leben gebracht. Mehrere seiner Anhänger wurden getödtet oder gefangengenommen, unter letzteren befand sich auch der junge Wallenstein, welcher (jedoch schon früher) nebst anderen Offizieren zu Linz von Piccolomini festgesetzt und dann nach Wien geschickt wurde [2]).

Um diese Zeit mußte das Land ob der Enns 1000 Mann werben und es wurde der Anschlag gemacht, daß vierzig Feuerstätten Einen Mann und auf dem Lande vierzig Bauern auch Einen stellen sollten; sie wurden schwer zusammengebracht und man mußte dreißig bis vierzig Gulden Handgeld geben; diese Geworbenen wurden unter verschiedene Regimenter vertheilt [3]).

Nach Wallensteins Tode übernahm der junge König von Ungarn Ferdinand, ältester Sohn des K. Ferdinand II., den Oberbefehl über die Truppen gegen die Schweden; am 9. Mai brach er von Passau auf, zog nach Pilsen, wo die Regimenter vollzählig gemacht wurden, vertheilte Geld unter die Soldaten, rückte dann vor Regensburg und eroberte es am 26. Juli. Nach der Einnahme von Donauwerth zog er vor Nördlingen, die Schweden kamen ihm entgegen, am 6. und 7. November 1634 wurde nun die große Schlacht geliefert, in welcher letztere gänzlich besiegt wurden. Ferdinand eroberte viele Plätze in Süddeutschland und hatte längere Zeit das Uebergewicht.

Mehrere protestantische Fürsten verbanden sich aber näher mit Frankreich und schlossen ein Bündniß zu Worms am 10. November dieses Jahres. Hingegen traten die Sachsen von den Schweden zu einem Bunde mit dem Kaiser über, welcher am 30. Mai 1635 festgesetzt wurde.

Die Stände unsers Landes hielten übrigens bei diesen kriegerischen Umständen manche Berathungen, besonders die bedeutenden Ausgaben und Lasten betreffend; zur Unterhaltung der ungarischen Gränzen wurden 50,000, zum Krieg gegen die Schweden und ihre Verbündeten 100,000 Gulden bestimmt, es sollten

---

[1]) Kurz Beiträge II. S. 264. Pufendorf p. 139. Superioris Austriae rusticos in arma sollicitare haud negligeret.

[2]) Steierische Chronik. [3]) L. c.

e Menge Roggen und Hafer, 40 Wägen mit 4 Pferden geliefert
auch war noch Manches wegen der früheren Verpflegung der Truppen
and [1]). Ihre Sorgfalt nahm aber auch noch ein anderes Ereigniß in
, welches wieder bedeutende Folgen im Innern des Landes hervorzu-
rohte, nämlich der Aufstand des Martin Laimbauer und vieler
im Machland; es war gleichsam die letzte Zuckung des in Oberöster-
terbenden Protestantismus. Er war ein Unterthan des Herrn von
iberg, welcher Luftenberg bei Steiereck besaß, ein überspannter Mann
terseher, welcher sich einbildete oder wenigstens vorgab, von Gott und
eln Befehle erhalten zu haben, welche besonders dahin ausgingen, die
atische Religion, die er befolgte, nicht zu verlassen und von der Rück-
i katholischen Glauben abzumahnen. Schon im Jahre 1634 hatte er
iern im Machlandviertel allerlei Unsinn vorgeschwätzt; er wurde ein-
, aber weil man ihn für einen Wahnsinnigen hielt, bald wieder frei-
Nun im Jahre 1635, im April, trat er neuerdings auf, predigte
iern, welche sich zahlreich um ihn versammelten und von denen schon
bewaffnet waren und zog von einem Dorfe zum andern. Viele hielten
hm, theils durch Lockungen, theils durch Drohungen bewogen, vor-
trieb er sein Unwesen in der Gegend von Gallneukirchen. Schon
April hatte er 300 bis 400 Anhänger, großentheils Weiber und Kin-
r auch 60 bewaffnete und mit Büchsen gut versehene Bauern. Er kam
nen, unter Trommelschlag und Pfeifen, nach Gallneukirchen, von da
ulgarn und zur Nachtzeit in das Dorf Gusen; dieses berichtete der
Kaspar von Starhemberg aus Riedeck nach Linz, er wollte auch aus
chbarten Herrschaften Leute gegen sie sammeln, aber Niemand erschien.
ideshauptmann trug dem Christoph Freiherrn von Schallenberg, Land-
und dem Johann Gottfried Perger zu Klamm auf, sich zu den Bauern
igen, auf friedliche Weise mit ihnen zu reden und sie zur Ruhe zu
n. Sie zogen auch am 26. April in Begleitung des Landschreibers nach
rg, dieser aber begab sich noch mit einiger Mannschaft in das nahe
usen. Dorthin kam spät Abends auch Schallenberg und suchte den Laim-
von seinem Vorhaben abzureden, jedoch vergebens. Man ward immer
endlich kam es gar zu den Waffen, der Landschreiber wurde nebst drei
schwer verwundet, vier kamen um's Leben, von den Bauern blieben
bt. Da aber mehrere gegen sie im Anzuge waren, so verliefen sie sich
, die meisten gingen in ihre Häuser, Laimbauer aber und einige Rädels-

---

[1]) Urkunden im ständischen Archive, B. 80.

führer flüchteten ſich, man wußte nicht wohin; dieſes berichtete Kaſpar
Starhemberg am 27. April aus Riedeck den Verordneten zu Linz. Es wu
nun Unterſuchungen angeſtellt, Einige der Schuldigen kamen in den Ka
andere wurden mit körperlicher Züchtigung oder einer Geldſtrafe belegt.

Dieſer ganze Spuk ſchien verſchwunden, als plötzlich Laimbauer,
er es ſeinen Anhängern verſprochen hatte, im April des folgenden Jahres
wieder ins Machland kam, in den Bergen um Steiereck bei 1000 M
Weiber und Kinder, verſammelte und den vorigen Unfug begann. Am 26.
verlangte er vom Pfleger zu Steiereck den Durchzug durch dieſe Stadt,
er ihm aber abgeſchlagen worden war, umging er dieſelbe mit ſeiner Sch
Er ſang, betete, predigte und verdammte alle, die zur katholiſchen Re
ſich bekehren würden. Er ſelbſt war grün gekleidet, hatte ein weißes Feldz
einen ſolchen Hut mit rothen und weißen Federn geſchmückt. Am 27.
ſie nach Luftenberg, wo ſie jubelten und ihre Gewehre losſchoſſen. Her
Schallenberg ging zu ihnen, ſie ſchloſſen einen Kreis um ihn bei 1000
er ſprach dem Laimbauer zu, der ihm aber keine Antwort gab, und kam
mit Gefahr wieder von dieſen Bauern hinweg. Sie begaben ſich dann in
Wald in der Pfarre Gallneukirchen, wo neuerdings geſungen, gebetet
gepredigt wurde. Der Landeshauptmann Graf von Kuefſtein gab zwar
Herrſchaften im Machlande den Befehl, die getreuen Unterthanen zu bew
und die Verbreitung des Aufſtandes zu verhindern, allein es ging alle
ſaumſelig zu, daher auch Laimbauer immer mehr Anhänger ſammelte, kü
auftrat und in den Dörfern Weck, Lungwitz, Schergendorf, Ober- und
thal Leute mit Androhung vom Brand der Häuſer aufbot und Pferde m
fortführte. Es ſchloſſen ſich auch mehrere Schiffknechte von Mauthau
ihn, als er im Dorfe Zettſtorf übernachtete.

Hingegen ſammelten ſich getreue Unterthanen einiger Herrſchaft
Pregarten und Gallneukirchen, und als Laimbauer dieſes erfuhr, wandte
gegen Neumarkt, wo auch ein kleines Gefecht zwiſchen ihm, den Soldat
treuen Bauern vorfiel, es wurden von beiden Seiten einige verwund
getödtet, aber die Truppen zogen ſich ein wenig zurück, beſonders wei
von den treuen Bauern die Waffen wegwarfen und davonliefen [1]). Die
des Laimbauer gewann dadurch an Muth und bekam neue Anhänger, u
Landeshauptmann beſchloß ſich ſelbſt an die Spitze der Getreuen zu
Die Bauern zogen nun am 8. Mittags durch Neumarkt und dann über
berg nach Luftenberg hin. Der Graf von Kuefſtein erließ ein Pate

---

[1]) Kurz's Beiträge II. S. 408. Bericht der Kommiſſäre aus Gallneukirchen vom 8

9. Mai an mehrere Herrschaften schnell Mannschaft zu stellen, jene vom Machland sollen sich in Steiereck, andere in Gallneukirchen versammeln; jene vom Aufgebote aus der Hauptstadt, vom Lande und von den Städten des Hausruck- und Traunviertels in Mauthausen zusammenkommen. Man suchte besonders zu verhindern, daß die Rebellen nicht über die Donau setzen oder ins obere Mühlviertel vordringen oder entwischen könnten.

Endlich wurde dem ganzen Aufstande ein Ende gemacht; der tapfere Freiherr Kaspar von Starhemberg stellte nicht nur viele Leute, sondern verschaffte ihnen auch Lebensmittel, Munition und Waffen und setzte sich an die Spitze seiner Unterthanen in Begleitung seines wackeren Sekretärs; auch andere, selbst der Landeshauptmann schlossen sich an ihn an. Laimbauer befand sich mit seinem Anhange in Frankenberg, unweit von Luftenberg, wo mehrere Häuser und eine öde Kirche standen. Kuefstein versuchte nochmals die Sache in Güte beizulegen, doch umsonst; nun wurde der Angriff beschlossen, da indessen mehrere Getreue angekommen waren. Bald verließen auch die Rebellen die Häuser, die sie besetzt hatten und flüchteten sich in die nahe Kirche; Starhemberg drang vor gegen dieselbe, allein sie feuerten so heftig heraus, daß er sie nicht einnehmen konnte, sondern sich sogar hinter die Häuser zurückziehen mußte, welche nun die Rebellen wieder besetzten. Er war immer an der Spitze der Getreuen und beim Rückzuge der Letzte zum Schutze derselben, er wurde durch eine Kugel verwundet und erhielt zwei Hiebe mit einer Hellebarde, sein Sekretär blieb todt neben ihm.

In diesem kritischen Augenblicke befahl nun der Landeshauptmann die Häuser bei der Kirche anzuzünden, damit die Rebellen aus denselben nicht feuern könnten; dies geschah, sie eilten nun wieder in die Kirche, welche gleichfalls von den Flammen ergriffen wurde. Der Kampf begann von neuem, die Bauern sammt ihren Weibern wehrten sich verzweifelt und endlich nach einem dreistündigen Kampfe wurde die Kirche erstürmt, die meisten Rebellen mit den wüthenden Weibern kamen um, Laimbauer fiel verwundet in Gefangenschaft und wurde nebst mehrern andern nach Linz gebracht. Dieses Gefecht fiel am 12. Mai Abends vor, von den Soldaten und getreuen Bauern blieben mehrere todt, viele wurden verwundet. Schnell wurde auch die Untersuchung vorgenommen und das Urtheil gefällt; Laimbauer bereuete seine Thaten, wurde katholisch und dann zu Linz auf dem Stadtplatze am 20. Juni enthauptet, sechs andere Anführer hatten ein gleiches Schicksal. Zwei wurden gehenkt, drei nach Raab in die Festung geschickt. Das Weib des Laimbauer und noch ein anderes sammt ihrem Vater kamen nach Wien in den Stadtgraben zur öffentlichen Arbeit. Den Rebellen wurden auch ihre Güter konfiszirt, und nach

dem Befehle des Kaisers theils zur Erstattung der Unkosten, theils zur Belohnung für Getreue verwendet [1]). Da es sich aber bei diesem Aufstande wieder gezeigt hatte, daß noch manche protestantische Beamte im Lande sich befanden, welche die Rebellion nicht nur nicht verhindert, sondern eher befördert hatten und dazu behilflich gewesen waren, so erschien eine neue kaiserliche Verordnung, daß die Herrschaften alsogleich solche Beamte, Amtleute und Diener entlassen sollten, weil sonst keine Ruhe im Lande zu erwarten sei, wie es auch die lange Erfahrung bisher gezeigt hatte.

Bald nach jenen Ereignissen trat Kaiser Ferdinand II. selbst von diesem Schauplatze ab, seine Gesundheit war von den immerwährenden Sorgen und Unruhen, von den wechselnden Schicksalen und den großen Anstrengungen schon seit einiger Zeit sehr angegriffen, er starb am 15. Februar 1637 zu Wien im 59. Jahre seines Alters.

Statt einer Charakteristik Kaisers Ferdinand II., die sich ohnehin großentheils aus dem Gesagten ergibt — und um nicht als zu parteiisch zu erscheinen, — wollen wir die kurze Darstellung seines Wirkens besonders in unserm Lande mit den eben so wahren als kräftigen Worten eines Weltmannes beschließen: »Herstellung der Glaubenseinheit und Behauptung rechtmäßiger Herrschergewalt gegen die verderblichste Parteienanmaßung, beides in der lautersten Ueberzeugung gewollt, und durch Charakterstärke und Klugheit erstrebt, sind Ferdinands unbestreitbares und unvergängliches Verdienst.«

Hart erscheinen die Maßregeln, womit er die Glaubensreform durchsetzte und die Empörung erstickte, dennoch sind sie nicht härter, sondern vielmehr gelinder, als das Verfahren seiner protestantischen Zeitgenossen gegen die Katholiken. Wenn Ferdinand in Absicht auf religiöse Ueberzeugung und Gesinnung mit Gustav Adolf auf gleicher Höhe steht, so übertrifft er an Toleranz diesen außer Verhältniß. Ferdinand bedingte Rückkehr oder Auswanderung, der Schwedenkönig strafte Glaubensabfall mit dem Tode. Eben so verfuhr man in England, und wie behandelte man die Calvinisten in Sachsen? Wird die Größe der politischen Schuld an sich und im Hinblick auf die durch sie für den ganzen österreichischen Staat entstandene äußerste Gefahr erwogen, so rechtfertigt sich die Strafbemessung, welche Ferdinand gegen unbeugsame Widersetzlichkeit, offenkundigen Hochverrath und treulosen Abfall eintreten ließ, durch gesetzliche Rechtmäßigkeit und als eine, in den unmittelbar daraus hervorgegangenen Folgen sich erwiesene Nothwendigkeit. — »In neuester Zeit besinnt man sich und beur-

---

[1]) Ueberhaupt nach: Kurz's Beiträge II. Geschichte der Unruhen, welche Martin Laimbauer im Jahre 1636 im Machlandviertel erregt hat, S. 294 — 320.

hält Ferdinand nicht blos im Geiste seiner Zeit, sondern zieht auch zwischen ihm und den katholischen und protestantischen Fürsten, seinen Zeitgenossen, Parallelen, die ihn weit milder herausstellen, als die meisten von ihnen. Man wird aber noch so gerecht sein müssen, die Größe der politischen Schuld der darin verwickelten Provinzen unparteiisch abzuwägen, um die Strafe dafür begreiflich zu finden und Ferdinand von dem Vorwurfe der Tyrannei freizusprechen. Da ist noch nicht Tyrannei, wo man einen für alle Zeiten erwiesenen Hochverrath, wodurch der rechtmäßige Regent entthront und Provinzen abgerissen und dem Feinde überliefert werden, mit dem Tode bestraft. Das Prager Blutgericht läßt sich nicht mit dem Stockholmer Blutbade oder mit der oranischen Remonstranten-Verfolgung vergleichen [1])."

§. 22.

Das Land ob der Enns unter der Regierung Kaiser Ferdinands III.

Kaiser Ferdinand II. hatte zwei Söhne und zwei Töchter; der jüngere Sohn, geboren 1604, hieß Leopold Wilhelm und war zum geistlichen Stande bestimmt, der ältere hieß Ferdinand und dieser, schon König von Ungarn und Böhmen und seit dem 22. Dezember 1636 auch gekrönter römischer oder deutscher König (nun als Kaiser der Dritte dieses Namens), trat nun die Regierung seiner Reiche und mithin auch des Landes ob der Enns, aber leider in dem traurigen Zeitpunkte, an. Noch wüthete der Krieg gegen Schweden und Frankreich, das Glück, welches dem Kaiser seit der Schlacht bei Nördlingen 1634 günstig war, hatte sich wieder gewendet, schon am 24. September 1636 hatten dessen Truppen die Schlacht bei Wittstock gegen die Schweden verloren, und diese rückten in Sachsen vorwärts, doch mußten sie später wieder zurückweichen. Der Krieg zog sich in die Länge, die Leidenschaften und der Parteihaß waren aufs Höchste gesteigert; Ferdinand konnte Bedingungen des Friedens nicht annehmen, welche dem Interesse des österreichischen Hauses sehr nachtheilig und für die katholische Religion gefährlich gewesen wären. Niemand beklagte mehr als Kaiser Ferdinand III. selbst diesen fürchterlichen Krieg, in Trümmern lagen schon die schönsten Orte, eine große Verwilderung war eingerissen und die Grausamkeit der Schweden überall gefürchtet. Unser Land ob der Enns hatten zwar die Feinde noch nicht betreten, aber auch hier sah es fast aus, als hätten die Schweden hier gehauset. Die Spuren der Bauernkriege

---

[1]) Chronologische Geschichte Oesterreichs von der Urzeit bis zum Tode Kaiser Karls VI. mit den gleichzeitigen Begebenheiten, von Mathias Koch. Innsbruck 1846. S. 246.

waren nicht verschwunden, sie standen größtentheils noch traurig da; Kirchen und Schlösser lagen in Trümmern, manche erstanden nicht mehr aus denselben; mehrere Hunderte von Bauernhöfen waren ausgeplündert und ausgebrannt, die Familienväter erschlagen, die Ackerwerkzeuge vernichtet, das Vieh weggeschleppt, wie konnte man in dem verarmten Lande sich dieses wieder anschaffen! Die Kultur des Bodens litt sehr darunter und der Preis der Lebensmittel stieg oft hoch. Aber auch in den Städten und Flecken unsers Landes sah es nicht besser aus, viele Hunderte von Häusern waren von den Bauern verbrannt und zerstört, nur wenige derselben wieder aufgebaut worden; so war es in den Vorstädten von Linz, Wels, Eferding, Vöcklabruck, in Lambach, Peuerbach, Wolfseck u. s. w. und in manchen Orten des Mühlkreises. Ein großes Schaustück des Elendes gab die Stadt Steier, früher die größte, reichste und gewerbthätigste unsers Landes; von 600 Häusern lagen 228 leer und öde, viele derselben waren schon gänzlich verfallen, die andern von den Bewohnern verlassen, nicht einmal ohne Kauf, blos um den Preis der Steuerbezahlung für die Zukunft, wollte sie Jemand in Besitz nehmen; mehr als 100 andere waren von solchen armen Leuten bewohnt, welche keine Steuern zahlen konnten und doch gab es deren genug, ordentliche und außerordentliche für die Bedürfnisse des Krieges. Der Handel stockte gänzlich, wodurch die hier zahlreichste Klasse der Bewohner ohne Arbeit und Einkommen war, der Schuldenstand vermehrte sich immer, die meisten reichen Protestanten waren ausgewandert und hatten so ihr Vermögen der Stadt und dem Gemeinwesen entzogen [1]). Kaiser Ferdinand, der an Milde und Herzensgüte keinem der edelsten Regenten aus dem Hause Habsburg nachstand, that was möglich war, um diesem traurigen Zustande abzuhelfen, allein auch er konnte die nothwendigen Folgen einer unglücklichen Vergangenheit und die Umstände seiner Zeit nicht so leicht zum Guten umändern. Doch auch bessere, tröstende Erscheinungen stellten sich in diesem Zeitpunkte dar, besonders die größere Einheit in der Religion und die Treue der Bewohner. Es gab zwar noch immer Protestanten im Lande, aber sie waren nicht mehr die zahlreichere und mächtigere Partei, waren ruhig und gehorsam, alle übrigen hielten nun fest am katholischen Glauben und dem Kultus, die Veranlassungen zu Reibungen, Gewaltthaten und Rebellionen waren größtentheils verschwunden; es zeichneten sich auch nun die Stände, Bürger und Bauern durch Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürsten aus. Gemeinsam ertrugen sie Entbehrungen aller Art, die großen nöthigen Ausgaben für den Krieg und den Schutz des Vaterlandes, baueten ihre Hoffnungen auf die Zukunft und

[1]) Weitläufiger hierüber ist abgehandelt in meiner Geschichte der Stadt Steier, S. 288–90

baldigen Frieden. Allein noch manche traurige Jahre verflossen in Angst
Sorgen, selbst nahe Gefahren eines feindlichen Einbruches in unser Land
en sich, und dieses war schon jetzt, im Jahre 1640, der Fall. Die
weden unter ihrem Feldherrn Baner oder Banier waren 1639 in Böhmen
efallen, hatten fürchterlich gewüthet und die Einwohner unmenschlich behan-
; selbst bis Budweis hatten sie gestreift und man besorgte einen Einfall
verheerenden Streifzug selbst im Mühlviertel und im Machland. Man
schon an zur Vertheidigung der Gränzen Anstalten zu treffen, da über-
m der Erzherzog Leopold Wilhelm, Bruder des Kaisers, den Oberbefehl
die Truppen und drängte im Frühlinge 1640 die Schweden aus Schlesien
Böhmen hinaus. Aber es war nur der erste Schrecken vorüber, der kühne
ner unternahm ein großes Wagestück und beschloß den Kaiser selbst, wel-
einen Reichstag in Regensburg hielt, zu überfallen; er rückte in der Mitte
Januar 1641 schnell gegen die Donau vorwärts, und die größte Gefahr
r vorhanden, aber ein plötzliches Thauwetter löste zum Glücke das Eis der
onau auf, daß er die Stadt nicht umzingeln konnte, Verstärkungen an
uppen trafen ein, Baner zog von dort hinweg und nach Böhmen hin. Wäh-
d er noch vor Regensburg stand, war von zwei Seiten für unser Land zu
chten, die Schweden konnten nämlich durch Baiern und das passauische
biet einen Einfall ins Mühlviertel machen, oder durch Böhmen über Freistadt
dringen.

Viele Baiern flüchteten sich schon vor denselben in unser Land, die Stände
athschlagten über Vertheidigungsanstalten und es erschien auch ein kaiserlicher
fehl vom 22. Januar 1641 an den Grafen von Kuefstein, solche zu treffen.
wandte sich an die Stände, welche ohnehin schon durch Verhaue und
chanzen die Einfälle der Schweden zu verhindern beschlossen und zwei Ober-
mmissäre zur Leitung der Arbeiten ernannt hatten, den Grafen Konrad von
tarhemberg für das Mühlviertel und Kaspar von Starhemberg fürs Mach-
nd, auch waren schon Befehle ergangen an die Herrschaften, die nöthige
annschaft zu stellen. Die Schweden breiteten sich nun immer mehr in Baiern,
er auch in Böhmen aus und rückten unserm Lande näher; daher wurde am
Februar das allgemeine Aufgebot erlassen, alle Obrigkeiten sollten alsogleich
n vierzig Feuerstätten einen tauglichen Mann stellen. Zum Sammelplatze
urden Sarleinsbach und Rohrbach bestimmt, auch der dreißigste Mann sollte
Bereitschaft gehalten werden. Die Straßen und Pässe wurden nun von den
berkommissären besichtigt, gut verrammelt, durch Schanzen und Verhaue
sichert. Der Bischof von Passau befahl dem Richter von Wegschaid und dem
fleger von Ranariedl die passauischen Wälder zu verhauen und undurchdringlich

zu machen; dies geschah auch von Seite der Herrschaft Falkenstein. Die Päße im Klafferwald und gegen Oberplan (in Böhmen) ließ der wackere Stiftsrichter von Schlägel durch Unterthanen des Stiftes verhauen und besetzen. Endlich wurde auch der Paß nach Unter-Wuldau verrammelt und besetzt. Die Schweden streiften schon nahe in Böhmen heran und plünderten Schüttenhofen, nur wenige Stunden von Oesterreichs Gränzen entfernt. Da man nicht wissen konnte, ob nicht die ganze Macht derselben sich gegen unser Land bewege, so baten die Stände den Kaiser um Soldaten und um einen tauglichen Oberbefehlshaber. Er bewilligte auch ihre Bitte und schickte sogar seinen Bruder, den Erzherzog Leopold Wilhelm, zu diesem Zwecke nach Linz, wo er am 14. Februar zur hohen Freude und zum Troste der Stände und Bewohner ankam. Er verlangte alsogleich ein ausführliches Gutachten der Verordneten über die Vertheidigung des Landes, welches sie ihm schon am folgenden Tage übergaben. Er billigte es, ließ die wenigen Truppen im Lande sammeln, forderte von Passau hundert kaiserliche Dragoner nach Schlägel ab und bestimmte seine eigene Leibwache, größtentheils Reiter, zum Felddienste. Der General-Wachtmeister Nikolaus Freiherr von Speerreuter wurde als Befehlshaber über die Landesvertheidigung gesetzt, und die nicht zum Aufgebote eingereihten Unterthanen erhielten den Befehl, sich alsogleich bewaffnet an den bestimmten Lärmplätzen zu versammeln, wenn die Zeichen durch Kanonen, Glocken oder Feuer auf den Bergen würden gegeben werden. Speerreuter untersuchte nun die Schanzen und Verhaue an der böhmischen Gränze und berichtete an den Erzherzog Leopold die Nothwendigkeit, Freistadt als einen Hauptpunkt besser zu befestigen und zu besetzen, weil das Gerücht sich verbreite, die Schweden wollen in dieser Gegend bis zur Donau rücken. Er besetzte auch die Berge ringsumher mit Truppen und dem Aufgebote. Die Stände machten sogar den Vorschlag zur Errichtung einer immer fortbestehenden Landesvertheidigung, um eine besser bewaffnete und geübte Mannschaft zu erhalten, dieser Vorschlag ging jedoch nicht durch.

An der Befestigung von Freistadt wurde thätig gearbeitet, und die Päße, welche dort nach Böhmen führen, wurden ganz verhauen, sie waren für Reiterei und Artillerie undurchdringlich. Am 25. Februar kam jedoch die Nachricht, daß sich die Schweden zwar noch in Prachatitz befänden, aber ihre Hauptmacht in Cham versammelt sei, daher nun für Freistadt die Gefahr sich entferne, aber für die Gegenden um Schlägel desto größer ward. Die Schweden hatten schon das nahe Wallern (in Böhmen) besetzt und machten Streifzüge an die Päße von Oberplan und Waldkirchen, die aber in gutem Vertheidigungszustande sich befanden, später drohte ein Einfall gegen Haslach und Leonfelde

n Pißku ſtanden noch acht Regimenter Schweden mit dreizehn Kanonen; er im März zogen mehrere kaiſerliche Truppen durch den Paß bei Unter-Wuldau ch Böhmen; auch von andern Seiten rückten dergleichen gegen die Feinde ran, bald war Böhmen von den Schweden befreit und ihr General Baner rb zu Halberſtadt. Am 6. April erſchien der Befehl von den Ständen an onrad von Starhemberg das Aufgebot zu entlaſſen, welches auch fröhlich ch Hauſe zog; es hatte ſeine Beſtimmung bei den Verhauen und Schanzen füllt, die Schweden näherten ſich öfters denſelben, verſuchten es aber nie, ernſtlich anzugreifen [1]).

Nicht lange dauerte aber das Glück der kaiſerlichen Waffen, der tapfere orſtenſohn erhielt den Oberbefehl über die Schweden und führte ſie zu chlachten und zu Siegen; ſein ſchneller Eroberungszug ging bis nach Mähn, wo er ſogar Olmütz auf eine leichte Weiſe in ſeine Gewalt brachte und chrecken bis Wien verbreitete. Erzherzog Leopold und Piccolomini drängten n zwar wieder nach Sachſen zurück, allein ſie verloren am 2. November 1642 ie entſcheidende Schlacht bei Leipzig oder auf dem Breitenfelde. Gallas erhielt as Kommando über die kaiſerlichen Truppen, aber Torſtenſohn machte die chterlichſten Eilzüge in die uns nächſten und dann wieder fernſten Gegenden in, bald herrſchten alſo auch hier Schrecken und Angſt, bald Freude und grö-ere Ruhe. Aber im November 1644 wurde die Armee des Gallas faſt gänzlich ufgerieben und Haßfeld bekam den Oberbefehl. Der Kaiſer ſelbſt berichtete eſe traurigen Umſtände aus Böhmen am 13. Dezember den Ständen ob der nus und befahl unverzüglich Anſtalten zu treffen, doch nicht ſo ſehr gegen den eind, als gegen die eigenen zerſtreuten Soldaten, beſonders die undisziplinir-n Reiter, welche einen Einfall in Oeſterreich verſuchen könnten; man ſolle nur Gewalt mit Gewalt abtreiben. Die Stände entwarfen einen Plan, die Päſſe n Mühlviertel bei Schlägel, Oberweiſſenbach, Leonfelden, Reichenthal, Leo-oldſchlag und Königswieſen zu beſetzen, zwei Kommiſſäre ſollten die Vertheidigung leiten, und bei großer Gefahr alle Bewaffneten ſich zu den Päſſen ver-ügen. Der Kaiſer kam ſelbſt mit ſeiner Gemahlin nach Linz, die Stände leg-n ihm am 17. Dezember ihren Plan vor und er billigte denſelben am 9. d. M.

An Haßfeld erging zwar der Befehl ſeine Truppen im Zaume zu hal-n, allein ſie befolgten ihn wenig, bei Leonfelden kam es ſogar zu einem efechte mit den Reitern. Am 30. Januar 1645 erhielten die Stände eine achricht, daß 36 Reiter bei Rainbach unweit von Freiſtadt erſchienen ſeien,

---

[1]) Kurz's Geſchichte der Landwehre in Oeſterreich ob der Enns. Linz 1811. B. I. S. 121—154.

sie wurden aber von dem Aufgebote verjagt. Noch öfters suchten sie dort zu plündern, Kaufleute und Waarenzüge zu berauben, sie richteten auch in einigen Dörfern in der Umgegend durch Raub und Brand bedeutenden Schaden an; das Aufgebot verfolgte sie zwar, jedoch ohne sie erreichen zu können, ihre Flucht geschah immer sehr schnell nach Zettwing in Böhmen an Oesterreichs Gränze, wo ihr Korps eigentlich lag. Der Kaiser begab sich dann von Linz nach Böhmen, um die nöthigen Anstalten für den nächsten Feldzug zu treffen, die Regierung über Oesterreich führte seine Gemahlin, die Kaiserin Maria Anna, welche in Linz blieb. Sie erließ am 1. März 1645 auf Bitten der Stände einen Befehl, die Pässe bei Freistadt und Schlägel mit hinlänglicher Mannschaft zu besetzen. Die Herrschaften wurden aufgeboten, den zwanzigsten Mann zu stellen, jene vom Mühl- und Hausruckviertel sollten sich in Haslach, die vom Traun- und Machlandviertel in Freistadt versammeln. Kaum war dieses angeordnet, so erscholl schon die fürchterliche Nachricht, die kaiserliche Armee sei bei Jankau unweit Tabor gänzlich geschlagen und Hatzfeld, der Oberbefehlshaber, selbst gefangengenommen worden; die Schlacht war am 6. März vorgefallen. Niemand konnte nun den Schweden widerstehen, ein ungeheurer Schrecken verbreitete sich auch in unsern Gegenden und die Stände, nicht wissend, wohin die Feinde sich nun wenden würden, baten die Kaiserin um ihre Fürsprache beim Kaiser, daß wieder der Erzherzog Leopold Wilhelm die Leitung der Vertheidigungsanstalten in unserm Lande erhalten möchte. Die Bitte wurde schnell gewährt, schon am 12. März war er in Linz, ordnete alles an und setzte den Grafen Hanns Reichard von Starhemberg als Oberbefehlshaber ein. Zum Glücke für unsere Gegenden zog Torstensohn nicht hieher, sondern nach Mähren, welches er, Brünn ausgenommen, eroberte, diese Stadt wurde belagert. Seine Truppen ergossen sich aber auch in Unterösterreich, bekamen Stein, Krems, Dürnstein, Korneuburg, andere Orte und Schlösser in ihre Gewalt, erstürmten endlich sogar die Wolfsbrückenschanze an der Donau bei Wien und brachten diese Stadt selbst in große Gefahr. Die kaiserlichen Truppen sammelten sich am rechten Ufer des Flusses zur Verhinderung des Ueberganges über dieselbe und errichteten große Schanzen. Der tapfere Befehlshaber von Brünn, de Souches, vertheidigte indessen diese Festung durch vier Monate so geschickt, daß Torstensohn sie nicht erobern und seine Truppen nicht mit jenen vereinigen konnte, welche schon bei Wien an der Donau standen und für sich zu schwach waren, um die Stadt anzugreifen. Allein große Schaaren von Schweden rückten dessenungeachtet am linken Ufer der Donau immer weiter herauf, besetzten schon die Wachau und die Gefahr für unser Land nahte nun von dort her. Der Erzherzog ließ auch in diesen Gegen-

n Vertheidigungsanstalten treffen, es wurden alle Päſſe verrammelt, mit
m ganzen Aufgebote und einigen Soldaten beſetzt; von Sarmingſtein zog
h die Linie an den Gränzfluß Iſper, nach Waldhauſen, Königswieſen und
ſ nach Liebenau hin. Da die Mannſchaft zu gering war, ſo wurde auf den
ntrag des Erzherzogs ein neuer Plan entworfen, wornach ein jedes Haus
nerhalb acht Tagen einen Mann ſtellen ſollte, als Sammelplätze wurden
eſtimmt: Ansfelden für das Traunviertel, Mühldorf (oberhalb Ot-
mshein) für das Mühlviertel, Marchtrenk bei Wels für das Hausruck-
ertel und der Markt Perg für das Machland. Auch die Päſſe an der Enns
nd die Stadt dieſes Namens ſollten gut verwahrt werden. Da man aber
egen umlaufender Gerüchte befürchtete, Torſtenſohn möchte eine Abtheilung
iner Truppen nach Böhmen zurückſenden, welche von dort in das Land ob der
nns brechen ſollten, ſo wurden auch die Päſſe gegen Oberplan und Wuldau,
ie Straße von Leonfelden nach Hohenfurth, wo ſchon eine große Schanze
ar, die Päſſe bei Helfenberg und Oberweiſſenbach, bei Freiſtadt und im
reiwald gut verſchanzt und am 1. April erließ der Erzherzog den Befehl, daß
as allgemeine Aufgebot zuſammenkommen, die Mannſchaft vom Machland
m 19. April in Perg, die übrigen an ihren angewieſenen Plätzen ſich verſam-
eln ſollten, wo ſie gemuſtert werden und weitere Befehle erhalten würden.
Dies geſchah auch, jeder fünfte Mann wurde zur Vertheidigung der Schanzen
nd Verhaue verwendet, die andern mußten ſie nach acht Tagen ablöſen. Zwei
Kommandanten wachten über das Ganze, einer diesſeits, einer jenſeits der
Donau. Enns wurde mehr befeſtigt und am Ausfluſſe des Stromes eine groſſe
Schanze errichtet, bei Ernſthofen, aber am linken Ufer der Enns, ſollte eine
Hauptſchanze gemacht und auf den Anhöhen von Steier, auf dem Tabor, die
alten Befeſtigungen wieder in guten Stand gebracht werden. Nachdem der Erz-
herzog dieſe Anſtalten getroffen hatte, begab er ſich nach Wien hinab, um die
Schweden zu vertreiben; unter ſeiner Anführung wurde auch die große Schanze
derſelben im Mai 1645 erſtürmt. Torſtenſohn ſelbſt, nachdem er viele Truppen
eingebüßt, ſtand am 13. Auguſt von der Belagerung Brünns ab und zog ſich
nach Böhmen zurück, wohin der Erzherzog denſelben verfolgte. Graf Pucheim
eroberte wieder Korneuburg, Krems und andere Orte, aber noch immer waren
die Gränzen gegen Unteröſterreich bewacht. Zur Zeit der Ernte wurde jedoch das
Aufgebot zur Hälfte entlaſſen, auch 300 Baiern, welche in Waldhauſen
lagen, zogen weg, benahmen ſich aber während ihres Marſches durch das
Mühlviertel ſehr übel und plünderten in der Gegend von Rohrbach.

Am 6. September erhielten die Stände vom Erzherzog den Befehl aus
Melk, für die Verpflegung der Truppen zu ſorgen, welche der Feldzeugmeiſter

Freiherr von Fernemont ins Land bringen würde; er kam bald mit drei Regimentern an und übernahm den Oberbefehl über die Truppen und das Aufgebot. Ein Regiment besetzte die Gegend von Mauthausen bis Linz auf der Nordseite der Donau, die zwei andern waren als Reserve am rechten Ufer, einige besetzten Freistadt. Es kamen aber auch Kroaten und Polen mit der Bagage mehrerer Kavallerieregimenter aus Böhmen im Mühlkreise an, die es sehr arg trieben; daher viele vom Aufgebot sich davonschlichen, um ihre Familien und Häuser zu beschützen. Der Kaiser begab sich selbst nach Linz und befahl neuerdings die Besetzung der Schanzen, sie sollten mit Kanonen und Doppelhaken versehen werden. Während seines Aufenthalts daselbst, am 16. September, erschien das Linzer Edikt, wodurch den Protestanten in Ungarn freie Religionsübung, Rückgabe der Kirchen und der Güter bewilligt und auch mit dem Fürsten Ragoczy von Siebenbürgen Friede geschlossen und ihm mehrere Grafschaften in Ungarn übergeben oder bestätigt wurden; das ganze Instrument ist unter dem Namen Linzer Pacifikation bekannt [1]).

Endlich gelang es, die Schweden in das Innere von Böhmen zu treiben, die Gefahr entfernte sich von unserm Lande und Konrad von Starhemberg erhielt am 16. Dezember 1645 die Weisung, das Aufgebot zu entlassen, jedoch für die Erhaltung der Schanzen Sorge zu tragen.

Am 27. Januar 1646 wurde auch den räuberischen Soldaten bei der Bagage befohlen, aus dem Lande abzuziehen. Torstensohn hatte wegen Krankheit den Oberbefehl über die Schweden abgelegt und Wrangel trat an seine Stelle; dieser beschloß auf einem andern Wege nach Oesterreich zu gelangen; er drang im Frühlinge 1648 über den Lech und bis an den Inn, am rechten Ufer desselben standen die kaiserlichen und baierischen Truppen, zum Glücke war dieser Fluß so sehr angeschwollen, daß alle Versuche der Schweden, über denselben zu setzen, mißlangen. Allein es nahte hier die größte Gefahr für Oberösterreich, das Land ist dort viel offener, es gibt fast keine Pässe, geeignet zur Vertheidigung durch das Aufgebot. Die Stände schickten viele Lebensmittel und Schanzzeug nach Passau; zu ihrem Troste schrieb Piccolomini, der Anführer der Truppen am Inn, am 10. Juni, daß er bald über diesen Strom gehen werde, um die Feinde zu verjagen.

Der Kaiser kam selbst bald darnach aus Böhmen in Linz an, um Vertheidigungsanstalten zu ordnen, doch diese wurden unnöthig, weil noch in Juni die Armee über den Inn rückte und die Schweden weit zurücktrieb.

Aber noch einmal drohte unserm Lande große Gefahr vor ihnen und zwar wieder von Böhmen her. Der schwedische General Johann von Königsmark

[1]) Hormayr's Taschenbuch, Jahrgang 1811.

te durch Hülfe eines Verräthers die Kleinseite von Prag in der Nacht des
. Juli überrumpelt und eingenommen, konnte aber die Altstadt und die
eustadt nicht erobern, welche von den Bürgern und Studenten mit Helden-
uth vertheidigt wurden. Während der Kämpfe um jene Theile von Prag
aren zahlreiche Schaaren von Schweden in Böhmen vorwärts gerückt und
tten bis Budweis gestreift. Am 3. September erließen daher die Stände den
efehl wegen des Aufgebots, um die Pässe gegen Böhmen zu besetzen und
vertheidigen. Doch dasselbe betrug nicht mehr als 500 Mann, welche auch
gen flüchtig herumstreifende kaiserliche Soldaten das Land beschützen sollten.
ie Schweden rückten aber im September schon nach Krumau und viele streif-
n von Rosenberg sogar bis Hohenfurth an Oesterreichs Gränze. Die geringe
annschaft reichte gegen sie nicht hin, die Stände und das Volk waren schon
uthlos geworden, es erging das allgemeine Aufgebot nicht, man wollte nur
n Uebergang über die Donau verhindern und 1200 Soldaten werben. Die
üf. Räthe billigten dieses auch am 30. September und ordneten an, daß im Ur-
hr bei Linz Schanzen errichtet und besetzt werden sollten. Zu dieser Muthlo-
gkeit mochte vielleicht auch das Gerücht beigetragen haben, daß ein neuer
ufstand der Bauern bevorstehe; es suchten wirklich einige Unterthanen der
errschaft Kammer die Bauern dort aufzubieten, allein die Bürger in den
ärkten und der größte Theil der Landleute bewaffneten sich, um diesem Un-
esen zu steuern.

Die Rädelsführer sagten oder gaben vor, die Schweden, mit denen Einer
esprochen habe, wollen, daß sich die Bauern sammeln, Aschach oder Linz über-
umpeln, über die Donau setzen und ihnen den Weg über diesen Fluß bahnen
ollten; sie würden dann alles herstellen wie es vor hundert Jahren gewesen
ar; dieser Plan mißlang jedoch schon im Beginnen [1]).

Die Stände hatten so eben im Anfang Oktobers die Werbung angefangen,
ls eine große Menge Bagage von vielen kaiserlichen Regimentern mit Artille-
ie und Fuhrwesen aus Böhmen ankam und die Nachricht einlief, daß der
anze Generalstab der kaiserlichen Armee in Oesterreich sein Quartier nehmen
erde. Die Artillerie kam jedoch schon wieder am 8. Oktober aus dem Mühl-
iertel hinweg nach Budweis, die andern blieben aber noch länger und man
ar voll von bangen Sorgen, wann und wie endlich dieses alles enden würde.
s waren zwar schon lange Friedensunterhandlungen betrieben worden, aber
er Krieg wüthete immer mit gleicher Heftigkeit fort, da erscholl plötzlich das
erücht, es sei Friede Und es war wirklich so; am 24. Oktober 1648

[1]) Stälin's Wilhering, S. 333.

wurde der sogenannte westphälische Friede zu Münster zwischen Frankreich, dem Kaiser und dem deutschen Reiche und zu Osnabrück zwischen beiden letztern und den Schweden abgeschlossen.

Die weitläufigen Friedensbedingnisse gehören nicht hierher, auf unser Land hatten sie nur insofern Bezug, als Baiern die Oberpfalz und die Kurwürde behielt und allen Anforderungen auf Oberösterreich gänzlich entsagte. Die österreichischen Unterthanen wurden der allgemeinen Amnestie theilhaftig, aber die Rückgabe der konfiszirten Güter erfolgte nur an jene, welche französische oder schwedische Dienste genommen und erst nach diesem Zeitpunkte dieselben verloren hatten [1]).

Was die Religionsangelegenheiten in Oesterreich betrifft, so ließ sich K. Ferdinand aus politischen und religiösen Gründen zu keinen Zugeständnissen herbei, es blieb bei den frühern Anordnungen.

Das größte Verdienst an der Abschließung des Friedens hatten der kaiserliche Abgeordnete Graf Maximilian von Trautmannsdorf und nach ihm der Freiherr Johann Maximilian von Lamberg, Burggraf von Steier (bald darauf Graf und Besitzer der Herrschaft Steier), als Bevollmächtigter zu Münster, wo er auch den Traktat unterzeichnete. — Man hoffte nun die schnelle Entlassung der Truppen und die Verminderung der großen Abgaben, allein es erhoben sich manche Streitigkeiten, deren Beilegung und endliche Ausgleichung erst nach zwei Jahren erfolgte. Daher waren noch immer viele Truppen versammelt, ein großer Theil derselben, vorzüglich von dem Korps des Johann von Werth, blieben in unserm Lande in den Jahren 1649 und 1650 im Quartier [2]).

Die Landesbewilligung betrug im J. 1647, 600,000 fl. und im folgenden gar über eine Million [3]) und dazu kamen noch andere außerordentliche Ausgaben. Die Noth war in manchen Gegenden ungeheuer, nicht allein im Lande ob der Enns, sondern besonders auch in dem damals baierischen Innkreise. Viel trugen dazu die Durchmärsche der Soldaten bei, welche plünderten und sogar Häuser anzündeten. Viehseuchen und die Pest herrschten in Schärding und Braunau, der Gottesdienst selbst hatte in mehreren Orten aufgehört, weil sie leer an Bewohner waren [4]).

Nach und nach trat wohl ein besserer Stand der Dinge ein, die Wohlthat des Friedens und der innern Ruhe konnte ihre guten Wirkungen nicht verfehlen. K. Ferdinand that was er vermochte, um die traurigen Spuren der Vergange-

---

[1]) Mathias Koch, chronologische Geschichte Oesterreichs, S. 251.
[2]) Meine Geschichte von Steier, S. 297.
[3]) Stülz's Wilhering, S. 332.
[4]) Weißbacher S. 177 aus einem gleichzeitigen Berichte des Propstes von Reichersberg

t zu vertilgen. Uebrigens griff er auch die während des Krieges oft unterbro-
nen oder wenig beachteten und nicht durchgeführten Maßregeln in Ansehung
r Reformation wieder thätig an, um endlich das große Ziel, Herstellung des
tholischen Glaubens und der Einheit der Religion, zu erreichen; denn noch
mer gab es viele Protestanten im Lande, ungeachtet aller vorhergegangenen
efehle, Kommissionen und Bemühungen. Am 2. Juni 1650 befahl er, alle
ht-katholischen Unterthanen abzustiften oder zu entlassen und keine solchen mehr
zunehmen. Die Herrschaften sollten innerhalb vierzehn Tagen ein Verzeichniß
r protestantischen Unterthanen dem Landeshauptmann übergeben und es wurde
ieder eine Reformations-Kommission ernannt. Allein auch diese erreichte ihren
weck sobald noch nicht und K. Ferdinand erklärte in einem neuen Patente aus Prag
m 14. August 1652, er wolle nun keinen Akatholiken mehr dulden, sie sollten
swandern oder sich bekehren, — doch waren noch immer neue Befehle und
Laßregeln in dieser Hinsicht nöthig.

Von andern Anordnungen K. Ferdinands in diesen Jahren ist nur bekannt,
ß er am 9. August 1653 für Linz die Verordnung erließ, daß jene, welche
rch Heirath bürgerlicher Witwen und Töchter Eigenthümer von bürgerlichen
rundstücken werden, diese entweder verkaufen oder in Jahresfrist das Bür-
recht erwerben müssen [1]). Auch bestätigte er in diesem Jahre für Linz und
teier die erwählten Stadtrichter und ihre lebenslängliche Amtsverwaltung [2]).

Er erlebte die Erfüllung seines Wunsches, seinen ältesten Sohn Fer-
inand (geboren 1633), welcher schon seit dem 15. August 1646 gekrön-
r König von Böhmen und seit dem 16. Juni 1647 es auch von Ungarn
ar, nun ebenfalls zum römischen Könige gekrönt zu sehen, die Krönung ging
m 8. Juni 1653 vor sich. Die Erbhuldigung war ihm von den Ständen des
andes ob der Enns schon am 25. Juni 1652 feierlich geleistet worden [3]). Doch
ie schönen Hoffnungen, welche man mit Recht auf ihn setzte, wurden nur zu
ald vernichtet durch den schnellen Tod desselben schon im folgenden Jahre, denn
r starb an den Pocken am 9. Juli 1654 [4]). Sein jüngerer Bruder Erzherzog

---

[1]) Stadtarchiv von Linz.

[2]) Archiv von Böcklabruck.

[3]) Erbhuldigung, wie solche S. M. König Ferdinand IV. von den Landstenden in Oesterreich ob der Enns g leistet worden am 25. Junius 1652. Gedruckt zu Linz 1656.

[4]) Da von ihm wohl wenige Urkunden oder Zuschriften vorhanden seyn werden, so wol-
n wir eine hier anführen, wovon das Original sich in Linz befindet und welche wir genau
wirt haben; sie ist zugeschrieben: „Denen Ehrsamb Geistlich auch Edlen Unsern Lieb An-
chtigen und getreuen N. denen Verordneten Gemainer Landschaft des Erzherzogthumbs
Oesterreich ob der Enns ꝛc.“ und lautet so:

„Ferdinand IV. von Gottes Gnaden zu Hungarn und Böhaimb Khönig, Erzherzog zu
Oesterreich ꝛc. Ehrsambe, Geistliche, auch Edle lieb Andächtige und Getreue.

Leopold war nun Thronerbe und empfing als solcher am 6. Juni 1655 die Erbhuldigung der österreichischen Stände. Bald genug sollte er auch die Regierung der andern Länder als selbstständiger Fürst führen, denn am 2. April 1657 verließ Kaiser Ferdinand III. dieses Leben. Er war sehr geliebt, im Tode sehr betrauert und nahm den Ruhm eines gerechten, milden, Künste und Wissenschaften liebenden Fürsten mit sich in das Grab.

§. 23.

Schicksale des Landes ob der Enns unter Kaiser Leopold I.; von 1657 bis 1705.

Leopolds erstes Streben war, den alten Glanz seines Stammhauses zu erhalten und die Kaiserkrone auf sein Haupt zu bringen, allein diese Bemühungen fanden viele Hindernisse, besonders thaten die Franzosen alles Mögliche um es zu hintertreiben; es gelang ihnen aber doch nicht, sondern Leopold wurde am 18. Juli 1658 zum Kaiser erwählt und am 18. August als solcher gekrönt. Er kehrte dann in seine Länder zurück, um für das Wohl derselben zu sorgen. Im Lande ob der Enns suchten nun die Stände, so viel sie konnten, die Folgen vorhergegangener Unglücksfälle und der Kriege zu mildern und die große Schuldenlast zu tilgen, oder doch sehr zu vermindern. Der Kaiser selbst unterstützte sie bei ihrem Vorhaben und er hatte ihnen auch in diesem Jahre nach längern Unterhandlungen durch Kommissäre und ein Diplom vom 4. Mai 1658 den Taz oder das doppelte Zapfenmaß gegen Erlegung einer Summe baaren Geldes und Anweisung anderer Mittel zu ihrer freien Verfügung auf immer verliehen, so daß sie denselben theilweise auch an Herrschaften oder Klöster im Lande käuflich überlassen konnten, was ihnen doch manchen Gewinn eintrug [1]). Besondere Ereignisse gab es nun in unsern Gegenden nicht, es herrschten Sicherheit und

---

Demnach die Röm. Kayſ. Mait. Unſer allergnädigſter Herr und geliebteſter herr Bettin, dero Hoffkriegsrath, Obriſten Veldwachtmeiſter und beſtellten Obriſten Ernſten von Trau negſthin zu dero vollmächtigen General Kriegs Commiſſario bey dero Kayſ. Armada gnädigſt an- und aufgenomben. Alß haben Wir Euch deſſen hiemit gnädigſt erinnern wollen, Ihr daß Ir Ine bey ſolcher gegebenen authoritet manutenirret, Ime auch alle guete beförderſame aſſiſtenz darzue laiſtet und gehöriger Orthen darob ſeyet, damit ſeine Ambts Verordnung als General Commiſſarii würkhlich ſtattgethann und Ime auch ſonſten aller gebührende reſpect gegeben werde. Inmaſſen Ir woll rechts zu thun wiſſen werdet. Verbleibe euch dabei mit Königl. und Erzherzoglichen gnaden wolgewogen. Geben auf dem Kayſ. Schloß Ebersdorf den Anderten Octobris, im Sechzehenhundert Siben und Vierzigiſten: Unſerer Reiche deß Hungariſchen im Erſten: und deß böhaimiſchen im andern Jare.

Ferdinand m. p.

Ad mandatum sac. Reg. Majestatis proprium
Kirchmaier.

[1]) Chron. lunaelac. pag. 389 — 390.

den und Ruhe im Innern, nur ein kleiner Aufstand an der Gränze des des gegen Salzburg erregte durch einige Zeit die Aufmerksamkeit. Es hat- nämlich mehrere Bauern, Unterthanen des Stiftes Mondsee, oder der n gehörigen Herrschaft Wildeneck, dem Abte den Gehorsam verweigert und lten keine landesfürstlichen und herrschaftlichen Steuern und Abgaben leisten. r Abt Simon versuchte in Güte Alles, sie zur Ordnung zu bringen, doch gebens. Er brachte die Sache an die Stände, wo man viel darüber berath- agte, und selbst an den kaiserlichen Hof, welcher Dekrete an die Bauern ß und Kommissionen abzuhalten befahl. Weil sie sich aber durch alle diese tel nicht zum Bessern bringen ließen, ja sogar die Kommissäre mit Gewalt- igkeit bedrohten, so wurde beschlossen, kräftigere und härtere Maßregeln n sie zu ergreifen. Der Kaiser verordnete auf Bitten des Abtes eine neue mmission, bestehend aus dem Landeshauptmanne Grafen David Ungnad Weissenwolf, dem Grafen Franz von Khevenhiller, dem Abte von Lambach cidus, und dem ständischen Mitgliede Seifried Haager; sie sollten über e Sache ein Urtheil fällen, und derselben ein Ende machen. Um aber dies erkstelligen zu können, wurden ihnen einige Kompagnien Soldaten und auch onen mitgegeben, die Anführer hießen Kaiserstein und Mansfeld. Der richter Doktor Kirchberger und der Scharfrichter waren ebenfalls in ihrem folge. Der Zug begann im Anfange Dezembers und machte zu St. Georgen Atergau Halt; der Pfleger von Wildeneck wurde berufen und dann zur chtzeit mit einer Schaar Truppen abgesendet, um die Häuser der Rädels- rer zu umzingeln, diese zu fangen und nach Mondsee zu bringen, wo am enten Dezember die Kommissäre und die anderen Soldaten sich versammeln den. Nach zwei Tagen hatte der Pfleger sein Geschäft glücklich vollendet, Bauern wurden gefangen, vom Bannrichter verhört, alle Bauern von ldeneck nach Mondsee einberufen und ermahnt, sie müßten nun alle Steuern Abgaben zahlen, sonst würde mit großer Strenge gegen sie verfahren wer- . Die Rückstände, beiläufig 90,000 Gulden, wurden ihnen klugerweise nach- ssen, da sie dieselben ohnehin nicht hätten bezahlen können. Die Bauern rten ihren Gehorsam, wurden aber aufgefordert, am Tage der Hinrichtung zum Tode Verurtheilten in Mondsee zu erscheinen — sie zogen dann ruhig s Hause. Da aber der Bannrichter keinen des Todes schuldig finden wollte, berief man zwei berühmte Rechtsgelehrte aus Salzburg, Hermes und mmblacher, welche die Akten durchgingen, drei zum Tode verdammten, r Einen davon der Gnade der Kommissäre empfahlen. Bald darnach errich- man auf dem Platze von Mondsee das Blutgerüst und zwölf Rädelsführer den gebunden hingeführt. Hans Handlbauer, der Hauptanführer, wurde

zuerst enthauptet, dann ein zweiter, der dritte aber begnadigt; die andern wurden des Landes verwiesen und ihre Güter eingezogen [1]). Die Ruhe war hergestellt und sie wurde auch anderswo nicht mehr unterbrochen; alles gestaltete sich im Lande besser, der Handel blühte auf, es war Sicherheit der Wege und Straßen, die Zahl der Bewohner vermehrte, die Kultur hob sich. Glücklicher ward das Land, aber weniger interessant wird nun auf einige Zeit die Geschichte desselben, es drängen sich nicht mehr so wichtige Ereignisse schnell aufeinander wie in den früher verflossenen Jahren, doch manche Stürme zogen auch jetzt noch über unser Land, wenn auch nicht mit so bleibenden traurigen Wirkungen und Folgen. Waren die letzten Feinde, welche Oesterreich erschütterten und an dem Untergange brachten, die Schweden gewesen, so begannen jetzt neue Szenen von Osten her, von den Türken. Schon im Jahre 1660 hatten sie den Krieg gegen Kaiser Leopold begonnen und Großwardein erobert, es wurden zwar Friedensunterhandlungen betrieben, aber ohne Resultat, die Türken benützten vielmehr diese Zeit zu größeren Rüstungen, während man in Oesterreich in voller Hoffnung des Friedens sogar viele Truppen entließ. Zum Unglück starb auch im Jahre 1662 der Erzherzog Leopold Wilhelm, der unserm Lande so viel Gutes erwiesen und in demselben die Vertheidigungsanstalten gegründet hatte. Die Türken setzten endlich solche Friedensbedingnisse fest, welche der Kaiser unmöglich annehmen konnte und brachen nun mit einer ungeheuren Anzahl von Truppen los; bald fielen mehrere Festungen Ungarns in ihre Gewalt, die Tataren, leichte Truppen, streiften verheerend bis Preßburg, nach Mähren und Schlesien hin und schleppten viele Tausende Menschen in die Sklaverei. Man kannte schon vom vorigen Jahrhunderte her die Schnelligkeit jener Räuber und befürchtete nicht ohne Grund große Raubzüge auch gegen unser Land heraus. Daher versammelten sich die Stände schon am 14. Juni 1663 in Linz, um Vertheidigungsanstalten zu berathen; der dreißigste Mann sollte aufgeboten und die Enns kräftig vertheidiget werden; bei großer Noth sollten alle Waffenfähigen gegen den Feind sich erheben. Am 6. Juli kam vom Kaiser gesandt der Graf Franz von Harrach nach Linz, um diese Anstalten zu betreiben, allein die Unterthanen ergriffen ohnehin willig die Waffen gegen den grausamen Feind. Die Nachrichten wurden immer beunruhigender, daher die Stände am 18. August befahlen, daß sich der dreißigste Mann vom Traun- und Hausruckviertel an der Enns, vom Mühl- und Machlandviertel nach Königswiesen an die Gränze von Unterösterreich begeben sollte, um die alten Schanzen herzustellen

---

[1]) L. c. p. 392. — Zeitschrift des Museum Francisco Carolinum 1842. N. 36 Placidus Hieber von Greifenfels, Abt von Lambach. Aus einem Manuskripte des Wolfgang Lazius dorfer, Subpriors im Stifte Lambach.

ere zu errichten. Am 11. September erging auch das Aufgebot des fünf-
Mannes, am 17. waren sie schon alle versammelt.

Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg war Oberkommissär im Mühl-
l zu Leonfelden und der Freiherr Christoph von Thürheim im Machland zu
. Alle Straßen von Unterösterreich und Mähren herauf wurden verram-
die alte Schanze bei Leonfelden hergestellt, und viele Schanzen wurden
r Enns von der Stadt Steier bis zu ihrem Ausflusse angelegt, der Frei-
von Haager leitete als Oberkommissär des Traunviertels die Arbeiten. Man
auch ziemlich gut gerüstet, einem Ueberfalle von Türken und Tataren zu
stehen. Zum Glücke jedoch kam es in unsern Gegenden zu keinem Kampfe
den Türken; der tapfere und geschickte Graf Montecuccoli hatte so schnell
möglich in Oesterreich und im deutschen Reiche Truppen gesammelt, selbst
kampflustige Franzosen waren zu ihm gezogen und er erwartete nun die
de gut gerüstet bei St. Gotthard an der Raab, in der Nähe der Steiermark;
el auch am 1. August 1664 die große Schlacht gegen den Großvezier vor, die
en wurden gänzlich geschlagen und ergriffen die Flucht. Schon am 10. d. M.
de ein Waffenstillstand auf zwanzig Jahre abgeschlossen, der rühmlich für
erreich ausfiel. Die Gefahr für unser Land hatte nun gänzlich aufgehört
am 17. September wurde schon ein Theil des Aufgebotes entlassen, aber
am 14. November 1664 konnten alle wieder zu ihren Häusern und Ver-
ungen sich begeben [1]). Dieser Krieg hatte dem Lande sehr viele Ausgaben
rsacht und besonders waren die Klöster sehr in Anspruch genommen worden;
ertrug man alles leichter, weil alles gut vorüberging, und nun trat auch
ere Zeit wieder Ruhe vor den Feinden ein. Wenig Merkwürdiges ereignete
jetzt in unserm Lande und wir können nur einige Anordnungen des Kai-
, dasselbe betreffend, anführen. Im Jahre 1669 wurde das Verboth
en, an Geistliche liegende Güter zu verschenken, vererben, verkaufen
zu verpfänden; gegen Ende des Jahres wurden alle Juden aus Wien und
ganz Oesterreich abgeschafft [2]). In den Jahren 1671 und 1672 herrschten
e Theuerung und Noth im Lande. 1675 wurden die Tauf- und Todten-
strenger eingeführt. 1678 ertheilte Kaiser Leopold dem Kloster Mondsee
Bestätigung aller Rechte und Privilegien desselben [3]), und der Abt Cölestin
hte die Herrschaft Wildeneck sammt dem Landgerichte und der Vogtei käuf-
an sein Stift, welche es bisher nur pfand- und bestandweise besessen hatte [4]).

---

[1]) Kurz's Geschichte der Landwehr, B. I. S. 214 — 217.
[2]) Mathias Koch: Geschichte Oesterreichs, S. 254.
[3]) Chron. lunal. p. 394. Laxenburg 27. Dezember 1678.
[4]) L. c. 397, 399. 8. Oktober 1678.

Im folgenden Jahre herrschte die Pest vom Januar bis zum November so fürchterlich in Wien, daß daselbst allein 122,000 Menschen starben; in Oberösterreich traf man bedeutende Anstalten gegen dieselbe [1]). Der kaiserliche Hof flüchtete sich nach Prag, allein im Jahre 1680 brach die Pest auch dort aus und tödtete viele Tausende dort und in den andern Orten Böhmens. Der Kaiser mit seiner Gemahlin und dem Hofstaate kam nun von Prag nach Linz und am 8. August in die Stadt Steier, wo Höchstderselbe besonders feierlich empfangen wurde und sich daselbst und in der Umgegend bis zum 13. aufhielt. An diesem Tage erfolgte die Rückkehr nach Linz [2]). In unser Land gelangte die Pest dieses Mal glücklicher Weise nicht.

Doch nicht lange darnach brach ein Jahr des Schreckens und der Verwüstung herein, wie es lange nicht gewesen war, und es deren nur wenige in der Geschichte Oesterreichs gab; es erfolgte der große Zug der Türken gegen Wien, welcher nicht nur dieser Stadt, sondern dem ganzen Lande den Untergang und das Joch der Türken drohte, ja selbst für ganz Deutschland war eine große Gefahr. Schon einige Zeit hatten Rebellionen und Unruhen in Siebenbürgen und Ungarn gewährt, an deren Spitze der verrufene Tökely stand, welcher beide Kronen unter dem Schutze der Türken auf sein Haupt zu setzen beschlossen hatte, seine Anhänger nannte man Kruczen (Kuruzen), sie schlossen sich 6000 Polen, die vom Könige von Frankreich besoldet wurden. Tökely eroberte viele Orte und Festungen in Ungarn und verband sich mit den Türken, welche ihn auch zum Könige dieses Landes erklärten. Der zwanzigjährige Waffenstillstand war abgelaufen, die Rüstung der Türken ungeheuer; am 7. Juni 1683 stand der Großvezier Kara Mustafa zu Essek und zog in reißender Schnelligkeit vorwärts; die kleinen Schaaren der kaiserlichen Truppen konnten keinen Widerstand leisten. Herzog Karl von Lothringen, ihr Befehlhaber, warf schnell eine Besatzung in die Stadt Wien und zog sich dann auf die Nordseite der Donau; der tapfere und unerschrockene Graf Rüdiger von Starhemberg übernahm die Vertheidigung der Stadt, wohin schon die Tataren streiften, denen mit Mühe der Kaiser Leopold mit seinem Gefolge entkam; er flüchtete sich am 7. Juli über Korneuburg nach Linz herauf. Er hatte jedoch schon früher, den herannahenden Sturm bemerkend, mit dem tapfern König von Polen, Sobiesky, am 31. März ein Bündniß geschlossen und überall im deutschen Reiche um Hilfe angesucht. Baiern, Schwaben, Sachsen und Franken versprachen auch Geld und Mannschaft und dieses Mal zeigten sie sich

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz, B. 91. Jahr 1679.

[2]) In meiner Geschichte von Steier ist eine weitläufige Beschreibung der Feierlichkeiten beim Empfange, S. 303 — 305.

aft und Einigkeit. Es war auch höchst nothwendig; denn am 14. Juli
der Großvezier mit mehr als 200,000 Mann schon vor Wien und begann
elagerung. Die Stände ob der Enns, aufgeschreckt durch die nahende
r, hatten sich am 10. Juli in Linz versammelt, um Vertheidigungs-
en zu treffen, besonders gegen die schon bekannten Renner und Brenner
ren schnellen Rossen. Vorzüglich wurde der Fluß Enns berücksichtiget,
ten Schanzen an demselben sollten erneuert und noch mehrere angelegt
n, die Stadt Steier mußte das Holz zu den Palissaden liefern; fünf
guien Fußvolk vom Regimente Würtemberg wurden nach Steier und
m Regimente Beck unter dem Oberstlieutenant Freiherrn von Gallenfels
nns verlegt.

Indessen kam der Kaiser in Linz an und die Stände beeilten sich am
uli mit ihm wegen der Anstalten zu verhandeln und seine Befehle zu
men; besonders baten sie ihn, die wenigen im Lande befindlichen Truppen
lassen zum Schutze desselben.

Im 15. war großer Landtag in Gegenwart des Kaisers und es wurde
fen, daß Graf Johann Katzianer die nöthigen Schanzen an der Enns
n und Johann Ernst Wiellinger von der Au die Päße im Machland
Interösterreich gut verwahren sollen; der Freiherr von Gallenfels erhielt
fehl über alle an der Enns stehenden Truppen. Die Unterthanen wurden
rdert sich zu versammeln, das nöthige Geschütz, die Waffen und die
ion würden ihnen aus dem Zeughause zu Linz verabfolgt werden. Am
en Tage, den 16. Juli, kam ein Kurier mit der Nachricht an, daß
taren durch den Wienerwald vorwärts gedrungen seien und schon bis
reifen. Der Kaiser begab sich nun nach Passau und überließ die Vertei-
des Landes den Ständen. Schnell standen auch beiläufig 3000 Mann
afgebote bereit und alle Waffenfähigen blieben in Reserve. Während
Bemühungen ereignete sich in Enns ein gefährliches Zwischenspiel; die
en erregten nämlich einen Aufstand wegen ihres rückständigen Soldes
nahmen sich sehr übel. Doch Gallenfels verlor die Besonnenheit und den
ücht, ergriff mit wenigen Getreuen die Rädelsführer und ließ sie hinrichten,
gen kehrten zum Gehorsam zurück. Schon waren die Päße an der Ysper,
aldhausen bis Königswiesen und Freistadt verrammelt und vom Land-
esetzt; auf der andern Seite, an der Enns bis gegen die Berge hinein,
rzüglich die Stadt Steier mit dem Kloster Garsten gemeinschaftliche
peln ergriffen und unter der Leitung des Bürgermeisters Gregor Schin-
nige Schanzen aufwerfen lassen, allein Wenzel Gall, ein in der Kriegs-
t sehr erfahrener Mann, welcher in Geschäften hinkam, entwarf einen

bessern Plan; er ordnete vorzüglich die Vertheidigung außerhalb der Vorstadt in Ennsdorf an, in der Nähe des Ramingbaches, wo die Gränze zwischen dem Lande ob und unter der Enns und der gefährlichste Punkt ist, dort wurden Schanzen errichtet, Palissaden gesetzt, Verhaue gemacht und Gräben mit polnischen Reitern gezogen. Auch zunächst an der Vorstadt wurden Befestigungen, besonders Blockhäuser erbaut, um die Stadt und die Straße in die Berge hinein zu vertheidigen [1]). Auch beim Schlüsselhofe an der Enns in der Nähe der Stadt und bis Kronstorf hinab wurden Schanzen aufgeworfen. Diese Anstalten waren übrigens wohl geeignet die Tataren, welche zu Pferd heranstürmten, nur mit Säbel und Pfeilen bewaffnet und ohne Artillerie waren, abzuhalten.

Die Stände baten auch den Kaiser um baierische Hilfstruppen und bis der Rittmeister Chabaire, der den kaiserlichen Schatz mit 200 Reitern nach Salzburg begleitet hatte, auf seiner Rückkehr in Enns bleiben möchte. Am 18. Juli erhielten sie schon Antwort und das Letztere wurde bewilligt. Der Kaiser berichtete zugleich, daß 8000 Baiern im Anzuge seien, die Reiterei werde sich am 23. zu Schärding sammeln und durch das Land ob der Enns ziehen, das Fußvolk aber werde zu Straubing auf der Donau eingeschifft werden, die Stände möchten für Lebensmittel und Begleitungskommissäre sorgen.

Indessen waren die Streifparteien der Türken immer näher gerückt, hatten alles verwüstet und standen schon in Amstetten; dies wurde am 19. Juli überall bekannt gemacht und an alle Waffenfähige erging der Aufruf, sich nach Steier oder Enns zu stellen. Sie kamen auch sehr zahlreich an, es erschienen selbst viele Freiwillige, so zogen zwanzig Jesuiten mit dreißig bewaffneten Studenten von Linz nach Enns, jene waren mit Picken, diese mit Musqueten versehen, die Lebensmittel erhielten sie vom Kollegium des Ordens [2]).

Die Türken wagten zwar keinen Angriff auf die Verschanzungen bei Steier und an der Enns überhaupt, obwohl sie bis in die Nähe dieses Flusses drangen, aber 300 Tataren gelangten auf ihren schnellen Rossen von Unterösterreich her bis zum Markte Weier im Lande ob der Enns, richteten große Verwüstungen an und wandten sich dann gegen Waidhofen an der Yps. Allein es kam zu viel Volk zusammen, trieb die wilden Reiter in das sogenannte Prellthal nicht weit von Waidhofen und Oppenitz und schloß sie dort ein. Dies wurde am 21. Juli aus Weier nach Linz berichtet und um Sukkurs gebeten, um die

---

[1]) Meine Geschichte von Steier, S. 307. Beschreibung des 1683 wider den Türkeneinfall verwahrten Paß Steyer durch Wenzel Gall entworfen und beschrieben, Doktor der Rechte, passauisch-unterennsischer Konsistorialrath, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, der Ingenieurkunst Liebhaber. Steier am 8. Nov. 1683. Manuskript.

[2]) Kurz's Geschichte der Landwehre, I, 226 bis 229.

Tataren zu fangen. Der Landeshauptmann Graf Helmhard von Weissenwolf erließ alsogleich den Befehl an die Stadt und Herrschaft Steier, wie auch an Losenstein, eine bedeutende Anzahl Unterthanen in Verbindung mit Soldaten hinein zu schicken, aber sie kamen doch zu spät. Die Tataren hatten ihre Pferde zurückgelassen, unbemerkt einen nahen unbesetzten Felsen erklettert und sich über denselben gerettet; 300 schöne Rosse blieben den Bauern zur Beute. Diese bekamen nun mehr Muth, die Türken wurden überall und weit hinab verjagt. Nun rückten auch die Reichstruppen zahlreich zum Entsatze von Wien hinab, unser Land war mehr gegen einen feindlichen Einfall gesichert und am 1. August wurde schon die Hälfte des Aufgebotes an der Enns entlassen. Aber eine große Plage waren nun die Reiter unter Chabaire, welche in Asten und dort herum lagen und die Bauern fürchterlich quälten, auch in Enns, wohin sie dann verlegt wurden, trieben sie vielen Unfug, bis ihnen endlich der Kaiser auf Bitten der Stände am 4. August befahl, alsogleich zur Armee, welche sich bei Tulln sammelte, sich zu begeben; dorthin zogen auch die Kompagnien, welche in Enns und Steier lagen, an ihre Stelle kamen jedoch andere Truppen.

Indessen wuchs die Gefahr für Wien Tag für Tag, die wüthendsten Stürme der Türken waren bis jetzt abgeschlagen worden, Soldaten und Bürger wetteiferten an Tapferkeit, aber die Mauern waren schon zerschossen, an manchen Orten durch Minen zersprengt, die höchste Noth und Gefahr trat ein. Da erschienen die Polen mit ihrem Könige Sobiesky, die deutschen Truppen vereinigten sich mit Karl von Lothringen und seinen kaiserlichen Soldaten. Am 12. September 1683 rückten die Verbündeten über den Kahlenberg herab gegen die in Schlachtordnung aufgestellten Türken; diese wurden nach einem wüthenden Kampfe gänzlich geschlagen und ergriffen die Flucht; die Sieger zogen Abends in das befreite, jubelnde Wien.

Kaiser Leopold, welcher in Passau den Ausgang der Belagerung erwartete, hatte sich aus Andacht nach St. Wolfgang, nicht weit von Ischl, begeben, dort die Niederlage der Türken erfahren und eilte hinab, den Rettern seiner Hauptstadt zu danken und einige Anstalten zu treffen. Doch blieb er nicht lange unten, sondern begab sich nach Linz herauf, bis die in Wien herrschende Seuche aufgehört hätte und dort alles in die gehörige Ordnung gebracht sein würde.

Die k. Truppen und die Polen verfolgten nun immer die Türken, schlugen sie noch öfters und die Gefahr für Oesterreich hörte gänzlich auf. Doch hatte der fortwährende Krieg auch unangenehme Folgen und große Lasten mit sich gebracht, viele Truppen zogen hier im J. 1684 durch; nebst andern Kompagnien wurde das Graf Scherfenberg'sche Regiment zu Fuß im Lande einquartiert und verpflegt und eine Werbung von 1000 Mann mußte vergenom-

men werden [1]). Doch ertrug man es willig; es war ja das Land gerettet; immer siegreich drangen die k. Truppen vorwärts und brachen die einst so gefährliche Macht der Türken in Ungarn. 1686 wurde ihnen die Hauptstadt Ofen entrissen, 1688 sogar Belgrad von dem tapfern Kurfürsten Emanuel von Baiern erobert. Aber mit weniger Kraft wurde der Kampf vom J. 1689 an geführt, weil der Kaiser auch einen Krieg gegen Frankreich führen mußte. Dies machte wieder große Ausgaben nöthig, besonders wurde das Vermögen der Klöster sehr in Anspruch genommen, selbst mit päpstlicher Bewilligung [2]); auch ein Anleihen von 76,000 Gulden wurde bei ihnen im J. 1689 gemacht. 1690 wurde dem Klerus von Oesterreich wieder die Summe von 100,000 fl. auferlegt, von denen die Prälaten die Hälfte übernahmen; in diesem Jahre wurde die Kopfsteuer zum ersten Male erhoben [3]). In den Jahren 1692 bis 1697 dauerte der Krieg gegen die Türken fort, aber ohne Anstrengung von beiden Seiten; unser Land hatte immer Einquartierungen, besonders von baierischen Truppen, 1692 das Seiboldstorf'sche Regiment zu Fuß und 800 Dragoner; das Graf Arco'sche Regiment und münsterische Hülfstruppen 3500 Mann marschirten durch das Land; dazu kam eine große Theurung des Getreides, welche noch im J. 1692 fortdauerte. Doch wurde auch das 1686 eingeführte Stämpelpapier damals wieder aufgehoben. 1694 und 1695 war ein ähnlicher Stand der Dinge; 1695 zogen wieder 6000 Sachsen hier durch; 1696 lagen in unserm Lande die Winterquartiere die Metternich-, Anhalt- und rheingräflichen Kompagnien, 4000 Sachsen und ein baierisches Regiment marschirten durch dasselbe; nicht besser ging es in den Jahren 1697 und 1698 [4]). Am 30. Oktober 1697 wurde jedoch der Friede mit Frankreich zu Ryswick abgeschlossen und gegen Ende 1698 hörten auch die Züge der Truppen durch unsere Gegenden gegen die Türken auf, denn der tapfere Held Prinz Eugen von Savoyen, Oberfeldherr des Kaisers seit dem Juli 1697, hatte dieselben am 11. September in der Hauptschlacht bei Zenta gänzlich besiegt und ihr Lager erobert. Sie verlangten nun Frieden und am 26. Januar 1699 wurde er auch zu Karlowitz auf fünfundzwanzig Jahre zu großem Ruhme und Vortheile des Kaisers abgeschlossen und unterzeichnet.

So endete nun ein Jahrhundert, welches ungemein reich an großen Ereignissen und wichtigen Begebenheiten vorzüglich auch für Oesterreich war, wo es

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archiv, B. 96. Jahr 1684.

[2]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 151.

[3]) L. c. S. 166.

[4]) Ständ. Archiv, Bände 98 bis 103, über die Jahre 1692—1699. Nun aber hören die Aktenstücke auf.

ters am Rande des Unterganges stand, ausgeplündert und verwüstet, durch
nere Unruhen und Rebellionen, so wie durch äußere Feinde erschüttert, zusam-
enzubrechen schien — und doch am Ende nach vielen Unglücksfällen und
weren Niederlagen siegreich und mächtig dastand, wie kaum jemals zuvor.
m Innern herrschten Treue und Liebe zum Fürsten, die alte gewohnte Thä-
gkeit und Betriebsamkeit, welche neues Leben und frische Kraft hervorriefen,
n künftigen drohenden Ereignissen mit Muth und Stärke entgegentreten zu
nnen. Leider blieben diese nicht lange aus, nur kurze Zeit ruhten die Waffen,
s neue Jahrhundert begann wieder mit Krieg und Kampf — doch am mei-
n von einer andern Seite her — von Westen. Es war nämlich König Karl II.
n Spanien der letzte männliche Sprosse der österreichisch-habsburgischen
nie in diesem Lande und K. Leopold hatte gegründete Ansprüche auf die Nach-
lge in Spanien beim Tode desselben. Er setzte zwar vermöge eines Testamen-
s vom Jahre 1698 den Kronprinzen von Baiern zum Erben seiner Länder
n, allein dieser starb schnell am 5. Februar 1699 und K. Leopold hatte Hoff-
ung, bald in den Besitz Spaniens zu gelangen oder dasselbe für seinen zweiten
Sohn Karl zu erhalten. Aber der König von Frankreich und sein mächtiger An-
ang in jenem Lande brachten K. Karl II. durch Ueberredung, Drohungen
erschiedener Art und allerlei Kunstgriffe dahin, daß er den Enkel König Lud-
ig XIV., Philipp von Anjou, zum Erben seiner Reiche ernannte. Wenigstens
nd man es so bei Eröffnung seines (wahrscheinlich gar unterschobenen) Testa-
ente[1], nachdem er am 1. November 1700 gestorben war. Philipp wurde auch
ls der Fünfte dieses Namens am 24. d. M. zu Madrid als König ausgerufen
nd die verschiedenen Provinzen unterwarfen sich ihm.

K. Leopold war begreiflicher Weise über diese Vorgänge und Ereignisse
chst aufgebracht, erklärte das Testament für null und nichtig und beschloß
ss durch feierliche Verträge ihm zukommendes Erbrecht mit den Waffen gel-
nd zu machen. Der Krieg gegen Frankreich begann schon im J. 1701 unter
Anführung des Prinzen Eugen von Savoyen in Italien. Er hatte viele Trup-
en aus Ungarn mitgebracht, ein Regiment unregulirter Milizen zog durch
nser Land, raubte was es fand, und als es in Mondsee ankam, wollte es
as Stift und den Markt ausplündern und dann anzünden, mit vieler Mühe
erhinderte der Abt Amandus diesen Gräuel. Eugen siegte übrigens bei Carpi
nd Chiari und eroberte viele Orte in Italien. Auch in andern Gegenden, beson-
ers am Rheine, hatte der Krieg des Kaisers im Jahre 1702 in Verbindung
it den Reichsfürsten begonnen; England, Holland und Preußen traten dem
unde gegen Frankreich bei. Zu diesem gesellten sich aber der Kurfürst von
öln, Braunschweig-Wolfenbüttel, Savoyen (doch nicht auf lange Zeit), der

Herzog von Mantua und, was besonders für unser Land wichtig war, der Kurfürst von Baiern, der früher dem Kaiserhause so anhänglich war und so tapfer für dasselbe gegen die Türken gekämpft hatte.

Lange noch setzte K. Leopold seine Hoffnung auf ihn als einen treuen Bundesgenossen, allein dieser that nun manche Schritte, welche sein geheimes Bündniß mit Frankreich nur zu deutlich verriethen, besonders als er am 8. September 1702 die freie Reichsstadt Ulm durch List in seine Gewalt brachte. Diese That erregte große Erbitterung im deutschen Reiche, K. Leopold mahnte ihn noch einmal ab, selbst seine Unterthanen baten ihn Frieden zu halten, jedoch alles war umsonst, der Kurfürst strebte nur nach Vereinigung mit den Franzosen und nach Krieg. Er ließ auch im Oktober dieses Jahres an den Gränzen von Passau und unsers Landes bei Kopfing, Raab, Zell, Thaiskirchen und Geiersberg bis an den Eberschwanger Wald befestigte Linien ziehen mit Schanzen, Gräben und Blockhäusern versehen und durch die Landfahne (so hieß bei ihnen das Aufgebot) besetzen. In Obernberg, nach Passau unterthänig, wurde eine Besatzung gelegt, Schärding befestigt, St. Willibald an der Gränze gegen Oesterreich verschanzt und der Neuburger Wald bei Passau durch Verhaue geschützt. Diese Anstalten forderten nun auch von unserer Seite Vorsichtsmaßregeln; Soldaten sollten herangezogen, die Gränzen ebenfalls durch Schanzen und Verhaue verwahrt und indessen durch Jäger und Landesschützen und das Aufgebot überhaupt vertheidigt werden. Der Traun- und Hausruckkreis lieferten 774 Scharfschützen, und Magazine für Lebensmittel wurden in Tollet, Peuerbach, Engelhartszell, Weidenholz, Erlach, Aistersheim, Wolfseck und Riedau errichtet, Neukirchen am Walde, Peuerbach, Erlach und das Dorf Pram wurden stark verschanzt und mit Soldaten besetzt [1]).

Dies hatte der General Solari angeordnet, welcher mit 1278 Soldaten im Dezember angekommen war. Im Januar 1703 zogen viele kaiserliche Truppen hieher und nun rückten auch aus Böhmen sechs, jedoch schwache Regimenter Infanterie und vier Regimenter Kavallerie, aus Sachsen bestehend, unter ihrem Befehlshaber von Schulenburg gegen unser Land vorwärts. Das Fußvolk zog über Schlägel und setzte bei Wesenufer auf einer schnell geschlagenen

---

[1]) Zur Darstellung der Geschichte des folgenden Krieges mit den Baiern wurden benützt: Cäsar Aquilinus ausführliche Historie des jetzigen baierischen Krieges. — Relation des Freiherrn Johann Georg Adam von Hoheneck, einer löblichen Landschaft gewesten Oberkommissärii und Magazinderektors. Vom 27. November 1702 bis letzten April 1705. — Kurz's Geschichte der Landwehre ob der Enns, B. II. — Und die weitläufige Abhandlung hierüber vom Professor Gaisberger: Der Krieg um die spanische Erbfolge insoweit auch das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward. In der Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum. 1842. N. 1, 2, 7, 8, 9, 10 und 25 bis 28.

rücke über die Donau, die Reiterei kam nach Freistadt und Linz und begab ch Ende Februars in ihre bestimmten Stationen im Hausruckviertel.

Am 15. Februar war schon der Graf Leopold von Schlick, welchem der berbefehl über alle Truppen anvertraut war, in Wels angekommen. Bald gann nun auch der Angriff auf die baierischen Linien; eine Abtheilung rückte us Haag nach Geiersberg und zerstörte dort das Blockhaus, am 2. März zog das auptkorps unter Schlick bei Riedau über die Gränze, die baierischen Schanzen und lockhäuser wurden genommen, Sachsen rückten vor und plünderten Zell, Raab, t. Willibald und bis gegen Taufkirchen hin. Die Hauptmacht zog am 4. März Ried ein, von wo sich die schwache baierische Besatzung schon nach Braunau nd Schärding geflüchtet hatte. Dann rückte Graf Schlick am 7. nach Tauf- rchen, um sich dort mit der Hauptmacht der Sachsen zu vereinigen und gegen Schärding zu ziehen, er hatte dann beiläufig 16,000 Mann beisammen. Dieser Ort war aber sehr gut befestigt worden und Graf Lützelburg, der Kom- andant, hatte den Befehl erhalten sich auf das Aeußerste zu vertheidigen, der Kurfürst versprach ihm selbst zu Hülfe zu kommen. Er ließ jedoch am 8. März ie Vorstadt sammt andern Häusern anzünden und zerstören, damit der Feind ch dort nicht festsetzen könnte. Der Kurfürst, als er nun von der Gefahr für Schärding hörte, rückte auch von Braunau mit bedeutender Macht am linken fer des Inn herab, am 10. März bei Schärding und Formbach vorbei und gerade in der Richtung gegen Passau hin. Vielleicht wollte er diese schlecht esetzte Stadt durch schnellen Ueberfall nehmen, allein Graf Schlick kam ihm noch uvor; dieser, weil er keine Artillerie zur Belagerung hatte, ließ vor Schärding ur eine kleine Abtheilung stehen, rückte vorwärts, stellte die sächsische Kavalle- ie und das Dragoner-Regiment Schlick mit einigen Kanonen und weniger Infanterie bei Eisenbirn in der Pfarre Münzkirchen und in Schartenberg auf und eilte mit der Hauptmasse des Fußvolkes nach Passau, welches er noch am 10. Abends besetzte und wo er sich zur Vertheidigung gegen den anrückenden Kurfürsten rüstete. Allein dieser, da er die Besetzung der Stadt und die Thei- lung der Truppen vernahm, beschloß nun diese zu überfallen und zu schlagen. Er zog sich zurück, ging Nachts über die Innbrücke bei Schärding und von da am 11. Morgens vorwärts, warf die kleine Abtheilung Oesterreicher, die hier aufgestellt war, über den Haufen und drang schnell gegen Schartenberg und Eisen- birn mit Uebermacht an Kavallerie und besonders an Infanterie vor. Die Trup- pen in dieser Gegend waren jedoch auf ihrer Hut und machten einen guten Plan, die Baiern zu empfangen. Ein Theil des Fußvolkes besetzte die Friedhof- mauer an der Straße durch Schartenberg und die Häuser gegenüber, ein Regi- ment Kavallerie stand außerhalb des Ortes. Bald kamen sorglos die baierischen

Dragoner in das offene Dorf, da begann das Feuern der kaiserlichen Truppen von allen Seiten, eine Menge Reiter wurde erschossen, großer Schrecken und Verwirrung herrschten. Allein die Hauptmacht der Baiern rückte im Sturmschritte nach, das Fußvolk erstürmte das Dorf und hieb die kaiserliche Infanterie ohne Pardon nieder, das Kürassierregiment rettete sich. Doch hatte der Kampf noch nicht geendet, er ward noch heftiger und blutiger; die Baiern zogen nämlich schnell von den Hügeln gegen das österreichische Lager zu Eisenbirn herab. Die Truppen standen schon in Schlachtordnung vor dem Dorfe, waren jedoch der feindlichen Macht keineswegs gewachsen. Die Baiern griffen mit Wuth an, vorzüglich kämpften Reiter gegen Reiter mit gleicher Tapferkeit, aber das viel zu schwache kaiserliche Fußvolk wurde bald geworfen und das Dorf Eisenbirn erobert, welches in Flammen aufging. Es gab nun keinen Stützpunkt mehr, die sächsischen Reiter ergriffen die Flucht, und nun von allen verlassen, mußten auch die tapfern Dragoner vom Regimente Schlick, welche schon 300 Mann verloren hatten, sich retten und den Feinden das Schlachtfeld überlassen. Diese erbeuteten drei Kanonen, zwei Mörser, viele Geräthschaften, die ganze Bagage, neunzig Proviantwägen und viele Vorspannspferde. Die sächsischen Reiter waren bis Peuerbach zurückgezogen, dort blieben sie auch, benahmen sich aber sehr schlecht gegen die Bewohner der Umgegend. Der Kurfürst verfolgte seinen Sieg nicht weiter, sondern begab sich vielmehr in die Oberpfalz gegen die kaiserlichen Truppen, welche dort eingebrochen waren. Schlick sammelte nun die Infanterie in Passau, die Reiterei um Peuerbach und beschloß angreifend zu Werke zu gehen.

Er durchbrach auch mit den Grenadieren am 2. April die Verhaue im Neuburgerwalde, rückte vorwärts, und eroberte Vilshofen. Schulenburg, der Anführer der Sachsen, zog über Riedau und Raab gegen Schärding, ohne etwas Bedeutendes auszurichten. Eine Menge Bauern und Arbeiter mit Schützen und einigen Soldaten rückten unter Anführung des Freiherrn Georg von Hoheneck, ständischen Oberkommissärs, am 3. April in Peuerbach zusammen, brachen in verschiedenen Abtheilungen unvermuthet gegen die baierischen Linien, warfen mehrere derselben ein, zerstörten die Blockhäuser und Schanzen; die Baiern, welche nicht gesammelt waren, machten keinen Widerstand. Doch diese Fortschritte wurden bald gehemmt, der Kurfürst drängte den General Schlick wieder nach Passau und Oesterreich zurück, und die Kaiserlichen bezogen ein Lager bei Weibern und bei Dorf. Die Baiern gingen aber wieder zurück, sie bewirkten ihre Vereinigung mit der französischen Armee bei Duttlingen am 6. Mai 1703 und man befürchtete nun in Oesterreich einen größeren Einfall, dem man kaum hätte widerstehen können. Zum Glücke beschloß der Kurfürst

sich zuerst mit dem französischen Heere unter Vendome, welches von Italien herwärts drang, in Tirol in Verbindung zu setzen, um dann mit gesammter Macht entscheidend in Oesterreich auftreten zu können. Aber bevor er seinen Zug nach Tirol begann, sorgte er für seine Gränzen zur Vertheidigung und selbst zum Angriffe; er berief eine Menge Bauern zusammen, welche mit vielem Muthe begabt waren und einen großen Haß gegen die kaiserlichen Truppen und das Aufgebot zeigten. Es bildeten sich selbst Schaaren von verwegenen Freiwilligen. Sie verhinderten die Lieferungen nach Passau, warfen neue Schanzen auf, fielen oft in das Land ob der Enns und plünderten. Die Gefahr ward immer drohender, daher befahl der Kaiser am 23. Mai, daß das allgemeine Aufgebot veranstaltet, die Donau durch Ketten gesperrt und Batterien zur Deckung derselben errichtet werden sollten. Einzelne Schaaren von Soldaten kamen an und machten Streifzüge, aber ohne besondern Erfolg, das Aufgebot sammelte sich immer mehr. Da sogar die Stände unterhalb der Enns Vorsorge trafen, die Donau beim Wirbel und Strudel zu sperren und Schanzen zu errichten beschlossen, so konnten noch viel weniger jene von ob der Enns zurückbleiben. Sie trafen also Anstalten, die Traun und Enns zu vertheidigen und wandten sich am 11. Juni an den Abt Anselm von Garsten, Landschaftsverordneten, bei der Kommission zur Besichtigung und Befestigung der Enns kräftig mitzuwirken. Am 12. Juni kam dieselbe schon in Steier an und vorzüglich thätig war dabei der Hofrichter von Garsten, der die Pläne und Anstalten beschrieb [1]). Es schlossen sich aber auch Abgeordnete von Unterösterreich an. Man untersuchte genau die Ufer der Enns und besonders die im Jahre 1683 bei Steier errichteten Schanzen, von denen noch Ueberreste sich zeigten. Eine größere am rechten Ufer der Enns an der Gränze Unterösterreichs wurde wieder hergestellt, weil dort wegen des seichten Flusses ein Uebergang möglich war und weiter unten schon auf unterösterreichischem Boden eine neue errichtet. Weiter oben fast gegenüber von Garsten, wo eine Furt war, sollte auch eine gebaut und mit Schützen besetzt werden. Besonders viel war an der Stadt Steier gelegen, theils wegen der Eisenarbeiten, theils weil von dort die Straße in die Steiermark ging. Man beschloß daher auf dem Taborberge vor der Stadt ein Fort anzulegen, überall Palissaden zu setzen, einige Thore der Vorstadt zu vermauern und von der Anhöhe bis zum Flusse Steier herab eine Befestigungslinie zu ziehen. Außerhalb der Stadt beim Schlosse Engelseck und bei dem Kapuzinerkloster sollten auch Schanzen gebaut werden. Die Kommissäre fuhren dann auf der Enns herab, um die leicht zu passirenden Stellen derselben zu künftigen Vertheidigungsanstalten sich anzu-

[1]) Bericht des Martin Eitelberger, Hofrichters zu Garsten an seinen Prälaten Anselm. Manuskript.

merken und beschlossen bei Ernsthofen am rechten Ufer eine große Schanze zu errichten, hingegen die gegenüber am linken Ufer noch vom Schwedenkriege her bestehende gänzlich zu zerstören, weil sie wegen ihrer Höhe jener am rechten Ufer sehr gefährlich wäre. Dann wurde die Stadt Enns besichtigt und die alte Schanze beim Schlosse Ennseck wieder herzustellen beantragt. Von da begaben sie sich nach Spielberg, wo sie auch eine Befestigung errichten wollten und dann nach Mauthausen, um weiter hinab die Donau zu besichtigen. Der Hauptzweck war Enns und Steier so gut als möglich zu befestigen, bei Ernsthofen eine große Schanze und von da aufwärts und abwärts am Fluße Enns Nebenwerke anzulegen. Diese Befestigungen wurden jedoch nicht alle wirklich ausgeführt, aber jene bei Steier (das Fort am Tabor ausgenommen) kamen großentheils zu Stande. Es hatte sich auch die Gefahr von Seite Baierns für unser Land und Unterösterreich wieder mehr entfernt, denn General Schlick hatte indessen Fortschritte im feindlichen Lande selbst gemacht; er war am 1. Juni von Passau in Wesenufer angelangt und zu seinen bei Haag versammelten Truppen geeilt, von da zog er gegen Ried, welches 4000 Gulden erlegte, und dann gegen 3000 von der Landfahne, welche in der Nähe aufgestellt waren, aber nun nach Braunau flohen. Er forderte die Bauern auf, die Waffen abzulegen, doch die wenigsten thaten es. Da jedoch die nächste Gefahr für unser Land entfernt war, so begab er sich mit seinen Truppen zurück und die Reiterei bezog ein Lager bei Weibern. Nun wurden die Aufgebothe mit Bewilligung des Kaisers unter einen ständischen Landobersten gestellt; dies war der Graf von Kuefstein, der immer an der Seite des kommandirenden Generals bleiben, ihm mit Rath und That beistehen, den Befehl übers Aufgebot führen und die Stände als seine letzte Instanz betrachten sollte; auch in Ansehung der Vorspannswägen wurde eine bessere Ordnung getroffen.

Einige Ruhe trat nun ein, der Kern der baierischen Armee war am 17. Juni über Rosenheim nach Tyrol aufgebrochen, um sich mit Vendome zu vereinigen; der Kurfürst rückte rasch vorwärts, eroberte mehrere Orte, am 25. war er schon in Innsbruck und zog bis zum Brenner. Allein nun hatte sich das Landvolk in Masse unter Anführung des Martin Sterzinger, Landrichters zu Landeck, erhoben und einige kaiserliche Truppen schlossen sich ihm an.

Ueberall wurden die Baiern angegriffen, der Kurfürst verlor die Hälfte seiner Truppen und rettete sich selbst nur mit Lebensgefahr aus den Bergen von Tyrol nach Baiern. Einzelne Kämpfe waren inzwischen auch mit der baierischen Landfahne vorgefallen; General Schlick jagte eingedrungene Schaaren derselben bis nach Mattighofen, die Baiern verließen ihr Lager bei Straßwalchen und zogen sich auf Mauerkirchen zurück. Da wieder mehr Ruhe eintrat,

richtete Schlick sein Lager bei Bruck an der Aschach, wurde nun aber mit mehre- n Truppen, besonders mit den Husaren, nach Wien abberufen, wohin er auch n 13. Juli zog. Zum Schutze unsers Landes blieben jetzt nur zwei Kavallerie- gimenter unter dem Baron Ritschan zurück, welcher mit denselben sich bei ferding lagerte, die Artillerie kam nach Alkofen. Statt des Landaufgebotes in ter Weise wurde aber nun ein mehr geregeltes Regiment errichtet, schon am 7. Juli war der neue Dienst in Ordnung und es leistete zur Vertheidigung rklich sehr vieles. Ritschan verlegte nun auf höhern Befehl sein Lager vor- ärts nach Hofkirchen und Roith, verließ aber den kaiserlichen Dienst im August nd der General Reventlau erhielt das Oberkommando. Er traf am 12. August n Lager zu Hofkirchen an der Trattnach ein. Da die kaiserlichen Truppen durch änische, ein Kavallerie- und ein Infanterieregiment, auch durch ein Bataillon Mecklenburger verstärkt worden waren, so beschloß Reventlau einen Einfall in Baiern zu versuchen und traf alle Anstalten dazu. Er befahl, daß die Gränzen urch das Aufgebot gut besetzt und bewacht werden sollten, was auch sehr nöthig war, und brach am 14. d. M. auf. Er zog über Zell und Eisenbirn nach Passau, überstieg den Verhau im Neuburgerwald und eroberte Neuburg am Inn. Nun zog er vor Schärding und am 26. August begann das Bom- bardement der Stadt, fünfzig Häuser brannten ab, die Pfarrkirche stürzte ein, doch übergab der Kommandant Tattenbach die Stadt nicht. Nun aber kamen mehrere Tausende Baiern und Franzosen zum Entsatze heran und Reventlau zog sich zurück nach Passau. Er mußte auch nun die zwei Kavallerieregimenter sammt den Kanonen nach Ungarn gegen die Rebellen fortschicken und konnte nur wenig ausrichten. Aber während seiner Unternehmungen in Baiern hatte die Landfahne an drei Orten in Oesterreich, bei Peuerbach, Natternbach und Riedau Einfälle gemacht, es kam zu Gefechten mit unserm Landaufgebot, welches aber mit großem Muthe die Feinde zurückwarf.

Endlich mußte Reventlau selbst nach Ungarn sich begeben, und am 10. Oktober übernahm der General Graf von Gronsfeld den Befehl über die Truppen und das Aufgebot; erstere waren wenig zahlreich, auch Passau hatte nur eine geringe Besatzung. Hier blieb er selbst, ließ aber unnütze Schanzen, welche sehr viel kosteten, bei St. Willibald, Riedau, Geiersberg und Ober- mühlheim errichten, sandte zwei sehr wenig zahlreiche dänische Regimenter, um beide erstern Orte und die Schanzen dort zu besetzen. Sie wollten aber nicht bleiben und quälten die Bauern so sehr, daß die Reiterei wieder nach Passau zurückkehren mußte; im Dezember zogen alle dänischen Truppen nach Ungarn fort. Nun blieben im Lande nur das Aufgebot und einige neu angekommene Reiter und doch nahte eben jetzt die größte Gefahr, denn der Kurfürst war

mit bedeutender Macht im Anzuge gegen Oesterreich. Immer zahlreicher häuften sich schon die baierischen Truppen bei Schärding und Reichersberg und machten Streifzüge; das Aufgebot, 2000 Mann stark, rückte nach Peuerbach und St. Willibald vorwärts, und die Baiern zogen sich zurück; aber auch das Aufgebot wurde entlassen, weil dänische Truppen aus Italien über Mondsee angekommen waren, welche zur Vertheidigung im Lande bleiben sollten; ihr Anführer schlug am 12. Januar 1704 sein Hauptquartier in Neumarkt bei Kalham auf. Aber indessen hatte auf der andern Seite der Kurfürst schon die schlecht besetzte Passau umzingelt, am 8. Januar ordentlich angegriffen und am 9. durch einen Vertrag eingenommen, General Gronsfeld erhielt mit seinen Truppen freien Abzug. Er wollte nun wenigstens die Schanzen bei St. Willibald und Riedau in Verbindung mit den Dänen vertheidigen, aber er hatte zu wenige Truppen und nur leichte Artillerie gegen die schwere der Baiern, welche die Schanze von Willibald kräftig beschossen; er zog sich auch mit den Dänen bis gegen Peuerbach zurück. Der Kommandant in der Schanze, ohne Hoffnung eines Entsatzes, übergab dieselbe am 13. Januar Abends mit einem ehrenvollen Vergleiche an die Baiern. Der Kurfürst, dessen Hauptquartier zu Zell war, griff nun die Schanzen bei Riedau an, wo beiläufig 800 Mann lagen, sie wehrten sich einige Zeit tapfer und zogen erst nach Zerstörung eines großen Theiles derselben in der Nacht glücklich ab. Nun erfolgte ein allgemeiner Rückzug, der Kurfürst rückte am 15. Januar nach Peuerbach vor, das Schloß Weidenholz und Waitzenkirchen wurden ausgeplündert, auch der Vormarkt von Peuerbach, doch der Markt selbst rettete sich durch eine große Kontribution. Ungeheure Lieferungen an Geld und Lebensmittel wurden überall ausgeschrieben, viele Häuser der Bauern ausgeraubt und verbrannt. Gronsfeld und die Dänen hatten sich nach Eferding zurückgezogen, von da rückten sie nach Wels hinüber, wo sie am 15. Januar Abends ankamen, der Kurfürst hingegen zog in Eferding ein. Nur ein Bataillon unter dem Grafen von Traun stand bei Wilhering, um den engen Weg von da nach Linz so viel als möglich zu vertheidigen. In Wels wurde beschlossen, die Uebergänge über die Traun, besonders Ebelsberg, gut zu besetzen, und man traf auch schnell Anstalten dazu. Linz war sich selbst überlassen, die Stände hatten sich am 15. Januar mit einem Schreiben an den Kaiser gewendet, ihm die fürchterliche Lage schildernd und um Hülfe bittend, hatten aber auch das allgemeine Aufgebot erlassen und die landesfürstlichen Städte aufgefordert, ihre Bürger zum Kampfe zu senden, die Enns und die Traun zu vertheidigen. Es entstand nun eine allgemeine Begeisterung, Tausende griffen zu den Waffen, theils aus Rache über die Verheerungen der Baiern, theils aus Verzweiflung in der großen Noth. Schnell

immer stärker wuchs die Zahl der Bewaffneten, an verschiedenen Orten
n sie auf, drohten, unbekümmert um Linz und Eferding, gegen baierisches
und dem Kurfürsten in den Rücken zu ziehen. Besonders wollten sie dieses
Aistersheim aus, wohin sich der Hauptmann von Eiselsberg begab, um den
rbefehl über das Aufgebot zu führen. So von vielen Seiten aufgeschreckt,
chen der Donau und der Traun eingeengt, die Verzweiflung der Landes-
ohner scheuend, trat der Kurfürst am 18. Januar seinen Rückzug aus
rding an, nahm aber wegen ausständiger Kontribution zwei Bürger von
rding, den Pfleger von Dachsberg und den Hofschreiber zu Parz, Wolf-
g Benedikt Wickhof, als Geisel mit sich. Er ging über den Inn zurück,
Schärding, Reichersberg, Ried, St. Willibald und das Schloß Star-
berg wurden stark besetzt. Einzelne Abtheilungen kaiserlicher Truppen folg-
ihm nach und der Husaren-Oberstlieutenant Razghai überfiel das baierische
loß Eberschwang und plünderte es aus. Die nächste Gefahr hatte auf-
rt und die Freude der Landesbewohner erhöhte das am 20. Januar bekannt
achte Patent des Kaisers, indem er die vielen Bemühungen und Aufopferun-
derselben und der Stände lobend und dankbar anerkannte und alle landes-
stlichen Steuern für dieses Jahr erließ. Allein noch traten Ruhe und Frieden
eswegs ein, blutige Szenen und Kämpfe ereigneten sich auch jetzt noch in un-
m Lande und in den benachbarten Gegenden. Der wechselseitige Haß und In-
mm steigerte sich immer mehr, Einfälle wurden von beiden Seiten gemacht und
den Oesterreichern besonders Geiseln entführt, um jene von den Baiern weg-
schleppten einzulösen. Am 23. Januar eroberten Soldaten in Verbindung mit
n Aufgebote unter Schmidauer und Achaz Wiellinger das Schloß Starhem-
rg bei Haag und schlugen die zum Entsatze herankommenden Baiern zurück;
27. wurde eine allgemeine Vorrückung auf der ganzen Linie vorgenommen;
Vorposten standen bei Wesenufer, Neukirchen am Wald, Peuerbach, Wend-
g und Haag.

Nun müssen wir aber unsern Blick auch auf die Ereignisse im Mühlkreise
nden und kurz das Merkwürdige darstellen. Als die Baiern Passau erobert
tten, näherte sich die Gefahr auch diesen Gegenden, denn es konnten wenig-
ns Streifparteien großen Schaden anrichten. Im Mühlviertel, um das sich
entlich Niemand bekümmerte, übernahm nun der brave und thätige Abt
iard von Schlägel das schwere Geschäft der Vertheidigung. Er war allge-
ein geachtet und geliebt, brachte es auch bald bei den Bürgern und Bauern
hin, daß sie sich bereit erklärten, zur Beschützung der Gränzen auszuziehen.
chon am 8. Januar, als der Kurfürst Passau belagerte, war dies der Fall;
er es fehlten Gewehre und Munition; er wandte sich an die Stände, erst am

14. Januar [illegible] Bewegungen und mehrere Kommissionen für Leitung der Geschäfte. Auch mit der Mutter Stark und der Freiherrin von Ort zu Gaildorf [illegible] Unterhandlungen für Mannschaft, für Lebensmittel. Zur Berathung der Lage. Freiherrn von Hayden nach Oberösterreich. Seinen Freunden Briefe an schwäbische Bauern, welche sich in Württemberg mit Baiern schlugen. Die übrigen Orte an den Grenzen besetzt. Die Württemberger mit Baiern, nach Laufen und bis gegen Ellwangen. [illegible] Hall, Gmünd, Aalen, Heidenheim, Neresheim, Ulm, Ehingen und in andern Städten Zusammenkünfte. Der baierische Kommandant in Passau, Lattenbach, verlangt [illegible] von den Ständen große Kontributionen, er bekam sie. Diese verlegte [illegible] einen Einfall im 12. Februar nach Innviertel, die Landleute, allein die Innviertler schlugen sich und ihre Heimath [illegible] Württemberger sich der Baiern zu, den einen Schaden zu vergelten.

Da jetzt die Berathungen des Landes gegen den Mühlviertel allein schon viel, so kamen auch die Baiern vom Mühlviertel zusammen, sie stellten sich in Schlachtordnung, besetzten die Grenze von der Donau bis Böhmen und alle Pässe beiläufig 6000 Mann. Der Kurfürst Ciarde ließ ihnen gehörige Hilfen machen, sorgte für Lebensmittel und selbst für Geld, das er auf seinen Kredit verschaffte. Doch zu großen Gefechten und Ereignissen kam es in diesen Gegenden nicht, der eigentliche Schauplatz der Kämpfe war immer im Hausruckviertel und im jetzigen Innkreise. Und in diesen Gegenden fiel auch um jene Zeit ein fürchterlicher Ueberfall der Baiern in unser Land vor; der Oberst Wendt rückte nämlich am 8. Februar unter Begünstigung eines Nebels schnell mit Reitern und Fußvolk gegen Neumarkt bei Kalham heran, die geringe Mannschaft vom Aufgebote konnte kaum einen Widerstand leisten und zog sich nach Neumarkt zurück; aber die Baiern folgten unmittelbar und nun ging die wildeste Metzelei an, Bürger und Bauern, Weiber und Kinder wurden ermordet, Alles sammt der Kirche wurde rein ausgeplündert. Die dänischen Truppen lagen nicht weit davon im Quartier, rührten sich aber ungeachtet aller Aufforderung um Hülfe nicht. Die baierischen Reiter eilten auch auf die nahen Dörfer, plünderten und verbrannten dieselben, behandelten die Leute sehr grausam und erschlugen viele derselben unter gräßlichen Martern. Kalham ging sammt der Kirche in Flammen auf, viele flüchteten sich in das befestigte Schloß Erlach; die Bauern forderten den dort liegenden Hauptmann auf, diese Mordbrenner anzugreifen und zu verjagen; er zog auch mit Wenigen gegen sie, wurde aber von zwei Kugeln getroffen.

Nach den Berichten der Stände an den Kaiser vom 9. und 10. Februar über dieses gräßliche Ereigniß wurden beiläufig 200 Bürger und Bauern ermordet gefunden. „Bald kommt nun Peuerbach an die Reihe!“ riefen noch [illegible]

Bauern bei ihrem Abzuge aus. Aber diese Barbarei regte alle zur Rache auf, ein zahlreiches Aufgebot versammelte sich aus dem Traun- und Hausruckviertel in Schwanenstadt, Wels, Grieskirchen und Eferding, es wurde so gut als möglich mit Waffen versehen und demselben Soldaten und Kanonen zugetheilt. General Gronsfeld beschloß nun die baierische Schanze in St. Willibald zu nehmen, um Peuerbach und die Umgegend vor einem feindlichen Einfalle zu sichern. Am 24. Februar war das Aufgebot versammelt, er selbst kam mit den dänischen Truppen, mit Kanonen und Mörsern an und am folgenden Tage begann der Angriff auf die Schanze. Es wurde bis gegen Abend heftig gefeuert, wo dann der baierische Kommandant dieselbe gegen freien Abzug seiner Truppen und ihrer Kanonen übergab, und sich nach Passau zog. Gronsfeld ließ nun die Schanze gänzlich zerstören und die Blockhäuser anzünden, aber das Feuer ergriff auch die übrigen Häuser — nur die Kirche wurde gerettet. Er wollte zwar nun vorwärts ziehen, allein das Schneegestöber verhinderte schnelle Unternehmungen und am 28. Februar wurden alle dänischen Soldaten nach Wien abberufen; er verlegte daher sein Hauptquartier nach Peuerbach und dann nach Wels. Da sich jetzt nur einige Hundert Mann regulärer Truppen im Lande befanden, so mußten die Stände für die Vertheidigung desselben sorgen; sie beschlossen daher am 6. März ein ordentliches Regiment von 2000 Mann unter dem Befehle des Landobersten zu errichten. Fünfzehn Feuerstätten mußten dazu Einen Mann anwerben und erhalten, auch einige Artillerie und Fuhrwesen mußten angeschafft werden. Im Anfange des Aprils standen schon mehrere Kompagnien gerüstet da und am 11. d. M. erschien die Regulirung der Verpflegung. Uebrigens war nun wieder einige Zeit Ruhe vor feindlichen Einfällen, aber die Baiern umgaben Braunau, Ried und besonders Schärding mit neuen bedeutenden Befestigungen. General Gronsfeld beschloß, wenigstens zu Ried dieselben vor ihrer Vollendung zu zerstören. Er hatte einige Truppen erhalten, diese und das Aufgebot mußten sich am 15. April in Haag versammeln, wo auch er ankam und noch ein Theil der Soldaten Abends nach Hohenzell vorrückte; er selbst schlug dann sein Quartier in dem verlassenen Pfarrhofe daselbst auf. Als aber das Gerücht vom Anmarsche der Oesterreicher sich verbreitete, flüchteten sich die meisten Bürger und die Soldaten von Ried hinweg nach Braunau, Gronsfeld zog am 16. April ungehindert ein und besetzte den Markt und das Schloß. Dieser löste sich durch eine Kontribution von der Plünderung, aber der Vormarkt wurde von den Soldaten und Bauern gewaltig hergenommen, besonders waren viele aus der Gegend um Neumarkt dabei, die sich hier ihres vorigen Schadens durch die Baiern erholen wollten, Vieh und Getreide wurden weggeschleppt. Sehr viele Weiber und Kinder hatten sich in die zwei Kirchen geflüch-

tet, weinten und heulten, weil ſie eine grauſame Wiedervergeltung des in Neumarkt verübten Gemetzels befürchteten; allein die Oeſterreicher übten eine ſo unedle Rache nicht; der wackere Freiherr von Hoheneck, ſtändiſcher Oberkommiſſär, begab ſich vielmehr ſchnell zu ihnen, tröſtete und ermahnte ſie, ſich in ihre Häuſer zu begeben, ſie könnten dieſes ſicher und ungehindert thun, was auch geſchah.

Gronsfeld ließ nun alle Befeſtigungen zerſtören und das Schloß unbewohnbar machen. Ein Ueberfall, welchen baieriſche Reiter verſuchten, wurde abgewieſen, aber leider entſtand in der Verwirrung eine Feuersbrunſt, die in der Vorſtadt neun Häuſer verzehrte, die Truppen und das Landaufgebot retteten die übrigen von dem drohenden Untergange. Gronsfeld, zu größern Unternehmungen nicht gerüſtet, zog wieder nach Hohenzell und dann nach Haag zurück; am 4. Mai wurde er vom Grafen von Thürheim im Kommando abgelöſet. Auch die meiſten Truppen mußten wegziehen, doch das Landregiment ſtand nun vollzählig da, am 28. Juni war zu Linz die Fahnenweihe und der Schwur, der Abt Anſelm von Garſten hielt die Ceremonien und eine ſchöne Anrede; es war dann große Tafel im Landhauſe und Abends Ball im Lager. Am 2. Juli brach es auf und zog nach Frankenmarkt. An eben dieſem Tage wurden die Baiern von dem tapfern engliſchen Feldherrn Marlborough, welcher auch kaiſerliche und holländiſche Truppen befehligte, auf dem Schellenberge bei Donauwörth geſchlagen und das Land kam ſchon in eine traurige Lage. Dieſe benützte nun auch der Landesoberſt Graf Kuefſtein mit dem Regimente, brach am 22. Juli von ſeinem Lager auf und griff das Schloß Friedburg, aus welchem die Baiern öfters Einfälle gemacht hatten, an, es ergab ſich bald und wurde geſchleift. Von da rückte er nach Riedau und ſchrieb im jetzigen Innkreiſe große Lieferungen von Heu und Haſer aus, die man in unſerm Lande nicht mehr bekommen konnte. Allein die Bauern wollten nichts liefern, ſie wurden noch dazu von einigen Dragonern, die ſich da befanden, beſonders zu St. Lamprecht, zum Widerſtande aufgeregt; daher brachen die Oeſterreicher am 24. Juli gegen ſie auf, zerſtreuten die Dragoner und erſchlugen 20 bewaffnete Bauern. Noch ärger ging es in Taufkirchen zu; dort feuerten die Bewohner aus den Häuſern und vom Kirchthurme auf die Soldaten des Generals Thürheim, von denen mehrere fielen; allein der Ort wurde erſtürmt, ausgeplündert und den Flammen preisgegeben. Am 25. erließ er ein Patent an die Bauern, daß ſie binnen 48 Stunden ſich unter kaiſerlichen Schutz begeben ſollen, wenn ſie es nicht thun, ſo werden ſie feindlich behandelt. Das Landgericht Schärding unterwarf ſich und die übrigen Orte folgten nach. Das kaiſerliche Fußvolk mußte nun von hier weg nach Italien ziehen, es blieben nur einige Reiter und das

Landregiment. Man war noch immer in Sorgen wegen der Zukunft, da erscholl die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der vereinigten Baiern und Franzosen bei Hochstädt. Eugen und Marlborough hatten am 13. August die große Schlacht gewonnen, 20,000 Feinde blieben todt auf dem Platze, Tallard, der französische Oberfeldherr, wurde selbst nebst vielen Tausenden gefangen. Die Trümmer der Armee flüchteten sich sammt dem Kurfürsten, welcher die Regierung von Baiern seiner Gemahlin übertrug, über den Rhein. Diese konnte in der verzweifelten Lage nichts anderes thun, als schnell mit Oesterreich unterhandelnd, Straubing und Passau wurden geräumt und am 28. October mit dem kaiserlichen General Herbeville ein Waffenstillstand abgeschlossen, welchen am 7. November der römische König Joseph (Kaiser Leopolds ältester Sohn) zu Ilbersheim am Neckar genehmigte. Alle von baierischen Truppen besetzten Festungen mußten dem Kaiser übergeben und die Soldaten abgedankt werden, der größte Theil Baierns stand zur Verfügung desselben bis zum allgemeinen Frieden. — In unserm Lande erschien nun am 7. November der Befehl von den Ständen, das Aufgebot zu entlassen, auch das Fuhrwesen wurde aufgelöset. Jene vom Mühlkreise und vom Machland zogen nun ebenfalls nach Hause, der Abt Siard und der Freiherr von Oedt hatten das schöne Bewußtsein, eigentlich die Retter jener Gegenden gewesen zu seyn. Sie erhielten auch den Dank der Stände und das Wohlgefallen des Monarchen, so wie die übrigen Landesvertheidiger. Um diese Zeit rückten mehrere Truppen in das Land ob der Enns, welche sammt dem Landregimente die baierischen Festungen besetzen sollten, allein in Braunau und Schärding rebellirten die baierischen Soldaten gegen ihre Befehlshaber, verlangten den rückständigen Sold und bedrohten die benachbarten Stifte Suben, Reichersberg und Vormbach mit Plünderung, diese machten nun auch einen Vorschuß, um sie zu befriedigen und so wurden endlich Braunau am 26. Dezember 1704 und Schärding am 4. Januar 1705 von den Kaiserlichen unter General Thürheim besetzt. Bald darnach kam der Prinz Eugen von Savoyen nach Braunau, wo das Landregiment lag, es gefiel ihm sehr wohl und er wünschte, daß die Stände anstatt der zu stellenden 1500 Mann dasselbe dem Kaiser überlassen möchten; dies geschah auch nach manchen Unterhandlungen. Am 28. Januar wurden auf Eugens Befehl durch ein ständisches Patent dem Aufgebote die Waffen abgefordert und in das Zeughaus zu Linz gebracht.

Das Land war nun gerettet und frei von Gefahr, der Krieg und seine traurigen Folgen lagen schwer auf Baiern und andern Ländern, welche der Schauplatz kriegerischer Ereignisse waren. Aber Oberösterreich hatte auch stark gelitten, viele Häuser waren verbrannt, ganze Gegenden ausgeplündert und

[illegible] Die Lasten, welche das Land und die Stände getragen hatten, waren [illegible] Hofkammer allein hatte aus seinen Magazinen zu den Winter- [illegible] Jahre 25,386 Metzen Roggen, 17,789 Zentner Reis, [illegible] Weizen, Gerste, 31,822 Zentner Heu, 21,636 Bünde Stroh und [illegible] Zentner Erbsen geliefert, wie er selbst erzählt, die andern Kommissäre [illegible] Ihr Stuart dasselbe bei Strafe. In den Winter mußten die Stände [illegible] Stadt verpflegen, die Werbung, die Errichtung des Landregiments [illegible] der Rest der gewährten Monate 1.190,036 Gulden aus; die Quartier- [illegible] Lasten kamen noch dazu[1]. Die Landesverwilligungen waren durch einen 1701 geschlossenen Vertrag auf zwölf Jahre festgesetzt, wobei die Stände sich verpflichteten, von 22 Millionen laufender Schulden Eine Million samt den Interessen zu übernehmen, überdies noch jährlich 200,000 Gulden zu zahlen und 15,000 Gulden als Vermögensteuer-Aequivalent zu bezahlen. Die Lasten wurden noch mehrmalen zu Zuschuß genommen und 1704 wurde die Kopfsteuer eingeführt, so zahlte man 2391 Mark; Einige der alten Anlagen mit neuem Gelde ein, wie St. Florian mit 3500 Gulden. Im Jahre 1703 wurde bei den Ständen ein bedeutendes Anlehen gemacht[2]. Doch mehrere Ereignisse und kriegerische Umstände machten große Anstalten und Anstrengungen der verschiedensten Art unumgänglich nothwendig, und Land [illegible] Leistungen darbieten, die Bewohner opferten willig, in Eintracht und [illegible] Liebe zum Fürsten und zum Vaterlande, ihr Vermögen, selbst das Leben, [illegible] zum Theile war alles Leid nicht imstande gewesen, das Land ward [illegible] von feindlicher Truppen, und bald erholte es sich wieder. Doch die Freude über die Rettung derselben und der errungenen Siege trübte sehr der Tod des geliebten Kaisers Leopold I., welcher am 5. Mai 1705 verschied und zwar nach einer [illegible] Regierung, viel bewegten und an großen Ereignissen reichen Regierung. Er hinterließ zwei Söhne: Joseph, geboren den 26. Juli 1678 römischer König seit 1690, und Karl, geboren den 1. October 1685, für 1703 zum Könige von Spanien bestimmt, in welchem Lande er auch 1706 gegen Philipp V. kämpfend auftrat.

§. 24.

Das Land ob der Enns unter der Regierung Kaiser Josephs I. und Kaiser Karls VI. von 1705 bis 1740.

Nach dem Tode Kaiser Leopolds übernahm nun Kaiser Joseph I. die Regierung und mit frohen Hoffnungen blickten seine Unterthanen auf ihn, [illegible]

---

[1]) Kurz's Geschichte der Landwehre, B. II. S. 123, 124.

[2]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 161.

Charakter sie schon hinlänglich kannten. Er hatte eine sehr gute, für Regenten geeignete Erziehung genossen, besaß Geist und Kraft, mit und Toleranz verbunden. Seine Kriegskenntniß und persönliche Tapfer- ine Großmuth und Klugheit, waren schon öfters in diesem Erbfolge- kundgeworden. Er führte nun an seinem Hofe die nöthige Sparsam- , ohne dem Glanze der Kronen etwas zu vergeben, denn große Aus- waren noch immer nothwendig bei dem zweifachen Kriege, den er mußte. Ragoczy und die ungarischen Insurgenten streiften noch öfters Wien, aber diese wurden nun zuerst angegriffen und zurückgeschlagen. Baiern und Frankreich dauerte auch noch der heftige Kampf und er denselben mit Ernst und Kraft fortzuführen; der Schauplatz desse- r jedoch nicht in der Nähe unsers Landes, sondern an den Ufern der und des Rheins. Die beiden Helden Eugen und Marlborough nach dem Siege bei Hochstädt oder Blenheim ungemeine Fortschritte , aber die Franzosen boten auch alle ihre Kräfte zum Widerstande da manche Uneinigkeit unter den deutschen Fürsten einriß, so waren berungen der Verbündeten im Jahre 1705 nicht bedeutend.

Sehr wenig war der Blick auf Baiern gerichtet, man beachtete es in militärischer Rücksicht und zog die meisten Truppen nach Italien den Rhein. In den Festungen waren nur schwache Besatzungen ohne Mittel zur Vertheidigung gelassen. Aber das Land wurde als ein erober- t behandelt und die ausgeschriebenen Lieferungen schonungslos einge- Das Volk hing mit großer Liebe an seinem vertriebenen Fürsten, wurde missäre, besonders der Franzosen, immer mehr aufgeregt und der Haß Oesterreich vergrößert. Es wurde ein Plan einer großen Verschwörung en, aber entdeckt, strengere Maßregeln wurden nun ergriffen, mehrere zurückgerufen, München mit zwei Regimentern besetzt (am 16. Mai und die Waffen überall abgefordert. Am 26. Juli erschien der Befehl, ungswerke von Schärding, Braunau und Burghausen zu zer- Der Kurfürstin wurde die Rückkehr von Venedig nach München ver- und man befürchtete eine gänzliche Einverleibung Baierns mit Oester- Da man noch dazu die jungen Leute mit Gewalt zum Militär aushob, ndlich der Ingrimm, besonders der Bauern, in öffentlichen Aufstand ieses geschah zuerst im Gerichte Griesbach zu Pfarrkirchen am linken s Inn und im Rotthale, dazu gesellten sich viele verabschiedete Sol- nd selbst Offiziere; die Bauern verschafften sich Waffen und riefen jene en Innkreise auf. Schnell versammelten sich auch hier Bauern, beson- Ried, und boten die andern um Braunau, Altheim, Mauerkirchen

und Mattighofen auf; sie sollten am 10. November zu Tumeltham und Aurolzmünster bewaffnet erscheinen, im Falle der Unterlassung wurde ihnen mit Tod und mit Brand der Häuser gedroht. Ein Theil der Aufrührer plünderte Gurten, wo der Pfarrer diese Umtriebe gemißbilligt hatte, dann die Schlösser Neuhaus, Katzenberg und den Markt Obernberg. Sie waren gegen 5000 stark und es war ihnen jetzt schon um Freiheit von allen Obrigkeiten, Herrschaften und Abgaben zu thun, sie wollten sogar die oberennsischen Bauern aufwiegeln und zu ihrem tollen Vorhaben bringen. Doch immer vermehrte sich ihre Anzahl und bei 15,000 rückten am 13. November vor Braunau (wo die Befestigung nicht zerstört worden war), um durch die Eroberung dieses Platzes einen Haltpunkt zu gewinnen; Tattenbach, nun in kaiserlichen Diensten, war Kommandant alldort. Die Stadt wurde umzingelt, ein Theil der Bauern unter Anführung des Sebastian Plinganser, Studierenden der Rechte in Ingolstadt, lagerte bei Simbach. Andere lagen bei Ranshofen, St. Peter und Haselbach. Da die Rebellen am 16. November Burghausen erobert hatten, so brachten sie die dort gefundenen Kanonen hierher und begannen die Beschießung der Stadt von beiden Ufern des Inn. Am 26. November gerieth sie in Brand, die Bürger hatten fast kein Wasser zum Löschen und drangen daher in Tattenbach, die Stadt zu übergeben, was auch am folgenden Tage geschah; er zog mit der Garnison und der Bagage ab, alles Uebrige mußte zurückgelassen werden.

Ein ähnliches Schicksal erlitt später auch Schärding, wo bis zum Oktober die wichtigsten Festungswerke geschleift worden waren und nur noch eine Ringmauer mit schwachen Thürmen die Stadt umgab. Der kommandirende Oberstwachtmeister Johann Bittner hatte nur 79 Mann und Munition auf vier Tage, er bat daher am 25. November die Stände zu Linz ihm Hülfe zu schicken und berichtete zugleich, daß die Bauern nach der Eroberung von Schärding nach Passau und Linz ziehen wollen. Er erhielt schnell 319 Mann und faßte den Entschluß einer kraftvollen Vertheidigung.

Schon rückten auch die Bauern zahlreich heran, am 27. November war ihr Hauptquartier zu St. Marienkirchen, von da schrieben sie große Lieferungen aus, besonders quälten sie das Stift Suben. Am 29. begann die Belagerung von Schärding, die Bauern stürmten öfters mit Wuth bis zum 2. Dezember, aber vergebens. Von nun an wurde die Stadt aus schweren Geschützen beschossen, der Oberanführer hieß Christoph Zwigler, er war ein baierischer Feldwebel. Bald waren die ohnehin schwachen Mauern durchbrochen, die Bürger neigten sich mehr zu den Bauern als zu den Soldaten, jene drohten alles zu zerstören und niemanden zu verschonen, wenn nicht eine baldige

Uebergabe erfolgen würde. Da nun die Vertheidigung ohnehin nicht lange mehr dauern konnte, so übergab der Kommandant die Stadt am 4. Dezember mit allen Kanonen und mit der Munition, die Besatzung durfte frei am 8. d. M. nach Passau abziehen.

Schon früher hatte jene Ereignisse die Stände ob der Enns sehr besorgt gemacht; es lag kein Militär im Lande und es konnte doch eine große Gefahr für dasselbe entstehen. Zu einer allgemeinen Landesbewaffnung waren im Zeughause zu Linz nicht genug Waffen vorhanden und man wollte auch dieselbe aus manchen Gründen nicht. Es wurde daher am 2. Dezember von den Ständen der Beschluß gefaßt, die vorhandenen Gewehre, Doppelhaken u. s. f. in einige an der Gränze liegende Schlösser und Zufluchtsorte, Engelszell, Schlüsselberg, Riedau und andere zu bringen, diese so gut als möglich zu befestigen. Es erschien am nämlichen Tage ein gedrucktes Patent, welches an Sonn- und Feiertagen bei den Kirchenthüren überall verlesen werden mußte, wodurch dem Volke der Aufstand der Bauern bekannt gemacht und jede Herrschaft zur Stellung von Schützen aufgefordert wurde. Diese mußten an der Gränze Wache halten, bei Annäherung einer feindlichen Partei durch Schüsse, Geläute oder Feuer auf den Hügeln Lärm machen, und diese Zeichen sollten dann ferner fortgesetzt werden, damit sich die Waffenfähigen versammeln, die Weiber und Kinder flüchten könnten. Als Hauptpunkte wurden bestimmt: Frankenburg, Geiersberg und Haag, Pram, Obermühlheim, Langenpeuerbach, Neukirchen am Walde, Riedau; für alle waren auch Rückzugsorte angedeutet. Das Oberkommando führte ein Graf von Lamberg, Oberstjägermeister; aber die Schützen sollten sich nur vertheidigungsweise halten und keinen Angriff machen. Der Kaiser billigte am 6. Dezember diese Anstalten und tröstete die Stände, daß bald dieser Rebellion ein Ende gemacht werden würde. Doch dazu war gerade jetzt wenige Hoffnung vorhanden; die Bauern wurden vielmehr immer thätiger und übermüthiger, sie hörten auf die Stimme jener nicht, welche es gut meinten und zum Frieden riethen, sie rüsteten sich gewaltiger und geordneter, manche Orte in Baiern wurden durch List oder Gewalt erobert und sie entwarfen endlich sogar den Plan, München mit Hülfe eines Einverständnisses mit den Bewohnern zu überrumpeln, allein es wurde verrathen und man traf Anstalten, die Heranrückenden kräftig zu empfangen, deren waren bei 5000, die andern sollten folgen. Sie wurden zuerst hier geschlagen, zogen sich dann in das nahe Sendling, wo ein neuer fürchterlicher Kampf gegen sie begann, fast alle blieben todt oder wurden gefangen. Auf diese Nachricht gingen manche Schaaren auseinander, andere blieben hartnäckig bei ihrem Vorhaben, aber 7000 derselben erlitten am 8. Januar 1706 bei Aidenbach eine gänzliche Niederlage. General Kriech-

baum, welcher eigentlich diese beiden Siege erfochten hatte, zog nun schnell nach Passau, wo er in einem Schreiben vom 13. Januar 1706 die Stadt Schärding binnen 24 Stunden zur Uebergabe aufforderte, sonst hätte dieselbe die traurigsten Folgen zu erwarten. Der Kommandant Zwigler wollte anfangs sich vertheidigen, entfloh aber bald mit 50 Mann nach Braunau, die Kaiserlichen zogen ein. Auch andere Orte, worunter Ried, erklärten ihre Unterwerfung. Nun rückte Kriechbaum gegen Braunau, wo beiläufig 4000 bewaffnete Bauern und abgedankte Soldaten lagen, welche sich bis zum Aeußersten zu wehren entschlossen waren. Doch sehr viele Bürger hatten eine andere Gesinnung, sie lockten durch List die meisten Bauern vor die Stadt hinaus, wo sie feste Punkte besetzten, indessen wurden die Thore geschlossen und der General Kriechbaum wurde ersucht schnell anzurücken, was auch geschah; die Bauern und Soldaten außerhalb der Stadt flüchteten sich und die Oesterreicher zogen ohne Widerstand in Braunau ein, dies geschah am 17. Januar. Bald hörte nun auch der Aufstand in ganz Baiern auf. Viele Bürger, Bauern und Soldaten hatten sich nach Salzburg geflüchtet und baten den Erzbischof um seine Fürbitte bei dem Kaiser; er nahm sich ihrer an und Kaiser Joseph bewilligte in einem Schreiben an ihn vom 26. Januar aus Wien Verzeihung allen jenen, welche die Waffen ablegen und ruhig nach Hause ziehen würden. Dieser Pardon wurde dann auch zu München am 5. Februar für alle bekannt gemacht, nur wenige Rädelsführer waren ausgenommen [1]). In diesem Jahre wurden der Kurfürst von Baiern und sein Bruder Joseph Clemens Kurfürst von Köln wegen ihrer Verbindung mit Frankreich in die Reichsacht erklärt, und das jetzige Innviertel als Schadenersatz dem Lande Oesterreich zugetheilt.

So wie die kaiserlichen Truppen in Dämpfung des großen Aufruhrs glücklich waren, so war dies auch gegen die feindlichen Heere der Fall. Marlborough gewann am 23. Mai 1706 die große Schlacht bei Romillies in den Niederlanden gegen die Franzosen und den Kurfürsten von Baiern, worauf er viele bedeutende Orte und mehrere Festungen eroberte; Prinz Eugen siegte in der entscheidenden Schlacht bei Turin am 7. September über die Franzosen, befreite diese Hauptstadt von der Belagerung und Italien größtentheils von ihrem Joche. Auch in Spanien ging es gut und Karl wurde am 2. Juli in Madrid als König ausgerufen, doch später wich das Glück wieder mehr von seinen Waffen. Aber Eugen und Marlborough blieben immer siegreich, in schönster, seltener Eintracht kämpften beide Helden miteinander gegen die Feinde.

---

[1]) Ueber diesen Gegenstand handelt weitläufiger Professor Gaisberger in der Zeitschrift des Museum Francisco Carolinum 1843, Nr. 32 bis 36, dem wir auch großentheils gefolgt sind.

pannen am 11. Juli 1709 die Schlacht bei Oudenarde und am 11. Sep-
r die noch blutigere bei Malplaquet. So blieb es bis zum Jahre 1710,
hm der Gang der Dinge eine andere, für Oesterreichs Fürsten schlim-
Wendung. Es wurde nämlich das Whigministerium, dem Helden Marl-
gh geneigt, gestürzt, er selbst vom Kriegsschauplatze abberufen und sein
folger, der Herzog von Ormond, lähmte mehr die Pläne Eugens, als daß
unterstützte. England neigte sich den Franzosen zu, welche auch in Spa-
ehr die Oberhand erhielten. Gute Erfolge hatte aber der Krieg in Un-
gegen Ragoczy und seine Anhänger, sie wurden am 17. August 1708
General Heister gänzlich geschlagen und dann Friedensunterhandlungen
eitet, welche im Jahre 1710 dem Abschlusse nahe waren.

Unser Land ob der Enns genoß indessen tiefe Ruhe, es erholte sich sehr von
raurigen Unglücksfällen der vergangenen Jahre, es herrschte Friede und
sein, man hörte von Schlachten und Siegen nur aus der Ferne. Aber
unvermuthet trat ein Ereigniß ein, welches aller Herzen mit Trauer
te, es war der Tod Kaiser Joseph's I., der nach einer kurzen Krankheit
n Pocken zu Wien am 17. April 1711 im dreiunddreißigsten Jahre seines
s, nach einer für Oesterreich viel zu kurzen Regierung starb. Er hinterließ
wei Töchter, sein einziger Sohn hatte schon im Jahre 1701 dieses Leben
sen, und die Regierung aller österreichischen Erbländer, so wie von Ungarn
Böhmen, kam an seinen Bruder Erzherzog Karl und König von Spanien.
Da aber dieser in Spanien abwesend war, wo er um die Krone des Lan-
mpfte, so führte indessen, nach Kaiser Josephs I. Anordnung, die ver-
ete Kaiserin Mutter Eleonora, Kaiser Leopolds I. Gemahlin, die Regie-
unter Mitwirkung des Prinzen Eugen und einiger Räthe, bis Karl selbst
he übernehmen würde. Sie ließ ihn auch als König von Ungarn und
nen und als Erzherzog von Oesterreich ausrufen und machte seine Thron-
gung allen Höfen kund. Sie ratifizirte am 26. Mai den Frieden von
hmar, worin Ragoczy und die Insurgenten allgemeine Amnestie und den
rn Ungarn und Siebenbürgen vollständige Religionsfreiheit nach den
chen Bestimmungen bewilliget wurde. Sie traf auch nebst dem Prinzen
n alle möglichen Anstalten, daß Karl zum römischen Kaiser erwählt
e, wogegen Frankreich sehr viele Umtriebe machte, welches den Kurfürsten
Baiern zu dieser Würde befördern wollte. K. Karl bestätigte alle Hand-
n seiner Mutter und ihrer Regentschaft, setzte in Spanien einen Reichs-
ein und seine Gemahlin Elisabeth Christine (von Braunschweig-
mbüttel), eine eben so schöne, als geistreiche und liebenswürdige Frau,
Spitze desselben, um seine Angelegenheiten in diesem Lande zu leiten, den

Befehl über die Truppen übergab er dem Guido von Starhemberg. Er schiffte sich am 27. September in Barcelona ein, landete in Italien am 8. Oktober und begab sich nach Mailand, wo er am 17. die Nachricht erhielt, daß er am 12. d. M. zum römischen Kaiser erwählt worden sey. Er zog nun nach Innsbruck und dann nach Frankfurt am Main, wo er am 22. Dezember gekrönt wurde, von hier begab er sich nach Böhmen und endlich kam er am 26. Januar 1712 in Wien an. Er suchte nun die Angelegenheiten seiner Reiche in Ordnung zu bringen, bestätigte am 10. März den Frieden von Szathmar, zeigte sich sehr duldsam und gütig gegen die Ungarn und wurde am 22. Mai als König derselben gekrönt.

Von nun an hörten auch alle Rebellionen und Verbindungen mit den Türken und Andern auf und dieses Volk bewies eine Treue und Anhänglichkeit, die später zur Rettung der österreichischen Monarchie sehr vieles beitrug.

Kaiser Karl wollte den Krieg gegen Frankreich und in Spanien mit aller Kraft führen, aber seine Macht allein reichte dazu nicht aus. England, welches ohnehin schon zu Frankreich sich hinneigte, that dies jetzt noch mehr und offenkundig, besonders da man dort auch für das Gleichgewicht in Europa fürchtete, wenn die österreichischen und spanischen Länder in den Besitz Eines Monarchen kämen. Die englischen Hülfsvölker zogen aus Spanien ab, der Feldzug der Oesterreicher in den Niederlanden im Jahre 1712 war nicht glücklich, die Franzosen machten dort Fortschritte. 1713 am 19. Jänner wurde zu Utrecht der Barriere-Traktat zwischen den Generalstaaten, Spanien und England abgeschlossen. Die erstern erhielten das Besatzungsrecht in den spanisch-niederländischen Festungen und England verbürgte diese Barriere mit 10,000 Mann und 20 Kriegsschiffen. Kaiser Karl schloß dann am 14. März zu Utrecht den Evacuations- oder Neutralitätsvertrag mit England und Frankreich, vermöge dessen alle kaiserlichen und verbündeten Truppen aus Spanien abziehen und für ganz Italien ein vollkommener Waffenstillstand Statt finden sollten. Nach wenigen Tagen verließ nun auch die Kaiserin Elisabeth Spanien, um nach den Erbstaaten zu reisen und ihren Gemahl nach so langer Trennung wieder zu sehen. Unserm Lande ob der Enns war die Ehre und das Glück vorbehalten, daß hier das Fest der Wiedervereinigung des edlen Kaiserpaares gefeiert werden sollte.

Kaiser Karl schrieb selbst am 5. April an die Stände, daß seine Gemahlin glücklich in Genua gelandet habe und nach Linz kommen werde, er zweifle nicht an dem feierlichen Empfange derselben und an Darreichung oder Reichsteuer. Sie bestimmten auch alsogleich 25,000 Gulden als solche nach alten Herkommen und noch überdies 3000 Dukaten als einen Beweis der tiefsten

ng und Anhänglichkeit. Sie zog über Mailand nach Innsbruck und
o sie auf dem Inn die Reise in einem großen, herrlichen Schiffe
. Am 12. Juni übernachtete Höchstdieselbe in Passau, am 13. landete
m Uebelbefindens bei Aschach, blieb jedoch auf dem Schiffe, am
rgens erfolgte die Ankunft zu Linz. Sie wurde sehr feierlich empfan-
unter großer Begleitung in einer Sänfte in das kaiserliche Schloß
. Sie war von der langen Reise so angegriffen, daß sie das Bett
mußte, daher verweilte sie auch hier einige Zeit, um sich zu erholen.
Abends kam unerwartet der Kaiser in Linz an und überraschte seine
und die Bewohner der Stadt zur größten Freude. Er empfing am
Stände sehr gnädig und reis'te am 22. Juni zu Schiffe nach Wien
e Kaiserin blieb noch in Linz und befand sich immer besser; am 4. Juli
r Kaiser nochmals hier an, die Kaiserin empfing am 6. die Stände,
hr die Gabe von 3000 Dukaten auf einem silbernen Teller überreichten
antwortete ihnen in einer sehr artigen, zierlichen Rede. Der 10. Juli
Tag der Abreise beider Majestäten, sie fuhren auf dem schönen Kaiser-
ach Wien, wo sie am folgenden Tage ankamen. Zum Andenken der
Ihrer Majestäten in Linz auf der Donau wurde eine schöne, jetzt sehr
Münze oder Medaille geprägt [1]).

tf diese Tage der Freude folgten bald viele Tage der Angst und des
ens, es brach nämlich die Pest in Oesterreich aus und drohte sehr hef-
verden. Sie zeigte sich besonders in Wien und in der Umgegend, viele
en starben daran, besonders auch in Böhmen und in Prag. Der Kaiser
seiner Hauptstadt, machte gute Anstalten und flößte den Bewohnern
ein. Die Pest rückte aber auch unserm Lande immer näher, besonders
ten Ufer der Donau, und schon am 16. August 1713 wurde zu Steier
thssitzung gehalten und beschlossen, beiläufig jene Anstalten zu treffen,
1676 gemacht worden waren. Andachten wurden abgehalten, Musik
ng außer bei Hochzeiten verboten und bei diesen nur bis 10 Uhr Nachts
um diese Zeit mußten auch die Gasthäuser geschlossen seyn. Die Poli-
be wegen der herumziehenden Fremden verstärkt, Reinlichkeit in den
n und Häusern besonders empfohlen, der Genuß des Schweinfleisches
n. Am 27. August kam ein kaiserlicher Befehl, die Sperre gegen das
ter der Enns wirklich vorzunehmen und Niemanden einzulassen, wel-
r einen von Seiner Majestät eigenhändig unterschriebenen Paß besitze
weder zu Haag oder zu Aggspach die Quarantäne ausgehalten habe.

---

[1]) Zeitschrift des Museum Francisco-Carolinum 1840, Nr. 9 und 10.

Daher wurden nun überall die Wachen vermehrt, besonders bei der Steier, wo man viele gute Anstalten traf und wo am 22. Se der erste Pestfall vorkam, dem dann mehrere folgten. An diesem Tag auch eine allgemeine Verordnung des Landeshauptmannes, diese Sac fend. Die Schulen wurden geschlossen, der Verkehr war gehemmt, de lag gänzlich darnieder. Am 6. Oktober kam die Nachricht, daß Wels dort stark herrschenden Pest gesperrt sey, auch zu Linz, welches ganz a war, starben mehrere an derselben. Sie verbreitete sich sogar in die gegenden an der Enns hinein, doch an den meisten Orten trat sie heftig auf und gegen Ende Novembers ließ sie schon nach; sie herrsch Traun- und Hausruckkreise.

Am 13. d. M. war ein Befehl des Landeshauptmanns erschie Eisen- und Messingwaaren auf der Donau und Enns verführt wer ten, doch dürften sie nicht aus einem angesteckten Hause kommen Schiffleute müßten entweder die Kontumazzeit ausgehalten haben ode selt worden seyn.

Im Dezember ließ die strenge Absperrung schon nach und ge desselben hatte die Pest in Wien und im Lande ob der Enns ganz a Am 17. Januar 1714 wurde die Sperre eröffnet und man hob die anstalten auf. Vermöge eines Regierungsbefehls vom 26. März du der alle Personen, Bettler und Vagabunden ausgenommen, ohne Lande herumreisen, und vom 17. April angefangen jede Waare, au wolle, frei verführt werden, alle Anstalten gegen die Pest hörten alte Stand der Dinge trat ein [1]).

Es war auch das letzte Mal, daß dieselbe im Lande ob der zeigte und an mehrern Orten, besonders in den Städten Linz, Steie wurden sogenannte Pestsäulen errichtet, als Denkmale jener angstv und zum Danke für die Rettung aus großer Gefahr.

In diesem Jahre 1714 machte Karl VI., von allen Bund verlassen, welche schon 1713 zu Utrecht den Frieden mit Frankreich sen hatten, dem Kriege mit diesem Lande ein Ende; die Präliminа den zu Rastatt verhandelt, am 6. März unterzeichnet und vom Reiche angenommen, aber erst am 7. September wurde zu Bad Schweiz der Friede zwischen Karl VI., dem deutschen Reiche und vollends abgeschlossen. Spanien war verloren, Kaiser Karl erhielt Neapel und Sardinien, die Häfen und Plätze an der toskanischen

[1]) Man vergleiche hierüber meine Geschichte der Stadt Steier, S. 323—326.

n Niederlande, mußte jedoch den mit Holland errichteten Barriere-
nehmen. Er trat aber ganz Baiern sammt dem jetzigen Inn-
Kurfürsten Emanuel ab, welcher wieder in den Besitz seines Landes
Würden kam, von nun aber immer mehr dem Hause Oesterreich
ich günstig war.

zwei Jahren des Friedens begann im Jahre 1716 ein Krieg gegen
welche gegen alles Recht den Venetianern die Halbinsel Morea
tten und mit denen Karl VI. am 13. April ein Bündniß schloß.
en führte die Oesterreicher und erkämpfte die schönsten Lorbeern;
zust 1716 gewann er die Schlacht bei Peterwardein, am 13. Okto-
er die Hauptfestung Temesvar und am 16. August 1717 siegte
rad über den Großvezier, und nahm das ganze türkische Lager, zwei
ch ergab sich Belgrad an ihn. Er rückte immer vorwärts, ganz Ser-
Wallachei fielen in seine Gewalt und die türkische Monarchie wankte.
g Philipps von Spanien treuloser Angriff auf die italienischen Staa-
ers führte zum Frieden mit dem Sultan, welcher am 21. Juli 1718
vicz abgeschlossen wurde. Dem Kaiser blieben Belgrad, das Banat,
ein großer Theil von Servien und der Wallachei. Dieser Krieg
rken ungeachtet seines glücklichen Fortganges kostete doch sehr viel;
nahm daher auch besonders die geistlichen Güter in Anspruch und
ens XI. bewilligte ihm den zehnten Theil des Ertrages derselben;
nstand ob der Enns trafen 25,000 Gulden und nebst diesem mußten
zung von Belgrad und Temesvar binnen drei Jahre 20,000 Gul-
verden. Im Jahre 1716 erging sogar ein geheimer Auftrag an
zialverwaltungen, den Vermögensstand der Geistlichen zu ermit-
17 die Verordnung einer genauen Aufnahme des Kirchenvermögens
willigung für die Obrigkeiten, auch mit Zwangsmitteln die geist-
itgüter einzutreiben [1]). Aber statt dieser Güter erhob dann der Kai-
willigung des Papstes eine runde Summe von der Geistlichkeit,
erhalb fünf Jahren 160,000 Gulden, zur Erhaltung der Festungen.
ie hieß die Fortifikationssteuer oder das subsidium quin-
sie wurde immer von fünf zu fünf Jahren erstreckt und blieb bis
hnte Jahrhundert, der Prälatenstand ob der Enns hatte davon
en zu tragen, die Pröpste des Stiftes St. Florian waren die
ieser Abgabe [2]). Der Kaiser erkannte auch mit tiefem Gefühle in
ripte vom 22. Mai 1723, was dieser Stand geleistet, er that

[1]) Geschichte von Oesterreich, S. 269. [2]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 165.

aber noch mehr in jener Zeit; eine schöne Eintracht herrschte unter den vier Ständen, deren Finanzen jedoch damals sehr schlecht standen und welche mehr als vier Millionen Schulden hatten, theils durch frühere große Auflagen, theils durch manche Fehler in der Verwaltung, so daß der Kaiser zur Untersuchung den Grafen Gundacker von Starhemberg absandte, um die Mittel zu berathen, wie diesem Uebelstande abzuhelfen sey; doch die neuen Anordnungen bewährten sich nicht und im Jahre 1730 war wieder eine andere Kommission nöthig. Diesmal halfen nun besonders die Prälaten von St. Florian und Kremsmünster aus, indem sie ihre bedeutenden Kapitalien den Ständen zu vier vom Hundert anboten, was dann auch andere thaten, es wurden ihnen auch baare Vorschüsse gemacht, ihr Kredit hob sich wieder, sie bewegten sich leichter und die Finanzen kamen in bessere Umstände [1]).

Während des Verlaufes dieser Jahre hatte Kaiser Karl immer Einen Plan, Ein großes Werk besonders im Auge, nämlich die sogenannte pragmatische Sanktion, welcher er so manches große Opfer brachte und die endlich doch ungeachtet jahrelanger Bemühungen und Versprechungen von Seite der fremden Mächte fast ohne Nutzen und Wirkung war.

Da nämlich die männliche Linie des Hauses Habsburg in Oesterreich dem Aussterben nahe war, so wollte Kaiser Karl auf alle Fälle die Nachfolge in den Erbstaaten regeln und festsetzen. Schon im Jahre 1713 begann er mit diesem seinem Vorhaben; es waren damals nur zwei Töchter seines verstorbenen Bruders Kaiser Joseph I. vorhanden, und noch unvermählt; er selbst hatte keine Kinder, doch noch gegründete Hoffnung einige zu erhalten und machte nun den Entwurf zum neuen Staats- und Hausgesetze; er vorlas denselben in einer feierlichen Sitzung zu Wien am 19. April 1713 vor den daselbst anwesenden geheimen Räthen, welche Personen vom hohen Adel, aus den ihm untergebenen Ländern, aber nicht die eigentlichen Stände derselben waren. Er setzte die Einheit und Untheilbarkeit der Länder, so wie das Erstgeburtsrecht fest, allein nicht nur bei den männlichen Erben, wenn er deren erhalten sollte, sondern auch bei den Töchtern aus seiner Familie, von denen in Ermangelung eines Sohnes der Aeltesten die Nachfolge in der Regierung aller Länder gebühre, würde er aber auch keine Töchter hinterlassen, so sollten jene Kaiser Josephs I. und ihre Nachkommen das Recht zur Erbfolge haben. So blieb es indessen bestimmt, doch geschahen noch keine weiteren Schritte. Nicht lange darnach wurde ihm ein Sohn geboren, welcher aber im Jahre 1716 schon wieder starb, 1717 kam Maria Theresia und 1718 Ma-

---

[1]) L. c. S. 165, 166.

zur Welt. Er beschloß nun seinem Staatsgesetze mehr Sicherheit und ntie zu verschaffen, indem er dasselbe zuerst den Ständen seiner verschie- Länder zur Annahme vorlegte. Leicht ging dieses in den österreichischen aaten, die Stände ob der Enns nahmen es am 19. April [1]), die schlesi- im Oktober 1720 an. In Ungarn und Siebenbürgen erfolgte die An- e im Jahre 1722, in Böhmen 1723, in den Niederlanden 1724 und sem Jahre wurde auch die Sanktion unterm Datum vom 6. Dezem- 1724) den in Wien versammelten Vertretern der einzelnen Länder als erfliches Staatsgesetz öffentlich bekannt gemacht [2]). Die Tochter Kai- osephs I., Maria Josepha, hatte indessen im Jahre 1719 den Kur- n von Sachsen, nachmaligen König August III. von Polen, und die , Maria Amalia, im Jahre 1722 den baierischen Kurprinzen Karl echt (später Kaiser Karl VII.) geheirathet, aber beide hatten vor ihrer ählung auf ihre Erbansprüche für sich und ihre Nachkommen eidlich tet, weil der Kaiser selbst Töchter hatte. Dieser wollte aber auch seiner atischen Sanktion die Zustimmung der andern Mächte verschaffen und es bei den meisten. Zuerst trat Spanien durch den zwölften Artikel des r Friedens vom 30. April 1725 bei, ferner der Kurfürst von Baiern Karl ht und jener von Köln am 1. September 1726. Am 6. August 1726 er- ihre Zustimmung die russische Kaiserin Katharina und am 20. Oktober

Friedrich Wilhelm I. von Preußen (dieser nochmals am 23. Dezember , im Jahre 1731 am 16. März Großbrittanien, 1732 die Generalstaaten, nark und das deutsche Reich [3]). Kaiser Karl glaubte nun seinen Plan erreicht in Werk gesichert zu haben, wie wenig aber dieses der Fall war, lehrt lgende Geschichte; Prinz Eugen hatte gesagt, ein zahlreiches, geübtes nd Geld seien die beste Bürgschaft — und er hatte wahrlich nicht Unrecht. Was die fernere Geschichte unsers Landes ob der Enns betrifft, so fielen gere Ereignisse und Begebenheiten nur sehr selten vor; im Jahre 1731 die Ruhe desselben in den Gegenden bei Mondsee gestört zu werden, tten sich nämlich im benachbarten Gebiete von Salzburg viele, die heimlich dem Protestantismus ergeben waren, nun öffentlich dazu be- nd begingen gegen die Katholiken manche Gewaltthaten. Sie suchten ch in der Steiermark und in den benachbarten Gegenden die Bauern

---

Unterm 6. März 1720 war die Intimation von Seite Karls VI. an sie geschehen. Die igung oder vielmehr den Dank dafür unterschrieben 8 Prälaten, 29 vom Herrenstande, Ritterstande und 5 Abgeordnete der landesfürstlichen Städte.

Diese Urkunde ist auch vollständig abgedruckt in Arneth's Geschichte Oesterreichs. Wien . 496 Beilage V.

ankreich, und Karl, König beider Sicilien, traten erst im Jahre 1738 bei.

aufzuwiegeln und erlaubten sich manche Umtriebe, daher im Herbste in den Herrschaften um Mondsee das Aufgebot erlassen wurde, um die Gränzen zu sichern. Der Kaiser ließ endlich Truppen hinziehen, von denen viele auf das Ansuchen des Erzbischofs auch gegen die Rebellen in Salzburg zogen und sie bändigten. Als das Militär in Mondsee angelangt war, wurde das Aufgebot wieder entlassen. Aus Salzburg wanderten nun und in den nächsten Jahren gegen 30,000 Protestanten in andere Länder aus; ähnliche Szenen, doch von geringerer Bedeutung, ereigneten sich bald in unserm Salzkammergute. Das folgende Jahr 1732 war für unser Land sehr freudig, der Kaiser hatte nämlich beschlossen, in demselben die Erbhuldigung der Stände am 10. September feierlich aufzunehmen und es ihnen schon längere Zeit vorher ankündigen lassen. Sie versammelten sich nun am 8. Juli zu Linz, um über den Empfang des Kaisers in Freistadt, wo er bei seiner Reise aus Böhmen den Boden unsers Landes fast zuerst betreten würde und über die Feier der Huldigung zu berathen, und die nöthigen Anstalten zu treffen. Abgeordnete reis'ten in jene Stadt, in welcher beide Majestäten am 22. d. M. ankamen, am 23. um 11 Uhr war Ankunft und feierlicher Empfang in Linz, wo Höchstdieselben im kaiserlichen Schlosse wohnten. Vor dem Tage der Huldigung waren mehrere Feierlichkeiten veranstaltet und der Kaiser, welcher ein leidenschaftlicher Jäger war, unterhielt sich oft mit der Jagd. Am 29. reis'ten beide Majestäten nach Gmunden, am 2. September nach Ischl; in der Umgegend wurden große Gemsjagden abgehalten; am 4. war die Rückkehr und das Nachtquartier in Wartenburg bei Vöcklabruck, am 6. Ankunft in Linz. Am 10. war die Feier der Huldigung; der Adel, die Prälaten, die Ritter und die Abgeordneten der landesfürstlichen Städte waren zahlreich versammelt.

Die Bürgermiliz, 700 Mann stark, sieben Kompagnien vom Regiment Deutschmeister und vier Eskadronen Dragoner rückten aus, die Thore der Stadt wurden geschlossen und um 8 Uhr Morgens begaben sich die Stände in das Schloß. In Begleitung derselben, der Minister und Erbämter, ritt dann der Kaiser von Garden umgeben zwischen der aufgestellten Bürgerschaft und dem Militär nach der Stadtpfarrkirche, wo der Abt von Kremsmünster ein Hochamt hielt. Nach der Rückkehr setzten sich Seine Majestät im Rittersaale des Schlosses auf den Thron; Graf Philipp von Sinzendorf hielt im Namen derselben eine kurze Rede an die Stände, welche Graf Gundacker von Starhemberg beantwortete, worauf der Kaiser selbst mit wenigen Worten die Treue der Stände rühmte, ihre willigen Leistungen in den schwersten Zeiten anerkannte, sie seiner Gnade und der Bestätigung ihrer Rechte und Privilegien versicherte[1].

---

[1]) Urkunde darüber ausgestellt Linz den 10. September 1732.

wurde der Huldigungseid abgelegt und in der Schloßkirche das Tedeum
kimmt. Dann war kaiserliche Tafel und auf diese folgte jene der Erbämter
Stände auf Kosten des Kaisers. Es wurden auch Gedächtnißmünzen auf
Feier ausgetheilt. Seine Majestät verweilten noch längere Zeit im Lande
r Enns und widmeten dieselbe theils den Geschäften, theils der Jagd. Vom
bis 19. September waren große Jagden in der Umgegend von Gmunden.
25. zogen beide Majestäten über Enns nach Steier, wo sie von der Bür-
haft besonders feierlich empfangen wurden, das Nachtquartier war aber im
n Kloster Garsten [1]). Am 26. war große Hirschjagd im Dammberge bei
er und am 27. erfolgte die Rückreise nach Linz, über St. Florian, wo auch
Mittagsmahl eingenommen wurde. Der 2. Oktober war zur Abreise auf
Donau nach Wien bestimmt; weil aber diese sehr angeschwollen und daher
Fahrt gefährlich war, so wurde dieselbe auf den 5. verschoben, an dem
uch erfolgte, nachdem beide Majestäten zu wiederholten Malen die größte
iedenheit über ihren Aufenthalt in unserm Lande ausgesprochen hatten [2]).
folgenden Jahre 1733 erhoben sich einige Unruhen im Salzkammergute;
nämlich um 1731 so viele Protestanten aus Salzburg auswanderten, zogen
manche aus jenen Gegenden fort und verlockten andere ihnen zu folgen,
ders von Ischl, Goisern, Hallstatt und andern benachbarten Pfarren. Es
da viele heimliche Protestanten, welche aber nun entweder freie, öffentliche
gionsübung oder ungehinderten Abzug in protestantische Länder verlangten.
Kaiser wollte und konnte das erstere wegen früherer Ereignisse nicht erlan-
wollte aber auch so geschickte Arbeiter und brauchbare Leute nicht in fremde
er ziehen lassen. Da jedoch auch auswärtige protestantische Fürsten in ihn
gen, denen er nicht gerne eine gänzlich abschlägige Antwort geben wollte, so
chte er zuerst die Anzahl der Auswanderer zu erforschen, um seine Maß-
n darnach einzurichten; da meldeten sich aber zu seinem Erstaunen aus den
ebenen Pfarren im Salzkammergute 1200 Personen, welche um Pässe in
Ausland ansuchten und es war zu erwarten, daß noch mehrere im Hinterhalte
ten. Der Kaiser erlaubte ihnen indessen häusliche Andachten und schickte Mis-
re zu ihrer Belehrung, aber ohne besonderen Erfolg; daher erklärte er nun,
irften mit Weib und Kindern und ihrem Vermögen auswandern, aber nur
Ungarn und Siebenbürgen, wo sie unter eigenen Pastoren freie Religions-
g hätten, Häuser, Felder und Gärten bekommen würden. Allein dies war

---

[1]) In meiner Geschichte der Stadt Steier ist dieser Einzug daselbst weitläufig beschrieben. D—232.

[2]) Von Hohenek: Genealogische Beschreibung der Stände ob der Enns B. I. Anhang u. s. w.

wie ein Donnerschlag für sie, denn es herrschte unter ihnen eine allgemeine Furcht vor diesen Ländern, weil sie von der Roheit der Bewohner die übertriebensten und lächerlichsten Vorstellungen hatten. Viele baten nun demüthig, im Lande bleiben zu dürfen und wollten gerne katholisch werden; andere aber widerstanden heftig, wollten weder das Eine noch das Andere, erlaubten sich Drohungen und machten eine solche Aufregung in jenen Gegenden, daß einige Kompagnien Soldaten in dieselben geschickt wurden, um den Aufruhr zu stillen und die Ordnung herzustellen. Kommissäre folgten denselben, ließen neun Rädelsführer fangen und in Ketten nach Linz führen. Den Gehorsamen wurde der Aufenthalt im Vaterlande bewilliget, aber den Starrsinnigen der 12. Juli 1734 unwiderruflich als der letzte Termin zur Abreise bestimmt. Es wurden auch auf Befehl des Kaisers die Schiffe zur Abfahrt bereitet; als aber der Zeitpunkt gekommen war, widersetzten sich mehrere und mußten sogar mit Gewalt auf dieselben gebracht werden. Ihre ganze Anzahl betrug 47 Familien oder 263 Personen, sie wurden dann sehr freundlich behandelt, mit allen Bedürfnissen versehen und zu Nependorf, unweit von Hermannstadt in Siebenbürgen, angesiedelt, wo sie Häuser und Felder erhielten, freie Religionsübung genossen und sich bald so wohl befanden, daß sie schriftlich dem Kaiser dankten und ihr Glück den Zurückgebliebenen meldeten. Von diesen zogen dann auch manche freiwillig zu ihnen hin und lebten dort unter ähnlichen Verhältnissen [1]).

Im Jahre 1733 hatte der König von Frankreich im Bunde mit Spanien und Sardinien, aus Veranlassung der streitigen Königswahl in Polen, dem Kaiser Karl VI. den Krieg erklärt. Ihre Fortschritte waren ungemein groß, das Herzogthum Lothringen wurde besetzt und fast die ganze Lombardie erobert. Der Schrecken verbreitete sich sehr weit und sogar in unserm Lande dachte man an Vertheidigungsanstalten. Am 28. Oktober erhielten die Stände einen kaiserlichen Befehl, alle Jäger und guten Schützen zu beschreiben und Anstalten zum Aufgebote zu treffen. Am 7. November erließen sie die Verordnung, daß nebst jenen auch alle Bürger, Bauern und Handwerksburschen vom zwanzigsten bis fünfundvierzigsten Jahre verzeichnet werden, und von zehn Feuerstätten ein tauglicher Mann ausgesucht werden sollte; auf diese Weise würden 4000 zusammengebracht worden seyn, welche bei dringenden Umständen mit Waffen versehen an den bestimmten Sammel- und Musterungsplätzen sich einfinden müßten; doch trat diese ganze Veranstaltung nicht in Wirksamkeit, weil die Gefahr immer ferne blieb. Bei diesen Umständen wurde von dem Prälatenstande

---

[1]) Weißbacher, S. 196. Kirchliche Topographie, B. XIV, S. 93, 94. Raupachs evangelisches Oesterreich, P. 3, §. 50.

leihen von 187,000 Gulden gefordert, welches auch zu Stande kam. Der rieg dauerte in den Jahren 1734 und 1735 fort, aber unglücklich für Oesterch, besonders in Italien; am 3. Oktober wurden zu Wien die Friedenspräminarien abgeschlossen, Lothringen kam an Stanislaus Leszinsky, von einer rtei erwählten König von Polen, Schwiegervater des Königs Ludwig XV. n Frankreich, und sollte nach dessen Tode ganz mit diesem Lande vereinigt rden; dafür wurde Toscana dem Herzoge von Lothringen bestimmt, der ser verlor Neapel und Sicilien, welches Don Carlos von Spanien bekam, hielt aber wieder die Lombardie und Mantua, Parma, Piacenza und Guastalla.

Das Jahr 1736 war durch ein freudiges und ein trauriges Ereigniß ausgichnet; das erstere war die Vermählung der ältesten Tochter des Kaisers, Maria Theresia, mit dem Herzoge von Lothringen Franz Stephan, m Jahre 1737 Großherzog von Toskana) welche am 12. Februar gefeiert rde; das zweite war der Tod des Prinzen Eugen von Savoyen, welcher am 1. April im zweiundsiebzigsten Jahre seines Alters zu Wien starb, ein Mann chst verdient um Oesterreich, die Freude der Soldaten und der Liebling des olkes, viel besungen in Liedern und noch im Andenken desselben. Sein Denkl steht in der Kreuzkapelle der St. Stephanskirche zu Wien.

Die letzten Jahre der Regierung Kaiser Karls VI. waren nicht glücklich d für den österreichischen Staat überhaupt nachtheilig. Er begann einen Krieg k den Türken, theils wegen eines mit Rußland geschlossenen Bündnisses, theils l er hoffte, sich durch Eroberungen gegen dieselben für seine Verluste in Ita- n zu entschädigen, allein Eugens Geist lebte nicht mehr im Heere und beseelte ht die Führer desselben, es herrschte keine Einheit, keine Ordnung, selbst s Material war im schlechten Zustande, Mangel an Munition, Proviant u. s. w. Anfangs ging es noch gut, als im Jahre 1737 der Krieg losbrach; allein bald gten Niederlagen einzelner Heeresabtheilungen, selbst die Hauptarmee unter ckendorf zog sich zurück. Dieser wurde abgesetzt, Königseck kam an seine lle, der 1738 manches Treffen gewann, aber an Truppen zu wenig unterßt, ebenfalls den Rückzug antrat. Nun erhielt Graf Wallis den Oberfehl, welcher zu Kroczka am 23. Juli eine große Niederlage erlitt, die rwirrung nahm zu, er und Neuperg leiteten Friedensunterhandlungen ein, r Friede selbst wurde am 18. September 1739 abgeschlossen und am 22. vom ser ratifizirt. Eugens Eroberungen, die Wallachei, Serbien sammt Belgrad, gen wieder an die Türken verloren, die Save und die Donau bildeten die änze, nur das Temesvarer Banat blieb im Besitze des Kaisers. Dieser Krieg te zwar keinen unmittelbaren Einfluß auf unser Land, jedoch die Abgaben Anleihen waren sehr bedeutend und das bange Gefühl einer traurigen

Zukunft ergriff viele. Man sah den schlechten Zustand der Armee und der Finanzen, die gefährliche Schwäche Oesterreichs, welche auch die Feinde durchschaueten und bald zu benützen versuchten. Kaiser Karl überlebte diese traurigen Ereignisse nicht lange, ungeachtet wiederholter Anfälle der Fußgicht zog er doch oftmals seiner Lieblingsunterhaltung, der Jagd, nach, und als er dieses auch im Oktober 1740 that, erkrankte er plötzlich am 11. d. M., sein Zustand ward immer gefährlicher und er starb am 20. zwischen ein und zwei Uhr Morgens im fünfundfünfzigsten Jahre seines Alters, der letzte männliche Sprosse des berühmten edlen Geschlechtes von Habsburg in Oesterreich. Er war ein vielseitig gebildeter Fürst, ein Freund der Künste und der Wissenschaften, welche er mit kaiserlicher Freigebigkeit unterstützte; er erweckte den Gewerbfleiß, der Handel hob sich unter ihm, wozu er so vieles durch weise Verordnungen und Verträge mit andern Völkern beitrug. Er liebte spanische Etiquette, Pracht und vorzüglich große, schöne Bauten, während seiner Regierung entstanden auch sehr schöne Gebäude in Oesterreich, besonders von Klöstern, welche noch eine Zierde des Landes sind.

Vierte Periode.

›n der Kaiserin Maria Thereſia bis zur neueſten Zeit.

VIII. Kapitel.

ob der Enns unter der Regierung der Kaiser'n Maria Thereſia und des Kaiſers Joſeph II. von 1740 bis 1790.

§. 25.

ale des Landes ob der Enns unter Maria Thereſia bis zum Frieden von Aachen; 1740 bis 1748.

em Tode Kaiſer Karls VI. war ein großer Zeitraum vorübergegangen, n wechſelnden Schickſalen, wie nur ſehr wenige in der Geſchichte Oeſter- b insbeſondere unſers Landes; es war eine harte Zeit voll von drohenden ı der fürchterlichſten Art, von feindlichen Einfällen, Kämpfen und en, von Blut und Verrath, von Rebellionen, Religionsſtreitigkeiten, e und Aberglauben, aber auch im Gegentheile oftmals voll von ſchöner ung für Glauben und Sitte, von Liebe und Treue zum Fürſten und erlande.

e neue Periode beginnt nun für Europa überhaupt und auch insbeſon- Oeſterreich, wieder reich an Mannigfaltigkeit der Schickſale und an en Ereigniſſen. Ein neues Leben und reges Treiben entſteht, dringt n Wuſt der alten Finſterniß, der Unordnung und Zerriſſenheit, des bens und mancher Ueberbleibſel alter Barbarei. Ein großer Umſchwung n tritt ein, vieles Alte wird umgeſtürzt und Neues eingeführt in Staat he, in Kunſt und Wiſſenſchaft. Die alten Formen brechen, weil der ›n lange aus ihnen gewichen, deſſen Hüllen ſie nur waren, andere bil- Ein Chaos von neuen Anſichten der verſchiedenſten Art taucht empor, s Leben dringend, oft übereilend; wenige Jahre geſtalten nun mehr, früher ganze Jahrhunderte! Ein großartiges, aber fürchterliches, faſt es Treiben zieht durch die gebildete Welt, ungeheure Revolutionen r Reiche und alter Herrſcherfamilien, Emporkeimen neuer Dynaſtien

und Staaten und Untergang derſelben, fürchterliche Schlachten, Siege und Kriegeszüge, wie nie mehr ſeit den Zeiten Attila's! Aber auch geiſtreicher Kampf gegen alte Vorurtheile und Dummheit, Emporblühen der Künſte und Wiſſenſchaften, ungeheure Rieſenſchritte in Erforſchung, Kenntniß und Benützung der Natur und ihrer Kräfte, eine große Entwickelung der Induſtrie, näheres Zuſammenrücken der Völker, Friede, nicht das Schwert wie einſt, iſt das Loſungswort der Nationen — das ſind die Zeichen der Zeit, von der nun die Rede iſt; was das Ziel, das Ende ſeyn wird, wenn das Chaos noch gährender Kräfte ſich einſt läutert, kann erſt die Zukunft, die künftige Geſchichte lehren. Aber dieſer, nach und nach ſich entwickelnde, im Allgemeinen herrſchende Geiſt der Zeit übte ſeine Gewalt mehr oder minder auch auf Oeſterreich, hatte großen Einfluß auf deſſen Schickſale in Anſehung der äußern Verhältniſſe, wie auf die innere Entwickelung und Umbildung. — Ein Jahrhundert iſt verfloſſen, ſeitdem auch hier die neue Geſtaltung der Dinge begann, und an der Spitze dieſer Periode ſtand in den öſterreichiſchen Ländern als Regentin und Lenkerin eine Frau, Maria Thereſia, aber eine der edelſten ihres Geſchlechtes!

Ihre Erziehung war recht gut geweſen, obwohl noch immer nach manchen beſchränkten Begriffen und Anſichten der vorigen Zeit; aber ſie zeigte die ſchönſten Anlagen des Geiſtes, die beſten Eigenſchaften des Herzens und erwarb ſich große, nützliche Kenntniſſe. Ihr Gemüth war edel gebildet, Frömmigkeit und ſtrenge Sittlichkeit die Grundlage ihres Lebens. Doch reichte ihre Erziehung für außerordentliche Fälle, wie ſie hereinbrachen, nicht aus, dieſes erſetzten aber ihre Perſönlichkeit und ihr Charakter. Sie war eine herrliche Frau von fürſtlichem Anſtande und vollendetem Liebreize, von Freund und Feind als eine der ſchönſten ihres Geſchlechtes geprieſen. Ihre Liebenswürdigkeit übte einen unwiderſtehlichen Zauber auf jeden, der ſie erblickte, und den ſie einſt für ſich gewann, hielt ſie mit dem nämlichen Zauber feſt an ſich gekettet, dies war bei Einzelnen, aber auch bei ganzen Völkern der Fall. Sie erkannte die Verdienſte Anderer und ſprach ſich eben ſo dankbar als herzlich aus, ohne ihrer Größe und Würde etwas zu vergeben; es ſprach das Herz zum Herzen, daher regte ſie auch alle zur höchſten Begeiſterung auf. Aber mit ihrer Liebenswürdigkeit verband ſie eine ſeltene Erſcheinung, die höchſt nothwendig war, ſie im Drange dieſer Zeit aufrecht zu halten, nämlich Geiſt und Muth. Sie durchſchaute die ſchwierigſten Verhältniſſe mit Klarheit, erkannte die Bedürfniſſe der Zeit, wählte jene Männer aus, welche die tauglichſten waren, auf eine Weiſe, daß ſie dieſelben mit feſter Treue und innigſter Anhänglichkeit auf Leben und Tod an ſich band. Ihr Wahlſpruch war »Gerechtigkeit und Milde,« aber er ſtand nicht allein auf ihren Münzen, er ſtand auch in ihrem Herzen geſchrieben

war eine Wahrheit, welche tief in ihre Regierung und in das Glück ihrer
terthanen eingriff. Bewundernswerth war ihr Muth, ihre Standhaftigkeit,
hl faſt immer das Erbtheil der Fürſten aus dem Stamme Habsburg, aber
ch das ihrige im vorzüglichen Grade. Sie bewies Muth und Kraft in den
hterlichſten Umſtänden und nur beide im ſchönen Vereine mit ihrer perſön-
hen Liebenswürdigkeit retteten ſie und die Monarchie, wo ein Mann, der die
rzen nicht ſo zu feſſeln verſtand, wahrſcheinlich im Sturme der Zeit unter-
gangen wäre. Es fehlte ihr noch die Erfahrung, aber ſchnell genug kam ihr
e Schule des Lebens und des Unglücks zu Hülfe, in dieſer wurde ſie gebildet
d großgezogen. Sehr traurig war der Zuſtand der Monarchie bei ihrem An-
tte, die Kriegesmacht ohne große Führer wie in den Tagen Eugens, und
nig zahlreich; die Finanzen befanden ſich in ſchlechtem Zuſtande, Verwirrung
rſchte in der Regierung, Verwilderung und ein unruhiger Geiſt im Bauern-
nde, wenige Kraft im Bürgerſtande. Aber ſie ſorgte alſogleich für Herſtellung
r Kriegesmacht, gewann den hohen Adel durch Freilaſſung der Generäle
ckendorf, Wallis und Neipperg, verbeſſerte die Finanzen durch große Spar-
mkeit beſonders bei Hofe und in andern Ausgaben, wobei ſie ihr Gemahl
ſtig unterſtützte, hob das ſteife ſpaniſche Ceremoniel auf und leichter Zutritt
ihr war Jedem geſtattet.

Am 21. November ernannte ſie den Großherzog Franz zu ihrem Mitre-
ten, ohne ſich jedoch in Anſehung ihrer Herrſchaft und ihrer Rechte etwas
vergeben, am folgenden Tage war die Huldigung der niederöſterreichiſchen
tände zu Wien.

Sie verſprach den Ungarn alle ihre Rechte und Freiheiten zu beſtätigen
d ernannte den alten, beliebten Grafen Johann von Palffy zum kommandi-
den General über alle Truppen in Ungarn, wodurch ſie ſchon die Nation
r ſich einnahm.

Sie hatte ihre Thronbeſteigung den verſchiedenen Höfen angezeigt mit der
innerung des Beitrittes zur pragmatiſchen Sanktion. Aber gleich anfangs
teſtirte der Kurfürſt von Baiern, ſuchte ſeine vermeinten Rechte zu verthei-
gen und ſich mit andern zu verbinden. Immer trüber wurden die Ausſichten,
e Macht nach der andern trat mit feindſeligen Geſinnungen gegen Maria
heresia auf, man hoffte eine leichte Beute zu erhaſchen und die Monarchie
zertrümmern; die heiligſten Verträge wurden vergeſſen oder nicht beobachtet.
nkreich trat für Baiern auf, Auguſt III., König von Polen und Kurfürſt
n Sachſen, Spanien und Sardinien machten Anſprüche und rüſteten ſich zum
mpfe. Dies war die Wirkung und der Erfolg jener pragmatiſchen Sanktion,
che dem Kaiſer Karl VI. ſo viele Mühe und Opfer gekoſtet hatte. Die ver-

natürlichen Freunde und Verbündeten unsere Feinde geworden, suchten statt der Hülfe nur Ausflüchte und Zweifel, Verfälschungen ihres schlechten Benehmens, scheinbare Demonstrationen vorgegebener Rechte oder kalte Nichtachtung des gegebenen Wortes. Immer näher zogen die drohenden Gewitterwolken heran, Maria Theresia stand allein und verlassen, nur mit ihrem Muthe, ihrem Vertrauen auf Gott, auf ihr Recht und ihre Völker. Aber Eine gute Seite jener Zeiten war doch nun unverkennbar hervor, sie war die Einheit der großen Monarchie ausgesprochen, diese war von den Ständen aller österreichischen Länder anerkannt, sie betrachteten sich nun mehr als Glieder eines großen Ganzen, kämpften und siegten für Einen Zweck! Dies war in der frühern Zeit gar oft nicht der Fall gewesen, wo fast jede Provinz für sich nur stand, um ihre Rechte und Privilegien besorgt war, nur ihre Wohlfahrt suchte, auf andere wenig oder gar nicht Rücksicht nahm. Die Völker hatten sich nun mehr genähert, sie verstanden wechselseitig ihre Sprachen nicht, aber sie fanden sich in Einem Haltpunkte, in der Liebe zu Marien Theresien, der Herrscherin des großen Ganzen, vereinigt, und was nur äußerlich verbunden zu seyn schien, banden ihr Geist und ihre Liebenswürdigkeit noch inniger zusammen, um groß und stark gegen die Macht ihrer Feinde dazustehen. Es handelte sich um ihr Schicksal, aber von diesem hing auch das ihrer Völker ab; sollten Fremdlinge herrschen im Herzen der Monarchie oder die Abkömmlinge der angestammten Fürsten? das war jetzt die Frage — sie lernte nun ihre Völker schätzen, wandte sich an die Herzen derselben und siegte durch sie.

Der erste Sturm, welcher gegen Maria Theresia losbrach, kam jedoch von einer Seite her, wo man es am wenigsten erwartete, von Preußen. König Friedrich II. hatte nach dem Tode seines Vaters am 31. Mai 1740 den Thron bestiegen, ein Mann voll trefflicher Anlagen und kriegerischen Geistes, der sich in der Zukunft großen Ruhm errang. Er hatte einen bedeutenden Schatz und ein zahlreiches, geübtes Heer, welches sein Geist noch mehr belebte; er war voll Ehrgeiz und Kraft. Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen war früher ein sehr gutes gewesen, aber nun machte König Friedrich Ansprüche an die schlesischen Fürstenthümer und glaubte den Zeitpunkt sehr günstig, dieselben durchzusetzen. Am 16. Dezember 1740 rückten plötzlich seine Truppen in Schlesien ein, er verlangte die Abtretung dieses Landes und bot dafür Maria Theresien sein Bündniß gegen ihre Feinde an, allein sie hielt dies für schimpflich und sich im Gewissen verpflichtet, kein Stück ihrer Monarchie wegzugeben, auch wegen der pragmatischen Sanktion. Sie forderte nun in einem Schreiben die deutschen und die andern Höfe zum versprochenen Beistande auf; sie rechnete auf die Hülfe der Seemächte, auf Rußland, ja auf Frankreich, welches

ronerbin anerkannt hatte, allein vergebens. Sie hatte nur
in Schlesien, die Preußen machten täglich Fortschritte und
741 zog König Friedrich in Breslau ein. Bald war fast das
iner Gewalt, doch bezog er Winterquartiere.
eresia wandte sich nun an ihre Völker um Geld und Truppen,
machte besonders große Beiträge; Neipperg erhielt im März
efehl über die Armee und der Feldzug begann. Am 10. April
lwitz zur Schlacht, schon war die feindliche Kavallerie geschla-
ig selbst auf der Flucht, aber die preußische Infanterie stand,
chwerin und dem Prinzen von Dessau heftige Angriffe auf
und gewann die Schlacht. Dieser Sieg war an sich nicht be-
ber große Folgen und bestimmte manche, besonders Frankreich,
nellen Auftreten und Kampfe gegen Oesterreich, dessen Zerstücke-
kt besonders der bourbonischen Höfe und Baierns war, dessen
n Frankreichs Arme warf. Nur England blieb Marien Theresien
zte 300,000 Pfund Sterling als Hülfsgelder. Sie hatte auch
eses Jahres ihren Sohn Joseph geboren und nun wollte sie
rch die Abtretung Schlesiens dessen Erbe vermindern, sie ward
r und muthiger, traute auch dem Könige Friedrich selbst bei
ungen der Freundschaft nicht. Der Krieg in Schlesien wurde
geführt, aber die Kriegsrüstungen in Baiern und Frankreich
größer und schneller betrieben. Schon am 11. März erhielten
er Enns ein Schreiben Marien Thereſiens, indem sie ihnen die-
e Gefahr des Ausbruches eines Krieges mit Baiern berichtete.
neldete sie, daß ein Kommandant für Oberösterreich ernannt
: Graf Karl von Palffy, der das Aufgebot und die Vertheidi-
in Verbindung mit dem Landeshauptmanne Grafen Ferdinand
on Weissenwolf und dem General Grafen von Salburg leiten
Ankunft in Linz begannen auch die Berathschlagungen. Am
n Baiern und Frankreich einen förmlichen Bund zur Theilung der
Monarchie, dieses versprach zwei Heere, jedes zu 40,000 Mann,
unmittelbar für Baiern, aufzustellen, der Kurfürst Karl
16,000 Mann zu Fuß, 4000 Reiter und 12,000 Milizen
n. Maria Theresia, deren Noth immer größer ward, verlor
h, noch die Besonnenheit, sie wandte sich an ihre Völker, beson-
ptigen Ungarn, bewilligte ihre Postulaten, ließ sich feierlich am
eßburg krönen, beschwor alle Rechte und Privilegien derselben,
Verhältniß des Vertrauens und der Liebe zwischen ihr und

Am 13. waren die Baiern in einem Lager bei Hartheim nicht weit von Eferding und am 14. rückten sie vorwärts gegen Linz. An diesem Tage um 1 Uhr Nachmittags landeten 5000 Franzosen und 2000 Baiern vom Leibregimente und dem des Generals Minucci, welche von Donauwerth auf dem Flusse herabgefahren waren, an der Kalvarienwend in der Nähe des Pulverthurmes. Die Baiern besetzten das Schloß, das Landhaus und die Thore der Stadt, die Franzosen aber hatten ihr Lager bei der eisernen Hand, wo sie bleiben mußten. Zwischen fünf und sechs Uhr Abends rückten 4000 Mann baierische Infanterie, welche aber ziemlich schlecht montirt und ausgerüstet waren, nebst andern Kompagnien von der Welserhaide her in das Lager bei der Harrach'schen Kapelle, in der Ebene rückwärts von den Karmelitern. Am 15. kam schwere Artillerie zu Wasser zur Belagerung von Wien an, blieb aber größtentheils auf der Donauinsel bei der jetzigen Fabrik aufgestellt. Zwischen ein und zwei Uhr hielt der Kurfürst selbst mit baierischen und französischen Generälen, mit den Gesandten von Frankreich, Preußen und Sachsen, seinen Einzug in Linz. 2000 Mann baierische Kavallerie begleiteten ihn, der Zug ging zuerst in das Lager in der Harrach, dann durch die Vorstadt in das Schloß, wo der Kurfürst sein Hauptquartier aufschlug [1]). Täglich kamen noch Truppen nebst Artillerie, Munition und Bagage auf Schiffen und Flößen in Linz an. Am 16. und 17. zogen einige Abtheilungen von Truppen nach Enns, am 18. rückten unter Anführung des Obersten von Arco 60 Dragoner und 600 Mann zu Fuß in Steier ein und besetzten alle Thore. Am 19. und 20. wurden die Brücken über die Enns wieder hergestellt. Von da zogen Truppen nach Kremsmünster, Kirchdorf und Klaus, um hier das Schloß und den Paß zu besetzen, und noch weiter vorwärts nach Windischgarsten und Spital [2]). Ueber die Gränze kamen sie aber nicht, denn Bürger und Bauern aus der Steiermark hielten die Päße der Wanda, an der Frenz, in der Palfau und am Pyrn besetzt. Auch Gmunden und das Salzkammergut wurden von Baiern und Franzosen unter dem Kommandanten Marquis von Gravisi mit leichter Mühe eingenommen, weil keine kaiserlichen Truppen dort lagen, nur Invaliden. Am 19. September erschien ein baierisches Dekret, vermöge dessen die Bürger der landesfürstlichen Städte aufgefordert wurden, Abgeordnete zur Huldigung am 2. Oktober nach Linz zu schicken. Am 20. legten alle Landräthe und der Landschreiber dem Kurfürsten den Eid der Treue ab. Dieser begab sich dann am 23. mit der Generalität und

---

[1]) Nach dem Manuskripte des Propstes Johann Georg von St. Florian, betitelt: Fleiß pro Memoria oder Beschreibung des baierischen Einfalles im Jahre 1741, 1742; dem auch Kurz in seiner Geschichte der Landwehre B. II., S. 33 u. f. w. gefolgt ist.

[2]) Meine Geschichte von Steier S. 333.

weiten Zuge der Armee nach Enns, und hielt sich daselbst im Schlosse
eck einige Tage auf. Große Lieferungen an Getreide, Mehl, Hafer,
und Stroh wurden ausgeschrieben, überall mußten Wachstuben und Spi-
errichtet werden.

Am 1. Oktober kehrte der Kurfürst von Enns nach Linz zurück, weil ihm
olgenden Tage die feierliche Huldigung als Erzherzog von Oesterreich ge-
werden sollte. Dies geschah auch unter großem Gepränge, aber mit
Freude von Seite der Bewohner und der Stände [1]). Noch während die-
ier, aber einige Stunden nach vollbrachter Huldigung, erhielten der Lan-
uptmann Graf von Thürheim und andere Mitglieder der Stände gedruckte
ite Marien Thereſiens, datirt aus Preßburg vom 28. September, worin
ldete, daß sie gehört habe, man fordere die Stände zur Huldigung auf,
en sich nicht dazu herbeilassen, wenn aber doch wegen Gewalt etwas zu
Nachtheile vorgenommen werde, so erkläre sie es für null und nichtig.
Patente sollten auch überall bekannt gemacht werden, was jedoch nicht
möglich war. Am 3. Oktober wurden dem Kurfürsten 6000 Dukaten
em kostbaren Beutel als Huldigungsgeschenk überreicht, auch andern
n bedeutende Geschenke gemacht werden [2]) Während dieser Zeit, welche
Albert in eitlem Gepränge verlebte, hatten die Baiern keine besondern
hritte gemacht. Es war anfangs der Plan gewesen, von Linz unmittel-
ch Böhmen zu ziehen, um dieses Land zu erobern, allein hier berath-
e man von neuem, konnte aber lange nicht einig werden; endlich entschloß
r Kurfürst zum Zuge nach Wien, welches früher bei schnellen Märschen
ht bald erobert worden wäre. Allein erst am 22. September zog Eine
des Hauptheeres, am 23. die andere über die Enns. Der Kurfürst selbst
sich am 5. Oktober zur Armee mit 2500 Mann französischer Kavallerie;
blieb eine Besatzung von 2000 Baiern zu Fuß, die später von Franzo-
gelöset wurden. Diese Verzögerung und geringe Energie war für Maria
ia von unschätzbarem Werthe und trug sehr vieles zur Rettung der
rchie bei. Es standen zwar den Baiern an der Enns keine Truppen mehr
en, denn Palffy hatte sich von Walsee am 15. September nach Neu-
am 16. September nach Mölk und dann gar nach St. Pölten gezo-
egab sich jedoch auf Befehl des Feldmarschalls Khevenhiller wieder vor-
an die Bielach vor St. Pölten, allein jene Zeit hatte Maria Thereſia
benützt. In ihrer größten Noth, als die Feinde von mehreren Seiten

---

Im citirten Manuskripte des Propstes Johann Georg ist diese Huldigungsfeier weit-
erschrieben.

hereinbrachen und alles verloren schien, wandte sie sich an die tapfern Ungarn und hielt am 11. September jene berühmte, herzliche und vertrauungsvolle Rede zu Preßburg an die Edlen dieses Landes, welche dieselben im Innersten ergriff und zu dem Ausrufe begeisterte: Laßt uns sterben für unsern König Maria Theresia! Ein allgemeines Aufgebot erging, alle bewaffneten sich, Edle und Gemeine, Stämme traten auf, die man nicht einmal dem Namen nach kannte, Leute fürchterlich bewaffnet, in eigenthümlicher Tracht, mit Grauen anzusehen für Freund und Feind, ein Schrecken der Baiern und Franzosen durch ihre schnellen Ueberfälle und eigene Kriegsweise.

Immer zahlreicher strömten diese Haufen heran, Wien war schon in guten Vertheidigungsstand gesetzt und keiner Ueberrumpelung mehr preisgegeben; reguläre Truppen sammelten sich auch immer mehr, eine Thätigkeit wurde entwickelt, wie man sie selten sah.

Mit Preußen wurde am 9. Oktober ein Vergleich abgeschlossen, wodurch von jener Seite her Sicherheit war und die Armee zu andern Bewegungen freien Lauf erhielt; ein Theil derselben zog nach Böhmen; ein anderer von Unterösterreich herauf. Dem Kurfürsten blühten hier keine Lorbeern mehr; er war am 11. Oktober in Ips angekommen, wo er sein Hauptquartier aufschlug und am 15. an die Stände ob der Enns den Befehl erließ, in Linz, Enns und Freistadt Magazine anzulegen. Er gab zwar den Gedanken auf, Wien zu erobern, rückte jedoch vorwärts und schickte einige Truppen nach Mölk und St. Pölten. Am 16. Oktober zog er selbst gegen Mölk, dann aber theilte er seine Truppen, eine große Abtheilung rückte nach Mautern, nahm Stein und Krems in Besitz und wollte von dort über Zwettel und Weitra nach Böhmen marschiren [1]). Allein am 24. Oktober wurde dieselbe von den österreichischen Truppen angegriffen und geschlagen, welche auch beide Städte besetzten und die Pässe nach Böhmen verlegten. Gegen 700 verwundete Baiern und Franzosen wurden theils nach Enns, theils nach Linz gebracht. Der französische General Segur, der sich einen Arm gebrochen hatte, kam den 29. Oktober auf der Donau in Linz an und erhielt vom Kurfürsten den Oberbefehl über das ganze Land ob der Enns, der Prinz Tingry kommandirte zu Steier, Mylord Clar in Enns.

Karl Albert selbst zog sich mit seinen Truppen zurück und am 3. November war Unterösterreich von ihnen geräumt. Er befahl nun die Aufstellung eines Theiles des Heeres am linken Ufer der Enns, die übrigen zogen über die Donau nach Mauthausen und von dort über Freistadt nach Böhmen; er selbst

---

[1]) Militärische Zeitschrift l. c.

:i ihnen, brachte den 4. November im Schloſſe Haus zu und gelangte
ndert nach Böhmen, wo ſchon Franzoſen, Sachſen und Baiern einge-
waren [1]). An jenem Tage wurden bei Grein von den Warasdinern
ße baieriſche mit Getreide beladene Schiffe überfallen, genommen und
r Donau weggeführt; man befürchtete ſogar, ſie möchten auf bewaffne-
chiffen gegen Linz heraufkommen; daher befahl Graf Segür das ſchwere
ß von der Donauinſel hinweg nach Paſſau zu führen. Ueberhaupt wur-
en ihm große Vertheidigungsanſtalten getroffen, beſonders Steier,
und Linz befeſtiget. In Steier bei der Vorſtadt Ennsdorf wurden
zen angelegt, ſogenannte ſpaniſche Reiter und Paliſſaden dort und an
iden Brücken über die Enns geſetzt, einige Thore vermauert und eine
igungslinie gezogen. Am 7. November kam der Prinz Tingry mit 2000
Infanterie dort an, 100 derſelben beſetzten das Kloſter Garſten. Alle
n, außer den Säbeln, Pulver, Blei und die Kanonen vom bürgerli-
eughauſe, mußten in das Schloß abgeliefert werden [2]). An der Enns
bei Dammbach und Ternberg wurden große Schanzen errichtet. In der
Enns lag eine ſtarke Beſatzung aus Baiern und Franzoſen, in Linz
die Vorſtädte verrammelt, eine neue Bruſtwehre auf den Wällen um
chloß hergeſtellt, die Brücke mit Fallgittern verſehen und von dem Schu-
e bei der Stadtpfarrkirche bis zur Donau Gräben gemacht, durch Re-
und Paliſſaden geſchützt; auch das Urfahr wurde in Vertheidigungs-
zeſetzt. Am 15. November wurde den Ständen bekannt gemacht, daß
cedom von Burghauſen, Adam Graf von Taufkirchen, zum Vice-Statt-
des Landes ob der Enns ernannt worden ſey, der auch bald in Linz an-
Am 21. November zogen mehrere Truppen nach Klaus und Spital zur
rkung der Baiern, weil man befürchtete, die Warasdiner möchten aus
teiermark über den Pyrn hereinbrechen.

Die öſterreichiſchen Truppen unter dem Großherzoge Franz Stephan
wohl zur Rettung Prag's, welches am 26. November durch einen Küh-
turm von den Feinden erobert worden war, zu ſpät gekommen, allein
men dann eine herrliche Stellung hinter den Sümpfen bei Budweis und
n dieſe Stadt. So war die Verbindung der Baiern und der Verbünde-
t ihren Truppen im Lande ob der Enns ganz abgeſchnitten und zugleich
orrücken der zweiten Armee von Unteröſterreich herauf und dann gegen
geſichert und gedeckt. Die feindlichen Truppen verließen auch Frei-

---

[1]) Manuſkript des Propſtes Johann Georg von St. Florian.
[2]) Reine Geſchichte von Steier.

[illegible] nahmen es in Kauf und bekamen dort 13,600 Säcke Mehl, 15,000 Säcke Erbsen, 4000 Paar Schuhe, vieles Gepäck und Munition. Am 30. November erschienen [illegible] einige verwegene Husaren im Urfahr, verursachten einige Bewegung und verbreiteten Schrecken in Linz selbst, sie zogen sich aber schnell wieder zurück und die Befestigungswerke herum wurden verstärkt. Am [illegible] auch der Zug der Oesterreicher unter dem Feldmarschall Grafen Ludwig Wartensleben vom Lande unter der Enns herauf. Es hatten sich mehrere Regimenter, 12,000 Mann stark, aus Italien gegen Oesterreich gezogen, [illegible] noch eine Verstärkung von Grenzern, zwei Kürassier- und ein Dragonerregiment. Stockerau an der Donau war ihr Sammelplatz. Rheevenhüller hatte über [illegible] Landwehren unter dem Kommando des gefürchteten Oberstlieutenants von Trenck, diesen befahl er an die Enns vorzurücken, um die Flanke der heranziehenden Truppen zu sichern [1]). 200 Husaren setzten sich bei der Stadt Enns, über am rechten Ufer des Flusses, fest, beunruhigten immer die Bauern mit Streifen auf der andern Seite, da sie auch vier Kanonen führten. Über am 9. Dezember trabten plötzlich 2000 Franzosen aus der Stadt, vertrieben die Husaren, nahmen die Kanonen und zündeten die Ortschaft Enns an. In gleicher Zeit vertrieben die Bauern den Markt Weyer, nicht weit von der Enns. Noch weiter zu nach die Schanzen bei Ternberg und Dambach, eine und eine halbe Stunde von Steyer entfernt, besetzt. Nun kam Segur selbst in die Stadt, um die Vertheidigungsanstalten zu besehen, er berief noch ein neues Regiment: [illegible] (900 Mann stark) hieher und nach Steyer, wo ein Kürassierregiment [illegible] lagen dort auch 150 Mann von der französischen Infanterie, die die [illegible] Kinder hießen [2]). Die Franzosen zogen [illegible] nach Kremsmünster.

Am 11. Dezember traf das erste Regiment aus Italien in Waidhofen an [illegible] dort vereinigt. Mehrere Bataillone mit andere Orte, die übrigen folgten noch [illegible] Tage. Sie zogen sich an die Ybbs und näher der Enns. Am 23. d. M. wurden von Steyer über 200 Gefangene nach Passau abgeführt. Am 25. [illegible] Schwarzenberg [illegible]. Sein Armee bestand aus 12,000 zu Fuß und 1000 Reitern. Die Generäle unter ihm waren: Wurmbrand, Merveldt, Prinz Reuß, [illegible] und Bubna, der Befehlshaber der Reiterei [3]). In der Stadt Steyer, wo die Franzosen zu rächen war, übernahm am 26. der General Wrede das Kommando, besichtigte die Anstalten und die Vertheidigung der Brücke. Dieser erschwerte das Vordringen der Oester-

---

[1] [illegible] — [2] Schreiber von Steyr. S. 337.
[3] [illegible]

cher, besonders waren die Husaren und Panduren gefürchtet. Graf Segur tte damals noch 10,000 Mann Infanterie und 1600 Reiter, in Enns lagen ei Bataillone Franzosen und ein Kavallerieregiment, ein Bataillon stand bei ronstorf und in den Schanzen an der Enns, 120 Franzosen lagen in Ebels- rg, in Linz sechs Bataillone, alle Grenadiere und ein Dragonerregiment, im chlosse 400 Baiern, 200 derselben befanden sich in Eferding, drei Eskadrons kraſſiere in Hall und Kremsmünster, in Windischgarsten und Spital lagen zuläre Truppen und Milizen, den Paß und das Schloß zu Klaus hielten 30 Mann mit drei Kanonen besetzt.

Khevenhiller war am 29. in Haag und theilte seine Truppen in drei Theile, te Abtheilung unter dem Grafen Mercy, aus 6 Bataillonen, 4 Grena- rkompagnien, 2000 Warasdinern, 300 Panduren, 1 Dragonerre- ment, aus Husaren und Gränzern bestehend, sollte, während Trenk die tadt Steier bedrohte, bei Losenstein über die Enns setzen, alle Ver- panzungen der Baiern an diesem Flusse in den Rücken nehmen und bei Steier rbei gegen Kronstorf rücken, um sich dort mit dem Hauptheere unter Khe- nhiller zu vereinigen. Dieser wollte an die Furten der Enns bei Haders- fen und Ernsthofen rücken, die Grenadiere sollten durch dieselben ziehen, die avallerie ihnen folgen und das Geschütz, am rechten Ufer aufgestellt, die chlagung einer Brücke erleichtern und beschützen. Husaren sollten dann schnell er St. Florian an die Traun eilen, um alles zu rekognosziren. Eine dritte, einere Abtheilung unter Palffy sollte Enns beobachten und diese Stadt, enn sie der Feind verlassen würde, besetzen. Der in Mauthausen liegende berst erhielt den Befehl, mit einem Bataillon und einer Grenadierkompagnie gen Steiereck zu rücken und 300 Dragoner nach Gallneukirchen zu senden; er Oberst Eberfeld sollte von Freistadt gegen Linz herausrücken und eine Hu- ren-Abtheilung im obern Mühlviertel bis Passau streifen [1]). Dieser gut an- legte Plan wurde auch ausgeführt, besonders in dem schwierigsten Punkte, n der Enns, und gelang vollkommen. Zuerst brach der General Mercy los, r setzte am 30. Dezember bei Losenstein über die Enns, schickte einige Kavalle- e nach Steier vor und zog gegen Steinbach über den Fluß Steier vorwärts. Dadurch waren die baierischen Schanzen bei Ternberg und Dammbach umgan- gen, sie wurden auch verlassen und Minucci zog alle Truppen aus diesen Ge- enden in der Stadt Steier zusammen.

Khevenhiller rückte am nämlichen Tage von Haag auf Brunhof vor. Die Orte dieser Gegend und das Schloß Dorf an der Enns (welches jedoch

[1]) S. Militärische Zeitschrift.

derselben unter dem tapfern Generalwachtmeister von Bärenklau wa
her auf Schiffen über die Enns gefahren und wollte nun die feindlichen
an diesem Flusse angreifen, allein diese wurden schnell verlassen, der Ob
zel mit seinen Husaren verfolgte die Flüchtigen, bei Kronstorf war e
200 Gefangene wurden gemacht, viele Bagage und Gewehre erb
österreichische Hauptmacht sammelte sich jetzt bei Kronstorf. Nun
Baiern und Franzosen nichts Eiligeres zu thun, als die Städte E
Steier zu räumen, um nicht in denselben eingeschlossen zu wer
Enns rückten sie bald nach Ebelsberg und Palffy besetzte die Stad
31. Dezember, fand dort viel Getreide und Mehl. Auch die Baiern i
waren in der größten Gefahr, von Garsten und von Unterösterreich
ten sich österreichische Truppen, die Hauptstraße nach Linz war schon
der Armee unter Khevenhiller. Die Baiern, 4000 Mann stark, ver
her die Schanzen um die Vorstadt Ennsdorf, zündeten die beiden Br
welche jedoch noch gerettet wurden, zogen plötzlich in größter Stille
Uhr Morgens am 31. Dezember aus der Stadt und schlugen den
St. Florian ein, wo zuerst die Kavallerie und spät Abends die Infa
ter Minucci ankam; da aber schon Husaren in Asten sich befanden,
die Baiern noch weiter fort nach Linz. In die Stadt Steier kam
sechsunddreißig Husaren von Garsten her, eilten aber den Baiern na
kam der Oberstlieutenant von Trenk mit Panduren und Wa
welche die Thore besetzten und bewachten. Einige rückten vorwärts,
Gleink, beim Heuberge und zu Stadelkirchen auf Feinde, von denen
rere niederhieben. Am letzten Tage des Jahres 1741 war so der He

mit Propste Johann Georg von St. Florian eine geheime Unterredung hatte, welcher ihm über die Befestigung von Linz und den Stand der Dinge daselbst manchen wichtigen Aufschluß gab. Der Kommandant von Linz, Graf Segur, wurde zur Uebergabe aufgefordert, aber er beschloß sich zu vertheidigen und traf manche neue Anstalten dazu. Khevenhiller begab sich nach Enns, er konnte die Belagerung nicht beginnen, weil er keine schwere Artillerie hatte, auch erwartete er den Großherzog Franz Stephan. Doch suchte er Linz so viel als möglich einzuschließen und Segur mit seinen Truppen von Baiern abzuschneiden, er verlegte daher auch am 7. Januar sein Hauptquartier nach Wilhering, um den Rückzug zu verhindern, welches auch bis zum 24. dort verblieb [1]). Während dieser Zeit waren aber auch einzelne von ihm ausgesandte Corps in Befreiung des Landes von hier und da zerstreuten feindlichen Truppen äußerst thätig gewesen. Am 4. Januar ergab sich die Besatzung von Eferding, 12 Mann stark, an die Husaren; General Mercy rückte nach Hall und Kremsmünster, wo er 204 Mann gefangen nahm, Reiter und Infanterie, auch einige Pauken und Standarten eroberte, dann zog er nach Wels und gegen Eferding hin. Trenk rückte von Steier nach Klaus, eroberte es, nahm 130 Mann mit drei Kanonen gefangen, zog dann nach Windischgarsten und Spital, wo sich wieder 534 Mann an ihn ergaben und die ganze Gegend wurde von Feinden gesäubert.

Bärenklau brach mit zwei Regimentern nach Gmunden auf, der Kommandant Marquis Gravisi wollte sich anfangs vertheidigen, als aber der Graf Gaisruck mit Grenadieren zum Angriffe heranzog, ergab er sich mit 400 Mann und vier Kanonen; dies geschah am 5. Januar. Mit Bärenklau vereinigte sich dann General Moltke, welcher aus der Steiermark von Aussee her ihm 3000 Mann zuführte.

General Wurmbrand, welcher am 1. Januar in der Stadt Steier gewesen war, zog von dort nach Mauthausen, wo im festen Schlosse Prag-stein ein französischer Hauptmann lag, er forderte ihn zur Uebergabe auf, allein erst am 5. Januar, nachdem Kanonen auf das Schloß gerichtet worden und ein Schuß gefallen war, ergab er sich und wurde sammt der Besatzung nach Steier geführt, wo überhaupt viele Gefangene sich befanden. Doch geschahen hier keine weiteren Fortschritte, Oberst Eberfeld blieb mit seinen wenigen Truppen in Gallneukirchen. Am 7. Januar erschien ein Aufruf Marien Thereziens, wodurch die Bewohner Oberösterreichs aufgefordert wurden, sich zu bewaffnen und in Baiern einzufallen, um sich ihres Schadens zu erholen, nur sollten sie

---

[1]) Nach dem Manuskripte des Propstes Johann Georg, der militärischen Zeitschrift Hurz's Geschichte der Landwehre B. II. und andern Nachrichten.

nicht brennen oder morden. Ein solcher Einfall fand zwar nicht Statt, aber Bärenklau und Trenk rückten schnell vorwärts in baierisches Land und besetzten Ried, wo sie 30,000 Portionen Hafer fanden, einige Reiter und 300 Mützen gefangen nahmen. Der Oberst Menzel erschien mit drei Kompagnien Husaren am 8. Januar schon vor Schärding, welches die Baiern verließen und wo am 14. auch Bärenklau ankam. Nun wollte zwar der baierische Feldmarschall Graf Törring mit 7000 Mann von Passau her Schärding wieder erobern, er rückte auch am 17. vorwärts und nahm den schwachen Brückenkopf am linken Ufer des Inn, allein Bärenklau zog hinüber und jagte die Baiern aus demselben wieder hinaus. Törring begann den Rückzug nach Braunau, aber nahe an dem Ausflusse der Rott in den Inn, bei der Brücke, kam es zu einem bedeutenden Kampfe, weil Menzel mit seinen Husaren den Baiern in den Rücken gekommen war; bald riß Verwirrung unter ihnen ein, die meisten warfen die Waffen weg, 500 wurden gefangen, 10 Fahnen, 5 Kanonen, 1 Haubitze erobert, viele wurden getödtet, andere rettete nur die Nacht [1]).

Während so der Traun- und Hausruckkreis von den Feinden gereinigt wurden und selbst baierische Gegenden die Plagen des Krieges empfanden, bereitete man sich auch zur Belagerung von Linz vor. Khevenhiller hatte einige Truppen aus Böhmen erhalten und schloß Linz am rechten Ufer der Donau immer mehr ein. Am 10. Januar rekognoszirte er diese Stadt und die bedeutenden Vertheidigungsanstalten, Schanzen, Palissaden und die Verrammlungen der Zugänge. Er war mit zehn Kompagnien Grenadieren von Wilhering ausgezogen und begab sich auf die Anhöhen vor der Stadt, die Kavallerie rückte über den Schulerberg sogar nahe vor das Schloß, so daß ein großer Lärmen entstand, doch kam es zu keinem Kampfe und Khevenhiller zog wieder zurück. Die Franzosen machten auch mehrere Ausfälle, um Lebensmittel und Vieh zu bekommen, woran schon großer Mangel war; dies gelang ihnen auch um das Urfahr, wo sie alles ausplünderten und wegführten. Aber zu St. Peter in der Ziezelau wurden sie am 8. Januar überfallen und mußten 300 Pferde zurücklassen. Der stärkste Ausfall geschah in der Nacht vom 15. auf den 16.; 2000 zu Fuß und 600 Reiter rückten gegen Kleinmünchen und andere 3000 zu Fuß mit einem Regimente Kavallerie gegen Gallneukirchen. Allein die ersten fanden schon das Dragonerregiment Eugen aufgestellt, der Oberst Graf Grois leitete den Angriff, bald riß Verwirrung ein, besonders als auch Husaren von Ebelsberg heransprengten. Die Franzosen ergriffen die Flucht, gegen 400 Mann

---

[1]) Militärische Zeitschrift l. c.

mit einem Obersten und mehreren Offizieren wurden gefangen, viele nieder-
ieen.

Nicht viel besser erging es jenen, die nach Gallneukirchen gezogen waren, hatte der Oberst von Eberfeld seine Soldaten in die Häuser gelegt und alle ren verrammeln lassen, die wenige Kavallerie stand auf dem Platze, welche ckwich als die Feinde heranrückten; aber aus den Häusern wurde so heftig uert, daß sie in Unordnung geriethen, die österreichischen Reiter rückten er vor und zwangen sie, den Markt zu verlassen. Drei Stunden währte Kampf, 200 Feinde, worunter ein Oberst, blieben todt, der französische ührer Duc de Chatel wurde nebst vielen andern verwundet, sie traten den kzug nach Linz an [1]).

Am 20. Januar kam endlich das Belagerungsgeschütz in Ebelsberg, am der Großherzog bei der Armee an und übernahm das Kommando derselben. 22. war großer Kriegsrath, die Beschießung der Stadt Linz wurde lossen, alle Truppen erhielten den Befehl, näher heranzurücken und auf angewiesenen Plätzen zu erscheinen.

Am 23. Morgens um acht Uhr begann die Kanonade, besonders von e der Harrach und des Stockhofes; das Hauptquartier des Großherzogs Khevenhillers war beim jetzigen Gottesacker, General Segur wohnte im ndler'schen Hause Nr. 218, nebst der Apotheke zur goldenen Krone.

Die Bomben fielen besonders auf das Jesuitenkollegium, das Rathhaus, Pfarr- und Badgasse und auf das Spindler'sche Haus, aber in der Vor- wurden die meisten Gebäude getroffen, besonders litten das Karmeliten- r und der jetzige Bischofshof; drei Bomben fielen auch in das Haus des tes St. Florian, doch zündete keine.

Während der Beschießung hielt Segur einen Kriegsrath im Speisesaale Karmeliten und kaum war er mit den Generälen hinausgegangen, so fiel Bombe in denselben und richtete vielen Schaden an.

Die Panduren waren auf dem Kapuzinerberge, die Kroaten und Husaren Fuße desselben in ihrer Nähe aufgestellt [2]).

Kleines Gewehrfeuer wurde immer auch gegen die Häuser uud Verpfäh- en angebracht, aber fruchtlos, denn die Franzosen und Baiern feuerten g aus den verrammelten Häusern und hinter den Palissaden hervor. Da rach der Großherzog den Kroaten und Panduren 200 Dukaten, wenn sie Vorstädte in Brand stecken würden, sie waren auch gleich dazu bereit [3])

---

1) Manuskript des Propstes Johann Georg. Kurz's Landwehre B. II. S. 166, 167.
2) Daher heißt die Gegend dort noch das Kroatendörfl.
3) Militärische Zeitschrift l. c.

und bald ſtanden dieſelben in hellen Flammen; 189 Häuſer im Kapuzinerſelde und in Neuhäuſel brannten ſammt den meiſten Paliſſaden ab [1]). Die Baiern und Franzoſen muſſten ſich in großer Verwirrung zurückziehen, die Kroaten und Panduren drangen vorwärts und Segur befürchtete einen Sturm auf die Stadt ſelbſt, der wahrſcheinlich erfolgt ſein würde. Er trug daher um vier Uhr Nachmittags durch den Prinzen Tingry und den Duc de Chatel auf eine Kapitulation an, welche auch, dem jetzigen Volksgarten gegenüber, im vorigen Muſter- oder Verſuchshofe, abgeſchloſſen wurde. Der Großherzog wollte die Stadt ſchonen, welche ganz hätte zu Grunde gehen können, und die 10,000 Mann ſtarke Beſatzung hätte bei verzweifelter Gegenwehre noch ſehr großes Unheil anrichten können, daher geſtand er billige Bedingungen zu, nämlich: »Das Landhaus werde alſogleich von öſterreichiſchen Truppen beſetzt, am 24. ziehen die verbündeten Truppen aus der Stadt und auf dem linken Ufer der Donau nach Donauwerth, die Franzoſen begeben ſich über den Rhein, die Baiern in die obere Pfalz und beide dürfen durch ein ganzes Jahr nicht gegen Maria Thereſia dienen. Die aus Unteröſterreich nach Baiern geführten Geiſel, Weltliche und Geiſtliche, müſſen zurückgegeben werden.“ — Es zogen auch am 24. Januar 8100 zu Fuß und 1500 Reiter unter den Generälen Segur und Minuti aus und rückten am linken Ufer nach Baiern, damit jeder Zuſammenſtoß vermieden würde, weil ſchon bei Paſſau an der Donau Oeſterreicher ſtanden. An dieſem Tage hielt auch der Großherzog ſeinen Einzug in Linz. Der ſtändiſche Präſident wollte demſelben im Namen der Stände ſeine Ehrfurcht bezeugen und die Glückwünſche darbringen, allein er ließ ihn nicht vor und befahl ihm vielmehr mit noch einigen andern aus der Stadt hinweg ſich auf das Land zu begeben. Es hatten nämlich mehrere von den ſtändiſchen Mitgliedern in der Verwirrung und aus Verzagtheit der Gewalt in Anſehung der Huldigung vielleicht zu viel nachgegeben und einige, aber ſehr wenige, den Baiern wirkliche Dienſte geleiſtet. Maria Thereſia war nun wegen der Huldigung anfangs ſo erbittert, daß ſie die obderennſiſchen Stände ganz auflöſen wollte und hatte dazu bereits den Befehl ertheilt, allein die Vorſtellungen ihrer Miniſter, daß, wenn auch einige gefehlt, doch die andern nichts verſchuldet haben und keine Strafe verdienen, bewogen ſie, ihren Befehl zu widerrufen und ſie ließ alles wie ſonſt [2]). Viele waren auch ſchuldlos verleumdet worden, der Hofrath von Pelfern, der die Unterſuchung führte, war aber ein ſehr beſonnener und gerechter Mann, der Propſt von St. Florian trug auch vieles zum guten Ausgange

---

[1]) Der Schaden wurde auf 84,000 fl. angeſchlagen und die Bewohner erhielten eine bedeutende Entſchädigung.

[2]) Sechſter Bericht des Muſeum Francisco-Carolinum S. 35. Nach Hohenecks Schrift.

ieſer Sache bei [1]). Dem Leo von Hoheneck als zweiten Herrnſtandesverordne-
n wurde die völlige Verwaltung und das Präſidium der Landſchaft übertra-
en [2]). Am 25. Januar war feierliches Te-Deum und eine Dankpredigt in
er Stadtpfarrkirche zu Linz, der Großherzog, die Generäle, die Stände und
in ſehr zahlreiches Volk wohnten denſelben bei, — ganz Oeſterreich war von
einden frei. Ein Theil des Aufgebotes mußte nun zu Linz die Gräben ein-
erfen, die Schanzen niederreißen, die Paliſſaden und den Schutt wegbrin-
en. Am 28. Januar erſchien ein Patent des Feldmarſchalls Khevenhiller,
aß vermöge eines alten Herkommens nach erfolgter Uebergabe einer Feſtung
ede dort befindliche Kirche, Kapelle oder Glocke mittelſt einer den Artilleriſten
u verleihenden Rekompens gebührend abgelöſ't werden ſollen, dies habe nun
uch in Linz zu geſchehen. Der Propſt von St. Florian mußte wegen ſeiner
leinen Hauskapelle ohne Glocke acht Dukaten in Gold zahlen [3]). Der Groß-
erzog Franz Stephan verließ am 30. Januar Linz und die Armee und begab
ich nach Wien, wohin am 2. Februar auch die Prälaten von Kremsmünſter,
t. Florian und Wilhering reiſ'ten, um der Königin Maria Thereſia die
Glückwünſche und den Dank der Stände für die Befreiung des Landes ob der
nns in tiefſter Ehrfurcht darzubringen.

Am nämlichen Tage, als die Baiern und Franzoſen von Linz abzogen,
urde der Kurfürſt Karl Albert in Frankfurt zum römiſchen Kaiſer erwählt,
o er am 31. einen prachtvollen Einzug hielt. Aber dieſe Freude wurde ihm
uch verbittert durch die großen Fortſchritte der Oeſterreicher in ſeinem Lande.
m 24. Januar hatte ſich ſchon die Stadt Paſſau, am 25. das Oberhaus
ſelbſt an Bärenklau ergeben, am 26. und 27. zogen die Truppen aus Linz
rwärts, bald folgte Khevenhiller ſelbſt. Am 28. wurde Braunau zur Ueber-
abe aufgefordert, am 3. Februar ergab es ſich, am 5. Burghauſen. Bären-
lau und Trenk rückten immer in Baiern vorwärts, am 13. ſtand Menzel
or München, welches auch unter Bedingungen übergeben wurde, Bären-
lau ward Kommandant daſelbſt und während K. Karl VII. in Frankfurt
ie Krönungsfeſte feierte, litt ſein Volk unter den Panduren und Kroaten,
eren Ausſchweifungen kaum Khevenhiller ſelbſt Einhalt zu thun vermochte,
elcher am 27. Februar in München ankam. Im Anfange des Monats
ärz war ganz Baiern bis an die Donau in der Gewalt der Oeſterreicher. Ein
ſolcher großartiger Wechſel der Dinge hatte ſich ereignet! Maria Thereſia, un-

---

[1]) Stülz's Geſchichte von St. Florian S. 169.

[2]) Am 10. Dezember 1742 wurde auch den Verwieſenen, vier ausgenommen, die Rück-
kehr nach Linz und die Theilnahme an den Sitzungen der Stände bewilligt.

[3]) Nach ſeinem Manuſkripte. — Kurz's Landwehre B. II. S. 172.

längst nahe dem Rande des Unterganges stehend, hatte gesiegt, ihre Heere standen im Lande ihres ärgsten Feindes und ihm drohte nun das Schicksal, welches er ihr bereiten wollte!

In Oberösterreich, welches von Truppen entblößt war, hatte man so viele Gefangene, welche nach Altenmarkt in der Steiermark gebracht werden sollten, daß General Harrach, Kommandant von Linz, für nöthig fand, am 2. März den Ständen aufzutragen, mehrere hundert Landschützen zusammenzuziehen, damit sie die Gefangenen begleiten und die vielen Magazine bewachen könnten. Letzteres geschah übrigens in den Städten von den Bürgern selbst durch lange Zeit. Doch was man sehnlichst wünschte, der Friede trat nicht ein. Die Feinde Marien Theresiens, erstaunt und beschämt, regten sich wieder mehr, ein französisches Hilfsheer von 20,000 Mann unter dem Herzoge von Harcourt rückte heran, die Oesterreicher, nun zu schwach, zogen sich im April vom Lech und von der Isar zurück und räumten München. Vieles trug dazu bei, daß K. Friedrich von Preußen wieder feindlich gegen Oesterreich auftrat, in Mähren weit vorrückte und ein großer Theil der Truppen gegen ihn verwendet werden mußte. Doch wurde er bald durch geschickte Bewegungen zurückgedrängt, und da nun die nahe Gefahr für Wien vorüberging, konnten auch die Oesterreicher in Baiern wieder kräftiger auftreten, am 6. Mai besetzten sie München und Khevenhiller behauptete sich in diesem Lande. Am 17. Mai kam es in Böhmen bei Chotusitz oder Czaslau zur Schlacht zwischen K. Friedrich und dem Prinzen Karl von Lothringen, welche dieser verlor. Nun erfolgten am 11. Juni zu Breslau die Präliminarien des Friedens und am 28. wurde er zu Berlin gänzlich abgeschlossen; der größte Theil Schlesiens kam an Preußen.

So schmerzlich Maria Theresia diesen Verlust empfand, so nützlich war ihr doch der Friede auf einer andern Seite, denn bald wurde nun Böhmen von den Franzosen gereinigt und Prag, das sie besetzt hielten, eingeschlossen, sie trugen auf eine Kapitulation mit freiem Abzuge an, doch wurde sie nicht bewilligt. Sie strengten sich daher zur äußersten Vertheidigung an und 40,000 Mann unter Maillebois zogen aus Westphalen nach Böhmen zum Entsatze von Prag, am 17. September standen sie schon zu Amberg. Prinz Karl verließ nun die Gegend von Prag und rückte ihnen entgegen, hinderte sie auch am Vorrücken und zwang sie zum Rückzuge. Für unser Land gestaltete sich aber dieser Zeitpunkt sehr gefährlich. General Seckendorf, einst im Dienste Oesterreichs, trat an die Spitze der Baiern und regte das ohnehin gegen unsere Truppen, besonders gegen die Panduren, erbitterte Landvolk auf, welches sehr zahlreich zu seinen Fahnen eilte. Bärenklau, nun viel zu schwach, verließ am 6. Oktober München, zog sich zurück und stellte seine Truppen am Inn auf.

Thereſia befahl am 10. d. M. alle Schützen in Bereitſchaft zu halten, erließ der Landeshauptmann ein Dekret des Aufgebotes wegen des Ge- und der Baiern überhaupt, die ſich an Oeſterreich rächen wollen. Bä- verlangte, daß die Schützen eilends nach Paſſau, Schärding, Braunau, ıuſen und Reichenhall ziehen ſollten, um dieſe Orte zu beſetzen. Die : thaten alles Mögliche, vermöge eines Patentes vom 28. Oktober muß- ıf Feuerſtätten einen Mann ſtellen und ſelbſt erhalten; aber ſchon am te ſich Braunau den Baiern ergeben, am 26. war dort ein heftiges :, Ranshofen wurde geplündert und die Oeſterreicher zogen ſich zurück. lau verlangte nun, das Aufgebot ſolle ſich nach Peuerbach, Haag und nmarkt ſtellen, es kamen alſogleich Schützen dahin, auch nach ee zogen mehrere, die Stadt Steier allein ſchickte am 30. Oktober chützen dahin, und verpflegte ſie auch durch neunundfünfzig Tage [1]). Thereſia beſtätigte die Anordnungen der Stände und erließ den Befehl, n Steiermark aus das Salzkammergut und von Tirol her Reichenhall werden ſollte. Die Zahl des Aufgebotes in unſerm Lande betrug Mann, der Graf Ferdinand von Khevenhiller war Oberbefehlshaber n.

ie Königin munterte alle in liebevollen Schreiben auf, welche auch die Begeiſterung erweckten. Am 30. Oktober erging ſogar das Aufgebot des Mannes und immerfort wurden große Verhaue gemacht. Seckendorf : Bauern, welche dieſe Anſtalten wahrnahmen, wagten keine weitern : und Fortſchritte und bald änderte ſich die Szene wieder. Der Großher- ı Toscana war zu Deggendorf in Baiern mit zwei Regimentern Huſa- ekommen und verſtärkte mit denſelben das Korps von Bärenklau. Nun wieder luſtig vorwärts, er überfiel einzelne Abtheilungen und ſchlug ſie, . November war ſein Hauptquartier ſchon in Schärding, ein Theil des otes wurde entlaſſen, nur Haag, Frankenmarkt und Mondſee mußten bleiben, Riedau und Erlach mit Paliſſaden umgeben werden.

m 2. Januar 1743 ergab ſich Prag an den Fürſten von Lobkowitz, ganz u, Eger ausgenommen, war in der Gewalt der Oeſterreicher. Am uar wurde ſchon unſer Aufgebot entlaſſen, Truppen eilten aus Böhmen em Feldmarſchall Khevenhiller wieder gegen Baiern und wollten bei ing und Braunau über den Inn gehen.

eckendorf ſtellte nun den General Minucci mit 7000 Mann bei ach, Braunau gegenüber, in einer feſten Stellung auf, allein Khe- r leitete am 9. Mai den Angriff gegen die Feinde, die Baiern wurden

---

Re.ne Geſchichte von Steier S. 340 nach Aktenſtücken.

gänzlich geschlagen, Minucci selbst mit 800 Mann gefangen, der Verlust derselben belief sich auf 1000 Mann, die übrigen zerstreuten oder flüchteten sich nach Braunau, welches der Fürst von Hildburgshausen vertheidigte und dessen Belagerung am 12. Mai begann. Die Hauptmacht der Oesterreicher rückte aber in Baiern vorwärts, eroberte einen Ort nach dem andern, am 8. Juni eilte K. Karl VII. wieder aus seiner Hauptstadt München fort, welche am 12. von unsern Truppen besetzt wurde. Er unterhandelte nun um einen Waffenstillstand, der auch am 27. Juni im Kloster Niederschönfeld zwischen Khevenhiller und Seckendorf abgeschlossen wurde. Die Oesterreicher konnten ganz Baiern besetzen, die baierischen Truppen sollten auf neutrales Reichsgebiet sich begeben, sie zogen nach Anspach. Nun wurde auch die Festung Braunau am 30. Juni übergeben. In Baiern wurde eine österreichische Verwaltung unter dem Grafen Goes eingesetzt, die Stände und das Volk mußten Marien Thesien huldigen — ein Seitenstück zu den Huldigungen in Linz und Prag! Ihm von unserm Lande war nun der Krieg, welcher noch mit den Franzosen an den Ufern des Rheins geführt wurde.

Maria Theresia hatte zu Prag am 12. Mai die Huldigung angenommen und wurde am folgenden Tage als Königin von Böhmen gekrönt. Am 13. erließ sie auch ein Schreiben an die Stände des Landes ob der Enns mit der Nachricht, daß sie bald nach Linz kommen und daselbst sich huldigen lassen wolle. Es wurden nun zu dieser großen Feier alle Anstalten getroffen, Gundacker von Starhemberg wurde an die Spitze der Stände gestellt, er und ein Ausschuß derselben empfingen die Königin am 18. Mai zu Freistadt, wo sie zugleich derselben 6000 Dukaten als Huldigungspräsent auf einem silbernen Teller darreichten, sie nahm die Gabe huldreich an und versicherte die Stände ihrer Gnade. Bei der Huldigung am 25. Juni waren 11 Prälaten, 89 Mitglieder des Herrenstandes, 20 des Ritterstandes und 20 Abgeordnete der landesfürstlichen Städte versammelt. Sie bestätigte mündlich die Rechte und Privilegien des Landes und ließ dann das Diplom darüber ausstellen.

Ihr Aufenthalt zu Linz und im Lande ob der Enns überhaupt dauerte längere Zeit, auch ihr Gemahl der Großherzog Franz war hier anwesend, am 26. Juni beehrten beide das Stift St. Florian mit Höchstihrer Gegenwart, nahmen dort das Mittagsmahl ein und kehrten dann nach Linz zurück. Am 27. wurde eine Fahrt zu Wasser nach Steiereck unternommen, wo eine Bauernhochzeit nach den Gebräuchen im Donauthale zur Vorstellung kam.

Am 28. reis'ten sie nach Lambach und zum Traunfalle, an den folgenden Tagen wurden die Klöster und Kirchen zu Linz besucht. Am 3. Juli erfolgte die Abreise zu Wasser nach Wien.

Man hoffte nun bald ruhige und beſſere Zeiten, allein noch hatte die Wunde des Friedens nicht geſchlagen, manche Gefahren brachen bald wieder ein, neue Opfer und Anſtrengungen wurden nothwendig. Der Krieg Frankreichs gegen Maria Thereſia und das mit ihr verbündete England hatte nie aufgehört, im J. 1744 wurde derſelbe erſt ordentlich an beide erklärt, der Hauptplatz war aber in den Niederlanden, wo die Franzoſen große Fortſchritte machten und viele Orte eroberten, allein nun kam der Prinz Karl von Lothringen mit dem Feldmarſchall Traun (der an die Selle des am 26. Januar 1744 verſtorbenen tapfern Grafen Ludwig Andreas Khevenhiller getreten war) und großer Macht heran, rückte am 1. und 2. Juli über den Rhein, fiel im Elſaß ein und bedrohte Lothringen. Es ſchien hier zu großen Kämpfen kommen zu wollen, aber plötzlich wurde Prinz Karl mit ſeinen Truppen dort abberufen, um dem K. Friedrich von Preußen, der am 22. Mai einem großen Bunde gegen Oeſterreich beigetreten war, Widerſtand zu leiſten; denn dieſer brach Ende Auguſts mit 80,000 Mann in Böhmen ein, eroberte am 16. September Prag, eilte in dem unvertheidigten Lande ſchnell vorwärts, Tabor und Frauenberg fielen in ſeine Gewalt und die Preußen näherten ſich ſchon Oeſterreich. Der Schrecken verbreitete ſich bis Wien, aber Maria Thereſia verlor auch dieſes Mal den Muth nicht, ſie wandte ſich wieder an ihre Ungarn und an den greiſen Palatin Palffy und bald ſtanden 44,000 Mann bereit und andere 30,000 als Reſerve; ein anſehnliches Heer zog nach Böhmen, von der andern Seite folgte der Feldmarſchall Traun dahin. Aber die Preußen hatten ſchon große Fortſchritte gemacht, beſonders gegen das Land ob der Enns her, hier wurde das Aufgebot errichtet, die Jäger und Schützen kamen nach Freiſtadt, andere nach Leonfelden und Schlägel, an Böhmens Gränze, und nach Paſſau, die Straßen aus Böhmen nach Haslach und Leonfelden wurden ungangbar gemacht. Am 28. September ergingen Befehle der Königin, wie ſich die Stände bei Annäherung des Feindes zu verhalten hätten, am 29. war ſchon Budweis in der Gewalt der Preußen und ſie ſtreiften bis Krumau. Der öſterreichiſche General Mienizky ſchlug am 3. Oktober ſein Hauptquartier bei Unterhaid auf. Sorge und Angſt hatten ſich aller Gemüther bemächtigt, da erſcholl plötzlich die Nachricht vom Rückzuge derſelben, der geſchickte Traun hatte blos durch künſtliche Bewegungen, durch Abſchneidung von aller Zufuhr den K. Friedrich zu Rückſchritten gezwungen, Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten waren in ſeinem Heere eingeriſſen, er mußte endlich Prag und ganz Böhmen räumen; er legte ſeine Truppen nach Schleſien in die Winterquartiere. Die unſerm Lande nahen Beſatzungen zu Frauenberg und Budweis hatten ſich ſchon am 22. und 23. Oktober an die Oeſterreicher ergeben. Kaum

[illegible] Schärding [illegible] Braunau [illegible] Kaiser Karl VII. [illegible] 25. [illegible] Mai [illegible] Die [illegible] Oesterreicher [illegible] bis [illegible] Inn [illegible] Ober, [illegible] Bayern [illegible] Truppen [illegible] Baiern, [illegible] Franken [illegible] Schwaben [illegible] Braunau [illegible] Schärding [illegible] Passau [illegible] Braunau [illegible] besetzt; [illegible] Landau [illegible] Straubing [illegible] Burghausen [illegible] Landshut [illegible] Ingolstadt [illegible] Straubing [illegible] Schärding [illegible] Braunau [illegible] Oesterreicher [illegible] Bayern [illegible] Schanzarbeiten, [illegible] Wälle [illegible] Neue [illegible] Die [illegible] Bauern [illegible] Schrecken [illegible] Durchzüge [illegible] Truppen [illegible] Dörfern [illegible] berichten [illegible] Lasten [illegible] Leiden.

Die [illegible] kamen [illegible] 14. November [illegible] Linien [illegible] Stellung [illegible] Innviertels [illegible] Eroberung [illegible] Schanzen, [illegible] einige [illegible] verloren. [illegible] Lauf [illegible] ganze [illegible] Schrecken [illegible] Land [illegible] Neuem. [illegible] Oesterreicher [illegible] Linien [illegible] machten [illegible] Januar 1745 [illegible] bedeutende [illegible] Fortschritte [illegible] Oberpfalz, [illegible] Kaiser [illegible] Karl VII. [illegible] 20. d. M. [illegible] den [illegible] Folgen [illegible] zurückgelassenen [illegible] Kummer [illegible] Leiden [illegible] Drangsalen [illegible] seines [illegible] bewegten [illegible] Lebens [illegible] Unglück [illegible] ihn [illegible] mit [illegible] Tode. [illegible] Sohne [illegible] Kurfürster Maximilian Joseph [illegible] traurige [illegible] Schicksal [illegible] Vaters: [illegible] Oesterreicher [illegible] überall [illegible] vorwärts, [illegible] 21. [illegible] Mai [illegible] Tauchiam [illegible] Schärding [illegible] Braunau [illegible] weiter, [illegible] dann [illegible] Wasserburg, [illegible] Straubing [illegible] Landshut [illegible] siegte [illegible] 15. April [illegible] Isar. [illegible] Rath [illegible] [illegible] die [illegible] zahlreichere [illegible] für [illegible] Krieg, [illegible] wenige [illegible] für [illegible] Frieden, [illegible] für [illegible] stimmte Maximilian [illegible] er [illegible] wurde [illegible] 22. April 1745 [illegible] Füssen [illegible] abgeschlossen. [illegible] entsagte [illegible] allen [illegible] Ansprüchen [illegible] Oesterreich, [illegible] kannte [illegible] pragmatische [illegible] Sanktion [illegible] versprach [illegible] Großherzoge [illegible] Stimme [illegible] bei [illegible] nächsten [illegible] Kaiserwahl [illegible] geben, [illegible] erhielt [illegible] Land [illegible] wieder [illegible] zurück, [illegible] wurden [illegible] Ingolstadt, [illegible] Straubing, [illegible] Schärding [illegible] Braunau [illegible] zur [illegible] vollendeten [illegible] Wahl [illegible] zurückbehalten, [illegible] Maria [illegible] Theresia [illegible] auch [illegible] verstorbenen [illegible] Karl VII. [illegible] römischen [illegible] Kaiser, [illegible] was [illegible] früher [illegible] nicht [illegible] gethan [illegible] hatte.

Am 13. September wurde der Großherzog Franz Stephan [illegible] Frankfurt am Main zum Kaiser erwählt und am 4. Oktober unter dem Namen Franz I. gekrönt. Von da kehrte er mit seiner Gemahlin durch unser Land, wo beide sehr feierlich von einer ständischen Deputation zu Aschach empfangen wurden, nach Wien zurück. Diese Freude wurde jedoch Marien Theresien durch

den unglücklichen Fortgang des Krieges mit Preußen verbittert; am 28. Dezember wurde endlich der Friede zu Dresden abgeschlossen; Preußen blieb im Besitze Schlesiens und der Grafschaft Glatz, einen kleinen Theil ausgenommen. Der Krieg gegen die Franzosen in den Niederlanden und gegen ihre Verbündeten in Italien dauerte noch immer fort, dort unglücklich, hier glücklich für Maria Theresia und ihre Bundesgenossen, bis endlich im Oktober 1748 zu Aachen der allgemeine Friede erfolgte.

§. 26.

Wichtige Anordnungen und Neuerungen der Kaiserin Maria Theresia im Allgemeinen und im Bezuge auf Oberösterreich.

Nach langen Kämpfen, großen Stürmen und Gefahren, Verwirrungen und wechselnden Schicksalen, die sich ereignet, nach Opfern und Anstrengungen der verschiedensten Art, welche die Liebe und die Begeisterung der Unterthanen wohl gerne darbrachte, die aber doch eine große Erschöpfung nach sich ziehen mußten, traten endlich Ruhe und Friede ein, ungemein nothwendig und wohlthuend für die ganze Monarchie und vorzüglich auch für unser Land, auf dessen Schicksal die Ereignisse der verflossenen Jahre so großen Einfluß hatten.

Manches Gute konnte nun auch verwirklichet werden, was durch die Kriege gehindert oder unterbrochen worden war und die Geschichte dieser Zeit, die traurige Erfahrung hatte manches gelehrt, vieles Mangelhafte aufgedeckt, wichtige Bedürfnisse und schnelle Abhülfe derselben als höchst nöthig gezeigt. Ein großer Ueberblick der Vergangenheit und der jetzigen Lage der Dinge hatte sich gestaltet und wirkte tief eingreifend in die bestehenden Verhältnisse ein. Manches Veraltete mußte abgeschafft oder umgebildet, vieles Neue eingeführt werden, jenes reichte nicht mehr für die Bedürfnisse der Gegenwart aus, diese waren höher gesteigert.

Große Kraft mußte entwickelt werden zur Erhaltung einer festen Selbstständigkeit und zum Widerstande gegen die Feinde. Große Bündnisse waren geschlossen und schnell wieder aufgelöset worden, einer traute dem andern nicht, alle standen stark gerüstet auch im Frieden da. Preußens Macht hatte sich unerwartet und schnell durch glückliche Umstände und den Geist König Friedrichs II. zu einer großen Höhe emporgeschwungen und war sehr gefährlich für Oesterreich. Er hatte gezeigt, daß nicht allein der ungestüme Muth oder die Massen, sondern die Uebung der Truppen unter guten Führern, schnelle Bewegung und der Geist, der sie beseelt, zu Siegen führen. Er hatte immer eine zahlreiche Armee beisammen, schnell gerüstet, mit allem Nöthigen versehen, war stets bereit loszubrechen und dem Feinde zuvorzukommen. Auch in Oester-

reich mußte es endlich so werden, auf ähnliche Weise das Militär hergestellt, mit dem gehörigen Materiale ausgerüstet, immer geübt, die Offiziere höher gebildet werden. Die Aufgebote trugen vieles zur Vertheidigung des Landes bei, aber gegen geübte Truppen, im offenen Kampfe, in großen Schlachten waren sie nur wenig zu brauchen. — Maria Thereſia ſah dieſes wohl ein und es war auch eine ihrer erſten Sorgen, in dieſer Hinſicht große Veränderungen und Verbeſſerungen einzuführen.

Doch nicht dies allein war nothwendig, ſondern vieles Andere bedurfte ebenfalls einer Aenderung und Verbeſſerung; alle Kräfte des Staates und des Volkes im weiteſten Umfange mußten genau erkannt, entwickelt und benützt werden. Es handelte ſich jedoch nicht nur um den Ackerbau und die Kultur des Bodens, um das Bergweſen, Induſtrie und Handel, ſondern auch um die höhere geiſtige Bildung und ſittliche Kraft des Volkes im Allgemeinen, um Heranbildung des Adels zum Kriege und zu den Aemtern des Staates, um Emporhebung des Bürger- und Bauernſtandes, welche großer Verbeſſerungen bedürftig waren, Entfernung der Roheit, der oftmaligen Unterdrückung und ſklaviſchen Behandlung desſelben, Erweckung eines edleren Sinnes durch Unterricht, Bildung und feinere Sitten in Verbindung mit ſittlichem Ernſte; denn nur der Geiſt und die moraliſche Kraft der Völker ſind es, die endlich in großen Wirren und Epochen den Ausſchlag geben. Alle, der Adel, die Geiſtlichkeit und die andern hatten in jenen Zeiten ſehr vieles geleiſtet, aber doch hatten der Bürger und Landmann am meiſten gelitten, ſie trafen die Laſten des Krieges noch mehr; nebſt den Abgaben aller Art, von denen manche ſie allein trugen, mußten ſie ſo oft zur Vertheidigung des Landes ausziehen, größtentheils ſich ſelbſt erhalten, den eigenen Herd verlaſſen, die Geſchäfte vernachläſſigen, die Aecker Miethlingen überlaſſen, aber am Ende lag auch in ihnen die größte Macht des Widerſtandes und oft genug hatten ſie wenigſtens das Vordringen des Feindes im Vaterlande aufgehalten. Dies durfte man nie vergeſſen, ihre Lage mußte durch wohlthätige Einrichtungen, durch Herſtellung mancher Rechte und Gewährleiſtung derſelben, durch ſprechende Beweiſe, daß man um ſie auch Sorge trage, verbeſſert, ſie ſollten herangebildet werden, damit ſie nicht ſo ferne ſtänden dem Adel und der Geiſtlichkeit, eine größere Gleichſtellung in Anſehung der Laſten und Abgaben ſollte eintreten, damit mehr wechſelſeitige Achtung und Liebe, Eintracht und gemeinnütziges Zuſammenwirken zum allgemeinen Beſten, ohne Eigennutz und Selbſtſucht, gemeinſchaftliche Liebe zum Fürſten und zum Vaterland ſich erheben und dauernd erhalten könnte.

Das Recht und die Vernunft ſollten walten, Kraft und Einheit, geregelte Adminiſtration und vorzügliche Finanzanſtalten die Zierde der Regierung ſein.

che Auswüchse und Ueberreste alter Barbarei in Ansehung der Justiz und ei, schädliche Gewohnheiten und Privilegien, hergebrachter Schlendrian, glauben verschiedener Art sollten abgeschafft, schönere Grundsätze der Dul- und Humanität aufgestellt und ins Leben eingeführt, Künste und Wissen- ten, die Zierde der Nationen, befördert werden.

Großartig war die Aufgabe, schön das Streben nach diesem Ziele, aber sehr schwierig und oftmals wurden die besten Absichten Marien Theresiens -erkannt, ja verlästert aus beschränkter Einsicht oder Eigennutz persönlicher ressen. Viele hingen zäh am Alten, an veralteten Formen und Privilegien, he oft nur in den Tagen der Noth der Landesfürsten errungen worden waren, Vorurtheilen aller Art, jede Neuerung war ihnen ein Gräuel. Maria The- , ihrer guten Sache sich bewußt, ging unbekümmert ihren Weg vorwärts, machte selbst schon vortreffliche Einrichtungen und legte den Keim zu vielen tigen, welche erst ihr Sohn Kaiser Joseph II. zur Vollendung brachte. s sie selbst gethan und angeordnet, schon in den ersten Jahren ihrer Regie- g, wollen wir nun überblicken.

Ihre vorzüglichste Sorge war auf bessere Einrichtung der Finanzen und Militärwesens gerichtet. Schon 1747 hatte der Graf Friedrich von Haug- eine neue Kameraleinrichtung und ein Kontributionssystem zu Stande ge- ht; er suchte so viel als möglich nach billigen Grnndsätzen eine gleiche Ver- lung der Lasten einzuführen. Was das Militär betrifft, so wurde beschlos- , ein reguläres, feststehendes Heer zu halten, kräftig heranzubilden und mit m Nöthigen zu versehen, um schnell feindlichen Angriffen begegnen zu kön- . Zu diesem Zwecke wurde nun der sogenannte Dezennal-Rezeß oder ein rgleich auf zehn Jahre mit den Ständen der Erbländer abgeschlossen, welcher hst von 1749 bis 1759 wirksam seyn sollte. Dieses geschah nun auch mit Ständen des Landes ob der Enns. Das berühmte Patent hierüber an selben vom 9. Oktober 1748 enthält zugleich eine kurze Geschichte der Ver- dlungen bis zum Abschlusse, die Beweggründe dazu, die Anordnungen, Abän- ngen und Neuerungen, von denen wir nun aus dem Patente das Vorzüg- ste ausheben und darstellen.

Maria Theresia sagt in demselben, sie sey gleich beim Anfange ihrer Re- rung von vielen Feinden angefallen worden, doch der Allmächtige habe sie ttet. Große Drangsale seyen durch die selben über ihre Länder und Untertha- gekommen, welche sie jedoch mit äußerster Anstrengung unterstützet und die willfährig allen Anordnungen gefüget haben. Diese erzeugte Liebe und ne wolle sie nie vergessen, mit Gnade und Huld dankbar anerkennen. Sie se nun zwar Ruhe, weil der Friede eingetreten sey, allein die Regeln der

kann auch die gewünschte Erleichterung für die Unterthanen noch ni
es reichen vielmehr die dermaligen Landesbewilligungen zur Bes
nöthigen Ausgaben nicht aus. Sie habe sich jedoch bemüht, den
Bürger und Bauer von einigen Lasten zu entheben; sehr groß seyen
der Einquartierungen, der Natural-Rekruten und Remonten g
etappenmäßige Verpflegung der Einquartierten und der durchziehend
die Vorspanne haben sehr viel gekostet, dazu kamen noch oftmals
und Erpressungen der Soldaten; sollte alles dieses so b
würden die Kontribuenten zu Grunde gehen; daher habe sie nu
Militärsystem geschaffen, wodurch alle diese Lasten aufhören würde
neues Hauptschuldensystem habe sie errichtet, um die Unordnu
Finanzen und die Vermischungen der Fonde abzustellen, sonst w
gänzlichen Verfall gerathen. Sie wünsche die allgemeine Wohlfahrt
und die Wirkungen dieser Anordnungen werden ohne Zweifel se
Aber die Stände müssen mit hinlänglichen Bewilligungen zu Hü
wodurch sie nur ihr eigenes Wohl befördern. Sie habe daher sch
Lande ob der Enns eine außerordentliche Versammlung der Stä
6. August dieses Jahres ausgeschrieben und durch ihren Kommiss
Grafen von Weissenwolf, Landeshauptmann, ihr Begehren u
vortragen lassen, somit auf die nächstfolgenden zehn Jahre vom
1748 angefangen vermöge der nach dem neuen Kontributionssyste
Land ausgefallenen Dividende ein jährliches Quantum von
Gulden 22 Kreuzer 1 Pfennig allergnädigst postulirt. Die Stä

rdneten des Ritterstandes, und den Stephan Pillewitzer, des vierten ndes Verordneten und Bürgermeister zu Linz, mit der nöthigen Vollmacht Wien, um zur Errichtung eines förmlichen Rezesses zu schreiten und das häft zu vollenden, was auch geschah.

Sie versichere nun, daß durch jene zehn Jahre des Rezesses das besagte tulat für alles gelte und keine weitere Leistung zum Militär oder Kamerale, villige Gaben, Vermögens- und Kopfsteuer, Reisegeld, Wiegenangebinde, zeitliches Geschenk oder andere Anlagen unter keinem Vorwande, zu Frie- oder Kriegszeiten, zugemuthet werden sollen; ja sie wolle nach zehn Jahren s Postulat herabsetzen, wenn es möglich ist, und soll während dieser Jahre feindlicher Einfall, Pest oder Hunger einreißen, so dürfen die Stände um n billigen Nachlaß ansuchen, der ihnen auch bewilliget werden wird. Auch dieser Rezeß ihren Freiheiten und Privilegien, auch der freien Verwilligung Steuern keinen Eintrag thun.

Sie versichert ferner, daß die Stände und das Land mit dem Militär ts mehr zu thun haben sollen, die früheren freiwilligen Beiträge dazu, die t- und Pferdeportionen u. s. w. hören gänzlich auf, dieses alles werde Kriegskommissariat ohne Beiziehung des Landes besorgt werden, nur das dach sey den Soldaten zu geben, bis ordentliche Kasernen errichtet sind. diesen zehn Jahren seyen kein Natural-Rekrut und Remonte zu stellen, keine ntur, Flinten u. s. w. zu liefern, ein jedes Regiment habe sich selbst rekrutiren, die Etappenlasten hören auf, die Soldaten müssen alles im rittpreise bezahlen und die Vorspann baar vergüten; es soll aber auch für strenge Disziplin gesorgt werden. In der österreichischen Hofkanzlei war Zusammenkunft der Deputirten, wo manche Verhandlungen und Be- hungen über das Wohl des Landes gepflogen wurden; um einen Beweis r Huld den Ständen ob der Enns zu geben, bewillige sie nun, 1. von sonst gewöhnlichen 400,000 Gulden für dieses Jahr 1748 den sechsten il abzuziehen; 2. die Vicedom'schen Gülten, sie mögen noch dem Aera- m gehören oder schon an Privaten verkauft worden seyn, können mit m Rüstgelde, also auch mit dem Pfundgelde, wie andere herrschaftliche lten, nach gleichem Maßstabe besteuert werden, nur die Urbarsteuer sey Kaiserin reservirt. 3. Auch andere Freihöfe, selbst Gewerbe und Grund- le, welche weder nach dem Pfund, noch als eine Feuerstätte beitra- n, sollen in das gemeinsame Mitleiden gezogen werden. 4. Den Stän- n verbleibe noch die Einnehmung des Musikal-Imposts durch diese zehn hre. 5. Es bleibe ihnen der Bieraufschlag und er sey mit 12 Kreuzer von m Eimer zu erhöhen.

Sie bestätige zugleich den gebührenden Landmanns-Einstand, das Privilegium de non evocando und alle übrigen Rechte und Gewohnheiten und versichere, daß kein den Kontributionsstand angehendes Patent ohne vorherige Vernehmung der Stände von ihrer Regierung oder dem Landeshauptmann bekannt gemacht werden soll.

Da zwischen der Kammer und den Ständen über die verflossenen Bewilligungen und Supererogaten von 1728 bis Ende 1748 die Verrechnung gepflogen worden ist, so werden wohl letztere gering seyn, sie wolle jedoch 65,561 Gulden 15 Pfennige annehmen. Auch anderes noch soll von der postulirten Summe abgezogen werden, so die Anticipationen, welche die Stände dem Aerario gemacht haben, pr. 900,000 Gulden, andere von den Adeligen und Klöstern pr. 220,098 Gulden, ferner verschiedene Forderungen, Ersatzleistungen u. s. w. alles zusammen eine Summe von 2,200,000 Gulden, dadurch seyen alle Anforderungen an das Aerarium getilgt und die Rechnung völlig adjustirt, es auch alle Ansprüche des Staates wegen vorhergegangener Sachen sollen null und nichtig seyn; dieser Rezeß sey also ein förmliches Absolutorium und ewig gültige Schadloshaltung.

Die Ablieferung des Quantums fürs Militär pr. 719,676 Gulden 30 Kreuzer geschehe immer in monatlichen Raten voraus, und sie beginne nun mit dem 28. Oktober 1748; für das Kamerale aber pr. 284,807 Gulden 52 Kreuzer 1 Pfennig alle Quartale, jedoch drei Tage vor Ausgang derselben. Sie habe auch am 12. September an den Deputirten-Ausschuß ein Dekret erlassen, die Stände möchten alsogleich eine allgemeine Steuer-Rektifikation vornehmen und sowohl die bisher eingelegten Feuerstätten und Grundstücke in das gemeinsame Mitleiden ziehen, sondern auch die herrschaftlichen Gülten in eine proportionirte Konkurrenz nehmen, worüber sie einen umständlichen Entwurf verfassen und längstens binnen vier Wochen vorlegen sollen. Sie glaube, daß bei einer solchen Vertheilung der Bürde ohne Nachsicht und Nachschonung nicht mehr nöthig seyn werde, die Unterthanen mit so vielen Rückständen zu belegen. Endlich sollen auch die Beschwerden der Stände in Ueberlegung gezogen und jene Vorkehrungen getroffen werden, welche zur Einführung guter Justiz, Polizei und Ordnung angemessen sein werden [1]).

Diese Anordnung war im Ganzen genommen sehr zweckmäßig, das allgemeine Wohl, nicht einzelner Stände vorzugsweise, war Marien Theresiens Absicht, alle sollten beitragen, selbst die Gülten des Staates, gleichmäßiger

---

[1]) Das Datum ist: 9. Oktober 1748. Nach einer genau kollationirten Abschrift dieses Patentes, aus dem ständischen Archive zu Linz.

en vertheilt werden. Der Bürger und der Landmann waren ohne Zweifel
ri beſſer bedacht, ſie ließen ſich gerne die höheren Abgaben gefallen, weil für
o vieles wegfiel, was nicht allein ſehr koſtſpielig, ſondern auch ſehr läſtig
. Sie mußten oft um theures Geld Soldaten werben, ſo hatten z. B. im
re 1706 das Land 1158 Mann, die landesfürſtlichen Städte 193 zu ſtel-
, man mußte dieſelben ausrüſten und verpflegen, jedem Einquartierten vom
webel abwärts ſeinen Gehalt bezahlen, ihn verpflegen, das Brot wurde
Aerar mit 2 Kreuzer, die Pferdeportionen, welche auf 5 bis 9 Gulden
en, monatlich mit nicht mehr als mit 3 Gulden erſetzt. Während des Mar-
der Truppen mußte ihnen eine Zulage gegeben werden und zwar auch
den Soldaten. Um vor den Quälereien der Einquartierten Ruhe zu haben,
te man nichts anderes thun, als denſelben noch überdies Geſchenke zu
hen; dieſes und ſo manches andere Läſtige fiel nun weg, beſonders da man
ſchon anfing, große Kaſernen zu bauen. Aber dieſe ganze neue Einrichtung
nicht ſo leicht und ſo ſchnell einzuführen, es gehörte dazu reifliche Ueberlegung,
die Sache am Beſten und Billigſten anzufangen, wie die Laſten zu vertheis
ſeyen. Die Stände hielten mehrere Berathſchlagungen darüber und am
Mai 1750 erließen die Verordneten ein Patent, worin allen Herrſchaften,
esfürſtlichen Städten u. ſ. w. der Hauptinhalt des kaiſerlichen Patentes
9. Oktober 1748 bekannt gemacht und die Vortheile desſelben auseinander
t wurden. Sie erklärten ferner, daß ſie, um dieſe neue Einrichtung zu
erſtelligen, eine eigene ſtändiſche Deputation niedergeſetzt haben, welche mit
von Ihrer k. k. Majeſtät allhier angeordneten Kommiſſion arbeiten ſoll.
wird hiemit allen Ständen, der Geiſtlichkeit, den unterthänigen Städten
Märkten, allen Beſitzern freier Höfe oder ſolcher Mühlen, Schmieden
Bräuhäuſer, den freien Handelsgewerkſchaften u. ſ. w. aufgetragen, eine
ue Beſchreibung aller ihrer Realitäten, Gewerbe, Nutzungen und Erträg-
und zwar nach den mitgetheilten Faſſionsformularien in der ihnen anbe-
ten Zeit einzuliefern. Dieſe Faſſionen ſollen unmittelbar der Rektifikations-
putation, welche im Landhauſe ihren Sitz haben wird, zugeſchickt werden.
bei entſtehenden Zweifeln und nöthigen Anfragen ſoll man ſich an dieſe
den. Es ſollen aber auch alle ſtets bereit ſein, ihre Angaben ordentlich zu
eiſen und zu beſchwören, bei Strafe der Konfiskation deſſen, was verſchwie-
oder mit Fleiß unrichtig dargeſtellt worden iſt [1]). Das ganze weitläu-
und mühevolle Geſchäft ging langſam von Statten, erſt gegen das
e des Jahres 1750 wurde es vollendet, eine eigene Landtafel, bei welcher

---

1) Aktenſtück aus dem ſtändiſchen Archiv. Actum Linz den 24. Mai 1749.

die Umschreibung der Gülten geschah, errichtet, und das Ganze trat mit dem Jahre 1751 in Wirksamkeit.

Nebst dieser neuen Einrichtung traten noch viele andere, mehr oder minder wichtige, theils um diese Zeit, theils schon früher, in das Leben. Im Jahre 1746 wurde die Favorite zu Wien in eine Erziehungsanstalt der jungen Adeligen umgewandelt (unter dem Namen Theresianum bekannt), ein herrliches Institut unter rechter Leitung und Beobachtung des großen, schönen Zweckes desselben. 1747 wurde das Asylrecht sehr beschränkt, vermöge dessen früher jeder Verbrecher, wenn er sich in eine geweihte Stätte, Kirche oder Kloster flüchtete, Sicherheit gefunden hatte. Dies war einst nützlich, oft nothwendig in den Zeiten der Barbarei und des Faustrechtes, wo so viele Unschuldige verfolgt wurden, die nur an solchen Orten ihres Lebens sicher waren, aber nun bei einer geregelten Rechtspflege war es nicht mehr zu dulden. In diesem Jahre wurden auch die Visitationen der päpstlichen Nuntien aufgehoben, welche den Klöstern und Pfarrern so viele Kosten verursachten. 1749 erschien die Verordnung, daß alle päpstlichen Bullen vor ihrer Kundmachung das Placetum regium erhalten sollten.

Sehr wichtig war die von der Kaiserin Maria Theresia angeordnete Trennung der Justizsachen von den öffentlichen und den Polizeiangelegenheiten. Vermöge des Handbillets vom 1. Mai 1749 wurde nämlich eine oberste Justizstelle für die Justiz geschaffen, welche alle Rechts- und Kriminalsachen in höchster Instanz erledigte, ferner wurden ein Direktorium in publicis et cameralibus, welches alle Kammer- und Polizeigegenstände erhielt, dann ein Kommerzien-Direktorium für Beförderung des Handels und ein Direktions-Hofkollegium für das Berg- und Münzwesen errichtet.

In den Provinzen wurden überall Justizkollegien und eine Instanz unter dem Namen königliche Repräsentation und Kammer errichtet. Dadurch erreichte nun auch im Lande ob der Enns die Landeshauptmannschaft, wie sie bisher war, ein Ende und der Landeshauptmann behielt nur den Charakter eines Präsidenten des provinziellen Justizkollegiums [1]). Es wurden auch über die vier Viertel unsers Landes Kreishauptleute aufgestellt, besonders zu dem Zwecke, die Unterthanen gegen etwaige Uebergriffe der Feudalaristokratie zu schützen, sie mehr an die Regierung zu knüpfen und ihnen eine höhere, bessere Lage in dem Organismus des Staates anzuweisen. In Linz wurde nun ein Ausländer, Graf Reinhold von Andlern und Witten, als Präsident der Repräsentation und Kammer angestellt.

---

[1]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 171.

Dieſes war gegen das alte Herkommen und die alte Verfaſſung, die
Stände waren in ihrem Wirken ſehr beſchränkt, ſie durften ihre Vorſtellun-
und Beſchwerden nicht mehr unmittelbar, wie ſonſt, an den Thron bringen,
ern nur durch die Repräſentation, die Beſoldung der ſtändiſchen Beamten
de herabgeſetzt, die ſtändiſche Akademie zu Linz aufgehoben und die Exerzi-
meiſter entlaſſen, welche jedoch aus eigenen Stiftungskapitalien, die den
nden ſchon lange vorher vermacht worden waren, hergehalten wurden [1]).
dieſe neuen Einrichtungen fielen ihnen ſehr ſchwer, ſie ſahen ſich in allen
ten, die ſie nicht verwirkt hatten, beeinträchtiget. Andlern war ein recht-
ffener Mann, aber als Ausländer hatte er wenig Sinn für das Land, deſſen
wohnheiten, Rechte und Verfaſſung er kaum kannte, auch nicht leicht
nen konnte, dazu gehörten langes Studium und reife Erfahrung. Allein
kam noch ein härterer Schlag dazu, nämlich die Hofentſchließung vom
September und vom 17. Dezember 1749, wodurch den Ständen die freie
nipulation mit ihrer Kaſſe abgenommen und eine Verwaltung derſelben unter
Vorſitze eben jenes Grafen von Andlern angeordnet wurde. Etwas Aehn-
es geſchah zwar auch in Böhmen, Mähren und im Lande unter der Enns,
h nirgends waren die Stände ſo beſchränkt wie hier, die Verwaltung ihrer
ünfte war ihnen faſt ganz entzogen worden. Der Urſachen und Beweg-
nde zu dieſer Anordnung waren wohl verſchiedene, manche Mißbräuche hatten
in der Verfaſſung und Verwaltung eingeſchlichen und viele Schulden waren
handen. Schon im Jahre 1732 hatte der berühmte Freiherr von Hoheneck
einem Memoriale an die Stände dieſe Mißbräuche ſcharf gerügt, allein ſie
eten nicht darauf, durch Zufall kam es im Jahre 1747 in die Hände der
ſerin Maria Thereſia, welcher dasſelbe ſo ſehr gefiel, daß ſie in einem eigenhän-
n Schreiben vom 17. Dezember 1749 ihn ſehr belobte und ihm einen koſt-
en Brillantring verehrte [2]). Unter dem nämlichen Datum erſchien auch jene
rdnung die Kaſſe betreffend und die Schrift mochte wohl unſchuldiger Weiſe
n beigetragen haben. Man wollte die Mißbräuche aufheben und eine beſſere
rwaltung einführen, aber man verfuhr offenbar zu ſchonungslos, dies hätte
h auf eine andere Weiſe geſchehen können. Manche Rathgeber der Kaiſerin
gen in ihren neuen Anſichten zu weit, wollten alles wiſſen und verwal-
, kannten die Verfaſſung, die von ihr ſelbſt beſtätigten Privilegien zu wenig
h ſetzten ſich nicht nur über bedeutungslos gewordene Inſtitutionen, ſondern
h über wichtigere Rechte und über eine Verfaſſung hinaus, welche ſich doch
ch ſo lange Zeit als gut und tauglich bewährt hatte. Daß aber wenigſtens

---

[1]) L. c. S. 172. — [2]) L. c. S. 174.

die neue Kasseverwaltung, gegen welche auch die Stände gegründete Vorstellungen machten, ein Mißgriff war, zeigte sich sehr bald, denn es kamen traurige Folgen. Bisher war der Kredit der Stände sehr gut gewesen, sie hatten genug Geld zu vier Prozent bekommen, aber diese neue Maßregel erregte großes Mißtrauen im Lande, noch mehr im Auslande, große Kapitalien wurden aufgekündet, und man fand kaum Anleihen gegen fünf Prozent, um jene auszuzahlen, man gerieth oft in große Verlegenheit [1]).

Manche nützliche Verordnungen erließ die Kaiserin Maria Theresia zur Beförderung des Handels; so erhielten die Hauptmärkte, auch jene zu Linz, neue Einrichtungen, die inländischen Waaren wurden von aller Transito-Maut befreit, die Einfuhr und der Gebrauch ausländischer Stoffe verboten, 1751 erschienen Verordnungen gegen das Schmuggeln, Meilenzeiger wurden auf den Landstraßen errichtet, 1751 Gesetze gegen den Wucher erlassen und die Gemeinderobothen und unentgeltliche Herschaffung des Materials durch die betreffenden Grundherrschaften für die allgemeinen Landstraßen zur Beförderung des Handels anbefohlen. Der öffentliche Handel an Sonn- und Feiertagen ward aber strenge verboten.

Besonders sorgte sie für die Erhaltung der katholischen Religion, der Sittlichkeit und Ordnung. So wurde 1752 eine besondere Wachsamkeit eingeschärft über die im Traun- und Hausruckviertel befindlichen heimlichen Protestanten, sie hielten Zusammenkünfte, beobachteten bei Leichenbegängnissen lutherische Gebräuche und fremde Emissäre schlichen sich ein. Sie stellte nun geistliche Religionskommissäre auf, welche von den Obrigkeiten beschützt werden mußten. Besonders regte sich der Protestantismus im Salzkammergute wieder, sie schickte Kapuziner und dann Weltpriester zum Predigen, zum Unterrichte der Jugend und Anderer, sie vertheilte gute religiöse Schriften und Gebetbücher, die Schulen wurden besser eingerichtet, aber sie richtete doch nur wenig aus. Die meisten heuchelten nun, andere aber blieben hartnäckig und ungehorsam, daher manche derselben, besonders die Anstifter, nach Ungarn und Siebenbürgen gebracht wurden, wo sie jedoch bessere Güter erhielten, als sie hier gehabt hatten [2]). Sie war gänzlich für ihren Glauben eingenommen, hing an ihm mit aller Wärme des weiblichen Gemüthes, alle Vorstellungen auswärtiger Gesandten zu Gunsten der Protestanten bewirkten nichts, eben so wenig das Interzessions-Schreiben der evangelischen Reichsstände, an die sie sich gewendet hatten, vom 28. Februar 1753. Sie erließ auch im August 1752 ein neues Verbot gegen

---

[1]) L. c. S. 173, 174. Diese Anordnung wurde auch in der Folge wieder aufgehoben und der Kredit besserte sich sogleich.

[2]) Kirchliche Topographie B. XIV. Stülz's Wilhering, S. 365 u. f. w.

Auswanderung in fremde Länder, wornach die protestantisch Gesinnten bers strebten, ferner manche strenge Gesetze gegen Freitänze und Wilddiebe, gen des Besuches des Gottesdienstes, gegen Zweikämpfe und Raufhändel. 53 erschien das Patent wegen Verminderung der vielen Feiertage, welche nur dem Müßiggange und der Genußsucht günstig, dem Ackerbaue und der ıdustrie schädlich waren; im Kalender von 1754 blieben sie zum ersten Male s. Nächtliche Zusammenkünfte der beiden Geschlechter wurden so viel als glich verhindert, eine Kleiderordnung für das weibliche Geschlecht zur Erhalıg der Sittlichkeit und Beförderung des Anstandes vorgeschrieben. Eine vorliche Sorgfalt verwendete sie noch immerfort auf die Vertheidigung des ıdes und auf Bildung des Militärs; schon im Jahre 1752 erließ sie eine arfe Verordnung gegen fremde Werber und jene, die ihnen Unterschleif ten, es stand sogar die Todesstrafe darauf. Wichtig war die im Jahre 1753 geführte Anordnung der stehenden Landmiliz, welche in allen kaiserlichen bämtern 24,000 Mann betrug, das Land ob der Enns sollte 7000 stellen; durften nur in Kriegszeiten verwendet werden und konnten im Frieden ruhig em Gewerbe oder dem Ackerbaue obliegen. Maria Theresia hatte schon im hre 1750 ein Invaliden-Versorgungshaus gegründet, welches Institut später ch Kaiser Joseph II. vervollkommnet wurde; sie schuf eine neue Einrichtung Militärgränze, des Mineur- und Sappeurs-Korps, verbesserte manches dere und sorgte für taugliche Pferde zur Kavallerie. Sie ließ die Gränzlungen ausbessern, wozu die Geistlichkeit, die Brüderschaften u. s. w. beitraı mußten.

Vorzüglich thätig für die Bildung des Militärs war der Graf Leopold ı Daun (geboren 1705); er hob besonders die Infanterie, Fürst Wenzel ı Liechtenstein die Artillerie, Lacy machte sich um die Militärökonomie ver-t. Daun trug das Meiste zur Entstehung und Einrichtung der Ingenieurıdemie zu Wien und der Kadetenschule zu Wienerisch-Neustadt bei. Was die tere Verwaltung betrifft, so machte die Kaiserin Maria Theresia einen großen hritt gleichsam zum neuen Leben des Staates, indem sie den Grafen Wenzel lon von Kaunitz-Rittberg an die Spitze des Ministeriums stellte. Er war ren zu Wien am 2. Februar 1711, eben so geistreich als gebildet, scharfig, verschwiegen, höchst rechtschaffen, für Edles und Großes eingenommen, wie haffen bei dem sich nun entwickelnden geistigen und politischen Leben eine große lle zu spielen, die nöthigen Reformen zu beginnen, durchzuführen oder doch die Zukunft vorzubereiten. Er war in Staatsgeschäften sehr bewandert und ihren, hatte an mehreren Höfen, besonders zu Paris, sich längere Zeit gehalten, wo er ihre Politik durchschaute, die Mittel und Wege kennen lernte,

dem Hause Oesterreich zu nützen, was er auch bisher schon in verschiedenen Stellungen gethan hatte. Im Mai 1753 kam er von Paris nach Wien zurück und trat den großen ihm bestimmten Wirkungskreis an; er ward Minister der auswärtigen Angelegenheiten und bald darnach geheimer Haus-, Hof- und Staatskanzler, welche Stelle er eigentlich erst bildete, die auswärtigen Angelegenheiten wurden nunmehr von den innern getrennt. Das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv, wozu vom Hofrathe Rosenthal aus allen Provinzen die wichtigsten Urkunden gesammelt und nach Wien gebracht wurden, ist eigentlich sein Werk, es stand unter dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Auch die Akademie der orientalischen Sprachen entstand unter seiner Leitung, zu großem Nutzen für die Wissenschaft und für die Zwecke des Staates bei dem steten Wechselverkehr mit den Türken.

Maria Theresia verfolgte aber auch andere Pläne, welche zur Bildung des Volkes und zur Beförderung der Wissenschaften beitrugen. Diese bedurften großer Verbesserungen, einer neuen Organisation und sie berief dazu den berühmten Arzt Gerhard van Swieten, geboren zu Leyden im Jahre 1700, es gelang ihr im Jahre 1745, ihn nach Wien zu bringen. Er ward kaiserlicher Leibarzt, Vorstand des Medizinal- und Studienwesens und der k. k. Bibliothek. Er leistete besonders Vieles für das Studium der Medizin, Chemie und Botanik, und begann die Reform des ganzen Studienwesens im Jahre 1757 nach den Fortschritten der Zeit und der Wissenschaften. Er wollte größere Freiheit im Denken und Lehren, fand aber großen Widerstand und mußte gegen viele Vorurtheile kämpfen. Eben so nothwendig war die Verbesserung des Volksunterrichtes, die Errichtung von Schulen in den Pfarren, die Heranbildung von Lehrern für dieselben, welche aber nur langsam und erst später zu gedeihlichen Fortschritten gelangte. Fast in allen Zweigen der Verwaltung, in wichtigen und minder wichtigern, drängten sich die Verordnungen; 1755 wurde ein neues Zollmandat zur Beförderung des inländischen Handels erlassen; in diesem Jahre wurde auch eine Art der Rekrutirung eingeführt; es mußten nämlich 150 Häuser Einen Mann stellen, das Land ob der Enns überhaupt 431. Nun nahmen aber bald noch wichtigere Angelegenheiten die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Kaiserin Maria Theresia in Anspruch, welche zwar die Fortsetzung der Anordnungen im Innern nicht aufhoben, aber doch öfters hemmten und wodurch auch unserm Lande große Lasten zuwuchsen, es entstand der langwierige Krieg mit Preußen, gewöhnlich der siebenjährige genannt.

Es hatte sich schon seit einiger Zeit eine bedeutende Kälte zwischen England und Frankreich, vorzüglich wegen Besitzungen in Amerika, gezeigt, auch zwischen den Seemächten und der Kaiserin Maria Theresia hatte die vorige

undschaft aufgehört und neue sonderbare Bündnisse wurden nun geschlossen. ußen hatte sich am 16. Januar 1756 mit England, Maria Theresia am Mai d. J. mit Frankreich verbündet, sie trat auch in nähere Verbindung mit chsen und suchte den alten Traktat vom Jahre 1746 mit Rußland zu er- iern, was ihr später auch gelang. Am 17. Mai und 9. Juni wurde wechsel- ig der Krieg zwischen Frankreich und England erklärt. Preußen rüstete gewaltig, obwohl es einen Krieg nicht wünschte, die Kaiserin war voll der ten Hoffnung, ihr Schlesien, das sie nicht vergessen konnte, wieder zu bern, was immer ihr Wunsch war. Die feindselige Gesinnung zwischen beiden t immer deutlicher hervor, aber kein Theil wollte zuerst auftreten, um nicht Angreifer dazustehen. Endlich brach doch König Friedrich II. zuerst los, der rch schnelles Zuvorkommen seine gefährliche Lage zu verbessern suchte und auch eutende Fortschritte machte. Er rückte nämlich gegen Sachsen, nahm die ächsten Orte und selbst die Hauptstadt Dresden in Besitz und schloß die sächsi- en Truppen in ihrem festen Lager bei Pirna ein. Als nun die Oesterreicher ter dem Feldmarschall Browne (Braun) heranzogen, kam es am 1. Oktober l Lobositz zur Schlacht, welche eigentlich unentschieden blieb. Da aber doch Oesterreicher die Verbindung mit den Sachsen nicht bewirken konnten, so ßten diese von Hunger gezwungen am 14. Oktober eine Kapitulation mit Preußen abschließen, wodurch sie, 14,000 Mann stark, Kriegsgefangene rden, von denen König Friedrich die Gemeinen gegen alles Völkerrecht unter ne Truppen eintheilte. Der Feldzug war übrigens geendet, die Oesterreicher d die Preußen bezogen die Winterquartiere [1]).

Maria Theresia und ihre Bundesgenossen rüsteten sich mit großem Eifer m neuen Kampfe, Prinz Karl und Browne standen an der Spitze der Oester- cher, aber auch König Friedrich war nicht unthätig geblieben und er trat der der Erste auf dem Kampfplatze auf. In vier großen Abtheilungen rück- e seine Truppen in Böhmen ein und vereinigten sich vor Prag. Die Oester- cher waren daselbst in einer trefflichen Stellung aufgestellt; am 6. Mai 1757 schah der Angriff der Preußen, beide Theile kämpften mit größtem Muthe, der ere Schwerin fand den Heldentod, aber auch der Feldmarschall Browne rde tödtlich verwundet. Die Schlacht ging endlich doch für die Oesterreicher loren; ein großer Theil derselben, beiläufig 40,000 Mann unter dem Prin- n Karl von Lothringen, warf sich nach Prag hinein, die andern zogen sich rück und vereinigten sich mit Daun, der mit frischen Truppen heranrückte.

---

[1]) Die Geschichte dieses Krieges wäre freilich sehr interessant, aber zu unserm Zwecke nen wir nur einen Ueberblick desselben geben.

König Friedrich zog nun gegen ihn und am 18. Juni fiel die große Schlacht bei Kollin und Planian vor, in welcher die Preußen gänzlich geschlagen wurden. Der Ruhm der Unüberwindlichkeit Friedrichs war dahin, der Muth der Oesterreicher wurde hoch gesteigert, Prag und ganz Böhmen befreiet. Die Kaiserin Maria Theresia stiftete zum Andenken an diesen glorreichen Tag den berühmten militärischen Marien Theresien-Orden, wozu jedoch die Statuten erst am 12. Dezember 1758 ausgefertigt wurden. Daun erhielt das Großkreuz desselben, er hatte auch die Monarchie aus der größten Gefahr errettet.

Die Franzosen, an welche sich die Reichsarmee angeschlossen hatte, machten bedeutende Fortschritte gegen die Engländer und Hannoveraner; die Russen rückten im Juni vorwärts und eroberten mehrere Orte in Preußen, zogen sich aber im September wieder zurück; sogar die Schweden traten als Verbündete Marien Theresiens auf und König Friedrich war in einer höchst bedenklichen Lage. Doch dieses Jahr war eines der seltensten in der Kriegsgeschichte; man hielt Friedrichen für verloren, allein er entwickelte eine eigene Thätigkeit und die ganze Kraft seines Geistes, rasch zog er gegen die Franzosen und die Reichsarmee und schlug dieselben am 5. November bei Roßbach gänzlich; er kehrte dann um und besiegte am 5. Dezember bei Leuthen die Oesterreicher mit ungeheurem Verluste derselben an Mannschaft, Geschütz und Gepäcke. Friedrich stand am Ende des Jahres überall siegreich da und die gegründeten Hoffnungen der Kaiserin waren vereitelt! Diese Lage der Dinge überhaupt und besonders gegen Ende des Jahres war auch für unser Land nicht gut, es zog zwar der Krieg nicht in die Nähe desselben, aber es wurde sehr in Anspruch genommen mit Stellung von Rekruten und mit Steuern. Zu den gewöhnlichen Rüstgeldern kam die sogenannte Pfenniganlage mit 50,000 Gulden, die Herstellung des Kriegsmaterials, und die Zurüstung zu einem neuen Feldzuge machte Anleihen, Lieferungen und Werbungen nöthig, der Fuhrwesensbeitrag betrug allein 86,000 Gulden.

Im Jahre 1758 begann König Friedrich den Krieg mit der Belagerung von Schweidnitz in Schlesien, welches er am 16. April eroberte, dann zog er vor Olmütz, welches jedoch von den Truppen und den Bürgern tapfer vertheidigt wurde; die Preußen litten bald großen Mangel an Lebensmitteln und als 4000 Wägen Zufuhr auf dem Wege zu ihnen waren, schlug und zerstreute der kühne Loudon die zahlreiche Bedeckung, eroberte die meisten Wägen und die Kriegskasse. Friedrich mußte am 1. und 2. Juli die Belagerung aufheben, räumte Mähren und zog sich nach Böhmen.

Am 14. Oktober geschah der berühmte Ueberfall Daun's auf das preußische Lager bei Hochkirchen; er gelang vollkommen, dasselbe wurde erobert, mit

100 Kanonen und 30 Fahnen fielen in die Hände der Oesterreicher, Ernst
von Loudon hatte sehr vieles zu diesem großen Erfolge beigetragen.
ser ward nun überhaupt wegen seines kühnen Benehmens, seiner rastlosen
tigkeit und überraschender Pläne der Liebling der Soldaten und des Volkes,
dem der vorsichtige, persönlich tapfere, bisweilen zu langsame Daun weni-
galt, — auch Lascy war beliebt. Die Völker, nicht blos die Preußen und
re Deutsche, sondern auch vorzüglich die Oesterreicher nahmen damals beson-
n Antheil an den Wechselfällen des Krieges, den Siegen und Niederlagen,
patriotischer Geist belebte alle und sprach sich in Gedichten ernster und komi-
r Art, in derbem Witze und in Satyren wechselseitig aus, Lieder wurden
r dem Volke gesungen und die Helden gepriesen. Doch diese Begeisterung
auch auf große Thätigkeit über, willig trugen die Oesterreicher die bedeu-
en Lasten, welche der Krieg und seine unvorhergesehenen Ereignisse noth-
dig machten. Die Abgaben vermehrten sich besonders im Jahre 1759, es
land die Dienstbotensteuer nach Maßgabe ihres Lohnes, eine Erbschafts-
r von 10 und 5 Prozent von Allen ohne Ausnahme, bis zur Tilgung der
egskosten, große Darlehen wurden von den Kapitalisten und den Stiftun-
verlangt, außerordentliche Beihülfen wurden theils freiwillig theils gezwun-
geleistet, höhere Mauthgebühren an mehreren Orten von den Reisenden
fordert und viele Rekruten gestellt. Denn für den Feldzug 1759 wurde
Seite Marien Theresiens alles aufgeboten, aber auch König Friedrich
ete sich und griff sogar zu gewaltsamen, ungerechten Maßregeln. Er mußte sich
stentheils vertheidigungsweise halten, es kam auch lange zu keiner großen
lacht, erst im Juli rückten die Russen vorwärts und siegten am 23. bei Kay in
Nähe von Züllichau, aber am 12. August erfolgte die entscheidende Schlacht
Kunnersdorf zwischen den Russen unter Soltikoff, den Oesterreichern
r Loudon, und dem Könige von Preußen. Nach einem fürchterlichen Kampfe
d Gemetzel hatten die Preußen schon mehrere Anhöhen erstiegen und
e Kanonen erobert, den linken Flügel der Russen in die Flucht gejagt und
Sieg schien entschieden, aber in diesem schrecklichen Augenblicke, wo die
nde schon vom blutigen Kampfe ermüdet waren, brach plötzlich Loudon mit
n Oesterreichern in dieselben, zertrennte ihre Reihen, sprengte alles aus-
nder und erkämpfte einen solchen Sieg, daß Friedrich ganz verzweifelte,
s für verloren hielt und auch nicht mehr als 5000 Mann beisammen hatte.
r die Russen, welche in der Schlacht viele Truppen verloren hatten und auf
Ruhm der Oesterreicher neidisch waren, wollten durchaus den Sieg nicht
folgen und Friedrich war gerettet. Auf der andern Seite ging es eben so gut,
eben ergab sich am 4. September an die Reichsarmee, Daun nahm den

20. November den preußiſchen General Fink mit beiläufig 14,000 gefangen und eroberte 17 Kanonen; das öſterreichiſche Volk nannte großen Finkenfang bei Maxen. Dieſer Feldzug war alſo ſehr glü Marien Thereſien geweſen, allein Friedrich war noch nicht zu Boden und muthlos. Er machte wohl in Verbindung mit England einige vorſchläge, aber weder Oeſterreich, noch Frankreich nahmen dieſelben a Krieg begann von neuem im Jahre 1760.

Daun ſtand bei Dresden und beobachtete den König von Preuße kommandirte unabhängig in Schleſien, ſchlug am 23. Juni den tapfe ral Fouquet, vernichtete ſein ganzes Korps, nahm über 8000 Man ſelbſt gefangen, 59 Kanonen, 9 Haubitzen und mehrere Fahnen fiele Gewalt. Am 26. Juli eroberte er die Feſtung Glatz; wurde aber größeren Unternehmungen gehindert. Später glückte es dem König Fri faſt eingeſchloſſen war, Loudon mit ſeinen Truppen bei Liegnitz am 15. J er allein gegen das ganze preußiſche Heer kämpfen mußte, weil ihn die theilungen nicht unterſtützten, zu ſchlagen, er machte einen allgemein be Rückzug und Friedrich hatte ſich nur aus ſeiner gefährlichen Lage gerettet. viel blutigere Schlacht gewann Friedrich am 3. November d. J. bei Torg hatte dieſelbe ſchon faſt gewonnen und 5000 Gefangene gemacht, der ſchon zurückgezogen, aber Daun wurde verwundet und mußte das K abgeben, da kam noch Ziethen, der ſich verſpätet hatte, heran, griff die ten Oeſterreicher heftig an und entſchied die Schlacht zu Gunſten der beide Theile hatten einen ſehr großen Verluſt erlitten, die Oeſterreiche nach Dresden und bezogen die Winterquartiere; dies thaten auch di

Im Feldzuge des Jahres 1761 fielen keine ſo großen Ereigniſſ früher; Loudon führte wieder den Oberbefehl in Schleſien, es ſchloſſ die Ruſſen an ihn, ohne jedoch etwas Großes zu unternehmen und tr bald wieder von ihm; er aber überrumpelte und eroberte mit Sturm feſtung Schweidnitz am 13. September. Friedrich vertheidigte ſich alte Thätigkeit hatte aufgehört, er war mißmuthig und faſt muthlos ſeine Sachen ſtanden auch ſchlecht, ohne daß er eine Niederlage erli und Maria Thereſia hoffte mit Recht in dem nächſten Feldzuge 17 den Krieg zu ihren Gunſten zu entſcheiden, da traten aber widrige ein, denen Friedrich eigentlich ſeine Rettung verdankte. Es ſtarb n 5. Januar 1762 die Kaiſerin Eliſabeth von Rußland und ihr N Peter III. war ein großer Verehrer Friedrichs, welcher ſeinen Truppe befahl, dieſen nicht feindlich zu behandeln, ja er ſchloß ſogar ein Bü ihm. Dadurch bekamen die Preußen wieder Muth, die Oeſterreic

Angriffe beschränkt und unthätiger; mehr Hoffnung gab ihnen zwar die
ordung Peters III. am 17. Juli und die Thronbesteigung Katharina's II.,
che wieder günstiger für Oesterreich gesinnt war, allein ihre Truppen thaten
h nichts für dasselbe. Friedrich eroberte am 11. Oktober mit vielem Verluste
Festung Schweidnitz, sein Bruder Prinz Heinrich schlug ein österreichisches
ps bei Freiberg in Sachsen, Schaaren von Preußen drangen in Böhmen
d bis Prag vor. Frankreich war durch die großen Verluste sehr geschwächt,
Wasser und zu Lande unglücklich, an Geld und Leuten erschöpft, es sehnte
daher nach Frieden; aber auch England war des Kampfes müde und so
rde am 10. Februar 1763 zwischen beiden der Definitivfriede zu Paris
eschlossen. Maria Theresia, von den Russen nicht unterstützt, allein nun dem
mpfe mit Preußen ausgesetzt, dessen König sogar die Türken gegen Ungarn
hetzte, machte Friedensanträge; Friedrich nahm sie gerne an, beide Theile
ten viel Ruhm erworben, aber ihre Länder waren durch ungeheure Lasten er-
pft, die Staatsschulden hoch angewachsen und man war des langen Kam-
s müde. So kam denn nun am 15. Februar 1763 im Schlosse Hubertu-
rg der Friede zwischen Oesterreich, Sachsen und Preußen zu Stande; am
. März trat auch das deutsche Reich demselben bei. König Friedrich gab
chsen und alle eroberten Plätze zurück, behielt aber Schlesien und Glatz,
d machte sich verbindlich, dem Erzherzoge Joseph seine Stimme bei der Wahl
es römischen Königs zu geben; dies war das ganze Resultat des langwierigen,
spieligen Krieges.

Man feierte überall fröhliche Friedensfeste; dies geschah auch in unserm
nde mit hoher Freude, denn dieses war wohl nie der Schauplatz des Krieges
wesen, aber es hatte doch viel gelitten durch Rekrutirungen, Steuern und
haben aller Art, welche auch in den Jahren 1761, 1762 und 1763 fortdauerten.

1761 wurde mit den Ständen von Böhmen, Mähren, Schlesien, Oester-
ch, Steier, Kärnthen, Krain, Görz und Gradiska ein Anlehen von 18 Mil-
nen abgeschlossen, davon trafen das Land ob der Enns 1,484,855 Gulden
d 6 Kreuzer, an Interessen 89,091 Gulden, sie mußten sich wechselseitig
r Gewähr leisten. Es wurden Obligationen zu 25, 100, 250, 500 und 1000
lden zu 6 Prozent ausgestellt; 9 Millionen wurden zur Bezahlung oder Ein-
hslung ständischer, während des Krieges seit 1756 ausgestellter Obligationen,
übrigen zur Deckung der jetzigen Bedürfnisse verwendet. Die Obligationen von
nd 100 Gulden, 7 Millionen betragend, waren vom 1. Juli 1761 ausge-
t und sollten in fünf Jahren, nämlich am 1. Juli 1766, eingelöset werden [1]).

---

[1]) K. k. Patent. Wien 25. Juni 1761; nach den Aktenstücken.

Im folgenden Jahre 1762 wurden zur Schonung der Stände und der Unterthanen, um nicht eine neue Steuer auflegen zu müssen, 12 Millionen gedruckter Wiener Stadt-Banco-Zettel von 5, 25, 50 und 100 Gulden im Betrage ausgegeben, sie waren ausgestellt vom 1. Juli 1762 [1]). Im August wurde eine Haferlieferung von 30,000 Metzen nach Böhmen ausgeschrieben und zur Deckung der Unkosten wurden die Dominien und die Unterthanen besteuert, auch für 1763 wieder verzinsliche Anleihen gemacht, vom Prälatenstande 60,000 und für das Jahr 1763 90,000 Gulden verlangt. 1762 wurde auch der Papierstämpel zu 3 und 15 Kreuzer, zu 1 und 2 Gulden erneuert und ein allgemeines, genaues Verzeichniß aller Orte, Personen und Familien abgefordert (erste genaue Konskription!). Zur Tilgung der vielen Schulden wurde nach Abschluß des Friedens eine Interessensteuer von den anliegenden Kapitalien, wenige ausgenommen, und eine eigentliche Kriegsschulden-Steuer, in 12 Klassen eingetheilt, von 15 Kreuzer bis 100 Gulden, nach Maßgabe des jährlichen Einkommens ausgeschrieben. Ausgenommen waren davon nur das Militär, die Mendikanten erster Klasse und die Spitäler; auch von den Zug- und Reitpferden mußten jährlich 4 Gulden bezahlt werden [2]). Die Lasten, welche der langwierige Krieg nöthig gemacht hatte, waren sehr bedeutend, doch hörten manche bald wieder auf, und unser Land, welches von feindlichen Einfällen nichts gelitten, ertrug willig dieselben und erholte sich nun recht gut in der nun lange dauernden Zeit des Friedens, bei der nun gut geordneten Verwaltung und Regierung der Monarchie überhaupt und einigen guten Einrichtungen für dasselbe. Es wurde nämlich die Landeshauptmannschaft im alten Sinne wieder hergestellt, den Ständen die Verwaltung ihrer Kasse übergeben und andere Rechte zurückgestellt, welches sowohl die Freude der Bewohner, als die Liebe zur Kaiserin erhöhte und zur Vermehrung des Kredits sehr viel beitrug. Im Jahre 1760 war die Vermählung des Kronprinzen Joseph mit der eben so schönen, als geistreichen und liebenswürdigen Elisabeth von Parma erfolgt, wozu das Land ob der Enns einen freiwilligen Beitrag von 40,000 Gulden und die Stände 2000 Stück Dukaten gaben. Damals wurden auch alle geistlichen und weltlichen Stiftungen genau untersucht und eine eigene milde Stiftungskommission, ferner eine Polizei- und Sicherheitskommission unter dem Landespräsidium eingeführt, auch die Unterthansadvokatur zur Abhülfe von Beschwerden und zur Vertheidigung entstand. Gegen Ende dieses Jahres (4. Dezember) wurde auch der Staatsrath gegründet, welcher 1761 in Wirksam-

---

[1]) K. k. Patent vom 15. Juni 1762. Gedrucktes Patent mit Abbildungen der Banco-Zettel.

[2]) Pillweins: Linz Einst und Jetzt. 1846. S. 233.

trat; er bestand aus Ministern und Hofräthen, nun hörte aber das 1749 haffene Directorium in publicis et cameralibus auf. 1760 war auch die rechnungskammer entstanden, welche die Censur aller Staatsrechnungen elt; im folgenden wurde das Staatskassenwesen sehr vereinfacht und die eralkassendirektion zu Wien eingeführt. Alles zielte zur Vereinfachung des nges der Geschäfte, zu einem genauen Ueberblicke und zur Kraft der Regie- g, zum Wohle der Länder und der Unterthanen ab.

Im Jahre 1763, welches durch den Frieden von Hubertsburg so wohl- tig für Oesterreich war, trübte ein großes Unglück die Freude Marien There- s, ihrer Völker und besonders ihres Sohnes Joseph, es starb nämlich dessen ttin Isabella am 27. November, er konnte sie nie vergessen und erhielt auch einen Ersatz dafür. Ein Trost für die Kaiserin wenigstens war die Wahl ephs zum römischen Könige am 27. März und seine Krönung am 3. April 4; sie sah also die erhabenste Krone wieder in ihrer Familie, welche auch derselben bis zur Auflösung des deutschen Reiches verblieb. K. Franz I. mmte durch ein Hausgesetz vom 14. Juli 1763 sein Großherzogthum To- na als Sekundogenitur des österreichischen Hauses und übergab feierlich das ne Land seinem Sohne Peter Leopold, der jedoch die Regierung erst im re 1765 antrat. In diesem Jahre stiftete oder erneuerte Maria Theresia St. Stephansorden für Civilverdienste, die Urkunde darüber wurde am Mai ausgestellt.

Am 23. Januar hatte sich K. Joseph mit Maria Josepha, der Tochter ser Karls VII., vermählt, doch jenes herrliche Verhältniß, wie es einst mit bella gewesen, trat nie mehr ein. Im August dieses Jahres fand noch eine dere Vermählung Statt, aber zu Innsbruck, nämlich jene des Großherzogs Toscana, Peter Leopold, mit der spanischen Infantin Maria Ludovika, höchst liebenswürdigen Tochter K. Karls III.; aber ein schreckliches Ereigniß hte plötzlich alle Freude verstummen; am 18. d. M. Abends wurde K. Franz I. n Schlage getroffen und starb schnell in den Armen seines Sohnes Joseph. ria Theresia wurde davon fürchterlich ergriffen, sie war untröstlich und legte mehr die Trauerkleider ab. Die Leiche wurde nach Wien gebracht und in Gruft bei den Kapuzinern beigesetzt. Franz I. war ein liebevoller Gatte, rlicher Vater und Erzieher seiner Familie gewesen und wenn er auch als kregent nur wenig thun konnte, so trug er doch sehr Vieles zum Wohle sterreichs bei durch Belebung des Handels und der Industrie, der Manufaktur der Fabriken, durch Beförderung der Künste und Wissenschaften, durch emeine Wohlthätigkeit gegen Arme und Leidende. Alle Völker Marien There- s theilten ihren Schmerz, auch sie hatten ihn geschätzt und geliebt wegen

trag abgeschlossen wegen der Abtretung der Landeshoheit (jus s
über einige dies- und jenseits der Donau gelegene Bezirke an den
Gränzen. Oesterreich trat an Passau in dieser Beziehung ab: die
Herrschaft Ranariedl (im Mühlviertel) vom Pleckenstein oder
des Klosters Schlägel oder vom Gegenbache an bis auf den Einflu
baches in die Rana und zwar das Ranariedlische Oberhof- und U
ferner das Amt Jandelsbrunn und den daranstoßenden wildenranische
schaft Falkenstein oder Altenhof gehörigen Bezirk, so wie auch die i
unmittelbaren Land- und Pfleggerichten Oberhaus, Leoprechting
Wegscheid und Vichtenstein vermischt liegenden österreichischen Unte
Grundstücke und Ueberländer — mit allen Rechten und Herrlichke
hingegen trat an Oesterreich ab am linken Ufer der Donau die zum
Pfleggerichte Obernzell gehörigen Dörfer Ober- und Unteraschenbe
nannte streitige Leithen und was von unterhalb bis an die österreich
damals noch zu Passau gehörte, nämlich die Dörfer Haizendorf un
lesberg mit der Leithenmühle und Mühleck. Ferner diesseits der
zur passauischen Herrschaft Vichtenstein gehörigen Bezirk der Nied
halb der Hausgründe des Marktes Engelhartszell, von dem Orte
über dem Jochenstein und dem dort befindlichen March-Gattern bis
bach, von da bis an den Veichtbach und von diesem bis an den J
Der Jochenstein machte die Gränze in der Donau, unweit davon a
schied der Dandelbach. Da aber das Hochstift Passau durch diesen
Ueberschuß von 498 unterthänigen Häusern und 1008 Grundstück
mußte es an Oesterreich ein Schadloshaltungskapital von 131,787

ihre starb die Gemahlin K. Josephs II. am 28. Mai an den Pocken; 'aria Thereſia wurde davon ergriffen und ſchwebte einige Tage in größter , allgemein war die Beſtürzung und Theilnahme, die Liebe des Volkes ch im höchſten Grade; und ungeheuer war die Freude bei ihrer Gene- m 22. Juli war zu Wien das große Dankfeſt in der St. Stephanskirche Jubel ertönte in allen Ländern ihrer großen Monarchie.

ieſe Freude wurde bald wieder verbittert durch den Tod einer Tochter n, Maria Joſepha, Braut Ferdinands IV. von Sicilien, welche ebenfalls Pocken ergriffen, am 15. Oktober, erſt 16 Jahre alt, ſtarb. Nun ent- ich die Kaiſerin Maria Thereſia ihre jüngern Kinder impfen zu laſſen, Kuhpocken-Impfung durch Jenners Bemühungen erſt in Europa begon- te. Auch viele andere Kinder wurden auf ihre Fürſorge geimpft und dann ihren Aeltern herrlich bewirthet. — Im Jahre 1768 wurde die ſoge- Constitutio criminalis Theresiana oder die peinliche Halsgerichtsord- kannt gemacht, und zwar am 31. Dezember, ihre Wirkſamkeit ſollte t nach Verlauf eines Jahres beginnen und zwar in ſämmtlichen Erb- Dieſelbe war in manchen Punkten noch hart, nach alter Weiſe und An- irchtbare Strafen und die Tortur wurden noch angewendet, doch herrſchte iel größere Humanität, als früher, es geht offenbar das Streben her- ch beſſern Grundſätzen alles zu ordnen und die vernünftigen Anſichten uberei und das Hexenweſen, das Verbot der Hexenproben und die Ein- ng der Willkür der Richter ſind ſchon wichtige Schritte auf dem Wege en Wahrheit und zur Humanität. Doch erſt im Jahre 1776 wurde die gänzlich aufgehoben und die Todesſtrafe beſchränkt. 1770 am 19. April ie ſchöne und liebenswürdige Tochter Marien Thereſiens, die Erzherzogin ia, mit dem Dauphin von Frankreich Ludwig durch Prokuration n vermählt; wer hätte damals, bei dem ungeheuren Jubel und als ſie nſer Land hinaus nach Paris zog, das fürchterliche Schickſal und Ende m Brautpaares im Jahre 1793 ahnen können!

ie folgenden Jahre 1771 und 1772 erhielten eine traurige Auszeichnung ie fürchterliche Hungersnoth, welche in einem großen Theile Europas, Oeſterreich, beſonders in Böhmen und Mähren, herrſchte. Maria The- d Kaiſer Joſeph thaten alles Mögliche, das Elend zu mildern und dem chen Uebel abzuhelfen. Ein wichtiges Ereigniß ſelbſt in politiſcher Hin- ir im Jahre 1773 die Aufhebung des berühmten Ordens der Geſellſchaft elche durch den Papſt Klemens XIV. vermittelſt der Bulle »Dominus mtor noster" vom 23. Juli erfolgte; am 22. September wurde die- den Erbſtaaten überall verleſen. Die Güter des Ordens im Lande ob

der Enns, Traunkirchen, Pulgarn, Ottensheim und deſſen Beſitzungen bei Stei wurden vom Staate eingezogen.

Nun traten auch bedeutende Studienreformen in das Leben, durch Karl Anton von Martini in den Rechten, durch Franz Stephan Rautenſtrauch in d theologiſchen Studien, deren Vorſtand er im Jahre 1774 ward, damals trat zuerſt die Studienhofkommiſſion in Wien zuſammen. Johann Ig von Felbiger, Prälat von Sagan, trat in öſterreichiſche Dienſte und refor beſonders das Volksſchulweſen und im Jahre 1775 wurde eine allgemeine Sch ordnung für die deutſchen Normal-Haupt- und Trivialſchulen bekannt gem letztere ſollten in allen Pfarren, ſelbſt bei Filialkirchen, errichtet werden. In ſem Jahre wurde auch ein Plan zur neuen Einrichtung der Gymnaſien entwo

Uebrigens waren dieſe Jahre der Ruhe und des Friedens auch unſre die beſten für die Länder und die Völker der öſterreichiſchen Monarchie. In a Zweigen der Verwaltung geſtaltete ſich ein friſches Leben, ein geordneter Ha herrſchte im Ganzen, ein geübtes, zahlreiches Heer war immer gerüſtet zur Ver digung des Landes. Und wenn hohe Greiſe, nach vieler Erfahrung, von den nern und glücklichern Zeiten Oeſterreichs ſprechen, ſo tritt in ihrer Erinnerung wie in der Ueberlieferung, vorzüglich jene Periode unter Maria Thereſia als eine Zeit der Ruhe und des Wohlſtandes, eines innigen Verhältniſſes ſchen dem Volke und der Kaiſerin als der Mutter ihrer Länder, aber auch einer Zeit, wo religiöſer Sinn ohne Fanatismus und ohne Indifferentis ſittlicher Ernſt in höheren Kreiſen, wie im häuslichen Leben des Bürgerſta wenig Luxus, aber große moraliſche Kraft und einfache Sitten herrſchten.

Dieſem ſchönen, glücklichen und friedlichen Zuſtande des Landes droh jedoch gegen das Ende der Regierung Marien Thereſiens ein bedeutend erſch nender Krieg große Gefahren zu bringen. Es war nämlich am 30. Dezember 17 Maximilian Joſeph, Kurfürſt von Baiern, geſtorben, er hatte keine Nach men hinterlaſſen und war der Letzte ſeines Stammes von der baieriſchen Ha linie. Oeſterreich machte nun von älterer Zeit her gegründete Anſprüche a einen Theil des Landes, aber auch andere traten als Mitbewerber auf. Ma Thereſia ſchickte Truppen nach Baiern und beſetzte einige Theile; ſchon Max lian hatte ſolche Ereigniſſe vorausgeſehen und ſich zu einem Tauſche der bai ſchen Länder gegen die Niederlande, welchen K. Joſeph vorzüglich wünſch herbeigelaſſen und Karl Theodor, der Kurfürſt von der Pfalz, als ſein Erbe, hatte in einem Vertrage vom 3. Januar 1778 die Anſprüche Oeſterr auf Niederbaiern und andere Theile anerkannt, am 14. Januar wurde d Uebereinkunft von ihm ratifizirt. Karl Auguſt, Herzog von Zweibrücken, deſſ präſumtiver Nachfolger, hatte auch ſeine Einwilligung dazu geäußert, alle

lich änderte er seine Gesinnnung, versagte seinen Beitritt und protestirte
en jenen Vertrag. Es standen noch mehre feindselig gegen Oesterreich auf
besonders der König Friedrich von Preußen, welcher auf Seite Karl Augusts
: und sogar eine förmliche Beschwerde bei dem Reichstage vorlegte. Er rüstete
zum Kampfe, aber auch K. Joseph war sehr kriegerisch gesinnt, nur Maria
eresia liebte den Frieden und wollte selbst gerechte Ansprüche nicht mit Gewalt
Waffen durchsetzen; sie begann daher Unterhandlungen mit K. Friedrich und
r ohne Vorwissen K. Josephs, allein jener ging auf ihre sehr billigen Vor-
läge nicht ein und die Sache mußte durch Krieg entschieden werden. Die
ften Truppen wurden aus Baiern gezogen, sie marschirten über Peuerbach
ch Linz und von da nach Böhmen, wo andere schon versammelt waren,
: Joseph trat an ihre Spitze und stellte sie in einem sehr festen Lager bei
niggrätz auf, bei ihm befand sich Lascy. Loudon aber zog mit einem Corps gegen
: Armee des Prinzen Heinrich, dies geschah im Juli 1778. Es kam jedoch
keiner Schlacht oder großartigen Entscheidung; Friedrich that nichts, was
nes großen Ruhmes würdig war; beide durch schöne Bewegungen der Oester-
cher, besonders Loudons, gezwungen, an Lebensmittel Noth leidend, zogen
h zurück, Friedrich im Oktober nach Landshut in Schlesien und Heinrich nach
chsen. Das Hauptquartier des K. Joseph kam nach Prag; die Truppen be-
gen die Winterquartiere. Auch im Jahre 1779 fielen größere Ereignisse nicht
r, nur kleine Scharmützel und ein Paar bedeutende Ueberfälle gelangen zu
unsten der Oesterreicher. Die Kaiserin wünschte immer den Frieden, aber auch
K. Friedrich sehnte sich nach demselben; es kam am 8. März zu einem Waffen-
stande und die Stadt Teschen wurde zu einer Friedensversammlung
stimmt. Am 13. Mai wurde auch der Friede dort abgeschlossen und die Kon-
tion vom 3. Januar 1778 zwischen Oesterreich und Karl Theodor aufge-
ben; ersteres erhielt das jetzige Innviertel oder den östlichen Theil
ierns zwischen der Donau, dem Inn und der Salza, welcher aus den sieben
tern Braunau, Friedberg, Wildshut, Mauerkirchen, Mat-
shofen, Ried und Schärding bestand, entsagte aber den übrigen
derungen. Dadurch wurde nun das Land ob der Enns bedeutend vergrößert,
erhielt eine schöne, sichere Gränze gegen Baiern und ein großentheils sehr
chtbares Gebiet. Dieses hatte bisher die Schicksale Baierns getheilt, es war
enen Wirren zwischen K. Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht VI., in
n Zeiten der protestantischen Unruhen und der wilden Bauernkriege viel besser
ran gewesen, als unsere Gegenden, dort herrschte immer nur der katholische
laube und jene Aufregungen und Veranlassungen zu Rebellionen gegen den
ndesfürsten fanden nicht Statt.

Ken nun an theilte es größtentheils die Schicksale des übrigen Landes d
der Ennś und der österreichischen Monarchie. Kaiser Joseph hatte eine gro
Freude mit dieser neuen Erwerbung und besuchte dieselbe noch im Oktober 1779;
überall versammelte sich eine große Menge Volkes, um den neuen Monarchen zu
sehen, und er gewann durch sein freundliches, leutseliges Benehmen die Herz
der Landesleute.

Er war in Wels, in Braunau, Schärding und in manchen andern
bedeutendern Orten, wo er überall seine Humanität und seine hellern Ansich
an den Tag legte. Bald genug sollte er auch über dieselben als Landesfürst herr
schen: denn es nahte das Ende des schönen und thatenreichen Lebens der geliebt
Landesmutter Maria Theresia.

Sie wurde am 20. November 1780 von einem heftigen Brustkatarrh
befallen, welcher mit vielen Beklemmungen, worunter sie sehr stark litt, v
bunden war: die Aerzte verschafften ihr zwar einige Erleichterung, allein d
Uebel ward doch stets schlimmer, die Gebete ihres treuen Volkes halfen n
nichts mehr, die Vorsehung hatte es anders beschlossen, sie starb am 29. N
vember 1780 eines schönen Todes, wie sie schön gelebt mit dem herrlichen Be
wußtsein eines edlen Strebens nach Beförderung des Wohles ihrer Unterth
nen, als Mensch und Herrscherin eines großen Reiches ihre Pflichten erfü
ihre hohe Aufgabe so geleistet zu haben, wie es nur wenige Männer auf d
Throne jemals gethan. Fremdlinge, selbst ihre Feinde, konnten ihr hohe Achtu
und Bewunderung nicht versagen, aber ewig lebt sie im Andenken ihrer Völk
als die geliebteste Mutter derselben, ihr Denkmal ist dauernder, als das Er
die unparteiische Geschichte schreibt Marien Theresiens Leben und Thaten ru
mend in ihre Blätter ein und zwar für die späteste Nachwelt. — Wie hat sie
begonnen, und wie hat sie geendet? Mitten im Sturme einer für sie so fürch
terlichen Zeit ergriff sie die Regierung als alles zu zerfallen drohte, als die
feindlichen Völker über ihre Unmacht spotteten und schon im Gedanken ihre
Länder als Beute theilten, — sie drang siegreich durch alle Hindernisse, erhöhte
und belebte ihre Macht, stark und fest hinterließ sie ihr großes Reich, in Einig
keit und Kraftentwickelung, blühend und herrlich im Innern, gesichert gegen
äußere Feinde und mit der Grundlage einer noch bessern Zukunft in dem, was
im Laufe der Jahre nicht so schnell sich vollenden konnte. Sie hatte vierzig
Jahre geherrscht, aber auch Vieles geleistet [1]).

Mit dieser großen Frau und Regentin schloß sich die Reihe der regierenden
Fürsten in Oesterreich aus dem altberühmten Hause Habsburg ab, mit Albrecht

[1]) Noch manches Andere, was sie zum Wohle des Landes angeordnet, wird in der innern Geschichte dieses Landes erwähnt werden.

Jahre 1283 hatte sie eigentlich begonnen, im Jahre 1780, nach fünf rhunderten, hatte sie aufgehört, aber in weiblicher Abstammung dauerte lbe noch fort und das Haus Habsburg-Lothringen trat mit dem Joseph II. die Regierung der großen Monarchie an [1]).

§. 27.

s Land ob der Enns unter der Regierung Kaiser Josephs II.; von 1780 bis 1790.

Kaiser Joseph II., einer der berühmtesten Regenten Oesterreichs und ganz opas, war am 13. März 1741 geboren und so wie die übrigen Kinder rien Theresiens der Gegenstand der größten Sorgfalt in Ansehung der Er- ung. Der Ungar, Feldmarschall Fürst Batthiany, ward sein oberster Hof- ter und er hatte mehrere Lehrer für die verschiedenen Wissenschaften, für thematik, Geschichte und deutsches Staatsrecht, für die Rechte, den Reli- sunterricht u. s. w. Er hatte ein lebhaftes, rasches Temperament, und faßte ell, er besaß herrliche Anlagen des Geistes und des Herzens. Vieles trug Freiherr von Bartenstein zu seiner Ausbildung bei, welcher einen ganzen n für Josephs Unterricht in Geschichte, Politik, Natur- und Völkerrecht rbeitete. Er erhielt von K. Franz I. den Auftrag, die Geschichte nach hrheit vorzutragen und auch die Fehler der Regenten nicht zu verschweigen, it er sich taugliche Grundsätze der Regierung bilden könnte. Sein Vortrag die Geschichte war aus den Quellen geschöpft und freisinnig, besonders in Ansehung des Verhältnisses des römischen Stuhles zur weltlichen Macht; scheint der Unterricht sehr weitläufig gewesen zu seyn. In den Betrachtun- über das Natur- und Völkerrecht war vieles aus der Geschichte der Staaten zogen, aber auch manche damals gangbare philosophische Grundsätze fanden in denselben vor, die vielleicht nicht immer die richtigsten waren; er lehrte zens größtentheils frei von Pedanterei, mit großer Umsicht und Gründlich- Joseph, ohnehin von der Natur aus geeignet für Höheres, mit einem tie- n Blicke begabt, lernte desto mehr zu prüfen, auf den Grund der Sachen hauen, sich über das Alltägliche zu erheben, ein freies Urtheil zu fassen und u vollziehen. Er war ein Feind aller Vorurtheile, eines trägen Schlen- ns, der Dummheit und Bigotterie, ein Freund der Humanität im edel- Sinne des Wortes, der Künste und der Wissenschaften; alles, was das l seiner Völker betraf, umfaßte sein Blick, daran hing er mit aller Kraft

---

1) Ueber die Regierung Marien Theresiens haben weitläufiger geschrieben: Eduard Dul- Maria Theresia und ihre Zeit. 2 Bände. Wiesbaden 1844, und K. A. Schimmer: Die Maria Theresia. Wien, 1845. 2 Abtheilungen.

seines Willens. Er scheint sich ein großartiges Ideal gebildet zu haben, das er immer vor Augen hielt und verfolgte und welches zur Wirklichkeit werden sollte. Er wuchs in der Schule des Lebens auf, in einer Zeit, wo ein großer Umschwung in mannigfaltiger Hinsicht sich gestaltete; er sah die Neuerungen, die Fortschritte, erkannte, was Noth that, was gut oder schlecht war, sah die Mühe und das edle Streben seiner Mutter, der erhabenen Kaiserin, ihren Staat groß und mächtig zu machen, das Wohl ihrer Unterthanen zu begründen; er sah, wie unabweisbar der Geist der Zeit auch sie mit sich fortzog, wie sie denselben zu bändigen und zu lenken suchte, nicht überall ihm huldigend. Er konnte beobachten und that es, bildete sich Grundsätze für die Zukunft, wenn er einst als Herrscher des großen Reiches auftreten würde. Er bemühte sich auch sehr, seine Pflichten und alle Zweige der Verwaltung kennen zu lernen. Zu seiner hohen Bildung, zur Reife seiner Ansichten trugen sehr vieles seine großen Reisen bei; er lernte seine Staaten und Völker näher kennen, aber auch andere Länder, ihre Gesetze, Sitten und Einrichtungen, das Gute und das Schlechte; er betrat die Paläste der Großen, wie die Hütte des Landmannes, war selbst allen zugänglich und fesselte alle durch seine Leutseligkeit an sich. Einfach war seine Kleidung und Lebensweise, er selbst war abgehärtet, kräftig am Körper und am Geiste. Er prüfte mit eigenen Augen, unerkannt von Andern, beobachtete so heller und genauer und machte oft tiefe Blicke in die Gesinnungen und Bedürfnisse der Unterthanen, in die Mängel des Staates und der Verwaltung und in die nöthigen Reformen. Ein Vorbild für ihn war oftmals auch der große Friedrich von Preußen, den er freilich nicht in allem Guten erreichte, aber in manchen Stücken auch weit übertraf, an Herzensgüte, an Sinn für Kunst und deutsche Wissenschaft, die jener geringschätzte.

Kaiser Joseph, aufgewachsen in einer Zeit, wo viele alte, morsche Formen brachen und einstürzten, wo die wohlthätigen Wirkungen neuer Gesetze und Einrichtungen deutlich vor Augen standen, seine Völker liebend, überall das Gute wollend, im Drange Großes zu leisten, vom Zeitgeiste dahingerissen, oft glänzenden Theorien folgend, wollte aber alles auf einmal umgestalten, schnell vollenden, was Maria Theresia erst begonnen, und schnell beginnen, wo sie noch gezaudert; doch er und jene Männer, die mit ihm an der Spitze standen, waren zu weit vorausgeeilt, mit ihrem rastlosen Willen wollten sie gleich alles vollführen, allein die Völker standen noch zu weit zurück, konnten vieles nicht fassen, sahen in den großartigen Neuerungen überall nur Verletzungen ihrer Rechte, Beeinträchtigungen ihrer Interessen, ihrer angewohnten Bedürfnisse und zur Natur gewordenen Gewohnheiten; zäher hingen sie an Vorurtheilen, als am Wahren und Vernünftigen. Josephs schnelle Reformen setzten ganz andere Menschen voraus,

Dezennium ist dazu viel zu kurz. Dummheit, Unduldsamkeit, Scheinheiligkeit, Trägheit und Eigennutz setzten sich ihm entgegen, aber auch bei manchen Edlern die nicht ungegründete Sorge wegen des Umsturzes dessen, was Jahrhunderte erprobt hatten, was den Völkern lieb und werth geworden war, Sorge für nationelle Rechte und Sitten, gegründet in der Natur und in der Abstammung der Völker, Furcht vor ungestümen Neuerungen, die selbst noch nicht klar standen und welche die Erfahrung nicht bewährt hatte, vor Einrichtungen aus fremden Ländern hierher verpflanzt, welche aber wenig paßten, besonders Furcht vor tieferem Eingreifen in den Glauben der Völker nach dem Geiste dieses genannten philosophischen Jahrhunderts, welches das Alte umstürzend unter dem Schimmer humaner Ideen und hoher Weisheit mit rauher Hand auch in das Höhere, Heilige eingriff, schonungslos den Zweck zu erreichen suchte und nur oftmals auf eine die Gefühle der damaligen Menschen tief verletzende Weise. Dieses wollte zwar K. Joseph nicht, eine seiner schönsten Eigenschaften war eben die Humanität, daß es aber in der Ausführung mancher Maßregeln doch geschah, ist auch nicht zu läugnen. Er selbst war bisweilen zu unbeständig, dann rasch, war aber weniger beharrlich und gab selbst bei guten Zwecken dem Widerstande vielleicht zu sehr nach. Aber nirgends ist sein guter Wille zu verkennen, er hatte die edelsten Absichten, die Größe und Macht des Staates und das Wohl seiner Unterthanen zu befördern, eine große Umstaltung und Ausbildung zum Bessern in jeder Rücksicht hervorzubringen, im Staate, in den Finanzen, in der Justiz und dem Gerichtswesen, in Industrie und Handel, im Ackerbau und in den Gewerben, in Kunst und Wissenschaft, in Volksbildung, in religiöser und kirchlicher Hinsicht. So trat nun Joseph in der Reife der Jahre, allein im großen Reiche, die Regierung nach dem Tode Marien Thereſiens an; er erregte große Hoffnungen im In- und Auslande, aber auch Furcht bei Manchen, welche schon den Sturm gegen sich, ihre Interessen und Vorurtheile umkommen fühlten. Er hatte schon Mehreres gethan, aber Vieles blieb ihm noch zu thun übrig, was theils wirklich nothwendig war, theils in Josephs hohen Ansichten über das Wohl seiner Völker und die Bedürfnisse der Zeit als solches erschien. Wir wollen zuerst von einigen politischen Einrichtungen und dann von andern, welche auch auf unser Land Bezug hatten, handeln. Er hatte die große Idee, gleiche Verwaltung und gleiche Rechte überall einzuführen, eine große Familie sollten alle diese Völker bilden, stark und groß durch Einheit die Monarchie werden, die verschiedenen Reiche nur Abtheilungen des großen Ganzen unter einer gleichen Leitung und einem Centralpunkte seyn, aber deutsche Sprache, als die höher gebildete, sollte in den Gesetzen und in den öffentlichen Verhandlungen herrschen. Dieses durchzusetzen war jedoch bei dem ungeheuren

Unterschiede der Völker in der großen Monarchie in Ansehung der Sprache, der Sitten, Rechte, Gewohnheiten und der Verfassung kaum möglich. Auch Maria Theresia bezweckte und bewirkte größere Einheit, doch ging sie nicht so weit und schon sie nahm manche Anordnungen wieder zurück, die sich scheinbar als gut darstellten, sich aber in der Wirklichkeit nicht bewährten — wie selbst in der Verfassung unsers Landes. Ein Band hielt aber unter ihr alle kräftig zusammen, wie wir schon gesehen haben, mehr als jene politischen Anordnungen, die nicht in den Geist und in die Gesinnung der Völker übergehen, nämlich die Liebe zu ihr, das Vertrauen in ihre Rechtlichkeit und in die Sorge für das Wohl ihrer Länder. Groß und stark war die Monarchie auch unter Kaiser Joseph, aber seinen Zweck erreichte er nicht, und statt der angestrebten Einheit drohten vielmehr am Ende seiner Regierung Uneinigkeit, Unzufriedenheit, selbst Zerfallen derselben.

Doch er begann seinen Plan zu verwirklichen, er theilte die österreichischen Staaten in dreizehn Gubernien, Eines davon begriff das Land ob und unter der Enns in sich. Jeder dieser großen Bezirke wurde wieder in kleinere abgetheilt, Kreise genannt, über welche Kreishauptleute gesetzt wurden, deren Aufgabe besonders Beschützung der Bauern und Ausübung der Gesetze war. Sie bestanden zwar schon früher, wurden aber im Jahre 1783 neu regulirt, der Sitz derselben im Lande ob der Enns war nun zu Steier, Wels, Freistadt und Mühl. Wien war der Centralpunkt, wo die oberste Leitung ausging, Josephs Wille war das höchste Gesetz. Er führte schon 1781 die Konduitenlisten über die Beamten ein, um sich genauere Kenntniß derselben und ihres Wirkens zu verschaffen und erließ ein Pensionsregulativ für Beamte, ihre Witwen und Waisen. Ein anderes wichtiges Gesetz war jenes die Censur betreffend vom 11. Juni 1781. Es wurde Strenge anempfohlen gegen unsittliche Bücher und solche, welche die Religion angreifen oder sie verspotten, dem Unglauben Eingang verschaffen oder unechte, schwärmerische und lächerliche Andächteleien enthalten. Kritiken waren erlaubt, besonders wenn der Verfasser seinen Namen nannte, aber nicht Schmähschriften, sonst war alles frei. In Wien wurde die Bücher-Censur-Hauptcommission für alle Erbländer und in jedem Lande ein Bücher-Revisionsamt eingeführt, an diese letztern erging am 13. Juli eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften. Sehr wichtig für unser Land war nicht nur in religiöser, sondern auch in politischer Hinsicht das berühmte Toleranzedikt vom 13. October 1781, welches später noch mit manchen Zusätzen vervollkommnet wurde. Dadurch wurde den Lutheranern, Reformirten und den nicht-unirten Griechen das Privatexerzitium ihrer Religionen überall unter gewissen Bedingungen gestattet. Wo hundert Familien beisammen oder in der Nähe zerstreut wohnen, können sie

Bethaus bauen, jedoch ohne einen öffentlichen Eingang von der Gasse, nen Glockenthurm und Geläute; — auch eigene Schulen dürfen sie für der errichten. Schon am 2. Januar 1782 erschien eine Vervollständi- nd Erläuterung, besonders das wechselseitige Verhältniß und Benehmen Katholiken und Protestanten betreffend. Durch dieses Patent machte ens K. Joseph keinem Theile ganz recht, die Katholiken klagten über brigkeit und Herabsetzung ihres Glaubens, die Protestanten zeigten bald ngen und Uebermuth gegen dieselben, und da er mehrere, das wechselsei- rhältniß näher bestimmende Gesetze erließ, klagten sie sogar über Unduld- desselben. In unserm Lande ob der Enns hörten nun die Missionsstatio- olischer Priester, besonders im Salzkammergute, zu Goisern, Hallstatt auf; es meldeten sich viele im Traun- und Hausruckkreise zum Ueber- nd sie mußten dieses schriftlich bei dem Magistrate, dem Wirthschafts- risamte, nach der Verordnung vom 2. Januar 1782 thun, damit man tniß gesetzt würde, ob und wo allenfalls ein Bethaus zu errichten ber der letzte Termin zur Meldung zum Uebertritte war der 31. Dezem- 2. Später konnten dieses Einzelne auch noch thun, allein nur unter den ten Bedingungen des vollendeten achtzehnten Lebensjahres, des sechs- lichen Unterrichtes in der katholischen Religion und der gehörigen Anmel- der Obrigkeit [1]). Vor jenem Termine noch meldeten sich im Salzkam- allein beiläufig 2000, es wurde ihnen zwar ein Religionsunterricht und Franz Grabner, Dechant von Altmünster bei Gmunden, kam selbst n Zwecke nach Goisern, richtete aber nichts aus. Es wurden hier das , das Schulhaus und eine Wohnung für den Pastor erbaut, in geschah es 1784. Als Protestanten zeigten sich auch Viele in der Gegend ls, Thening, Kematen im Traunkreise, um Wallern, in der Scharten, um noos, bei Vöcklabruck und um Eferding, dort entstanden überall bedeu- emeinden, welche bald Bethäuser und Seelsorger erhielten, die meisten schon e 1783. Diese Leute waren schon lange im Innern protestantisch gesinnt, ng hatte nur falsche, äußerliche Katholiken aus ihnen gemacht, womit den geholfen war. Die Maßregeln K. Karls VI. und Marien There- e Missionsanstalten, hatten die wahre Bekehrung derselben, die gewünschte in der Religion doch nicht bewirkt, die Transportirung der protestantisch en nach Siebenbürgen unter Maria Theresia hatte mitunter sehr trau- gen nach sich gezogen. Sie bekamen zwar Unterstützung zur Reise und nten gut angesiedelt, allein mehrere von den Kindern verschiedenen Alters

---

ofdekret vom 15. Dezember 1782.

wurden von ihren Eltern getrennt, besonders jedoch solche, welche unehelich geboren waren oder von denen abstammten, die kriminalisch behandelt und in Eisen nach Siebenbürgen gebracht wurden, weil sie Verbrechen begangen hatten. Diese Kinder und die Pupillen wurden gewöhnlich in sogenannte Bekehrungshäuser, in die Klöster, vorzüglich nach Kremsmünster geschickt, um dort im katholischen Glauben unterrichtet und erzogen zu werden, einige derselben auch Privaten zur Erziehung übergeben. Was die Auswanderer selbst betrift, so wirkte das ungewohnte Klima, die veränderte Lebensweise und die geistige Stimmung selbst sehr schlecht auf dieselben; von dem Jahre 1752 bis Ende 1754 waren beiläufig 130 Familien, aus 500 Personen bestehend, nach Siebenbürgen gekommen, sie vermehrten sich auch dort, aber vom Jahre 1752 bis letzten Dezember 1757 waren schon 583 todt und im Jahre 1763 vermöge bestimmter Nachrichten 63 Familien ganz ausgestorben [1]). K. Joseph wußte dieses, er sah auch, daß dadurch viele, besonders zum Bergwesen und zu den Salzarbeiten sehr brauchbare Leute aus dem Lande kamen; der Geist der Zeit war ein anderer geworden; die früheren Streitigkeiten, der Uebermuth und die politischen Umtriebe der Protestanten ob der Enns waren bei der jetzt so kraftvollen Regierung und bei ihrer doch sehr geringen Anzahl im Vergleiche zu den Katholiken nicht mehr zu fürchten, und Joseph glaubte in seiner Humanität und vermöge seiner politischen Ansichten durch Duldung derselben sie zu ruhigen und glücklichen Staatsbürgern umzuschaffen, was sie auch geworden sind.

Im Jahre 1782 erhielt Oesterreich ob der Enns einen kleinen Zuwachs an Land; es wurde nämlich am 27. Juni zu Linz von den kaiserlichen Landräthen Franz Freiherrn von Pockstein und Georg Edlen von Dornfeld mit passauischen geheimen Räthen eine Uebereinkunft abgeschlossen, wodurch die Landeshoheit über die passauischen unmittelbaren Herrschaften Vichtenstein und Obernberg sammt der zur letztern gehörigen Hofmark Schalkham an Oesterreich abgetreten wurde, so daß von nun an von der unterhalb des Einsturzes des Inns in die Donau befindlichen Ecke, welches der große aus der Donau hervorragende Felsen Kreidelstein bildet, abwärts an dem rechten Ufer dieses Flusses nichts mehr unter passauische Landeshoheit gehörte. Das Hochstift trat ferner seine landesherrlichen Zoll- und Mauthrechte zu Obernberg und Wernstein ab; Oesterreich überließ demselben dafür österreichische Unterthanen und Realitäten aus dem Land- und Pfleggerichte Schärding zu einem jährlichen Rentenbezug von

---

[1]) Nach einem genauen Verzeichnisse der Auswanderer und der Verstorbenen, und nach einem Berichte aus Hermannstadt vom 31. Dezember 1762, unterzeichnet von Petrus von Hanenheim Transmigrat. Inspector, und Johann Schonauer, Controlor.

,980 Gulden mit Vogt- und Grundherrlichkeit, und für das aufgegebene
cht der Landeshoheit selbst noch überdies 100,000 Gulden an Realitäten in
sterreich und übernahm noch einige Lasten [1]), so war nun alles Land am rech-
n Ufer der Donau bis zum Inn, eine kleine Strecke vor Passau ausgenom-
en, die jetzt baierisch ist, unter österreichischer Landeshoheit.

In der Verwaltung unsers Landes fiel nun auch im Jahre 1783 eine
deutende Veränderung vor nach dem allgemeinen Plane K. Josephs II.; er
ließ nämlich unter dem 21. Juli ein Reskript an den Landeshauptmann zu
nz, wornach im Lande ob der Enns künftig und zwar vom 1. November 1783
ngefangen eine Landesstelle in publicis unter dem Namen obderennsische
egierung, aber in gänzlicher Vereinigung der ständischen Geschäfte bestehen
lte. In Gerichtssachen (in judicialibus) haben die für sich bestehenden obder-
nnsischen Landrechte ihr Amt zu handeln. Das ständische verordnete Col-
gium wurde aufgehoben, aber zwei ständische Deputirte saßen bei der Regie-
ng und hatten daselbst ordentliche Referate, Sitz und Stimme [2]); so blieb es
ch während der Regierung K. Josephs. Große Reformen und Veränderungen
af der Kaiser besonders in kirchlicher Hinsicht; er wollte die Vorurtheile aller
rt, den Aberglauben, den Fanatismus und die sogenannte Sklaverei des
eistes aufheben, manche Institute des Mittelalters vernichten, die er nicht
ehr für tauglich und zeitgemäß hielt, den großen Einfluß des Papstes und der
mischen Curie überhaupt auf seine Länder vermindern, selbst herrschen und an-
dnen, wo es bisher andere gethan hatten. Daher verbot er durch eine Verordnung
m 24. März 1781 jede Verbindung der Klöster in seinen Provinzen mit ihren
rdensgenerälen in Rom, sie sollten nur inländischen Provinzialen, ihren Bischö-
n oder Erzbischöfen untergeben seyn. Alle Konföderationen, Kongregationen, aus-
nommen jene, welche das wechselseitige Gebet betrafen (quoad suffragia et
reces), und jede Verbindung mit ausländischen Klöstern wurden strenge unter-
gt [3]). Alle Unterthanen sollten thätig für das bürgerliche Leben wirken, daher
b er auch alle religiösen Orden auf, die blos ein beschauliches Leben führten
d sich nicht der Seelsorge, dem Unterrichte der Jugend oder der Krankenpflege
dmeten [4]). Von dem Vermögen derselben gründete er den Religionsfond, der
ter auch andere Zuflüsse erhielt [5]). Ferner erschien die Verordnung oder viel-
hr die strenge Erneuerung einer schon früher bestandenen, daß alle päpstlichen

---

[1]) Buchinger's Geschichte von Passau. B. 2. S. 459 — 461.
[2]) Nach Aktenstücken. — [3]) Dekret vom 24. März 1781.
[4]) Handbillet vom 20. Dezember 1781 und 12. Januar 1782; — später wurden aber auch
dere Klöster aufgelöset.
[5]) Hofdekret vom 25. Februar und 27. März 1782 und 7. Januar 1783.

Bullen, Breven und Anordnungen vor ihrer Kundmachung das placetum regium durch die Regierung erhalten sollten [1]). Diese und manche andere Befehle in Bezug auf Religion, Kirche und ihre damalige Verfassung, wo man noch nicht voraussehen konnte, wo und wie das Ende dieses neuen Ganges der Dinge seyn würde, bewog sogar den Papst Pius VI., den höchst würdigen Vorsteher der katholischen Kirche, sich nach Wien zu begeben, um durch mündliche Vorstellungen den Kaiser zu größerer Nachgiebigkeit und zur Zurücknahme mancher Maßregel zu bewegen. Am 27. Februar 1782 reis'te er wirklich aus Rom mit einem ansehnlichen Gefolge fort. Der Kaiser beschloß ihn mit Würde zu empfangen, die Zimmer in der Hofburg, welche früher Maria Theresia bewohnt hatte, wurden für denselben bestimmt und hergerichtet. Ueberall wurde er auf seiner Reise vom Volke mit ungeheurem Enthusiasmus und tiefster Verehrung empfangen, er zog wie im Triumphe von einem Orte zum andern. Der Kaiser fuhr ihm bis Neunkirchen entgegen und empfing ihn eben so ehrerbietig als herzlich am 22. März. In Wien wurden ihm alle möglichen Ehren erwiesen, das Volk drängte sich ihn zu sehen und seinen Segen zu erhalten. Am Osterfeste hielt er in der St. Stephanskirche ein höchst feierliches Hochamt; er war in vieler Hinsicht sehr zufrieden — aber seinen Zweck erreichte er nicht; Joseph fuhr in seinen Plänen fort. Der Papst nahm endlich am 22. April feierlich Abschied von dem Kaiser und verließ Wien und nun hatte auch das Land ob der Enns das Glück, ihn verehren zu können; am 23. kam er im Stifte St. Florian an, wo er übernachtete, am 24. begab er sich nach Linz, wo er von der Altane des Rathhauses den Segen ertheilte. Von da zog er nach München und Augsburg, dann durch das Land Tyrol nach Venedig und am 13. Juni traf er wieder in Rom ein.

Der Kaiser setzte aber seine Pläne und neuen Anordnungen in kirchlich-politischen Sachen fort. Am 11. September 1782 erschien das Dekret, wodurch alle Exemtionen oder Befreiungen der Klöster von der Gewalt der Bischöfe aufgehoben und dieselben unter die unmittelbare Aufsicht der Vorsteher der Diözesen gestellt wurden. Es wurde eine neue Stollordnung eingeführt und zwar im Lande ob der Enns durch Patent vom 20. Januar 1783; es folgten eine neue Gottesdienstordnung, 1783 zuerst für Wien, dann für das Land 1786, ferner Befehle in Ansehung der Bilder und Verzierungen in den Kirchen, wegen Abhaltung der Religionshandlungen in der Mutterspracbe u. s. w. Am 18. März dieses Jahres wurden die Bruderschaften der dritten Orden, am 9. August alle übrigen aufgelös't und an ihrer Stelle eine einzige, jene der thätigen

[1]) Dekret vom 20. März 781.

, ſtenliebe, unter dem Patrone dem Heilande ſelbſt, am 9. März 1788 ührt, der Zweck derſelben war Unterſtützung der Armen und es folgte die ſchöne, große Anſtalt, das Armeninſtitut, welches in Wien ſchon , im Lande ob der Enns zu Linz am 19. September 1784 und bald dar- n den andern Pfarren zu Stande kam. Ein wirkliches, großes Bedürfniß bei der großen Ausdehnung mancher Pfarren die Errichtung neuer, oder on Lokalien und von mehren Schulen, welche auch damals begann und ſetzt wurde, aber manche Nebenkirchen mußten geſperrt und dann ſogar uft werden.

Das Wichtigſte war aber die Errichtung eines eigenen Bisthums in unſerm : ob der Enns zu Linz, nachdem mit dem Biſchofe von Paſſau, Joſeph z Grafen von Auersberg, am 4. Juli 1784 ein Vergleich abgeſchloſſen en war, vermöge deſſen er für ſich und ſeine Nachfolger alle Diözeſan- Ordinariatsrechte in Oeſterreich ob und unter der Enns abgetreten hatte. Bisthum zu Linz begriff die vier Kreiſe von Oberöſterreich in ſich, noch l wurde Ernſt Johann Graf von Herberſtein vom Kaiſer zum Biſchofe nt, das Einkommen desſelben auf 12,000 Gulden feſtgeſetzt und die Wirk- eit desſelben begann im Jahre 1785. In dieſem Jahre wurde auch eine Eintheilung der Dekanate gemacht, die Auflöſung der Klöſter fortgeſetzt für die noch beſtehenden manche Verordnungen erlaſſen.

Veränderungen und neue Einrichtungen gab es auch in andern Zweigen der valtung, es erſchien am 1. Mai 1781 die neue allgemeine Gerichtsord- g, welche jedoch erſt nach einem Jahre in Wirkſamkeit trat, mit derſelben war die Concursordnung verbunden. 1782 vereinigte K. Joſeph die Hof- ner und Miniſterial-Banko-Deputation mit der böhmiſch-öſterreichiſchen anzlei und ſo entſtand die vereinigte Hofſtelle, auch die geiſtliche Kommiſ- und die Studienkommiſſion kamen dazu, ſie hatte alſo die ganze innere atsökonomie und die oberſte Leitung der Polizei, der Handels-, Finanz- Toleranzſachen in den öſterreichiſchen Ländern. Auch in der oberſten Juſtiz- : machte er einige Aenderungen, Oberappellationsgerichte wurden zu Wien, g, Klagenfurt, Brünn und Lemberg errichtet. Die Gerichte für Adelige Unadelige erlitten weſentliche Veränderungen, auch zu Linz wurde 1783 Kollegium unter dem Titel Landrechte eingeſetzt. Das Berg-, Forſt- und bweſen erlitt manche Veränderungen, Geſetze gegen zu vieles Hegen des des wurden erlaſſen und ſpäter am 8. Mai 1787 erſchien eine weitläufige ordnung, das Forſtweſen und den Unterricht in der Waldkultur betreffend. 1. November 1781 wurden eigene Berggerichte errichtet, wohin alle eitigkeiten, den Bergbau betreffend, gewieſen wurden, eines entſtand 1783

in der Stadt Steier für das Land ob und unter Enns, der Vorsteher hieß Bergrath, 1786 erschien eine neue Verordnung, ihren Wirkungskreis genau bestimmend. K. Joseph reformirte auch das Polizeiwesen, er erließ Verordnungen, die Strafhäuser, die öffentliche Sicherheit, die Ordnungs- und Sicherheitspolizei betreffend, gegen Mißbräuche in Gewerbs- und Zunftsachen, besonders in Ansehung der Fleischer und Bäcker, welche unter genaue Aufsicht kamen sowohl wegen des rechten Gewichtes und Preises als auch wegen der gesunden Nahrung. Es wurden Gesetze erlassen, den Wucher, die Miethen, den Hausehandel u. s. w. betreffend, in Ansehung der Pässe, Urlaub- und Aufenthaltszettel, der Fremden, der Landstreicher, der Schankhäuser, des Spielens an öffentlichen Orten. Die alte Hofbaukommission wurde aufgehoben, aber jede Regierung erhielt eine eigene Baudirektion, welche für die Provinz die Pläne entwarf, größere Unternehmungen mußten der Hofstelle zur Beurtheilung vorgelegt werden.

Das Sanitätswesen wurde sehr befördert, die medizinischen und chirurgischen Studien wurden mehr betrieben, Kreisärzte überall angestellt, im Jahre 1785 die medizinisch-chirurgische Militär-Akademie zu Wien (das sogenannte Josephinum) gegründet und dazu herrliche Hülfsmittel, vorzüglich die anatomischen Wachspräparate, einzig in ihrer Art, angeschafft.

Kaiser Joseph ist auch der Gründer des allgemeinen Krankenhauses in Wien, einer Anstalt, welche allein schon bei ihrer großartigen, zweckmäßigen Einrichtung sein Andenken mit Ruhm erhalten müßte; im Jahre 1784 erschien eine ausführliche Beschreibung desselben, um die in den Provinzen auch zu gründenden Anstalten nach diesem Muster einzurichten.

Im Jahre 1783 am 16. Januar erschien das neue Ehepatent, die Gültigkeit der Eheverlöbnisse wurde aufgehoben, die Ehe selbst mehr als ein bürgerlicher Vertrag betrachtet. 1783 erschien das kräftige, strenge Handbillet wegen der Beamten, ihre Amtsthätigkeit und Handlungsweise betreffend und manche Mißbräuche rügend. Am 27. März 1784 wurde die neue Landgefindeordnung für Oesterreich bekannt gemacht, zum Wohle der Dienstboten; auch wurde die Freizügigkeit erweitert oder das Recht festgestellt, daß jeder in den Erbländern der Monarchie mit Einschluß von Galizien mit seinem Vermögen nach einem andern Lande oder Herrschaft ziehen könne, ohne das bisherige herrschaftliche oder landesfürstliche Abfahrtgeld bezahlen zu müssen.

Manche Reformen wurden in Studiensachen und im Volksunterrichte gemacht, vorzüglich in Ansehung der Gymnasien, der Lehrgegenstände, der Disziplin und der Erhaltung des religiösen Geistes.

Generalseminarien wurden im Jahre 1783 zu Wien und Graz
htet, wo die Theologen sich einfinden und ihre Studien machen mußten,
s auch alle Religiosen; sie wurden alle gleich behandelt und im josephinischen
ste ausgebildet.

Kaiser Joseph sorgte auch sehr für Beförderung der Industrie und des Han-
, durch strenge Gesetze gegen die Einfuhr fremder Waaren und durch Begünsti-
g der Ausfuhr; 1784 erschien eine neue Mauthordnung, 1788 eine Zoll-
ung. Manche Dekrete betrafen die Verbesserung der Straßen, die Anlegung
er, die Verbindung einzelner Provinzen untereinander. Viele Mißbräuche
Postwesen wurden aufgehoben und besonders der Handel nach der Türkei
dem schwarzen Meere befördert.

Im Militärwesen wurden ein neues Werbbezirkssystem und Vorschrif-
für die Konskription bekannt gemacht. 1786 erschien das neue bürgerliche
setzbuch, welches aber nur das Personenrecht enthielt und von 1787 ver-
bliche Kraft bekam, es folgten aber viele Nachträge und Erläuterungen.
18. Januar 1787 wurde das allgemeine Gesetzbuch über Verbrechen und
e Bestrafung bekannt gemacht, die Todesstrafe aufgehoben, ausgenommen
dem Falle des öffentlichen Aufruhres und wo nach den Gesetzen mit Stand-
ht verfahren werden mußte. Manche Strafen wurden viel gelinder, manche
en aber auch, sonderbar, hart und öffentlich sehr beschimpfend. Eine neue
iminalordnung erschien am 1. Juni 1788, welche vom 1. August an
Wirksamkeit trat und es wurden auch Kriminalgerichte angeordnet. Der alte
m, die Ausgeburt barbarischer Zeiten, das Hexenwesen, die Zauberei und
leichen einst fürchterliche und schauerliche Kriminalfälle und die Strafen
r, hatten gänzlich ihr Ende erreicht.

Eine der wichtigsten Veränderungen und Unternehmungen K. Josephs
die neue Steuerregulirung; auf Grund und Boden sollte alles basirt
nd zwar für alle gleich, für Herrschaften und Unterthanen, Adelige und
delige, dazu kam die neue Urbarialregulirung, wo statt des bisheri-
Naturalzehents eine bestimmte Geldabgabe an den Grundherrn und Zehent-
n abgeliefert werden sollte. Die Vorbereitungen dazu wurden schon im Jahre
4 begonnen, 1785 fingen vermöge Patentes vom 20. April überall die
messungen der Gründe, die Erhebungen ihres Betrages und die Bestim-
ngen der Steuer an, wurden in den folgenden Jahren fortgesetzt und am
Februar aus Wien erschien nun das Grundsteuer- und das Urbarial-Regula-
spatent, welches alles genau, klar und bestimmt festsetzte. Aber die neue
uer sollte erst vom 1. November 1789 den Anfang nehmen.

Jedes Jahr hatte so neue bedeutende Anordnungen gebracht, und eine

drängte die andere; wir haben nur einige der wichtigeren kurz angeführt. Die Völker sahen es und staunten, konnten sich lange nicht zurecht finden, das Wenigste begreifen und nach dem wahren Werthe beurtheilen und auch benützen. Die großen Bewegungen der Zeit erschütterten das Alte in dessen Grundfesten, erweckten aber auch bei vielen Vernünftigeren Nachdenken und Vergleichungen, Aneignen des Großartigen und wahrhaft Guten, sie machten einen gro... Schritt vorwärts im Geiste und Sinne ihres Kaisers. Selbst bei Ungebildeten drang manches Gute und Nützliche in das Leben ein, oft fast ihrer unbemerkt und unscheinbar, erst später mehr hervortretend, aber nachhaltig; Humanität und Duldung, Aufgeben so manchen Aberglaubens aus alter Zeit und schwerer Vorurtheile, ein freier Blick in die Welt und in das Leben, eine geistige Regsamkeit und Heraustreten aus der Finsterniß und Barbarei voriger Jahrhunderte, Mensch dem Menschen näher gestellt, Verschwinden der alten Roheit und blinden Widerspenstigkeit niederer Stände, Achtung vor dem Gesetze und Beobachtung desselben nicht aus bloßer Furcht — sind die bessern Zeichen jener Zeit. Eine geregelte Ordnung herrschte, man hörte nichts mehr von Leibeigenschaft und Unterdrückung des Landmannes, aber auch die fürchterlichen Kämpfe oft selbst für blinden Glauben, die Rebellionen der Bauern kannte man in unserm Lande nur mehr aus der alten Sage und der Geschichte. Man fürchtete keine Feinde mehr und blickte nicht ängstlich, wie einst, auf jeden möglichen Einfall, zahlreiche geübte Truppen standen immer bereit, das Land zu vertheidigen, und wie früher mußten der Bürger und der Landmann ferne von den Geschäften und dem Pfluge, zum blutigen Kampfe hinaus, sie lebten in diesen Zeiten der Ruhe, des Friedens und des Ueberflusses glücklich.

Ackerbau, Industrie und Handel hoben sich und blühten, vermehrten innere Kraft und den Wohlstand und zwar in einer Festigkeit, welche der grausame fürchterliche Kampf gegen die Revolution und den Eroberer Napoleon nicht vertilgen konnte, und dies war besonders auch in unserm Lande der Fall, welches den größten Schlägen des Schicksals und Verwüstungen ausgesetzt war, aber doch immer wieder kräftig sich erhob, wie die ganze Monarchie.

Noch jetzt ist so vieles in unserer Gesetzgebung, selbst in kirchlicher Hinsicht, vorhanden, was aus Josephs Zeit sich herschreibt, mit den nöthigen Abänderungen und Zusätzen; seine Anstalten in Ansehung auf Sanität, Polizei, Industrie und Handel sind geblieben, auf seinen Grundlagen hat es sich entwickelt, auf dem alten Pfade wurde vorwärts geschritten. Nur Unverstand, Bosheit und Undank können das Große verkennen, was Joseph gewollt und gethan, noch einer spätern Zeit ist es aufbehalten, dieses recht zu würdigen; man wird es preisen und manches vielleicht in das Leben rufen, was man damals ver-

, wenn die Völker reifer sind, als einst, wenn noch viele Vorurtheile
stürzt sind, wenn der Geist der Wahrheit durchdringt und das Dunkel
lt, Bildung und Humanität allgemeiner sich verbreiten, reinere Ansichten
das Wohl der Staaten und der Menschheit sich erheben und ein höherer
riotismus in den Herzen der Völker sich regt, nicht mehr einseitig für ihre
nat und die Nationalität, sondern für das vereinte Ganze der großen
archie.

Aber nun bei allem diesem Glanze ist doch auch die Schattenseite der
ierung K. Josephs nicht zu verkennen; manches lag im Geiste und im Drän-
der damaligen Zeit, manches in seinem Charakter selbst, den wir schon
ildert haben. Uebereilte Maßregeln wurden ergriffen, die alte Verfassung
das politische Leben der Völker vom Grunde aus verändert, seine Anord-
gen in Bezug auf Religion und Kirche drangen tief in den damaligen Glau-
und die Meinungen der Menschen ein, verletzten nicht nur die Interessen
eler, sondern stürzten auch manches, was den Völkern heilig und ehrwür-
erschien; es erhoben sich nun oft Freigeisterei, falsche Aufklärung, selbst
ott und Hohn über Religion und Kirche, Materialismus und Unsittlichkeit.
Streben gegen alles Hergebrachte und das Nichtbeachten des auch rechtlich
ehenden und auf edle Weise erworbener Vorzüge, das rücksichtlose Ein-
fen in alles, gewaltsame Maßregeln zur schnellern Ausführung des Be-
ffenen, endlich die neue Steuerregulirung, welche die alten Verhältnisse
Grunde aus umstürzte und Niemanden zufriedenstellte, drangen tief in
Gemüther ein; Stolz, Eigennutz, Vorurtheile, Neid, Habsucht und andere
enschaften, so wie mißverstandener Patriotismus, aber auch bessere und
re Gefühle, Sinn für Recht und alte unschädliche Sitte, vermeinte oder
liche Gefahr für Religion und Kirche u. s. w. stemmten sich stets den
len Neuerungen entgegen, die Unzufriedenheit steigerte sich immer höher.
rzüglich war dieses in Ungarn und Siebenbürgen und in den Niederlanden
Fall. Es traten Ereignisse ein, welche die letzten Jahre Josephs sehr ver-
erten und seinen Tod beschleunigten. In den Niederlanden riefen seine Neue-
gen, wobei er doch so vieles Gute bezweckte und auch bewirkt hätte, endlich
große Revolution hervor, welche schon im Jahre 1787 ausbrach; sie
de zwar damals durch Zurücknahme mancher Maßregeln gestillt, aber die
he dauerte nicht lange.

Zu diesem unangenehmen Zustande kam nun der große Krieg gegen die
rken, den der Kaiser im Bunde mit Rußland führte; am 9. Februar 1788
rde die Kriegserklärung an die Pforte erlassen, der Kaiser selbst begab sich
Armee und führte im Vereine mit dem Feldmarschall Lacy den Oberbefehl.

Er theilte alle Beschwerden mit seinen Truppen, zeigte ungemeine Thätigkeit, Sorge für dieselben, Einsicht und persönlichen Muth. Allein der erste Feldzug erfüllte die großen Erwartungen nicht, die man sich mit Recht gemacht hatte, er kostete große Summen, Tausende starben in den sumpfigen Gegenden und in der ungesunden Luft. Der Kaiser selbst erlag endlich den Strapazen dieser Art, er ward krank und mußte im Dezember 1788 nach Wien zurückkehren. Schlecht wirkte auf seinen Zustand der erneuerte Aufruhr in den Niederlanden im Jahre 1789, Vorschläge und Bewilligungen halfen nichts, nur scheinbare Ruhe trat ein. Die mannigfaltigen Siegesberichte von dem Feldzuge 1788, vorzüglich die Eroberung von Belgrad durch Loudon, welches sich mit ungeheuren Vorräthen am 9. October ergab, waren fröhliche und wohlthuende Ereignisse für den kranken Kaiser, aber diese Freude verbitterte bald der neue und noch allgemeine Aufstand in den Niederlanden, die Rebellen wurden immer mächtiger und kühner, am 14. Dezember fiel die Hauptstadt Brüssel in ihre Gewalt, der Verlust des Landes war entschieden, nur Luxemburg hielten die Oesterreicher noch besetzt. Joseph wollte sich aussöhnen und vergleichen, aber umsonst, die Rebellion blieb. — Auch in Ungarn brach nun die Unzufriedenheit laut aus, das Beispiel der Niederländer regte zur Nachahmung auf, man befürchtete dort das Nämliche, da widerrief der Kaiser, des Lebens müde, mit Kraft gebrochen, vermöge Patentes vom 28. Januar 1790 alle seine Neuerungen in Ungarn und schickte die heilige Krone zurück, das Volk jubelte, aber im aufgeregten Zustande. Auch in Tyrol waren die Konskription und besonders die kirchlichen Reformen ein Gegenstand der höchsten Unzufriedenheit. K. Joseph hob beide auf und setzte alles wieder auf den alten Fuß. Böhmen und Oesterreich waren ruhig, aber kräftige Vorstellungen gegen die neue Grundsteuer wurden gemacht und unverkennbar und laut sprach sich auch in diesen Ländern der Wunsch aus nach Einlenken bei manchen Eingriffen in die Verfassung, nach Ruhe und Stillstand in den ewigen Neuerungen.

In Ansehung der äußeren Verhältnisse und der Politik war der Stand der Dinge für die österreichische Monarchie auch nicht gut. Frankreich hatte mit sich selbst genug zu thun, auf dasselbe war gar nicht zu rechnen, Großbritannien aber, im Bunde mit Preußen, wozu man auch Polen zu bringen suchte, trat drohend gegen Oesterreich auf, man befürchtete sogar einen nahen Krieg. Preußen beförderte auf alle Weise die Unzufriedenheit und Empörungslust in Ungarn und in den Niederlanden. So war der ganze Zustand der österreichischen Monarchie, ungeachtet der Siege über die Türken, ein trauriger, und sorgenvoll blickte man in die Zukunft hin. Unter dem gewaltigen Eindrucke dieser wichtigen Ereignisse nahte nun das Ende des Lebens Kaiser Josephs, das er

20. Februar 1790 verließ, ruhig, bei vollem Bewußtsein und als katholischer Christ.

Ueber keinen Fürsten sind vielleicht so verschiedene Urtheile gefällt worden, über Joseph II., man mag es auch jetzt noch thun, aber ungeachtet mancher Mißgriffe und Fehler bleibt er für alle Zeiten einer der edelsten, wohlwollendsten, geistvollsten und thätigsten Regenten, der Stolz und die Zierde Oesterreichs und Deutschlands [1]).

IX. Kapitel.

Schicksale des Landes ob der Enns unter der Regierung des Kaisers Leopold II., Franz I. als Erbkaisers von Oesterreich und Kaiser Ferdinands I.; von 1790 bis 1847.

§. 28.

Kurze Regierung Kaiser Leopolds II.; von 1790 bis 1792.

Kaiser Joseph II. hatte keine Nachkommen hinterlassen und sein Bruder Peter Leopold, Großherzog von Toscana, folgte ihm in der Regierung der österreichischen Monarchie nach. Er war zu Wien am 5. Mai 1747 geboren, nun 43 Jahre alt. Er hatte sich als Regent von Toscana mit allem Rechte Ruhm eines sehr weisen, sein Volk liebenden Fürsten errungen, er war Neuerungen nicht abhold, aber mäßig und überlegend, er hatte sein Volk und Land glücklich und blühend gemacht. Nach dem Tode K. Josephs übernahmen Franz der Erzherzog Franz, Sohn des Großherzogs, und Fürst Kaunitz die oberste Leitung der Geschäfte; am 1. März verließ Leopold Florenz, am 18. traf er in Wien ein. Schon auf seiner Reise dahin kamen Abgeordnete mehrerer Provinzen zu ihm, er suchte sie zu beruhigen und versprach die Stände in ihre Rechte wieder herzustellen. Er hatte eine große schwierige Aufgabe vor sich; er sollte die Ruhe im Innern seiner Länder herstellen, die empörten Niederlande bezähmen, den Frieden mit außen zu erlangen suchen, den Bund gegen Preußen auflösen und die deutsche Kaiserkrone zu erlangen sich bestreben. Zuerst suchte er die noch sehr aufgeregten Ungarn zu beschwichtigen; schon im März erklärte er ihnen und den Siebenbürgern, daß er ihre alte Verfassung und ihre Rechte herstellen und erhalten wolle und schrieb eine große Versamm-

---

[1]) Die interessantesten Werke über K. Joseph und seine Regierung sind: Leben und Regierung K. Josephs II. von Groß-Hoffinger. 4 Bände. — Allein-Regierung Josephs. 1 Band. ebendemselben. 1837. — Kaiser Joseph II. und seine Zeit von Karl Ramshorn. Leipzig 1846. 1 Band.

lung und den Krönungstag aus. Sie machten sonderbare, übertriebene Forde-
rungen, aber er brach jeden Widerstand mit Klugheit, Mäßigung und Ent-
stellte die Ruhe her, ja gewann sogar durch sein weises, großmüthiges Benehm
die Liebe dieses stolzen Volkes; am 15. November 1790 wurde er zum K
gekrönt. Mit Preußen begann er gleich beim Antritte seiner Regierung Unterh
lungen, stellte aber auch ein Beobachtungsheer unter dem tapfern Feldmarsch
Loudon in Böhmen und in Mähren auf, – dieser starb jedoch schon am 14. Juli 1
zu Neutitschein. Der Krieg mit den Türken wurde indessen unter dem Be
des Prinzen von Coburg fortgeführt, aber ohne große Ereignisse. Leopold ei
nete auch besondere Unterhandlungen mit England und führte sie mit so gr
Gewandtheit und Klugheit, daß er dasselbe, nur unter der Bedingung
Friedens mit den Türken und Rückgabe der Eroberungen an dieselben, fast g
von Preußen trennte, welches nun auch mehr nachgab und den Vertrag
Reichenbach am 5. August 1790 abschloß; die beiderseitigen Heere zogen
zurück. Nun wurde bald die Wahl des deutschen Kaisers eingeleitet, L
pold am 30. September dieses Jahrs erwählt und am 9. Oktober zu Fr
furt gekrönt; am 22. war er schon wieder in Wien. Mit den Türken w
ein Waffenstillstand auf neun Monate abgeschlossen und zu Szistow ein F
denskongreß abgehalten, dessen Abschluß sich aber verzögerte. K. Leopold be
nun seine bessere Stellung, um kräftig gegen die Rebellen in den Niederl
aufzutreten; da waren selbst Parteien entstanden, er hatte ihnen bei schnel
Unterwerfung Amnestie und Bestätigung ihrer alten Freiheiten versp
allein sie verwarfen seinen Antrag. Er sammelte nun zahlreiche Truppen,
Empörer wurden geschlagen und gegen das Ende des Jahres 1790 war
Provinzen wieder in der Gewalt des Kaisers, der jedoch den meisten gro
verzieh und die alten Rechte bestätigte. Am 4. August 1791 wurde endlich
der Friede zu Szistow mit den Türken abgeschlossen und am 12. zu
ratifizirt, es wurden ihnen Belgrad und fast alle eroberten Orte zurückge
In den andern Provinzen der großen Monarchie war schon lange die
gung beschwichtiget worden; die größte Unzufriedenheit hatte das neue Ste
gesetz hervorgebracht, Leopold hob dasselbe schon am 6. April 1790
In dem bei dieser Gelegenheit erlassenen Manifeste erklärte er, daß es
geeignet sei, den Wohlstand der Unterthanen zu befördern, es herrsche Un
tigkeit in der Ausmaß, die Geldabgaben seien schwer, in jedem Jahre ung
tet des verschiedenen Erträgnisses gleich und überhaupt sey dieses System
vielen Nachtheilen verbunden.

Manche andere Anordnungen K. Josephs wurden aufgehoben oder
ändert, besonders in religiöser und kirchlicher Beziehung; die Klosteraufhe

n auf, die Aebte wurden wieder ordentliche Vorsteher ihrer Klöster, die
len freigegeben u. s. f. In den verschiedenen Provinzen wurde die ältere
assung wieder hergestellt und den Ständen ihre Rechte zurückgegeben.
es alles war nun auch im Lande ob der Enns der Fall, und auf den Prä-
bericht vom 18. Juli erfolgte mittelst kaiserlicher Entschließung an das
ennsische Regierungspräsidium aus Wien vom 2. November 1790 die
ebung der Anordnung K. Josephs II. vom Jahre 1783, die ständische Ver-
ng wurde hergestellt, das Kollegium der Verordneten wieder eingeführt,
Zahl auf acht bestimmt und noch manches andere angeordnet. Das Pa-
wodurch für Oberösterreich auf gleiche Weise, wie für Unterösterreich, die
ndsteuer verändert wurde, ist vom 19. April 1791 datirt.

Geordnet und ruhig stand nun die österreichische Monarchie wieder da,
feinde waren ausgesöhnt, ja manche derselben in Freunde verwandelt, sie
fest und kräftig gerüstet gegen die fürchterlichen Stürme, welche nun von
ten her den Völkern und besonders den Königen drohten.

Große Bewegungen waren in Frankreich entstanden, die sogenannte fran-
sche Revolution, deren Ursachen schon lange vorhanden gewesen,
aus. Schon 1789 hatte sie begonnen, die Nationalversammlung
sich gebildet und immer ging es in großen Neuerungen vorwärts; manche
inkende und falsche Maßregeln der Minister waren nicht geeignet, die
schritte aufzuhalten, das Volk ward immer aufgeregter und wüthender,
4. Juli erstürmte es die Bastille und Freiheitsgesänge erschollen. Mehrere
gen, an ihrer Spitze der Graf von Artois, der größte Theil des Adels mit
eichen Schaaren verließen Frankreich, sie wollten dann bei günstiger Gele-
it zurückkehren und ihre alten Rechte erobern; der König blieb fast ver-
mitten unter einem aufgeregten, rohen Volke, den wüthenden Demokra-
nd politischen Fanatikern; Haß und Rache mischten sich darein, Mord-
n wurden verübt, der Aufruhr erhob sich auch in den Provinzen, die
likanische Gesinnung ward immer stärker und stets zahlreicher ihre Anhän-
Am 5. October zogen große Volkshaufen nach Versailles, wo der König
te und die Nationalversammlung sich befand, am 6. wurden vom Pöbel
Wachen ermordet, in die Zimmer des Königs und der Königin gestürmt, nur
ette beschwichtigte endlich den Sturm.

Der König mußte mit seiner Familie nach Paris ziehen, umgeben von
Gesindel und unter allen Schrecken der wildesten Revolution. Es ward
r ruhiger und man arbeitete an der neuen Verfassung, aber die Finanz-
war ungeheuer, man zog alle geistlichen Güter und selbst die Kron-
nen, wenige ausgenommen, ein, es wurde eine Civilliste bestimmt. Am

19. Juni 1790 wurden alle Titel, Wappen, Rechte und Auszeichnungen des Adels aufgehoben und auf dem Lande ein völliger Kreuzzug gegen die Schlösser unternommen.

Auch erschien ein Dekret der Nationalversammlung, welches die neue bürgerliche Verfassung des Klerus regelte, alle Priester sollten den Eid darauf schwören, die wenigsten thaten es, ihr Gewissen ließ es nicht zu. Das Volk in seinem Freiheitstaumel ging immer weiter, der König äußerte seine Unzufriedenheit mit diesem Zustande, allein es bildete sich der fürchterliche Jakobinerklubb und es erhoben sich dann jene blutdürstigen Häupter Danton, Marat und Robespierre. Der König beschloß nun auf Anrathen Mehrerer die Flucht aus dem Lande; in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni verließ er auch mit seiner Familie die Hauptstadt und gelangte bis St. Menehould, da wurde er aber von dem Postmeister Drouet erkannt, durch dessen Maßregeln in Varennes festgehalten und dann wieder nach Paris zurückgeführt. — Was sollte nun das Ende aller dieser Ereignisse seyn, wohin konnte und mußte nicht endlich ein solches Treiben führen? Kaiser Leopold, ein weiser, erfahrener Politiker, sah den Sturm voraus, der auch über andere Länder losbrechen würde, und beschloß so viel als möglich denselben abzuhalten oder unschädlich zu machen. Es wurde eine große Versammlung und Berathschlagung zu Pönitz bei Dresden gehalten, wobei Kaiser Leopold, der König und der Kronprinz von Preußen, der Kurfürst von Sachsen und auch der Graf von Artois nebst andern sich einfanden und am 27. August von dort ein Manifest erließen, worin sie erklärten, daß sie zum Zwecke hätten, den König von Frankreich in den Stand zu setzen, mit vollkommener Freiheit die Grundlagen einer monarchischen Regierung zu befestigen, angemessen den Rechten der Herrscher und dem Wohle Frankreichs, dieses zu erreichen wollen der Kaiser und der König von Preußen gemeinschaftlich thätig auftreten. K. Leopold ward jedoch immer weniger kriegerisch gesinnt und als K. Ludwig XVI. die neue Konstitution am 13. September 1791 beschworen hatte, wurde er noch friedlicher gestimmt und suchte auch die andern zur Mäßigkeit zu bewegen, jedoch vergebens. Aber auch in Frankreich erhob sich eine kriegerisch gesinnte Partei und ein Manifest erschien, welches alle jene, welche sich in die innern Angelegenheiten dieses Landes mischen wollten oder die Ausgewanderten unterstützen würden, als Feinde Frankreichs erklärte. Zugleich wurden die heftigsten Drohungen und Beschlüsse gegen die Emigrirten erlassen.

Kaiser Leopold sah nun den baldigen Krieg voraus, schloß am 7. Februar 1792 zu Berlin ein Bündniß mit Preußen und bereitete sich zum großen Kampfe vor — allein ganz unerwartet und fürchterlich schnell machte der

d seinen Bemühungen ein Ende, am 27. Februar dieses Jahrs überfiel
n eine Krankheit, am 1. März starb er schon! Bald folgte ihm auch seine
malin im Tode nach [1]).

§. 29.

Schicksale des Landes ob der Enns unter der Regierung Kaiser Franz II., als Erbkaisers von Oesterreich I.; von 1792 bis 1816.

Kaiser Leopold hatte mehrere Prinzen hinterlassen, der älteste derselben
r der Erzherzog Franz, welcher nun die Regierung der österreichischen Mo-
rchie antrat. Er war am 12. Februar 1768 zu Florenz geboren worden,
rd dann der Liebling K. Josephs II. und lebte lange an dessen Hofe. Große
enschaften des Geistes, ein ausgezeichnetes Gedächtniß, ruhige Ueberlegung,
klarer, politischer Blick zierten ihn und sein fester, unerschrockener Charakter
hte ihn besonders geeignet für jene fürchterliche Zeit, in welche die ersten
hre seiner Regierung fielen. Dieser Zeitraum gehörte zu den interessantesten
r Jahrhunderte, war überreich an großen Ereignissen, an Kriegen und den
tigsten Schlachten, an Revolutionen, Umstürzen und Wanken der Throne,
eiserner Unterdrückung der besiegten Völker, aber auch ausgezeichnet durch
schönsten Kämpfe derselben für Freiheit und Recht, durch die Siege über
großen Eroberer und Zwingherrn Napoleon, Herstellung alter Rechte
d der Throne. Mit Kraft und Gewandtheit führte K. Franz den Kampf
gen die Revolution durch, unerschüttert bei den größten Schlägen des Schick-
ls, am Ende siegreich, das Recht und die alte Ordnung herstellend, nach blu-
en Kämpfen den wohlthätigen Frieden auf lange Zeit befestigend.

Kaum hatte er die Regierung angetreten, noch war ihm die Erbhuldigung
Oesterreich nicht geleistet worden, als schon die Franzosen demselben als König
n Ungarn und Böhmen den Krieg ankündigten, nämlich am 20. April 1792.
e fürchterlich gingen sie in ihrer revolutionären Wuth vorwärts, am 20. Sep-
mber dieses Jahrs wurde die Königswürde in Frankreich abgeschafft, die
publik ausgerufen, am 17. Januar 1793 das Todesurtheil über Ludwig XVI.
fällt, am 21. fiel sein edles Haupt unter der Guillotine!

Am 7. Juli 1792 wurde Franz zum römischen Kaiser erwählt, am 14.
solcher gekrönt. Der Krieg hatte schon begonnen, und überall wurden die
anzosen geschlagen, allein der Hauptzug der Preußen und Oesterreicher unter
n Herzoge von Braunschweig, welcher gegen Paris vorrücken wollte, miß-

---

[1]) Die Geschichte des Kaisers Leopold II. hat weitläufiger Schels beschrieben.

glückte, ein völliger Rückzug geschah unter traurigen Umständen. Die Franzosen nahmen Worms und sogar die Hauptfestung Mainz ohne Belagerung, sie besetzten Frankfurt und verbreiteten überall Schrecken. Am 6. November gewann Dumouriez die Schlacht bei Jemappes, eroberte dann die Niederlande und den größten Theil von Holland, allein am 1. März 1793 gewannen die Oesterreicher die Schlacht bei Aldenhofen, wo der Erzherzog Karl das Meiste zum Siege beitrug; Dumouriez mußte aus Holland zurück, verlor am 18. März die Schlacht bei Neerwinden, die Niederlande und die holländischen Festungen wurden von den Franzosen wieder geräumt, selbst Mainz wurde erobert, aber gegen Ende des Jahres standen die Sachen wieder schlechter. In Italien hatten die Franzosen schon Savoyen und Nizza erobert und der Sieg war meistens auf ihrer Seite. Ungeheure Massen von Kriegern wurden aufgeboten, der Krieg auf eine bisher unerhörte Weise geführt, Tausende fielen, andere Tausende traten an die Stelle derselben, die republikanische Begeisterung ersetzte die Taktik und überwand die erfahrensten Feldherren und ihre tapfern Truppen. Zwar gewannen die Oesterreicher am 26. April 1794 die Schlacht bei Landrecy, am 22. jene bei Tournay, allein die Franzosen wurden immer wüthender, sie gewannen unter General Jourdan die wichtige Schlacht bei Fleurus, ungeachtet die Oesterreicher den Sieg schon fast erstritten hatten, die Niederlande gingen wieder verloren, sie zogen sich endlich im Oktober über den Rhein zurück. Anfangs 1795 eroberte Pichegru, von den Revolutionären in Holland unterstützt, dieses ganze Land, der Erbstatthalter, Wilhelm V. von Oranien, floh nach England. Am 5. April schloß Preußen mit den Franzosen einen Separatfrieden zum großen Nachtheile des noch kriegführenden Oesterreich, am 16. Mai schloß Holland den Bund mit den Franzosen. Im September gingen die Feinde über den Rhein, besetzten das wichtige Mannheim, wurden jedoch durch mehrere Gefechte wieder zurückgeworfen. General Clerfayt eroberte sogar am 19. Oktober die berühmten, für unüberwindlich gehaltenen Linien der Franzosen, auch Mannheim wurde am 21. November wieder eingenommen, die Oesterreicher waren siegreich in diesen Gegenden. Für das Jahr 1796 war aber von Seite der Franzosen ein ungeheurer Plan entworfen worden, Buonaparte, Moreau und Jourdan sollten nach entscheidenden Siegen sich im Herzen Oesterreichs vereinigen und den Krieg beendigen. Jourdan begann zuerst und rückte vorwärts, aber durch die Siege des Erzherzogs Karl bei Wetzlar am 15. Juni und bei Ukerad am 19. wurde er zum Rückzuge gezwungen. Moreau führte am 24. Juni den Rheinübergang aus und drang siegreich vorwärts, Erzherzog Karl mußte dahin eilen, nun rückte auch Jourdan wieder mit großer Uebermacht heran und glaubte schon nach Böhmen vordringen

n können, da fiel plötzlich der Erzherzog Karl über ihn her, schlug den General Bernadotte bei Teining und Neumarkt, gewann am 24. August die Schlacht bei Amberg über Jourdan, sein Heer gerieth in Auflösung; am 3. September siegte Karl nochmals über ihn bei Würzburg und warf die Franzosen nach und nach über den Rhein zurück. Moreau, welcher indessen weit vorgedrungen war, mußte nun auch den Rückzug antreten, denn schon nahte der Erzherzog, er schlug ihn bei Emendingen und Schlingen am 19. bis 24. Oktober; am 26. ging auch Moreau über den Rhein zurück und Deutschland war befreit. So glücklich es hier für Oesterreich ging, so unglücklich ging es in Italien; hier war Napoleon Buonaparte als oberster Befehlshaber der Franzosen aufgetreten, in mehreren Gefechten schlug er die Oesterreicher unter Beaulieu ungeachtet ihrer großen Tapferkeit und trennte sie von den verbündeten sardinischen Truppen unter Colli. Am 15. Mai 1796 schloß Buonaparte Friede mit Sardinien. Beaulieu wich mit großem Verluste Ende Mai bis in die tyrolischen Berge zurück. Nun kam der alte, aber tapfere General Wurmser mit frischen Truppen vom Rheine nach Tyrol, den Kampf aufzunehmen und das belagerte Mantua zu entsetzen, er rückte in zwei weit getrennten Kolonnen vor, und anfangs siegreich, allein Buonaparte fiel plötzlich mit seiner Macht über eine derselben her, sprengte sie gänzlich, und warf sie wieder nach Tyrol zurück, nun wandte er sich gegen Wurmser selbst und schlug ihn in der Schlacht bei Castiglione und warf auch ihn in die Pässe von Tyrol. Wurmser sammelte seine Truppen bei Trient, rückte wieder vorwärts, hatte aber das nämliche Schicksal; es gelang ihm jedoch, mit mehreren Tausenden sich in die Festung Mantua hineineinzuwerfen, am 29. September war sie von den Franzosen schon ganz eingeschlossen.

Das unerschöpfliche Oesterreich stellte nun die vierte Armee auf, Alvinzy sollte dieselbe gegen Buonaparte führen, er rückte auch im November vorwärts, siegte in einigen Gefechten und die Franzosen kamen in große Gefahr, aber Buonaparte siegte bei Arcole, die Bewegungen der Oesterreicher griffen nicht recht in einander, Alvinzy mußte sich nach Trient zurückziehen. Im Beginne des folgenden Jahres 1797 rückte er neuerdings vor, wurde aber von Buonaparte bei Rivoli am 15. Januar gänzlich geschlagen, am 2. Februar übergab Wurmser, durch Hunger gezwungen, die Festung Mantua. Nun mußte der Erzherzog Karl vom Rheine nach Tyrol eilen und den Befehl über die Oesterreicher führen, allein was konnte er mit diesen desorganisirten Truppen ausrichten? Er leistete den stärksten, tapfersten Widerstand, mußte sich aber immer zurückziehen und nach den Gefechten bei Einöd an der Gränze Kärnthens am 1. April und bei Unzmarkt und Judenburg am 3. und 4. dieses Monats standen die Franzosen am 7. vor den Thoren Leobens und rückten gar nach Bruck vor.

Es wurde aber ein Waffenstillstand abgeschlossen und in dem für neutral erklärten Leoben eine Friedensunterhandlung eingeleitet. Indessen war ein ungemeiner Schrecken in Oberösterreich vor den Franzosen, ein Theil der retirirenden österreichischen Armee zog durch die Stadt Steier, die Bürger hielten Wache, viele flüchteten sich, auch die Dikasterien, Kavaliere und andere flohen von hinweg über die Donau in das Mühlviertel und bis nach Böhmen; es wurden in Urfahr auf vier Orten Schanzen aufgeworfen, die drei mittleren Joche der Brücke mit Schwefel und Pech belegt, um sie abbrennen zu können, überall herrschten Angst und Besorgniß, da erscholl die Nachricht, der Friede sey abgeschlossen. Dieß war zwar nicht der Fall, doch waren am 17. April zu Göß bei Leoben die Präliminarien zu Stande gekommen und am folgenden Tage zu Leoben von Buonaparte und den Abgeordneten Oesterreichs unterzeichnet worden. Die Franzosen zogen sich nach Italien zurück und erst am 18. Oktober wurde der Friede zu Campo Formio abgeschlossen. Verhandlungen zwischen den Franzosen und dem deutschen Reiche wurden zu Rastadt gepflogen. Im Januar 1798 zogen immer Truppen durch Linz nach Böhmen, der Erzherzog Karl kam nach Prag und übernahm das Kommando, es verbreitete sich das falsche Gerücht von einem Kriege gegen Preußen. Als in Wien der Gesandte Frankreichs, General Bernadotte, am 13. April vor seinem Hause die dreifarbige Nationalfahne aufsteckte, entstand ein Volkstumult, die Fahne wurde herabgerissen und es würde ihm schlimm ergangen seyn, wenn nicht die Polizei und das Militär die Ruhe hergestellt hätten; der Gesandte reis'te gleich ab und man befürchtete Krieg; dies geschah im April. Es marschirten auch mehrere Regimenter aus Böhmen nach Oberösterreich, die hier im Lande in Standquartiere kamen. Am 1. September kam der Erzherzog nach Linz, im Lande hier waren mehrere Exerzierlager, die er bereis'te und wo er Uebungen vornahm; er blieb bis in den Oktober zu Linz und reis'te dann nach Wien. Im November marschirten einige Regimenter von hier nach Baiern, an ihre Stelle rückten andere aus Böhmen ein. Erzherzog Karl übernahm zu Friedberg in Baiern das Kommando der Armee, es sah sehr kriegerisch aus. Buonaparte war mit einer auserlesenen Armee glücklich in Egypten gelandet, die Flotte wurde zwar bei Abukir von englischen Admiral Nelson zerstört, aber die Franzosen eroberten doch Egypten. In Italien schlugen sie die Neapolitaner und verwandelten das Königreich 1799 noch im Januar in eine Republik, nur Calabrien besaßen sie nicht. Der Papst wurde von den Franzosen nach Valence gebracht, wo er auch im August starb. — Von hier zogen alle Truppen theils durch Tyrol nach Italien, theils nach Baiern; vermöge des Bündnisses mit Rußland war ein zahlreiches Korps Russen in der Gegend um Krems angelangt und lagerte sich. Die Fran-

sen, welche den Waffenstillstand sehr schlecht beobachteten, verlangten den
bzug derselben, aber er erfolgte nicht. Es begann vielmehr wieder der Krieg
Italien und in Deutschland gegen die Franzosen. Im ersten Lande siegten
e Oesterreicher unter Kray und Melas, dann übernahm der russische Feldherr
uwarow den Oberbefehl und gewann in Verbindung mit den Oesterreichern
ehrere Schlachten; Italien wurde erobert, nur Genua hielten noch die Fran-
sen besetzt. In Deutschland hatte der Krieg im März begonnen, am 21. schlug
rzherzog Karl den General Jourdan bei Ostrach in einer blutigen Schlacht,
m 25. in jener bei Stockach und Liptingen, die Franzosen flohen über den
hein. Auch in der Schweiz und in Tyrol wurde gekämpft; dorthin zog nun
ch Suwarow mit den Russen, allein indessen war der russische General Kor-
kow bei Zürich von Massena aufs Haupt geschlagen worden, dies brach auch
n Muth Suwarows, er beschloß den Rückzug nach Vorarlberg, wo er indessen
Lindau sein Hauptquartier aufschlug; im November zog er nach Augsburg,
t seinen 30,000 Russen, von da mit dem größten Theile seiner Truppen über
er nach Prag, aber ein Theil derselben, 12,000 Mann, kamen über Schärding
ch Linz und rückten in vier Kolonnen am 18., 21., 23. und 25. Dezember
er die Donau und Gallneukirchen nach Böhmen und endlich nach Rußland.
as Korps von Condé, größtentheils ausgewanderte Franzosen, im Solde der
ussen, blieb in Oberösterreich in Winterquartieren [1]). Buonaparte hatte die
rmee in Egypten ihrem Schicksale überlassen und landete glücklich im Oktober
Frankreich, er stürzte im Dezember die alte Verfassung und ward erster
nsul. Im folgenden Jahre 1800 begann der Krieg von neuem, Buonaparte
g mit der Reservearmee, an welche der österreichische General Melas lange
ht glauben wollte, über den Bernhardsberg in der Schweiz, erschien in
n Ebenen Italiens und siegte am 14. Juni bei Marengo über die Oester-
cher, welche lange Zeit im Vortheile gewesen waren. Am folgenden Tage
rde ein Waffenstillstand abgeschlossen, die k. k. Armee zog sich hinter den
incio und mußte alles Land und die Festungen, vorwärts in Italien gele-
n, den Franzosen überliefern; Buonaparte kehrte nach Paris zurück. In
eutschland nahm der Krieg für die Oesterreicher einen noch schlimmeren Aus-
ng; der Erzherzog Karl hatte wegen Kränklichkeit den Oberbefehl abgetreten,
n seine Stelle kam im Mai 1800 der Feldzeugmeister Kray, ein tapferer Krie-
r, welcher jedoch dem General Moreau nicht gewachsen war, er wurde in
ehreren Gefechten geschlagen, mußte sogar die herrliche Stellung bei Ulm ver-

---

[1]) Nach dem Tagebuche und schriftlichen Aufzeichnungen eines gelehrten gleichzeitigen
annes in Oberösterreich, von 1796 bis 1833, welches wir noch oft benützen; wir wollen es
s Tagebuch H. bezeichnen.

lassen und die Franzosen rückten in Baiern vorwärts; nun wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen und sogar Friedensunterhandlungen eingeleitet. Kray hatte sein Hauptquartier in Altötting, allein beide Theile konnten sich nicht vergleichen, der Waffenstillstand wurde Ende Augusts von Moreau aufgekündet; Kray legte das Kommando nieder, an seine Stelle trat der junge Erzherzog Johann, ihm zur Seite leitete der Feldzeugmeister Baron Lauer die Kriegsoperationen. Kaiser Franz erschien selbst im Lager zu Altötting am 7. September und am 28. kam zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes von dreißig Tagen und fünfzehntägiger Aufkündigung zu Stande; zu Lüneville wurde ein Kongreß bestimmt, der Kaiser kehrte nach Wien zurück, beide Armeen gingen in weitere Kantonirung auseinander. Das Hauptquartier der Oesterreicher kam nach Wels und in Oberösterreich wurden 32 Bataillone Infanterie und über zwanzig Eskadronen Kavallerie einquartiert. Da jedoch sich der Kaiser nicht einverstehen wollte, ohne England allein den Frieden zu schließen, so kündigte Moreau am 13. November den Waffenstillstand auf, am 29. sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen. Die Armeen rückten gegen einander, am 1. Dezember drückten die Oesterreicher bei Haag in Baiern die Franzosen unter Grenier zurück, aber zwei Tage darnach, am 3. erfolgte die entscheidende Schlacht bei Hohenlinden, in welcher die Oesterreicher gänzlich geschlagen wurden, mehrere Tausend an Gefangenen und 80 Kanonen verloren. Sie zogen sich nun über den Inn zurück auf der Straße nach Salzburg, am 9. setzte Lecourbe bei Neubeiern über diesen Fluß, er sollte sich an der Saale nur vertheidigen, griff aber am 14. den österreichischen linken Flügel an, das Gefecht wurde stärker und Lecourbe zurückgedrängt. Aber Moreau, welcher ihm zu Hülfe zog, kam den Oesterreichern in die Seite und sie mußten sich zurückziehen; sie begaben sich nach Neumarkt und bezogen ein Lager bei Neufahrn und Kühnig. Am 16. Dezember rückten sie nach Frankenmarkt, am 17. nach Vöcklabruck, am 18. nach Schwanenstadt, wo überall Gefechte vorfielen, besonders mit der österreichischen Kavallerie, am 19. nach Lambach und hinter den Fluß Alben. Der kaiserliche General Mecsery war bei Schärding über den Inn gegangen, zog über Ried und Haag am 18. Dezember unversehens nach Seling, am 19. nach Lambach, seine Infanterie stand am rechten Ufer der Traun, die Kavallerie noch am linken, eine ungeheure Anzahl von Wägen verstopfte den Zugang zur Brücke. Mecsery wurde um 12 Uhr angegriffen, ein heftiger Kampf entstand, dreimal warf die Kavallerie die Franzosen zurück, aber nun umging die französische Infanterie Lambach, besetzte das Kloster und den Hof; bei einem neuen Angriffe wurden Mecsery und Fürst Moriz von Liechtenstein schwer verwundet und fielen in Gefangenschaft, der Widerstand hörte auf

e Wägen wurden genommen, die Kavallerie schlug sich aber größtentheils
ch und rettete sich nach Wels [1]). Es war der Erzherzog Karl zum Ober-
fehl berufen worden, er kam auch von Prag am 16. Dezember in Linz an,
rnachtete dort und begab sich am 17. zur Armee bei Vöcklabruck, wo er das
mmando übernahm; doch konnte er bei der großen Verwirrung, die herrschte,
hts thun, als den Rückzug besser ordnen. Er übertrug den Befehl über die
chhut dem Fürsten Karl von Schwarzenberg (nachmals Sieger bei Leipzig),
lcher alles Mögliche that, Ordnung in die verworrenen Massen zu bringen,
s Geschütz und das Fuhrwerk zu retten.

Die größte Zahl der Franzosen zog von Lambach über die Traun und
lgte der Hauptmacht der kaiserlichen Truppen, es waren Gefechte bei Wims-
ch und an der Alben. Die Oesterreicher sammelten sich in der Nacht vom
. auf den 20. Dezember beim Wirth auf der Linden, nicht weit von Steiner-
hen, und zogen dann in zwei geschlossenen Kolonnen nach Straß und Eisen-
rten. Der Fürst von Schwarzenberg war mit der Nachhut und der Brigade
ünne beim Wirth am Holz aufgestellt.

Am 19. Abends trafen die Erzherzoge Karl und Johann mit dem Gene-
stabe in Kremsmünster ein, er sandte den General Merveldt an Moreau, der
h nach Wels gezogen hatte, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. In
remsmünster war am 20. ein Gefecht beim Kalvarienberge, Schwar-
nberg zog sich mit der Arrieregarde ebenfalls zur Hauptarmee nach Steier
, wobei sich eine Menge Geschütz und Fuhrwerk befand, welches in größter
fahr war dem Feinde in die Hände zu fallen; zum Glücke kam es zu einem
affenstillstande unter der Bedingung, daß bis 7 Uhr Abends am 21. Dezem-
r das Vorrücken der Franzosen bis an die Enns ohne Hindernisse zugestanden
rde. Am 21. Vormittags kamen die Erzherzoge Karl und Johann, der
ugzeugmeister Lauer und der Generalstab in der Stadt Steier an und bega-
n sich über die Enns nach Seitenstetten hinab; der größte Theil der Armee,
s Geschütz und das Fuhrwerk zogen auch über diesen Fluß. Um halb sieben
r Abends den 21. Dezember kamen die letzten Oesterreicher, besonders Roth-
ller, in Steier an und zogen über die Brücke, es wurden dann die großen
ume beider Brücken abgeworfen und die Verfolgung gehindert. Die Trup-
n waren alle jenseits des Flusses bis gegen Dorf an der Enns gelagert, man
hre Wachfeuer außerhalb der Vorstadt Ennsdorf und noch weit hinab. Um
Uhr Abends erschien die Avantgarde der Franzosen unter dem General Riche-
se und rückte bis zur Brücke über die Steier, erst um 10 Uhr Nachts zogen

---

[1]) Oesterreichische militärische Zeitschrift. Jahrgang X. 1836. 9. — 11. Heft.

mehrere auf den Stadtplatz, welcher beleuchtet werden mußte; der General bezog am folgenden Tage seine Wohnung im Schlosse. Am 22. rückten die Franzosen in geschlossenen Reihen in Steier ein, der Zug dauerte von 9 Uhr Morgens bis Abends, es waren dabei die Generäle Durutte und Drouet; Decaen war mit einem Theile seiner Division von Wels über Neuhofen und Losensteinleithen hierher gezogen. Am 23. kam Dessoles, Chef des Generalstabes, in Steier an, am 24. Lecourbe, der Befehlshaber des rechten Flügels, welcher von Salzburg auf Gmunden, von da über Vorchdorf nach Kremsmünster gezogen war, mit den Divisionen der Generäle Granjean, Montrichard und Clemence, es war also eine ungeheure Menge feindlicher Truppen in Steier und in der Umgegend beisammen.

Viel weniger zahlreich rückten die Feinde auf ihrem linken Flügel vorwärts. Der österreichische Generalmajor Stahel hatte sich von Wels nach Linz begeben mit dem Husarenregimente Vecsey und Waldeck-Dragonern, die aber schon gänzlich zusammengeschmolzen waren, dazu kamen 8000 pfalzbaierische Truppen unter dem Kommando des Generals Wrede. Sie zogen sich ins Urfahr hinüber und dann wurden drei Joche von der Brücke ungangbar gemacht; die Baiern blieben im Urfahr und pflanzten Kanonen auf, der Stab der Kavallerie unter Stahel kam nach Gallneukirchen ins Quartier. Am 21. um 8 Uhr kamen die ersten französischen Chasseurs in Linz an, es folgte Kavallerie unter dem General Grenier, sie besetzten mehrere Thore, andere Gebäude und die Hauptwache; ihnen folgten immer neue Truppen nach. Sie zogen nun gegen Ebelsberg, da hatte der k. k. Major Schmuttermayr mit vier Eskadronen und acht Kompagnien am 20. Dezember die Brücke verbrannt, die Franzosen kamen jedoch bald über die Traun und setzten ihm nach; bei Asten griff er sie heftig an und warf sie zurück; da man aber vom Abschlusse des Waffenstillstandes vernahm, trat auch hier Waffenruhe ein, er hatte einen großen Theil des Reservegeschützes gerettet und zog sich nun nach Enns.

Die Hauptmacht der Oesterreicher hatte sich am 22. Dezember aus der Gegend von Steier hinweg nach Strengberg gezogen, am 23. kam dieselbe nach Amstetten, am 24. nach Kemmelbach, am 25. nach Melk. Die Franzosen gingen über die Enns und folgten ihnen nach, doch ein großer Theil blieb noch zu Steier. Hier waren aber Unterhandlungen zu einem längeren Waffenstillstande eingeleitet worden, worauf auch der Friede erfolgen sollte; die Generaladjutanten des Erzherzogs Karl, Grünne und Weyrotter, kamen öfters in die Stadt mit dem Generaladjutanten Moreau's, Lahorie, zusammen, und am 25. Dezember wurde der Waffenstillstand wirklich abgeschlossen, worüber sich die Franzosen nicht weniger, als die Oesterreicher freuten. Vermöge desselben

Wägen wurden genommen, die Kavallerie schlug sich aber größtentheils
) und rettete sich nach Wels [1]). Es war der Erzherzog Karl zum Ober-
l berufen worden, er kam auch von Prag am 16. Dezember in Linz an,
nachtete dort und begab sich am 17. zur Armee bei Vöcklabruck, wo er das
mando übernahm; doch konnte er bei der großen Verwirrung, die herrschte,
s thun, als den Rückzug besser ordnen. Er übertrug den Befehl über die
hut dem Fürsten Karl von Schwarzenberg (nachmals Sieger bei Leipzig),
er alles Mögliche that, Ordnung in die verworrenen Massen zu bringen,
Geschütz und das Fuhrwerk zu retten.

Die größte Zahl der Franzosen zog von Lambach über die Traun und
e der Hauptmacht der kaiserlichen Truppen, es waren Gefechte bei Wims-
und an der Alben. Die Oesterreicher sammelten sich in der Nacht vom
auf den 20. Dezember beim Wirth auf der Linden, nicht weit von Steiner-
en, und zogen dann in zwei geschlossenen Kolonnen nach Straß und Eisen-
en. Der Fürst von Schwarzenberg war mit der Nachhut und der Brigade
nne beim Wirth am Holz aufgestellt.

Am 19. Abends trafen die Erzherzoge Karl und Johann mit dem Gene-
abe in Kremsmünster ein, er sandte den General Merveldt an Moreau, der
nach Wels gezogen hatte, um einen Waffenstillstand zu unterhandeln. In
nsmünster war am 20. ein Gefecht beim Kalvarienberge, Schwar-
erg zog sich mit der Arrieregarde ebenfalls zur Hauptarmee nach Steier
wobei sich eine Menge Geschütz und Fuhrwerk befand, welches in größter
ahr war dem Feinde in die Hände zu fallen; zum Glücke kam es zu einem
ffenstillstande unter der Bedingung, daß bis 7 Uhr Abends am 21. Dezem-
das Vorrücken der Franzosen bis an die Enns ohne Hindernisse zugestanden
de. Am 21. Vormittags kamen die Erzherzoge Karl und Johann, der
zeugmeister Lauer und der Generalstab in der Stadt Steier an und bega-
sich über die Enns nach Seitenstetten hinab; der größte Theil der Armee,
Geschütz und das Fuhrwerk zogen auch über diesen Fluß. Um halb sieben
Abends den 21. Dezember kamen die letzten Oesterreicher, besonders Roth-
tier, in Steier an und zogen über die Brücke, es wurden dann die großen
me beider Brücken abgeworfen und die Verfolgung gehindert. Die Trup-
waren alle jenseits des Flusses bis gegen Dorf an der Enns gelagert, man
hre Wachfeuer außerhalb der Vorstadt Ennsdorf und noch weit hinab. Um
hr Abends erschien die Avantgarde der Franzosen unter dem General Riche-
e und rückte bis zur Brücke über die Steier, erst um 10 Uhr Nachts zogen

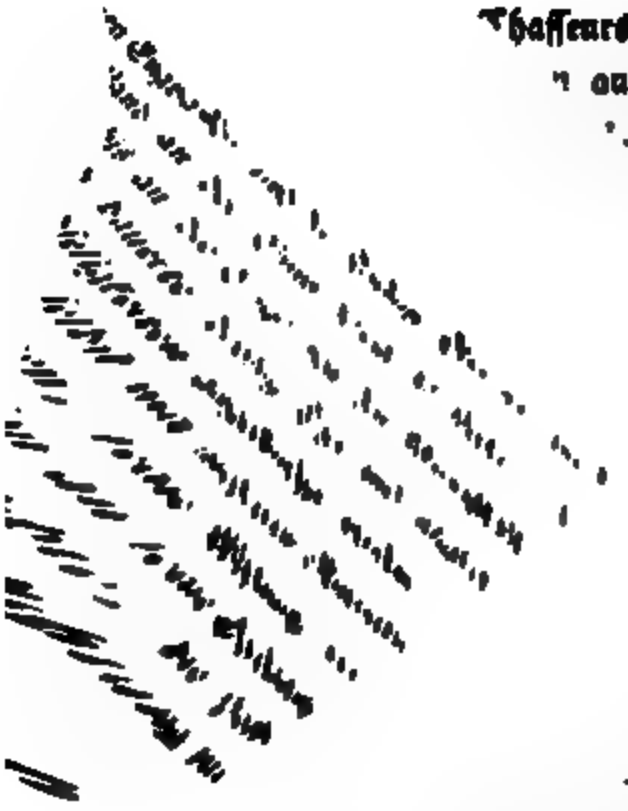
---

) Oesterreichische militärische Zeitschrift. Jahrgang X. 1836. 9. — 11. Heft.

mehrere auf den Stadtplatz, welcher beleuchtet werden mu
am folgenden Tage seine Wohnung im Schlosse. Am
in geschlossenen Reihen in Steier ein, der Zug
bis Abends, es waren dabei die Generäle Durr
mit einem Theile seiner Division von Wels üb
hierher gezogen. Am 23. kam Dessoles, Ch
am 24. Lecourbe, der Befehlshaber des r
auf Gmunden, von da über Vorchdor
den Divisionen der Generäle Granj
also eine ungeheure Menge feindli
beisammen.

Viel weniger zahlreich rü
der österreichische Generalma
mit dem Husarenregimente
lich zusammengeschmolze
unter dem Kommando
über und dann wur
Baiern blieben im
unter Stahel ka
die ersten fran
General Gr
wache; ihr
berg, da
Kompo
jedoch
an
r

...ip alle
...s und des N
...nerfert Waffen erzeug
... bezahlen, dies betrug all
...ständige in den Aerarialmagazinen
...s, dies geschah auch mit dem Tabak und
...mit Wechseln aus Wien eine große Abschlag
...gemacht, ein ständisches Anlehen wurde eingeleitet.
...r; es war zu Amstetten eine Zusammenkunft des fran
...en Lahorie mit kaiserlichen und ständischen obderennsische
...werden und es kam am 5. Februar die Nachricht in Linz
...Millien Gulden von der Kontribution nachgelassen worden se
...Erhobene könne ebenfalls abgerechnet werden, vom Tag
...Konvention angefangen dürfen die in Oberösterreich und i
...befindlichen Eisenwerke und Salinen wieder für das k. k. Aerari
...wurde das Mehl- und Hafermagazin zu Linz vom Erzherzo
...Oberösterreich angekauft und fortgeführt. Bald verbreiteten sich G
...Abschlusse des Friedens und am 18. wurde bei einem Balle derselbe
...er war am 9. Februar zu Lüneville glücklich zu Stande gekommen
...den war auch das deutsche Reich eingeschlossen und die Franzosen r
...zehn Tagen nach ausgewechselten Ratifikationen die österreichisch
...verlassen. Am 2. März marschirten schon einige von Linz, am 8.
...gend von Kremsmünster und Steier, am 18. und 19. zogen vi
...am 19. auch die letzten von Steier ab. Angst und Schrecken v
...Nachricht, daß Franzosen vom Innviertel wieder gegen Linz rücke



Thasseurs daſelbſt ein; der Grund davon war aber
n auf dem Marſche geweſen, ſie begaben ſich
. März befand ſich keiner mehr hier. Die
rgeſtellt, die baieriſchen Truppen waren
rrieregimenter, die im Mühlviertel
Kaiſer ſchickte mehrere tauſend
welches in den verſchiedenen
e böhmiſche Regimenter
Böhmen.
die Gränze zwi-
.ten für ihren Ver-
., vieler Reichsſtifte und
.te ihnen zugetheilt werden.
mit Rußland der Entſchädigungs-
.eputation zu Regensburg vorgelegt, am
genommen und am 27. April vom Kaiſer ratifi-
.n Bisthümern war nun auch Paſſau, worüber
.ember 1802 zwiſchen Oeſterreich und Frankreich ein
geſchloſſen worden war. Ein Theil ſammt der Stadt fiel an
.ndere Theil an den Erzherzog Ferdinand, damals Kurfürſt von

Der Kaiſer bekam nur die in Oeſterreich liegenden paſſauiſchen Kame-
rrſchaften, welche jährlich beiläufig 100,000 Gulden eintrugen. In unſerm
waren es die Herrſchaften Obernberg, Schärding, Wichtenſtein, Neu-
mit Wehrenſtein, Starhemberg, Edelsberg, Ranaridl, Marsbach,
renſtein, Sierning, welches aber dem Domkapitel gehörte. Die Jahre 1801
1805 verfloſſen in Ruhe und Frieden für Oeſterreich und ungeachtet der
Hang mancher Steuern und Abgaben erholte ſich die Monarchie und auch
Land ob der Enns bedeutend. Im Jahre 1804 am 10. Mai wurde Napo-
zum Kaiſer der Franzoſen ausgerufen, aber auch Franz II. erklärte ſich
ein Pragmatikalgeſetz vom 11. Auguſt zum Erbkaiſer von Oeſterreich,
dem Namen Franz I., die geſammten Erbſtaaten bildeten nun das
ferthum Oeſterreich.

Leider dauerten der Friede und deſſen gute Folgen nicht lange, Napoleon
gte die Rechte verſchiedener Mächte und ihre Beſitzungen, überall handelte
ürlich und gewaltthätig. So bildete ſich nun ein neuer Bund gegen ihn
chen Oeſterreich, England und Rußland; dieſes verſprach zwei Armeen,
von 50,000 Mann, zu ſenden. Es wurde ſtark rekrutirt, die Truppen
hmen mußten nach Oberöſterreich rücken, der Zug derſelben begann im

Kontribution noch vieles abging, so drohte er mit Exekution, welche auch am 1. Januar 1801 verwirklicht wurde. An diesem Tage reis'te eine Deputation von Linz nach Wien ab. Am 5. wurde Braunau den Franzosen übergeben, welches bisher das Korps von Saint Suzannes eingeschlossen hatte. Die Besatzung zog in drei Kolonnen, am 8., 9. und 11. dieses Monats, nach Unterösterreich hinab.

Das Land ob der Enns litt sehr durch die großen Quartiere und Verpflegung der Truppen, besonders der höhern Offiziere und Kommandirenden, durch Requisitionen aller Art, Errichtung von Magazinen an mehreren Orten, Plünderung von Dörfern und einzelner Häuser, Mißhandlungen der Bewohner. Die Gegend um Ischl wurde gänzlich ausgesaugt und der ausländische Salzhandel erlaubt. In Enghagen bei Enns wurden alle Schiffe und Requisiten in Beschlag genommen, welche um vieles Geld abgelöset werden mußten. In Steier setzte sich das französische Artilleriekommando alsogleich in den Besitz aller ärarischen Hammerwerke und Gewehrfabriken, alles Eisens und des Vorraths an Kohlen und ließ durch die Armaturarbeiter immerfort Waffen erzeugen oder ausbessern. Die Stadt mußte die Arbeiten bezahlen, dies betrug allein 12,000 Gulden. Ueberall wurde das Vorfindige in den Aerarialmagazinen weggenommen und wo möglich veräußert, dies geschah auch mit dem Tabak und dem Salz.

Am 12. wurde mit Wechseln aus Wien eine große Abschlagszahlung der Kontribution gemacht, ein ständisches Anlehen wurde eingeleitet. Bereits im Februar; es war zu Amstetten eine Zusammenkunft des französischen Generaladjutanten Lahorie mit kaiserlichen und ständischen oberennsischen Deputirten abgehalten worden und es kam am 5. Februar die Nachricht in Linz an, daß eine halbe Million Gulden von der Kontribution nachgelassen worden sey, alles bisher erweislich Erhobene könne ebenfalls abgerechnet werden, vom Tage der unterzeichneten Konvention angefangen dürfen die in Oberösterreich und in der Steiermark befindlichen Eisenwerke und Salinen wieder für das k. k. Aerarium erbeuten. Auch wurde das Mehl- und Hafermagazin zu Linz vom Erzherzoge Karl für Unterösterreich angekauft und fortgeführt. Bald verbreiteten sich Gerüchte vom Abschlusse des Friedens und am 18. wurde bei einem Balle derselbe verkündiget; er war am 9. Februar zu Lüneville glücklich zu Stande gekommen; in denselben war auch das deutsche Reich eingeschlossen und die Franzosen versprachen in zehn Tagen nach ausgewechselten Ratifikationen die österreichischen Länder zu verlassen. Am 2. März marschirten schon einige von Linz, am 8. aus der Gegend von Kremsmünster und Steier, am 18. und 19. zogen viele aus Linz, am 19. auch die letzten von Steier ab. Angst und Schrecken verbreitete die Nachricht, daß Franzosen vom Innviertel wieder gegen Linz rücken und wirklich

am 26. ein Regiment Chasseurs daselbst ein; der Grund davon war aber die Anhäufung der Franzosen auf dem Marsche gewesen, sie begaben sich am 29. wieder weg und am 31. März befand sich keiner mehr hier. Die Brücke über die Donau wurde wieder hergestellt, die baierischen Truppen waren früher abmarschirt, die beiden Kavallerieregimenter, die im Mühlviertel lagen, rückten im April nach Westgalizien. Der Kaiser schickte mehrere tausend Metzen Getreide in das Land ob der Enns herauf, welches in den verschiedenen Kreisen vertheilt werden mußte. Im Mai zogen einige böhmische Regimenter aus Italien durch unser Land in ihre Standquartiere nach Böhmen.

Vermöge des Friedens von Lüneville machte der Rhein die Gränze zwischen Frankreich und Deutschland, die weltlichen Fürsten sollten für ihren Verlust durch Säkularisation der geistlichen Fürstenthümer, vieler Reichsstifte und Städte entschädiget, auch mehrere Reichsstädte ihnen zugetheilt werden. Dieß wurde von Frankreich in Verbindung mit Rußland der Entschädigungsplan entworfen und der Reichsfriedensdeputation zu Regensburg vorgelegt, am 25. Februar 1803 von dieser angenommen und am 27. April vom Kaiser ratificirt.

Unter den säkularisirten Bisthümern war nun auch Passau, worüber schon am 26. Dezember 1802 zwischen Oesterreich und Frankreich ein Vertrag abgeschlossen worden war. Ein Theil sammt der Stadt fiel an Baiern, der andere Theil an den Erzherzog Ferdinand, damals Kurfürst von Salzburg. Der Kaiser bekam nur die in Oesterreich liegenden passauischen Kameralherrschaften, welche jährlich beiläufig 100,000 Gulden eintrugen. In unserm Lande waren es die Herrschaften Obernberg, Schärding, Wichtenstein, Neumarkt mit Wehrenstein, Starhemberg, Ebelsberg, Ranaridl, Marsbach, Neuhaus, Sierning, welches aber dem Domkapitel gehörte. Die Jahre 1801 bis 1805 verflossen in Ruhe und Frieden für Oesterreich und ungeachtet der Bezahlung mancher Steuern und Abgaben erholte sich die Monarchie und auch das Land ob der Enns bedeutend. Im Jahre 1804 am 10. Mai wurde Napoleon zum Kaiser der Franzosen ausgerufen, aber auch Franz II. erklärte sich durch ein Pragmatikalgesetz vom 11. August zum Erbkaiser von Oesterreich, unter dem Namen Franz I., die gesammten Erbstaaten bildeten nun das Kaiserthum Oesterreich.

Leider dauerten der Friede und dessen gute Folgen nicht lange, Napoleon griff die Rechte verschiedener Mächte und ihre Besitzungen, überall handelte feindlich und gewaltthätig. So bildete sich nun ein neuer Bund gegen ihn aus Oesterreich, England und Rußland; dieses versprach zwei Armeen, jede von 50,000 Mann, zu senden. Es wurde stark rekrutirt, die Truppen aus Böhmen mußten nach Oberösterreich rücken, der Zug derselben begann im

der General Mack war ihm an die Seite gegeben; Erzherzog K
in Italien. Aber auch Napoleon zog mit seinen Truppen über
vorwärts, Würtemberg und Baden schlossen einen Bund mit il
schlossen sich an Bernadotte, welcher am 5. Oktober durch das ne
Gebiet von Anspach zog, die Oesterreicher waren überflügelt.
fielen auch noch unglücklich für sie aus, sie hatten keinen Rückz
schloß sich in Ulm ein, aber Erzherzog Ferdinand und der
Schwarzenberg schlugen sich mit einem Theile der Kavallerie
nach Böhmen. Am 7. Oktober erschienen die ersten Russen unt
Lande ob der Enns, sie waren beiläufig 30,000 Mann stark,
selben wurden immer auf Wägen weiter geführt, sie zogen nac
sie sich mit dem von München zurückmarschirenden General
Ranshofen am 16. vereinigten.

Am 20. Oktober ergab sich Mack mit 25,000 Mann an d
leon, die Truppen waren Kriegsgefangene, Mack und die Offiz
ihr Ehrenwort entlassen, Meerveldt befehligte nun die Trümmer
schen Armee. Am 24. begannen die Russen den Rückzug, an
Franzosen und Baiern über den Inn, am 29. rückte Lannes i
am 30. Napoleon selbst. Am 31. war ein bedeutendes Gefec
die Oesterreicher mußten der Uebermacht weichen. Am 2. N
Marschall Lannes in Linz ein, von der Brücke über die Don
Joche abgebrochen. Die Franzosen rückten auch auf der Straße
da entspann sich am 2. November ein heftiges Kavalleriegefe

raun und Alben gezogen und rückte gegen Steier, am 3. November zogen
ie letzten Oesterreicher unter dem General Meerveldt über die Enns-
en, von denen sie zwei Joche abbrannten. Abends rückte der Vortrab der
osen in die Stadt und forderte Brandschatzung. Am folgenden Tage um
r Morgens kam Davoust selbst hier an und weil die Oesterreicher noch das
e Ufer der Enns besetzt hielten, ließ er auf dem Taborberge Kanonen und
itzen aufpflanzen und auf dieselben feuern, die Kanonade dauerte bis fünf
Abends, die kaiserlichen Truppen unter Meerveldt zogen an der Enns in
Steiermark hinein. Am 4. rückten die Franzosen über die Enns, am 5. kam
at mit zwei Regimentern Kavallerie hier an und rückte nach Unterösterreich;
ust am 5. und 6. folgte dem General Meerveldt nach, welchen er auch
bei Maria-Zell überfiel und gänzlich schlug. Am 6. November kamen Baiern
dem General Wrede, Bernadotte mit Franzosen und dann Mar-
t mit 20,000 Holländern in Steier an, welcher nach Weyer, Judenburg
Grätz zog.

Napoleon war am 4. November selbst nach Linz gekommen, wo er im
hause wohnte und bis zum 8. sich aufhielt. Viele feindliche Truppen zogen
das obere Mühlviertel herab, 2000 Mann lagerten sich am 5. in Gall-
rchen, bei Naarn und Au befanden sich 5000 Mann. Mortier zog
15,000 Mann von Linz über Steiereck, Mauthausen und Grein nach
österreich, er wollte den Russen zuvorkommen und ihnen den Ueber-
über die Donau verwehren, allein diese waren schon am 9. bei
tern hinübergerückt und es kam den 11. November bei Dürrenstein
nem hitzigen Treffen, in dem Mortier geschlagen wurde und sich über
Donau flüchtete; aber die Russen mußten ihren Rückzug nach Mähren
hen.

Napoleon reis'te am 9. von Linz ab und am 13. hielten die Franzosen ihren
ug in Wien und rückten dann vorwärts nach Mähren. Hier hatte sich Kutusow
iner neuangekommenen russischen Armee unter Buxhöwden vereiniget. Am
November kam auch der Kaiser Alexander an. Am 2. Dezember erfolgte
ntscheidende Schlacht bei Austerlitz, in welcher die Russen gänzlich
logen wurden; es kam zu einem Waffenstillstande und am 26. Dezember
e zu Preßburg der Friede abgeschlossen. Oesterreich verlor alles, was es
in Italien hatte, ganz Tyrol und Vorarlberg, viele Städte und mehrere
re Landschaften; erhielt aber Salzburg und Berchtesgaden, der Kurfürst
nand wurde dafür mit Würzburg entschädiget. Napoleon wurde als König
Italien, die Kurfürsten von Baiern und Würtemberg ebenfalls als Könige
annt. — Der Krieg hatte ungeheure Summen gekostet, zehn Millionen

Franken Kontribution fielen auf das Land ob der Enns, die Requisitionen aller Art waren höchst bedeutend [1]).

Die Franzosen räumten Wien am 12. Januar 1806, bis Ende des Monats ganz Unterösterreich, aber für unser Land kam nun die große Plage der Einquartierungen durch den ganzen Monat Februar, sehr viele Truppen zogen diesmal durch den Mühlkreis, blieben in Standquartieren, machten verschiedene Forderungen und begingen Exzesse. Es marschirten schon im Januar die Bayern unter Wrede, 15,000 Mann stark, durch, von denen 5000 in Gallneukirchen lagen, dann kamen Franzosen unter Bernadotte und Mortier, deren Armeekorps zwei und vier Wochen ihre Standquartiere nahmen. Das Hauptquartier mit dem General Berthier und gegen 4000 Offiziere lagen einen Monat lang in Linz, der Marschall Soult blieb hier am längsten. Am 1. März begann der Abmarsch der Franzosen aus Linz, Steier und dem ganzen Lande, nur die Festung Braunau blieb in ihrem Besitze und zwar bis zum 10. Dezember 1809. Das Land war wohl nun frei, aber die Lebensmittel stiegen im Preise, die Bankozettel wurden sehr vermehrt und standen schlecht im Kurse, außerordentliche Steuern wurden ausgeschrieben, die Mauthen vermehrt, alles Gold und Silber mußte repunzirt und für ein Loth vier Groschen in Silbergeld bezahlt werden. Ein wichtiges Ereigniß in diesem Jahre war die Stiftung des Rheinbundes, welcher am 12. Juli zu Paris geschlossen wurde, wodurch das alte deutsche Reich in Trümmer ging, daher auch Kaiser Franz die nun bedeutungslose Würde des römischen Kaisers niederlegte, dies geschah am 6. August dieses Jahres. Er hieß nun immer Franz I. Erbkaiser von Oesterreich. Bei uns war es ruhig und friedlich, aber nun begann ein fürchterlicher Krieg gegen Preußen, die Franzosen gewannen die entscheidenden Schlachten bei Jena und Auerstädt am 14. Oktober, die Festungen ergaben sich schnell, fast ganz Preußen war in der Gewalt Napoleons. Sachsen trat dem Rheinbunde bei, aber die Russen eilten den Preußen zu Hülfe, große Schlachten wurden geschlagen, mit Muth kämpften beide Theile, aber die Niederlage der Russen bei Friedland am 14. Juni bewog sie zum Frieden, welcher zu Tilsit am 7. Juli 1807 mit Rußland, und mit Preußen geschlossen wurde, letzteres verlor die Hälfte der Länder und lange blieben die Franzosen noch in den übrigen Provinzen und saugten sie jämmerlich aus; ihr Uebergewicht auf dem festen Lande Europas war entschieden, sie waren kriegsgeübt und durch ihre Siege begeistert und übermüthig. Oesterreich suchte nun sich auch eine zahlreiche, gut exerzirte Armee zu schaffen, um bei diesen

---

[1]) Die Kontribution betrug in Konventionsmünze 3,867,187 fl. 30 kr.; zur Bezahlung derselben machten die Stände ob der Enns ein freiwilliges Anlehen. Patent vom 25. Dezember 1805.

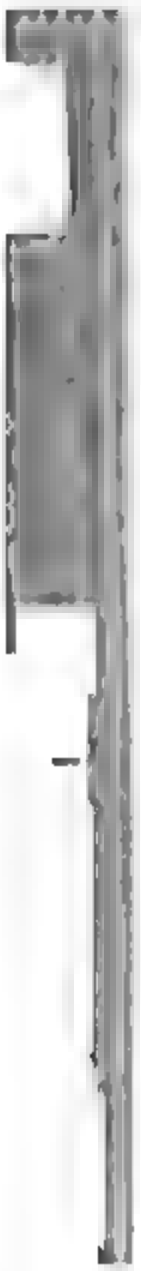
ade der Dinge, wo man nicht wußte, was die Willkür und Gewaltthä-
ie Napoleons noch unternehmen würden, gerüstet zu seyn. Kaiser Franz
: im Jahre 1802 eine bestimmte Kapitulationszeit für das Militär eingeführt,
urden daher jährlich viele entlassen und Rekruten traten an ihre Stelle,
e erst eingeübt werden mußten; um nun immer schon brauchbare Leute
kommen, so wurde die Errichtung von Reserven angeordnet. Das Dekret
ber erschien am 1?. Mai 1808 aus Wien; für jedes Regiment waren zwei
illone bestimmt, eines zu 700, das andere zu 600 Mann, sie mußten
ch einen Monat hindurch auf den bestimmten Sammelplätzen sich in den
ffen üben und konnten dann wieder nach Hause gehen, aber von Zeit
eit mußten durch sie die Regimenter ergänzt werden. Dieses hielt man
h noch nicht für hinreichend, es wurde nun auch vermöge Dekrets vom
mi die Landwehre errichtet. Dazu wurden die zeitlich Befreiten bestimmt,
llten den vaterländischen Boden bei einem feindlichen Angriffe vertheidigen.

Organisirung derselben für das Land ob und unter der Enns wurde
Erzherzog Maximilian von Este mit dem Präsidenten Grafen von Bis-
m und dem Freiherrn von Hackelberg zu Linz bestimmt. In unserm
e bestand sie aus 15 Bataillonen, jedes zu 4 Kompagnien von 200 Mann,
Ganzen aus 12,000 Mann. Sie mußten alle Sonn- und Feiertage
ren, bisweilen geschahen Zusammenziehungen von mehreren Abtheilun-
). Der Erzherzog Maximilian kam schon am 17. Juni in Linz an und
l Konferenzen mit dem Präsidenten und den Kreishauptleuten wegen
htung der Landwehre; im September erschien er wieder, um dieselbe
s Exerziren zu besichtigen, er entwickelte große Thätigkeit [2]).

Immer mehr verschwand jedoch die Hoffnung der Fortdauer des Frie-
s, die Landwehre mußte selbst im Winter sich üben und mit Anfang
Jahres 1809 wurden die Kriegsrüstungen aller Art immer mehr betrie-
. Am 25. Februar marschirte das in Linz garnisonirende Regiment Kle-
f an den Inn ab, bald folgte ihm Jordis, die ganze Armee wurde
1. März auf den Kriegsfuß gesetzt und in neun Armeekorps eingetheilt,
n fünf unter Bellegarde, Kolowrat, Erzherzog Ludwig, Hohenzollern
Rosenberg in Böhmen sich sammelten, das sechste unter Hiller in
österreich stand, drei waren in Innerösterreich unter dem Kommando
Erzherzogs Johann. Ein Reservekorps von zwölf Bataillonen Grenadiere
sechs Regimentern schwerer Kavallerie unter dem Fürsten Johann von
tenstein war auch in Böhmen, ein anderes von sechs Bataillonen Gre-

---

[1]) Kurz's Geschichte der Landwehre B. II. — [2]) Tagebuch H.



[illegible] hergestellt, alle eilten vorwärts an den Inn, die Landwehre fu
Morgens zog Erzherzog Karl durch Kleinmünchen zur Haupta
der Kaiser selbst nach Schärding. An diesem Tage erfolgte die
rung, der Uebergang der Oesterreicher über den Inn geschah
Braunau, Obernberg und Schärding [1]). Manche Proklamation
eine vom Kaiser an seine Völker bei der Abreise von Wien
und ein Armeebefehl des Erzherzogs Karl vom 6., die Tru
früheren Siege erinnernd und sie zu gleicher Tapferkeit mahn
von Collin dichtete kräftige patriotische Lieder, Castelli die Krieg
mannslieder für das Volk und die Truppen nach bekannten
singen. Erzherzog Karl erließ auch einen Aufruf an die deutsch
kämpfe nur für die Selbsterhaltung Oesterreichs, für die Freiheit
land [2]). Eine Begeisterung herrschte auch im Heere und im V
vielleicht jene der Ungarn im Jahre 1741 ausgenommen, in
der österreichischen Monarchie nie Statt gefunden hatte. M
schönen Wehrmannslieder überall, träumte nur von Schlachten
und hegte die herrlichsten Hoffnungen. Aber nur zu bald waren
tet und zum dritten Male zogen die Stürme des Krieges ve
unser Land. Unsere Armee drang anfangs vor, noch am 10.
Dedovich die Stadt Passau ein, die Feinde flüchteten sich i
Oberhaus, er ließ sie nun durch das vierte Landwehrbataillo
kreises, durch vier Bataillone des Mühlkreises und Eines v
einschließen, auch ein Gränzregiment befand sich dort; aber

Ittötting, am 15. zu Vilsbiburg. Feldmarschallieutenant Jellachich mit Abtheilung des sechsten Korps rückte gegen München, wo am 16. seine tgarde einzog. An diesem Tage erzwang die Hauptarmee den Ueber- über die Iser zu Landshut, welchen mehr als 8000 Baiern vertheir. Die tapfern Tyroler hatten sich freigeschlagen, Erzherzog Johann gegen die Franzosen die Siege bei Pordenone am 15. und bei Sacile 16. April errungen, als Kaiser Napoleon mit vielen Truppen bei seiner ee in Baiern ankam und den großen Kampf begann. Er warf sich zuerst Uebermacht auf den linken Flügel der Oesterreicher, auf das fünfte eekorps derselben, schlug es am 20. bei Siegenburg, dann bei Rohr und tenburg und bei Landshut und warf es hinter die Iser zurück, wandte dann schnell gegen die Hauptarmee der Oesterreicher, gewann am 22. Schlacht bei Eckmühl und Abensberg durch große Ueberzahl an Kaval-, am 23. jene bei Regensburg. Sie war von dem fünften und sechsten ps getrennt und bewerkstelligte ihren Rückzug über die Donau bei Regens- noch am 23. April in größter Ordnung, beschützt durch die Artillerie Kavallerie, ohne bedeutenden Verlust, und zog über Bruck und Cham n Böhmen. Während der Kämpfe um Eckmühl hatten sich das fünfte eekorps unter dem Erzherzoge Ludwig und das sechste unter Hiller verget und zogen sich fast bis zum Inn zurück, da aber die Verfolgung nur ng war, rückte Hiller wieder vorwärts und siegte am 24. April bei Neurkt über die Baiern unter Wrede und dem Marschall Bessieres, wobei unser vaterländisches Regiment Klebeck vorzüglich auszeichnete, welches die dliche Kavallerie mit dem Bayonnete angriff und warf; die Franzosen und iern zogen bis Vilsbiburg zurück. Aber nun kam Napoleon mit der großen mee heran, Hiller begann seinen Rückzug an den Inn und nach Oesterh; Passau wurde am 26. April von den Oesterreichern geräumt, viele der Landwehre eilten zu den Ihrigen nach Hause, weil sie schon alles für loren hielten, aber der Kern blieb bei seinen Fahnen und kämpfte tapfer den nachfolgenden Gefechten mit; General Dedovich zog sich mit der dwehre und andern Truppen nach Schärding.

Der Kaiser Franz hatte sich indessen in Schärding aufgehalten, um Gang der Ereignisse zu beobachten, aber am 25. April begab er sich dort hinweg und zwar über Peuerbach und Wels nach Strengberg im de unter der Enns. Am 26. erschienen schon Franzosen vor Schärding, die Brücke abgebrochen war; der Kommandant wurde aufgefordert, die- herzustellen, als dieses nicht geschah, wurde die Stadt beschossen und größte Theil ging in den Flammen auf; 30,000 Franzosen rückten

am 27. herüber und ſchlugen ein Lager. Die Feinde rückten überall vor, Marſchall Lannes überſetzte bei Burghauſen die Salzach, zog über den Weilhart nach Ranshofen und führte von da kranke öſterreichiſche Soldaten und ihre Waffen nach Braunau ab, dann zog er nach Lambach. Napoleon hatte am 30. April und 1. Mai ſein Hauptquartier in Braunau, am 2. Mai in Ried. Hiller war am 28. in Ried, am 29. in Haag, am 30. in Lambach geweſen.

Während dieſes Rückzuges der Oeſterreicher fiel noch ein größeres Gefecht zwiſchen Riedau und Neumarkt vor, wo die feindliche Avantgarde aus Würtembergern beſtehend geworfen und zurückgejagt wurde, da dieſe aber mit mehrern Regimentern verſtärkt wurden, ſo mußten die Oeſterreicher ihren Rückzug fortſetzen. Davouſt und Maſſena rückten über Peuerbach heran, ihre Truppen plünderten die Häuſer, aber auch die Kirchen und raubten die geweihten Gefäße; dies geſchah vorzüglich zu Willibald, Peuerbach und Alkoven.

Hiller hatte den Auftrag, ſich bei Linz zu halten, weil der Erzherzog Karl von Budweis herauskommen und ſich mit ihm vereinigen wollte, um den Angriffskrieg wieder zu beginnen. Man hatte gehofft, die Befeſtigungen um Linz werden geeignet ſeyn zur Vertheidigung auf einige Tage, bis zur Ankunft des Erzherzogs. Es war hier wirklich im April der Wald auf dem Berge beim Jägermayer großentheils umgehauen, in das Thal hinab gegen Margarethen Verhaue gemacht worden, auf der Höhe ober dem Kalvarienberge wurde ein Graben mit einem Walle aufgeworfen, der ſich ſüdlich bis zum Stangelhof hinüberzog. Auch von der Donau an unterhalb der Fabrik begann man einen Graben zu machen, der gerade über die Felder zwiſchen dem Kaplanhofe und der eiſernen Hand ſich vorbeiziehen und bis zum Stangelhof reichen ſollte, um ſo Linz in einem großen Halbkreiſe bis zur Donau bei Margarethen einzuſchließen, auf einigen Punkten ſollten auch Schanzen errichtet werden; allein die Linie von der Donau her war kaum zur Hälfte vollendet, die Gräben ſchmal, das Ganze zu einer Vertheidigung nicht geeignet. Als nun Hiller mit dem Erzherzoge Ludwig von Eferding, wo am 2. Mai noch ein Gefecht vorfiel, an dieſem Tage in Linz ankam und die halben Anſtalten bemerkte, ſah er wohl ein, daß er ſich hier nicht halten könne, vorzüglich bei dem großen, ſchnellen Nachdrängen der ganzen franzöſiſchen Armee. Der Erzherzog Karl war den 3. Mai erſt in Budweis. Hiller befahl nun, die Arbeiten um Linz einzuſtellen und beſchloß ſich mit ſeinem Korps über die Traun bei Ebelsberg zu ziehen und dieſelbe zu vertheidigen. Seine Truppen bildeten eigentlich eine Linie von Wilhering über Leonding und die Welſerhaide bis an die Traun [1]).

[1]) Nach den Aufzeichnungen und dem Tagebuche H.

Am 3. früh Morgens zog er von Linz hinweg über diesen Fluß, um 9 Uhr ten die letzten Husaren durch die Stadt, fünf Joche der Donaubrücke wurden ebrannt. Um 10 Uhr sprengten die ersten französischen Chasseurs herein, en bald viele Truppen folgten, sie waren vom Korps des Marschalls Massena, selbst nach Linz kam. Oesterreichische Truppen unter Radetzky, Bianchi und chsteck waren noch am linken Ufer der Traun, sie wehrten sich mit größter pferkeit gegen die verfolgenden Feinde, so daß eine große Menge Geschütz und ckwägen, die bei Kleinmünchen standen, über die Traun gerettet werden nte. Viele Gefechte zwischen einzelnen Abtheilungen wurden geliefert, meh- re Kompagnien von Benjowsky und Spleny standen nahe der Brücke, dieselbe vertheidigen und den Zurückgebliebenen den Rückzug möglich zu machen. anche wurden doch gefangen, unter diesen ein schwaches Bataillon vom Regi- nte Klebeck, welches der Major Jamek in den Auen bei Kleinmünchen auf- stellt hatte und nun abgeschnitten wurde, aber einzelne Tapfere schlugen sich tten durch die Feinde mit großer Kühnheit.

Doch immer stärker und näher drängten nun die Franzosen vorwärts, theils n Linz unter Massena, theils von Neubau her unter Bessieres, welcher mit zwei egimentern Kürassieren, mit leichten Reitern und Infanterie heranrückte. liehende Gradiskaner, Uhlanen und Husaren brachten selbst Unordnung in die lhen der tapfern Soldaten von Spleny und Benjowsky, welche nur mit oßer Mühe und großer Tapferkeit ihre Fahnen retteten, manche wurden gefan- n, einige schwammen über die Traun, die andern zogen über die damals sehr nge Brücke nach Ebelsberg hin. Aber auch die Franzosen, größtentheils Jäger m Po und von Corsica, von der Division Claparede, drangen in Sturmes- e nach, schlossen sich fest an die Oesterreicher, hielten sich an ihre Patron- schen und hofften so mit ihnen zugleich über die Brücke zu kommen. Diese ngen aber mit den Gewehrkolben und Bayonneten zurück, so daß ein Raum schen beiden entstand; doch nur auf kurze Zeit; denn neuerdings drangen die anzosen auf der Brücke vorwärts, die Kanonen vom Schloßberge feuerten f die Anrückenden, viele Schüsse gingen über sie hinüber, viele trafen aber ch, die Todten und Verwundeten wurden in die Traun hinabgeworfen, um aum zum Vorrücken zu gewinnen, aber selbst Unbeschädigte wurden in dem chterlichen Gewirre hinabgedrängt und gingen zu Grunde. Die Brücke war gezündet worden, allein sie brannte nur wenig und bald löschte das Feuer ng aus. Unter dem heftigsten Kugelregen gelangten die Franzosen nach Ebels- rg, warfen die beim Thore aufgestellten wenigen Truppen übern Haufen, drnten über den Marktplatz vorwärts und noch weiter hinaus, wandten sich an rechts und bemächtigten sich des Gottesackers, es war beiläufig halb

zwölf Uhr Mittags — da begann eigentlich das blutige Treff
Ebelsberg.

Die Aufstellung der Oesterreicher war folgende: Feldmarschall
Hiller hielt selbst mit den meisten Truppen auf der Ebene und auf den
am Schiltenberge, um die Hauptstraße zu beschützen und den Rü
Truppen nach Asten und Enns zu decken, wohin sie unter dem Gen
mayer zogen. Weiter vorwärts standen einige Bataillone von Lindenau,
Beaulieu u. s. w. Im Schlosse zu Ebelsberg lagen drei Kompagnien d
Bataillons von Lindenau, im Schloßgraben war eine Batterie von
der Anhöhe rechts eine von acht Kanonen. In einem Hause nahe d
waren einige Freiwillige von Wien. Nahe am Ausgange des ersten tie
weges standen das vierte, fünfte und sechste Bataillon jener Freiwillige
hatten so eben abgekocht und besorgten keinen ernstlichen Angriff über d
von der sie ohnehin erwarteten, daß sie im Feuer auflodern würde;
ruhig den bei ihnen zurückgehenden Truppen zu. Da hörten sie pl
Donner der Kanonen von der Batterie beim Schlosse, welcher das
der Feinde auf der Brücke verkündigte, schnell traten sie unter das Ge
schon waren auch die Franzosen beim Gottesacker in ihrer Nähe
hatten denselben und einige Gärten besetzt. Es schien ihr Plan zu
Oesterreicher von der Straße hinweg gegen die Donau zu drängen, u
ganze Korps zu vernichten. Dies hätte wirklich sehr gefährlich werd
die Kommandanten des vierten und fünften Bataillons der Wiener Fr
Oberstlieutenant von Küffel und Major Graf Rudolph von Sal
dieses sehr gut ein. Es mußte daher schnell geholfen werden, es war
zu verlieren. Freiwillig beschlossen sie den Angriff der Feinde, Salis
Bataillon links hinter den Gottesacker und hatte die Absicht, die S
Ansfelden zu gewinnen und dem Feinde in den Rücken zu fallen, währ
mit dem vierten Bataillon gegen den Gottesacker rechts im Sturmsch
wärts drang. Dieses wurde aber mit einem fürchterlichen Kugelregen
gen, so daß es auseinander wich, doch Küffel sammelte es wieder, stell
die Spitze desselben und griff neuerdings an; schon erschollen die Sc
über vom Bataillone des Salis, nun stürmte Küffel unaufhaltsam
Feind, der tapfere Hauptmann Schluderer zertrennte mit seiner K
zuerst die Reihen der Franzosen, der Friedhof wurde erstürmt, d
geworfen und da Salis auf der Straße von Ansfelden in ihren Rück
begann ein fürchterliches Gemetzel, nur mit dem Bayonnete wurde
man hatte nicht Raum und Zeit zum Laden der Gewehre. Die Fr
erstürmten die Gärten und Häuser, nahmen mehrere Lagerfahnen und

00 Gefangene, die sich größtentheils in den Gebäuden des Plünderns wegen ufgehalten hatten. Bei einem dieser Angriffe fiel leider Leo von Seckendorf, auch ls Dichter berühmt. Während sie jedoch auf dieser Seite tapfer und glücklich ampften, drohte ihnen von der andern eine große Gefahr. Die Franzosen, elche immerfort auf der Brücke herüber drangen und sehr zahlreich wurden, chten nun den Hohlweg zu gewinnen und die Freiwilligen in der Seite und n Rücken anzugreifen. Hiller stellte seine Truppen am Schiltenberge in Schlachtordnung, aber der Oberstlieutenant von Baumgarten, die nahe Gefahr rblickend, befahl im Namen des Generals dem zweiten Bataillon von Lindenau hnell vorzurücken. Dies geschah auch; diese Tapfern, an Loudon erinnert, ssen Namen das Regiment einst führte, griffen die Feinde mit Wuth an, rachen in den Hohlweg ein, den sie mit Leichen füllten und jagten sie in wilder lucht vor sich her, das Bataillon vereinigte sich nun mit den Freiwilligen Biens. Während dieses Kampfes beginnt aber auch der Sturm der Franzosen uf das Schloß, viele derselben fallen, andere rücken vor, eine Schaar kommt urch eine hölzerne bedeckte Treppe schon nahe hinzu, doch alle werden zurückworfen; ein zweiter Angriff mißlingt auch. Aber eine andere feindliche btheilung erklimmt die Anhöhe von der Wasserseite her, eine Kompagnie vom allachisch-illyrischen Regimente zieht sich schnell zurück, die Franzosen stürmen rwärts, suchen das Schloß, die Batterie und die Mannschaft im Graben in ücken zu nehmen, da führt der Hauptmann Simbschen vom Generalstabe as Regiment Joseph Mitrowsky im Sturmschritte vorwärts, welches die einde zurückwirft und viele Gefangene macht. Einzelne Bataillone von verschiedenen Regimentern rücken nun vorwärts und umgeben Ebelsberg in einem Halbkreise, schon ziehen sich die Franzosen gegen die Brücke zurück, als eine eue starke Kolonne derselben herübereilt, jene im Rückzuge aufhält und vorwärts drängt. Ein allgemeiner Angriff und die Vernichtung eines Theiles der Brücke hätte nun vielleicht den Kampf entschieden und die Franzosen am rechten fer der Traun in Gefangenschaft gebracht, allein Hiller wollte dies nicht wagen, er fürchtete den Anzug der Franzosen von Weiskirchen herab und wollte ch nicht in eine Schlacht verwickeln, welche er nicht nach Belieben hätte bbrechen können, er mußte für den Rückzug der Kanonen, der Wägen und des Gepäckes sorgen, sein Korps zu erhalten suchen, um sich mit dem Erzherzoge Karl zu vereinigen und bei entscheidenden Gelegenheiten kräftig auftreten zu önnen. Er ließ aber den Kampf noch fortbestehen, um Zeit zu gewinnen, derselbe entbrannte nun heftig am Thore des Vormarktes, den Platz und die Häuser hatten die Franzosen besetzt und zwei Kanonen auf dieses Thor gerichtet, ie Oesterreicher, besonders die Freiwilligen, stürmten mit größter Tapferkeit

auf dasselbe hin, allein es gelang ihnen nicht, hier durchzubrechen, eben so wurden aber die Franzosen immer zurückgeworfen, wenn sie vorwärts zu dringen sich bestrebten. Die Zahl der Todten häufte sich immer mehr, ein regelloses Gemetzel herrschte, die Truppen waren schon ermüdet von dem dreistündigen Kampfe, von der blutigen Arbeit dieses Tages, andere rückten nun heran, um im Schlosse und im Vormarkte abzulösen, als aber die Offiziere den Rückzug befahlen, glaubten viele, er sey allgemein angeordnet, die Truppen zogen sich schnell zurück, Unordnung und Gedränge rissen ein; dies benützten auch die Franzosen und drangen vorwärts, da loderte, es war um drei Uhr, die Flamme aus dem Gemeindehause hoch empor, das Feuer griff schnell um sich, sechs Häuser sammt dem Schlosse brannten ab, in demselben ging eine große Anzahl Verwundeter jämmerlich zu Grunde. Die Franzosen nahmen nun das Schloß in Besitz, das Feuer hemmte sie in der Verfolgung, so wie die Tapferkeit einzelner Oesterreicher. Ein Kanonier mit seinem Geschütze feuerte kräftig gegen das Thor im Vormarkte, dann stellte er sich beim Ausgange aus dem Hohlweg und endlich noch am Schiltenberge auf und tödtete viele Feinde, er wurde endlich schwer verwundet und gefangen [1]). Hiller, welcher die Nachricht erhalten hatte, daß die Franzosen von Weiskirchen herab schon im Anzuge seyen, begann nun den allgemeinen Rückzug über den Schiltenberg nach Asten und Enns, viele kleinere Gefechte wurden noch in der Umgegend geliefert, doch die Verfolgung war nicht mehr so heftig, die blutige Lehre von Ebelsberg hemmte die Raschheit derselben. Die Zahl der getödteten Franzosen läßt sich nicht bestimmen, viele fanden ihr Grab in der Traun, bei 5000 Todte darf man wohl annehmen und im Ganzen mögen bei 10,000 außer Kampf gesetzt worden seyn. Die Oesterreicher hatten 1400 Gefangene gemacht, drei Adler und mehrere Lagerfahnen erbeutet; die tapfere Division Claparede, größtentheils aus Jägern bestehend, war fast vernichtet.

Der Verlust unserer Truppen wird beiläufig auf 4880 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen gerechnet. Selten wurde auf einem so kleinen Raume so viel Blut vergossen und ein solcher Kampf gekämpft; der größte Ruhm bleibt jedoch den Freiwilligen Wiens, die hier zum ersten Male in das Feuer kamen und gleich den bewährtesten Veteranen stritten.

Der Friedhof bei Ebelsberg, der Hohlweg und der Vormarkt, alle Plätze des fürchterlichen Kampfes werden ein stetes Denkmal der Tapferkeit derselben und der übrigen Truppen seyn und die Erinnerung daran wird bei den Bewoh-

---

[1]) Er wurde geheilt und ranzionirte dann sich selbst; er kam glücklich über die Donau. Er hieß Lenk und avancirte später zum Stabsoffizier in der Artillerie.

en des Landes ob der Enns nie verschwinden. — Hiller zog noch diesen Abend
it den Truppen über die Enns, die Brücke ging Nachts um zwei Uhr in
lammen auf; Oberstlieutenant Klopstein vom Regimente Deutschmeister hatte
s bewerkstelliget, er verdiente sich auch durch seine klugen Anstalten und
ne Tapferkeit am folgenden Tage den Namen von Ennsbruck und das
heresienkreuz [1]).

Bald nach Hillers Abzug von Ebelsberg rückten schon die Divisionen Nan-
ty und Molitor herab, selbst Napoleon, der um drei Uhr Nachmittags in
eisskirchen gewesen war, kam Abends hier an, besuchte das Schlachtfeld und die
ehenden Trümmer und äußerte seinen hohen Unwillen über den Verlust so
ler Tapfern. Er übernachtete in einem Bauernhause, das Baumgart-
rgut genannt, eine Viertelstunde von Ebelsberg entfernt, die Armee lagerte
ls auf den Feldern zwischen diesem Orte, theils in der Umgebung von Asten
d in den benachbarten Dörfern.

Am frühen Morgen des 4. Mai machte eine Deputation der obderennsischen
ände dem Kaiser Napoleon die Aufwartung, er begab sich dann nach Enns,
o er im fürstlich Auersbergischen Schlosse Ennseck sich aufhielt und Befehle
heilte, die Brücke wieder herzustellen. Der größte Theil des Heeres lagerte
i Tage in der Nähe, ein anderer folgte dem zurückziehenden General Hiller.

Auf dem rechten Flügel der Franzosen war der Marschall Lannes mit
,000 Mann bei Lambach über die Traun gegangen, vor ihm zog sich die
ine Schaar der Oesterreicher, vorzüglich Landwehre unter dem tapfern Gene-
l Nordmann über Kremsmünster nach der Stadt Steier zurück. Lannes
rnachtete am 3. Mai in jenem Stifte. Am 4. früh Morgens wurden zu
teier zwei Joche von beiden Brücken über die Enns abgebrannt, die Truppen
d die Landwehrmänner waren am rechten Ufer des Flusses aufgestellt. Die
anzosen hatten die Nacht größtentheils im Steinfelde außerhalb der Vorstadt
ehet zugebracht und rückten dann um 9 Uhr Morgens den 4. Mai in die
adt hinein. Es wurden nur einige Schüsse gewechselt, die kaiserlichen Trup-
n zogen ruhig ab. Um 10 Uhr kam der Marschall Lannes mit dem Divisions-
neral und der Division St. Hilaire hier an, der Magistrat empfing ihn feierlich,
benahm sich sehr freundlich und befahl alsogleich den Bau einer Schiffbrücke
er die Enns. Am 5. zog er mit den meisten Truppen hinüber und nach Sei-
ettetten und Amstetten hinab, wohin sich auch die Soldaten unter dem Gene-

---

[1]) Die Schlacht bei Ebelsberg ist weitläufig beschrieben von J. W. Ridler im Archiv für
ographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. 4. Jahrgang 1813. Nr. 112, 113 und 128, 129. —
h Kurz in seiner Geschichte der Landwehre B. II. erzählt dieselbe. — Und nach Berichten
r Augenzeugen.

ral Nordmann begeben hatten. Die Landwehre war größtentheils an der Ens hineingezogen und wurde bei Weyer, Altenmarkt und am Pyrn aufgestellt, bei Rottenmann befand sich steierische Landwehre und der Landsturm.

Die größte Zahl der feindlichen Armee rückte immer über Linz herab; da kamen am 4. Mai 10,000 Würtemberger unter dem Befehle des Generals Vandamme an. Im Urfahr befanden sich nur wenige österreichische Truppen, die sich auf höhern Befehl nach Katzbach zurückzogen. Es wurde daher der Kreishauptmann vom Mühlkreise von dem Feinde aufgefordert, die Schiffe herüberzubringen, sonst würde Urfahr beschossen und zerstört werden. Er gab eine verneinende Antwort und die Schiffe wurden unter feindlichem Gewehrfeuer versenkt. Am späten Abend rückten beiläufig 1500 böhmische Landwehrmänner unter dem General Richter im Urfahr ein und besetzten mehrere Punkte, um eine Landung zu verhindern [1]). Aber am 5. Mai nach fünf Uhr Morgens begann die Kanonade der Würtemberger auf das Urfahr von der Lände und vom Schloßberge, zuerst mit Kugeln, dann mit Haubitzen, besonders auf die Häuser an der Brücke, hoch schlugen bald die Flammen empor, 31 Gebäude brannten ab. Endlich setzten die Würtemberger hinüber, verjagten die Landwehre, nahmen den General Richter gefangen, plünderten in dieser Ortschaft und in der umliegenden Gegend. Es wurden immer mehrere Truppen hinübergeführt, die Brücke hergestellt und noch eine Schiffbrücke errichtet. Am Abende des 5. Mai kam der Marschall Davoust in Linz an, ihm folgten viele Truppen von seinem Armeekorps, besonders am 6.; sie lagerten beim Preschelhofe auf den Feldern an der Straße nach Ebelsberg zwei Tage und zogen dann nach Unteröstreich. Am 9. fing man in Linz viele Leute zusammen, welche im Urfahr beim Aufwerfen eine große Schanze errichten mußten. Davoust verlangte im Namen Napoleons von allen Beamten den Eid der Treue, der auch abgelegt wurde, da man sich dagegen nicht erwehren konnte, und zog dann am 10. Mai nach Unteröstreich [2]). Hier hatte sich Hiller mit dem größten Theile seiner Truppen am 7. und 8. bei Mautern über die Donau gezogen, um sich dem herankommenden Erzherzoge Karl anzuschließen, was später auch geschah. Am zehnten standen die Franzosen schon vor Wien, welches nach einer Bombardirung vermög der Kapitulation vom 12. Mai sich ergab, am 13. rückten die Franzosen in die Stadt. Am 21. und 22. Mai erfolgte die Schlacht bei Aspern, wo die Oesterreicher unter dem Erzherzoge Karl mit größter Tapferkeit kämpften und siegten. Es war eine der blutigsten Schlachten der neueren Zeit und sie zeigte, daß der bisher unüberwundene Napoleon doch besiegt werden könnte. Leider hatte diese Ehre

---

[1]) Kurz's Geschichte der Landwehre B. II. S. 250. — [2]) Tagebuch H.

entscheidenden großen Folgen für den Feldzug, Napoleon blieb bei Wien, Oesterreicher lagerten am linken Ufer der Donau; die Waffen ruhten einige , beide Theile suchten sich zu verstärken und rüsteten sich zum neuen entschei- en Kampfe. Vorzüglich zog Napoleon viele Truppen an sich, welche meisten- s durch das Land ob der Enns marschirten, ungeheure Kosten verursachten überall plünderten.

Schon vorher und auch jetzt noch immerfort fielen manche Gefechte im hlkreise, unweit von Linz, vor. Die Würtemberger hatten sich bald nach der inahme von Urfahr immer mehr ausgebreitet, sie streiften nach Hellmons- , der General Hügel über Gallneukirchen bis Freistadt und untersuchte die end, aber am 10. Mai kehrte er wieder nach Linz zurück. Am 15. erfolgte neuer Zug der Würtemberger nach Hellmonsödt, kehrte aber bald wieder , da nun eine große Anzahl Oesterreicher unter Anführung des Feldzeugmei- s Grafen von Kollowrat aus Böhmen in zwei Kolonnen über Freistadt her- kte. Am 17. Mai Morgens kamen 9000 Mann in Gallneukirchen an, ein cher Plan war entworfen worden, Kollowrat zog über den Pfennigberg n das Urfahr heran, um die Würtemberger anzugreifen, Feldmarschallieu- nt Sommariva sollte von Hellmonsödt her, wo er schon am 17. Morgens befand, über den Pöstlingberg dem Feinde in den Rücken kommen, die noch t vollendeten Schanzen überfallen und sich der Brücke bemeistern, wodurch Würtemberger abgeschnitten worden wären; er hatte beiläufig 7000 Mann truppen bei sich. Doch die ganze Unternehmung mißglückte; dem Kollow- unbewußt waren eben an diesem Tage die Sachsen unter Bernadotte, he vorher bei Eferding gelagert waren, in Linz eingerückt und zogen den rtembergern zu Hülfe. Dessen ungeachtet hätte der Plan noch gelingen en, Kollowrat griff nach zwei Uhr Nachmittags heftig die Feinde bei bach und Dornach an, die Vortruppen unter Crenneville zogen gegen den dbach, ein Theil stellte sich bei St. Magdalena, ein anderer beim Auhof ein dritter auf den Anhöhen auf [1]), der Kampf wurde immer heftiger und breitete sich weiter, die Feinde wichen über Heilham gegen die Donau und ahr zurück; nun hätte Sommariva vom Pöstlingberge herabsteigen und den riff beginnen sollen — allein er kam nicht. Die Oesterreicher unter Kollow- , welche gegen 20,000 Mann kämpften, konnten allein den Plan nicht führen, sie zogen sich nach Gallneukirchen und am folgenden Tage bis Neu- t und Freistadt. Die Würtemberger und Sachsen verfolgten sie nicht, ern zogen in das Urfahr zurück, und verhielten sich hier ruhig, als plötz-

[1]) Militärische Zeitschrift. Jahrgang 1818. 3. Heft.

lich um acht Uhr Abends Kanonenschüsse vom Pöstlingberge her erschollen. Sommariva war nun herangerückt und begann den Angriff. Es entstanden verschiedene kleine Gefechte im Dunkel der Nacht und zwar im weiten Umkreis, aber zwischen zehn und eilf Uhr erstiegen die Würtemberger und Sachsen den Pöstlingberg, verjagten die Oesterreicher, machten mehrere Gefangene, nahmen eine Kanone und zwei Munitionswägen. Sommariva kam um Mitternacht in Grammastetten an, zog sich am folgenden Tage nach Hellmonsödt zurück, führte seine Truppen nach Waldenfels bei Freistadt, der Feind verfolgte ihn nicht [1]). Am 18. Mai kamen wieder einige Tausend Franzosen vom Korps des Bernadotte in Linz an, die Sachsen lös'ten nun die Würtemberger im Urfahr ab, diese zogen in die Gegend von St. Florian, wo sie ihr Hauptquartier aufschlugen und zwei Wochen blieben, ein Theil derselben lag auch in der Stadt Steier, man besorgte einen Angriff von der Steiermark heraus. Der größte Theil des Mühlkreises war von österreichischen Truppen besetzt, am 20. Mai rückten viele derselben in das Schloß Wildberg im Haselgraben und in das Dorf Kirchschlag, auch in Hellmonsödt lag eine Abtheilung, es waren zusammen beiläufig 6000 Mann.

Kollowrat war in Leonfelden, Sommariva bei Neumarkt, überall wurden Verhaue gemacht. Am 26. Mai feierten sie den Sieg von Aspern, der Donner der Kanonen erscholl bis in die Gegenden am rechten Ufer der Donau, die Bewohner kannten ihre Bedeutung wohl, aber sie durften sich nur im Stillen freuen. Am 27. rückten die Oesterreicher vorwärts, man erwartete einen Angriff auf die Sachsen, über welche unsere Soldaten so gerne hergefallen wären, da erschien plötzlich der Befehl des Erzherzogs Karl, daß sie sogleich aufbrechen und sich an ihn anschließen sollten. Noch um zehn Uhr Nachts zogen sie von Hellmonsödt und Zwettel nach Freistadt und dann zur Hauptarmee hinab. Am 26. Mai waren die Würtemberger unter Vandamme nach Unter-österreich abgezogen, am 31. verließen auch die Sachsen und Franzosen unter Bernadotte Urfahr und Linz und rückten nach Wien. Noch an diesem Tage kamen aber zwei Divisionen Baiern unter dem Kronprinzen, dem Marschall Lefebre und dem General Wrede, die erste rückte gleich ins Urfahr, die zweite lagerte vor Neuhäusel, der Kronprinz schlug seine Wohnung im Bischofhofe auf.

Am 2. Juni wurde der Befehl kund gemacht, daß Urfahr ganz abgebrannt und niedergerissen werden würde, die Einwohner sollten binnen vierundzwanzig Stunden ihre Habseligkeiten nach Linz bringen; dies thaten auch viele

---

[1]) Kurz's Landwehre, B. II. S. 256 bis 258.

der Brand unterblieb und es wurden nur jene Häuser zerstört, wo es
gen der Verschanzung nöthig war. Die Schanzarbeiten wurden hier und in
elsberg auch immer fortgesetzt, um zwei feste Punkte zu besitzen. Bei Hell-
nsödt stand jetzt nur ein Bataillon von der Pilsner und Kaurzimer Land-
ore, nach Zwettel kam ein Bataillon Czaslauer. Reguläre Truppen befan-
sich wenige dort, ein Bataillon Jäger, eines von Peterwardein und eine
vision von Meerveldt Uhlanen, alle zusammen betrugen höchstens 8500
ann. Diese hatten einen sehr großen Raum zu vertheidigen bis gegen Neu-
rkt hin, wo Sommariva mit 8000 Mann stand. Alle Wege wurden ver-
nmelt und überall die Verhaue vergrößert und vermehrt. Die Baiern waren
hr gefürchtet als die Sachsen, doch wurden bei einzelnen Ueberfällen mehrere
kete und kleinere Abtheilungen auch von jenen gefangen genommen. Besonders
b es solche Kämpfe bei Gallneukirchen und im Haselgraben. Die Baiern
rüber ergrimmt machten am 11. Juni einen größeren Zug gegen die Oester-
cher, wurden aber zurückgeworfen. Am 22. rückte dann General Wrede mit
00 Mann nach Wildberg und Kirchschlag, wo das Landwehrbataillon von
urzim unter dem Hauptmanne Kromer und die Jäger Wunder der Tapfer-
t verübten und lange ihre Stellung behaupteten, bis die Munition mangelte
d Kromer bei der Kirche tödtlich verwundet wurde. Sie zogen nun gegen die
älder zurück, wo ihnen die Kavallerie nichts anhaben konnte; die Czaslauer
tten beim Beginne des Kampfes die Flucht ergriffen und kamen bis Hohen-
rt. Wrede ließ dann Hellmonsödt beschießen, die Baiern drangen aber erst
ein, als die Oesterreicher schon den Ort verlassen, ihre Kanonen, Munition
d Wägen gerettet hatten.

Die Baiern benahmen sich gegen die Bewohner recht gut, Wrede hatte
s Plündern verboten, aber in den umliegenden Dörfern und einzeln stehen-
n Häusern wurden doch Vieh und andere Sachen weggenommen. Nachmit-
s traten alle Baiern den Rückzug nach Linz an und Nachts rückten wieder
00 Oesterreicher in Hellmonsödt ein, welche Sommariva hierher beordert
tte. Da es aber hier nichts zu thun gab, zogen sie bald wieder zurück, nur
Bataillon Chrudimer Landwehre blieb dort. Die Verhaue und Vertheidi-
ngsanstalten wurden fortgesetzt, Brustwehren und Schanzen aufgeworfen,
nische Reiter gesetzt, allein der Feind machte keinen größeren Versuch mehr
dieser Gegend. Bei Gallneukirchen und Neumarkt fielen noch einige Ge-
hte zum Nachtheile der Baiern vor, besonders am 25. Juni, dann trat auch
r Ruhe ein. Kleine Ueberfälle beim Auhof und bei Ottensheim wurden sehr
von den Uhlanen mit großer Kühnheit und vielem Glücke gemacht. Auch
iter unten im Mühlkreise, besonders in der Gegend um Mauthausen,

wurde der kleine Krieg sehr gut geführt; dieser Ort litt sehr viel, war bald in der Gewalt der Oesterreicher, bald der Sachsen, Würtemberger oder Baiern, er wurde ausgeplündert und von den Baiern beschossen, die gegenüber am Tabor eine Schanze hatten. Aber manche Bürger und ihr wackerer Pfarrer Joseph Seebacher waren vom schönsten Patriotismus beseelt und setzten sich den größten Gefahren aus.

Zwei Parteigänger waren es besonders, welche den Feinden vielen Schaden verursachten, nämlich der Rittmeister Meninger vom Kürassierregimente Erzherzog Franz und später der Oberstlieutenant Scheibler vom Chevauxlegerregimente Vincent. Der erstere hing am 12. Mai den Würtembergern, nachdem sie am Tage zuvor Mauthausen geplündert hatten, bei Weideneck eine derbe Schlappe an, er hatte nur 116 Mann zu Pferde und zu Fuß, griff 260 Feinde an, von denen 60 getödtet und verwundet wurden, 42 in Gefangenschaft fielen. Am 31. Mai versprengte er die sächsischen Reiter bei Steireck, dann setzte er gar über die Donau und überfiel 500 Sachsen bei Amstetten, von denen viele getödtet wurden, er zog sich dann mit Gefangenen und mit Beute glücklich zurück. Er verhinderte das Herumstreifen der Feinde, schützte viele Orte vor Plünderung und Requisitionen. Am 14. Juni kam Scheibler mit 600 Mann nach Grein, er schlug sein Hauptquartier zu Perg auf und machte nun verschiedene Streifzüge. Er besetzte Mauthausen, dagegen errichteten die Baiern eine Schanze auf dem Tabor und beschossen den Markt. Am 15. machte er einen Streifzug gegen Steireck, die Uhlanen verbargen sich im Walde, als aber die Baiern herankamen, brachen sie zu schnell los, sonst hätten sie höchst wahrscheinlich einen Mann vom höchsten Range gefangen bekommen. Scheibler hielt sich gerne in der Gegend des Marktes Au auf, setzte über die Donau, streifte bis Strengberg und Enns und hob die feindlichen Piket auf. Die Feinde steckten dann aus Rache am 26. Juni diesen Markt in Brand, indem sie auf dem rechten Ufer der Donau Haubitzen aufstellten und hinüberschossen; 14. Häuser gingen in den Flammen auf. Am 30. Juni setzte der Oberlieutenant Hilbert über die Donau und zerstörte oder versenkte die feindlichen Schiffe in Enghagen, 21 derselben schwammen brennend im Dunkel der Nacht auf der Donau herab. Am 1. Juli zog General Wrede mit seiner Division von Linz eilends nach Wien. Am 9. stürmte der Oberlieutenant Karl Emmeder vom Korps des Scheibler die baierische Schanze am Tabor, er wurde tödtlich verwundet, aber seine Truppen eroberten dieselbe, hieben viele Baiern nieder, machten 32 Gefangene und brachten sie sammt einer Haubitze nach Mauthausen hinüber. Der tapfere Emmeder starb nach wenigen Stunden und wurde zu Perg begraben. Noch am nämlichen Tage erhielt Scheibler vom Erzherzog

rl den Befehl, sich mit seinen Soldaten nach Iglau zu begeben, was er auch
t. Sie hatten sehr vieles geleistet und sich großen Ruhm erworben. Am
. Juli rückte der baierische General Deroy mit seiner Division in Linz ein.

Indessen hatte Napoleon mit seinem sehr zahlreichen Heere am 4. Juli
s der Lobau über die Donau gesetzt, am 5. und 6. wurde die große Schlacht
. Wagram geschlagen, der Verlust war von beiden Seiten ungeheuer und
geachtet der größten Tapferkeit der Oesterreicher wurden sie doch durch die
ße Ueberzahl der Franzosen auf dem linken Flügel geschlagen und mußten
n Rückzug beginnen, der in schönster Ordnung geschah. In dieser Schlacht
tten auch das obderennsische Regiment Jordis (nun Großherzog Baden) und
s Bataillon unserer Landwehre, welches aus den Ueberresten der andern
bildet worden war, sehr tapfer gekämpft, letzteres erhielt nach dem Feldzuge
r ehrenvolle schriftliche Zeugnisse berühmter Generäle über den bewiesenen
uth und die gute Disziplin [1]).

Am 12. Juli kam es bei Znaim nochmals zu einem Kampfe, welchen
r der indessen zu Stande gekommene Waffenstillstand unterbrach. Friedens-
terhandlungen wurden eingeleitet und der Friede selbst zu Wien am 14. Okto-
r abgeschlossen. Oesterreich verlor 2000 Quadratmeilen Land und 3½ Mil-
nen Einwohner, Krain mit Görz, Triest, den Villacher Kreis, einen Theil
n Kroatien, den größten Theil Istriens, Rhäzuns in Graubündten, die böh-
schen Enklaven im Sächsischen, ganz Westgalizien, den Zamosker Kreis von
lgalizien, Krakau und den Tarnopoler Kreis, Salzburg und Berchtesgaden,
lich vom Lande ob der Enns das Innviertel und das westliche Haus-
ckviertel. Napoleon hatte noch vor dem Abschlusse des Friedens von den
berten österreichischen Ländern die ungeheure Summe von 200 Millionen
uken Kontribution gefordert; auf das Land ob der Enns fielen 38 Millionen,
n denen jedoch nur etwas mehr als eine Million bezahlt wurde. Der Kaiser
anz übernahm und bezahlte auch die ganze rückständige Kontribution. Der
ug der Franzosen von Wien war auf den 20. November, von Unteröster-
h am 20. Dezember 1809 und für Oberösterreich am 4. Januar 1810
nmt worden und sie hielten auch diese Zeit. Napoleon reis'te am 16. Okto-
: schon von Schönbrunn weg und kam den 17. um halb fünf Uhr Abends in
z an, wechselte jedoch nur die Pferde und begab sich nach Passau. Ihm
gten bald viele Truppen, und die Quartierslasten, welche schon früher sehr
ß waren, wurden von nun an wahrhaft fürchterlich.

In Linz kam schon am 20. Juli die Division Wrede an, am 22. und 23.

---

[1]) Kurz's Landwehre, B. II. S. 321 – 325.

zog aber die Division des Kronprinzen und von Deroy mit dem Marschall Lefebre nach Salzburg. Am 28. kam Wrede selbst und genas hier auch vollständig von seiner bei Wagram erhaltenen Wunde, am 7. und 8. Oktober begaben sich seine Truppen und er selbst nach Salzburg; hier in Linz blieben noch ein Regiment und ein leichtes Bataillon unter dem General Minucci bis zum 30. Oktober, an ihrer Stelle bildeten dann Truppen aus den herzoglich sächsischen Häfern die Garnison von Linz bis zur Ankunft des Marschalls Oudinot. Am 26. und 27. dieses Monats war auch die kaiserliche Garde hier eingerückt und hielt drei Rasttage, dann zog sie weiter. Am 28. kamen 12,000 Würtemberger unter Vandamme in das Mühlviertel und blieben bis zum 14. November. Am 15. rückte das Armeekorps des Oudinot in Oberösterreich ein, 31,000 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie, welche im Hausruck- und Traunviertel blieben, er selbst hielt sich in Linz auf. Am 11. Dezember begann sein Korps in das Innviertel und nach Passau abzuziehen, dafür kam jenes von Davoust am 18. dieses Monats, 46,000 Mann, 9000 schwere Reiter und das sächsische Korps von 17,000 Mann, sie wurden im Traun- und Hausruckkreise einquartiert, die Kavallerie größtentheils im ersten, zwei Regimenter desselben sogar in dem armen Salzkammergute. Davoust hatte sein Hauptquartier im Landhause zu Linz bis zum gänzlichen Abzuge. Das Korps des Marschalls Massena war am 16. Dezember aus dem Viertel Obermannhartsberg aufgebrochen, rückte in das Mühlviertel mit 40,000 Mann und blieb dort bis zur Zeit der Räumung des Landes. Inzwischen war aber auch am 3. dieses Monats die Bagage des dritten Armeekorps von St. Pölten aufgebrochen und zog über Enns, Lambach und Haag nach Braunau, die Artillerie desselben folgte. Am 17. begannen die Franzosen selbst das Niederreißen der Schanzen im Urfahr, Ebelsberg und Enns. Am 28. traten die großherzoglich badische Artillerie und dann andere badische und hessische Truppen ihren Rückmarsch von Linz an. Am 3. Januar 1810 begab sich Davoust nach Passau, der Gouverneur La Grange nach Ried; am 4. zogen die Franzosen aus Linz und dem ganzen Lande ab, welches noch zu Oesterreich gehörte [1]). Nur französische Spitäler blieben längere Zeit und einige dazu gehörige Offiziere und Beamte, die sich jedoch selbst verköstigen mußten. — Es ist unbegreiflich, wie das Land dieses leisten konnte und es geschah nach den schon vorhergegangenen Einquartierungen und den ungeheuren Requisitionen aller Art an Getreide, Mehl, Brot, Heu, Stroh, Tuch, Hemden, Leder, Filz, Schuhen, Stiefel, Leinwand, an Fleisch, Ochsen und Kälbern, Pferden, Hülsenfrüchten, Reis, an Vorspannswägen, Pferden,

[1]) Nach dem Tagebuche H. und Kurz's Landwehre, B. II.

zeln und Hufeisen, nach den Lieferungen in die Magazine im Lande, nach
hinab und nach Passau hinauf, nach Stellung und Besoldung von meh-
Tausenden von Schanzarbeitern. Und wie viel kostete nicht die Errichtung
ersorgung der Spitäler für kranke und verwundete Franzosen, welche in
Anzahl nach den Schlachten von Aspern und Wagram heraufgebracht
! Dergleichen waren zu Enns, Steier, St. Florian, Tillysburg, Krems-
hels, Lambach, im Schlosse Hartheim bei Eferding besonders für die
m, und zu Linz, wo gar vier Spitäler sich befanden. Sehr viele Kran-
rter fanden ihren Tod, andere verbreiteten das Nervenfieber, die Ruhr
dere Krankheiten auch unter das Volk; mehrere Tausende aus demselben
[1]).

Die Verwaltung der Geschäfte im Lande während der feindlichen Besitz-
führte eine Landeskommission, welche die Ordnung und die Unterthanen
sollte; dazu gehörten der Präsident Freiherr von Hackelberg, Regie-
äthe, ständische Verordnete und Beamte, sie standen aber unter dem
gen französischen Gouverneur des Landes ob der Enns, welcher zu Linz
Sitz hatte. Der erste war Marschall Davoust, welcher im Namen
eons alle Behörden bestätigte, aber von ihnen den Eid der Treue und
horsams verlangte. Nach seinem Abzuge trat Puthod an seine Stelle,
ß am 12. Mai eine Anordnung, vermöge deren eine bewegliche, bewaff-
bürgermiliz zu Fuß in jedem Kreise errichtet wurde; sie bestand in Linz aus
Mann und in jeder Kreisstadt aus 200, dazu kam ein berittenes Polizei-
welches in Linz aus 50, in jeder Kreisstadt aus 25 der achtbarsten
r ausgewählt wurde und im Vereine mit Militär die Ordnung in der
und auf dem Lande erhalten sollte. Der Eid der Beamten, von denen
zögert hatten, wurde nachdrücklich verlangt und mußte schriftlich bis zum
Mai eingeschickt werden.

Im 3. Juni wurde Puthod nach Wien berufen, Demont kam an
Stelle, unter dem die Salinenarbeiten im Kammergute eingestellt wurden,
ch großes Elend in jenen Gegenden entstand.

Die Landeskommission hatte ungeheure Ausgaben zu bestreiten, sie brauchte
und wußte keines zu bekommen; sie machte daher ein gezwungenes Dar-
von 3½ Millionen im Lande, das Patent darüber erschien am 24. Juni.
nt erließ am 30. Juni einen strengen Befehl zum Schutze der Schnitter,
e Zeit der Ernte kam. Nach ihm war La Grange Gouverneur, der am

---

[1]) Bei Kurz: Geschichte der Landwehre B. II. sind viele einzelne Angaben der Lieferun-
halten.

22. Oktober und im November Vorschriften herausgab, die Einquartierung, Verpflegung und Forderungen der Soldaten betreffend, und alles bestimmend, allein viele, besonders auf dem Lande, thaten doch was sie wollten.

Im Dezember 1809 begann die Gränzregulirung von einer aus Franzosen und Oesterreichern zusammengesetzten Kommission, die Linie wurde gezogen an der Donau zwischen dem Dorfe Straß und Schlögen bis zum Atersee hin. Gränzorte auf der französischen Seite waren Straß, Waitzenkirchen, Michaelnbach, ein Theil von Polham, Grieskirchen, Gallspach mit dem Pfarrhofe, Meggenhofen, Gaspoldshofen, Nieder-Thalham und Schwanenstadt; von da an machte die Ager die Gränze bis zum Atersee, von dem Ende desselben reichte sie bis zum Falkensteine, zum Gebiete von Salzburg hin. Dieser abgetretene Theil kam zuerst unter französische Verwaltung, wobei Franzosen, aber auch landeskundige Männer sich befanden, sie hatten ihren Sitz zu Salzburg und Ried; erst im September 1810 wurde er an Baiern übergeben.

Nach dem Abzuge der Franzosen aus jenem Theile unsers Landes, der unter dem Scepter Oesterreichs blieb, ward es hier wieder besser und man freute sich der Ankunft der Truppen, am 6. Januar 1810 zog zuerst ein Bataillon Jäger in Linz ein, am 9. kam ein Grenadierbataillon und das Regiment Kleist, nach Wels rückten Chevauxlegers von Hohenzollern. Am 14. hielt das wackere obderennsische Landwehrbataillon seinen Einzug in Steier, am 20. in Linz, wo es bald darnach aufgelöset wurde.

Manche Sorgen tauchten nun auf, man befürchtete allgemein die Auflösung der Regierung zu Linz und die Vereinigung der Stände mit jenen von Unteröesterreich. Bald aber gab man sich wieder täuschenden Hoffnungen hin, als die Nachricht sich bestätigte, daß Kaiser Napoleon mit der Erzherzogin Marie Luise, der ältesten Tochter unsers Landesfürsten, die Ehe schließen wolle. Am 4. März kam Marschall Berthier als Brautwerber in Wien an, am 11. war die Vermählung durch Prokuration, wobei der Erzherzog Karl die Stelle Napoleons vertrat, ungemeiner Jubel herrschte. Maria Luise übernachtete am 14. März im Schlosse Ennseck, wo auch K. Franz schon vorher angekommen war, der Erzherzog Anton begleitete sie bis Braunau. Am 15. kam K. Franz in Linz an, wo sich auch der Graf von Saurau, der Statthalter von Oesterreich, befand; es wurden in Ansehung der höheren Beamten, welche dem K. Napoleon geschworen hatten, Verfügungen getroffen, mehrere suspendirt, doch bald wieder eingesetzt; der Kaiser reis'te am 19. März nach Wien. Ueber den Fortbestand der Landesregierung war man noch immer im Zweifel, aber die Landstände und die Landrechte wurden bestätiget und über

de der Graf Aicholt als Präsident aufgestellt, welcher zugleich an der
ße der Regierung stand, jedoch von dem Statthalter in Wien abhing, der
herr von Hackelberg hatte schon früher sein Amt niedergelegt. Im Urfahr
rde der größte Theil der Häuser wieder aufgebaut, es erhielt die Rechte
s Marktes und vom Kaiser einen unverzinslichen Vorschuß von 100,000 Gul-
auf drei Jahre; Ebelsberg lag noch länger in den Ruinen.

Es wurde nun das Militär vermindert und viele Regimenter ganz aufge-
t, die ihren früheren Werbbezirk verloren hatten; aber der Stand der
anzen war doch sehr schlecht.

Da wurde nun am 15. März 1811 das berühmte Patent (datirt vom
. Februar) zu gleicher Zeit überall bekannt gemacht, wodurch die Bankozet-
auf den fünffachen Werth herabkamen. Mehrere Gattungen Kupfermünzen
nen ganz außer Kurs, Einlösungsscheine wurden angekündigt, alle Interessen
öffentlichen Kapitalien auf die Hälfte herabgesetzt. Es wurde auch eine
Kala vorgeschrieben, in welcher vom Jahre 1799 angefangen der in jedem
onate bestandene Geldkurs verzeichnet war, nach derselben mußten nun auch
e aus Kontrakten entstandenen Zahlungen und also besonders die Schulden
ückbezahlt werden. Zur Verminderung der Staatsschuld wurden manche
rfügungen getroffen, Staats- und Fondsgüter, auch einige den Klöstern
hörige Herrschaften und Häuser verkauft.

Im Jahre 1812 begann der große Krieg Napoleons gegen Rußland;
sterreich war mit ihm verbündet und stellte ein Korps von 30,000 Mann
ter dem Feldmarschall Fürsten Karl von Schwarzenberg auf. Im Septem-
dieses Jahres waren Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, mit
n Kronprinzen Ferdinand in Linz und verweilten einige Tage bis zum 22.,
die Abreise nach Wien erfolgte. Bald darnach wurde die Regierung des Lan-
ob der Enns unabhängig von dem Statthalter zu Wien und der Graf
holdt zum wirklichen Präsidenten ernannt.

Am 15. September war Napoleon schon in Moskau eingezogen, welches
den Russen selbst angezündet in den Flammen aufging. Der Friede erfolgte
t und er mußte am 19. Oktober den Rückzug antreten; aber durch heftige
rfolgung von Seite des Feindes, durch Hunger und grimmige Kälte, ging
sein ganzes Heer zu Grunde. Preußen schloß sich an Rußland, Oesterreich
wankte, rüstete sich jedoch zum Kriege; die Landwehre wurde aufgeboten und
starke Armee unter dem Fürsten von Schwarzenberg in Böhmen aufge-
t. Die Unterhandlungen mit Napoleon in Prag führten zu keinem Ziele;
ssen war Waffenstillstand mit den Russen bis zum 10. August. Im Lande
er Enns an der Traun aufwärts, bei Lambach und Gmunden, wurde stark

geschanzt, zu Anfang des Augusts ein Armeekorps versammelt; es bestand aus 30,000 Mann ausgewählter Truppen, worunter sieben Bataillone Grenadiere, der Fürst von Reuß-Greiz hatte den Oberbefehl. Man war hier sehr in Sorgen, weil die Aerarialeffekten bis 15. August von Linz weggebracht wurden. Die Truppen standen fast alle am rechten Ufer der Traun, in Linz und in Efferding waren nur ein Bataillon und einige Reiter, im Mühlkreise lagen gar keine Soldaten. Das Hauptquartier war anfangs in Kremsmünster, dann immer in Wimsbach; es schien als ob der Winkel zwischen der Donau und der Traun preisgegeben würde [1]).

Oesterreich hatte sich dem großen Bunde gegen Napoleon angeschlossen und so das Uebergewicht entschieden. Am 17. August begann der Krieg von Neuem, am 27. gewann Napoleon noch die Schlacht bei Dresden, aber von nun an nahm der Krieg eine glückliche Wendung. Das Korps des Generals Vandamme wurde am 30. bei Kulm in Böhmen aufgerieben, er selbst gefangen. Blücher siegte bei Jauer und an der Katzbach, der Kronprinz von Schweden und die Preußen am 7. September bei Dennewitz oder Jüterbock. Alle diese Siege wurden auch im Lande ob der Enns von den Truppen gefeiert; sie blieben noch immer an dem nämlichen Platze, nur einige Reiter machten Einfälle im feindlichen Gebiete. Die Baiern unter dem General der Kavallerie Wrede standen am Inn und vorwärts gegen Altheim, das Hauptquartier war in Braunau. Oefters kamen Parlamentäre zum Fürsten Reuß-Greiz nach Wimsbach, endlich am 4. Oktober wurde zu Ried im Innkreise ein Vertrag abgeschlossen, Baiern trat dem Bunde gegen Napoleon bei, die kaiserlichen Truppen im Lande ob der Enns kamen unter den Oberbefehl des Generals Wrede und rückten mit den Baiern vereint über den Inn gegen Würzburg und später gegen Hanau vor. Die Gefahr für unser Land zog also glücklich vorüber, bald aber auch für ganz Deutschland; denn am 18. Oktober, als dem entscheidenden Tage der Völkerschlacht bei Leipzig, wurde die Macht Napoleons gebrochen und Deutschland von seinem Joche befreit; die Franzosen zogen sich über den Rhein zurück.

Im Jahre 1814 begann der Kampf neuerdings, hauptsächlich in Frankreich; im Januar zogen beiläufig 20,000 Mann zu Pferde, leichte Truppen, größtentheils aus Ungarn, durch unser Land hinaus; nach manchen Siegen und Schlachten rückten endlich die Verbündeten vor Paris, es ergab sich die Kapitulation, am 31. März war der Einzug derselben. Napoleon wurde vom Senate abgesetzt und kam auf die Insel Elba in Italien, die Bourbons traten die Regierung von Frankreich an. Am 30. Mai wurde der allgemeine Frie-

---

[1]) Nach dem Tagebuche H.

Paris abgeschlossen; den 3. Juni ein besonderer Vertrag zwischen Oester- und Baiern gemacht, vermöge dessen das Inn- und Hausruckviertel und salzburgische Gebiet am rechten Ufer der Saale und Salzach wieder an erreich kommen sollten, allein die Abtretung erfolgte jetzt noch nicht, weil gar vieles ins Reine zu bringen war.

Zu Wien wurde gegen das Ende dieses Jahres der berühmte große Con- abgehalten, mehrere regierende Fürsten begaben sich durch unser Land b. Im November begannen die Verhandlungen, dauerten aber noch in das nde Jahr 1815 hinüber. Da brach unerwartet Napoleon von der Insel a auf und landete mit wenigen Truppen am 1. März glücklich bei Cannes ankreich. Ganze Regimenter schlossen sich bald an ihn, die Bourbons flüch- s aus Paris, wo er schon am 28. März ankam. Die auf dem Kongresse versammelten Monarchen sprachen die Acht über ihn aus, sammelten ihre ppen zum neuen Kampfe und verließen Wien, wo ihre Bevollmächtigten ckblieben. Unser Land litt viel durch Einquartierungen und Märsche der daten, aber der Krieg dauerte nicht lange, Wellington und Blücher mach- demselben durch den entscheidenden Sieg bei Waterloo über Napoleon am Juni ein Ende, am 7. Juli geschah der Einzug in Paris. Napoleon lte sich nach Amerika flüchten, mußte sich aber den Engländern ergeben, die auf die Felseninsel St. Helena brachten (wo er auch am 5. Mai 1821). Im Lande ob der Enns waren wieder viele Durchmärsche, manche menter hielten sich auch längere Zeit hier auf, besonders im November; 20. d. M. wurde der zweite Pariser Friede abgeschlossen und nun trat end- die erwünschte Ruhe ein.

Oesterreich erhielt fast alle früher verlorenen Länder wieder zurück. Tyrol schon von unsern Truppen besetzt worden, aber Baiern verzögerte immer Abtretung des Inn- und Hausruckkreises, besonders handelte es sich um zburg. Die Sachen gediehen so weit, daß in Baiern mehrere Broschüren eindseligen Geiste gegen Oesterreich herauskamen und hier schien man sich n zu wollen, um diese Abtretung endlich mit Gewalt durchzusetzen. Am Januar 1816 kam Bianchi, Herzog von Casa Lanza, als kommandiren- General nach Linz, wo er sein Hauptquartier aufschlug, er führte auch den eralstab mit sich. Ein Armeekorps von 30,000 Mann wurde in Oberöster- aufgestellt, blieb aber auch hier stehen. Die Unterhandlungen wurden in chen immer fortgesetzt und endlich am 14. April zu einem glücklichen Ende cht. Das Inn- und Hausruckviertel, wie sie 1809 abgetreten worden n, kamen wieder an Oesterreich, auch Salzburg, jedoch ohne Berchtes- en und mit Ausnahme der Aemter Waging, Tittmoning, Teisen-

dorf und Laufen, am linken Ufer der Salzach. Am 1. Mai 1816 erfolgte zu Salzburg die Uebergabe und die Civilbesitznahme der abgetretenen Provinzen durch den Präsidenten des Landes ob der Enns, Baron von Hingenau, als Uebernahms- und Hofkommissär. Der General Volkmann nahm dieselben in militärischen Besitz; die meisten hier liegenden Regimenter zogen nun heim, das Armeekorps wurde aufgelöst.

Der von den Baiern abgetretene Theil von Salzburg wurde nun in gewisser Hinsicht dem Lande ob der Enns einverleibt und hieß der Salzburger-Kreis, er stand unter der Regierung und dem Militärkommando von Linz, im Juli wurden dort und auch zu Ried Kreisämter errichtet. Es war nun fast alles wieder in die alte Form zurückgetreten, unser Land hatte seine vorigen Gränzen, es war noch durch ein schönes Land bleibend vergrößert, und einigt waren die so ungerne Getrennten unter dem milden Scepter Oesterreichs. Der große Kreislauf war vorüber, welchen die französische Revolution genommen, diese gebändigt und besiegt, ihr Zögling, der gewaltige Eroberer, in seinen Gegenden festgehalten. Und wenn auch noch so manche Zuckungen revolutionärer Ideen bei einigen Völkern zum Vorscheine kamen, es war bald vorüber und unser Land betraf es nicht. Friede und Ruhe herrschten, unumgänglich nöthig nach so vielen Leiden und Stürmen, die nur jener kennt und zu beurtheilen versteht, der das Elend des Krieges und feindlicher Einfälle selbst erlebt. Interessant ist es, von Schlachten und Siegen zu lesen, Helden zu bewundern, den Kampf deutscher Krieger und ihre Begeisterung gegen frechen Trotz und Kriegerkunst, wie er in Büchern geschildert ist, oder auch in der Sage und Ueberlieferung lebt, zu verfolgen, aber das wirkliche Gemälde des Krieges ist schrecklich und erschütternd nicht. Die verwüsteten und verbrannten Städte, Märkte, Dörfer und Gebäude, die blutigen Schlachtfelder, die getödteten oder verstümmelten Tausende der Söhne des Vaterlandes, die zertretenen Saaten und Fluren, Plünderung und Raub, Gewaltthaten aller Art, Verwilderung und Muthwillen feindlicher Krieger, Uebermuth und Hohn derselben, fürchterliche Epidemien, immerwährende Angst, Furcht und Sorgen, Störung des Gewerbfleißes, Vernichtung des Handels, Verarmung so vieler, ja des ganzen Staates, sind traurige Erscheinungen, welche nur Stoff zu düsteren, oft gräßlichen Gemälden liefern. Jeder Stand des Friedens, wenn auch so manche Unglücksfälle der Mißernten zu verzeichnen sich ereignen, ist doch immer ein viel glücklicherer, der schmachvolle Druck des Feindes lastet nicht mehr auf dem Lande, es herrscht Sicherheit für Personen und für das Eigenthum, Gewerbe und Industrie und Handel erholen sich, Künste und Wissenschaften gedeihen und blühen. Näher rücken sich die Völker, der wechselseitige Haß vermindert sich

verſchwindet, die verwildernden Kämpfe gegen einander verwandeln ſich in edleren Wettſtreit Unſer Land ob der Enns, welches die traurigen Wirgen der langwierigen Kämpfe mehr als andere Provinzen empfunden, immer erſten Sturme und der Wuth feindlicher Kriege, dem Durchzuge von Hunttauſenden ausgeſetzt war, fühlte die Segnungen des Friedens auch deſto er und freudiger. Und ein Ereigniß trat noch ein, welches dieſe Freude und ſchönen Hoffnungen in großem Maße ſteigerte, nämlich die Vermählung ers Kaiſers mit der edlen Karoline, königlichen Prinzeſſin von Baiern. ſe erfolgte zuerſt am 29. Oktober durch Prokuration zu München, am November war die höchſt feierliche Uebergabe zu Braunau, das erſte chtelager wurde zu Ried, das zweite zu Enns im Schloſſe Ennseck gehal- Am 10. war der feierliche Einzug in Wien und die Vermählung in der ſirche. Dieſe Verbindung war für uns ein werthes, ſicheres Unterpfand Friedens und der Eintracht mit unſern wackern Nachbarn, den Baiern, leider ſo oft uns feindlich entgegenſtanden und von nun an eine feſte Vorer für unſer Land bildeten.

§. 30.

rtſetzung der Geſchichte des Landes ob der Enns unter lſer Franz I. bis zu deſſen Tode; vom Jahre 1817 bis 1835.

Nach dieſer vielbewegten Zeit, der eingetretenen Ruhe und dem Frieden n nun ſchon manche in beſchränkter Einſicht und voll träumeriſcher Hoffnun- das goldene Zeitalter herannahen, und alles ſollte ſich plötzlich herrlich und end geſtalten — allein dies geſchah nicht und war auch unmöglich. Die rigen Spuren blutiger Kriege und die Folgen ungeheurer Anſtrengungen ten ſich nicht ſo ſchnell verwiſchen, nicht plötzlich der Stand der Dinge ein ommener ſeyn; verwüſtete Felder wurden bald wieder hergeſtellt, aber ſer und Ortſchaften entſtanden nicht ſo ſchnell aus ihren Ruinen, das Ver- ren Einzelner konnte ſich nicht ſo leicht erholen, die zerrütteten Finanzen des ates nicht ſogleich geordnet und in guten Stand gebracht werden. Steuern Abgaben und zwar in hohem Maßſtabe waren noch immer unvermeidlich lagen oft ſchwer auf dem Volke. Und doch wäre dieſes noch leichter zu gen geweſen, — allein ganz unerwartet trat ein Ereigniß ein, deſſen Abdung nicht in der Macht der Menſchen und der Regierungen lag, welches mals tief in das Leben eingriff, Noth und Elend in vielen Ländern und auch em unſrigen hervorbrachten, nämlich eine Theuerung und Hungersnoth, der- hen ſeit einem halben Jahrhunderte nie mehr geweſen waren. Das Jahr 1816 größtentheils kalt, die Monate des Sommers immer regneriſch geweſen,

Weizen stieg auf 42, der Roggen auf 38 Gulden Einlösungsschein
im April noch tiefer Schnee auf den Bergen lag und selbst am 28
das Land noch den Anblick gewährte, wie mitten im Winter,
noch die Hügel und Ebenen bedeckten, da herrschte allgemein
bei manchen düstere Trauer und Verzweiflung.

Allein plötzlich änderte sich nun alles; am letzten April n
immer trübe Firmament sich auf, ein Südostwind brachte am
und neues Leben in die Natur, schnell schwanden die Massen von
blühten schon Blumen und Bäume in den Ebenen unsers Lan
der Lebensmittel sanken bedeutend, eine gesegnete Ernte drück
herab und dieses Jahr, welches so fürchterlich begonnen hatte,
Die folgenden waren so fruchtbar, daß der Preis des Getreide
mann zu niedrig war.

Uebrigens ging alles seinen ordentlichen Gang im Lande fo
nisse fielen nicht vor, weder Revolutionen, noch Schlachten fin
len, ärmer wird die Geschichte und weniger anziehend, aber uns
die ganze Monarchie, nahm zu an Bevölkerung, an Kultur,
lung der Kräfte, Handel und Industrie. Manche Anstalten trat
zum Wohle des Ganzen oder einzelner Unglücklicher, theils du
eingeführt, theils durch Privaten oder Wohlthäter und Verein
denen an einem andern Orte die Rede seyn wird.

In politischer Hinsicht können wir bemerken, daß seit 181
und der früher an Baiern abgetretene Theil des Hausruckkrei
provisorisch verwaltet wurden. Im Anfange des Jahres 181
Landrechte zu Linz die Jurisdiktion darüber. Durch Verordnung

rüher abgetretene Theil des Hausruckkreises kam wieder unter das Kreis- Wels und in Ansehung der Pfarreintheilung wurde alles nach der alten nung hergestellt.

Das folgende Jahr 1822 war eines der schönsten dieses Jahrhunderts auch fruchtbar. Es wurde der große Kongreß zu Verona wegen der ischen Revolution abgehalten, von demselben reis'te der Kaiser Alexander unser Land nach Rußland zurück; er kam den 31. Dezember Abends in an, übernachtete im Landhause und setzte dann seine Reise fort. Auch in Jahren 1823 und 1824 herrschten Friede, Ruhe und Ordnung, der Wohlb des Landes nahm bedeutend zu.

Eine große Freude verursachte allgemein die Vermählung des Erzherzogs nz Karl mit der königlichen Prinzessin Sophie von Baiern, welche zu Wien 4. November 1824 gefeiert wurde. Im Jahre 1826 drohte der österreichen Monarchie ein großes Unglück; im März nämlich überfiel den Kaiser nz eine sehr gefährliche Krankheit, allgemein stiegen die Gebete um dessen tung empor und sie wurden von der Vorsehung auch erfüllt, die Gefahr vorüber, Seine Majestät genasen vollkommen. Am 23. Juni war eine liche Zusammenkunft des Kaisers und der Kaiserin mit dem Könige und der ligin von Baiern in Lambach. Im Jahre 1827 erschien das neue Konktionspatent, wodurch die meisten früheren Befreiungen aufgehoben wurden. der Regierung unsers Landes ging auch eine Veränderung vor sich; der äsident Baron von Hingenau wurde jubilirt und zog sich im April nach ag; an seiner Stelle übernahm dieses Amt Graf Alois von Ugarte her Vicepräsident zu Prag) am 20. Mai.

Schon seit einiger Zeit war es im Plane, in unserm Lande eine entliche Festung oder doch ein großes befestigtes Lager anzulegen, weil die heren Kriege die Nothwendigkeit oder doch die Nützlichkeit derselben zeigt hatten.

Einige waren für die Befestigung der Stadt Enns und ihrer Umgebungen, er die Unkosten mußten sehr hoch angeschlagen werden. Der Erzherzog Maximin von Este dachte nun auf eine andere Weise den nämlichen Zweck zu erreichen, dem er ein großes durch Thürme befestigtes Lager im ganzen Umkreise um nz dies- und jenseits der Donau errichten wollte, um so die wichtige Verbung mit Böhmen zu erhalten, den Uebergang über die Donau und die freie nutzung derselben zu behaupten. Die geschlagene Armee konnte sich innerhalb eser Befestigung leichter sammeln, wieder angriffsweise handeln und selbst dem rückenden Feinde in den Rücken fallen. Er erbaute daher zur Probe einen ßen festen Thurm nach seinem Plane auf dem hohen, schönen Freinberge

bei Linz im Jahre 1828. Nun mußte der Versuch über die Festigkeit und Tauglichkeit desselben gemacht werden, dies geschah im September 1828. Es kamen hohe Offiziere von der Artillerie und vom Geniekorps an, Kanonen, Mörser, Bomben und Congreve'sche Racketen wurden hierher gebracht. Am 14. zogen die Erzherzoge Johann, Ludwig und Anton in Linz ein, am 15. der Kaiser und die Kaiserin mit großem Hofstaate und Gefolge. Eine Menge Volkes und Fremder versammelte sich. Es gewährten ein erhabenes, fürchterlich schönes Schauspiel, als in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften vom Thurme auf die Batterien, von diesen auf den Thurm mit Kugeln, dann mit Bomben und Congreve'schen Racketen gefeuert wurde. Mehrere Kanonen auf demselben wurden unbrauchbar gemacht, aber nicht alle; er selbst erlitt im Wesentlichen keine bedeutenden Beschädigungen und in wenigen Tagen war alles wieder ausgebessert. Die Majestäten hielten sich noch einige Tage in Linz auf und der König von Baiern kam zu einem Besuche hier an; am 29. September erfolgte die Abreise nach Wien.

Merkwürdig ist noch von diesem Jahre, daß mit 1. November die Verzehrungssteuer eingeführt wurde, die Kopf- und Klassensteuer hingegen aufhörten, der Taz wurde den Herrschaften entzogen, diese aber später dafür entschädigt. — Im Jahre 1830 trübte sich sehr der politische Horizont, besonders durch die Revolution in Frankreich, wodurch Karl X. abgesetzt und Ludwig Philipp, Herzog von Orleans, König der Franzosen ward. Truppenbewegungen fanden in unserm Lande Statt, vorzüglich aber im folgenden Jahre, mehrere Regimenter marschirten durch, Pferde für die Artillerie und das Fuhrwesen wurden angekauft, Heu-, Hafer- und Strohmagazine errichtet, 18 Batterien Kanonen, theils nach Aschach, theils nach Lambach verlegt; doch im Herbste zogen sie wieder nach Wien zurück und es sah friedlicher aus.

Zwei Ereignisse zeichneten aber noch dieses Jahr aus, ein glückliches und ein unglückliches, das erstere war die Vermählung des Kronprinzen Erzherzog Ferdinand, schon seit 1830 gekrönten Königs von Ungarn, mit Maria Anna Karolina Pia, Tochter des Königs Viktor Emanuel von Sardinien; die Trauung geschah zu Wien am 27. Februar; das zweite aber war die Ankunft der fürchterlichen Krankheit, die Cholera genannt. Sie hatte sich aus Asien nach Rußland und Polen gezogen und rückte immer näher gegen Oesterreich heran, am 22. Mai war sie schon in Lemberg ausgebrochen, Kontumazanstalten und Spitäler wurden errichtet, Sammlungen und Vereine veranstaltet. Viele Tausende waren schon in Galizien dahingerafft, nichts half bestimmt gegen die räthselhafte Natur und Beschaffenheit dieser Krankheit, worüber die Aerzte die verschiedensten, sonderbarsten Ansichten aufstellten. Im Juni herrschte sie schon in

arn, durchbrach den Kordon an Oesterreichs Gränze und plötzlich brach sie Wien selbst in der Nacht vom 12. auf den 13. September aus, der Schrekwuchs ungemein. Im Lande ob der Enns wurden auch viele Anstalten offen, Spitäler und eigene Friedhöfe errichtet, doch bald wurde manches ändert, die strengen, äußerst lästigen Absperrungen, welche allen Verkehr Handel, aber nicht die Cholera hemmten, nur Schrecken und Muthlosigverbreiteten, beseitiget, ordentliche Begräbnisse erlaubt. Im Oktober brach in Wels aus, beschränkte sich jedoch größtentheils auf Häuser am Mühlhe, sie verbreitete sich auch in den benachbarten Pfarren Marchtrenk, Traun Hörsching, es starben aber nur wenige; an andern Orten kamen der Choähnliche Fälle, in den meisten gar keine vor, sie verlor sich auch überhaupt wieder und es gab viele, welche es sogar bestritten, daß die eigentliche olera in unsern Gegenden gewesen sey.

In diesem Jahre 1831 begann nun die Befestigung um Linz, die Thürme rden erbaut, die Citadelle auf dem Pöstlingberge begonnen, viele Tausende elten Arbeit und Unterhalt, aber erst im folgenden Jahre wurden die Thürme er der Oberleitung des Erzherzogs Maximilian vollendet, bei der andern festigung ging es langsamer.

Seine Majestät der Kaiser kam nun von Salzburg über Ischl und unden nach Linz, wo er am 19. Juli eintraf und feierlich empfangen rde. Er besichtigte in den folgenden Tagen die Thürme und die Befestigung rhaupt. Am 21. veranstaltete der Erzherzog Maximilian ein sehr schönes auf dem Thurme Nr. 12. Am 23. erfolgte die Abreise des Allerhöchsten fes nach Persenbeug.

In diesem Jahre war die Cholera wieder in Wien ausgebrochen, aber in Oberösterreich, doch blieben noch einige Anstalten und Spitäler für den chfall, sie verlor sich nun bald gänzlich aus den österreichischen Staaten und haupt aus Europa.

Noch einmal hatten unser Land und die Stadt Linz das Glück, den er hier zu sehen, er verweilte daselbst im Jahre 1833 vom 11. bis 28. Okto; verschiedene Feste, besonders jenes im Volksgarten, feierten seine Gegen, aber auch zu nützlichen Geschäften, zum Besuche mehrerer Anstalten rde die Zeit verwendet. Wir sahen den Kaiser in unserm Lande nicht wieder und zu bald wurde er allen seinen Ländern durch den Tod entrissen; er starb nach kurzen Krankheit am 2. März 1835 um drei Viertel auf ein Uhr Morgens siebenundsechzigsten Jahre seines Lebens. Die Achtung von ganz Europa und Liebe seiner Völker folgten ihm in das Grab. Er hatte dreiundvierzig Jahre er Oesterreich regiert, länger als alle Herrscher dieser Monarchie, Kaiser

Leopold I. aufgenommen, und in einer Zeit voll der fürchterlichsten Ereigniß, der höchsten Gefahren für den Staat, wo alles unter der Uebermacht Nap... leons zusammenzubrechen schien, fast alle Throne zitterten und lange genug ... Anstrengungen der Völker für ihre Rechte und ihre Freiheit fruchtlos wa... Doch Er verlor nie den Muth selbst in den traurigsten Umständen, sein V... liebte ihn im Unglücke so sehr, als im Glücke, und so wie Er das Liebste op... zur Bändigung der Revolution und des großen Eroberers, so bot auch ... dasselbe für Ihn Eigenthum, Blut und Leben an. Eisern war das Zeital... nur die Waffen galten und entschieden, aber fest war auch Er, er hob sich ... jedem Unglücke größer, behielt stets im Auge, was Noth that, verfolgte ... das nämliche Ziel, kämpfte für Ruhe und Ordnung und angestammtes R... Und an seiner Seite standen Männer, fest wie Er, voll politischen Sch... blickes, den ewig unruhigen Geist der Zeit und der Revolution bändigend. K... Franz führte die halb zertrümmerte Monarchie zur einstigen Macht zurück, ... vergrößerte dieselbe noch bedeutend, er trug zur Befreiung Deutschlands, ... meiste Fürsten ihn doch früher verlassen hatten, mehr als alle andern bei.

Er war der letzte römisch-deutsche Kaiser, welche Würde seit K. Karl ... Großen zehn Jahrhunderte gedauert hatte, aber auch der erste Erbkai... von Oesterreich; mit ihm beginnt in dieser Beziehung ein neuer Abs... in der großartigen Geschichte der österreichischen Monarchie.

§. 31.

Das Land ob der Enns während der Regierung Ferdinand... Erbkaisers von Oesterreich; von 1835 bis 1846.

Am nämlichen Tage, als K. Franz dieses Zeitliche verließ, kündigte ... Sohn und Nachfolger Ferdinand I. in Handschreiben an die obersten B... den, an den ersten Obersthofmeister Fürsten von Colloredo, an den Haus-, ... und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, den Staats- und Konf... minister, Grafen von Kollowrat, und den Hofkriegsraths-Präsidenten, G... von Hardegg, das unglückliche Ereigniß des Todes des K. Franz und ... seine eigene Thronbesteigung an, bestätigte dieselben und ihre Untergeb... ihren Aemtern und Würden und forderte sie zur fernern treuen Pflich... lung und zur Vollziehung dessen auf, was die jetzigen Umstände verlang... in ihren Bereich gehört [1]). Im Geiste seines Vaters, nach dessen weise... richtungen versprach er zu regieren, das Glück und die Wohlfahrt ... Unterthanen zu befördern.

---

[1]) Aktenstücke, gedruckt zu Wien 2. März 1835.

Sein schöner Wahlspruch: »Recta tueri" prangte überall, und war kein es Sinnbild, sondern griff wirklich in das Leben, in seine Regierung ein.

Die feierliche Huldigung der Stände von Oesterreich ging zu Wien am Juni dieses Jahrs vor sich und es entstand ein schönes Verhältniß wechselgen Vertrauens zwischen Fürst und Volk.

In unserm Lande ob der Enns war nach der Beförderung des Grafen von arte zum Gouverneur von Mähren, der Fürst Rudolph Kinsky von Wychnic Tetau zum Präsidenten der Regierung und der Stände ernannt worden, im si kam derselbe in Linz an. Er war ein Mann, liebenswürdig wie Wenige, gemein wohlthätig, für alles Edle und Gute eifernd; mit Recht machte man die schönsten Hoffnungen für die Zukunft, da die kurze Zeit schon so viele weise seiner Liebe gegen unser Land geliefert, allein das Schicksal gönnte denselben nur sehr kurze Zeit, er wurde Anfangs Januar 1836 von einer gemeinen Entzündung befallen und starb schon zum größten Leidwesen so er am 27. Januar. Zum hohen Troste gereichte jedoch die baldige Ernennung neuen Chefs der Regierung, des Freiherrn Philipp von Skrbensky, welcher 12. Juli in Linz ankam, am 13. die Aufwartung der Behörden annahm, nun seinen schönen, hohen Wirkungskreis mit Kraft und Umsicht begann.

Am 3. September wurde zu Prag Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand von den Ständen Böhmens und Mährens feierlich gehuldiget und am 7. folgte die Krönung als König von Böhmen. Der erhabenen Feier schönste erde war, daß Höchstderselbe das gewöhnliche Krönungsgeschenk von 50,000 katen zu wohlthätigen Zwecken für das Land bestimmte.

Endlich hatte auch Oberösterreich das hohe Glück, vom allgeliebten ndesfürsten besucht zu werden; es geschah am 2. Juli 1837; beide Majestäkamen mit großem Gefolge in Linz an, wurden feierlich und höchst freudig pfangen, manche Feste verherrlichten den Aufenthalt, welcher vier Tage hrte.

Im folgenden Jahre 1838 kamen Ihre Majestäten am 5. August in der adt Enns an, reis'ten aber nur schnell durch unser Land nach Tyrol zur huldigung der wackern, treuen Tyroler und Vorarlberger, welche am L. August vor sich ging. Dann wurde die Reise nach Mailand angetreten; da kten viele Trauernde mit Sehnsucht auf den Kaiser, dessen Güte allbekannt r, manche Familien befanden sich in höchster Trauer, weil Mitglieder derselben wegen früherer revolutionärer Umtriebe in Kerkern oder des Landes verwiesen waren; da erschien kurz vor seiner Ankunft jene großartige Ankündigung er allgemeinen Amnestie für die wegen politischer Vergehungen verurtheilten der sich noch in Untersuchung befindenden kaiserlichen Unterthanen in Italien.

Mit ungemeinem Jubel, mit Thränen des Dankes und der Liebe wurde diese seltene Gnade aufgenommen, und der Kaiser selbst empfangen; am 6. September wurde er als König des lombardisch-venetianischen Königreichs gekrönt. Kein Fürst hatte bisher eine solche Amnestie gewährt, er wollte versöhnen und beruhigen und es gelang ihm auch, denn er gewann aller Herzen und sie wirkte auch wohlthuend auf die übrigen Provinzen der großen Monarchie ein, da man nicht mehr so oft, wie früher, Rebellionen und hochverrätherische Verbindungen sammt ihren traurigen Folgen zu befürchten hatte. Der Friede herrschte in der Monarchie, mit allem Schönen und Nützlichen, was in seinem Gefolge gewöhnlich sich befindet, große Anstalten traten in das Leben, befördert und aufgemuntert durch den Landesfürsten, dessen Sinn immer dahin ging, alles Große und Gute zum Wohle seiner Länder einzuführen. Vorzüglich wurde und wird für Industrie und Handel gesorgt, überall entstanden große Eisenbahnen unter dem Schutze des Staates, von demselben unterstützt oder von ihm unternommen und zur Ausführung gebracht, so die große Nordbahn, welche den Namen Seiner Majestät trägt und nach Polen führt, die Staatsbahn von Wien nach Prag und noch weiter, von Wien über Gloggnitz nach Gratz, Triest und bis Triest, jene von Venedig nach Mailand mit ihren Nebenbahnen; auch Ungarn folgt schon dem großen Beispiele nach; so umzieht nach und nach ein großes Netz die verschiedenen fernsten Länder und bringt die Völker näher zusammen. Tausende bekommen dadurch Beschäftigung und Unterhalt, der Verkehr, die Konkurrenz mit andern wird ungemein befördert, schon die nächste Zukunft wird die reichlichen Früchte ernten. Fast in der Mitte zwischen vielen Ländern fließt der große vaterländische Strom, die Donau, und befördert den Handel vorzüglich durch die Dampfschiffahrt, welche immer zunimmt an Zahl der Schiffe, Schnelligkeit und Bequemlichkeit derselben, und strenge Aufsicht wachtet von Seite der Behörden über die Sicherheit der Fahrten auf ihnen, wie auf den Eisenbahnen. Eine derselben, nicht so großartig, wie die neuern, aber die erste oder älteste in der österreichischen Monarchie und in ganz Deutschland, befindet sich im Lande ob der Enns, sie zieht sich auf einer Seite von Linz zwischen Bergen und durch Wälder bis Budweis in Böhmen, auf der andern über Wels nach Gmunden hin.

Zur Beförderung des Verkehrs und des Handels entstanden unter der Regierung K. Ferdinands große neue Straßen in Dalmatien, in Böhmen, über den Semmering, und Verträge wurden mit andern Nationen abgeschlossen so am 25. Juli 1840 mit Rußland in Bezug auf Donauschiffahrt, am 25. Oktober 1841 ein Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Belgien u. s. w.

Es bildeten sich auch unter dem Schutze des Kaisers Vereine zur Beför-

ag der Industrie und Landwirthschaft. Schon im Jahre 1837 entstand nneröſterreichiſche Verein zur Unterſtützung und Beförderung der Industrie der Gewerbe unter dem Protektorate des Erzherzogs Johann in Graz und lt ſeine Beſtätigung; 1839 ſchloß ſich ein Theil des Landes ob der Enns an lben an, es entstand das Mandatariat Steier, dann 1842 jenes von , 1843 eines zu Ried im Innkreiſe. Es erhoben ſich bedeutende Fabriken, nders um Linz. Abwechſelnd in den Hauptſtädten wurden die Erzeugniſſe Induſtrie ausgeſtellt. Am 10. April 1845 bildete ſich der große Landthſchaftsverein in Linz zur Beförderung der Oekonomie im weiteſten ne, er erhielt die allerhöchſte Beſtätigung.

Auch die Künſte und Wiſſenſchaften wurden nicht vergeſſen, ſondern auf, untert; ſchon im Jahre 1833 entſtand das Muſeum Francisco-Carolinum inz, ein Verein zur Beförderung der Geſchichte, Naturwiſſenſchaft, Kenntunſeres Landes u. ſ. w. Kaiſer Ferdinand beſtätigte die Statuten desſelben 18. März 1835 und widmete dazu eine ſehr reichhaltige, werthvolle mlung von Mineralien. 1846 wurde die Entſtehung einer Akademie der enſchaften zu Wien angekündigt, deren nähere Beſtimmungen noch zu rten ſind, welche aber ohne Zweifel großartig in das wiſſenſchaftliche Leben erreichs eingreifen wird. So geht alles immer mehr einem ſchönen Ziele gen, die Erfahrung tritt belehrend ein, manche Mängel verſchwinden, vervollkommnet ſich, ein reges Leben erhebt ſich immer mehr in der öſterſchen Monarchie und ein edler Wettkampf mit andern großen Nationen.

Zum Schluſſe wollen wir noch einige für unſer Land größtentheils erfreuBegebenheiten aus dieſen Jahren zur Erinnerung an dieſelben anführen. derſelben war die Ankunft Ihrer Majeſtäten in der Stadt Steier, e am 3. September 1841 unter dem höchſten Jubel des Volkes erfolgte, l. war die Abreiſe nach Kremsmünſter und Iſchl. — Das Jahr 1842 eine traurige Auszeichnung durch viele und große Feuersbrünſte in verſchie- Provinzen der Monarchie und beſonders auch in unſerm Lande. Am lai brach in der Stadt Steier bei einem ungeheuren Sturme Feuer aus, Häuſer, in der Vorſtadt Steierdorf, wo faſt nur Eiſenarbeiter wohnzingen in den Flammen auf. Am 14. Juni brannten in dem drei Stunden nten Orte Steinbach an der Steier 27 Gebäude ab und am 13. Juli eine bedeutende Feuersbrunſt in Gramaſtetten. So unglücklich dieſe niſſe waren, ſo herzerhebend zeigten ſich auch die Bemühungen vieler Tau, dieſelben zu mildern, die Trauernden zu tröſten und kräftig zu unter. Einer der Erſten, der großartig helfend auftrat, war K. Ferdinand , der 6000 Gulden Konventions-Münze für Steier ſchickte und den

Betrag der Assekuranz aus den Kassen anwies, um schnell wieder bauen zu können, was sonst nicht der Fall gewesen wäre. Alle Bewohner Oesterreichs lieferten Beiträge, selbst das Ausland — überall ist ja das so gewerbthätige Steier bekannt — trug großherzig bedeutende Summen bei, besonders Deutschland, wo ein helfender Brudersinn sich zeigte, der demselben eben so sehr zur Ehre gereichte, als er den Unglücklichen wohlthat und selbst in politischer Hinsicht nicht unwichtig war.

Im Jahre 1844 wurde unser Land öfters mit dem Besuche oder der Durchreise von Erzherzogen beglückt; am 8. August kamen Seine Majestät der König von Preußen in Linz an und setzte dann seine Reise nach Ischl fort. Am 26. September erfolgte die Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Linz, sie verweilten zwei Tage hier; ein schöner Fackelzug, die herrliche Verzierung der Häuser auf dem Stadtplatze, die mit den schönsten Teppichen behangen waren, erhöhten die Festlichkeit. Aber das schönste Schauspiel gewährte die Abfahrt am 28. dieses Monats auf der Donau nach Wien, drei herrlich gezierte Dampfschiffe stießen nacheinander vom Ufer, auf dem ersten waren Honoratioren und Bürger von Linz, welche unter fortwährender Musik bis zur Gränze unsers Landes fuhren, im zweiten befand sich der Allerhöchste Hof, im dritten das Gefolge und die Geräthschaften; die Abfahrt geschah bei herrlicher Witterung, unter dem Jubelrufe mehrerer Tausende treuer Unterthanen, unter dem Donner der Böller von den Ufern und den Anhöhen ringsherum.

Einen großen Beweis von der Liebe zu seinem Volke gab der Kaiser durch die wichtige Verordnung vom 14. Februar 1845, wodurch die Militärpflichtigkeit auf acht Jahre herabgesetzt wurde, dieselbe erregte allgemeinen Jubel im Lande und freudiger tritt jetzt Jeder in die Reihen der Krieger zur Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes, da er die gegründete Hoffnung hat, nach diesem Zeitraume wieder tauglich die friedlichen, früher erlernten oder gewohnten Beschäftigungen fortsetzen zu können.

Ganz unerwartet hatten wir auch im Jahre 1846 das Glück, Ihre Majestät die Kaiserin, unsere geliebte Landesmutter, in unserm Lande und zwar in Linz zu sehen, es war am 24. Mai bei Gelegenheit der Durchreise der Kaiserin von Rußland und der Großfürstin Olga, aus Italien, welche am 25. dieses Monats in Linz ankamen, sich aber nur einige Stunden hier aufhielten und dann ihre Reise über Freistadt und durch Böhmen nach Rußland fortsetzten. Unsere Kaiserin begab sich am 26. zu Schiffe nach Wien hinab.

Ohne größere Ereignisse endigte sich dieses Jahr für unser Land und mit diesem beschließen wir auch die Erzählung und Darstellung der wichtigeren Begebenheiten in demselben. Durch mehrere Jahrhunderte hatte es eigene Schick-

Le, besondere Herrscher, Sitten und Kultur, es kam dann großentheils in den erband mit dem Lande unter der Enns noch unter den Babenbergern, und m unter den Habsburgern, es theilte später die Schicksale der großen Mo- rchie überhaupt.

Nicht groß ist unser Land im Vergleiche gegen andere Provinzen derselben, h reich und mannigfaltig in manchen Perioden ist der Inhalt seiner Geschichte, r haben sie zu schildern versucht, mit Liebe für das Vaterland, aber treu und hr, im Guten, wie im Schlechten, bei glücklichen Ereignissen und traurigen ständen, bei den gewaltigen Stürmen, die über dasselbe hereinbrachen. ir haben so viel als möglich aus den Urkunden und Quellen geschöpft, oder erke benützt, die aus solchen verfaßt sind, haben oftmals das Urtheil dem er überlassen, weil wir das unserige Niemanden aufdringen wollen. Es wird ht allen alles behagen, die Ansichten und Interessen der Menschen sind zu schieden, allein ich strebte nach Wahrheit, welche die erste Pflicht des schichtschreibers ist; die Lüge ist nur ein Trugbild, wenn auch noch so schön, d die späteren Zeiten sprechen dann ein strenges Urtheil darüber, wenn nicht hr die Leidenschaften der Gegenwart, Vorurtheile oder blinde Anhänglich- t an irgend ein System das Wort mehr führen.

X. Kapitel.

Ueberblick der inneren Geschichte des Landes ob der Enns, von K. Albrecht I. bis zur neuesten Zeit.

Vorerinnerung.

Wir haben die politische Geschichte unseres Landes als die allgemein mehr sprechende ziemlich weitläufig beschrieben; nicht minder interessant würde, nigstens für Manche, auch die genaue Darstellung der Entwickelung der neren Verhältnisse des Landes, der Verfassung und der Regierung, des dels, des Städtewesens, Handels und Gewerbfleißes, der Kultur und der ssenschaften, der Sitten, der Religion und der Kirche u. s. w. sein, aber r können hier nur einen Ueberblick oder eine kurze Darstellung liefern, es ist r noch zu wenig vorgearbeitet, um etwas Vollendetes zu geben, und wäre es auch möglich, so würden zu einer genauen kritisch-historischen Darstellung ler Gegenstände noch einige Bände erfordert! Dazu gehören wohl die einten Kräfte Mehrerer, uns fehlt dazu jetzt die Zeit und die Kraft — und ser Werk ist nur auf beiläufig fünfzehn Hefte beschränkt! Wir müssen diesmal enden, so sehr wir auch die Mangelhaftigkeit dieses letzten Ab-

schnittes einsehen. Doch vielleicht bearbeiten wir einzelne Partien in Folge der Zeit vollständiger, wäre dieses nur nicht gewöhnlich eine so undankbare Unternehmung, wäre auch nur mehr Sinn und Liebe für so mühsame Forschungen vorhanden! Sie sind freilich nicht so unterhaltend, wie schön geschriebene Novellen oder witzige satyrische Bilder, aber der Ernst der Geschichte, das Wahre und das Gediegene, die großartigen Lehren, die in ihr verborgen liegen und welche an das Licht treten, sind denn doch auch für einen Gebildeten, der die Geschichte seines Vaterlandes genauer kennen sollte, einer Betrachtung werth.

§. 32.

Das Land, dessen Zunahme und Eintheilung im Verlaufe der Jahrhunderte — Regierung desselben — Landstände — Gerichtswesen.

I.

Das Land ob der Enns, schon in alter Zeit, auch unter K. Ottokar, so genannt, war unterschieden von jenem unterhalb dieses Flusses, und blieb es auch unter der Herrschaft der Habsburger. Es hatte immer eine eigene Regierung und einen Landeshauptmann, eigene Landrechte, Landtage, Stände, Privilegien, Einrichtungen, Obliegenheiten u. s. w., und wenigstens seine auch ein eigenes Wappen.

Die Stände dieses Landes behaupteten stets die Unmittelbarkeit desselben und selbst den Vorrang bei allgemeinen großen Landtagen vor den Deputirten der Steiermark, von Kärnthen und Krain, worüber sich besonders zur Zeit K. Ferdinands I. Streitigkeiten erhoben hatten.

Klein war anfangs unser Land, insoferne es unter der Landeshoheit der Habsburger stand, im Vergleiche mit der jetzigen Ausdehnung desselben; weit reichte das baierische Gebiet herein, Passau herrschte in einem bedeutenden Theile desselben, und zwar am rechten und linken Ufer der Donau, selbst das Gebiet der Schaunberge war eigentlich reichsfrei und den Habsburgern nicht unterthänig, sie behaupteten wenigstens lange genug (ungeachtet des großen Privilegiums vom Jahre 1156) ihre Unabhängigkeit.

Manche Verwickelungen und Streitigkeiten erhoben sich in Ansehung der Landeshoheit im oberen Mühlkreise gegen das passauische Gebiet zu, und oftmals geschahen Eingriffe von beiden Seiten in dieselbe. Wir haben im Verlaufe der Geschichte erzählet, wie nach und nach das habsburgische Gebiet unseres Landes zu jener Größe und zu dem Umfange gelangte, den es heut zu Tage einnimmt. Zuerst kamen die freien Besitzungen der Schaunberge unter die

deshoheit der Herzoge von Oesterreich und zwar im Jahre 1388; dann im
re 1506 das Stift Mondsee sammt der Burg und Herrschaft Wildeneck,
später 1765 der früher passauische Bezirk an der Niederköβla bei Engel-
zell, und einige Theile im obern Mühlkreise, 1779 der jetzige Innkreis
rüber noch 1784 zu München ein ergänzender Vertrag geschlossen wurde),
ch 1782 die Hoheit über die Herrschaften Vichtenstein und Obernberg.
Jahre 1816 wurde auch Salzburg, wenigstens in mancher Rücksicht, dem
de ob der Enns einverleibt.

Eine genauere bestimmte Eintheilung des Landes in der älteren Zeit ist
t bekannt, doch ist öfters die Rede vom Lande diesseits und jenseits der
au, von diesem hieß der untere Theil noch immer das Machland oder
Achland, der westliche Theil aber die Riedmark; beide Namen er-
nen bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und sind selbst jetzt noch
t ganz verschollen. Für den oberen Theil des Landes im Norden der Donau
mt zuerst im Jahre 1418 der Name Mühlland (Mühelland oder Mühl-
tel) urkundlich vor [1]). Seit dem 19. Jahrhunderte ist der Name das obere
untere Mühlviertel oder der Mühlkreis der gewöhnliche. Das jetzige Salz-
mergut hieß 1412 und noch später das Ischelland (provincia Ischel).
nigstens im Anfange des 15. Jahrhunderts kommt schon die Eintheilung in
ertel vor und zwar diesseits und jenseits der Donau, die untern und
obern Viertel (oberhalb der Enns) erscheinen, und zwar im Jahre 1426
er Ordnung des Landaufgebotes wider die Hussiten [2]). Die Vorsteher der-
en waren Adelige, welche theils vom Landeshauptmanne, theils bisweilen
n Landesfürsten selbst eingesetzt wurden, sie hießen Hauptleute oder Viertel-
ster und es werden deren im Jahre 1441 vier erwähnt [3]); sie scheinen aber
t schon für immer ordentlich bestanden zu haben, weil sie öfters bei beson-
en Gelegenheiten ernannt worden sind. Sie besorgten übrigens politische
militärische Angelegenheiten ihres Bezirkes, musterten das Aufgebot und
rten es auch an. Um 1520 werden genannt: das Traun- und Mühl-
rtel, jenes am Hausruck und das Machland. Unter der Regierung
Kaiserin Maria Theresia wurden zuerst 1752 die Kreisämter in
verschiedenen Vierteln errichtet, aber 1783 erst die jetzige bestimmte Ein-
lung und Regulirung gemacht; der Sitz derselben war zu Steier, Wels,
ed und Freistadt, von dieser Stadt kam das Kreisamt im Jahre 1794
Linz und 1812 wurde Linz mit einem bedeutenden Bezirke (dem Di-

[1]) Lichnowsky V. Reg. 1873.
[2]) Kurz's Militärverfassung von Oesterreich. Beilage I. S. 414—422.
[3]) Chmel's Geschichte K. Friedrichs IV. B. II. S. 131. auch 594.

striktskommissariate desselben) in politischer Hinsicht zum Mühlkreise geschlagen.

Als unter der Kaiserin Maria Theresia zum Behufe der Konskription gewisse Centralpunkte aufgestellt und nach denselben die Kreise in kleinere Theile abgetheilt wurden, entstanden die sogenannten Distriktskommissariate und zwar im Jahre 1774, aber in Hinsicht ihrer Area wurden sie 1784 genauer regulirt und die Ortschaften in Gemeinden abgetheilt; 1787 wurden sie neu organisirt [1]), in der Regel besorgen sie die politischen Geschäfte. Es gibt aber auch noch eine eigene Eintheilung in Steuergemeinden, diese ist auch im Innkreise, aber die Geschäfte der Distriktskommissariate besorgen daselbst die k. k. Pfleggerichte.

In der ältern Zeit waren schon mehrere landesfürstliche Städte im Lande, aber die reichere war ohne Zweifel Steier durch die vielen Arbeiten von Stahl und Eisen, den großen Handel mit solchen Waaren und bedeutenden Privilegien. Linz wurde erst unter K. Friedrich III., der sich gerne dort aufhielt, verschönert und vergrößert; er sorgte auch für die bessere Befestigung der Stadt. Endlich im Jahre 1490 erhob er dieselbe zur Hauptstadt des Landes ob der Enns und ertheilte dem Richter und Rathe die Erlaubniß, sich jährlich einen aus ihnen zum Bürgermeister zu erwählen [2]). Von nun an wurde sie auch als solche betrachtet, besonders da auch gewöhnlich hier der Sitz des Landeshauptmannes und der Regierung war.

Das Land ob der Enns hat auch seit langer Zeit ein eigenes Wappen, welches zugleich jenes der Stände ist; es ist ein durch die Mitte gespaltener Schild, der mit dem Erzherzogshute bedeckt ist, in der ersten Abtheilung befindet sich ein einfacher goldener Adler mit ausgebreiteten Flügeln und roth ausgeschlagener Zunge im schwarzen Felde, in der zweiten sind zwei weiße oder silberne von einander getrennte perpendikuläre Balken auf rothem Grunde. Es ist eigentlich das allgemeine Wappen des Erzherzogthumes Oesterreich, der Unterschied besteht nur in den zwei aufrechtstehenden Balken, da in jenem nur ein weißer Querbalken sich befindet. Dieses schreibt sich vom Herzoge Friedrich dem Streitbaren vom Jahre 1232 her, und der Adler ist das alte Wappen der Babenberger; wann aber das obderennsische entstand ist unbekannt, doch wohl längstens zur Zeit K. Maximilians I.

---

[1]) Pillweins Mühlkreis S. 166.

[2]) Archiv der Stadt Linz. Auch in Kurz's Handel Oesterreichs S. 240. Urkunde vom 10. März 1490. »Darzue dieselb unser Stadt ain Hauptstadt unsers Fürstenthums Oesterreich ob der Enns ist und billichen für ander unser Städt derselben geehret und mit sondern Würden und Freiheiten versehen werden soll u. s. w.«

Die Landesregierung, die Stände und die Landrechte bildeten
lter Zeit eigentlich nur Einen Körper, der die Verwaltung und die Ange-
heiten der Provinz im weiteren Sinne besorgte, doch war ihr Wirkungs-
auch verschieden und eigenthümlich, daher wir von demselben besonders
deln wollen.

I. Regierung. Diese stand, wie schon einige Zeit früher, auch unter
lbrecht I. und mehreren seiner Nachfolger, unter dem Hauptmanne des
des (Capitaneus), welcher öfter auch unter dem Namen Landrichter (judex
provincialis) erscheint, weil er gewöhnlich zugleich Vorsteher des höchsten Ge-
es im Lande gewesen ist. Er war der Stellvertreter des Monarchen, wel-
ihn aus dem Adel der Provinz, doch oftmals nach dem Wunsche der
ligen, dazu ernannte. Er leistete dem Landesfürsten einen körperlichen Eid,
einer Statt Ordnung und Ruhe zu erhalten und die Gerechtigkeit auszu-
, er stand aber meistens auch an der Spitze des Heerbannes zur Vertheidi-
g des Landes. Sein Sitz war anfangs nicht fest bestimmt, doch befand er
gewöhnlich im Schlosse zu Linz und später wohnte er immer daselbst. Es
deinen in der Geschichte auch sogenannte Anwälde desselben, welche bei
r Abwesenheit oder während einer Krankheit seine Stelle vertraten; Anfangs
nte er sie selbst ernennen, später aber that dieses gewöhnlich der Landesfürst.

Nach dem Tode eines Hauptmannes oder überhaupt wenn diese Stelle
t besetzt war, leiteten Verweser oder Verwalter, Einer oder Mehrere
leich, die Regierung [1]). Dem Landeshauptmanne zur Seite als die wich-
ten Personen standen der Hubmeister (später gewöhnlich Vicedom
annt) und der Landschreiber.

Jener war ein Beamter, welcher über die landesfürstlichen Kameral-Ge-
le und Herrschaften gesetzt war, über dieselben die oberste Aufsicht und Ver-
tung hatte. Die Landschreiber waren gleichsam die Kanzler oder Sekretäre
Hauptmannes; sie hatten die Ausschreibungen zu den Gerichtsversammlun-
zu machen, die Protokolle zu führen, die Diplome und Aktenstücke zu un-
schreiben, sie führten das Siegel des Landes, standen oftmals an der Spitze
Gerichtes, dem sie übrigens stets beisitzen mußten, weil sie in den Rechten
nders bewandert waren; bei den Landtagen verfaßten sie die Landtags-
ften und dergleichen.

Zur Regierung gehörten auch die sogenannten Landräthe, welche nicht
n bei richterlichen Erkenntnissen und Entscheidungen stimmten, sondern auch
politische Angelegenheiten, über Einrichtungen und Bedürfnisse des Lan-

---

[1]) Preuenhubers steierische Annalen S. 434, 436.

des berathschlagten, überhaupt die Räthe des Hauptmannes waren. Es w
aber anfangs nur solche vom höhern Adel oder vom Ritterstande, wog
auch die Prälaten darauf Ansprüche machten, bis endlich nach langen Stu
keiten und Verhandlungen mit jenen beiden Ständen auch sie dieses Re
hielten und dazu ernannt werden konnten; dies geschah aber erst ordentlich
der Regierung K. Ferdinand II. vermöge eines Dekretes vom 29. März 1
der Propst Leopold I. von St. Florian war einer der Ersten, welche diese
bekleideten. Die Anzahl der Landräthe war früher unbestimmt, späte
waren gewöhnlich zwei aus dem Prälaten-, vier aus dem Herren- und
aus dem Ritterstande, welche Alle auch eine Besoldung erhielten [1]).

Wir wollen nun die Folgenreihe der Hauptleute des Landes
der Enns von der Zeit Herzog Albrechts I. angefangen bis zu eine
wissen Zeitpunkte anführen [2]):

1. Ulrich von Chapel (Kapellen) bis 1284 [3]).
2. Eberhard I. von Walsee von 1284—1288.
3. Eberhard II. von Walsee von 1289—1325 [4]).
4. Eberhard III. von Walsee von 1327—1353; er nannte sich Capi
   et judex provincialis terrae Austriae supra Anasum [5]).
5. Friedrich von Walsee von 1354—1358.
6. Eberhard III. von Walsee neuerdings von 1358—1362.
7. Hanns von Traun, Hauptmann des Landes oder doch Verweser de
   1362 [6]).
8. Eberhard III. von Walsee nochmals von 1363—1366 [7]).
9. Reimprecht von Walsee, erscheint urkundlich als Hauptmann des
   im Jahre 1366 und blieb es wahrscheinlich bis 1369 [8]).
10. Ulrich Graf von Schaunberg von 1369—1373, starb in diesem
    in der Fasten [9]).

---

[1]) Hoheneck Bd. I. Einleitung.

[2]) Die Reihe derselben bei Hoheneck I. und Preuenhuber ist nicht ganz richti
haben dieselbe nach Urkunden genauer zu bestimmen versucht, doch mehr konnten e
nicht leisten.

[3]) Kurz: Oesterreich unter Ottokar und Albrecht I. Bd. II. S. 200 Beilage XVI. 1
1283. Ulricus de Capella judex provincialis super Anasum.

[4]) Auch judex provincialis super Anasum genannt, Stülz's Wilhering S. 559. 1
von 1291.

[5]) Preuenhuber S. 415. Meine Geschichte B. II. S. 40. Jahr 1351. Capitaneus in

[6]) Meine Regesten N. 142. Stülz's Wilhering S. 593. Joannes de Traun Cap
super Anaso — er ward dann Burggraf zu Freistadt.

[7]) Meine Geschichte B. II. S. 51; erscheint schon am 11. Januar als solcher, au

[8]) L. c. S. 56. Auch Urkunde bei Lichnowsky IV. Reg. 760. k. k. g. A.

[9]) Urkundlich am 25 August 1369. Meine Regesten N. 161. Auch im Jahre 1372, Re

7. Eberhard von Kapell, erscheint 1373 urkundlich als Hauptmann, vielleicht nur provisorisch [1]).

8. Bernhard von Meissau 1374 [2]).

9. Heinrich von Walsee urkundlich 1375 [3]), auch 1378 [4]), noch bis 1379 [5]).

10. Reinprecht I. von Walsee (am 7. November noch Burggraf zu Steier) von 1380 angefangen, auch 1384, 1405, 1416, 1418 urkundlich als Landeshauptmann vorkommend [6]), er war es bis 1422, wo er am 2. Juli starb [7]).

11. Reinprecht II. von Walsee (Sohn Rudolphs von Walsee) von 1423, erscheint 1447 noch urkundlich als solcher [8]), blieb es bis 1450.

12. Graf Johann von Schaunberg von 1450—1452 [9]), legt diese Würde als Hauptmann K. Friedrichs III. am 15. Januar nieder [10]).

Es hatte sich eine Regierung in Wien gebildet, feindlich gegen den Kaiser Friedrich, unter dem Vorsitze des Ulrich Eyzinger als obersten Hauptmannes, die andern nannten sich Verweser des Landes Oesterreich. Graf Johann von Schaunberg übernahm nun die Stelle eines Landeshauptmannes ob der Enns für K. Ladislaus und erscheint auch als solcher in einer Urkunde desselben vom 25. Januar 1453 [11]); er starb aber noch in diesem Jahre.

13. Wolfgang von Walsee, 1454, zugleich oberster Hauptmann über ganz Oesterreich, erscheint urkundlich noch 1463 und 1464 [12]), und blieb es bis 1466, wo er starb.

Nun war die Landeshauptmannstelle zwei Jahre unbesetzt.

18. Reinprecht von Walsee zu Tibain am 23. August 1468 urkundlich Landeshauptmann [13]); er blieb es bis 1478 in der Fasten.

19. Leonhard von Scherfenberg 1478 am 12. September als solcher auftretend [14]) bis 1485.

---

1) Meine Geschichte B. II. S. 61. 18. August 1373 nach einem alten Copialbuche von Enns.
2) Nach Preuenhuer S. 417. und Hoheneck B. I.
3) Lichnowsky IV. Reg. 1211. Jahr 1375. 12. März.
4) Am 19. Juli 1378 in einer Original-Urkunde der Stadt Steier.
5) Lichnowsky IV. Reg. 1423. 21. Mai 1379.
6) Lichnowsky IV. Reg. 1510. Jahr 1380. 16. März. Kurz's H. Albrecht III. B. II. Beilage 46. Urkunde vom 17. März 1380. Lichnowsky IV. Reg. 1882. Jahr 1384. 19. September. Meine Regesten N. 334, 348.
7) Preuenhuber S. 418. 8) Lichnowsky VI. Reg. 1303.
9) Meine Regesten N. 428. in einer Urkunde vom 19. November 1450. Lichnowsky VI. Reg. 1643. Jahr 1452. 11. Januar.
10) Lichnowsky VI. Reg. 1617.
11) Lichnowsky VIII. DXIX. Reg. 1742. b.
12) Lichnowsky VII. Reg. 862. Jahr 1464. 7. Januar.
13) l. c. Reg. 1299. 14) Meine Regesten. 464.

20. Ulrich von Starhemberg zu Pürnstein, 1485 eingesetzt; war es noch 1486 am 19. Mai [1]), starb aber in diesem Jahre.
21. Gotthard von Starhemberg, erscheint urkundlich 1486 am 9. August [2]), war es bis 1493, und starb im September dieses Jahres.
22. Georg von Losenstein in der Gschwendt von 1494—1501.

In diesem Jahre trat eine große Veränderung ein; schon seit 1494 war zu Wien eine Regentschaft über die niederösterreichischen Länder (d. i. über Oesterreich unter und ob der Enns, Steiermark, Kärnthen und Krain) eingesetzt worden, die Mitglieder derselben hießen Statthalter und Regenten, an ihrer Spitze stand Wolfgang von Polheim; nun, 1501, blieb dieser zwar oberster Hauptmann, es wurden ihm aber Wilhelm von Losenstein, der Doktor Johann Fuxmagen und Diepolt Harracher als Regenten oder Räthe an die Seite gegeben, und sie sollten zu Enns ihren Sitz aufschlagen, dies geschah jedoch kaum, sondern Wolfgang von Polheim befand sich in dieser Würde zu Linz, wo er 1502 am Montag vor Leopoldi und 1503 am Dinstag nach St. Dorothea Gerichtsurkunden ausstellte [3]). Er erscheint als solcher noch 1507 in einer Urkunde K. Maximilians I., worin der Stadt Steier eine Vorschrift über die Wahl des Bürgermeisters ertheilt [4]). Ob er dann zu Wien seinen Sitz hatte, ob er zugleich die Würde eines Landeshauptmannes ob der Enns führte, ist uns nicht genau bekannt; er starb im Jahre 1512. Als Landeshauptmann erscheint dann im Jahre 1513 Wolfgang Jörger von Tolet, der auch 1518 urkundlich als solcher vorkommt [5]) und es bis 1520 blieb.

Im Jahre 1518 wurde von Kaiser Maximilian die Raitkammer zu Innsbruck errichtet und neue Räthe auch aus dem Lande ob der Enns ernannt, welche jedoch zu Linz bleiben und dem Vicedom beigegeben werden sollten, die Rechnungen wurden aber zu Innsbruck revidirt, zu Raiträthen wurden dort auch Prälaten genommen.

Bevor K. Maximilian starb, setzte er die schon zu Wien bestehende Regierung der niederösterreichischen Länder als die überall gesetzmäßige ein, doch seine Erben Karl und Ferdinand etwas anders würden beschlossen haben, als die Stände ob der Enns (so wie jene unter der Enns bei sich) setzten eigenmächtig eine Regierung in diesem Lande ein, welche aus Landräthen bestand, die aus allen vier Ständen genommen wurden, an ihrer Spitze

---

[1]) Lichnowsky VIII. DCXI. Reg. 828.
[2]) L. c. Reg. 835. [3]) Preuenhuber S. 443.
[4]) Original von Steier. Datirt vom 25. Februar 1507. Auch bei Preuenhuber S. 178—181.
[5]) Kurz's Handel Oesterreich S. 419. Beilage 32.

Landeshauptmann Ritter Wolfgang Jörger von Tolet; sie ten während der Abwesenheit der Landesfürsten die Verwaltung führen, aber Treue gegen diese und zum Wohle der Provinz [1]). Diese Anordnung wurde ar von K. Karl gebilliget, aber nicht als rechtmäßig erklärt, weil es ohne ie Einwilligung geschehen war. Er ernannte dann Bevollmächtigte zur Auf- hme der Erbhuldigung, welche zugleich die Regierung der niederösterreichischen nder führten, sich Statthalter und Regenten des obersten Regiments aller erreichischen Länder nannten [2]). Sie blieben es auch noch länger, die einge- te Verwaltung im Lande ob der Enns hörte auf, die Landeshauptleute stan- n unter ihnen.

Der Sitz der Statthalter war jedoch zu Augsburg, daher baten die Stände um eine Regierung im Lande selbst und nach altem Herkommen aus Ständern bestehend. Erzherzog Ferdinand, 1521 einziger Landesfürst von sterreich, setzte dann auch eine neue Oberregierung zu Wien ein, an deren pitze in seiner Abwesenheit seine Gattin Anna und der Bischof von Triest anden [3]). Die unmittelbare Verwaltung unseres Landes führte wieder ein Land- hauptmann, und zwar von 1521—1533 Cyriak Freiherr von Pol- im. Dann folgten:

Helfrich von Meygau zu Kreuzen, 1533—1539.

Julius Graf zu Hordegg, 1539—1543.

Balthasar von Pröfing Freiherr zum Stain, 1544—1559,

Georg von Mäning zu Kirchberg an der Bielach, 1559—1570.

Dietmar Herr von Losenstein zu Gschwendt, 1571—1577, er ar der erste Hauptmann, welcher vom Hofe aus mit einer Instruktion ver- hen wurde; er starb zu Linz am 20. Januar 1577 [4]).

Bernhard von Harrach, Freiherr von Rohrau und Pürnstein, 577—1581.

Ferdinand Helfrich von Meygau Freiherr von 1582—1585; starb den 10. Juli 1585.

Nun verwalteten die Landeshauptmannschaft Wilhelm Seemann von Langern 1585, Georg von Hoheneck 1586—1587, und Wilhelm von Man- rn 1588—1590.

Sigmund Freiherr von Lamberg von 1590—1592, wo er ndmarschall wurde.

Hanns Jakob Löbl Freiherr von Greinburg, 1592—1602.

---

[1]) Meine Geschichte B. II. S. 222. [2]) l. c. S. 225.
[3]) L. c. 228. [4]) Preuenhuber S. 431.

Nun waren wieder Verweser angestellt: Hanns Rupert Hegenmüller von Rubenweiler 1603—1604, dann Hanns von Haimb Freiherr zu Reichenstein 1605, mit dem dieses Geschlecht ausstarb.

Georg Sigmund Freiherr von Lamberg, 1605—1606.

Jakob Freiherr von Molärth 1607, auch 1608, dann eine Zeit suspendirt, später wieder von 1609—1610.

Wolfgang Wilhelm Herr von Volkenstorf 1610—1616, er starb am 12. Dezember 1616, der letzte dieses Stammes.

Von diesem Jahre an verwaltete Johann Spindler von Hofegg die Landeshauptmannschaft bis 1619; nämlich bis zum Tode des Kaisers Mathias. Nun bestellten die Stände ob der Enns (die Prälaten ausgenommen) eigenmächtig den Sigmund von Polheim zum Landeshauptmann und Regenten, und behaupteten, dieses nach altem Rechte bis zur Huldigung thun zu dürfen [1]). Dieser Widerstand wurde durch den Herzog Maximilian von Baiern im Jahre 1620 gebrochen und von ihm nun der Graf Adam von Herberstorf als sein Statthalter in dem ihm verpfändeten Lande ob der Enns eingesetzt. Dieses dauerte bis 1628, wo das Land wieder eingelöst wurde, und einige Zeit der Prälat Anton von Kremsmünster Hofkammer-Präsident, der Freiherr Hanns Heinrich von Salburg und Johann Baptist Spindler von Hofegg die Regierung führten, bis der Graf Adam von Herberstorf noch 1628 am 30. August von Kaiser Ferdinand II. zum Landeshauptmanne ernannt wurde. Er starb aber schon am 11. September 1629 und nun verwaltete das Land ob der Enns der Freiher Ditmar Schiefer von Freiling und Dachsberg, ältester Landrath, dem aber Martin Hefner, damals Anwald, und Konstantin Grundemann von Falkenberg, Vicedom, beigegeben waren, bis endlich im Jahre 1631 am 5. Februar Hanns Ludwig Graf von Kufstein zum ordentlichen Landeshauptmanne ernannt wurde; er blieb es auch bis 1657. Nun bekleideten dieses Amt:

David Graf von Weissenwolf von 1657—1671.

Heinrich Wilhelm Graf von Starhemberg 1671—1675.

Helmhart Christoph Graf von Weissenwolf 1675—1686.

Franz Joseph Graf (dann Fürst) von Lamberg 1686—1713.

Christoph Wilhelm Graf von Thürheim 1713—1738.

Ferdinand Bonaventura Graf von Weissenwolf 1739—1748.

Nun trat aber eine bedeutende Veränderung in der Verwaltung unseres

---

[1]) Meine Geschichte B. II. S. 350.

des ein, die wir vorher nur kurz angedeutet haben, hier aber weitläufiger tellen wollen. Bisher hatte der Landeshauptmann, gewöhnlich ein Inlän-, im Vereine mit Landräthen aus Prälaten und dem höhern Adel beſtehend, Regierung geführt, und ſowohl die gerichtlichen als politiſchen Gegenſtände höchſte Inſtanz im Lande abgehandelt, aber in dieſem Jahre 1748 wurde nöge Reſkriptes vom 26. Oktober eine k. k. Hofdeputation in militari mixto tributionali et camerali eingeſetzt, an deren Spitze der Graf Franz inhold von Andlern und Witten, ein Ausländer, ſtand. An dieſen nun eine Zuſchrift der K. Maria Thereſia, datirt vom 1. Januar 1749, nöge deren nicht mehr, wie bisher, die Landräthe zu den politicis und licis beigezogen werden, ſondern nur bei dem Juſtitiale verbleiben ſollten, en andern Gegenſtänden haben nur Er und die k. k. Hofdeputation anzu- en und gerade an Ihre Majeſtät darüber zu berichten. Dieſes machte er am 9. Januar den Verordneten bekannt. Dagegen reichten aber die Stände Vorſtellung und Bittſchrift an die Kaiſerin unterm 1. März ein und baten Beibehaltung der Landräthe in ihrer früheren Stellung und bemerkten, daß h die Anordnungen vom 9. und 26. Oktober 1748 der Kredit ſchon ſehr ken ſei, Niemand wolle mehr Geld anlegen, die Kapitalien werden auf- ndet, weil man das Vorurtheil hat, daß die bisherige Landesverfaſſung die ſtändiſchen Freiheiten ganz aufgehoben werden möchten. Dieſes würde ch die Entfernung der Landräthe von den politicis und publicis noch vergrö- , ſie haben nichts verſchuldet und es ſchade dieſe Anordnung den Herren, laten und Rittern in ihrem Rufe und Privatkredite, ſie bitten alſo um Behaltung der Landräthe wenigſtens neben der Hofdeputation.

Am 10. Mai erſchien die Reſolution der Kaiſerin aus Wien darüber, ſie an die k. k. Hofdeputation gerichtet, welche dieſelbe dann am 18. d. M. Verordneten und den Ständen bekannt machte, dieſe Zuſtellung war vom afen von Andlern und Witten unterſchrieben. Der Inhalt iſt kurz folgen- : Die publica und judicialia ſollen immer getrennt bleiben in den Erblän- n, weil bei der Vereinigung manche Beſchlüſſe ſo lange verzögert wurden; es daher auch zu Wien eine oberſte Juſtizſtelle aus dem Gremium der vor- geweſenen und nun aufgelöſten k. böhmiſchen und n. öſt. Hofkanzlei zur ſorgung des Juſtizweſens und einiger mixtorum aufgeſtellt, dann ein ſo- nntes Direktorium in publicis et cameralibus unter dem Präſidium geheimen Rathes Friedrich Wilhelm Grafen von Haugwitz mit mehreren fräthen u. ſ. w., welches wöchentlich zu referiren hat, reſolvirt worden. e habe auch deßwegen in allen Erbſtaaten eigene Juſtizmittel (Stellen) weder von Neuem anzuſtellen oder die alten beizubehalten gnädigſt befunden.

Zugleich sei die bisherige Hofdeputation in eine königliche Repräsentatio und Kammer verwandelt worden, welche die publica und politica zu b sorgen hat. Der Wirkungskreis derselben sei bestimmt angegeben, alle Berich die in das publicum einschlagen, seien an Ihre Majestät selbst einzuschick worauf die Resolutionen erfolgen sollen. — Zu dem Wirkungskreise dieser R präsentation gehörten nun das Contributionale, Camerale, Militare m tum, Land- und Fürstentags-Angelegenheiten, Sicherheits-Polizei bei L und Städten, städtische Oekonomie, Rathsrenovationen, dispensationes su impedimentis affinitatis aut consanquinitatis in Rathssachen, Wegrau turen, Landesgränzen-Differenzen, Judensachen betreffend das Contributional Polizei oder Oekonomie, Tabak-, Salz-, Post- und Lottosachen, Gem einrichtungen in Zunft- und Handwerkssachen, Gegenstände gelehrter Ge schaften und Akademien, Bestätigungen der Bischöfe und der Prälaten sa Einsicht in ihre Temporalia u. s. w., in Summa Alles, was in das publi und politicum einschlägt.

Ueber diese Anordnung Marien Theresiens wurden dann am 19. und 20. M von den Ständen eine große Berathschlagung gepflogen, und sie erkl ten ihre vollständige Unterwerfung und ihren Gehorsam[1]

Im Jahre 1754 geschah aber wieder eine Aenderung, vermöge k. k. R skriptes vom 23. März an den Präsidenten Grafen von Andlern und Bek machung von diesem am 30. März an die Landesverordneten wurde in m cher Hinsicht die alte Verfassung hergestellt, die Landeshauptma schaft erneuert, wozu wieder die Landrechte kamen und die Anzahl Landräthe wurde um zwei vermehrt. Der Graf von Andlern ward L deshauptmann ob der Enus und ihm als solchen das Präsidium bei nunmehrigen Landschaft übertragen. Die Repräsentation und Kammer bes aber auch noch immerfort, bis dieselbe im Jahre 1765 gänzlich aufgeh wurde und die Stände wenigstens größtentheils wieder in ihren alten Wirk kreis eintraten[2]). Graf von Andlern blieb noch Landeshauptmann bis Jahre 1782, wo an seine Stelle der Graf Christian von Th heim kam.

Unter Kaiser Joseph II. gestalteten sich die Sachen wieder ganz a vermöge Reskriptes vom 21. Juli 1783 (durch den Grafen von Thürhei 1. August den ständischen Verordneten bekannt gemacht) wurde die alt fassung wesentlich geändert, die Landeshauptmannschaft hörte g

[1]) Alles nach den Aktenstücken im ständischen Archive bearbeitet.
[2]) Verordnung der K. Maria Theresia an die Stände ob der Enns vom 22. Juni

auf, es wurde eine eigene Landesstelle in publicis unter dem Namen erennsische Regierung mit Vereinigung der ständischen schäfte, dann in judicialibus eine Stelle unter der Benennung obder- sische Landrechte geschaffen, beide traten mit 1. November d. J. in samkeit. Der Vorstand hieß nun immer Präsident der Landesre- rung, unter ihm standen auch die Stände. Das Kollegium der Verord- n wurde aufgehoben, die ständischen Geschäfte wurden bei der Regierung r Einem verhandelt und zu diesem Zwecke zwei ständische Deputirte als wirkliche Räthe bestimmt, welche den Sitzungen der Regierung beizuwoh- und ordentliche Referate zu übernehmen verpflichtet waren, sie hatten dabei s und Stimme. Der ständische Syndikus erhielt den Titel eines k. k. Sekre- , hatte bei der Regierung auch die Expedition mitzubesorgen und bei den thssitzungen gegenwärtig zu seyn [1]). Der Graf Christian von Thürheim d nun der erste Präsident der neuen Landesregierung und der Stände zu- ch; er blieb es 1786, dann folgte ihm in dieser Würde Heinrich Graf n Rottenhahn vom Jahre 1787 bis 1790.

Nach dem Tode K. Josephs unter der Regierung K. Leopolds II., wo manches wieder auf das Alte zurückgeführt wurde, trat auch in Ansehung Verwaltung unseres Landes eine bedeutende Veränderung ein. Es erfolgte ulich auf den Präsidialbericht vom 10. Juli 1790 aus Wien an das obder- isische Regierungspräsidium die allerhöchste Entschließung vom 2. Novem- d. J., wodurch zwar die Landesregierung beibehalten, aber die Anordnung Josephs II. in Hinsicht der Stände aufgehoben wurde, die Kollegien der rordneten und der Ausschüsse traten wieder in das Leben und manches wurde ch der Norm von 1765 hergestellt.

Präsidenten der Landesregierung und der Stände zugleich (auch der ndrechte bis zum Jahre 1821) waren nun folgende:

August Graf von Auersperg von 1791 bis 1805, dann Johann eiherr von Hackelberg zu Landau von 1806 bis 1810, wo er diese Stelle ignirte.

Damals glaubte man allgemein und es war auch wirklich im Antrage, s die hiesige Regierung mit jener von Unterösterreich zu Wien vereiniget rden sollte, es wurde daher auch kein ordentlicher Präsident ernannt; der af Christian von Aicholt führte provisorisch die Verwaltung des Lan- ob der Enns, welches wie jenes unterhalb dieses Flusses unter dem Statt- ter Grafen von Saurau stand. Dieß dauerte bis gegen Ende des

[1]) Nach Aktenstücken.

Jahres 1812, wo der Graf Aichalt wirklicher Präsident der oberennsischen Regierung ward, welcher es auch bis 1815 blieb. Ihm folgte als solcher Bernhard Freiherr von Hingenau von 1815 bis 1827, dann Alois Graf von Ugarte von 1827 bis 1834, Rudolph Fürst von Kinsky von 1834 bis 27. Januar 1836, wo er starb; endlich Se. Excellenz Herr Philipp Freiherr von Skrbensky, welcher am 13. Juli 1836 dieses Amt antrat und bis jetzt bekleidete. Die Form der Regierung blieb nun immer dieselbe, unter ihr steht das Land ob der Enns mit Einschluß von Salzburg, dazu gehören ein Hofrath, die Regierungsräthe, Sekretäre, Konzipisten und andere Beamte, mehrere Aemter zu Linz; ihr sind untergeordnet die politischen Stellen, als die Kreisämter, die Distriktskommissariate, Steuerbezirke und die Pfleggerichte im Innkreis und Salzburg in den meisten Beziehungen.

II. Landstände.

Zur Zeit, als die Habsburger Herren von Oesterreich, Steier u. s. w. wurden, waren Landstände schon in allen Staaten gewöhnlich und werden überall urkundlich erwähnt, dazu gehörten die Grafen, Freiherren und die Ministeralen, oft wohl auch die Prälaten, sie erscheinen unter den Namen Provinzialen[1]), Ministerialen, die Edlen des Landes, meliores, majores terrae, die Landleute. Sie hatten in diesen Zeiten schon manche Rechte und Privilegien von den Herzogen für sich und ihr Land erhalten, waren ihre Räthe bei wichtigen Angelegenheiten des Landes, welche gewöhnlich auf allgemeinen Versammlungen besprochen und verhandelt wurden, an ihrer Spitze stand des Landesfürst persönlich oder der Landeshauptmann als sein Stellvertreter, die Landtage wurden in der Regel von dem Herzoge zusammenberufen, doch bei außerordentlichen Gelegenheiten versammelten sie sich bisweilen unaufgefordert, um über Gegenstände von großer Wichtigkeit in dringenden Fällen zu berathschlagen und auch Beschlüsse zu machen, besonders bei streitiger Erbfolge nach dem Tode eines Landesfürsten, bei Uneinigkeiten zwischen Gliedern der herzoglichen Familie u. s. w. Die Herzoge selbst konnten in alter Zeit nicht nach Belieben bedeutende Aenderungen in der Verfassung des Landes machen oder neue Rechte ohne Einwilligung der Stände einführen, es war dies nicht nur schon lange allgemein geltender Grundsatz, sondern er wurde auch feierlich schon auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1231 ausgespro-

---

[1]) Daß Provinciales, Comprovinciales wirklich Landstände bedeute, geht auch deutlich hervor aus einer Stelle in der Urkunde im Dipl. Styr. II. 27—28: Henrico et Bernardo comitibus de Phanneberch caeterisque Provincialibus apud Marchpurch in placito generali quaerimoniam moventes. Muchar's Gesch. der Steiermark B. III. S. 33.

[1]). Dies geht auch aus dem Freiheitsbriefe H. Leopolds VII. des Baben-
ers für Wiener-Neustadt, zwischen 1222 und 1230 ertheilt [2]), so wie aus
m Stadtrechte für Enns vom Jahre 1212 hervor [3]). So blieb es auch
r den Habsburgern lange Zeit.

Die Landtage hießen auch Landesthaidigungen, placita, consilia placita
eralia, wurden gewöhnlich vom Herzoge angesagt und auch eröffnet, später
vertraten seine Stelle zwei landesfürstliche Kommissäre, welche meistens
dem Prälatenstande oder dem höheren Adel ernannt und mit einer schriftli-
Instruktion versehen wurden, welche sie den Ständen bekannt machten
worin die Postulate des Landesfürsten in Ansehung der Steuern oder Abga-
, der Stellung von Truppen, des Aufgebotes oder Forderungen wegen
haltung des Hofstaates, Vertheidigung der Gränzen besonders gegen die
ken, oder wegen Anlehen, Vorschläge in Betreff der Sicherheit und der
lizei und dergleichen enthalten waren. Es wurden auch bisweilen wichtige Er-
isse die ganze Monarchie betreffend bekannt gemacht. Zu landesfürstlichen
mmissären wurden einst selbst Erzherzoge bestimmt, denen aber andere als
the beigegeben waren, so z. B. der Erzherzog Mathias 1588 und Maximi-
1596 zu Linz [4]). Die Stände billigten entweder die Vorschläge der Kom-
säre und bewilligten die verlangten Summen oder nur eine geringere, wo
n von diesen gewöhnlich ein Revers oder sogenannter Schadlosbrief ausge-
lt wurde, daß es freie Bewilligungen von Seite der Stände waren. Diese
gen oftmals ihre Klagen und Beschwerden oder ihre Wünsche vor, die sie
schriftlich den Kommissären überreichten. Sie beschlossen die nöthige Mann-
ft nach altem Herkommen gewöhnlich nach Anzahl der Gülten oder ihrer
rägnisse zu stellen und sorgten auch für den Unterhalt derselben, der Adel
t sich zum persönlichen Zuge, wenn der Landesfürst selbst oder die Erzher-
in den Krieg zogen, besonders gegen die Türken.

Bei einem solchen großen Landtage geschah auch immer die Erbhuldigung
n den neuen Monarchen, der sie in der Regel persönlich aufnahm; geschah

---

[1]) Pertz Monum. German. hist. Legum T. II. 1837. p. 283. Heinrici regis sententia de statuum terrae. 1231. Da heißt es: Ut neque principes neque alii quilibet constitutiones nova jura facere possint, nisi meliorum et majorum terrae consensus primitus ...atur. — Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt aus dem 13. Jahrhunderte. Von Dr. Jo- von Würth. Wien 1846. Auch in der österr. Zeitschrift für Rechts- und Staatswis- haft. Jahrgang 1846. III.—V. Heft.

[2]) L. c. Stadtrecht für Wiener-Neustadt S. 55. Juxta consilium et ammonitionem fide- ac ministerialium nostrorum.

[3]) Hormayr's Taschenbuch für 1812. Eine alte deutsche Uebersetzung davon befindet in Kurz's Oesterreich unter Ottokar und Albrecht I. B. II. S. 251. u. f. w. Beilage XLVII. ...sentientibus et praesentibus Nobilibus terrae, welcher Ausdruck öfters vorkommt.

[4]) Meine Geschichte. B. II. S. 280. 295.

es aber durch Stellvertreter, so wurde ein Revers ausgestellt, daß dies den Rechten der Stände keinen Eintrag machen sollte.

Zugleich mit der Huldigung wurden gewöhnlich die Privilegien und das alte Herkommen der Stände und des Landes vom Monarchen bestätiget; das geschah jedoch meistens erst nach derselben, bisweilen auch noch vorher, besonders wenn in kritischen Zeiten die Stände darauf drangen, wie die Geschichte gezeigt hat, wobei sich manche Streitigkeiten erhoben. Die Erbhuldigung wurde feierlich begangen, die Erbämter leisteten dabei die bestimmten Dienste; die letzte, welche im Lande ob der Enns zu Linz gehalten wurde, war im Jahre 1743 unter der Kaiserin Maria Theresia. Uebrigens war das Kollegium der Landstände in älterer Zeit nicht so genau geregelt, wie jetzt, es gab vier Stände: die Prälaten, den Herrenstand, bestehend aus den Fürsten, Grafen und Freiherren, den Ritterstand und den Bürgerstand, diesen bildeten die Abgeordneten der landesfürstlichen Städte, der Adel mußte im Lande selbst Güter besitzen. Aber es ist kaum genau zu bestimmen, wann die Prälaten und jene Städte schon ein förmliches Kollegium mit dem Adel gebildet haben und gewöhnlich mit demselben beim Landtage saßen und verhandelten; noch in Urkunden aus dem Anfange des 15. Jahrhundertes ist nur von Grafen, Herren und Edelknechten die Rede, z. B. in jener Herzog Albrechts V. von 1428 und 1429 [1]), auch 1432 [2]); aber zur Zeit Kaiser Friedrichs III. im Jahre 1441 erscheinen schon die vier Stände auf dem Landtage zu St. Pölten, 1446, besonders 1451 und 1452 bei der Versammlung zu Martperg oder Mailberg, wo an die Bundesurkunde auch die Siegel der Aebte und mehrerer Städte des Landes ob der Enns gehängt wurden [3]). Im Jahre 1478, 1479 wird auch von den vier Ständen bestimmte Meldung gemacht [4]). Die Prälaten, der hohe Adel und die Ritter hießen oftmals die oberen Stände: es kommen auch schon im Jahre 1507 Ausschüsse von allen vier Ständen vor, aus jedem zwei.

Während der unruhigen Regierung Kaiser Friedrichs IV., der Empörung gegen ihn und seiner Streitigkeiten mit dem Bruder Herzog Albrecht VI. maßten sich die Stände manche Rechte an, versammelten sich eigenmächtig zu Landtagen und faßten Beschlüsse. Mehr Ordnung und Recht herrschten wieder unter Kaiser Maximilian I. und zur Zeit Ferdinands I. im Jahre 1526 wurde ein

---

[1]) Kurz's Oesterreich unter K. Albrecht II. B. II. S. 135. Unser lieben getrewen, die Grawen, Herrn, Ritter und Knechte unsers Landes ze Oesterreich niderhalb und ob der Enns wohnhaft u. s. w. Dann S. 149.

[2]) Hohenecks B. I. Einleitung. Schadlosbrief für H. Albrechts V. für ob und unter der Enns.

[3]) Chmel's Geschichte K. Friedrichs IV. (III.) B. II. S. 567. Seine Materialien B. I. S. 222. L. c. Chmel's Geschichte S. 644. 645.

[4]) Chmel's Regesten K. Friedrichs IV. B. II. 691—693.

Art der Einhebung der Kontribution im Lande angeordnet, alle Renten, n, Güter und Zehente wurden genau verzeichnet und eine Einlage zu de gebracht. Dieses Geschäft betrieb ein Ausschuß von acht ständischen iedern, zwei aus jedem Stande, die alles genau aufnahmen, verglichen e Angaben prüften. Sie hießen die ersten Verordneten der Einlage und ete sich das beständige Kollegium der ständischen Verordneten welche im Namen der Stände die wichtigeren Angelegenheiten des Landes ten, die Beschlüsse vollzogen, über die Beobachtung der Rechte und Pri- n wachten. Die Dauer ihres Amtes war aber noch unbestimmt und ch. Hoheneck führt schon unter dem Jahre 1526 den Abt Leonhard von ring, den Bartholomäus Herrn von Starhemberg und den Alexander r von Irnharting als Verordnete der drei obern Stände auf.

Kaiser Ferdinand I. wollte besonders im Jahre 1538 und wieder 1543 rn höhern Adel und die Ritterschaft ob der Enns als wirkliche Stände lassen, die Besitzungen der Prälaten und die Städte aber als Kammer- handeln, doch die beiden andern Stände erklärten sich ernstlich dagegen gten, sie hätten schon mehrere Jahrhunderte (!) mitsammen Einen gebildet und viele Schadlosbriefe von den Landesfürsten auf alle vier e lautend aufzuweisen; es blieb übrigens beim Alten.

Später wurde unter den Ständen das sogenannte Rait-Kollegium et, (Rait-Räthe bestanden eigentlich schon seit Kaiser Maximilian I.), aus jedem Stande zwei beigezogen wurden, sie hatten die verschiedenen ungen zu durchsehen und zu controlliren. Auf ähnliche Weise entstand der ete ständische Ausschuß mit gleicher Anzahl von Mitgliedern, er re- tirte die Stände, mußte mehrere bestimmte Angelegenheiten und Sachen deln und denselben darüber Bericht und Gutachten abstatten.

Die Stände hielten in früheren Zeiten, aber auch bisweilen noch später, andtagssitzungen und andere Versammlungen in verschiedenen Orten, lich zu Linz, Steier und Wels. Sie hatten kein eigenes Gebäude zu Zwecke für sich, doch kamen sie zu Linz in einem Theile des gemietheten s der Minoriten gewöhnlich zusammen. Dieses stand nämlich schon 1530 r, es waren sehr wenige Religiosen hier und hatten ein schlechtes Einkom- ein alter Quardian, Georg Haßlhuber, befand sich noch in demselben, esem machten die Stände einen Vertrag wegen Ueberlassung mehrerer er und Lokalitäten im Klostergebäude bestandweise um Zins, jährlich 20 Pfennige (20 fl.?). Dieser Vertrag wurde am Freitag nach St. Peter Paul 1536 abgeschlossen [1]). Später im Jahre 1557 ging das Kloster

[1]) Aktenstücke im ständischen Archiv. Schmaler Band bezeichnet mit $^{4}/_{3}$ N. 16.

ganz ein, es lebte nur noch der Quardian, und Kaiser Ferdinand I. erklärte, es wäre ihm sehr lieb, wenn es noch fortbestehen könnte, allein die jetzigen Umstände verhindern es. Er knüpfte daher mit dem Ordensprovinzial Unterhandlungen an, daß er ihm dasselbe sammt der Kirche, den Kleinodien, Ornaten, Renten, Gülten u. s. w. nach dem Absterben des jetzigen Quardians überlasse, was jener auch bewilligte, nur bat er, der Kaiser möchte das Klostergebäude den Ständen ob der Enns zu einem steten Landhaus erfolgen lassen unter der Bedingung, daß diese dem Orden etwas an Geld übermachen möchten. Der Kaiser bewilligte es und bestimmte jährlich 40 Gulden für das Minoritenkloster zu Wien, welche Summe die Stände versichern sollten oder mit 800 fl. ablösen könnten [1]). Der Quardian that nun auch manches, damit das Gebäude sammt dem Gärtlein (die Kirche ausgenommen) ohne allen Vorbehalt den Ständen übergeben würde [2]). Es wurden aber darüber vom Kaiser Ferdinand an den Landeshauptmann und den Vicedom aus Wien am letzten October 1558 und am 20. Januar 1559 Rescripte erlassen. Im Jahre 1560 überließ er dann den Ständen das Klostergebäude vermöge eines Vergleiches, er behielt jedoch für sich die Kirche sammt allem Zugehör, mit den Ornaten, Renten und Einkommen, ferner dem untersten Theil des Kreuzganges zunächst der Erde samt der Kapelle daran, beide Sakristeien und die zwei kleinen Gärten. Alles Uebrige sollte den Ständen gehören mit den Rechten und Freiheiten, wie es die Minoriten besaßen, auch sollte ihnen aus ihrem Antheile ein Eingang freistehen zur Emporkirche oder zum Chor wegen Beiwohnung des Gottesdienstes. Dagegen mußten sie an das Minoritenkloster in Wien 800 Gulden rheinisch in Münze und 200 Gulden zur Erweiterung des heiligen Dreifaltigkeits-Pfründhauses zu Linz bezahlen, auch das Dachwerk der Kirche, so oft es nöthig sein würde, ausbessern oder erneuern lassen. Unter diesen Bedingungen, welche die Stände zu beobachten versprachen, übergab Kaiser Ferdinand den Ständen dieses Gebäude zu einem Landhause und zwar urkundlich am 12. Nov. 1560 [3]). Allein die wirkliche Uebergabe und Uebernahme erfolgte doch erst im Jahre 1561, wo der Kaiser einen Befehl an den Landeshauptmann und an den Vicedom in dieser Beziehung erließ [4]); die Stände stellten für sich und ihre Nachkommen einen Revers aus; daß sie die Bedingungen halten wollten [5]). Sie faßten nun den Entschluß, das Kloster niederzubrechen und auf dem Platze desselben ein großes Landhaus für ihre Versammlungen zu erbauen, da sie aber dieß

[1]) Wien den 4. November 1557; Schreiben K. Ferdinands. Aktenstücke Band F. N. 189.
[2]) L. c. N. 189.
[3]) Aktenstücke B. 4/3 N. 17. Auch codex aust. T. I. 731.
[4]) L. c. B. 4/3 N. 19. Auch Band F. N. 244. Schloß Prag den 28. Januar 1562.
[5]) Band F. N. 245. Linz den 18. Februar 1562.

thun konnten, ohne den unterſten Theil des Kreuzganges und die zwei en darin zu beſitzen, welche ſich Kaiſer Ferdinand I. vorbehalten hatte, en ſie den Kaiſer Maximilian II. auch um dieſe Theile des Kloſtergebäu- übergab ihnen dieſelben im Jahre 1566 gegen Bezahlung von 1000 Gul- einiſch binnen Jahresfriſt[1]). Die Stände wünſchten auch die Uebergabe der rkirche, ſchon 1565, zu ihrem Gottesdienſte, allein dies wurde nicht get und im Jahre 1574 gänzlich abgeſchlagen[2]). Indeſſen hatte der es neuen Landhauſes begonnen, wozu man noch zwei Häuſer in der Nähe und man ſetzte denſelben thätig fort. Als im Dezember 1568 Kaiſer Ma- an II. perſönlich bei dem Landtage zu Linz ſich befand, baten ihn die e, dieſem Hauſe die Rechte und Freiheiten zu ertheilen, wie ſie andere Häuſer beſitzen; dies that er auch gerne, er erhöhte es hiermit zu einem hauſe für die ſtändiſchen Verſammlungen an Landtagen und für andere e Zuſammenkünfte, ertheilte demſelben gleiche Rechte, wie es jenes zu beſaß, deren viele in der Urkunde aufgezählt werden, die er ihnen ſpäter r im Schloſſe zu Prag am 24. Februar 1570 ausſtellte[3]). 1571 be- e der Kaiſer, daß im Landhauſe eine kaiſerliche Freitafel aufgemacht , am 20. April 1572 erließ er ein Decret, daß ſich Niemand zum Land- nd zu andern Zuſammenkünften eindränge, welcher nicht ein Landmann nd die Herren und Ritter haben das Recht, die Landleute aufzunehmen. am 24. Februar erhielten die Stände ein neues Diplom für das Land- wodurch es von allen Anlagen befreit, demſelben das Aſylrecht, die tion von allen andern Jurisdictionen und das Recht ertheilt wurde, jene ſtrafen, welche dort Lärm machen, Streitigkeiten oder Raufereien an- [4]).

In dieſen Zeiten beſtanden ſchon immer der Prälatenſtand, der en- und Ritterſtand und die ſieben landesfürſtlichen Städte, näm- teier, Linz, Wels, Enns, Freiſtadt, Gmunden und Vöcklabruck; er- rſchienen bei dem großen Landtage perſönlich, die Städte aber ſchickten irte, die ſie auswählten, gewöhnlich waren es Rathsglieder.

Die Landeserbämter ſind ſehr alt und waren anfangs nicht erblich adeligen Familien, wurden es aber ſpäterhin großentheils, ſie hatten Dienſtleiſtungen beſonders bei der Erbhuldigung und einige auch bei der ſenheit des Landesfürſten in der Provinz. Von den Rechten und Privile- der Stände, von den Beſtätigungen derſelben, iſt in der Geſchichte ſehr

---

[1]) Band $^{4}/_{3}$ N. 23. Linz den 5. Januar 1566.
Ständiſche Annalen XII. fol. 180. [2]) Band $^{4}/_{3}$.
Cod. aust. fol. 724. Hoheneck I. Vorbericht.

oft die Rede; einige der wichtigeren, welche sie früher besaßen, wollen wir nun anführen:

I. Das Recht de non evocando extra provinciam, daß sie nämlich nicht außer Landes oder vor ein fremdes Gericht gezogen werden durften, welches Recht ihnen schon Kaiser Karl IV. im Jahre 1361 ertheilte oder vielmehr bestätigte [1]).

II. Das Jus collectandi, kraft dessen sie zur Bestreitung der allerunterthänigsten Bewilligungen oder anderer ihrer Ausgaben die Landesanlagen selbst ausschreiben konnten, ferner daß diese Landtagsbewilligungen aller vier Stände durch ausgestellte Schadlosbriefe als freiwillige Gaben angesehen und erklärt wurden, dergleichen auch eine Menge aus mehreren Jahrhunderten vorhanden sind.

III. Die zwei oberen Stände, die Herren und die Ritter, konnten neue Landesmitglieder annehmen.

IV. Die Güter und Gülten der Landstände durften nicht an ausländische oder an solche Personen verkauft oder versetzt werden, welche keine Landleute waren und die wirklichen Stände hatten das Einstandsrecht.

V. Die hof- oder landesfürstlichen Gerichte sollten nur mit Herren, Rittern oder Edelknechten besetzt werden.

VI. Die vom Herren- und vom Ritterstande durften ihren abgestorbenen Verwandten selbst sperren, inventiren, die Witwen abfertigen, die Verlassenschaft vertheilen, und für die Pupillen sorgen, Alles ohne Zuziehung des Gerichtes.

VII. Sie hatten das Recht der ersten Instanz über ihre Unterthanen, die Zoll- und Mauthfreiheit für ihre eigenen Güter, das adelige Criminalgericht [2]).

Im 16. Jahrhunderte, wo manche Adelsdiplome ertheilt wurden und diese neuen oder in einen höheren Stand erhobenen Adeligen manche Prätensionen machten und dem alten Adel gleichgestellt seyn wollten, entstanden öfters Rangstreitigkeiten und Zerwürfnisse; schon 1510 war dies der Fall und Kaiser Maximilian I. entschied, daß die neuen Freiherren nicht den ersten, aber auch nicht den letzten Platz einnehmen sollten [3]). Die Sessionsordnung suchte man genau zu beobachten, die Prälaten saßen nach dem Range ihrer Klöster, die Abgeordneten der Städte hatten auch ihre bestimmten Sitze, aber unter dem hohen Adel entstanden große Streitigkeiten, so daß derselbe ein Ansuchen oder eine Eingabe an Kaiser Rudolph II. machte, daß er die Session

---

[1]) Ständisches Archiv. Vidimus des Bischofs Nikodemus von Freysingen über dieses Privilegium. Vidimirt im Jahre 1434.

[2]) Hohenecks B. I. Vorbericht. [3]) Meine Geschichte B. II. S. 202.

g desſelben genau beſtimmen möchte, ſie beriefen ſich dabei auf jene von
:n, Mähren und Oeſterreich unter der Enns und baten dieſelbe auch für
juſtellen. Er ertheilte ihnen nun auch das Privilegium, daß alle jene,
künftig auf erlangte oder noch nicht publicirte Befreiung in den Herrenſtand
ndes ob der Enns kommen, ſich vor den andern Herren-Geſchlechtern,
jetzt beſtehen, nicht vordrängen, ſondern die letzte Stelle behalten ſoll-
s ein anderer in den Herrenſtand eintritt, und dies dauere ſo lange, bis
achkommen den dritten Grad dieſes Standes einnehmen, dann ſollen ſie
eitern Unterſchied demſelben einverleibt ſeyn, es wäre denn daß der Kai-
r Einer ſeiner Nachfolger wegen Erſuchen oder wegen vorzüglicher Ver-
Einen mehr erhöhen wolle, welches Recht er ſich und ſeinen Nach-
n vorbehalte [1]). Im Jahre 1596 machte er dann eine beſtimmte Ein-
g im Herren- und Ritterſtande ſelbſt, von der bald die Rede ſein wird.
Privilegium von 1593 und dieſe Ordnung von 1596 beſtätigte dann der
Ferdinand II. am 2. November 1628 für jene beiden Stände. Aber
raten wieder Zerwürfniſſe ein, es war große Gefahr der Unterbrechung
en Ordnung vorhanden, daher wandte ſich der Herren- und Ritterſtand
K. Leopold I. mit einer weitläufigen Schrift, datirt vom 24. Mai 1702,
einen Bericht über die eigentliche Bewandtniß der Sache über die alten
enthielt und worin ſie die Beibehaltung der alten Seſſionsordnung be-
a, aber auch, um manche Schwierigkeiten zu beſeitigen, die ehemalige
Ahnenprobe zur Hälfte einſchränkten und die Norm ſo einrichteten:
Vermöge der im J. 1596 vom K. Rudolph II. errichteten und vom K.
ınd II. beſtätigten Landmannsordnung iſt folgender Unterſchied getroffen
, daß bei dem Herrenſtande drei Klaſſen ſeien, nämlich der alte
udolphiniſche, der mittlere oder ſtiftsmäßige und der neue Herrenſtand,
ſei beim Ritterſtande der alte und der neue. Dies ſoll nun verbleiben
r wollen fordern, daß zum alten Rudolphiniſchen Herrenſtande die dritte
ıtion dieſes Standes und zugleich 16 Ahnen der bekannten altadeligen
ttermäßigen Geſchlechter dargethan werden, wer aber dieſes nicht auf-
ı kann, muß neben der dritten Generation doch bereits den dritten Grad
hieſigen Landmannſchaft erreicht haben; ebenſo ſei es in Anſehung des
nd neuen Ritterſtandes zu halten."
Was den mittleren betrifft, wo bisher nur die dritte Herrenſtands-
ıtion den ganzen Unterſchied gemacht, ſo ſoll künftig zur Erlangung des-

---

[1]) Gegeben auf dem Schloſſe zu Prag am 27. Juni 1593. Nach einem gedruckten Exem-
m J. 1703.

selben Alles erfordert werden, wie zum alten, die Session sei dann nach den Jahren des Alters zu bestimmen."

»Wer nun mit diesen Proben oder Beweisen nicht aufkommen kann, der gehöre zur dritten Klasse in die neue Herren- oder Ritterstands-Ordnung, je nachdem er von jenem oder diesem Stande ist. Die zuerst sich melden, werden zwar nach ihrem Diplome introducirt, jedoch müssen sie schon introducirten und in der Session befindlichen nachsitzen, aber ihre Descendenten können dann nach dem Alter ihrer Jahre Platz oder Sitz nehmen; dies gilt von beiden Ständen. Der dritte Landmannschaftsgrad sei von dem Urgroßvater herzuleiten; wenn Vater und Sohn zu gleicher Zeit das Recht der Landmannschaft erhalten haben, so seien sie nur für Eine Person zu rechnen und bilden keinen Grad, darüber möge jedoch der Kaiser den Ausspruch thun und bestätigen, daß die 16 adeligen Ahnen oder doch der dritte Grad allhiesiger Landmannschaft erwiesen werden müssen."

K. Leopold I. bewilligte nun dieses Alles und setzte fest, daß die dritte Generation vom Urgroßvater, oder wenn Vater und Sohn zugleich das Incolat erhielten, vom Ur-Ur-Großvater gerechnet werden solle. Er bestätigte auch das Privilegium K. Rudolphs vom J. 1593, bestimmte, daß es für immer so bleiben müsse und behielt sich nur das Recht vor, in einzelnen Fällen davon zu dispensiren [1]). — Von der wichtigen Angelegenheit, die pragmatische Sanction unter K. Karl VI. betreffend, wobei die Stände ob der Enns eigens zu ihrer Zustimmung aufgefordert wurden und dieselbe auch abgaben, haben wir schon gesprochen.

Ruhig blieb es nun bei der alten Verfassung der Stände bis zu den Zeiten der K. Maria Theresia, wo im J. 1748 die große, schon angedeutete Veränderung durch den Receß und 1749 durch die Errichtung einer Repräsentation und Kammer vor sich ging. Durch Hofentschließung vom 1. Septembr und 17. Dezember wurde ihnen die freie Manipulation mit ihrer Kasse abgenommen und dieselbe der k. k. Repräsentation übertragen, wodurch der Kredit des Landes ob der Enns ungemein litt; die bisherigen Landräthe, aus Prälaten und Adeligen bestehend, hatten nur mehr das Justitiale zu besorgen. Doch im J. 1754 wurde den Ständen die Verwaltung ihre Kasse wieder zurückgegeben, die Landräthe traten in den vorigen Wirkungskreis und die Landeshauptmannschaft im alten Sinne wurde hergestellt. 1765 hörte auch die Repräsentation und Kammer auf, die Stände bekamen ihre früheren Rechte wieder, doch wurden vermöge Reskriptes der K. Theresia vom 22. Juni 1765 ein

[1]) Gegeben zu Wien am 28. Dezember 1702. Das Ganze gedruckt zu Linz 1703.

derungen eingeführt; sie erklärte nämlich in demselben, sie wolle die Geschäfte mmenziehen und eine kürzere Manipulation einleiten, den Ständen und ordneten die vorige Aktivität wieder einräumen und das Land ob der s so viel als möglich in eine gleiche Verfassung mit jenem unter der Enns n, daher die im Jahre 1764 dort eingeführte Einrichtung auch hier mit dalitäten zu Stande kommen solle:

I. Der bisherige Ausschuß und das Rait-Kollegium sollen ganz hören, nur ein ständisches Kollegium unter dem Namen Verordne-n-Kollegium beibehalten und unter dem Vorsitze eines zeitlichen Landes-ptmannes durch zwei Verordnete aus dem Prälaten-, Herren- und Ritter-nde und von zwei städtischen Deputirten bestellt werden, so daß der Landes-ptmann bei allen ständischen Versammlungen präsidire, die Stände und die rordneten einberufen könne. In seiner Abwesenheit oder Verhinderung soll den ständischen Versammlungen das anwesende älteste Mitglied des alten rrenstandes, bei dem Verordneten-Kollegium aber der ältere Verordnete selben im Dienste vom Herrenstande suppliren.

II. Bei den Landtagen hat der Landeshauptmann als erster k. k. Kommissär in Versammlung das Postulat zu eröffnen und vorzutragen, der älteste des Her-standes aber die Danksagung im Namen der Stände zu erstatten; am fol-den Tage soll der Landeshauptmann die Meinung der Stände hierüber ver-nen und den diesfälligen Schluß mit seinem Gutachten an die Kaiserin schicken.

III. Es hört also nun die Postulat-Hofkommission gänzlich auf und das e Verordneten-Kollegium hat die diesfälligen Agenda zu besorgen; aber s soll durch den Weg der Landeshauptmannschaft an die Kaiserin gelangen.

IV. Der Landeshauptmann soll die Landtagstafel geben, deshalb und gen Vermehrung seiner Geschäfte soll er zu den 1500 Gulden noch 1200 dem ständischen Fonde erhalten, welche an das Kamerale abzuführen sind.

V. Es sind 78,810 Gulden bestimmt für die Herhaltung des status und Besoldungen, welche Summe nicht überschritten werden soll.

VI. Statt des Rait-Kollegium soll eine ordentliche Buchhalterei gestellt, Joseph Höß zum landschaftlichen Buchhalter und Anton König zum buchhalter ernannt werden u. s. w.

VII. Die ständische Obereinnehmers-Stelle soll künftig nicht mehr durch Mitglied aus dem Ritterstande, sondern durch ein taugliches Subjekt aus Bürgerstande besetzt werden, der jetzige soll daher sein Amt resigniren. 000 fl. Caution von ihm, 3000 vom Controllor sollen verbleiben, der ier erlege eine proportionirte Caution.

VIII. Es bleibe den Ständen die freie Wahl der Verordneten und des Obereinnehmers, doch sind die Gewählten ihr jedesmal anzuzeigen und vor erfolgter Bestätigung nicht in die Aktivität zu setzen — das Nämliche gilt von dem Obereinnehmer.

IX. Eine eigene Instruktion ist gegeben für die Amtsverwaltung des Verordneten-Kollegiums, des Obereinnehmers ꝛc.

Ganz anders ward es wieder unter K. Joseph II. vermöge Reskripts vom 21. Juli 1783 an den Landeshauptmann (bekannt gemacht durch diesen den Ständen am 1. August). Es wurde die neue obderennsische Landesregierung unter einem Präsidenten geschaffen und mit derselben die ständischen Geschäfte vereiniget; die Landeshauptmannschaft hörte für immer auf — die Landrechte bildeten eine eigene Stelle für sich pro judicialibus.

Das ständische Kollegium wurde aufgehoben, auch die Geschäfte, welche die Stände bisher privative besorgten, sollten nun bei der Landesregierung unter Einem verhandelt werden, aber zwei ständische Deputirte der Regierung beisitzen und da ordentliche Referate übernehmen. Der Kaiser erklärte, es solle dieses die Stände nicht auf, deren andere Rechte er nicht abändern wolle; daher habe auch künftig ein ständischer Ausschuß, ohne ordentliche Sitzungen abzuhalten, blos zu bestehen, damit der Chef der Landesregierung zugleich die vorgefallenen wichtigen, in das ständische Wesen tief einschlagenden Landesgelegenheiten mit diesem Ausschusse in Ueberlegung nehmen könne, um entweder die immer mit Auslagen verbundene Abhaltung eines außerordentlichen Landtages zu ersparen oder die Gegenstände schon vorbereitet und gründlich bearbeitet an den Landtag zu bringen; doch kann der Monarch nach Belieben einen Landtag zusammenrufen.

Die zwei Deputirten bleiben mit Sitz und Stimme bei der Regierung, der Ausschuß soll sich besonders aus solchen bilden, welche gerne in Linz sich aufhalten, sie sollen unentgeltlich ihre Geschäfte verrichten. Der ständische Syndikus, welcher den Titel eines k. k. Sekretärs erhalte, soll bei der Landesregierung auch die Expedition mitbesorgen; bei den allgemeinen ständischen Versammlungen habe er das Aktuariat zu führen; er soll Einsicht haben in die Registratur, in das ständische Gültenbuch u. s. w., aber die Führung derselben habe künftig die Buchhaltung auf sich zu nehmen. Die zwei zu Wählenden können vom Herren- oder Ritterstande seyn; der Landeschef habe seinen Vorschlag an die vereinigte Hofstelle zu machen und diese die Wahlfähigkeit zu ertheilen. Sie sind es anfangs nur ein Jahr, können aber bei erwiesener Tauglichkeit vom Kaiser auf längere Zeit bestimmt werden.

Die Verordneten sollen ihr Amt alsogleich niederlegen; der Landespräsident [illegible] wegen der zwei Deputirten an die Hofstelle den Vorschlag zu machen und [illegible] Wahl soll dann so eingeleitet werden, daß die neuen Verordneten mit dem [illegible] November als dem Tage, wo die neue Landesregierung ihren Anfang [illegible]amt, in Dienst treten können. Sie sind zugleich k. k. wirkliche Räthe und [illegible]en als solche bei der Regierung zu sitzen.

Der ständische Syndikus habe 1000 Gulden Gehalt und sei als vierter [illegible]kretär anzusehen. So wie jeder Rath in politicis, sollen auch jene zwei [illegible]putirte jährlich 2000 Gulden erhalten.

Die ständische und die Kameral-Buchhalterei sollen vereiniget werden; [illegible] ständische Kasse ist zwar mit der Kameralkasse an einen und denselben Ort [illegible] bringen, sonst aber sind beide getrennt zu behandeln, es sollen eigene Jour[illegible]le geführt und das ständische Vermögen immer rein und unangreiflich erhal[illegible] werden.

Zur Unterbringung der Kanzleien, der Buchhalterei, der Kassen u. s. w. [illegible] das Landhaus zugerichtet werden, nur der Saal und ein Lokale als Raths[illegible]mmer müssen bleiben, Alles kann und soll darin untergebracht werden, daher [illegible]e Parteien ausziehen müssen. Zur Bezahlung der Beamten sollen die Stände [illegible]hrlich ein gewisses Quantum (welches noch zu bestimmen ist) an das Ka[illegible]merale abführen, von dem dann Alle bezahlt werden sollen [1]).

Eine Vermehrung erhielt das ständische Kollegium dadurch, daß K. Jo[illegible]eph II., welcher 1784 das Bisthum zu Linz errichtet hatte, im J. 1787 den [illegible]weiligen Bischof daselbst, den Generalvikär und die drei Dignitäre [illegible]es Domkapitels zu Mitgliedern der obderennsischen Stände für immer er[illegible]annte [2]); der Bischof hatte dann immer den ersten Rang im Prälatenstande, [illegible]en früher der Abt von Kremsmünster besaß. Auch die Kommendatär-Aebte, [illegible]wenn dergleichen im Lande ob der Enns angestellt werden, sollen dem Gremium [illegible]er Landstände einverleibt werden [3]).

K. Leopold II. hob aber die Anordnung K. Josephs II. vom 21. Juli [illegible]1788 die Stände ob der Enns betreffend wieder auf, vermöge allerhöchster [illegible]Entschließung, welche am 2. November 1790 auf den Präsidialbericht vom [illegible]9. Juli erlassen wurde. Das Kollegium der Verordneten wurde [illegible]zwar hergestellt, die Zahl derselben auf acht bestimmt, wie früher, doch [illegible]sollte man bei künftigen Wahlen auch auf die ständischen Güterbesitzer im

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz.

[2]) Allerhöchste Anordnung vom 5. März 1787. Reskript an den Ausschuß der Stände [illegible]Linz vom 30. September 1787. Reskript an dieselben. Linz den 9. Oktober 1788.

[3]) Obiges Dekret vom 30. September 1787.

Innviertel Rücksicht nehmen, daß auch aus ihnen taugliche Mitglieder als Verordnete oder als Ausschüsse in Vorschlag gebracht und erwählt werden, ferner sollen Braunau, Schärding und der Markt Ried zu den Ständen gehören, so daß sie Sitz und Stimme haben und ihre Magistratualen gleich jenen der übrigen landesfürstlichen Städte zu den Stellen der Verordneten und der Ausschüsse gewählt werden können.

Bei dem Defizit der ständischen Domestikalkasse sollen nun die Ausschüsse nichts bekommen, die Verordneten nur nach dem Vermögensstande der Kasse bezahlt werden. Die ständische Buchhaltung sei in die Verfassung zu setzen, wie vom Jahre 1765 bis 1783, sie erhalte ihre Aufträge unmittelbar von den Ständen, welche auch die Beamten dazu ernennen können.

Die Amtsinstruktionen für die Verordneten und allenfalls für das Ausschuß-Kollegium sind von den neugewählten Mitgliedern selbst unter Leitung des Landeschef zu entwerfen und zur allerhöchsten Bestätigung vorzulegen, darin sollen zwar die Instruktionen vom J. 1765 zum Grunde gelegt, aber in Ansehung der Agendorum auf eine klarere Bestimmung fürgedacht werden. Die Stände können die Besorgung der Straßen übernehmen mit den bestehenden Fonds, aber ohne höhere Mauthen einzuführen, sollen aber einen Plan darüber einliefern. Außer dem Steuerwesen und Katastrale sollen auch alle jene Nebenabgaben, die durch die Obrigkeiten eingehoben werden und zur ständischen Kasse fließen, als: Robbot-Reluition, Schuldsteuer auf dem Lande, Erbschaftssteuer u. s. w. zum Verordneten-Kollegium gehören, wie früher [1]).

Da im Jahre 1809 die Adeligen und die Klöster vom Innkreise und den abgetretenen Parzellen des Hausruckkreises aus dem Verbande mit den Ständen ob der Enns gekommen waren, so wurden sie im J. 1824 wieder der obderennsischen Landschaft einverleibt und in ihre vorigen Rechte der Theilnahme an der Landstandschaft eingesetzt und zwar unentgeldlich und taxfrei, wenn sie sich binnen Jahr und Tag von Erlassung gegenwärtigen Patentes um die Wiederaufnahme zu Landesmitgliedern meldeten.

Auch andere, die vor dem Jahre 1809 nicht der obderennsischen Matrikel einverleibt waren, aber es nun wünschten, konnten angenommen werden, wenn sie im Inn- oder Hausruckviertel begütert und im Stande waren, ihren Herren- oder ritterstandmäßigen Adel gehörig nachzuweisen, nur mußte für die Fremden die Erhaltung der österreichischen Staatsbürgerschaft vorausgehen [2]). Die meisten traten nun auch wieder ein und bilden jetzt mit den übrigen die Landstände von Oberösterreich; — aber Salzburg schloß sich nicht an.

---

[1]) Aktenstück im ständischen Archive.
[2]) Gedrucktes Patent. Gegeben zu Wien den 6. Februar 1824.

Im Jahre 1835 begab sich eine ständische Deputation, an deren Spitze Graf Johann von Weissenwolf stand, nach Wien, um die Beileidsbe- ung wegen des Todes des Kaisers Franz und zugleich die ehrfurchtsvollsten kwünsche zur Thronbesteigung Sr. M. des Kaisers Ferdinand I. abzu- . — Nach alter Einrichtung gehören auch jetzt noch zu den Landstän- : 1. Der Prälatenstand, wozu nebst dem Bischofe und den Prälaten erschiedenen Klöster auch der Dompropst, der Domdechant und der Dom- istikus gehören. 2. Der Herrenstand, nämlich die Fürsten, Grafen freiherren. 3. Der Ritterstand. 4. Der Bürgerstand, repräsentirt die landesfürstlichen Städte Steier, Linz, Wels, Enns, Freistadt, nden, Vöcklabruck, Braunau, Schärding und den landesfürstlichen t Ried im Innkreise. Das Haupt der Stände ist der jedesmalige Prä- der k. k. Landesregierung zu Linz.

Zur Landmannschaft in Oberösterreich ist Folgendes nothwendig: muß ein Edelmann von wenigstens rittermäßigem Adel und österreichischer tsbürger sein, die Landmannschaft entweder ererbt oder dieselbe bei der Land- gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Taxen erlangt haben, in das stän- Kollegium eingeführt und in die Matrikel eingetragen worden seyn; auch nan in der Regel Güter im Lande besitzen.

Es besteht das Kollegium der Verordneten aus zwei Mitgliedern edem Stande und jenes der Ausschußräthe, wo die Zahl nicht gleich jene der Städte werden Deputirte genannt. Diesen sind untergeord- ein Syndikus, zwei Sekretäre, zwei Konzipisten, das Einreichungspro- , das Expedit, die Registratur, die Buchhaltung, das Obereinnehmer- die Kreditskasse, die Liquidatur, das Bauamt und die Landhausinspektion. gibt es vier ständische Exercitienmeister: 1 Lehrer der italienischen, hrer der französischen Sprache, 1 Bereiter, 1 Tanzmeister.

Endlich sind noch zu bemerken die Landes-Erbämter in Oesterreich r Enns, von denen manche sehr alt sind, ihre Verleihung hängt vom esfürsten ab, jedoch die meisten bleiben nun schon bei gewissen hochadeligen ennsischen Familien erblich, jetzt ist der Stand folgender:

rst-Erbland-Hofmeister: Johann Ungnad von Weissenwolf.
, » Marschall: Graf Gundaker von Starhemberg.
, » Mundschenk: Graf Adolph von Barth-Barthenheim.
, » Kämmerer: Fürst Gustav von Lamberg.
, » Stallmeister: Graf von Harrach.
, » Truchseß: die gräfliche Familie von Schönborn.
, » Silber-Kämmerer: Graf von Kufstein.

Oberst-Erbland-Jägermeister: Gustav Fürst von Lamberg.
» » Küchenmeister: Johann Freiherr von Stieber auf Buttenheim.
» » Panierherr: Graf von Traun.
» » Münzmeister: Graf Joseph von Pergen.
» » Kampfrichter und Schildträger: Graf Joseph von Althan.
» » Vorschneider: Graf Joseph von Althan.
» » Stabelmeister: Graf Ignaz von Fuchs.
» » Falkenmeister: unbesetzt.
» » Hofkaplan: der Propst zu St. Florian.
» » Postmeister: unbesetzt.
» » Thürhüter: Graf von Chotek.

Die Zusammenberufung des großen jährlichen Landtages geschieht durch den allerhöchsten Landesfürsten, er wird gewöhnlich im September und zwar im großen Saale des Landhauses gehalten, eine eigens dazu bevollmächtigte landesfürstliche Kommission eröffnet denselben, sie besteht aus dem Präsidenten und zwei andern, aus den Prälaten oder aus dem Adel, und macht den versammelten Ständen die Postulaten des Kaisers zur Berathschlagung darüber bekannt, welches bei offenen Thüren geschieht; die Stände sprechen sich dann darüber aus.

Uebrigens besitzen sie noch manche alte Rechte, einige aber sind nun aufgehoben oder verändert worden; so steht nun jeder persönlich unter den k. k. Landrechten der Provinz, welche zugleich das adelige Richteramt ausüben, unter diesen stehen auch die Sperren, Verlassenschafts-Abhandlungen bei Todfällen und dergleichen; das Recht die landesfürstlichen Steuern unter die Unterthanen nach einem bestimmten Maßstabe auszuschreiben, hat seit der Einführung des stabilen Katasters aufgehört und gehört nun zum k. k. Rechnungs-Departement für die direkten Steuern, welches unter der Landesregierung steht.

Die Stände des Landes ob der Enns haben sich seit Jahrhunderten um dasselbe oft sehr verdient gemacht; auch in der neuesten Zeit gehen ihre Bestrebungen immer dahin, das Wohl der Provinz zu befördern, und wahrhaft großartig — so weit es in ihrem Bereiche steht — sorgen sie für die Entwicklung der Industrie und für den Ackerbau, aber auch für Bildung überhaupt und Wissenschaft, besonders für genauere Kenntniß des Landes und seiner Geschichte, wozu sie schon im Jahre 1834 das vortreffliche Archiv von Schlüsselberg, gesammelt von dem berühmten Hoheneck, an sich kauften. Ihre bedeu-

>en Beiträge und jährliche Unterstützungen für die verschiedenen neu ent=
ıdenen Vereine und das Museum Francisco-Carolinum beweisen zur
nüge ihren edlen Sinn und ihre kräftige Wirksamkeit.

III. Gerichtswesen.

In Ansehung der Gerichte und der Richter im Lande ob der Enns blieb
Zeit Herzog Albrecht I. längere Zeit so, wie es schon früher gewesen war.
e oberste Gerichtsbarkeit über Alle hatte der Landesfürst; er hielt die
ungen persönlich oder durch Stellvertreter, aber in den verschiedenen Pro=
gen war gewöhnlich der Landeshauptmann auch oberster Richter (judex
ovincialis); er vereinigte beide Würden in sich und führte auch oftmals beide
:el, doch war neben ihm bisweilen ein Landrichter aufgestellt, der jedoch
istentheils der eigentliche Blut- und Bannrichter war, wo es sich um Leben
d Tod handelte. Wo der Landeshauptmann sich befand, da war auch das
hste Gericht die oberste Instanz im Lande, ihm zunächst stand der Land=
ıreiber, der in den Rechten sehr erfahren sein mußte, bei den Gerichten
gen war, ja oft selbst den Vorsitz führte, dann waren immer bei denselben
: sogenannten Landräthe, welche Sitz und Stimme bei Rechtsentscheidun=
n hatten; sie waren Mitglieder des höhern Adels oder des Ritterstandes,
h Edelknechte. Diese machten überhaupt Ansprüche auf die Richterstellen
h in den verschiedenen Theilen der Provinz; denn auch in diesen waren ein=
ne größere Gerichte und standen unter Adeligen, welche dieselben in einem be=
mmten Bezirke theils erblich besaßen [1]), theils von Andern zum Lehen empfin=
n [2]), oder erkauften, oder als Pfand erhielten, ja wegen geliehenen Geldes
n den Herzogen auf eine bestimmte Zeit bekamen, weil sie sehr einträglich
ren, wie z. B. Heinrich von Walsee das Landgericht im Machland im J.
90 vom H. Albrecht I. [3]). Dergleichen Gerichte waren, wie schon früher,
h später noch zu Waxenberg, im Machland, wo lange die Herren von Ka=
len das Gericht besaßen, ferner im sogenannten Donauthale fast bis Linz
ab, wo die Schaunberge, zwischen der Enns und Traun, wo die
lkenstorfe richteten, dann das Gericht im Ischellande, eigentlich zu
ldeneck. In den meisten Städten waren eigene Richter, welche über die
rger innerhalb des Burgfriedens die Gerechtigkeit handhabten und ausübten,
war es in Wels seit alter Zeit, zu Steier wenigstens seit dem großen

---

[1]) Meine Regesten Nr. 389. Jahr 1433.
[2]) Stülz's Wilhering S. 566. Im J. 1293 erhielt Konrad von Kapellen von den
aunbergern als Lehen das Landgericht an der Donau.
[3]) Meine Regesten Nr. 14.

Privilegium H. Albrechts I. vom Jahre 1287 [1]), zu Enns urkundlich 1
zu Gmunden 1384 [2]), zu Freistadt [4]). Gegen Ende des 13. Jahrh
werden Gerichte auch zu Mauthausen, Perg und Hütting im Machl
wähnt [5]).

Die Adeligen hatten auf ihren Saalgütern ohnehin die Gericht
über ihre Leute, das sogenannte Patrimonialgericht (judicium privatun
österreichische Landrecht §. 36 sagt ausdrücklich, daß das Civilgericht d
fen, Freiherren und Ministerialen auf ihren Saalgründen, Gütern u
teien ganz allein zu eigen sei.

Das Gericht wurde meistens von einem Vogte im Namen des
ausgeübt; doch hatte er nur die Civiljustiz und über geringe Vergeh
urtheilen; dies war auch bei den andern Gerichten, wie den Stadtg
der Fall, letztere hatten auch über Adelige, wenn sie auch im Bur
wohnten, keine Vollmacht. Alle wichtigeren Kriminalfälle, wo es a
oder Tod ankam, gehörten vor den Blut- und Bannrichter.

Alle diese genannten Gerichte niederen Ranges standen zunächst u
größeren Landgerichten und der Landeshauptmannschaft; von den erstere
aber viele frei erklärt, besonders die Klöster. Diese erhielten sogenannte
nitätsbriefe von den Herzogen oder erkauften sich diese Unabhängigkeit, s
dann ihre eigenen Vögte über die ihnen eigenen oder unterthänigen Leut
aus dann die Hof- oder Stiftsrichter entstanden, ein anderer durfte dort
treten oder Amt handeln. Aber es gab selbst Befreiungen vom obersten
der Landeshauptmannschaft; diese erhielten bisweilen adelige Famlien,
Schaunberge im J. 1453, 1454 [6]), besonders war es bei einigen lan
lichen Städten der Fall, so bei Steier seit der ältesten Zeit, welche
bestrittene Recht bis zu den Zeiten K. Ferdinands I. behauptete, de
im J. 1532 in gewisser Beziehung dagegen entschied [7]), so war es
und Freistadt urkundlich der Fall [8]); im J. 1458 befahl H. Albre
daß die Bürger von Linz von Niemanden als von dem bestellten St
gerichtet werden sollen, welches K. Friedrich IV. im J. 1464 bestätig

Die Bürger dieser Städte durften vom Landeshauptmanne nicht vo

---

[1]) Preuenhubers steierische Annalen. S. 35 u. f. f.
[2]) Meine Regesten Nr. 165. [3]) L. c. Nr. 202.
[4]) L. c. Nr. 295—297.
[5]) Meine Geschichte B. I. S. 386. Rationarium Austriae von Rauch.
[6]) Meine Geschichte B. II. S. 129. Meine Regesten Nr. 431.
[7]) Preuenhuber S. 19 und 252. Meine Regesten Nr. 528.
[8]) L. c. Regesten Nr. 119. Jahr 1356.
[9]) Archiv von Linz. Koch's Geschichte von Oesterreich S. 180.

zogen werden, von dem Ausspruche des Stadtgerichtes ging der Zug an
n Landesfürsten oder seinen Statthalter. Auch die Pfleger der landesfürst-
hen Herrschaften ob der Enns hielten eigenes Gericht und standen nicht
ter dem Landeshauptmanne.

Doch alle diese Gerichte hatten den Blutbann nicht, durften nicht über
lle richten, wo es auf Leben und Tod ging, bei Todschlag, Nothzucht,
rdbrennerei, Straßenraub u. s. w., darüber war der Blut- und Bannrich-
gesetzt, welches entweder der oberste Richter im Lande oder großentheils
eigens dazu bestimmter war, er hieß früher Waldpote oder praeco, später
eichnete jedoch dieser Name den Schergen.

Dergleichen Verbrecher wurden gewöhnlich an ihrem eigenen Gürtel zum
nnrichter geschleppt, oder wenn dieser ihn verlangte, mußte er ausgeliefert
den, und bei Immunitätsgerichten durfte er erst nach dreimaliger frucht-
r Aufforderung den Verbrecher auch mit Gewalt abholen.

Dieser Unterschied zwischen dem Civil- und Blutgerichte ist schon sehr
[1]), doch auch bei letzterem galten manche Ausnahmen, es wurde bisweilen
einzelnen adeligen Familien auf ihren Herrschaften besonders verliehen,
B. dem Reinprecht von Walsee 1434 von K. Sigismund [2]); auch Stadt-
ter erhielten öfters für einzelne Fälle oder auf einige Zeit das Recht, über
en und Tod zu richten, wie jene zu Steier, zu Wels und Gmunden;
Schaunberge hatten es aber schon seit der ältesten Zeit, weil sie früher
abhängige Herren waren und verpfändeten sogar das Blutgericht an Andere [3]);
153 befahl K. Ladislaus dem Stadtrathe von Linz den Prozeß von todeswür-
en Verbrechern in ganzer Rathsversammlung zu verhandeln [4]); derselbe
te also auch dieses Recht. Die Adeligen konnten aber in solchen Fällen
r vom Landesfürsten selbst in offenem Gerichte oder von seinem Stellver-
ter oder von dem Hofgerichte abgeurtheilt werden; ein solches ordentliches
richt setzte dann auch K. Maximilian I. ein, welches aus hohen Adeligen
stand und an den Quatembertagen Sitzungen hielt. — Kleinere Gerichte,
elche aber nicht beständige waren, gab es über Streitigkeiten und Verhand-
ngen, das Bergwesen, Wald-, Fisch- oder Salzgegenstände betreffend, wozu
fahrene sachkundige Männer beigezogen wurden; Lehenssachen verhandelte
wöhnlich der Lehensherr mit seinen Mannen als Schöffen nach Hofrecht.

---

[1]) Schon 1277 kommt urkundlich das judicium causarum civilium et criminalium vor.
ch's Oesterreich. S. 119.
[2]) Meine Regesten Nro. 392.
[3]) Stülz's Wilhering, S. 566.
[4]) Koch's Geschichte von Oesterreich, S. 178. Urkunde von Linz.

Die Form der Gerichte blieb noch lange so ziemlich die nämliche; die Verhandlungen waren meistentheils öffentlich und mündlich, unter alten Eichen oder Linden, vor den Kirchen als Versammlungsplätzen, auf Friedhöfen, aber auch in Gebäuden; es fanden sich der Richter und die geschwornen Helfer oder Schöffen, auch Scabinen genannt, ein, aber gewöhnlich aus dem Stande des zu Richtenden oder Angeklagten (de paribus) selbst die Zeugen sollen nicht unter dem Stande desselben sein; sie schöpften auch das Urtheil in offener Schranne, der Frohnbote oder Scherge stand mit einem Stabe in der Hand bei Gericht, es wurden oft die Eide mit Berührung jenes Stabes geschworen, daher auch der Ausdruck vorkommt „den Eid staben." Die ganze Verhandlung hieß: „Dingen, Taiding," das für einen bestimmten Bezirk (Ban, Pan) an einem herkömmlichen Tage abgehaltene Gericht „Pantaiding," welches Wort übrigens auch die Rechte, Gesetze, Gewohnheiten u. s. w. bedeutet, nach welchen bei dem Gerichte entschieden wurde, und die anfangs nur mündlich, dann aber schriftlich bekannt waren. Dergleichen gab es aber viele, im Wesentlichen kommen sie meistens überein, aber in andern Dingen waren sie verschieden, so wie die alten Sitten und Gewohnheiten in den mannigfaltigen Stämmen, die sich aus Baiern, Sachsen, Franken und den slavischen Ländern hier niedergelassen hatten; ein solcher Unterschied herrschte nicht nur in größeren Abtheilungen des Landes, sondern selbst in den verschiedenen Städten, Märkten und Bezirken. Manche Städte hatten schon von der vorigen Zeit her ihre sogenannten Stadtrechte, so kommen schon 1159 die Rechte von Eferding vor (jura antiqua civitatis Efferding); Enns erhielt dieselben 1212, wurden von Kaiser Rudolph I., und noch später 1372 bestätiget [1]); Steier, aber in kürzerer Form, im Jahre 1287; Wels besaß solche Rechte und Anordnungen wohl schon von älterer Zeit her, doch sogar eine Bantheiding für die Unterthanen des Klosters Gleink im Thale von Windischgarsten bei Spital am Pyrn vom Jahre 1590 vorhanden [2]). Es gab aber auch allgemeine Anordnungen, sogenannte Landrechte oder Landgerichts-Ordnungen, eine solche, jedoch sehr kurze, erschien von K. Albrecht I. im Jahre 1299 [3]), im Anfange des vierzehnten Jahrhundertes das österreichische Landrecht [4]); 1490 unter K. Friedrich IV. eine Landgerichtsordnung [5]); unter Maximilian I., datirt 1514 1. August aus Gmunden, und wieder 1518 eine solche Anordnung, jedoch mehr für Unterösterreich, die

---

[1]) Meine Regesten Nr. 171.
[2]) L. c. Nr. 567; im Museum Francisco-Carolinum zu Linz.
[3]) Kurz's Oesterreich unter Albrecht I. Theil II. Beilage 38. S. 238.
[4]) Das Stadtrecht von Wiener-Neustadt. Von Dr. Würth. S. 27.
[5]) Meine Regesten. 500.

Jahre 1535 die Landrechtsordnung gemeiner Landschaft ob der Enns von Ständen entworfen, vom K. Ferdinand I. am 10. September d. J. illigt und unterschrieben [1]), woraus wir einiges anführen wollen: der Landhauptmann soll 7 oder 8 Beisitzer aus dem Herren- und Ritterstande dem hter beigeben, diese sollen erscheinen, können aber abwechseln, das Landrecht viermal im Jahre gehalten werden und so lange dauern, bis die Händel hlichtet sind. Kein fremder Prokurator soll ohne Noth zugelassen werden, e Fürsten können ihre Räthe oder Kammerprokuratoren dorthin schicken, die richtsboten müssen beeidet, die Parteien sollen nach der bestimmten Ordg verhört werden. Appellationen an den K. Ferdinand oder an die Regieg der niederösterreichischen Länder stehen frei, doch sollen sie nicht wegen rzögerung geschehen und dieses beeidet werden. Das Urtheil der Appellation dem Landeshauptmann binnen sechs Wochen bekannt gemacht, bei nächster drechtssitzung eröffnet und das Nöthige zur Exekution verfügt werden. Wer selbst, oder der Prokurator, durch Worte oder Schelten gegen den Landhauptmann oder das Gericht vergeht, soll an Leib und Gut gestraft werden.

1559 erschien eine Landrechtsordnung, gedruckt zu Wien, 1571 und 1572 Landtafel des Erzherzogthumes ob der Enns in sechs Theilen [2]), eine andere dtafel für dieses Land von 1620—1626 von Dr. Abraham Schwarz.

In diesen Zeiten hatten die Ordalien schon aufgehört, aber das Kriminalahren war sehr streng und die Art der Strafen oft sehr grausam; die tur mit den fürchterlichsten Werkzeugen wurde angewendet und brachte chen Unschuldigen um Ehre und Leben, sie dauerte bis zur Regierung der Maria Theresia.

Da übrigens in früheren Jahrhunderten, besonders als das Faustrecht die Barbarei herrschte, die gewöhnlichen Gerichte nicht ausreichten, Ordg und Ruhe herzuhalten, die Raubritter und andere gewaltthätige Menschen bändigen und zu bestrafen, so wurden auch bisweilen außerordentliche Mitangewendet, den Gesetzen Achtung und Gehorsam zu verschaffen; eines elben war das sogenannte Geraunen, wo ein tapferer, vom Landesfürsten eller Anführer mit Truppen im Lande herumzog, die Räuber zu fangen zu bestrafen, die Burgen der Raubritter zu brechen und die Sicherheit ustellen. Bisweilen verbanden sich mehrere zu einem Landschadenbde, wie im Jahre 1440, wo die Stände von ob und unter der Enns, Bischöfe von Freisingen und Passau (welche in Oesterreich große Besitzungen ten), die Ritter und Edelknechte zusammentraten, sich feierlich verpflichteten,

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archiv. Band B. Nr. 76.
[2]) Im Museum Francisco-Carolinum.

der Obrigkeit zu gehorchen, sich auf ihren Aufruf zu stellen und ihre zu vollziehen, zugleich aber auch diejenigen, welche dieses nicht thun Räuber, oder die andere feindlich anfallen, mit vereinter Kraft zu und zum Gehorsam zu bringen [1]); dieser Bund wurde am St. Ma 1440 abgeschlossen.

Eine andere Art, besonders mächtigere Gewaltthätige zu schre zu vernichten, war die Vehme oder das heimliche Gericht, dessen in Westphalen sich befand, dessen Wirksamkeit aber auch in andern Ländern und selbst in unserm Lande ob der Enns sich zeigte, wiewo nur selten, und wo es selbst gesetzlich, unter Auctorität des Kaisers Frie bestanden zu haben scheint, welcher sich derselben gegen raubsüchtig dergleichen es damals viele gab, bediente. Wenigstens wird von derse ihrer Wirksamkeit Meldung gemacht im Jahre 1465 in einer Urku Kaisers für Linz, worin er die Privilegien dieser Stadt erneuerte und b daß der Stadtrichter und Rath, der Acht und Bann von ihm hat, richten soll über alle Uebelthäter im Burgfrieden; er trägt ferner de richter, dem Waldpoten (Blutrichter) und „der, so man nennt di unsers Fürstenthumbs Oesterreich ob der Enns" auf, sich zu richten; er verbot also dieser im Burgfrieden zu richten, daher doch geschehen sein mußte [2]).

Was die niederen Gerichte betrifft, so vermehrten sie sich mit immerfort, fast jedes bedeutende Dominium, wenn es ein Adeliger bes das eigene Gericht über die Unterthanen, wenn auch die Entitäten zerstreut lagen. Aber in einem größeren Bezirke konnten selbst mehr schaften die Gerichtsbarkeit ausüben, wenn sie nämlich dort Unterth Häuser besaßen, die zu ihrem Grundbuche gehörten. Viele Dominien auch die Kriminalgerichtsbarkeit, welcher Vorzug sehr gesucht wurd derselben übten sie in einem ganzen großen Bezirke aus und mar geschlossene Landgerichte, oder Kriminal-Untersuchungsgericht aber nur über ihre unterthänigen Häuser, die in verschiedenen Pfarren waren, und diese wurden exemte Landgerichte (jure exemtionis) diese beide Gattungen bestehen auch jetzt noch und es sind deren i kreise 32, im Traunkreise 28, wovon jenes zu Wildenstein über d innere Salzkammergut gesetzt ist, im Hausruckkreise 28.

Im Innkreise erhielten viele Dominien vom Herzoge Otto vc gegen bestimmte Geldsummen die niedere Gerichtsbarkeit, diese wur

[1]) Auch gedruckt bei Hoheneck, B. II. Vorbericht §. V.

[2]) Koch in seiner Geschichte von Oesterreich führt dieses, S. 186, aus eim im städtischen Archive zu Linz an.

r Edelsitzen zuerst ertheilt und erstreckte sich in ungeschlossenen Hofmarken f die eigenthümlichen Gründe, in den geschlossenen aber auf diese und e in denselben befindlichen fremden Gründe. Die höhere Jurisdiktion in den alefizhändeln behielt sich der Herzog bevor, auch die sogenannten Vizedomhen [1]).

Später erhielten jedoch mehrere Herrschaften die Kriminaljurisdiktion, entstanden die Landgerichte und als das Innviertel an Oesterreich kam, traten an ihre Stelle die k. k. Pfleggerichte, welche auch jetzt noch sind d nebst der Untersuchung in Kriminalfällen die Civil-Instanz in und außer treitsachen im ganzen Pfleggerichtsbezirke mit Ausnahme der darin befindhen Unterthanen von Herrschaften, in so ferne die Civilgerichtsbarkeit diesen gewiesen ist, ausüben, sie haben auch die Verwaltung des Strafamtes mit ntersuchung und Urtheilsschöpfung bei schweren Polizeiübertretungen, ferner s landesfürstliche Steuerwesen, die Erhebung und Verrechnung der Kameralenten und Gefälle in ihrem Bezirke.

In allen diesen Jahrhunderten war übrigens immer die Landeshauptannschaft mit den Landräthen die höchste Instanz geblieben, der Hauptmann r sein Stellvertreter waren Präsident der Rechte, erforderten andere zu n Sitzungen, luden Beisitzer ein u. s. w. [2]). Dies dauerte bis zum Jahre 1749, vermöge allerhöchster Entscheidung vom 10. Mai die früheren Landräthe, lche zugleich in politicis und publicis Sitz und Stimme hatten, nur mehr s Justizfach betreiben sollten und zu Wien die oberste Justizstelle eingeführt rde. Im Jahre 1754 traten aber die Landräthe wieder in ihren alten Wirkgskreis und so blieb es bis 1783, wo der Kaiser Joseph II., vermöge ekretes vom 21. Juli, die Landrechte als eine getrennte, eigene Stelle unter n Namen obderennsische Landrechte einsetzte. K. Leopold II. änderte hts daran, sie standen jedoch immer unter dem Präsidenten der Regierung d hielten eigene Sitzungen, so war es noch im Jahre 1809, wo der Freir von Hackelberg zu Landau Präsident der k. k. Regierung, der Landrechte d der Stände zugleich war; es gab damals drei Landräthe und einen eigen Sekretär, sie hatten ihre Sitzungen im Regierungsgebäude [3]).

Im Jahre 1810 wurden sie vom K. Franz in ihrem Wirkungskreise r das Land ob der Enns bestätiget und sie standen unter dem provisorischen räsidenten der Regierung, Grafen Aicholt; 1819 traten sie auch wieder ihre irksamkeit über den Innkreis und den früher abgetretenen Theil des Hausckreises an.

---

[1]) Pillwein's Innkreis, S. 144. [2]) Preuenhuber, S. 444 vom J. 1524.
[3]) K. k. Instanzkalender für das Erzh. Oesterreich ob der Enns auf das Jahr 1809.

Endlich wurden die Landrechte im J. 1820, vermöge allerhöchster Anordnung vom 29. Juni, von der k. k. Regierung getrennt und erhielten einen abgesonderten Wirkungskreis; es wurden denselben die Geschäfte als adelige Instanz, die Landtafel, das städtisch-linzerische Kriminalgericht [1]), ferner das Landgericht des vorherigen Land- und Bannrichter-Amtes zu Linz (das sogenannte Landgericht Donauthal), die Urtheile über die Untersuchungen der k. k. Pfleggerichte in Kriminalfällen, und das städtische Grundbuch zugewiesen. Sie traten aber erst am 1. März 1821 ihren neuen Wirkungskreis an, erhielten einen eigenen Präsidenten und bildeten ein eigenes Gremium für sich.

Sie sind aber auch zugleich das Merkantil- und Wechselgericht, bei dem sich auch Beisitzer aus dem Kaufmannsstande befinden, ferner das obderennsische Gefällengericht in Verbindung mit Kameralräthen. Bei den Kriminaluntersuchungen sitzen immer auch geachtete Bürger als Zeugen des gerechten Verfahrens und vertreten gleichsam die Stelle der alten Schöffen oder Scabinen, nur daß sie nicht, wie diese einst, auch das Urtheil zu schöpfen berufen sind.

Zu bemerken ist noch, daß seit dem Jahre 1783 auch ein eigenes geregeltes Berggericht für das Land ob und unter der Enns in der Stadt Steier besteht, welches aus der schon länger dort bestehenden Eisenobmannschaft entstanden ist [2]).

§. 33.

Die merkwürdigeren Burgen oder Schlösser und adeligen Familien im Lande ob der Enns.

I. Im Traunkreise. An der Enns am rechten Ufer des Flusses ist die schon bekannte alte Burg Losenstein (nun eine schöne Ruine). Die ursprüngliche Familie der Losensteine hatte sich in zwei größere Zweige getheilt, die Starhemberge und die Losensteine. Diese erbten im Jahre 13[illegible] von Otto von Volkenstorf das Schloß und die Herrschaft Gschwendt. 1456 erhielt Hartneid III. vom Erzherzoge Ladislaus Posthumus die Herrschaft Leiten, zwischen Steier und St. Florian, zu Lehen. Durch seine Brüder Florian und Rudolph theilte sich nun der Stamm in zwei Linien in jene von Losenstein-Leiten und in jene von Gschwendt, wozu auch die alte Burg und Herrschaft Losenstein gehörte. 1545 verkaufte Onofrius (Onuphrius), Herr von Losenstein, seinem Bruder Jörg das Schloß Gschwendt

---

[1]) Zu Linz blieb nur ein Magistrat mit geprüften Räthen im Civil- und politischen Fache und mit ökonomischen Räthen, bestehend aus Bürgern.

[2]) Meine Geschichte der Stadt Steier, S. 415.

it aller Zugehör [1]). 1635 erloſch die Linie von Loſenſtein-Leiten und
e Güter kamen an jene von Gſchwendt, von welcher Georg Achaz vom
Ferdinand III. in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde, er ſtarb 1658.
ein Sohn Franz Anton ward Dompropſt und Weihbiſchof zu Paſſau, er
r endlich der letzte männliche Sproſſe des Stammes der Loſenſteine, wurde
91 in den Reichsfürſtenſtand erhoben, ſtarb aber ſchon im folgenden Jahre
92. Seine Schweſter Maria Katharina, die Erbin dieſer großen
ter, war an den Fürſten Weikart von Auersperg verheirathet und nun
men ſie an dieſe Familie, welche ſie noch beſitzt und um 1659 in unſerem
nde ſich anſäßig gemacht hatte. — Ein großer Theil der Beſitzungen an
r Enns und Steier gehört ſchon ſeit faſt zwei Jahrhunderten der adeligen
amilie der Lamberge zu Steier, und zur Herrſchaft gleichen Namens.
eſe war früher immer landesfürſtlich geweſen und wurde durch Burggrafen
waltet, die oftmals ſehr angeſehene Männer waren, unter ihnen befanden
h auch einige von der Familie der Lamberge. Dieſe war zur Zeit des
Maximilian I. aus Krain nach Unteröſterreich gezogen und Joſeph von
mberg wurde von K. Ferdinand I. 1544 in den Freiherrnſtand erhoben.
igmund begab ſich mit ſeiner Familie in das Land ob der Enns herauf und
r 1590 und 1591 Landeshauptmann daſelbſt. Sein Sohn Georg Sigmund
kleidete dann dieſe Würde von 1605 bis 1606, ward dann geheimer Rath
K. Rudolph II. in Prag, dann übernahm er 1614 das Burggrafenamt
Steier und führe es bis 1631, wo er ſtarb. Sein Sohn Johann Maxi-
ilian (geboren 1608) folgte ihm nun als Burggraf nach, bekleidete aber
hrere hohe Würden und war Bevollmächtigter zu Osnabrück, wo er den
iedenstraktat von 1648 unterſchrieb. Er wurde dann mit ſeiner ganzen
milie in den Grafenſtand erhoben, erhielt 1663 vom K. Leopold I. die
rrſchaft Steier pfandweiſe und 1666 eigenthümlich, ſie wurde zu einem
deikommiß und Majorate erklärt; aber die Herrſchaft Hall war ſchon 1644
n derſelben hinweg und an die Trautmannsdorfe gekommen. Johann
aximilian, welcher 1670 Oberſt-Erbland-Kämmerer ob der Enns gewor-
n war, ſtarb 1672. Sein älteſter Sohn Franz Joſeph folgte demſelben als
eſitzer der großen Herrſchaft Steier, der zweite Sohn Kaſpar ward
k. Kämmerer und ſtarb 1686, von ihm ſtammte die baieriſche Linie ab.
ranz Joſeph war von 1686 bis 1712 Landeshauptmann zu Linz; ſein älte-
r Sohn Leopold Matthias (geboren 1667) war ſehr beliebt bei K.
oſeph I., ward geheimer Rath und Oberſt-Stallmeiſter, dann Erbland-Jä-

---

[1]) Meine Regeſten, Nr. 546.

germeiſter in Oberöſterreich und wurde am 1. November 1707 in den fürſtenſtand erhoben und von nun an war immer der Aelteſte dieſes welcher die Herrſchaft Steier beſaß, Fürſt von Lamberg, die an Grafen. Leopold Matthias ſtarb ſchon 1711 ohne einen n Nachkommen zu hinterlaſſen, ſein Vater Franz Joſeph ward nun Fi aber 1712. Ihm folgte ſein Sohn Franz Anton als Fürſt un der Herrſchaft Steier, er verließ dieſes Leben 1759, und nun ward der Fürſt ſein Sohn Johann Nepomuk, er ſtarb 1797 am 15 ber, ohne Nachkommen zu hinterlaſſen und die Herrſchaft Steier an Karl Eugen von Lamberg, von der baieriſchen Linie, geboren hut am 1. April 1764. Nach ſeinem Tode im Jahre 1831 erbte ſ Guſtav (geb. 21. Dezember 1812) ſeine Herrſchaften, welcher dieſer Familie Eugens allein noch lebt, da ſein Bruder Graf Emil im zu Prag geſtorben iſt [1]).

Nahe an der Steier auf einem Berge war einſt die alte G burg (Grünburg); die Familie dieſes Namens erſcheint öfters in de den von Gleink und Garſten im zwölften und dreizehnten Jahr Noch 1318 kommt Ulrich von Grunburg in einem Stiftungsbriefe von und in einer Schenkung an das Kloſter Zwettel im J. 1327 als Zeu Später mag dieſelbe an die Rorer zu Leonſtein gekommen ſeyn, abe dann im Beſitze des Haug von Falkenſtein, welcher ſie 1391 dem H von Oeſterreich verkauft. Sie ſcheint ſpäter mit der Herrſchaft Steier worden zu ſeyn. Wann die Burg zerſtört wurde oder zerfiel, iſt u noch im J. 1809 ſah man einige Ueberbleibſel derſelben, ſie ſtand beiläufig nun die Kirche ſteht.

Eine Stunde entfernt lag einſt die feſte Burg Leonſtein a Berge nahe dem jetzigen Schloſſe. Wer dieſelbe erbaut und beſeſſe kannt, vielleicht die Familie der Rorer, in deren Beſitze wir ſie zuer Sie ſtammte aus Baiern von Rohr und Abensberg, hatte dort g ſitzungen und Magnus von Rohr mit ſeiner Gattin Irmengarde ſ 1130 zu Rohr im Bisthume Regensburg ein regulirtes Chorherren Zweig dieſes Geſchlechtes zog nach Oeſterreich herein, hatte ein Schl Nähe von Kremsmünſter, wo jetzt die Pfarrkirche Rohr ſteht, beid Ober- und Unter-Rohr, hatten von demſelben Urſprung und Nam

---

[1]) Weitläufiger über die Lamberge iſt abgehandelt in meiner Beſchreibung un von Steier, S. 54—57.

[2]) Huber Aust. ex archivis Mellic. illustrata. Fol. 55.

[3]) Link annales Claravall. T. I. 678.

schenkte Friedrich von Rohr im Jahre 1138 sammt den Gütern dem Stifte Reichersberg [1]), im J. 1150 kamen sie aber durch einen Vertrag an Kremsmünster, welches dann dort die Seelsorge versah [2]).

Ein Sohn Friedrichs, welcher Otto hieß, erscheint in einer Urkunde von Garsten von 1142 als Zeuge [3]) und dann 1174 in einer Urkunde von Kremsmünster. Er hatte zwei Söhne: Otto II. und Heinrich, sie kommen in Diplomen von Garsten und St. Florian von 1205 bis 1232 vor. Heinrich hatte zwei Söhne: Hanns und Otto III., ersterer heißt in einer Urkunde von St. Florian 1277 Haenselius von Rohr, er lebte noch 1294. Seine Söhne waren: 1. Heinrich, der eine eigene Linie fortpflanzte, welche sich größtentheils im Lande unter der Enns aufhielt; 2. Hanns; 3. Otto IV.; 4. Wilhelm, im J. 1303 Burggraf zu Steier; 5. Ludwig; 6. Leutfriz (sic), die drei letzteren starben ledig.

Otto IV. pflanzte eine eigene Linie im Lande ob der Enns fort und hatte mit seiner Gemahlin Dorothea, gebornen von Zelking, sieben Söhne; er lebte noch 1357. Diese waren: 1. Heinrich, welcher 1341 Abt zu Melk ward; 2. Gundacker, starb ledig; 3. Gottfried, erscheint urkundlich 1367 [4]) und starb ohne Kinder; 4. Ulrich, hatte keine männlichen Nachkommen; 5. Ottokar, 1359, 1360 Burggraf zu Steier, erhielt 1359 pfandweise die Burg Rabenstein bei Wilhelmsburg in Unterösterreich; 6. Christian; 7. Dietmayr; diese beiden erscheinen als Zeugen im Stiftungsbriefe der Universität Wien.

Ottokar war Besitzer von Leonstein zugleich mit Christian, starb um 1370 und hinterließ seinem Sohne Wolfgang den Antheil an Leonstein.

Die folgende Geschichte und den Untergang der Burg Leonstein 1390 haben wir schon geschildert.

Wolfgang hatte seinen Antheil im J. 1392 an den Herzog Albrecht verkauft, da aber dieser den Kaufschilling zu 2500 Pfund nicht bezahlte und ihm nur die Mauth zu Steier dafür verfändete [5]), so behielt er noch immer seinen Anspruch auf einen Theil von Leonstein, den er aber dem Wilhelm, ältesten Sohne Christians, vermachte. Wilhelms Sohn Bernhard verkaufte diesen Antheil 1447 an seinen Verwandten Erhard von Zelking, der auch den übrigen Theil von der Herrschaft Leonstein an sich brachte, welche dann bis

---

[1]) Mon. boica III. Fol. 289.
[2]) Gabriel Strasser's: Kremsmünster aus seinen Jahrbüchern. Steier bei Joseph Greis, 1809. B. I.
[3]) Kurz's Beiträge. B. II. [4]) Meine Regesten. Nr. 160.
[5]) Hohenek III, S. 388, 389.

zum Aussterben dieser Familie im Jahre 1634 in ihrem Besitze verblieb. Andreas, ein Bruder jenes Wilhelms, hatte einen Sohn Bernhard, welcher 1468 Erzbischof von Salzburg ward, 1482 resignirte und 1487 starb; mit ihm erlosch der Stamm der Rohrer im Lande ob der Enns; der letzte, in Unterösterreich, starb 1516, er hieß Christoph von Ror oder Rohr, Herr von Ottenstein am Kampflusse, welcher nach seinem Willen zu Hollabrunn nächst seinem Schlosse Sonnberg begraben wurde [1]).

Nach dem Aussterben der Zelkinger im J. 1634 kam die Herrschaft Leonstein an Georg Sigmund Freiherrn von Salburg (Graf seit 1665), bei welcher Familie sie noch ist; das neue Schloß wurde aber erst im J. 1727 erbaut. — Eine alte berühmte Burg in jener Gegend auf einem Berge nahe an der Steier war Klaus (das alte Tutatione der Römer), nun fast eine Ruine. Es gehörte anfangs den Landesfürsten, kam dann an verschiedene Familien, 1282 erhielt es Albero von Puchheim, dann die Storche im sechzehnten Jahrhunderte, 1632 kam es an den Grafen von Salburg, 1761 durch Kauf an das Stift Spital am Pyrn, bei dem es auch verblieb. Nach der Auflösung desselben im J. 1807 ward es eine k. k. Kameralherrschaft, vereinigt mit Spital.

Eine alte Burg und Familie war jene von Volkenstorf, sie starb aus mit Wolfgang Freiherrn von Volkenstorf, Landeshauptmann, am 12. Dezember 1616. Seine Witwe, eine geborene Fürstin von Liechtenstein, verkaufte am 4. Oktober 1630 zu Regensburg die Herrschaften Volkenstorf, Stein und Weißenberg ihren Schwägern den Grafen Johann und Werner von Tilly [2]). Dieser ließ die alte Burg Volkenstorf niederbrechen und nannte davon die schöne Tillysburg erbauen, wozu im Jahre 1636 der Grundstein gelegt wurde. 1764 kam diese Herrschaft und Burg durch Kauf an das Stift St. Florian.

Alt-Pernstein auf einem Berge an der Seite des Kremsthales, nun theils bewohnt, theils eine Ruine, war der Sitz der Pernsteine, welche aber schon im dreizehnten Jahrhunderte ausstarben; es kam dann an verschiedene Herren und gehört nun dem Stifte Kremsmünster. Gegenüber an der andern Seite des Thales soll einst die Burg Schellenstein gestanden seyn, die auch ein Abkömmling der Pernsteine besaß.

Scharnstein, einst eine große Burg am rechten Ufer des Alben-Flusses, nun eine Ruine; es kommen Scharnsteine vor 1232, 1278; sie soll durch Polheime erbaut worden seyn, kam dann an Puchheime, Jörger, bis das Kremsmünster 1624 kaufte.

---

[1]) L. c. Nr. 592. [2]) Stülz's Geschichte von St. Florian, S. 123.

Weyer bei Leonbach war um 1306 das Stammhaus der Moser am Weyer; Eggenberger zu Eggenberg erscheinen um 1316; Lauterbache 1320; Mühlwanger von Mühlwang bei Gmunden 1356; Achleitner zu Achleiten im eilfzehnten Jahrhunderte; Weissenberg einst im Besitze der Volkenstorfe; Überbach bei Kematen; Hochhaus zu Vorchdorf; das abgebrochene Schloß Messenbach, wo die Messenbäcke um 1280 hausten; zu Theuring stand das Stammschloß der Theurwanger, welche um 1308 erscheinen und um 1550 ausstarben; die Familie von Aiterbach um 1266; die Stadt zu Stadelkirchen um 1284 und später noch Thaan unweit davon, nun die Ruine, gehörte einst den Neundlingern, dann den Eckharten.

Gschwendt war im Besitze der Volkenstorfe, dann der Losensteine, welche es neu erbauten. Spielberg auf einer Donauinsel wird erwähnt 1311. Weissenburg bei Pettenbach, hoch gelegen, einst ein Besitzthum der Polheime, dann anderer, nun der Grafen von Engel. Alt-Wildenstein, eine Ruine ½ Stunden von Goisern, um 1288 im Besitze Otto des Häusler, war dann lange Zeit der Sitz der Pfleger vom Ischellande, 1715 brannte es ab, es wurde Neu-Wildenstein erbaut.

Das Stammhaus der Familie Seeau, ein kleines Schlößchen, in der Pfarre Golsern, nahe beim Ausflusse der Traun aus dem Hallstättersee, dieser Name kommt schon 1311 vor, wo die K. Elisabeth dem Berthold Seeauer im Pfannhaus in Hallstatt zu Lehen gab; aber erst der berühmte Waldmeister Thomas Seeauer, welcher die obere Traun schiffbar machte, wurde vom K. Ferdinand I., seiner großen Verdienste wegen, im J. 1558 in den Adelstand erhoben; von ihm stammen die jetzigen Grafen von Seeau, die sich in mehrere Linien theilen [1]).

1336 erscheinen schon die Heiden zu Dorf bei Schlierbach [2]); 1383 wird der Edelsitz Tudach (Dietach in der Pfarre Weiskirchen) von Ulrich von Haunalt erbaut [3]).

Das Schloß Feieregg 1406 den Anhangern gehörig; Hehenberg, welches 1515 die Vorstner besaßen; Mühlgrub (nun dem Stifte Schlierbach gehörig) besaßen nacheinander mehrere nicht besonders merkwürdige Familien.

Kremseck besaßen 1412 die Rothe, dann die Grienthaler, nun das Stift Kremsmünster; Wimsbach ist sehr alt, hatte verschiedene Besitzer; dazu gehören nun Lindach, Au, zwei kleine Schlösser, und Neidharting,

---

[1]) Hohenegk II., S. 392. Kirchliche Topographie. B. XIV. 181, 186.
[2]) Meine Regesten, Nr. 89. [3]) L. c. Nr. 201.

[illegible] und viele andere minderlige Familien zu Steier, welche Wappen führten und sich später in den Landmannstand begal

Die Preihofen, Schecke, Panhalme (ausgestorben um 1 dorfe, Kerschberger, Millwanger, Thungassinger, Lueger zu K stain, Hasiber, Wienner, Rueßdorfer, Pandorfer, Fuxberger, tinger, Kappenfüß, Traindt, Pranauer, Vorster, Flädarn, baum, Dorminger, Kölnpeck, Rheischko, Offerl, Gutbrod, N Schwaben, Pfefferl, Zuvernumb, Fenzl, Attl, Stettner, U zu Gleiß, Aidn, die Engel von Wagrain, welches sie sie hielten sich aber lange Zeit in Steier auf [1]).

Im jetzigen Hausruckkreise. Zu den ältesten Bu schon bekannte Schaunburg oberhalb Eferding; vom Ursp so wie von den Schicksalen dieser wichtigen Familie der Schau früher die Rede gewesen [2]). Nach ihrer Unterwerfung zur Z brechts III. blühte sie noch lange fort, erst im Jahre 155 Wolfgang von Schaunberg aus. Ihre großen Besitzungen die Schaunburg (nun eine großartige Ruine) und Eferding k von Schaunberg an die Starhemberge.

Eine andere uralte Familie ist jene von Wesen, die Jahrhunderte in Urkunden von Passau vorkommen, sie war des Bisthums.

Sie hatten die Feste Wesen am Wesensteine nahe an terhalb Engelhartszell und führten von ihr den Namen, 12 Hadamar von Wesen [3]), 1294 zwei Brüder dieser Familie aber zwei Burgen, Oberwesen und Nieder- oder Unt im jetzigen Wesenurfahr und ist nun ein Bräuhaus; von

er Gegend, wohl verſchieden von den andern, welchet Name noch nicht erſchollen iſt. 1332 kamen beide Burgen an Paſſau, die Familie der n lebte noch um 1380, ſtarb dann bald aus.

In dieſer Gegend liegt auch das Schloß Aichberg, von dem eine Fa- den Namen führte, welches 1485 im Beſitze der Oedter war; unweit war das Stammhaus dieſer berühmten Familie, welches jetzt nur ein rnhof, in der Oedt genannt, iſt. 1291 erſcheint ein Albero von heim und die Burg Wolfseck [1]), 1314 Chriſtian von Wolfseck; ein Dietrich von Harrach und ſein Sohn Beneſch, eigentlich eine alte ſche Familie, aber damals ſchon in Oeſterreich begütert [2]), 1344 die Chotpach (Köppach) im Beſitze der Anhanger [3]), 1357 Dietmar von sheim [4]).

1370 kommt vor Ulrich der Wasner, und 1375 erbauet Friedrich der ier die Feſte Waſen bei Peuerbach [5]); 1375 erſcheint auch die Feſte denholz bei Waitzenkirchen und Ulrich der Weidenholzer [6]). 1379 ver- Ruger von Starhemberg dem H. Albrecht die Burg dieſes Namens und Markt Hag, welche eigentlich Lehen von Paſſau waren [7]), ſie kam aber an verſchiedene Beſitzer.

In dieſer Gegend iſt auch das Schloß Feldegg aus dem 15. Jahrhun- , die Beſitzer hießen Pilche. Das Schloß Innernſee und die Familie die- lamens erſcheinen ſchon im 13. Jahrhunderte; 1386 Heinrich von Dachs-), aber ſchon früher beſtand die Burg dieſer Familie. 1377 wurde vom ume Bamberg Friedburg an die Kuchler, Frankenburg und Aterſee an die unberge verkauft, welche jedoch beide 1385 an den Herzog von Oeſter- abtraten.

Schon 1292 erſcheint die Familie von Miſtelbach, 1300 das Schloß ern bei Deſſelbrunn, 1417 Bernhard von Windern und der Hof dieſes ens [9]), 1285 die Perkhaimer zu Perkham, Pfarre Ottnang, 1344 rich von Ungenach, 1349 Hohenfelder, 1375 die Schifer zu Freiling, die Geimann zu Gallſpach, Herren von Edramsberg bei Schönering ien ſchon 1294, 1301 vor, dieſe Burg wurde 1477 zerſtört. 1397 er- t Ludwig der Aichhaimer, 1394 lebte Wathmann der Zeller zu Riedau Zell [10]), 1392 Hanns von Gampern, 1401 wird der Sitz Schwarzgrueb Geimann von Gallſpach erbauet. 1392 das Schloß Haiding, Schmiding ch viel älter, ein Schloß Hausruck, der Familie dieſes Namens ge-

---

L. c. Nr. 17. [2]) Hohened I. 314. [3]) Meine Regeſten 96. [4]) L. c. 125. [5]) L. c. 150. L. c. 181. [7]) L. c. 183. [8]) L. c. 252. [9]) L. c. 337, 343. [10]) Hohened III. 877.

hörig, soll schon im 12. Jahrhunderte bestanden haben, man sieht kaum mehr Ruinen davon.

Das Schloß Hartheim bei Eferding stand auch schon lange; die Familie dieses Namens wird 1284 genannt.

1436 erscheint das Schloß Erlach, einst ein Besitzthum der Schaumberge, dann der Jörger.

Bei Polham stand das Stammschloß der uralten Familie dieses Namens, welche noch jetzt besteht; die Burg ist aber eine Ruine. Bei Natternbach waren einst mehrere Ritterburgen, Lehen von Passau, Hugenberg, Pührhag und Nodernbach schon im 12. Jahrhunderte, nun kaum mehr Ruinen [1]). Im schönen Trattnachthale und auf den dasselbe begränzenden Bergen befanden sich mehrere Schlösser und Burgen: Schwabek, eine Ruine, Gallspach, welches 1354 an die Familie Geimann kam; Tegernbach, eine Ruine, Stammhaus der Herren dieses Namens, Schlüsselberg, schon um 1200 diese Familie erwähnt [2]); Roid 1474, Tratteneck, Parz, welches 1357 Gundaker Lerbäller besaß; Tolet bei St. Georgen, wo die bekannten Jörger hauf'ten. Bruck an der Aschach bestand auch schon lange. Die sehr alte Familie von Heft bei Gaspoldshofen erscheint noch 1527; Mitterberg bei Schwanenstadt wird 1407 erwähnt; Wildenhag, eine Ruine bei Kogel 1449; Oberheiner zu Irnharting 1497; Gallheimer zu Gallham bei Weiskirchen 1490, das Schloß Freyn bei Frankenburg 1593; in diesem Jahre wurden die Freiherren von Khevenhiller, welche Kogel, Kammer, Aichberg u. s. w. besaßen, in den Grafenstand erhoben [3]). Um 1560 ward das Schloß Hinterdoppel erbauet; es bestanden schon länger Schöndorf bei Wöllbruck, Walchen, Walkering bei Vöcklamarkt; Lichteneck bei Wels wurde um 1550 erbauet, Pernau um 1600, Puchberg gegen Ende des sechzehnten Jahrhundertes.

1613 wurden Grieskirchen und 1627 Schwans zu einer Stadt erhoben und hieß nun Schwanenstadt. 1621 wurde der Name Zwieselbaten in Frankenburg umgewandelt und es erhielt die Freiheiten eines Marktes [4]).

Im untern Mühlkreise oder Machlande:

1281 gehörte ein Theil von Luftenberg der Mechthilde von Neitreg

---

[1]) Pillwein's Hausruckkreis S. 333.

[2]) Schlüsselberg kam schon frühe, aber später 1668 an die Familie von Hohenek, aus welcher der berühmte Verfasser der Genealogie der obderennsischen Stände, Johann Georg Adam entsprungen ist.

[3]) Meine Regesten 568. [4]) L. c. 571.

welche denselben ihrem Bruder Gundaker von Starhemberg mit Willen ihres Gemahles übergab [1]). 1285 erscheint Ulrich von Haus bei Wartberg [2]), 1290 die Burg Potendorf bei Kattstorf [3]), 1284 die Burg Ruttenstein, 1296 Lentold von Mitterberg (in der Pfarre Pergkirchen), diese aber alte Burg erscheint aber noch öfters [4]); 1312 Konrad von Au bei Perg, 1318 Konrad der Prandtner von Prandhof bei Gutau, dort ist auch die Ruine Prandeck. 1314 Peter von Weinberg bei Freistadt [5]), 1325 die Burg Klingenberg in der Pfarre Pabneukirchen im Besitze der Preuhafen, befand aber schon viel früher, 1325 der Edelsitz Stein, den Kapellen gehört, 1350 das Schloß Hagenberg bei Wartberg im Besitze der Schiessenberger; 1361 kaufte Eberhard von Kapellen das Schloß Schwertberg, 1352 kommt Haug von Reichenstein vor [6]), welche Familie im J. 1616 ausstarb. 1354 wird die Feste Werfenstein an der Donau bei Grein gebauet [7]). 1357 erscheint das Schloß Windeck auf einem Felsen nicht weit vom Schwertberg [8]), 1369 wird die Feste Stein bei Liebenstein erbaut [9]), 1374 kommt Wolfgang von Zellhof vor. 1374 kommen Steinbühel an der Feldaist und Theresburg bei Freistadt von Passau an die Starhemberge [10]). 1390 wird die Feste Waldenfels in der Pfarre Waldburg erwähnt [11]), 1392 der Edelsitz Greissenberg bei Pregarten, Stammort der Familie dieses Namens, welche auch Zellhof und Roteneck besaß, erbauet [12]), 1398 erscheint die Burg Waxenegg (Waseneck bei Klamm?) [13]). Um 1400 wird das Schloß Innernstein in der Pfarre Münzbach erbauet; 1403 Saxenegg erwähnt, nun eine Ruine in der Pfarre St. Thomas am Blasenstein [14]), 1410 kam es an die Zelkinger [15]). Um 1406 starb die alte berühmte Familie der Kapellen mit Eberhard II. aus, die Besitzungen kamen dann an verschiedene Herren, Steireck gelangte durch seine Tochter an ihren Gemahl Christoph von Lichtenstein zu Nikolsburg, 1581 kauften es die Jörger; der letzte, welcher es besaß um 1624, war Helmhard von Jörger, dann kam es an den Gemahl seiner Tochter, David Freiherrn Ungnad von Weissenwolf (Graf seit 1646), bei welcher Familie es nun immer verblieb.

Eine alte Burg war auch Windhaag, 1300 besaß das Geschlecht Frein (von Windhaag und Freiherstorf) einen halben Theil derselben und den andern die Laßberger, 1379 übergab Otto von Frein seinen Antheil dem Hanns von Au, seinem Oheim, und H. Albrecht III. belehnte ihn mit demselben [16]), 1380 verkauften auch die Söhne des Laßbergers ihren Theil an

[1]) L. c. Nr. 5. [2]) L. c. 6. [3]) L. c. 12. [4]) L. c. 25, 27. [5]) L. c. 47. [6]) L. c. 111.
[7]) L. c. 115. [8]) L. c. 122. [9]) L. c. 162. [10]) Buchinger II. 101. [11]) Regesten 221.
[12]) Hoheneck III. 203. [13]) Regesten 254. [14]) L. c. 278. [15]) L. c. 315.
[16]) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg. B. IV. Regest. 1397.

jenen von Au. 1400 kam Windhaag an Leopold Drockendorfer, den Schenken H. Leopolds, welcher es 1407 dem Thomas Tanpek übergab [1]), bei dieser Familie blieb es bis 1485, da kam es durch Regina, die Tochter des Hans von Tanpek, an ihren Gemahl Laßla (Ladislaus) Prager, K. Friedrich's IV. Kämmerer, es wurde 1491 durch die Gnade des Kaisers mit dem Landgericht und dem Wildbann aus der damaligen Herrschaft Mitterberg (nun eine Ruine) vermehrt und zu einer ordentlichen Herrschaft erhoben. Jener Laßla ward im J. 1505 Freiherr und nannte sich von Windhaag. Er hinterließ vier Söhne, seine Witwe verwaltete das Ganze lange, kaufte dann Saxenegg vom Julius Grafen von Hardegg im J. 1525, welches nun als ein Amt der Herrschaft Windhaag einverleibt wurde. Bei der Theilung erhielt der jüngste Sohn Andreas diese Besitzung, sein Sohn Friedrich verkaufte es 1597 an Lorenz Schütter von Klingenberg, sein Sohn Georg besaß sie bis 1629 und überließ Windhaag dann der Schütter'schen Verwandtschaft; diese aber verkaufte es am 17. April 1636 an Joachim Enzmüller sammt Saxenegg und dem Schlosse Pragthal bei Windhagg, welches Andreas von Prager 1564 neu erbauet hatte. Enzmüller war im J. 1600 in Schwaben geboren worden, kam dann nach Linz, ward Advokat und Landschafts-Syndikus. Er wurde 1637 nach Wien berufen und zum niederösterreichischen Regierungsrathe ernannt. 1641 tauschte er vom Stifte Waldhausen gegen andere Güter den Markt Münzbach ein [2]), er kaufte auch andere Herrschaften 1653 und 1658 im Lande unter der Enns. Er war ein ausgezeichneter, thätiger und frommer Mann, bekehrte als kaiserlicher Kommissär viele Tausende Lutheraner. Er machte bedeutende geistliche Stiftungen und errichtete eine große Bibliothek. Er erbaute ein neues Schloß, stiftete zwei Klöster, eines für Nonnen des Prediger-Ordens zu Windhaag, wo seine einzige Tochter im J. 1670 Priorin ward, und ein Kloster für Dominikaner zu Münzbach 1664. 1663 kaufte er das Landgut, Auhof genannt, von Christoph Adam Meixner und verbesserte es, vertauschte aber dasselbe 1667 an den Herrn Bernhard von Baumgartenberg, welchen Tausch K. Leopold I. 1667 bestätigte, wobei zugleich der alte Name Auhof in Bernhardshof verwandelt wurde [3]). Enzmüller wurde wegen seiner großen Verdienste vom Kaiser im J. 1669 in den Reichsgrafenstand erhoben, und hieß von nun an Graf von Windhaag. Er starb am 21. Mai 1678 und wurde in der Klosterkirche zu Münzbach begraben. Er hinterließ von seinen zwei Gemahlinnen nur eine

---

[1]) Meine Regesten Nr. 303. [2]) L. c. 576.

[3]) Weitläufiger hierüber ist abgehandelt in der Topographia Windhaagiana aus Wien 1673.

ne Priorin, die Erbin seines Vermögens. Einige Zeit nach Aufhebung
ster, im J. 1792, wurden Windhaag und Münzbach nebst andern
en zur Dotation des Domkapitels zu Linz bestimmt. — Eine alte
en aus den vorigen Perioden bekannt, ist Klamm, sie bestand
rfort, kam 1524 durch Kauf vom Grafen Julius von Hardegg an
er, eine kärthnerische Familie, welche 1655 in den Reichsfreiherren-
1759 in den Grafenstand als Perger von Klamm erhoben wurde;
chaft ist noch jetzt bei einem Zweige jener Familie.
. kam die alte Burg Riedegg bei Gallneukirchen, früher eigentlich
ung von Passau, aber mehreren als Lehen verliehen, durch Kauf an
e von Starhemberg, bei der sie bis jetzt verblieb [1]). 1470 wird das
armingstein und 1486 die Herrschaft Struden an der Donau
.

1488 begann der Bau der Greinburg bei Grein durch die Prue-
freiherren von Stettenberg, später Grafen von Hardeck [3]); sie kam
verschiedene Herren. Im J. 1823 kaufte dieselbe der regierende Her-
von Sachsen-Coburg, bei dessen Familie sie noch ist. — Der alte
rein wurde von K. Friedrich IV. im J. 1491 zu einer Stadt erho-
alte Burg Kreuzen ist eine Ruine. 1490 erbauete Laßla Prager das
Dragstein an der Donau, doch nahe dem Ufer wo Mauthausen
im J. 1620, in der Liste der obderennsischen Stände, welche dem
Maximilian von Baiern übergeben werden mußte, als er das Land
inns besetzt hatte, werden folgende vom Herrenstande aus dem
e aufgeführt: Zelkinge, Tschernembl zu Schwertberg, Jörger, Meg-
arhemberge, Hofmann, von Prag, von Landau, Scherfenberge,
bache; vom Ritterstande: Flußhardt, Hoheneck, Schallenberg,
Hakh, Neuhaus, Perger zu Klamm, Paumgartner, Arthstettner,
r, Stangl, Englhofer, Schütter, Führer.
oberen Mühlkreise: Die Burgen, welche sich hier befanden,
entheils schon aus der vorigen Zeit und wir haben auch von denselben
, so von Falkenstein, Tannberg, Schallenberg, Marspach, Hai-
Ranarigl, Velden, Kirchberg, Grub, Schönberg, Wachsenberg,
, Lobenstein.
wollen jedoch noch kurz einige andere Schlösser und alte Familien
oder besondere Ereignisse, die ältern betreffend, erwähnen.
2 erscheint Wolfstein bei St. Martin als das Stammhaus der

---

c. 318. [2]) L. c. 449. [3]) L. c. 486. [4]) L. c. 504, 508.

Wolfsteine, von dort aus wurden viele Räubereien getrieben; jetzt sind nur wenig Spuren mehr davon vorhanden.

1283 kommt das Schloß Eschelberg vor als ein Besitzthum der Herren von Traun und Abensberg; 1288 Altenhof, wo die Hörleinsberger hausten; und Hochhaus (Ruine), Marspach erhielt damals H. Albrecht I. von Oesterreich; 1300 kaufte der Bischof Bernhard von Passau das Schloß Johnstein (Jochenstein) an der Donau und 1303 Haichenbach, 1308 Schallenberg. Nicht weit von Marspach war der Edelsitz der Kaltpram, die 1570 ausstarben und der Freisitz Freyzell (Ruine). Um 1413 war auch eine Feste zu Lembach, von der aber keine Spur mehr vorhanden ist.

1331 erscheinen Getzendorf, Neundorf, dann die Brüder Eichart und Ruiger ob dem Berge (Schloß bei Rohrbach [1]), Chalhoch von Getzendorf; dieses letztere besaß lange die Familie von Oedt. 1340 bewohnte Pilgrim von Schallenberg den nun verfallenen Edelsitz St. Ulrich in der Pfarre Niederwaldkirchen [2]). Um diese Zeit wird auch Partenstein erwähnt, nun eine Ruine. Schallenberg, der alte Stammsitz der Familie gleichen Namens, die 1666 in den Grafenstand erhoben wurde, ist schon lange eine Ruine. Nicht weit davon ist das kleine Schloß Gneissenau, welches schon um 1282 bestanden haben soll und einer Familie dieses Namens gehörte.

1364 erbaute Eberhard von Walsee auf dem Klausberge die Burg Ober-Walsee, die nun fast eine Ruine ist, sie kam 1717 an die Starhemberge. Das Schloß Sprinzenstein, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhunderte, erscheint 1382, besaßen einst Scharfenberge, 1530 kam es an die jetzige Familie der Sprinzensteine.

Das Schloß Peilstein ist neueren Ursprunges, doch scheint in alter Zeit in dieser Gegend auch eine Burg gleichen Namens bestanden zu haben.

Lichtenau besaßen 1411 die Jörger, der Edelsitz Liebenstein gehörte 1441 nach Passau, es sind jetzt nur wenige Spuren mehr davon vorhanden.

Steinbach, in der Pfarre Niederwaldkirchen, nun nicht mehr als Schloß bestehend, gehörte einst der Familie der Steinbecke, welche im 16. Jahrhunderte ausstarb.

Nicht weit davon lag die Stammburg des Aigelsberger, die 1321 vorkommen. Auch stand einst nicht weit von Neufelden die Burg Blankenstein, dem Geschlechte dieses Namens gehörig, doch schon lange nicht mehr bestehend. Blumau (nun ein Meierhof) war früher um 1344 ein Edelsitz der Blumauer. Langhalsen wurde erst 1696 erbauet. Pürnstein, ein gro-

---

[1]) Meine Regesten Nr. 76. [2]) Hohenecks III. 27.

s Schloß, wurde wahrscheinlich von dem Hochstifte Passau erbaut, 1337 hörte es der Familie Kapellen, 1627 kam es an Passau und blieb bei dem sthume bis 1803.

Das feste Schloß Neuhaus ist sehr alt und öfters in der Geschichte wähnt worden. 1393 wird das Schloß St. Veit, 1409 Lichtenhag Grammastetten, nun eine Ruine, genannt; dieses war das Stammhaus r Freiherren von Aspan, welche es von damals angefangen bis 1498 be- hen, dann kam es an die Starhemberge. Der Edelsitz Eidenberg gehörte ist zur Herrschaft Rotteneck, die Burg dieses Namens an der Rottel ist n eine Ruine. Bei Helfenberg stand einst eine Burg, Neundling genannt, n der jetzt nichts mehr übrig ist; es war das Stammhaus der Neundlin- er, die 1388 bis 1491 vorkommen.

Andere weniger merkwürdige und jüngere Schlösser sind: Eidendorf, Buchenau, Hagen, Auberg und Auhof bei Linz [1]).

1620 werden als ständische Mitglieder vom Mühlviertel aufgeführt: Herren von Gera, Sprinzenstein, Schifer, Salburg, von Oedt, Haager, Hörleinsperger, Kammerer, Schachner, Hörizer, Schmidtauer, Schmel- ing, Redern, Schallenberge.

Geschlechter des jetzigen obderennsischen Herren- und Ritterstandes ind folgende: Fürsten: von Auersperg, von Lamberg, von Starhemberg, Bathiany, Kaunitz, Kinsky, Liechtenstein, Colloredo; Grafen: von Aben- perg und Traun, von Aham, Aicholt, Althan, Arco, Barth-Barthenheim, Breuner, Chotek, Cavriani, Klam-Martinitz, Engl, Franking, Fuchs, Hüger, Grundemann, Harrach, Khevenhiller, Baumgarten, Pilati, Sal- burg, Seeau, Sprinzenstein, Starhemberg, Tannenberg, Taufkirchen, Thurn und Taxis, Tige, Thürheim, Weissenwolf, Welsperg, Fünfkirchen, Zirmian, Herberstein, St. Julien, Kinsky, Kaunitz, Mitrowsky, Polham, Zeilern, Schönborn, Thun; Freiherren: von Brandhofen, von Eiselsberg, on Hackelberg-Landau, Handel, Hingenau, Imsland, Lempruch, Lüzelburg, Peckenzell, Reischach, Riesenfels, Rumerskirch, Skrbensky, Stiebar, Ueb- agger, Pflacher, Weichs; Ritter: von Dornfeld, von Grimburg, Hack, Kast von Ebelsberg, Peßler, Schmelzing, Schmidtauer zu Etzelstorf, Son- enstein, Spaun, Unkrechtsberg, Haiden, Managetta, Moll, Frey, Pfla- her, Schindler.

Herrschaften in unserm Lande besitzen auch: Se. königliche Hoheit Erz-

---

[1]) Diese kurze Zusammenstellung ist nach Hoheneck, Pillwein und besonders nach Leopold Bagner's Abhandlung: die Burgen und Schlösser im oberen Mühlviertel, in der Zeitschrift es Museums Francisco-Carolinum. 1843. Nr. 18 u. s. w.

herzog Maximilian von Este und Se. Durchlaucht der souveraine Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha.

§. 34.

Uebersicht der Religions- und Kirchengeschichte.

Fest gegründet war schon seit den Zeiten des berühmten Bonifacius der katholische Glaube in Deutschland, für diesen herrschte noch lange Zeit große Begeisterung, und wenn auch die Periode der Kreuzzüge vorüberging und solche Schlachten und Kämpfe gegen die Ungläubigen nicht mehr vorfielen, wie ehe, so herrschte doch noch manche Aufregung zur Vertheidigung des Glaubens und Bekämpfung der Irrthümer, oft zwar auf eine nicht zu billigende Weise, bisweilen jedoch der schönsten Zeiten und Thaten der Kreuzzüge würdig, wie es die Geschichte der Vertheidigung Belgrads gegen die Türken, der Kampf und Sieg gegen die zahllosen Schaaren Mohammeds II. unter des Mönches Capistran Anführung und der Kreuzfahrer begeisterte Tapferkeit bezeugen.

Von genauer Kenntniß der Wahrheiten der Religion bei dem Volke kann kaum eine Rede sein, doch blieb es bei dem Glauben der Väter und dem alten Kultus. Nie entstand in jenen Zeiten in unserm Lande selbst eine Irrlehre, es fehlte zwar nicht an Ketzereien, die oft tief bei Vielen des Volkes wurzelten, aus Mangel an Kenntnissen und Bildung, wegen hervorragender Sinnlichkeit und heftiger Leidenschaften, aber nur aus fremden Ländern kamen die Irrlehrer und Verführer hieher und verbreiteten ihre schlechten Ansichten und Lasterhaftigkeit. Die ersten, welche nach Oesterreich überhaupt und in unsere Gegenden kamen, waren die Lollharden (auch, aber unrichtig, Adamiten genannt); sie waren ein Zweig von der Sekte der neuen Manichäer, der Katharer, dann Albigenser, Waldenser genannt, die im 12. Jahrhunderte in Italien und im südlichen Frankreich sehr zahlreich waren, aber durch die Inquisition und die Gewalt der Waffen vertilgt oder versprengt wurden. Die Flüchtlinge begaben sich an den Rhein, dann nach Böhmen und von da kamen sie nach Unterösterreich und später auch in das Land ob der Enns. Aus manchen Berichten und aus den Untersuchungen geht hervor, daß sie schon zur Zeit K. Rudolphs I., ja noch früher unter Ottokar dem Böhmen nach Oesterreich gekommen sind, sie vermehrten sich immer, veränderten ihre Lehren und machten Zusätze, viele Tausende gehörten schon zu jener Sekte, jedoch fast alle aus dem niedrigen Pöbel.

Besonders zahlreich waren sie zu Krems und im Viertel oberhalb des Wienerwaldes zu Aggspach, Seitenstetten, Ips, Ardagger, St. Peter in der Au, Wolfsbach, Weistrach, Hag, St. Valentin und Hadersdorf, wo

ner im Lande ob der Enns zu Steier, Enns, St. Florian, Sierning, Weiskirchen, Kematen, Neuhofen, Wels, St. Marienkirchen, Pupping, Griskirchen, Buchkirchen, Atergau, Puchheim, Wartenburg, Wolfseck, Starhemberg, Tolet, Erlach u. s. f. [1]).

Sie behaupteten, die Sakramente seien nicht nöthig, verwarfen die Ehe, das Meßopfer, die Fürbitte der Heiligen, die Kirche und alle ihre Ceremonien, wollten keinen Priester und Mönch. Sie hatten sich zwölf als ihre Vorsteher auserwählt, die sie Apostel und Bischöfe nannten, und von denen sie die albernsten Dinge in Ansehung ihrer Macht behaupteten. Sie sagten, die Lossprechung von einem Jeden sei gültig, obwohl sie doch auch Laien als eigene Beichtväter hatten, sie waren große Heuchler und machten viele Ceremonien der katholischen Kirche mit, die sie sonst verspotteten. Sie hatten besonders eine große Achtung vor dem Lucifer, der nach ihrer Meinung noch immer mit dem Erzengel Michael stritt und diesen sammt den andern Engeln einst besiegen würde, welche in die Hölle kommen, während jener mit seinem Anhange und den Lollharden ewige Freuden genießen werde [2]). Ihre Sitten waren schlecht und ihr Grundsatz war: was unter der Erde gethan werde, sei keine Sünde, weil Christus nur sagte: „was ihr auf Erden lösen oder binden werdet, soll auch im Himmel so sein," man könne also nur auf der Erde sündigen.

Sie hatten sogenannte Schulen, d. i. Versammlungsplätze, meistens unter der Erde in Gewölben, Kellern und Höhlen, wo theils gelehrt, theils aber auch abscheulicher Unfug getrieben wurde. Sie erkannten sich an geheimen Zeichen und Sprüchen und erwarteten bald so zahlreich zu sein, daß sie öffentlich auftreten und selbst mit Waffen ihren Glauben vertheidigen könnten. Sie verübten auch schon manche Gewaltthaten, ermordeten den Pfarer von Kematen, ein Mitglied des Klosters Kremsmünster, der gegen sie aufgetreten war [3]). Zu Neuhofen waren sogenannte Schulen der Aussätzigen; was dieses bedeutet, ist nicht bekannt, wahrscheinlich ist es im bildlichen Sinne zu nehmen. Diese Sekte wurde zuerst im Jahre 1311 zu Krems entdeckt, 1312 fand man bei den Anhängern derselben viele ihrer Glaubensartikel aufgezeichnet. Der Erzbischof Konrad von Salzburg und der Bischof Bernhard von Passau traten in Verbindung mit K. Friedrich III., und im Lande unter der Enns wurden der Dechant von Krems und die dortigen Dominikaner als Inquisitoren aufgestellt und Leute dieses Ordens auch nach Wien, St. Pölten u. s. f. ab-

---

[1]) Pez l. 536 u. s. w.

[2]) Klein's Geschichte des Christenthums in Oesterreich und der Steiermark. Wien 1840. B. II. S. 394—399.

[3]) Pachmayr annales Cremifanenses pag. 160. Pez l. c.

geordnet. Einer der Vorsteher dieser Ketzer, Namens Neumeister, der zu Hintberg den Holzstoß bestieg, gab vor seinem Tode die Zahl dieser Sektirer auf 80,000 an! Dies mochte wohl von jenen in Oesterreich und andern Ländern überhaupt gesagt sein.

Im Lande ob der Enns war der Hauptsitz der Inquisitoren in der Stadt Steier, zwei derselben waren wackere Theologen, suchten die Ketzer auf, bemühten sich sie zu bekehren. Viele retteten sich durch die Flucht, aber jene, welche hartnäckig bei ihren Irrthümern verharrten, wurden nach dem Befehle K. Friedrichs, nach damaligen strengen Staats- und Kirchengesetzen [1]), zum Tode verdammt und verbrannt. Im Jahre 1312 erlitten dieses Schicksal 102 zu Wien, 16 zu Krems, 11 zu St. Pölten. Die Zahl der im Lande ob der Enns zum Feuer Verurtheilten ist jedoch nicht bekannt, viele wurden zur Buße, zum ewigen Kerker verdammt; diejenigen, welche sich zum katholischen Glauben bekehrten, an dem Oberkleide mit einem Kreuze aus Tuch oder Zeug bezeichnet, damit sie jeder erkennen und sich vor ihnen hüten konnte [2]). Die Untersuchung und Bestrafung scheint sich bis zum Jahre 1315 ausgedehnt zu haben, wo noch einer der Inquisitoren, Arnold, Prior der Dominikaner zu Krems, von den Sektirern ermordet wurde. Nach und nach verlor sich die Secte mehr, gab manche ihrer Lehren, besonders jene nächtlichen Gräuel, auf, schlich aber noch im Stillen fort, wurde wenig oder gar nicht beachtet, bis sie nach 80 Jahren wieder bedeutender, besonders im Lande ob der Enns, und gemeinschaftlicher auftrat. Man nannte sie aber damals Waldenser und manche hielten sie für neu Eingewanderte aus dieser bekannten älteren Sekte, die sich in verschiedene Länder zerstreut hatte, allein aus dem Gange der Untersuchung und dem Berichte darüber ergibt sich, daß diese Secte schon seit 150 Jahren in Oesterreich bestand, also recht jene von 1312 war, nur mit einigem Unterschiede in den Lehren zwischen einst und jetzt.

Der Stifter derselben war eigentlich Petrus Waldo, ein Kaufmann aus Lyon in Frankreich, um 1170. Er und seine Schüler strebten besonders nach Demuth und Armuth, predigten öffentlich, bedienten sich der heiligen Schrift in einer schlechten Uebersetzung in der Landessprache, verwarfen die katholische Geistlichkeit als ganz verderbten, hoben den Unterschied zwischen Priester und Laien auf, schrieben die Wirkung der Sakramente nur der Würdigkeit des Spendenden zu, daher ein frommer Laie beichthören, lossprechen und

---

1) Schon vor 30 Jahren hatte Kaiser Friedrich II. bestimmte namentlich die Strafe bei Feuertode für die Ketzerischen Lehre. Harzheim Conc. Germ. T. III. p. 565. cc. Kaiser Albrecht III. R. H. S. 341.

2) Hormayr's G. d. Landes Oesterreich.

as Altarssakrament verrichten könne [1]). Sie wurden schon im J. 1184 vom Papste Lucius III. in den Bann gethan, sie gingen aber immer weiter, verwarfen das Meßopfer, die Transsubstantiation, die meisten Sakramente und den Papst, und lehrten, daß die Bibel die alleinige Quelle der religiösen Wahrheiten sei und waren so in mancher Hinsicht die Vorläufer der Protestanten. Die meisten derselben hielten sich damals in der Stadt Steier, in deren Umgebung und im Gebirge auf; auch im passauischen Gebiete waren viele, aber der Bischof Johann ließ sie ruhig fortleben und als er 1387 starb, war durch sieben Jahre Streit und Kampf um die Würde des Bischofs daselbst und man bekümmerte sich wenig um die Waldenser. Aber in Oesterreich wurden sie sehr zahlreich und traten so kühn hervor, daß man auf sie Acht haben und ihre Umtriebe zu verhindern suchen mußte. Schon im J. 1391 am 4. September entdeckte man einige als Leiter dieser Sekte, nämlich den Nikolaus von Pohlen und den Johann von Pohlen, Sohn eines Bauern. Sie hatten eine eigene Lebensweise und Art der Wahl ihrer Lehrer. Aber erst 1395 griff H. Albrecht III. die Sache kräftiger an und bestellte den Petrus, Provinzial des Ordens der Cölestiner in Deutschland [2]), zum Inquisitor über die Waldenser; er schlug mit mehreren Gehülfen seinen Sitz in der Stadt Steier auf, die Ketzer wurden eingefangen und mehr als tausend, Männer und Weiber, standen vor seinem Richterstuhle. Indessen starb H. Albrecht III. am 29. August 1395, die Untersuchung ging unter den Herzogen Albrecht IV. und Wilhelm fort, aber die Waldenser traten nun sehr gewaltthätig mit Mord und Brand auf [3]). Aus dem Berichte jenes Petrus geht auch hervor, daß sie in diesem Jahre in der Nacht vor Maria Geburt die Scheuer des Pfarrers zu Steier anzündeten, weil er den Inquisitor mit seinen Leuten beherbergte [4]). An den Thoren der Stadt hefteten sie ein verbranntes Holz mit einem hölzernen blutigen Messer an, wodurch sie anzeigten, daß sie ihren Glauben mit Brand und Mord vertheidigen wollten [5]). Im folgenden Jahre, während der Untersuchung, verbrannten sie

---

[1]) Klein's Kirchengeschichte von Oesterreich B. II. S. 41.

[2]) Archiv für Geschichte, Geographie u. s. w. von Kaltenbäck. Jahrgang 1837. S. 127, 128. Beilagen zu dem Berichte über eine im Jahre 1831 unternommene Reise zum Behufe der österreichischen Quellensammlung von J. Chmel. In dem Berichte über die Ketzerei nennt er sich selbst: Ego frater Petrus provincialis ordinis fratrum Coelestinorum per alamanniam ac inquisitor haereticae pravitatis.

[3]) Im Berichte des Petrus heißt es: »1395 maxime post obitum Alberti ducis inceperunt contumaciter cum violenciis incendiorum et terroribus homicidiorum» öffentlich aufzutreten.

[4]) Kaltenbäck L. c. 327. Nam nuper in nocte vigiliarum natalis beatae virginis Mariae combusserunt horreum domini plebani in Styra, eo quod in domo sua foret et nutrit inquisitorem haereticae pravitatis cum sua familia.

[5]) L. c. Et ad portas urbis Styrae affixerunt lignum adustum vel cedam cum cultello ligneo cruentato volentes talliter suam haeresim defensare.

den Priester Johann, Vikarius in Wolfern (zwei Stunden von Steier), mit seinen Leuten und dem Pfarrhofe zur Nachtszeit [1]). 1397 verbrannten sie neuerdings den Pfarrhof zu Wolfern und wollten auch den damaligen Vikarius Jakob mit den Seinigen verbrennen, allein er entkam glücklich und die Mordbrenner wurden gefangen [2]).

Die Untersuchung dauerte beiläufig zwei Jahre, es wurde alles genau aufgezeichnet und die Akten sollen drei Bände betragen haben, sie sind jetzt nicht mehr vorhanden. Jeder mußte zuerst einen Eid ablegen, daß er vor dem Gerichte die Wahrheit sprechen wolle, die Verdächtigen mußten sich durch einen Reinigungseid von der Anklage frei machen. Solche, welche ihrem Glauben entsagten und katholisch wurden, mußten ihre Schuld bekennen und dann bei Gott, dem Papste und dem Bischofe von Passau schwören, daß sie sich nicht mehr zu den Waldensern, den Meistern oder Jungen halten, alles melden und Buße thun wollen, heimlich oder öffentlich, wo und wie man es immer verlangen würde, dabei legten sie die Hand aufs Evangelium; es war auch eine eigene Absolutionsformel gebräuchlich [3]). Diese aber mußten nach damaliger Sitte ein Kreuz an ihren Kleidern tragen, theils zur öffentlichen Buße, theils um Allen kenntlich zu sein und die Aufsicht über sie zu erleichtern, wegen Rückfall oder Verführung Anderer.

Die ganze Verhandlung wurde noch im Jahre 1397 geschlossen, das Urtheil bekannt gemacht und vollzogen, dieses fiel jedoch verschieden aus nach der Stufe des Vergehens und nach der Hartnäckigkeit bei ihren Irrthümern. Von den Aergsten wurden mehr als Hundert in einem kleinen Thale zwischen Steier und Garsten, damals Frürenthal (jetzt auch noch Kraxenthal) genannt, öffentlich und lebendig verbrannt und ihre Asche unweit davon auf einem höhern Platze, nun Pyrach, einst gewöhnlich Ketzerfreithof genannt, begraben [4]). Mehrere wurden zu ewigem Gefängnisse verdammt. Die damals regierenden Herzoge Albrecht IV. und Wilhelm erließen auch am 24. Mai dieses Jahres aus Wien einen Befehl an alle Hauptleute, Pfleger u. s. w., diejenigen festzunehmen und auszuliefern, welche mit Wort oder That sich der Ketzer annehmen oder gegen das Urtheil losziehen würden [5]).

---

[1]) L. c. Anno 1396 combustus est dominus Joannes vicarius in Wolfaru cum omni familia sua ab haereticis de nocte cum dote sua.

[2]) L. c. 1397 fuerunt captivati, qui eciam combusserunt dotem in Wolfaru, volentes combussisi (sic) dominum Jacobum pro tunc vicarium cum sua familia, sed per dei graciam evaserunt.

[3]) L. c. 128 und Jahrgang 1836. Nr. 98. S. 392.

[4]) Arenpeck Chronicon apud Pez I. pag. 1244. Albertus multos haereticos Waldenses plusquam centum fecit comburi in civitate Styra. Meine Geschichte der Stadt Steier S. 117, 118. [5]) Preuenhuber S. 72.

Es scheint also, daß manche mit diesem Verfahren der Richter nicht ganz einverstanden waren. Es ist jedoch vorauszusetzen, daß jene, welche den Tod erlitten, denselben auch nach den damaligen Gesetzen verdienten, denn es wurden verschiedene Urtheile gefällt und Strafen bestimmt; manche derselben hatten ohne Zweifel Antheil an den Brandlegungen, an den verübten oder verursachten Mordthaten gehabt und waren auch in dieser Rücksicht des Todes schuldig.

Im folgenden Jahrhunderte verbreiteten sich die Lehren Wiklefs in Böhmen, wurden vom Johann Huß vertheidiget und weiter ausgedehnt, seine Anhänger suchten diese auch in politischer Hinsicht revolutionären Lehren in Oesterreich zu verbreiten, allein es gelang ihnen nicht, vielleicht bei einigen ausgenommen. Doch war in jener Zeit ein trauriger Streit zwischen dem H. Albrecht und dem neu erwählten Bischofe von Passau, Leonhard Laymnger, einem edlen Baier, den er für untauglich und für Oesterreich ungünstig gestimmt hielt. Ein Theil des Kapitels hatte auch einen andern, den Dechant Heinrich Flöckl erwählt. Albrecht unterhandelte sogar mit dem Papste Martin, daß er jenen Leonhard nicht bestätigen sollte; er that es aber doch am 10. Januar 1424. Mehrere Domherren blieben dann zu Wien, und Albrecht verboth in Oesterreich bei Verlust der Güter den Befehlen des Bischofs von Passau zu gehorchen; er ließ dieses Verbot im Lande ob der Enns überall öffentlich anheften [1]).

Hingegen wurden vom Papste alle Orte, welche den Leonhard nicht als Bischof anerkennen würden, mit dem Banne belegt; die Einen hingen ihm nun an, die Andern nicht und es herrschte eine große Verwirrung. Dies war selbst bei Priestern der Fall [2]); der Dechant und Pfarrer von Gallneukirchen und mehrere in dieser Gegend waren auf Seite des Bischofes, H. Albrecht zog ihre Güter ein und setzte Andere hin. Er hatte auch zu Linz einigen Klöstern, die es mit Leonhard hielten, die heraufgeführten Weine in Beschlag nehmen lassen [3]). Der Bischof hingegen sprach den Bann über alle seine Gegner aus und forderte selbst den Adel zur Widersetzlichkeit gegen den H. Albrecht auf. Der Streit wurde erst im Jahre 1428 geendet und Leonhard als Bischof unter gewissen Bedingungen anerkannt, schon früher war der Bann aufgehoben worden. Am 30. Januar 1429 zu Ebelsberg hieß er nun in einer Urkunde Alles gut, was Vikarien, Administratoren u. s. w. in kirchlichen Angelegenheiten oder bei Verleihung der Pfarren in Oesterreich bisher ange-

---

1) Preuenhuber S. 85.

2) Kurz's K. Albrecht II. Band II. Anhang XVII. S. 380. Schreiben des Bischofs Leonhard an Georg von Starhemberg. 11. Juli 1423.

3) Lichnowsky IV. Reg. 2354. 26. Oktober 1423.

ordnet hatten [1]). Und nun trat alles wieder, in kirchlicher Hinsicht, seinen regelmäßigen Gang für längere Zeit an.

Wir wollen nun auch jene Klöster anführen, welche in dem Zeitraume vom H. Albrecht I. bis zur Reformation im Lande ob der Enns gestiftet worden sind und wichtigere Veränderungen berichten, welche mit schon älteren vorgefallen sind.

I. Zuerst wurde ein Minoritenkloster zu Linz gestiftet und zwar von Eberhard von Walsee, welcher 1288 starb und dessen Grabmahl sich einst in jener Kirche befand [2]). Es stand damals außerhalb der Stadt (der jetzigen Altstadt), die ziemlich klein war, im sogenannten Baumgarten, wurde jedoch bald zur Stadt gezogen.

II. Um diese Zeit kam auch zu Wels ein Kloster vom Orden der Minoriten zu Stande, dessen Ursprung zwar von Einigen schon viel früher angesetzt wird, jedoch ohne Beweise; nur so viel ist urkundlich gewiß, daß es schon vor 1286 bestand, denn im J. 1305 bestätigte der Abt Sigmar von Lambach die Schenkung der Kapelle der heil. Jungfrau zu Wels an die Minoriten daselbst, welche einst der Abt Heinrich dazu gegeben hatte [3]); da nun dieser 1286 starb, so fällt die Stiftung noch früher, welche ohne Zweifel Edlen von Polheim ihren Ursprung verdankt.

III. Im Jahre 1293 wurde das Kloster Engelszell Cisterzienser-Ordens gestiftet. Der Gründer desselben war Bernhard Bischof von Passau aus der Familie von Prambach. Er wollte in dieser Gegend eine Herberge errichten für angesehene Reisende, die eine Unterkunft auf dem beschwerlichen Wege von Eferding nach Passau suchten und auch ein Lokale für arme Wanderer; zugleich sollte es den Domherren von Passau zur Erholung in frischer gesunder Luft dienen, wie der Gründer selbst in seinem Stiftbriefe erklärte, den er am 12. März 1293 zu Passau ausstellte [4]). Die schon länger hier bestehende Kirche hieß gewöhnlich Egelhartscelle, der Markt, welcher sammt der Kirche nun zur Stiftung gehörte, Engelhartscell, das Kloster wurde mit der Gerichtsbarkeit, mit Zehenten und anderen Einkünften ausgestattet und zwar aus dem Privatvermögen des Bischofs. Das Domkapitel bestätigte diese Stiftung [5]); doch trat sie erst 1295 ins Leben und in Wirksamkeit, wo die Aebte Hermann von Ebrach und Hugo von Fürstenzell die Lage und das Einkommen des Klosters genau untersuchten und die

---

[1]) Kurz l. c. S. 88. [2]) Preuenhuber S. 414. [3]) Meine Regesten Nr. 34.
[4]) Stülz's Geschichte von Wilhering, S. 369, ist der Stiftbrief aus einem alten Spitalbuche zu Wilhering enthalten.
[5]) L. c. S 35. und Pez cod. epist. II. 172.

Einverleibung desselben in den Cisterzienser-Orden aussprachen. Mehrere Mönche kamen von Wilhering dahin, einer derselben Namens Berthold wurde als erster Abt von Engelszell (cella angelorum) eingeführt und der jeweilige Abt von Wilhering zum Visitator und Vater-Abt des neugegründeten Klosters bestimmt, welches demselben als Filiale untergeordnet seyn sollte, wie es schon der Stifter angeordnet hatte. Am 13. April 1395 war auch die Bulle des Papstes Bonifacius VIII. erfolgt, wodurch die Einverleibung der Pfarrkirche und ihrer Kapellen und die Besitznahme von Gütern bewilliget wurde [1]).

IV. Zu Reichersberg bestand seit 1138 auch ein Nonnenkloster, aber nun war das Gebäude größtentheils zusammengefallen und glich fast einer Ruine, daher im Jahre 1298 der Propst Ulrich mit Hülfe des Pfarrers von Zwenzendorf dasselbe herstellte, die Stiftung erneuerte und für 23 Nonnen einrichtete. Der Bischof Bernhard von Passau bestätigte es am 5. Dezember 1300; nur der Propst und der Stiftsdechant hatten die Vollmacht und die Erlaubniß, dieses Kloster zu visitiren [2]).

V. Pulgarn, Kloster des heil. Geist-Ordens, in der Gegend unterhalb Steiereck [3]). In den Zeiten der Kreuzzüge und im Mittelalter überhaupt entstanden mehrere Hospitäler, wo Geistliche, Laien, Männer und Frauen selbst von hohem Adel der Labung der Pilger, der Pflege der Kranken und Verwundeten sich widmeten. Der heil. Geist, der Tröster, wurde gewöhnlich als Beschützer dieser Anstalten verehrt, daher auch die meisten von ihm den Namen führten. Es entstand sogar ein eigener Orden unter dieser Benennung von Chorherren und Rittern, von dienenden Brüdern und Schwestern, welche jenen Zweck verfolgten; Papst Innozenz III. bestätigte denselben am 23. April 1198. In Rom hatte dann der oberste Meister seinen Hauptsitz. Sie hatten eine eigene Regel, folgten aber besonders jener des heil. Augustin, es gab Männer und Frauen, Priester und Laienbrüder. Nach Wien kam dieser Orden zuerst 1208—1211 durch Herzog Leopold VII. und hundert Jahre später wurde dann der Grund zu einem solchen Kloster in Pulgarn gelegt.

Ulrich II. von Kapellen, Besitzer der Herrschaft Steiereck, wollte nämlich in dieser Gegend ein Spital stiften, sein Tod hinderte ihn daran,

---

[1]) Stülz's Wilhering S. 36. S. 374. Original XCVI. Hoheneck B. I. 85—88. Geschichte von Engelszell.

[2]) Original von Reichersberg 1298 24. Dezember. Die Bestätigung des Bischofes ist vom 5. Dezember 1300.

[3]) Die Geschichte desselben ist dargestellt von Stülz im 5. Berichte über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1841. S. 60 u. s. w.

aber seine Witwe vollführte seinen Willen, und bauete ein Spital zur Verpflegung dürftiger Personen im J. 1303. Es entstanden jedoch Streitigkeiten zwischen ihr und dem benachbarten Pfarrer von Tauersheim, von dessen Jurisdiktion endlich Pulgarn gänzlich befreiet wurde [1]). Im Jahre 1313 setzten die Witwe Ulrichs und ihr einziger Sohn Johann sammt dessen Gattin Kunegunde eine Urkunde auf, wodurch sie das Spital zu Pulgarn dem obersten Meister des Ordens des heil. Geistes in Deutschland und dem Konvente zu Wien übertrugen. Die wirkliche Uebergabe erfolgte jedoch erst 1315; das Spital wurde noch besser ausgestattet und am 21. Dezember d. J. der Uebergabbrief ausgefertigt. Der Konvent zu Wien mußte stets zwei Priester des Ordens in Pulgarn halten und dreizehn arme Sieche besorgen lassen. Später erhielt diese Stiftung noch mehrere Einkünfte und wurde von zwei oder drei Mitgliedern in geistlicher und weltlicher Hinsicht verwaltet. So blieb es bis 1328, wo Hans von Kapellen, seine Frau Kunegunde und seine Söhne derselben neues, bedeutendes Einkommen verschafften und ein ordentliches Kloster des heil. Geistordens in Pulgarn errichteten.

1329 nahmen auch die Nonnen Besitz davon, die erste Meisterin hieß Agnes von Falkenberg, welche dem Kloster ihr ganzes Erbtheil zubrachte. Es kamen acht Frauen dahin, der Besitzer von Steiereck war Vogt darüber; der feierliche Uebergabsbrief der Agnes ist datirt vom 15. Juni 1341.

Im folgenden Jahre wurde den Nonnen von dem Kloster zu Wien die Befugniß zugestanden, ihre Meisterin in Zukunft frei zu wählen, im Hause nach Gutdünken zu schalten und zu walten; die Meisterin könne weibliche und männliche Personen in das Kloster aufnehmen, welche dann der Meister zu Wien bestätigen würde; die Anzahl der Frauen solle sich wenigstens auf 18, der Brüder, welche alle Priester sind, auf 6 und die Zahl der Siechen auf 13 belaufen. Im Jahre 1372 wurde dieses auch von dem obersten Meister des Ordens bestätiget und für Pulgarn eine eigene Regel vorgeschrieben. Die Familie der Kapellen machte immer neue Schenkungen zu diesem Kloster und es erhielt durch dieselbe gegen Tausch am 1. Mai 1374 die Pfarre Steiereck mit allen Filialen und mit dem Rechte, einen Bruder des Ordens dort als Pfarrer anzustellen. Die dazu gehörigen Kirchen waren St. Georgen an der Gusen, die Schloßkapelle zu Steiereck und jene zu Luftenberg, wo 1367 ein Beneficium gestiftet worden war. Als die Familie der Kapellen um 1406 ausstarb und die Herrschaft Steiereck sammt der Vogtei über Pulgarn an Christoph von Lichtenstein kam, erhielt das Kloster von ihm auch die Pfarre Pal-

[1]) L. c. Urkunde I. S. 97. Datum 20. August 1303.

kirchen, wo es einen Priester des Konvents oder einen anderen hin- konnte, gewöhnlich geschah das erstere. Vom Bischof Leonhard von ssau wurde diese Pfarre dem Kloster mit allen Rechten und Zugehör auf ge Zeiten einverleibt [1]). Papst Eugen IV. bestätigte dieses durch eine Bulle n 11. März 1431. — Um 1500 waren die Gebäude in einem schlechten Stande, sie wurden zum Theile wieder hergestellt, die Kirche aufgebauet und 4. Juli 1514 feierlich eingeweiht und so blieb es beiläufig, bis die Refor- tion in Oesterreich sehr stark zunahm.

VI. Das Nonnenkloster vom Cisterzienser-Orden zu Schlierbach auf er Anhöhe in der Nähe des herrlichen Kremsthales. Es war hier schon seit r alter Zeit eine Burg, welche die Familie der Kapellen später besaß und sich eine Kapelle befand; Gottfried Bischof von Passau bestätigte am April 1349 die Stiftung einer Wochenmesse in derselben [2]).

Dann kam Schlierbach in den Besitz des Eberhard von Walsee, wel- er 1354 und 1355 daselbst ein Nonnenkloster stiftete. Am 23. Fe- ar 1355 gab Bischof Gottfried seine Einwilligung dazu [3]) und am 29. April stätigte H. Albrecht II. diese Stiftung [4]).

1368 visitirte der Abt Berthold von Salmansweiler, vermöge eines efehles des Generalkapitels des Cisterzienser-Ordens vom 17. September 67, das Kloster Schlierbach, half der Noth der Nonnen durch Fürbit- bei Eberhard von Walsee, ihrem Stifter, ab und gab dem Kloster den amen Maria-Saal (ecclesia aulae beatae Mariae virginis). Die ebtissin hieß Katharina und das Kloster wurde dem ganzen Orden einver- ibt [5]).

1371 am 20. Februar aus Avignon bestätigte Papst Gregor XI. die Besitzungen von Schlierbach [6]); 1372 am 17. Januar verlieh H. Albrecht denselben jährlich 60 Fuder Salz von Hallstatt [7]), am 12. Oktober ertheilte r Mauthfreiheit über 20 Fuder Weines und 20 Muth Weizen und ver- rach das Kloster zu schirmen und zu vogten [8]). Die Privilegien desselben urden von mehreren Herzogen von Oesterreich und vom Papste Bonifaz IX. 16. November 1401 [9]) und Innocenz VIII. 1490 bestätiget. Merk- ürdigere Schicksale dieses Klosters aus jener Zeit sind uns nicht bekannt.

VII. Im Jahre 1367 wurde von Friedrich Grafen von Walsee, Land-

---

[1]) L. c. S. 77. Jahr 1429 7. Juni. Datum Ebilsbergae.
[2]) Meine Regesten N. 100. [3]) L. c. N. 117.
[4]) L. c. N. 118. Archiv von Schlierbach.
[5]) Nach einer Abschrift von Schlierbach. Datirt vom 28. Februar 1368.
[6]) Meine Regesten N. 166. [7]) L. c. N. 169. [8]) L. c. N. 175, 176.
[9]) L. c. 267.

marschall in Oesterreich, das Kloster der Minoriten zu Enns gestiftet; die jetzige Stadtpfarrkirche war früher die ihrige, bis 1553 die Pfarre von St. Laurenz in dieselbe übertragen wurde, wo sie dann später die Seitenkapelle zum heil. Anton für sich benützten [1]).

VIII. Spital am Pyrn. Wir haben den Ursprung und die frühern Schicksale dieses Hospitiums schon kurz dargestellt, in dieser Zeit ging aber eine bedeutende Veränderung vor sich. Es stand anfangs noch immer der Hospitalarius an der Spitze dieser Stiftung, wie einst; 1298 erneuerte Herzog Albrecht I. die Privilegien seiner Vorfahren, nahm dieselbe in seinen Schutz, befreiete sie von der Gerichtsbarkeit, von dem Zoll und der Maut durch Oesterreich und Steiermark und ernannte den Prokurator zu seinem Kaplan [2]). 1325 am 29. Januar aus Wolfsberg bestimmte der Bischof Heinrich von Bamberg den Günther, Pfarrer zu St. Leonhard (im Salzburgischen), zum Vorsteher von Spital [3]).

1392 am 19. Juli aus Salzburg befahl H. Albrecht III. dem Paul Kramer, seinem Pfleger zu Klaus, dem Keßler Pfarrer zu Spital am Pyrn zu schaffen, daß er die Leute des Klosters Kremsmünster am Genuß einer Alpe nicht hindere [4]). In diesem Zeitraume waren nun eilf Meister oder Vorgesetzte im Spital gewesen, aber die Umstände hatten sich indessen sehr geändert, die Kreuzfahrten hörten auf, nur wenige Pilgrime zogen mehr durch das schöne Thal und über die Berge hin, daher wurde auch im Jahre 1418 dieses Hospitium und die Pfarre vom Bischofe Albert von Bamberg in ein weltpriesterliches Kollegiatstift umgeändert, welche Umwandelung der Papst Martin V. am 28. Mai dieses Jahres bestätigte [5]). Die Zahl der Chorherren betrug gewöhnlich 10—20; damals kamen acht aus Bamberg nach Spital, sie standen unter einem Vorsteher, welcher Dechant genannt wurde, der erste hieß Wenhard Glatz und wurde vom Bischofe Albert dem Bischofe von Passau als Diöcesanen präsentirt [6]). Jener verlieh auch am 18. Oktober aus Altenburg mehreren Chorherren vom Spital Pfründen [7]).

Am 4. November bestätigte Bischof Georg von Passau diese Veränderung in ein Chorherren- oder Kollegiatstift [8]); am 8. November gab Herzog Albrecht seine Einwilligung dazu und bestätigte später mehrere früher ertheilte Privilegien [9]).

---

[1]) Pillwein's Traunkreis, S. 245, 246.
[2]) Meine Regesten Nr. 29 und 30.
[3]) L. c. N. 38. [4]) L. c. N. 227. [5]) L. c. 346.
[6]) L. c. 349. Bamberg, 3. Oktober 1418. [7]) L. c. 350.
[8]) L. c. 351.
[9]) L. c. 352 und 355. Wien den 30. Dezember 1419.

1419 eignete Bischof Albert von Bamberg dem Stifte Spital einen Hof, genannt „in der Au" zwischen Garsten und Spital [1]).

Nach dem Tode des ersten Dechantes war die Wahl desselben freigegeben, er wurde aber vom Bischofe von Bamberg bestätiget und von dem jeweiligen Bischofe von Passau investirt. Unter den damaligen Chorherren war Friedrich von Auffeß ausgezeichnet, er ward sogar 1421 Bischof zu Bamberg, gab dem Stifte Spital auf Befehl des Papstes Martin V. Statuten, resignirte das Bisthum 1431 und zog sich in sein liebes Stift Spital zurück, das er reichlich beschenkte, wo er wie die anderen Chorherren lebte, im J. 1440 starb und begraben wurde.

1474 versetzte K. Friedrich IV. diesem Stifte die Veste Klaus und der Dechant sammt dem Kapitel gelobte ihm mit derselben gewärtig zu seyn (zu Diensten zu stehen)[2]). Es folgten nun beiläufig zwanzig Dechante als Vorsteher, bis später wieder eine Veränderung eintrat; aber erst im J. 1603, wo es zu einer Propstei erhoben wurde.

IX. Zu Mattighofen im Innkreise wurde im J. 1432 durch die Brüder Konrad und Hanns Kuchler und ihre Hausfrauen ein Kollegiatstift gegründet und 1438 gänzlich hergestellt, nachdem schon 1436 Hanns Kuchler dieser Stiftung die Hofmark Saberstetten im Gerichte Griesbach (in Baiern) mit aller Zugehör vermacht hatte. 1439 wurde der erste Dechant mit acht Chorherren dort eingeführt, und dann diese Stiftung vom Herzoge Heinrich von Baiern, vom Konzilium zu Basel und 1440 vom Bischofe Leonhard in Passau bestätiget [3]).

X. Das Kloster der Dominikaner in der Stadt Steier wurde eigentlich von einigen Mönchen dieses Ordens aus Krems, welche im J. 1472 die Erlaubniß erhalten hatten, dort ein Kloster zu bauen, errichtet [4]). Das Stift Garsten legte ihnen zwar viele Hindernisse in den Weg, aber 1478 wurde der Streit vom Papst Sixtus IV. zu Gunsten der Dominikaner entschieden [5]), dann das Kloster und die Kirche vollendet und zu Ehren der heil. Maria eingeweiht [6]).

XI. Zu Pupping nahe an der Donau oberhalb Eferding wurde um 1478 von Sigmund, Wolfgang und Ulrich von Schaunberg ein Franzis-

---

[1]) L. c. 354. Bamberg, 17. November 1419.
[2]) L. c. 458. Jahr 1474. 4. Juli.
[3]) Pillwein's Innkreis. S. 256.
[4]) Nach einer Kopie zu Steier datirt 14. Februar 1472.
[5]) Urkunde. Rom, 11. Oktober 1478.
[6]) Meine Geschichte der Stadt Steier, S. 159 u. f. w.

kaner-Kloſter geſtiftet, und die Kirche neu erbauet. Das Ganze wurde im J. 1480 vollendet und am 10. Mai 1490 eingeweiht [1]).

XII. Zu Oberthalheim bei Vöcklabruck wurde im J. 1497 von Wolfgang Freiherrn von Polheim und Wartenburg ein Kloſter der Paulaner geſtiftet. Der Urheber dieſes Ordens war Franziskus von Paula und derſelbe wurde 1474 vom Papſte beſtätiget. Er hat Vieles mit den Franziskanern gemein, war aber viel ſtrenger, es herrſchte beſtändiges Stillſchweigen und Enthaltſamkeit von allen Fleiſchſpeiſen; ſie hießen auch die Mindeſten (minimi). Wolfgang von Polheim war Abgeſandter K. Maximilians I. in Frankreich, lernte da den Orden kennen, nahm zwei Mönche desſelben mit ſich nach Oeſterreich und erbaute für ſie und die Aufzunehmenden das Kloſter und die Kirche, es war das erſte in ganz Deutſchland [2]).

Was die Kirchen betrifft, ſo beſtanden in unſerem Lande ob der Enns ſchon viele in der vorigen Zeit; wir haben ſie auch angeführt, allein mit manchen derſelben gingen dann Veränderungen vor ſich und es entſtanden auch neue oder erſcheinen nun urkundlich als Pfarren, von denen nun hier die Rede ſeyn ſoll.

Im jetzigen unteren und oberen Mühlkreiſe kommen folgende theils in Urkunden, theils in anderen alten bewährten Quellen vor: 1305 die Schloßkapelle zu Steireck [3]); 1319 St. Leonhard am Forſte (eine Filiale von Gutau, wozu 1342 Jans von Kapellen Einkünfte anwies zum Unterhalte eines beſtändig dort wohnenden Prieſters [4]); 1321 wurde die Pfarre Rohrbach bei Schlägel dieſem Stifte vom Biſchofe Albert von Paſſau geſchenkt [5]); 1330 Münzbach mit der Filiale St. Thomas dem Stifte Waldhauſen einverleibt und vom Papſte beſtätiget [6]); 1332 erſcheint die Pfarre Saxen; 1341 Kreuzen; 1344 St. Veit; 1349 wurde die Pfarre St. Georgen am Wald dem Stifte Waldhauſen einverleibt [7]); 1350 und 1354 wurde für die Kapelle im Spitale zu Freiſtadt von dem Bürger Ulrich Ochſel eine ewige Meſſe und ein Prieſter geſtiftet [8]); 1351 wurde eine Kapelle im Schloſſe Mitterberg im Machlande erbaut und die Pfarre Altenburg bei Windhag erwähnt; 1354 erſcheint die St. Peterskirche auf dem Berge bei Freiſtadt und 1356 die Pfarre Tragwein [9]); 1357 trennte der Biſchof Gott-

---

[1]) Pillwein's Hausruckkreis, S. 229. Klein's Kirchengeſchichte von Oeſterreich und Steiermark. B. III. S. 225.

[2]) Kleim l. c. III. 257—259.

[3]) Stülz's Abhandlung über die Familie der Kapeller im vierten Berichte über das Muſeum Francisco-Carolinum. S. 125.

[4]) Meine Regeſten. N. 54. und 94. [5]) L. c. 55. [6]) L. c. 71.

[7]) L. c. 32, 93, 101, 102. [8]) L. c. 103. [9]) L. c. 107, 108, 120.

fried von Passau die Filiale Schwertberg von der Mutterkirche Naarn und ertheilte das Patronatsrecht darüber dem Schlosse Windeck (unweit von Schwertberg) [1]); 1361 erscheinen die Pfarren Mitterkirchen; 1370 Waldburg und Neumark; 1371 die Pfarre St. Peter zu Freistadt [2]); 1374 Hirschbach; 1388 stellte der Pfarrer von Marbach (bei Ried) einen Revers aus [3]); 1390 die Pfarren Lasberg und Gallneukirchen; 1391 die Kapelle im Schlosse Werfenstein an der Donau; 1394 die Pfarre Grünbach bei Freistadt; 1398 und 1402 die Pfarren Reichenthal und Rainbach; 1405 die Pfarren Waldhausen und Dimbach [4]).

1411 die Kirche zu Kirchberg im Machlande; 1420 die Pfarre Mauthausen; 1437 jene zu St. Oswald bei Freistadt [5]); 1450 wurde die Allerheiligen-Kapelle auf dem Petersberge zu Freistadt vom Bischofe von Passau mit einem Priester versehen (nun die Kalvarienberg-Kirche); 1454 wurde am Hofe zu Marbach bei Ried (im Schlosse) ein Altar erbauet [6]).

1476 in einem alten Verzeichnisse [7]) erscheinen im jetzigen Lande ob der Enns die Dekanate Lorch, Freistadt, Passau, welches Schlägel und die benachbarten Pfarren in sich begriff, das Archidiakonat Lambach (damals ein Ehrentitel) und jenes von Matsee, wozu die Pfarren des Innkreises gehörten.

In dieser Aufzählung kommen nun nebst den schon bekannten Pfarren im Machlande und im Mühlviertel noch folgende vor: Helfenberg, Katstorf, St. Nikola, Weitersfelden, St. Thomas, Haselbach (jetzt St. Magdalena bei Linz), Marbach bei Ried, Reichenau, Weissenbach, Zell bei Zellhof, Leopoldschlag, Pergkirchen, Steiereck, Wartberg, Schönau, Pabneukirchen, Buchenau, Kirchberg, Höflein bei Ottensheim, Hofkirchen bei Altenhof.

1477 wurden die Pfarren Mitterkirchen, Königswiesen, Saxen und Münzbach dem Chorherrenstifte Waldhausen gänzlich einverleibt [8]), 1483 diese Einverleibung vom Paste Sixtus IV. bestätiget [9]).

Um diese Zeit mochte auch schon eine Kirche zu Rechberg im Machlande bestanden haben, aber es war kein Pfarrer und Pfarrhof daselbst, es wurde nur alle dritte Sonntage von Pierbach aus dort ein Gottesdienst gehalten; erst 1656 ward es eine eigene Pfarre [10]).

Im Hausruckkreise. Schon früher um 1235 war die Kirche Stroham, hoch auf einem Berge unweit der alten Schaunburg liegend, von Jo-

---

[1]) L. c. 122. [2]) L. c. 138, 163, 167. [3]) Stülz über die Kapeller l. c.
[4]) Meine Regesten, N. 217, 224 und 225, 233, 257 und 273, 294.
[5]) L. c. 319, 356, 400. [6]) Stülz l. c. 430.
[7]) In Klein's Kirchengeschichte B. III. S. 276—291.
[8]) Meine Regesten, N. 459. [9]) L. c. 475. [10]) Topographia Windhaagiana.

hann Grafen von Schaunberg, Ritter des Ordens des heil. Johannes in Jerusalem, gestiftet und der Kommanderie Mailberg Malteser-Ordens als Filiale übergeben worden. 1484 erscheint ein Pfarrer in Stroham Namens Johann Krautstingel [1]).

1296 kommt die alte Pfarre Schönering vor, welche dann 1326 dem Kloster Engelszell zugetheilt wurde.

1343 wurde die Filiale Gallspach von Grieskirchen getrennt und zur Pfarrkirche für alle erhoben, welche zum Markte oder zur Burg Gallspach gehörten [2]); 1365 wird die Pfarre Ostering erwähnt [3]); 1404 die Frauenkirche zu Rußdorf (Rüstorf) in der Pfarre Schwanenstadt [4]); auch die Pfarre Gaspoldshofen und der Hof zu Seiring in derselben [5]), dann der Ort Ternbach (jetzt Dörnbach) in der St. Ulrichspfarre unter dem Kürnberge, die Kirche stand vielleicht auf dem nämlichen Platze, wo jetzt jene zur heil. Jungfrau vom guten Rathe ist und in der sich auch eine Statue des heil. Ulrich befindet [6]); 1405 die Pfarren Krengelbach und Schönau; 1411 Pühl und Natternbach; 1425 die Pfarre Nieder-Regau; 1436 Rottenbach; 1437 Schörfling und Offenhausen [7]); 1456 wurde die neuerbaute Kapelle zu Neumbach zur Erhaltung eines Kaplanes dotirt [8]); 1470 erscheint Waitzenkirchen [9]).

Im Jahre 1476 in dem oben angeführten alten Verzeichnisse werden nebst andern auch folgende Pfarren angeführt: Hartkirchen, Michaelnbach, Meggenhofen, St. Marein, Wallern, Otnang, Waldkirchen am Wesen, Kirchberg, Peuerbach, Alkofen, Hörsching, Pasching, Atzbach, Kalheim, Hofkirchen, Taufkirchen, Puchkirchen, Abtstorf, Seewalchen, Nußdorf, St. Georgen im Attergau, Aistersheim, St. Georgen bei Tolet, Frankenmarkt, dann Lauting (Leonding) und Tauersheim als zum Dekanate Lorch gehörig und worüber der Stadtpfarrer von Linz Patron ist.

Im Traunkreise. 1332 wird die Pfarre Traunkirchen dem Nonnenkloster dieses Namens einverleibt; 1335 erscheint die Pfarre von Mölln [10]); 1348 wird Spielberg unweit von Enns als eine Pfarrkirche angeführt [11]); 1359 erscheint Wartberg mit der Zukirche Kirchdorf [12]); 1383 die Pfarre Weiskirchen bei der Traun [13]); 1404 Lahkirchen bei Gmunden [14]); 1405 die Pfarren Kronstorf und Pucking, zu welcher damals die neuerbaute Kirche St. Leonhard als Filiale kam [15]); 1418 Pfarre Grünau; 1428 Schleißheim

---

[1]) Hoheneck III. 630. Pillwein's Hausruckkreis, S. 247.
[2]) Meine Regesten N. 95. [3]) L. c. 154. [4]) L. c. 213. [5]) L. c. 289.
[6]) L. c. 282. [7]) L. c. 293, 317 und 322, 368, 399, 402, 403. [8]) L. c. 444.
[9]) L. c. 450. [10]) L. c. 79, 83 und 87. [11]) Urkunde von St. Florian.
[12]) Stülz über die Kapellen l. c. 144. [13]) Meine Regesten N. 291. [14]) L. c. 281.
[15]) L. c. 292, 296.

nd Talham bei Wels; 1443 Weier als eine Filiale von Gaflenz; 1459 die Kirche St. Georgen bei Kirchdorf [1]).

1476 nach jenem Verzeichnisse werden folgende Pfarren genannt: Neukirchen an der Ipf (Niederneukirchen), St. Marein, Waldneukirchen, Kirchberg und Ried bei Kremsmünster, Kematen, Pfarrkirchen, Hall, Sipbachzell, Lernberg an der Enns, Neustift, Großraming, Steinbach an der Steier, Hargelsberg, Hofkirchen, Ebelsberg, Eirning, Stein bei der Stadt Steier nun nicht mehr bestehend). 1488 wurde die Kirche Frauenstein bei Molln ensekrirt, und Wartberg und Kirchdorf waren damals schon dem Kloster Schlierbach einverleibt [2]).

1493 wurde die Kirche zu St. Ulrich bei Steier größer erbaut und eingeweiht [3]).

Was den jetzigen Innkreis betrifft, so sind die meisten Kirchen sehr alt und schon in den vorigen Perioden angeführt worden, einige aber erscheinen erst später: 1331 kam Thaiskirchen durch den Bischof Albert von Passau an das Stift Reichersberg; 1398 erscheint die Pfarre Geinberg am Weithart; 1448 die St. Valentinskirche zu Haselbach bei Braunau; 1459 die Pfarre Waldkirchen mit der Filiale Buchkirchen; 1476 Pramkirchen [4]).

In dem alten Verzeichnisse von 1476 kommen die Pfarren vor: Pischelsdorf, Eggelsberg, Enzenkirchen, Geboltskirchen, Hohenzell, Mehrenbach, Obernberg, Rosbach, Taufkirchen, Uging (Jeging?), Waldzell, Wilhelmsaltheim (nun in der Pfarre Feldkirchen), Ast (Astät), Haft (nun Siegershaft oder die Filiale dieses Namens alldort zum heil. Martin), Loheim (Lohen), Pfaffstetten (Pfaffstädt, nun eine Filiale von Siegershaft), Palting, Geretsberg, Neuenkirchen bei Braunau, Ort, Munsteuer, Semeremskirchen (St. Marienkirchen?), Aurolzmünster.

Zuletzt wollen wir noch die Bischöfe von Passau anführen, welche von der Zeit H. Albrechts I. an bis zum sechzehnten Jahrhunderte dem Lande ob der Enns in kirchlicher Rücksicht vorstanden:

Gottfried I. von 1283—1284.

Bernhard 1285—1313.

Nun war ein Interregnum von 1313—1320, denn keiner von beiden Erwählten, Herzog Albert von Oesterreich und Gebhard von Walsee, traten wirklich das Bisthum an.

Albert II. (Sohn H. Rudolphs von Sachsen) von 1320—1342.

Gottfried II. von 1342—1362.

---

[1]) L. c. 347, 366, 436. [2]) L. c. 488. [3]) L. c. 520. [4]) L. c. 256, 418, 433, 456.

Albert III. 1362—1380.
Johann 1381—1387.
Georg I. 1388—1428.
Leonhard 1423—1451.
Ulrich III. 1451—1479.
Georg II. 1479—1482.
Friedrich I. 1482—1485.
Christoph 1490—1500.

Zeit der Reformation. Eine große Veränderung, in religiöser und kirchlicher Hinsicht, entstand im Beginne des sechzehnten Jahrhunderts, durchdrang nach und nach den größten Theil Deutschlands und auch unser Land ob der Enns; es war die Reformation durch Martin Luther, welche diesen Umschwung im Glauben und in der Kirche bewirkte, aber auch in politischer Hinsicht so großen Einfluß ausübte. Er begann dieselbe bekanntlich zu Wittenberg in Sachsen im Jahre 1517, eiferte zuerst gegen einige Mißbräuche in Ansehung des Ablasses, griff aber bald auch wichtige Glaubenslehren der katholischen Kirche an und verwarf die Auktorität des Papstes. Er fand zahlreiche Anhänger unter Hohen und Niedrigen und sie bemühten sich seine Lehren überall hin zu verbreiten. Nur zu bald geschah dieses auch in Oesterreich, und Ursachen zur Aufnahme und Verbreitung des Protestantismus lagen daselbst schon seit längerer Zeit vorhanden. In den Tagen K. Friedrichs IV. bei den steten Wirren, Rebellionen, Plünderungen und Kämpfen hatte eine große Verwilderung von den Großen herab bis zu dem Volk geherrscht. Die schönsten Grundsätze des Christenthumes kannte man kaum, noch weniger befolgte man sie, von einem geläuterten Glauben war nur selten eine Spur zu finden, aber desto mehr herrschten Aberglaube, todte Formen, oft unverstandene oder mißverstandene Sätze der Religion, äußere Werktheiligkeit ohne Geist, Kraft und Liebe, Sittenlosigkeit bei Laien und Priestern, Mangel an tauglichem Unterricht, denn eine große Anzahl von Kirchen lagen verbrannt und öde, waren ohne Seelsorger, die Jugend wuchs auf ohne religiöse Belehrung, sah nichts als Eigennutz, Verrath, Unterdrückung, Raub und Gewalt, Aberglauben und eben so lächerliche als das Heilige entweihende Gebräuche. Dazu kamen oft noch Stolerpressungen, Willkür und Mißbräuche verschiedener Art. Man hatte zwar oft genug nach Verbesserung im Haupte und in den Gliedern gerufen, die Fürsten hatten sich viele Mühe gegeben, die Konzilien selbst sahen es ein und bekannten die Nothwendigkeit einer Aenderung, allein es geschah nichts oder sehr wenig! In Oesterreich hatte zwar K. Max-

lian I. dem Uebel so viel als möglich abzuhelfen gesucht, er wollte die Miß-
iuche tilgen, der Roheit steuern, religiöse und wissenschaftliche Bildung
ter dem Klerus befördern; aber er starb zu früh, um etwas kräftig durch-
ühren, die Grundlage, der Keim, den er gelegt, war kaum emporgesproßt,
auch schon die Neuerungssucht alles Edle und Große, was er gewollt,
störte und sich die Bahn brach. Der Stand der Dinge nach seinem Tode
richterte sehr das Eindringen des Protestantismus in Oesterreich; Karl und
rdinand waren in fernen Gegenden, die Regierung hatten die Stände und
dere an sich gerissen und eben unter diesen Landesverwesern waren so manche,
lche zuerst den neuen Lehren huldigten, ihre Verbreitung nicht hinderten,
dern sogar beförderten. Weit berühmt war schon Martin Luther unter den
utschen, man bewunderte seinen Muth, mit dem er öffentlich auftrat;
le glaubten anfangs, es gelte nur Mißbräuche und Auswüchse, die er
stellen wolle und wurden für ihn günstig gestimmt, folgten ihm aber auch
nn, als er wichtige Lehren der katholischen Kirche angriff und verwarf.
dere reizte die Neuheit, ohne tiefer in die Sache einzugehen, da sie von der
heologie ohnehin sehr wenig wußten. Viele fanden großes Behagen an seinen
hren von Freiheit vom sogenannten kirchlichen Joche, von der Beicht und
etischen Uebungen, von der Ehetrennung, an seinen Behauptungen von
m bloßen Glauben, der selig macht, und daß die guten Werke nicht nothwendig
en; dies war für viele gar bequem. Manchen Priestern, Mönchen und
onnen behagte die Aufhebung des Cölibates und der klösterlichen Gelübde.
id wie alles Neue immer mehr aufregt, jede Sekte im Beginne feuriger
d kräftiger auftritt, so waren auch die Prediger des Lutherthumes beredter
d wirkten mehr auf das Volk. Sie trugen die Lehren aus den heiligen
chriften vor, von denen es früher nichts gehört, welche selbst nur wenige
riester kannten oder studierten. Diese vortrefflichen Lehren, die für Verstand
d Herz gleich schönen und eingreifenden biblischen Reden und Sprüche,
: so lieblichen Parabeln, der Geist und die Kraft der Worte Jesu und
r Apostel konnten ihre große Wirkung auf das Volk und selbst auf Höhere
ht verfehlen. Falsche Auslegungen konnte fast Niemand beurtheilen, noch
derlegen, und das Wahre vom Irrigen unterscheiden, und so drang beides
die Herzen der Gläubigen ein. Da bald anfangs Gelehrte und Priester
n neuen Lehren huldigten, so war es dem Volke noch viel weniger zu ver-
gen. Denn schon hatte Luther Anhänger, besonders bei den weltlichen Fakul-
ten der Universität zu Wien und bei den Landesverwesern, schon im J. 1520
aren Schriften von ihm und von seinen Schülern in jener Stadt verbreitet
id es wurde von Einigen darnach geprediget. Die päpstliche Verdammungs-

bulle wurde gar nicht öffentlich bekannt gemacht, dies geschah erst nach einem strengen Befehle des Erzherzogs Ferdinand im Januar 1521. Kaiser Karl V. schickte ein Schreiben nach Wien, wodurch unter den schwersten Strafen die Befolgung der lutherischen Lehren verboten und die Einlieferung aller dergleichen Werke und Schriften befohlen wurde, allein man befolgte es nur wenig, die Schriften blieben im Lande, manche Priester predigten in ihrem Geiste und selbst fremde Prediger traten schon öffentlich auf. Einer der ersten war Paul Spretter (Speratus genannt), er war vorher Priester gewesen, fiel dann ab, verehelichte sich und kam 1521 nach Wien. Er hielt 1522 eine berühmte Predigt von der Würde des Ehestandes, gegen das klösterliche Leben und das Gelübe der Keuschheit, mußte aber das Land räumen und begab sich nach Wittenberg. In diesem Jahre wurde von Martin Luther die deutsche Uebersetzung der Bibel vollendet und dann durch den Druck ungemein verbreitet, in Oesterreich war dieses zwar verboten, aber es geschah doch.

Die Zahl seiner Anhänger ward immer größer in Oesterreich überhaupt und nun auch besonders im Lande ob der Enns. Schon im Jahre 1521 befand sich zu Linz ein deutscher Schulmeister, Leonhard Eleutherobius (eigentlich Freileben), welcher das lateinische Werk des Protestanten Bugenhagen übersetzte und eine Vorrede voll von Schmähungen gegen die katholischen Priester schrieb [1]). Kaspar Schilling, vorher ein Meßpriester und Lehrer an der Stadtschule zu Gmunden, verehelichte sich, zog nach Enns und verkündigte lutherische Lehren. Besonders zahlreich wurden die Anhänger derselben unter den Adeligen, welche dadurch von vielen ihnen lästigen Religionsübungen sich befreit sahen, den Bann und das Interdikt nicht mehr scheuen durften, großen Einfluß in Kirchensachen erhielten und Hoffnung hatten, viele Güter der Geistlichen und der Klöster an sich zu bringen, was später auch sehr häufig geschah. Sie schickten ihre Söhne nach Wittenberg zu den Studien, diese brachten Prediger mit sich zurück, welche in den Schlössern oder auch als Schullehrer angestellt und überall anempfohlen wurden.

Die Adeligen machten wohl noch einige Zeit die äußern katholischen Gebräuche mit, aber im Herzen waren sie ganz anders. Von dieser Gesinnung waren vorzüglich Bartholomäus von Starhemberg, Christoph von Jörger und seine Mutter. Sie standen mit Luther in Briefwechsel und dieser sandte ihnen 1526 den Michael Stiefel, einen fanatischen Menschen und Wahrsager, der früher Augustiner zu Eßlingen gewesen war, als Prediger. Jörger wohnte

---

[1]) Raupach's evangelisches Oesterreich B. II. 25. Beilage S. 42. Stülz's Wilhering S. 39.

Schlosse zu Tolet nicht weit von Griesskirchen, da war nun der
z jenes Predigers, der viele verführte, aber wegen seines tollen Be-
d seiner Prophezeiungen sich endlich aus dem Lande begeben mußte.
ahre 1525 predigte in der Stadt Steier ein Franziskaner, Namens
n Sinne der Protestanten, dann Michael Forster, Conventual von
ıd Pfarrer in Steier; er starb zwar bald, aber die neuen Grund-
n sich immer mehr bei den Bürgern ein [1]).
iese Zeit traten auch mehrere von der Sekte der Wiedertäufer
ı Vorsteher, einem gewissen Johann Hut, in Steier und
gegend auf. Diese Sekte war bald nach Luthers Neuerungen in
entstanden, sie verwarf die Kindertaufe; sie tauften daher Erwach-
als, verwarfen den Eid und jede Obrigkeit, zerstörten die Klöster,
ten; verlangten Gemeinschaft der Güter, Freiheit und Gleichheit
erhältnissen, nur ihre Lehrer sollten auch ihre Obrigkeiten seyn.
len nun dieser Sekte auch in Steier zu und ließen sich wieder tau-
e wurden bald eingesperrt, Hut entfloh. Am 20. September 1527
ien der Auftrag, daß über sie in Steier Gericht gehalten und das
rochen werden sollte. Einige entsagten nun den falschen Lehren und
schont, andere verharrten hartnäckig dabei und es wurden sechs
ıch einem Befehle aus Wien am 21. März 1528 außerhalb der
eier enthauptet und dann verbrannt, einige des Landes verwiesen
ıi wieder mehrere hingerichtet [2]). Im Jahre 1527 hatte Leonhard
ähnliches Schicksal, er war zu Raab im Innkreise geboren, ward
rgehülfe zu Waitzenkirchen (Pfarrer war ein Domherr zu Passau)
hon im Jahre 1525 lutherische Lehren vor; er wurde deßhalb ein-
ntsagte denselben und wurde wieder eingesetzt, allein er bekannte
ings zu denselben, entfloh aber nach Wittenberg. 1527 besuchte er
kranken Vater in Raab, wurde angezeigt, nach Passau in den Ker-
t, endlich vor ein Gericht gestellt und da er durchaus nicht wieder-
te, degradirt, dem weltlichen Gerichte übergeben und am 16. Au-
öffentlich zu Schärding verbrannt. Er ging mit heiterem Muthe
und betete für seine Richter! [3]). Auch in Wien waren schon solche
n vorgefallen; dessenungeachtet vermehrten sich die Protestanten

---

e Geschichte von Steier, S. 196.
läufig darüber ist gehandelt in Preuenhuber's Annalen von Steier, S. 233 u. f. w.
r Geschichte der Stadt Steier, S. 197—201.
inger's Geschichte von Passau B. II. S. 267, 268. Klein's Kirchengeschichte B. IV.

unter dem Adel, in den Städten und auf dem Lande; sie traten immer kühner auf, nahmen wenig oder keine Rücksicht auf die Verordnungen des Landesfürsten, die Religion betreffend, und thaten, was sie wollten.

Die fremden Prediger vermehrten sich besonders auf den Schlössern der Adeligen, so waren im Jahre 1536 dergleichen zu Losensteinleithen und Stadelkirchen [1]). Georg von Schaunberg hatte einen Prediger bei sich, der jedoch später wegen seines argen Benehmens auf Befehl K. Ferdinands I. entfernt werden mußte. Wolfgang Waldner, Mitglied des Klosters Garsten und Pfarrer zu Steier, heirathete im J. 1548 seine Magd, als er aber zu Prag sich stellen sollte, entfloh er nach Augsburg, wo er öffentlich zum Lutherthume übertrat; er ward endlich Prediger zu Nürnberg [2]), und so ging es in immer weiteren Kreisen vorwärts, um 1560 war kaum mehr der zwanzigste Theil der Einwohner im Lande ob der Enns katholisch!

Welchen Einfluß diese Verbreitung des Protestantismus in politischer Hinsicht hatte, ist schon weitläufig geschildert worden, hier wollen wir noch von den traurigen Folgen sprechen, welche dieselbe in Ansehung der Sittlichkeit der Bewohner, der Laien und Priester, in Bezug auf Religion und Kirche, Klöster und ihre Mitglieder hervorbrachte.

Das Sittenverderbniß war leider sehr groß bei Katholiken und Protestanten, bei der katholischen Geistlichkeit und bei den Prädikanten, aber auch bei den weltlichen Ständen, wie aus so manchen sicheren Quellen hervorgeht, und worüber die protestantischen Stände selbst öfters Klagen führten. Parteigeist und Rache, Verwilderung und Verwirrung herrschten, wechselseitiges Schimpfen und Lästerungen nicht allein der beiden Parteien gegeneinander, sondern vorzüglich auch der mannigfaltigen lutherischen Sekten, die sich im Lande herumtrieben, untereinander, waren an der Tagesordnung; es war keine Andacht, kein fester Glaube, keine Liebe und Eintracht, sondern Verfolgung und Zwietracht, Raubsucht und Gewaltthätigkeit. Die Adeligen suchten die Güter der Geistlichkeit an sich zu bringen, die Patronen erklärten sich als Herren und Erben derselben, gaben den Angestellten nur kärglichen Unterhalt, ja diese mußten ihnen öfters noch Sold bezahlen; sie beförderten Protestanten zu katholischen Kirchen, aber auch diese verwalteten die Kirchengüter schlecht, indem sie begreiflicher Weise für ihre Weiber und Kinder sorgten

---

[1]) Preuenhuber S. 253.

[2]) L. c. S. 264, 267.

[3]) Stülz's Wilhering, S. 125—127. Im Archive der Stadt Steier befindet sich eine sehr weitläufige Schutzschrift der Lutheraner für ihre Religion gegen die Flacianer und andere Sektirer, vom J. 1598. Flacianer waren vorzüglich in Eferding.

Gutsbesitzer selbst begannen zu predigen, neue Sätze aufzustellen und ihren thanen aufzudringen. Einige Priester hielten noch am Aeußern des Katismus, im Innern waren sie aber Protestanten, andere thaten was sie en oder für gut hielten, wichen von den kirchlichen Ceremonien ab, ließen Kanon bei der heiligen Messe aus, reichten die Kommunion gewöhnlich beiden Gestalten und zwar am Abende, denn sie sagten, es sei das ndmahl Christi, sie konsekrirten zu jeder Zeit des Tages, läugneten aber, es außer beim Empfange ein Sakrament u. s. w. Die Beicht war bisn allgemein und öffentlich, bisweilen geheim, die meisten beichteten gar . Die sogenannten katholischen Pfarrer hatten größtentheils Koukubinen waren verheirathet [1]).

Der Bischof Wolfgang von Passau in seinem Berichte an K. Ferdinand I. 3. Februar 1561 klagt besonders gegen die Prädikanten zu Hallstatt und t, ferner, daß der Pfarrer von Grieskirchen, Namens Kolmann, dem ührerischen Pöbel helfe, der schon mehrere Tausende stark ist und die Pan mit Gewalt behalten will, der Landeshauptmann schreite gegen diesen ug nicht ein; Jörger selbst und sein Pfleger stehen auf, um zu predigen, Sakramente zu vertheilen und zu entweihen, sie schaden so mehr als die idikanten selbst, der Pfarrer Kolmann sei besonders arg und gegen alle olischen Ceremonien, er verwerfe das heil. Meßopfer, durch zwei Jahre, l am Christtage, habe er keine Messe gelesen, er lebe schwelgerisch und toll. Klerus habe seine Immunitäten nicht mehr, er werde den Bauern gleichalten, nach dem Absterben eines Pfarrers werde mit dem Vermögen ohne sein des Bischofes oder seines Abgeordneten nach Willkür verfahren, wie nlängst von dem Herberstein'schen Pfleger von Falkenstein zu Pfarrkirchen Mühlkreise) geschehen sei. Eben so habe Heimeran der Herleinsperger nach Tode des Pfarrers von Kallheim allein gesperrt, die bischöflichen Kommissäre igt, das zurückgelassene Vermögen nach Gefallen behandelt und als Patron noch m präsentirt, sondern alle Einkünfte der Pfarre für sich benützt. Der Lanauptmann selbst beeinträchtige ihn (den Bischof) in seinen Rechten und Geen, die Protestanten haben Schutz, die Katholiken keinen oder sehr wenig, nders die Geistlichen u. s. w. [2]).

Vorzüglich schlecht sah es auch in den Klöstern und mit den Mitgliederselben aus. Viele waren mit ihrem Stande unzufrieden, trachteten nach

---

[1]) Schrift des Staphylus an K. Ferdinand I. von 1564 (?) de instauranda in terris lacis religione romano-catholica ad Aug. imperatorem Ferdinandum I. consultatio. Auszug davon in Kaltenbäck's Zeitschrift für Geschichte u. s. w. 1837. Nr. 89 ꝛc. und auch swo. [2]) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz B. F. Nr. 234.

Freiheit von den Banden des ascetischen Lebens, es gefielen ihnen die Lehren von Ungültigkeit und Nutzlosigkeit der Gelübde, die Aufhebung des Cölibats. Es traten nur wenige mehr in diese Orden und Klöster, denn jene, welche die Regeln noch beobachten wollten, wurden verhöhnt, beschimpft und verfolgt; in den Kirchen wurde protestantisch gepredigt, niedere Priester, Laienbrüder, ja gar mehrere Aebte liebten die neuen Lehren und nahmen sich Weiber; die Disciplin und das klösterliche Leben nach den Regeln ihrer Stifter wurden sehr wenig mehr beachtet [1]). Manche Verordnungen K. Ferdinands I. halfen diesem Uebel nicht ab, auch nicht die Reformationsordnung K. Maximilians II. vom J. 1568, und als er 1568 dem Herren- und Ritterstande die protestantische Religionsübung unter gewissen Bedingungen ordentlich zugestand, ward die Sache noch ärger.

Auch in ökonomischer Hinsicht stand es mit den Klöstern schlecht, die Güter derselben wurden von mächtigen Protestanten, den Patronen und Vögten an sich gerissen oder sehr geschmälert, auch öfters von weltlichen Administratoren schlecht verwaltet, die Geistlichkeit selbst verschwendete vieles, verwendete ohnmals die Güter für sich und die Familien. Auf manche Klöster hatte aber die Reformation einen noch viel verderblicheren Einfluß, sie gingen gänzlich zu Grunde entweder für immer oder doch auf lange Zeit, so wurde das Kloster der Minoriten zu Wels damals von den Protestanten in ein Spital verwandelt, bis das Gebäude 1625 wieder dem Orden eingeräumt wurde. 1569 wurde das Kloster zu Pupping von Anna von Schaunberg sehr gewaltthätig behandelt, ausgeplündert und endlich ganz den Protestanten eingeräumt; erst auf Befehl K. Ferdinands II. vom 2. Februar 1621 kam es wieder an den Orden zurück [2]). Die Nonnen zu Traunkirchen wurden von dem schlechten Geiste der Zeit ergriffen, beobachteten nicht mehr die Gelübde, verließen nach und nach das Kloster und es blieb am Ende eine einzige zurück und zwar die letzte Aebtissin Magdalena, die selbst in keinem guten Rufe stand; so löste es sich von selbst auf; aber die eigentliche Aufhebung erfolgte im J. 1573 und es wurde als Nonnenkloster nie wieder hergestellt [3]). Die Aebtissin lebte zwar noch längere Zeit, aber das Stift bestand nicht mehr, es wurde vermöge eines Beschlusses des k. k. Klosterrathes verwaltet, der erste Administrator war der Abt Erhard von Kremsmünster, dem dann andere folgten. Die Schicksale des Klostergebäudes und der Herrschaft Traunkirchen waren dann verschiedene [4]), bis die-

---

[1]) Mehreres darüber kann man lesen in meiner Geschichte von Garsten und Gleink, in Stülz's Geschichte von St. Florian und von Wilhering, in Klein's Kirchengeschichte B. IV.

[2]) Pillwein's Hausruckkreis S. 229, 230.

[3]) Kirchliche Topographie von Oesterreich B. XIV. S. 93. a. und S. 276.

[4]) L. c. S. 280 u. s. w.

selben im J. 1622 dem Kollegium der Jesuiten zu Passau übergeben und einverleibt wurden [1]).

Eben so wurde das Kloster der Paulaner in Thalheim 1561 aufgelöset und das Gebäude von den Protestanten benützt; es wurde erst im J. 1671 von K. Leopold I. dem Orden zurückgegeben.

Auch das Nonnenkloster zu Pulgarn ging in dieser Zeit zu Grunde; der Vogt desselben, Hartmann von Lichtenstein, riß die Güter desselben und der Pfarre Steiereck an sich; 1553 waren nur drei Nonnen im Kloster, alte Frauen, die andern waren todt oder ausgetreten, keine hatte Lust dort einzutreten. Lichtenstein setzte eigenmächtig einen Prior vom Benediktinerorden ein, der die Verwaltung übernahm, heirathete und 1567 abgesetzt wurde. Damals waren alle Nonnen ausgestorben, das Kloster wurde als Kammergut erklärt und verwaltet. Im Jahre 1609 wurde die Herrschaft Pulgarn vom K. Mathias dem Jesuiten-Kollegium zu Linz übergeben und diese Uebergabe vom Papste Paul V. im J. 1610 bestätiget [2]).

Das Nonnenkloster zu Schlierbach löste sich ebenfalls auf, die letzte Aebtissin, Anna von Aham, starb 1554, dann wurde das Kloster als Kammergut verwaltet bis zum Jahre 1620, wo K. Ferdinand II. dasselbe Cisterziensern übergab, welche vom Stifte Rein aus der Steiermark hier angekommen waren und dann immer unter eigenen Aebten standen.

Auch das Dominikanerkloster zu Steier löste sich damals auf; die Mönche waren gänzlich verarmt, erhielten von den protestantischen Bürgern keine Unterstützung, wurden immer weniger und zogen endlich im J. 1543 ganz von Steier weg. K. Ferdinand I. übergab das Gebäude den Bürgern im J. 1559, welche dasselbe zu einer lateinischen Schule verwendeten und in der Kirche den lutherischen Gottesdienst ausübten [3]). Dies dauerte bis 1624, wo die Kirche den Dominikanern wieder übergeben werden mußte; das Kloster erhielten sie erst später.

Ein trauriges Schicksal traf auch das Kloster Engelszell; es hatten sich auch hier die protestantischen Lehren tief eingepflanzt, aber 1571 raffte eine Gattung Pest den Abt mit dem ganzen Convente hinweg. Es kam zwar ein Abt aus dem Stifte Wilhering hin, welcher aber wegen seines schlechten Benehmens abgesetzt wurde. Nach 1577 wurde das Kloster von Weltlichen als Kammergut verwaltet, die Mönche wurden Protestanten. Um das Jahr 1610 gelang es wieder das Kloster herzustellen, obwohl der Zustand in mannigfaltiger Hinsicht noch schlecht war.

---

[1]) L. c. S. 289. Die Urkunde der Einverleibung ist datirt aus Wien vom 12. Juli 1624.
[2]) Stülz's Geschichte des Klosters Pulgarn. [3]) Meine Geschichte von Steier.

Von dem Kloſter der Minoriten zu Linz haben wir ſchon oben geſprochen; es ſtand ſchon um 1530 faſt verlaſſen, 1557 lebte nur noch der alte Guardian, 1560 kam das Kloſtergebäude an die Stände ob der Enns, welche dann an der Stelle desſelben das Landhaus erbaueten. Nach beiläufig 100 Jahren bewarb ſich der Provinzial des Minoritenordens, der zu Wels war, um ein kleines Gebäude hinter dem Landhauſe nächſt der Sakriſtei, um dort ein Hoſpizium zu errichten, auch um Bewilligung eines Kaplanes und Verrichtung des Gottesdienſtes durch denſelben [1]). Die Minoriten ſtellten einen Revers aus wegen Verzichtleiſtung auf das Landhausgebäude im J. 1660, ſie baten aber den Kaiſer um Reſtituirung der dem Orden entzogenen Kirche nächſt dem Landhauſe (welches ſehr wahrſcheinlich im J. 1609 geſchehen war). K. Leopold I. forderte darüber aus Wien am 15. Februar 1661 einen Bericht vom Landeshauptmanne und dann dieſer von den Ständen ab, welcher am 9. Oktober abgegeben wurde. — Aber die Kirche wurde ihnen erſt im J. 1679 übergeben und nach 1681 ein neues Kloſtergebäude von denſelben errichtet.

Ungeachtet aller dieſer Umſtände und der traurigen Lage der Dinge, welche ſich nicht verkennen ließ, nahm doch der Proteſtantismus in unſerm Lande noch immer zu, nicht nur unter den Adeligen, ſondern auch in den Städten, beſonders in den landesfürſtlichen, wo Prediger ſich befanden und die Katholiken gewöhnlich von den Aemtern ausgeſchloſſen wurden. Der Adel hielt ſich nicht an die vorgeſchriebenen Bedingungen und feierte den Gottesdienſt, wo es ihm beliebte. Die Familie von Perkhaim ſtiftete eine Schule für proteſtantiſche Knaben, welche zuerſt im Minoritenkloſter zu Enns ſich befand, in dem Jahre 1578 aber nach Linz verſetzt wurde. Hier im Landhauſe wurde öffentlich der proteſtantiſche Gottesdienſt gehalten, er begann im Jahre 1576; es war ein Altar und ein Predigtſtuhl im Saale dieſes Gebäudes errichtet, daſelbſt wurde getauft und das Abendmahl gereicht [2]).

Doch bildete ſich nun auch eine ſtärkere Gegenpartei; die Katholiken, beſonders mehrere brave Aebte und Prieſter, ſahen den herannahenden Untergang der klöſterlichen Inſtitutionen und der Kirche, und begannen einen feſten Damm zu bilden gegen die immer anwachſende Macht der Proteſtanten. Der Sturm der Leidenſchaften legte ſich in den Klöſtern, ein beſſerer Geiſt zog in dieſelben ein und verbreitete ſich auch auf Auswärtige. Dazu trug der kräftige Biſchof Ulrich von Paſſau ſehr vieles bei, welcher ſich alle Mühe gab, die alte Disziplin herzuſtellen, die katholiſche Religion zu beſchützen und zu befördern. K. Rudolph II., welcher einſah, daß die Proteſtanten ohnehin die von

---

[1]) Aktenſtücke 1658. 6. Mai. [2]) Aktenſtücke im ſtändiſchen Archive.

. Maximilian II. vorgeschriebenen Bedingungen nie beobachtet haben, suchte
iefelben in die gesetzlichen Schranken zurückzuweisen. Er verbot daher am
. Februar 1600 den Prädikanten Taufen und Trauungen bei Bürgern und
auern vorzunehmen, die protestantischen Schulen in den Städten wurden
ufgehoben, die Prediger fortgeschafft, und auch der Gottesdienst im Land-
ause zu Linz, der nie erlaubt worden war, hörte auf. Allein viele Prediger
lieben im Lande, denn K. Rudolph fehlte die Kraft, seine Maßregeln durch-
usetzen, bald ward es wieder anders, und als die Zerwürfnisse zwischen ihm
nd seinem Bruder Mathias sich hoben, dieser die protestantischen Stände
uf seine Seite zog und im J. 1608 den Kaiser zwang, ihm Oesterreich abzu-
reten, nahm der Protestantismus wieder sehr überhand. Die Stände ob der
Enns, ohne eine höhere Bewilligung, führten noch im August dieses Jahres
den protestantischen Kultus zu Linz im Landhause ein, die Städte und Märkte
folgten, und K. Mathias selbst war gezwungen am 21. März 1609 die freie
Ausübung desselben dem Adel, den landesfürstlichen Städten und Märkten zu
gewähren; die Anhänger dieses Glaubens vermehrten sich wieder sehr.

So blieb es bis zum Jahre 1624, wo der Kaiser Ferdinand II. am 30. August und 4. Oktober scharfe Verordnungen erließ, vermöge deren die protestantischen Prediger und Schullehrer binnen acht Tagen Oesterreich verlassen mußten. In Linz wurde die Landhauskirche gesperrt, die Prediger zogen von hier und aus den meisten übrigen Orten hinweg. Allein noch immer waren sehr viele Protestanten im Lande, ungeachtet der wiederholten Verordnungen K. Ferdinands II. und mancher angewandten Zwangsmaßregeln. So war es selbst noch, obwohl in geringerem Maßstabe, unter seinem Nachfolger K. Ferdinand III. Doch geschah in jenen Jahren vieles zur Herstellung der katholischen Religion, der Pfarren und mancher Klöster, welche in früheren Zeiten leer und öde gestanden waren, und die wir schon kurz angeführt haben. Aber auch neue entstanden nun; so wurde im J. 1606 der Anfang zur Erbauung eines Klosters der Kapuziner in Linz gemacht, 1612 dasselbe vollendet, wozu der Erzherzog Mathias sehr Vieles beitrug, 1616 entstand ein ähnliches Kloster zu Steier [1]), 1630 zu Wels, 1620 wurden in das verlassene Nonnenkloster zu Schlierbach Cisterzienser vom Stifte Rein in der Steiermark eingeführt, welche dann unter eigenen Aebten fortbestanden. 1623 kamen Franziskaner in die Stadt Grein und erhielten dort ein Kloster durch den Grafen Leonhard Helfrich von Meggau. 1636 am 5. Oktober wurde durch den Abt Anton von Garsten der Grundstein zu einem Kapuzinerkloster in Gmunden gelegt, 1645

[1]) Meine Geschichte der Stadt Steier S. 243, 244.

die Kirche eingeweiht. Die Prieſter wurden beſonders zu Miſſionen im K
kammergute verwendet.

1643 erbaute der Graf Wilhelm von Starhemberg, um ſein Ge
zu erfüllen, das er bei Gelegenheit eines Zweikampfes gemacht hatte,
Kloſter für Kapuziner zu Freiſtadt [1]). 1646 entſtand das Kloſter der Ci
nerinnen zu Steier, größtentheils durch die Güte der verwitweten Ka
Eleonore [2]). Auch der Orden der Jeſuiten machte ſich im Lande ob der
anſäßig, einige derſelben kamen ſchon im Jahre 1600 in Linz an, jedo
großes Kollegium wurde erſt 1652 und die Kirche 1670 erbauet. In K
wurde der Grundſtein zu einem Kollegium für ſie im J. 1631 gelegt,
das Gebäude ſelbſt erſt ſpäter vollendet [3]).

1664 wurde ein Kloſter des Predigerordens (Dominikaner) von Jo
Reichsgrafen von Windhaag zu Münzbach geſtiftet und am 12. O
der Grundſtein zur Kirche und zum Kloſter gelegt. Eben derſelbe ſtift
Windhaag ein Nonnenkloſter dieſes Ordens, es wurde 1670 voll
ſeine einzige Tochter Magdalena ward die erſte Priorin, der Kaiſer na
in ſeinen Schutz und beſtätigte es; aber nach dem Tode des Grafen wu
von ſeiner Tochter unweit davon ganz neu erbaut.

1672 wurde von Franz Erneſt Freiherrn von Kaiſerſtein aus M
das Karmelitenkloſter zu Linz geſtiftet; ſie waren anfangs in de
bäude, wo nun die barmherzigen Schweſtern ſich befinden, aber 1674 wu
Grundſtein zum Kloſter und zur Kirche auf dem Platze gelegt, wo
ſteht. 1679 entſtand das Kloſter der Urſulinerinnen zu Linz, 1680 das
zinerkloſter im Urfahr bei Linz, 1694 wurde es vollendet [4]).

Im 18. Jahrhunderte wurden folgende Klöſter geſtiftet: 1710 K
literinnen zu Linz durch die Kaiſerin Eleonora Magdalena, ſie w
in dem jetzigen Kloſter der Barmherzigen; 1745 die Eliſabethinerl
von Erneſtina Innocentia von Sternegg aus Wien. 1757 kamen mehre
glieder vom Orden der Barmherzigen in Linz an und zogen in das Siech
Straßfelden an der Landſtraße (erſt 1789 bezogen ſie ihr jetziges Kl
bäude in der Herrengaſſe). 1761 kamen die Piariſten nach Freiſtadt
des deutſchen und lateiniſchen Schulunterrichtes.

Die Zahl der Proteſtanten hatte nun in jenen Jahren ſehr abgen

---

[1]) Pillwein's Mühlkreis S. 328. Klein's Kirchengeſchichte V. S. 171.
[2]) Meine Geſchichte von Steier S. 292—295.
[3]) L. c. S. 279.
[4]) Auch im damals baieriſchen Innkreiſe wurden Kapuzinerklöſter errichtet, I
Braunau, 1630 zu Schärding, 1642 zu Ried.

es immerhin noch mehrere; von ihren Schicksalen unter K. Karl VI.
ıria Thereſia haben wir ſchon geſprochen.
roße Veränderungen und Reformen wurden vom K. Joſeph II. vorge-
ı. 1781 erſchien das Toleranzedikt, dem manche Nachträge folgten; es
ten nun im Traun- und Hausruckkreiſe mehrere Bethäuſer und Schulen
teſtanten, die jetzt noch beſtehen. Hingegen wurden ſehr viele katholiſche
aufgelöſet, beſonders in den Jahren von 1782 bis 1788; in unſerm
b der Enns blieben von den vielen, die einſt beſtanden, nur folgende:
nünſter, St. Florian (welche beide ihrer Auflöſung auch ſchon ganz
aren), Lambach, Schlägel, Wilhering, Schlierbach, Reichersberg,
ſen, Spital am Pyrn, die Piariſten zu Freiſtadt, die Karmeliter zu
ie Kapuziner daſelbſt und zu Gmunden, die Barmherzigen, die Urſu-
en und Eliſabethinerinnen zu Linz. Uebrigens erhielten ſelbſt dieſe Klö-
nche Beſchränkungen, in Anſehung der Zahl der Mitglieder, der Auf-
derſelben, der Verwaltung ihrer Güter, es war ſogar der Antrag,
le zu verkaufen und nur Beſoldungen in Geld verabfolgen zu laſſen,
m es nicht zur Erfüllung.
ine andere wichtige und für das Land wohlthätige Anordnung war die
ung des Bisthumes zu Linz im J. 1784, die Wirkſamkeit desſel-
ann im folgenden Jahre [1]). Auch viele neue Pfarren und Lokalien ſammt
n wurden errichtet und eine neue Eintheilung der Dekanate gemacht.
re andere Einrichtungen und Geſetze ſind ſchon kurz angeführt worden.
K. Joſephs Tode trat ein Stillſtand ein und manche Anordnungen des-
wurden wieder aufgehoben oder umgeändert, z. B. in Anſehung der
, der Generalſeminarien, welche wieder aufhörten.
Die Dotation des Biſchofs von Linz und der Domkapitularen, welche
in Geld beſtand, wurde am 24. Januar 1792 in wirklichen Beſitz von
ı umgeändert. Erſterer erhielt die Herrſchaften Mondſee, Garſten
leink nebſt dem Urbaramte Weyer, der damalige Generalvikar Finetti
zell und Suben, die übrigen Domherren aber Baumgartenberg, Wald-
, Windhaag und Münzbach. Als aber Finetti im J. 1802 ſtarb, wurde
elle eines Generalvikars nicht erſetzt und die beiden Herrſchaften vom
eingezogen.

---

[1]) Die letzten Biſchöfe von Paſſau, unter denen das Land ob der Enns ſtand, waren
: Erzherzog Leopold von 1598—1626, Erzherzog Leopold Wilhelm bis 1662,
g Joſeph Karl bis 1664, Wenzeslaus Graf von Thun bis 1673, Sebaſtian Graf
tting bis 1689, Johann Philipp Graf von Lamberg bis 1712, Raimund Ferdinand
, Joſeph Dominik Graf von Lamberg bis 1761, Joſeph Maria Graf von Thun
, Leopold Ernеſt Graf von Firmian bis 1783.

18. Juni 1807 starb, hatte er das Seminär zum Universä
mögens eingesetzt. Die Herrschaft Mondsee kam nach sein
Besitzthume des jeweiligen Bischofs weg und wurde als
gut erklärt.

In diesem Jahre am 11. August wurde das Kollegia
Pyrn aufgelöset. Es war 1605 zu einer Propstei erhoben
Propst war Johann Jakob Gienger. Einer seiner Nachfolg
erbaute im J. 1714 die sehr schöne Stiftskirche ganz neu.

Es wurden im Stifte nur Weltpriester aufgenommen,
Obern und den Statuten Gehorsam gelobten, aber die
nicht ablegten. Sie konnten sogar Testamente machen, aber
selben mußte immer ein Mitglied des Stiftes sein.

Zu demselben gehörten die Pfarren Windischgarsten, G
kraz und Vorderstoder, beide letztere waren lange Zeit n
Filialen von Windischgarsten. In das Stiftsgebäude kamen
ner von St. Blasien im Schwarzwalde, welche aber am 1.
wegzogen und sich nach St. Paul in Kärnthen begaben. Si
eine Staatsherrschaft und eine Pfarre.

Nach dem großen Kriege in diesem Jahre wurden vom
Herrschaften Mondsee (wovon aber St. Wolfgang getre
und Engelszell dem baierischen General Wrede geschenkt, be
noch sind. Der abgetretene Innkreis und die Theile des Ha
auch damals vom Bisthume Linz hinweg, und standen sol

eder zur Diözese Linz zurück, die alte Pfarrverleihung und Eintheilung in ekanate wurde wieder hergestellt, aber in anderer Hinsicht blieb noch das rovisorium, wie unter Baiern. Endlich im Jahre 1821 kam die alte Pfarrtheilung wieder zu Stande und die Vogteien traten ihr Amt an.

Nach dem Tode des Bischofs Anton Gall wurde erst im J. 1809 der malige Generalvikar des Bisthumes Gurk, Sigmund von Hohenart, von Seiner Majestät dem Kaiser zum Bischofe von Linz ernannt; er af zwar 1810 hier ein, allein seine Bestätigung und Konsekrirung erfolgte egen langer Gefangenschaft des Papstes Pius VII. erst im J. 1815. Er arb am 21. April 1825.

Ihm folgte als Bischof Gregorius Thomas Ziegler, geboren m 7. März 1770 zu Kirchheim, früher Mitglied des Benediktinerstiftes Wipngen, dann 1811 k. k. Professor der Kirchengeschichte zu Linz, 1815 der Dogmatik zu Wien, 1822 zum Bischofe von Tarnow konsekrirt, endlich im J. 1827 nach Linz befördert, wo er am 9. September seinen feierlichen Einug hielt. Von da begann er sein rastloses Wirken zum Wohle seiner ihm anertrauten Herde, zur Beförderung des katholischen Glaubens; mehrere gehrte Werke und Abhandlungen, herzliche und die Zeitbedürfnisse besprechende Hirtenbriefe an die katholische Gemeinde erschienen von ihm, und jetzt noch mmer, obwohl er im hohen Alter und Jubelpriester ist, arbeitet er kräftig und irksam im Weinberge des Herrn.

Unter ihm entstanden mehrere Klöster in unserm Lande: im J. 1827 men Nonnen vom Karmeliterorden nach Gmunden, welche ein beschauliches, renges Leben führen; 1832 stiftete er selbst mit bedeutenden Kosten ein Klor der Salesianerinnen zu Gleink im ehemaligen Stiftsgebäude, welches aber rgrößert wurde; diese Nonnen sind sehr thätig und beschäftigen sich mit Erehung junger Mädchen und höherer Ausbildung derselben, zahlreich sind schon e Nonnen und ihre Zöglinge, die ganze Einrichtung ist sehr geeignet und die nstalt im gedeihlichen Fortschreiten begriffen [1]). Im J. 1834 wurden durch rzherzog Maximilian die Jesuiten auf dem Freinberge bei Linz eingeführt, achdem er die schöne Kirche dort erbaut und den Thurm, der dort war, in n Kollegium umgestaltet hatte.

1841 entstanden, größtentheils wieder durch diesen Erzherzog, das Kloter, die Kapelle und das Spital für die barmherzigen Schwestern, ie Bürgerschaft überließ ihnen dazu das frühere Transport-Sammelhaus in er Herrengasse. Ihr wohlthätiges Wirken für die leidende Menschheit ist schon ange bekannt und gepriesen und bewährt sich auch hier durch die besten Folgen.

[1]) Meine Geschichte von Garsten und Gleink. Linz 1841. S. 209—211.

Aber selbst die Wünsche der Protestanten in Linz und in der Umgegend wurden nun erfüllt, es wurde den Mitgliedern der Augsburgischen Konfession die Erbauung eines Filial-Bethauses zu Linz nach den bestehenden Normen bewilliget, und dasselbe am 20. Oktober 1844 feierlich nach protestantischer Sitte eingeweiht. Es gehört eigentlich zum Pastorate Thening und wird auch von dort aus versehen.

§. 35.

Schulwesen und gelehrte Anstalten.

Von H. Albrechts I. Zeit bis H. Albrecht II. waren fast immer Kriege gewesen, welche den Wissenschaften und der höhern Bildung nicht günstig waren; der Stand derselben war auch, bei Wenigen ausgenommen, ziemlich schlecht und von Volksbildung kaum eine Rede, selbst von den Adeligen konnten nur einige lesen und schreiben, dies war gewöhnlich das Geschäft der Priester und Mönche. Schulen gab es fast nur, wo Klöster sich befanden und manches gelehrt wurde, nicht nur für die Mitglieder, sondern auch für einige Fremde, wie z. B. in St. Florian, in Garsten u. s. w. Die Aebte oder Vorsteher derselben thaten oft Vieles, um die Bildung zu befördern und manche derselben waren in ihrer Zeit wegen Gelehrsamkeit berühmt. Besser ward es in Oesterreich für die Wissenschaften, als H. Rudolph IV. die Universität zu Wien im J. 1365 stiftete. Im Lande ob der Enns gab es keine ähnliche Anstalt, erst im J. 1552 wurde im Kloster Mondsee ein Gymnasium errichtet und es sammelten sich dort viele Schüler. Als nach 1520 das Lutherthum in unserm Lande sich verbreitete, schickten mehrere Adelige, Anhänger desselben, ihre Söhne auf auswärtige protestantische Universitäten, besonders nach Wittenberg, und ungeachtet wiederholter landesfürstlicher Verbote geschah es doch immerfort.

1549 errichtete der Prälat Gregor Lechner zu Kremsmünster ein Gymnasium, welches jetzt noch blüht und nun fast durch 300 Jahre so vieles zur höheren Bildung von Jünglingen beiträgt. Später entstand die sogenannte adelige Landschaftsschule zu Enns, dieselbe wurde eigentlich durch die Brüder Jörg und Wolfgang von Perkheim, welche kinderlos waren, gestiftet, vermachten dazu ihre Herrschaften Würting und Weidenholz, der Zweck war adelige Knaben protestantischer Religion dort zu erziehen und zu unterrichten. Schon um 1560 begann diese Anstalt, aber der Herren- und der Ritterstand beschlossen dieselbe zu vergrößern und zu reguliren. Sie baten daher den Kaiser Maximilian II., ihnen zu diesem Zwecke das leer stehende Minoritenkloster in Enns zu überlassen, er bewilligte ihre Bitte im J. 1566, sie ließen es herrichten, hielten eine große Versammlung am 2. Mai 1567 und beschlossen

die neuen Anordnungen bis 24. Juni d. J. in Vollzug zu setzen. Es wurde auch an diesem Tage das neue Schulgebäude feierlich bezogen. Schulrektor war Basilius Küenegger, der zugleich die Hauswirthschaft übernahm und für den Unterhalt der Knaben sorgte. Diese erhielten Wohnung, Licht, Beheizung, Wäsche, Bäder und den bestimmten Unterricht gegen eine jährliche Verabreichung von 20 Pfund Pfennigen an den Rektor, Kleider und Betten mußten sie von ihren Eltern erhalten. Nur ehelige adelige Kinder durften aufgenommen werden, auch Ausländer durften gegen Bezahlung dort studiren, alle aber mußten in der augsburgischen Konfession erzogen werden. Der Rektor hatte einen Gehülfen, sollten aber über 60 Schüler werden, so versprachen die Stände noch einen aufzunehmen und zu besolden. Zu Aufsehern über die Schule wurden bestimmt: Hans von Prag, Freiherr zu Windhaag, Hans Kugelmann, Pfarrer zu Enns und Michael Windler, Stadtrichter daselbst; aber kein Knabe durfte ohne Vorwissen der Verordneten aufgenommen werden [1]). Der Unterricht wurde in fünf Klassen gegeben. Aber im J. 1578 wurde diese Schule nach Linz versetzt und zwar in das Landhaus, wo die Stände auch für eine gute Bibliothek sorgten und der protestantische Gottesdienst abgehalten wurde. Diese Schule blühte sehr, viele Grafen, Freiherren und andere Edelleute wurden hier erzogen und gebildet und begaben sich dann auf Universitäten. Es gab mehrere geschickte Lehrer hier, worunter der bekannte Kepler als Mathematiker der Stände von 1612 bis 1628 der ausgezeichnetste war. Diese protestantische Schule hörte im J. 1625 auf, weil alle Prediger und Lehrer von dieser Religion das Land verlassen mußten. Indessen hatten aber die Jesuiten zu Linz für katholische Knaben im J. 1608 einen gelehrten Unterricht begonnen, es wurden die Elemente und die lateinische Grammatik gelehrt, 1622 und 1623 kamen erst die Poesie und Rhetorik dazu [2]). Die Schulen wurden 1629 am 24. November in das Landhaus verlegt, dort blieben sie bis 1631 und kamen dann in das von den Ständen neu erbaute Schulhaus.

In der Stadt Steier war im J. 1567 eine deutsche Schule und wohl auch schon eine sogenannte lateinische, diese befand sich in dem einstigen Dominikanerkloster; es war ein Rektor dabei, den mehrere Kollegen unterstützten. Die protestantischen Schüler nahmen an Zahl immer mehr zu und diese Anstalt wurde sehr berühmt, aber im J. 1599 auf kaiserlichen Befehl aufgelöset, die Präzeptoren begaben sich hinweg [3]). Aber 1608 wurde nebst dem protestantischen Gottesdienste auch die lateinische Schule oder das Gymnasium

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archive. Band G. Nr. 93.
[2]) Geschichte des Lyceums zu Linz. Von Adam Ehmel. Linz 1826. S. 9.
[3]) Meine Geschichte von Steier. S. 232, 236.

wieder eingeführt, welches zu großem Flore gelangte, doch 1624 wieder aufhörte. Im J. 1632 am 4. November entstand unter Leitung der Jesuiten ein katholisches Gymnasium, welches dann bis zur Aufhebung dieses Ordens im J. 1773 dauerte; dann war keine solche Anstalt mehr in Steier [1]).

Nebst diesen größeren Gymnasien gab es noch manche kleinere Anstalten, wo einige Zöglinge größtentheils unentgeltlich durch Stiftungen Adeliger oder von Klöstern erzogen und in der lateinischen Sprache unterrichtet wurden, dann kamen sie zu höheren Studien. So wurde 1599 zu Münzbach von Georg Kirchheimer, Handelsmann, ein protestantisches Schulwesen gestiftet, es erloschen aber im J. 1625. Doch durch den Grafen Joachim von Windhaag wurde ein Gymnasium im J. 1641, aber für katholische Jünglinge, errichtet und durch landesfürstliches Diplom vom 17. August d. J. bestätiget, so daß dann zwei oder drei Lehrer und mehrere Alumnen erhalten wurden, welche in der Grammatik, in den Humanioren, in Gesang und Instrumentalmusik Unterricht bekamen; dies dauerte bis zur Aufhebung des Dominikanerklosters daselbst im J. 1784.

Im Kloster Garsten war ein Seminarium, wo sechs bis zehn Zöglinge in der lateinischen Grammatik und in der Musik unterrichtet und unentgeltlich versorgt wurden, doch mußten sie beim Altare, Chore u. s. w. einige Dienste leisten; dies hörte erst mit der Auflösung des Stiftes 1787 auf.

In Grein war ebenfalls ein solches Seminarium für zwölf Jünglinge und einige derselben wurden dann auf Kosten der Stiftung nach Wien geschickt, um die philosophischen Studien zu hören. Es entstand 1641 durch Hilfe des Grafen von Meggau.

Auch im Stifte Waldhausen wurden sechs Knaben versorgt, in der Musik und lateinischen Sprache unterrichtet und dann zur Fortsetzung der Studien nach Krumau oder auf andere Anstalten geschickt.

Im 16. Jahrhunderte wird auch zu Wels ein lateinischer Schulmeister erwähnt, doch bestand kein ordentliches Gymnasium; auch zu Ried im Innkreise kommt ein solcher vor.

Die Herrschaft Hagenberg hatte ebenfalls eine kleine Lehranstalt für zwölf Söhne armer Unterthanen errichtet [2]).

Zu Grieskirchen stiftete Gundaker von Polheim im J. 1613 eine Unterrichtsanstalt [3]), welche aber nicht lange dauerte. — Von 1761 bis 1786 hatten auch die Piaristen zu Freistadt ein Gymnasium [4]).

---

[1]) L. c. S. 285, 347. [2]) Geschichte des Lyceums von Linz. Von Chmel.
[3]) Pillwein's Hausruckkreis S. 324.
[4]) Pillwein's Mühlkreis S. 336.

Die größeren Anstalten blieben immer jene zu Linz und zu Kremsmünster; hier wurde im J. 1747 vom Abte Alexander Fixlmüllner ein philosophisches Studium errichtet, 1744 bis 1786 befand sich daselbst eine adelige Ritter-Akademie, 1803 bis 1814 eine vollständige theologische Lehranstalt für die Kleriker des Stiftes. 1804 entstand das k. k. Konvikt daselbst, die Zöglinge sind sehr zahlreich und nebst den gewöhnlichen Studien werden sie auch noch in Musik, in neuern Sprachen und im Zeichnen unterrichtet, auch für die Gesundheit, Kraft und Entwicklung des Körpers wird große Sorgfalt getragen.

In Linz hatten sich aber die Studien schon seit langer Zeit sehr erweitert, im J. 1669 schlossen die Stände einen ordentlichen Kontrakt mit den Jesuiten ab zur Einführung einer philosophischen Lehranstalt daselbst und sie ließen sich zu bedeutenden Summen herbei, theils zur Anschaffung des Nöthigen, theils als jährlichen Beitrag. Der Kaiser Leopold I. bestätigte diesen Vertrag und mit dem Schuljahre 1670 begannen die öffentlichen Vorlesungen über philosophische Gegenstände [1]). Diese Fakultät erhielt sogar durch Verwendung der Stände vom Kaiser Leopold vermöge Privilegiums vom 20. April 1674 das Recht zu promoviren und das Magisterium der Philosophie nach vorausgegangenen strengen Prüfungen zu ertheilen; dasselbe war aber damals ganz das Nämliche wie später und jetzt noch die Würde eines Doktors, dies geht offenbar aus dem Inhalte des Privilegiums selbst hervor [2]).

Es wurden aber auch Vorlesungen über die Moral-Theologie, über das Jus Canonicum und civile gehalten und somit eigentlich der Grund zur theologischen und juridischen Fakultät gelegt.

Im J. 1752 wurde ein neuer Lehrplan in den philosophischen Studien und im Gymnasium bekannt gemacht, welcher im folgenden Jahre ins Leben trat.

Nach Aufhebung des Ordens der Jesuiten 1773 ging auch zu Linz eine Veränderung in den Studien vor sich; einige von diesem Orden blieben als Professoren, größtentheils aber wurden andere durch Dekrete ordentlich angestellt und erhielten systemisirte Besoldungen aus dem Studienfonde, welcher aus den eingezogenen Gütern der Jesuiten im Lande ob der Enns geschaffen worden war. Die theologischen und juridischen Studien erhielten eine neue Einrichtung, es wurden nun auch die Kirchengeschichte und die politischen Wissenschaften vorgetragen und das medizinisch-chirurgische Studium begann. 1785

---

[1]) Geschichte des Lyceums zu Linz. Von Chmel S. 36.
[2]) L. c. S. 44—49.

wurden alle Stiftungen, wo Jünglinge beisammen waren, aufgelassen und in Stipendien verwandelt [1]).

1786 begannen außerordentliche Vorlesungen über die Reichs- und Weltgeschichte, 1796 wurde ein ordentlicher Professor der Geschichte angestellt.

Vermöge Hofdekretes vom 3. November 1786 hörte das Magisterium in der Philosophie auf und das Doktorat wurde nach strengen Prüfungen eingeführt. 1783 wurde das theologische Studium in Linz aufgelöset, alle Theologen mußten in das General-Seminarium nach Wien wandern. Dieses hörte unter K. Leopold II. wieder auf und dann wurde durch vorzügliche Verwendung des Bischofs Anton Gall und der obderennsischen Klöster durch Beiträge derselben und des Studienfondes im J. 1793 wieder eine theologische Lehranstalt in Linz errichtet; auch waren 1791 schon statt der Studien-Direktoren Studien-Konfesse und Lehrerversammlungen angeordnet worden, aber 1802 wurden diese wieder aufgehoben und Studien-Direktoren eingesetzt.

1804 wurde den Professoren zu Linz durch Hofdekret vom 6. Mai das alte Wahlrecht eines zeitlichen Rektors des Lyceums bestätigt, auch die Immatrikulation wieder eingeführt. 1805 wurde ein Professor der Religionslehre für die Hörer der Philosophie ernannt, 1810 die Kanzel der Landwirthschaftslehre errichtet. Als im J. 1809 das Innviertel und ein Theil des Hausruckkreises von Oesterreich wegfielen, wurde der Beschluß gefaßt, das juridische Studium in Linz aufzuheben, aber auf viele Vorstellungen und Bitten wurde die Fortdauer desselben auf so lange noch bewilliget, bis jene, welche es bereits begonnen hatten, dasselbe vollendet haben würden.

1815 entstand die Lehrkanzel der Staatsrechnungswissenschaft und der Comptabilitätslehre, 1816 jene der Erziehungskunde. 1818 wurde auch zu Linz ein dritter Jahrgang der Philosophie provisorisch errichtet, 1824 ein neuer Lehrplan für die philosophischen Studien in zwei Jahrgängen bekannt gemacht und 1825 in Vollzug gesetzt, bei dem es auch bis jetzt verblieben ist [2]); in der Theologie fielen keine bedeutenden Veränderungen vor; das Gymnasium in sechs Klassen besorgen seit 1807 nach neueren Plänen Mitglieder der verschiedenen Klöster Oberösterreichs, Kremsmünster ausgenommen.

Zum Behufe der verschiedenen Wissenschaften dienen übrigens die öffentliche Bibliothek zu Linz, das physikalische Museum, das vaterländische Museum Francisco-Carolinum, eigentlich schon entstanden 1833; die Statuten wurden am 18. März 1835 von Kaiser Ferdinand bestätiget. Die Sammlungen, welche in denselben sich schon vorfinden, sind sehr beträchtlich, und betreffen die

---

[1]) L. c. S. 118. [2]) L. c. S. 97. u. s. w.

Quellen der vaterländischen Geschichte, alte Urkunden oder genaue Abschriften derselben, Manuskripte, Chroniken, Bücher, Pläne, ferner Münzen aus der Zeit der Römer, gefunden in unserem Lande, andere dergleichen alte Gegenstände, dann Siegel, Wappen, Sachen der Kunst des Alterthums. Sehr bedeutend sind auch die Sammlungen für die Naturgeschichte und Technologie; es ist wirklich zu erstaunen, wie viel in jener kurzen Zeit geleistet worden ist.

Was den eigentlichen Volksunterricht oder die niederen Schulen betrifft, so waren dergleichen fast nur in Klöstern und größeren Städten zu finden, doch waren sie nicht allgemein, nur wenige nahmen Theil daran; Priester auf dem Lande gaben auch bisweilen Unterricht, aber noch immer stand es schlecht in dieser Beziehung; Männer, selbst Weiber unterrichteten einzelne Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen, ohne Plan und Ordnung, erst unter Maria Theresia ward es besser. Das Schulwesen wurde geordnet, Normal- und andere Schulen wurden eingeführt. K. Joseph II. setzte das begonnene Werk thätig fort, in jeder Pfarre war wenigstens Eine Schule und sie wurden immerfort vermehrt, dies ist auch jetzt noch der Fall und das Land ob der Enns, wie Oesterreich überhaupt, steht in dieser Hinsicht keinem Lande nach, geht vielmehr den meisten voraus.

§. 36.

Industrie, Handel, Münzen, Landwirthschaft. — Humanitäts-Anstalten.

Ueber die Industrie und den Handel in unserem Lande läßt sich aus den älteren Zeiten wenig Neues sagen; die ganze Art und Weise blieb lange die nämliche. Ausländer und selbst Inländer waren noch immer sehr beschränkt, fast nur die Privilegirten konnten Handel treiben und auch diese waren an bestimmte, oft lästige Vorschriften gebunden. Hemmungen verschiedener Art herrschten noch, der alte Straßenzwang, die Jahrmärkte und ihre Bedingungen, die Grundruhr und das Strandrecht, das Pfändungsrecht, schlechte Straßen und Wege, das Meilenrecht u. s. w. waren lange Zeit Hindernisse des freien Verkehres und des Emporblühens des Handels. Die Monopole und Stapelrechte machten einzelne Städte reicher, andere aber waren dadurch vielfach in ihrer Zunahme gehemmt. Dazu kamen die vielen, oft willkürlichen Mauthen, welche besonders von Rittern auf ihrem Grunde und Boden angelegt wurden, wodurch so bedeutende Zollerpressungen Statt fanden. Am schlechtesten stand es mit dem Handel in den Zeiten der inneren Kriege und Rebellionen, des herrschenden Faustrechtes, besonders unter K. Friedrich III., wo die größte

Unsicherheit der Straßen herrschte, Raubritter und Wegelagerer die Wanderer und Kaufleute ausplünderten oder Loskaufung durch vieles Geld erpreßten. Gegen Ende seiner Regierung ward es jedoch besser und manche Jahrmärkte, besonders jene zu Linz, waren sehr lebhaft und von vielen fernen Ausländern besucht [1]).

K. Maximilian I. brachte endlich mehr Ordnung und Ruhe im Lande hervor, gab selbst Gesetze, den Handel betreffend, für Inländer und Fremde, für diese aber noch sehr hemmend. Während der Zeit des so widerspenstigen Geistes gegen den Landesfürsten, der Bauern-Rebellionen und des dreißigjährigen Krieges konnte der Handel unmöglich blühen. Erst unter K. Karl VI. sorgte man besser für den Handel und es wurden Verträge mit anderen Nationen abgeschlossen. Unter Maria Theresia und Joseph II., besonders in den Zeiten des Friedens, blühten Industrie und Handel immer mehr und mehr und beide blieben auch stets ein Hauptaugenmerk der Landesfürsten Oesterreichs bis auf unsere Zeit.

Die wichtigeren Gegenstände des Handels mit Erzeugnissen unseres Landes oder der Industrie waren Salz, Leinwand und Eisenwaaren. Salz war schon lange ein vorzüglicher Handelsartikel sowohl im Lande selbst, als für fremde Provinzen. In Oberösterreich wurde es jedoch in größerer Menge anfangs nur in Ischl erzeugt, wovon, so wie von dem Versuche Herzog Albrechts I. in der Gosau, schon die Rede war. Einen bedeutenden Zuwachs erhielt aber das Salzwesen durch die K. Elisabeth, Witwe K. Albrechts I., um 1311. Sie hatte nebst der Stadt Steier und der dazu gehörigen Herrschaft, auch Hallstatt als Morgengabe und Witthum vom K. Albrecht erhalten [2]); dazu gehörte aber das ganze heutige Salzkammergut, Laufen und Gmunden, weil sie die Bewohner dieser Orte urkundlich ihre Bürger nennt [3]); Ischl war noch ein Dorf.

Nach dem Tode ihres Gemahls begann sie den Salzberg zu Hallstatt zu bearbeiten und zwar ganz neu und ließ ein Sudhaus dabei errichten; dies geschah längstens im J. 1311, wie es aus einer Urkunde vom 21. Januar d. J. hervorgeht, vermöge deren sie sieben Arbeitsstellen und dann noch fünf andere

---

[1]) Ueber den Handel Oesterreichs in älteren Zeiten hat ohnehin Kurz ein ganzes Buch geschrieben. Eine sehr gute Aufklärung über Gegenstände des Handels in jener Zeit, ihre Art und Weise, die Gefälle u. s. f. findet man in der Abhandlung des Magistratsrathes Joseph Kenner über die Linzer Jahrmärkte 1496—1500; in der zweiten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde ob der Enns. Linz 1841.

[2]) Kurz's K. Friedrich der Schöne. IV. Urkunde, S. 460. datirt vom 21. September 1311 aus Steier.

[3]) L. c. Urkunde III., S. 458; auch in einer anderen dem Spitale zu Steier 1313 gegebenen nennt sie Gmunden ihre Mauthstadt.

bei dem Pfannhause in Hallstatt als erbliche Lehen verlieh [1]). Viele siedelten sich nun hier an, Elisabeth ertheilte ihnen die Marktfreiheiten, wie ihre Bürger von Gmunden und Laufen dieselben besaßen.

Ferner gab sie zwölf Bürgern von Hallstatt und ihren Erben das Recht, mit dem daselbst erzeugten Salze Handel zu treiben, welches ihnen ihr Pfleger oder Vorsteher überliefern sollte [2]). Da nun durch das neue Salzsieden dem Kloster Traunkirchen, welches im Ischllande große Rechte besaß und einen Antheil an dem Sude zu Ischl hatte, Eintrag und Schaden geschah, so machten die K. Elisabeth und H. Friedrich der Schöne einen Vertrag mit dem Kloster, wodurch dieses auf alle Rechte an den Salzberg zu Hallstatt verzichtete, aber für den Schaden, welcher demselben dadurch an dem Pfännlein im Ischllande entstehe möchte, jährlich 110 Pfund Wiener Pfennige auf das Sieden in der Hallstatt angewiesen erhielt [3]). Unter dem Pfännlein, von dem in dieser Urkunde die Rede ist, mag wohl das sogenannte Pfandl bei Ischl zu verstehen seyn, von dem auch eine alte Sage behauptet, daß dort die erste Saline bestanden habe.

Von diesem ihrem Salzberge wies K. Elisabeth im J. 1313 viele Ablieferungen an Klöster oder wohlthätige Anstalten in Oesterreich an, so nach Urkunden vom 2. Februar dem von ihr gestifteten Spitale zu Steier, den Klöstern Gleink, Lambach, St. Florian, Garsten, Engelszell, Baumgartenberg, am 8. September dem Stifte Kremsmünster. Gewöhnlich bestimmte sie 30 Fuder (konische Salzstöcke) Salz gegen Haltung eines Jahrtages für ihre Vorfahren und ihren am 1. Mai 1308 ermordeten Gemahl Albrecht. Die edle Frau, gepriesen auch als Friedensstifterin, verschied in diesem Jahre 1313 am 28. Oktober zu Wien. Ihr ganzes Anwesen kam dann an den Landesfürsten. Der Handel mit Salz überhaupt war übrigens nur einigen Familien und bestimmten Städten, z. B. Enns, Freistadt, gestattet, da waren auch die Stapelplätze für dasselbe. Jetzt ist dieser Handel freigegeben und das meiste Salz wird auf der Eisenbahn verführt, die sich von Gmunden nach Wels und Linz und von da bis Budweis zieht.

Im gebirgigen Mühlkreise wächst vieler und guter Flachs, viele Tausende fanden ihren Unterhalt oder Beschäftigung durch Spinnen und Weben, ein sehr bedeutender Handel mit Leinwand wurde in mehrere Gegenden, besonders nach Italien getrieben; Manche wurden reich und konnten für ihre Umgebung

---

[1]) L. c. Urkunde I. und II. 21. Januar 1311.

[2]) L. c. Urkunde III. S. 458. 21. Januar 1311. Gegeben zu Bruck im Aargau. Man vergleiche meine Regesten N. 37.

[3]) Lichnowsky III. Reg. 170. Original im k. k. geheimen Archiv.

sorgen, der sie Arbeit und Unterstützung verschafften. An die Stelle so Vieler traten nun auch hier Einzelne, Fabriken entstanden, mehrere Hunderte finden ihre alte, gewohnte Beschäftigung nicht mehr und der Handel ist nicht blühender geworden.

Die größte Industrie in unserem Lande ob der Enns besteht jedoch schon seit vielen Jahrhunderten in Verfertigung aller Gattungen von Waaren aus Stahl und Eisen.

Die Stadt Steier war in dieser Hinsicht schon zur Zeit H. Albrechts I., welcher derselben große Privilegien verlieh, sehr berühmt. Von da aus siedelten sich auch dergleichen Arbeiter in den Gegenden an der Enns und Steir an und verbreiteten sich immer mehr.

Im sechzehnten Jahrhunderte vorzüglich entstanden die vortrefflichen Sensenschmieden im Kremsthale, auch in anderen Gegenden des Traunkreises, selbst im Mühlkreise erhoben sich dergleichen Schmieden, ihre Produkte fanden einen ungemeinen Absatz in ganz Europa, ja selbst in Asien.

1625 entstand die sogenannte Innerberger-Hauptgewerkschaft, ein großer Verein von Radmeistern (welche das Eisen in Eisenerz, auch Innerberg genannt, zu Tage förderten), von Hammermeistern, welche das Eisen in den Hochöfen und Hammerwerken zurichteten, und der Verlagstätte Stadt Steier, wo der Verlag sich befand und das Eisen und der Stahl verkauft wurden. Dieser Verein hörte 1798 auf, indem Steier von demselben austrat und seine Einlage u. s. w. an den Staat verkaufte. Mancherlei Umstände, die früheren Kriege, äußere Hindernisse und Hemmungen, der erhöhte Preis des Stahles und Eisens, des Holzes und der Kohlen, haben übrigens schon seit einiger Zeit ungünstig auf die Eisenarbeiten und den Handel mit denselben eingewirkt, doch ist gegründete Hoffnung, daß durch die Staatsverwaltung bald ein besserer Umschwung der Dinge herbeigeführt werde. Andere Gegenstände und Erzeugnisse erfreuen sich großen Absatzes, es werden immer mehrere Fabriken errichtet, deren schöne Gebäude zugleich eine Zierde des Landes sind. Zur Beförderung der Industrie und des Handels tragen vieles die Eisenbahn, die Dampfschifffahrt auf der Donau und die bessere Einrichtung der Postanstalten bei. Auch entstanden in unserem Lande ob der Enns im Jahre 1839 zuerst zu Steier, dann 1842 zu Linz, 1843 zu Ried Mandariate des Industrie-Vereines, in Verbindung mit dem Centralpunkte Gratz.

Zum Schlusse möchten wir gerne eine kurze Abhandlung über die Münzen in der älteren Zeit liefern, welches zum Verständniß so vieler Angaben in der Geschichte höchst nöthig und vortheilhaft wäre, allein dies ist ungemein

schwierig. — Es ist manches über diesen Gegenstand geschrieben worden, aber was sehr wünschenswerth wäre, über die Bestimmung des Werthes von Silber und Gold, der mannigfaltigen Münzen in den verschiedenen Jahrhunderten und die Vergleichung dieses Werthes mit unserem jetzigen Gelde ist bisher noch nichts Ordentliches geleistet worden. Dies wäre eine zwar immer schwierige, aber wichtige und verdienstvolle Aufgabe für solche, die sich vorzüglich oder ausschließend dem Münzwesen widmen.

Wir wollen nur einige Bemerkungen liefern, welche indessen weder auf Vollständigkeit, noch gänzliche Genauigkeit Anspruch machen. Es war schon in der früheren Zeit von Münzen und Münzstätten die Rede, eine derselben war in unserem Lande zu Enns zur Zeit der steierischen Ottokare, dort blieb sie auch noch unter den Babenbergern und Habsburgern, wahrscheinlich bis beiläufig 1489, wo K. Friedrich IV. der Stadt Enns das Münzhaus daselbst zu einem Rathhause übergab [1]). Eine zweite Münzstätte war zu Linz und H. Albrecht VI. erließ zu Wien am 13. Juli 1438 eine eigene Instruktion an seinen Münzmeister in Linz, aus welcher hervorgeht, daß hier Gold- und Silbermünzen geprägt wurden, Gulden, Groschen von Silber, und Kreuzer, von denen zwei einen Groschen ausmachten [2]). Ueberhaupt gab es aber verschiedene Münzen; schon im vierzehnten Jahrhunderte kommen Zweier, Dreier und Vierer als Scheidemünze vor [3]). 1454 erscheint die schwarze und die schwere Wiener-Münze, 1458 die neue weiße Münze [4]). 1526 werden als Geldsorten genannt: Sechser, Patzen, Heller, dicke Pfennige, auch noch schwarze Münze. 1542 bitten die Stände den K. Ferdinand I., den Werth der Schwertgroschen nicht herabzusetzen, sondern wenigstens noch auf Ein Jahr bei drei Kreuzern zu belassen. Es ist von ungarischen, von Gold- und rheinischen Gulden die Rede. Unter der baierischen Pfandherrschaft 1620—1628 wird vom schlechten langen Gelde Meldung gemacht. Die gewöhnliche Rechnung in den Urkunden ist nach Pfunden, doch waren diese keine eigentliche Münze, sondern nur eine bestimmte Summe Geldes. Ein Pfund bestand gewöhnlich aus acht Schillingen, ein Schilling aus 30 Pfennigen oder Denaren, ein Pfund galt also 240 Pfennige; ein Obolus oder Häller war ein halber Pfennig. Der Münzfuß war jedoch sehr verschieden, nie sich ganz gleich; es gab Wiener, Regensburger, Augsburger und andere Pfennige. Es kommen auch schwere Pfunde vor, welche mehr betrugen, und es ist zu bedenken, daß

---

[1]) Meine Regesten, Nr. 492.
[2]) Chmel's Materialien zur österr. Geschichte. B. II. 1. Abtheilung. S. 139. CXXVIII.
[3]) Kurz's Handel Oesterreichs. S. 63.
[4]) Nach Original-Urkunden von Steier.

Gold und Silber an und für sich damals viel höher im Werthe standen, als jetzt.

Um 1390 nach einer Rechnung des Herzogs Albrecht von Baiern war eine Mark Silbers 1½ Pfund, rechnet man nun die Mark zu 20 fl. C. M., so ist ein Pfund = 13 fl. 20 kr., ein Schilling = 1 fl. 40 kr., ein Pfennig = 3⅓ kr. Ferner machten damals 700 Gulden 175 Pfunde aus, also betrug ein Pfund vier Gulden [1]). In den Jahren 1498—1500 bestand noch ein Pfund aus acht Schillingen und 240 Pfennigen [2]), ob aber der Werth der letzteren noch der nämliche war, ist eine andere Frage. 1546 enthielt auch ein Pfund 240 Pfennige, aber da berechnete man diese schon auf ¼ Kreuzer und ein Pfund auf Einen Gulden zu 60 kr. [3]); die Münzen waren von Silber. Das Recht, Münzen zu prägen, war ein landesfürstliches, doch wurde es öfters auch Städten und Adeligen verliehen; so gab es Stadtmünzen von Linz aus den Jahren 1550—1577, sie waren aber nur Rechenpfennige (dergleichen es an vielen Orten gab), und zwar von Kupfer, die als Theilungsmünzen galten. 1540 erscheint ein Münzmeister von Linz, vielleicht für die Stadtmünzen. Einst hatte auch die Familie der Grafen von Sprinzenstein in Oberösterreich das Recht, wenigstens die Huldigungsmünze zu prägen; dergleichen vertheilte noch Graf Franz von Sprinzenstein im J. 1792 am 10. September, als dem K. Karl VI. zu Linz die Erbhuldigung geleistet wurde, bei der Tafel des Kaisers und auch der Stände [5]).

Was den Ackerbau betrifft und die Landwirthschaft überhaupt, so ist es allbekannt, daß unser Land in dieser Hinsicht keinem nachsteht. Doch ist immer Sinn für Verbesserung und Erweiterung der Kenntnisse, für neue Versuche und Streben nach Vervollkommnung. Zu diesem Zwecke hat sich auch der Landwirthschafts-Verein für Oberösterreich zu Linz im J. 1845 gebildet, er steht unter dem Protektorate Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, des großen Beförderers alles Edlen und Guten.

Auch andere Vereine, besonders für Musik und Gesang, gibt es in unserem Lande, fast an allen größeren Orten; an Kranken-, Irren-, Siechen-, Waisen-, Armen- und anderen Humanitäts-Anstalten ist kein Mangel, allein es wäre zu weitläufig, sie alle darzustellen; doch können wir nicht unterlassen, zwei Institute zu erwähnene, die erst in neuerer Zeit entstanden, aber eben

---

[1]) Freiberg's Sammlung historischer Urkunden und Schriften. II. 125. — Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1841. S. 74, 75.

[2]) L. c. Fünfter Bericht, S. 125.

[3]) Austria oder österreichischer Universalkalender für 1827. S. 15.

[4]) L. c. Fünfter Bericht über das Museum Francisco Carolinum. Linz 1841. S. 2

[5]) Hodeneck I. Anhang S. 63, 64.

ig, als gut geleitet ſind, nämlich das Taubſtummen-Inſtitut
ginerfelde und die Blindenlehr- und Erziehungsanſtalt, nun
b der Stadt in einem großen ſchönen Gebäude.

e erſtere Anſtalt wurde durch den damaligen Kooperator an der Mat-
rre zu Linz, Michael Reitter, 1811 begonnen, er hatte 1814 ſchon
inge und dieſe vermehrten ſich ſtets. Sein Nachfolger als Direktor der
war Michael Bühringer. 1824 wurde dieſes Inſtitut von K. Franz I.
n öffentlichen erhoben und ein neues Gebäude für dasſelbe aufgeführt.
em jetzigen Direktor Johann Aichinger wurde 1846 dasſelbe wie-
utend vergrößert, da der vorige Raum nicht mehr für alle Bedürfniſſe
te und die Zahl der Zöglinge, die von nahe und ferne herkommen, im-
immt. Der mannigfaltige Unterricht, ſo wie die Erziehung, iſt vor-
und ſelbſt für jene, welche das Inſtitut ſchon verlaſſen haben, irgend
unſt oder einem Gewerbe ſich widmen, oder überhaupt in das bürger-
ben eintreten, wird noch längere Zeit Sorge getragen und, inſoferne
ich iſt, Aufſicht gepflogen. Manche haben es ſogar ſchon in dieſer An-
einer bedeutenden Fertigkeit im Sprechen gebracht, wozu ſie beſonders
et werden. Mehrere Zöglinge werden auf Koſten des Inſtitutes er-
für die übrigen wird bezahlt, der Preis iſt wirklich nicht bedeutend.

as Blinden-Inſtitut wurde im J. 1823 durch den Weltprieſter
Engelmann gegründet, iſt aber jetzt noch eine Privat-Anſtalt, welche
eiwillige Beiträge erhalten wird. Sie ſteht nun unter der unentgelt-
leitung des Dompredigers Peter Weſtermayr, der zugleich die Blinden
Religion unterrichtet. Dieſe lernen Leſen, Schreiben, Rechnen u. ſ. w.,
ich manche nützliche Arbeiten, wodurch ſie ſich etwas verdienen können.
er ſehr wohlthätige Plan wäre freilich, mit dieſem Inſtitute eine
jungsanſtalt für arme Blinde zu verbinden, allein dazu reicht das
gen der Anſtalt noch nicht hin; vielleicht kommt dieſelbe doch in der
t zu Stande [1]).

---

[1]) Man vergleiche hierüber Pillwein's neueſter Wegweiſer durch Linz. 1837. S. 141

Zusätze und Berichtigungen.

Zu dem ersten Bande.

Im ersten Bande S. 254, 268 u. s. w. wird meine Geschich der steierischen Ottokare citirt; diese hätte nach meinem Plane sch früher erscheinen und als Grundlage zur Geschichte derselben in diesem Bu dienen sollen, allein mancherlei Hindernisse verzögerten den Druck so lan sie erschien endlich in der fünften Lieferung der Beiträge zur La deskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Linz 18 Bei Friedrich Eurich.

S. 370. Marbach ist wohl nicht das jetzige Schloß dieses Na sondern die einstige Filialkirche Marwach, auch in der Pfarre Rich.

Zu dem zweiten Bande.

S. 221 §. 14. soll es heißen: Vom Jahre 1519 — 1533.

S. 227 ist zu bemerken, daß der Vertrag wegen Abtretung der f niederösterreichischen Länder von Kaiser Karl an Erzherzog Ferdinand lan Zeit geheimgehalten wurde.

S. 377. Rehrenbach, welches wir für Rohrbach bei Schlägel hiel ist wahrscheinlicher Röhrenbach bei Waldkirchen im damaligen Gebiethe Passau, aber nicht weit von den Gränzen des Mühlviertels entfernt.

Nachtrag von Regesten

zum ersten Bande.

Um 1150. Erzbischof Eberhard von Salzburg verleiht dem Propste Mangold von
en und seinen Nachfolgern die Kirche Hochberg (im Innkreise). Aus einem
n k. baierischen Reichsarchive.
Um 1200. Passau. Bischof Wolfker entscheidet in einem Streite zwischen St. Nikola
Brüdern von Tegernbach bei Grieskirchen. Ebendaselbst.
1257. 14. Februar. Ebelsberg. Bischof Otto von Passau bezeugt einen Vertrag
St. Nikola und dem Leutold von Pruschink wegen des Hofes Lintheim.
elbst.
1279. 2. April. Hadamar von Wesen bezeugt dem deutschen Hause in Wien
eingarten zu Neuburg verkauft zu haben. Original im Archiv des deutschen Or-
Wien.
1281. Lampach. Mechtilde von Reitperg übergibt den ihr gehörigen Theil mit
ehörungen des Schlosses Luftenberg ihrem Bruder Gundacher von Starhem-
Willen Gottschalks ihres Gemahls. Original zu Wildberg.

Regesten

zu dem zweiten Bande.

Aus der Zeit H. Albrechts I.

1285. Waldhausen. Ulrich von Haus vertauscht seine zwei Güter bei Dimbach
Stift Waldhausen gegen zwei andere bei Klamm. Original von Waldhausen.
1286. 1. Oktober. Atersee. Arnold Bischof von Bamberg bestätigt dem Spitale
rn die von den Bischöfen Otto II., Thiemo, Ekbert, Heinrich und Berthold
en Schenkungen. K. k. g. Archiv.
1287. 13. Februar. Steier. Marquard Prenhafen von Steier verzichtet für
echt auf eine streitige Mühle in dieser Stadt, doch behält er sich den Genuß auf
eit bevor. K. k. g. A.
1287. 29. August. Linz. H. Albrecht I. von Oesterreich verleiht dem Stifte
hofen für zehn Fuder Weines von eigenem Baue Mauthfreiheit. Orig. im
ischen Reichsarchive.

Gold und Silber an und für sich damals viel höher im Werthe standen, als jetzt.

Um 1390 nach einer Rechnung des Herzogs Albrecht von Baiern war eine Mark Silbers 1½ Pfund, rechnet man nun die Mark zu 20 fl. C. M., so ist ein Pfund = 13 fl. 20 kr., ein Schilling = 1 fl. 40 kr., ein Pfennig = 3⅓ kr. Ferner machten damals 700 Gulden 175 Pfunde aus, also betrug ein Pfund vier Gulden [1]). In den Jahren 1498—1500 bestand noch ein Pfund aus acht Schillingen und 240 Pfennigen [2]), ob aber der Werth der letzteren noch der nämliche war, ist eine andere Frage. 1546 enthielt auch ein Pfund 240 Pfennige, aber da berechnete man diese schon auf ¼ Kreuzer und ein Pfund auf Einen Gulden zu 60 kr. [3]); die Münzen waren von Silber. Das Recht, Münzen zu prägen, war ein landesfürstliches, doch wurde es öfters auch Städten und Adeligen verliehen; so gab es Stadtmünzen von Linz aus den Jahren 1550—1577, sie waren aber nur Rechenpfennige (dergleichen es an vielen Orten gab), und zwar von Kupfer, die als Theilungsmünzen galten. 1540 erscheint ein Münzmeister von Linz [4]), vielleicht für die Stadtmünzen. Einst hatte auch die Familie der Grafen von Sprinzenstein in Oberösterreich das Recht, wenigstens die Huldigungsmünzen zu prägen; dergleichen vertheilte noch Graf Franz von Sprinzenstein im J. 1732 am 10. September, als dem K. Karl VI. zu Linz die Erbhuldigung geleistet wurde, bei der Tafel des Kaisers und auch der Stände [5]).

Was den Ackerbau betrifft und die Landwirthschaft überhaupt, so ist es allbekannt, daß unser Land in dieser Hinsicht keinem nachsteht. Doch ist immer Sinn für Verbesserung und Erweiterung der Kenntnisse, für neue Versuche und Streben nach Vervollkommnung. Zu diesem Zwecke hat sich auch der Landwirthschafts-Verein für Oberösterreich zu Linz im J. 1845 gebildet, er steht unter dem Protektorate Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Johann, des großen Beförderers alles Edlen und Guten.

Auch andere Vereine, besonders für Musik und Gesang, gibt es in unserem Lande, fast an allen größeren Orten; an Kranken-, Irren-, Siechen-, Waisen-, Armen- und anderen Humanitäts-Anstalten ist kein Mangel, aber es wäre zu weitläufig, sie alle darzustellen; doch können wir nicht unterlassen, zwei Institute zu erwähnene, die erst in neuerer Zeit entstanden, aber eben so

---

[1]) Freiberg's Sammlung historischer Urkunden und Schriften. II. 123. — Fünfter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. Linz 1841. S. 74, 75.
[2]) L. c. Fünfter Bericht, S. 125.
[3]) Austria oder österreichischer Universalkalender für 1827. S. 13.
[4]) L. c. Fünfter Bericht über das Museum Francisco Carolinum. Linz 1841. S. 25.
[5]) Hoheneck I. Anhang S. 63, 64.

hlthätig, als gut geleitet ſind, nämlich das Taubſtummen-Inſtitut Kapuzinerfelde und die Blindenlehr- und Erziehungsanſtalt, nun erhalb der Stadt in einem großen ſchönen Gebäude.

Die erſtere Anſtalt wurde durch den damaligen Kooperator an der Mat-spfarre zu Linz, Michael Reitter, 1811 begonnen, er hatte 1814 ſchon Zöglinge und dieſe vermehrten ſich ſtets. Sein Nachfolger als Direktor der ſtalt war Michael Bühringer. 1824 wurde dieſes Inſtitut von K. Franz I. einem öffentlichen erhoben und ein neues Gebäude für dasſelbe aufgeführt. ter dem jetzigen Direktor Johann Aichinger wurde 1846 dasſelbe wie-r bedeutend vergrößert, da der vorige Raum nicht mehr für alle Bedürfniſſe reichte und die Zahl der Zöglinge, die von nahe und ferne herkommen, im-r zunimmt. Der mannigfaltige Unterricht, ſo wie die Erziehung, iſt vor-efflich, und ſelbſt für jene, welche das Inſtitut ſchon verlaſſen haben, irgend ter Kunſt oder einem Gewerbe ſich widmen, oder überhaupt in das bürger-he Leben eintreten, wird noch längere Zeit Sorge getragen und, inſoferne möglich iſt, Aufſicht gepflogen. Manche haben es ſogar ſchon in dieſer An-alt zu einer bedeutenden Fertigkeit im Sprechen gebracht, wozu ſie beſonders ngeleitet werden. Mehrere Zöglinge werden auf Koſten des Inſtitutes er-alten, für die übrigen wird bezahlt, der Preis iſt wirklich nicht bedeutend.

Das Blinden-Inſtitut wurde im J. 1823 durch den Weltprieſter Joſeph Engelmann gegründet, iſt aber jetzt noch eine Privat-Anſtalt, welche urch freiwillige Beiträge erhalten wird. Sie ſteht nun unter der unentgelt-ichen Leitung des Dompredigers Peter Weſtermayr, der zugleich die Blinden n der Religion unterrichtet. Dieſe lernen Leſen, Schreiben, Rechnen u. ſ. w., ber auch manche nützliche Arbeiten, wodurch ſie ſich etwas verdienen können.

Der ſehr wohlthätige Plan wäre freilich, mit dieſem Inſtitute eine Verſorgungsanſtalt für arme Blinde zu verbinden, allein dazu reicht das Vermögen der Anſtalt noch nicht hin; vielleicht kommt dieſelbe doch in der Zukunft zu Stande [1]).

---

[1]) Man vergleiche hierüber Pillwein's neueſter Wegweiſer durch Linz. 1837. S. 141 bis 144.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu dem ersten Bande.

Im ersten Bande S. 254, 268 u. s. w. wird meine Geschichte der steierischen Ottokare citirt; diese hätte nach meinem Plane schon früher erscheinen und als Grundlage zur Geschichte derselben in diesem Buche dienen sollen, allein mancherlei Hindernisse verzögerten den Druck so lange; sie erschien endlich in der fünften Lieferung der Beiträge zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Im Mai Rel Friedrich Eurich.

S. 370. Marbach ist wohl nicht das jetzige Schloß dieses Namens, sondern die einstige Filialkirche Marwach, auch in der Pfarre Ast.

Zu dem zweiten Bande.

S. 221 §. 14. soll es heißen: Vom Jahre 1513—1522.

S. 227 ist zu bemerken, daß der Vertrag wegen Theilung der niederösterreichischen Länder von Kaiser Carl zu Augsburg genehmigt und 1521 gehalten wurde.

S. 377. Rehrenbach, welches mit für Rehrenbach zu Schwarzenau gehört, ist wahrscheinlicher Rührenbach bei Waldkirchen an Hammer [illegible] aber nicht weit von dem Gränzpunkt der Bezirksämter [illegible]

Nachtrag von Regesten

zum ersten Bande.

1. Um 1150. Erzbischof Eberhard von Salzburg verleiht dem Propste Mangold von
anchofen und seinen Nachfolgern die Kirche Hochberg (im Innkreise). Aus einem
oder im k. baierischen Reichsarchive.

2. Um 1200. Passau. Bischof Wolfker entscheidet in einem Streite zwischen St. Nikola
ıd den Brüdern von Tegernbach bei Grieskirchen. Ebendaselbst.

3. 1257. 14. Februar. Ebelsberg. Bischof Otto von Passau bezeugt einen Vertrag
ischen St. Nikola und dem Leutold von Pruschink wegen des Hofes Lintheim.
endaselbst.

4. 1279. 2. April. Hadamar von Wesen bezeugt dem deutschen Hause in Wien
nen Weingarten zu Neuburg verkauft zu haben. Original im Archiv des deutschen Or-
ns zu Wien.

5. 1281. Lampach. Mechtilde von Neitperg übergibt den ihr gehörigen Theil mit
n Zugehörungen des Schlosses Luftenberg ihrem Bruder Gundacher von Starhem-
rg mit Willen Gottschalks ihres Gemahls. Original zu Wildberg.

Regesten

zu dem zweiten Bande.

Aus der Zeit H. Albrechts I.

6. 1285. Waldhausen. Ulrich von Haus vertauscht seine zwei Güter bei Dimbach
n das Stift Waldhausen gegen zwei andere bei Klamm. Original von Waldhausen.

7. 1286. 1. Oktober. Atersee. Arnold Bischof von Bamberg bestätigt dem Spitale
on Pyrn die von den Bischöfen Otto II., Thiemo, Ekbert, Heinrich und Berthold
emachten Schenkungen. K. k. g. Archiv.

8. 1287. 13. Februar. Steier. Marquard Prenhafen von Steier verzichtet für
. Albrecht auf eine streitige Mühle in dieser Stadt, doch behält er sich den Genuß auf
ebenszeit bevor. K. k. g. A.

9. 1287. 29. August. Linz. H. Albrecht I. von Oesterreich verleiht dem Stifte
Kaushofen für zehn Fuder Weines von eigenem Baue Mauthfreiheit. Orig. im
. baierischen Reichsarchive.

10. 1289. 3. Februar. Chunrat von Kapellen bezeugt, daß Otto von Zeidelham vor ihm und andern erklärt, er habe den Zehent zu Zeidelham der Kirche zu Pucking wider Recht vorenthalten. Diplomatar im Museum zu Linz.

11. 1290. 28. März. Gegeben im Lateran. Das Stift St. Florian tritt in Konföderation mit dem Kloster im Lateran. Orig. von St. Florian.

12. 1290. 19. Juni. Erfurt. K. Rudolph I. befiehlt seinem Sohne H. Albrecht das Gut Polendorf (im Machlande) für eine einst dargeliehene Summe dem Ulrich von Kapellen zu übergeben. Kurz's Albrecht I. B. II. S. 208. Beilage XXIII.

13. 1290. 2. September. Erfurt. K. Rudolph I. erklärt, daß dem Albero von Pucheim das Truchsessenamt von Oesterreich gebühre. Lichnowsky I. Reg. 1097 XXXIII.

14. 1290. H. Albrecht I. räumt dem Heinrich von Walsee für geliehene 2000 Pfund die Stadt Freistadt, die Riedmarch sammt dem Landgerichte und allem, was zur Grafschaft Machland gehört, ein. Kurz's Albrecht I. B. I. S. 131.

15. 1291. 11. Januar. Wien H. Albrecht I. befiehlt seinem Hauptmanne ob der Enns Eberhard von Walsee die Klosterleute von Wilhering sogleich in den Besitz der Pfarre Leonfelden, einer Filiale von Grammastetten, zu setzen. Orig. von Wilhering.

16. 1291. 19. Februar. Wien. H. Albrecht I. bestätigt dem Kloster Wilhering die Pfarre Grammastetten. Stülz's Wilhering S. 562.

17. 1291. 23. April. Wien. Albero von Pucheim verkauft dem H. Albrecht seinen Theil an dem Hause zu Wolfseck für 250 Pfund Pfennige. Lichnowsky II. Reg. 1131.

18. 1293. 20. September. Wien. H. Albrecht I. versetzt dem Ulrich von Kapellen seine Vogtei zu Achwinden. Lichnowsky II. Reg. 40. K. k. g. A.

19. 1294. 3. März. Wien. Die Brüder Hadamar und Erchanger von Wesen (bei Engelhartszell) stellen dem H. Albrecht einen Revers ihre Treue betreffend aus. K. k. g. A.

20. 1294. 12. März. Joseph von Steier gibt die Hälfte des Hofes zu Streblitz nach seinem Tode dem Chunrat von Plesse, die andere Hälfte verkauft Gottschalk der Enz demselben. Orig. von Garsten.

21. 1294. 10. August. Linz. H. Albrecht bewilliget den Bürgern von Frauenfeld, daß ihre Töchter gleich den Söhnen sie beerben können. Lichnowsky II. Reg. 47.

22. 1295. 7. Januar. Die Aebte von Ebrach und Fürstenzell übernehmen im Namen des Cisterzienserordens die Stiftung von Engelszell aus der Hand des Stifters. Original von Wilhering.

23. 1295. 21. Januar. Heinrich von Ror gibt das Eigenthum der Hube zu Stelven in der Tarsdorfer Pfarre zum Seelgeräthe nach Ranshofen. Original im k. baierischen Reichsarchive.

24. 1296. 7. September. Gleink. Abt Offo von Gleink erneuert und bestätigt die Verleihung der Zehenten auf Gütern in der Pfarre Haderhofen u. s. f. an Wernhard von Straße. Orig. von Gleink.

25. 1296. 29. September. Leutold von Mitterberg gibt zum Seelgeräthe nach Baumgartenberg einen halben Hof zu Pauscha bei Naarn. Orig. von Baumgartenberg.

26. 1296. 27. November. Linz. H. Albrecht I. genehmigt eine Verschreibung des Ulrich von Cranperg. Lichnowsky II. Reg. 65.

27. 1297. 28. Mai. Wien. H. Albrecht I. belehnt Ulrich von Kapellen mit seinem Antheile am Hause Mitterberg. Lichnowsky II. Reg. 73.

28. 1297. 24. November. Steier. Konrad von Volkenstorf verpfändet Heinzlein dem Bidmer eine Hube zu Wolfern. Orig. von Garsten.

29. 1298. 25. November. Nürnberg. H. Albrecht I. erneuert die Privilegien seiner Vorfahren, dem Kloster Spital ertheilt, nimmt es in seinen Schutz und befreit es von der Gerichtsbarkeit, dem Zolle und der Mauth durch Oesterreich und Steiermark. Lichnowsky II. Reg. 146. S. CCXII.

30. 1298. 26. November. Nürnberg. H. Albrecht I. ernennt den Prokurator von Spital am Pyrn zu seinem Kaplan. Lichnowsky II. Reg. 147.

31. 1303. 24. April. Konrad von Sumeran verkauft den Burgstall zu Seuseneck dem Heinrich von Walsee mit Zustimmung des Herzogs Rudolph, der diese Güter in seiner Gewalt hat. Orig. von Riedeck.

32. 1304. 2. Februar. Die Herzoge Rudolph, Friedrich und Leopold bestätigen die Freiheiten des Klosters Garsten. Orig. von Garsten.

33. 1305. 25 Mai. Wien. H. Rudolph bestätigt die eingeschalteten Privilegien H. Rudolphs I. und H. Friedrichs II., die sie einst dem Kloster Gleink verliehen. Orig. von Gleink.

34. 1305. 11. September. Lambach. Abt Sigmar bestätigt und erneuert die Schenkung der Kapelle der h. Jungfrau zu Wels an die Minoriten daselbst, welche einst der Abt Heinrich gegeben. Orig. von Lambach.

35. 1307. 27. Oktober. Cuns. K. Albrecht I. verpfändet dem Ritter Berthold von Hälinen den Haferzoll zu Brugg. Urkunden der eidgenössischen Bünde. Von Kopp. Nr. 39.

Aus der Zeit H. Friedrichs III. oder des Schönen.

36. 1310. 3. November. Haug von Reichenstein gibt zu seinem Seelenheile nach Baumgartenberg seinen Weingarten zu Gererstorf. Kodex von Baumgartenberg.

37. 1311. 21 Januar. Bruck in Aargau. K. Elisabeth verleiht Bertholden von Seeau eine Pfannhausstatt (zu Hallstatt) zu rechten Lehen. Ständisches Archiv IV.

38. 1312. 2. Februar. Friedrich von Katzenberg verkauft an Baumgartenberg den alten Hof zu Katzenberg mit Vorbehalt des Burgrechtes. Kodex von Baumgartenberg.

39. 1312. 13. November. Linz. Die Herzogin Elisabeth von Lothringen, H. Friedrichs Schwester, quittirt über die von ihm bezahlte Heimsteuer. Lichnowsky III. Reg. 183.

40. 1313. 12. März. Wien. H. Friedrich verpfändet an Eberhard von Walsee die Vogtei über Lambach. Lichnowsky III. Reg. 204.

41. 1313. 21. August. Wien. H. Friedrich bestätigt dem Kloster Kremsmünster die von K. Rudolph I. erhaltenen Freiheiten. Pachmayer annales Cremifanenses.

42. 1313. 17. Dezember bei Wels. H. Friedrich bestätigt die Privilegien des Klosters Lambach, von H. Leopold VII. und K. Rudolph I. einst ertheilt. Orig. von Lambach.

43. 1314. 21. März. Steier. Ulrich der Teufendorfer verkauft eine Mühle, eine Hube und ein Lehen bei der Aist, die er vom H. Friedrich zu Lehen hatte, und sendet sie demselben auf. Lichnowsky III. Reg. 238. K. k. g. A.

44. 1314 31. März. Steier. Auffandbrief des Chriſtian von Wolfſeck an H. Friedrich um zwei, Heinrich dem Büchſen verkauften Höfe an dem Pirchelwang, welche öſterreichiſche Lehen waren. Lichnowsky III. Reg. 239.

45. 1314. 6. Auguſt. H. Friedrich verpfändet dem Heinrich von Walſee die Mauth in Mauthauſen und Gmunden für 750 Talente Wiener Pfennige. Lichnowsky III. Reg. 261.

46. 1314. 21. September. Steier. H. Friedrich beſtätigt die Privilegien, welche ſeine ſelige Mutter den Salzarbeitern und Bürgern zu Hallſtatt verliehen hat. Kurz's Friedrich der Schöne. S. 464.

47. 1314. 25. Dezember. Peter Piber von Weinberg verkauft den Hof zu Stuflern an Baumgartenberg. Kober von Baumgartenberg.

48. 1316. 1. April. Wien. H. Friedrich erlaubt mit Einverſtändniß ſeiner Brüder dem Kloſter Schlägel 15 Fuder Wein auf der Donau aufwärts mauthfrei zu führen. Orig. von Schlägel.

49. 1316. 24. April. Neuſtadt. K. Friedrich befiehlt den Beamten zu Hallſtatt, die daſelbſt dem Kloſter Traunkirchen von der K. Eliſabeth angewieſenen jährlichen 100 Pfund Wiener Pfennige demſelben ohne Zögerung und Minderung verabfolgen zu laſſen. Lichnowsky III. Reg. 394.

50. 1317. 14. Juli. Steier. Heinrich von Tunezing, Bürger zu Steier, und Adelheid ſeine Gattin erklären, daß ſie die für freies Eigenthum von den Egendorfern erkaufte Hube zu Swamarn den Herzogen von Oeſterreich aufgegeben und ſie wieder als Lehen empfangen haben. Lichnowsky III. Reg. 428. K. k. g. A.

51. 1318. 27. März. Wien. K. Friedrich und ſein Bruder Heinrich mit Willen ihrer Brüder Leopold, Albrecht und Otto verſchreiben Janſen von Kapellen verſchiedene Güter im Machlande für ihm gebührende 800 Pfund Pfennige ſeiner geleiſteten Dienſte wegen. Hoheneck III. 71.

52. 1318. 14. September. Wien. K. Friedrich verſchreibt den Grafen Berthold und Burkard von Hardegg und Burggrafen von Maidburg das Haus zu Weibersfelt (Weibersfelden im Machlande) für 2200 Pfund Pfennige. Oedt'ſches Handbuch im ſtändiſchen Archive zu Linz. pag. 262.

53. 1319. 24. Juli. Wien. K. Friedrich macht der Stadt Enns bekannt, daß das Stift Kloſterneuburg das Privilegium beſitze, dort 15 Fuhren Wein auszuſchenken. Fiſcher's Geſchichte von Kloſterneuburg S. 349.

54. 1319. 13. Oktober. Friedrich der junge Redler von Richtenberg ſtiftet einen Jahrtag zu Baumgartenberg mit dem Satze von 40 Pfund Pfennige auf dem Altenhof bei St. Leonhard im Forſte. Urkunde von Baumgartenberg.

55. 1321. 27. April. Paſſau. Biſchof Albert von Paſſau ſchenkt dem Stifte Schlägel die Pfarre Rohrbach. Kopialbuch von Schlägel.

56. 1321. 15. November. Wien. K. Friedrich beſtätigt dem Stifte Waldhauſen den eingeſchalteten Freiheitsbrief ſeines Vaters K. Albrechts I. vom Jahre 1284. Kurz's Beiträge IV. S. 471.

57. 1322. 3. März. Abt und Konvent zu Baumgartenberg verpflichten ſich dem K. Friedrich eine tägliche Meſſe und einen Jahrtag für ihn, ſeinen Vater und ſeine Mutter zu halten gegen ein jährliches Almoſen von 100 Pfund Pfennigen aus der Mauth zu Linz. Lichnowsky III. Reg. 586.

58. 1325. 29. Januar. Wolfsberg. Bischof Heinrich von Bamberg bestimmt den ünther Pfarrer zu St. Leonhard (Salzburger Diözese) zum Vorsteher zu Spital am hyrn. Orig. im k. k. g. A. Abschrift zu Linz.

59. 1325. 28. Februar. Linz. H. Otto verleiht den Urbarmachern des Waldes, der ach Schlägel gehört, Freiung durch zwölf Jahre. Orig. von Schlägel.

60. 1325 19. März. Wien. H. Albrecht verschreibt Wenzel und Ernst Gebrüdern m Preuhafen die Feste Klingenberg im Machlande zu Leibgeding. Oedt'sches andbuch S. 325.

61. 1325. 28. September. H. Albrecht verordnet, daß der Abt von Lambach in ngelegenheiten des Salzhandels im Stadel Richter seyn soll. Aus einem Kopial- uche von Lambach.

62. Um 1326. Samstag vor St. Oswald. Wien. Die Herzoge Albrecht und Heinrich estimmen die Steuer für den dem Kloster Lambach gehörigen Hof zu Krems auf ein Mark ilbers jährlich. Orig. von Lambach.

63. 1326 24. Mai. Dietrich von Weissenberg verkauft dem K. Friedrich seine halbe este Wolfseck. Diplomatar im Museum zu Linz.

64. 1328 22. Januar. Wels. K. Friedrich verlegt den Wochenmarkt zu Wels von amstag auf den Mittwoch. Kurz's Handel S. 443.

65. 1328. 10. Juni. Wien. Graf Konrad von Schaunberg quittirt dem H. Otto von esterreich wegen einer Judenschuld von 1000 Pfund Pfennigen. K. k. g. A.

66 1328. 30. Dezember. Steier. K. Friedrich verschreibt dem Rudolph von Scherfen- rg sein Haus zu Ruckenstein für 300 Mark Silbers.

67. 1329. 14. September. Gratz. Ritter Marquart Preuhafens von Steier Lehens- wers auf K. Friedrich um die Höfe zu Swetigar und Chirperg u. s. w. Lichnowsky III. leg. 782. K. k. g. A.

68. 1329. 14. Oktober. Gratz. K. Friedrich erneuert dem Stifte Reichersberg die Zollfreiheit von 1287. Orig. von Reichersberg.

69. 1329. H. Albrecht gibt dem Reinprecht von Walsee die Feste Spielberg bei Inns als Leibgeding. Lichnowsky III. Reg. 794.

70. 1330. 12. Februar. Wien. Leutold und Rudolph Brüder von Schaunberg geben em K. Friedrich und seinen Brüdern einen Quittbrief. K. k. g. A.

71. 1330. 23. Februar. Avignon. Papst Johann XXII. bestätigt die Einverleibung er Pfarre zu Münzbach mit der Kapelle St. Thomas zum Stifte Waldhausen. Orig. on Waldhausen.

72. Um 1330. November. H. Otto von Oesterreich entscheidet zu Gunsten des Klo- ters Garsten wegen der Klage, die Heinrich von Walsee gegen dasselbe erhoben. Orig. on Garsten.

Aus der Zeit H. Albrechts II.

73. 1331. 17. Februar. Wien. H. Albrecht II. verleiht dem Stifte Schlägel das Recht er freien Salzeinfuhr in seinen Ländern. Orig. von Schlägel.

74. 1331. 25. Februar. Wien. H. Albrecht erlaubt dem Stifte Schlägel einmal im

Jahre ein Pfund (großes Ausmaß) weites und vier Pfund kleines Salz an seinen Mauthen in Oesterreich frei vorbeizuführen. Orig. von Schlägel.

75. 1331. 4. April. Urkunde des Besitzers von Tolet, Dietmars von Lehrbühel. K. k. g. A. Abschrift zu Linz.

76. 1331. 24. April. Getzendorf. Simon der Nimmervoll verkauft dem Probste Ulrich von Schlägel Güter zu Neundorf. Zeugen: Sighart und Ruger ob dem Berg (bei Rohrbach), Chalhoh von Getzendorf. Orig. von Schlägel.

77. 1332. 29. Januar. Wien. Chunrad von Schaunberg vertauscht an H. Albrecht die Vogtei und den Kirchensatz zu Ruprechtshofen gegen jene zu Oberleiß. K. k. g. A.

78. 1332. 29. Februar. Wien. H. Albrecht beurkundet seinen Tausch mit dem Grafen Konrad von Schaunberg, dem er den Kirchensatz und die Vogtei zu Oberleiß gegen jene von Ruprechtshofen abtritt. K. k. g. A.

79. 1332. 13. März. Passau. H. Albrecht einverleibt dem verarmten Frauenkloster zu Traunkirchen die Pfarre daselbst. Original von Ort am Traunsee.

80. 1333. 23. Januar. Wien. H. Otto gestattet dem Rudolph von Molln, seiner Gattin 150 Pfund Pfennige Morgengabe auf dem Hofe daselbst, welcher Lehen des Herzogs ist, zu versichern. Orig. von Garsten.

81. 1335. 5. März. Wien. H. Albrecht und Otto verleihen dem Hause und der Hofmarch des Erzbischofs von Salzburg in Linz Freiung von der Gastung und Beherbergung. Orig. im Schlosse Ottensheim.

82. 1335. 14. März. Wien. H. Albrecht erlaubt der Aebtissin von Traunkirchen, das Pfändlein im Ischellande wieder aufzurichten. Kopialbuch von Ort am Traunsee.

83. 1335. 19. März. Steier. H. Otto bezeugt, daß im Streite zwischen Adelheid von Lonstorf und Erentrauten der Witwe Rugers von Molln dahin gesprochen worden sei, daß jene die Hube bei der Kirche zu Molln und das Lehen daselbst ungehindert besitzen soll. Orig. von Garsten.

84. 1335. 25. April. Linz. H. Albrecht bestätigt die Privilegien des Stiftes St. Florian. Orig. von St. Florian.

85. 1335. 13. Mai. Baumgartenberg. H. Otto verleiht dem Kloster Pulgarn die Gnade, jährlich 30 Eimer Wein und 40 Muth Getreide mauthfrei einzuführen. Stülz's Geschichte von Pulgarn in der zweiten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz 1841. S. 107.

86. 1335. 19. Mai. Wien. H. Albrecht und Otto befreien die Hofmarch des Erzbischofs von Salzburg in Linz von allen Steuern. Orig. zu Ottensheim.

87. 1335. 6. November. Wien. H. Otto erlaubt der Witwe Rugers von Molln, den Hof bei der Kirche daselbst zu verkaufen. Original von Garsten.

88. 1336. 24. Februar. Steier. H. Otto befiehlt dem Richter und dem Mauthner zu Ybs von den neuen Fässern, welche die Bürger von Enns zur Weinlese hinabführen, keine Mauth zu nehmen. Orig. von Enns.

89. 1336. 10. August. Wien. H. Albrecht leiht Rugern und Niklas den Heiden den Hof und Markt zu Molln, das Fischrecht in der Steier und Steierling nebst Gerichtsbarkeit und Freiung. Orig. von Garsten.

90. 1336. Dietrich von Harrach und sein Sohn Benesch überlassen dem Hanns

on Kapellen die ihnen von den Herzogen Albrecht und Otto verpfändete Vogtei Wels
it der Feste Seusenburg. Hoheneck I. 314.

91. Um 1336. 3. Oktober. Steier. H. Otto befiehlt den Richtern, Räthen und
Mauthnern zu Bruck, Leoben und Rottenmann, die Weine des Erzbischofs Friedrich
on Salzburg mauthfrei verführen zu lassen. Lichnowsky III. Reg. 27. K. k. g. A.

92. 1340. 24. April. Freytel der Junge von Windhaag verkauft dem Kloster
Baumgartenberg eine Hofstatt zu Huebenbach in der Sarner Pfarre und eine Hube
uf dem Berge in der Pfarre Münzbach. Urkunde von Baumgartenberg.

93. 1341. 24. April Hadamar von Volkenstorf gibt dem Kloster Baumgarten-
erg den Widerhof in der Kreuzer Pfarre (sic) zu einem Seelgeräthe. Kopialbuch
on Baumgartenberg.

94. 1342. 24. Juni. Mitterberg. Jans von Kapellen weiset Einkünfte an zum
Unterhalte eines beständig zu St. Leonhard (im Machlande) wohnenden Priesters.
rchiv zu St. Florian.

95. 1343. 19. August. Passau. Propst Werner von St. Nikola überläßt gegen
) Pfund Wiener-Münze an Eberhart von Walsee die Kapelle von Gallspach, die
ch Grieskirchen gehörte und erhebt sie zur selbstständigen Pfarrkirche für alle, die zu
m Markte und der Feste von Gallspach gehören. Archiv zu Schlüsselberg.

96. 1344. 14. März. Ulrich der Anhanger von Chotpach (Köppach) reversiret,
aß er den Herren von Schaunberg mit seiner Feste Chotpach dienen wolle. Strein's
enealogische Handschriften.

97. 1348. 29. September. Wien. H. Albrecht bewilligt, daß alle Lehen der
Brüder Ulrich und Friedrich von Walsee (von Gratz) auf ihre Söhne und Töchter
rben. K. k. g. A.

98. 1348. 31. Oktober. Wien. H. Albrecht bestätigt Katharinen von Winchel den
benslänglichen Genuß lehenbarer Güter, welche ihr deren Gemahl Wenhart für ihr
lterliches Erbe von 700 Pfund versetzt hat. Orig. von Gschwendt.

99. 1349. 5. Februar. Wien. H. Albrecht gewährt dem Stifte Waldhausen den
genthümlichen Besitz eines ihm lehenpflichtigen, von Hermann dem Gratzer erkauften
Hofes in der Münzbacher Pfarre. Orig. von Waldhausen.

100. 1349. 27. April. Passau. Bischof Gottfried bestätigt die Stiftung einer
Wochenmesse in der Schloßkapelle zu Schlierbach durch Ulrich von Kapellen. Archiv
on Schlierbach.

101. 1349. 25. August. Znaim. Der Legat Guido überträgt dem Abte von
Zölk die Erhebung und Berichtlegung über die Bitte Heinrichs des Propsten von
Waldhausen um Einverleibung der Pfarre St. Georgen am Walde. Orig. von
Waldhausen.

102. 1349. 4. September. Znaim. Diese Pfarre St. Georgen wird dem Stifte
Waldhausen einverleibt. Orig. von Waldhausen.

103. 1350. Pfingstag nach Misericordia. H. Albrecht bewilligt Ulrich dem Dechsel,
Bürger von Freistadt, die Stiftung einer ewigen Messe in der Kapelle des Spitals
selbst. Orig. von Freistadt.

104. 1350. 18. Oktober. Wien. H. Albrecht belehnt Niklas den Schekhen aus

137. 1360. 20. August. Wien. H. Rudolph befreit die Bürger von Wels von der Abgabe des Grundrechtes an Auswärtige. Pancharte von Wels.

138. 1361. 2. Februar. Heinrich von Windhaag versetzt dem Abte Johann zu Baumgartenberg vier frei eigene Güter in der Pfarre Mitterkirchen. Kopialbuch von Baumgartenberg.

139. 1361. 14. Mai. Wien. H. Rudolph befiehlt dem Johann von Traun, seinen Handel mit dem Salze von Gmunden in der Riedmarch, wo allein mit Hallein gehandelt werden soll, zu gestatten. Orig. von Freistadt.

140. 1361. 14. Mai. Wien. H. Rudolph überläßt den Bürgern von Enns gegen eine Summe Geldes das Gericht und die Mauth ihrer Stadt auf zwei Jahre. Kober von Enns vom Jahre 1397.

141. 1361. 17. Mai. Wien. H. Rudolph befahl an den Rath zu Steier zu sorgen, daß das Eisen und Holz, wie es nach altem Herkommen gebräuchlich und recht ist, daselbst verkauft werde. Orig. von Steier.

142. 1362. 7. Januar. Wien. H. Rudolph befiehlt dem Hanns Trauner, Hauptmann ob der Enns, die Bürger von Enns wegen der Salzsteuer bei dem Herkommen zu belassen. Kober von Enns.

143. 1362. 8. Januar. Wien. H. Rudolph befiehlt, daß die Bürger von Enns ihren Lehensherren keine Steuern zahlen sollen. Kober von Enns.

144. 1362. 11. Januar. Wien. Graf Heinrich von Schaunberg beurkundet, daß ihm die Herzoge von Oesterreich 2000 Pfund Heimsteuer zu seiner Hausfrau, Gräfin Ursula von Görz, auf der Behausung zu Schärding gegeben haben; er selbst und sein Bruder Ulrich haben die Heimsteuer sammt der Widerlage von 3000 Pfund mit 600 Pfund Morgengabe mit Bewilligung der Herzoge auf der Herrschaft Ort gelegt. K. k. g. A.

145. 1362. 27. März. Wien. H. Rudolph bestätigt das Diplom K. Friedrichs III. gegeben zu Wels 28. Oktober 1321, über die Mauthfreiheit, dem Kloster Lambach. Orig. von Lambach.

146. 1362. 1. April. Wien. H. Rudolph bestätigt dem Kloster Lambach das Privilegium H. Leopolds VII. von 1222 über die Vogteifreiheit. Orig. von Lambach.

147. 1362. 5. April. Wien. H. Rudolph bestätigt dem Kloster Lambach das Recht der Fischweide in der Traun, Ager, im Rin- und Steinbache. Orig. von Lambach.

148. 1362. 6. April Wien. H Rudolph versetzt dem Eberhart von Walsee für 1000 Pfund Pfennige, die er zur Lösung Neuburgs am Inn vorgeschossen, die Vogtei von Wels und die Feste Seusenburg. K. k. g. A.

149. 1362. 27. Oktober. Wien. H. Rudolph bestätigt dem Stifte Reichersberg die von K. Albrecht I. ertheilte Mauthfreiheit. Orig. von Reichersberg.

150. 1362. 28. Oktober. Wien. H. Rudolph befiehlt seinen Amtsleuten, des Stiftes Reichersberg fahrende Sachen mauthfrei passiren zu lassen. Orig. von Reichersberg.

151. 1362. 24. November. Wien. H. Rudolph nimmt den Weinzehent des Stiftes St. Florian im Thale Wachau gegen ungerechte Angriffe in Schutz. Kurz's Rudolph IV. S. 399.

152. 1363. 5. Juni. Wien. H. Rudolph spricht das Stift St. Florian von einer widerrechtlichen Abgabe frei, die man demselben bisher abgenöthigt hatte, nämlich die

Ablieferung eines Muthes Hafer, welcher von dem Stiftshofe zu Höflein (bei Pregarten) jährlich an das Schloß Freistadt geliefert werden mußte. Kurz's Rudolph IV. S. 400.

153. 1363. 27. Dezember. Wels. H. Rudolph bestätigt die Verleihung einer Hube zu Gmesdorf an Chunrad den Gelwaiz, Bürger zu Wels, durch seinen Pfleger zu Steier Niklas den Schekhen. Orig. von Freistadt.

154. 1364. 17. Januar. Wels. Ulrich der Freithofer, Bürger zu Wels, verkauft an einen andern Besitzungen in der Pfarre Ofteringe. Original von Wels.

155. 1364. 24 März. Stephan von Harrach versetzt an Heinrich den Schreiber fünf Güter in der Pfarre St. Leonhard. Orig. von Freistadt.

156. 1364. 2. August. Enns. H. Rudolph gebietet dem Hauptmanne zu Freistadt, Hans von Traun, nicht zu gestatten, daß man gegen Böhmen die Straße über Leonfelden, wie er es während des Krieges erlaubt hat, sondern die über Freistadt benütze. Orig. von Freistadt.

157. 1365. 14. Februar. Wien. H. Rudolph verleiht dem Kloster Lambach in dem Dorfe daselbst einen Wochenmarkt alle Montage. Orig. von Lambach.

158. 1365. 5. März. Wien. Wechselbrief, vermöge dessen Kraft der Hauser vom Herzoge von Oesterreich das Dorf Markt unter Klamm mit der Fischweide auf der Saren eintauscht. K. k. g. A.

Aus der Zeit H. Albrechts III.

159. 1366. 4. Februar. Wien. H. Albrecht III. Auftrag an den Mauthner zu Linz, denen von Freistadt, nachdem sie 30 große Kufen berichtet haben, wieder 6 Pfund zu geben. Orig. von Freistadt.

160. 1367. 22. Juni. H. Albrecht bewilligt dem Gottfried Rorer zu Lenstain (Leonstein), um 512 Pfund einen Satz von Wilhelm von Elrbach einzulösen. K. k. g. A.

161. 1369. 25. August. Wien. H. Albrecht empfiehlt dem Grafen Ulrich von Schaumberg, Hauptmann ob der Enns, nicht zu gestatten, daß die Bürger zu Wels und ihre Holden von Jemand besteuert werden. Orig. von Wels.

162. 1369. 5. Oktober. Linz. Revers des Andre Gruber mit der Feste Stein bei Liebenstein, welche ihm H. Albrecht aufzubauen erlaubt, demselben gehorsam seyn zu wollen. K. k. g. A.

163. 1370. 18. Januar. Kraft von Harrach versetzt an Heinrich den Jäger, Bürger zu Freistadt, Güter und Zehente in der Pfarre Waldburg und Neumarkt. Orig. von Freistadt.

164. 1370. 29. Oktober. Ulrich der Wasner verpflichtet sich seinem gnädigen Herrn Grafen Ulrich von Schaunberg und seinen Erben mit der Feste Wasen und allem seinem Gute. Strein's Manuskripte. V. 203.

165. 1371. 6. Januar. Wien. H. Albrecht trägt dem Richter und Rathe von Enns auf zu verhüten, daß außer den Bürgern von Enns, Linz, Gmunden und Freistadt Jemand von Venedig über den Pyrn heraus Handelschaft führe. Orig. von Enns.

166. 1371. 20. Februar. Avignon. Gregor XI. bestätigt die Besitzungen des Klosters Schlierbach. Archiv von Schlierbach.

167. 1371. 2. Oktober. Bischof Albrecht von Passau verleiht Konrad dem Pöckl den Zehent auf zwei Feldern im Burgfrieden in der St. Petersp farre zu Freistadt. Orig. von Freistadt.

168. 1372 6. Januar. Wien. H. Albrecht bestätigt den Ausspruch des Eberhard von Kapellen wegen einer Au zu Enghagen bei Enns. Orig. von Enns.

169. 1372. 17. Januar. Wien. H. Albrecht verleiht dem Frauenkloster Schlierbach jährlich 60 Fuder Salz von Hallstatt. Abschrift von Schlierbach.

170. 1372. 9. März. Wien. H. Albrecht bestimmt die Gränzen der Fischweide in der Traun zwischen den herzoglichen Fischern zu Waidhausen und jenen des Klosters Lambach. Orig. von Lambach.

171. 1372. 2. April. Wien. H. Albrecht bestätigt der Stadt Enns ihr Stadtrecht und befiehlt ein Buch zu halten, in das alle Wändel eingetragen werden. Orig. von Enns.

172. 1372. 28. April. Wien. Die Herzoge Albrecht und Leopold verleihen der Stadt Wels ein Stapelrecht für den Holzhandel. Pancharte von Wels.

173. 1372. 29. September. Wien. H. Albrechts Befehl wegen Beschützung des Klosters Garsten gegen die Volkenstorfer an Ulrich von Schaunberg, Landeshauptmann ob der Enns. Original von Garsten.

174. 1372. 10. Oktober. Wien. H. Albrecht freiet dem Kloster Garsten die Güter zu Molln, welche Simon der Stenkh zum Gotteshause gestiftet und die Lehen der Herzoge waren. Orig. von Garsten.

175. 1372. 12. Oktober. Wien. H. Albrecht gibt dem Kloster Schlierbach über 20 Fuder Wein und 20 Muth Weizen Mauthfreiheit. Abschrift zu Schlierbach.

176. 1372. 12. Oktober. Wien. H. Albrecht verspricht zu schirmen und zu vogten das Kloster Schlierbach. Abschrift von Schlierbach.

177. 1372. 3. Dezember. Wien. H. Albrecht bestätigt die alten Privilegien des Klosters Lambach. Orig. von Lambach.

178. 1372. 5. Dezember. Wien. H. Albrecht bestätigt dem Kloster Lambach das Diplom H. Rudolphs IV. von 1362 über das Fischwaidrecht des Klosters auf der Traun, Ager u. s. w. Orig. von Lambach.

179. 1374. 7. März. Wien. H. Albrecht und Leupold verpfänden der Gemahlin des Ersteren, Violanza von Mailand, die Grafschaft Weiteneck mit der Mauth zu Ips und Emerstorf, das Schloß Steier und Heimburg. K. k. g. A.

180. 1375. 1. November Wien. Friedrich der Wasner verbindet sich, die Feste, die er in der Grafschaft Schaunberg bauen darf, dem H. Albrecht stets offen zu halten. K. k. g. A.

181. 1375. 30. November. Wien. Goschel der Lerbäter und Kunz der Steger bekennen dem H. Albrecht die Feste Weidenholz, wie sie Ulrich der Weidenholzer besessen, um 1000 Pfund Pfennige verkauft zu haben. K. k. g. A.

182. 1376. 18. Dezember. Wien. Befehl H. Albrechts an die Stadt Enns, nicht mehr Bier, als ihr Bedürfniß fordert, brauen zu lassen. Kober von Enns.

183. 1377. 9. September. Wien. Graf Heinrich von Schaunberg und Gräfin Ursula von Görz seine Gattin verkaufen dem H. Leupold die Feste und den Markt Ort. K. k. g. A.

184. 1377. H. Albrecht setzt den Mathes Schuler von Gmunden zum Amtmann daselbst ein, auf zwei Jahre mit der Bestallung seiner Vorgänger. Lichnowsky IV. Reg. 1343.

185. 1379. 23. August. Wien. Ruger von Starhemberg verkauft dem H. Albrecht die Feste Starhemberg und den Markt Hag ob der Enns, Lehen von Passau. K. k. g. A.

186. Zwischen 1379 und 1380. H. Albrecht bewilligt dem Kloster Engelzell die Unablösbarkeit der Güter desselben trotz des Gesetzes H. Rudolphs deshalb. Lichnowsky IV. Undatirte Briefe. Reg. 54.

187. Zwischen 1379 und 1380. H. Albrecht bewilligt die Verpfändung des Lehens des Urfahrs zu Linz von Werner Karner von Linz an seinen Bruder Hanns von Görlitz. Lichnowsky IV. Undatirte Briefe. Reg. 75.

188. 1380. 24. Januar. Enns. H. Albrechts Befehl an alle Prälaten, Herren, Ritter und Knechte, von denen die Bürger zu Steier Lehen haben, von ihnen keine Steuern zu fordern, da sie ohnehin dem Herzoge von aller ihrer Habe jährlich steuern müssen. Original von Steier.

189. 1380. 18. Februar. Wien. H. Albrecht befreit das Kloster Garsten auf drei Jahre von aller Gastung, insbesondere von jener der herzoglichen Jäger und Hunde, weil es ohnehin viele Schulden hat und dem Herzoge Manches zahlen muß. Lichnowsky IV. Reg. 1497.

190. 1380. 24. Februar. Wien. H. Albrecht befiehlt, daß die Besitzer von Häusern und Gütern im Burgfrieden von Steier wieder die nämlichen Steuern zahlen sollen, wie die Bürger daselbst. Orig. von Steier.

191. 1380. 31. Mai. H. Albrechts Befehl an den Burggrafen von Steier, den Bürgern allda, in ihren Streitigkeiten schnelle Entscheidung geben zu wollen. Orig. von Steier.

192. 1381. 28. März. Linz. Graf Heinrich von Schaunberg schließt mit H. Albrecht einen Waffenstillstand bis zum nächsten Michaelstag. K. k. g. A.

193. 1381. 21. Dezember. Steier. H. Albrecht befiehlt seinem Pfleger zu Freinstein das sogenannte Weynen auf der Donau zu unterlassen, damit die Wasserstraße unbeschwert bleibe. Orig. von Steier.

194. 1381. 21. Dezember. Steier. H. Albrecht bestätigt die alten Rechte der Stadt wegen des Arrestes und Aufhaltens in derselben um Geld und Schuld und befiehlt seinem Burggrafen daselbst sie dabei zu schirmen. Orig. von Steier.

195. 1381. 21. Dezember. Steier. H. Albrecht bestätigt den Bürgern von Steier das Privilegium, von ihrem irgendwo anrinnenden Holze nichts zu zahlen, außer bei Mühlen. Orig. von Steier.

196. 1382. 17. Februar. Hanns der Chuenzer verkauft dem H. Albrecht die Feste Sareneck. K. k. g. A.

197. 1382. 24. August. Garsten. Abt Nikolaus von Garsten gelobt dem H. Albrecht die Haltung eines Jahrtages am achten Tag nach Michaelis für die Eignung des Gutes Gatelhack und des Khueberges mit dem Hofe daran in der Gaflenzer Pfarre. Lichnowsky IV. Reg. 1699. K. k. g. A.

198. 1382. 26. August. Enns. H. Albrecht befiehlt seinem Burggrafen Walter von Seuseneck, den Volkenstorfern und andern keine Arche in der Enns schlagen zu lassen. Orig. von Steier.

199. 1382. 27. Dezember. Steier. H. Albrecht bewilligt der Stadt Steier, daß die Städte Linz, Wels, Enns und Freistadt alle Kaufmannschaft, die sie dahin

bringen, daselbst allein den Bürgern verkaufen sollen, wie es die von Steier in denselben Städten auch thun sollen. Orig. von Steier. Preuenhuber. S. 65.

200. 1383. 19. Januar. Passau. H. Albrecht bestätigt dem Stifte Reichersberg die Mauthfreiheit. Orig. von Reichersberg.

201. 1383. 11. Juni. Wien. H. Albrecht erlaubt dem Ulrich Hannolt, sich einen Eitz zu Tudach in der Weizkirchen Pfarre (Weiskirchen bei Wels) zu bauen. Orig. von Wels.

202. 1384 7. Januar. Wien H. Albrecht verbiethet dem Richter von Gmunden, die Leute von Traunkirchen wegen Vergehen, die vor der Stadt geschehen, vor sein Gericht zu ziehen. Kopialbuch von Ort am Traunsee.

203. 1384. 9. März. Linz. H. Albrechts Schiedsspruch zwischen der Stadt Steier und den Bürgern von Weyer, wegen der Eisenniederlage. Orig. von Steier. Auch Preuenhuber S. 66.

204. 1384. 20. April. Nürnberg. Spruch des Burggrafen von Nürnberg und des Landgrafen von Leuchtenberg zwischen H. Albrecht von Oesterreich und H. Albrecht von Baiern, daß nie eine Mauth bei Schertenberg gewesen, und alles andere zu Schlierding gehöre. Lichnowsky IV. Reg. 1854.

205. 1384. 7. Mai. Wels. Lehensrevers der Katharina Schulmeisterin zu Böllbruck auf H. Albrecht um die zu Lehen aufgegebene ihr eigene Mühle oberhalb Weidenholz an der Aschach. Lichnowsky IV. Reg. 1856.

206. 1384. 8. Mai. Linz. H. Albrecht bestätigt der Stadt Enns die Urkunde H. Rudolphs IV. von 2. November 1358. Kurz's Handel Oesterreichs S. 438.

207. 1384. 19. September. Wien. H. Albrecht sichert dem Reinprecht von Walsee andere Güter zu, wenn ihm, dem Herzoge, die Mauth zu Schertenberg, die Güter der Puchheimer und anderer abgesprochen würden. Lichnowsky IV. Reg. 1882.

208. 1384. 31. Oktober. H. Friedrich von Baiern bewilligt den Bürgern von Ried (im jetzigen Innkreise), daß dem Marktrichter und Gerichtsschreiber nicht erlaubt sei Getränke auszuschenken. Original von Ried.

209. 1385. 4. Mai. Linz. H. Albrecht befiehlt dem Hauptmanne ob der Enns, Reinprecht von Walsee, und dessen Nachfolgern das Stift St. Florian zu schützen, besonders auf dem Gericht, das demselben die Volkenstorfer anstreiten. Lichnowsky IV. Reg. 1927.

210. 1386. 29. September. Wien. H. Albrecht gestattet dem Eberhard von Kappellen und seinem Sohne Bernhard den Satz des Landgerichtes im Machland lebenslänglich inne zu haben, nach ihrer beiden Tode soll er aber gelöset werden können. Lichnowsky IV. Reg. 2015.

211. 1386. 29. September. Eberhard von Kappellen verzichtet zu Gunsten H. Albrechts auf das von seinem Vater Wenzel sel. im Auslande gemachte Geschäft des Satzes zu Enns und anderer Sätze wegen, so wie auf die ihm zugeschlagenen 1000 Pfund Wiener Pfennige. Lichnowsky IV. Reg. 2016.

212. 1386. 30. September. Wien. Heinrich von Dachsberg übergibt all sein Gut in H. Albrechts Gewalt. Lichnowsky IV. Reg. 2017.

213. 1387. Die Anhanger stiften für Niklas den Geymann ein Seelgeräth in der

auenkirche Ruſſdorf (Rüſtorf) in der Schwanſer Pfarre (Schwanenſtadt). Archiv n Schlüſſelberg. Original.

214. 1388. Montag nach Oculi. H. Albrecht beſtätigt das Gut zu Reichersdorf : das Spital zu Freiſtadt. Chmel's Geſchichtsforſcher. B. II. Heft 3. LXXVIII.

215 1389. 3. Februar. Wernhart Harracher verkauft ſein Eigen den Hof zu henndorf in der Mertinger Pfarre (St. Martin im Mühlkreiſe) im Weſſenberger ndgerichte Warenberg an Albrecht Harracher. Strein's Manuſkripte VII. Fol. 259.

216. 1389. 21. Dezember. Wien. H. Albrecht freiet der großen Geldſchuld wegen s Abt Nikolaus von Garſten für ſeine Lebenszeit von aller Gaſtung. Lichnowsky IV. eg. 2200. K. k. g. A.

217. 1390. 6. Februar. Linz. H. Albrecht verleiht dem Chunrad Pöſtel Bürger Freiſtadt mehrere Güter in den Pfarren Lasberg und Gallneukirchen. Orig. von Freiſtadt.

218. 1390. 16. Juni. Wels. H. Albrecht befiehlt, daß zu Linz nur die behauſ'ten ürger mit Wein und Salz, die Handwerker aber nur mit ihren Erzeugniſſen handeln llen. Kurz's Handel. S. 408.

219. 1390. 17. Juli. Wien. H. Albrecht befiehlt, daß die den Bürgern von Enns Beſchlag genommenen Weine ihnen wieder freigegeben werden. Kodex von Enns.

220. 1390 17. Juli. H Albrechts Befehl an ſeine Amtsleute zu Gmunden, die umme Geldes, welche jährlich zur Brücke in Enns gegeben wurde, wieder zu bezah- n. Kodex von Enns.

221. 1390. 16. Auguſt. Hanns der Geiſelperger verkauft dem H. Albrecht die henbare Feſte Waldenfels in der Wallburger Pfarre, wie ſie Peter der Hoger ſeſſen, um 1000 Pfund Wiener Pfennige. Lichnowsky IV. Reg. 2217. K. k. g. A.

222. 1390. 31. Auguſt. Steier. H. Albrecht verleiht den Linzern ein Privile- ium wegen des Wagenſalzes. Kurz's Handel. S. 469.

223. 1391. 20. Februar. Wien. H. Albrecht befiehlt dem Hauptmanne ob der nns die Bürger zu Wels und ihre Holden nicht von Fremden beſteuern zu laſſen. lchnowsky IV. Reg. 2237.

224. 1391. 4. April. Propſt Heinrich und der Konvent zu Waldhauſen ſichern em H. Albrecht eine ewige Meſſe in der Kapelle der Feſte Werfenſtein (bei Grein) n, gegen Empfang von 16 Pfund Geldes aus den Gefällen dieſer Burg. Lichnowsky IV. leg. 2246. K. k. g. A.

225. 1391. 14. April. H. Albrecht ſtiftet zu Werfenſtein in der von ſeinen Vor- ahren erbauten Kapelle einen durch den Pfarrer von St. Nikola abzuhaltenden Got- esdienſt. Original von Waldhauſen.

226. 1391. 26. Oktober. Wien. H. Albrecht verleiht den Bürgern von Enns inen zweiten Wochenmarkt auf den Dinstag. Kurz's Handel. S. 204.

227. 1392. 19. Juli. Salzburg. H. Albrecht befiehlt Paul dem Kramer, ſeinem Pfleger zu Klaus, dem Keſſler, Pfarrer zu Spital am Pyrn, zu ſchaffen, daß er die Leute des Kloſters Kremsmünſter am Genuß einer Alpe nicht hindere. Pachmayr nnales Cremifan. 2. Abth. S. 896.

228. 1393. 24. Juni. H. Albrecht von Baiern gibt dem Stifte Reichers- berg zum Erſatze des Schadens, den es bei ſeiner Fehde mit dem Trauner erlit- ten, 100 Pfund in zehn Jahren zahlbar an der Mauth zu Schärding. Orig. von Reichersberg.

229. 1393. 9. Oktober. Linz. H. Albrecht freiet den Hof zu Altmannsdorf dem Spitale zu Freistadt gehörig von der Lehenspflicht. Chmel's Geschichtsforscher. B. II. 3. Heft. S. LXXVIIII. Nr. XX.

230. 1394. 29. Juni. Bischof Georg von Passau verschreibt dem Heinrich von Walsee für die Herrschaft Wichtenstein andere Güter. K. k. g. A.

231. 1394. 21. September. Steier. H. Albrecht erlaubt Mertens des Pucka Kindern Zehente in der Hirschberger Pfarre und um Freistadt bis zu ihrer Mündigkeit. Orig. von Freistadt.

232. 1394 1. Oktober. Steier. H. Albrecht ertheilt der Stadt Steier die Freiheit, falls einem ihrer Bürger sein Holz durch Wassergüsse auf der Enns oder Donau verrinne, und er demselben nachsetzet, daß er dem auf dessen Grunde es hinfließt, statt des geforderten dritten Theiles nur eine bescheidene Lösung zu geben schuldig sey. Orig. von Steier. Auch Lichnowsky IV. Reg. 2438. K. k. g. A.

233. 1394. 26. Oktober. Wolfgang Zinespan, Bürger zu Freistadt, verkauft seinem Vetter mehrere Güter und Zehente in der Pfarre Grünbach. K. k. g. A.

234. 1394. 30. Oktober. Enns. H. Albrecht bestätigt der Stadt Enns einen Freiheitsbrief H. Rudolphs IV. vom 23. März 1363. Orig. von Enns.

235. 1394. 10. Dezember. Wien. H. Albrecht bewilligt den Bürgern von Linz und Wels, daß außer ihnen daselbst keiner mit auswärtigen Kaufleuten Handel treiben dürfe. Lichnowsky IV. Reg. 2445 und 2246. Kurz's Handel S. 389.

236. 1395. 25. Januar. Wien. H. Albrecht befiehlt der Stadt Linz das Salzburger Domkapitel'sche Freihaus daselbst mit keinen Steuern zu belegen. Lichnowsky IV. Reg. 2455.

237. 1395. 22. März. Die Brüder Wenzel und Ernst die Preuhasen verkaufen dem H. Albrecht verschiedene Gülten und Güter um Aschach und Stadt Steier für 280 Pfund Wiener-Pfennige. Lichnowsky IV. Reg. 2470. K. k. g. A.

238. 1395. 23. März. Wenzel und Ernst die Preuhasen verheißen dem H. Albrecht Gehorsam und den Rückfall der ihnen als Leibgeding übergebenen Feste Klingenberg im Machland. Lichnowsky IV. Reg. 2471. K. k. g. A.

239. 1395. 25. April. Wien. H. Albrecht befiehlt dem Gundacker von Starhemberg zu ordnen, daß Salz und andere Waaren nicht über den Haselbach, sondern über Freistadt nach Böhmen geführt werde. Kurz's Handel. 365.

240. 1395. 26. April. Wien. H. Albrecht verleiht Petern Wernhards Sohne von Hänsern zu Puchenau das Lehen zu Niederheusern und das Lehen Hamer in der Pfarr Gallneukirchen. Orig. von Freistadt.

241. 1395. 9. Mai. Linz. H. Albrecht bestätigt die Freiheit der Stadt Enns ausschließlich Salz in das Machland zu führen. Orig von Enns.

242. 1395. 22. Mai. Wien. H. Albrecht verleiht eine Pfenniggülte von 4 Pfund in der Lembacher Pfarre dem Ulrich Inprucker.

Aus der Zeit H. Albrechts IV. und H. Wilhelms.

243. 1396. 13. Januar. Wien. H. Wilhelm gibt seinem Hofmeister Ulrich von Walsee aus besonderer Gnade und für seine Verdienste das Hänykeinhaus zu Wien als Eigenthum. Original im Museum zu Linz.

244. 1396. 17. März. Wien. H. Albrecht IV. verleiht dem Zacharias Haber aberer) die Feste Biberstein. K. k. g. A.

245. 1396. 20. Mai. Passau. Bischof Georg von Passau genehmigt den Verkauf hrerer Zehente in der Pfarre Hirschbach. Orig. von Freistadt.

246. 1396. 27. September. Wien. Beatrix Herzogin von Oesterreich befiehlt dem ıspar von Starhemberg, Hauptmann zu Freistadt, zu sorgen, daß der Hanns sperger wieder in den Besitz seines Zehentes in ihrer Herrschaft, in der Pfarre Las- g gelegen, gesetzt werde, den ihm Alban Zelkinger von Weinsberg widerrechts- h genommen hatte. Orig. von Riedeck.

247. 1396. 14. November. Wien. H. Albrecht IV. erlaubt dem Heinrich von alsee, daß er die Güter zu Hütting und unter Walsee gelegen, welche zu des erzogs Herrschaft gegen der Freistadt gehören, an sich lösen mag. Dedt'sches Hands- ch p. 33 im ständischen Archive zu Linz.

248. 1397. 1. Februar. Wien. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht bestätigen die lauth- und Zollprivilegien des Marktes Ottensheim. Orig. von Ottensheim.

249. 1397. 25. März. Wien. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht bestätigen die rivilegien von Enns. Orig. von Enns.

250. 1397. 1. Juni. Wien. H. Albrecht weiset Gundackern von Starhemberg)0 Pfund Pfennige Wiener Münze auf der Feste Waldenfels an, die ihm als eiratsgut zu Elsbeth der Hochenbergerin weiland Herzogin Beatrix Hofjungfrau ge- ihren. Dedt'sches Handbuch. p. 139.

251. 1397. 13. Oktober. Wien. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht bestätigen das eibgeding der Feste Klingenberg auch für den Sohn des Ernst Preuhaven.)edt p. 236.

252. 1397. 1. Mai. Ludwig der Aichhaimer verkauft zur St. Gilgenkapelle und der Brücke zu Wels sein rittermäßiges Eigen den Hof Aychach in der Pfarre St. Marienkir- hen. Orig. im Stadtarchive Wels.

253. 1397. 21. Oktober. Wien. H. Albrecht und Wilhelm bestätigen die Freiheiten es Nonnenklosters zu Schlierbach. Kopie zu Schlierbach.

254. 1398. 9. Januar. Wien. Heinrich und Ulrich von Walsee reversiren bezüglich er Feste und Herrschaft Wareneck, welche ihnen die Herzoge von Oesterreich für 7000 Pfund versetzt haben. K. k. g. A.

255. 1398. 19. Januar. Bernhard der Talhaimer von Gurten verkauft an den Abt Ulrich zu Mondsee die Vogtei auf dem Lohofe in der Pfarre Geinberg im Weilhart. Kopialbuch von Mondsee aus dem fünfzehnten Jahrhunderte im Museum zu Linz.

256. 1398. 9. Februar. Berchtoldsdorf. Die Herzogin verleiht dem Paul von Weis- enbach, Sohn Ulrichs, eines Bürgers von Freistadt die Weinmühle an der Aist bei Frei- ladt. Orig von Freistadt.

257. 1398. 27. April. Ulrich der Schneckenreuter und dessen Sohn Reindlein verkaufen Hannsen dem Zinspan, Bürger zu Freistadt, eine Wiese in der Pfarre Reichenthal, welche Lehen Heinrichs von Rosenberg ist. Orig. von Freistadt.

258. 1398. 31. Juli. Wien. H. Albrecht weiset seiner Gattin Johanna die Wider- lage ihres Heiratgutes auf der Feste Starhemberg, Wels und das Amt zu Gmun- den an. K. k. g. A.

259. 1398. 6. August. Wien. H. Wilhelm gibt seine Einwilligung zu jener Widerlage. K. k. g. A.

260. 1398. 12. November. Ulrich von Walsee tritt dem Domstifte Passau die Herrschaften und Festen Ebelsberg und Riedeck ab, die von Heinrich von Walsee, der sie als Satz besaß, an ihn gekommen waren, gegen die Stadt St. Pölten und andere Güter. Original im k. k. Staatsarchive, Abschrift im Museum zu Linz.

261. 1398 Die Herzoge Wilhelm und Albrecht versetzen dem Reinprecht von Walse auf fünf Jahre gegen eine Schuld von 2000 Pfund Pfennigen die Feste und Herrschaft Pernstein, die von den Lichtensteinen an die Herzoge gekommen war. Dobl's Handbuch. p. 41.

262. 1399. 7. Januar. Wien. H. Albrecht verleiht die Feste zu Ulrichskirchen an Ulrich von Dachsberg, welcher sie gekauft von Ulrich von Walsee. K. k. g. A.

263. 1399. 28. Januar. Wien. H. Albrecht erlaubt Hannsen von Winden die Güter Rudolphs und Ludwigs von Tierna in Beschlag zu nehmen. Orig. von Ochwendt.

264. 1399. 8. März. Wien. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht verleihen dem Jörg Wisbäcken das Hofschreiberamt zu Gmunden mit der Besoldung von 32 Pfund jährlich. Kober des k. k. Hausarchives.

265. 1399. 11. März. Wien. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht senden Bevollmächtigte auf den Tag nach Freistadt, um mit dem Könige Wenzel zu taidingen. Dobl's Handbuch p. 50.

266. 1401. 7. Februar. Schaunburg. Die verwitwete Gräfin Elisabeth von Schaumberg verspricht dem Grafen Hermann dem ältern von Cilli am 7. Februar 1401 mit seinem Sohne Hermann bis künftige Pfingsten das Beilager zu halten und ihm 1000 Goldgulden als Heiratsgut mitzubringen. K. k. g. A.

267. 1401. 16. November. Papst Bonifacius IX. bestätigt die Besitzungen des Klosters Schlierbach und bestimmt die Rechte und Freiheiten desselben. Original von Schlierbach.

268. 1401. Wien. H. Leopold von Oesterreich bewilligt seinem Getreuen Eichhorn dem Geymann den Sitz zu Schwarzgrueb bauen zu dürfen. Orig. von Schlüsselberg.

269. 1402. 17. Februar. Krumau. Heinrich von Rosenberg begehrt von den Bürgern zu Freistadt, daß sie seinem Bürger Merten von Frunburch die 53 Tonnen Häring zurückgeben, die sie ihm auf der Donau weggenommen. Original von Freistadt.

270. 1402. 6. April. Die Brüder Auer verkaufen an Hanns den Zinespeck, Bürger zu Freistadt, Güter in der Pfarre Waldburg und im Landgerichte Freistadt. Orig. von Freistadt.

271. 1402. 13. April. Abt Leutold zu Engelszell verkauft dem Herzoge Ernst 6 Pfund Wiener Pfennige Geldes zu Swechent auf vier Lehen um 32 Pfund Pfennige. Schmowsky V. Reg. 490.

272. 1402. 19. Juni. Eberhard von Kapellen schenkt dem Kloster Pulgarn den Sägreichshof in der Pfarre Mauthausen. Archiv von St. Florian.

273. 1402. 4. Juli. Heinrich und Peter von Rosenberg freien Hannsen dem Zinespeck alle Güter zu Liebenthal in den Pfarren Rainbach und Reichenthal, die er zu Lehen hatt e. K. k. g. A.

274. 1402. 31. Juli. Landshut. Herzog Heinrich von Baiern erlaubt der Bürger-

chaft zu Ried einen aus ihrer Mitte zum Marktrichter zu wählen und bestätigt die Freiheiten. Original von Ried.

275. 1402. 15. November. Linz. H. Albrecht bestätigt dem Kloster Erla die Urkunde H. Albrechts I von 1293.

276. 1402. 6. Dezember. Wien. H. Albrecht bestätigt den Bürgern von Manthausen wei alte Privilegien. Kurz's Handel, S. 263.

277. 1403. 28. März. Wien. Die Herzoge Albrecht und Wilhelm stiften mit mauthreier Darreichung von 60 Fuder Salz einen ewigen Jahrtag zu Waldhausen. Orig. von Waldhausen.

278. 1403. 28. März. Die Herzoge Albrecht und Wilhelm verleihen pfandweise die este Sarenegg an Hanns den Ruckendorfer, nachdem er dieselbe vom Wolf dem Schenen von Dobra um 1000 Pfund Wiener Pfennige gelöset hat. Oedt's Sammlung.

279. 1403. 8. April. Berchtholdsdorf. Beglaubigung der Herzogin Beatrix für Jost Jabrer an den Rath zu Freistadt. Orig. von Freistadt.

280. 1404. 28. Januar. Wien. Die Herzoge Albrecht und Wilhelm befehlen dem Richter zu Wels die rückständigen Steuern von den Bürgern daselbst einzutreiben. Pauarte K. Rudolphs II. von Wels.

281. 1404. 17. März. Wien. H. Albrecht verleiht ein Gut am Spitz in der Pfarre Ashkirchen an Friedrich den Mülwanger. K. k. g. A.

282. 1404. 17. April. Eberhard von Kapellen schenkt dem Kloster Wilhering zum Seelgeräth das Lehenrecht einiger Zehente in Ternbach in der St. Ulrichspfarre unter em Kürnberge (um Dörnbach). Archiv von Wilhering.

283. 1404. 17. April. Wien. H. Wilhelm eignet dem Kloster Garsten die Güter zu Unterberg im Ennsthale, welche Friedrich der Goldschmidt, Bürger von Steier, zu einem Seelgeräthe für sich im Kloster gestiftet. Original von Garsten.

284. 1404. 1. Mai. H. Albrecht bestätigt den Bürgern von Gmunden ihre Privilegien. Orig. von Gmunden.

285. 1404. 3. Mai. Wien. H. Albrecht empfiehlt Mertlein dem Murstetter Burggrafen von Werfenstein die Aufrechthaltung der Rechte der Bürger von Grein. Orig. zu Grein.

286. 1404. 3. Mai. Wien. H. Wilhelm bestätigt die Freiheiten der Stadt Gmunden. Orig. von Gmunden.

287. 1404. 17. Juni. Niklas der Korufuß, Bürger zu Grieskirchen, verkauft mehrere Lehenten in der Pfarre Michaelnbach. Orig. im k. k. Archive.

288. 1404. 27. Juni. H. Heinrich von Baiern bestätigt dem Kloster Wilhering die Freiheit ein Pfund Salz (großes Gewicht) jährlich ohne Mauth durchführen zu dürfen an der Mauth zu Burghausen. Orig. von Wilhering.

289. 1404. 4. Juli. H. Albrecht gibt dem Moritz Janböck einen halben Hof zu Seising in der Pfarre Gaspaldshofen zu Lehen. Orig. von Garsten.

290. 1404. 13. Oktober. Kuttenberg. K. Wenzel trägt der Stadt Budweis auf sogleich zu verkünden, daß alle Oesterreicher ohne Gefahr in Böhmen handeln können. Orig. von Freistadt.

291. 1405. 23. Januar. Wien. H. Wilhelm befiehlt dem Eberhard von Kapellen,

Pfleger zu Enns, nicht zu gestatten, daß den Privilegien der Bürger von Enns zuwider andere Leute Salz von Gmunden über die Donau führen. Kopialbuch von Enns.

292. 1405. 4. Mai. Seibot von Volkenstorf gibt zur Pfarre Pucking seine neue Kapelle zu St. Leonhard als Filiale. Orig. bei einem Privaten.

293. 1405. 5. Juni. Wien. H. Wilhelm verleiht Jakob dem Dachsberger mehrere Güter in den Pfarren Krengelbach und Schönau. K. k. g. A.

294. 1405. 5. September. Gratz. H. Wilhelm belehnt Ulrich den Sweinbeken mit Gütern in der Pfarre Waldhausen und Dümpeck (Dümbach). Lichnowsky V. Reg. 721.

295. 1405. 7. September. Bertholdsdorf. Die Herzogin Beatrix trägt dem Richter und Rathe zu Freistadt auf, nebst ihrem Pfleger zu untersuchen, was es mit dem von Letzterem verhafteten Gute auf sich habe. Orig. von Freistadt.

296. 1405. 21. September. Seibot von Volkenstorf verkauft dem Probste zu St. Florian einen Hof im niedern Stallbach in der Pfarre Kronstorf. Orig. von St. Florian.

297. 1405. 10. Dezember. Wien. H. Wilhelm für sich und für H. Albrecht V. überläßt Albrecht dem Schweinwarter, seinem Truchseß, die Feste Saxenegg, die er von Hanns Ruckendorfer als Satz um 1100 Pfund Pfennige gelöset. Oedt's Sammlung.

298. Um 1406. 6. Februar. Wien. H. Wilhelm für sich und als Gerhab des H. Albrecht V. übergibt die Feste Werfenstein pflegweise an Hanns den Greuther für geliehene 1000 Pfund Wiener Pfennige. Oedt p. 160.

Aus der Zeit Herzog Albrechts V.

299. 1406. 4. Oktober. Wien. H. Leopold verleiht den Sitz zu Feiregg an Eberlein den Sinzendorfer. K. k. g. A.

300. 1407. 1. März. Wien. Vertrag Reinprechts und Friedrichs von Walsee mit den Herzogen von Oesterreich wegen Rückstellung der verschiedenen Pfandschaften nach 28 Jahren, worunter Warenberg, Frankenburg, Atersee, Peilnstein und Perustein. Lichnowsky V. Reg. 853.

301. 1407. 7. März. Wien. H. Leupold weiset Weickart den Polheimer, Pfleger zu Steier, an, dem Herzoge Ernst mit der Feste und Herrschaft Steier gewärtig zu seyn, wenn ihm die Summe von Geld nicht bezahlt wird. Oedt 84.

302. 1407. 8. September. St. Pölten. Die Landherren Oesterreichs fragen die Bürger von Freistadt, ob sie ihrem Bündnisse nach dem Tode H. Wilhelms beitreten wollen. Orig. von Freistadt.

303. 1407. 27. Oktober. Wien. Leopold der Drokkendorfer verkauft sein Lehen, nämlich die halbe Feste Windhaag, gelegen in dem Achland (Machland) in der Altenburger Pfarre, um 100 Pfund Wiener Pfennige dem Thoman dem Tanpekhen. Archiv von Windhaag.

304. 1408. 5. Juni. Krems. H. Leopold für sich und seinen Mündel, H. Albrecht, befiehlt, daß alle zu Wels Ansässigen mit den Bürgern die Stadtlasten tragen sollen. Kurz's Militärgeschichte Oesterreichs S. 429.

305. 1408. 10. Juni. Propst Martin von Schlägel verspricht den Herzogen von Oesterreich für das Kloster gut zu sorgen und demselben treu zu dienen. K. k. g. A.

306. 1408. 27. September. Enns. H. Heinrich von Baiern schließt mit dem H. Ernst ein Bündniß gegen H. Leupold und erhält dafür 4000 Gulden als Aussteuer seiner Braut. K. k. g. A.

307. 1409. 5. März. Wien. H. Ernst gibt das Gericht zu Steier dem Hanns Türlhuber seinem Stadtrichter daselbst mit allen Erträgnissen in Bestand von 1409 bis 1410 um 150 Pfund Pfennige. Orig. von Steier.

308. 1409. 10. Juni. Vormbach. H. Heinrich von Baiern bestätigt dem Stifte Schlägel das Privilegium, alle Jahre ein Mal ein Pfund weites und vier Pfund kleines Salz mauthfrei durchzuführen. Orig. von Schlägel.

309. 1409. 26. August. Wien. Burggraf Friedrich von Nürnberg verleiht die Feste Volkenstorf den Brüdern Kaspar und Gundacker von Starhemberg als Mannslehen. K. k. g. A.

310. 1409. 29. September. H. Leupold schreibt an die Stadt Enns, in Folge der Heirath seiner Muhme Margaretha mit Herzog Heinrich von Baiern diesem Gehorsam zu schwören, sobald sie dazu aufgefordert werden wird. Lichnowsky VIII. DXI.

311. 1409. 5. Oktober. Die Stadt Enns bittet den H. Leopold, daß dieses unterbleiben oder doch die Weise angegeben werden möchte, wie sie schwören soll. Lichnowsky VIII. DXI. Reg. 1113. b. K. k. Hofkammerarchiv.

312. 1409. 9. Oktober. Wien. H. Ernst schreibt an die Stadt Enns, sie möchte nur schwören — doch werde vielleicht das Heirathsgut ausbezahlt werden. Lichnowsky VIII. DXI. Reg. 1113. c. K. k. Hofkammerarchiv.

313. 1409. 26. Oktober. Pisa. Befehl des Papstes Alexander V. an den Offizial zu Passau, die Sache zwischen Reichersberg und den das Stift plündernden Rittern zu untersuchen und zu entscheiden. Orig. von Reichersberg.

314. 1410. 23. Januar. Wien. Herzog Leupold und Ernst für sich und H. Albrecht verschreiben die Feste Rechberg mit Gericht u. s. w. Jakob dem Grabner für 500 Pfund Pfennige. Oedt'sche Sammlung 276.

315. 1410. 4. April. Wien. H. Leupold und Ernst übergeben an Erhart und Wilhelm von Zelking die Feste Saxenegg als Leibgeding, da sie selbe von Schweinwarter an sich gelöst. Oedt p. 323.

316. 1410. 27. Juli. Bologna. Papst Johann XXIII. bestätigt alle Rechte und Freiheiten des Klosters Gleink. Orig. von Gleink.

317. 1411. 25. März. Wels. H. Ernst für sich und H. Albrecht belehnt den Hanns Göringer mit zwei Huben in der Pfarre Pühel, Lehen der Herrschaft Steier, die Hanns Scherzl, Bürger von Steier, ihm verkauft hatte. Lichnowsky V. Reg. 1197.

318. 1411. 26. April. Bischof Georg von Passau verkauft den Brüdern Kaspar und Gundacker von Starhemberg die Feste Riedegg. Orig. von Riedegg.

319. 1411. 29. April. Passau. Bischof Georg übergibt die Lehenschaft der Kirche zu Kirchberg den beiden Brüdern Starhemberg. Orig. von Riedeg.

320. 1411. 23. August. Schuldbrief H. Albrechts V. auf seinen Amtmann zu Gmunden, Peter Freitag, über 400 Pfund zur Erwerbung des Hauses Hohenstein. K. k. g. A.

321. 1411. 10. November. Wien. H. Albrecht bestimmt Wolfharten dem Inspucker, Stadtanwalt zu Wien, jährlich 100 Pfund Jahressold aus den Einkünften der Stadt Steier. Oedt 105.

322. 1411. 19. November. Linz. H. Albrecht verleiht dem Jörg Leuzendorfer zwei Güter zu Königshub in der Pfarre Natternbach K. k. g. A.

323. 1411. 23. November. Gmunden. H. Albrecht verbindet sich, dem Gegenschreiber zu Gmunden den Bestand des Ungeldes daselbst und zu Schwanenstadt lebenslänglich zu lassen und ihn nie zu steigern. K. k. g. A.

324. 1412. 6. Januar. Linz. H. Albrecht ertheilt dem Jost von Abensberg und Hanns dem Kuchler einen Schadlosbrief wegen Zuführung von 181 Gewaffneten zu des Herzogs Dienst. Oedt 144.

325. 1412. 9. Januar. Wien. H. Albrecht verleiht an den Hanns Eyzinger seinen Diener die Feste zum Kogl als rechtes Mannslehen. Oedt 107.

326. 1412. 25. Februar. Wien. H. Albrecht verleiht oder bestätigt vielmehr der Stadt Wels einen zweiten Wochenmarkt, am Dinstage. Pancharte von Wels.

327. 1412. 16. April. Wien. H. Albrecht erlaubt in Folge der Bitte König Wenzels den Bürgern von Prag über Linz, Wels und Salzburg nach Venedig frei und ungehindert zu handeln. Oedt 123.

328. 1412. 26. April. H. Albrecht bestätigt Alexen dem Schernheimer, seinem Küchenmeister, die Anweisung seines Vaters mit 24 Pfund jährlich auf das Salzamt zu Gmunden. Kodex im k. k. g. A.

329. 1412. 19. Mai. Wien. H. Albrecht bestätigt den Juden ob und unter der Enns die ihnen von den Herzogen Leopold und Ernst auf vier Jahre gegebenen Freiheiten und verlängert dieses auf ein Jahr. Oedt 127.

330. 1412. 10. August. Wien. H. Albrecht weiset dem Grafen Johann von Schaumberg, der sein Diener geworden, jährlich 400 Pfund und dem Kaspar von Starhemberg 300 Pfund an. Kodex im k. k. g. A.

331. 1412. 22. September. Wien. H. Albrecht verordnet, daß den Nonnen von Traunkirchen aus der Salzsiederei zu Hallstatt jährlich ein Gottszeil dürres Salz, das ist 30 Fuder, gegeben werde. Oedt 126.

332. 1413. 12. Januar. Linz. H. Albrecht ertheilt Reinprechten von Walsee einen Schadlosbrief, wegen Aufbringung und Erhaltung von 1381 Pferden wehrlichen Volkes. Oedt. 147.

333. 1413. 31. Januar. Wien. H. Albrecht verweiset Reinprechten von Walsee mit seiner Forderung von 5527 Pfund und 40 Pfund Wiener Pfennigen an das Amt zu Gmunden und an die Mauth zu Linz, welche Summe er zur Bestreitung des wehrlichen Volkes ausgegeben. Oedt 151.

334. 1413. 26. März. Wien. Wolfgang Jörger von Tolet gelobt dem H. Albrecht an Eidesstatt den Landrechten gehorsam zu seyn und Niemanden wider das Landrecht zu beschädigen. Oedt 325.

335. 1413. 10. August. Neustadt. Die Herzoge Leopold und Ernst verschreiben dem Hanns Greußnicher die Feste Werfenstein und das Haus zu Struben für dargeliehenes Geld. Oedt 164.

336. 1413. 18. September. Wien. H. Albrecht sichert Jörgen dem Enikel, Mauthner zu Linz, die Bezahlung der geliehenen 1000 Gulden und verweiset ihn auf das Amt zu Gmunden. Oedt 170.

337. 1413. 18. September. Wien. H. Albrecht bestellt Jörgen den Enikel zu seinem Amtmanne in Gmunden und überträgt ihm das Salzsieden zu Hallstatt. Oedt. 169.

338. 1414. 9. Januar. Wien. H. Albrecht nimmt Hanns den Eyzinger wieder in naden auf und gibt ihm die früher eingezogene Feste Kogel zurück, daß er dieselbe i zwei Monaten abbrechen könne, jedoch soll ihm das Bürgerrecht als Lehen bleiben.)edt. 196.

339. 1414. 27. Juni. Neustadt. H. Albrecht verleiht den Brüdern Erhart und Bilhelm von Zelking die Feste Weinberg (bei Freistadt). K. k. g. A.

340. 1414. 7. September. Mondsee. Abt Jakob gelobt zu der von den Herzogen rnst und Friedrich gestifteten Messe zu St. Wolfgang einen eigenen Kaplan halten i wollen. K. k. g. A.

341. 1414. 15. Oktober. Linz. H. Albrecht erlaubt den Bürgern von Freistadt, ß sie die Straße von Salzburg über Wels und Linz nach Freistadt bauen mögen.)edt. 188.

342. 1414. 31. Oktober. Wien. Elsbeth von Abensberg, Ulrichs von Schaunsrg Witwe, gelobt den Herzogen Wilhelm und Albrecht mit allen Burgen gehorsam zu yn. Oedt. 59.

343. 1416. 29. Januar. Burghausen. H. Heinrich von Baiern verleiht dem Markte lied einen Jahrmarkt auf Peter und Paul. Orig. von Ried.

344. 1416. 6 Juni. Wien. H. Albrecht gibt Reinprechten von Walsee, Hauptmann b der Enns, das Haus zu Pernstein zu Leibgeding. Oedt 219.

345. 1416 6. Juni. Ips. H. Albrecht entscheidet, daß Hanns der Greußnicher die feste Werfenstein alsogleich abtrete, indem ihm selbe mit Unrecht als Pfand zugesprochen worden. Oedt 231.

346. 1417. 20 März. H. Albrecht verlegt den Philippimarkt zu Wels auf Maria eburt. K. k. g. A. Pancharte von Wels.

347. 1417. 15. Mai. Wien. Albero von Volkenstorf wird zum Vormund der Tochter urkhards von Winden ernannt. K. k. g. A.

348. 1417. 8. Juni. Wien. H. Albrecht ertheilt den Bürgern von Böcklabruck i allen Mauthstätten an der Donau die Freiheit der Mauth für ihre Waaren. Oedt 292.

349. 1417. 26. Juni. Wien. H. Albrecht belehnt Hanns den Rauber mit Lehen r Herrschaft Steier in den Pfarren Waldneukirchen, Wartberg und Kirchdorf. Lichowsky V. Reg. 1723. K. k. g. A.

350. 1417. 16. November. Wien. H. Albrechts Spruchbrief über die Ansprüche nd Forderungen Hannsens des Reydeggers wegen der Burg Starhemberg, daß m 2000 Pfund Pfennige gezahlt werden sollen. Oedt. 306.

351. 1417. 17. November. Revers des Hanns Reydegger über die Abtretung von tarhemberg an den Herzog. Oedt. 307.

352. 1417. 8. Dezember. Wels. H. Albrechts Schuldbrief für Johann von Schaunrg über ein Darlehen von 4000 Dukaten gut an Gold und Gewicht. Oedt 310.

353 1417. 16. Dezember. Hanns der Freyer von Windern bekennt, daß er den of zu Windern vom Hause Oesterreich als Lehen habe. K. k. g. A.

354. 1418. 27 Januar. Neustadt. H. Albrecht bestätigt dem Reinprecht von Walsee s Erben des von Tybein die Urkunde von 1366. K. k. g. A.

355. 1418 28. April. Wien. H. Albrecht verschreibt Stephan dem Lamy, Pfarrer Guttä (Gutou), wegen seiner Verdienste um den christlichen Glauben gegen die

Ketzer jährlich 20 Pfund Pfennige aus den Einkünften des herzoglichen Lehens zu Steier. Oedt. 368.

356. 1418. 28. Mai. Bern. Papst Martin bestätigt die Umwandelung des Spitales am Pyrn in ein Chorherrenstift. K. k. g. A.

357. 1418. 5. Juni. Linz. Reinprecht von Walsee tauscht mehrere Güter in der Pfarre Grünau dem Kloster Lambach gegen Güter in den Pfarren Hofkirchen, Buchkirchen u. s. w. aus. Original von Lambach.

358. 1418. 2. Juli. Straßburg. Kaiser Sigismund gebietet dem Hauptmann ob der Enns Reinprecht von Walsee allen jenen, die Handels wegen gegen Venedig ziehen, zu fangen und an Leib und Gut zu strafen. K. k. g. A.

359. 1418. 3. Oktober. Bamberg. Bischof Albert von Bamberg präsentirt dem Bischofe von Passau den Wenhard Glatz als Dechant des neuerrichteten Stiftes Spital. K. k. g. A.

360. 1418. 18. Oktober. Altenburg. Bischof Albert von Bamberg verleiht mehrern Chorherren zu Spital an Pyrn Pfründen. K. k. g. A.

361. 1418. 4. November. Passau. Bischof Georg von Passau bestätigt die Verwandelung von Spital am Pyrn in ein Chorherrenstift. Original im k. k. Staatsarchiv.

362. 1418. 8. November. Linz. H. Albrecht gibt seine Zustimmung zur Errichtung eines Chorherrenstiftes zu Spital am Pyrn. K. k. g. A.

363. 1419. 3. Juni. Schaunburg. Graf Johann von Schaunberg bestätigt die Mauthfreiheit des Klosters Schlägel zu Aschach. Original von Schlägel.

364. 1419. 17. November. Bamberg. Bischof Albrecht von Bamberg eignet dem Stifte Spital am Pyrn einen Hof, genannt in der Au, zwischen Garsten und Spital. K. k. g. A.

365. 1419. 30. Dezember. Wien. H. Albrecht bestätigt dem zu einem Kollegium vom Papste erhobenen Spital am Pyrn mehrere frühere Privilegien. Lichnowsky V. Reg. 1922. K. k. g. A.

366. 1420. 29. März. Horn. Otto von Meggau verleiht die Eigenschaft zweier Güter zu Gutenhofen in der Pfarre Mauthausen der St. Katharinen-Kirche zu Freistadt. Original von Freistadt.

367. 1420. Aufschreibung über die Forderungen der Herzoge von Oesterreich an Passau; es soll die Feste Medling zurückstellen und die Burgen Viechtenstein, Ober- und Niederwesen, Ranaridel, Haichenpach, Riedeck und Velden, was davon verkauft oder versetzt worden ist, zurücklösen. K. k. g. A.

368. 1421. 6. August. Bamberg. Bischof Friedrich von Bamberg verkauft dem Vicedom von Passau die Feste Salhenberg (Schallenberg). Original im k. k. Kloster-rathsarchiv.

369. 1422. 17. Mai. Wien. H. Albrecht erlaubt den Bürgern von Wels einen Galgen in ihrem Burgfrieden zu errichten. Pancharte von Wels.

370. 1422. 26. Juni. Wien. H. Albrecht bestätigt die Rechte und Privilegien der Stadt Gmunden. Original von Gmunden.

371. 1422. 13. September. Wien. H. Albrecht gestattet der Stadt Steier, während der Jahrmärkte Lauben und Hütten von Holz auf dem Marktplatze zu errichten. Original von Steier.

372. 1422. 16. November. H. Albrecht gestattet den Bürgern von Steier sich nach utdünken ein Rathhaus zu erbauen. Preuenhuber S. 84.

373. 1423. 17. März. Wien. H. Albrecht empfiehlt den Dechanten nicht zu dulden, ß die Pfarrer Tafern haben auf dem Gäu. Kurz's Handel, S. 89.

374. 1423. 1. Mai. Wien. H. Albrecht empfiehlt das Stift Wilhering dem beson- ren Schutze Reinprechts von Walsee, des Landeshauptmannes ob der Enns. Stülz's ilhering, S. 600.

375. 1423. 29. Juni. Waidhofen. H. Ernst gibt dem Reinprecht von Walsee die ei Festen zu Wareneck als Leibgeding. K. k. g. A.

376. 1423. 5. August. Hanns Tätzgern, Richter des Marktes Kirchdorf, ver- reibt seiner Gattin Elsbeth das Heirathgut 120 Pfund Pfennige auf Gütern in den farren Schleisheim und Talham. Original von Wels.

377. 1424. H. Albrecht verordnet, daß der Rath und die Gemeinde zu Linz vier bis chs tüchtige Bürger wähle und ihm nenne, damit er aus denselben einen Stadtrichter nenne. Stadtarchiv zu Linz.

378. 1425. 31. Mai. Albrecht der Neumarkter widmet dem Spital zu Gmunden n Gut in der Pfarre Nieder-Regau. Original von Gmunden.

379. 1426. 27. Februar Wien. H. Albrecht bestätigt den Pfarrern und Priestern der Lambacher Dechantei das eingeschaltete Privilegium H. Albrechts III. (Wels 24. Juli 388), daß das hinterlassene Vermögen der Priester dieses Dekanates nicht von weltlichen ichtern angetastet werden soll, wogegen sie einen Jahrestag zu halten versprochen haben. ichnowsky V. Reg. 2406. K. k. g. A.

380. 1426. 16 Mai. Wien. H. Albrecht verpachtet dem Mauthner zu Linz Hanns em Alten das Ungeld im Landgerichte Warenberg auf zwei Jahre um 240 Pfd. Pfennige. riginal von Enns.

381. 1426. 22. Juli. Wien. H. Albrecht bewilligt dem Hanns Kammerhuber dem pitale zu Steier den Stadelhof zu schenken. Original von Steier.

382. 1427. 9. Oktober. Wien. H Albrechts Befehl die Kaufleute mit ihren Waaren uf die Jahr- und Wochenmärkte zu Böcklabruck ungehindert hin und her ziehen zu ssen. Original von Böcklabruck.

383. 1428. 25. April. Wien. H. Albrecht entscheidet einen Streit wegen der Frei- eit der Leonfeldner Straße zu Gunsten von Freistadt. Kurz's Handel, S. 367.

384. 1428. 15. Juni. Wien. H. Albrecht befiehlt, daß alle, die zu Enns wohnen, it den Bürgern mitleiden sollten. Original von Enns.

385. 1428. 3. Oktober. Linz. H. Albrecht verlegt auf Bitten der Ennser ihren Jahr- ag von Michaeli auf Martini. Kopie von Enns.

386. 1428. 19. November. Tulln. H. Albrecht gibt Wolfgang, dem Wiener Stadt- ichter, zu Steier das Stadtgericht mit allem Nutzen in Bestand für das Jahr 1429 um 50 Pfund Pfennige. Original von Steier.

387. 1428. 15. Dezember. Wien. H. Albrecht ernennt Reinprechten von Walsee zum Vogte von Garsten Original von Garsten.

388. 1429. 30. Januar. Ebelsberg. Bischof Leonhard von Passau heißt alles gut, as Vikarien, Administratoren u. s. w. in kirchlichen Angelegenheiten Oesterreichs seit ei- igen Jahren angeordnet. Kurz's Albrecht II., B. II. S. 88.

389. 1429. 17. August. Wien. H. Albrecht verleiht Hannsen, dem Pruckner, den Wolfpachhof bei Katzleinstorf in der Pfarre Ried, Herrschaft Freistadt. K. k. g. A.

390. 1430. 4. August. Passau. Bischof Leonhard gestattet dem Bürger zu Freistadt Paul von Weissenbach seiner Hausfrau Katharina 120 Pfund Pfennige auf genannten Zehenten in den Pfarren St. Peter (bei Freistadt), Hirschbach und Neumarkt zu versichern. Original von Freistadt.

391. 1430. 26. August. Wien. H. Albrecht befiehlt dem Pfleger zu Steier zu machen, daß die Bürger von Waidhofen Eisen und venetianische Waaren an die Mauth nach Steier bringen. Aus der Pancharte von Steier.

392. 1430. 28. Oktober. Wien. Bischof Leonhard von Passau belehnt den H Albrecht von Neuem mit den Festen und Herrschaften Schaunburg, Stauf, Neuhaus und mit der Stadt Gferding. Lichnowsky V. Reg 2909. K. k. g. A.

393 1431. 25. Januar Jakob Regenspurger, Kaplan des Spitals zu Wels, verleiht an Thomas den Heuglein das Erbrecht auf seinem Gute in der Rosenau in der Pfarr Wels. Original von Wels.

394. 1431. 7. April. Uebereinkunft zwischen Reinprecht von Walsee, Hauptmann ob der Enns, und Willpold von Polheim bezüglich des Schlosses Wartenburg (bei Bischlakruck). K. k. g. A.

395. 1431. 1. Mai. Wien. H. Albrecht bestätigt die Vogteifreiheit des Stiftes Lambach und am 25. d. M. befiehlt er dem Reinprecht von Walsee dasselbe zu beschützen. Original von Lambach.

396. 1431. 26 Oktober. Altum Spital. Bischof Friedrich von Bamberg verordnet, daß zur Anschaffung von Kleidern u. s. w. jedem der Kanoniker zu Spital jährlich sechs ungarische Gulden vom Dechante gereicht werden. K. k. g. A.

397. 1432. 2 Januar. Wien. H. Albrecht belehnt die Barbara, Witwe Ottens von Wolfstein, im Namen ihres Sohnes mit der Feste Klamm. Kober im k. k. g. A.

398. 1432. Bericht des Amtmannes von Gmunden, Wolfgang Winter, an welchen Orten das halleinische Salz ohne die Mauthstätten Gmunden und Linz zu betreten zum Nachtheile des Hallstätter Salzes durchgeführt werde. Lichnowsky V. Reg. 3187.

399 1433. 4. Juli. Wien. H Albrecht belehnt Berthold den Losensteiner und seine Brüder mit der Feste Losenstein und mit zwei Theilen des Landgerichtes zwischen der Gusk und Traun ihrem väterlichen Erbe. Lichnowsky V. Reg. 3225.

400. 1433. 25. September. Linz. Bernhard von Neudling leiht Wolfen dem Holzleitner, Bürger zu Freistadt, Güter in der Lasberger und Grünbacher Pfarr. Original von Freistadt

401. 1434. 4. Oktober. Wien. H Albrecht verleiht Jakob dem Wehinger von Marchtrenk den Zehent auf Gütern in der Pfarre Allersberg. K. k. g. A.

402. 1434. 20. Oktober. Pressburg. K. Sigismund verleiht Reinprechten von Walsee den Blutbann in seinen Herrschaften und Gerichten in Oesterreich und Steier. K. k. g. A.

403. 1434. 4. November. Wien. H. Albrecht belehnt den Reinprecht von Walsee mit zwei Zehenthuben zu Utendorf und zwei zu Wölfleinsberg in der Pfarre Waldkirchen in der Herrschaft Wallsee. Lichnowsky V. Reg. 3357.

404. 1434. 6. September. Pressburg. K. Sigismund verleiht dem Grafen Johann von Schaunberg nebst der ganzen Mauth zu Aschach die halbe zu Gferding. K. k. g. A.

405. 1435. 4. Mai. Wien. Uebereinkunft zwiſchen Kaſpar und Balthaſar den Schallenbergern und Herzog Albrecht, der ihnen die Pflege u. ſ. w. der Herrſchaft und Feſte Warenberg auf drei Jahre übergibt. K. k. g. A.

406. 1435. 1. Juni. Wien. H. Albrecht verleiht Härtlein dem Haugenpeck eine Hube im Winkel zu Wichendorf in der Pfarre Wolfern. K. k. g. A.

407. 1436. 30. März. Wien H. Albrecht überläßt den Bürgern zu Freiſtadt das Stadtgericht und Ungeld daſelbſt auf zwei Jahre gegen jährliche 440 Pfund Pfennige in Beſtand. Lichnowsky V. Reg. 3552.

408. 1436. 18. April. Wien. H. Albrecht befiehlt dem Ulrich Eyzinger, Pfleger zu Puchheim, den Pfarrer von Böcklabruck in ſeiner Gerichtsbarkeit über die Unterſaſſen nicht zu kränken. Kober von St. Florian.

409. 1436. 2. Juli. Kaſpar Reitlinger und deſſen Kinder übergeben dem H. Albrecht den Zehent im Hofe auf dem Parz beim Bache in der Pfarre Rothenbach Lehen von Starhemberg. K. k. g. A.

410 1437. 8. März. Freiſtadt. Heinrich am Graben verkauft dem H. Albrecht ein Pfund Pfennige Gülten auf dem Gute am Graben in der Pfarre St. Oswald. K. k. g. A.

411. 1437. 13. März. Bamberg. Biſchof Anton von Bamberg ertheilt dem Markte Kirchdorf ein eigenes Siegel Abſchrift zu Kirchdorf.

412. 1437. 13. April. Wien. H. Albrecht belehnt Margarethen, Jörg des Pekhen (Bäckers) zu Schörfling und Barbara Lienharts, des Fleiſchhackers zu Vecklapruck Hausfrau, mit einer Mühle am Stein in der Schörflinger Pfarre. Lichnowsky V. Reg. 3713.

413. 1437. 21. Juni. Anna Wolfgangs des Hupfer im Krotenbach Tochter verkauft an ihren Bruder Lienhart ihre Rechte auf den halben Hupferlehen in der Pfarre Offenhauſen. Original von Wels.

414 1437. 9. November. Wien. H. Albrecht ſchlichtet den Streit des Abtes Thomas von Garſten mit der Stadt Steier wegen Patronats- und Begräbnißrechten bei einer Strafe von 1000 Pfund Pfenningen für den Uebertreter. Preuenhuber, S. 90.

415. 1438. 19. April. Wien. Katharina, Hannſens des Sinzendorfers Tochter und Witwe Lienharts des Echrer, ſendet dem Kaiſer Alrecht II. einige Lehenſtücke auf zu Oftering, Hörſching und Holzleuten an der Traun zu Gunſten Reinprechts von Walſee, dem ſie ſelbe verkaufte Lichnowsky V. Reg. 3884.

416. 1438. 20. Mai. Wien. K. Albrecht II. erneuert das Privilegium des K. Sigismund für die Grafen von Schaunberg bezüglich der Mauth zu Eferding. K. k. g. A.

417. 1438. 28. Mai. Wien. K. Albrecht II. bewilligt dem Biſchofe Leonhard von Paſſau für ſeinen Markt Ebelsberg einen Wochenmarkt am Pfingſtag (Donnerſtag). Lichnowsky V. Reg. 3935.

418. 1438. 29 Mai. Das Stift Reichersberg gibt den Herzogen Friedrich V. und Albrecht VI. einige Zehenten auf zwei Jahre in Beſtand. Chmel's Materialien. Wien 1837. B. 1. Abth. II. S. 50. XXXIII.

419. 1439. 12 Mai. K. Albrecht II. verleiht Wolfen dem Grutſchen, Bürger zu Freiſtadt, Güter in den Pfarren Neumarkt und Hirſchbach. Original von Freiſtadt.

Aus der Zeit der Regierung des Königs Ladislaus von 1439—1457.

420. 1440. 10. April. Komorn. Die K. Elisabeth bestellt den H. Albrecht VI. als Verweser des Fürstenthums Oesterreich. K. k. g. A.

421. 1440. 8. Mai. Wien. K. Friedrich gebietet den Freistädtern, aus den Einkünften seiner Aemter daselbst Jörgen dem Volkenstorfer 32 Pfund Pfennige rückständigen Sold auszuzahlen. K. k. g. A.

422. 1441. 28. November. Neustadt. Johann und sein Sohn Bernhard, Grafen von Schaunberg, geloben dem Kaiser Friedrich gehorsam zu dienen. K. k. g. A.

423. 1442. 23. Februar. Steier. K. Friedrich verleiht dem Jakob Schneider das Lehen den Kamerhof, das Gütlein und eine Wiese im Stockach in der Pfarre Steier. Original von Garsten.

424. 1445. Steiregg. Lehenbrief von Christoph von Lichtenstein zu Nikolspurg für Kaspar von Chresling über Lehenstücke in der Gallneukirchner, Gutauer und Lasberger Pfarre. Original im Archiv von Schlüsselberg.

425. 1446. 23. Juni. Wien. K. Friedrich gibt den Bürgern von Steier das Weinumgeld in Bestand für die Jahre 1447 und 1448 jährlich um 900 Pfund Pfennige. Original von Steier.

426. 1446. 6. November. Wien. K. Friedrich verleiht dem Hanns Neideker von Rana die Pflege Steier auf Lebensdauer. K. k. g. A.

427. 1448. 10. April. Neustadt. K. Friedrich gebietet dem Balthasar Schallenberger, Pfleger zu Warenberg, das Kloster Wilhering gegen die Angriffe auf die Pfarre Gramastetten zu schützen. Strein's genealogische Handschriften.

428. 1448. 9. Juni. Wien. Ablaßbrief des Kardinal und Legaten Johannes für die St. Valentinskapelle zu Haselbach bei Braunau. Original im Konsistorium zu Linz.

429. 1448. 10. August. Neustadt. K. Friedrich bestätigt die Rechte und Freiheiten des Stiftes Waldhausen. Original von Waldhausen.

430. 1448. 15. September. Wien. K. Friedrich verbiethet dem Bischofe von Passau daselbst Gericht zu halten über das im österreichischen Gebiethe gelegene Schloß Pürnstein, Lehen von Passau. Chmel's Materialien. B. 1. Abth. I. S. 59. Nr. XXIII.

431. 1449. 15. April. Neustadt. K. Friedrich bestimmt, daß Traunkirchen als Beitrag zur fürstlichen Brautsteuer nicht mehr als 80 Gulden zahlen soll. Original von Ort.

432. 1449. 29. April. Neustadt. K. Friedrich gibt dem Markte Neuhofen, welcher dem Jörger von Volkensterf gehört, fürstliche Freiung.

433. 1449. 10. August. Muran. K. Friedrich läßt einen Eisensatz und Ordnung verkündigen, den Inner- und Vordernberg betreffend. Original von Steier.

434. 1450. 5. Februar. Wien. Graf Johann von Schaumberg beurkundet, daß er 10,000 Goldgulden vom K. Friedrich für den König Ladislaus erhalten, wofür er die ihm von K. Albrecht II. verpfändeten Salinen zu Gmunden und Hallstatt ledig läßt. Lichnowsky VI. Reg. 1481.

435. 1450. 1. Juni. Wolf und sein Vetter Hanns die Perkhaimer senden dem K. Friedrich drei rittermäßige Lehen in der Pfarre Leonding auf, welche sie an Hanns Spargut zu Enns verkauft haben. K. k. g. A.

436. 1450. 8. Juni. Neustadt. K. Friedrich bestätigt den Bürgern von Steier s alte Recht, wegen ihrer Lehen auf dem Lande an die Adeligen und Geistlichen keine teuer bezahlen zu dürfen. Pancharte von Steier.

437. 1450. 17. Juli. Weidenholz. Susanna Jörgens von Laymbach Witwe sendet n K. Friedrich den Sitz Dietach auf und bittet, denselben ihrem Sohne Hanns Pir- nger an ihrer Statt zu verleihen. K. k. g. A.

438. 1450. 19. November. Neustadt. Graf Johann von Schaunberg gelobt als uptmann ob der Enns und Behüter des Schlosses zu Linz dem K. Friedrich treu zu yn. K. k. g. A.

439. 1450. 6. Dezember. K. Friedrich schließt eine Uebereinkunft mit den Brüdern olfgang und Reinprecht von Walsee wegen mancher Besitzungen im Lande ob der Enns. hmel's Materialien. B. 1. Abthl. III. S. 231.

440. 1454. 30. September. Andreas Hainpucher ordnet an, daß von dem Kauf- pilling aus dem Verkaufe seines Erbtheiles von dem Hofe zu Marbach (bei Ried im lachland) ein Altar zu Marbach erbaut werde. Kober von Baumgartenberg.

441. 1454. 18. Dezember. Neustadt. K. Friedrich ertheilt der Anna, Witwe des rafen Johann von Schaunberg, die Freiheit von jeder Gerichtsbarkeit, nur nicht von iner. Original im Museum zu Linz.

442. 1456. 21. Januar. Wien. König Ladislaus bestätigt den Verkauf der von örg dem Sinzendorfer an die Kirche zu Mitterkirchen verkauften Zehenten. Original m Waldhausen.

Aus der Zeit des Erzherzogs Albrecht VI. und K. Friedrich IV.

443. 1459. 5. April. Michaelbeuern. Notariatsurkunde über die Ausgleichung des Streites zwischen dem Kloster Michaelbeuern und dem Pfarrer Heinrich Wieland zu Feldkirchen über das Besitzrecht der Kapelle in Buchkirchen. Original im Konsi- storium zu Linz.

444. 1459. Wien. K. Friedrich bestätigt die Privilegien des Stiftes Schlägel. Original von Schlägel.

445. 1459. 23. Dezember. Linz. Wolfgang von Walsee, Hauptmann ob der Enns, tritt dem Erzherzog Albrecht zwei Krautgärten auf der Oden enthalb St. Mertenkapellen or dem Schloß zu Linz gelegen ab. Lichnowsky VII. Reg. 289. K. k. g. A.

446. 1459. Simon Koll der Longkirchener gibt dem Gotteshause St. Georgen n Kirchdorf zwei ganze Zehenten. Original von Kirchdorf.

447. 1461. 3. Mai. Linz. Erzherzog Albrecht bestätigt die Mauthfreiheit des Stiftes St. Peter in Salzburg auf 40 Fuder Weines zu Land und zu Wasser. Lichnowsky VII. Reg. 514.

448. 1461. 5. Mai. Linz. Erzherzog Albrecht verspricht Bernharden Reydecker sei- nem Kämmerer, der ihm auf sein Verlangen das ihm verschriebene Ungeld zu Gmun- den, Swanns (Schwanenstadt), Traunkirchen und Lahkirchen wieder abgetre- ten, auf künftigen Georgitag 3000 hungarische Gulden in Linz zu bezahlen und setzt ihm als Bürgen Wolfgang von Walsee und Jörgen von Stein seinen Kanzler ein. Lich- nowsky VII. Reg. 515.

449. 1461. 6. Mai. Linz. Erzh. Albrecht befiehlt den Bürgern von Linz die jährliche Bestandsumme für das Ungeld nebst der Schatzsteuer an H. Sigmund abzuführen, in Folge der mit ihm gemachten Ordnung. Lichnowsky VII. Reg. 516.

450. 1462. 2. Februar. Linz. Erzh. Albrecht nimmt die vom Wolfgang von Walsee dem Kloster Lambach zugestifteten Schwaigen unter Schutz und Vogtei. Original von Lambach.

451. 1462. 16 März. Wolfgang von Walsee, Hauptmann ob der Enns, gelobt dem H. Sigismund von Tyrol (in Folge des mit dem Erzh. Albrecht errichteten Vertrages) mit dieser Hauptmannschaft und dem Schlosse Linz gehorsam zu seyn, falls dieser sterben würde. Lichnowsky VII. Reg. 644. K. k. g. A.

452. 1462. 17. August. Tulln. Erzh. Albrecht verkauft an Ulrich Rechlinger das Schloß Puchheim um 14,733 Goldgulden.

Aus der Zeit K. Friedrichs IV. von 1463—1493.

453. 1463. 3. Dezember. Hanns und Wolf die Reisenberger sollen zu der von Dorothea des Seuseneggers Witwe gestifteten Kapelle zu Ottstorf eine Roboth leisten, der Kaplan daselbst erläßt ihnen aber dieselbe. Vidimus von Wels.

454. 1466. 28. April. Ursula, Tochter Tibalts des Päleitners und Witwe Lienharts des Harracher, dotirt die neuerbaute Kapelle zu Peuerbach zur Erhaltung eines Kaplans mit liegenden Gütern. Original im Konsistorium zu Linz.

455. 1466. 24. Mai. Neustadt. K. Friedrich verbietet den Handwerkern in Wels jeden Handel außer mit ihren Gewerbserzeugnissen, den Handelsleuten aber untersagt er ein Handwerk zu treiben, die Handwerker dürfen ihre Versammlungen nur mit Bewilligung des Magistrates halten. Kurz's Handel, S. 124, 125.

456. 1469. 20. September. Rom. Papst Paul II. erlaubt dem Abte von Garsten die Kirchen und Filialen mit weltlichen Priestern nach Willkür zu besetzen. Original von Garsten.

457. 1469. 14. Oktober. Rom. Papst Paul II. trägt den Prälaten von St. Florian und Seitenstetten auf zu untersuchen, ob und wo Garsten das Recht besitze, die Seelsorge durch Mönche besorgen zu lassen. Original von Garsten.

458. 1470. 19. März. Wien. K. Friedrich gestattet der Katharina, Gattin des Reinprecht von Walsee, das ihr von ihrem Gemahl zum Witwensitz vermachte lehenbare Schloß Scharnstein innezuhaben Chmel's Regesten. K Friedrichs IV. 5964.

459. 1470. 22. März. Wien. Ulrich von Gravenegg Freiherr gibt dem K. Friedrich, der ihm das Schloß Sarmingstein, die Aufschläge von dem Hallischen, Gmundner u. s. w. Salze für 36,110 Gulden Dukaten verpfändete, einen Pfandrevers. Chmel's Regesten. 5978.

460. 1470. 24. Mai. Vöcklamarkt. K. Friedrich verleiht der Witwe Lienharts des Harrachers ererbte Grundstücke in der Pfarre Waizenkirchen. Original im Archiv des Grafen Harrach.

461. 1471. 5. April. Neustadt. K. Friedrich verspricht dem Reinprecht v. Walsee, die Herrschaft und das Schloß Kammer am Atersee ihm bis nächsten Michaelstag von Wolfgang Pran abgelöst zu übergeben (er erhielt es dann auch erblich). Chmels Regesten, K. Friedrich IV. 6207, 6473.

462. 1473. 9. Februar. Hedwig Kaſpars des Schintlers von Falkenſtein Hausfrau und Veits des Segenſchmidts zu Langenſchlag Tochter verzichtet auf ein Grundſtück bei Freiſtadt. Original von Freiſtadt.

463. 1473. 25. Auguſt. Freiburg in Breisgau. K. Friedrich verbietet die abgebrannten Häuſer in der Vorſtadt von Wels wieder aufzubauen — wegen der Befeſtigung der Stadt. Original von Wels.

464. 1475. 26. September. Kölln. K. Friedrich erlaubt dem Kloſter Garſten zur Einlöſung einiger verſetzten Güter andere zu verpfänden. Original von Garſten.

465. 1476. 2. Mai. Neuſtadt. K. Friedrich befiehlt, daß dem Richter und Rathe zu Enns die Fertigung zuſtehe über Briefe, welche Käufe oder Verkäufe von ſolchen Gütern betreffen, die im Burgfrieden liegen. Original von Enns.

466. 1476. 29. Juni. Ulrich Graf von Schaunberg leiht Lienharten dem Harracher einige Güter in der Pramkirchner Pfarre. Original im Harrach'ſchen Archive.

467. 1476. 2. Oktober. Neuſtadt. K. Friedrich gibt der Stadt Wels einen Beſtandsbrief über das Ungeld daſelbſt und auf dem Lande und in der Klaus ſammt der Salzmauth auf zwei Jahre gegen jährliche 970 Pfund Pfennige Beſtandgeld. Chmel's Regeſten. 7072. K. k. g. A.

468. 1477. 4. Juli. Der Dechant und das Kapitel zu Spital am Pyrn geloben dem K. Friedrich mit der ihnen verſetzten Feſte Klaus gewärtig zu ſein. Original im Hofkammer-Archive.

469. 1477. 20. Juli. Wien. Der Legat Alexander, Biſchof von Forli, verleiht dem Stifte Waldhauſen die Einverleibung der Pfarren St. Andre zu Mitterkirchen, Königswieſen, Saren, St. Georgen im Walde und Münzbach. Original von Waldhauſen.

470. 1477. 13. Oktober. Steier. K. Friedrich verbiethet den Juden, den Unterthanen des Kloſters Garſten etwas zu leihen. Original von Garſten.

471. 1478. 29. Januar. Die Stadt Gmunden gibt dem K. Friedrich einen Pflegrevers um das Schloß Wildenſtein ſammt dem Landgerichte, das Salzſieden in der Hallſtatt und das Ungeld zu Gmunden bis auf kaiſerlichen Widerruf. Chmel's Regeſten. 7181.

472. 1478. 3. Mai. Gratz. Sigmund Prueſchink gibt dem K. Friedrich einen Pflegrevers um das Schloß Pernſtein mit jährlichen 200 Pfund Pfennigen Beſtandgeld bis auf ferneren Befehl. Chmels Regeſten. 7203.

473. 1478. 4. Auguſt. Gratz. K. Friedrich befiehlt, daß die Mauth, welche einige Zeit in der Vorſtadt Wels eingenommen wurde, nun durch die Stadt geleitet werde. Pancharte von Wels.

474. 1478. 12. September. Gratz. Bernhard von Scherfenberg gibt dem K. Friedrich einen Revers um die Hauptmannſchaft ob der Enns und das Schloß zu Linz. Chmel's Regeſten 7225.

475. 1479. 27. Juni. Gratz. K. Friedrich erlaubt zur Befeſtigung der Stadt Steier von jedem Tauſend Meſſer, das durchgeführt wird, ſechs Pfennige zu nehmen. Original von Steier.

476. 1479. 20. Mai. Gratz. K. Friedrich erlaubt dem Stifte Spital auf den

Stiftsgründen Bergwerke anzulegen, Eisen und Salz ausgenommen. Chmel's Regesten. 7466. Archiv von Riedeck.

477. 1480. 8. Februar. Neustadt. K. Friedrich bestätigt die Rechte und Privilegien des Stiftes Waldhausen. Original von Waldhausen.

478. 1480. 7. September. Wien. K. Friedrich verlegt den Jahrmarkt zu Wels auf den Sonntag nach Mariä Geburt. Pancharte von Wels.

479. 1480. 28. September. Wien. K. Friedrich befiehlt die Häuser zu Wels in den Vorstädten, wo sie Gefahr drohen, abzubrechen und die Stadt zur Wehre zu richten. Original von Wels.

480. 1481. 11. Februar. Eschelberg. Michael Traun von Eschelberg ersucht den Grafen Gotthard von Starhemberg den gefangenen Hanns Reissen loszulassen. Original von Riedeck.

481. 1481. 22. Juni. Wien. K. Friedrich ertheilt den Bürgern von Velden die Erlaubniß, über die ihnen schon früher ertheilte Freiheit, noch wöchentlich 1 Pfund (Scheres) Schellenberger Salz von Passau mauthfrei einzuführen. Chmel's Regesten. 7467.

482. 1481. 29. November. Wien. K. Friedrich erklärt dem Reinprecht von Wallsee, daß er dem Richter und dem Rathe zu Gmunden befohlen, die Stadt zur Wehre zu richten. Original von Gmunden.

483. 1482. 3. März. Linz. Bernhard von Scherfenberg, Landeshauptmann, befiehlt dem Rathe zu Freistadt auf, solche, welche die Mauth zu Enns umfahren, auf Verlangen in Enns fester festzuhalten. Original von Freistadt.

484. 1483. 25. März. Schaunburg. Georg und Barbara von Schaunberg ersuchen Gotthard von Starhemberg um Verwendung bei dem Kaiser, der die Reinprechten von Walsee verpfändeten Herrschaften Kammer, Kogl, Frankenburg und Seusenburg nicht herausgeben will. Original von Riedeck.

485. 1483. 14. Mai. Rom. Papst Sixtus bestätigt dem Stifte Waldhausen die Einverleibung der Pfarren Mitterkirchen, Saxen, St. Georgen im Walde und Münzbach. Original von Waldhausen.

486. 1483. 29. November. Gratz. K. Friedrichs Befehl an den Hauptmann ob der Enns, Bernhard von Scherfenberg, die Bürger ob der Enns bei ihrem alten Herkommen zu belassen. Original von Gmunden.

487. 1484. 12. November. Linz. Wolfgang Wiesner, der von K. Friedrich die Mühle und die Schleifen zu Steier auf fünf Jahre in Bestand erhielt, gelobt jährlich 80 Pfund Pfennige zu entrichten. Lichnowsky VIII. Reg. 689.

488. 1484. 17. Dezember. Landshut. Herzog Georg von Baiern verleiht dem Markt Ried einen Jahrtag. Original von Ried.

489. 1485. 25 August. Rotweil. K. Friedrich verleiht dem Laßla Prager das Gut Windhag im Machland. Original von Windhag.

490. 1485. 17. November. Augsburg. Befehl K. Friedrichs an den Landeshauptmann ob der Enns die Renten der Herrschaft Ebelsberg nicht dem Kapitel zu Passau, das ihm einst Schaden gethan, sondern wie früher dem Edlen von Prueschink, Pfleger in Neuningstein, zu geben. Chmel's Reg. 6783.

491. 1485. 18. November. Augsburg. Befehl K. Friedrichs an den Landes-

Hauptmann ob der Enns, Eid und Gelübde der Stadt Gmunden aufzunehmen und zu sorgen, daß dieselbe behütet werde. Chmel's Reg. 7784.

492. 1486. 12. März. Frankfurt. K. Friedrich berichtet seinen Unterthanen ob der Enns die Wahl seines Sohnes Maximilian zum römischen Könige und verspricht ihnen bald zu Hilfe zu kommen. Original von Gmunden.

493. 1486. 14. Oktober. Linz. Christoph von Zelking, Besitzer von Mitterberg, und Kaspar von Rogendorf von der Herrschaft Struden, stehen in Verhandlungen. Kopie zu Grein.

494. 1487. 15. Juli. Rom Papst Innozenz III. bestätigt die Privilegien des Klosters Garsten. Original von Garsten.

495. 1487. 17. September. Die Richter und Schöppen zu Aigen (bei Schlägel) bezeugen, daß die Bürger von Krumau das Recht haben, ungeirrt mit dem Markte Aigen zu handeln. Original von Krumau.

496. 1488. 10. Februar. Innsbruck. K. Friedrich erlaubt den Prueschinken ein Schloß zwischen Grein und Saren zu erbauen und dort eine Mauth zu errichten. Chmel's Reg. 8258, 8264.

497. 1488. 3. Dezember. Nürnberg. K. Friedrichs Befehl an den Hauptmann ob der Enns, Gotthard von Starhemberg, nicht zu gestatten, daß die Landherren den Bürgern mit Anschlägen beschwerlich fallen. Pancharte von Wels.

498. 1488. 11. Dezember. Ulm. K. Friedrich schreibt dem Gotthard von Starhemberg in Betreff der dem Frauenkloster zu Schlierbach einverleibten Pfarren Wartberg und Kirchdorf, welche demselben unangefochten bleiben sollen. Chmel's Reg. 8352. Archiv von Riedeck.

499. 1489. 7. Januar. Innsbruck. K. Friedrich erhält von Sigmund Prueschink und seinem Bruder Heinrich einen Tauschbrief über ihre Güter und Gülten im Markte Neunhofen u. s. w., dafür gab er ihnen den Markt zu Grein bei dem Strudel. Chmel's Reg. 8364. K. k. g. A.

500. 1489. 15. Januar. Innsbruck. K. Friedrich erklärt, daß Gotthard von Starhemberg, Landeshauptmann ob der Enns, oder wer innerhalb der nächsten zwei Jahre Landeshauptmann seyn wird, von ihm die Vollmacht erhalte, einem jeweiligen Richter zu Linz und zu Wels den Blutbann und die Acht auf zwei Jahre zu verleihen. Chmel's Reg. 8366.

501. 1489. 29. Januar. Innsbruck. K. Friedrich bewilligt der Stadt Enns neuerdings eine Brückenmauth bis auf Widerruf. Kopialbuch von Enns.

502. 1489. 29. April. Innsbruck. K. Friedrich verleiht der Stadt Enns das Münzhaus zu einem Rathhause. Original von Enns.

503. 1489. 30. April. Innsbruck. K. Friedrich erhebt den Flecken (vicus) Kremsmünster zu einem Markte (oppidum), verleiht einen Wochenmarkt alle Mittwoche und zwei Jahrmärkte zu Pfingsten und am St. Agapititag jeden von vier Wochen. Pachmayr, S. 276.

504. 1489. Oktober. Linz. K. Maximilian und sein Sohn Philipp ertheilen den treuen Bürgern von Mecheln große Privilegien. Chmel's Geschichtsforscher. Heft 1. Wien 1838. S. 161.

505. 1489. 3. November. Linz. K. Friedrich entscheidet zu Gunsten des Klosters Garsten wegen der Gerichtsbarkeit. Original von Garsten.

506. 1489. 10. November. Linz. K. Friedrich befiehlt dem Pfleger zu Freistadt, Christoph von Zelking, diese Stadt bei ihren Privilegien zu schützen. Original von Freistadt.

507. 1489. 3. Dezember. Linz. K. Friedrich bestätigt die Privilegien von Reichenau. Chmel's Geschichtsforscher. Heft 1. S. 161.

508. 1489. 29. Dezember. Linz. K. Friedrich gebietet, daß nicht Kaufmannswaaren auf verbotenen Wegen geführt werden mit Umgehung der Mauth zu Enns. Original von Enns.

509. 1490. 10. März. Linz. K. Friedrich nennt Linz eine Hauptstadt ob der Enns, erlaubt den Bürgern die erste Wahl eines Bürgermeisters und verleiht der Stadt den Zoll an beiden Jahrmärkten und auch zu andern Zeiten. Linzer Stadt-Archiv.

510. 1490. 4. April. Linz. K. Friedrich erläßt eine verbesserte Gerichtsordnung für das Land ob der Enns. Kopialbuch von Enns.

511. 1490. 18. Juli. Gotthard von Starhemberg, dem K. Friedrich das Umgeld im (Starhemberg'schen) Markte Swanns (nun Schwanenstadt) für geliehene 2000 Gulden rheinisch verpfändet, stellt einen Lösungsrevers desselben aus. Lichnowsky VIII. Reg. 1411. K. k. g. A.

512. 1490. 23. August. Linz. K. Friedrich verleiht der St. Gangolfskapelle im Schlosse zu Linz das Urfar daselbst um zwei Kapläne zu halten. Original im oberennsischen Regierungsarchiv.

513. 1490. 3. Oktober. Linz. K. Friedrich ertheilt den Prueschinken einen Pfandbrief über das Schloß Falkenstein für 2000 Gulden. Chmel's Reg. 8594.

514. 1490. 7. Dezember. Laßla Prager, dem K. Friedrich seinen Markt Mauthausen um eine Summe Geldes verpfändet, verspricht von der ihm überlassenen Mauth daselbst eine Befestigung zu bauen. Lichnowsky VIII. Reg. 1482. K. k. g A.

515. 1491. 16. Jannar. Linz. K. Maximilian schreibt dem H. Sigmund, schickt ihm das Schwert des K. Matthias von Ungarn und verspricht ihm eine Krone von demselben. Archiv für Geschichte u. s. w. Jahrgang 1835. S 388.

516. 1491. 3. Februar. Linz. K. Maximilian schreibt an H. Sigmund von Tyrol, er möge auch beisteuern zu den Kosten eines silbernen Sarges für den heiligen Leopold. Archiv für Geschichte u. s. w. Jahrgang 1835. S. 380.

517. 1491. 15. November. Linz. K. Friedrich schreibt an H. Sigmund von Tyrol, daß der Markgraf Leopold (IV.) der Babenberger kanonisirt worden, weßhalben er ihm einen schönen Sarg machen lassen will; er möge auch einen Beitrag dazu leisten. Lichnowsky VIII. Reg. 1649.

518. 1491. 6. Dezember. Linz. Laßla Prager, dem K. Friedrich eine Feste zu Mauthausen zu erbauen bewilligt, gelobt dieselbe ihm zu kaufen zu geben, wenn er sie benöthigen würde und sollen demselben am Schätzungswerthe des Schlosses 200 Pfund nachgelassen werden für die jetzt beim Baue geleistete Hilfe. Lichnowsky VIII. Reg. 1662.

519. 1492. 12. Januar. Linz. K. Friedrich bestätigt dem Kloster Lambach die verliehene Freiheit von weltlicher Vogtei. Original von Lambach.

520. 1492. 12. Mai. Linz. K. Friedrich erlaubt, daß die Bürger von Böcklabruck Leibeigene in ihre Stadt aufnehmen und bewilligt ihnen zwei Jahrmärkte. Original von Böcklabruck.

521. 1492. 2. Juli. Linz. K. Friedrich bestätigt die Privilegien des Stiftes Schlägel. Original von Schlägel.

522. 1492. 4. September. Bürgermeister, Richter und Rath von Linz, denen K. Friedrich seine Aemter daselbst auf zwei Jahre ferner in Bestand gegeben, geloben den früheren Betrag dafür jährlich zu entrichten. Lichnowsky VIII. Reg. 1840. K. k. g. A.

523. 1492. 13. November. Linz. K. Friedrich befiehlt seinem Feldhauptmann Dobesch von Bozkowicz das Kloster Garsten gegen die Beschwerung mit Steuern und Anschlägen zu schützen. Vidimus von Garsten.

524. 1492. Christoph von Lichtenstein tritt dem K. Friedrich, bei dem er wegen seiner Dienste bei K. Matthias von Ungarn in Ungnade stand, die Grafschaft Warenberg und die Herrschaft Rutenstein ab. Hoheneck I. 612.

525. 1493. 3. Januar. Christoph Jörger, den K. Maximilian mit dem halben Schlosse Scherustein (Scharnstein), Lehen des Hauses Oesterreich, belehnt, gelobt damit gewärtig zu seyn. Lichnowsky VIII. Reg. 1885. K. k. g. A.

526. 1493. 14. Januar. Linz K. Friedrich verleiht dem Kloster Wilhering die Fischweide auf der Donau bis in der Mitte des Flusses. Original von Wilhering.

527. 1493. 26 März. Hanns Lichtenberger, Steinmetz und Bürger zu Linz, verkauft dem K. Friedrich den Grund und Garten hinter seinem Hause zu Linz in der alten Stadt (Altstadt) zunächst an dem Gotteshause und Kloster daselbst um eine Summe Geldes. Lichnowsky VIII. Reg. 1909. K. k. g. A.

528. 1493. 5. Juli. Linz. K. Friedrich erhebt das Dorf St. Florian wegen der Verdienste des Propstes Leonhard zu einem Markte und erlaubt den dortigen Bürgern einen Wochenmarkt am Montag und einen Jahrmarkt am St. Magdalenentag mit Freiung 14 Tage zuvor und darnach zu halten. Kurz's K. Friedrich IV. B. II. S. 307. Beil. 75.

529. 1493. 4. August. Linz. K. Friedrich bestätigt die Privilegien von Wilhering und bestimmt genauer einzelne Fälle. Original von Wilhering.

530. 1493. 29. September. Nikolaus, Weihbischof von Passau, bezeugt, daß er die neuerbaute Kapelle St. Ulrich in der Pfarre Garsten eingeweiht und derselben einen Ablaß ertheilt habe. Original von Garsten.

Aus der Zeit K. Maximilians I. von 1493—1519.

531. 1495. 20. März. Hanns Kirchheimer, Kaplan zu Pernstein, verkauft seinem Bruder Gregor, Bürger zu Enns, das Erbrecht an dem der Kapelle gehörigen Gute unter der Tannach in der Pfarre Kirchdorf. Kopie im Schlosse Pernstein.

532. 1495. 5. August. Worms. K. Maximilian bestätigt, daß alle Waaren aus Böhmen und dahin nur über Freistadt geführt werden sollen. Original von Freistadt.

533. 1498. 14 April. Die Gemeinde von Molln übergibt dem Kloster Garsten die Vogtei über die Kirche unserer lieben Frauen auf dem Steier-Steine (nun Frauenstein bei Molln). Original von Garsten.

534. 1499. 10. Aril. Schaumburg. Vertrag zwischen Graf Georg von Schaumberg und Frau Barbara, Witwe seines Bruders Sigmund, über ihre Witwenansprüche. Original im Museum zu Linz.

535. 1500. 21. Mai. Rom. Papst Alexander VI. bestätigt die Freiheiten des Klosters Garsten. Original von Garsten.

536. 1508. 28. Oktober. Freistadt. Bernhard, Weihbischof von Passau, gibt der neuerbauten Pfarrkirche zu Freistadt einen Ablaßbrief. Original von Freistadt.

537. 1512. 22. November. K. Maximilian I. beschützt die Bürger von Steier bei ihrem Privilegium wegen des auf der Enns oder Donau anrinnenden Holzes; sie haben nur eine geringe Lösung zu bezahlen. Pancharte von Steier.

538. 1513. 5. Juni. Augsburg. K. Maximilians Reskript an die niederösterreichische Regierung auf der Stadt Steier Bitte, dieselbe bei dem Privilegium vor der Landeshauptmannschaft nicht stehen zu dürfen nach untersuchter Sache zu schützen. Kopie zu Steier.

539. 1513 9. Dezember. K. Maximilians Gerichtsurkunde gegen den Grafen von Harbeck wegen der Herrschaft Greinburg. Original von Waldhausen.

540. 1517. 12. September. Larenburg. K. Maximilians erneuerter Befehl wegen Verführung des Eisens von Leoben und auf verbothenen Straßen. Pancharte der Stadt Steier.

Aus der Zeit K. Ferdinands I. von 1519—1564.

541. 1522. 29. Januar. Erzh. Ferdinand befiehlt den Bürgern und Handwerkern zu Enns sich bis zur ferneren Bestimmung nach dem Vertragsbrief des K. Maximilian zu halten. Original von Enns.

542. 1522. 4. Februar. Erzh. Ferdinands Befehl an seine Mauthner, die Bürger von Steier in Ansehung der Mauth nach ihren Privilegien zu behandeln. Original von Steier.

543. 1522. 4. Februar. Graz. Erzh. Ferdinand bestätigt die Privilegien der Stadt Steier und zugleich das Recht sich jährlich einen Bürgermeister zu wählen. Aus der Pancharte von Steier.

544. 1522. 2. Oktober. Neustadt. Erzh. Ferdinand bestätigt die Rechte und Privilegien von Waldhausen. Original von Waldhausen.

545. 1523. 15. November. Neustadt. Erzh. Ferdinand befiehlt auf Bitten der Bürger von Steier, daß, vermöge der alten Privilegien, derselben Eisen und Stahl nicht auf verbothenen Straßen geführt werden und setzt eine Strafe fest. Pancharte von Steier.

546. 1524. 29. April. Steier. Generalmandat von der landesfürstlichen Reformationskommission ob der Enns, daß man den Bürgern von Steier Kraft ihrer alten Privilegien das hinweggeronnene Holz gegen gebührliche Lösung wieder erfolgen lasse. Aus der Pancharte von Steier.

547. 1524. 8. September. Der Pfarrer von Altenburg erlaubt den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Windhaag zu begehen. Original von Windhaag.

548. 1526. 22. Februar. Wien. Befehl des Erzh. Ferdinand an die Mauthner, Zöllner u. s. w. zu Linz, daß sie die Bürger von Steier, Linz und Wels nicht über ihre Privilegien Mauth zu geben verhalten. Pancharte von Steier.

549. 1528. 22. Oktober. Wien. K. Ferdinand bestätigt das Recht des Klosters Gar-

ten, die Pfarren desselben mit Konventualen oder Weltpriestern nach Belieben zu besetzen. Original von Garsten.

550. 1539. 19. November. Augsburg. K. Ferdinand bestätigt einen Kauf- und Tauschbrief zwischen Propst Konrad von Waldhausen und dessen Konvent einerseits und zwischen Anna, Witwe Laßla's von Prag, andererseits um mehrere Güter. Original von Waldhausen.

551. 1536. 22. Februar. München. H. Wilhelm von Ober- und Niederbaiern vererbrechtet seinen Forst bei Ried mit Vorbehalt des Holzes für den Schloßbedarf seinem Markte Ried um einen Dienst von jährlichen drei Pfund schwarzer Münze zum Kasten in Ried. Original von Ried.

552 1536. 11. Mai. Die Brüder Wilhelm und Ludwig, Herzoge von Baiern, verleihen dem Markte Ried einen erweiterten Burgfried mit Bestätigung der Gränzbeschreibung der landesfürstlichen Vermarkungskommissäre vom 6. Mai 1531 auf Widerruf. Original von Ried.

553. 1539. 27. April. Windhaag. Theilbrief des älterlichen Erbes zwischen Hanns, Laßla und Andre von Prag. Original von Windhaag.

554. 1539 8 Juli Burghausen. Ordnung der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Baiern für den Rath und die Marktgemeinde von Ried. Original von Ried.

555. 1541. 12. Mai. Wien. Ordnung der Brückenmauth zu Mauthausen. Original von Enns.

556. 1545. 26 Juni. Wels. Onoferus, Herr von Losenstein, verkauft seinem Bruder Jörg, Herrn von Losenstein, sein Schloß Gschwendt mit aller Zugehörung. Original von Gschwendt.

557. 1548 11 August. Wien. K. Ferdinand verleiht den Bürgern von Enns neuerdings die Mauthfreiheit und das Recht ausschließlich mit Barchent zu handeln, auf drei Jahre. Original von Enns.

558. 1549 12. April. Wien. K. Ferdinand verleiht den Herren von Polheim mehrere ererbte Lehen zu Eckartsau und in der Umgegend. Original in Privathänden.

559. 1551. Margarethentag. Eferding Testament des Hanns von Schaunberg. Unterschrieben von ihm und seinem Vater Georg. Aktenstücke im ständischen Archive von Linz. B. F. Nr. 27.

560. 1552. 18 Mai. Wien. K. Ferdinands I. Generalmandat, daß man den Bürgern von Steier und den Hammermeistern in Weier das weggeronnene Holz ohne Entgeld zurückgebe. Pancharte von Steier.

561. 15 .4. 10. April. Testament des Grafen Georg von Schaunberg, obersten Erbmarschalles in Oesterreich und Steier. Strein's Manuskripte.

562 1555. 16. November. Wien. K. Ferdinand verleiht der Stadt Enns bis auf Widerruf neuerdings die Stadtmauth. Kopie zu Enns.

563. 1557. 6. Mai. Eferding. Testament des Grafen Wolfgang von Schaunberg. Strein's Manuskripte.

564. 1558. 4. August. Wien. K. Ferdinands Generalmandat, daß man den Bürgern von Steier ihr weggeronnenes Holz ohne Entgeld und nur gegen Bezahlung dessen, was man dabei für Mühe und Arbeit verdient hat, wieder erfolgen lassen soll. Pancharte von Steier.

565. 1558. 22. August. Wien. Tarif für die Mauth zu Ebelsberg.

566. 1559. 4. Februar. Wien. K. Ferdinands Befehl, daß kein Eisen von Leoben oder Vordernberg über den Seeberg für Mariazell auf Hofstetten, Wilhelmsburg u. s. w. geführt werde, und Bestimmung der Orte, wohin der Zug nach altem Herkommen zu gehen habe. Pancharte von Steier.

567. 1559. 22. Februar. Wien. K. Ferdinand bestätigt die Uebergabe des der Stadt verkauften Dominikanerklosters zu Steier sammt dem, was dazu gehört. Kopie im städtischen Archiv zu Steier.

568. 1564. 30. Juni. Wien. K. Ferdinand verleiht der Stadt Enns das Recht mit rothem Wachse zu siegeln. Original von Enns.

Aus der Zeit K. Maximilians II. und K. Rudolphs II. von 1564—1612.

569. 1565. 19. März. Wien. K. Maximilian II. erneuert und bestätigt dem Stifte Waldhausen die Privilegien seiner Vorfahren. Original von Waldhausen.

570. 1572. 10. August. Ausgleichungsvertrag zwischen dem K. Maximilian II. und den Schaunberg'schen Erben in Betreff dieser Güter und Lehen.

571. 1573. 30. Juli. Wien. K. Maximilian verleiht dem Hanns Pfliegel den dem Kloster Lambach dienstbaren Pflieglhof zu Oberschwaig, in der Pfarre Neukirchen zu Erbrecht. Original von Lambach.

572. 1579. 20. Mai. Prag. K. Rudolph II. bestätigt die Freiheiten des Klosters Garsten. Original von Garsten.

573. 1580. 22. Januar. Prag. K. Rudolph bestätigt dem Propste Hermann von Waldhausen die Privilegien seiner Vorfahren. Original von Waldhausen.

574. 1582. 4. Juni. Wien. Revers des K. Rudolph für die Aebte von Garsten und Gleink, welche sich für ihn um 16,000 Gulden dem spanischen Bothschafter des Kaisers, Johann Freiherrn von Khevenhiller, verbürgten. Original von Garsten.

575. 1588. 11. März. Prag. Kaufbrief K. Rudolphs für den Erzherzog Maximilian, erwählten König von Polen, um die Herrschaft Klingenberg zu 12,204 Gulden 6 Schillingen und 20 Pfennigen. Original von Waldhausen.

576. 1588. 10. August. Krasnistow. Erzherzog Maximilian übergibt die Herrschaft Klingenberg auf Interessen Erzh. Ernsts an dessen Diener Lorenz Schütter, Oberdreißiger zu Ungarisch-Altenburg. Original von Waldhausen.

577. 1590. 1. November. Gleink. Bantheiding für die Unterthanen des Klosters Gleink im Thale von Windischgarsten. Original von Gleink.

578. 1593. 19. Juli. Prag. K. Rudolph erhebt den Freiherrn von Khevenhiller zu Aichberg u. s. w. in den Grafenstand und macht aus dessen Herrschaft in Vereinigung mit Kogel, Kamer und Sumereky in Kärnthen eine Grafschaft. Strein's Handschriften.

579. 1597. 12. April. Actum Windhaag. Friedrich von Prag verkauft das Schloß und die Herrschaft Windhaag, das Schloß Pragthal u. s. w. an Lorenz Schütter zu Klingenberg und Egenburg. Original von Windhaag.

580. 1606. 4. März. München. Herzog Maximilian von Baiern verleiht dem Markte Ried auf Widerruf den Zoll und das Burgrecht daselbst gegen eine Recompens on jährlich 40 Pfund Pfennigen, dann die niedere Gerichtsbarkeit über Eingehörige und remde in ihrem Burggedinge um jährlich 150 Gulden. Original von Ried.

Aus der Zeit K. Ferdinands II. und Ferdinands III.

581. 1621. 11. Juni. Wien. Privilegium K. Ferdinands II. für Graf Franz Chri- oph Khevenhiller, womit dessen Hofmarchsflecken Zweispalte (auch Zwiespalten ge- annt) Marktsfreiheit, den Namen Frankenburg ein Wappen, vier Jahrmärkte und Wochenmärkte erhält. Original von Frankenburg.

582. 1623. 9. Januar. Regensburg. K. Ferdinand II. erhebt den Caspar Georg on Neuhaus wegen der geleisteten treuen Dienste in Reichsfreiherrenstand. Strein's Hand- hriften.

583. 1633. 14. Juli. Eferding. Konrad Mutschler, Stadtpfarrer zu Eferding und eneficiat des Stiftes Lindach zu Schloß Schaunburg, Namens der Filiale unserer lieben rau zu Scharten verkauft an Michael und Anna Mayr zu Edt die von Hanns Paum- cher wegen Theilnahme am Bauernaufstande verlassene halb verwüstete Taferne dieses allfahrtsortes. Original im Museum zu Linz.

584. 1638. 20. Mai. Larenburg. K. Ferdinand III. bestätigt dem Stifte Waldhau- n die von seinen Vorfahren und von seinem Vater 1632 erneuerten Privilegien. Ori- nal von Waldhausen.

585. 1640. 22. August. Regensburg. K. Ferdinad III. bestätigt einen Güterwechsel s Stiftes Waldhausen und Joachims Enzmüller. Original von Windhaag.

586. 1641. 31. August. Windhaag. Joachim Enzmüller tauscht an Waldhausen den arkt Münzbach ein gegen andere Gülten und Güter. Original von Waldhausen.

Beilage.

Uebergabe der fünf niederösterreichischen Länder an den Erzherzog Ferdinand von Seite K. Karls V. [1]).

Wir Karl von Gottes Gnaden, Erwälter Römischer Khaiser, zu allen Zeiten merer des Reichs, in Germanien, zu Hispanien, beeder Sicilien, Jerusalem, Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. Khunig, Erzherzog zu Osterreich, Herzog zu Burgund, zu Brabant, Graue zu Habspurg, zu Flandern und Tyrol ꝛc. Embietten den Ersamen Geistlichen unsern andechtigen Edlen und unsern lieben getreuen denen von Prelaten, Grafen, Herrn, der Ritterschaft, Adel, Stetten und Markhten unsers Furstenthumbs Osterreich ob der Enns sambent und Jedem insonderheit unser gnad und alles guet. Wir haben euch des jüngstgehaltenen Landtags Lätare under anndern genedigelich zu erkennen geben den Beschluß beeder loblichen und ehelichen Heirat unserer lieben Brüder und Schwestern von Hungern und Oesterreich, Wie Wir auch derselben Zeit in übung weren den durchleuchtigen Fuersten Herrn Don Ferdinanden Innfanten zu Hispanien und Erzherzog zu Oesterreich und Burgund ꝛc. unsern lieben Bruedern aus unsern Nider Burgundischen Landen zu uns Khomen zu lassen deßgleichen baide unser lieb Schwestern Frauen Annam und Mariam aus unser Grafschaft Tyrol zu erheben und damit baide Hochzeiten zu fuerdern und zu fertigen; darauf verkünden wir euch, daß wir und genannter unser lieber Brueder mit grosser Reuerenz und ehrpiettung unser und des heiligen Relchs Curfuersten, Fuersten und Stennde hie zusammen Khomen sein Mit den wir uns etlich Tag bisher aller unser balder sachen und nothdurften treulich besprochen und underrebet, auch in beywesen und mit Willen unsers lieben Brueders des Khunigs von Hungern Potschaft die Hochzeiten und alle Vollziehung der Heirat freundlich abgeredt und dannen gericht haben Allß das unsers lieben Brueders und Frauen Anna Khunigin von Hungern Hochzeit auff Suntag Trinitatis negstkunftig in unserm Furstenthumb Osterreich ob der Enns zu Lynz gehalten werden, und dann die Uberantwertung unser lieben Schwester Frauen Maria von Osterreich und Burgundi ungeuerlich in vierzehen Tagen darnach zu Haimburg beschehen sollen, dabey geben wir euch zu erkennen, daß wir uns auch mit unserm lieben Brueder Erzherzog Ferdinanden freundlich vergleicht und vertragen haben, der Erbschaft halben von unsern lieben Herrn und Ahnherrn Khaiser Marmilian loblicher gedechtnuß herrüerent, darin sein lieb mit uns Thail hat, und nemblich unter andern stellen wir seiner lieb zue, tretten ab, resigniren und übergeben Ime erblich unser gebürende thail und gerechtigkeit unser funff ferstenthumb und lande

---

[1]) Aktenstücke im ständischen Archive zu Linz. B. I. Nr. 267. S. 328 — 330. Nach dem Original kopiert, welches den Ständen ob der Enns eigens übersendet wurde.

Österreich under und ob der Ennß, Steyr, Kherndten und Crain nach vermögen unsers Vertrags so wir deßhalben aufrichten, darumb wir auch den Gwalt, so wir bisher von seiner lieb ghabt haben, auffheben und die gemelten unser funff Landschaften Irer Erbhuldigung, so sy uns beeden in Khrafft desselben gewalts gethan haben, unnsers Thails ledigen, doch solch Erbhuldigung so viel die unsern lieben Brueder berüert hatt und noch belangt, unuerletzt, wie Ir dann des durch unnser sonnder brieff hienach auff dem landtag weiter nottürftiglich vernemben werdet. Das alles zu vollziehen und auszurichten und darzue des Hülfgelts halben, so wir auff jungstem Laundtag für uns und unsern lieben Bruedern an euch geworben, das wir jetzt allain und ganz auff sein Lieb wennden, auch anderr nottdurfften mit euch zu schließen, haben wir mitsambt unsern lieben Brueder für guet und nott bedacht, in gemelten unsern fuerstenthumben treffentlich Landtäg zu halten, den wir auch in unser Statt Wellß auff Mittwoch unsers Herrn fronleichnambs Abend negst khunfftig an der Herberg zu sein benennen und ansagen, mit ernnst und Vleiß beuelhend, das Ir all und Jede insondhait den bestimmten Tag in aignen Personen besuechet, allda aufhebung unsers Gwalts, der Resignation und Ubergab unnsers Thails der gemelten Laund und Leuth und Erledigung eur vorgethanen Erbhuldigung so viel die uns berüert, zu vernemben, und unsern lieben Brueder als eurem Angeborenen, Natürlichen und ainigen Erbherrn und Landsfuersten unsres Thails, wie sich gebüert, Erbhuldigung zu thun, auch des Hülffgelts und annder notturfft halben mit seiner lieb zu schliessen und davon ener khainer umb ainich Ursachen ausbleibe, dann allein welche Gottesgewalt verhindern möchte, dieselben dannach durch Ir volmechtig Anwelde solich Erbhuldigung an Irer statt und in Ir Stell zu thun erscheinen, daran thuet Ir unnser ernstliche mainung und gefallen. Geben in unserr und des Reichs statt Wormbs am vierundzwainzigisten tag des monaths Apprillis. Anno im Ain und zwainzigisten, unserr Reiche des Römischen im anndern und aller anderrn im sechsten Jare.

Carolus.

Ad Maj. Caes. et Cath. Maj. proprium.
Max Transylua.

Verbesserungen.

Im I. Bande.

Seite 137 Zeile 2 von unten im Citat 4) gehört: »doch in seinem neuesten We
»Geschichte der Steiermark« stimmt auch er gänzlich gegen die Echt
der Bulle, zum Citate 3).

Im II. Bande.

Seite	64	Zeile	21	anstatt Ruprecht, lies: Reinprecht
»	129	»	3	in der Note, anstatt DCIX lies: DXIX
»	129	»	7	» » » DCC lies: DXX
»	134	»	26	anstatt der Hunyadi, lies: des Hunyadi
»	287	»	22	» Schefer, lies: Schifer
»	369	»	7	von unten, anstatt 1572, lies: 1568
»	519	»	8	anstatt allen, lies: alten

Inhalts-Uebersicht.

Seite

Vorrede III

Erste Periode.

Von H. Albrecht I. bis zum Tode K. Friedrichs III. von 1283—1493.

I. Kapitel.

Schicksale des Landes ob der Enns unter Albrecht I. und Friedrich dem Schönen von 1283—1330.

§. 1. Die Regierung Albrechts I. bis zu seinem Tode im Jahre 1308. Streit mit Baiern. Urkunden und Privilegien. Krieg gegen den Erzbischof Rudolph von Salzburg und seinen Nachfolger Konrad. Versammlungen zu Wels und Linz. Friede mit Salzburg. H. Albrecht besiegt den deutschen König Adolph von Nassau und wird selbst König der Deutschen. Sein Krieg mit Böhmen. Seine Ermordung im J. 1308 1

§. 2. Schicksale des Landes ob der Enns unter K. Friedrich dem Schönen, 1308—1330. Aufstand in Oesterreich. Krieg mit Baiern. Friede 1311. Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Baiern als erwählte deutsche Könige. Krieg zwischen beiden. Trauriger Einfluß auf unser Land. Niederlage und Gefangennehmung K. Friedrichs bei Mühldorf im J. 1322. Erhält seine Freiheit 1325. Seine seltene Treue gegen K. Ludwig. Streit zwischen ihm und seinem Bruder H. Otto. Sein Tod im J. 1330 18

II. Kapitel.

Das Land ob der Enns unter Albrecht II., Rudolph IV., Albrecht III., Albrecht IV. und Albrecht V. von 1330—1439.

§. 3. Wichtigere Ereignisse unter H. Albrecht II. von 1330—1358. H. Albrecht II. wird lahm. Große Verhandlungen zu Enns und Linz, besonders wegen Kärnthen. Krieg mit Böhmen. Züge durch das Land ob der Enns. Friede. Anordnungen H. Albrechts. Judenverfolgung. Heuschreckenplage. Privilegien und Verleihungen. Friedliche Regierung. Erdbeben im J. 1349. Der schwarze Tod. Züge von Geißlern. Fehden böhmischer Ritter gegen österreichische im Mühlviertel. Verschiedene Befehle und Verordnungen. Sein Tod im J. 1358 . 26

Seite

§. 4. Das Land ob der Enns unter der Regierung H. Rudolph IV. von 1358—1365. H. Rudolphs Charakter. Einführung des Ungelbes als Steuer für Wein und Bier. Anordnungen im Lande. Verhandlungen mit den Schaunbergen, diese erklären sich als seine Vasallen. Sein Krieg mit Baiern wegen Kärnthen, Verwüstungen, Waffenstillstand 1365. Krieg gegen Friaul und Aquileja. H. Rudolphs Tod zu Mailand 1365. Sein Name als der Sinnreiche und der Stifter 45

§. 5. Schicksale des Landes unter H. Albrecht III. von 1365—1395. Friede mit Aquileja. Privilegien und Verleihungen im Lande ob der Enns. Friede mit Baiern 1369. Verschiedene Verordnungen. Streit zwischen H. Albrecht und seinem Bruder Leopold. Theilung der österreichischen Länder zwischen beiden. Krieg zwischen H. Albrecht und Heinrich von Schaunberg, Belagerung der Schaunburg 1380. Waffenruhe. Unterhandlungen. Unterwerfung Heinrichs 1383. H. Leopolds Tod bei Sempach in der Schweiz. H. Albrecht Vormund über seine Söhne. Fehde des Herzogs gegen die Rohrer von Leonstein 1390; Zerstörung der Burg; Fortdauer des Kampfes; Friede 1392. Bündniß mit den Herzogen von Baiern 1394 geschlossen zu Linz. Rebellion in Böhmen gegen K. Wenzel — seine Gefangenschaft zu Wildberg im Mühlkreise. Schicksale der Lichtensteine und ihrer Besitzungen im Lande ob der Enns. H. Albrechts Tod 1395 55

§. 6. Kurze Regierung H. Albrechts IV. von 1395—1404. Gemeinschaftliche Regierung H. Albrechts und Wilhelms. Anordnungen und Verleihungen. Albrechts Wallfahrt nach Jerusalem und glückliche Rückkehr; Belehnungen und Privilegien; sein Zug gegen den Raubritter Dürrenteufel zu Znaim und sein Tod 1404 81

§. 7. Regierung H. Albrechts V. von 1404 — 1439. Albrecht V. unter der Vormundschaft H. Wilhelms. Verschiedene Anordnungen. Wilhelms Tod 1406. Große Versammlung der österreichischen Stände zu Wien. H. Leopold als Regent von Oesterreich. Zwietracht zwischen ihm und H Ernst; Krieg und Verwüstung. Friede 1408. Neue Zwiste. Gemeinschaftliche Vormundschaft und Regierung. H. Leopolds Tod 1411. H. Albrecht V. regiert selbst. Fehde des Reinprecht von Walsee gegen H. Ernst. Albrechts Sorge für das Land ob der Enns; Belehnungen und Bestätigungen. Unterhandlungen wegen der an H. Ernst verpfändeten Stadt Steier. Ursprung der Hussiten in Böhmen. Verbrennung des Huß in Konstanz 1416. Aufruhr und Gräuel der Hussiten unter Zizka von Trocnow. K. Sigmund und H. Albrecht V. ziehen gegen sie, mißlungener Feldzug. Judenverfolgung in Oesterreich. Vermählung H. Albrechts mit Elisabeth, Tochter K. Sigmunds, Erbin von Ungarn und Böhmen 1422. Nachrichten über die Einfälle der Hussiten im Lande ob der Enns; ihre Verwüstungen bis zur Donau. Trauriger Zustand des Landes. Friedliche Anstalten und Verordnungen H. Albrechts. Er wird König von Ungarn und Böhmen und endlich auch deutscher König. Krieg gegen die Türken. Sein Tod 1439 . . . 1

Seite

III. Kapitel.

n Ladislaus, König von Ungarn und Böhmen und Herzog von sterreich, bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. von 1439—1493.

3. Schicksale des Landes ob der Enns während der Zeit der Vormundschaft des Königs Ladislaus unter K. Friedrich III. von 1439—1452. Bestimmungen der Stände über die Regierung. Geburt des K. Ladislaus nach dem Tode K. Albrechts II. H. Friedrich V. sein Vormund; dieser wird 1440 König der Deutschen. Streit zwischen ihm und H. Albrecht VI. wegen der Vormundschaft. Vergleich. Friedrichs Anordnungen ob der Enns; Streit zwischen den österreichischen Ständen und ihm wegen Ladislaus; aufrührerische Bündnisse derselben gegen ihn. Verhandlungen und Beschlüsse der Stände ob der Enns in dieser Hinsicht; Landtäge zu Wels. Beitritt zu jenem Bunde gegen K. Friedrich. Dessen Krönung und Vermählung zu Rom. Seine Rückkunft. Er liefert gezwungen den K. Ladislaus den Ständen aus und entsagt der Vormundschaft 112

9. Das Land ob der Enns unter dem König und Herzog Ladislaus von 1452 bis 1457. Freude über die Befreiung des Ladislaus. Ulrich von Cilly und Eyzinger an der Spitze der Regierung. Anordnungen im Lande ob der Enns. Stadt und Burg Steier für Ladislaus eingenommen. Tod desselben zu Prag im J. 1457 bei Gelegenheit der Vorbereitung zu seiner Vermählung . . 127

10. Das Land ob der Enns unter H. Albrecht VI. von 1457—1463. Georg von Podiebrad wird König von Böhmen; Mathias Huniady von Ungarn. Streit zwischen K. Friedrich, seinem Bruder Albrecht VI. und seinem Vetter Sigmund wegen Oesterreich; Vergleich. Albrecht VI. erhält das Land ob der Enns. Seine Bestimmungen und Anordnungen. Verhandlung zwischen ihm und den Bürgern der Stadt Steier. Schlechter Zustand in Oesterreich überhaupt. Unruhen in Unterösterreich; Albrechts Streben nach diesem Lande; Krieg gegen K. Friedrich; Rebellion in Wien; Belagerung der Burg. Befreiung durch die Böhmen. H. Albrecht erhält auch Unterösterreich auf acht Jahre. Verpfändung der Stadt Steier an Jörg von Stein. Albrechts Tod im J. 1463 134

11. Mannigfaltige und traurige Schicksale unsers Landes unter K. Friedrich III. von 1464—1493. K. Friedrich, Herr von ganz Oesterreich. H. Sigmunds Ansprüche. Verhandlungen mit ihm und Vergleich Innere Unruhen, Jörg von Stein und Wilhelm von Pucheim; Ereignisse in Steier; Plünderungen im Lande. Einfall der Böhmen im Machlande bis Steiereck. Abzug derselben. Die Stadt Steier kommt in die Gewalt des Kaisers. Böhmische Ritter rauben und verwüsten im Norden der Donau; Niederlage derselben bei Grein. Unruhen im Lande ob der Enns; Raubzüge der Adeligen. Krieg gegen K. Mathias von Ungarn. Waffenstillstand von Gmunden. Neue Fehden mit böhmischen Edlen im Mühlviertel; Krieg mit den Ungarn, sie rücken bis über die Enns herauf und ziehen wieder zurück. Die Eroberung von Wien; die Tettauer-

Seite

schanze an der Enns. Verwüstungen des Landes durch ungarische Streifzüge. Ankunft der Reichstruppen zu Linz. Waffenstillstand. Ungeheure Forderung des K. Mathias; sein Tod 1490. Ankunft des Erzherzogs Maximilian; er befreit Oesterreich von den Feinden. Belagerung und Eroberung der Tettanerschanze durch Gotthard von Starhemberg. K. Friedrich wohnt größtentheils zu Linz; Anordnungen im Lande. Friede mit den Ungarn. Tod des K. Friedrich III. 1493 zu Linz 148

§. 12. Kurzer Rückblick über das Mittelalter. Uebergang zu einer andern Gestaltung der Dinge, zur neuern Zeit. Trauriger Zustand des Landes. Das Mittelalter von seiner guten und schlechten Seite, letztere nun allein mehr vorhanden; Abschluß desselben; Grundlage einer großen Umwandlung 181

Zweite Periode.

Von K. Maximilian I. bis zum Tode K. Mathias von 1493—1619.

IV. Kapitel.

Das Land ob der Enns unter K. Maximilian I. und K. Ferdinand I. von 1493—1564.

§. 13. K. Maximilians Regierung und Einrichtungen im Lande ob der Enns. Aufgabe desselben. Seine Ankunft in Oesterreich. Großer Landtag der Stände von ob und unter der Enns in Wien. Bestimmungen Maximilians; Bewilligungen der Stände. Neue Regierung der niederösterreichischen Länder. Reichstag zu Worms — Türkensteuer. Abschaffung des Faustrechtes. Reichskammergericht. Anordnungen in Betreff von Städten ob der Enns. Dichterkrönung durch den Kaiser zu Linz 1501. Abänderung in der Form der Regierung. Hofgericht. Hofkammer zu Wien. Hauskammer. Hofrath. — Kriegsgefahr von Baiern her. Mondsee und die Herrschaft Wildeneck kommen an Oesterreich 1506. Verhandlungen zu Augsburg 1510 in Bezug auf das Land ob der Enns. Aufenthalt des Kaisers in demselben 1511. Seine Kriege im Auslande. Anordnungen in unserm Lande. Wichtige Beschlüsse und Anordnungen des Kaisers zu Innsbruck, Oesterreich betreffend, im J. 1518, das Innsbrucker Libell genannt. Seine Polizeiordnung — Interessante Kleiderordnung. Seine Kränklichkeit. Aufenthalt in unserm Lande; sein Tod zu Wels am 12. Januar 1519 1

§. 14. Ereignisse und Anordnungen im Lande ob der Enns unter K. Ferdinand I. vom J. 1521—1533. Anordnungen der Stände ob der Enns nach dem Tode K. Maximilians. Gesandtschaft an K. Karl nach Spanien; ihre Aufnahme; Bestimmungen desselben. Huldigung zu Linz. Karl tritt die österreichischen Länder an seinen Bruder Ferdinand ab. Dessen Ankunft zu Linz; merkwürdiger Zweikampf auf dem Stadtplatze daselbst; Sebastian von Losenstein bleibt Sieger. — Heckenreuter im Lande; ihre Vertilgung. Landtag zu Linz

Seite

1522; Rüstung gegen die Türken. Bauernaufstand in Deutschland 1525; die Gefahr naht, Berathungen der Stände darüber. Unruhige Auftritte; Stillung derselben. — Niederlage der Ungarn durch die Türken bei Mohacz 1526; Tod des Königs Ludwig. Ferdinand erbt Ungarn und Böhmen. Krieg gegen die Türken im J. 1529; Annäherung derselben. Vertheidigungsanstalten. Ankunft Solimans vor Wien. Streifzug türkischer Reiter bis an die Enns. Aufhebung der Belagerung von Wien. Neuer Zug Solimans gegen Güns 1532. Streifzug der Renner und Brenner an die Enns und über dieselbe bis Lofensteinleithen. Große Verwüstungen; Rückzug derselben und ihr Untergang 221

15. Geschichte unsers Landes von 1533 bis zum Tode K. Ferdinands I. 1564. Streitigkeiten K. Ferdinands mit deutschen Fürsten. Friedensschluß mit Baiern zu Linz. Landtagsverhandlungen. Kämpfe mit den Türken; Niederlage der Deutschen bei Essegg 1537. Ferdinand will die Prälaten und Städte nicht mehr als Landstände gelten lassen. Zunahme des Protestantismus in Oesterreich; Umtriebe der Anhänger desselben. Fortsetzung des Krieges gegen die Türken; Rüstungen und Besteuerungen; Friede mit denselben 1546. Protestantische Angelegenheiten. Das Interim 1548. Der Passauer Vertrag 1552. Streitigkeiten zwischen K. Ferdinand und den Ständen wegen Religionsduldung. Augsburger Reichsabschied. Ferdinand wird deutscher Kaiser 1558. Fortsetzung der Kirchenversammlung zu Trient. Tod K. Ferdinands 1564 . 243

V. Kapitel.

Regierung K. Maximilians II., K. Rudolphs II. und K. Mathias I., in Bezug auf das Land ob der Enns, von 1564—1619.

16. Schicksale, Veränderungen und Anordnungen in unserm Lande unter K. Maximilian II. von 1564—1576. Erbhuldigung der Stände zu Linz 1565. Verhandlungen auf dem Landtage. Große Rüstung gegen die Türken. Tod des Sultans Soliman vor Szigeth. Friede mit den Türken 1568. Anordnungen K. Maximilians den Adel und die Burger betreffend. Verhandlungen auf dem Landtage zu Linz 1568 am 1. Dezember. Dem Adel und dem Ritterstande wird die freie Religionsübung nach der augsburgischen Konfession unter Bedingungen bewilligt 1568. 7. Dezember. Kurze Betrachtung darüber. Maximilians Tod 1576 269

17. Das Land ob der Enns unter der Regierung K. Rudolphs II. von 1576 bis 1608. Erbhuldigung zu Linz. Verhandlungen mit den Ständen. Erzherzog Mathias zu Linz. Vertheidigungsordnung. Dekrete gegen den Protestantismus. Aufruhr um Sierning, und zu Windischgarsten. Rebellion der Bauern im Hausruckkreise; Maßregeln dagegen; Rebellion im Traunviertel. Das Interim K. Rudolphs II., die Unterthanen betreffend; Unterdrückung des Aufruhrs. Exekutionen; Reformation; Aufregung im Salzkammergut und Gewaltthaten; Dämpfung des Aufruhres. — Zwistigkeiten zwischen K. Rudolph und dem Erzherzog Mathias. Friede mit Vocskay und den Türken.

Seit

Mathias tritt gegen den Kaiser auf; große Versammlung der Stände mehrerer Länder zu Wien und zu Preßburg; Beschlüsse derselben. Mißbilligung des Kaisers. Versammlung zu Eibenschütz in Mähren; Erzherzog Mathias an der Spitze der Unzufriedenen; er zieht gegen Prag; K. Rudolph tritt ihm Oesterreich, Ungarn und Mähren ab 27

§. 18. Schicksale des Landes ob der Enns während der Regierung K. Mathias von 1608—1619. Beschwerden der Stände; Forderungen und Verhandlungen; Huldigung derselben zu Linz Das Passauer Kriegsvolk. Des Kaisers Absichten gegen K. Mathias. Vertheidigungsanstalten im Lande ob der Enns. Ausgleichung zwischen dem Kaiser und K. Mathias. Einfall des Passauer Volkes in unserm Lande; dessen Zug und Verwüstungen. Die Stände schließen einen Vertrag mit dem Anführer desselben; Abzug nach Böhmen. Neuer Streit und Krieg zwischen dem Kaiser und dem K. Mathias; jener entsagt auch der böhmischen Krone; sein Tod im Jahre 1612. Große Versammlung von Abgeordneten zu Linz wegen des Krieges mit den Türken; Beschluß des Friedens. Aufregung unter den Protestanten in Böhmen; Rebellion zu Prag. Anfang des sogenannten dreißigjährigen Krieges. Tod des K. Mathias 1619; trauriger Zustand in den österreichischen Ländern 32

Dritte Periode.

Von K. Ferdinand II. bis zum Tode K. Karls VI. von 1619—1740.

VI. Kapitel.

Schicksale des Landes ob der Enns unter K. Ferdinand II. und K. Ferdinand III. von 1619—1657.

§. 19. Widersetzlichkeit und Rebellion im Lande ob der Enns gegen K. Ferdinand II. Besitznahme desselben durch H. Maximilian von Baiern und Schicksale während seiner Pfandherrschaft. Reformation zur katholischen Religion. Bauernaufruhr im Hausruckkreise 1625. Herberstorfs Strenge 34

§. 20. Der große Aufstand und der Krieg der Bauern im Lande ob der Enns 1626 unter Stephan Fadinger und Achaz Wiellinger. Ursachen davon. Nachrichten über den ersten Anfang und Ausbruch dieser Rebellion. Herberstorfs Niederlage bei Peuerbach. Fadinger oberster Anführer. Ihre Fortschritte im Lande. Fadinger zu Wels und Kremsmüster, zu Steier. Sein Hauptquartier zu Ebelsberg. Thaten der rebellischen Bauern im Mühlviertel. Unterhandlungen mit ihnen. Sie nehmen die kaiserlichen Kommissäre gefangen. Linz, Freistadt und Enns werden eingeschlossen. Linz wird zur Uebergabe aufgefordert. Fadingers Verwundung und Tod. Lager der Bauern in der Weiberau, Achaz Wiellinger dort Oberkommandant. Eroberung von Freistadt. Freilassung der k. Kommissäre. Belagerung von Linz; fruchtloser Sturm; Niederlage der Bauern. Ankunft kaiserlicher Truppen unter dem Obersten Löbel bei Enns. Entsatz dieser Stadt. Neuer Sturm der Bauern auf Linz; ihre Niederlage. Unterhandlungen in Melk. Kämpfe zwischen den

Seite

Truppen und Bauern im Mühlviertel; Verlust der letztern bei Neuhofen und Ebelsberg. Löbel nimmt Steier in Beſitz; Befreiung der Städte Wels und Linz. Waffenſtillſtand am 7 September. Der Aufſtand ſcheint ſich zum Ende zu neigen. Unvermuthete Ankunft baieriſcher Truppen bei Weſenufer; ihre Niederlage durch die Bauern. Auch der baieriſche General Lindlo wird geſchlagen Fortſchritte der Bauern im Mühlviertel und im Salzkammergute. Gefechte bei Wels, Lambach und Gmunden. Ankunft des baieriſchen Generals Heinrich von Pappenheim mit 8000 Baiern in Linz. Er ſchlägt die Bauern bei Eferding; ihre Niederlage bei Gmunden; letzter Kampf bei Wolfseck. Ende des Bauernkrieges. Exekutionen 375

21. Fernere Geſchichte des Landes ob der Enns bis zum Tode K. Ferdinands II. im J. 1637. K. Ferdinand beſtätigt den treuen Ständen ihre Rechte. Das Land ob der Enns wird dem Kaiſer wieder übergeben. Geſetze, die Proteſtanten betreffend. Ueber den dreißigjährigen Krieg. Ankunft Guſtav Adolphs mit den Schweden in Deutſchland 1630 zum Schutze der Proteſtanten. Sein Sieg bei Leipzig über Tilly 1631 und großen Fortſchritte. Wallenſtein Viele Truppen im Lande ob der Enns. Tilly's Tod. Guſtav Adolph und Wallenſtein ſtehen ſich gegenüber bei Nürnberg. Neuer Aufruhr der proteſtantiſchen Bauern unter Anführung des Greimbl in Oberöſterreich; ihre Fortſchritte; Unterdrückung des Aufruhrs. Unterſuchung und Strafen. Tod des Königs Guſtav Adolph in der Schlacht bei Lützen 1632 Große Einquartierungen und Laſten in unſerm Lande. Wallenſteins Tod 1634. Die Oeſterreicher ſiegen über die Schweden bei Nördlingen und machen große Fortſchritte. Aufruhr der Bauern im Machland unter Laimbauer 1636. Baldiges Ende desſelben. Tod K. Ferdinands II. 1637 415

22. Das Land ob der Enns unter der Regierung K. Ferdinands III. Fortdauer des Krieges gegen Schweden; trauriger Zuſtand in unſerm Lande. Furcht vor einem feindlichen Einfalle. Vertheidigungsanſtalten; das Aufgebotb. Entfernung der Gefahr. Neue Gefahren; ſchnelle Züge der Feinde; ihr Rückzug. Der weſtphäliſche Friede 1648. Große Quartierslaſten. Tod des K. Ferdinand III. 1657 437

23. Schickſale des Landes ob der Enns unter K. Leopold I. von 1657—1705. Er wird römiſcher Kaiſer. Aufſtand der Bauern bei Mondſee. Gefahr vor den Turken. Sieg des Generals Montecuculi bei St. Gotthard in Ungarn über dieſelben 1664; Waffenſtillſtand mit ihnen. Ankunft des Kaiſers im Lande ob der Enns. Neuer Krieg mit den Türken 1683. Belagerung von Wien. Vertheidigungsanſtalten in Oberöſterreich. Ankunft von Hülfstruppen. Die Türken ſtreifen bis Waidhofen und Weyer; ſie werden verjagt. Schlacht am Kahlenberge, und Niederlage der Türken; Entſatz von Wien. Folgende Siege über dieſelben. Friede von Karlowitz 1699. Beginn des ſpaniſchen Succeſſionskrieges 1701 gegen Frankreich und Baiern. Vorſichtsmaßregeln in unſerm Lande. Kämpfe gegen die Baiern; Niederlage der Oeſterreicher bei Eiſenbirn; Rückzug bis Peuerbach. Abmarſch der Baiern nach Tyrol.

Seite

Vertheidigungsanstalten an der Gränze und im Lande. Errichtung eines Landregiments. Der Kurfürst von Baiern erobert Passau, rückt nach Peuerbach und Eferding vor. Allgemeines Aufgeboth und Grimm gegen die Feinde. Diese ziehen sich zurück. Ereignisse im Mühlviertel und im Hausruckkreise. Schreckliche Szene bei Neumarkt und Kallham. Die Oesterreicher erobern die große Schanze zu St. Willibald; ihre Fortschritte gegen die Baiern. Einnahme von Ried. Niederlage der Feinde am Schellenberge bei Donauwörth und dann bei Hochstädt. Baiern von den Oesterreichern besetzt. Tod des Kaisers Leopold I. 1705 448

§. 24. Das Land ob der Enns unter der Regierung K. Josephs I. und Karls VI. von 1705—1740 Rebellion der baierischen Bauern gegen die Oesterreicher am linken und rechten Ufer des Inn; sie erobern Braunau und Schärding; große Gefahr für unser Land. Niederlage der Rebellen bei München, Sendling und Aidenbach. Die verlornen Orte werden wieder in Besitz genommen. Siege der Oesterreicher und ihrer Verbündeten über die Baiern und Franzosen. Tod des K. Joseph I. 1711. Ankunft K. Karls VI. aus Spanien in Wien 1712. Vertrag von Utrecht mit Frankreich 1714. Ankunft der Kaiserin in Linz, feierlicher Empfang — Abreise nach Wien. Die Pest in Oesterreich, Aufhören derselben 1714. Friede mit Frankreich. Krieg gegen die Türken; Eugens Siege über dieselben; Friede von Passarowicz 1718. Schlechter Stand der Finanzen der Stände ob der Enns. Die pragmatische Sanktion. Erbhuldigung der Stände zu Linz 1732. Aufenthalt des Kaisers in unserm Lande. Transport vieler Protestanten nach Siebenbürgen. Vermählung Marien Theresiens mit Franz Stephan von Lothringen 1736. Tod Eugens. Unglücklicher Krieg gegen die Türken. Tod K. Karls VI. 1740 . . 4

Vierte Periode.

Von der Kaiserin Maria Theresia bis zur neuesten Zeit.

VII. Kapitel.

Das Land ob der Enns unter der Regierung der K. Maria Theresia und des Kaisers Joseph II. von 1740—1790.

§. 25. Schicksale des Landes ob der Enns unter Maria Theresia bis zum Frieden von Aachen 1740—1748. Vorläufige Betrachtung über die neue Zeit. Kurze Charakteristik Marien Theresiens. Gefährlicher Zustand der Monarchie. Krieg mit Preußen. Baiern und Frankreich treten feindlich gegen Maria Theresia auf. Vertheidigungsanstalten in unserm Lande; Unzulänglichkeit derselben. Anrücken der Baiern und Franzosen; ihr Einzug in Linz 14. Septbr. 1741. Die Stände huldigen am 2. Oktober dem Kurfürsten von Baiern. Vorrücken der Feinde gegen Wien; ihr Rückzug; Vorsichtsmaßregeln derselben. Annäherung der Truppen Marien Theresiens unter Khevenhiller. Uebergang derselben über die Enns. Rückzug der feindlichen Armee nach Linz. Das Land ob der Enns

Seite

von den Feinden gesäubert bis auf Linz. Belagerung dieser Stadt; Gefechte während derselben. Uebergabe durch Kapitulation am 24. Januar 1742. Fortschritte der Oesterreicher in Baiern; Einzug in München. Friede mit Preußen. Wechselnder Zustand gegen die Baiern; ihre Niederlage bei Simbach. Besitznahme des Landes. Die Stände ob der Enns huldigen feierlich zu Linz der K. Maria Theresia; ihr Aufenthalt in unserm Lande. Feindlicher Einfall der Preußen in Böhmen; sie nähern sich Oesterreich; ihr Rückzug. Friede zu Füeßen mit Baiern 1745. Der Großherzog Franz wird deutscher Kaiser. Friede zu Dresden mit Preußen; Abtretung Schlesiens 487

§. 26. Wichtige Anordnungen und Neuerungen der Kaiserin Maria Theresia im Allgemeinen und im Bezuge auf Oberösterreich. Betrachtung darüber. Vorzügliche Sorge für die Armee. Decennal-Receß mit den Ständen abgeschlossen Aenderungen in Ansehung der Justiz und der Regierung des Landes. Vorstellungen der Stände dagegen. Andere Neuerungen und Gesetze. Kaunitz wird erster Minister. Anfang des siebenjährigen Krieges mit Preußen. Kurze Darstellung desselben. Friede zu Hubertsburg im J. 1763. Zustand der Finanzen. Innere Einrichtungen. Tod des K. Franz I. 1765. Joseph II. wird deutscher Kaiser und Mitregent Marien Theresiens. Vertrag mit Passau wegen Abtretung der Landeshoheit über einige Theile Landes von beiden Seiten. Vermählung der schönen Erzherzogin Antonia, Tochter der Kaiserin Theresia, mit dem Dauphin von Frankreich Ludwig im J. 1770. Aufhebung des Ordens der Jesuiten 1773. Glückliche Zeit in Oesterreich. Ansprüche auf Baiern von Seite Marien Theresiens. Kurzer Krieg gegen Preußen 1778, 1779. Friede zu Teschen. Abtretung des jetzigen Innkreises an Oesterreich 1779. Tod der Kaiserin Maria Theresia 1780 511

§. 27. Das Land ob der Enns unter der Regierung K. Josephs II. von 1780 bis 1790. Seine Erziehung, sein Charakter. Große Pläne. Toleranzedikt 1781. Vergrößerung unsers Landes. Einsetzung einer oberennsischen Regierung. Landrechte. Veränderung, die ständische Verfassung betreffend. Große Umänderung der katholischen Institutionen. Ankunft des Papstes Pius VI. in Wien und auch in Oberösterreich. Neue Einrichtungen des Kaisers in verschiedener Hinsicht. Wirkung derselben auf die Unterthanen. Des Kaisers guter Wille und treffliche Anstalten — Schattenseite. Krieg gegen die Türken; unglücklicher Fortgang. Krankheit des Kaisers. Loudon erobert Belgrad. Rebellion in den Niederlanden. Unzufriedenheit in Ungarn. Der Kaiser widerruft dort seine Neuerungen. Sein Tod im J. 1790 535

VIII. Kapitel.

Schicksale des Landes ob der Enns unter der Regierung des Kaisers Leopold II., Franz I. als Erbkaisers von Oesterreich und Kaisers Ferdinand I.

§. 28. Kurze Regierung K. Leopolds II. von 1790—1792. Wichtige Aufgabe desselben; seine Mäßigung und Klugheit. Bändigung der Rebellen in den Nie-

Seite

derlanden. Friede mit den Türken 1791. Rückkehr zum Alten in mancher Hinsicht. Herstellung der ständischen Verfassung im Lande ob der Enns. Französische Revolution. K. Leopolds Maßregeln; sein Bündniß mit Preußen; sein schneller Tod 1792 549

§. 29. Schicksale des Landes ob der Enns unter der Regierung K. Franz II. als Erbkaisers von Oesterreich des Ersten von 1792—1816. Kriegserklärung Frankreichs gegen Oesterreich 20. April 1792. Kurze Darstellung der Kriegsereignisse in den Niederlanden, in Deutschland und Italien. Auftreten Napoleon Bonaparte's; seine Siege; er rückt bis Leoben in der Steiermark vor. Schrecken in Oberösterreich. Waffenstillstand von Leoben und Friede von Campo-Formio 1797. Neuer Krieg gegen die Franzosen 1799; Siege der Oesterreicher und Russen in Italien. Siege des Erzherzogs Karl in Deutschland. Rückkehr Napoleons aus Egypten, sein Sieg bei Marengo. Verlust Italiens. Niederlage der Oesterreicher bei Hohenlinden 3. Dezember 1800; ihr Rückzug und Kampf bei Salzburg. Das Land ob der Enns in der Gewalt der Franzosen; Waffenstillstand von Steier; Friede von Lüneville. Napoleon wird Kaiser der Franzosen 1804, und K. Franz erklärt sich zum Erbkaiser von Oesterreich. Bündniß zwischen Oesterreich und Rußland. Krieg gegen Frankreich 1805. Neuer Einfall der Franzosen in unserm Land; Uebergabe von Wien; Schlacht bei Austerlitz; Friede von Preßburg. Stiftung des Rheinbundes. Das deutsche römische Reich hört auf. Krieg Napoleons gegen Preußen und Rußland 1806 und 1807. Friede zu Tilsit. Errichtung der Landwehre in Oesterreich 1808. Neuer Krieg gegen die Franzosen 1809; ihre Siege in Baiern und Einzug in Oesterreich. Blutiges Treffen bei Ebelsberg. Vorrücken der Feinde gegen Wien. Schlachten bei Aspern und Wagram. Gefechte um Linz im Mühlkreise. Friede von Wien 14. Oktober 1809. Große Verluste an Land; Abtretung des Innkreises und des westlichen Hausruckkreises. Trauriger Zustand unsers Landes. Finanzpatent von 1811. Krieg Napoleons gegen Rußland 1812. Untergang seiner Armee. Neue Kämpfe; Oesterreich tritt dem Bunde gegen ihn bei. Viele Truppen in unserm Lande wegen der Baiern; Bündniß mit demselben. Napoleons Niederlage bei Leipzig und Abzug aus Deutschland. Feldzug in Frankreich 1814; Paris ergibt sich; Friede daselbst; Napoleon auf Elba. Kongreß von Wien. Napoleon landet in Frankreich; Alles fällt ihm zu. Seine Niederlage bei Waterloo, und Abführung nach der Insel St. Helena. Rückfall vom Innviertel und Hausruckkreise an unser Land 1816. Auch Salzburg wird mit demselben vereinigt 55

§. 30. Fortsetzung der Geschichte des Landes ob der Enns unter K. Franz I. bis zu dessen Tode vom J. 1817—1835. Große Theuerung und Hungersnoth 1816 und 1817. Einzelne minder merkwürdige Ereignisse. Neues Konskriptionspatent 1827. Revolution zu Paris 1830; kriegerische Aussichten. Die Cholera in Oesterreich und im Lande ob der Enns. Befestigungsthürme um Linz. Feste. Tod des K. Franz I. 1835 81

Seite

§. 31. Das Land ob der Enns während der Regierung Ferdinands I., Erbkaisers von Oesterreich von 1835—1846. Huldigung der Stände zu Wien. Ankunft des allerhöchsten Hofes in Linz 1837. Erbhuldigung in Tyrol 1838. Große Amnestie für die verurtheilten Italiener, Krönung zu Mailand. Wohlthätige Anstalten in der Monarchie. Eisenbahnen. Nützliche Vereine. Große Feuersbrünste im Lande ob der Enns 1842. Aufenthalt Ihrer Majestäten in demselben. Schluß der politischen Geschichte 594

Anhang.

Ueberblick der inneren Geschichte des Landes ob der Enns, von K. Albrecht I. bis zur neuesten Zeit.

Vorerinnerung 599

§. 32. Das Land, dessen Zunahme und Eintheilung im Verlaufe der Jahrhunderte — Regierung desselben — Landstände — Gerichtswesen 600

§. 33. Die merkwürdigeren Burgen oder Schlösser und adeligen Familien im Lande ob der Enns 634

§. 34. Uebersicht der Religions- und Kirchengeschichte 648

§. 35. Schulwesen und gelehrte Anstalten 678

§. 36. Ueber Industrie, Handel, Münzen, Landwirthschaft. Andere wohlthätige Institute 683

Regesten zum I. Bande (Nachtrag) 691

Regesten zum II. Bande 691

Beilage 730

Gedruckt bei J. P. Collinger.

DB
165
P7
v.2

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

DEC 1 '48